



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

LSoc 1220.15 Bound

NOV 9 - 1908

Harvard College Library

, FROM

The Society

VĚSTNÍK
KRÁLOVSKÉ
ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.

TŘÍDA
FILOSOFICKO-HISTORICKO-JAZYKOZPYTNÁ.

ROČNÍK 1907.



V PRAZE 1908.
NÁKLadem KRÁLOVSKÉ ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK
V KOMISI U PR. ŘIVNÁČE.

SITZUNGSBERICHTE
DER KÖNIGL. BÖHMISCHEN
GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

KLASSE FÜR
PHILOSOPHIE, GESCHICHTE UND PHILOGIE.

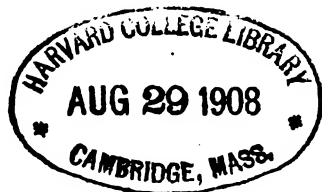
JAHRGANG 1907.

PRAG 1908.

VERLAG DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
IN COMMISSION BEI FR. ŘIVNÁČ.

~~L Soc 380.1.20~~

L Soc 1220, 15



The Society

Seznam přednášek
konaných ve schůzkách třídy filosoficko-historicko-jazykozpytné
roku 1907.

Dne 7. ledna.

Prof. Dr. V. Flajšhans: O staročeských příslovích. (Úvod ke sbírce chystané k tisku.)

JUDr. Jan Pohl: Kopie Zbirovského hejtmána Jana Kolence z Kolna. (Tištěno zde č. I.)

Dne 21. ledna.

Prof. Dr. Jaromír Čelakovský: O starších Pražských knihách městských. (Tištěno úvodem k Soupisu rukopisů města Prahy 1907.)

Dne 4. února.

Dr. Vl. Kybal: Spor arciknížete Matyáše s císařem Rudolfem II. (Zde č. II.)

Dne 18. února.

P. Josef Hoffmann: O konkordátech vůbec a o rakouském konkordátě zvlášť.

Dne 4. března.

Dr. J. Wolf: O soupise nekatolíků uprchlých z Čech z r. 1735. (Zde č. III.)

Verzeichnis der Vorträge,
welche in den Sitzungen der Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie
im Jahre 1907 abgehalten wurden.

Den 7. Januar.

- Prof. Dr. V. Flajšhans: Über altböhmische Sprichwörter. (Einleitung zu einer vorbereiteten Sammlung.)
JUDr. Joh. Pohl: Ein Copialbuch des Hauptmannes von Zbirow
Johann Kolenec von Kolno. (Gedruckt hier unter Nr. I.)

Den 21. Januar.

- Prof. Dr. Jaromír Čelakovský: Über ältere Prager Stadtbücher.
(Gedruckt 1907 als Einleitung zum Handschriftenregister der
Stadt Prag.)

Den 4. Februar.

- Dr. Vl. Kybal: Der Streit des Erzherzogs Matthias mit Kaiser
Rudolf II. (Hier Nr. II.)

Den 18. Februar.

- P. Josef Hoffmann: Über Konkordate im allgemeinen und über
das österreichische Konkordat insbesondere.

Den 4. März.

- Dr. J. Wolf: Über eine Konsignation der aus Böhmen geflüchteten
Akatholiken vom Jahre 1735. (Hier Nr. III.)

Dne 18. března.

P. Frant. Tischer: O uvedení řádu kapucínského do Čech na Hradčany okolo roku 1600. (Zde č. IX.)

Dne 8. dubna.

Prof. Dr. J. Janko: O nových etymologických Meringerových se zvláštním zřetelem k osvětovým poměrům staroslovanským. (Tištěno v Národopisném Věstníku Českoslovanském II. 65—81.)

Dne 6. května.

Šk. rada Dr. Z. Winter: O řemeslech v XVI. věku v Čechách. (Ukázka z většího díla.)

Prof. J. Soukup: O bouřích protizidovských r. 1338 v Čechách. (Zde č. IV.)

Dne 27. května.

Prof. Dr. J. Křepinský: K roztrfídění a původu legend o sv. Řehoři. (Zde č. V.)

Dne 10. června.

Dr. Jar. Hrubant: O myšlenkových proudech v italské kritice literární za doby renaissanční.

Dvorní rada A. Ludwig: Ukalegon v Iliadě a Aeneidě. (Zde č. VI.)

Dne 24. června.

Prof. Ant. Havlík: O boji s drakem v Brněnské legendě o sv. Jiří. (V Časopise Českého Musea 1907.)

Prof. Dr. V. Novotný: O prvním pokračovateli Kosmy. (Zde č. VII.)

Dne 8. července.

Prof. Dr. J. Janko: O Shakespearových vztazích k Rakousům a k Čechám. (V Českém Časopise Historickém XIII. 369—396.)

Den 18. März.

P. Frant. Tischer: Über die Einführung des Kapuzinerordens nach Böhmen auf den Hradschin um das Jahr 1600. (Hier Nr. IX.)

Den 8. April.

Prof. Dr. J. Janko: Über Meringers neue Etymologien mit besonderer Rücksicht auf die altslavischen Kulturverhältnisse. (Gedruckt im Národopisný Věstník Českoslovanský II.)

Den 6. Mai.

Schulrat Dr. S. Winter: Über Handwerke im XVI. Jahrhundert in Böhmen. (Probe aus einem grösseren Werke.)

Prof. J. Soukup: Über Judenunruhen in Böhmen im Jahre 1338. (Hier Nr. IV.)

Den 27. Mai.

Prof. Dr. J. Křepinský: Klassifizierung und Ursprung der St. Gregor-Legenden. (Hier Nr. V.)

Den 10. Juni.

Dr. Jar. Hrubant: Über die Hauptströmungen in der italienischen Literarkritik im Zeitalter der Renaissance.

Hofrat A. Ludwig: Ukalegon in Ilias und Aeneis. (Hier Nr. VI.)

Den 24. Juni.

Prof. Ant. Havlík: Der Kampf mit dem Drachen in der Brünner Legende vom h. Georg. (In der böhm. Musealzeitschrift 1907.)

Prof. Dr. V. Novotný: Über den ersten Fortsetzer des Cosmas. (Hier Nr. VII.)

Den 8. Juli.

Prof. Dr. J. Janko: Über Shakespeare's Beziehungen zu Österreich und Böhmen. (Im Č. Časopis Historický XIII. 369–396.)

Dne 7. října.

VI. rada Ant. Truhlář: O Jiřím Karolidovi z Karlsperka a jeho dílech. (Z většího díla k tisku chystaného.)

Dne 21. října.

Prof. Dr. Jar. Hrubant: O myšlenkových proudech v italské literární kritice doby renaissanční.

Dne 4. listopadu.

Prof. Dr. K. Kadlec: O ústavních dějinách Polska podle nových badání. (V Časopise Českého Musea 1908.)

Dne 18. listopadu.

Prof. Dr. Jaroslav Sedláček: O syrském výkladě bible Jakuba bar Salibi. (Zde č. X.)

Dne 2. prosince.

Prof. Dr. J. V. Šimák: O selské bouři na Tepelsku r. 1680. (Zde č. VIII.)

Dne 16. prosince.

Dr. Jan Gebauer: O některých aktech z kanceláře Jindřicha Korutanského; výňatek z diplomatiky jeho listů. (Vytiskne se v tomto Věstníku 1908.)

Den 7. Oktober.

Reg. Rat Ant. Truhlář: Über Georg Karolides von Karlsberg und seine Werke (Aus einem grösseren Werke über böhmische Humanisten.)

Den 21. Oktober.

Prof. Dr. Jar. Hrubant: Über die Hauptströmungen in der italienischen Literaturkritik in der Renaissancezeit.

Den 4. November.

Prof. Dr. K. Kadlec: Über die Verfassungsgeschichte Polens nach neuen Forschungen. (In der böhm. Musealzeitschrift 1908.)

Den 18. November.

Prof. Dr. Jar. Sedláček: Über die syrische Bibelauslegung des Jakob bar-Salibi. (Hier Nr. X.)

Den 2. Dezember.

Prof. Dr. J. V. Šimák: Über Bauernunruhen auf den Herrschaften des Stiftes Tepl 1680. (Hier Nr. VIII.)

Den 16. Dezember.

Dr. Joh. Gebauer: Über einige Akten aus der Kanzlei Heinrichs von Kärnten; ein Auszug aus einer Diplomatik der Urkunden desselben. (Gelangt 1908 hier zum Abdrucke.)

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE

THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE
THE HISTORY OF THE

Dopisy Jana Kolence z Kolna, hejtmána JMČské panství Zbirova, Točníka i Králova Dvora z let 1639 až 1642.

Vydává JUDr. Jan Pohl.

(Předloženo 7. ledna 1907.)

Úvod.

V zámeckém archivu Zbirovském zachovala se psaná kniha, 32 cm. vysoká, 20.5 cm široká, as 3 cm. tlustá, bez desk, zašitá ve přeloženém pergamenovém foliu nějakého latinského missálu ze století XV. Kniha ta nese starou signaturu někdejšího zámeckého archivu Zbirovského: ad N 18, Fa. X. N 6. N 2. Sestává z 80 listů neb 40 archů. Některé archy byly do knihy již sešité pouze pečtním voskem zapěvněny. Na pergamenovém obalu čte se ještě nápis: Copial-Buch ab A. 1639 bis A. 1642.

Obsah knihy této jsou koncepty dopisů, které někdejší hejtman panství komorních Zbirova, Točníka a Králova Dvora, sídlím na Zbirově, ve své úřední povinnosti rozesílal. Jen malý počet z nich týká se záležitostí jeho osobních.

Rukopis vykazuje kniha čtyřový. Mnohé ty koncepty psal asi hejtman sám. Shodují se tahy jejich s vlastnoručním podpisem Jana Kolence z Kolna na dopisu ze 14. července 1637, zachovaným v Manuálu I. někdejšího městečka Zbirova. Toto písmo jeho má tahy zaokrouhlené, dosti pravidelné. Jiné, skoro vesměs německé listy, psány jsou hrubým rázovitým písmem hranatým. Třetí rukopis je nápadný

krátkostí tahů kolmých a množstvím zbytečných smyček v každém ohybu písma. Čtvrtý neposkytuje žádné zvláštnosti.

Býval sice na zámku Zbirově vedle písařů důchodního, obilního, pojezdného a fišmistra i zvláštní písař listovní, jehož povinností bylo: „Cokoliv mu od p. hejtmána buďto koncepirovati nebo přepisovati dáno neb oustně svěřeno bude, v té největší tejnosti zachovati, kopiály pilně schovávat i opatrovati, aby žádný k nim přijíti, v nich čísti, ani vejpisů sám sobě bráti nemohl, ani jinému vydávati.“ (Příruční kniha úředníka Zbirovského z konce XVII. věku str. 274 až 277.) Jsou také listovní písaři Zbirovští známi, potom i pomocní písaři těchto officířů, praktikanti. (V Drah. Újezdě matriky křesťn.) Stará pozemková kniha Mýtská (Arch. zem. č. 29 str. 7 b, 8 a) uvádí při renovacích r. 1625 pana Johanesa, a r. 1642 pana Jana Holmana, kancelářského na Zbirově. Avšak za 30leté války nebylo vždy všech úředníků na zámku, následkem neustálých pohrom, které celou zemi stíhaly. Někdy byli nemocni, nebo bývali jinde, neb jinak pilně zaměstnáni. Hejtman asi začasť nemohl koncept do péra nikomn diktovati, nýbrž musel sám koncipovati, ba i mundovati. (Dopisy č. 25, 39, 40.) Jindy k tomu stanovil, koho právě mohl.

Dopisy byly psány na jednotlivé složky papírů. Tyto pak na konec byly sešity jen dosti primitivně v knihu. Při tom se přihodila různá nedopatření. Některé archy byly přehozeny. Proto nejdou dopisy vždy časově správně za sebou. Zde otiskují se v tom pořádku, jak jdou za sebou v kopiale.

Jakožto hejtman Zbirovský je znám rytíř *Jan Kolenec z Kolna* od r. 1636 až do r. 1659, kdy vystřídán byl Rafalem Gallidesem z Rosendorfu. (Viz Paprockého *Diadochus* II. 2. 424; *Meraviglia* str. 231 tab. 102.) On to byl, kdo zakládal důležité urbáře panství Zbirova, Točníka, Dvora Králova (Arch. Zbir., Purkr. kn. Kr. Dvorská a Točnická). Hejtman Jan Kolenec z Kolna byl ženat dvakráte. Poprvé s Cecilíí Salomenou Henigarovou z Eberku, podruhé s Alžbětou Chlumčanskou z Přestavk. S touto r. 1650 dne 10. května koupil Lázske u Přibramě, potom dne 16. října 1653 opět tu ves prodal Přibřkovi Františkovi Jeniškovi z Oujezda (DD. 112 fol. 102—103; DD. 125 fol. 106; Sedl. Hradý VI. 132, 268, 269; listiny v archivě musea Plzeňského. Knihy počtův záduš. v arch. Zbir.). Pocházel nepochybně z Plzně. Již roku 1566 jmenuje se totiž jakýsi Jan Kolenec rychtářem v Plzni. Dále zmiňují se taktéž v Plzni r. 1575 Matouš a r. 1577

Zikmund Kolenec. R. 1602 tamtéž působil jiný Jan Kolenec z Kolna jakožto pisař radní. Císař Ferdinand II. Janovi staršímu Kolencovi z Kolna dne 25. července 1629 udělil šlechtictví a polepšil znak; (Doerr, Der Adel der böhm. Kronländer, str. 95). Tento Jan starší snad byl otcem našeho Jana Kolence.

Na svou dobu měl Jan Kolenec nevšední vzdělání. V jeho dopisech vidíme, že mimo svůj rodný jazyk český ovládal latinou, italštinou, frančinou, snad i španělštinou (cituje různá přísloví), a též němčinou. Klademe tuto na místo poslední, protože se nám ta jeho němčina zdá býti hrozná. (Viz dopis č. 101.) Různé jeho vtipy, hříčky slovní jsou krátké a svižné v odporu s jeho dobou. (Dopis č. 59 a 139 a j.) Lze tedy souditi, že byl duchaplný pán. Jak se zdá, cítil upřímně s lidem sobě svěřeným a těžce nesl tíhu svého úřadu (dop. č. 183). Žil ještě r. 1665 a 1666, jeho druhá manželka ještě r. 1674. (Drab. Újezd Matr. I. 121, 154; v arch. zem. kop. z arcibisk. 1666, 11. února.)

Obsahem považujeme všechny dopisy, v kopiálu Kolencově zahrnuté, za vysoce zajímavé. Nepřináší sice ničeho, co tvořilo dějiny světa nebo celé země. Ale obráží se v nich zřetelně způsob tehdejší správy velkostatků a dozoru nad ní; místní historie obcí, ležících v okruhu několika mil, městem Rokycany počínaje až k samému Berounu, od Dobřiva, Strašic, Hostomic až na Radnice, Zvíkovec a Křtš, někdy též osad mnohem vzdálenějších. Živými, ač nehledanými barvami zachyceny jsou v nich: řádění vojsk, hlavně císařských, proti nevinným a bezbranným obyvatelům — vydávají se za nepřátelská, aby beztrestně loupiti mohla (dopis č. 8); zoufalá msta těchto na svévolných vojácích (dop. č. 182); politika Švédů, kteří lépe si vedou, své potřeby za hotové kupují (dop. č. 3, 13, 17); děsné spustošení země, šmejdy vojenských komisařů (dopis č. 48); vítané zprávy o mušici tehdá užívané, jména mnohých pluků, nekázeň v nich, až do drobných zpráv o poštách, o hutech železných a plavbě dříví po Mži-Berounce, která dnes pro vory splavnou není; různé malé zmínky o soudní proceduře civilní a trestní, vira v kouzla i čary; fevnivost úředníků, fořtmistra a hejtmana mezi sebou (dop. č. 4, 17, 21, 26, 45, 92).

Jména adresátů při dopisech Kolencových po většině scházejí. Bylo tedy třeba je doplniti dle obsahu dopisů, k čemuž jsme použili pramenů současných i tištěných děl o době Kolencově jednajících.

Kopíál však neobsahuje Kolencovy dopisy všechny, které v skutku od listopadu 1639 až do prosince 1642 odeslal. Dne 8. prosince 1642 odvolává se hejtman na nějakou zprávu, kterou odeslal na komoru českou, že jeden pokoj s komorou pro p. Jana Belvice z Nostvic je opraven. Zpráva tato se však v kopíálu vůbec nenachází. V poslední době pak pouhou náhodou byl na Zbirovské faře mezi starými matrikami nalezen dopis jeden, dne 7. Máje 1642 od hejtmana do Žebráka psaný; nepochybně z kopíálu někdy za dob Strousberkovských, když archiv mnohokrát přemístován a vyhazován byl, vypadl a na faru byl kýmisi donesen. Zařadil jsem jej dle chronologie a označil čís. 143.

Naproti tomu zapsány jsou v kopíálu i listiny, které se správy panství netýkají, které tedy do kopíálu neuáležely a jež hejtman jen pro svůj osobní zájem do něho zaznamenal; ku př. rozkazy vojenské (dop. č. 22 a 23) a dopisy týkající se jeho manželky a matky (dop. č. 99 a č. 162).

Přepis náš obsahuje věrné původní znění. Starý pravopis ovšem při tisku zachován nebyl, protože neposkytuje ničeho zajímavého. Je námi prostě moderním pravopisem podána tehdejší výslovnost. Neobyčejně dlouhé věty, pokud se to beze změny původních slov dalo provésti, rozčleněny interpunkcí v oddíly menší.

Povinná vděčnost ukládá mi, abych na tomto místě vřelé díky vzdal veleváženým pánům p. Karlu Fritschemu, řiditeli panství Zbirovského, za opětovné půjčení starého rukopisu; potom p. dru Josefu Kalouskovi, p. dru Josefu Teigemu, p. dru V. Nováčkovi, p. V. Schulzovi, p. Karlu Köplovi, p. dru Bohušovi bar. Riegrovi, p. Augustovi šlechtici z Doerrů, p. škol. radovi Zikmundu Wintrovi, p. šk. radovi Augustinu Sedláčkovi, p. P. Fr. Štědrému, p. řiditeli Josefu Strnadovi za všestrannou upřímnou podporu radou i skutkem při pracném shledávání adres a jiných vysvětlivek k dopisům Kolencovým.

Ve Zbirově, dne 17. prosince 1906.

Dr. Pohl.

1.

1639, 22. prosince. Hejtmán Zbirovský presidentovi komory české Oldřichovi Frant. Libštejnskému z Kolovrat¹⁾ o nesnážích od vojska ležícího na blízku. (Str. 1.)

Milostivý hrabě! Nepochybně pro veliké Vaší Hraběcí Milosti zaneprázdnění na mou poslušnou žádost, k ochranění Jeho Milosti Císařské pozůstalých dvorův, nemohu žádné od VHMti ochranné odpovědi dosáhnouti. Interim ve velikém nebezpečení dvorové JMCské zůstávají; a kdyby obzvlášť jednoho vzácného, stavu panského pána uherského a nejvyššího, jménem Stefan Balog, nebylo, již by dávno v žádném dvoře strejšku obilí nebylo. Kteréhožto já všelijakou možností zdvořilou předcházím, jsouc ty naděje, že passirována bude. Páni kraje Plzeňského hejtmáni²⁾ ráčili do jedné vesnice, jménem Bnečice, po ty vše časy ve všem ode mně uchráněné, 14 štandártův Uhrův ložirovati, kterážto všechna v mizinu přijde. Z té příčiny VHMti poslušně prosím, aby od Jeho Jasnosti p. generála Palvi³⁾ (Palfi) psaní učiněno bylo k těm pánům nejvyšším pro ochránění panství JMCské. Veliké škody poddaným JMCské na dobytčích a potazích se staly; však s pomocí pána nejvyššího na větším díle takové jsem zase dostal.

Z strany ryb VHMti poslušně prosím, poněvadž žádnou hodinu jist s nimi nejsem, aby takové buď do Prahy, aneb kde se VHMti líbiti bude, obrácené nebo prodané byly, za naučení, jako prvé, VHMti poslušně žádám.

Příležitost pro správu hutského hospodářství osobně šichtmistra odslám, z kterého to oustně vše vyrozuměti ráčte; a pokudž by jeho relací podstatná býti se nezdála, VHMti poslušně prosím, že ráčíte před sebe ober-feuerwerkmistra, při těch všech věcech přítomného, dáti povolati a z něho, jak tu proces p. Zanetty byl, vyrozuměti. Pokorně dáleji (žádám) vedle VHMti aneb Jich Matí rad komory České, ráčte disponirovati, nebo z takovými nestálostmi mně a všem jiným se stejská. Což pro správu a další v tom vopatření VHMti tejna poslušně učiniti sem nepominul. S čím... Actum 22. Decemb. 1639.

¹⁾ Palacký, Přehled nejv. důstojníků. Arch. Hš. min. fin. Böhmen 1638. 9/IV. a 1642. 28/II. B 18/1. Reg. a cop. arch. zem. — ²⁾ Jan Bedřich ze Švamberka na Švamberku, Bezdrůžicích a Třebli; Jindřich Lapačka ze Rzávého. (Arch. Musejn.; list Zbirovské; Sedláček, Hrady XI. 43. 132. IV. 298.) — ³⁾ Husarský pluk Štěpána Balogha, pouze 300 koní, r. 1639 najat, byl v Čechách použit a po smrti velitele r. 1639 rozpuštěn. Chorvatský pluk jezdecký hrab. Ondřeje Palfiho (1631—1649) bojoval r. 1640 u Ziegenheinu, r. 1641 u Wolfenbüttlu a r. 1642 u Lipska. (Válečný archiv ve Vídni.)

2.

1639, 26. listopadu. Hejtmán Zbirovský presidentovi komory české Oldřichovi hr. Libštejnskému z Kolovrat o rybním hospodářství a nemoci úředníků. (Str. 3.)

Milostivý hrabě! Vaší Hraběcí Milosti poslušně v známost uvozuji, že k tomu Jeho arciknížecí Milosti¹⁾ rybník Parezný jest sloven, a vy-

našlo se 52 kop 50 kaprů. Však méněji kontralorovi oznamuji, 42 kop 50 kaprů, aby(ch) mohl VHMti a jiným pracujícím radám komory České v té příčině sloužiti. Schválně panu kontralorovi píši, aby pro takové ryby neprodleně, nemůže-li pojednou, ale podvkráté poslal; nebo na sáskách velmi nebezpečny zůstávají. Vedle toho též VMti poslušně oznamuji, že officírové moji, jakožto důchodní, obzvláště pak obročai, v těžké nemoci pozůstává. Starost pak všechna na mě se valí, takže mohu slušně na nešťastný časy, v kterých jsem do té povinnosti přišel, naříkati. Ale vidouce VHMti v témž labirunku pozůstávati, vše příkladem VHMti mileji snáším. S čímž ve všem VHMt ochraně Boské poručena činím. Datum 26. Novembris 1639.

¹⁾ Arcikníže Leopold Vilém, bratr JMCské; viz dopis č. 15.

3.

1639, 29. listopadu. Hejtman Zbirovský prezidentu a radám komory české o nepřátelském vpádu u Hořelic a řádění císařského vojska u Zbirova. (Str. 3.—5.)

Milostiví páni! Milostivý hrabě! Mutatis mutandis.¹⁾ Psaní Vaši Hraběcí Milosti sub dato 25. Novembris poslušně jsem přijal a zlou novinu při dodání dostal. Nepřátelský lid, který dnem i nocí profesí svý soldátský zadost učiniti se vynasnažuje, a jménem i skutkem vojákem slouiti chce, měl dobrou zprávu toho z měst Pražských, že nejvyšší Bore²⁾ pro dříví, k jakýmkoliv potřebám vojenským, nemalý počet vozů za Beroun vyšle. K přetržení takového stratagemu silnou partaj do vesnic blíž Hluboké jest vyslal, a dobrou vartu pokradí i po silnici, kteří semo tam pokojně přecházeli, jest měl. Žádným partajím, tudy s prázdným i s obilím jezdícím, jest nejmenším nic neublížil. Jakož pak na samém Hlubokém ve vsi Hořelici jedna partaj z našich, s senem a slámou do Prahy jedouc, Jeho Arciknížecí Milosti³⁾ vozy potkala, a o žádném nebezpečenství na Hlubokým nevěděla. Tím směleji vozové, jak pro ryby, tak pro dříví pospíšili. Přijedouce na Hlubokou, ihned z lesa okolo 300 (tak jak se domnívají) koní na ně vyskočilo. Předního kočího pro zastavení vozův zastřelili, ale všichni na zadní vozy, kdež mušketýrové byli, se obrátili, s nimi se potýkali, až je zmohli, a všechny koně vypráhli. Lidi zjímali, vozy státi nechali, s tím odjeli. A tak lidé, od pana contralora, vyslaní, všecky zajati zůstávají. Jeden ovčák pak, který 160 ovcí pro dvůr JAKMti do Prahy přihnál, pod vůz ulehl, a tu, až odjeli, obstál. A vidouc od VMti psaní, v tom křiku na stranu od sebe odhodil, je vyzdvihl a na zámek ke mně donesl a dodal, což VHMti dále věděti, na náležité místo přivéstí (dávám).

Nyní zůstávám v nebezpečenství s rybama slovenýma, kterýchž počtu 52 kop kaprů, mnohem těžších i větších, než prvnější(ch), v sáskách mám. Pokudž pojednou je nevemou, do rybníka je rozházeti dání musím. Neb ve velikém nebezpečenství zůstávají. Jakož včerejšího due, 26. Novembris, jedna partaje, při kterýchž vlastní kočí knížete Braganzy,

do 300 koní a 50 vozův silná, o ně se pokoušela, a žádný ohlásiti se nechtěl, na kterém by podstata commando tak ležela. Na posledy jeden rejthar, můj známý, na jednoho lejtunanta mžik. K němu jsem kaprála salvagvardii vyslal, prosíce ho, aby nad věcma, proprie JAKMtí k vychování náležející(ma), ochrannou ruku držel. Odpověděl, že on též císařský služebník jest, a všichni živi býti musí. Však skrze trubače rejthary svolati dal, a od pivovaru Švabínského, nenalezouc tu ani sladu ani piva, k Radnicům odtrhl. Aby pak vždy památka partaje pozůstala, staršího a podstaršího sládka do naha svlékli, co před pivovarem po nepříteli sudoviny bylo, v oheň sobě udělajíc, spálili. Sládek pak i s podstarším vezma dítě 10ti nedělní z kolébky, tak na zámek, jak je Bůh stvořil, přišli. Dáleji důchod pivovarní před sebe vzíti nevím, nebo žádné ječmeny ani sladové obstatí nemohou, salvagvardije pak v pivovaru zůstávati nechce, obávajíc se, že týmž způsobem též kdys od partaji avlečena bude. Z kteréžto příčiny nebudou věděti malého peníze do důchodu odkud fedrovati, pokudž pivovar svůj průchod mítí nebude. Actum 29. Novembris 1639.

¹⁾ Z jednoho formuláře (konceptu) psaly se dva dopisy: jeden presidentovi, druhý radám komory České. — ²⁾ Alexander Borri (Bilek, Konfiskace 393) byl od r. 1635—37 majitelem pluku Hornoněmeckých knechtů. Stál s nimi na Horním Rýnu. Po rozpuštění pluku tohoto stal se Borri r. 1640 majitelem Německého pluku pěšího. Ještě téhož roku postoupil za generálního polního wachtmistra. Jeho pluk stál r. 1640 v Čechách, pak se zúčastnil dobytí Hörteru, r. 1641 potyčky u Wolfenbüttlu, r. 1642 bitvy u Lipska. Po svém prohlášení za feldmaršal-leitnanta r. 1643 vstoupil Borri do služeb vévody Modenského a postoupil r. 1649 na polního maršálka. (Váleč. arch. Vídeň.) — ³⁾ Arcikníže Vilém, správněji Leopold Vilém, císařův bratr.

4.

1639, 14. prosince. Hejtmán Zbirovský presidentu komory České o rybách a zvěřině. Žádá o salvagvardii. (Str. 5. a 6.)

Milostivý hrabě! Na milostivé Vaší Hraběci Milosti poručení vyslaným forám 4 pro Jeho Arciknížecí Milosti dvůr, panu kontralorovi 14 kop kapráv jest vydáno. Já pak v tom čase s poručením od Jich Milostí pánův pánův rad komory České do Plzně ku pánům krajským hejtmánům¹⁾ o věc VHMtí známou jsem odjel. Vedle toho zvěřina od p. fořtmistra jest též odeslána, a aby co nejvíce k svátkům přichystali, všem fořtům jest přísně poručeno. Nevědouce, jak dáleji v příčině ryb se chovat, poněvadž po tak malém počtu ke dvoru JAKMtí se odvozují, zdaliž bych měl je pro jmenovaný dvůr zanechat, čili jinam prodati, za milostivé naučení VHMt poslušně žádám, a to pro uvarování všelijaké škody, která by mohla následovati. Jak při hospodářství nynějším stavu jest, VHMtí oznámiti mohu, že od poslední partaje, která byla škodu učinila, děkují Pánu Bohu, dobrého pokoje jsme užili. Ale u veliké péči zůstávám strany některých regimentův Charvátských, na Kacerově zůstávajících. Pročež VHMt o ty psaný nebo tisknutý salvagvardije na jeden každý dvůr za odeslání žádám. Pokudž by p. contralor pro více ryb po-

slati chtěl, aby před svátky ještě se to stalo, a nějaký rozšafný člověk s nimi byl vyslán; nebo zahradník toliko jest pletichář a mnoho při dvoře mluví, což já nikoliv bych skutkem dokázati nemohl. Což VHMti pro další zprávu tejno učiniti jsem nemohl. S tím ... 14. Decembris 1639.

¹⁾ Viz dop. č. 1. a 21.

5.

1639, 16. prosince. Hejtman Zbirovský presidentovi komory české: Uherští regimentové chtěli se mocně u Zbirova položití, jsou do Radnic odvráceni. O rozkaz vojenský, aby panství císařská byla ušetřována. O vraždě na zámku spáchané. (Str. 7. a 8.)

Milostivý hrabě! Vaši Hraběcí Milosti poslušně v známost uvozuji, že ve čtvrtek, to jest 15. Decembris, přijeli uherští regimentové pod zámek Zbirov a tu mocně do okolních vesnic se položití chtěli, majíce u sebe některé rozené Čechy, kteří dobře uhersky uměli a tu okolo rozěni jsou, všech všudy vesnic povědomost mají, takže s velikou prosbou a všelijakýma dobrýma prostředky k tomu jsem (je) přivedl, že od předsevzetí svého upustili a dáleji se položili. Však blíž gruntův Jeho Milosti Císařské, v městě Radnicích, zůstávají, tak že při dvořích JMCské u velikém nebezpečnosti pozůstáváme. Nebo na salvagvardiji nic nedají, a salvagvardije německá ji(ch) se obává, a žádným způsobem ve dvořích zůstávati nechce. Nevěda v této příčině, co jiného činiti, tak mnoho jsem při jeduom panu nejvyšším, velmi učeným a vlídným pánu, objednal, že jest mi dva Uhry do Biskoupek blíž Radnic propůjčil, však jakýmž takýmž nákladem, jsouce lepší škodka nežli škoda. Pro lepší toho všeho bezpečnost a podstatu VHMt poslušně prosím, že ráčíte při Jeho Milosti panu Palfi psaní in genere těm pánům nejvyšším, kdež by jim přísně poroučeti ráčil, aby panství tyto vlastně pro vychování Jeho Arciknížecí Milosti¹⁾ ještě pozůstávající ušetřovali, v ničemž neobtěžovali. Taková rada jest mně od téhož pana nejvyššího dána, však VHMt poslušně prosím, aby to při témž poslu co nejdříveji se stalo; nebo beze všeho ušetření štráfuji.

Vedle toho VHMti nešťastnou příhodu, kderá na zámku v nepřítomnosti mé, když jsem u pana nejvyššího, kterýž svým regimentem v městys Zbirově spáleným seložiroval, byl zůstával a jemu na službu hleděl, přihodila, a to taková: Kapurál na zámku zůstávající, od regimentu p. nejvyššího Lesle,²⁾ pod commandou p. nejvyššího leitenambta Turnely, nevím z jaké příčiny, jednoho dobrého a vzácného rodu, téhož p. nejvyššího leytenanta aufwartera,³⁾ jest v kanceláři zabil a zamordoval. Což mně velice líto jest. Nebo ten vzácný mládenec dobře uhersky mluvil, a v této nepřiležitosti k velikému prospěchu byl by zůstával. Z té příčiny jmenovaného kapurála do železích ukovaného chovám, a na další resoluci p. nejvyššího leytenambta v té příčině očekávati budu, jakož pak příležitost psaní jemu učiněný, aby skrze VHMt nejmenšího sem dodáno bylo, VHMt poslušně

prosím. S tím VHMt do ochrany Boží poroučena činím. Actum 16. Dezember 1639.

¹⁾ Arcikníže Leopold-Vilém, bratr císařův. Viz dopis č. 15. — ²⁾ Walter Leslie (1605—1667) od r. 1634 nejv. strážmistrem, pak polním maršálkem. Jeho pěší pluk zúčastnil se potyčky u Chemnice, a r. 1640 dobyl Hörteru a obléhání Fritziaru (Váleč. arch. Víd.) — ³⁾ jménem Ferdinand. Srov. dop. č. 24. Hrabě Ondřej Palfi. Srov. dopis č. 1.

6.

Konec r. 1639, počátek r. 1640. Hejtmán Zbirovský radám komory české předkládá výkaz o zásobách zrna i slámy a zprávu o pohybech vojsk a zastavení pošt. (Str. 8. a 9.)

Milostiví páni, páni! Na poručení Jeho Milosti Pana inspektora rozvržení obilné pauství Zbirovského, co na zrní v slámě, jak mnoho po vymlácení vynese, co se jak na čeládku, sji a pivovar spotřebuje, k přednešení Jeho Arciknížecí Milosti k rukám Jeho Milosti pana inspektora ¹⁾ při této příležitosti sem odeslal; aby VMtem také povědomo bylo, pro správu jednotejný vejpis poslušně odsílám. Z kteréhožto vyrozuměti ráčíte, že rebus sic stantibus, za některý sto k dopomožení druhým dvorům spáleným a obraným panství(m) k siji přikoupiti se musí. Náklady veliké na salvagvardie a rozličné každodenní sem i tam marše jdou, tak že nevím prostředků jiných, ničeho schrániti. Dva regimenty Uhrův na panství Zbirovském, z ordinancí z jedné vsi Bnečicích ložirovaný, dvě neděle zůstávají, a majíce své vychování z Žatce, Prešpurku ²⁾ Khisble a z těch míst, kde žádný z nich přivoněti nesmí, všechny okolní vesnice (sic). Jeho Milosti Císařské vojsko, které v Kacerově, Bnečicích a v Radnicích leželo, několik regimentův Uhrův a Charvatův, všecko jest se včerejšího dne ku Plzni hnulo. Pošty též z Plzenský silnice jinam obráceny, tak že já odnikud žádné ochrany aneb jaké opatření nemám, na samotě zůstávám, a kdy jaký lid se vyskytne, neb přes panství táhnouti měl, věděti nemohu, zdali přátelští neb nepřátelští jsou.

¹⁾ Jiří Wolf hr. Berka-Hovora z Dubé a z Lipé. Viz dop. č. 8. poznámka č. 13. — ²⁾ To jest Petršpurku.

7.

1640, 3. února. Hejtmán Zbirovský radám komory české o nenáležitém chování nájemce hutí Matea Zanetti. (Str. 10.)

Milostiví páni, páni! Jaký užitek slívání koulí při hutech Jeho Milosti Císařské pan Zanety ¹⁾ sobě k ruce přivozuje, a důchodu zatím tjma následuje, z příležitého specifice rozepsaní vyrozuměti ráčíte. Mezitím s officíry nemalý různice a vády, též i pohružky začíná; obávám se, aby skrze něho něco zlého se nestalo. Poddanými JMCské commendirovati a

rozkazovati chce, jakož sobě sklady (ze) skupování obilí mezi nimi činiti a svázeti, kde se mu nejlépe líbí, začíná; důchodu pak pro vyzdvížení pivovaru velké ztenčení činí. Pročež k uvarování a k spomožení nadepsaným všem věcem, k Vaším Milostem se poslušně utíkám, a jak bych se v tom zachovati měl, milostivého naučení očekávám. K vyrozumění toho všeho, i něco více jiného k VMtem šichtmistra Strašického schválně posílám. Poslušně prosím, že jeho k sobě povolati a vyslyšeti ráčíte. Datum na zámku Zbirově 3. Febr. 1640.

¹⁾ Srov. další listy dle rejstříku, Mateo Zanetti de Diè (Schimon, Adel str. 197) býval dělostřeleckým důstojníkem u císařského vojska. Když z vojska vystoupil, držel nejprve s Alexandrem Talduzzim della Casa nějaký statek (r. 1631) po své matce. Již před r. 1636 nejal hutě v Podbrdsku a vyráběl v nich hlavně střelivo (Arch. místodrž. Z 42/4/5. Arch. Zbir. Inventár z r. 1755 str. 179 a 183 b.). Protože nájemné nepořádně platil, byl mu zajat dobytek a dva železné hamry mu byly vzaty do sekvestru. Později mu bylo vše zase propuštěno (Arch. míst. Z 42/4/5.). Při nějaké hádce v Dobčívské krčmě probodil Zbirovského hejtmána Kůrku, Kolencova předchůdce (Arch. m. Praž.). V letech 1643 a 1644 vyjednával o koupi hutí Strašických. Nabízel za ně málo. Tedy z prodeje sešlo (Arch. min. fin. ve Vídni). Nájemcem hutí Strašických byl ještě r. 1662 (Arch. Zbir., Urbář r. 1662 str. 102). Jeho manželkou byla Oktavie roz. Misseroniová z Lyssonu (Arch. Zbir. purkrechtní kniha Točnická, vložka). Společně s touto koupil Zanetti r. 1648 na Menším městě Pražském dům v Nové ulici za sv. Tomášem (Arch. m. Praž. Kn. 2216). Jan Bohuslav Evančický, rada puehalterie komory České, byl v letech 1664—76 ženat s Oktavií-Kateřinou Zanetti de Diè, nepochybně dcerou Strašického nájemce hutí. Ta však zemřela před r. 1679, neboť se 13./II. téhož roku Evančický oženil znovu s dcerou primátora Menšího města Pražského. (Matr. sv. Tomáše a sv. Mikuláše v Prase, von Doerr.)

8.

1640, 16. ledna. Hejtmán Zbirovský hraběti Jindřichu Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého,¹⁾ inspektoru komory České, o řádění Uherských a Charvátských vojáků císařských, o rybním hospodářství, pohybech nepřítelů, únosu poštmistra. (Štr. 11. a 12.)

Jeho Milosti panu hraběti Bergkovi. Prve než-li by jaká pomoc od vrchnosti, jak naši milostivé, tak od commendantův Uherských přišla, nezůstalo by žádného zrna v stodolách Jeho Milosti Císařské. Já dle povolání mého činím, co na světě jeden činiti může, a to s nebezpečenstvím života mého, což celý kraj mně vysvědčení dá. Ale ti bezbožní a zhovadilí lidé žádné vrchnosti sobě vážiti neumějí. Měl jsem salvagardie ve dvorech JMCské od každého regimentu jednoho Uhra, pro rozeznání partají, a tudy zachování císařských dvorův. Než to nepostačuje posavad, nebo při dvore Biskoupském 3 dni pořád od 10. až do 14. Januarii stále po 100 kontech i víceji, vobili z stodoly na pole vynesli a tu celý dni mlátili. Salvagardii obrali. Panu nejvyššímu Balogh²⁾ je trestajícím, za odpověď dali, že proč JMCská je nepustí, oni že nežádají v těch zemích sloužiti. Zatím vesnice v nic jsou a dvorové budou obráceni. Dobytky podaných, který tak po ten všecken čas schráněné měli, 50 kusů pobrali. Ostatek Charváti pana nejvyššího Losii a Földuari,³⁾ vydávajice se - za

nepřátelské, vřkol a vřkol všechno plundrují. Nevím, kde víceji jaké pomoci děleji vyhledávati, poněvadž žádné bázne a kázne při armádě JMCské není. Musím na škody se dívati a všemu Amen říkati.

V postskriptě dokládati ráčíte o lovení nějakého rybníku, v čemž VMti omylnou zprávu dali. Takto jest jim navrženo: Kdyby pokojní časové bezpeční byli, jakož i časův proměna tomu sloužila, tehdy u velikým jejich nedostatku že by jim času postního mohlo pomoženo býti jedním rybníkem, **blíž silnice u dvora Malého Onjezdce ležící(m)**, 60 kop násady; více jim nic nebylo mluveno ani zakázáno.

Nepřítel ten celý předešlý téhoden okolo Berouna se potuloval, a na toho nejv. Uhra, který v Praze zůstával, očekával. V pátek do Zdic 18 rejtharův od Berouna vpád učinili, a tu s dobrým kundštoftem poštmistra, tři neděle nemocně a na smrteľným posteli ležícího,¹⁾ na koně sebou vzali. Ztěžky ho živého na místo, kdež jsou snad úmysl měli, dopraví. Tyto příležičí psaní, poněvadž mnoho na nich Arciknížecí Milosti záleží, VMti poslušně prosím, že je při některém služebníku Jeho Mti panu Palfi odeslati ráčíte. Actum 16. Januarii 1640.

¹⁾ Ottáv Slov. Nauč. I. 815 b. — ²⁾ Štěpán Balogh viz dop. č. 1. — ³⁾ Chorvatský pluk jezdecký Petra z Losy (Lossy) r. 1636 zříszený, 1641 rozpuštěný, stál r. 1639 na Moravě a ve Slezsku. Bojoval r. 1640 u Ziegenheinu a r. 1641 u Wolfenbüttlu. Chorvatský pluk jezdecký Mikuláše Földvary (1638—43) byl r. 1639 v Čechách, bojoval r. 1640 u Ziegenheinu, r. 1641 u Wolfenbüttlu a r. 1642 u Lipska. (Váleč. arch. Víd.) — ⁴⁾ Kryštofa Krausa (Arch. Zbir., poz. kn. Točnic).

9.

1640, 27. ledna. Hejtmán Zbirovský hr. Jindřichovi Wolfovi Berkovi z Dubé a z Lipého inspektoru, že stěfelivo a kotvy odslal. Stěžuje na řádění Uherského vojska. (Str. 12. 13.)

Jeho Milosti panu hraběti Bergkovi inspektoru. Jaké Milostivé poručení, vztahující se na vlastní Jeho Arciknížecí Mti vůli, z psaní Vaší Hraběcí Milosti jsem vyrozuměl, a vše, co mně od p. Zanety¹⁾ oustně oznámeno jest, dle nejvyšší možnosti vykonal. Do hutí Strašických jsem osobně sjel, fůry nařídil, při nakládání týchž věcí přítomen byl, aniž odtud neodjel, až z gruntův Jeho Milosti Císařské v přítomnosti mé ku Praze obráceny byly; na konfoj po 2¹/₂ librách chleba rozdal, aby všelijaká nepřiležitost tudy odvrácena býti mohla. Summa for jest třinácte; na 8 z nich jsou ládované koule, třiliberních 39 centů, a 18 kotví, jedna každá po 5¹/₂ cent. Pět ostatních z nich na cizí panství Hlubošské vzal, a tam své vlastní koule dle libosti ládoval. Bylo by víceji for mohlo se shledati, kdyby Uhři v tom překážku až posavad trvající nečinili. Nebo znova na panství Jeho Milosti Císařské, majíce ordinanci od pana nejvyššího Zahrádeckého,²⁾ do vsi Dobřiva, tu kdež nejlepší potahové zůstávali, s devíti kornety vtrhli, až posavad pozůstávají, a dle způsobu svého tyransky hospodaří. Jak dlouho jejich hospodářství trvati bude, žádné vědomosti od nich dostati nemohu. Jestliže takové fůry na vymstění p. Zanetty budou častěji nařizené, žádného způsobu, z jara při dvořích JMCské (zrní) do země uvéstí a za-

dělati vynajíti moci nebudu, poněvadž na všech trojích panstvích vesnicích (sic) jsou pobrané a v nic obrácené. Však staň se vůle k užitečnějšímu dobrému nejmilostivější vrchnosti. Actum 27. Januarii 1640.

¹⁾ Nájemce hutí Strašických. — ²⁾ Václav Zahraděcký sv. p. ze Zahradek, čis. plukovník (Bílek, Konf. 866).

10.

1640, 10. února. Hejtm. Zbir. vrchnímu hejtm. císařských panství Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí¹⁾ o škodách nepřitelem spůsobených, prodeji ovců, vypálení části zámku. (Str. 14.)

P. vrchnímu hejtm. Službu . . . Nemálo, z příchodu Vaší Milosti písaře vyrozuměv, jak se VMtí na zdraví vede, jsem potěšen. Pan Bůh rač VMt na mnohá prodloužilá leta posílniti. Že pak v tomto mizerném oudoli nic stálého a dokonalého býti nemůže, z té příčiny všelijaké protivenství snášeti musíme, aniž sobě pomoci můžeme, toliko utrpuost jeden s druhým míti. Pán Bůh rač VMt ve všem potěšiti a stonásobnou náhradu ve všem uděliti. Jaké škody na panstvích, mně svěřených, od nepřitele a našich se staly, oustně od písaře VMtí vyrozuměti ráčíte. Já na Bůh zdař dříví na vystavení dvorův porážím. Dobytek všečen zachován, Pán Bůh rač dále chrániti. Ovce do Nirmberga jsem prodal. Bez toho byly by pobrány nebo zemřely, jakož pak zhusta okolním dobytky hynou. Zámek, zadní pokoje, až do půl paláce shořely. Nad vraty též pokoj, jsouc skrze kolnu dřevěnou zapálen, shořel; zbytek stojí. Kdyby intent nepřátelský byl se věděl,²⁾ mohlo vše zachováno býti. Po škodě vždycky býváme moudřejší. Pán Bůh rač nám všem svatého pokoje seslati. Datum na Zbirově 10. dne února leta 1640.

¹⁾ Srov. dop. č. 38, Arch. Místodr. Z. 42-4-5, Ottův Slovník Naučný. Býval před tím hejtm. na Křivoklátě. (Krásl, Harrach 420.) — ²⁾ Srov. Arch. Mus. česk., list. Zbirov. Dopis hejtm. kraje Plzeň. Janovi Fridrichovi z Švamberka na Krasíkové a Třebli, a Jindřichovi Lapáčkovi ze Rzávého (Sedl. Hr. IV. 298) z 1. pros. 1639, aby žháře v Radnicích se zdržujícího stáhli a uvěznil, pak níže list ze 27. června 1640 č. 37. Naproti tomu Arch. Zbir. Inventář z r. 1731, f. 94 udává mylně, že 2. prosince 1641 byl zámek vypálen. Shořely též dřívější knihy pozemkové. Viz níže dop. č. 37 a č. 147.

11.

1640, 12. února. Hejtm. Zbirovský presidentu komory české Oldř. Frant. Libštejnskému z Kolovrat odsílá vyznamenání munice, zpravuje o pohybu císařského vojska i jeho přehmatech, žádá za výpomoc na jarní osev, vyslovuje se o nájemci hutí. (Str. 15.)

Milostivý hrabě! Po dodání od Vaší Hraběcí Milosti psaní, ihned dnem i nocí po poslu do města Plzně jsem odeslal, aby takové poručení dodáno a vykonáno býti mohlo. Ačkoliv, žádající já před několika dny

caykvartera města Plzně, aby mně k jistě potřebě důchodu Jeho Milosti Císařské takové vyznamenání propůjčil, tomu odpíral, a že jest již prve dvakráte panu generalfeldzeugmistru municí odeslal, s tím mně se vymlčvil. Nyní pak na poručení Jich Milosti mně odeslané, VHMti poslušně od-
silám. Vedle toho poslušně v známost uvozuji, že 3 regimenty Charvátdův, ku Praze marširující, totižto: Loži, Feldvari a Ricovitz,¹⁾ nad nimiž com-
mando p. nejvyšší Zahrádecký měl, z nichž 6 compagnií mocně proti
ordinanci p. Zahrádeckého se dobyly a kvartýr udělaly, aniž na poručení
téhož p. Zahrádeckého, aby ten nejvyšší hleděl budoucně z toho odpoví-
dati, nic nedbali, nýbrž co ještě po přátelských i nepřátelských, co jsem
tak zdrhaný slámy v stodolách ve dvorích i ve všem zámku shromáždil,
aby(ch) budoucně k jaru i létu pro dělníky na chléb měl, to v skrejších,
(v) zemi, vše našli a pobrali. Vedle toho také VHMti poslušně prosím
a žádám, že obzvláštné zřízení na dopomožení (míti) a k vyzdvížení dů-
chodu Královského ráčíte nápomocna bejti. Poněvadž ten oučet se
p. contralorem učiněný, a do důchodu reštýrující, na větším díle za ově-
řovaný do důchodu Královského náleží, aby(ch) mohl toho dosáhnouti,
žádného prostředku nevynacházím, odkud bych mohl semena jarní pro
jmenovaný důchod skoupiiti. Nebo jak VHMti povědomo jest, všechny pro-
středkové na téměř panství ladem leží, a odnikud jindež pomoci žádný
neočekávám. Z strany p. Zanetty dnem i nocí dle od Jich Milosti²⁾ po-
ručení zachovavati se budu hledět. Ale toho sem jist, že žádné stálosti
v tom nebude, nebo on svezích nestálých a vrtolavých oukoků nezanechá,
nýbrž stále rozbroje a zaneprázdnění činiti bude. Datum 12. Februaru 1640.

¹⁾ Losy, Földvary, viz pozn. při dop. č. 8. Mikuláš Rejkovič (Raikowich, Rejkowitz) byl r. 1633 až 44 nejvyšším a majitelem jezdeckého pluku Chorvat-
ského. R. 1635 zúčastnil se tažení v Lotringách pod Gallasem a Colloredem.
R. 1638 byl ve srážce u Benfelden. Téhož roku vyznamenal se zdařilým výpadem
proti Neuenburgu. R. 1641 bojoval u Plauen a Ziegenheinu, r. 1641 u Wolfen-
büttlu. R. 1644 byl u Naumburgu-Zeitzu, přepaden od Švédů a utrpěl velké ztráty.
(Váleč. arch. Víd.) — ²⁾ Rad komory České.

12.

1640, 9. ledna. Hejtm. Zbirovský podává zprávu, že důstojníci uherští
nešetří panství císařských. (Str. 16.)

Wohlgeborner Herr Graf! Euer Gnad thue gehorsamblich berichten,
demnach ich gestriges Tages, etzlicher Verrichtung halber, zu Radnic bei
Herrn Obristen Stephan Baloth gewesen, alldorten auch des H. Obristen
Szuch Balint sein Regiment logirt, dass besagten Herrn Obristen Szuch
Balinten ungarische Officir mir austrücklich ins Gesicht sich veroffenbahret,
wie sie bis Dato in allweg die auf Ihro Mayestät Mayerhof und Dörfer(n)
liegende Salvamgvardiam respectirt, ferner die Mayerhöf noch wohl, aber
die dabei liegende Dörfer im Geringsten nicht verschonen, sondern in
Grundt spoliiren wollten. Dabei sich zu befahren, wann dies verzehrt,
sie weiter das Plündern üben, vielleicht Ihro May. Mayerhof auch an-
greiffen werden. Massen sie dann anheit solches in der That erwiesen,

und bei Ihr May. Mayerhof Drahoňova Anejdž liegendes Dorf, und das ander Dorf Vejvanov, ganz ausgeplündert. Fernere Übel vorzukommen, habe in Gehorsamb solches berichten sollen, dabei Euer Gräffl. Gn. hohen Verstand anheimb stellen wollen, ob dieselben solche verübte freventliche That, weilm sie besagte Ungern besoldet, und derer Obrister ietzo zu Prag ist, dass er, Herr Obrister, entweder solchen Schaden gut machen, oder fernere Plünderung einstellen lassen sollt, an gebürlichen Orthten anmelden wollten. Alldieweilen sie H. Obristen Baloth, der hiessiger Herrschaft viel Gutes erzeugt, im Geringsten nicht pariren wollen, weiss ich der Sachen nicht abzuhelpen, sondern erwarte nebst Empfehlung göttliche Providenz nachrichtsame Bedeutung und Resolution. Zwirhoff den 9. Januarii A. 1640.

13.

1640, 18. ledna. Hejtman Zbirovský hr. Rudolfovi Colloredovi, maršálu polnímu,¹⁾ o bezpečné dopravě na Prahu, o chování se nepříteli, o spáděch Zanettiho, nájemce hutí. Posílá seznam střeliva. (Str. 17. 18. 19.)

Wohlgeborner Herr Graf! Gnädiger Herr! Aus dem, durch den Zeugwarter mir überschikten Befehl habe Euer Gräfflichen Gnaden Intemt wohl vernommen. Diesem zuentgegen opponir dieses: Allweilen von hier nacher Beraun keine Wälder, sondern flach Veldt ist, und zue deme mir wohl wissend, dass wöchentlich 2 oder 3 mal in Beraun der Feind sich zeigt, Brot mit Gutem, ohne zu molestiren, umb baares Geld die Partayen kaufen, zu 2 Tagen verharren, Kundschaft des Lands und anderer Provianten, ob nicht in der Strassen Fuhren geben thäten, durch vorbei gehende Boten begehren zu erfahren, dass dahero mich befahre, und anderster nicht beschehe, sondern so gewiess die Sachen allhier jetzt liegen, so unfehlbar der Feind Kundschaft bekommen und hinweg die Sachen nehmen thäte. Damit aber die Sachen in ein sicher Ort kommen, und solches Euer gräffl. Gnaden benennen köndt, bine samb den Zeugwarter alsobalden allhero geritten, von vertrauten Boten und Leuten, die jetziger Zeit von hier nacher Prag gehen und handeln, auch den Schichtmeister allhier, der aller Gelegenheit hierumb kund ist, mich erkundiget; und befinde unserer Meinung nach, doch ohne Mass geben, dass ich von hier aufs Kloster, alsdann Komarau Klirbelg (?) folgendt, den Weg bis auf Hostomic, die Sachen bestellen thätte, weil dieser Ort in einem Winkel gelegen, dass unverzüglich von besagten Ort die Sachen abgeholt würde. Befahre gleichfalls mich, wann solche lang thäten liegen, der Feind Kundschaft davon bekommen möcht. Derowegen bitte, durch gewissen Boten mir zu Zwirhoff einen Tag zu benennen, welchen Tag die Sachen in besagten Orth Kostomic (!) sollten niedergelegt werden; will alsdann mich bei Tag und Nacht bearbeiten, dass unverzüglich auf bestimmten Tag die Sachen auf eimal hingbracht würden, damit die Wägen und Confoy, die solche Sachen von dorten abzuholen kommen, nicht 1 Stundt warten dörrfen. Beineben bitte Euer Gräffl. Gnaden gehorsamblich, dieselben geruhen auf des Wällischen Gutachten²⁾ oder Vorschlag Acht zu geben. Denn gewiss des Za-

netti Intent hierin sein wird, dass die Bauern solche Sachen nacher Prag verführen sollten, und dieses darumb, weil er hier etwas Gersten, Habern und der gleichen Sachen eingekauft, ihme die Bauern solches hinein führen müssen. Sonstens weiss ich gar wohl, dass er sie zu ruiniren begehrt, und ihres Unglück erfreuen sich thäte. Sollte dies geschehen, dass die Bauern die Sachen hinein führen müssten, so würden gewisslich die letzten zwei Dörfer ruinirt, und wann auch morgen Fried sollte werden, wüsste Ihro May. Mayerhöf nicht zu bestellen, weil nirgends kein Einspann mehr, als in diesen zweien Dörfern verhanden. Dero wegen bitte gehorsamblich, Euer Gräffl. Gnaden wollen sich von dem Orth Kostomic nicht abweisen lassen, dann dazu kann es am Sichersten gebracht werden. Die Verzeichnus, was aller Sorten Munition, als zu Dobřiv, Strašic, Kloster, Luboš und Karlsbütten, verfertigt ist, übersende Euer Gräffl. Gn. beiliegend; ist zwar solche von den Schichtmeister bevor einmal heimgeschickt, welche durch Lest des Zanetti abgefangen worden.

Ferner berichte Euer Gräffl. Gnaden gehorsamblich, dass beschener Anordnung nach, dass den Zanetti sollten 40 Centner Rohreisen zur Vorlag, bis das Geld ihme von der Kriegs-Cassa geben würde, von dem Amt³⁾ oder Eisenhammer vorgestreckt worden; solche Vorkehr ist beschehen, und er hat Geld bekommen, aber dass Amt nicht bezahlt, sondern differirt es, und wolt es gern pro resto lassen verbleiben. Weil aber solches vorgeliehenes Eisen dem Amt grossen Schaden zuführete, als bitte Ihr Gräffl. Gnaden gehorsamblich, die geruhen ihm Zanetti mündtlich, mir aber schriftlich anzubefehlen, dieweiln er dass Geld von der Kriegs-Cassa empfangen, er das Amt bezahlen sollte. Alweiln sonsten geringer Nutz dieser Arbeit von ihm ist, und die Arbeiter neben den Eisenhammer durch diesen Rest nich zu geringen, sondern lang überwündtlichen Niederlag gerathen würden. Der beigelegten neuen Verzeichnus nach mögen Ihr gräffl. Gn. auf 155 Cent. die Fuhren bestellen lassen. Actum 18. Januarii A. 1640.

¹⁾ Hr. Rudolf Colloredo udělil všecky rozkazy o hotovení munice. Srov. dop. č. 39, 46, 67, 70, 76, 88, 107, 144, 148. Byl tedy dopis tento určen nepochybně jemu. — ²⁾ Zanetti de Diè. — ³⁾ Rent-Amt.

14.

1640, 18. ledna. Hejtmán Zbirovský svob. pánu Martinu Maxmiliánu Golčovi, pánu na Jeníkově, polnímu zbrojmistru, o dopravě munice. (Str. 19.)

An Ihr Excellenz Herrn Max Goltz. Hoch und wohlgeborner Herr Herr! Hochgeehrter Herr und gnädiger Patron! Von überschickten Zeugwarter habe verstanden, was massen die verfertigte Munition sollten nacher Beraun bestellet werden, welches wegen des Feindes alle Wochen auf wenigstens 2 mal Dorten-Sein und derer Orten Partierens nicht rathsamb. Habe zu besserer Sicherheit mich mit dem Schichtmeister und audern, jetziger Beschaffenheit nach der Orten kundigen, vertrauten Leuthen, be-

redet und befunden, dass am sichersten sein würde, die Niederlag der Munition zu Kostomic(!), von welchen Ort sich Euer Excell. nicht abweisen lassen wollen. Selbsten gehorsamblich bitte, dan gewisslich des Zanetti Intent sein wird, dass die Bauru solche Munition verführen sollten, der Ursachen halber, dass vielleicht seine hier eingekaufte Sachen die Bauren mit abführten sollten, dardurch mir meine anvertraute letzte Dörffer, welche mein letzte Nothelfer sein, und zu fordern Bestellung der Wirtschaft ihrer mich getröste, ruinirt werden. Was oder welcher Oorten Munition, verfertigt werden, Euer Exc. aus Ihr G. Herrn Grafen Berka¹⁾ Schreiben alles umbständlich verstehen können. Welches Euer Exc. gehorsamblich nebst Empfehlung göttlicher Gn. und meiner wenigen Person zu E. Exc. gn. Recommendirung nicht verhalten sollen. Actum 18. Januarii A. 1640.

P. S. Bei den Führen bitte nach Prag halten zu lassen, will E. Excell. Khuchl mit einem Khalb versehen.

¹⁾ Viz dop. č. 9 pozn. 1.

15.

1640, 7. února. Hejtman Zbítrovský k nejvyššímu neznámého jména,¹⁾ ohraňuje se proti ubytování jeho pluku v Strašicích. (Str. 20.)

Wohlgeborner Herr, Herr! Hochgeehrter Herr Obrister! Euer Gnaden seind mein beflissener Dienst willigstermassen anvor! Von der Römischen Kaiserlichen Maiestät und meines Commando untergebenen Unterthanen wende durch überschicktes offenes Brieflein, welches ich in continenti Ihr Excellenz Kriegs-Praesidenten, und anstatt Ihrer Durchlaucht General Grafen Schlickhen²⁾ übersendet, darinnen Euer Gnaden Sie berichten, was massen Deroselben und Dero hochlöbliches Regiment in Straschitz zue Quartiren assignirt wäre, binne verständiget worden. Nun ist es nicht allein der Röm. Kais. Maiest. Generalen, sondern auch den Herren Landt-Officirern wohl bewusst, dass besagtes Dorf Straschitz neben ander' bei liegenden Dörfern Ihr Durchlaucht Erzherzogen Wilhelmen Kuchl aus erheblicher Ursachen vorbehalten, und wochentlich ihre Quota abführen müssen. Mehrers ist Straschitz mit kheiner Einquartirung bis dato belegt worden, der Ursachen, weilln alle Ihr Maiestät in diesem Königreich Böhmeib liegende Eisenhammer der Feind inne hält, und der bei diesem Dorf liegende Eisenhammer, Gott Lob, übrig. Darin vor die ganze der Röm. Kais. Maiestät unsers allergnädigsten Herr(n) Armeen die Munition verfertigt werden müssen. Dass aber Euer Gnaden eines und ander' meines Berichtens kundt werden, mögen sie mir ganz nicht zweifelt, dass Euer Gnaden gewisslichen noch dessen keine Wissenschaft nicht tragen. Also werden Euer Gnaden aus Gegenwärtigem zu sachen [?] und überschigten und zur Salaquardie verordneten Officier und dessen bei sich habenden, der Röm. Kais. Maiestät Argtoelleriae Hauptmann mir zugeschickte Schreiben solches weitläufig vernehmen können und deroselben zu Überlass [?] belieben.

lassen. Will derowgen hoffen, neben beigefügter dienstlicher Bitte E. G. werden solchen, der Röm. Kais. Mai., unseres allerzeit gnädigsten Herrn, und Dero vielgeliebten Herrn Bruedern, Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Erzherzog Willhelmen als Generalissimi ³⁾ ernstlichen Willen und Meinung nicht zue entgegen oder zuwider zu liefen ⁴⁾ begehren, sondern besagtes Dorf bei ihrer, wie obbenannt, Darreichung verbleiben lassen, und der Munition Verfertigung keinen Müsiggang verursachen. Wie solches zu Ihr. Mai. Diensten gerecht, auch derselben ernstlicher Will und Meinung vollzogen wird, als bedienes mit meinen geringen Diensten, nebst Empfehlung gottlicher Gnaden willigst. Zwirhoff, 7. Feb. 1640.

¹⁾ Podobá se, že se týkalo Mikuláše Rikoviče. Srv. zde č. 16 „ein anders an H. Rikowicz“. — ²⁾ Pluk dragounský Jiřího Bedřicha Šlika z Pozaunu (1639 až 1641) stál r. 1639 ve Slezsku a r. 1640 učinil záhub (diversi) na Nise. (Váleč. arch. Víd.) — ³⁾ Správně Leopold Vilém (1614—1662). — ⁴⁾ laufen.

16.

1640, 8. února. Zbirovský hejtman Mikulášovi Rikovičovi, nejvyššímu jezdeckého pluku,¹⁾ v záležitosti uprchlého vojáka. (Str. 21. 22.)

Ein anders an Herrn Rikowicz.

Euer Gnaden an mich angebenes Schreiben, wegen Ausantwortung des entlofenen Knechts und der mit ihm entfrembten Sachen, habe zu recht empfangen, lesend mit mehrern Versandten, dass Euer Gnaden in solchem Schreiben melden thuen, dass der Herr Obriste der Sachen lang genueg nachgesehen hätten. Solchen Argwohn bitte mir nicht zuzuschreiben. Dann, wann ich als der Röm. Kays. Mayestät getreuen Diener den entlassenen Knecht zeitlich nicht hatte durch die Kays. Maiesät Musquetirer sambt den Pferd einholen lassen, wäre er gewisslich seinen Vorschlag nach beyseits gangen, dass der Herr Obriste weder ich die Tagleben ihm nicht zu Augen bekommen, mit etlichen Pertinentien (so viel mir bewusst). Dieweiln aber den Knecht einholen lassen, das Pferd zu dero löbl. Regiment selbst in Person eingewortet: will nicht hoffen, dass ich, der Röm. Kay. Mayestät Diener von dem Herrn Obristen zu einem entlofenen Schelm in Argwohn soll gezogen werden, viel weniger dass ich vor meine erwiesene Treue abgeordneten Trompeter von Euer Gnaden mir zu entbotene spöttliche Trohewort zu getrösten soll haben. Dero wegen bitte noch mahlen Euer Gnaden, die wollen mir solches iudicium nicht zuschreiben und (mich) des bösen Argwohns erledigen, was ich ferner in dieser Sachen vor Treue erwiesen. Demnach er aber, der Revertirter, ferner versprochen, das Begangene nicht zu begehren (begehen), sondern in allen der Röm. Kays. Mayestät getreu zue dienen: also habe solchen den H. Wachtmeister ausgeantwortet, und mit diesen versprochen, dass er ohne glaubwürdigen Schein im künftigen sich der Orten vorfinden liesse, ich ihm ohne alles Urtheil der justitiae anhangen lassen wollte. Übrigens verbleibe nebst Empfehlung etc. Zwirhoff 8. Febr. A. 1640.

¹⁾ Srov. dop. č. 15. a č. 11.

17.

1640, 27. února. Hejtman Zbirovský Václavu Kaplířovi ze Sulevic hejtmantu Křivoklátskému¹⁾ v záležitosti dovozu dříví k Berounce.²⁾ (Str. 22.)

Panu hejtmantu Křivoklátskému. Z psaní Vaší Milosti vyrozumívám že by vejpis poručení a milostivého nařízení Jich Mti radd komory České, mně na panství Zbirovské znicí, VMti propůjčený byl. Z čehož uznávám, že Jich Mti dle informací jeho na panství Zbirovské v takové materii poručení učiněné jest, dle zvyklosti, kterou užívají ráci, že panství Křivoklátský bez pomoci panství Zbirovského žádnou službu JMti České, vykonati nemůže. Já jsem na přístné vlastní Jeho Arcikníž. Mti poručení pro celou armádu mnoho tisíc centnýřův municí do měst Pražských odvezl, žádné pomoci od VMti k tomu nežádal, a ještě, jakž z příležitého milostivého poručení vyrozuměti moci se bude, nebezpečně pracujíc, dodati mám. Z čehož porozuměti se může, že poddani téhož panství, jsouce vypálení a na nejvyš ubrání, an toho na panství Křivoklátském na mnoze se nevynachází, nezahálají. Poněvadž pak JMti v tyto potřebě, jsouce velikými zaneprázdněními obtíženi, předešlé těžkýma pohrůžkami utvrzené poručení pozapomenout ráčili, z té příčiny schválně osobně s týmž poručením do měst Pražských k milostivému uvážení, zdaliž pro celou armádu municí opustiti a posledního se přidržeti mám, jedu. Načež dosáhnouce milostivé resolucí, v jednom i druhém kráčetí věděti budou. S tím VMti. . . Dathum 27. Feb. 1640.

¹⁾ Václav Kaplíř z Sulevic JMC. rada a hejtman panství Křivoklátského bývalý majitel statku Kovanického, jež před r. 1637 prodal. (Arch. Mus. Česk. Křivokl.) Jako hejtman Křivoklátský se uvádí v letech 1639 až 1642. (Rakov. kop. Dra Štembery, kopiál arch. Rakov.; kop. Unoštsk. arch. Dle regist a opisů v arch. zem.) — ²⁾ Srov. dop. č. 18 a č. 26.

18.

1640, 27. února. Hejtman Zbirovský radám komory české o dovozu dříví k Berounce. (Str. 23.)

Milostiví páni páni! Jaké milostivé poručení strany forování dříví z lesa Křivoklátského panství a k břehu¹⁾ dodání mně jest učiněno, poslušně jsem vyrozuměl, i také uznal, že na prvnější sub dato 11. dne února strany municí mně s velkou pohrůžkou práva vojanského, pod ztracením života mého učiněné, zkrze veliké rozdílné a ustavičné zaneprázdnění jest pozapomenuto. Aby v jednom i druhém VMtem správa učiněna býti mohla, vejpis předešlého poručení příkládám, při tom osobně se dostavuji, abych poslušně dokonatou zprávu VMtem učiniti a milostivou kategorickou resolucí, na čom věci podstata jest, dosáhnouti mohl. Nebo dobrou vědomost o tom mám, že pan hejtman Křivoklátský, když nikam nemůže, Zbirovského panství křídly má obyčej se vznášeti, a tudy poddani téhož panství,

na větším díle popálený, v poslední mizinu nvéstí. Račte milostivě toho pováží(ti), s jakým nebezpečenstvím mnoho set centnýřův municí do měst Pražských in periculo jest dodáno, jaký foroty k budoucím potřebám mají bejtí opatřeny. Na to všecko, kdykoliv do měst Pražských dodati museti budeme, nikda v takových příčinách panství Krivoklátský na pomoc žádaný (ne)bylo. Zdalíž nějaká obtížnost na panství, kdež co některá ves se vynachází, dvaceti kop kmenů k břehu¹⁾ při vejborných minulých dnův cestách přitřhnouti býti může? Nedostalo-li se jedné každé vesnici 20 kmenů na práci vzíti? Z té příčiny poslušně VMt prosím, že neráčíte v nemožných věcích to pohořalé panství na správu jiných potahovati, nýbrž milostivě nad nima ochrannou ruku držeti. 27. Feb. 1640.

¹⁾ Řeky Mže-Berounky. Srov. dopis č. 26.

19.

1640, 28. února. Hejtman Zbirovský k radám komory české o nového obročního na místě zemřelého. (Str. 24. 25.)

Jich Milostem. Milostiví páni, páni. Nemohu před VMtmi tajiti, že jminulých dnův Jan Rychecký z Krňovic, na panství Zbirovském písař obroční, jsouc ode mne na jistá místa (k) shledání a skupování, jak na pivovar, tak k semenům ječmenův, 8 dnů jest v té práci, po rozličných místech jdouc, strávil a přes tři sta strychů skoupil. Kteréž dosti s velikým nebezpečenstvím na zámek Zbirov sem dopravil a zaplatil. On pak těžkou nemocí jsa na cestě poražen, na zámek jest dodán, druhý den pak 21. února s tohoto bídného světa jest povolán. Po kteréžto smrti žádná jak v registrách tak při dvořích i na sejkách nepořádnost (se) nevynachází. Počtové všechny až do tohoto jminulého leta na puchalterii jsou odvedeni, tak že nic jiného, toliko cedule od starého léta k podpisu za mnou a k odvedení budoucímu písaři pozůstávají. I poněvadž důchod tento bez písaře obročního bejtí nemůže, a já žádúcho, který by v tom pracovati uměl, dostatečného nemám, od osoby pak mé toho dostihnouti nemohu, VMtí poslušně prosím, že Cypriana Sukdolského,¹⁾ kterýž mně v tom, jak z příležičho psaní vyrozuměti ráčíte, šetrně pozdravil, sobě milostivě v této povinnosti poručeného jmiti ráčíte, obzvláště poněvadž mně jeho povědomost, a v takové službě dostatečnost, dobře známa jest. Že pak nynější nebezpeční časové jeho osobě do měst Pražských jeti, a osobně před VMtí se dostaviti zbraňují, VMtí poslušně prosím, pokudž milostivá vůle v tom státi se inůže, aby jmenovaný Cyprian Sukdolský mohl na zámku Zbirově dostatečně rukojmě v přítomnosti všech officířův jako i pana fůrtmistra složití, povinnost náležitou učiniti, a na místo obročního písaře dosazen bejtí. Čehož podobní příkladové při deposici se vynacházejí. Což vše při milostivé VMtí resoluci pozůstavujíc, poslušně na milostivou odpověď očekávati budu. Datum na Zbirově 28. února A. 1640.

¹⁾ Srov. dopis č. 25.

20.

1640, 28. února. Hejtman Zbirovský p. Bernatovi Hyzrlvi z Chodů, radě komory české, o dodání ovsu skoupeného do Prahy. (Str. 25.)

Jeho Mti panu Isterlovi!¹⁾ Službu svou poslušnou s vinšováním od Pána Boha ve všem i šťastného prospěchu, a žádostivého pokoje VMti vzkazujíc, upřímně věrné a z celého srdce přeji.

Při navracení šichtmistra Strašického jest mně v paměť uvedeno dle VMti se mnou zůstání, zdalíž bych, co toho před rukama bylo, VMti²⁾ nevědouce, na jaký způsob VMti resolucí se vztahuje, na ni jsem vždy poslušně očekával. Pokudž VMti se vidí a líbí, ovsu dáti něco skoupiti, nachází se u mne 50 str. po 45 kr. skoupeného. Toliko největší starost nebezpečenství pozůstává, VMti do Prahy dodati. Nebo takový od 10 dnech (!) bravkové povstávají, že žádný poctivý člověk na cestě bezpečen není, aniž chudého ani bohatého nelitují. Aby ale VMti má povinná služba dokázána býti mohla, a žádnou o tom péči VMt míti neráčila, chtěl bych se o fůry postarati, aby na místo do domu VMti po 1 zl. rejn. dodán byl, bych měl osobně komfojem býti. Načež od VMti poslušně resoluci očekávati budu, a v tom i ve všem ochraně boží poručena činím. Datum na Zbirově 28. února A. 1640.

¹⁾ V dopisu č. 28 píše se Histrle. Tento dopis č. 20, jakož i dopis č. 28 zaslán byl buď Bernatovi Hyzrlvi z Chodů, radě komory české a soudci zemskému (Otto, Slov. Nauč.) anebo císař. komisaři Hieserlovi, r. 1635 od Bílka (Konf. 686) zmíněnému. Mluví-li však dopis o resoluci, kterou šichtmistr — tedy úředník, jenž asi ve své povinnosti do Prahy poslán byl — hejtmanovi přináší, a nabízí-li se hejtman osobně ke confoji, přijde se k přesvědčení, že hejtman píše k svému představenému, radovi komory české. Bernard Hyzrie z Chodů vskutku r. 1639 v Praze bydlel, dne 20. října křtil Karla Adama, novorozeného synka, u Panny Marie Sněžné. (Matr., von Doerr.) Jeho příbuzní bydleli na venkově (Václav, Jindř. Michal, matr. Malesická; Sigmund M. Vlach. Březi, von Doerr.) Tento konečně může býti také i totožným s komisařem císařským z r. 1635. —

²⁾ Dopis je zde nesrozumitelný.

21.

1640, 2. března. Hejtman Zbirovský radám komory české. Vysvětluje zastavení hutí, upozorňuje na zásoby stěrliva v Plzni, obviňuje Zannettiho. (Str. 26.)

Milostiví páni, páni! Jaká omylná skrze pana Zanetty VMtí správa strany vysoké pece jest došla, z milostivého VMtí sub dato 1. Martii poručení sem poslušně vyrozuměl. Že pak ty veliký a ukrutný mrázové všechny potoky zamrazily, vodu zastavily, v tom VMtem ani mně, ani žádnému v světě viuna dáti se nemůže. Nýbrž to štěstí jest, že pec nešla; nebo kdyby tehdaž na místě železa zlato byla vydávala, a tu tisíc Zanetty i celá armáda stála, byla by musela vyhasiti, proto že všechny potoky byly zamrzaly a voda měchy na pec hnáti [se] nemohla. Dávno jest spravena, na vodu se očekávalo. Nyní svůj průchod má. Jestliže tak ne-

prodlená a nevyhnutelná potřeba 24 liberních, 12 liberních, 6 liberních koulej hned do měst Pražských dodati se ukazuje, zdaliž v arsenalu nebo cajkhausu v Plzni takovýho forotu není, a skrze nařízení VMti při páních hejtmáních kraje Plzeňského,¹⁾ od p. obyvatelův okolních ihned dodány býti nemohou? Konfoj též v městě dostatečná jest. Taková pak summa zase z hutí JMCské na to místo povlovně dosazena býti může, a tak armáda v tom fedrována beze všeho odkladu bude. Nežli intent p. Zannetty není tak horlivý, armádu fedrovatí, jak svůj měsíc špikovati.

O tom forotu nic neříká, proto že již jemu (jest) zaplacený, odkud žádného více židovského vtipu neočekává. Nebo z toho milostivě ráčte povážiti, poněvadž nejednou, ale mnohokrát solenniter protestoval, že tu, kde jemu Jich Mti raddy zřízené komory České jeho spravedlivý odňali, zase svého dosáhnouti, a tuplem vynahraditi musí, id est, na hutích Strašických. To-li jest ta upřímá Jeho Mti Cské služba? Nad to všechno VMti i celou armádu omylně bezpečí, nebo takové koule dle počtu v poručení oznámeného na Strašický samý peci duem i noci dvanácte neděl prvé spraviti věc možná není. Předešle užíval mnoho pecí: Karlovou, na Hluboši, Komárově, Klášteře, Strašicích, Dobřívě. Nyní při jediné Strašický to vše shotoviti chce. Rozumí se mu, že by(ch) tudy nějakého neštěstí na vymstěnou vyhledávati mnil. Co se potřeb dotýče, nemůže naříkati, dodává se jemu dostatek. Ale v tom sobě největší nedostatek pokládá, že hutí mocným pánem není. Což vše při vůli a milostivém dáleji v tom nařízení pouzůstává. A. 2 Martii 1640.

¹⁾ Hejtmány kraje Plzeňského byli Jan Fridrich ze Švamberka na Švamberge, Bezdrůžicích a Třebli, a Jindřich Lapáček ze Rzávého. (Arch. Mus., I. Zbir., Sedláček Hr. XIII. 48. 132.)

22.

1639, 29. prosince. Hieronymus Torniel, nejvyšší leytnant pluku Leslie, dává rozkazy svému důstojníku¹⁾ při salvagvardii pro přítup blíženi se nepříteli. (Str. 27.)

An den Führer,¹⁾ welcher auf der Salvagvardii gelegen. Insonders geliebter Führer! Instatt Ihr vernommen soldt, dass der Feindt vor diesem Schlosz Zbirhof avanzieren möchte, oder vor Pilsen, so thue ich befehlen als bald, das Ihr Euch reteriren solt, sambt bei Euch habende Soldaten, nach der Haczfeldischen Armada, zu unsern Hauptman Bayern, oder auf Pilsen, wann es Euch dünken wird, am sicherst zu sein. Wann aber sie gegen Prag, wird mir desto lieber sein; in Summa schaut, dass Ihr dem Feindt nicht zu handen kommet, und wendet euch, wo es am sichersten sein wirdt. Datum Prag 29. Decembris 1639. Der Röm. Kayl. May. des hochlöblichen Lesslischen Regiment bestelter Obristleuttenambt Hieronimus Torniel.

¹⁾ V následujícím dopisu 24. jej nazývá T. výslovně: Officierer. Tento dopis i dva následující adresovány téže osobě. Plyne to z obsahu.

23.

1639, 30. prosince. Hieronymus Torniel, nejvyšší leytnant pluku Leslie, důstojníku na Zbiroze, aby ustoupil, ukáže-li se nepřítel. (Str. 28.)

Insonders geliebter Führer! Euer Schreiben habe ich empfangen, und die Information wegen des vorgangenen Unglücks vernommen, und was nun das löbliche Regiment hierinnen erkommen wirdt, werde ichs auch geschehen laszen. Ich habe euch eine Order zugeschickt, wie Ihr euch daselbst verhalten sollt. Zweifel mir nicht, Ihr werdet solche empfangen haben. Undt thue Euch nochmahls zue wissen, dasz, wann etwa der Feundt mit starkhen Parthajen an Euch seczen solt, undt Ihr das Schlosz nicht getraut zu halten, so nemet Euer Zeit wohl zu Acht, und macht Euch zu der Armee gegen Pilsen oder Prag, wo es an sichersten Euch dünckt fortzukommen, damit Ihr die Knecht davon bringt. Wo Ihr aber die Knecht verlieren sollt', werdet solches schwer bei uns zu verantworten haben. Dem Ihr Euch nach zu richten. Prag dem 30. Decembris A. 1639. Der Röm. Kay. Mayestät des hochlöblich Graff Leszlischen Regiment bestellter Obrister Leutenamt Hieronimus Torniel.

24.

1640, 10. ledna. Hieronym Torniel důstojníku při salvagvardii na Zbirově, aby poslal něco pro jeho kuchyni a svrchky po zavražděném dveřníkoví. (Str. 28.)

Insonders geliebter Führer! Euer Schreiben hab ich empfangen, und ich bin der Hoffnung zue Euch, denn Ihr werdet in allen vorfolgend Occasionen als ein alter, verstendiger Ofcierer Euch wohl vorsehen. Könnet Ihr etwas vor meine Kuchel schicken, will ichs mit Dankh annehmen; dann man schenkt hier in Prag keinem nichts. Imgleichen wollet Ihr des Ferdinandts¹⁾ sein Collar, wie auch seinem Weiss-Zeug mit gueter und sicherer Gelegenheit anhero schickhen, dann er alhir viel Schuld verlassen. Dohme Ihr nach zu richten. Prag den 10. Januarii 1640. Der Röm. Kayl. Mayt. Graff Leslichen Regimentts bestelter Obrist-Leutenamt Hieronimus Turniel.

P. S. So oft Ihr Gelegenheit, anhero zu schreiben, wollet Ihr nicht unterlassen, mich zu berichten, wasz Nenes der Orthen da ist.

¹⁾ Týká se patrně zavražděného dveřníka. Viz dopis 5.

25.

1640, 11. března. Hejtman Zbirovský p. Josue Kořenskému z Terešova na Mezeříčl, vrchnímu hejtmanu panství JMC., o řádění nepřátelských i císařských vojsk ve Dvoře Králově, zpustošení vesnic, záležitostech hospodářských. (Str. 29—31.)

Panu vrchnímu hejtmanu. Službu svou poslušnou vzkazuji s vinšováním od Pána Boha všeho dobrého VMti přeji a žádám věrně rád. Že

v dobrým spůsobu zdraví do měst Pražských navrátiti jste se ráčili, Pán Bůh rač z toho pochválen býti, a za mnoho prodloužilá leta v svatým pokoji téhož zdraví VMti popřítí. Že pak tito smutní časové nic potěšitelného, a JMti Císařské důchodům užitečného psátí nedopouští, VMt poslušně prosím, že mé zprávy, plný žalosti a neštěstí, laskavě považovati ráčí. Na panství Královodorským mezi všema poddanýma ani jednoho potahu není. Nebo nepřítel, dostanouce se do dvora a zámku, hned všechno při spolku nalezl, a sebou, jak JMti Císařské, tak poddaných potahy a dobytky pobral, písaře důchodního i salvagvardii zamordoval,¹⁾ pojezdného i s manželkou jeho sebou vzal, a u vězení držel, až Bůh Všemohoucí pomocníkem býti ráčil, že se toho zbavili a zase ke mně navrátili.²⁾ Však o všechno všudy přišli. Stavení v své míře pozůstává, kromě oken a kamen, které nepřátelští potloukli a rozbořili. Obilí v slámách pozůstávající, oves a ječmen, jest všecken od nepřátelských vymácen. Od odjezdu nepřátelského naši na některém 100 koní, majíce sebou do 200 vozů, všechno všudy šmahem po dvore a zámku mlátili. Ačkoliv já ihned druhý den po odjezdu z Bílé Hory nepřátelských,³⁾ do Králova Dvora jsem přijel a trubáče Jeho Arciknížecí Mti pro ostrach sebou měl, nic jsem získati nemohl, nýbrž po mnohých od nich mně titulův učiněných Pánu Bohu jsem děkoval, že mne z šatův nesvlíkli, všechno všudy nepobrali.

Potomně, objednajíc sobě mušketyry na salvagvardii, tu slámu sem vytrásti a přemlátiti dal, tak že jsem některý strych vesměs z něho dostal, něco uprodal, čeládce zaplatil, tak že kromě sládka, kováře a pojezdného, foršta, jiní všichni zaplacení jsou. Dáleji jak činiti mám, žádné rady nevím, naděje k ničemuž nevede, kdo by co budoucně dosáhnouti mohl. Na zimu málo sito: žita 20 str., pšenice 15 str. 1 v. 2 čtv. Pro dopomožení důchodu prodal jsem ke dvoru Jeho Arciknížecí Mti 170 Kralodorského ovčího dobytka, domnívajíce se, že by(ch) za ty peníze semena k jaří, jakožto oves a ječmen skoupiti chtěl. Ale i v tom jsem omýlen, nebo místo peněz, účet z důchodův písařem učiněný, že takové peníze mají býti dány, kteroužto obligací JMt pan hr. Berka k dopomožení toho důchodu ráčil k sobě vzíti, aby při panu kontralorovi takové peníze vyzdvihnouti ráčiti mohl. Nyní já nemohu toho dočkati, musím dle času příležitostného jiným prostředkem o semena se starati, abych něco mohl při témž panství do země uvrcti.

Při panství Točnickém všecko obilí v slámě v prach uvedeno, kteréžto by nejméněji dle proby 3000 strychů dostati se mohlo, tak že tím spůsobem všechny semena starostně opatřiti musím. Pivovar při témž panství v svůj stálý pochod jsem uvedl, tak že odtud jakýž takýž pomoci užívám. Potahův při témž panství, JMti Císařské vlastně přináležejícím, žádných není. Poddaných okolo 10 pluhův s špatnou zápřeží se vynachází. Vesnice i městečka na větším díle od nepřítele jsou popálené. Dobytky hovězí, tak jak prve jsem VMti psal, jsou zachovány, kterážto pořádná registra neopominu poslušně odeslati; nebo nyní pro nemoc pojezdných v tom se překážka činí, tak že já, jsouce toliko sám, nemohu všemu dostatečné ruky podati. Všelijakého obilí extract VMti poslušně odsílám, vedle toho dvoje přísné poručení, původem pana Zanetti mně učiněné, VMti ku přechzení a dalšímu uvázení poslušně odsílám.

Mezi jiným každodenně od pána Boha všemohoucího seslaným navštívením, pán Bůh všemohoucí ráčil za svého vyvolaného Jana Rychetského z Krňovic, písaře obročního na panství Zbirovském, sobě oblíbiti a prostředkem smrti z tohoto plačtivého oudolí sobě povolati. Nemoha já, obzvláště v těchto časech, bez takového officíra býti, VMt poslušně prosím, že o dosazení jiné osoby ráčíte moci svou tomuto důchodu přispěti. Ohlásil se při mně skrze jedno i druhé psaní slovatný muž Cyprian Sukdolský,⁴⁾ pod zámek Křivoklátským zůstávající, kteréhožto žádost před Jich Mtí na komoru Českou nepominul jsem přednésti s tím doložením, pokudž by Jich Mtí⁵⁾ vůle v tom býti ráčila, aby mohl rukojmě dostatečné na zámku Zbirově složit, povinnost v přítomnosti všech officířův přijíti, a k té povinnosti dosazen býti mohl; načež žádná resolucí nenásledovala. Já pak od osoby mé dáleji to opatřiti nemohu, pročez VMt poslušně prosím, že ráčíte buď jeho v tom potvrditi, anebo jiného dle dobré VMti libosti k této povinnosti dosaditi, já ve všem v zalíbení VMti dobře spokojen budu. V čemž VMti se porouč[ej]íc, ochraně Boží poručena odevzdávám. Actum na Zbirově 11. Martii A. 1640.

¹⁾ Srov. dopis č. 85 a 135. — ²⁾ Jan Šenberger. Srov. dop. č. 40, 42 a 163. — ³⁾ 30. června 1639. — ⁴⁾ Sr. dop. č. 19. — ⁵⁾ Rad komory české.

26.

1640, 11. března. Hejtman Zbirovský radám komory české: O dovozu dubů k řece, hladu mezi poddanými, zpustošení osad a shodě s Křivoklátským hejtmanem. (Str. 32. 33.)

Milostiví páni páni! Z milostivého poručení, sub dato 3. Marti a 11. mně dodaného, jaká by vůle strany vypravení for na panství Křivoklátský VMtí byla, poslušně jsem vyrozuměl, a dle nejvyšší možnosti k tomu se přičiním, jakož i hned písaře důchodního k vyrozumění místa a cesty dříví na panství Křivoklátský jsem vyslal.¹⁾ Povídá, že žádný na panstvích mně svěřených není, který by takový vůz měl, aby mohl při těchto cestách to dubí snést, a že k mnohemu kmenu 14 kouí musí zavřeti, k vodě²⁾ pak veliká mile cesty jest. Nad to vše fůry vyšly a k tomu pojezdni, aby všelikou možnost prokázali. Rozvržení for, jak bych mnoho k čemu potřeboval, žádné učiniti nemohu, nebo ke všemu se jich nedostává. Na panství Královském žádného, ani panského potahu se nenachází. Poddaní pak pro hlad a nedostatek jsou rozptýleni, tak že nenachází člověka, který by strych ovsu do země mohl vřeti. Důchod, kromě některý kus dobytka, k začátku žádný pomoci nemá. Hutě, pivovar, mlejny pustinou stojí. Pánev, tu jsem časné zachoval, tak že nyní od Rokycan až do Prahy kromě JMti Císařské pávní žádué okolo na několik mil se nenachází. — Na panství Točnickém město Žebrák, městys Cerhovice, vesnice Drozdov, Sedlec, Příšetnice, Chodouň, Zdice, Bavoryně, JMti Císařské dvůr s stodolami, do gruntu vypáleny. Na panství Zbirovském, městys Zbirov, dvůr Švabín, vesnice Pliskov, Lhota, Těškov, Kladraby,

Vojenice do gruntu spáleny. Jediných pět vesnic v lesích při hutích zasekaných v celosti pozůstalo, jichž pomoci všelijaké nastávající forování musím zastávati, obzvláště na Královu Dvoře, kde žádné na světě pomoci není. Z čehož VMti snadno vrozuměti ráčíte, že na těch panstvích, při silnici ležících, ne malá, ale veliká ruina se vynachází. Přál bych, aby toho nebylo zapotřebí psáti, z čeho mi starost a veliký zármutek, na to hledě, přichází, a až posavad nic bezpečně při hospodářství konati se nemůže, protože ještě někteří, buďto vojáci aneb náslapkové jich se protulují a na velikou škodu jsou. Co se pana hejtmána Krivoklátského³⁾ dotýče, aby nějaká privátní nedorozumění mezi mnou býti mělo, toho mně Pán Bůh uchovej; nýbrž vždycky k jeho službě volný přítel a služebník zůstavám, VMtem ochráně Boží poslušně poručena činím. Actum na zámku Zbirové 11. Martii Anno 1640.

¹⁾ Srov. dop. č. 17, 18. — ²⁾ Mži-Berounce. — ³⁾ Václava Kaplíře ze Sulevic.

27.

1640, 27. března. Hejtmán Zbirovský p. Josue Kořenskému z Terešova na Mezeříčí, vrchnímu hejtmánu panství JMC., o rybách, postrachu před nepřítelem, o novém obročním. (Str. 34.)

P. vrchnímu hejtmánu. Ut forma. Psaní VMti sub dato 14. března, dne 16. ranním jitem jsem dostal a z něho nemálo potěšen (jsem); ale dle obyčeje těchto nestálých časův Post Scripta mně tím víceji zarmoutila a všechnu naději, kterou jsem měl k rybníkům, odhala. Musel jsem zase zaraziti. Na mnoho mil nemocní lidé s toho se radovali, nyní všechno, kdo kde můž, odchází. Jest veliký strach mezi lidma. Mám toho jistou správu, že již jedna předcházející troppa v Hutích byla, nevím zdalíž cesty shlídati, anebo v jaké příčině. V Berouně všechno na poskoku do lesů. Pán Bůh rač nás opatrovati a pod svou ochrannou ruku přijíti.

Strany Zikmunda Fodora,¹⁾ již dávno jeho oumysl jest, já pak s osobou od VMti přednesenou jsem dobře spokojen, račte v tom kráčet dle libosti VMti. Co se dotýče druhé osoby, sám to uznává, že není k tomu dostatečná, obzvláště k této práci. Na místě pak jeho VMti poslušně poručena činím přítomné supplikací sollicitatora, poněvadž dobrý písař, počítář a všech register dobře povědomý jest, jakož pak nyní po nebožtíkovi počet pěkně zavřel a vše zatím vydává. Já jenu folku aniž zahálky nepustím. Budu-li moci málo větru užiti, dnem i nocí VMti něco ryb odešlu. Actum 27. března (1640).

¹⁾ Zikmund Maximilián Fodor ze Spinnerbachu, důchodní panství Zbirovského. (Arch. Místodrž. Z. 42/59. Schimon, Adel.)

28.

1640, 17. března. Hejtman Zbirovský Bernatovi Hiserlovi z Chodů, radě komory české: o dodávce ryb, strachu před nepřitelem, přeložení pošt. (Str. 35.)

VMti panu panu Histerlovi. Urozený pane pane. VMti pane a patrone mně laskavě přivítivý! Službu svou poslušnou VMti vzkazujíc, všechno vejborný dobré na Pánu Bohu vinšuji a upřímně přeji. Nepříležitý noviny veliký strach v kraji Podbrdském stropily, tak že pošty, které již zase na silnici dosazené byly, dne 16. zase vyzdvihnuté a jinam obrácené. Já, máje jeden přední rybník již 6 dní spuštěný, a toliko 4 dni ještě k slovení jsem měl, musel jsem pro uvarování škody zase zaraziti. Však mám naději, snad nějaká změna bude, že s Boží pomocí VMti budu moci nenařle rybama fedrovati. Mám již způsob k tomu, VMti dnem i nocí dodatí. Pán Bůh rač dátí, abych mohl VMti v dobrým pokoji, dle povinnosti mé poslušné a skutečně sloužiti. S tím oc. Actum 17. března 1640.

Srov. dop. č. 20.

29.

1640, 24. března. Hejtman Zbirovský o přehmatech regimentů p. Václava Zahraděckého, pobrání dobytka, stíhání nepřátel. (Str. 36.)

Milostiví páni, páni. Nemohu, nežli poslušně VMtem v známost uvéstí, kterak 22. dne března pan nejvyšší Zahraděcký, pod zámek táhnouc se 3 regimenty Charvatův, nemalou škodu na vesnicích JMti Císařské, nenadajíc se příjezdu tak nenadálého, jest ubohým JMti Císařské poddaným učinil. Ačkoliv všelijakého ušetření a dobrý disciplíny jest se zakázal, však quartýrem v vesnici JMti Císařské jménem Bnečice 2 reg. jest ložiroval, od kterýchžto regimentův, mimo jedné noci všelijakého mocného vychování, potahové všechny v přítomnosti jeho odňaté, druhý pak den při odjezdu jich všecken dobytek hovězí i z druhý bližší vsi jest od pozůstalý pakáže mocné vzat, tak že v summě do 60 kusů se vynachází. Poněvadž pak jmenovaný pan nejvyšší mne jménem JMti Císařské k tomu tuze přidržel, abych s ním přes brod blíž zámku Kříče na druhou stranu vody sjel a o všelijaké prostředníky nepřítelského marše pečoval, tak aby dobrýma zvědy ubezpečen, nepřátelský partaji překážku a škodu učiniti mohl (což jsem vše poslušně vykonal), v té pak době pro nepřítomnost mou dobytkové poddaných všechny odňaté jsou. Pročež VMti poslušně prosím, že ráčíte přimluví psaní za poddaný JMti Císařské učiniti, aby jim zase, co tak poznají, navraceno bylo, načež ve vši poslušnosti očekávati budu. Actum 24. Martii (1640).

30.

1640, 24. března. Hejtmán Zbirovský Josue Kořenskému z Terešova na Mezeříčí, vrchnímu hejtmánu panství JMC., o zprávě, kdy arcikníže Vilém na Plzeň pojede, o škodlivém pochodu vojska p. Zahrádeckého a záležitostech hospodářských. (Str. 37.)

Panu vrchnímu hejtmánu.

Službu svou poslušnou vzkazuji VMti s vinšem od Pána Boha všeho dobrého, věrně upřímně přeji. Vyrozumívám skrze rozličný z měst Pražských noviny, že by Jeho Arciknížecí Mst do města Plzně přijetí a svůj první nocleh v městě Berouně chtítí mítí ráčila. Pročež VMt poslušně prosím, aby mou osobou nic zameškáno nebylo, jistou toho správu že mně laskavě popřítí ráčíte. Téchto dnův škodlivý marš pana Zahrádeckého tomuto panství a okolním pánům sousedům jest se stal, jedno že žádný disciplíny nezachovával, druhé tři dni trval, a divný marš k Draho-Oujezdu k Střebnušce a k Bnečicům, kdež 2 regimenty položil, do 60 kusův dobytka pobral, odtud na Podmokl sobě vzal, tu konce vše rujinýroval. Kdyby mrazové lovení ryb byly nezastavily, vzácný kupce byl bych na ně dostal. Pivovar s velikou nouzí jsem obhájil, že foroth na něm zůstávající není pobrán. S dobyttem pak divně se skrývati musím; do zásekův hnáti nelze, aby nakaženi nebyli, a tak vše proti řádu dobrého hospodářství čelí, což vše Pánu Bohu všemohoucímu poroučeti musím. Strany slámy jest nařizeno, toliko aby skrze časté lidu vojenského maširování v tom překážka se nestala. S tím VMt ochraně Boží poručena činím. Actum 24. Martii (1640).

31.

1640, 27. března. Hejtmán Zbirovský p. Václavu Zahrádeckému ze Zahrádek, aby upustil od ubytování vojáků v Dobřívě, poručil pobrané dobytky navrátiti a oloupené poddané odškodniti. (Str. 38, 39.)

Panu nejvyššímu Zahrádeckýmu.

Službu svou poslušnou VMti, pane a patrone vzkazujíc, všecko nejlepší dobré na Pánu Bohu vinšuji a upřímně přeji. Jaké milostivé poručení od Jeho Arciknížecí Milosti [sic] skrze raddu vojenskou naříditi ráčila, z příležitosti vejpisu obšírněji vyrozuměti ráčíte. I poněvadž všerejšího dne, nevím jakou ordinancí, 150 na koních a pěších Charvatův do buti JMti Císařské Dobřívské, tu kdež municí všelijaká pro celou armádu JMti Císařské (jakž vejpis přiložený VMti doličí), slivati se má, a k tomu jeden hejtmán od artalerii nařizený jest, se ložirovali, dělníky všelijaký i sedláky rozehnali, na patent Jeho Arciknížecí Mti, aby to místo molestýrováno nebylo, nic nedali, nežli až posavad tam zůstává, s lidmi nekřesťansky zacházejí, tak že k tomu nařizený hejtmán do Prahy k přednesení Jeho Arciknížecí Mti jeti chtěl, ale

poněvadž snad mimo VMti vědomosti se stalo, jeho jsem v tom požádal, aby nejprve VMti bylo oznámeno; což činím a VMt poslušně prosím, že ráčíte tu věc změnití a nedopouštětí, aby skrze toho hejtmana (kterýžto celý armadě vyměřití se chce) neráčila býti zanášena. Nepochybně že VMt jakožto vysoce rozumný pán, jak daleko ta věc, uvážiti ráčíte. Mimo to VMti oznamuji, jedouc já s VMtí přes pas až do Křtče, zatím pakáže od regimentův v Vnečicích¹⁾ ležící, velmi zle za mou všelijakou volnost se chovaly, v týž vsi mimo spotřebovaný k jídlu dobytek, majíce obroku slámy, sena dosti, 44 kusů dobytka hovězího menšího většího a 15 kusů koňského mocné sebou vzaly. Lidi poddaný JMti Císařské do košile svlékali a nekřesťanský zacházeli; v čemž že nějaký prostředek k nabrání vynajiti ráčíte, poslušně prosím. Nebo sedláci bez vědomí mého do měst Pražských se utekli, a skrze komoru Českou Jeho Arciknížecí Mti to přednášejí, v čemž žádám při VMti omluvna býti. S tím VMt ochráně všemohoucího poručena činím. Actum 27. Martii A. 1640.

¹⁾ ve Bnečicích.

32.

1640 mezi 27. březnem až 13. květnem. Hejtman Zbirovský hr. Jiřímu Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého, inspektoru o direktoru komory České, o doručení psaní jeho sestře, ubytování vojska v Plzni, porádky Charvatských regimentů a potýčce u města Blau ve Fojgtlandu, o nájemci hutí Zanettim a jeho pletichách; sám chce hutě najmouti. (Str. 39. 40.)

Jeho milosti panu inspektoru.¹⁾

Že v dobrým způsobu zdraví do měst Pražských Vaše Hraběcí Mt navrátití se ráčila, na tom nemalé potěšení majíc, Vaši Hraběcí Mt ve vši poslušnosti vítám, a téhož zdraví za mnoho prodloužená léta na Pánu Bohu vinšovati nepřestávám. Psaní Její Mti, Vaší Hraběcí Mti paní sestře náležející, po dodání 19. April. ranním jistrem 20. na místo, tu kdež náleží, při poslu povědomém poslušně jsem odeslal. Nemohu před Vaší Hraběcí Mti tajiti, jaký poručení jménem Jeho Arciknížecí Mti od JMti pana Jiřího Michny, jakožto kanclíře, jest došlo. Z kterýhožto pro vyrozumění vejpis Vaší Hraběcí Mti poslušně odesílám. Nepominul jsem to dle nejvyšší možnosti tak opatřiti, že oficerové, napřed do města Plzně vyslaní, se vším dobře spokojeni byli a také náležitě zaplatili. V tom pak čase, když Jeho Arciknížecí Mt s generál-štabem v městě rozložirována byla, a obyvatelům veliká záhuba z toho již pocházeti počala, tak že u některýho souseda 150 koní ložirováno bylo a vychování na týchž sousedích jmíti chtěli, v tom Pán Bůh všemohoucí ráčil jinou disposicí učiniti. Nepřítel, majíc moc vyšší sobě dáno, že naši při společnosti nejsou, nežli semo tam ložirovaní zůstávají, navrátil se nazpátek, a Charvátským regimentům vpád učinil, je z pasu vypudil, a bezpochyby škodu učinil; načež JMt p. jeneral Piccolomini pana jeneral-wachmistra Breeda

s některým tisícem kommandíroval, nebo na příst jich poslal, takže jest se u města Blau v Fojtlandu, kdež pěkná rovina jest, setkání stalo, jakž z příležitých partykulárních vyrozuměti račte. Tou příčinou Jeho Arciknížecí Mt úmysl změnil, že jest do Plzně přijeti neráčila, však victualii za Jeho Arciknížecí Mtí jsou vezeny.

Mám toho dokonlou zprávu, že by někdo tuze v huti Strašické solicitovati jměl, a nevěda jakým způsobem, Vaší Hraběcí Mt poslušně prosím, že mně to vyjevit ráčíte, aby tudy důchodu JMti Císařské nějaké zkrácení se nestalo; nebo jestliže p. Zanetty v tom pracuje, VMti hrdlem slíbím, že žádný paktáta nedrží, nýbrž vždyckny ouskoky, zaneprázdnění a patrnou škodu důchodu vyhledávati bude, buďto skupováním obilí na zkrácení pivovára, nebo potu(te)dlným nebo postranním jak vína tak piva šenkem, na záhubu důchodu šenkovního, jakož i na fedrunk pro JMti Císařské nebo Arciknížecí Mti dvůr všelijaký victualii, který on potutedně skupuje a na vejdělek zase do Prahy prodává, a pomoc pauství lehčí. A mimo to Vaší Hraběcí Mti se otvírá, pro ujiti všelijakého nevyhnutelného zaneprázdnění, které on jistotně působiti bude, že sám osobně chci takové huti ujíti a o padesáte kop výše, nežli on se zakažuje, taxu dáti a takovou v každém pololetí do partykulární kasy odvésti, tak aby se patrný užitek spatřiti mohl. V čemž Vaší Hraběcí Mti poslušně se poroučím, že neráčíte k tomu povolití, aby takový pokoje rušitel mně k nynějším těžkým starostem ještě starosti nepřidával. S tím.

¹⁾ Srov. dop. č. 13. 6. 9.

33.

1640 mezi 27. březnem až 13. květnem. Hejtmán Zbírovský radám komory české: vyvrací stížnosti nájemce hutí Matea Zanetti de Dié, vyličuje obmyslnost jeho jednání, (Str. 40. 42.)

Milostiví páni páni! Jaké vznešení na VMti pan Mathauš Zanetti v příčině slivání a shotovení jistého počtu municí dle kontraktu s ním učiněného jest učinil, z milostivého VMti poručení poslušně jsem vyrozuměl, v čemž ne ponejprv ale mnohokrát již VMti cum reverentia nepravdivě spravil, a sobě sám ve všem svědčí i odpírá. Aby měla která pec, buď Klášterská neb Strašická, tak také hamry jede(n) druhý i třetí na panství Zbírovském padlý zbořený a nevystavěný měl býti, tomu patrncé odpírám a k dolíčení toho poslušně žádám, že ráčíte nejmenšího v těch věcech povědomého, buďto pana Jakuba Veltrubského anebo šichtmistra Komárovského, pana Jana Lednického, se dožádati, aby to spatřili a VMti (poněvadž mně se víra nepřikládá) oni dokonlou zprávu učinili. Nebo najde-li se jináče, chci všelijakou pokutu od VMti poslušně podstoupiti; však aby pan Zanetti contra též toho očekával, že by pak forami a potřebami fedrován nebyl. A zdaliž on jakou starost a péči o ty věci má, nežli k hotovému toliko, beze všeho zaneprázdnění přistupuje. Na to vejš

od květný neděle při hutích nebyl, a vždy přece stále koule extraordi-
nární z řetězy se liží, a bez jeho mistrovský přítomnosti se konaly, nebo
on sám v tom nic nepracuje, toliko slejvači na gruntech JMti Císařské
poddaní. Dokládá, že by contractu až posavad za dosti se nestalo. Nikdá
od šichtmistra, nežli od něho contract jest protržen, ne v jednom, ale
v mnohých artykulích; předjel, sliboval v přítomnosti VMti, aby se mu
žádná libra železa nevydávala, kterou by nezaplatil. Nyní s velikou nouzí
šichtmistr od něho s huňvem co dostati může. Zůstával přes dvě stě,
a ještě posavad 70 zl. rejn. a některý více pozůstává, a tím nás od-
bývá, poněvadž od něho municí se nebere, on také zaplatiti nemůže,
a peněz že nemá. Tím způsobem slévače také odbývá.

Strany druhé jeho žádosti některé artikule od pánův komisařův
k tomu zřízených, jak by jeho žádosti s dobrem důchodu JMti Císařské
povoleno býti mohlo, milostivě odslati jste ráčili. K povážení dle milosti-
vého VMti poručení těch artikulův dožádal jsem se urozeného pana Ja-
kuba Veltrubského z Veltrub, a pana šichtmistra Komárovského, kterýžto
spatřice a povážejice, dobře uznávají, že by dobrý užitek důchodu JMti
Císařské, kdyby působení těch artikulův svůj průchod mělo, vycházel. Nežli
velikým závazkem svého jmění to potvrzuji, kdykoliv takové artikule jemu
předneseni budou, že ani k jednomu directe nepřistoupí, nežli v jednom
každým ouskoku vyhledávati bude. Což podstatněji proba VMti dolíčí.

Dokládá pan Zanety v suplikaci, VMtem poddané, pokudž by jemu
ty hutě najaté nebyly, tehdy jemu možná není, vedle paktátu takovou
municí zhotoviti; z té příčiny že by musel o jiné hutě se postarati, kte-
rýchžto v tomto českém království, tímto podobných, dosti a na mnoze
míti může. Já VMti od osoby mé použiené prosím, že jemu v této žá-
dosti překážky činiti neráčíte. Nebo nikda ještě od osoby své příčiny jest
pěknější VMtem nepřednesl, aby jednou jeho stálému a neustálému při
VMti zaneprázdnění tandem aliquando konec učiněn býti mohl. Já pak
od osoby mé, na mou škodu a odpovídání dostatečně se zakazuji, že
ostatek municí dle kontraktu ještě nezhotovené, chci toho cito, všechnu od
kusu do kusu, tak jakž VMti poznamenání ještě nezhotovené municí po-
slušně odsílám, konečně zhotoviti a tudy hutě tím vejdelkem, který ve-
likou sumu vynese, vyzdvihnouti a k dobrému průchodu přivesti; však ať
pan Zanetti takové peníze, které bez pochyby již za takovou municí přijal,
VMti na komoru zuložil, a já odtad je vyzdvihl; jestliže by pak výmluvy
vyhledával, že žádných peněz nemá, jak pak bude moci municí zhotoviti,
když železo syrové dle akordu učiněného nebude moci platiti, z čehož
jeho ouskoky ráčíte patrně spatřovati.

¹⁾ Dne 26. listopadu 1639 byl mezi válečnou radou a komorou českou
s jedné, pak Mat. Zanettim s druhé strany ujednáán kontrakt o stálé dodávání
munice. (Arch. říš. min. fin. ve Vídni při roč. 1644. Reg. a cop. arch. zemsk.)

34.

1640, 13. května. Hejtman Zbirovský radám komory české: zpravuje, že pro panství císařská nemůže kujné železo dodáno býti ze Zbirovských hutí, ale z Královodvorské huti že by dodáno býti mohlo po založení šichtmistra 200 kopami gr. míš. (Str. 43.)

Milostiví páni páni! Z milostivého poručení VMti potřebu železa pro vzdělání zase hospodářství na všech panstvích JMti Císařské poslušně jsem vyrozuměl. Načež ve vši poslušnosti zprávu činím, že na hutích panství Zbirovského toho se státi nikoliv nemůže. Z příčiny té, že se nic kovati nemůže, poněvadž na slívání municí syrové železo všecko p. Zannetti bere, a kdy se slívá, tu málo kdy co, kromě ostřepků, kovati se může. Na panství pak Královodvorským Hut Stará do gruntů v nic obrácena, tak že bez velikého důkladu tak snadně vyzdvižena býti nemůže. Karlova Hut, ta největší škodu na měchách vzala. Na vzdělání kterýchžto měchů 14 koží jsem z důchodu Zbirovského vydal. Forot dříví do 4000 later před loňským vzdělaných, dobře vyschlých, před rukama jest. Ale že žádného prostředků peněz, aby takové látra na uhlí vzdělaný a potom k huti dovezeny býti mohly, před rukama není, tím ten důchod potlačen pozůstává.

Nyní pak, že potřeba toho bezelstná míti chce, aby 200 vah železa se shotovilo, vinšovaná věc by byla, aby takové peníze za 200 vah železa, jednu každou po 1 kopě míš. jako kdy prve počítaje, kdež 200 kop míš. anticipáte šichtmistru Královodvorskému, Michalovi Breslovi, do rukou dány [by] byly, odkud by ihned takové železo, k jakým koliv potřebám, neprodleně shotoviti se mohlo; jináče žádného prostředku k tomu nevynacházím. Načež milostivé resoluci od Vaši Hraběcí Mti očekávaje, v ochraně Boží poručena činím. 13. Mai 1640.

Str. 44. jest prázdná.

35.

1640, 14. května. Hejtman Zbirovský radám komory české o služném zahradníka Královodvorského, potřebě oprav, o zálohu na puštění Hutě Karlovy. (Str. 45. 46.)

Milostiví páni páni! Jaký nedostatek a nemožnost Jakub Mayer, zahradník Královodvorský, na VMti poníženě jest vznesl, z milostivého VMti poručení sub dato 9. Mai poslušně jsem vyrozuměl. Načež Vaším Hraběcím Mtem tuto poslušnou zprávu činím, že z milostivého VMti nařízení jemu taková služba vycházela, totiž každého týhodne 1 kopa míš. Item na vychování 2 čvr mouky na chléb, $\frac{3}{4}$ vaření, a 1 žejdlík soli. Mimo to, cokoliv v zahradě se zrodilo, k svému užítku mohl a může přivést. Po zkázce toho panství a zamordování od nepřátel pisaře důchodního, pozůstalo mu, jak registra doličovaly, 12 zl. rejn. Takový rest jemu jsem (vidouc jeho velikou potřebu) zaplatil. Nad to víc 2 str. žita na výživu

dal. Ale to vše jemu nevystačuje, protože s 5 dítkami, sám šestý jest.¹⁾ Dáleji z toho panství pomoc učiniti jemu, věc možná není, nebo v důchodu toho panství malého peněz není, aniž odkud co dostati budoucně naděje vede. V zámku všeckny okna, dveře, kamna v dolejších i hořejších JMti Císařské pokojích jsou v drť obrácena, kterážto škoda mině některého sta spraviti se nemůže. Potahů ani sítí není, nebo nepřítel potahy s písařem důchodním dostal. Pivovar Popovský i mlejn v drť obráceny; kromě páru v 800 zl. rejnských šacované, kterou jsem časně odstranil, jiného nic není. Hovězí dobytek, kteréhož na mále bylo, protože teprve se osazoval, 88 kusů neporušeně se zachovalo. Ovčích dobytka, který jsem též odehnal, a ten v lesích mezi jinýma a hynouc od neštovice (se) nacházel, v počtu . . .²⁾ pozůstává. Jedno outočiště ještě pozůstává, Huť Karlova, která by mohla pomoc učiniti, kdyby toliko odněkud začátek dostati se mohl. Pročež VMti poslušně prosím, jakož i prve jsem se ohlásil, že ráčíte buď z renthauzu 200 rejn. zapůjčiti, anebo na 200 vah železa, které na vyzdvížení panství potřebovati ráčíte, anticipato dáti, tak aby chom mohli pec pustit a železo kovati. Nebo jak začátek bude, tak potomně ta huť pořadem ne tak brzo svůj průchod zastaví. V čemž, že ten na nejvš splashrovaný důchod v milostivé paměti míti ráčte, VMti poslušně prosím. S tím oc. 14. Mai 1640.

¹⁾ Srov. dopis č. 88. — ²⁾ Zůstalo nevyplněno.

36.

1640 mezi 14. květnem a 27. červnem. Hejtman Zbirovský radám komory české omlouvá se, že nemůže hned odpovídati, slibuje, že zprávu o škodách na panstvích vzniklých pošle. Oznamuje, kolik dříví pohorálým v Žebráce za Rudolfa II. dáno bylo. (Str. 46.)

Milostiví páni, páni! Jich Milostem N. B. doložiti o paličích. Milostivé poručení pod datem 9. Mai a mně 18. téhož měsíce na Zbirov dodané, poslušně jsem přijal, kdež milostivé se poroučí, dle rozličného rozvržení na jednu každou věc dokonalou správu učiniti. Nemohu všeho pojednou postihnouti. To co vlastně k důchodu patří, Vaším Milostem poslušnou zprávu činím. Co se pak zámků, dvorů a poddaných Jeho Milosti Císařské škody a ztráty dotýče, tento týden v tom pracuji, poněvadž od pp. krajských hejtmanův beztoho, aby všelijaké škody osvědčené byly, psaní přišlo; pro lepší podstatu vše osvědčím, a osvědčené VMtem poslušně odešlu.¹⁾ Druhé milostivé poručení od VMti přišlo, aby(ch) v známost uvedl, mnoho-li dříví na onen čas, když pěl Žebráka vyhořelo, od slavné a svaté paměti Rudolfa Císaře darováno bylo. P. forštmistr téhož panství oznamuje, že jest jim v Lišenském revíru 50 provazcův na milostivé JMCské poručení vyměřil. Nyň pak, poněvadž z panství Křivoklátského nemálo dříví na vystavění domův svých očekávají, vidí mi se (dle milostivého VMti na mne uložení), aby z panství Točnického na kostel, školu a rathaus se vyměřilo,²⁾ kteréhožto na mnoho kop kmenů nejvš-

šho dříví býti musí. Kdyby potomně mimo Křivoklátský dříví někomu se nedostávalo, in particulari dle mého uznání pomoc učiniti by se mohla.

Fůra pro sůl dle milostivého VMtí poručení schválně se odesílá, kterážto aby co nejspíšeji fedrována býti mohla, VMtí ve vši poslušnosti pokorně žádám. (Datum schází.)

¹⁾ Srov. níže dopis č. 37. — ²⁾ Srov. dop. č. 55.

37.

1640, 27. června. Hejtmán Zbirovský radám komory české o paliči, jenž v Radnicích se zdržuje, aby vydán byl. (Str. 47.)

Alia materia. Milostiví páni, páni! Vynachází se jeden člověk, tak jakž prv jsem Vaším Milostem v známost uvedl, v městě Radnicích, poddaný p. Furbajna, ¹⁾ kterýžto mnoho let u Banera proti Jeho Milosti Císařské sloužil; ten pod dobrým a známým způsobem od sedlákův do zámku Zbirova jest puštěn. Dostanouce se tam sám 12tý, ihned bránu opanoval, znamení učinil, že veliká moc následovala. Ta zámek vyplundrujíc, potomně zapálili, a tu tak dlouho pozůstávali, až zámek z střeš plamen vydal.

Nyní věci vyplundrované mnohých poctivých lidí i poddaných patrně prodává, v tom se honosí, a k potupě JMCské u sestry své v Radnicích se zdržuje. Pročež, nemoha toho svědomí mé snést, VMtí poslušně prosím, (že) panu Furbajnovi přísné poručení učiniti ráčíte, aby mně takového člověka vydal, a já jeho na další VMtí nařízení na Zbirově opatřím. Poručení pak takové já osobně aby(ch) p. Furbajnovi dodal. V tom na milostivou VMtí resoluci poslušně očekávati budu. D. 27. Juni 1640.

¹⁾ Benjamin Fruhwaina z Podolí, kterýž od r. 1638 držel statky Liblín i Žikov. (Bšlek, Konf. 109) Cistopis tohoto listu v archivu musea král. Česk., listiny Zbirovské. Tam je datován 27. června 1640. Srov. dop. č. 10 a 147.

38.

1640, 27. června. Hejtmán Zbirovský radám komory české: prosí za vysvětlení některých jemu nejasných artikulů nájemní smlouvy o hutě s Mateem Zanettim de Diè. (Str. 48)

Milostiví páni, páni! Na milostivé Vašich Milostí poručení vedle Jeho Milosti pana vrchního hejtmána, ¹⁾ vše cokoliv mně strany huti železný poručeno bylo, poslušně jsem vykonal. Artikule smluvčí mezi Vašimi Milostmi a panem Zanetty, ratifikací Jeho Milosti Císařské milostivou dotvrzené, bedlivě jsem mnohokrátě přehleděl, i nemoha nikterak dostatečně vyrozumět, obzvláště kdež patrně proti důchodu JMCské čelí, pro ubezpečení osoby mé a někdy nějakého nářku uvarování, VMtí poslušně prosím, že mne v tom dokonale spraviti a zatmělost, kterou sobě v nich pokládám, milostivě vysvětliti ráčíte, tak aby skrze nevyrozumění mezi mnou a p. Zanetty nesháze nepovstaly, a VMtem v tom darebný zaneprázdnění ne-

Věstník Kr. Č. Spol. Náuk, tř. hist. 1907.

3

následovaly, kteréžto VMtem includendo poslušně odsílám. Datum na Zbirově 27. Juni A. 1640.

¹⁾ Josue Kořenský z Terešova na Meziříčí, nar. 1678, † 1753, byl hejtnanem Pardubickým, na to vrchním hejtnanem všech císařských panství. (Rieg. Sl. Nauč.) O tomto postoupení hutí následkem obnovení nájemní smlouvy o hutě ze dne 1./VI. 1640 podal zprávu komoře České 25. června 1640. (Arch. místodrž. Z. 42/4.) Smlouva sama nachází se v archivu říš. min. financí ve Vídni (Boh. 1644) v opisu. (Arch. zem. reg. a cop.)

39.

1640, 1. července. Hejtnan Zbirovský Jiřímu Wolfovi hr. Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého, inspectoru a directoru komory české, omlouvá opožděné podání zprávy zavedením Zanettiho do najatých hutí, dopravou granátů do Plzně, odváděním dělovinu do Prahy. (Str. 48. 49.)

Jeho Milosti panu inspectoru. Službu svou poslušnou Vaší Hraběcí Milosti vzkazujíc, zdraví i jiné všechno nejlepší na Pánu Bohu všemohoucím vinšuji a upřímně přeji. Že tak dlouho dle milostivého poručení zprávu o všelijakých škodách, na trojím panství Jeho Milosti Císařské mně svěřeným, učiněných, odeslati jsem zameškal, VMst poslušně za milostivou outtrpnost osobou mou žádám.¹⁾ Nebo v tom čase extra ordinární bezelstné zaneprázdnění jest mne zašlo, jakož: v přítomnosti pana vrchního hejtnana uvedení a instalací pana Matouše Zanetty do huti Strašické a Klášterské, v kteréžto práci celý týden se strávil, chtěje podstatně vše pro uvarování budoucích jeho zaneprázdnění ustanoviti. Po té instalaci ihned 3tím dnem od jeho Milosti Knižecí pana pana jenerála Piccolomini 3 feuer-verker(ové) s přísným poručením ke mně přišli a vyřízení své ohlásili. Musil jsem ihned, všeho hospodářství zanechaje, 50 granátův, jeden každý ve 130 librách počítajíc, do města Plzně odvésti dáti; kteréžto tam budou napluňeny a dáleji odvezeny. Však poddaným od každého koně 30 kr. jest dáno. Nyní zase musel jsem, zanechaje všeho, do měst Pražských na poručení pana vrchního hejtnana metal,²⁾ co tak k užívání se nehodí, osobně odvésti, a do rukou panu hraběcí Colloredo³⁾ odevzdati. Vedle toho všelijaké správy do domu Vaší Hraběcí Milosti osobně jsem dodal. Nepochybují, že VHMsti odeslané budou. S tím milostivé ochraně Boží VHMst poručena činím. Datum na Zbirově 1. Juli.

¹⁾ Srov. dopis č. 36. ²⁾ dělovinu. ³⁾ Rudolf hr. Colloredo, polní maršál, velkopřevor Strakonický. Srov. dopis č. 75.

40.

1640, 1. července. Hejtnan Zbirovský radám komory české o nového stálého úředníka, o nouzi poddaných. (Str. 49. 50.)

Milostiví páni, páni! Majíce na to bedlivou péči, aby panství Královský, na nejvš při silnici splundrovaný, k nějakým začátkům vzdělání

přijít mohlo, za věc nemožnou uznávám, aby(ch) já sám bez pomocníka, který by stále v zámku ¹⁾ bydlel, poddaný rozptýlený a skrze velikou nouzi k zoufání přivedený, přítomností svou vábil a k dobrým napomínal, obstát mohl. Nebo na všem panství nevynacházím desítky poddaných, na gruntech zůstávajících. Ostatní nebo pomfeli nebo jinde a jinde pro nouzi zůstávají a k svému navrátití se prostředku nemají. Z podobných příčin budu k tomu přinucen, že mimo předešlý obyčej, chci-li je na dílo uvésti, musím je stravou opatřit — jinaké všechny trávy na lukách zůstanou, — nad to vejše kosy travný koupiti, vidouce patrně a makavě při nich tu nevymluvitelnou potřebnost, hlad a nouzi. Pro šťastnější toho fedrunk Vaším Milostem předstírám Jana Šenpergera pojezdnyho, kterýžto pro interim loni na Královo Dvoře zůstával, potomně od nepřitele chycen, sám v službě Jeho Milosti Císařské o všechno přišel. Jest psát a počítat dobrý, v německé tak české řeči, což proba inclusive doličuje. Poněvadž pak důchod schudlý tak brzo vzniknutí dosáhnouti nemůže, nebude věc možná, psáti důchodního vychovati, ani také bez přítomnosti koho koliv obstát. Pokudž VMti v tom milostivá vůle bude, aby do jmenovaného místa on byl dosazen, registra spravoval, až by dáleji skrze nějaké prostředky pomoc tomu důchodu učiněna byla. Což jemu jsem přednesl, a vím, že [s] to jest ho dosti. Na tom se zastavuje, aby služba mimo pojezdny jemu nadvejšena byla, tak jako se kancelářskému pasiruje, což by v sumě obojího učinilo 130 kop. Načež VMti milostivou resolucí poslušně očekávati budu. Datum na Zbirově dne 1. Juli 1640.

¹⁾ Králově Dvoře. Srov. dopis č. 42. 163.

41.

1640, 9. července. Hejtman Zbirovský podává zprávu hejtmanům kraje Podbráského o stavu vesnic na panstvích Královodorském a Zbirovském. (Str. 50., 51.)

Ut forma ingressus. Pánům krajským hejtmanům.¹⁾ Z psaní Vašich Milostí, na čem by pozastavovati se ráčili, jsem vyrozuměl. Nemoha já o své újmě na poddaný Jeho Milosti Císařské co dopustiti, nýbrž ve všem vrchnosti milostivé, od JMCské mně vystavené, pozdraviti a další resolucí poslušně očekávati, Vaše Milosti uctivě žádám, že to laskavě vážití ráčíte. Osvědčení poddaných JMCské, jakž original obšírněji doličuje, VMtem ve víti šetrné uctivosti odesílám, při tom pro lepší všeho správ z panství Zbirovského JMCské psáti důchodního p. Zikmunda Fodora vypravuji. Strany panství Královodorského poněvadž VMtem dobře povědomo jest, že všechny vesnice pustý, bez obyvatelův zůstávají, a nižádná pomoc z důchodu učiniti se nemůže, neměl jsem příčinu pp. dožádaný v tom dáleji zaneprazdňovati, v kteréžto příčině při VMtech omluvena býti šetrně žádám.²⁾ Na panství Zbirov některé vesnice, které oustně oznámené budou, jsou na municí obrácené pro fedrunk všelijakých potřeb, kdež stále jeden p. hejtman s několika přidánými v koulích a granátích pracuje, jakož dnešního dne některý tisíc 2, 3, 4, 5, 6ti-liberních do města Plzně se veze. Čehož

pro správu VMtí zatajiti nesluželo. Datum na Zbirově 9. dne Julii leta 1640.

¹⁾ Srov. dop. č. 45., 51., 54. ²⁾ Srov. dopis č. 84 a č. 25.

42.

1640, 9. července. Hejtman Zbirovský radám komory české oznamuje, že nový úředník Králdvorský žádá zvýšení služného. (Str. 51. 52.)

Milostiví páni, páni! Jakož se oustně, i také skrze milostivé poručení sub dato 4. dne Julii při mně naříditi ráčili, aby(ch) pro zachování ostatek zámku Králdvorského, a vzdělaných škod napravení, Jana Šenbergera na místě píše důchodního, obročního i pojezdnyho na panství Králdvorské dosadil, za kteroužto trojí práci jedno sto kop míš. služby jemu naříditi jste ráčili, nepominul jsem jemu to přednésti. Což ochotně přijal a práci žádnou neodepřel, však při tak malé službě obstát sobě nedávěruje, oznamujíc tyto motiva: Že v místě otevřeném, na silnici nebezpečném, toliko sám pátý zůstávati musí, kdež vše za trojí peníz s těžkostí co dostati může. Druhé ihned koně zapotřebí, aby do vesnic sem i tam rozptýlených, lidí pak zvlčelých dojížděti a k poslušnosti doháněti mohl. Třetí, že nikdá taková práce není, hospodářství dokonalé, všema potřebama oplývající, spravovati, jako splundrované a pobourané, rozptýlené na noby stavěti, opravovati a lidi shromážďovati, obzvláště kdež žádné pomoci, kromě z vlastního officířův obstarání odnikud jinud není očekávati. Však pokudž ráčíte při jeho předešlém ohlášení službu jemu, id est jedno sto 30 kop, kteroužto prve i nyní jeden každý obroční má, ¹⁾ ratificiovati, že srdečně a poslušně tu nebezpečnou práci chce na sebe přijíti. Já pak od osoby své dle dobrého svědomí nevím jemu v tyto časy rovnýho ani žádného dostati. Hospodářství pak čím dáleji, tím víceji bude pustnouti a lidé se tratiti, v čemž (nedávajíc VMtem žádného naučení) toto splundrované panství poslušně poručena činím. Datum 9. dne Julii 1640.

¹⁾ Srov. dopis č. 40 a č. 163.

43.

1640, 11. července. Hejtman Zbirovský vrchnímu hejtmantu panství císařských p. Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí, o výhost poddaného, o hamru Karlohutském a úředníku Králdvorském. (Str. 52.)

Panu vrchnímu hejtmantu! Jakou žádost poddaný velebné kapitule hradu Pražského na mne vznáší, z přiložené jeho suplikací vyrozuměti ráčíte. Poněvadž v podobné příčině poddaného Jeho Milosti Císařské ze vsi Volešný za poddaného na grunty kapitulní žádati ráčí, nepochybně snadná změna bude. Osoba pak suplikující jest mně známa, která mnoho let na gruntech Jeho Milosti Císařské v poctivosti se zdržuje. Strany

hospodářství, nemám co jiného, nežli že hammer Karlohutský svůj začátek bere, oznámiti. Jan Šenberger na té službě nemůže obvyknouti, což Jich Milostem na komoru v známost uvozují. Datum 11. Julí (1640).

44.

1640, 12. července. Hejtman Zbirovský Vendelínovi Benediktovi z Wil-
denu, sekretáři komory České: o patent na shromažďování rozptý-
lených poddaných a výklad nájemní smlouvy s Zanettim. (Str. 53.)

Panu secretario Vendelino. ¹⁾ Službu svou vždycky povolnou pánu vzkazuji a vše nejlepší dobré na P. Bohu přeji. Pánu k laskavé paměti přivozuji milostivé nařízení, aby(ch) o to vši možností se postaral, roz-
ptýlené poddané shromažďovati a na panství Jeho Milosti Císařské do-
sazovati; k podstatě pak takového vyhledávání aby patent otevřený mně
vydán byl. Pročež Pána služebně žádám, že při této příležitosti takovým
patentem panství JMCské fedrovati, jako i že deklarací artikulův, pana
Zanetty se dotýkajících, sobě nestíží. Datum 12. Julii A 1640.

¹⁾ Arch. míst. J. 4/5. Arch. Rakov. kopiál. (Reg. a cop. arch. zem.) Srov.
dopis č. 38.

45.

1640 mezi 12. až 22. červencem. Hejtman Zbirovský radám komory
české o vojenské kontribuci na regiment Špiglovský. (Str. 53—55.)

Milostiví páni, páni! Dne minulého pátečního, jenž jest 6. dne mě-
síce tohoto Julii, jistě psaní od Jich Milostí pánův krajských hejt-
manův kraje Podbrdského v příčině této, abych buď sám osobně vedle
jinších pp. obyvatelův téhož kraje, aneb jednoho z officirův k Jich Mi-
lostem o vybírání a skládání jistých sbírek a kontribucí vypravil, sem dostal.
Což nepominul jsem tak učiniti a písaře důchodního na místě svém k Jich
Milostem vypraviti; kterýž navrátilše se zase dne včerejšího, příčinu ta-
kového obeslání oznámil, totiž aby se z panství, mně k správě svěřených,
na jednu kompanii od regimentu nejvyššího Šrigkla, ¹⁾ kteráž z téhož
kraje na 2 měsíce zaplacená a contentírována býti má, z jednoho každého
poddaného osedlého po 8 zl. rejn., (na dotčené 2 měsíce což by po
16 rejn. učinilo), vydávalo a odvozovalo. I nejsouce já mocen takové
sbírky, předně bez jisté vůle a vědomí Vašich Milostí a potomně propter
gravamina, kteréž VMtem in sequentibus punctis se ukáží, na poddané
Jeho Milosti Císařské, mně k správě svěřené, ukládati, za milostivé za-
stání těchto panství a ochranu poníženě žádám. Předně že žádných starých
restantův contribucních, na nichž by se taková nová sbírka porážeti měla,
kromě svolení aněmovního, kterýž držán byl na Hradě Pražském leta 1638
16. Decembris, se nevynachází. Druhé, že na panství Zbirovském, Toč-
nickém a Králodvorském, kteréž k nejdokonalejší ruině přišlo, žádné

zmínky nečiníc, před vpádem lidu nepřátelského 2 compagnie rejtharstva a celý štáb Jeho Milosti Conte de Braganzy²⁾ skrze jistého komisaře ložirovaný, za 6 dní pořád zběhlých své náležitě vychování jsou měli, a na to pořádné kvitanci od téhož komisaře sobě dané mám. Kteréžto kvitanci když k náležitému sečtení a sražce přijdou, netoliko na nadepsané sněmovní svolení se nic nerestirovati, nýbrž i nemálo přebíhati bude. Třetí, skrze každodenní jak lidu JMCské vojenského partaje táž panství na nejvýš ruinýrovaná, tak potomně od nepřítelů do gruntu spálena, v nic obrácena a téměř srovnána jsou. Čtvrté, ačkoliv pak některé vesnice, v lesích zasekané, ne tak k dokonalému spuštění přišly, však nyní, jsouce k hutém železným pro slívání všelijakých municí, jistým a milostivým poručením s forami každodenními potahovány, podobně z nic býti nemohou. Nad to všecko nemohu žádné podstatné zprávy od JMti pánův krajských hejtmanův dosáhnouti, s čím svolením se to nařizuje. Odpovídati ráčí, že na poručení Jeho Milosti p. Colloreda. Načež já neuznávám se povinen býti uposlechnouti. Nic méně, pokudž by jináče býti nemohlo a nechťelo, nežli aby vždy něco z týchž panství dávati se muselo, i k tomu bych se všelijak přičinil, aby aspoň dle posledního sněmovního snesení z týchž poddaných (však podle posledního osvědčení, kteréž jsem JMtem pánům hejtmanům krajským složil) po 4 rejn. z poddaného dáno bylo, by přivolil; a poněvadž pp. krajští hejtmané tyto dni v městech Pražských býti ráčí, aby na tom obvyknuto býti mohlo, že se k tomu milostivě přičiní ráčíte, ponížéné žádám. Actum.

¹⁾ Níže v dopisu č. 51 píše „Spiglovský“. — ²⁾ Srv. dop. č. 48 a č. 107. Kyrasířský pluk Edvarda prince z Braganzy (1638—1641) bojoval r. 1639 u Mělníka, stál r. 1640 při hlavní armádě, r. 1641 u Wolfenbüttlu a Woldenbergu (Váleč. arch. Víd.). Kyrasířský pluk Bedřicha Konráda Spiegla (1639—43) byl v potyčce u Ruppertagruu, r. 1640 u Plavna, r. 1641 u Wolfenbüttlu a r. 1642 v bitvě u Lipska (Vál. arch.).

46.

1640, 22. července. Hejtman Zbirovský p. Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí, vrchnímu hejtmanu panství císařských, o nemístnosti forování pro Křivoklátské panství, dovozu munice, šmejdech vojenského komisaře. (Str. 55. 56.)

Panu vrchnímu hejtmanu. Jaké by nedorozumění v suplikaci Evy Kluegova [sic] a v mém nad to daným zdáním bylo, z psaní Vaší Milosti jsem poslušně vyrozuměl. Načež pro lepší toho doličení příjem z počtu vytažených VMti poslušně odsílám. Z kteréhožto omyl Evy Kluegové snadno napraven bude. V pátek 20. července došlo mne poručení od Jich Mti na usilování pana hejtmana Křivoklátského, aby(ch) dle starobylého obyčeje Křivoklátské lenosti v svezení padesáti tisíc šindele nápomocen byl. Což mně učiniti věc možná ani podobná není, a divím se tomu, že pan hejtman za to se nestydí, takové nepodstatný věci přednášeti. Snad mne za svého místohejtmana pokládá. VMti dobře povědomo, že Švabín dvůr stavím. Co tu za sumu dříví, latí, šindele, vápna, hlíny, písku se dodává!

Přílohy na pořád všechny zvorali. Nyní sena se klidí, žeň na krku. Míšení následuje. To vše sedláci mimo všecken předešlý obyčej konají, protože při dvořích potahu není. Račte bedlivě povážiti, že na panství Královském žádného potahu není. Na Točnickém a Zbirovském třetí díl. Čtyry vesnice, totiž Dobřiv, Strašice, Tény, Zaječov své potahy zachovaly, kteréžto já nyní pro municí málo v čem vzíti mohu. Předešlý týden, zůstávající p. marchese di Grana 3 dni v Plzni, dnem i nocí museli granáty, koule voziti. Rejtharstvo vůkol leželo. Jaký nebezpečenství ubozí vystáli. P. Kaplíř¹⁾ nic o takových věcech neví co rozprávěti. Při Křivoklátě 50 vesnic se vynachází. Necht polovice potahův nemají a toliko 25 vesnic v celosti pozůstává, veliká summa 4000 na jednu ves přijde k vodě dodat. Styděl bych se VMt tím zaneprazdňovati a sobě hanbu činiti. Já to patrně spatřuji, že chtíce to panství k zkáze se dává. Z jiných panství služby na nás vykazují. Na Brandejs forštmistru 30 zl. r., hofjagru 23, na Březnici hofjagru 30 za Křivoklátský p. starýmu Fodorovi²⁾ 379 zl. r. na jisté termíny vydati, 20. Julii poručení mne jest došlo. Pročež VMt poslušně prosím, že ráčíte JMtem nemožnost přednésti a toto panství k dokonale zkáze přijíti nedopouštěti. Nebo takovým způsobem mně věc možná není dlouho pracovati. Necht jeden každý hejtman své panství spravuje, jiného na pokoji zanechá; když p. vrchním hejtmanem zůstane, potomně bude všema vládnouti. Jaké škody od komisaře, toho partytáře, se staly, VMti vejpis odsílám, poslušně prosíc, že ráčíte připráhnouti, aby ječmen platil. Kdybych směl, já bych jeho spátkem do arestu vzal, nebo na poště jede.

Datum 22. Julii (1640).

¹⁾ Dne 9. května 1633 psal Kolenec královské komoře: Divím se, že pan Kaplíř VMti . . . zanáší, vědouce . . . že na Zbirově od toho času, co jest Křivoklát opustil, 5 koní a 2 pacholky na vychování mám (Arch. Mus. Česk. Zbir. I.). Byl tedy p. Václav Kaplíř ze Sulevic hejtmanem Křivoklátským. Viz dop. č. 17. — ²⁾ Kryštof Fodor ze Špinnerbachu byl r. 1631 purkrabím na Křivoklátě. (Sedláček, Hradý VIII, 44.).

47.

1640 mezi 22. červencem a 8. srpnem. Hejtman Zbirovský radám komory české podává zprávu o metalových kusech, varuje před přílišnou spořivostí na služném Královského úředníka. (Str. 57., 58.)

Milostiví páni páni! Na dvoje milostivé Vašich Milostí v jednéj materiji poručení tuto poslušnou zprávu činím. Sub dato 12. Julii, aby(ch) kusy metalový vyslanému na zámcích mně svěřených vykázal, poručeti ráčíte. Což pro nepřítomnost osoby státi se nemohlo. Sub dato 13., aby(ch) zprávu učinil, jak mnoho toho všeho se vynachází, a v jaké podstatě. Na kteréžto milostivé poručení tuto zprávu poslušně VMtem činím: Na Zbirově ještě 8¹⁾ kouskův,²⁾ jeden každý s třema kruhy. Domnívám se, že mezi brány, k obhájení mostu pro kartáče jsou způsobeny. Item dva dlouhý, také bez lůžek; jeden z nich v pánviče hřeby zara-

ženy, druhý celistvý. Ostatní čtyři jsou náležitě spraveny pro zastání a reputaci zámku. Těch škoda by bylo rušiti a skaziti. Na Točniku jsou tři malé kousky pro zastání téhož zámku. Na Králově Dvoře nic takového za mé správy se nevynášlo, jakož inventarium toho doličuje. Strany Jana Schembergera, který na Královém Dvoře má ze všeho opatrovníka a hospodáře zastávati,³⁾ že milostivou resolucí uděliti na mé předešlé sub dato 9. Juli přednešení ráčíte, VMti poslušně prosím, Nebo dýleji na troštích jeho zdržovati nemohu. Interim hospodářství hyne, čas mine a pro krejcar na kopu škoda se spatňuje. V tyto pak příčině vlastní užitek důchodu se vyhledává, aby mohlo to padlý panství na nohy pozdviženo býti. Nad to následovati bude větší škoda. Nebudou-li poddaní shromáždění, a nebude-li jim vystavený stálý poručník, nebude moci šichtmistr Michael Presel hutě hnáti. Proto, kde fůry nejsou, pec vysoká jiti nemůže, a tak ten důchod až posavad pro tu příčinu zastavený zůstává. V čemž že mne omluvena míti ráčíte, VM poslušně prosím. Datum na Zbirově.

¹⁾ Vyškrtnuto zde slovo „pěkných“. — ²⁾ Opět vyškrtnuta slova: „Z nich dva krátký, nefasovaný.“ — ³⁾ Šrov. dop. č. 25, 40, 42, 163.

48.

1640 mezi 22. červencem a 8. srpnem. Hejtman Zbirovský radám komory České o svévolnosti a lehkomyšlnosti vojenského ubytovacího komisaře. (Štr. 58., 59.)

Stížnost na komisaře Giovanni Mateo Rossi. Milostiví páni páni! Tak jakožto jste sub dato 14. Julii milostivou výstrahu k zachování panství i poddaných Jeho Milosti Císařské, na ten čas mně svěřených, odeslati ráčili, dle znění milostivého poručení poslušně jsem se zachoval. Ale před nařízeného komisaře nepořádnosti a partytami jsem JMCské zámky, hutě, dvory a pivovary skrýti nemohl. Jedno z příležitějšího psaní pánův krajských hejtmanův vyrozuměti ráčíte, že vše na místě celého kraje Podbrdského na JMCské panství ukládáti ráčí. Žáduému v celém kraji o žádnou victuální pomoc nebylo psáno, kromě na Zbirov. Doličuje toho komisař v mém psaní, v Berouně datýrovaném. Na poděkování toho nestyděte proti pana nejvyššího nařízení a na zlehčení JMCské patentu vlastní rukou podepsaného, který jemu jest před oči předestřen, i živou salaguardii, od Jana Schembergera (na ten čas na další VMti milostivou resolucí tam zůstávajícího) na p. nejvyšším objednanou, palet do Králova Dvora, vlastních pokojů JMCské, jest dal. Na snažnou pak Jana Schembergera a salaguardii prosbu ten rytmistr pokoje JMCské jest ušetřil, s ratajnou za vděk přijal. Jiný kompanio do Huti Karlovy, kdež se dělalo, Popovic, Zdic, Chodouně, Bavoryně, Chlustyň jest rozložíroval. Ještě na JMCské panství ráno 19. Julii na poště komisaři přijedouc, o victuálii tuze domlouval, chtíc, aby jemu do Radnic dovezeno bylo. Čemuž já jsem odpíral a učiniti nechtěl, jeho jménem VMti napomenul, aby hleděl pokojně mimo pivovar dáti táhnouti, že na 24 várek ječmene a sladu v díle zůstává. Načež se podívajíc, své hrdlo zakládal, že žádná škoda se

státí nemá, toliko aby(ch) jemu pivo, chléb, 4 str. ovsa vydal, jinače že od zámku nevyhne, a stane-li se jaká škoda na pivovaru, z toho že odpovídati moci nebude. V tom pan nejvyšší Paigoth¹⁾ s tovaryštvem přijel, komisaři tuze domlouval, že jeho na procházku vodí, proč silnici upřímnou k Plzni nevede, bude-li co jemu při armádě domlouváno, že na něho vinu složí. Dáno jest jim do širého pole 2 věrtele piva, chleba 225 lib., ovsa 4 str. V tom Uhři do pivovaru vpadli. Komisař odpověděl, že jim brániti nemůže. Já pana nejvyššího prosil. Nic objednatí k zastání Jeho Milosti Císařské důchodu jsem nemohl. A tak komisař bude povinen, vzaty ječmen, jehož v summě 28 str., platiti. Nebo kdyby mne byl neubezpečil, já by byl saluaguardiam objednal a žádná škody nepocítil. Mnoho partají a tažení mimo pivovar do Radnic šlo, nikdy taková škoda se nestala. Pročež VMti poslušně prosím, že jeho k tomu přivéstí ráčíte, aby plátce a trestán byl. Jináče takoví partytáři, kteří od měst a p. obyvatelův peníze berou, JMCské panství v mizinu přivedou.

¹⁾ Beigott von Reinderstalt (Schimon, Adel 7) zřídil r. 1632 chorvatský pluk jezdecký (1000 arkebuziérů), zúčastnil se s nimi bitvy u Lützenu. R. 1633 stál pod Holckem v Čechách a v Sasku, r. 1634 zúčastnil se potyčky u Lebnice ve Slezsku, r. 1635 stál před Mohuči, r. 1636 pod Colloredem v Lotrinskách a roku 1637 do r. 1638 na Horním Rýnu a bojoval u Wittenweyeru. R. 1639 byl jeho pluk rozpuštěn, za to však Beigott r. 1640 obdržel chorvatský pluk hraběte Isolaniho a bojoval v čele jeho pod generálem Bredou u Ziegenheinu. R. 1641 byl i tento pluk rozpuštěn. Ve výstahu z protokolu válečné rady z r. 1640 čte se: Nejvyšší Beigott vzal u města Plzně 6 koní a postroje. Má býti k náhradě přidržen (Váleč. arch. Vídeň.).

49.

1640, 22. července. Hejtman Zbirovský radám komory české o zpáčení prodeje ovec do Norimberka i důchodním Fodorovi. (Str. 60.)

Jich Milostem na komoru. Na milostivé Vašich Milostí poručení sub dato 14. Julii zprávu strany ovčího dobytka, do města Normberka prodaného, od písaře důchodního Zikmunda Fodora¹⁾ jsem přijal. Kteroužto VMtem i s jeho suplikací poslušně odsílám. A poněvadž v jeho moci nepozůstávalo ani nepozůstává, co takového prodávati, já od osoby mé při VMtech jsem toho vyhledával, vědouce, že ten dobytek všechen nakažen jest, aby mohl prodán býti. Však mimo to všechno pánům Normberčanům chci ještě o to psáti, abych mohl ještě všechen a kde toho základu dosáhnouti; kterýžto, jestliže navrácen bude, náležitě za příjem se uvede, a toto slušné povolení pořádně se obmezí, tak aby Jeho Milosti Císařské důchodu v tom proti povinnosti mé nějaké zkrácení se nestalo. Co se druhého poručení strany p. Křištofa Fodora dotýče, nepominu dle instrukcí mně v milostivém poručení od VMti dané, poslušně se zachovati, a jeho jakožto starého domu Rakovského služebníka, bez dalšího VMstí zaneprázdnění pěkně upokojiti. Příležitě VMstem všelijaké škody, jak od lidu JMCské i nepřátelského vojenského učiněných poslušně odsílám; kterýchžto obšírněji vyrozuměti račte. S tím. Actum 22 Julii 1640.

¹⁾ Fodor ze Spinnerbachu. Schimon, Adel str. 39.

50.

1640, 8. srpna. *Hejtman Zbirovský hr. Jiříkovi z Martinic na Smečně a na Hořovicích,¹⁾ nejvyššímu kancléři království Českého, o zapůjčení ovec na císařská panství v nájem. (Str. 61.)*

Službu svou poslušnou vzkazuji VMti, urozený pane, pane a patrone mně laskavě příznivý, od Pána Boha zdraví, při něm jiné všecko nejlepší dobré žádajíc, přeji Vaši Hraběcí Mti věrně rád.

Majite toho zprávu, že byste ráčili mimo potřebu hospodářství VMti něco ovec k nájmu míti, a poněvadž ovčiny JMti Císařské dva bez dobytka zůstávají, píce dosti před rukama jest, i také polní mistr starší a v tom hospodářství dobře zběhlý se nachází, VMt poslušně prosím, že račte mně tu milost prokázati a při tomto schválním poslu, skrze nejmenšího VMti služebníka v známost dáti uvésti, zdaliž bych mohl k dobrému důchodu JMCské od VMti jakého fedrunku užiti. Načež od VMti laskavé resolucí poslušně očekávati budu. S tím VMt ochraně Boží poručena činím. Datum 8. Augusti 1640.

¹⁾ V bližším okolí panství Zbirova, Točínka, Králova Dvora nebylo tehda žádného jiného hraběte. Může se tedy dopis tento týkati pravděpodobně jen jeho. (Viz Sedláček, Hrady VI. a níže dopisy č. 68, 79, 91, 104, 153, 160, 175.)

51.

1640, 28. srpna. *Hejtman Zbirovský hejtmanům kraje podbrdského.¹⁾ (Str. 61.)*

Den Herren Krai-Hauptleuten.

Euer Gnaden Schreiben habe ich in aller gebührlicher Reverenz empfangen, daraus auch den Inhalt wohl vernommen. Zu welcher Zeit gleich Ihr Gnaden Herr Herr Graf Bergka,²⁾ der Römischen Kaiserlichen Maiestät Statthalter und Director der Böhm. Kammer, von Ihr Maiestät, aus der Stadt Regensburg kommen, welchem ich, als meiner Obrigkeit, Euer Gnad Schreiben und sambt den Inclusiven vorgetragen. Darauf er mir angeboten, Euer Gnaden zue beantworten, dass in der Sachen einer Missverstand seye, dann er als ein Verordneter Ihr Maiestät im ganzen Königreich Böhme in Anordnung der Contribution Commissarius keine Wissenschaft davon nit hat.

Derentwegen mir verboten, ich sollte in Nichts eingehen, sondern Euer Gnaden mit Erbetung willigen Dienst und Wunschung alles Guten andeuten, wofern von dem hochlöbl. Spieglichen³⁾ Regiment in der Contribution verordneter Officier etwas an Ihr Kaiserlichen Maiestät Herrschaften zue pretendiren hat, solle er sich bei der hochlöblichen Böhmschen Kammer anmelden, da soll er eine gründliche Anweisung bekommen. Welches ich auf Befehl meiner guten Obrigkeit hab nit können umgehen, Euer Gnaden gehorsamblich zue berichten.

Hiemit thue ich Euer Gnaden göttlicher Protection empfehlen. Datum Zbirow, den 28. Aug. 1640.

¹⁾ Srov. dopis č. 45. — ²⁾ Viz dop. 9, pozn. 1. — ³⁾ V dop. č. 45. č. 64 psán „Šriklovský“. Válečný archiv ve Vídni žádného „Šriklovského“ regimentu nezná.

52.

1640, 14. října. Hejtman Zbirovský radám komory české o letošní úrodě, příští sji a rybním hospodářství. (Str. 62.)

Jich Mtem. Milostiví páni páni! Pro zprávu a vyrozumění, co jest letošního roku 1640 z loňský sje ozimní a letošní jarní do stodol z polí naklizenó, jak mnoho na zrně vynáší, jak mnoho na zimu vseto a budoucně na jaře sítí, co nedostáváti a přebývati bude na všech třech panstvích mně svěřených, VMtem poslušně toho všeho pořádné vyznamenání inclusive odsílám. Nyní pak, poněvadž rybnická práce nastala a již v ní se pracuje, po vykonání té práce nepomenu VMtem jak slovení rybníkův, tak budoucí násady, dokonalou zprávu poslušně odeslati.

S tím VMti ochraně Pána Boha poručena činím. Actum 14. Octobris 1640.

53.

1640, 14. října. Hejtman Zbirovský p. Vilémovi z Lobkovic¹⁾ na Bílině, Divicích, Beřkovicích, nejvyšš. jagrmistru: o soli pro zvěř poslané, proti zřícení zvláštní myslivosti u Rokycan. (Str. 62, 63.)

Jeho Mti nejvyššímu jagrmistru. Milostivý pane pane a patrone mně laskavě příznivý! Jaké nařízení od VMti mně k dodání za panem forštmistrem²⁾ jest zanecháno, z přečtení jeho jsem poslušně vyrozuměl. A poněvadž tu obzvláštního zalíbení Jeho Mti Cské se dotýče, nepominu toho dle nejvyšší možnosti vykonati. Že by pak nějaký omyl v přijetí 6 prostic soli státi se měl, ne mou vinou, nežli vlastní poručení Jich Mti rad komory České jest se stalo. Nepochybně že ten error z důchodu Křivoklátského napraven bude.

Kdež dokládati račte z strany myslivce polního: poslušně žádám, že v té příčině mou kratičkou zprávu k dobrému a zvelebení forštu Jeho Mti Cské oslyšeti neračte. Aby jaká polní myslivost okolo města Rokycan býti měla, která by za náklad z důchodu na túž myslivost vycházející stála, zavřelou, však omylnou zprávu VMti předstírají. A račte bedlivě povážiti, jak nebezpečný a forštu škodliví forštové blíž měst bydlící bývají! Nad to více ti, kteří v městě bydlejí, známost a každodenně v rozličných případnostech konversací s obyvateli téhož města mají. Věc možná není, aby inter tot některý nalezen býti neměl, který by foršta neb myslivce skrze rozličné a lahodné nabádání nekorumpiroval. Jsou příkladové

čerství, že z Rokycan do měst Pražských od zvěře a ptactva se činí. Unde? Kdyby echo v lesích a v polích zprávu dáti chtělo, nebylo by zapotřebí další informací. Sapienti pauca. Pročež VMti poslušně, jakožto věrný JMCské služebník, prosím, pokudž věc možná, intent VMti změnití, darebný náklad (páce salva dixerim) odvrátiti a na jinší, zvolnějši místo přenéstí, že ráčíte pro vzdělání toho potřebného důchodu to učiniti; však nedávaje v tom VMti žádné rady, toliko ponavržení k další resoluci a milostivému nařízení VMti pozanechávám. Z outrpnosti a lítosti, kterou jste ráčili nad osobou mou nehodnou, však VMti poslušnou, dle zprávy nedůvodné míti, VMti ve větš pokorné reverencí služebné poděkování činím, a s tím ochraně svrchovaného poslušně poroučím. Actum 14. Octobris 1640.

¹⁾ Srov. Urbár Zbir. 1652, str. 90 a 529. Palacký, Přehled nejv. důst. a úřed. 1832. — ²⁾ Andreš Wolf Klug z Ensu. Srov. dop. č. 57, 101, 102. Působil na panství od r. 1606. (Arch. Rokyc. Registr. Not. III. 191 b. Arch. místodržitel. Z. 42.)

54.

1640, 27. října. Hejtman Zbirovský radám komory české o vojenské kontribuci, nových přehmatech vojska císařského na panství ubytovaného. (Str. 63—65.)

Odpověď JMtem strany contribucí na companiji nejvyššího Špigla.¹⁾
Milostiví páni páni!

Jakou odpověď páni krajští hejtmané kraje Podbrdského VMtem jsou učiniti ráčili, z přečtení jí poslušně jsem vyrozuměl. Aniž tomu se divím. Nebo páni krajští hejtmané o tom vědomosti míti neráčí, co se na panství děje, jaké marše a vojska sem i tam protulování, panství pocituje a tudy na nejvyš den ode dne se ubírá, žádného v kraji Podbrdském, jak profiantův tak také komisařův ustanovených není. Nežli jak od Rokycan na grunty JMCské přijdou, žádného z obyvatelův neurazí, žádného nemolestují, od žádného nic nežádají, kromě z panství JMCské mně svěřených! K doličení toho poslušně žádám, zdaliž páni krajští hejtmané v tom se pamatovati ráčí, že jsou mně v třech letech jedinou pana komisaře nějakého nebo odjinud pomoc jakou koliv naříditi ráčili? Ukáží nařízení, abych se profianty opatřil, že na panství ložírovati, nebo tudy táhnouti budou. Ale aby(ch) odněkud pomoc očekávati měl, toho nenacházím! Nechej minulý jednoho roku, nebo dvouch let příklady předstíratí, který takových sto contribucí převyšují, toliko co od pátku po dvouch stranách to troje panství jest vystálo. Jminulý pátek, když jsem rybník u dvora Malého Oujezda, jmenem B-rek, loviti počal, tu v Rokycanech již Artagliarigia kvartýr svůj učinila. Rejthbarstvo do Mejta na noc dotáhlo, a velikou škodu na kamnách a oknách ubraným lidem učinilo. Od kusův pak sto koní do Dobřiva, vesnice JMCské, položeno. Musel jsem rybník zaraziti, proti nim jeti. Potkali mne furýrové, žádajíc na panství z důchodu míti nemalou summu chleba, masa a piva. Položili se všichni, ně-

keré sto koní, na panství JMCské do Cerhovic, Žebráka, Třenice, Drozdova, Chlustiny, Zdic. Na ráno, provázějce je až do Žebráka, k Zbirovu se navracuji, tu již nacházím pod zámek jedno sto mušketýrův od regimentu Bory¹⁾ kvartýrovati. Ráno v neděli vytáhnouc, zase na panství Královodorském ve vsi Počáplích zůstali. Na večer jiní od regimentu Coloredovského pod Zbirov přitáhli. Druhý den do Zdic dotáhli. V outerý zase čerstvý od regimentu Lesle 50 mušketýrův a 20 oficírův, nově v Karintiji, Fryulu a Štýrsku verbovaných, ráno do Žebráka, v čtvrtek do Zdic, vždy na panství JMCské zůstali. Nad co foršpony se jim dáti musely. Přijedouc od nich, již posel očekával z horských vesnic, že některý sto volův v Hutích Strašických lopaty, motyky, koule u p. Zanetty ládují, a tu své vychování míti chtějí. Pro Boha VMti prosím, račte povážiti jaké mé hospodaření, a od jednoho kvartýru k druhému toulání! Kde jest pak možná, aby tito dnem i nocí obtížení, trybulňování, prve již na větším díle popálení, mohli kontribuci, které páni hejtmáné pretendýrovati ráci, vypraviti? Mohu na dobrý svědomí přijíti, že za jednu noc jednomu na 12 rejn. škody i více se stane. Tu nejspatnější věc vyšumují, lžíce, talíře, hrnce berou, čehož sám nikdy nespatrił, někteří sebou vzali. Na-posledy kamna, okna roztloukli. Já na místě všech JMCské poddaných před VMti protestují, že věc možná není, na poddaných takovou contribuci vymociti. Pročež poslušně prosím, že ráčíte milostivě prostředkovati, aby poddaní, kterých již na mále pozůstává, na gruntech svých udržáni býti mohli. Datum na Zbirově 27. Octob. 1640.

¹⁾ Srov. dop. č. 41, 45, 51, 54. — ²⁾ Borri Alexandr. (Bšlek, Konf. 333) Viz dop. č. 3.

55.

1640, 27. října. Hejtmán Zbirovský radám komory české doporučuje, aby se vyhořelým Žebráckým pomoci dostalo. (Str. 65.)

V příčině města Žebráka. Milostiví Páni Páni!

Jakou žádost města Žebráka obyvatelé na VMti vskládají, z poddané suplikací jsem poslušně vyrozuměl. A nemoha jinaké, kde by koliv toho za potřebí bylo, mluvíti, toto svědomí na světlo patrný vydati musím: Že jsou lidé na prach popálení, a ještě do tý hodiny sužováni, ani v těch spáleništích pod zemí pokoje nemají, mocně se jim ložírují, z těch schránek vypuzují, a co po ohni pozůstalo, i to odjímají; tak že neuznávám věc možnou, aby mohli platy jak stálý tak běžný vypravovati, jakož i roboty vykonávati. Co se pak terminu, do kterého by jim taková milost prokázána býti měla, dotýče, při milostivém VMti v tom nařízení zůstavujíc, další resoluci poslušně očekávati budu. Datum ut supra [27. Octobris 1640].

Srov. dop. č. 36.

56.

1640, 27. října. Hejtman Zbirovský arcibiskupu Pražskému Arnoštu Albrechtu hrab. z Harrachů, do rukou officála jeho, Kokera z Kokersberku, v záležitosti faráře Zdickeho. (Str. 66.)

Odpověď latinská na psaní Jeho Eminencí pana kardinála a arcibiskupa království Českého z Harrachu per secundam personam panu officiali¹⁾ zůstí:

Admodum reverende in Christo domine ac patrone colendissime! Praemissa debita reverentia S. P. precor. Ex literis Eminentissimi mihi indigno famulo exaratis, resolutionem in causa parochiae Zdicensis ab Admodum Reverenda Dignitate Vestra factam in debita reverentia intellexi, atque quid ultra de eadem disponderetur, voluntatem Eminentissimi percepi. Cui ego me humilime submitto. Verum cum ea, quae apud nos extra cancellos vestri agantur, non sint perspecta, ne malum malo, scandalum scandalo accedat: nihil hic detractationis²⁾ agere volo, nec enormia exempla ab eodem patrata explicare. Unum obnix (?) obsecro, ne id fieri permittat. Sequetur secure malus finis, quia hic vir in eodem semper modo volutatur, nunquam in melius sua disponet. Ne autem mea relata suspicionem alicuius rancoris moveant, suplicem libellum includo, quem mihi eiusdem parochiae confessionis filii porrexerunt. Haec pro informatione et conscientiae meae evacuatione (?) (pace omnium) insinuare volui. His Divinae protectioni admodum reverendam Dignitatem Vestram commendo. Datum Zbirov, 27. Octobris Anno 1640.

¹⁾ Dopis tento zachoval se v archivu arcibiskupském. Týkal se Zdickeho faráře P. Jana Nejedlého. (Arch. zem, reg. a cop. z arch. arcib., Recepta.) —

²⁾ Detrectationis?

57.

1640, 27. října. Hejtman Zbirovský radám komory České, má-li nově ustanovenému polnímu myslivci vydávati, co nejvyšší lovčí proň žádá. (Str. 66 a 67.)

Jich Milostem o polního myslivce, zdaliž mám na něho službu poručiti vydávati? Milostiví Páni Páni!

Jaké psaní Jeho Milost pan nejvyšší jagrmistr v příčině polního myslivce činíti ráčí, z příležitostního originálu vyrozuměti obšírněji ráčíte. Mimo to se žádá na měsíc 4 lib. sejra, jistý počet žita na chleby pro vychování psů ptačích. Item kreplík myslivecký se vším příslušenstvím. I poněvadž jeden ani druhý konsens v mý moci nepozůstává, pro další od VMtí milostivou resoluci tuto zprávu poslušně činím, a ve všem milostivého poručení ve vši poslušnosti očekávati budu. Datum na Zbirově 27. Octob. Anno 1640.

Srov. dop. č. 53.

58.

1640, 28. října. Hejtmán Zbirovský direktoru komory české Jiřímu Wolfovi hr. Berkovi Hovorovi z Dubé a z Lipého o novém ubytování vojsk, za ochranu proti tomu. (Str. 68., 69.)

Jeho Milosti pánu panu hraběti Hovorovi,¹⁾ direktoru komory České. Milostivý hrabě! Jaké již déleji nesnesitelné těžkosti od desíti dnův na panství Jeho Milosti Císařské mně svěřený přichází, Vaší Hraběcí Milosti poslušně v známost uvozuji. Od pátku jminulého, id est 19. dne Octob., stále až do této hodiny všecken ten lid, který do Prahy přitáhl, a celá artagliaria na panství toliko a to po silnici pod Zbívorem a v horách ložirovali, ještě ložírují, a to nejmínějí 3 noclehy na gruntech učini. Dnešního dne v Mejtě 82 koní do Plzně jedoucí zůstávají; okolo středy a čtvrtku dva noclehy na panství míti budou. V Strašických hutích, a tu kde něco urgente necessitate mohlo se vynajíti, přijelo některý sto vozů s volma, museli jim záseky otevřít. Ad melius nájemníka a škodu sedláka ládovali lopaty, koule et similia. Nyní není žádného pana krajského hejtmána viděti, žádného komisaře, žádného profiantníka, žádného, kdo by v tom celým kraji libru chleba na pomoc dal, vše na panství JMCské se ukazuje. Crucifige, crucifige! tak že není věc možná, aby důchod mohl obstáti. Naši páni krajští hejtmánové mně přicházejí jako onen kněz, kterýžto mimo breviář a misál víceji latinsky neuměl, V pravdě, že mimo upomínání contribucí nic víceji o páních krajských hejtmánech není slyšeti. Nad to všecko včerejšího dne přijel ke mně jeden stuck-caporal s ordinancí od jednoho pana hejtmána nad kusy, že má s jedním sto koní na panství Křivoklátském a Zbívorském ložirovati. Načež jsem cum bono modo odpovéděl: Jako já nemám moci žádné, jim ordinancí dávati, simili jejich p. hejtmán mně. Nežli když mně od mé vrchnosti ordinancí dána bude, že budu věděti s náležitým respectem ji následovati. Pročež VHMt poslušně prosím, že ráčíte toto panství ubraný milostivě chrániti. Nebo my na této silnici žádného pokoje užiti nemůžeme. By pak kvartýrovaný lid byl, nemůže nocleh odepřen býti. S tím oc. Datum 28. Octob. 1640

¹⁾ Srov. dop. č. 53. Viz dop. č. 8. pozn. Byl instalován kolem 29. VI. 1640. (Arch. říš. min. fin. ve Vídni. Reg. a cop. arch. zemsk.) Instrukce jeho tamtéž.

59.

1640, 10. listopadu. Hejtmán Zbirovský vrchnímu hejtmánu panství císařských p. Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí o majetkových záležitostech sirotků Šalamona Širera z Waldheimu, hutníka Dobřivského. (Str. 69., 70.)

P. vrchnímu hejtmánu v příčině sirotkův Širerovských, aby dluh-jím z důchodu povinovatý, k jich zrostu zachován byl. Vaší Milosti po,

slušně k paměti přivozuji, že sub dato 22. Julii správu na suplikaci Ery Kluegové,¹⁾ matky vlastní syrotkův Širerovských, k VMti jsem učinil, a ten dluh že spravedlivý jest, z register důchodu panství Zbirovského dostatečně doličil. Kterýžto, poněvadž vlastně nadělení otce pozůstalých sirotkův neb Šalomona Širera jest, neuznávám za slušné, aby jí se mělo co vydati anebo za ten dluh vykázaní, nežli do zrostu sirotkův v důchodu k začátku budoucné živnosti dochovati. Ona, matka, jim by to zmrhala, k svému užitku přivedla, důchod nyní v těchto trampotech utiskovala. Patrný příklad VMti předstírám. Nebo již všecken forot, který na mnoho set rejn. se vztahuje, spotřebovala a speněžila; nyní, aby peníze zachovala, jiného forotu neplatila, vymyslíla sobě, ten dluh aby na dříví a povinovatého gruntovního platu srážce byl vykázan, ona sirotčím penzi do měšce schovala. Nad to výše vynachází se patrně v městě Rokycanech že jest za některý tisíc peněz, klenotů, stříbra. šatstva schované měla, nyní skrz oheň a nepřátele o ně přišla,²⁾ mimo to ještě v Plzni zachováno má. Při inventování vše zapírala, že ničeho není. Neť-li to patrná krádež na škodu ubohých sirotkův? Pročež VMt poslušně prosím, že ráčíte poručení od Jich Mstí³⁾ k zastání ubohých sirotkův objednatí, aby jí z důchodu nic nebylo do zrostu dětí vydáno, poněvadž důchod mnohem usedlejší jest sirotkům, nežli mateři jich. Ona pak aby z gruntu obyčejný plat vydávala a ničím se nezastírala. Co se její ztráty dotěče, na to se pilně poptám a VMti v známost uvedu. Bude na pomyslenou, zdalíž není povinna sirotkům díl jejich platiti, poněvadž zapírala, a to sobě ustraniti mínila. V čemž na další resoluci VM očekávati budu.⁴⁾ Datum 10. 9bris 1640.

¹⁾ Eva Klugová z Ensu byla vdovou po Šalamounovi Schürerovi, majiteli železných hutí v Dobřívě. Srov. dopisy č. 59, 62, 92, 98. 172. (Arch. místodrž. Z 42, 45, 27.) — ²⁾ Srov. dop. č. 108. — ³⁾ Rad komory České. — ⁴⁾ Před tím železná huť Dobřívská patřila Benešovi Kolmannovi. Když ten bez dědiců zemřel, osobovali si její drážbu bratři Pavel a Šalomoun Širerové. Královská komora však zahájila proti nim spor, který vyhrála, a tak huť spadla na krále. (Arch. Rokyc. Registr. Notul. III. 189. b a Kniha rychtář. IV. r. 1618 str. 497—505.) Potom ji převzal v nájem a na konec ji koupil r. 1636 Šalomoun Širer, totiž vysokou pec a jeden hamr za 1500 kop. Brzy na to, 9. listop. 1637, zemřel a všecken svůj majetek odkázal své manželce Evě. Jeho poslední vůle však byla prohlášena za neplatnou a pozůstalost jeho byla komorou Českou přirknuta jeho synům nez. Janovi a Vilémovi se vdovou společně, každému jednou třetinou, s výhradou fideikomisární substituce. Rodina Schürerova na Zbirovsko přišla z Falknova, byl jí přiznán predikát „z Waldheimu“. Měla dlouhou dobu majetek v Rokycanech. Roku 1692 byly železné hutě Širerovské prodány zpět k panství Zbirovskému za 6000 zl. rejn. (Arch. Zbir., Inventář z r. 1755, str. 102—104, Arch. místodrž. Z 42, 4, 2, 59. Kadich, str. 131. Tab. 181. Arch. Rokyc. Rathspr. protokolle, Manualy, Notuláře; Matriky Rokyc. a Horšovo Týnské). V Broumcech již r. 1599 založil Kryštof Schürer, hutmistr z Falknova, huť sklenou. (Sedláček, Hradý VIII., 51.) Potomek téhož, Kryštof Schürer ml. měl r. 1658 najatou nově zřízenou sklenou huť mezi Radnicemi a Mýtem. (Pohl, Radnice 53, Arch. Zbirov.)

60.

1640 mezi 12. až 23. listopadem. Hejtmán Zbirovský direktoru komory České, hraběti Hovorovi Berkovi z Dubé a z Lipého, v záležitosti polního myslivce podává zprávu, kolik jeho vydržování bude státí a že pro něho koně koupil. (Str. 70.)

(Jeho Milosti panu Directori. Omluva že nikdá poručení strany polního myslivce, aby jemu kůň koupěn býti měl, nedošlo.) Milostivý pane a patrone mně laskavě přislyšiv! Jaká omylná zpráva Vaší Hraběcí Milosti došla, z psaní sub dato 8. Novembris a mně 12. dodaného jsem poslušně vyrozuměl. Nikda ještě, aby(ch) koně polnímu myslivci měl zjednatí, mně poručeno nebylo, aniž také za mně který myslivec byl, kromě jednoho na probu daného a zase odbytého. Tento jest první, kterého z podstatou dosaditi míniti ráčíte. Jest mně poručení od Jich Mtí rad zřízené komory České sub dato 3. Novembris v tyto materii 10. eiusdem dodáno, kdež mně se poroučí, aby(ch) zprávu, co by takový polní myslivec se vším k tomu příslušenstvím do roka stál, a to vše aby na peníze uvedeno bylo, v známost uved. Což poslušně činím a na komoru schválně odsílám. Uznávajíc já nyní vůli Vašich Mtí, bez dalšího nařízení jmenovanému myslivci krepřík hodný jsem zjednal, příslušenství k tomu dal, a účet s ním učinil. Nežli vynacházím, co v této povinnosti pozůstávám, že v hospodářství officiálův se umenšuje, a k forštu jich přibývá. Bude-li tak na dlouze, naposledy nebude, unde accipiemus panes. — Datum na Zbirově.

61.

1640, 23. Novembris. Hejtmán Zbirovský radám komory české, kolik nový polní myslivec ročně státí bude, o cenách piva. (Str. 71.)

Jejich Milostem na poručení zpráva, co by do roka myslivec polní specifice stál. Milostiví páni paní! Jaký by náklad na myslivce polního do roka pořád zběhlého cum omnibus circumstantiis vycházel, příležitě na milostivé VMtí poručení specifice ve vši poslušnosti odsílám, a jak by(ch) se v tom dáleji chovati měl, na milostivé další nařízení poslušně očekávati budu. Na jaký způsob pro kontribuci poslíz nařízenou budoucně pivo vystavovati by se mělo, příležitě všeho in inclusiva zprávu k dalšímu vyrozumění VMtí poslušně přikládám. Pouěvadž pak ječmene v čas skoupené jsou, a užitek se z nich uznává, nemám příčinu, piva nadvejšiti. Nad to musím s městy okolními, na silnici a blíž se regulírovati, tak aby skrze nadvejšení piva pivovarní důchod nebyl zaražen a stenčen. Však na to pilný pozor se dá, jak jinde zvejší, aby na panství Jeho Milosti Císařské ihned se následovalo. Při panství Točnickém a Královodorském, poněvadž ječmen dražší, totiž po 1 zl. a 30 kr. rejn. se kupuje, nadvejšiti se musí, aby rovnost v čistém užitku, jak na jednom, tak na druhém panství býti mohla. Datum 23. Novembris A° 1640.

62.

1640, 23. listopadu. Hejtman Zbirovský radám komory české o nemo-
vitostech osob vyššího stavu na panstvích svěřených. (Str. 72)

Odpověď, jak domy neb statky vyššího stavu na panství se vynacházi.

Milostiví Páni Páni! Jakož již na milostivé Vašich Milostí poru-
čení několikrát in hac materia zpráva jest učiněna, zase znova referiruji.
Na panství Královdvorském nic takového se nevynachází. Na Točnickém,
v městě Žebráce, neb. pan hejtman Vodopiuc¹⁾ učinil nákup od neb. pana
Norisa, totiž tři domy; na předměstí jednom lázeň, druhým dvořec. To
vše zaplatil, a v knihách městských sobě a dědicům svým pořádně za-
psáno má, a vedle jiných sousedův vše vypravoval, tak jak město vysvěd-
čuje. Po smrti jeho nápadnice, dvě dcery, z nich jednu pan Voračický
z Paběnic, druhou pan Šlachrt za manželky pojali. Dle otcovského po-
řízení mezi sebou o všechno podělili a v užívání zůstávají, nyní pak do
gruntu pohořaly. Ve vsi Drozdově Jan Evančický²⁾ dvůr za pana vrch-
ního hejtmana, dobré paměti p. Jiřího Michny, od neb. Norisa,³⁾ téhož
panství purkrabího, jest koupil. Až posavad držitelem zůstává. Platy a
roboty za mé správy jest odvozoval. Na panství Zbirovském, ve vsi Do-
břívě, huť železná s vysokou pecí a hamrem od neb. Šalomona Širera⁴⁾
jest koupěna, do důchodu zaplacená. Nápadníci, dva synové nezletilí,
pozůstávající. Interim mateř jich do zrostu dětí hospodaří, po kterýžto
děti smrti (vše) na důchod Jeho Milosti Císařské připadnouti má. Z toho
gruntu dává se ročitě do důchodu 50 vah železa neb kop mš. Nyní za
dvě léta dlužna pozůstává, a při VMtech vyhledává, aby ten dluh na sumě
300 zlatých, které důchod za správy neb. pana Korky⁵⁾ sobě vypůjčil a
sirotkům k budoucímu zaplacení pozůstává, sražen byl; za zbytek pak
dříví k hutím aby vykázáno bylo. Kteréžto žádosti, na patrnu sirotkům
škodou, já v zprávě mé, VMtem a p. vrchnímu hejtmanu sub dato 20. No-
vembris leta přítomného (podané), odpírám, a poslušně prosím, aby k tomu
povoleno nebylo, poněvadž ten dluh mnohem bezpečnější za důchodem,
nežli za mateří pozůstává. Bude někdy za dobrý forot na dříví sloužit.
Na kteroužto milostivou resoluci až posavad poslušně očekávám. Víceji
nic takového na panstvích mně svěřených se nevynachází. Datum 23.
Novembris A° 1640.

¹⁾ Josef Vodopiuc z Vrchní, hejtman Zbír. a Točnic. (Arch. zem. Stará
poz. kn. Mýtská č. 27. 7. b, Arch. Zbír. St. poz. kn. Točnická.) kolem r. 1623.
R. 1626 obdržel Karlštejnské léno Druhlce, prodal je však r. 1630 Adamovi
Norysovi z Libína (DD. 111. f. 37. DD. 113. f. 161. 162. Von Doerr). Voračický
z Paběnic, Václav Albrecht, srov. dop. č. 110. Šlejchert z Wiesenthaln (?) Ka-
dich, str. 126. Tab. 96. Srov. dop. č. 165. Ještě r. 1686 připomíná se ryt. Šla-
chert, voj. důstojník v Žebráce. (Rokyc. arch., Rathsprot. 1683–88.) — ²⁾ Jan
Evančický Valko byl r. 1635 a 1636 důchodním písařem na Točniku. (Matr. Be-
roun. Arch. míst. Z. 42, 53). — ³⁾ Noris, Nikodem z Libína, purkrabí na Točnici
a Králové Dvoře 1617. (Mýt. poz. kn. č. 28., str. 1. Arch. zem.) R. 1619 nazývá
se purkrabím Zbirovským. (Beroun. Matr.) P. Jiří Michna byl tedy předchůdcem
p. Josue Kofenského z Terešova v úřadě vrchního hejtmana. Srov. dop. č. 38
pozn. — ⁴⁾ Širer z Waldheimu. Potomci jeho žili v Rokycanech a Horkové Týně
(Matriky). Viz dop. č. 59. — ⁵⁾ Linhart Kůrka Cholovský z Korkyně byl do r.
1635 cís. inspektorem na Opočné, potom hejtmanem na Zbír. (Arch. místodrž.
Z. 42, 53). Viz Bílek, Konfi 713. k.)

63.

1640, 19. listopadu. Hejtmán Zbirovský Karlštejnskému děkanu P. Vavřinci Ratzingrovi z Hradenštejna¹⁾ o propuštění jeho poddané k manželství s poddaným z panství císařských. (Str. 73.)

Panu děkanu Karlštejnskému.

Službu svou poslušnou Vaší Milosti vzkazují a všechno nejlepší dobré vinšují. Jaká příhoda mezi poddaným JMCské a poddanou Vaší Milosti jest se stala, skutek patrný dokazuje. Kdo by pak toho příčina byl, k vyššímu soudu to podávám. Já jsem VMti oznamoval, že v moci mé nepozůstává, nežli pana vrchního hejtmána, poddaný JMCské propouštěti. Že pak dáleji v tom kráčetí jste neráčili, jsem v tom před Bohem i před lidmi omluven. Nebo neuznávám, aby práva lidská měli božská rušiti, nebo jak concilium Tridentinum, kdo by manželstvo rušil, to sobě váží, VMti mnohem lépeji, nežli mně, jest povědomo. Pročež ještě jednou a naposledy k VMti za poddaného JMCské se přimlouvám, že neračte to manželstvo rušiti a k nějaké separaci přivésti. S tím VM etc. Datum 19. Novembris 1640.

¹⁾ Viz Lukavský, Matr. Karlštejnské, Časop. spol. přát. starožit. r. 1903, str. 36. Matriky v Praskolesích. Dr. Krásl Harrach 359. Pam. Arch. X. 105.

64.

1640, 19. prosince. Hejtmán Zbirovský radám komory české oznamuje, že od p. Adama Jindř. Tejřovského z Ensidle na Křtíci pentze přijal.

V příčině pana Tejřovského.

Milostiví páni, páni! Pominulých dnův 16. Decembris psaní od Jeho Milosti pána pana¹⁾ z Ensidle jsem dostal, kdež dokládati ráčil, aby(ch) nemeškaje osobně poručení, od Vašich Mtí mně svědčeti, u něho vyzdvihl, a dáleji co by v sobě obsahovalo, vyrozuměl. Vedle kteréžto insinuací ihned na Křtíci jsem se vypravil, takové poručení sub dato 26. Novembris poslušně přijal, z něho milostivou VMtí vůli vyrozuměl, peníze v sumě pět set zlatých od jmenovaného pána přijal, na přtjem kvitanci odevzdal. Poněvadž dokládati ráčíte, abych do další VMtí resoluci takovou summu zanechal: VMtem poslušně se ohlašuji, že takovou summu za sebou mám, a co by dáleji následovati mělo, na milostivé VMtí nařízení poslušně očekávám. Datum 19. dne Decemb. (1640).

¹⁾ Sedláček, Hradý VIII. 111b, 112. Viz dopisy násl. č. 64.

65.

1641, 8. ledna. Hejtmán Zbirovský radám komory české odesílá kvitanci na 500 zl. v Křivoklátě zaplacených, zpravuje o pohybech a ubytování vojska. (Str. 74 a 75.)

Milostiví páni, páni! In materia 500 zl. na Křivoklát odevzdaných. Na Milostivé Vašich Milostí poručení pět set zlatých, od Jeho Milostí p.

pana Adama Tejřovského z Ensidle přijaté, na Křivoklát písaři polesnímu proti kvitanci píše téhož panství důchodního, Jana Rafaele¹⁾, jsem odevzdal. I poněvadž v témž poručení dokládati ráčíte, aby taková kvitanci VMtem na komoru Českou odeslána byla, tak poslušně činím, v přítomném psaní inclusam odsílám. Na panství mně svěřených stále bez odpočinutí sem i tam durchcuky máme. Včerejšího dne přitáhly k Plzni dva regimentové na mizinu ruinýrované, nejvyššího Galla.¹⁾ Mám toho správu, že nad sto jich mnoho vícejení. Za těmi přitáhly některé troppy. Nepochybně, že vše na panství dva noclehy míti budou, tak že již na celý silnici okolo 10 poddaných při svých živnostíkách nezůstávají, nebo věc možná není obstatí. Prošli tři regimentové od Žebráka až do Berouna, všichni na panství Jeho Milosti Císařské ložirovali, nad to vejše dvě kompanie do zámku Králova Dvora měli. Na patent JMCské v nově v Řezně datýrovaný nic nedali, dadouc takovou odpověď, kdyby oni tak teplou světnici, jako JMCská ráčí míti, měli, že by na grunty JMCské se neložirovali. Naposledy ritmistr Koch,³⁾ jsouc můj známý starodávňý, zámku jest ušetřil, a do Huti Karlovy se položil, však při peci a hamru žádné škody nedopustil, kromě některý vůz uhlí, při kterém se ohřívají, a mnozí skrze zimu o své zdraví přišli. Datum na Zbirově 8. dne ledna 1641.

¹⁾ Gallidesa z Rosendorfu (Rakov. kop. Dra Štembery, reg. a cop. v arch. zem.). — ²⁾ Kyrasířský pluk. Gall (Viléma hraběte Galla à Bourck r. 1640—42) byl r. 1641 ve Slezsku. Zúčastnil se bitvy u Svidnice (Váleč. Arch. Víd.). — ³⁾ Rittmistr Koch sloužil při tělesném pluku kyrasířů arciknížete Leopolda-Viléma. Roku 1642 dovolil si na Třeboňském panství přehmaty, proti nimž se dvorská komora ohražovala. (Váleč. arch. Víd.)

66.

1641, 8. ledna. Hejtman Zbirovský p. Janovi Jindř. hraběti¹⁾ z Bubna a z Litic, že nemůže vyhověti žádosti jeho matere pí Barborý z Budova. (Str. 75.)

Jeho Milosti Hraběcí p. z Bubna a z Litic. Službu svou poslušnou vzkazuji. Jaké by Vaší Milosti Hraběcí při mně vyhledávání bylo, z psaní VMti H. šetrně jsem vyrozuměl. Kteréžto tím způsobem, jako Vaší Milosti nejmilejší paní matere²⁾ při mně vyhledávati ráčila, svou podstatu má. A poněvadž její Milosti paní matere s velikou mou lítostí, že v tom sloužití nemohu, své přičiny jsem doličil, kteréž nepochybně Vaší Mti H. jakožto nejmilejšímu p. synu jsou communicírované: při tom zůstavujíc, mou poslušnou omluvu činím, nemohouc já proti mé milostivé vrchnosti poroučeti, čeho contra se dá činiti. S tím milosti Boží VM poroučejíc, ochraně Boží poručena činím. Datum 8 Januarii 1641.

¹⁾ Jan Jindřich z Bubna a z Litic psal se již r. 1639 hrabětem. Dopis týká se nepochybně jeho (Videň, fara dvorsk. hradu, matrika B. B. 17., von Doerr). — ²⁾ Barbora z Budova, opět provdaná Mladotová (Sedláček, Hradý II. 85. 86.).

67.

1641, 24. ledna. Hejtman Zbirovský radám komory české o nebezpečí nového vpádu nepřátel; táže se, jak by se zachovati měl, když by se zámek Zbirov uhájiti nedal. (Str. 75.)

Jich Milostem. Poněvadž den ode dne o lidu nepřátelským, divně v hořejším Falcu sem i tam maširujícím, větší nebezpečení nastává, noviny pak o naší armádě ne hrubé k platnosti a dobrému Jeho Milosti Císařské procházejí, jak bych se v té příčině, kdyby nepřítel do království tohoto Českého mocně vtrhl, regulirovati měl, Vaše Milosti za milostivou instrukci poslušně prosím. Poněvadž zámek Zbirov od vrchnosti vojenské v tomto Českém království zřízen, a jakožto Jeho Milost pan hrabě Coloredo za místo takové, které by guarnysi, proti nepříteli hodno bylo, uznávají neráči; že také žádná municí, jak od prachův, luntův, ani kdo by pozůstaly 4 kousky zacházeti uměl, nejní; vody, nejpřednější v takovém místě klenot, kromě mizerný smradlavý cisterny, která by asi za 3 dni trvati mohla, se nevynachází: Nevěda jak se v tom chovati, a budoucího opovídaní na sebe nedopouštěti, k Vaším Milostem poslušně se utkám, a zdali bych kde jinde mimo VMti se kde ohlásiti měl, na milostivé naučení a v tom nařízení ve vši šetrné poslušnosti očekávati budu. S tím oc. Datum 24. Januarii 1641.

68.

1641, 26. ledna. Hejtman Zbirovský radám komory české: O hrozičtvpádu nepřátelském. Zastavení pošt. Žádá instrukce, posílá výkazy zásob. (Str. 76.)

Milostiví páni, páni! Tak jakž jsem sub dato 24. Jannarii leta přítomného 1641 Vaším Milostem psaní učinil a poslušně za další v těchto nebezpečných časích, jakž každodenně hůř a hůř o nepříteli proslýchati jest, jak bych se chovati měl, instrukci žádal: nepřestávám VMti poslušně až posavad prositi, poněvadž periculum in mora okolo nás se ukazuje. Včerejšího dne schválně pošta z městys Mejta jest postilionu svého na zámek poslal, oznamujíc, že ordinární pošta Jeho Milosti Císařské do Řezna z Týna Horšova ven dáleji k Klenčí pro nepřátelské štráfy projeti nemůže, tak že všichni kurýrové, kteří tyto dni do Řezna poštu měli, do Tejna navrátiti se museli. Nad to výše co za novinu Jeho Milost pan kanclír hrabě z Martinic¹⁾ svému úředníku p. Jakubovi Veltrubskému do Hořovic psáti ráčí, Vaším Mtem v originálu poslušně odsílám. A při tom ve vši poslušnosti prosím, že račte při této příležitosti, jak bych se měl ve všem spravovati, další milostivé nařízení zpravit. Vedle toho VMti tajna nečiním, jaké foroty od obilí, jak na zrní tak v slamách, v důchodech panství Zbirovského a Točnického pozůstává(jí), tak jakž toho všeho VMtem pro vyrozumění poznamenání odsílám. Datum 26. Januarii 1641.

¹⁾ Jiřík Adam Bořita. Palacký, Přehled nejv. důst. a úřed. 1832.

69.

1641. *Hejtman Zbirovský radám komory české, že pro přeložení pošt se dostaviti nemohl. Posílá za sebe obročního. (Str. 76 a 77.)*

Milostiví páni páni! Na milostivé Vašich Milostí sub dato 28. Januarii datýrované a mně 31. okolo 10 německých hodin na půl orloji dodané poručení, ihned poslušně zachovati se chtíc, na kočárek jsem došel, a až na poštu do Zdic dovézti se dal, abych odtud spěšněji a bezpečněji, nedadouce sobě v tom ničím překážku činiti, při Vašich Milostech na komoře Jeho Milosti Císařské České se opověděti a obeslání mého příčinu vyrozuměti poslušně mohl. Ale oumysl můj jest mne omejlil, nebo pošta již jinam přeložena jsouce, toliko 2 koně na této silnici jest zanechána. Kterýžto kurýrovi z města Plzně, k Jich Milostem s novinami nepotěšitelnými odeslanému, pašírovati se museli. Já pak, vyrozumíce z něho oustně, nedůvěřoval jsem sobě samotný do měst Pražských dojeti, a domů zase bezpečně se navrátiti, obzvláště pak obávajíce se, aby oficirové moji, i také poddaní JMCské, takovými novinami zaraženi jsouce, ode všeho bez dobrého pořádku jinam se neuchýlili, a jak obyčej poddaných jest, sami osobně důchod JMCské mezi sebou nerozlosovali. Pročež před VMtmi v této nemožnosti ve vši poslušnosti omluvena býti žádám, a aby(ch) vůli VMtí vyrozuměti mohl, na štěstí i neštěstí odvážlivě přítomného, pod povinností zavázaného JMCské officíra, písaře obilného Jiřka Šacléřského,¹⁾ vysílám. Tak pokudž by něco papíru se svěřiti nemohlo, jemu bezpečně vše svěřiti moci račte. S tím oc. Datum 1. Februarii 1641.

¹⁾ Jiřík Bietner Šacléřský byl r. 1666 šichtmistrem hutí Karlovy a Popovské (Arch. Zbir. z. Urbář z r. 1652, str. 581). Hospodářští úředníci Zbirovští se stávali šichtmistry (Matriky: Drah. Újezd, Cerhovice).

70.

1641, před 16. únorem. *Hejtman Zbirovský radám komory české. Zamýšlí se proti nepříteli s okolními střelci brániti. Žádá za poslání dělostřelce a prachu. (Str. 77. 78.)*

V příčině retyrady na Točník před Bannerem.

Milostiví páni páni. Jaká nebezpečnost den ode dne na panstvích JMti Císařské, mně svěřených, se přibližuje, z příležitějšího psaní, od p. preláta z města Plzně datýrovaného, obšírněji vyrozuměti račíte. Já pak se všemi oficíry, p. forštmistrem, p. Veltrubským a Žebráckými některými sousedy, okolo 30 dobrých střelců, jichž by shledati se mohlo, dokonale na zámku Točníku resolvován jsem se brániti a dle nejvyšší možnosti se hájiti. Z té příčiny dnešního dne kousky 4, který pozůstaly, na Točník vzešti dám. Obilí, co nejvíce postačiti moci budu, na též zámek schráňuji, studnici spravuji, a to co k dobrému JMti Císařské a k věrnosti pánu mému nejmilostivějšímu náleží, radou dobrých p. přátel vykonati se snažím. Že pak nesluší mně, něco bez ratifikací VMtí před sebe vzíti, a také k té resoluci mnozí nedostatkové před rukama jsou, k VMtem ve vši poslušnosti o další v tom nařízení se utíkám, a jak by(ch) se chovati

dáleji měl, milostivé poručení očekávám — poněvadž periculum in mora žádných odkladův netrpí, posito casu, — jest-li oumysl můj ráčíte skrze milostivé poručení dotvrditi. Následující věci se nedostávají: Předně člověk, který by střelbou velkou uměl zacházeti, a kdyby potřeba ukazovala, jí užívati; takového abyste u JMti pana hraběte Colloredo objednali, na Točník aby se vypravil, jemu poručiti, při tom, jaký by jemu plat vycházeti měl, při mně ráčili naříditi. Druhé: poněvadž bez prachu střileti věc možná není, VMti poslušně prosím, že ráčíte se tak mnoho snížití, a okolo 3 centnýřtv prachu objednali, kterýžto k důležité toliko potřebě užívati se bude. Já pak sám osobně nad ním disponentem chci býti, a ihned dobrým prostředkem na pěši pro něj poslati. Majíce předně pomoc Boží a přednesené prostředky, jsme té naděje, před nepřitelem usque ad extrema se hájiti. Dat.¹⁾ měsíce Feb. (1641?).

¹⁾ Číslice vynechána. Srov. dop. č. 71. V Arch. Mus. kr. Česk. nachází se sice dopis komory České k hejtmantu Kolencovi (Zbir. list.), kdež se dovoluje pp. obyvatelům stavu vyššího, aby se na zámky JMC. pro bezpečnost svou retýrovati mohli, datovaný 22. Martii 1639. Proto by se mohlo souditi, že dopis č. 70 pochází z r. 1639. Nicméně dopisy zřetelně datované č. 76, 79 a násl. řadí i dopis č. 70 do r. 1641.

71.

1641 před 16. únorem. Hejtman Zbirovský Jindřichu Wolfovi Berkovi hr. Hovorovi z Dubé a z Lipého directoru komory české, že pro nebezpečí nepřátelského vpádu nemůže vyhověti jeho nařízení o dovozu obilí. Posílá výkaz obilí.¹⁾ (Str. 79.)

Panu Bergkovi. Jaké milostivé nařízení zkrze p. Zikmunda Fodora, pisaře důchodního, mně učiniti jste ráčili, z ástní zprávy jeho, dle znění příležitých třech punkt poslušně jsem vyrozuměl. Poněvadž pak den ode dne, jakž z psaní od p. preláta z města Plzně učiněného, kteréž JMtem pánům pánům radám zřízené komory České inclusive příkládám, vyrozuměti moci ráčte, vždy větší nebezpečnoství nastává: nepostačuje čas, milostivé nařízení Vaší Hraběcí Mti naplniti, což při první citaci, toliko kdyby zkrze dosti malou škartu ponavrnutí se bylo učinilo, všemu za dosti by se bylo státi mohlo. V čemž že mně milostivě omluvena míti ráčte, Vaší Hraběcí Mti poslušně prosím. Příležitost Vaší Hraběcí Mti rozvržení, jak mnoho obilí na hotově zůstává, co do nového potřebovati se bude, jak mnoho mimo potřebu domácí kterého zbývati a nedostávajícího se přikoupiti by mělo, pro vyrozumění poslušně příkládám. Pro lepší bezpečnost zatím (obilí) dle milostivého nařízení Vaší Hraběcí Mti na zámek Točník odvésti dám . . .²⁾ Feb. (1641).

¹⁾ Srov. dop. č. 72. — ²⁾ Číslice vynechána.

72.

1641. 16. února. Hejtman Zbirovský Jindřichu Wolfovi hr. Berkovi Hovorovi z Dubé a z Lipého, directoru komory české: ospravedlňuje neposlání obilí do Prahy zastavením pošt, nemožností převozu; o vyslání pošlů, o Bannerově řádění a opatřeních proti němu. (Str. 79. 80.)

JMti Panu Berkovi. Vyrozumívám, že nemožnost, kterou ne officíry a poddanými JMti Císařské, ale celým krajem osvědčiti chci, k nějaké mé

nedbanlivosti přičítati ráčíte. V čemž já soudu Božskému se poručím a rád bych na svých zádech to donesl. Když nejprve jsem citován byl, pošty byly vyzdviženy, lid JMti Císařské před nepřítelem s největší konfuzí ustupoval, vše plundroval a drancoval. Když Fodor vyslán byl, žádnou měrou netoliko fůra, ale člověk, mimo malou loďku přes vodu¹⁾ nemohl. To pak trvalo 10 dní, potomně na prámu převáželi. V tom den ode dne nepřítel tiskl, lid se strašil, poddaní s potahy a dobytky po lesích se rozběhli, co v zámku měli, po ložích roztrkali, tak že nouzi mám, posla dostati, obzvláště nyní jak s posly se zachází: Kde koliv partaje Bannerské podskočí, bez milosti ihned při silnici (posla) oběsí, tak že do 20 již okolo Plzně zvěšeno. Dobytek věc možná není tak daleko hnáti. Ovce se kladou, krávy telí; kromě jalový, ten by mohl bnán býti. Obilí ze dvorův vše jest na zámky sveženo, na jednom samém směšknati se nemůže, proto Králdvorské také na větším díle na Točniku jest. Kdež povinnost JMti Císařské učiněnou v paměť uvozovati ráčíte: nežádal bych živ na světě býti, aby to se mělo zmařiti. Pokavaď budu moci radou, osobou, skutkem hájiti, nemá mne nic, kromě smrti, od toho odloučiti. Nemožné věci nemohu dovozovati, a jedna vlaštovice nečiní jaro. Nepochybně Vaši Hraběcí Mti známo, jak se s Klatovy, s Střibrem dalo, litostivě jest o tom psáti. Sušice mocně již také vzal; jak pak tam zacházeli, až posavad žádný particularia nejsou. Saluaguardie okolo Plzně na míli klade, jakž z příležitých avisi vyrozuměti ráčíte. Včerejšího dne byl jsem v Strašických horách, poddané roztržité napomenul, a obávající se od Blovic, dvě míle blíž Zbirova, partají, silnici od Rokycan v jednom pasu, jménem na Závírce, jsem zasekati dal. Z té příčiny, pokudž by nějaký JMti Císařské lid k Plzni táhnouti měl, aby před tím mně v známost uvedeno bylo, tak aby(ch) časné otevření dal. Na žádost mou jednu i druhou, strany prachu a olova a nějakého člověka, žádné odpovědi dosáhnouti nemohu. V známost uvozují, že nic víceji toliko 12 liber prachu, z Prahy včera přinešeného, nemáme. Protož, zdalíž bude pasírováno, postaráme se o více a skoupíme. Datum 16. Februarii (1641).

¹⁾ Řeku Mži-Berounku.

73.

1641, 18. února. Hejtman Zbirovský radám komory české o nemožnosti dovozu obilí do Prahy a převedení dobytka ze záseků. (Str. 80—82.)

Milostiví páni páni! Z jakých příčin na milostivé VMti nařízení až posavad obilí do Prahy odvésti jsem dáti nemohl,¹⁾ zkrze dvoje psaní Jeho Hraběcí Mti panu directorovi jsem se poslušně uhlásil, i také rozvržení, jak mnoho na hotově obilí zůstává, co do nového potřebovati se bude, jak mnoho mimo potřebu domácí kterého zbejvati a nedostávajícího se prikoupiti by mělo, pro vyrozumění pořádně jsem odeslal. Nad to vejše píšete obročního osobně dne 16. do měst Pražských (který až posavad tam zůstává) jsem vyslal. Což nepochybně VMtem komunicováno bude. Kde pak zbytky obilí dotýkati ráčíte, těch se nevynachází, kromě ovsa, z kteréhožto panství Králdvorský založiti se musí. Žita do nového na

chleby a ječmene k seji skoupiti se musí. Forotu pivovarského již tolik, jak tehdaž oznámeno bylo, na pivovaře se nevynachází. Nebo od datum milostivého VMti poručení, sub dato 28. dne Januarii, již pět várek svařeno, dnešního pak dne 6tá se zavatila. Počítaje na jednu každou várku 24 strychy ječmene, učiní srážka (144 strychů) z summy 434 str. 3 věr. Na čeládku každotýhodně, jak na chleby tak na svaření, a oves na potahy, též se vydává, a tak den ode dne vyznamenání summy se umenšuje. Nemoha já pak pro velikost vody,²⁾ tak pro rozptýlení sem i tam sedlských potahův a nebezpečenství na silnicích,³⁾ vše obilí z dvorův do zámku Točnicka a Zbirova jsem odvésti dal, a to potahy JMti Císařské, jakož i piva. Chci-li do záseků (kdež od přespólních lidí největší shromáždění a odbyt jest) dodávati, musím potahy JMti Císařské až k zásekům přes silnici nebezpečně dovozovati. Strany dobytka, věc možná není bez veliké škody ním hejbatí. Nyní ovce na pořád se kladou, krávy telí. Muselo by to vše zahozeno býti. Já až posavad, kdež vždycky zachován byl, v zásecích jej mám, kdež vzácní pánové své dobytky míti ráčí. Jsem té naděje, že tu obstojí. Strany dostavení mého do měst Pražských, zdaliž za potřebí bude, při navracení obročního písaře vše poslušně vykonati nepominu. Actum 18. dne Februarii (1641).

¹⁾ Srov. dop. č. 70 a 71. — ²⁾ Mže-Berounky. — ³⁾ Do měst Pražských dovážeti.

74.

1641, 25. února. Hejtmán Zbirovský directoru komory české Jindřichu Wolfovi Berkovi hrab. z Dubé.

JMti panu directori Camerae. Sub dato 26 Febr.

Hoch- und wohlgeborner des heiligen Römischen Reichs Graf! E. Hochgräflichen Gnaden sind meine schuldige Dienst, nebst Wünschung aller Prosperität anvor. Wass Herr Postmeister von Rokhitzan,¹⁾ und Hieronymus Brožan, gewesener Schichtmeister zu Straschitz, welche beede zur Zeit sich in den Wäldern aufhalten, mir diesen Abend an neuen Zeitungen und in praesagium zu sehen geschickt, habe aus schuldigem Gehorsamb Dero Hohen Gnaden G., solches beiliegend zu übersenden nit umgehen sollen; gehorsamblich dabei bittend, solches anderen geliebten Herren Cammerräthen zu communiciren. Übrigens sobald mein Both von Pilsen ankommen wird, crigt es unverzüglich. Und thue Dero Hohe Gnaden Göttlicher Providentiae, mich aber zu Dero Gnaden wohl empfehlen.

Totschník 25. Febr. 1641.

¹⁾ Karel Švantle ze Třebska (Arch. zem. St. pozemková kn. Mýtská č. 29 str. 7 b.)

75.

1641, 13. března. Hejtmán Zbirovský directoru komory české Jindř. Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého sděluje došlé a slibuje další noviny. (Str. 82.)

JMti panu directori Camerae sub dato 13. Mart., co slyšeti v tomto běhu.

Jakou novinu v noci mně p. primas Berounský poslal, a jakou žádost vzkládá, z příležitostného originálu vyrozuměti ráčíte. Načež ihned pošta Cerhovský ¹⁾ do Rokycan jíздеcky jednoho vypravil. Co by dáleji následovalo, nepominu v známost uvésti. Já dobytek mám pohotově, dáleji s ním hnouti, nežli bez škody, státi se nemůže, protože na větším díle stelný a ovce obahnněny jsou. To skřehne! Pán Bůh rač chrániti! Mnoho víceji se u nás mluví, ale že nemám nic Autenticum, nesluší o tom psátí. Na každou hodinu z Rokycan a z Plzně posla očekávám. S tím oc. Datum 13 Martii [1641].

¹⁾ Linhart Krecl (Arch. Zbir. Pozemk. kn. Točnická, Cerhovice. Matriky Berounské, Zdické a v Drah. Újezdě.)

76.

1641, 18. března. Hejtman Zbirovský hraběti Rudolfo Colloredoovi, maršálu polnímu, že v záležitosti koní, které v Žebráce má, pro nebezpečí před nepřitelem nemůže ničeho činiti. (Str. 83.)

An Ihr Excellenz Herrn Grafen Colloredo. Hochwürdigen, hoch- und wohlgeborner Herr, Herr und Graf. Euer Excellenz seynd meine schuldige Dienst anuor. Euer hochgräflichen Gnaden und Excellenz an mich wegen Johann Evančický und bei ihm habenden drei Pferden abgefertigtes Schreiben habe mit gebührendem Respect empfang(en). Berichte hierauf mit Wenigem, dass besagtes Städtlein Žebrák meines Schutzes zwar, aber Commando nit untergeben, sondern von der hochlöblichen Böhmeibisch Kammer dependir. Und weilln ernandter Johann Evančický bemelten Stadt Jurisdiction nit verwandt, anitzo aber weder er, noch andere, wegen unterschiedlichen Feinds-Gefahr zue Haus nit verbleiben, sondern allen Orten in den Hölzern zerstreut seind, vornemblich aber wegen Feindes nit zu Haus sein: wie ganz ich Euer Excellenz schuldigermassen gratificiren, die Sach' vermitteln und zu anrichten wollen, verrichten nicht können.

Im Übrigen thue Euer Excell. göttlicher Protection, mich aber zu dero Gnaden wohl empfehlen. Geben Točník, den 18. Martii, anno 1641.

Dem Hochwürdigen (Titul) hoch- und wohlgebornen Herrn H. Rudolphen Grafen von Colloredo etc., Ihrer Römischen Kaiser Maiestät Kämmerern, Hofkriegsrath, bestellten Obristen Feldmarschalken und Gran-Prior im Königreich Böhmeib, gnädigen Herrn Herrn.

77.

1641, 18. března. Hejtman Zbirovský radám komory české o dočasné nemožnosti dodatí železo na Brandejs pro stržení jezu u Staré Hutě a nebezpečí válečné u Karlovy Hutě. (Str. 84.)

Jich Milostem odpověď strany vydání železa na Brandejs, sub dato dne 19. března. Milostiví páni, páni. Poručení od Vašich Milostí sub dato 12. Martii, ve vši poslušnosti 18. dne téhož měsíce jsem přijal, a milostivému nařízení, aby(ch) jmenovitou summu k rozličným důležitým

potřebám na panství Brandejský shotoviti hleděl, vyrozuměl. Nemajíce já žádnou huť, která by do důchodu svůj průchod měla, nevím v tom jak se zachovati. Stará Huť, ta na druhý rok stojí pustá. Měchy pořezané, jež hrubě porušen, tak že musím na prostředek k pomození pomysli. Jináče nemohlo by ani dříví od Křivokláta víceji plaveno bejtí. Karlova Huť, protože u silnice, pro fůry a stálý marše státi musí, jakož všechny měchy na zámku Točnickém odvezeny zůstávají. Strašický, ty v nájmu panu Zanetty zůstávají. V kteréžto příčině jak dáleji naříditi ráčíte, milostivého nařízení poslušně očekávati budu.

Actum ut supra (18. Martii 1641).

78.

1641 mezi 18. březnem a 18. květnem. Hejtmán Zbirovský radám komory české podává zprávu o vysokých pecech Klášterské a Starohuťské. (Str. 85. 86.)

Zpráva Jich Milostem na vyhledávání p. Zanetty. (1.) Co se Klášterský peci dotýče, poněvadž tak všickni jednostejně zprávu činí, že žádná stálost při té peci víceji nemůže bejtí, na žádnou škodu důchodu Jeho Milosti Císařské nebude, poněvadž on řemeslníky k tomu již pohotově má, a sám také dobrou povědomost majíc, tomu dobře rozumí. (2.) Druhé co se prodeje Staré Hutí dotýče, veliký nedostatkové přítomný jsou, a budoucné ještě větší budou. Sama vysoká pec jest vejborná, i také ještě na některý rok dříví na uhlí k též peci by se vynášlo, že by náklad vyneslo. Nežli dříví k hamrům, kdež železo se kuje, tak oddáleno jest, že náklad, kderý na fůry vychází, dáleji vynášeti nemůže, a musely by se pro nedostatek dříví za mnoho let prázdny držeti, až by dříví svůj zrůst vzalo, a na uhlí užíváno byti mohlo. Vedle toho tři páry měchův, z kterýchž jeden každý pod 100 tolarův mínějí znova udělám bejtí nemůže, jsou pryč od lůdu vojenského vzaty; všelijaký jak peci, tak k hamrům nádobí železné potřebné, od kohokoliv schované, naleznuté a pobrané, tak že toliko samé stavení v celosti bez porušení zůstává. K témuž místu přináleží veliký jez, kterýžto každý rok času jarního od povodní porušení své bere. Na nějž z té příčiny každoročně veliký náklad vychází; a kdyby svou zkázu vníti měl, některý sto by na něj k vyzdvihnutí nepostačilo. A vše by svůj průchod, jak vysoká pec, hamry, mlejn mítí nemohlo. V témž místě jest kovárna, kréma a mlejn, z kterýchž míst užitek do důchodu JMCské ročitě vychází, a piva se vydávají. Z druhé strany řeky jest některá chalupa, které řemeslníci a dělníci sobě vystavili, lesy vyplanili, zahrádky a luka sobě vzdělali, aby snadněji při hutích pracovati mohli. Z téhož místa, jménem Zdejcín, stálí platové vychází. Při též hutí jest chmelnice, louka a štěpnice, z kterýchž ročitě víc neb méněji 10 kop nájmu vychází. Kdyby k tomu přijíti mělo, že by žádosti p. Zanetty povoleno bylo, nedávaje v tom žádného VMtem naučení, mé zdání by bylo, aby mlejn a kréma z toho prodeje vyminěna byla. Nebo panství Král¹⁾ žádných podstatných krčem nemá, a v čas pokoje to nejpodstatnější jest.

(3.) V této žádosti poslední pana Zanetty, aby se jaké povolení státi mělo, tomu žádné zdání a mou radu nedávám. Nebo na tom místě míním s radou a pomocí dobrých p. přátel, vzácný důchod vyzdvihnouti, tak jakž již vyměření a rozlosování jest se stalo, že na 100 let dříví na uhlí blíž dosti jest, rudy pak na věčnost.²⁾ Nebo všechny ty okolní vrchy, nic jiného, než ruda železná jest. Což p. Zanety vyzkoumajíc, stále o to usiluje. I poněvadž v těchto jeho žádostech v prvním artikuli nějaká překážka v nájmu, s ním učiněným, by nastávala, VMti poslušně prosím, že milostivou resoluci při této schvalné příležitosti učiniti a odeslati račte. Na kteroužto já ve vši poslušnosti očekávati budu.

¹⁾ Králdovorské. — ²⁾ Zdá se, že Zanetti chtěl u Hředel rudu dobývati a hut založiti. Týž úmysl měl i hejtman. Srov. dop. č. 84. ad 4. a č. 129.

79.

1641, 18. května. Hejtman Zbirovský hr. Jiřtkovi Adamovi z Martinic na Smečně a Hořovicích, o propuštění dvou žen poddaných k manželství poddaným ze Strašic a Jiviny. (Str. 86. 87.)

Jeho Milosti hraběcí, panu nejvyššímu kancleři z Martinic o propuštění dvou poddaných ženského pohlaví. Milostivý hrabě! Předstoupili přede mne poddaní Jeho Milosti Císařské, k správě mé přináležející, Martin Kadlec šafář Strašický, Gregor Hendrych z Jiviny, při hutích pracující, oba dva vdovským stavu postavení, kteřížto sobě k stavu svatého manželstva oblíbili poddaný Vaší Hraběcí Milosti: Evu, dceru Antonína ze vsi Onjezda, Martin Tkadlec; a Barboru vdovu po nebožtíku Gugckegernovi z Komárova pozůstalou, Gregor Hendrych z Jiviny; ve vši šetrné uctivosti při mně vyhledávajíc, aby(ch) k VMH poníženou přímluvu za ně učinil, a žádost obou dvouch přednesl. Což nemoha z povinnosti úřadu mého jim odepříti, k VHMti se vši poslušností se ucházejíc, za ně (pokudž na nich mnoho nezáleží) poslušně se přimlouvám, že žádost jich sprostnou VHMst oslyšeti neráží, a od nich dožádané osoby za poddané na grunty JMCské s jich (pokudž jakou mají) spravedlností milostivě propustiti ráčí. Nepochybně důchod JMCské v podobných a ve všech jiných případnostech VHMti odsluhovati se nepomine. Já pak od osoby mé ve vši poslušnosti, čas života mého mýma nehodným službama se odsluhovati poslušně se zavazuji. S tím oc. Datum na Zbirově 18. Mai A^o 1641.

80.

1641, 1. červen. Hejtman Zbirovský radám komory české o postřelení poddaného Andresa Plenera z Dobřiva p. Janem Adamem Horčicí z Prostého. (Str. 87.)

Jich Milostem strany Jeho Milosti Císařské poddaného, od pana Jana Adama z Horčici z Prostého postřeleného Andresa Plenera z Dobřiva.

Milostiví páni, páni. Jakou stížnost poddaný JMCské ze vsi Dobřiva Hutského do urozeného a statečného rytíře pana Jana Adama

Horčici z Prostého sobě vede, z příležitějšího spisu obšírněji vyrozuměti ráčíte. Pro uvarování VMtí obtížného zanášení, pozdravil jsem pana Horčici, jemu poddaného stížnosti vejpis odeslal, a přátelsky žádal, aby poddanému ubohému, v službě a práci JMCské vyslanému, od něho náležitým způsobem na zjevný svobodný silnici raněnému, náhradu dostatečnou učinil, jinak že by(ch) k VMtem o to musel se utéci. Jakou odpověď na psaní mé činí, VMtem poslušně přikládám. Při tom velice prosím, že poddaného JMCské, v službě k dobrému důchodu pracujícího, zastati (se) ráčíte.¹⁾ Nebo mohu v pravdě oznámiti, že páni v krajích okolních obyvatelé, JMCské v podobných a jiných příčinách reputací málo sobě váží, poddaný bezelstně přechovávají, na patent od VMtí, mně strany vyzdvižení z cizích gruntův poddaných málo dají, tak že by(ch) musel častou stížnost vésti, kdyby(ch) VMtem veliké zaneprázdnění neušetřoval. Jak by(ch) se dáleji v této příčině chovati měl, VMtí o milostivé naučení poslušně žádám. Příležitost vyznamenání hospodářský, co na panstvích mně svěřených na zimu a jaře je vysito, VMtem ve vši poslušnosti odsílám. Datum 1. Junii 1641.

¹⁾ Srov. níže dopisy č. 81.

81.

1641, 1. června. Hejtmán Zbirovský vrchnímu hejtmánu panství císařských, Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí, o zranění Andresa Plenera z Dobřiva ryt. Janem Adamem Horčici z Prostého a zdležitostech hospodářských. (Str. 88.)

Panu vrchnímu hejtmánu in eadem materia ut supra. Jakou supplikaci Andres Plenner ze vsi Dobřiva Hutskýho na uroz. a stat. rytíře p. Jana Adama Horčici z Prostého, mně jest podal, Vaší Msti k vyrozumění, jakož i odpověď na mé přátelský psaní od p. Horčici učiněnou, poslušně přikládám. Za něho pak, poddaného Jeho Milosti Císařské, ve vši šetrné reverenci se přimlouvám, že Jich Milostem o zastání jeho toto přítomné psaní přednésti ráčíte. Dokládám v něm supplikaci poddaného i odpověď p. Horčici. Nebo nemalá věc jest, v službě JMCské k dobrému důchodu pracujícího, na svobodný silnici člověka robotného, bezbranného mordovati, a JMCské regály tak málo sobě vážiti. Soldáti ty fůry potkali, na pas JMCské nic neublížili, a tento obyvatel království a krále vasal takové vejtržnosti směl se dopustiti? Příležitost VMtí vyznamenání hospodářský, kde co na zimu i jaře vsito, poslušně odsílám. Rybnický bude následovati, kdyby nás toliko pp. soldati tolikráte od rybníku nepudili. Což činiti? Jest veřejná v tomto království nouze: Utíkati! Panu Janovi Václavovi Hennygarovi, švagru mému,¹⁾ v outery na úsvitě neudále do trze patnácte rejtharův skočilo, a 6 klisen vzali. On jednoho z nich škodně postřelil, však svého nedostal. Nyní právě přichází na onoho p. faráře přísloví: „Omnia mundus“, kdo s koho může býti, ten s toho. Datum 1. června 1641.

¹⁾ na Štěnovicích, ženat s Kateřinou Kokořovcovou z Kokořova (Slov. Nauč.) Kolencova první manželka, Cecilie Salomena, byla rozená Hennygarova z Eberku (Arch. místodrž. Z. 42/59, Arch. Zbirov. Urbář r. 1652, str. 65—67).

82.

1641, 10. června. Hejtman Zbirovský neznámému pánu o poskytnutí náhrady Pavlu Kozlerovi, mistru polnímu. (Str. 89.)

Službu svou poslušnou Vaší Milosti, pane pane a patrone mně laskavý příznivý, vzkazujíc, vše nejlepší dobré, na Pánu Bohu vinšuji a upřímně Vaší Milosti přeji. Jakou škodu mimo náležitost a obyčejný s mistry polními jednání sobě poddaný Jeho Milosti Císařské Karel Kozler pokládá, z příležitostiho spisu obšírněji VMt vyrozuměti ráčí. A poněvadž vlastní od tehdejší VMti ouředníka vyznání má, že by jemu pouhá bezelstná (snad per malam při VMti informationem) škoda se dala, VMt poslušně prosím, že ráčíte k bedlivému povážení vzíti. Nebo tu není nedbanlivost, nežli nešťastná a kvaťovná od lidu vojenského moc. Mám toho na panství mně svěřených příkladů dosti, že ne na deset, nežli na sta pobrali, a známi jsouc, na poručení Jeho Arciknížecí Milosti navrátiti nechtěli! Nad to člověk, vši moci prázen, oddolati nemohl. Aby který mistr polní měl smlouvou, píci kupovati, ovčárnu kryti, a to na vlastní náklad vésti, toho doptati se nemohu. Mnohem méněji, co se kontribuci sněmem svolený a na jeden každý stav uložený, dotýče, majíce patrný pravidlo, co z JMCské ovčiny na jednoho každého přišlo. Pročež nežádajíc já, nežli VMti sloužití, za to ve vši šetrné uctivosti VMt prosím, že ráčíte naříditi, aby skrze kohokoliv VMti ouředníka nebo písaře jemu náležitá pretensí vydána byla. Nepominu se toho VMti ve všech rozkazích poslušně odsluhovati. S tím VMt ochraně Boží poručena činím. Datum 10. (?) Junii A^o 1641.

Na poručení Jich Mtí strany odeslání municí z Strašický a Klášterský huti jest dána s skutkem odpověď dne 22. Junii.

83.

1641, 29. července. Hejtman Zbirovský radám komory české posílá zprávu o stavu dvora Ostroveckého k vůli zamýšlenému prodeji. (Str. 90.)

Odpověď a zpráva strany prodeje dvora Ostroveckého.

Milostiví páni páni. Na Milostivé VMti sub dato 19. Julii poručení, tak poslušně činím, a zprávu lidí Jeho Milosti Císařské poddaných, strany dvora Ostroveckého vzatou, v inclusivě odsílám. Z kteréžto vše obšírněji vyrozuměti ráčíte. Vedle téhož milostivého poručení dal jsem poddaným JMCské ze vsi Ostrovce a druhý Bnečic prošacovati, a jaký by jejich v tom soud byl, při též zprávě dokládám. Vynachází se dědin orných v sumě pod 3 kopy strychů. Z nich, co na zimu i z jara vysito, a zase oulehlí k síji zimní zvoráno, pod 53 strychy, a to takto: žita vysito 24 str., ječmene 6 str., ova 5 str. Na zimu zvoráno pod 18 str. Učiní v sumě 53 str. Ostatek pod 2 kopy a 7 str. zůstávají oulehle a porostliny.¹⁾ Loučného . . .²⁾ 29. Julii 1641.

Stavení hrubě sešlý, jak na střechách, tak také spodcích, vše od dřeva, to že musí podvlečeno, nebo z gruntů nově stavěno býti. Žita vedle

taxy mírného roku po 24 str. vynese užítku, počítajíc z jednoho každého strychu 4 str., 96 str.; — ječmene po 6 str., po jednom každém (4 str. 2 věr.) počítaje, 27 str. — Ovsu po 5, počítaje (po 5 str. 2 věr.), tím způsobem učiní 27 str. 2 věr.

(Při tomto listu přiložena čtvrtka papíru tohoto obsahu:)

Leta Páně 1641 29. dne měsíce Julii. Prošacován dvůr JMCské Ostrovecký od rychtáře a konšelův vsi Bněčic a Ostrovce se vším od starodávna k němu náležejícím příslušenstvím, tak jakž nyní v své podstatě zůstává v sumě za 700 kop
závdavku k složení 100 kop
na roky k vyplacení té sumy po 15 kop.
Pakli by hotovými penězi zaplatiti a kupovati měl, za 300 kop

¹⁾ Srov. dop. č. 122. -- ²⁾ Nevyplněno.

84.

1641 mezi 21. a 29. červencem. Hejtman Zbirovský radám komory české: 1. o cizoložství a pokusu vraždy v Březové, 2. o cizoložství a zabiti v Těněch, 3. o zranění Adama Plennera z Dobřtva, 4. o mlýnu a rudě u Hředel a postupu mlýna Hudečkovského u Olešné Jiříku Prantnerovi. (Str. 91—94)

Milostiví Páni! Poněvadž k dobrému JMCské ustanoveno jest, aby jeden každý hejtman za hodnou příčinou do Prahy přijedouc, co tak přednésti má, se ohlásil: i jaouce já od pánův rad zřízené puchalterije v království Českém na hrad Pražský, abych vedle písaře důchodního Sigmunda Fodora, za rok 1640 při odpovídání počtův se dostavil, citován, po vykonané povinnosti, aby podruhé z jízdy a outraty darebné sešlo, co tak na panstvích mně svěřených nevyhnutelně zapotřebí jest, VMtem poslušně předkládám. Při tom prositi nepřestávám, že milostivě v jednom i druhém naučení a resoluci uděliti, tak abych mohl k hospodárství se navrátiti, sobě stížití neráčíte.

Nr. primo. Nešlechtný a neobyčejný skutkové, od poddaných JMCské, mně k správě přináležejících, proti Pánu Bohu a řádu, jak duchovních tak světských práv, jsou spáchány. Z nichžto jeden jest vykonán od Valenty, poklasného ve vsi Březové, jeho syna Jiříka, pacholka okolo 22 let, takto od mladosti lehkovážného. Kterýžto obcujíc nešlechtně s manželkou Václava Čecha mlynáře, poddaného pánův Rakovnických, z návodu jmenovaný cizoložnice, muži jejímu, když do Braum skrze veliký lesy a záseky šel, v cestu vystoupil, a jej, jakž z suplikací sub Lit. A vyrozuměti ráčíte, mordoval. Ona pak majíc za jisto, že muž její se více nenavráti, hlas pustila, že jest do Nepomuka, okolo pět mil od jmenovaný vsi, pro obilí šel. To za příčinou tou učinila, aby ten mord ukryti mohla.

O čom maje zprávu od písaře důchodního panství Točnického, jeho jsem polapiti dal, a dobře vězením opatřil. Jsouc ode mně tázán, z jaké příčiny jeho zamordovati chtěl? odpověděl, že o něm zle mluvil, jakoby s jeho manželkou obcoval. Naproti tomu raněný tomu odpírá, že na něho

nic neví, kromě to, co on nyní sám se přiznává. Sousedé pak obojího pohlaví se vsi Březové patrně vysvědčují, že matka toho škádce tomu povolovala, je v své vlastní komoře na posteli manželské zavírala, a k tomu radou svou vedla, aby prostředkem toho mordu svoji býti mohli. Což vše, kdyby k němu právně přikročiti se mělo, patrnější bude. Že pak nyní raněný, uznáváje, že z toho vyjde, od spravedlnosti (jak z psaní pp. Rakovnických pod touž literou A vyrozuměti ráčíte) upouští, nečiní to bez příčiny, a to lehkomyslný: Latet anguis in herba. Mám toho důvodnou zprávu, že spolu jsou v mordích interessati, které na[d] přespólníma lidma do záseků před nepřátelskýma se ucházejícíma provedli. Z té příčiny pro horší z toho následující konec na ten způsob nákeřnost svou utatlati usilují.

Nro. 2. Václav Figar, Jana Figara člověka věkem sešlého a jako jablon šedivého, starce přemilého, ve vsi Těních syn, muž dospělý, však neženatý, ten před třema lety bohaprázdne s manželkou svého vlastního bratrance cizoložstva jest se dopustil a tudy manželstvo rozloučil. Neb ona od té doby skryta zůstává. Kteroužto nešlechtnost, jak před VMti, tak před velebnou konsistoř jsem přednes; nežli ti nešťastní časové, v kterých práva odpočívají, v to kročili, že žádná odpověď nenásledovala. Maje jeho drahý čas u vězení, na rukojmí jsem jeho propustil, a k dostavení spokojoval. Nyní týž nešlechtník podobného a horšího skutku jest se dočinil. Pro vyrozumění toho VMtem jedno i druhé psaní pana Jakuba Veltrubského, ouředníka na Hořovicích, sub litera B poslušně předkládám. Vidouce pro nešlechtnost spáchanou slušnou žádost pana Veltrubského, osobně Václava Fikara jsem zjímal a v železích ukovaného, aby jeho na zámek odvedl, rychtáři Těnskému odevzdal, kteréhožto on na cestě z křesťanské přý litosti zmařil, a nyní v těžkosti pozůstává.

No. 3. Psaní mé, v příčině Andresa Plennera ze vsi Dobřiva Hutského a urozeného a stat. rytíře, pana Jana Adama Horčici z Prostého, sub dato 1. Junii učiněné, k milostivé paměti přivozuji.

No. 4. Suplikací Jiříka Prantnera, řemesla mlynářského, kterou jsem byl před půl letem VMtem přednesl a nyní zase obnovenou předkládám, jest věc pravdivá i také spravedlivá, jak příležitost p. Jan Evančický vysvědčuje. Poněvadž pak v těch dvanácti letech mlejn při vsi Hředlích jest vyzdvižen, k budoucímu užitku, a to vzácnému, — nebo okolo toho mlejna vůkol všechny hory a doly plny ty nejlepší rudy železný, jakž proba od p. Vodopiusa¹⁾ jest učiněna, se vynachází, tak že lidský věk ji s tíží vypořehovati moci bude, i také dřív nad samou pecí, z kterýchžto prostředků vzácný důchod JMCcké se vyzdvihne, — k dopomožení spravedlnosti, aby člověku potřebnému ublíženo nebylo, takový prostředek s žádostivou jeho v tom vůli jsem vynášel: Jest mlejn pustý, spálený, nápadem JMCské přináležející, pod vsí Volešný (!), jménem mlejn Hudečkovský. Z něho žádný užitek od 22 let do důchodu, kromě z luk a dědin v sumě 2 kop, nevychází, a kdyby se vystavěti měl, pod 200 kop státi se nemůže, beztoho pak mlejnů dostatek jest, na ně veliký náklady vychází. K tomu mlejnu přináleží pod 12 str. dědin, pod 8 vozů luka, a dva rybníčky na držení 5 kop [ryb]. Kterýžto mlejn na žádost jeho,

k další VMtí ratifikací, dal jsem prošacovati. Vedle kterého šacunku mlynář Jiřík Prantner ujímá v 200 kop mš.; jedno sto na pretenší dluhu spravedlivého aby sraženo bylo, ostatních sto kop ročitě po 10 kopách do důchodu odvozovati do vyjití sumy se zavazuje. Budoucně pak na věčnost, když pilu sobě na místo dostaví, 30 špalků na prkna ročitě řezati on i potomci povinni budou, což vše s zápisem v purgrechtních knihách dostatečně potvrzeno bude. Nyní na jiným nepozůstává, toliko milostivém v tom VMtí nařízení a potvrzení.

¹⁾ Josef Vodopišec, hejtman Zbirovský, Točnický a Kr. Dvorský r. 1623—24. K bodu 1) 2) srov. dop. č. 95.

85.

1641 mezi 21. a 29. červencem. Hejtman Zbirovský radám komory české vyvrací výtky pro neskládání účtů jemu činěné. Vyslovuje se o nedostatkách důchodních Králo-Dvorských. (Str. 94, 95.)

Odpověď JMtém na poručení písařův restu k vyvedení per malam informationem.

Milostiví páni páni! Jakým omylem vejtah nedostatkův na panství Zbirovským, Točnickým a Králo-dvorským k odpovídání mně jest odeslán, VMtém poslušně zprávu činím. Aby jaké kdy za mého hejtmanství cedule téhodní zadržené, a na puchalterii komory České v náležitý čas nesložené býti měly, toho se nevynajde, nýbrž vždycky každého pololetního času při jednom z písařův se pilně odsílají, jakož inventáře od puchalterie dané vysvědčení dávají. Že by pak v času uloženým písaři a já vedle nich z nedostatkův k odpovídání, tu kdež náleží, se dostaviti neměli, v tom datum a muš nedodání milostivého poručení omyl působí. A to takto: Datum jest 19. dne měsíce Junii. Dodáno pak mně na palácu hradu Pražského 10 dne Julii! V tom čase prima, 2a, 3a Julii, beze vši JMCské důchodu škody, co tak za nedostatek se pokládalo, dostatečně na puchalterii komory České v přítomnosti mé vyměření jest se stalo.

Dokládati dáleji ráčíte formalia: „Těž všechny téhodní cedule, které jste od dávného času zadrželi, předešlým způsobu nám na komoru JMCské Českou bez meškání složili.“ I poněvadž za času mého žádný jinší způsob se nezachovával, jediný ten, na puchalterii počty odvozovati, jak by[ch] se v tom zachovati měl, VMtí za informaci poslušně žádám. Co se pak Kristofa Arnošta Budinského písaře obojího důchodu na panství Králo-dvorském dotýče, že nyní teprv po smrti jeho nedostatkové se skládají, jeho vinou to neschází. Nebo on po odstoupení svém a složení počtu půl druhého leta živ v městech Pražských zůstával. Jiří Drtina, téhož panství obojího důchodu písař, ten v to největší nebezpečení své registra složic, na ně věc možná nebyla z puchalterie nedostatky dostati. V tom při své povinnosti na Králově Dvoře zůstávajíc, od nepřitele rytmistra Andresa v kanceláři zamordován,¹⁾ jakož i saluaguardia tu svou krev vycedil, o všechno, co sebou přivez, přišel. Manželku v témž místě sirou zanechal, kterážto tři dni v lesích skryta zůstávala; potomně nebezpečně s holýma rukama domů se navrátila. Což pro dokonalou zprávu VMtí nepominul jsem poslušně v známost uvéstí. Actum.

¹⁾ Srov. dop. č. 25 z 11. břez. 1640 a č. 135.

86.

1641, 29. července. Hejtman Zbirovský direktoru komory české hr. Jiřímu Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého podává zprávu o výtkách účetních, o výkazech dřívějších písařů a rukojmích úředníků nynížích. (Str. 96. 97.)

Jeho Milosti panu Directori odpověď a zpráva na 12 artikulův odeslaných.

Milostivý p. hrabě! Na milostivé Vaši Hraběcí Milosti poručení, podle vyznamenání mně odeslaných 12 articulův, zprávu všeho poslušně odsílám. Co se pak od 1620 leta sloužících písařův až do tohoto času povinovatých restův dotýče, co mně povědomo není, aniž býti může, poněvadž jeden každý písař své makuláše pro budoucí odpovídání sebou pojme. Však to vše při puchalterii komory se vynajde. Počtové Svatojanský pohotově jsou, s kterýmižto, ze všech tří panství společně složené, jedno(ho) písaře vysílám s tím doložením, aby při VHMti se ohlásil, a že takový počtové odvedení jsou, poslušně v známost uvedl. Co se rukojmův dotýče, nenachází se žádný, aby své rukojmě neměl míti, kromě písaře obojího důchodu Královodvorského, kterýžto zůstávající za pojezdnyho, od nepřátele i s manželkou byl chycen a nebezpečně pod obligací roucí jest se ukrad.

Pan Michal Presl¹⁾ povídá, že již 28 let v službě JMCské při hutěch zůstává a nikdy žádného rukojmě nepotřeboval, nýbrž na jeho povinnost jemu věreno bylo. Jest té naděje, že v jeho starosti do svědomí se jeho sahati nebude, jsouce toho oumyslu, do smrti věrně jako kdy prve JMCské sloužiti.

Jak by se mohlo panství mně svěřených pomoci, takto své zdání dle povědomosti poslušně předstírám:

Kdyby poddaným na panství Zbirovském a Točnickém okolo 150 str. obilí, jak zimního tak jarního, k síji z důchodů povoleno bylo založiti, tak aby mohli osíti, z toho živi bejti, a dáleji své živnosti vyváděti. Což vše při VHMti dalším v tom nařízení poslušně zanechávám. 29. Julii 1641.

¹⁾ R. 1614 byl šichtmistrem Staré Huti, r. 1638—37 též Huti Karlovy. (Berounské matr.)

87.

1641, 13. srpna. Hejtman Zbirovský radám komory české posílá zápis o výsledku svědků v záležitosti zranění Adama Plennera od ryt. J. A. Horčici z Prostého. (Str. 97.)

Jich Milostem strany Jana Adama Horčici z Prostého svědomí se odsílá.

Milostiví páni páni! Jakož sub dato 1. dne měsíce Julii milostivé poručení od Vašich Milostí mne došlo, aby(ch) osobně s bedlivostí na to se poptal, co se tak mezi p. Janem Adamem Horčici z Prostého a Audresem Plennerem z Dobřiva Hutského poddaným Jeho Milosti Císařské zběhlo, nepominul jsem na obec a konšele vsi Ténovský žádost složiti, aby k potřebě a průvodu poddaného JMCské co jsou spatřili i mluviti

slyšeli, bez ublížení svých svědomí před právem rychtářským se dobrovolně vyznali. Na kteroužto mou sousedskou žádost jsou tak učinili, a příležité svědomí vydali; kteréžto VMtem poslušně odsílám, a za poddaného JMCské se přimlouvám, aby v jeho škodě a na zdraví ublížení nábrada slušná mohla následovati.

Datum dne 13. Augusti (1641).

88.

1641, 14. srpna. Hejtmán Zbirovský hlásí komandantu vozů zásobních, že pojedě k generálu Rudolfo Colloredovi sobě stěžovat pro zbití sedláka poddaného. (Str. 98.)

Edler und mannhafter, bei diesen Proviantwägen Commandant! Es ist kein Zweifel daran, dass Ihme soviel wird bewusst sein, dass ein jed(er) Diener schuldig sei, seinen Herrn zue respectiren; welcher es aber nit thuet, wird nicht vor einen Diener, sondern seines Herrn Feindt gehalten. Welcher damit schon zum andern mal seine ihm untergebene Oksen knecht haben leichtsinnig auf Ihr Maiestät Gründen in zwei Dörfern und dritten Mayerhof erwiesen, einen Pauer, dass er ihnen die Kammer nit alsobald aufgemacht, mörderlich vor halb todt liegen lassen, die Kammern alle aufgeschlagen, Schmalz, Käs, Lämmer, Gänse und alle ihre Kleider weggenommen, alsodann die Präfanten, die ich auf Regensburg vor Ihr Maiestät Kuchl diese Wochen v. . . chicken habe sollen, nicht alle beisammen vorbringen, und das auch bei Ihr Maiestät Contralor entschuldigen mues. Damit aber einen jeden General-Commandanten seine Reputation nit sollte auf die Seiten gesetzt werden, thue ich mich erklären, dass ich morgen persönlich mitsamdt den so mörderlich tractirten Ihr Mayestät Unterthan auf Prag zue Ihr Excellenz des Königreich Böhheim General Herrn Herrn Grafen Colloredo verreisen will, und dieses, was vor zue Zerhowitz, und jetzt wieder in den dreien Orten, auf Ihr Mt. Gründen, geschehen ist, vorbringen. Derentwegen damit Er mit Unwissenschaft der Sachen sich ausreden nicht möchte, habe ich ihm dieses zue wissen nicht unterlassen können, auch mich nahmbhaftig gemacht, damit Ihm nichts hinterwärts, welches einem ehrlicheren Mann nit gebührt . . . geredet soll werden. 14. August 1641.

89.

1641 mezi 14. a 26. srpnem. Hejtmán Zbirovský radám komory české podává zprávu o zahradníku Královodorském, o hutsčém restu šichtmistra Brožana, čini nabídku na nové vystavění spustlých statků v Čekově, oznamuje nového kupce na dvůr Ostrovecký. (Str. 99—102.) Srov. níže č. 97.

Zpráva některých potřebných případnostech od hejtmána Zbirovského.

Na panství Královodorským při zámku nachází se zahrada kořená jedna, a dvě štěpný nevelký. Kteréžto všechny tři s dokonalým užitkem

zahrádníkovi skrze komorní poručení jsou podstoupeny. Mimo ten užitek důchod Jeho Milosti Císařské jmenovanému zahrádníkovi dává stále služby 52 kop, učiní na zlatý 60 zl. 40 kr. K takové ročitý službě přidává se na chléb 6 str. 2 větele žita; počítaje skrovně, jak tam platí, jeden strych za 1 rejn. 30 kr., facit 9 rejn. 45 kr. Krupky nebo hrachu po půl měřici, za 52 neděle facit 1 strych 2 větele 2 měrice, na peníze počítaje jeden strych po 2 rejn. 20 kr., facit 3 rejn. 47 kr. 3 den. Item každého týhodne jeden žejdlík soli po 1 kr. 3 d., za 52 neděle facit na penězích 1 rejn. 18 kr. Suma 15 rejn. 30 kr.¹⁾ Při takové službě i přidavcích a užitku tří zahrad za nemožné sobě pokládá zahrádník, aby mohl zahradu kořennou spravovati, jestliže jemu nebudou dva nádenníci chováni; na kteréžto počítaje na týden pět dní pro svátky a jednomu každému po 7 kr., učiní za rok na penězích 60 rejn. 40 kr. I poněvadž v tom patrně škodu a darebný náklad důchodu JMCské uznávám, zahrádník pak na mé přísne napominání v 4 letech nic nedbá, nežli zahradu čím dáleji víceji pustnouti nechá, tak že nyní k lesu podobnější nežli k zahradě jest: z té příčiny VMtem k milostivé konsideraci, aby mně budoucně k mé nebandlivosti přičteno nebylo, poslušně podávám. Při tom snažně prosím, že ráčíte na tom maličko se pozastaviti: Kdyby do roka nejméně pětkrátě od nádenníkův stálých zkopána a zryta byla, čehož není zapotřebí, zdaliž by nemohla náležitě se v dobrý a pořádný způsob uvésti? Ostatně peníze, který darebně vycházejí na semena, mohlo by se vynaložiti na vedení vody a jiný potřeby. Mé sprostředkování jest, aby zahrádník z užitekův zahrad sobě nádenníky choval, anebo ty dvě zahrady důchodu, jako kdy prve bylo, postoupil. Suma nákladu 136 rejn. 50 kr. 3 den.

Na panství Zbiroavském: Před několika týhodny podal jsem dluh Jeronýma Brožana, někdy šichtmistra huti Strašické a Klášterské, který poddaným Jeho Milosti Císařské od sekání dříví, pálení uhlí, vybírání a vození rudy, spravedlivě požůstává. Že pak Vaše Milosti na tom se pozastavovati ráčili, jak by to mohlo se státi, aby důchod měl ty dluhy splacovati: toho jsem (že důchod JMCské z toho žádnou škodu nésti nebude) dostatečně doličil. Což pro spíšejší expedici podruhé opakuji. Když hutě nejdu, že peci vyhasnou, všechn forot k budoucímu užitku na vruby se jedná; když pak forot před rukama a voda příhodná jest, pec se pustí, železo lije, na hamřích kuje; z toho užitku nejprve dělníkům a vozičům dle vrubův se splacuje, ostatek na potřeby se vynakládá, a do důchodu se odvozuje. Když jest Jeroným Brožan forot všechn před rukama měl a pec pustil, maje z užitku dělníky spokojiti, přišel p. Zanetty s Jeho Milostí panem vrchním hejtmanem, aby jemu hutě postoupené byly.¹⁾ Vykázaný jemu všechn forot jest, kterýžto Zanetty již byl hotov dle ohlášení svého zaplatiti; nežli že v smlouvě s ním učiněné doloženo jest in simili, aby Zanetty všelijaký forot povinen byl zaplatiti, nebo při odstoupení tolik zanechatí; majíc on to na vůli, nechtěl se z peněz vydati, ani dluh na sebe uvéstí, nežli potomně do důchodu tolik zanechatí. Odtud pochází ten dluh, který Brožan poddaným požůstává. K dopomožení té věci není jiného prostředku, kromě toho; nebo důchod musí nyní zaplatiti a budoucně zase z toho forotu vzíti, nebo sedláci do toho času, až Zanetty odstoupí, očekávati. Jak pak mnoho toho všeho v rozličných

postách dluhu jest, příležitě rozvrhnutí všeho poslušné VMtem přikládám.

Nacházejí se vesnice na panství Zbirovském, kteréžto od léta 1618 popáleny jsou, mezi nima dvorové JMCské poplužní dva, jménem Kařízkej a Buková.²⁾ Od té doby jak důchod, tím méněji poddaní, mohou k tomu postačiti, aby co stavěli a zvelebovali. Divným způsobem jsem k tomu vedl. Nenacházím možnost, aby mohlo k svému esse přijíti. Při vsi Kařezu 14 potahů vycházelo tak podstatných, že na panství rovných koní se nenacházelo; nyní znamení pozůstává.

Ves Cetkov,³⁾ z kterýžto 5 potahů vycházelo, pustinou leží. Item Sirej, v něm 6 potahů zůstávalo; toliko dva miserní chalupníci se zdržují. Z Lhoty na panský 24 pluhů vysílávali, nyní jeden. V Cekově,⁴⁾ blíž zámku, 10 pluhů; nyní žádný, však tři místa nepopálená zůstávají, i také poddaní na nich se zdržují. Tyto místa jmenované od tolik let nemohou k nejmenšímu napravení přijíti, důchod pak jim pomoci nemůže, proto že sám v tom labiryntu zůstává. Na to pozor dadouc, že necessitas frangit legem, zdaliž by nemohlo illesa quondam temporibus secundis instructione býti, aby mimo nemožnost poddaných, odjinud taková místa pustá k vyzdvižení přijíti mohla? Já hejtman na osobě mé příklad VMtem poslušné předstírám. Ve vsi Cekové, blíž dvora JMCské Malého Onjezda, při samé silnici před 19ti lety 10 dvorů s potahy bývalo; nyní 3 dvorce, nic jiného kromě krávy nemajíc. Pokudž VMtem se líbí, se zakazují, tu ves vzděláti a k dobrému JMCské přivéstí, a to takovým způsobem, aby(ch) moc dokonalou měl, mimo těch tři pozůstalých dvorů všechny pustý zarostlý dědiny a luka těžiti, beze všeho třetího mandele. Na to povinen bejtí se zakazují, jeden statek po druhém na způsob sedlský vystaviti. Když to vykonám, za mou práci aby jeden dvůr z těch sedm mŕj vlastní dědičný beze všech obligací i potomkům mým zůstal. Vystavení pak dvorové kdy k prodeji přijdou, do důchodu k JMCské peníze budou náležeti a žádnému jinému. Tuto mou práci k dobrému JMCské před sebe беру a dalšímu VMti milostivému povážení zanechávám.

Strany Ostrovce dvora, pokudž by p. Sigmund Fodor k místu při VMtech nepřived,⁵⁾ nachází se kupec, který dává 500 kop, sto hotových zavdati, a po padesáti platiti. Což při VMtech v tom nařízení vše bude pozůstávati.

¹⁾ Srov. dop. č. 35. a 38. Vrchní hejtman podal zprávu 25. června 1640, že šichtmistr přes 200 zl. lidem dlužen zůstal. (Arch. Míst. Z. 42/4.) — ²⁾ Bukov, zaniklá ves, nyní myslivna. — ³⁾ Cetkov, zaniklá ves mezi Lhotou, Sebečicemi, Vejvanovem a Chotětínem. — ⁴⁾ Cekov, ves existující mezi Mýtem, Sirou a Kařezem. — ⁵⁾ (Arch. Místodrž. Z. 42/69.)

90.

1641. 24. srpna. Hejtman Zbirovský hejtmanu Hořovickému Jakubu Veltrubskému z Veltrub, upírá právo, Jivinským na stavbu Hořovické fary dávky předepisovati. (Str. 102b.)

Službu svou vskazují, urozený pane a příteli mně vzláště jmilý, od Pána Boha zdraví dobrého vinšující, přeji pána věrně rád. Z psaní

laskavého vyrozumívám, jaké JVH Mt ke cti a chvále Boží předně, potomně k zvelebení církve sv. kacholické, nařízení ráčíla učiniti, kteréžto aby k šťastnému svému skončení přijíti mohlo, Pán Bůh rač svou milost a prospěch uděliti. Kterémužto předsevzetí, že by Jeho Milosti Císařské poddaní na sebe od pána uložené daně odvozovati se odporovali, tomu se nic nedivím. Snad z svého hloupého rozumu toho dosahují, že pán žádnou dokonalou moc nemá, na ně co ukládati, ano JMCská pán náš všech nejmilostivější nikdá neráčí absolute na království své České dědičné nic ukládati, nýbrž vždyckny skrze zvolený Jeho Milosti Cské pány komisaře na společný ajezd a sněmování, pretensí svou přednáseti, a dle snešení toho a pretensí svou obvyknouti. Jaká by to extraordinární a mně nepovědomá na poddaný JMCské moc nastupovala, nemoha tomu vyrozuměti, nepominul jsem k vrchnosti mé laskavé, od JMCské osobně mně předestřené, Jich Milostem radám zřízené komory České se utěcti a paně psaní in inclusiva originali poslušně odeslati. Jaká koliv milostivá resoluci následovati bude, nepominu poslušně vedle tý se zachovati a pánu v žádosti jeho všelijakou satisfakci učiniti. S tím Pán Bůh s námi býti rač. Datum na Zbirově 24. Augusti 1641.

Post Scripta: Co se vosku zadržalého dotejče, přičiním se, aby poddaní JMCské právi z toho byli, však když poddaní, pod správu paně náležející, dobrý příklad na sobě dají a zadržalý vosky k sv. Martinu, záduší do městys Cerhovic povinovatě odvedou.

91.

1641. 26. srpna. Hejtman Zbirovský presidentu komory české, že od p. Tejřovského peníze vyzdvihl, že Jakub Veltrubský z Veltrub hejtman Hořovický Jivinským na stavbu fary Hořovické ukládal.

Milostivý hrabě, pane pane a patrone mně laskavě příznivý. Na milostivé VHMti poručení psauí mně odeslané, JMti panu Tejřovskému¹⁾ jsem odeslal, i také odpověď, aby(ch) v sobotu takový peníze vyzdvih, dostal. Což vše se stalo. Peníze na dobré minci na Zbirově zůstávají a další ordinanci očekávají. Příležitě odeslám copiam psaní, od pana Jakuba Veltrubského, ouředníka Jeho Milosti Pana hraběte z Martinic na Hořovicích,²⁾ mně učiněného. Nemohu vyrozuměti tý praesumpci. Já nemám toho žádnou moc, na poddaný Jeho Milosti Císařské co nejmenšího o mý ujmě ukládati; tento pak bez mého vědomí na ves JMCské, jménem Jivinu, contribuci na vystavení fary Hořovský ukládal. Nadto mně o dopomožení píše a instrukci, jak mám poddaný JMCské k tomu přidržeti, kde ty peníze dáti odvésti, nic jináče nežli jako by(ch) já jeho písař v službě zůstával, dává. Na kteréžto psaní dadouc odpověď dosti zavostřilou, odvolávám se na další Jich Milosti rad zřízené komory České resoluci. Vaši Hraběcí Milost poslušně prosím, že ráčíte jmenovanému Pánu naříditi psaní učiniti, aby tak praesumptuosus nebyl, a alienis alis tak vysoko se nevynášel. Já mnoho propter Lazarum snáším, chtěce dobrý sousedství a pokoj zachovati.

V hospodářství se pracuje, však pro nestálý čas ječmeny a ovsy nejsou sklizeny. Ten pak nešťastného regimentu Consagovského marš víceji,

nežli všechny zimní i jarní durchzuky, pauství JMCské škodí, což vše Commisario Rossi dobře povědomo. S tím VHMtí poslušný služebník zůstává, ochraně Všemohoucího VHMt poručena činím. Datum na JMCské zámku Zbirově dne 26. srpna, leta Páně 1641. Vaší Hraběcí Milosti poslušný do smrti služebník Kolenec z Kolna.

¹⁾ Adam Jiřík Tejšovský z Ensidle na Křčci. Srov. dop. č. 64, 65 a 164. — ²⁾ Jiřík Bořita z Martinic na Smečné a Hořovicích, nejv. kanclíř král. Česk. Srov. dopisy další. — ³⁾ Kyrasířský pluk Ludvíka marchese Gonzagy (r. 1632 až 1658) bojoval u Thionvillu, táhl pak do Čech, kdež r. 1640 stál při hlavní armádě. R. 1641 se potýkal u Wolfenbüttlu a Werdenbergu, r. 1642 u Svidnice a u Lipska. (Váleč. arch. Vídeň.)

92.

1641. 7. září. *Hejtman Zbirovský radám komory české o prodeji dvora Ostroveckého, bažantnice, rybníků pstruhových, ubytování vojska, jeho svévolí. (Str. 101—106.)*

Milostiví páni páni. Jakož na ponížené vyhledávání písáře důchodního p. Zikmunda Fodora jest mně milostivé poručení se stalo, aby(ch) jemu za jistou hotovou sumu peněz et certo titulo dvůr na díle pustý ve vsi Ostrovci, někdy Panu Svitákovi z Lansteina¹⁾ přináležející, postoupil a takové postoupení do knéh purgrechtních dostatečně zapsati dal Nemnice jmenovaná osoba v tom valoru ten dvůr ujíti, nežli svůj úmysl dáleji Vaším Milostem přednésti, čas mne k tomu vede, aby ta suspensí byla decidýrována. Nebo u jiných dvorů se seje, tu pak nic konati se nemůže. Z té příčiny VMtí poslušně prosím, že mně nařízení další v této případnosti uděliti ráčíte.

Sub dato 17. Augusti a 30. eiusdem dodaného poručení milostivě nařizovati ráčíte, aby(ch) správu o ohradě bažantnice, a o spravování pstruhových rybníků učinil. Z čeho uznávám, že páni forštmistři nemají mnoho na starosti. Toliko aby svou zabálku zastřeli, lecos leckams Jeho Milosti panu nejvyššímu jagrmistru přednášejí, a za to se nic nestydí, že žádný smysl v tom a času žádná příležitost není. Strany plotů okolo bažantnice, ty jsou již od 22 let od lidu Mansfeldského popáleny, a věc možná není, je nyní vyzdvihnouti, a to pro mnohé překážky, z nichž jednu toliko přednáším. U Králova Dvora nemůžeme patenty Jeho Milosti Císařské od kvartýrování do dvora obhájití, jakož onen tejdén mocně to dověsti chtěl, a již jednou toho dovedl Šimon Hoffman komisař, že jest tam Chorvaty ložíroval, a ještě pohrůžku činí, že první troppu, kterou povede pod Točník, do dvora uvéstí chce. Nemá na tom dosti, že na 6 vesnicích JMCské dva noclehy, jeden po druhým jsou učiněny; nežli ještě od důchodu piva, chleba, ovesa a masa žádají. Já vždycky rád pivo, chleby opatřím, aby toliko grundy prázdný byly. Okolní páni sousedé všeho jsou prosti, jak kvartýru tak všelijaké pomoci; solus iustus patitur imperator. Tak když nějaký marš jest, nic jiného od pánův komisařův není slyšeti, nežli: „Crucifige, crucifige!“ I když residenci JMCské od odtrhání šindelův, pantův, prken na stodolách obhájena býti nemůže, jak ploty vně na otevřeném místě obsíati mají? Necht páni forštmistři po sobě sami,

co jim se v domích jejich děje, soudí. Nejvyšší laitenandt Consagovský v domě p. forstmistra v Žebráce (v) přítomnosti jeho jemu obilí mlátil, nádobí kočovský vzal, jeho vlastně starce bastonare²⁾ chtěl, tak že jemu k vůli šel. Naposledy, když ven z města vytrh, s tropama k poli jeho, kdež pšenici měl, přitrh a jemu vzkázal, jestliže jemu na vědro vína nepošle, všechnu pšenici jemu v nic obrátiti chce. Musel 10 zl. shledati a jemu ihned ven na pole vyslati. Račte milostivě povážiti, jaká to jejich rozšafná de tempore dispositio!

Strany rybníkův pstruhových, jaké jejich hospodářství, račte laskavě vyrozuměti. Veliký náklad na rybníky pstruhový vyšel, a když vše se stalo, nyní při lovení rybníkův nikdež žádnou násadu nevyňašli. Kde 5, 6, 7, 8 kop nasadili, deset pstruhův nejvíce zase vynalezli in praesentia mea, tak že divný výmluvy a příčiny kladou. Něco štikám, item vydrám dávají! Já pak tomu věřím na ten způsob, že jak štiky, tak vydry (cum reverentia) dvounohý byly. Co následuje? Že p. forstmistr všechny zase mně odevdal, toliko sobě některý zanechal, jak rejstřík vykazuje. Z nich jeden jest skopaný a druhý v jednom místě již napravený, tak že nepozůstává toliko jeden k oprávc, ten zkopaný. K pomožení tomu rybníku na tom jsme se p. forstmistrem zůstali, že jeho pan syn Rudolfus,³⁾ který hutě Šírerovský k ruce sirotkům⁴⁾ drží, dříví potřebuje a koupiti chce; ty peníze aby na vyzdvižení toho rybníka, a ne jinam, obráceny byly. Ale že on dříví nekupuje, však stále dnem i nocí železo slévá i kuje, nepochybně, co chtěl koupiti, že snad darmo má. V té příčině má vina není. Dáleji co v témž milostivém poručení dokládati ráčíte, nepominu toho ve vši poslušnosti vykonati. Datum die 7. Sept. A. 1641.

¹⁾ Vilém Sviták z Landštejna na Krašově a Ostrovci prodal r. 1588 Rudolfovi II. tvrz a ves Ostrovec se dvorem poplužním za 3300 kop miš. (Arch. mist. Z. 42, 32. Též Sedláček, Hradý VI.) Byl před tím pro pytláctví dvakrát v Bílé věži v Praze zavřen. (Arch. Zbir. Inventář listovní z r. 1755. Str. 154b). Srovn. dop. č. 122. — ²⁾ Holí bítí. Srovn. dop. č. 141. — ³⁾ Rudolf Klug z Ensu. Sr dop. č. 98. — ⁴⁾ Šírerovským.

93.

1641, 7. září. Hejtman Zbirovský presidentu komory české hr. Jiřímu Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé a z Lipého o ponechání zálohy na nová tenata, o dodávce p. Miseronovi. (Str. 106.)

Milostivý hrabě. Z laskavého Vaší Hraběcí Milosti psaní, jaká dispositio strany pět set zlatých za mnou zůstávajících jest učiněna, poslušně jsem vyrozuměl, a tak vše dle Vaší Hraběcí Milosti neprodleně se státi má. Že pak pan forstmistr tuze na důchod nastupuje, aby tenata zaječí pro odvedení od Jeho Milosti Císařské uloženého deputátu, který se každoročně na 60 zajců vztahuje, koupeny byly, nebo starých více užívati pro sešlost nemůže, což v pravdě se spattuje: Vaší Hraběcí Milost poslušně prosím, kdyby možná bylo, do důchodu z těch peněz 100 rejn. na jistý termín k založení důchodu propůjčiti. Nepominu v ten čas, komu koliv ustanoviti ráčíte, zase s poděkováním odvésti. Co se pana Miserona¹⁾ dotýče, strany másla nemohu ubezpečiti; nežli co se

slepice dotýče, bude mu poslouženo, toliko aby počet oznámil, jak mnoho jich má býti. Nepominu na poručení VHMti to vše vykonati. S tím oc. Datum dne 7. září.

¹⁾ Miseroni z Lisonu Octavian, správce klenotnice, † 1661.

94.

1641, 11. září. Hejtmán Zbirovský forstmistru Křivoklátskému Václavu Kunrátu Elsnicovi z Elsnic¹⁾ odpovídá na stížnost forstknechta do krčmáře Starohutského. (Str. 107.)

Panu forstmistru Křivoklátskému. Jakou stížnost sobě forstknecht Hendrych Khyner do krčmáře Starohutského vede, z suplikací téhož suplikanta jsem vyrozuměl. A poněvadž to vlastně důchodu a regalu Jeho Milosti Císařské se dotýče, nic tu krčmář, co by trestání hodno bylo, se nedopusť, nebo forstknecht, chtěje zeti svému krčmu vyjednat, všelijaké příčiny jeho vošklivení před píše důchodního a šichtmistra Presla, oba officíry na panství Královodvorském, přednáší. Když mu pak to nepostačovalo, tehdy všelijaké vzdory a překážky v šenku důchodu JMCské činil, tak že na přednesení krčmáře a patrný v městě Berouně o tom vysvědčení jest poručení nastřeno: Kdyby koliv na zlehčení důchodu JMCské odjinud pro pivo poslal, aby jemu odňato bylo. Nebo není věc spravedlivá, aby služebník pánu svému, od kterého své vyživení má, vzdor činiti měl, nýbrž ve všem všudy k dobrému pána svého nápomocen byl. Co se pak přibytku jeho prvního dotýče, poněvadž on ven ze zprávy mé a ke správě pana forstmistra Žebráckého přináležel, zdalíž by důchod Královodvorský na byt jeho náklad učiniti jměl, nepominu v tom Jeho Hraběcí Milost pana inspektora²⁾ a pana vrchního hejtmána³⁾ pozdraviti, a co dáleji v té příčině mně poručeno bylo, poslušně v tom kráčet. Aby pak o tom vědouce, vzdor důchodu JMCské jmenovaný fořst nečinil, tudy se jemu napomenutí učinilo. Peníze a nádoba od téhož piva na ten čas se jemu navrátiti mají. Datum 11. Septem. 1641.

¹⁾ Arch. Míst. B 57-24. Sedláček, Hrad VIII. 44. Beckovský, Poselkyně II. c. 317. Arch. Míst. Arch. m. Rakovníka, kopia. Reg. a. cop. arch. zem. —

²⁾ Hrabě Berka Hovora z Dubé a z Lipého. — ³⁾ Josue Kořenský z Terešova.

95.

1641, 10. září. Hejtmán Zbirovský radám komory české o smilných a násilných skutcích některých poddaných. (Str. 107—109.)

Jich Milostem strany Jakuba Hoffmanna, jedný panenky násilníka, zpráva.

Milostiví páni páni! Jakou stížnost sjednoceným hlasem obec městys Mejta na Jakuba Hoffmanna, souseda jejich, sobě vede, z přiložené jich suplikací dostatečně vyrozuměti ráčíte. Já pak od osoby mé mohu v pravdě oznámiti, že po ty čtyři leta, co nehodný v tomto povolání pozůstávám, stále v podobných příčinách s ním zaneprázdnění mám. Jakož pak, majíce svou manželku, jednu vdovu Lidmilu Míkovou za mé správy obtěžkal.

Prve též jednou, jsouc pro to vězením trestán, sám vlastně hrdla se od-
soudil, kdyby co podobného se víceji dopustil. V Hořovicích v ty par-
taje jednomu sousedu manželku odved, s ní zjevně ve vsi v Hutským
Strašecím obcova; kterážto v té nepravosti při něm umřela. Její pak po-
zůstalost když manžel při něm vyhledával, za odpověď dal, že jest ji za
to stravoval; jemu vydati ničeho nechtěl, aniž nevydal. Nyní pak od téhož
nešlechtníka násilím zmařenou panenku očitě jsem spatřil. Velice jest
zbidněna a zbita, že do smrti (jakž osoby ženského pohlaví, jí k spatření
vyslaný, povídají a vysvědčují), nuzná a nedostatečná bude, kterážto až
posavad při jedny vdově v Mýtě pozůstává. Z čehož milostivé povážení
učinic, patrně vynajíti ráčíte, že čím milostivější býti ráčíte, tím častěji
horší příkladové následují. Před dvouma lety Vaším Milostem jsem přednes
poddaného Jeho Milosti Císařské Fikara, ze vsi Tén¹⁾, kterýžto zároveň
krevního bratrance manželku obtěžkal. Dlouhý čas u vězení jeho majíc,
nemoha pro přítomnost nepřátelskou žádné resolucí dosáhnouti, na ru-
kojmě jsem jeho vypustil; tu ženu pak, poněvadž manžel její víceji k sobě
slušně žádným způsobem přijati nechtěl, k materi její do Rožmitála do-
vésti jsem poručil, tak až do tý hodiny to manželstvo rozloučené beze
všeho práva duchovního zůstává. Leta přítomného týž Fikar se polepšil,
zase cizí ženu na panství Hořovském obtěžkal, kterážto dostanouce psaní
od svého manžela, že od regimentu vyjednán, domu se navrácuje, pacholá-
tko na svět zplozené zamordovala. Pro kterýžto skutek až posavad na
Vopálce v těžkém vězení pozůstává. Poddaný JMCské, toho skutku primaria
causa, rychtáři na cestě z pout se vydobyl a utek. V dobrý paměti sná-
šeti ráčíte, že nedávno na panství Točnickém¹⁾ z návodu cizí ženy mord
v oučinku byl, kdyby ten mlynář poddaného JMCské se nezmocnil. Pročež
VMt poslušně prosím, že ráčíte příkladnou resolucí učiniti, a kterému
podstatnému právu jeho by(ch) měl odeslati, mně poručiti ráčíte. V Že-
bráce žádného opatření není, protože shořelo. V Berouně tím způsobem.
Nepozůstává toliko Plzeň. Zanecháváje vše při Vašich Matí dalším naří-
zení, poslušně prosím, že s tou osobou pospíšiti ráčíte. Nebo kdyby
z Točniku jakým koliv způsobem se vydobyl, jistotně k veliký škodě to-
muo JMCské panství by bylo. Datum 10. dne září Ao 1641.

¹⁾ Srov. dopis č. 84.

96.

1641, 15. září. Hejtmán Zbirovský radám komory české: že proti
forštům Křivoklátským pro odejmutí seker a řetězů žádná moci nemá;
o palivu k zámku Kr. Dvoru a dříví na vodovod. (Str. 109, 110.)

Milostiví páni páni! Jakou resolucí na žalobu mou na foršty, kteří
tak nevážně proti důchodu Jeho Milosti Císařské a věcem vlastně v dů-
chodu zůstávajícím (jednají), jsem vyrozuměl. Mohu Vaším Milostem
v pravdě zprávu dáti, že prve, nežli bych VMti s takovou věcí obtěžoval,
je v tom skrze písaře důchodní jednoho i druhého panství, aby takové
odňaté sekery navrátili, pozdravil.¹⁾ Oni pak za odpověď dali, že to o své
újmě nečiní, nežli na poručení pana forstmistra Křivoklátského²⁾ to vy-
konati musí, a také nemají, co navrátiti, poněvadž jemu vše na zámek

Křivoklátský odvésti museli. V témž milostivém poručení dokládati račte, abych těm jmenovaným forstům službu zadržel, a pro odhátí těch řetězův a seker neplatil. Poslušně bych to bez dalšího VMti v tom zaneprázdnění vykonal, kdyby pod správu na panství mně svěřených přináleželi. Nežli že Křivoklátského panství jsou, toho zanechati musím. Co se dříví k palivu a topivu v lese Lyseckým dotýče, na milostivé poručení nedám sobě žádnému ku potřebě zámecké zbraňovati. Co se pak trub k vedení vody do zámku Královodvorského dotýče, již od pana forstmistra Křivoklátského na vykázání k takové potřebě dříví jest mně cedulka k forstu Svatskému odeslána. Nepominu poslušně co nejspěšněji tu vodu do téhož zámku dáti věsti. Datum 15. Septembris 1641.

¹⁾ Srov. dop. č. 101, 102. — ²⁾ Václava Kunráta Elsnice z Elsnic. (Arch. zem., reg. a cop.)

97.

1641, mezi 10.—23. zářím. Hejtmán Zbirovský radám komory české o zahradníku Královodvorském, hutním restu šichtmistra Brožana, znovu osazení spustlých usedlostí u Cetkova, novém kupci na dvůr Ostrovecký. (Str. 110—112.) Srov. dopis č. 89.

Zpráva některých potřebných případnostech od hejtmána Zbirovského.

Na panství Královodvorském při zámku nachází se zahrada kořenná jedna, a dvě štěpnice nevelký, kteréžto všechny tři s dokonalým užitekem zahradníkovi skrze komorní poručení jsou podstoupeny. Mimo ten užitek, důchod Jeho Milosti Císařské jmenovanému zahradníkovi dává stálé služby 52 kop roční záplaty, 60 zl. rejn. 40 gr. K takové ročité službě přidává se ročité: na chléb 6 str. 2 věr. žita. Počítaje skrovně, jak tam platí, jeden strych za 1 rejn 30 kr., facit 9 zl. rejn. 45 kr. Krupek nebo hrachu po půl měřici, za 52 neděle facit 1 str. 2 věr. 2 m. Na peníze, počítaje 1 str. po 2 rejn. 20 kr., facit 3 rejn. 47 kr. 3 d. Item každého týhodne jeden žejdlík soli, po 1 kr. 3 d. na 52 neděle facit 1 zl. 18 kr. Summa 75 zl. 30 kr.

Při takové službě a přídavcích a užitku tří zahrad za nemožné sobě pokládá zahradník, aby mohl zahradu kořennou spravovati, jestliže jemu nebudou dva nádenníci chováni. Na kterýžto, počítaje na týden 5 dní pro svátky, a jednomu každému po 7 kr., činí za rok na penězích 60 zl. 40 kr.

I poněvadž v tom patrně škodu a darebný náklad důchodu JMCé uznávám, zahradník pak na mé přísné napomínání v 4 letech nic nedbá, nežli zahradu čím dáleji víceji pustnouti nechá, tak že nyní k lesu podobnější, nežli k zahradě jest: z té příčiny VMti k milostivé consideraci, aby mně budoucně kmé nedbanlivosti přičteno nebylo, poslušně podávám. Při tom snažně prosím, že ráčíte v tom maličko se pozastaviti. Kdyby toliko nejméněji pětikráte od nádenníků stálých zkopána a zryta byla, (čehož nejní potřebi), zdaliž by nemohla náležitě se v dobrý a pořádný způsob uvésti? Ostatní peníze, který darebně vycházejí, na semena, vedení vody, a jiný po-

Plzeňského přijítí musí, aby oni při p. Horčici skutečně nařídili, poddaného JMCské v sešlých škodách spokojiti. Načež milostivé nařízení očekávajíce, ochraně Všemohoucího VMti poručena činím. Datum na Královo Dvoře, dne 23. září leta 1641. VMti poslušný služebník.

¹⁾ Srov. dop. č. 92. — ²⁾ Srov. dop. č. 81.

99.

1641, 1. srpna. Hejtman Zbirovský některému svému dlužníku sděluje, že postupuje svou pohledávku za ním své manželce, Cecilii Saloménné Kolencové roz. Henygarové z Eberku. (Str. 114.)

Urozený pane, pane a patrone mně laskavě přiznivý, zdraví dobrého Vaší Milosti Hraběcí vinše vzkazujíc, vše nejlepší dobré na Pánu Bohu žádajíc, VMHcí upřímně přeji. Že tak nepřiležitě VMt zanáším, za laskavé odpustění poslušně žádám, což vše pro příležitost tu nyní ode mne se děje, nebo nemohu tak dle libosti mé každého času od povinnosti odejítí. V laskavé paměti snášeti ráčíte, kterak loňského roku na mou snažnou žádost na 83 kop míš. ¹⁾ na poddaných VMHcí 70 zl. rejn vykáhati jste ráčili, kteréžto já jsem přijal, a je také náležité kvitoval. I poněvadž ještě k doplnění jmenované sumy, totiž 83 kop, pozůstává 26 rejn 50 kr. dosaditi, VMt poslušně prosím, že račte mé paní manželce, kterážto při VMti se ohlásí, odvésti, ostatních pak 100 kop míš., kteréžto já jí na doplnění věna jejího postupuji, dle obyčeje tohoto Českého království pojistiti: načež ona ihned jistotu prvnější na 183 kop míš. i s dobroa vůlí do rukou vlastních odevzdati nepomine. Jsouc tý důvěrné k VMti naděje, že služebníka svého opustiti neračte, VMt ochraně Boží poslušně poručena činím. Datum 1. Augusti 1641.

¹⁾ činí 96 zl. 50 kr. rejn.

100.

1641, 4. března. Hejtman Zbirovský nařizuje důchodnímu výplatu zálohy pro důchod Královodvorský. (Str. 115.)

Rozličné nařízení p. písařům důchodním a obročním od měsíce března A^o 1641 dne 4. března na Zbirov.

Pane Zikmunde Fodor, písaři důchodův Jeho Milosti Císařské na panství Zbirovském, vydáte přítomnému fořtovi Šebestiánovi Kříži k založení důchodu Královodvorského devět zlatých. Actum na Točníku 4. dne března leta Páně 1641.

101.

1641, 27. června. Hejtman Zbirovský oproti přehmatu lesníka Křivozlatského. (Str. 116.)

Berichte Euer Gnaden, dass (ich) gestrigen Tages Ihr Mai. Hofgeschirr-Ochsen in das Holz Namens Lisek nach Brennholz geschicket

habe. Indeme sie ans Hauen, kombt der Hajnej auf Befehl des Forst-knechts von Heiligen Berg und pfändet die Knecht durch Abnehmung einer Hacken, welche er nicht ausgeben will, es sei dann, dass ihme die Knechte solche Hacken auslesen. Nun so weiss hiessiger Schaffner, dass in den Holz Lisek vor 20 Jahren und alle Zeit zue hiesigen Schloss wie auch des Gebräuhaus Nothdurft Latten-Holtz ist gehauet worden, von soviel Jahren hero wiederumb junges Holz erwachsen ist, dass also successive in allweg alldorten und sonst in keinen Orth Holz ohne Schaden des Wildbahns gehauet worden.

Vor einem Jahr hat obbemeldeter Forst von Heiligenberg unsern oder hiessigen Schaffner, als er nach Ristholz zue Heulatten und anderen Necessarien gefahren, Ihr Mayestät Ochsen ausspannen wollen, und mit Trohworten, im Fall sie wieder kommen würden, er wolt sie durchslagen, dass man sie von der Stell hinweg tragen müsst. Nun berichtet der Schaffner, dass niemals solches Ristholz zu hauen verwehret worden, sondern alle Jahr einmal, auch wohl zweimal solches notdurftiges Holz gehauet worden, und niemand solches zu verwehren begehret. Derowegen bitte Euer Gestr. mir hierinnen zu befehlen, wessen mich verhalten soll, damit Ihr Mai. Leuth u Ochsen sicher können nach solchen Notdürften fahren, auch damit ferner keine andere Verlegenheit daraus entstehe. Datum ut in libris 27. Julii Anno 1641.

Srov. dopis č. 96. a 102.

102.

1641, 30. srpna. Hejtmán Zbirovský p. Vilémovi z Lobkovic na Břilině, Divicích, Beřkovicích, nejvyšš. jagrmistru ¹⁾ o přehmatech fořtů Královských proti zřizencům panství císařských. (Str. 117., 118.)

Milostivý Pane, Pane a patrone mně laskavě příznivý! Službu svou poslušnou Vaší Milosti vzkazujíc, vše nejlepší dobré na Pánu Bohu vinšuji a upřímně přeji.

Nemohu déleji na tak špatnou, neúspěšnou a lehkou vážnost, která se od fořtův, hajných důchodu (jakoby vlastně Jeho Milosti Císařské osobě se dalo) děje, dívati, patientia laesa, [s] žalobou před Vaší Milostí poslušně přicházím. Povědomo VMti jest, že já nejsem nežli toliko instrumentum, aby(ch) dle mé povinnosti, upřímně věrně k budoucímu před Pánem Bohem odpovídání dobré JMCské vyhledával. Což když činím, nemůže od žádného jináče váženo býti, nežli že JMCské k ruce to konám, nebo já nic svého privátního a vlastního na panství JMCské nemám. Vynacházím v památním zaznamenání, že od 30 let pro dobrý pořádek a ušetření revírův jest vykázaný na panství Královský díl lesu, jménem Lisek, aby tu a nikdež jinde dříví k palivu se sekalo; což po vše časy jest se zachovalo, jakož od 20 let šafář při dvoře sloužící vyznává a fořt Svatský posvědčuje. Nyní se zamezuje, a když dle starobylého způsobu pacholet do téhož místa s potahem JMCské vjel, přistoupil k němu hajnej z poručení fořta Svatského, a chtěje jim voly tažní vypřáhnouti, na prosbu snažnou toho neučinil, nežli sekýru pacholkům odňal, ²⁾ jakž VMt obšírněji z psaní, od důchodního písaře mně učiněného, vyrozuměti ráčíte.

Lito mně toho, že VMt s tím mám zanášeti; nežli nemaje necessitas legem, VMsti poslušně za odpuštění žádám. Kdyby který pán z obyvatelův okolních lesy a dříví na prodej měl, nechtěl bych v tom zanášeti, nežli raději odjinud koupiti.

Na panství Točnickém, v dvoře JMCské, stodolu od nepřátelských na prach spálenou, s boží pomocí z gruntu od kamene jsem vystavil, prikryl, tak že nic jiného, toliko vrata se nedostávaly. Na kteréžto vrata aby 4 dřeva byly přivezeny, vyslán jest JMCské potah s dvouma pacholky a tesařem do lesa. I nejsouce v lesích povědomi, dostali se na kraj revíru Broumského, dvě dřeva podtali, a té doby mezi ně Jan Horn forstknecht Broumský²⁾ přišedši, s hurtem se na ně obořil, a jim dvě sekery, též řetěz z vozu vzal. Když mu zprávu činili, že ku potřebě svrchu psané JMCské k ruce se dotýká, nic na to dbáti a jim takových zase navrátiti nechtěl.

Nyní, per discursum, k milostivému VMti servatis servandis povážení podávám. Komu taková protimyslnost, vzdor a affronty se činí? Jistá věc jest, že mně se nedotýká; nebo nic mého tu není: panství, lesy, koně, vozy, řetězy, sekery i foťt JMCské přináleží. Nad to všecky, milostivý pane, liceat salva pace et autoritate iocari? Tomu nemohu se vynadiviti, ježto ten forst každoročně na sta peněz za dříví v městech Pražských tržlí, a nikda v lesích o sekeru ani řetězy nepřichází. VMt nepochybně v dobré paměti snášeti ráčíte, na onen čas při stole VMti jak jest mně to vysoce in malam partem váženo, že jsem ihned koně myslivci polnímu nezjednal, a tudy jako by(ch) já JMCské, p. p. mému nejmilostivějšímu, regalia všetečně zamezoval, nec in merito, nebo tu domluvu jsem za služnou býti usnal. (Vyškrtnuto: Kdyby takový od foťtův a hajných silný proces jměl k JMCské dvoru, na karban subtilních rakouských diskursů přijíti, nevím, jak by naše Česká kostka obstála.)

Pro uvarování v podobných příčinách VMti v tom zanášení, a tak v špatných věcech zaneprázdnění, VMt poslušně prosím, že jak mně, tak druhý straně ráčíte milostivé nařízení učiniti, jakž způsob v podobných potřebách k vystavení a zachování JMCské pokojův, dvorův budoucně má se zachovati. Obzvláště při Královo Dvoře, kdež do pokojův JMCské teče, aby okolo desíti dřev na šindel bylo vykázano nebo prodáno, tak aby důchod od forstův tak draze šindel nekupoval; kterýžto laciněji dvouch zlatých prodati nechtějí. Následuje k nejpřednějšímu JMCské pohodlí jedna potřeba, totiž aby voda do zámku Královodvorského vedena býti mohla. Všechny jiný prostředky k tomu před rukama mám, toliko trouby se nedostávají, a těch nemalý počet býti musí, z příčiny této, že na půlčtvrti míle od starodávna za pánův z Lobkovic pramen se vede. Zprávu čini vodař, že dvě kopy trub, mimo starý, které (se) hodí, býti musí. Pročež VMt poslušně prosím, že při panu forstmistru³⁾ panství Krivoklátského naříditi ráčíte, aby na některém místě jemu povědomém, skrze některého foršta některé dřevo k též potřebě vykázano býti mohlo. Nepominu takové milosti s nehodnými službami méma VMti se odsluhovati. S tím ochraně Všemohoucího VMt poručena činím. Datum na Královo Dvoře dne 30 Aug. 1641.

¹⁾ Srov. dop. č. 53. a 57. — ²⁾ Srov. dop. č. 96. a 101. — ³⁾ Václav Kunrát Elsnic z Elsnic. (Arch. zem., reg. a kop.; Rakovnic. arch., kopiač.)

103.

1641, 9. listopadu. Hejtmán Zbirovský hr. Jiřtmu Wolfovi, Berkovi-Horovi z Dubé a z Lipého, directoru komory české, o povolení nákladu na dovoz dříví k řece. (Str. 119.)

Jeho Milosti panu hraběti Hovorovi. Dnešního dne pan Mizeron,¹⁾ Jeho Milosti Císařské šatcmajster, na Zbirov přijel, a jaká by příčina příjedu jeho byla, v přítomnosti JMti pana pana jagrmistra nejvyššího²⁾ oznámil; jak by pak se to státi mohlo, v společnosti takto jest zavřeno, totiž: aby já 24 vory dříví měkkýho, jedno každý pál lokte v tlustosti a 18 loktu zděli, okolo zámku Libštejna dal poraziti a k vodě přitáhnouti; plavci pak Krivoklátský aby sobě na vodu³⁾ je spravili a doplavili. Na druhém místě, v Libštejnském revíru blíž Skrej, deset vorů dubovýho na tu míru; ty já mám dáti poraziti, vyklesáti; pan hejtmán pak Krivoklátský k vodě dověsti. Poněvadž taková conclusio bez nákladu k místu a konci se přivésti nemůže, VHMst poslušně prosím, že, odkud by na to náklad měl vzat býti, milostivě naříditi ráčíte, tak aby cum fundamento pro nebezpečnost osoby mé a pořádnost počtův, vše mohlo vykonáno býti. Datum dne 9. listopadu A. 1641.

¹⁾ Octavian Miseroni z Lisonu. — ²⁾ Viléma z Lobkovic. — ³⁾ Mše-Berounka.

104.

1641, 10. listopadu. Hejtmán Zbirovský p. Josue Kořenskému z Těřešova na Meziříčí, vrchnímu hejtmánu panství císařských, o propuštění poddaného na grunty Hořovické pána z Martinic za poddanou tohoto (str. 120), stěhuje do p. z Běšin pro zdržování ovdávka. (Str. 122.)

Panu vrchnímu hejtmánu. Odpověď na žádost JMti pana kanclíře z Martinic a pana Veltrubského správu, co samo v sobě jest.

Jaké psaní JMti pan kanclíř v království Českém činíti ráčí, jak z psaní JMti pána, tak také spisu Martina Slavíka jsem vyrozuměl. Martin Slavík, rozený v městys Zbirově neb. bečváře, který až do smrti při věřstatě JMti Císařské v Švabíně zůstával, syn, ten témuž řemeslu u otce svého se vyučil, málo něco se provandrujíc, na žádost pana Veltrubského k věřstatu Hořovskému jest připuštěn. Jméni svého má grunt v Zbirově, spálený, však zaplacený. Samotny k tomu náleží luka a dědinky; některé najímá, z nich plat bere; věku svého okolo 20 let. A tak pan Veltrubský není hloupý na vyjednávání; nežli na propouštění se nerozumí.

Vymlouvá Markétu Matěje Křištofa v Tlustici dceru, že by rodiče lety sešlý měla, ale nepovídá, že ještě jedna dcera a dva synové k opatření rodičův zůstávají. Na Martinovi Slavíkovi dvakráte víceji záleží, protože člověk mladý, řemeslník dobrý, který bude věřstatu zadosti činiti a jiný ještě k budoucím potřebám vyučovati. V té příčině byla by křivda JMti Císařské. Však vše k dalšímu VMti zalíbení v moci porůstává. Václavovi Chodovskému cedulka jest dodána, vedle kterýžto vše k svému konci přijde.

Pan Václav Běšín, hejtman kraje Prácheuského, dožádal mne se lonského roku, aby(ch) jemu ovčáka, poddaného JMti Osařské, kterého jsem já od pana Hynka Vrabského vyzdvih, (poněvadž od téhož ovčáka službou ubezpečen byl), do vyjití času při Stým Václavě leta přítomného 1641 zanechal. Datum 10. dne listopadu leta 1641. NB. verte.

[Pokračování na str. 122:]

NB. Majíce já od téhož ovčáka zprávu, že tomu tak jest, slušné žádosti jsem povolil, pod tím poddanému JMCské jsem poručil, aby o dobrý nájem v tom kraji se postaral, i také něco k koupi objednal; což vše se stalo, tak že bychom ovčín Malého Oujezda pěti sty osazený měli. Při vyjití času sv. Václava, pro fůry, aby přistěhovati svůj nábytek mohl, jest se ohlásil. Dáno jest jemu 6 for po 4 koních, tak že manželka jeho, nábytek, hovězí dobytek, na ovčíně JMCské sůstává. Ovčáka pak s dobytkem JMCské k ruce najatým zdržuje, a jeho propustiti nechce, až prý jiného ovčáka na místo toho dostane. V kteréžto příčině jemu jsem uctivé psaní, prosíc aby poddaného JMCské nezdržoval, učinil. Žádné odpovědi nedal, nedbaje na napomenutí přátelské. Vidouce já neslušnou a nenáležitou proti pánu svému dědičným zatvrdilost a nevlídnost, poslal jsem posla schválního, jeho zkrze psaní napomínajíc, že takový proces proti řádu a právu tohoto Českého království jest, aby JMCské poddaného nezdržoval, nejsouce důchod JMCské a žádný oficír jemu ovčáky jednati povinen, jinaké že takovou neslušnost, tu kdež náleží, musím vznésti. Nejsouce pan Běšín¹⁾ doma, paní manželka²⁾ jeho oustně poslu oznamila, že pokavad jiného mistra nedostanou, toho propustiti nechtějí. Pročež VMt poslušně prosím, že ráčíte jemu psaní učini(t)í, mně je odeslati, aby takového zaneprázdnění nečinil, a s svou vrchností pomazanou střechně neužíval, aby od pecky nebyl uražen. Datum ut infra.

¹⁾ Jan Václav Běšín z Běšín byl také ještě r. 1648 hejtmanem krajským. Držel Kozly, Ostrov, Svojšice, Mirovice, Strážovice (sdělení svob. p. z Doerrá.)

— ²⁾ Jeho prvou manželkou byla Johana Kalenická z Kalenic, druhou Kateřina Kocová z Dobře. (Matr. Pohof., Matr. Písecká 1629. 1648. DZ. 381. c. 24., sdělení svob. p. z Doerrá.)

Následuje počátek listu nedokončeného: Edle, theureste, fürsichtige, hoch und wohlweise sonders groszen hochgeehrte Herrn. Denselben sind meine willige Dienst neben Wünschung aller Prosperität anvor. (Nepokračováno.)

105.

1641, po 10. listopadu. Hejtman Zbirovský radám komory české o zachování právomocí trestní nad poddanou z Cerhovic, která s ženatým kaporděm prchla. (Str. 121.)

Milostiví páni páni! Nemoha před Vašimi Milostmi tajiti, kterak poddaná Jeho Milosti Osařské z městys Cerhovic, Kateřina Hudcovic,¹⁾ sirotek po otci i matěři pozůstala, v městě Plzni u pana Mikuláše Mirabella,²⁾ souseda a spoluradního téhož města, v službě do dvou let s povolením vrchnosti pozůstávala, po vše časy poctivě a věrně se chovala, tak jakž vlastní p. Mirabella i manželky jeho vysvědčení doličují. I jsouce ona osoba postavy i podoby neposlední, jeden kaporál při vartě města

zůstávající, a poddaný týž obce, zapomenouce se nad manželkou i dítkami svýma, ji divnými spůsoby lákal a žádného pokoje nedal, tak že ona paní hospodyní sobě na něho stěžující, prosila, aby jemu v tom zástavu učinili, což se i stalo. Naposledy on, od předsevzetí svého nechtíc upustiti, k čarám se obrátil a ji pokradí jakým koliv spůsobem v nápoji dodal, že ihned mysl k němu měla, a jako omámena na nic jiného, kromě jeho, nemyslela; naposledy i s ním pryč z města odešla. Na čemž pan Mikuláš Mirabel majíc těžkou mysl, ihned na vše strany po nich posly rozeslal, i taky ku právu do města Plzně dodal; za kteroužto příčinou pan purgkmistr a rada města Plzně sub dato 17. října psaní mně učinili, zdaliž poddanou JMCské zastati, nebo právu a spravedlnosti jich se důvěrovati chci. Načež do Plzně jedouc, ústní odpověď jsem dal, že právo na panství JMCské máme, kterémuž poddaní JMCské přináležejí, a při téměř souzení, ne jinde, v rozepřech všelijakých právě rozeznání býti mají. Nemnoho na přednesení mé dadouc, krátce odpověděli, že s práva svého žádným spůsobem ji nevydají, nýbrž aby(ch) já krátce vůli svou oznámil, oni že dlouho s exekucí meškati nebudou; bude-li kdo co proti nim v té příčině míti, aby potomně při JMCé toho vyhledával. Pročež VMti poslušně prosím, že nebohého sirotka, ode všeho světa opuštěného, milostivě zastati ráčíte, načež dnem i nocí milostivé resoluci od VMti očekávati budu.

¹⁾ Srov. dop. č. 110. — ²⁾ Mikuláš Mirabella z Treuchlova. R. 1672 byl jakýsi Mikuláš Mirabella primatorem v Plzni. (Plzeň, Matr. Kř. měsč. I. 12. 166.) Hudcová byla pak z cizoložství žalována. (Arch. Plz. Kn. 22. str. 72, 78.)

106.

1641, 5. srpna. *Hejtman Zbirovský Žebráckým, aby čeládku špatně zachovalou propustili. (Str. 125.)*

Do města Žebráka, strany veliké při obci jich nepořádnosti.

S velikou srdce mého bolestí od lidí přesporních i také sedlákův sprostých, Jeho Milosti Císařské poddaných, jaké nepořádné proti Pánu Bohu, městskému právu, a vašemu obdarování vejstupky při obci vaší, patrně s pohoršením všech procházejících, se páchají, doslychati musím. Na to-li obdarování se od potentátův udělují, aby jméno boží bylo potupeno, přikázání svaté utlačeno, hříchové zvelebeny a ďábel vyveščený? Cives a civilitate! Měšténin nepochází od města, nežli od dobrých mravův a skutkův, které při městské obci se zdělávají. Při obci Vašeho města vše ráčím spůsobem nazpět se vykládati musí. Panuje nešlechtnost, tu kdež místa nemá cnost: To-li jest ta povinnost, která při dosazování konšelův předně Pánu Bohu, jeho nejsvětější matce, všem svatým a JMCské se činí, dobré zvelebovati a zlé mařiti? Tak-liž v krátkém čase pokuta boží, nad obcí Vašeho města vykonaná, z paměti vyklouzla? Již uhas' vohel spravedlnosti a znikl pramen nepravosti? Zdaliž se domníváte, že větší pokuty Bůh Všemohoucí míti neráčí? Vás za to žádám, otevřete zalepené a nepořádností zamazané oči.

Pohlédněte do domův sousousedův vašich, jaká čeládka, jak zachovalá, odkud prvé vypověděna, odkud pochází sváry a mordy, vám dobře

povědomý. Nad to všecko takové osoby zdržujete, zastáváte a spoluradní páni v domích vašich chováte. Odkudž by mohla consequentia následovati, že takové osoby nebo k vůli své užívají, nebo jiným k zalíbení jako jiní (pace bonorum dixerim) škůdníci zdržují. Takoví jsou účastníci ci-z ch hříchův, kterýmžto já byl bych roveň, kdyby(ch) toho vědomě snášel. Pročež Vaším Opatrnostem jménem JMCské poručím, z moci úřadu mého napomínám, od osoby mé pak prosím, že takové zjevné nešlechtné osoby z obci vaší vypudíte, žádné příznosti, lásky, jak by koliv [j]menováno býti mohlo, sobě nevšimnete, nežli upřímné — fiat justitia pereat mundus — kráčetí budete. Což jestliže se nestane, v den hrozného soudu s toho odpovídati museti budete. Já pak od osoby mé protestíruiji, neuznám-li nápravy, že chci na komoru království Českého Jich Milostem radám to přednésti. Sem té naděje, že svých privilegiův zlehčovati nebudou. Datum na zámku Zbirově dne 5. srpna A^o 1641.

107.

1640, 22. července. Hejtman Zbirovský neznámému adressátu (hejtmanu krajskému) odůvodňuje neodvedení uložené kontribuce, oznamuje, jakou spíží odvedl vojenskému komisaři, žehrá na ubytování vojsk. (Str. 127.)

Wohlgeborner Herr Herr, wohledler und gestrenger Herr, meine willige Dienst jederzeit bevor. Dass Euer Gnaden mit Verwunderung vorkommen thuet, dass ich mir unbewusste und unbekannte Contribution von Ihr Maiestät Unterthanen nit abführen thue, bitte gehorsamblich Euer Gnaden um Verzeihung. Denn ich nun als ausserhalb des letzten Landtages keine andere Anordnung oder Patenti von Ihr Kais. Maiestät oder Ihr Gnad. Herren Herren Statthaltern nit hab gesehen, weder erfragen können. So gebührt mir nicht, und kann auch nit thun, eine Exaction von den Ihr Mai. Unterthanen abfordern,¹⁾ weil ich nichts aufzuweisen hab zue meiner künftigen Verantwortung. Wirdt auch niemals in Ihr Gn. Schreiben erklärt, wievil und in wes Gestalt die Contribution solle abgeführt werden. Derentwegen thue ich E. Gn. gehorsamblich bitten, sie wollen meines Unglücks halber, daraus es mir entstehen möcht, mich entschuldigt haben.

Wegen der Execution, verhoffe, die würde unschuldig mit geschehen, weil bis Dato keine Fundamenta hier sehe, auf (Ihr) Maiestät Herrschaften Anweisung nit hab gesehen.

Auf E. Gn. Schreiben und daran Anordnung sub dato den 16. Julii, zu Ihr Excell. Herrn Herrn, Kraffen Colloredo Behausung geschrieben, habe ich dem Herrn Rossi 2 Fass Bier, 225 Pfund Brodt, 4 Strich Haber und deren mehr, Sachen überliefert, der mit grosser Undankbarkeit sie empfangen. Denn nachdeme sie das Brodt empfangen und Bier ausgetrunken haben, so mehres Ihr Maiestät Despect in Presens des Commissarii, sind sie im das Bräuhäus Ihr Maiestät, unter dem Schloss. Zwirhoff eingefallen, und 28 Strich Gersten²⁾ eingefasst, mit sich weggenommen, also, dass keiner ausserhalb Beraun in diesem ganzen Podbrder Kreis,

Inwohner weder mit Einquartierung ist molestirt worden ausserhalb
Ihr Mai, dann in Königshof Schloss und allen an der Landstrass bis auf
Žebrák sich gelegt haben, wie die Pallet des Herrn Rossi bezeugen werden.
Der Ursach halber solche Unbilligkeit und schlechten Respect gegen Ihr
Mai. Herrschaften des genannten Commissarii Rossi habe ich Ihr Gn. H.
H. Hofpraesident auf Regensburg berichten nit können unterlassen, weil
mir auf diese malen nit möglich wäre, Ihr Mai. eigene Wirtschaft zue
(aehtelne) zukünftig, wofern Ihr Gn. was Gleiches bewusst wäre, thue
ich E. Gn. gehorsamblich bitten, Sie wollen eine Zeitliche Anordnung an
mich thuen, damit Ihr Mai. Herrschaften nit so plötzlich überfallen und
serruinirt werden möchten. Hiemit thue ich E. Gn. göttlicher Protection
anempfehlen. Actum den 22. Juli 1640.

'), ') Srov. dopisy č. 45 a 48.

108.

1641. 19. listopadu. Hejtman Zbirovský Rudolfu Klugovi z Ensu, opa-
trovníku sirotek Šalom. Širera v Dobřívě, domlouvá pro rozmlísky
s poddanými, pro podloudné dovážení cizího piva, nehospodářství se
starými zásobami hutskými. (Str. 129, 131.)

Rudolfovi Klugovi.

Službu svou povolnou i téhož zdraví panu bratru vinšujíc, vše nej-
lepší dobré na Pánu Bohu přeji. Nerad toho doslychám, že s poddanýma
Jeho Milosti Císařské stálou vojnu vede, o důchod JMCské proti patrný,
v přítomnosti mnoho lidí záповědi potírá, tudíž pak jak mezi poddanýma,
tak takž oficíry a naposledy komorou Českou sobě kyselost činí. Krčmáři
žádná vina, nežli pochvala, dáti se musí, že on na poručení pana vrchního
hejtmana,¹⁾ dle povinnosti své dobrý pozor dá, a důchod zůstává živ. Pak
při tom zůstání on od pana bratra jednou druhý i třetí zhaněn, tak že
k zastání osoby své, jak do lesa voláno, zase ohluk vyšel; k tomu on
žádné příčiny nepodal. Kdyby proti záповědi na škody nejřednějšího dů-
chodu, cizí pivo pokradí nočním časem na grunty JMCské, kdež nejřed-
nější krčma jest, nedal věsti a nechtěl přijímati, nikdež rychtář měl pří-
činu, jemu co domlouvati. A tak ne svou, nežli JMCské věc zastával.
Právo pak začátek soudí, nad to vejš proti JMCské (na tolikero napo-
menutí) vůli něco se dočiniti, jest crimeu laesae Majestatis. Co to sebou
přináší, může některého v Rokycanech, v právech zběhlého, v tom po-
zdraviti. Vějmluvy tu žádný užiti nemůže, protože není obyčej, pro vlastní
smak polovozí piva bráti; krátce o tom mluvě, fortelně s důchodem JMCské
tu (se) zacházelo, nebo zacházeti chtělo, ježto žádný příčiny sobě daný
nemá. Má upřímná bratrská rada tato jest, aby z svého požehnání Božího
užívati hleděl, sousedsky živ byl a k ničemu nepřivedl, čeho by jemu někdy
líto bylo, ale pozdě. Necht na to myslí, že na všechno sirotekům k ruce
velký pozor se dá, obzvláště na foroty po neb. zanechaný, již na peníze
uvedený; přijde k tomu, že někdy ze všeho počet se činiti bude. Nepo-
chybně dobrou toho vědomost komora míti ráčí, že při inventování jeho
paní manželka s posměchy mne a se mnou vyslaný odbývala. Nyní pak

co v Rokycanech jest ztraceno, ví se; vše od povídání na světlo vyjde.²⁾ Siroťci hynouti nebudou. Naposledy jest se obávati, aby paní manželka nebyla odbyta podšlem, jí náležejícím, a šichtmistr nařizen, který by sirotkům sloužil, jim pořádný počet do puchalterie odvozoval až do zrostu jednoho z nich. Že pak na pana otce se odvolává, jako by jeho osoby něco se dotýkalo, na velikém omylu jest. Pan otec neporoučí JMCaké poručení rušiti, poddaný haněti, nesousedsky živu býti, nebo on toho nečiní, nežli vzácně ve všem kráčí. Kterýhožto šlápějí sluší následovati. Toto napomenutí z křesťanské lásky a bratrské pokojnosti jemu činím, k jeho dobrému dalšímu soudu pozanechávajíc, ochraně boží poroučím. Datum na Zbirově 19. Novembris leta 1641.

¹⁾ Josue Kofenského z Terešova, srov. dop. č. 38. — ²⁾ Srov. dop. č. 59.

109.

1641 mezi 3. a 19. listopadem. Hejtman Zbirovský radám komory české o nových násilnostech císařského vojska. (Štr. 131, 132.)

Milostiví páni, páni! Netajím před Vašimi Milostmi, že dne 20. Novembris, když jsem ještě v Praze zůstával, okolo třetí hodiny s poledne přijela partaje od Radnic k Švábinu, přes 500 koní silná, od mnohých rozličných regementů jsouce commendirované, majíc sebou 300 vozův naložovaných. Kterýž se nenadále ke dvoru Švábinu a zámku přiloudily, tak že jich žádný pro nepřírozenou hustou mlhu, co by kamenem daleko hoditi mohl, nespátril. Ti beze všeho ostýchání pivovar, po nepříteli nedopálený, hanebně vyplundrovali, pivo, kteréž na kalech v nově svažené aneb spílané rozlité bylo, ještě teplé na díle rozebrali, ječmene 24 str. na jeden slad ve štoku se (nacházejícího) mocí, spustivše vodu, všecken pobrali a s koni přes noc vstrávil. Odtud do městečka pod Zbirov do ne(do)hořených chalup mocné se ložirovali, sázky zámecké, v kterýchžto Jeho Arciknížecí Milosti pro další potřebu 3 kopy 30 kaprův zůstávalo, času nočního kvaltem vytloukli. Milostiví páni, poslušně prosím, račte v milostivé povážení vzíti, aby aspoň částka na panství Jeho Milosti Císařské, od obilí a jiných věcí se vynacházející, před takovými nevážnými lidmi v celosti zůstávala, tu kdež náleží přednésti, a psanou salvaguardii, pod pečeti JAMsti do pěti dvorův, totiž Králova Dvora, Švábin, Malý(ho) Oujezda a Drahoněva Oujezda, objednat.

Při závírce tohoto psaní přijelo 8 rejtharů do Malého Oujezda, žádajíc za obrok. Po vzatým dobrovolný(m) obroku oznámili, že posláni jsou k spatření, mnoho-li obilí zůstává, aby pro ně mocné poslali, na salvaguardii že nic nedbají, musí tak dobře jako jiní živi býti. Jestliže o to obilí důchod přijde, nevím žádné pomoci. 24. dne sloven jest rybník pro dvůr JAKMsti. Vynašlo se v sumě . . .¹⁾ pro kterýžto, aby pan contralor poslal, jemu schválně píši. Nebo nemohu za ně na sázkách slíbiti,²⁾ protože partaje na míno³⁾ AKMilosti nic nedají. Při příležitosti, která pro ryby pojede, písaře důchodního vyšli, aby to, co VMtem povědomo jest, odvedl a ze všeho, v čem mně domlouvati jste ráčili, zprávu činil.

¹⁾ Nevyplněno. — ²⁾ Ručiti. — ³⁾ Na jméno.

Zpráva,

1. jak by panství Královodorskému a poddaným, aby na gruntech svých zůstávati mohli, pomůženo býti mohlo. Poněvadž poddaní skrze lid nepřátelský o všechny potahy i dobytky ve dvoře Královodorském přišli, odtud s holýma rukama odjítí museli, v loni na zimu, jako i letos z jara nic nesili, aniž letos na zimu co sítí budou, protože jsou lonského obilí ani zrna neužili; z důchodu pomoci žádný není. Huť pak a vysoká pec pro nedostatek potahův hnáti se nemůže. Vedení se [Věta nedokončena]. Kdyby z nařízených od Jeho Milosti Císařské volův patnáct párův dostati se mohlo, tak aby s nimi uhlí a rudu dovozovali, odtud by své vyživení měli, vysoká pec a hamr svůj průchod by měl, důchod pak odtud své vzniknutí by bral. Jináče není věc možná, poddaný při téměř panství zdržiti

2. Poněvadž panství Královodorské žádných lesův nemá, a kupovati nyní s to bejtí nemůže, aby Jich Milosti při panství Královodorském skrze milostivé poručení naříditi ráčili, aby co koliv dříví na stavení na šindel, sudovinu, k vyzdvižení jmenovaného panství by se potřebovalo, vykázano bylo, tak že by jak v pokojích JMCské, tak také ve dvořích, pivcvaře, mlejních oprávka se státi mohla, jináče by stavení čím dáleji k větší škodě přicházelo.

3. Poněvadž klášter Sté Dobrotivé, kterémužto 4 vesnice a některé více, které odtud odprodané jsou, i ten dvůr poplužní, vysoká pec, hamr, mlejn, rybníci náleží, k dokonalé zkáze, ano již od 50 let nic se nespravovalo, přichází, a jináče, kde by z gruntu pomůženo bylo, stálosti a upevnění toho stavení pomoci státi se nemůže. Aby řečeno nebylo, že za úřadu mého k zkáze dokonalé ruině přišlo, jak bych v té příčině dáleji se zachovati měl, VMti poslušně za milostivé nařízení prosím. Ačkoliv od instalaci mé každoročně při VMtech v této příčině jsem se poslušně ohlašoval, i také v posledním milostivém poručení tu resoluci dostal, že mně má v krátkém čase v mé žádosti milostivá resoluci dána bude; že pak v tom čase nešťastné překážky došly, nemůže nežli iniuriae temporum přičítáno býti. Pro lepší VMtem toho zprávu, toto mé sprostné zdání k dalšímu VMtem milostivému povážení podávám. Kostel jest nemalé machiny, tak že to corpus, věc možná není, dáleji zdržeti. Nebo spodek, totižto zdi, prve někdy od zlé paměti Jana Žižky ohněm jsou porušeny, nemohou dáleji machinu krovu a velikého pantování snést. Kůr pak, který jako menší kostel svůj obešlek má, a na tom místě div a rozkaz urozenému pánu, panu Voldřichovi Zajícovi z Hazmburku od přítomnosti blahoslavené Rodičky Boží, aby tu kostel vystavil, jest se stal; tak že by aspoň z toho kůru kostel mohl bejtí, menším nákladem v svém esse pozůstávati, příkladem, jako by mohlo na Novém Městě Pražském u Matky Boží Sněžné bejtí. Tím způsobem konvent, kteréhož již velký díl upadl, aby v menším byl, a ta strana, pod kterou podzemní sklepy jsou, s ambitem do kůru jdoucím, a kapla sv. Dobrotivý zachována bejtí mohla. Pro lepší toho důvod, pokudž by VMtem se líbilo, dáti to spatřiti, anebo jak koliv, dle VMti milostivé vůle naříditi, dalšího v tom poučení od VMti poslušně očekávati bude.

NB. Kopie strany *stavení dvorův*. Poněvadž od léta 19. a 20. některé JMCské vesnice, jakožto jmenovitě Veliký Kařez, Cetkov Malý a Velký,¹⁾ Buková,²⁾ Rovensko,³⁾ spálený jsouce, k dokonalé zkáze přišly, že toliko znamení pozůstává, žádný pak poddanej s to býti, aby z gruntu vystavěti měl, nemůž: zdalíž by Jich Mti v tom své milostivé povolení dáti ráčili, aby kdo koliv z oficirův, sobě k ruce, pod jistou obligací, mohl který koliv z jmenovaných pustých gruntův vystavěti, tak že by tím prostředkem po časech jmenované vesnice k vyzdvižení přijíti mohly, ti pak oficírové aby byli povinni, k důchodu dobrému z týchž gruntův stálý platy a určitý roboty vykonávati, mimo to pak ničím jiným aby obtěžováni nebyli, což k milostivé resoluci poslušně VMtem poddávám.

Příležitě přikládám suplikací Jiříka Prantnera, mlynáře, z kteréžto vyrozuměti račte, jakou křivdu sobě učiněnou pokládá.

¹⁾ Zaniklá ves Cetkov a dosud existující Scekov. — ²⁾ Bukov. — ³⁾ Rovná, Rovné, zaniklá ves mezi Lhotou, Chotětínem a Šebečicemi. Srov. též Arch. Zbir. z. Kn. počtův zádušních fary Lhotské.

110.

1641, 3. listopadu. Hejtman Zbirovský radám komory české o Kateřině Hudcové, v Plzni pro cizoložství vězněné, o svévolnostech Vilma Kluga z Ensu v Žebráce. (Str. 137 a 136.)

Jich Milostem. Milostiví páni páni! Na milostivé Vašich Milostí poručení ihned psaní do města Plzně, k úřadu purkmistrovskému přináležející, při přisezných osobách k vyzdvižení Kateřiny Hudcové z městys Cerhovic,¹⁾ v témž městě v těžkém vězení zůstávající, jsem vyslal. Na kteréžto kundšoft toliko příležitější odeslal, jí pak na právo Jeho Milosti Císařské vydati nechtěli, nežli do těžšího vězení, nežli poddaný jich, causa primaria, zůstává, uvrhli. Jistá věc jest, že ona jeho k tomu nenabádala, nežli od něho lehkomyšlně oukladně jakožto femina res fragilis k tomu jest přivedena. Neslušná tehdy věc jest, aby ona měla v železích cum reverentia v mučírně (jak vyslaní mně zprávu činí) zůstávati, a on, začátečného zlého skutku, na postranním místě shovění míti. Mám toho jistou zprávu, že na zahanbení a vymstění domu pana Mirabella to vše se koná, nemo-houce jeho (quia potest dare), dle důmění nedůvodného, na měsíci přestrašiti, k zahanbení jeho chtějí dáti poddanou JMCské publice metlou zkrze popravního mistra vyšvihati. Obávám se, že to vykonati per fas et nefas usilují, což vše svým časem dolíceno bude.

Druhé milostivé poručení, strany Vilma Kluega, forstmistra Žebráckého syna, skrze pana Václava Albrechta Voračického a Pačenic,²⁾ téhož města obyvatele, jsem k přečtení odeslal; kterýžto vylechnouc téhož poručení, sobě příčinu k nevoľi bral, a formalia v přítomnosti p. Voračického a Jana Evančického tyto mluvil: „Jestli že VMsti k osobě jeho něco míti ráčejí, aby jemu se psalo, a ne hejtmanu, protože sobě nepokládá hejtmana, aby měl jemu co poroučeti.“ Jsouce v tom napomenut, že jménem JMCské mně k přednesení se poručí, na to odpověď dal, že žádného za svou vrchnost kromě Jeho Milosti pana nejvyššího jagrmistra nepokládá. To jest náhrada, kterou pp. Žebráckým, za zbití a ochránění, sousedům

učinil. Interim syn jeho, majíce od otce posilu, poddaného JMOské ve vsi Volešný, člověka dobře zachovalého, hajným mnoho let zůstávajícího, když jemu nočně skrze les svítili musel, nevázně zbil, stlouk, že toho za mnoho časův na zdraví svém počítí. Načež já jsem plenipotentiam poddaným dal, aby veřejně při sobě stáli, a proti němu, vim vi repellendo, se hájili.

Pro vyrozumění hospodářství na podzim vykonaného VMtem vyznamenání poslušně odsílám. Datum na Královo Dvoře, dne 3. listopadu leta 1641.

¹⁾ Viz dop. č. 105. — ²⁾ Srov. dop. č. 62.

111.

1641, 3. listopadu. Hejtman Zbirovský presidentu komory české Oldřichovi Frant. Lúbštejnskému z Kolovrat o záležitostech hospodářských a odškodnění Adama Plennera z Dobřiva. (Str. 138.)

Milostivý hrabě! Při této příležitosti, musíce písaři pro oučet varní sbírky, sněmem povolený, do Prahy jeti, neopominul jsem Vaši Hraběcí Milosti správu hospodářství učiniti, a probu z rybníkův slovených odeslati. Jakož pak od Zikmunda Fodora obšírněji vyrozuměti ráčíte, od pana Matouše Zanetty plech na podkamní jsem vyzdvih, a příležitost taky poslušně odsílám. Při tom také VHMilost poslušně prosím, že ráčíte v dobrý paměti mítti poddaného Jeho Milosti Císarské,¹⁾ který tak nevázně od P. Jana Adama²⁾ jest postřelený, a tudy k veliké chudobě přišel. Na poručení pak, které ráčili jste jemu odeslati, žádné odpovědi nedává. A také v témž poručení nic jiného se nenacházelo, toliko aby prej zprávu dal, jak se to zběhlo. Já jsem in ista materia jeho vlastní psaní in originali na komoru složil, kdež expresse se k tomu všemu se zná, a ještě pochlubuje, že jest jeho sekýrou dobře zbil. Nad to více ode mně žádá, abych poddaného JMOské k tomu ranění trestal. Na vlastní přiznání žádný další správy není zapotřebí. Ten pak ubohý poddaný každodenně na mně nabíhá, a za zastání prosí. V kteréžto příčině VHMstí poslušně se poroučeje a ochraně boží poručena činím. Datum na Královo Dvoře dne 3. listopadu leta 1641.

¹⁾ Adama Plennera z Dobřiva. — ²⁾ Horčici z Prostého.

112.

1641, 3. listopadu. Hejtman Zbirovský vrchnímu hejtmanu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí o propuštění poddané na grunty pánů Plzeňských k manželství. Příkládá výkaz polního a rybníčního hospodářství. (Str. 138, 139.)

Panu vrchnímu hejtmanu. Páni Plzeňští mně psaní o poddanou Jeho Milosti Císarské Kateřinu, ze vsi Kublova pozůstalou dceru neb. Khuncele, učinili. Nemajíce já víceji v své moci žádosti jich naplniti, na VMt jsem ukázal, a aby VMtí povědomo bylo, zdaliž na ní něco záleží, nebo mnoho-li nápadu má, zprávu činím: Bratr její, rychtář v též vsi, grunt od sester a bratří koupil, ji pak při sobě má. Nápad její na 30 kop se vztahuje.

K manželství pak tomu, pokudž vrchnosti vůle v tom bude, povoluje. Ona také k tomu se přiznává. Nepozůstává na jiném, nežli na VMti v tom prostředkování. Co se pak sousedství dotýče pánův Plzeňských, v pravdě to jsem shledal, že v podobných příčinách vždycky snadní a učinní jsou. Příležitost VMti vyznamenání siji a rybníkův lovení s probou poslušně odsílám. Osobu pak VMti ochraně Boží poručena činím. Datum na Královo Dvoře, dne 3. listopadu leta 1641.

113.

1641, mezi 3. a 12. listopadem. Hejtman Zbirovský radám komory české podává zprávu na supliku M. Zanetti de Dié, nájemce hutí Stránské a Klášterské. (Str. 140—142.)

Gnädige Herren Herren! Was Euer Gnaden wegen H. Matheo Zanetti und dessen eingebener Supplication als Inclusio (worauf ich mein Gutachten geben soll) an mir zugeschickt, solches habe mit gebührender Reverenz empfangen, und berichte gehorsamblich hierauf dieses.

Uf den ersten Articulus, worinen er begehret, dass ihm die 19 fl. wegen des Fuhrlohnes aus Ihr Mayestät Ambt sollen restituirt werden, und mit dem Bestandts-Contract im 8. Punkt solche Restitution rechtfertigen will, berichte gehorsamblich, dass der 8. nichts von den Fuhren in sich hält, sondern der 7te, also lautend: „Da aber die Generalität Ihrer Maiestät Kriegsexpedition von denen Munitionsnotdurften etwas in die Orth und Endt, wo es zu haben kann nöthen, begehren und abfordern lassen würde, so sollen die Fuhren und die Confoy ihm des Zanetti um(son)sten von dort aus bestellt und bezahlt werden.“¹⁾ Ergo laut dieses Punct soll nit das Ambt, sondern die Kriegscassa oder Generalität — wie ich dan auch ganz nicht zweifle, dass H. Zanetti solchen Fuhrlohn von der Cassa wird begehrt haben oder noch begehren, aus Ursachen, denn er etlich mahlen mit seinen eigenen Fuhren Munition und Stück geführt und niemahls Fuhrlohn begehrt; derowegen war vor diesen bezahlt worden, mag er auch diesen Fuhrlohn begehren, solches bezahlen.

Uf den 2. Punct, wegen Constituirung eines Richters unter seinen Arbeitsleuten, berichte dieses: Vermeine, wann er mit den Arbeitern ordentlich handeln und bahr bezahlen wird, dass das Geld und ordentlich Handeln zwischen ihnen Richter, Director fleissiger Arbeit allzeit sein wird. Zue deme ist es niemals gehört worden, dass dergleichen Richter allda, auch anderorten bestellt worden.

Uf den 3., betreffend Zimmerleute, dass sie sich mit gewöhnlichem Taglohn beschlagen (?) sollen, darauf berichte gehorsamblich, dass vor diesen dem Hofzimmerman, der stetig bei den Schlössern Ihr. Mayt. uf allerhand Arbeit gearbeitet, gleichfalls 30 kr. Taglohn geben worden. Nun aber habe (in Erfahrung gebr)acht, dass Ihr. Mayt. Ambt nützlicher sei, dass jede Hauptarbeit ordentlich mit dem Zimmerman beredt, und dass dann nach recht verrichteter Arbeit ihm bezahlt werde. Wofern aber H. Zanetti mit wenigem Taglohn die Zimmerleuthe contentiren kann, (welches ich mit gutem Gewissen muss theils wegen ihres wenigen Vermögens, theils wegen des H. Zanetti wankelmüthigem Gemüth und

seltsamen Humors nit dahin halten kann), wird das Amt zu Nutzen kommen.

Uf den 4. Punkt, wegen des Eisensteins, Materialien und Pergkrecht, darauf beantworte gehorsamblich und bitte unterthänigst, mir zu verzeihen, dass ich also unbescheiden fragen sollt, bei welchem Perchambt er H. Zanetti eingeschrieben und aufgenommen? Aus was Ursachen Ihr Mayestät Hammerwerk er H. Zanetti des Pergrechts vergleichen will, da er in Bestand solcher mit der Gestalt nit angenommen, und laut der Bergrechts-Articulen nit belehnet oder denselben gemäss bezahlt. Wegen des Eisensteins und 10. citirten Articuls, welcher also lautet: „Neue Ertz zu suchen und zu schürfen, soll er sich nicht unterstehen. Da er aber an einem Ort ein Bergwerk er schürfen würde, soll er solches bei der löblichen Böhmischem Cammer anmelden.“ Nun weiss ich nicht, ob er neue Ertz zu suchen Vorhabens, oder deswegen bei Euer Gnaden sich angemeldet. Dass er aber meldet, dass er auf 3 Meilen beibringen muss den Eisenstein, so weiss ich mit der Wahrheit zu berichten, dass niemals von andern Orten zu solchen Hammerwerk Eisenstein geholet worden, sondern in allweg an diesen dreien Orten: zu Kesniowitz (Cheznovice), Zaječov und Tén, welches das weiteste Ort keine halbe Meil weit ist. Namens [von?] Kesniowitz der Eisenstein, so noch bis auf diese Zeit, Gott Lob, häufig und genug ohne neue Einschlag zu finden ist, geholet worden. Indeme er auch meldet, dass er im widrigen (Falle) das Hammerwerk verlassen muss, darauf bitte gehorsamblich Euer Gnaden die einzuwilligen, dass er abtreten möcht; dan sich schon andere, auch ehrliche Leut anmelden, und anerbieten sich, ohne Molestirung Euer Gnaden und des Amts öftermalige unnötige Aufwendung der Abbaukosten ebenmässiges Geld zu geben.

Uf den 5. Articul oder Punct citirten 14. Articels, welcher also lautet: „Auf dem Fall, wann etwa diese Hammerwerk wegen allerhand einfallenden Casuum, wie dieselben immer Namen haben möchten, nicht getrieben oder gearbeitet werden könnten, soll er Zanetti solches zeitlich bei der löblichen Böhmischem Cammer mit genugsamer Zeugnis anbringen;“ berichte gehorsamblich, dass mir nit bewusst ist, ob er wegen Nitarbeitens bei Euer Gnaden sich gebühlich angemeldet, oder mit genugsame Zeugnuß angebracht. Dass er aber nit hätte arbeiten können, ist mir nit bewusst, hat sich auch deswegen bei mir nit angemeldet. Muss derowegen er H. Zanetti solches klar machen und bescheinen. Solches habe Euer Gnaden gehorsamblich nebst Empfehlung göttlicher Gnaden nit verhalten sollen. Datum . . .

¹⁾ Srov. dop. č. 156. — Německy je zpráva psána za tím účelem, aby hned mohla Zanettimu býti k vyjádření podána. Ten asi český neuměl.

114.

1641, 12. listopadu. Hejtmán Zbirovský radám komory české vysvětluje, proč poddaní platů odvozovati nemohou, odpovídá na návrh o Vilému Klugovi z Ensu, sám činí návrh jiný. (Str. 142, 143.)

Milostiví páni páni! Jaké memoriale pan Matteo Zanetty s některýma artykuly Vaším Milostem jest poddal, po bedlivém přečtení jsem vy-

rozuměl. Načež, dle milostivého poručení, articulatim svou poslušnou zprávu činím. Supplikaci VMtem jmenovaného p. Zanetti příkládám.¹⁾

Poddání Jeho Milosti Císařské, k panství Točnickému přináležející, z jakých příčin nemožnost v odvozování stálých i běžných platův před VMtmi předstírají, z supplikací jich obšírněji jsem, i druhou žádost vyrozuměl. Nemohu vysloviti a vypraviti nepořádnost, neposlušnost outisku nebohých poddaných JMCské. Z toho může se a maiori ad minus dolíčiti, jestliže smějí páni komisaři do zámkův a dvorův JMCské proti patentu, který se jim rukou JMCské podepsaný předkládají, ložirovati, mocné všeho se v přítomnosti mé ujímati? Nad to sobě u sedláčka ubohého musí počínati! Jestliže doma jeho zastihnou, žádou víru jeho nemožnosti a chudobě nepříkládají, nežli jako vci nenasyčené všeho bez nedostatku míti chtějí. Z té příčiny jeden každý příjezdu jich nedočká, oni pak pro nepřítomnost hospodáře všechno rozbijí, potlukou a rozkotají. Páni komisaři ihned do důchodu na zámek pro provisi pošlí, pro nedodání pohrážku činí. Nemají na tom dosti, že poddaný hubí; důchod také v tom potahují. Protož dobrým svědomím mohu nemožnost jich, aby takové platy, ospy, na ten čas odvozovati mohli, dolíčiti. Však očekávající smilování a požehnání božího, budou moci se restanty takový do kněh pamětních zaznamenati, a někdy tempore foelici cum bono modo k dobrému JMCské vypomínati.

Kde pak dokládají, kdyby budoucně něco takového následovalo, pro zachování sebe a svých příbytků aby jim za ječmeny piva přivařovány býti mohly: ta žádost na záhubu a škodu důchodu není, a také oni toho z žádného pychu nežádají, raději aby je ten frejmark minul, za Pána Boha prosí.

Dáleji sub dato 25. Octobris v přičině Vilíma Kluega²⁾ se dotýkající, milostivé poručení jsem dostal. Snadno by(ch) jeho na zámek vloudil, jmenem VMtí do arestu vzal, ale dáleji poručení VMtí nemohl by(ch) za dosti učiniti. Nebo kdo by ten byl, a kdo by se vynalez, který by za jeho nevážnost a nezbednost chtěl ručiti? Otec, matka před ním se skrývají a jemu odepřítí se strachují. Kdyby člověk byl poddaný, v nějaké povinnosti nebo osedlý, mohl by(ch) přítele k zastání a zaručení dosáhnouti. Na ten způsob (dle mého sprostého zdání) vidí se mi nejlepší prostředek, z moci brachii secularis do měst Pražských jeho povolati, pro přečinění proti božímu přikázání, zřízení zemskému a patentův JMCské in simili prošlých, s paní Daliborkou regalate pocítiti, ut discat: „Cti otce svého a matku svou, a pána tvého nejmilostivějšího poručení zachovej, od kterýhožto ty i rodičové tvoji od 30 let vyživení své mají.“ Co se posledního milostivého VMtí poručení in materia zadržníka i placení poddaným za sekání dříví, forování rudy a uhlí dotýče, vše poslušně bez dalšího v tom VMtí zanášení vykonáno bude. Strany dvora Ostroveckého na resoluci p. Zikmunda Fodora očekávám, aby(ch) VMtem mohl dokonale zprávu učiniti.³⁾ Datum dne 12. listopadu 1641.

¹⁾ Viz dopis předchozí. — ²⁾ Viz dop. š. 100. — ³⁾ Dvůr Ostrovecký byl 26. června 1642 od královské komory prodán Cecílii Salomeně Kolencové, rozené Hennygarové z Eberka, za 300 kop míš. (Arch. Zbir. z. Urbář r. 1662 str. 65—67.)

115.

1641, 22. listopadu. Hejtmán Zbirovský radám komory České odesílá odpověď pp. Plzeňských na jejich psaní. (Str. 145.)

Milostiví páni páni! Po dodání milostivého poručení ihned tý hodiny posla do města Plzně jsem vyslal, a písaři důchodnímu Zikmundovi Fodorovi, aby psaní od Vašich Milostí k úřadu purkmistrovskému osobně dodal, jsem napsal. Nebo on tehdáž na skupování ječmene s písařem obročním do téhož města k jarmarku ode mne byl vyslán (jakož pak drabné okolo 300 str. jest skoupeno). Při navrácení svým mně oznamoval, že jest tak dle poručení mého se zachoval, načež jemu krátce a ironice odpověď dali, jakož z příležitosti inclusiv vyrozuměti ráčíte. Proti kterýmžto, jak by(ch) dáleji se chovati měl, dalšího v tom naučení od VMti poslušně očekávám. Datum 22. Novemb. Ao. 1641.

116.

1641, 30. listopadu. Hejtmán Zbirovský hejtmánu kraje Podbrdského o kvitanci na kontribuci vojenskou od nejv. berníků neuznané. (Str. 145 až 147.)

Panu krajskému hejtmánu.

Že bych v psaní mém nějaké nenáležitosti se měl dopustiti, toho od osoby mé neuznávám, nežli k soudu vzácným páním podávám, zdalíž v mém psaní jedno slovo se vynachází, aby koho urážeti mělo. Nebo jestliže instrukci, která mně se v odpovědi dává, náležitá jest, aby hejtmán hleděl tak procedirovati, aby jemu kvitanci dané pasírované býti mohly. Pročež tehdy, když o to k Vaší Milosti se uchází, že takovou kvitanci páni nejvyšší bernici za podstatnou uznávati nechtějí, zavostřeným perem, mimo intent a znění formálních slov, důtklivě se odpovídá. Proto-li, že odpověď v materiji contribuci VMti ve vši šetrnosti se činí; nějaký commando na sebe vztahuje? Nikdá se to přimně, jak v politický, tak vojenský profese; nevynášlo, abych já měl tak všetečný bejti, a věci mně nenáležitých se ujmáti, mnohem méněji comendirovati, jakž nevinně mně přičítá, o čemž v mém psaní nejmenší potah se nenajde, a slova, která jak jsem živ v úmyslu neměl, mnohem méněji psal, tak důtklivě se vytýkají. Nechtěl bych toho nejmenšímu VMti pacholeti učiniti! Necht se mé psaní bedlivě přečte, zdalíž v něm stojí to slovo „protestirovati“, nežli „resolvirovati“! To jest vlídný, šetrný a neurážlivý slovo, kteréžto nedává příčnu, aby mělo mně o nenáležitosti psáno býti, které já jsem se v ničem nedopustil. Neb já od sebe toho nepíši, nýbrž oznamuji, co za odpověď JMti páni nejvyšší bernici vyslaným písařům dali, jakž v mém psaní formália stojí.

Však Jich Mti páni nejvyšší bernici takového vydání poraziti nechtěli, pravíce, že ten regiment Špieglovský v kraji tomto na kvartýřích nezůstával, kdo ví komu jest se taková contribuci odvozovala. Já toho nemluvíím, pročež tehdy ode mně cizích slov výklad se tak důtklivě žádá. Mně jest dobře povědomo, že kvartýry své dle instancí měl. Že pak Jich Mti

páni nejvyšší berníci důchodu Jeho Milosti Císařské věřiti nechtějí, pro doličení toho kvitancí od Vaší Milosti jsme složili. Ani ta nebyla za podstatnou uznána. Kde jsem se pak měl jinam nežli k Vaší Milosti utéci a oznámiti, v jakém nedorozumění ta contribucí pozůstává? Nebyla tehdy žádná příčina dána, neposlušnosti mně připisovati, a čeho jsem nikdy nemluvil, tak důtklivě vytýkati, jsouce já toho pána vasal, kterýho ráčíte zastávati. Obzvláště nemajíce ode mne nižádné příčiny v nejmenší věci sobě dané. S tím VMti oc. Datum na den památný Sho Ondřeje apoštola božního, 30. Novembris Ao. 1641.

117.

1641, 1. prosince. Hejtman Zbítovský radám komory České: o nemožnosti zaplacení fořtmistra Dobříšského z panství Královodvorského a záležitostech hospodářských. (Str. 147, 148.)

Milostiví páni, páni! Odpověď strany fořtu Dobříšského.

Dvoje pod rozličným datum v jeden materiál, o fořtmistra Dobříšského¹⁾ milostivé poručení, ve vši šetrné reverenci jsem přijal. V prvním dotýkalo se restu, který sobě na tisíce pokládá. Kdyby ten k zapravení měl přijíti, nepostačilo by panství Královodvorský, které tak pusté a splundrované jest, že na všem nevynachází se toliko jeden potah ve vsi Korné, blíž Karlštejna zámku. Ostatní vsi ani jedna není obsazena. To příčina jest, že hutě tak mizerné svůj průchod mají, že for k vození materialia není. Poddaní ke mně přichází, prosí, že by rádi při svém zůstávali, aby jim pomoheno bylo obilím, potahem, semeny. Nemám unde! Zámek u samé silnice jsouc, po vojanském hospodářství silnice naskrze svůj průchod měla. Při žádném pokoji dveří, oken, zámků se nenacházelo. V stodole, v chlévích a marštalích ani zrna, ani klípce neostalo. Žádný nebyl, kdo by v zámku chtěl tak nebezpečně zůstávati. Z toho panství, aby nějaký důchod za některý léta vyjítí měl, žádné naděje není. Děkuji Pánu Bohu, že beze všeho Vašich Milostí zanášení, ohled na čeládku, potah, osení mám. Střechy na díle spraveny, várka v užitečk dosti chatrný uvedena, tak že bez obtěžování jiných nouze se hájí. Točnický dvůr, ten jest prachem položený. Letošního roku stodola z kamene vystavena, 30 sáhů zdělí, 10 šifí, přikryta, v sobě obilí má. Jejížto náklad 255 rejn. vynáší. Zámek Točnick, ten na střeších velice pustý zanechán, tak že leta přítomného pro zachování sklepův musel jsem v této nouzi nový krov dáti, který přes dvě stě zlatých stál. Nad to všechno s velikou škodou, na milostivé Vašich Milostí poručení, na Brandeja — mimo to každodenní vydání na pivovar, skupování, čeládce splacování, na pivovare spracování, dobytečka skupování — vychází. Račte milostivé povážiti, že to panství na zaplacení a stále vychování toho fořtu žádným způsobem, aby [v]svým dokonalým esse pozůstávalo, vystačiti nemůže. Na těchto panství(ch), když nějaká jagrpartejská nevyhnutelná potřeba nastává, mají své útočiště k lesům, obzvláště kde plavba jest. Na panství Dobříšském od p. Saláta nájemníka za mnoho set dříví jest prodáno a v nejpěknějších revířích vysekáno. Jestliže lesy k fořtu náležej, slušně pan fořtmistr

Salát¹⁾ měl sebe (čehož nepominul) a foršty v službě spokojiti. VMt ve vš poslušnosti žádám, že ráčíte nemožnost uznati, a chudobu panství uľitovati. Datum 1. Decemb. leta 1641.

¹⁾ Salát Jiří Vilím z Kron a z Waysenberku, hejtman a forstmistr panství Dobříšského (Matr. Beroun. 1642. II. 54. — Arch. Mus. Praž., Dobříš. list.) Arch. Míst. B 57 (10); Schimon, Adel 143 a dle sdělení sv. p. z Doerrů. Kn. kontr. a rukojem. Nového Města Pražského č. 97 fol. 73, 1640, 4. února. — ²⁾ Srov. dop. č. 132, 158, 166, 167. Panství Dobříšské bývalo též komorním. Bylo však Ferdinandem II. dne 6. dubna 1630 odstoupeno hr. Brunovi z Mansfeldu, ale s výhradou práva houby. Výhrada prozatímne odvolána byla teprve 12. srpna 1659 (Arch. Zbir. Invent. 1755, str. 97 b).

118.

1641, 10. prosince. Hejtman Zbirovský radám komory české odpovídá, že forstmistr neprávem si osobuje vybírání poplatku z pasení volů od cizích honáků; šindelní hřeb že Zanetti hotoviti nemůže; navrhuje koupí soli ze Straubingu. (Str. 149—151.)

Milostiví páni páni! Jaká zpráva Vašich Milostí strany pastev vlastně důchodu Jeho Milosti Císařské přináležejících jest došla, z milostivého poručení jsem vyrozuměl. Kterážto jest pravdiva, ale aby ode mne přehlídnána býti měla, příkladem předkův na tom jsem obvyknouti musel, poněvadž na přednesení jich, obzvláště pana Kůrky,¹⁾ žádný nikda zavření od VMti jemu se v tom nestalo. Tak majíce tudy on posilu, za věc dědičnou sobě to pokládá, ale vše proti pravdě a forštmistrovské instrukci mluví. Nebo v artikuli 21. od JMCské slavné paměti Matyáše Instructio takto o pastvách poručeti ráčí, Actum sub dato Ao 1616 na den Sho Václava dědice Českého, subscriptio JMCské, potomně Vilím Slavata, Fridrich z Talemberka, Daniel Skreta.²⁾

NB. V urburních registrách, jak při Zbirovském²⁾ tak Točnickém, vynachází se rubrika. „Od pastev užitek“. Tehdáž ani forštmistři nebyli, když ten užitek do důchodu se odvozoval.

NB. Argumentum z instrukcí a minori ad maius poráží jeho všečnost. Jestliže nemá moci dobytku JMCské pastvy v lesích zahajovati a svůj neb forštknechtův dobytek do těch míst doháněti, mnohem méněji přespólní sub titulo mnohého nebezpečensví z platu na záhubu důchodu pásti doponštěti může. Dáleji in ista materia milostivě nařizovati ráčíte, od kolika let a z jakých příčin týž forštmistr takový plat a mnoho-li každoročně vybírá, aby(ch) vyzvěděl a VMtem zprávu o tom učinil. V tyto věci ode mne takto jest pracováno: Povolal jsem k sobě starý hospodáře těch pustých vesnic u silnice, kterýchžto dědiny a luka on sobě přivlastňuje, na nich pásti dá a z nich plat bere od každého houfu po 10 (?) kr.⁴⁾ Povídají, že nižádný forštmistr, mnohem méněji honák, k těm místům páchnouti směl, protože jeden každý hospodář své dědiny osíval, luka sklízival, a svého od škod hájil. Dokládaje, že za sena od honákův veliký užitek brali; což vše z supplikací městys Cerhovic a vysvědčení městys Mejta obšírněji vyrozuměti ráčíte. Jak pak mnoho v předešlých let vybral . . . ⁵⁾

K vyzvzdění jeho v tom pretensí, učinil jsem k němu uctivé psaní, žádajíc, aby mně zase psanou (pro zprávu) na přednesení mé odpověď učinil. Stalo se a zní formaliter: „Was die Hutweid von den durchgetriebenen Ochsen betreffen thuet, dieweil das einige mit Bewilligung der löblichen Böhmischen Cammer und auch Wissenschaft Ihr Gnaden des Obersten Jagkrmeisters, meinen Vorfahren, und so lang ich diene, in die 37 Jahr nach ein und allezeit passirt ist worden, solches begehre ich noch zue geniessen, und wann die Noth erfordert, deswegen Weiters anzuehalten. Wie viel ich aber dises empfangen habe, kann mich dessen nicht erinnern, dann ich dieses nicht verzeichnet; undt dieses auch nicht soviel, als man vielleicht eingibt, austragen wird, sondern der Ochsen viel Tausend durchgetriben, die mir nicht nichts geben haben“ (1).

Jaké to patrný contrarium jest, z toho se doříčí. Nebo nic takového nemá. Každý pak povolení má psaný býti. Necht ukáže! Že pak toho prokázati nemůže, tím se poráží. Před 24 lety ty všechny vesnice byly in suo esse. Jak jest pak na záhubu poddaných povolení od VMti mohl dosáhnouti?

Co by hřebu šindelního se dotýkalo, p. Zanetti, jakožto nájemníka huti, jsem pozdravil. Ihned všemu odepřel, a kdyby dělali jej dal, laciněji zlatého že by nechati nemoh. Za kteroužto cenu v městech Pražských dosti dostati se může. Nacházejíce ročitě veliký náklad na skupování soli k forštu a hospodářství JMCské na panstvích mně svěřených, vynašel jsem to, aby(ch) za jednu prostici soli, v Praze koupeuou, moh' dvě i více důchodu přispořiti, aby(ch) první do Straubingu²⁾ fary ze dvorů JMCské poslal. Umluvil jsem se o tu věc z mejtníkem hraničním Hostounským, strany mejta hraničního. Dal za radu, aby totiko od VMti pas, že taková sůl na panství JMCské náleží, dán byl; že bude beze vši zástavy pasirována, ani že zapotřebí není, jak mnoho jmenovati; nebo sami věděti nemůžeme. Pročež VMti poslušně prosím, že ráčíte takový pas k dobrému JMCské uděliti, aby(ch) ještě před svátky pro takovou sůl fary vyslati mohl. Datum dne 10. Decembris leta 1641.

¹⁾ Linhart Korka Kalovský z Korkyně r. 1634 hejtman Zbirovský. Zabit od Zanettiho (Arch. místodrž. Z. 42/63, Arch. m. Prahy). — ²⁾ Kolenec zapomenutí doložití znění artikulu 21.; instrukce z r. 1616, které se dovolává, jest popsaná v Archivě Českém XXII. str. 361 č. IV.; v této instrukci dané hejtmánovi od komory české jedná o pastvách články 245 h (podle nového číslování Kalenskova), tištěný v AČ. XXII. str. 473. Císařská instrukce nachází se v arch. místodrž. J 18/4 (Reg. a cop. arch. zem.) — ³⁾ Urbář Zbirov. r. 1652 str. 164 a 598 praví: Mejto (městys). Z pastev scházívalo se předešlé do 30 kop gr. č., mén' i více. Nyní, nežnouce tudy mnohe voláv, nýbrž vše jinou stranou, velmi nám mále vychází. V letu 1650 odvedeno reja. 7 zl. 39 kr. — Pastá ves Holoubkov. Kdy hůnací voly do říše ženou, tehdy po pustých lukách pasou, z toho do důchodu něco přichází. — ⁴⁾ Vybíral z pastvin u Mýta, Scekeva, Katesa, Holoubkova. (Arch. Míst. Z. 42/27/27/10/45). Dne 10. září 1643 bylo forstmistru nařizeno, aby všechny vybraný užitek odvedl. (Arch. Zbir. Inventář r. 1755 str. 116b. — ⁵⁾ Navypínání — ⁶⁾ V Dolních Bavořích.

119.

1641, 13. prosince. Hejtman Zbirovský radám komory české předkládá zprávu šichtmistra Královodvorského. Připomíná poddanou z Cerhovic vězněnou v Plzni. (Str. 152.)

Milostiví páni, páni. Na milostivé Vašich Milosti poručení strany ztráty, od Michala Presla¹⁾ před VMtmi přednesené, zdalíž by pravdivá byla: nemaje já o tom toliko ex relatis žádnou jinou vědomost, jemu jsem o tom poručil, aby dostatečné vysvědčení předložil, které by poručení milostivému mohlo zadost učiniti. Nepominul o to se postarati a svědomí rozličná přednésti, které VMtem k dalšímu povážení poslušně odsílám, a milostivého dalšího nařízení poslušně očekávati budu. Při tom ve vši poslušnosti k milostivé paměti VMtem přivozuji, kterak poddaná Jeho Milosti Císařské kmetična Kateřina Hudcovic z městys Cerhovic, v těžkém vězení stále v městě Plzni pozůstává, a již na druhé VMtí poručení ne-
toliko vydati, ani těžkost vězení umenšiti, poddaný JMCské a jí příbuzný k ní v přítomnosti pana rychtáře pustiti žádným způsobem nechtějí, a co na všech domácích na sta příkladů v podobný materiji nevidí, na tyto ubohé osobě svou záhu shánějí. Prosim poslušně, že milosrdenství nad sirotkem a poddanou kmetičnou JMCské prokázati ráčíte. Datum dne 13. prosince leta 1641.

¹⁾ Srov. dop. č. 34. R. 1637—1642 spravoval též Starou Huť při Berounce (Beroun. Matr.)

120.

1641, 16. prosince. Hejtman Zbirovský radám komory české, že páni Plzeňští nad Točnickou poddanou sami rozsuzovati chtějí; o povolení nákladu na její hájení. (Str. 151, 152.)

Milostiví páni, páni! Jakého pychu nad poddanou kmetičnou Jeho Milosti České z panství Točnického¹⁾ městys Cerhovic, Kateřinou Hudcovic, páni Plzeňští se dopustili, z příležitějšího psaní obšírněji vyrozuměti ráčíte. Nemohu tomu vyrozuměti, kterým titulem právním ten proces páni Plzeňští užívají. Pravda jest, že sub dato 10. Octobris o zastání poddaný JMCské, jakž inclusiva doličuje, při mně se ohlásili. Ale poněvadž na mé na Vaše Milosti poslušné vznešení, ráčili jste milostivé poručení učiniti, aby poddaná JMCské na právo do Žebráka vydána byla, a já aby(ch) do města Plzně v té příčině nejezdil. Takové při mně ohlášení platnosti víceji žádné nemělo. Poněvadž pak páni Plzeňští poručení VMtí sobě tak málo váží, měli podruhé mně v známost uvést, že proces žaloby na zlehčení milostivého VMtí poručení na poddanou JMCské vésti chtějí. Takovým způsobem jsouce ode všech opuštěna, nebude moci při právě obstáti. Z té příčiny k VMtem poslušně se ucházím a za milostivé nařízení, jak bych se měl v té příčině chovati a odkud náklad k zastání poddaný Jeho MCské vésti poslušně žádám. Datum 16. prosince Ao 1641.

¹⁾ Srov. dop. č. 105, 100, 119.

121.

1642, 6. ledna. Hejtman Zbirovský p. Vilémovi z Lobkovic na Blátně, Divicích, Břekovicích, nejv. jagrmistru, vysvětluje neúspěch honu na zajíce, činí oznámení o tržbě za dříví; forstu Dobříšskému že vypo-moci nemůže. (Str. 153, 154, 159.)

Jeho Milosti pánu panu nejvyššímu jagrmistru. Ao 1642. Vysoce urozený pane pane a patrone mně milostivý.

Nepochybně s podivením Vaší Milosti přicházeti bude, že k těmto vánočním hodům božím, mimo předešlých let obyčej, tak málo zajícův jest uhoněno, odkudž mohla by nějaká vina per excusationem mně přičítána býti. V čemž předcházím protestando, že mně ani slovíčko in ista materia nebylo propůjčeno, nežli vše contemptuose dle vlastní vůle konáno bylo. Jinde nemnoho dostali, protože není virtus unita a vše haktak se děje. Jednou v roce taková práce se vykonává, a to k satisfakci pána p. našeho nejmilostivějšího. Proč bychom neměli všichni z povinnosti nápomocni býti? Kdyby toliko sami hajní, kterýchžto na panstvích mně svěřených numero . . .¹⁾ se vynachází, k tomu polovice forstů pro lepší zprávu, a kdyby co se navrhlo k zastřelení, k tomu nařízení přidržáni byli, pěkná práce by se vykonala. Ale tuto jeden forst, Šebek Vilím, syn a některý hajný, ostatek pacholata, děti a některý nedomrlý obnažený sedláček přítomni byli, žádná opravdová přítomnost, která by opravdový rozkaz učiniti mohla. Z toho pochází, že málo se dostává, veliká škoda na tenatech se děje. Není kázně, není bázně. Jeden každý běží, kde chce, nic se nevyšustí, tak že z 22 tenat jedenácte s nouzí vazač splískal. Ostatní pohnily, hinc illae lacrimae, že náklad se vésti musí; a jinak se státi nemůže, nežli že musím 100 kop na zaječí tenata odložití a je skoupiti. Nežli tomu vynadiviti se nemohu, a za to se stydím, avšak pro pokoj mlčeti musím. Na panství Točnickém měl by největší užitek za dříví vycházeti, z příčiny takové, že na vypálení vápna pece vápenný a v městě Žebráce k pivovaru, k domácímu palivu, nemálo dříví do roka vypotřebují. Však v tom čase, co já za nehoduého hejtmana zůstávám, do důchodu Jeho Milosti Císařské ani krejčárku za dříví nepřišlo. Račte milostivě povážiti, zdaliž patrná species ablationis tu není? Nebo já, pan forstmistr, ani žádný nemá té moci, JMCské dříví darovati, méněji prodávati, nežli opatrovati, chrániti a k dobrému důchodu pána svého přivésti. Z jaké příčiny povinnost máme, zač službu bereme? Ad salvandam conscientiam nemoh' jsem toho déleji před VMti tajiti, et ad evitandas rixas jinam toho vznést, toliko VMti jakožto patronu mému laskavému poslušně v známost uvéstí, a další v této příčině informací poslušně od VMti očekávati. Interim v Zdicích a v Žebráce jsem nařídil, aby se zpravili, on koho v těch časech dříví kupovali, komu za ně platili anebo jakým právem toho užívali. Jejichžto odpověď nepominu VMti poslušně v známost uvéstí.

Strany forstu Dobříšského bona conscientia oznámiti mohu, že mně možná nejní satisfacionem učiniti. Kdyby prve, nežli jsem na Brandais 16 str. žita a 40 strychů pšenice odvésti musel, při mně nařízeno bylo, srdečně rád bych to učinil, nebo na Dobříš anebo na Brandais, vše

jedno bylo odvésti. V čouž že mne milostivě omluvena mítí ráčíte, VMt poslušně prosím. Datum 6. Januarii A. 1642.

¹⁾ Nevyplněno.

122.

1642 mezi 6. až 9. lednem. Hejtman Zbirovský radám komory české, jakým způsobem dvůr Ostrovecký ke Zbirovu připadl. (Str. 155.)

Zpráva dvora Ostroveckého. Jakým by způsobem tento dvůr Jeho Milosti Císařské náležel, takto lidé starožitní v své paměti snášejíc povídají: Že jest jednomu stavu rytířského, jménem Sviták, přináležel. Ten nezůstávajíc tu stále, jednoho myslivce k spravování toho statečku se vsí a mlejnem za správce choval. Kterýžto pro nějaké s jedním mlynářem nedorozumění jesti na zámku Krivoklátským před pana hejtmána tehdejšího Prollhofra ¹⁾ přednešen, jako by škodu na zvěři v revířích Jeho Milosti Císařské vykonal. Což jsouc na něj dostatečně prokázáno, skrze jednání tehdejšího pana jakrmistra k tomu přivedeno, že jmenovaný toho statečku pán, pro ujití dalšího budoucího zanepráznění, stateček svůj JMCské k ruce jest prodal. Protož žádné závady při něm se nevynacházejí.

Dědin vorných vynachází se při témž dvoře dle zprávy starého šafáře, který při témž dvoře do 20 let pracoval, v sumě pod 2 kopy 35 str. Z nich zvoráno pod 55 str., a to takto: žita vseto 24 str.; z jara ječmene vseto 8 str. 3 v., ovsu 5 str. Na zimu k síji budoucí zvoráno pod 18 str., učiní v sumě 55 str. Ostatek pod 1 kopu 40 str. zůstává ležeti oulehlema a porostlinami, které s velkým nákladem vypravití by se musely. ²⁾ Luk pod . . . ³⁾ vozů.

Stavení vše ode dřeva spustlý, prohnílý, jak spodky též střechy jsou, tak že musí buď podvlečeno aneb z nova vystavěno bejtí. Ale aby měl stále ode všeho pustý býti, pro lepší zprávu, co kdy při něm jest, k Vaším Milostem vyznamenání příkládám.

¹⁾ Hans Hendrych Prollhofer z Purkersdorfu (Arch. Zbir. Kop. r. 1591. Arch. Mist. 42/32). Viz pozn. při dop. č. 92 str. 104. Kop. 102 r. 1588 Sedláček, Brady VI. 269.— ²⁾ Srov. dop. č. 83. — ³⁾ Nevyplněno.

123.

1642, 9. ledna. Hejtman Zbirovský p. Petru Vokovi Švihovskému z Ryznerka ¹⁾ na Přesticích a Příchovicích podává zprávu, že Jana Hendrycha na Točnice uvěznil. Jeho poddanou že mu propustí. (Str. 156.)

Milostivý pane pane a patrone, mně laskavě příznivý! Službu svou poslušnou Vaší Milostí vzkazujíc, všechno nejlepší dobré na Pánu Bohu vinšuji a upřímně Vaší Milosti přeji. Že jsem ihned dokonalou odpověď na VMti psaní neučinil, příčina přední byla: Dodavatel psaní, kterýžto (j)sa dobře korbelem obtížený, psaní VMti vůbec vyhlásil, a předemnou haněti a plundrovati nepřestával, tak že Jan Hendrych počal vřítiti, z kterážto příčiny toliko pro odbyt jeho osoby kundšoft jsem jemu dal.

Dáleji nepominul jsem, Jana Hendrycha do vězení na zámek Točnick po vykonání počtu kostelního dodatí, a poddanou Vaší Milosti na téměř zámku, v rozdílných místech, opatřiti. Kterážto na poručení VMti každé hodiny vydána má býti. Což pro dokonalou zprávu nepominul jsem VMti v známost uvéstí. S tím VMt ochraně Boží poroučej, poslušný služebník zůstávám. Datum na Točnicku dne 9. ledna leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 127. Sedl. Hradý IX 177a. — Str. 157 a 158 jsou prázdné.

124.

1642, 23. března. *Hejtman Zbirovský radám komory české, že ku plavení dříví plavců nemá, ti aby ze Krákovlátského panství byly vysláni.* (Str. 159.)

Milostiví páni páni! Jaké milostivé poručení o dříví dle zůstání s panem Miseronem činiti ráčíte, poslušně jsem vyrozuměl; ale abyste možnost žádosti a zůstání vyrozuměti moci ráčili, tuto zprávu činím. Na všem panství Zbirovském není místa, odkud by dříví na plavbu k řece ¹⁾ dodatí se mohlo, kromě jedinkého u zámku Libsteina, kterýžto někdy po jedné paní z rodu pánův z Kolovrat, manželce pana z Lobkovic, držitele zámku Zbiroha, k tomu panství připad. To pak místo jest dvě míle od Zbiroha, mezující s grunty pana Frubajna ²⁾. Zámek Libstein a les z jedné strany zámku, pod zámkem rybář Jeho Milosti Císařské náleží. Z druhé strany zámku jest les, s panem Frubaynem společný, z kteréhožto lesu 7 kop kmenů dříví měkkého k porážení dle zůstání s panem Miseronem jsem vybrakoval, tak aby druhá strana, vlastně JMCské náležející, v celosti k dalším potřebám zůstávala. Poněvadž na panství Zbirovském žádných plavcův nikdež, kteří by kdy plavbou zacházeli, se nevynachází, jest na tom s panem Miseronem zůstáno, aby plavci z panství Krákovlátského byli vysláni, a to dříví na vodě sobě spravili, potomně, kde náležeti bude, doplavili. Že pak od toho času žádná zmínka se nestala, očekával jsem na milostivé v tom VMti nařízení, aby(ch) potomně, kdyby takové dříví k zkáze u řeky přijítí mělo, já neměl s toho (na čí poručení jsem to učinil) odpovídati.

Nyní na tom pozůstávati bude, aby od VMti panu hejtmantu Krákovlátskému strany plavcův milostivé nařízení se stalo, vedle toho také mně v známost uvedeno bylo, na jaký způsob z důchodu téhož panství lidem při plavbě pracujícím se platí, kterýmžto příkladem já bych věděl jak se zachovati. S tím VMti ochraně boží poslušně poručena činím. Datum na Královo Dvoře, dne 23. března leta 1642. VMti poslušný služebník.

¹⁾ Mži-Berounce. — ²⁾ Fruhwein Benjamín z Podolí. Viz dop. č. 37 pozn.

125.

1642, 6. ledna. *Hejtman Zbirovský radám komory české vyvrací stížnost zahradníka Královodvorského, vytýká mu nepilnost, žádá jeho potrestání.* (Str. 159.)

Milostiví páni páni! S jakou omylnou a (cum reverentia salva auctoritate) nepravdivou zprávou zahradník Královodvorský před Vaše Milosti

jest předstonpil, z milostivého Vašich Milostí poručení poslušně jsem vyrozuměl. Z té příčiny zahradníka osobně s odpovědí před VMti představní, aby oznámil a na svědomí své pověděl, zdaliž jemu po ta všechna leta krejcar na penězích nebo na vaření jedno zrna zdržáno jest, nežli anticipate na čas budoucí předáno. Strany soli u mne se ohlašoval, že nemůže na žejdlíku soli, jako jiná čeládka, přestati. Odpověděl jsem, že já nemám moci jemu víceji dáti. A zdaliž, milostiví páni páni, on chléb zasluhuje? Račte se jeho tázati, zdaliž může na své svědomí to mluviti, že jest v dvouch letech svou rukou na 6 kroků zdělí šíří v zahradě semí hnul? Račte otázku učiniti na p. vrchního hejtmana, jestliže to místo zahradou čili lesem slouiti má! A když jsem jemu v přítomnosti p. vrchního hejtmana domlouval, nestyděl se lehce odpověď dáti, že Jeho Milost Císařská neráčila jeho vyslati, aby drsnaté a hmotné dílo dělal, toliko rozkazoval. Jakým tehdy svědomím plat a stravu zasluhuje, a nad to výše VMti omylně spravuje? V čom prosím, že mne při VMtech omluvena míti a jeho potrestati ráčíte. D. 6. Januarii Ao 1642.

126.

1642, 16. Januarii. Hejtman Zbirovský radám komory české, že obyvatelé stavu vyššího nechťejí cla v Mýtě odváděti; sporný přljem z pastvin aby forštmistru byl ponechán za výslužné. (Str. 160.)

Milostiví páni páni! Nemohu před Vašimi Milostmi křivdu nesuesitedlnou, která se důchodu Jeho Milosti Císařské na cle v městys Mejtě děje, tajiti. Páni obyvatelé stavu vyššího na sta vozů s obilím do měst Pražských skrze své poddané odsílají, a že do svých domův ku potřebě vlastní to se činí, pascetle pod sekrytem a podpisem ruky vlastní dávají. Cla žádného do důchodu odvozovatli nechťejí, tak že věc možná není, mosty, kterých jest v počtu deset, na náklad důchodu v celosti zdržeti. Formané na mále svůj handl vedou. Páni stále jezdí, odvozovati z obilí krajcaru nechťejí. Jakou podstatou to činí, rozuměti nemohu. Fýry JMCské, když pro ječmeny na JMCé pivovar se vysílají, musejí pánům obyvatelům v místech cly obdařených náležitě vše upravit. Oni pak pánu svému regalia mocně odjímají! Z téhož, jak veliká ujma důchodu JMCské pochází, z toho se spatřiti může: Z každého strychu jeden krejcar přicházeti by měl, tak jakž počtové celníkům oznamují. Jak by se v této příčině chovati měl, VMti za naučení poslušně žádám.

Strany pastev, které p. forštmistr sobě přivlastňuje, dostatečnou od lidí poddaných zprávu jsem VMtem odeslal, ale jak bych já se budoucně, když olově hnáti se budou, chovati měl, až posavad žádného od VMti naučení jsem nedostal. I poněvadž tak dávno žádné urovnání strany těch pastev jest se nestalo, nýbrž vždycky rozepře a VMti zaneprázdnění z toho pochází, vidělo mi se (nedávaje žádného v tom naučení), VMtem ponavrsti: Poněvadž p. forštmistr za svou zasloužilost v starosti své od JMCské recompens až do vyjití živobyti svého žádá, a ta žádost na VMti dobrým zdání pozůstává, mohly-li by se v tom recompensu takové pastvy do smrti zanechat? A tak měl by p. forštmistr svůj content, důchod

pak užitek, poněvadž beztoho pastev ničím neužíváme. Datum dne 16. Januarii 1642.

127.

1642, 20. ledna. *Hejtman Zbirovský radám komory české o záležitosti Petra Voka Svihovského z Ryznberka. (Str. 161, 162.)*

Milostiví páni páni! V jaké příčině Jeho Milost pan pan Petr Vok Švihovský z Ryznbergka mně psaní učiniti ráčil, připsal k vyrozumění Vaším Milostem poslušně přikládám.¹⁾ Člověka pak toho na zámku Točnicku, u vězení opatřeného, až posavad zanechávám,²⁾ očekáváje dalšího v tom procesu a VMti naučení. Na milostivé VMti poručení, nařízení Jeho Milosti Císařské panu forstmistra jsem v známost uved, a vejpis toho odeslal, oznamujíc jemu, že od datum poručení nic jináčeji od vlků platiti se nebude, jakož pro budoucí zprávu tak jest rubrikováno,

Co se Viléma Kluega, forstmistra syna, dotýče, od toho času, jak jsem jeho skrze p. Veltrubskýho, jakožto sestry jeho manžela, napomenouti dal, oznamujíc jemu, že do velikého neštěstí upadne, pokudž obyčej svůj nezmění, nic takového proti poddaným se nedopustil. Co se pak osoby mé dotýče, aby mne měl v čem uraziti a o mně se otfítí, nikdy jsem toho neuznal, aniž také jeho osoby nebo bravaty (bravury?) se co ostýchám. Před dvěma nedělemi v domě otce svého nočním časem něco sobě mezi čeládkou počal. Nemoha otec jeho nešlechetnosti déleji se dívati, popad hůl a počal jeho z sucha obírat, tak že syn z bolesti popad otce, a s ním na lavici strčil. Tu otec k zbrani se utek, maje úmysl syna usmrtiti. Čehož se syn obáváje, na revisi vzal, a z domu cum reverentia v pantoflech a spodcích toliko, do Hořovic velký píl míle k sestře ušel. Na ráno skrze p. Veltrubskýho, děkana Hořovského, a jiný mediatory klejt zase jest mu objednáno. Kdyby co nejmenšího víceji se docínil, nepominu k němu přikročiti dle milostivého VMti poručení. Datum 20. ledna leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 123. — ²⁾ Jana Hendrycha.

128.

1642, 15. února. *Hejtman Zbirovský odpovídá úředníku některého z okolních panství (Jakubu Veltrubskému z Veltrub, hejtmantu Hořovickému?)¹⁾ v záležitosti svrchků Jakuba Hofmana z Mýta, k smrti odsouzeného. (Str. 163, 164.)*

Jakou ouškočnou a od mnoho circumstantiis vyhledanou na zabavení mé suplikací, poddaný pod správu pána náležející²⁾ jest podal, obšírněji z nepravdivého rozepsání jsem vyrozuměl. Divím se tomu! Tolikere spisy o navracení Hofmanovy věci on sám spisoval, že na kozy své zapomenul, o nich žádnou zmínku neučinil, vědouce, že vše v jejím domě i jinde v sekvěstru zůstává. Nepřestává na tom, že proti všemu právu, po zavření pře, vyhlášené vejpovědi, a bez dovolení komandanta, na zámek Točnick se nutkal, vrátného i vartýry podved, s člověkem podezřelým, na

smrt odsouzeným³⁾, u vězení na témž zámku hodoval, povyký činil, novou při začínal, proti českým vzácnějším, lépe zachovalým, nešlechtné spisy spisoval. Na poctivosti dobře zachovalém méně utrhoval a naposledy svými praktikami dobrou pomoc odsouzenému ven z vězení učinil.⁴⁾ Nyní naposledy i to poslední vypracitčívati usiluje, že jest krávu smolaři a kozu najal! Odkud pak vyživení své i s ženou a dítětem měl? Snad Hofmanovi ženu najal a odtud vyživení jemu vycházelo? Kdyby(ch) nepamatoval na přísloví: „De mortuis bene“, vypravil bych jemu jeho šlechtný život, který on s Hofmanem a svými ženami vedl. Nacházejí se pamětní místa křesťanského jejich obcování. Že pak něco od varty a zaplacení nákladů od jmenovaného dobytka jest vzato? Já se držím milostivého Jich Milostí rad zřízené komory v království Českém poručení, v kterémžto, odkud by na toho svatokrádežníka náklad veden měl bejtí, při mně se nařizuje. Já jsem nic toho nebylo povědom, co za pozůstalost a jmění jejich jest, nežli ex autoritate officii osobám konšelským a Jeho Milosti Císařské poddaným, vše do sekvestru vzítí jsem poručil. O čemž všem dobrou vědomost poddaný, pod správu páne náležející, jest měl, nikdo v tom se neohlásil, aniž ona v tom nikdy žádné zmínky neučinila, nežli vše její vlastní bejtí pravila. Měl tehdy pan Petr s ní o tu věc námluvu učiniti. Tolik tolarů propili, nikdy na kozy nevzpomenuli! Museli nějaké vzácnější před rukama míti, že jsou tyto v Mejtě bečeti neslyšeli! Jak koliv já jsem jemu nic nevzal, aniž sobě v tom jakou moc pokládám, consequenter nemám co navracovati. Má nájemníka před rukama, může s ním urovnání učiniti. Prosím pána, že jeho v tom zpraviti sobě nestíží. Bez toho skrze suplikanta budeme společně dosti zaneprázdnění míti! S tím oc. Dat. na zámku JMCské Zbirově dne 15. února A. 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 95 — ²⁾ prokurátor Hofmanův. — ³⁾ Srov. dop. 134, 135.

— ⁴⁾ Hofman 6 února přchl. Srov. dop. č. 134. — Str. 164 prázdná.

129.

1642 mezi 15. a 17. únorem. Hejtmán Zbirovský vrchnímu hejtmánu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova, o spravedlnosti Jiřího Burše na mlýně Hředelském. (Str. 165.)

P. vrchnímu hejtmánu. Službu svou poslušnou etc. Na poručení Vaší Milosti po předčtení (psaní) magistra Jiřího Burše osobně jsem na Točník dojel a prodej mlýna Hředelského¹⁾ v purkrechtních knihách vyhledati dal. Kterýhožto vejpis k vyrozumění Vaší Milosti poslušně odsílám. Nenachází se, aby důchod něco jemu náležejícího za sebou měl, nežli pozůstalost jeho na tom mlejné pozůstává. Kdoby jemu doplácovati měl, k povážení pozůstává. Jiřík Prantner, který ten mlejn na zlehčení sirotkův p. Vodopiusovi z Brtniška²⁾ za dvě stě kop prodal, jest ve všem spokojený. Jedno sto závdavku vzal, druhý po 10 kopách bráti měl. Ty jsem já jemu při prodeji mlýna Hudečkovského porazil, jako by hotově přijal. Na to přijde, že Prantner bude povinen sirotku doplatiti. Však nedávaje žádného v tom naučení, toliko zdání, při dalším VMti nařízení poslušné zanechávám. Datum na Zbirově³⁾

¹⁾ Srov. dop. č. 84 ad 4. — ²⁾ Čti: Vrchníku (Schimon, Adel, 190.) —

³⁾ Nevyplněno.

130.

1642, 28. ledna. *Hejtman Zbirovský radám komory české podává zprávu o žádosti obce Zbirovské, aby v náhradu za pozemky k oboře a ke dvoru Švabínu odňaté, od ospů byla osvobozena. (Str. 165 a 166.)*

Milostiví páni páni! Jaké milostivé poručení leta 1639 die 14. Feb. na slušné a spravedlivé vyhledávání poddaných Jeho Milosti Císařské z městys Zbirova¹⁾ učiniti jste ráčili, pro snadší vyrozumění přepis Vašich Milostí poslušně přikládám. Že pak s tou věcí až do času nynějšího prodléváno bylo, to jsem z té příčiny učinil, abych mohl pravdivou zprávu učiniti, jak mnoho na dědiny jim odňaté síti se může, nebo prvotně toliko o sedmdesáti strýších VMtem zpráva dána byla: nyní pak se vynášlo, že jsem vysíl 118 str. 1 věr. 3 čtv., a kdyby vše ozimní obilí bylo, víceji by učinilo; a ještě nad to pozůstává dědin, mně k důchodu JMCské v společnosti postoupených, pod 30 a některý strych. Užítku na zrně, co do důchodu jest z týchž dědin přišlo, vyznamenání VMtem, jako i co ospů přicházelo a jak mnoho zadržali, pro vyrozumění poslušně přikládám. Rovnaje ospy s letošním užítkem, vynajiti ráčíte: na některý leto víceji přebíhá, nežli ospy vynáší, bez toho, co předešlých let užítku se vzalo. Nepochybně že na to přijíti ráčíte, kdyby měli z těch ostatních porostlin, k dvoru JMCské nepřihodných, které mezi nima se rozlosovati mají, a Pán Buoh ví, kdy je vyplaní, ospy dávati měli, že by na újmu živností jejich bylo, a věc možná není jim toho podstoupiti. I poněvadž na jiném nepozůstává, nežli aby takové dědiny dědičně k důchodu JMCské pozůstávaly, slušně žádají v tom opatření bejti, aby skrze milostivé VMtí poručení od urbura²⁾ vloženo bejti mohlo, že takový freymark s Zbirovským obyvateli jest se stal a budoucně zůstávati má. Načež od VMtí dalšího nařízení poslušně budu očekávati. Co se robot, podělků, ouroků dotejče, to vše povinně vykonávají. Actum 28. Januar A. 1642.

¹⁾ Arch. Míst. Z 42/2. R. 1637 a 1638 žádá obec, aby od ospů byla osvobozena, protože jí před 40 lety k oboře Rudolfa II. nejlepší pozemky u dvora Švabína odňaty byly, hradbou obehány a zarostlé jsou. — ²⁾ Arch. Zbir. Urbář r. 1652 str. 126 a 203—204. R. 1653 vyhověno.

131.

1642, 28. ledna. *Hejtman Zbirovský radám komory české o huti Šírerovské v Dobřívě a její zásobách. (Str. 166. 167.)*

Milostiví páni páni! Na milostivé Vašich Milostí poručení dle žádosti suplikujícího Pavla Šífera,¹⁾ tak jakž suplikací jsem vyrozuměl, gruntovně s pilností na to jsem se poptal, aby od začátku až do konce správa postoupná státi se mohla. Kteroužto skrze paměti lidské vyzkoumajíc, na papír jsem uved a příležitost pro vyrozumění VMtem poslušně přikládám. Aby pak podstatnější k doličení pravdy byla, svědomí těch, kteří při inventování nařízení byli a o všem hospodářství, forotu při týž huti zanechaného, dobrou vědomost mají, za potřebné jsem uznal, kteréž k mé zprávě skrze Pavla Šífera též se přikládají. Že pak tou mou zprávou tak

prodlouženo, z příčiny od tolika let zastaralý pochází, nebo nemoh jsem jináče gruntu se doptati. V čemž že mne milostivě omluvena míti ráčíte, VMt poslušně prosím. Datum na Zbirově, dne 28. ledna leta 1642.

¹⁾ Originál píše chybně Šifera místo správného Širera, Schürera. Srov. dop. č. 59. 62. 92. 98. a násl.

132.

1642, 6. února. Hejtmán Zbirovský p. Viltmovi z Lobkovic na Blíne atd. v záležitosti forstu Dobříšského. (Str. 167 a 168.)

Jeho Milosti panna nejvyššímu jagrmistru odpověď. Milostivý pane patronel! S nemalou litostí z psaní Vaší Milosti jsem vyrozuměl, že mne za neposlušného, a poručení Jeho Milosti pana direktora i Jich Milostí pánův rad zřízené komory málo sobě vážejičho pokládati ráčíte; ježto VMt dobře povědomo jest, že já bez úhony jednoho každého vždycky jagrpartaj fedruji, jim nic nezadržuji, nýbrž anticipando vydávám. Nyní pak tak mnoho roku jminulého na mně se vložilo, že důchodu není věc možná vystačiti, a rád bych, aby ihned jeden z puchalterie k spatření a vyměření vydání vyslán byl. Dokázal by[ch] toho, že netoliko 60, ale ani 6 strychů mimo běžnou každodenní potřebu v stodolách a na půdách Jeho Milosti Císařské se nevynajde. Jakož také aby mně od dvou let něco determinate strany forštu Dobříšského, kromě těch 60 str. žita, poručeno býti mělo, nemohu vynajíti, nežli in genere, a suma zadržely služby, vydání soli. Obilí na záspy, v těchto forštích nepovědomý a neslýchaný, na tisíce se vztahující, jsem přijal;¹⁾ za to také cum summa reverentia zprávu impossibilitatis poslušně učinil. Ani věc možná jest, pana Saláta²⁾ v tom spokojiti, leč by dobrý díl panství Královodvorského za tou příčinou uprodáno bylo, což vše Vaší Milostí dobře povědomo in optima forma pozůstává. Poněvadž pak tu potřebnosti forštův se dotěje, račte při nich naříditi, aby ke mně na Zbirov přišli. Nepominu s nima o takové žito se umluviti. Dáleji pak VMt poslušně prosím, že mne za takového nepokládati, nežli mým milostivým pánem a patronem zůstávati ráčíte. Datum dne 6. Feb. leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. 117. 158. 166. 167. — ²⁾ Jiří Vilím Salát z Kron a Waysenberku, hejtmán a hofmistr Dobříšský. (Arch. Musea Česk., Dobříš. Měst. arch. Praž. kn. sml. a rukop. Nov. M. Praž. č. 97. str. 73. Von Doerr.)

133.

1642, 6. února. Hejtmán Zbirovský radám komory české předkládá trestní spisy Jakuba Hofmana z Mýta se týkající. (Str. 168. 169.)

Milostiví páni páni. V milostivé paměti snášeti ráčíte, kterak na žalobu celé obce městys Mejta proti Jakubovi Hoffmannovi, člověku podezřelým(u) učiněnou, poručení od Vaších Milostí jest prošlo, aby(ch) jmenovaného člověka na výsadné Jeho Milosti Císařské právo do města Žebráka vydal, proti němu žalobu vésti dal, a co by právo skrze pořádný proces zřízení zemského a práva městského usoudilo, to aby vejpovědi (bez újmy práva vrchního) vrštěno¹⁾ bylo. Takové milostivé poručení

poslušně jsem vykonal, což konec tý pře přiložená vejповěď doličuje. Poněvadž pak právo města Žebráka acta a allegata tý celé pře Vaším Milostem k odeslání mně odevzdalo, tak činím a VMtem od téhož práva spečetěné poslušně odsílám. Při tom poslušně prosím, že ráčíte dáleji tu věc fedrovati, aby z dalších útrat sejítí mohlo. Jaké pak útraty při témž právě vzešly, VMtem registřik takových útrat poslušně příkládám, a odkud by ta útrata zaplacená bejtí měla, na další v tom VMtí nařízení poslušně očekávati budu. Datum 6. dne Februarii 1642.

¹⁾ vyřčeno.

134.

1642, 17. února. Hejtman Zbirovský radám komory české o útěku Jakuba Hofmana, k smrti odsouzeného, z vězení na Točnicku (Str. 169, 170)

Milostiví páni páni! Jaká nebedlivost, nešetnost a patrný folk od práva výsadního na panství Jeho Milosti Císařské města Žebráka jest se stala, nesluší déleji před Vašimi Milostmi tajiti. Majíce sobě 24. Januarii od prokuratora, — proti Jakubovi Hoffmannovi na milostivé poručení nařízeného, že by výповěď s výhradou práva vrchního, aby život jemu za pokutu odňat měl býti, se stala, — v známost uvedeno, ihned jsem psaní Žebráckým učinil, aby pro bezpečnost toho zločince na zámku Točnicku u vězení ubezpečili, poněvadž již mnohokrát z rozličného šatlavního trestání jest se vydobyl, i také ženu jeho aby k němu nepouštěli, prokuratora jeho k němu dokonce neuváděli, u něho žádné zbraně ani nože nezanechávali. Ale právo Žebrácký vše račím krokem nařídili. Místo ve věži a vězení, ve vrátnici jeho nechali, ženu prokuratora a jednoho každého k němu pouštěli, s ním do půl noci hodovali, od rychtáře z Žebráka pivo brali, in summa všelijaký folk pustili, tak že dne 6. Feb. z zámku jim vyklouz, a žádný doptati, kde by byl, až posavad se nemůže. I poněvadž manželka jeho s ním stále námluvu měla, jemu z krádeže a plundrování kupeckých vozů peněz dosti dodávala, na jeho místě pro uptání jeho ji sem poručil dosaditi. Povídá, aby pilné byl hledán, že daleko není a že nemůže daleko odejítí; takové ouskočné odpovědi dává, při tom stále, že ničím vina není, o propuštění žádá. Jak by[ch] se v této příčině měl zachovati, VMtí poslušně za naučení žádám. Datum na Zbirově dne 17. Feb. A. 1642.

Srov. dop. č. 128.

135

1642, 23. února. Hejtman Zbirovský radám komory České. Podává zprávu o pozůstalosti zabitého Jiřího Drtiny, důchodního Královodorského, a Jakuba Hofmana z Mýta k smrti odsouzeného. (Str. 170. a 171.)

Milostiví páni páni! Račili jste dne 11. Decemb. milostivé poručení učiniti, aby na pozůstalost Jiřího Drtiny,¹⁾ někdy písaře obojího důchodu na panství Jeho Milosti Císařské Královodorském, kde by ta pozůstávala, dobře se poptal a zprávu Vaším Milostem na komoru Českou učinil. Pro

dokonalejší podstatu dal jsem v městě Plzni při knihách městských vyhledati. Nenachází se žádní gruntové, které by jemu přináležely. Manželka pak jeho ještě věřitele pokojiti musí, kteří patřice, že při službě svého manžela o vše přišla, outrpnost křesťanskou s ní mají. Co se pak peněžitého i obilného restu, jak sečtení z puchalterii komory JMCské České šířeji vykazuje, dotýče, račte to v bedlivý povážení vzíti: to vše v deposici a obilnici v zámku Královodvorském, jeho osoba, manželka, pojezdny, dobytky, potahové, salvaguardia a poddaní s manželkama, dítkama, dobytky svýma, vespolek zůstávali, žádného nebezpečenství nepřátelského se nenadáli; nad to vše i arciknížecí Milosti vozové s rybama pod Točnickem naložení, ten večer na Královo Dvoře krmili, ryby přelivali. Na ráno nepřítel k Berounu přitáh. Za přátelský se vydával, pokojně přes vodu se přepravil, do města nežádal. Minouce město, k Královu Dvoru povlovně se bral. Potomně mocně do dvora a zámku se dobívší, saluaguardiji, nejprvé dotazujice se jeho, kdo by byl, zabili; písaře Jiříka Drtinu v kanceláři zamordovali. Pojezdného i s manželkou sebou jali, před Bannera dovedli, tu vše sebou i mnoho poddaných, kteří dobytky hnáti, omastek, obilí nésti museli, vzali. Tak žádný svého ani cizího za peníz nezachoval. Jak pak on umrlý, který při těch všech věcech, který se v sečtení vykazují, v službě JMCské svou krev vyil a života zbaven jest, odpovídati má? Což k milostivému VMtí povážení poslušně podávám.

Pod datum 13. Feb. přítomného leta 1642 o pozůstalosti Jakuba Hofmana, od práva Žebráckého vejповědi pod meč odsouzeného,²⁾ milostivé tím způsobem poroučeti ráčíte. Z kteréžto příčiny povolal jsem úřad městys Mejta. Zprávu čini, i jeho manželka, že jemu nic odevzdati nechtěla pro jeho nešlechetný k ní chování. Co koliv pozůstává, chalupa, dědinky i louky, to vše její po rodičích vlastní pozůstalost jest. Ona pak co koliv v poslední potřebě pro něho vynaložila, to že z manželského slibu povinně, nemajíce jeho do smrti opouštětí, učinila. Datum 23. února leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 25. 85. — ²⁾ Srov. dop. 95. 128. 133. 134. 135. 137.

136.

1642, 24 února. Hejtman Zbirovský ubytovactmu komisaři vojenskému odepírá provisi, poukazuje na patenty o ušetření panství císařských.
(Str. 172.)

Dem Herru Commissari auf Zerhowitz. Dass mein hochgeehrter Herr Ihrer Römischen Kaiserlichen Maiestät Commissarius sey, habe ich aus dessen Schreiben in aller Ehre erfahren. Vor diesem ist mir gar unbewusst gewesen. Derentwegen thue ich mich gegen dem Herren in aller Gebüßr excusiren. Was anbelangt so gällige Proviant-Avision, kommt mir sehr zu verwundern, dass man gleiche Provision auf einem Augenblick zusammen wollt gereichen werden. (!) Dann man hat vor etlichen vier Wochen von den Völkern gewusst, in andern Örthern die Proviant zusammen gesamlet, mir aber und Ihr May. Herrschaften, die alle Zeit respectiret werden sollen, nie darvon angedeutet worden. Derentwegen in

den unversehenen Pletzen kann ich keine gründliche Satisfaction dem Herrn nit zugeben, sondern protestieren gegen Ihrer Mayestät dies Monats sub Dato 18. Tages offene Patente, darinne genädig onbefohlen wird, dass man Ihr May. Herrschaften im Geringsten nicht attaquiren solle, dieses Quartier anlegen dem Herrn zue verantworten. 24. Februarii 1642.

137.

1641, 10. září. *Obžalovací spis obce městečka Mejta na Jakuba Hoffmona ševce z Mejta pro skutky smilného násilí (str. 173—178.)*

Artikule proti Jakubovi Hoffmonovi sousedu městys Mejta o jeho nešlechtném a nepořádném chování při dotčené obci, urozenému a statečnému rytíři panu Janovi Kolenczovi z Kolna, Jeho Milosti Císařské z panství Zbirovského, Točnického a Králodvorského hejtmanu, poddané.

Předně roku 1628, 12. Nouembris, dobyvše se do komory k jedné cizí ženě, Vítu Tkadlce manželce, v jeho doma nebyti, mocné násilí vykonati usiloval. Pro kteréžto přečinění vězením trestán jest byl.

Druhé v letu 1631 opět jedné ženě, Jana Fiškusa manželce, aby s ním zle obcovala, dukát dával. Od nížto jest obžalován. Též v tom roce jednu vojačku na silnici obral, a jsouce naň prožalováno, úřad jej trestati chtěje, ode práva utekl a vzavše kord, rychtáře na plac pobízel a nenáležité k němu mluvil, sobě nevážně počínal.

Třetí v roce 1632 na Sv. Jakuba, primasa zhaníc, místo důvodu od práva utekl. Téhož leta v příbytku Vítu Tkadlce nad jednou vojenskou ženou moc provedl a s ní zlý skutek učinil, jakž ona na něho osobně žalobu vedla.

Čtvrté v roce 1633, jdouce k městu Rokycanům, u přítomnosti poctivých lidí, jednoho žida, majícího na cla od JMCské list fedrovní, na té silnici šacoval, za celního se vydával, jemužto žid 37 kr. dáti musel.

Páté s jednou vdovou zdejší, Lidmilou Míkovou tak řečenou, od roku zle obcoval, jakž vlastní přiznání její, že jest jí, když samotna s dítkami, nebožtíkem jejím mužem zplozenými, v domě byla, mocné k tomu přinutil, o poctivost její připravil a s ní také na svět robátko zplodil.

Šesté v témž roce, zbívše jednu ženu, Kateřinu Machovou, čině ona odvolání k vrchnosti, totiž urozenému a statečnému rytíři panu Tomašovi Zelenderovi z Prošovic¹⁾, někdejšímu panu hejtmanu nadepsaného panství, pana hejtmana jmenovaný Jakub Hoffmon hančlivými slovy (jakž ona zpráva činí a jiní poctiví lidé na slova slejchajíce, svědčí), že by šelma a zrádce býti měl, jesti zhanil. Pro takové již všeckny nadřečené Hoffmonové jeho zlé skutky dávno spáchané, i vrchnosti, nám představené, zlé mluvení a na poctivosti utrhaní, do vězení jsme dali, a tu když potřeba ukazovati bude, budoucně aby z toho odpovídal. Což ještě víceji učinil: Jsa v témž vězení čtyry dny, pravice se míti 2 morní bolesti, ale ny a v nedůvěře vyslali jsme z obce osoby do téhož vězení na spatření takových ran, což nic spatřeno při něm nebylo. I ujistivše ho jinším, obtížnějším vězením, a chtějíc zprávu již často jmenova-

němu panu hejtmantu činiti, on té hodiny, nežli jsme se rozešli, podkávající vězení, ven se dobyl a pryč utekl.

Potomně dadouc se na vojnu, tam se několik let potloukal, a zdržijíce se při regimentu p. nejvyššího p. Karla Přichovského,²⁾ s jinými jemu rovnými klášter panenský vyplundroval, panny do košile vysvěk a dáleji Pán Bůh ví jak zacházel. Jsouce jeho tovaryši polapeni, na smrt odsouzeni i usmrčeni, on od armády utek. Což nám jmenovaný pan nejvyšší v naší obci povídati ráčil, prosíc, abychom jemu jeho do rukou dodali, že na nejbližší hrušce jeho oběsiti poručiti ráčí.

Sedmé. Za nynějšího pana na vystavenou vrchnost hejtmana, navrátilše se dobrým od p. nejvyššího Karla Přichovského podsportem [pasportem], zase k předešlé lehkosti se navrátil, s prv jmenovanou Lidmilou Míkovou podruhé syna zplodil, v čomž jeho žena jemu folkovala, a k tomu z nějakého snad přinuceu dopomáhala. Za kteroužto příčinou p. hejtman jeho ihned na Zbirov do vězení uvrztí poručil, ji z obce naší ryboceoval, Hoffmona pak na mnohých přímluvy na ten způsob (ústním jeho v tom při přítomnosti konšelův obce naší reversem, kdyby koliv co takového budoucně se dopustil, tehdy beze všeho milosrdenství aby na hrdle trestán byl) jest z vězení do obce naší zase vypustil. Čehož nyní dvojnásobně došlo a dotvrdil.

Zase do obce naší se navrátil a tu předešlým způsobem nepokojně a nenáležitě se choval. Jakož jest i v témž letě rychtáře našeho, Pavla Intrmana jinak Dvořáčka, poslavši pro něho Laurenz Šolc soused náš, aby k němu s právem přišel a některé nepořádnosti dle povinnosti své přetrhl, přijdouce on do příbytku jeho, jsouce při jiných lidech přisedlci, častojmenovaný Hoffmon ihned za stoly vystoupil a útok na rychtáře učinil, jeho pohlavkoval. Nemajíce na tom dosti, právo jemu z rukou vytrhl a jeho s ním zbil. Potomně vyžádajíc sobě od jednoho soldata kordu jeho, aby se s ním zerval, pobízěl. Že tyto nadepsané artikulové pravdivé a k provedení dokonalé jsou, pro lepší toho důvěření a jistotu pečet naší městskou [u] přítomnosti vši obce přitisknouti jsme dali.

Před VMtí dle dobrého a křesťanského svědomí tajiti nemůžeme, kterak přítomného leta 1641 v sobotu na neděli k svátku narození blahoslavené matky Boží Panny Marie, to jest dne 9. měsíce září z půlnoci v 4 hodiny před svítáním Jakub Hoffman, řemesla a obchodu svého švec, soused náš, člověk od mnoha let, jakž povědomo za VMtí zprávy, jest lehkomyslný, nevážný a zle zachovalý, maje u sebe v službě od dvouh týhodnů poctivou a při obci naší dobře zachovalou panenku, rozenou z města Mladé Boleslavě, dceru neb. p. Adama Nekola a Lidmily až posavad na živě v témž městě zůstávající vlastní matky. Ten dle svého lehkovážného obyčeje, nemajíce, jak jest živ, paměti na svátost a stav svatého manželstva, k ní na to místo, kde v podkroví odpočívala, jest se přiloudil, v usnutí její tu hned nevážně skutek lehkomyslný při ní vyhledával. Čemuž ona mocně odpíraje a po vůli jeho lehkomyslné býti nechťaje, počala hlasitě volati; načež on jí ústa s rukou ucpával, a aby měla, dukáty a toлары připovídal, však násilí předce činil. Majíce ona

pamět na Pana Boba, umlknouti nechtěla. Tu ji počal těžce bít a škrtiti, tak že jináče se nedomníval, nežli že ji usmrtil. I nemoha v sobě duchu zatajiti a krve déleji v ústech svých snést, odechla a krev z sebe vyplivla. Což on uznáv, znovu násilí jí činil, a tak ukrutně s ní zacházel, až skutek dokonale vykonal. Zase hlasem hrozným volati počala. Takový křik uslyšeli sousedé, okolo něho bydlící, a hned v příbytcích svých z oken, co by to bylo, volali. Načež on, ulekna se, od ní odběh. Ráno k ní přistoupiv, dary připovídal, aby v tom nepovídala, kdyby pak někdo jí se na ten křik tázal, aby, že jí zuby bolely, odpověděla. Sousedé naši na ráno před právo předstoupili, křik oznamovali, k vyrozumění příčiny takového křiku za povolání Doroty, čeledína Jakuba Hofmana, žádali. Stalo se, že jest zbídněná, mezi očima a okolo křtánu černalá, poslušně se představila. Tu hned s velikým plácem násilí jí mocně učiněné oznamovala, vlasy z hlavy trhala, na kolena padaje, pro umučení boží nad sirotkem od rodičů i přátel opuštěným, slitování žádala, na spravedlivost se odvolávala. Védouce my o jeho nevážné mysli, bez meškání, všichni zjednocení, na něho jsme připadli, do řetězů svázali, a do vězení našeho chatrného zatím uvrhli.

Pročež k VMti jakožto nám na ten čas vystavené vrchnosti se utíkáme, prosíc, že ráčíte takového zjevného, všem na pohoršení spáchaného hříchu násilníka do bezpečného vězení poručiti uvrzti, a dáleji vedle práva trestati, až beze všeho dalšího soudu patrný právo násilníkům pokutu ukládá. Pro lepší toho vyrozumění a gruntovnější vyptání VMti jmenovanou osobu, Dorotu Nekolovou z Mladé Boleslavi, na panenství svém od lehkomyšlného násilníka porušenou, představujeme, z nížto vše obšírněji vyrozuměti moci se bude. S tím ochraně Boží poroučej, na všem dobře se míti vinšujeme. VMti pod správu náležející JMCské poslušni poddaní obce městys Mejta.³⁾

¹⁾ Zelender z Prošovic: Pilát Mater. I. 60. Heber Burgen VI. Tab. 6. —

²⁾ Jan Karel Příchovský z Příchovic na Psárech a Smilovicích. Jeho pluk chorvatský (r. 1633—1635) slul pak od r. 1635 až 1642 Tergoušický. Byl r. 1639 v Čechách a v Sasku, kdež bojoval u Chemnice. R. 1640 a 1641 sloužil pod kurfiřtem saským. (Váleč. arch. Vid.) — ³⁾ Nedatováno. Psáno 9. a 10. září. Srov. dop. č. 96, 128, 133, 180, 135. Str. 176 prázdná.

138.

1642, 9. března. Hejtman Zbirovský radám komory české nedoporučuje povolení žádostem Žebráckých za nové úlevy pro požár a vyplenění (Str. 179—183.)

Odpověď na Žebráckých při Jeho Milosti Císařské praetensi per modum zprávy, kdež patrně se doličuje, že podvodně věci nepravdivě přednášeli.

Milostiví páni, páni! Jakou žádost obec města Žebráka na JMCské osobu vskládají a jaké motiva k dotvrzení žádosti své přednášejí, z inclusiv, mně skrze milostivé poručení propůjčené, poslušně jsem vyrozuměl a patrnou jich nestydatou (salvis auribus) nepravdu spatřil. Zdaliž na to nepamatují, že ústa lživá duši zabíjejí, že smějí vrchnost pomazanou a pána pána nás všech nejmilostivějšího tak nedůvodně proti patrný

obecný a všemu kraji známý vědomosti zpraviti, a na tu zprávu milosti žádati? Načež dle milostivého VMti poručení pod závazkem dobrého svědomí pravou zprávu činím:

Nejprve oni nejsou ti sami jediní, v tomto kraji Podbrském JMCské poddaní, kterým podobným způsobem a dvakráte víceji odňato, popáleno jest; obzvláště těm, kteří nemají žádných takových sobě propůjčených zase k vyzdvížení prostředkův, jako oni. Tehdy musila by ta milost všem poddaným udělena býti, tak budoucně žádný by nic k ruce JMCské nedělal. Pravda jest, že partaje nenadále nočním časem, okolo 80 koní, jest přišla. Ta po poštmistřích, saluaguardijích a zdalíž ještě vlášský regiment nejvyššího Bernardi v Rokycanech zůstává, jest byla vyslána. Táž žádného stálého zastavunku neucinila, až do Rokycan jest se dostala, tu na spěch plundrovala, a p. děkana sebou až do Cerhovic vzala.¹⁾

Žebráci před tím dávno, od několika let, své všechny obzvláštní mobilia na zámku Točniku dobře opatřený a schovaný měli a nikda o ně nepřišli, protože žádný přítel ani nepřítel o ten zámek se nepokoušel, do něho vjíti anebo jej dobývati. Tu pak noc, kterou ta partaje do Rokycan jela, do rána se všim, manželkama, dětma, potahy, na zámek se odebrali. Větší díl obilí sutýho na zámek před tím odvozovali, dobytky za zámek do lesů zahnali, tak že druhý den na ráno, když paličové²⁾ přitáhli, město málo kterého, snad žádného obyvatele nemělo. Jak jsou tehdy jim vše pobrali? je svlékali? když oni osobně se všemi svými podstatnými věcmi na zámku dobře opatření byli? Račte milostivé povážiti, zdalíž tu pravdě výtku nečiní? Stavění, obilí, nábytkové hospodářský, že vše shořelo, tak jest. Nebo to všem pohorělým jest se stalo, jakož vlastně JMCské ve dvoře pod Točníkem stavění, stodola obilím natlačená přední, deset stohův, tak že vedle běžný taxy 2000 str. na zrní bylo by vyneslo, jest vše shořelo. V lesích, aby bydleti měli, v podobenství mluví. To jest ve vesnicích, které v hlubokých lesích zůstávají, jako v Kublově, Broumch, v Skryjích etc., a žádného ještě po časy z Žebráka zmrzlého nepobíhli.

Z těch nedůvodných příčin dokládají, že bez pomoci JMCské nebudou moci kostel, faru, školu, špitál vystaviti. To beze vši pod(sta)ty pravdu potlačují a milost na milost žádají. Z příležitějšího obdarování, od důchodu JMCské odňatého, vyrozuměti ráčíte, že na vystavení chrámu Páně, školy a vychování žákovstva, clo, kterého na sta se zbíhá, jest jim vlastně odevzdáno. Odtud mají spravovati, stavěti, a ne clo mezi sebou někteří děliti, sebe zvelebovati; jakož by se bylo stalo, kdyby jeden dobrého svědomí kře-tan, konšel města Žebráka, na mne toho nevzněl, žádajíc pro Boha, aby(ch) v to kročil, že peníze celný, jichž okolo 160 zl. jest, někteří mezi sebou chtějí rozlosovati; kostel pak že není přikrytý, a skrze klenutí teče; které jestliže padne, na sta státi bude. Na tu správu ihned jsem peníze zapověděl, tesaře nařídil, s ním smlouvu učiniti poručil, a chrám Páně pěkněji, bytelněji, nežli kdy prve, krovu opatřiti dal. Od toho času mohli školu vystaviti, protože loni na tisícce (v)oláv Uherských a polských prošlo. Kde se ty peníze poděly? Na sollicitování, pomoci, svobod rozšíření, obdarování, tituly nedůvodnými na-

kládají a utrácejí. Nad to dříví mají sobě darované, fůry doma, a žádného žakovstva, co katolická religio v království tomto rozšířena, kromě jedny osoby, kantora, nechovají: prve bakaláře, aukanty,³⁾ sukcentory, primány, terciány namnoze bohatě stravovali a vychovávali. Všechna křesťanská katolická Žebráckých náchylnost a pobožnost v ztraceném kalichu utonula. Fara, špitál a rathouz mají své partikulární dědiny, z kterých oni užítky berou. Kde je vynakládají, jim k odpovídání postává. Nepřestávají na tom, že se jim všelijaká milost od nejmilostivější vrchnosti činila, nežli majíce sobě prst podaný, celého ramena užítí žádají. Tak všichni nestydatí žebráci činí, oni pak aby míno skutkem dokázali, je v tom beze všeho studu následují. Platy stálý, běžný, roboty do důchodu JMCské z města Žebráka vycházející, ty jsou frejmarkem změněny a ustanoveny, od kterýchžto oni osvobození býti ouškočně žádají, protože nedokládají, jakým způsobem je dávati a odvozovati jsou povinni. V kteréžto příčině, vedle práva, pokutou byli by povinni, ie s vrchností svou nejmilostivější tak pod kloboučkem zahrávati se nestydí.

Důchod panství Točnického (za pánův předešlých držitelův) várky vlastně k svému užítku užíval, nikdež jinde se nevařilo. Potomně Žebrák od starého zámku zbořeného, Mendico, aby městem sloulo, když o to vrchnost při královské stolici jednala, i také milostivé povolení obdržela, k podstatě města jest jim várku pivnou piva ječného postoupila, s takovou výminkou, aby žádná piva bílá vařiti nemohli; k tomu v městě jednu vejstavní krčmu vykárali, která by stále piva pšeničná z důchodu brala, je vydávala. Že pak tudy důchodu veliká újma na penězích běžných jest se stala, k vynahrazení takové škody platové stálí, běžní, kterých oni dávati a roboty vykonávati se zpěčují, jsou vzešly. Chtějí-li tehdy obyvatelé města Žebráka skrze milost JMCské toho všeho, jakž beze všeho studu in perpetuum žádají, užiti, musí od várky upustiti, a zase důchodu JMCské postoupiti. Což kdyby se stalo, snadno by k zvelebení panství přijíti mohlo. Kontribucí ta se z usnešení všech stavův království ukládá, a žádný ušetřen býti nemůže, oni pak až posavad ušetření byli. Nyní na celou obec 10 kop uložených dáti odporují: to vše z žebrácké, kterou P. Bůh zatraceti ráčí, vysokomyslnosti činí! Cerhovice na prach položeny; Mejto, ves Zdice na silnici zůstávající, žádného kromě vorných dědin obchodu nemají. S vojáky každotýhodně ohtíženy jsou, jeden každý dva tři vojáci je tribulírují, na salvaguardiji JMCské nic nedají, ještě neuctivě s ní zachází. Však contribucí, platy běžný i stálý odvozují, roboty vykonávají. Žebráčtí naproti tomu svobody, várku, clo, dědiny obecní, všelijaké handle vinný, kupecký, kramářský užívají. Odkud pak příčinu mají tak nestydatě JMCskou zanášeti? Pročež VMti poslušně prosím, že neráčíte k tomu svého dobrého zdání dáti. Nebo kdyby jim to povoleno býti mělo, patrná zkáza důchodu JMCské by následovala. Datum 19. Martii Anno 1642.

¹⁾ Šebestyán Bartoloměj Crispinus (Drah Újezd, Matriky. Rokycanská fara, Liber Memorabilimu. Tytl, Rokycany 31. Italský péší pluk Bernardi byl zřízen a rozpustěn r. 1639. (Váleč. archiv, Vídeň.) — ²⁾ Srov. dop. č. 141. — ³⁾ Aukanti = nejmenší žáčkové, kteří teprv začali pomáhati ve zpěvu a zpěvem se přiživovali ve škole (Winter, Školy part. 372—4).

139.

1642, 9. března. Hejtman Zbirovský vrchnímu hejtmanu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí o pohybech a svévoli vojáků císařských, o suplice města Žebráka. (Str. 183, 184.)

Panu vrchnímu hejtmanu. Službu svou! Jakým způsobem páni komisaři ten lid vedli, nemohu vypsati. Nehádám, aby ďábel svatého Antonína (tak) na poušti semotam trmácel, jako ty regimenty byly trmáceny. Nejprve přivedli je na přívoz k Zvíkovci; tu celý den převozovali. Odtud spátkem do Radnic a vesnice Jeho Milosti Císařské Bnečic, Oujezda, Liáného, druhý díl do Rokycan, do Myta, Cerhovic, Žebráka, Chlustyň, Hředel, Zdic, Jarova, Koněprus, vše na gruntech JMCské ložirovali, k dokázaní, že tu salvaguardiji v nově z Vídně odeslanou, k zalíbení JMCské u veliké váženosti mají! Při tom tuhé pořádek zachovávali: žádných oken, kamen, v kamních hrncích, stůlů, lavic, stolic v celosti nenechali, z přičiny té, že žádného hospodáře nezastali. Kde pak kterého zastali, toho v počestnosti měli, na rukou snášeli, aby o kámen noby neurasil, nic jináče jako v polhanse¹⁾ měl z rakete na raketli, tak z klofce na klofec sobě podávali. Nebude jim zapotřebí, na veliký pátek na procesí flagellantů přítomným býti, měli toho dosti do sytosti! Od Berouna, aby nebylo panu hejtmanu Křivoklátskému závistno, upřímo přes vodu na levo k Chýňavě po vesnicích JMCské až do Ounoště rozkvartirovali. Obávám se, že někdy tomu Rossi srazí rosu a dately²⁾ uvaďnou. Na dvořích, ovčích JMCské žádná škoda se nestala. Na vesnicích vrchovatou měrou odměřeno! V Černínu nad Zdici vypálili nejlepší dvůr, a to z kratochvíli, aby se jim zrak vyčistil, že nemohou dobře koně spatřiti. Nepochybně ráčíte o supplikaci města Žebráka a žádosti nestydaté, kterou na osobu JMCské vznáší, dobrou vědomost míti. Jest mně pro zprávu odeslána; dokazuji v mé zprávě, že vše jináče se stalo a ve všem že JMCskou podvozují. Pokudž by VMti libo bylo, chtěl by výpis poslušně odeslati. Datum 9. Martii 1642.

¹⁾ míčovné. — ²⁾ Rossi: komisař vojenský, datle = úplatky.

140.

1642, 9. března. Hejtman Zbirovský p. Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí, vrchnímu hejtmanu panství císařských,¹⁾ o propuštění poddané p. Jiřika Bořity z Martinic k manželství poddanému Zbirovskému. (Str. 185.)

Službu etc. Předstoupil přede mne poddaný Jeho Milosti Cské Jakub Kubaš ze vsi Jiviny, přednášeje, že jest sobě oblíben k stavu svatého manželstva poddanou Jeho Hraběcí Milosti p. pana z Martinic, kancléře království Českého, na panství hořovickém, ve vsi Dlouhém Oujezdě, Kateřinu dceru Barthoně Šanna. Maje sobě od p. Veltrubského ubezpečeno, že jistotně toho dosáhne, aby toliko od VMti psaní o propuštění jí bylo učiněno, k VMti poslušně za něho se přimlouvám. Jest člověk panství platný, možný, a dobrého svědomí, k povinnostem spů-

sobný. Psaní toliko mně poslati moci ráčíte, p. Veltrubský při příležitosti do Vídně odeslati se zakazuje. S tím oc. Datum 9. dne Martii 1642.

¹⁾ Záležitosti vejhostů spadaly pod moc vrchního hejtmána. Srov. dop. č. 68.

141.

1642, 23. dubna. Hejtmán Zbirovský radám komory české podává zprávu o suplice Andresa Wolfa Kluga z Ensu. Odsílá výkazy o jarní síji a rybním hospodářství. (Str. 186. 187.)

(Zpráva na žádost pana forštmistra, zdalíž, co Jeho Milosti Císařské přednášel, tomu tak jest, ex allegatis mně odeslaných.) Milostiví páni páni! Jakou supplikaci, a v ní jaké zásluhy předkův svých i také osoby své před JMCskou pan forštmistr¹⁾ panství mně svěřených jest přednesl, ex allegatis mně odeslaných, obšírně a dostatečně jsem vyrozuměl. Že pak v milostivém poručení dokládati ráčíte, aby(ch) svou zprávu, co mně v tyto materii povědomo jest, neprodleně VMtem na komoru Českou učiniti nepominul, tak poslušně s navrácením všech allegátích činím.

Zásluhy pana forštmistra předkův, jeho vlastní osoby a synův jeho v povolání v vojenských potřebách a šikech jsou mně nepovědomy. Kde pak svou velikou od nepřítele škazu a v své starosti potřebnost přednáší, ta jest pravdiva, všem oficírům i poddaným JMCské na panstvích mně svěřených povědomá. Nebo tý spěšnosti nepřítele žádný při armádě JMCské jest se nenadál. Jeho Arciknížecí Milost²⁾ ráčila ten večer, když na Bílou Horu Banner přitřih,³⁾ své vyslané fýry pro ryby pod Točnickem u mne míti. Pan jeneral feltmar(šal) Hacfeldt⁴⁾ svého forštmistra (tak! má státi: wachmistra) do Žebráka pro victualiis, jakožto svého kvartýru, vyslati ráčil, a ti všichni v domě p. forštmistra byli od nepřátelské první troppy postiženi. Ale že zastavunku neučinili, toliko po poštovi⁵⁾ do Cerhovic dychtili, tím všichni, kdo jak mohl, do lesa pod zámek Točník se uchýlili a druhý následující troppy nedočkali. Z toho milostivě povážíti ráčíte, že žádný hospodářský mobilia odnésti, odvésti a schrániti jemu věc možná nebyla. Na ráno regimentové s paliči⁶⁾ k městu přitřhli a město zapálili, odtud, až věc nemožnou k obhájení uznali, neodjeli. Nemohu dle pravdy jináče psáti, nežli že pěkně vystavený dům, nábytky nákladný, stodolu plnou, sladovnu slady jak vlastnímá tak lidskýmá opatřenou jest měl, o to vše, dívající se na to, přišel, tak že neměl, kde v starosti své hlavy skrýti. Z nova dal se do stavení, a až posavad v tom trvá. Na to, co v mladosti své, na zámku a v horách schráněné, sobě zachoval, vše vynaložil, dluhy nadělal. Tím způsobem a velikých nedostatkůch pozůstává. Nejsouce mně více co v této případnosti strany podání pana forštmistra povědomo, při VMtech poslušně omluvena se činím.

Že pak jarní síje svůj konec bere, co tak na panstvích mně svěřených v těchto nepokojných částech při jednom každém poplužním dvoře vysito, ano i také jak mnoho rybníkův na jaře sloveno a nasazeno jest, všeho pořádné vyznamenání VMtem poslušně odsílám, a ochraně milosti boží VMti poručena činím. Datum 23. dubna leta 1642.

¹⁾ Ondřej Klug z Ensu (Arch. místodrž. Z 42/45). — ²⁾ Arcikníže Leopold-Vilém, císařův bratr. — ³⁾ r. 1639, 30. června. — ⁴⁾ Melchior z Hatzfeldu. —

⁵⁾ Linhartu Kreclovi (Matr. Berounské). — ⁶⁾ Srov. dop. č. 92 a č. 138.

142.

1642, 29. dubna. Hejtman Zbirovský městu Žebráku o zadrželé dávky
(Str. 188.)

Do města Žebráka. Z povinnosti úřadu mého k paměti přivozuji, že Jeho Milosti Císařské particulární milost, která se na jeden rok pořád sběhlý, aby stálí platové od obce města Žebráka do důchodu se neupomínali, vztahovala, již svůj konec vzala. Pročež že jminulý roku 1641 vánoční plat, a přítomný Svatojirský úrok, v dvouh nedělich pořád zběhlých do důchodu JMCské odvedete, napomínám, při tom vejmluvy že žádný příjiti nemohu, Vám se opovídám. Nebo o něco státi a milosti v tom vyhledávati, nemůže žádný rozumný před časem sobě to přivlastňovati. Kdo by pak to učinil, praesumptio criminis laesae maiestatis z toho by následovala, že proti vůli vrchnosti svémocně sobě žádost svou přivlastňuje a regalia důchodu JMCské modo rebelli zamezuje. Ut forma. Datum dne 29. dubna 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 143, 174.

143.

1642, 7. května. Hejtman Zbirovský do města Žebráka: vytýká dosavadní nesprávnosti v úřadování při obci, nařizuje, aby k obnově rady sobě účty řádně připravili a ustanovuje den k obnově rady.
(Str. 188 b. c. d. v archivu fary Zbirovské.)

Do města Žebráka, strany obnově rady.

Mnohokrát rozličně jménem vši obce, však nevím, zdaliž vědomím, o to jsem pozdraven, aby(ch) po nepřátelským lidí a města Žebráka rozeznání, osoby ouřadní — k cti a chvále Boží rozmáhání, obce spravování, spravedlnosti zachování, sirotkův a vdov zastání — z moci povinnosti hejtmanské, mně od Jeho Milosti Císařské na ten čas k odpovídání propůjčené, z počtu pozůstalých zvolil.

Nikdá jsem toho před sebe nevzal, ani příčiny, pro kterou to činím, neoznámil, domnívajíce se, že ty Vaše hančlivý, na poctivosti jeden druhého i potomkův Vašich utrhaní, škodlivý a všem okolním pánům sousedům nepřikladný, nějaké pořádné, s zadostiučinění[m] jednoho každého dobré pověsti, konec svůj míti budou. Ale uznávám a patrně vidím, že z jedny louže do druhé, z kaliště do kaliště zvalení, přece neomytí zůstáváte, nepamatujete na to vyměření XII Tabularum, v jaké podstatě vir consularis na poctivosti a dobrý pověsti opatřen má bejtí. Z toho mého mentorium čím dáleji věcí sáhba obci, sirotkův, vdov a potřebných sousedův utiškání následuje, tak že jako ona Conspiratio Catilinaria. Obecní důchodové k particulárním osobám dobrému slouží, žádný vzdělání se nespátňuje, toliko těch, kteří důchody obce k sobě berou; domy své staví, žádnýmu počty z příjmu a vydání nečiní, aniž také o to nestojí. Interim fundací na faru, školu, špitál, dobrý pokoj mají, ani v tom z čeho božskou milost nezanepřádnují, obávajíce se, aby tady skrze vzdělání statkův křesťanských Pána Boha nerozhněvali.

Nemoha déleji to slzavý prosebných sousedův vdov a sirotkův na mně nabíháti a jich nebesa pronikající kvílení patřiti, musím z nouze ctnosti vyvésti a vedle starobylého přísloví, když panen není, a jinejmi do kolečka jíti. Však o mé vlastní újmě v tak nebezpečný případnosti nechťic nic před sebe vzíti, nedůvěřoval jsem svému mdlému soudu, nežli vrchnost milostivou, mně představenou — přednesouc jí všechny Vaše hančlivé rozepře, in originali od rozličných mezi Vámi jeden na druhého osob mně učiněné — v tom jsem pozdravil a za další v tom milostivé resoluci poslušně žádal. Podle kteréhožto, nemoha jináče učiniti, poslušně kráčetí budu.

Předně: dva neb tři dni před zvolením konšelských osob aby všechny příjmy, komu jsou odvedeny, od přijatých (!) nač vynaloženy, před celou obcí byly předneseny, tak aby nedostatkové byli uznáni, a z nich tu před obcí publice jeden každý se vyměřiti hleděl; jináče, jestliže by co k svý particulární potřebě obrátil, ihned na tom místě per modum fisci obec spokojil. Takový pak peníze budou jedny osobě pod povinností svěřeny, aby jako ouředník k odpovídání z restu pod zámkem dvouch podstatných osob vše přijímal a na stavení dle disposicí hejtmana vydával potad, dokavad škola pro čest a chválu boží, vzdělání mládeže nebude vystavěna.

2do: Nářkové, kteří patří na vyobcování z poctivý obce, aby patrně byly předneseny, a tu jedné i druhé strany resoluci následovala, zdaliž to mezi sebou zmařiti a v nic obrátiti chtějí, čili právní proces před sebe vzíti a na další právní rozeznání očekávati. Takové pak osoby nemají v žádné povinnosti do vyměření pře užívány bejti.

Počtové z příjmův nemají na starý způsob činění a konání bejti, nežli dle nynější puchalterský regule; jedno každé vydání aby od toho, kdo zač peníze přijal, jakou smlouvou, k jakému dobrému obci, dostatečnou approbaci mělo. Takoví počtové pro vyměření jednoho každého dobrého svědomí a budoucné pomluvy na ratifikaci komory České odeslání budou. Pročež vědouce o milostivém Jich Milostí radd zřízené komory v království Českém nařízení, budete věděti k tomu se přihotovati. Kterýmužto nařízení den se ukládá ten pondělí po neděli Cantate, to jest dne 19. měsíce Máje leta 1642. S tím ochrana boží rač s námi zůstávati. Datum na Zbirohu, dne 7. Máje A. 1642.

144.

1642, 29. května. Hejtman Zbirovský varuje hejtmany krajské před ubytováním císařského vojska do vesnic, kdež munice se hotoví. (Str. 189.)

Pánům krajským hejtmanům !

Službu svou povolnou. Dnešního dne, byvše v Žebráce v chrámě Páně, došla mně toho dokonalá zpráva i také vyznamenání vesnic, že byste ten marš z silnice ven na vesnice Jeho Milosti Císařské, kdež pro potřebu všeho království toho municí a k šancům všelijaký potřeby nyní z tuhého Jeho Milosti pana jenerala hraběte¹⁾ Colloredo (poručení) dnem

i noci se dělají, ráčili obrátiti, a to předešlé mně učiněné nařízení zrušiti. Z čehož v těch místech nemalá rozrůžitosť povstává, a všichni poddaní JMCské z těch míst k Křivoklátku do hlubokých hor, proti mému všemu vědomí a vůli, se ubírají. Pan Matheo Zanetty pak schválně do měst Pražských za tou příčinou k Jich Milostem místodržícím na pošť jede, s tou protestací, kdyby to se státi mělo, že by nepříteli veliká pomoc, a JMCské armádě veliká škoda z toho následovala. Nebo všichni řemeslníci odjíti, fáry odjeti pohotově jsou. Což mně k víře nepodobné přicházejíc, protože jináče v psaní, mně od Vašich Milostí učiněném, se nachází. Schválně k Vaším Milostem přítomného posla vysílám, a za oznámení šetrně žádám, tak aby ta confusí mezi těma hutnisky napravena, a škoda JMCské anticipate opatřena býti mohla. V čemž VMtem poslušně se poroučím, VMti pak ochraně boží poručena zanechávám. Datum dne 29. Maje 1642

¹⁾ Rudolf Colloredo hrabě polní maršál. Viz dop. č. 38 pozn. 3.

145.

1642, 3. června. Hejtman Zbirovský vrchnímu hejtmanu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí o instrukci, zdali a z čeho má porce voláckým pacholkům vojenským dále vydávati. (Str. 190.)

Jeho Milosti panu vrchnímu hejtmanu. Na dvoje psaní Jich Milostem v příčině porcí, na pacholky volácký vycházející, učiněné, poněvadž již contribuci vyšla, a od toho času nad to již 10 rejn. 6 kr. jest výš vydáno, odkud by budoucně vycházeti, zdaliž z důchodu Jeho Milosti Císařské, čili z contribucí v nově nařízené, měla, žádné resoluci ani jakého v tom nařízení, jsem nedostal. Že pak páni berníci, jsouce na poručení JMCské se vším dobře spokojeni, vejše porcí, než na 13 kr., srážeti nechtějí, na takovou srážku znova jsem s nima počet udělati dal. Na kterým nechtějí-li obvyknouti, do Prahy jsem ukázal. Nebo písař důchodní musel by za ně doložiti a zaplatiti. Z té příčiny jich comandanti osobně do Prahy se vypravují, a odkud by jim budoucně (poněvadž jim víceji vydávati nechci) porcí vycházeti (měly), toho vyhledávají. Strany obroku na jeho kůň nic jsem nevydával, protože v rozvržení porcí žádný oves se nejmenuje. Jináče nemám co na ně naříkati. Nebo pokojně se chovají, a ty peníze na větším díle zase do důchodu zanechávají. Pročož VMt poslušně prosím, že ráčíte svou laskavou přímlovou k tomu se přičiniti, aby vybyti mohli bejti. Na čtyry dni jeho pacholku anticipando jsem vydal. Potomně dnem i (noci) na mne nabíhati budou. S tím milost boží rač s VMti zůstávati. Datum na Zbirově dne 3. června leta 1642.

146.

1642, 10. června. Hejtman Zbirovský radám komory české oznamuje výsledek pokusu o smír, mezi dědici Šírerovými učiněného. (Str. 191, 192.)

Zpráva. Na vyřízenou kommissí mezi Pavlem Šírerem a sirotky, pozůstalými po neb. Šalomonovi Šírerovi, vlastním bratru Pavla Šířera

z Walthamu, jenž se stala dne 19. máje leta 1642 v přítomnosti Václava Sukdolského, Jana Evančického, a původův Pavla Širera s manželkou svou, z druhé strany pana Jiřího Střely z Třebnic, pana Optaliusa,¹⁾ Rudolfa Kluega, manžela pozůstalý vdovy po Širerovi a otčima sirotkův pozůstalých.

Milostiví páni páni! Na milostivé Vašich Milostí sub dato dne 17. Martii leta 1642 poručení nepominul jsem ihned Pavlu Širerovi na místě manželky jeho, a Evě Širerové nyní Kluegové, vlastní matere pozůstalých Šalomona Širera sirotkův, milostivou vůli v známost uvést, při tom oznámiti, zdaliž by strany obě, vezma sobě ku pomoci rozumný pány přátele, chtěli dobrovolně přede mne se sročit a přátelským způsobem mezi sebou urovnati, čili ku právu města Žebráka k spravedlivému rozeznání se podati. Načež srovnalou odpověď, že přátelským způsobem o to se pokusí, jsou učinili, a žádali, aby jim do máje měsíce lhůta, jedno pro jarní síji, druhý pro raddu byla propůjčena.

Stalo se, že dne 19. máje do města Žebráka přede mne jsou sročeni. Předstoupivše strana původní, Pavel Širer, oznamoval zkrze řečníka svého, že manželka Pavla Širera Kateřina nepotahuje se na spravedlnost huti Dobrušské. Nebo dle uznání dobré paměti Jeho Milosti pana Jiřího Michny (jakž decretum doličuje), tehdejšího pana vrchního hejtmána, již na svou spravedlnost 250 kop jest přijala; nežli na všelijaký hutský foroth, koně, dobytek a domácí hospodářské mobilia, kterých že na mnoze pozůstalo, všechna svědomí se srovnávají. [K] tomu dokládal, že takoví svrškové od důchodu nebyli, aniž býti mohli prodáni, protože nadělení jeho otčima, matere a sestry bylo. Dokazoval to z svědomí Michala Presla. šichtmistra huti Karlovské, kterýžto tehdáž tu huť šacoval a Šalomonovi Širerovi postupoval. Ten praví, že žádní svrškové šacování nebyli, nežli, poněvadž krevní přátelé jsou, aby mezi sebou o ně se porovnali.

Pan Jan Letňanský, někdejší Jeho Milosti Císařské šichtmistr, takto svědčí: Co se pak svršků a nábytků všelijakých v tý huti vynacházelo, kterých z požehnání božího dosti na mnoze bylo, v tom sobě Šalomon Širer právo mítí pokládal, že jest je na svůj náklad spraviti dal, a na to že jest se zdlužiti musel. Těma živýma svědomí(ma) porážela strana původní zápis z kněh purgrechtních, kdež v prodeji praví, že i (s) svršky všema ta huť jest prodána. V tomto punktu původní strana také se ohlašovala, že by tehdejší písař důchodní, Jan Fouček, peníze od Šalomona Širera měl bejtí navedený (!), aby tu klausulu, nikda trhem neoznámenou, z úplatku do kněh purgrechtních zapsal. Z toho sobě až dosavad z těch svršků svůj díl spravedlivý pokládá a k dalšímu VMti spravedlivému soudu se poroučí. Ale aby Vaše Milosti to vše důvodně a patrně spatřiti ráčili, jedný i druhý strany pro et contra allegata poslušně příkládám a k dalšímu Vašich Mstí nařízení podávám. Datum 10. dne června leta 1642.

¹⁾ měšťané z Rokycan. (Rok. Matriky.) Střela byl tou dobou primátorem.
Tytł: Rokycany 11.

147.

1642, 30. června. *Hejtman Zbirovský radám komory české podává zprávu, že na zámku Zbirově není místností k uvěznění p. Jana Belvice z Nostvic. (Str. 193.)*

Zpráva o pokojích, že žádný se nenachází pro vězně.

Milostiví páni páni! Jaké milostivé poručení v příčině pana Jana Belvice z Nostic¹⁾ 29. června od Vašich Milostí mně jest došlo, z bedlivého přečtení jemu jsem ve vši poslušnosti dobře vyrozuměl. V čemž odvolávajíc se na osobu Jeho Milosti pana vrchního hejtmana, v pravdě VMtem oznámiti mohu, že žádnýho pokoje na hradu Zbirohvě [!], v kterém by(ch) jakého vězně ubezpečiti mohl, se nenachází. Nebo ty tři pokoje, v kterých na onen čas pan z Lobkovic, pan Pětikostel z Koutů, z Řičan, Pětipeský,²⁾ zkrze oheň v zmaření a zkázu přišly, a věc možná není, je v rychlosti spraviti dáti. Nebo toliko ztracené střechy pro zachování sklepův na nich zůstávají.³⁾ Nový pak krovy se dělají, kterýžto někdy okolo Svatého Václava na zdě zdvihati se budou. Co se pak na vychování jmenovaného p. Jana Belvice dotýče, na které koliv místo milostivě naříditi ráčíte, ihned na hotově takové peníze složití a poslušně chci odvésti. Což pro dokonalou zprávu nepominul jsem ve vši poslušnosti VMtem v známost uvésti. Datum na Zbirohvě, dne 30. června A. 1642.

¹⁾ Byl odsouzen k žaláři 5ti letému. (Viz Sedláček Hrad VI 246, 247.) —

²⁾ Dolej: věznění byli. (Arch. Míst.) — ³⁾ Srov. dop. č. 10. a 37. 159. 181.

148.

1642, 12. července. *Hejtman Zbirovský radám komory české, že Zanetti, nájemce hutí Strašických, k válečným potřebám dovozu dáti nechce. Odporučuje, aby mu byly hutě dále pronajaty. (Str. 194, 195.)*

Odpověď strany for pro municí.

M. páni, páni! Na milostivé Vašich Milostí poručení pro dodání na hrad Pražský všelijaké municí, koulí a šancového nádobí fůry jsem nařídil a osobně k panu Mathoušovi Zanetty dojel, jemu milostivé poručení ukázal, a jak by v mírnosti poddaným plátce chtěl bejti, s ním jednal. Což jemu k velikému podivení přicházelo, že by on měl se v tom zakázati, chtít poddaným platiti; tomu že odpírá a na ten způsob municí že nevydá, nežli jestliže (komu) municí zapotřebí kde jest, ten aby sobě ji odvésti dal, on že jí nepotřebuje, nežli k potřebám Jeho Milosti císařské, dle nařízení Jeho Excellenci conte Colloredo shotovuje. V kteréžto příčině jak by(ch) se dáleji chovati měl, Vaše Milosti za další v tom nařízení poslušně prosím. Co se pak nájmu p. Mathouše Zanetty dotýče, aby jemu hutě železný na dvě leta ještě zanechány byly, za věc slušnou a dýchodu JMCské užitečnou uznávám, obzvlášť pak v těchto nepřiležitých a nestálých časech. Kde by jiný pro neodbyt železa, že žádný handle průchod svůj na cestách nemají, se vymlouval, jemu nejlepší odbyt přinaší, protože koule, šancový nádobí a vojenské preparatoria nejvíce se potřebují. Toliko aby nic víceji, nežli hutí sobě najatých se neužímal.

Nebo veliké a časté s podannými rozepře mívá, a tudy mně zaneprázdnění činí. Ujímá se obcin, luk, dědin, a to k svému užitku přivozovati chce, což jest extra materiam, poněvadž jemu hutě, a nic jiného se nenajímá. Dáleji žádnou stížnost sobě na něho vésti nemohu, nebo pořádně platí, žádného termínu nezadržuje, tak že žádné příčiny hodné, proč by jeho žádost neměla místo své míti, nevynacházím. Však nedávaje v tom i ve všem jiným VMtem žádného naučení, při milostivé disposici poslušně zanechávám a ochraně milosti boží poručena činím. Datum 12. dne Julii 1642.

149.

1642, 25. července. Hejtman Zbirovský hejtmanu kraje Podbráského, posílá nováčky vojenské ku prohlídce. (Str. 195, 196.)

Psaní p. krajskému hejtmanu strany vybraných z panství Jeho Milosti Císařské vojákův. Dle patentu, milostivého nařízení a Vaší Milosti při písarši Točnickém mně vzkázání, vybraný lid k potřebě vojenský¹⁾ k spatření osob Vaší Milosti vysílám. Že pak na místo jak v šatech, tak v zbrani vypraveni nejsou, krátkost času to causíruje. Do neděle vše k své podstatě přijde, a kde by potomně dáleji odvedeni bejti měli, nepochybně informaci následovati bude. Kterýžto já osobně officírům předvésti a je poroučeti nepominu. Jeho hraběcí Milost pán z Vrtby²⁾ ráčí za tou příčinou v Plzni bejti. Při kterýhožto uavrácení snadně by vyzkoumáno bejti mohlo o dalším s tím lidem nařízení. Nedávaje já v tom žádné rady, toliko VMti v známost uvozuji a na další instrukci budu očekávati. S tím oc. Datum 25. dne Julii Ao 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 183. — ²⁾ hr. Sezima z Vrtby, nejv. soud. (Bílek, Konšakce.)

150.

1642, mezi 19. srpnem a 1. zářím. Hejtman Zbirovský radám komory české: že již do Prahy vyplnil žádanou municí. Dopravu její že vždy má hraditi Zanetti, nájemce hutí, že však se vždy povinnosti té vymknouti hledí. (Str. 197—199.)

Zpráva Jich Milostem, že veliká křivda poddaným Jeho Milosti Císařské se děje, aby oni měli darmo municí Zanetty voziti a do caighausu do Prahy dodávati.

Milostiví páni, páni! Jakož sub dato dne 19. Augusti milostivé poručení skrze p. Mathouše Zanetty mně odeslati jste ráčili a poroučeti, aby(ch) k důležité potřebě armády JMCské jistý počet municí ihned bez meškání na hrad Pražský skrze poddaný JMCské odeslal. Což ihned jest vypraveno. Že pak dokládati ráčíte, aby(ch) zprávu, zdaliž prvnějším zaplatil, a odkud by jak mnoho poddaným platiti se mělo, učinil; tak poslušně činím, a křivdu, která od Zanetty poddaným JMCské se činí, že vlastně jest útisk chudých lidí, toho dokazuji. Předně: V smlouvě hutský všelijaký fůry, k hutěm povinnové, dostatečně obmezuje tou závirkou, aby poddaní JMCské tím vším za ten plat, jako jsou šichtmistrům k ruce

důchodu JMCské forovali, byli povini forovati hrubě dobře a spravedlivě. Důchod po vše časy ode všeho všudy platil, a až posavad platí. Následuje, že jest p. Zanetty dle smlouvy¹⁾ a pactatu Nro 6 sub litera A povinen, za každou fůru, jak ta jmenována bejtí může, platiti; pročez tehdy to patrně mluvíti a VMtem vytýkati, že nikda v tom se nezavázal, a patrně že tomu tak není, stíhati (jakž přiložená sub Lit. B copia psaní mně učiněného doličuje) se neostejechá. V témž poručení dokládati ráčíte formalia: „Bude od jedné každé fůry po jednom zlatým od zdejšího caikwartera, který již na to peníze pohotově má, zaplacen. Jináče nikoliv nečiníce, neb zdejší lid toliko na takovou municí očekává, aby neprodleně k armádě JMCské odeslán býti mohl.“

Tato přítomná neprodlená potřeba neporáží v pactatu artikule 6^o, aby Zanetty neměl poddaným platiti! Mně se poroučí, aby prodáváno tím nebylo. Plat zůstává v svéj podstatě. Poddaným pak, na toto milostivé poručení vyslaným, krejcaru není dáno, nýbrž celý den na hradě Pražském o hladu a žízni čekati museli. Tím způsobem od předešlých tohoto leta for vykonaných žádného peníze není dáno. Z toho patrný ouiskok jeho se spatřuje, že on nikda před tím svou municí do cajkhausu na trh a jarmark voziti nedá, aby od for neplatil, nežli na neštěstí JMCské očekává, a tou nepřiležitostí svůj užitek vyhledává, aby v té ouskosti a potřebě na záplatu od for zapomenuto bylo, dokládaje tyto slova: Kdo chce municí míti, aby ji sobě odvésti dal; on že jí nepotřebuje! Zdaliž to není, neštěstím JMCské sobě pych vésti? Zdaliž za municí peníze nebere? Dobře JMCské cassy ubírá, a tuplem sobě platiti dá. Pročez poslušně k VMtem za poddaný JMCské se přimlouvám a prosím, že to přisně při něm naříditi ráčíte, aby (od) prvnějšího forování jim zaplatil a budoucně platiti povinen byl. Jináče jak důchod, tak i poddaní JMCské shubeni budou. Odkud? Od žádného jiného, nežli toho, komu zboží náleží. Pána Zanetty jest zboží, které JMCské a pánům obyvatelům v tomto království Českém prodává. Z té příčiny na trhy do Prachatic, Strakonice, Horažďovic a jinae k prodeji vozí, a z peněz fůry najímá, jim platí. Jaké tehdy privilegium na to má, aby od zboží svého, které JMCské na hrad Pražský prodává a dodává, od forování platiti neměl? Žádné dokonce, nežli jediné neštěstí JMCské, které on tehdaž k svému užitku uvozuje. Jak mnoho důchod JMCské ukazuje, šichtmistři od jedny váhy železa, která váží třiceti liber, 7 kr. až do Prahy vození platili. Čtyři váhy železa učiní 120 lib., to jest jeden centnýř, a tak by náleželo od jednoho centnýře až na hrad Pražský 28 kr. poddanému JMCské zaplatiti. Kdyby tak se platilo, mnohem víceji by nakládali, a stížnost na p. Zanetty nevedli, kterou VMtem k vyrozumění na místě všech JMCské poddaných přikládám.

¹⁾ Smlouva ta nachází se v arch. min. fin. (roč. 1644.) Dle Inventáře z r. 1755. (Arch. Zbir. zám. str. 61.) bylo ze Zbirova dopraveno do Prahy: 12. srpna 1642: 2000 kusů nádobí šancovního, 2000 kulí a hrnec na tavení olova, dne 27. srpna 1642: 200 kulí 24liberních, 908 lopat, 406 motyk; z každého koně zaplacen po 1 zl., ode všech 9 vozů v jednom 27 zl. Všecka munice, která ještě ve Strašicích byla v zásobě, měla bez prodlení do Prahy býti dodána. Srov. pozn. při dop. č. 157.

151.

1642, 1. září. Hejtman Zbirovský puchalterii komory české podává vysvětlení o počtech Slavíka, purkrabího na Točnice. (Str. 199, 200.)

Odpověď na puchalteriji na nedostatky neb. Slavíka, purkrabího.

Službu svou povolnou! Jaké nedostatky pro vyrozumění a napravení mně odeslati jste ráčili, poslušně přijavše, jim jsem vyrozuměl. Co se klisny a koně dotejče, poněvadž u vydání peněz písaře důchodního na mou povinnost, svědomí, víru a čest jest věreno, poslušně žádám, že taková klisna jest do dvora Jeho Milosti Císařské Podtočnického přijata. Tím způsobem bude mně věreno, nebo k věčnému odpovídání to na sebe беру, že tu žádná nejmenší škoda JMCské se nestala. Co se pak neodvedení dobytčích počtů dotýče, má vina žádná není, nežli ta ďábelská competenci, kterou důchodní písař za neb. pana Kůrky¹⁾ s Slavíkem purkrabím²⁾ jest měl. A když jsem já za nehodného hejtmána dosazen (byl), tu divný procesy a stání před JMtí panem directorem, panem vrchním hejtmanem v městech Pražských jsou konány, a mnohá outrata z důchodu vyšla, poněvadž sobě kostgeld kladli. Což za věc nespravedlivou uznávám. Chce-li který oficír s druhým se vaditi, aby na svůj náklad se hryzl, a druhému, který vinen není, byl povinen outratu vynahraditi. Z toho pochází, že přítomní nedostatkové k napravení přijíti nemohou. Poněvadž v té kompetenci nechtěl jeden k druhému jíti, a počty dobytčí k peněžitým conferirovati, co kde jest prodáno, aby do důchodu peníze byly odvedeny a společně na puchalterii počtové složení; Fodor jeho počty k sobě přijíti nechtěl, nežli aby purkrabě dobytčí, on pak peněžitý složil, a jeden každý z svých odpovídal. Hinc istae lacrimae! Rána morová v to kročila, purkrabí umřel, Banner přišel, jeho domeček pod Zbirovhem i s počty v prach obrátil. Zdaliž neb. purkrabí za prodaný dobytek peníze odved, čili ne, to dobrým svědomím pro nebo contra attestirovati nemohu. I poněvadž nyní předešlým způsobem písař důchodní Fodor přede mnou protestiroval, že nechce počty dobytčí (se) svýma na puchalterii odvozovati, za to poslušně prosím, že to naříditi ráčíte, aby peněžitý bez dobytčích přijímány nebyly, a to pro uvarování budoucně těmto podobným nedostatkům. V čemž že mne sobě poručeného míti ráčíte, poslušně prosíc, ochraně Všemohoucího společně poručena činím. Datum na zámku Zbirově dne prvního září leta 1642.

¹⁾ Linhart Kůrka Cholovský z Korkyně r. 1636, hejtman dřívější. — ²⁾ Hanuš Slavík či Slavíček r. 1638. (Arch. Místodrž. Z. 42. 44. 45.)

152.

1642, 29. srpna. Hejtman Zbirovský Mateovi Zanetty de Dié, nájemci hutí Strašických, neschvaluje účet předložený, odporuje samovolným stavbám při hutích. (Str. 201.)

Panu Zanetty o oučet a stavení při hutích.

Přednesl mně oučet Jeho Milosti Císařské důchodní písař panství Zbirovského, který passirovati a podepsati nemohu, dokavad ty kruhy

starý v sumě 11, jak oučet dokládá a jeden čep¹⁾ do důchodu odveden nebude. Pročež, poněvadž tam pojezdny při dvoře zůstává, aby jemu to odvedeno bylo. Včerejšího dne spatřice při hutích, že pán mnoho nepotřebného na škodu důchodu JMCské stavení před sebe bere, a proti smlouvě vše činí; nemoha já toho dobrým svědomím pasírovati, pánu se v tom otvírám, že žádného takového stavení při ouctu pasírovati nebudu, nýbrž co koliv k huti zapotřebí bude, z důchodu JMCské nakládati a platiti se bude. O čemž pán vědouce, bude před škodou uměti se šetřiti. S tím ochraně Boha Všemohoucího s paní manželkou jeho poručena činím. Datum na zámku JMCské Zbirově dne 29. Augusti A. 1642.

¹⁾ vše od vodního kola starého. Srov. inventář z r. 1670 str. 205—211. (Arch. Zbir. z.)

153.

1642, 30. září. *Hejtmán Zbirovský vrchnímu hejtmánu panství císařských p. Josue Kořenskému z Terešova na Meziříčí v záležitosti vejhostu poddané. (Str. 201.)*

Pánu vrchnímu hejtmánu. Zpráva o poddanou.

Inclusivy, v psaní Vaší Milosti mně odeslané, přehlídnouce, žádost Jeho Milosti pána pana Jiřího hraběte z Martinic, na místě poddaného svého Jiříka ze vsi Podluh, jsem vyrozuměl. Co se poddaný Jeho Milosti Císařské Kateřiny, v sírobě po někdy Linhartovi Prokopovi ze vsi Chlusty pozůstalé, dotejče, jest osoba ta, která by vždycky místa svého dočkala. Ale že poddaní JMti pana hraběte veliký pozor na to dají, kde by co mastného na panství JMCské dosáhnouti mohli, to se děje na útmu panství JMCské. Nebo pan Veltrubský toliko mizeráky a žebráky nám skrze svou správu propouští. N. B. Jaká by pak po rodičích její pozůstalost náležela, z přiloženého dobrovolného a přátelského porovnání vyrozuměti ráčíte. Vejhosty na všechny, o které jste psáli Jeho Milosti pánu hraběti ráčili, jsou mně od p. Veltrubského odeslané. Datum 30. Septembris 1642.

154.

1642, 25. září. *Hejtmán Zbirovský radám komory české přimlouvá se, aby Bnečičtí místo ospů za poslední 2 leta peníze směli odvésti; po p. z Pyric že zůstal dobytek. O kvitanci p. Adamu Tejřovskému z Ensidle na Křtíči. Žebráčtí že se na zámku Točnicku rozhostili a jej poškozují. Musel tomu přitřž učiniti (Str. 202, 203.)*

Zpráva na ospy Bnečických, Jana z Piric dobytka.

Milostiví páni páni! Jakou žádost strany ospův poddaní Jeho Milosti Císařské ze vsi Bnečic na Vaše Milosti skládají, jsem poslušně vyrozuměl, a považujíc veliký nepřiležitosti, které ze všech stran trpí, za skutek milosrdný, aby jim ospy na peníze za leto 41 a 42, tak jakž valor od nich přednesený v urburu se vysvětluje, pasírované byly, uznávám. Aby ale ten obyčej na potomní časy měl trvati, k tomu, že proti dobrému

a na velikou škodu důchodu jest, přimlouvati se nemohu. Jak pak dávno, a které vesnice za opsy peníze dávají? Nenachází se toliko jedna ves, jménem Lišný, která od panství Krivoklátského k Zbirovskému panství někdy před lety jest připojena; protož jak by dávno ta změna na peníze státi se měla, dokonale zprávy VMtem učiniti nemohu.

Pozůstalý po nebožtíkovi panu Janovi z Piric¹⁾ dva tažné voly a dvě krávy, zač by k spokojení Matesa Rence, sedláře a souseda Starého města Pražského, v prodeji státi mohly, je jsem prořacovati dal. Voly za 40, a krávy za dvaceti osm zlatých pokládají, i také za ně peníze dáti jsou hotovi.

Z jaké příčiny Jeho Milosti p. p. Adamovi Hendrichovi Teyřovskému z Enzidle²⁾ hlavní kvitanci z renthauzu Jeho Milosti Císařské na dva tisíce zlatých vydána bejtí nemůže, jsem vyrozuměl. Čehož příčina kvitanci, ode mně na pět set dáná, bejtí nemůže, protože takový peníze dle milostivého VMti poručení za mnou na další ordinanci VMti zůstávaly. Já pak budoucí vydání do kvitanci JMti p. Teyřovského klásti jsem nemohl, nevědouce, kde takové peníze obrátiti ráčíte. Kde by se pak takové peníze k dobrému JMCské obrátily, příležitost vejtah z hlavního počtu leta 1640 pro vyrozumění VMtem poslušně přikládám. Při kterýmžto počtu jak VMti milostivé poručení, tak také z týchž panstvích dostatečné kvitanci, za approbaci k počtu složené, patrně se vynajdou.

Město Žebrák jaké milosti k schránění svého obilíčka při VMtech supplikující vyhledávají, nemohu jináče souditi, nežli že z veliký potřeby to činí. Nežli na dobrodiní, které již od 30ti let užívají, a po ta leta jminulá i přítomná všechny své věci zachovaly, nepamatují; zámku na stavení velikou škodu dělali a dělají, nejmenší pomoci na správy nečiní. Cum reverentia mrvu, kterou od mnoha let z dobytka zdělali, na mé přísné od pěti let vyhledávání (které do dvou tisíc vozů na jedné hromadě jest), vyvézti se zpěčují, což na velikou škodu gruntův jest. Nad to vejše sami, beze všeho VMti jakého v tom pozdravení, zámku se ujali, a všechny sklepy i pokoje opanovali, tak že pro potřebu důchodu JMCské místečka nezanechali. Z té příčiny před nima zámek zavřítí a jich věci nevydávati, až by při VMtech toho vyhledávali, jsem poručil. Dáleji v té příčině jakékoliv nařízení ráčíte učiniti, nepominu ve váš poslušnosti v tom kráčet. Datum 25. dne září leta 1642.

¹⁾ Jan de Pyric soused Rokycanský, býv. nejv. laiteuant Poppenheimský (Mannsfeldský?). Šrov. níže dop. č. 165, 170; Bílek, Konfiskace 1204. Měl také v Plzni věšitele a nějaký majetek. (Arch. Plz. kn. 22 str. 71 a 93.) Ještě v letech 1687—1697 jmenují se některé nemovitosti v Rokycanech, zejména dvůr, dříve Skodovský, „Žan Pyrovské“ (Arch. Rokyc. Rathaprotokolle r. 1687 str. 202 až 282, r. 1695 str. 80—111, r. 1696 str. 275—85.) Odtud též polní trať „na Žampirkách“ vzala svůj název. — ²⁾ Na Křtici.

155.

1642, mezi 25. zářím až 6. listopadem. Hejtman Zbirovský presidentu komory české hr. Oldřichovi Frant. Libštejskému z Kolovrat, a vrchnímu hejtmanu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova o novém ubytování vojsk a soužení od nich. (Str. 204, 205.)

Jeho Milosti panu hraběti a p. vrchnímu hejtmanu! Milostivý hrabě!

Nyní panství JMCské mně svěřený generaliter jest trestaný, a místa ta, která za mé zprávy až posavad ode všech kvartírování zachována byla, v nich pak má skrýš byla, jsou dobře vojskem naplněny. In summa jednoho místa není, které by na kvartýry vyznamenáno nebylo, dvorové všichni, kromě Švabína pod zámek. Ten s velikou nouzí a nebezpečstvím v tom nenadálým a vzteklým maršírování skrze chléb a pivo jsem od plundrování obhájil. — Naposledy ani ta vřidnost nepostačovala, nežli mocně vraty až přes roubení do dvora se dobývali. V tom nejvyšší lieutenant Merrer¹⁾ vidouce mne tak hájiti a prositi, mne jest poznal, a osoby mé se ujal, od toho kvaltu zachoval, saluaguardiji silnou zanechal, kterážto až posavad s velikým nákladem důchodu zůstává. Jináče pro zachování pivovaru, na kterýžto v summě od sladu a ječmene dvanácte set strychů jistotně zůstává, největší obtěžování a soužení mám, že všichni na panstvích ložirování nejvyšší a officírové o nejmenší věc: sůl, máslo, svíčky posílají, nebo žádných багаží nemají. Dále-li co následovati budo, očekávati musím;

¹⁾ Mehrer, správně Wolfgang Meurer, nejv. lieutenant R. 1642 žádal za povýšení. Byl mu plukovníký titul udělen. (Váleč. arch. Vídeň.) — Str. 206 prázdná.

156.

1642, mezi 25. zářím až 6. listop. Hejtmán Zbírovský inspektoru a radám komory české zprávu dává: na čí náklad má se munice ze Strašic dovážeti za vojskem, zdali a čí vinou se stala škoda Zanettimu na dříví, jak lze odpomoci; navrhuje zříditi sollicitátora v Praze, deputát svíček pro úředníky; o dopis hr. Vratislavovi na Mníšku za propuštění mistra polního. (Str. 207—210.)

Milostiví páni. Dle milostivého Vašich Milostí poručení považujice bedlivě contractum locationis s p. Mathausem Zanetty učiněný, nacházím, že dle znění article sedmého: „Da aber die Generalitet Ihrer Mäyestät Kriegs-Expedition von denen Munitions-Notdurften etwas in die Orth undt End, wo es zu haben von nöten, abfordern lassen würde, so sollen die Führen undt die Conföy ohne des Zanetti Unkosten von dort aus bestellt und bezahlt werden,“¹⁾ nemůže (se) na něm takové od for zaplacení až do vyjití nájmů, (který při svatém Janě Křtiteli leta 1643 svůj konec vezme,) stíhati.

V témž milostivém poručení dokládati ráčíte, že by veliká na lesích Jeho Milosti Císařské i také p. Zanetty látrového dříví škoda státi se měla, a já že vše mlčením přehlídám. O takové škodě žádná zpráva jak od p. Zanetty, tak také od p. forstmistra a forštlův mně jest se nestala. V minulých téhodnech, když Jeho Milost pan nejvyšší jagrmistr v Žebráče ráčil bejti, jsou všichni forštové v přítomnosti mé povoláni, a jaká by škoda v revíru jednoho každého se stala, jsou tázáni. Na oznámení jich strauy té škody jest takto nařizeno: To dříví, které od ohně naražené jest, a k uschnutí by jistotně na budoucí leto přišlo, aby uhlířům k hutěm vykázano bylo. Jiný pak mýtě dotud, až by to dříví zděláno bylo, se zastavily. Tak a ne jinak jest skutečně nařizeno. Takovou pak škodou aby p. Zanetty vinen měl bejti, to se jemu přičítati žádným způsobem nemůže.

Nebo jemu při každém uhlíří býti věc možná není, jemu na látra zdělanýho dříví 700 later shofelo. Uhlíří, a žádný jiný, tou škodou vinni jsou. Z té příčiny jeden uhlíř, majíce panu Zanetty práv bajti, jest odešel a svého revíru zanechal. Druhému, Jeho Milosti Císařské poddanému, který svou živnost na gruntech má, tomu dobytek jest do dvora Strašického na další Vašich Milostí nařízení vzat. Ale aby budoucně takové škody se předešly, VMti poslušně prosím, že při mně a forstmistru to přísně naříditi ráčíte, aby budoucně uhlířům žádný pranty v mytých k osívání pouštěny nebyly. Nebo odtud voheň v lesích pochází. Uhlíří, když látra mají zdělaný, tehdy místo na zdělání hromad sobě vyberou, a ostatek na síji sobě zanechají. Chtějí-li síti, musí klest suchý na hromady snášeti a pěkných časův čekati, aby jej zapálili, a sobě místo k síji připravili. Z toho pochází, že když klest hoří, a v tom vítr udeří, dá se oheň do lesa. Potomně taková škoda následuje, která pro užitek forsttův svůj začátek má. Museli jsme uhlíří od každého strychu jednu váhu železa dávat, kterým na sta i tisíce JMCské škoda se stávala a nyní se stala. Že pak povinnost má sebou přináší, dobré JMCské vyhledávati a zlepšovati, VMti poslušně prosím, že přítomné mé správy laskavě dáti sobě přednésti, a na ně resolucí mně učiniti milostivé ráčíte:

Předně. Poněvadž věc možná není, tolikero rozličných zpráv z panství JMCské před VMti na komoru přicházejících, v paměti, jak se snad někomu zdá, snášeti, hejtmanu pak nebo některému officiovi tak drahý čas v městech Pražských o to sollicitirovati, (an by útrata veliká na to vzešla, na panství pak mnohé obmeškání následovalo), abyste ráčili v tom milostivé své povolení dáti, jistého sollicitatora zvoliti, který by všelijaké potřeby z panství, mně na ten čas svěřených, VMtem přednáše(je), k paměti přivozoval, na ně odpovědi dané mně k rukou posílal. Potomně roční plat za práci jeho naříditi.

2. Nacházím v rozličných postách počtův pololetních od šesti let, že páni puchalterové písaři důchodnímu na panství Zbirovském, Zikmundovi Fodorovi, nemalý nedostatek při vydání za svíčky nacházejí. I mně také s podivením přichází, že tak mnoho vychází, an já od osoby své dosti málo a skrovně a málo od něho přijímám. Tím způsobem obroční i pojezdny mně zprávu o tom dávají. Aby z toho omylu a důmění sešlo, VMti poslušně prosím, že jednomu každému ročně deputát svíček naříditi ráčíte. Bude-li kdo víceji a bohatěji chtíti světla užívati, bude moci na svůj náklad toho užiti.

3. Mistr polní, poddaný JMCské k panství Královskému náležející, Pavel Boltr, na mé jemu vzkázání při prv minulém sv. Jiří jest přede mnou na zámek Zbirov se dostavil, kterémužto jsem přísně poručil, aby Jeho Milosti panu hraběti Vratislavovi²⁾ na Mníšku v známost uved, že déleji na budoucí rok sloužiti moci nebude, toliko do sv. Václava. Tak učinil, a za odpověď, že zdržán nebude, dostal. Nyní při vyjití času, počtu dosáhnouti nemoha, ke mně o připsání jest se ohlásil, které já ve vši šetrné uctivosti Jeho Milosti pánu jsem učinil. Nemoha až posavad jmenovaný mistr polní propuštění, a já odpovědi dosáhnouti, VMti poslušně prosím, že ráčíte JMti panu hraběti psaní učiniti, aby déleji zdržán nebyl, poněvadž panství JMCské k dosazení ovčína Malého Oujezda jeho potře-

buje. Načež milostivou resolucí ve vší poslušnosti od VMtí očekávati budu. JMtí Římského císaře, Uherského a Českého krále directorovi a zříseným radám komory v království Českém³⁾ z Kolna.

¹⁾ Srov. dop. č. 113. — ²⁾ Janu Zdenkovi z Mitrovic, viz Sedláček, Hradý VI. 98. — ³⁾ Jan Kolenec.

157.

1642, před 6. listopadem. Hejtman Zbirovský presidentu komory české hr. Oldřichu Frant. Libštejnskému z Kolovrat o salvaguardii na Králův Dvůr před pohybem vojsk ku Praze. (Str. 211.)

Milostivý hrabě! Službu svou povolnou Vaši Hraběcí Milosti vzkazujíc, vše nejlepší dobré na Pánu Bohu poslušné vinšuji a upřímně přeji. Nemoha na mé dvoje psaní žádné od Vaši Hraběcí Milosti odpovědi dosáhnouti, vyrozumívše, že by Jeho Arciknížecí Milost 6. dne listopadu do měst Pražských přijeti ráčila, ostatní pak shromážděné pozůstalé vojsko následovati a v městech Pražských zůstávati mělo, bedlivě při sobě rozvažujíc, že JAKMst od všelijakých victualních věcí potřebovati ráčí, obávám se, aby naše rejtharstvo prve, nežli by taková resolucí vyšla, a mně poručeno bylo, sem neutekli, nebo na cestě nevyšumovali. Z té příčiny schválně k VHMsti se utíkám, při tom poslušně prosím, jestliže za dobrý a potřebný uznávati ráčíte, generální saluaguardii od JAKMsti vyjednatí, na Králův Dvůr odeslati. Na kteroužto VHMsti resolucí a další ve všem naučení ve vší poslušnosti až posavad na Královém Dvoře očekávám.¹⁾

Nepochybně dnešního dne co nejraněji ostatní tři fůry do domu VHMsti přijely; nebo v půlnoci z Králova Dvora jsem je vypravil a jednomo každému po třech strýších, Královodvorským po 2 str. 2 v. na cestu ovsa vydal, a tak v sumě pět for,²⁾ 10 pacholků, u nich patnácte koní z panství mně svěřených VHMsti jest odesláno. S tím ochraně boží VHMt poručena činím. Datum na Královo Dvoře dne 7. listopadu 1642. Copia d'importanza al signore conte Houora.³⁾

¹⁾ Srov. dop. č. 175. — ²⁾ Zapřáhlo se tedy do vozu po třech koních. Srov. pozn. při dop. č. 150. — ³⁾ Opis tohoto podání panu hraběti Hovorovi (Berkovi z Dubé, directoru komory České).

158.

1642, 7. července. Hejtman Zbirovský radám komory české podává zprávu o možnosti umístění ovčího dobytka z jiných panství. (Str. 213. 213.)

Odpověď strany dobytka z jiných panství. Milostiví Páni Páni!

Milostivé poručení strany přechování z některých Jeho Milosti Císařské panství dobytka¹⁾ od Vašich Milostí poslušně jsem přijal a žádné v tom výmluvy nevynacházím. Toliko aby v tom pravdivá upřímnost zachována byla, který dobytek ovčí jest nakažený; odtud aby ovčiny těchto panství, které čistotný a dobytky v nich zdravé jsou, nebyly nakaženy;

přítom také pastvy aby jim stranami byly vykázány. Jináče veliká škoda důchodu JMCské z toho by následovala. Jistou toho od mistrův polních zprávu mám, že jsou na některých panstvích dobytky (*salvis auribus*) prašivý. Pročež VMti poslušně prosím, že při vyslaných s téma dobytky osobách přísně naříditi ráčíte, aby toho netajili. Co se pak vychování čeládky, při dobytku zůstávající, dotýče, že žádných zbytků obilí nad ordinační rozvržení pro čeládku a letní dělníky až do nového učiněné, nemám; mimo to, cokoliv přebíhati mohlo, na milostivé VMti poručení na Brandeis k semenám, ostatek do Dobříše na foršty¹⁾ vydati jsem musel. Z kteréžto příčiny aby potomně na mne naříkáno nebylo, VMtem poslušně se v tom ohlašuji. Nepochybně že také z jednoho každého panství osoby, který by sůl opatřili, omastky k sobě přijímali, a zase z nich právi byli, k tomu nařízení budou. — Nebo mně v tom pracovati možná věc není. Ostatně všelijaké media na panstvích mně svěřených se vynachází. V čemž že mně milostivé při VMtech omluvna míti ráčíte, poslušně prosím, a ochraně milostivého Pána Boha VMt poručena činím. Datum na Královym Dvoře dne 7. července 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 172. — ²⁾ Srov. dop. č. 117, 132, 166.

159.

1642, 7. července. *Hejtman Zbirovský radám komory české o nemožnosti p. Belvice na Zbirově uvězniti. (Str. 214.)*

Strany vězného Belvice.

Milostiví páni, páni. Jaké jste milostivé resolucí na zprávu mou strany pana Belvice¹⁾ učiniti ráčili, z milostivého od Vašich Milostí mně odeslaného poručení poslušně jsem vyrozuměl. Pravda jest, že zámek jest veliký. Nežli mimo dva paláce a Jeho Milosti Císařské pokojův, jedinký dva pokoje, kde Jeho Hraběcí Milost pan director a p. vrchní hejtman při vyzitřování hospodářství ložirovati ráčí, v druhých čtyrech officirové (tak!). Ostatní ještě nedospravení zůstávají. Milostiví páni, uchovej Bůh, aby mně před VMti mou milostivou vrchnost s omylnou zprávou přicházeti, majíce z toho dobrou consequenci, že by mne odtud veliké zahánění potkalo.²⁾ Na to také dobrou pamět mám, jak na onen čas těžce od JMti pana nejvyššího hofmistra hraběte z Trautnstorffu,³⁾ že vězni tak blízko Jeho Milosti Císařské pokojův ložirování byli, váženo bylo. Pro tu relaci JMCská na Krivoklát a Zbiroh neráčila chtítí přijíti. Což jestliže jináče státi se nemůže, při milostivé VMti resolucí poslušně zanechávám, při tom ochraně boží VMti poručena činím. Datum na Královém Dvoře, dne 7. července leta 1642. Odpověď JMtem v příčině přechovávání dobytka, item v příčině vězného p. Belvice. Sub dato 7. Julii leta (1642).

¹⁾ Srov. dop. č. 147, 181. — ²⁾ Tak! Věta chybně stylisována. — ³⁾ Hrabě Maxmilián z Trautmansdorfu (Bílek Konf. 310, 711, 938, 1059).

160.

1642, 4. července. Hejtmán Zbirovský vrchnímu hejtmánu panství císařských Josue Kořenskému z Terešova, v záležitosti vejhostu s p. J. z Martinic na Hořovicích. (Str. 215.)

Službu svou poslušnou Vaší Milosti vskazujíc, zdraví vejborného a všeho požehnání božího VMti vinšuji a přeji. K laskavé paměti přivozuji VMti psaní, ode mne o vejhost na Jana Česky, sladovnického řemesla, a manželku jeho Dorotu, učiněné, a to na grunty Jeho Hraběcí Milosti pana pana Jiřího z Martinic. Na kterýchžto místo zase na grunty Jeho Milosti Císařské propouštěti ráčí Pavla Štochle ze vsi Visek s dvouma dětma, a poddanou děvku Jakubovi rychtáři ve vsi Jivíně za manželku. A vejhosty pan Veltrubský před rukama má, mně jest je okázal. Ale jináče, nežli z ruky do ruky, odevzdati nechce. Pročež VMt poslušně prosím, že ráčíte k dobrému Jeho Milosti Císařské takový vejhost odeslati, abych já jmenovaného Pavla Štochle na grunt ihned, prv nežli senoseče mine, dosaditi mohl. Nebo račte se na mé svědomí ubezpečiti, že ten sládek k žádnému užítku není. Člověk i žena jeho, oba dva sešli, děti žádných, ani zákupu nikdež žádného nemají. Jsouc té důvěrné k Vaší Milosti naděje, na laskavou odpověď očekávati budu. S tím ochraně boží VMti poručena činím. Datum na Zbirohvě, dne 4. Juli Ao. 1642. VMti poslušný služebník.

Str. 216 jest prázdná. Co psáno na str. 217, to náleží k dalšímu číslu 166 a jest k němu níže přitřísteno.

161.

1652 mezi 4. a 27. červencem. Šuplika poddaných z Jiviny, Olešné, Zaječova, Kvaně, Těň, Strašic, Hůrek, Dobřilva k hejtmánu Zbirovskému za ochranu proti útiskům p. Zanettiho, nájemce huti Strašických. (Str. 219, 220.)

Nemoha déleji velikou obtížnost a záhubu, kterou od pana Mathouše Zanetty od roka pořád zběhlého snášíme, ztrpěti, a déleji věc možná není při živnůstkách našich tím způsobem zůstávati, a poddanost povinnou důchodu Jeho Milosti Císařské vykonávati, k Vaší Milosti utíkáme, a křivdu naši oznamujeme. Od mnoha let při hutích Jeho Milosti Císařské jsme pracovali, a až posavad, kdyby toho potřeba ukazovala, jsme hotovi poslušenství vykonávati. Ale nikda takový útisk a křivda nám jest se nedála. V začátku, když jest pan Zanetty mocně vojanským kvaltem huti JMCské se ujal, pana Jana Letňanského z nich vypudil a vyhnal, ode všeho nejmenšího, tak jako důchod, i ještě výše jest nám platil, s námi do měst Pražských v convoi osobně jezdil. Nyní vše nám na záhubu fortelně činí. Doma při hutích v horách, místě bezpečným, všecken foroth svýma potahy vozí; kde pak jaká fůra na silnici jest, že by potahové nebezpečný byly, pro vápenný kámen do Zdic, pro štukoví na kštel do hory, a s koulemi, šantcaikem do měst Pražských na nás ubohý ustrkuje a těžce platí; od kouli šantcaiku pak dokonce dobrého slova nám dáti nechce, nýbrž čekánem a pistolemi pohrážku činí, což od VMti nám nikda

jest se nestalo. Z té příčiny několikráte na zámek Zbirov před p. hejtmana jsme se ucházeli, načež ráčili jste nám milostivé poručení Jich Milosti ukazovati a přečísti, že tou příčinou v nebezpečenství ráčíte zůstávati, když se dokládá, kdyby tudy armáda JMCské nějakou nesnáz vzíti měla, že by panu hejtmanu k odpovídání přišlo.

Z toho uznáváme, že on Zanetty to vše vede. Nebo kdy koliv do měst Pražských jede, vždycky při navracení p. hejtmanu o forování do měst Pražských milostivé poručení přináší. Nemoha déleji s to bejti, nebo vozy skrze takový těžký fůry polámaný sešlý, koně už uhnaný, bosý majíc, nemáme zač zjednatí. Doma práci jak JMCské, tak naši obmeškáváme, chléb a stravu, kterou bychom doma při práci naši užiti měli, na cestě strávíme, z posledního krejcaru na kování, na hospodách od marštále se vydáme. Když na zámek přijedeme, na dláždění po celém dni se ustojíme, hladem namřeme, k tomu i praní bejváme. Pročež jako k otci našemu se utíkáme a pro Boha prosíme, že ráčíte do měst Pražských sjeti, nás ubohých Jich Mstem přednésti a zastati. My společně se zakazujeme, outratu s poděkováním navrátiti. Což že pro odplatu boží učiniti ráčíte, v jiné naději nepozůstáváme.

Titul. Urozenému ut forma JMCské panství ut forma hejtmanu, jakožto vrchnosti a zástupci, na vystavenou šetrnou žádost od nás JMCské poddaných z Jiviny, Volešný, Zaječova, Kvaně, Těň, Strašic, Dobřiva, Hůrek.

162.

1642, mezi 4. až 27. červencem. *Syn Havla Saxa z Třebeňic k P. Mateovi Skultětovi tovaryšstva Ježíšova v Praze o přimluvu k abatyši kláštera sv. Jirského na hradě pražském Anně Voršile z Lilienfeldu, aby jej z poddanství propustila. (Str. 221. 222.)*

Velebného tovaryšstva Jesu, pane pater Scultete,¹⁾ pane a patrone mně laskavě příznivý! Z veliký siroby, jsa k tomu přinucený, k Vaší Milosti jakožto patronu mému, který by spravedlnost mou obšírněji a patrně Její Milosti panně kněžně, velebného konventu sv. Jiří na hradě Pražském abbatyši, přednésti mohl, poslušně se utíkám. Což že laskavě k sobě přijíti a přednésti ráčíte, Vaší Milost ponížně prosím.

Před lety 16 pan otec můj Havel Sax, měšťnín a soused města Třebeňic, prostředkem smrti mne pacholátko v sedmi letech opustil a sirýho zanechal. Kteréhožto pozůstalosti já sám jediný spravedlivý nápadník pozůstávám. Událo se, že v těchto již jminulých i přítomných nešťastných přibězích pacholeckým spůsobem sem i tam vyživení mého mezi dobrýma lidma jsem vyhledával, až i do markrabství Moravského jsem se zabral, tam okolo Olomouce po školách svůj obchod vyhledával. V tom čase, nevědouce žádný z mých příbuzných, zdaliž na živě pozůstávám, vrchnost mou tehdejší, Její Milost pannu kněžnu zpravití jest neuměl. Z té příčiny vrchnost má mobilia et immobilia pozůstalé: 6 sudův vína, 4 voly, dům, štěpnicí, vinici prodati, a k velebnému conventu užitku uvéstí dāti ráčila. Což sousedé a páni poručníci moji mně vypravovali, oznamujíc, že víceji žádný pozůstalosti po panu otci mém, kromě jedný viničky, dědinky a

chmelníčky, které pan otec můj mimo svůj grunt nám budoucím jest přikoupil, nepozůstává. Nemoha já jináče, s radou dobrých a umělých pánův a patronův mých uznati, nežli že nápadem úmrtí Její Mt panna kněžna k dobrému velebného konventu jest to právem slušným přivéstí, a tudy mne ztraceného jest z myslí spustiti a z poddanosti ráčila.

Z té příčiny skrze vzácné přímlyvy velebného celého koventu Hotěšovského,³⁾ velebného a důstojného téhož coventu pana probošta, Její Msti panny kněžny paní mateř i urozenou paní Cecilii Kolencovou rozenou Henigarku z Eberku, i na místě pána svýho, ve vši poníženosti Její Msti panně³⁾ jsem přednášel, poníženě prosil, aby to ráčila vejhostem dotvrditi, a ostatek co pozůstává, mým dobrovolným od toho upuštěním k předešlému právu a dobrému velebného konventu připojiti. Načež Její Mt panna kněžna všem přímlyvám ráčila odepřiti. Z takových tehdy příčin k VMti pokorně se utíkám a poslušně prosím, že Její Mti panně kněžně to ráčíte přednésti, mou spravedlivou žádost oznámiti, za mne se laskavě přímlyviti, aby v mým štěstí mně neráčila překážku činiti a mne milostivě osvoboditi. Já se zakazuji, na mých nehodných modlitbách za Její Mt pannu kněžnu a velebný convent do smrti připamatování činiti. Nad to všecko VMt poslušně prosím, že v bedlivé povážení vzíti ráčíte, poněvadž tu forum conscientiae, pupilli patrimonium se dotýče; z toho následuje, jestliže by mně ta milost nebyla prokázána, tenetur ad restitutionem, a ten který koupil, cessionem. Jak by se to mohlo bez ourazu jedné nebo druhé osoby státi, est impossibile. Bona mobilia vendita, pecunia consumpta. Unde ergo restitutio producetur? Z těch a těm podobných příčin VMt poslušně prosím, že ráčíte k milostivému povolení Její Mt pannu kněžnu napomenouti, a pro odplatu boží za mne sirého se přímlyviti. Pan Bůh rač VMti hojná odplata bejti.

¹⁾ Pater Matens Scultetus. Viz Schmidl, Historia Societatis Jesu Tom IV. cap. II. 81. cap. III. 57. 90. V roce 1637 zakládal kolej v Březnici. V letech 1639 a 1640 v Praze zaopatřoval morem onemocnělé. Viz též arch. arcib. Acta et processus 1640, 3/III. reg. a cop. arch. zem. — ²⁾ Probošty Chotěšovskými byli: r. 1627 až 1633 Adam Rudiš neb Rudriš (Arch. Plzeň. Sezn. měšťanů), až 1639 Pavel Herolt, až 1657 Zachar. Mor. Bandhauer (Krás. Harrach str. 247 a násl.). — ³⁾ Abatyše kláštera sv. Jirského: Anna Voršila z Lilienfeldu (Arch. arcib. Var. miscell. relig.; Corresp. card. Harrach f. II.; Arch. m. Prahy 2216 M. 13. Reg. a cop. arch. zem.) Srov. též dop. č. 31 a č. 99.

163.

1642 mezi 4. a 27. červencem. Hejtman Zbirovský radám komory české, že pisař Královodvorský pro malý plat za propuštění žádá. (Str. 223, 224.)

Službu oc. Vaší Milosti poslušně v laskavou pamět přivozuji, kterák dle nařízení VMti při písaři panství Královodvorského důchodním, obročním, sirotčím, jezdným ode mně jest přidržáno, aby víceji služby, nežli písař na panství Točnickém, sobě neplatil. Což se stalo; ale že jste při tom oznámiti ráčili, aby(ch) při zřízení komore v království Českém další resolucí v tom vyhledával, na tom svou podporu majíc, sobě až na budoucí resolucí v týhodních cedulích dle registříku placení služeb zcela

a zouplna starobylou službu kladl, však nikda neplatil, s tím úmyslem, že snadněji bude vymazati, nežli vybraný peníze navracovati. V kterýžto příčině v jakým jsem já důměn byl, to VMti dobře jest povědomo. Nyní pak uznáváje to písař, že by v tom daleká prodloužilost následovala, od pretensí upouští, a z své služby milostivé propuštění ve vši poslušné poníženosti žádá dle znění supplikací, kterou pohotově má. Ačkoliv jistotně rád jeho zůstání by(ch) vinšoval, však proti vrchnosti jeho vůli odporovati nemohu. Pročež VMti poslušně prosím, že skrze promoci VMti jakožto vzácného patrona, (z) těch, kteří při VMti se oblaňují, někoho na místě Šenbergera ¹⁾ sobě obratí, zvoliti a dosaditi ráčíte. Jaký osoby toto místo potřebuje, z příkladů těchto příběhů dobrou vědomost míti ráčíte. Já od osoby mé žádného nevím, a taky vždycky z pomoci mé zlé vejstrčky slyšeti a snášeti jsem musel. V čemž se VMti poslušně odevzdáváje, ochraně boží VMt poručena činím.

¹⁾ Srov. dop. č. 25, 40, 42, 47.

164.

1642, 27. července. Hejtman Zbirovský radám komory české oznamuje, že posílá 30 ženců na panství Brandejské, žehrá na útlisky poddaných. (Str. 225.)

Milostiví páni, páni! Na milostivé Vašich Milostí poručení, beze všech jalových vejmluv, žence na Brandejs 30 osob odsílám; nežli bedlivě považujíc, zdalíž za práci stojí, že ti neboží lidé 18, někteří 20 a 21 mil jiti musí, dalšímu VMti soudu zanechávám. Jistá věc, jestli mimo při dvorech Jeho Milosti Císařské stálých robot, partikulárnima a postranima, jak od kraje tak jinde, poddaní (na) panstvích mně svěřených obtěžování budou, že zabynouti musí. Račte poslyšeti, jaké mimo síji, ouhory, míšení, mrvy vození, pro ječmeny, na pivovar 150 str. postoupených jezdění, sena sečení, na ovčiny a do dvorů dovážení, extraordinární fůry na milostivé VMti poručení a kraje uložení, museli vykonati. Na Brandejský panství k semenám 150 str. až do Prahy; do Ounoště v největší partaje profianty; v nejlepši sena klizení 30 for do Prahy s municí; nyní v hlavní žní 30 ženců. Na to všecko a za to všecko kusu chleba, malého penízka není dáno, ani se co od nich očekává. Však předce všelijaký platy stálý, běžný, contribucí odvozují, a vše zlé na silnici trpějí. Nyní pak skrze zvěr na konec o své obilíčko přicházejí. Z těch příčin VMti poslušně prosím, že ráčíte nad ubohýma JMCské poddanýma ochrannou ruku držeti, a na jednoho každého přednesení na ně takové nedopouštěti. S čímž VMti ochraně Boží poslušně poručena činím. Datum na Králova Dvoře dne 27. Juli 1642.

Concept JMtem v příčině žencův 1642.

165.

1642, 17. srpna. Hejtman Zbirovský radám komory české dává zprávu o pozůstalosti Jana z Pyric, býv. nejv. laitnanta Pappenheimského. (Str. 226, 227.)

Strany dluhu Jian Piera, sedláři povinovatého.

Milostiví páni páni. Jakou supplikaci Mates Rents, měšténín a sedlák Starého Města Pražského, Vaším Milostem jest podal a jakou žádost v ní přednáší, z bedlivého přečtení jsem vyrozuměl. Na milostivé VMti poručení tuto poslušnou a pravdivou zprávu činím. Dobré paměti Gian z Piřic, Popemhamský někdy nejvyšší laitenoudt,¹⁾ dal jest sobě v starosti své krytý vůz na čliry osoby u toho sedláře udělati, který jsem já mnohokráte viděl, i také kdy jest ten vůz na výdělek panu Raichertovi²⁾ prodal, přítomen v městě Rokycanech byl. Za něj zůstával doplacovati 48 zl., tak jakž sám oznamoval. Jednoho času mne v tom požádal, aby(ch) takové peníze, když do Prahy pojedu, sebou vzal. V čemž jsem jemu se zakázal, ale že smrt v to kročila, jest se nestalo. Zůstávají dvě krávy po téměř panu nejvyšším laitenoudtovi na panství Zbirovském, item dva volové v nájmu, od malých telat k vychování poddanému Jeho Milosti Cisařské daný. Což vše v sekvestru do dalšího ustanovení zůstává. Odkud by jemu pomoc učiněna býti mohla, jiného prostředku nevynacházím. Leta 1638 dne 16. Oktobris, na milostivé VMti poručení, kteréhožto přepis příkládám, v městě Plzni některé pozůstalosti p. Jana z Piřic ode mne k ouřadu města Plzně jsou zinventirované, mou a města pečeti spečetěné, do deposicí na rathouz vložené. Jichž inventář jeden za VMti na komoře, druhý za ouřadem města Plzně zůstává. I poněvadž mezi jinými věcmi v té hrobové truhle dva pláště s aksamitem pošíty pozůstávají, aby nějak porušení nevzaly, na další v tom VMti nařízení se zanechává. Ostatní věci (jsou) na stříbře a zbrani, něco na mále pozůstávají.³⁾ Což pro vyrozumění nepominul jsem VMtem poslušně v známost uvéstí. S tím oc. Datum na Zbirhově dne 17. Augusti leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 154, 170 a Bilek, Konf. 120. — ²⁾ Šlaichertovi? viz č. 62. — ³⁾ Arch. Plzeň. kn. 22 str. 71 a 93. — Str. 228 prázdna.

166.

1642, 25. září. *Hejtmán Zbirovský jořstmistru Dobříšskému Jiřímu Vilímu Salátovi z Kronberku a Waysenberku činí výtky pro jeho jednání při komoře české. (Str. 229 a 217.)*

Služba má povolná. Jaké milostivé poručení v příčině pána pretensí Jich Milosti rady zřízené komory v království Českém mně činíti ráčí, ve vši šetrné poslušnosti jsem vyrozuměl. A poněvadž nevím, k jakému konci to milostivé poručení od 9. Mai až 25. Septembris anni currentis od něho jest zadržáno, v tom pak čase in eadem materia mnohé jiné prošly, dle politický a militární instrukcí jedno druhému cediruje. Však v těch všech, od šesti let mně prošlých milostivých poručení, neráčí mne z neposlušnosti stíhati, nýbrž jakožto vysoce učení a rozšafní páni nemožnost důchodu Jeho Milosti Cisařské bedlivě na pozoru míti, a vedle důchodu možnosti, aby placeno bylo, milostivě nařizovati ráčí. Pán toliko za preceptora a mého poctivého jména calumnianta se vydává. Z kteréžto cortesí já jemu děkuji, a při tom prosím, aby sobě to neimaginíroval, že mně podobní, jak v militární, tak politický povinnosti zasloužilí potřební ofícírové, nemáme jiného kromě toho, na který on se snad spoléhá, prostředku, naše dobré jméno hájiti a zastávati. Dáleji psaní pána v své podstatě zane-

chávací, na všem dobře míti vinšuji. Datum na Králova Dvoře, dne 25. září leta 1642.

Co se dotýče Post Scripta, já žádného jiného kromě toho, který mne inconsiderate neušetřoval, míním. Jest mně z mnohých disciplin literárních, politických i vojenských, jak mám koho sobě vážiti, dobře povědomo. Já jsem žádné příčiny k tomu nepodal, protože nic offensive, nežli defensive žádného jiného v tom nedotejkaje, opovídám, jestliže to za těžký se vidí, může na to pomysleti: Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris. Pravda jest, povinnost povolání sebou přináší nedostatky vystavovati, však ne snad scalirovati. Jich Milosti Císařské rady zřízené komory v tomto království Českém nikda neráčili osoby mé tak publice nepoctíti. Následuje z toho prostitutio disciplinae. Když to jeden, druhý písař sobě přečte, nevím jak sobě hejtmana vážiti bude. Protož neračte tomu se diviti, že laesa patientia, sui defensio následuje. Já jsem nikda v mý povinnosti nic takového nezameškal, ale věc možná nebyla, moci Bannera odolat, kterou 4 armády pracně mohly zkrátiti. Protož v nynějších přiběžích není věc možná, dokonale, tak jak by rád kdo chtěl a měl, službu svou vykonati. Nebo iniuria temporum mocně v tom panuje. Jestliže v této nebo jiné příčině ode mne co jest pochybeno, prosím, že ráčíte to laskavě vážiti. Nepominu v podobných příčinách se napravit. Actum ut in literis. (25. září 1642.)

Srov. dop. č. 117, 132, 158, 167.

167.

1642, mezi 25. zářím a 6. říjnem. Hejtman Zbirovský fořstmistru Dobříšskému Jiřímu Vilémovi Salátovi z Kronberku a z Weysenberku oznamuje, že z důchodu Zbirovského jeho služné bude vypláceno. (Str. 230.)

Služba má povolná! Pánu v známost uvozují, že dle zůstání s milostivou vrchností mou od minulého sv. Jana Křtitele leta přítomného 1642 službu pánu forstmistrovskou vypravovati budu, kteroužto pololetně, okolo vánočních hodův Božích, při písari důchodu Zbirovského panu Zikmundovi Fodorovi vyhledávati, a dle obyčeje pana forstmistra Zbirovského náležitě kvitovati moci bude. Že pak v urburu všeho trojiho panství, pod rubrikou placení služeb forštu Dobříšského, žádná zmínka se nečiní, pro uvarování budoucný konfusí za podstatný takového poručení vidimus pána žádán, tak aby budoucně páni hejtmanové z toho zprávu míti mohli, a takové resty předcházeli. Což kdyby prvotně se bylo stalo, bylo by jako jiným zapláceno. Co se pak od léta 1636 zadrželého pána restu dotýče, poněvadž nyní pro práci forštu mnoho v příbytku nezůstává, nežli po revířích dobrého Jeho Milosti Císařské vyhledává, kdyby takový účet na zámku Zbirově při důchodu JMCské jmenovaným důchodním písarem před sebe vzíti mnil, bude moci dle svého pohodlí v tom se ohlásiti, a na jistých termínech, dle možnosti důchodu (mimo běžnou službu), se ustanoviti. Což pro vyrozumění nepominul jsem pánu zprávu učiniti. S tím ochraně boží pána poručena činím.

¹⁾ Srov. dop. 117, 132, 158, 166.

168.

1642, 6. října. Hejtmán Zbírovský directoru komory české hr. Jindř. Wolfovi Berkovi-Hovorovi z Dubé z Lipého, že z huti Štrašických vypravil žádanou municí. (Str. 231.)

Panu hraběti Bergkovi, directoru, strany municí.

Milostivý hrabě! Psaní Vaší Hraběcí Milosti sub dato 5. Oktobris, 5. dne eiusdem jsem přijal. Nač se to vztahovalo, taková municí ten den, 2. Octobris, jest naložena, a dnem i nocí do měst Pražských odeslána. Ale aby se jí mělo tolik, co registřík od p. Zanetty odeslaný, sebou přináší, vynacházeti, nikoliv toho se nenachází; toliko to, co Vaší Hraběcí Milosti příležitě vyznamenáno, odsílám. Nebo při takovém ládování k dotčenému p. Zanetty registříku píše obročního k přehlédnutí, a pojezdového k forám jsem odeslal. Mnoho k dosažení počtu toho registříku se nedostává. Ode žádně huti takový foroth municí se nenachází. Z toho může se souditi, že p. Zanetty mnoho chlouby o forothu municí vydává, skutku pak toho se nenachází. Z té příčiny fůry nařizený zpátkem prázdný musely se navrátiti, které by mohly ještě tolik byly naložiti a odvésti.

Pro uvarování nějaké v tom p. Zanetty pomlavy, jako by snad dle jeho registříku for dosti nařizeno nebylo, Vaší Hraběcí Milosti v známost poslušně uvozuji, že v tom pouhý podvod jest. Nad to všeckno, aby VHMt ráčila v správu u jeho municí spatřiti, VHMti jeho vlastního píše vyznamenání laduňku na fůry poslušně odsílám. Kterýžto mimo bedlivé píše obročního, při tom ládování přítomného, mínějí o 621 kouli sobě pokládá. A tak by pána svého, dle vyznamenání odeslaného, o jmenovanou sumu víceji zahanbil.

Co se pak dotýče mlácení a opatření obilí, na tom dnem i nocí pečuji a k tomu vedu, aby vše dle nejvyšší možnosti lidské schráněno býti mohlo. Při tom VHMt poslušně prosím, kdyby co tak nebezpečného následovalo, že neráčíte kuríra schválního litovati, pro to: „Chi mancho spende, più spende.“ Bude jemu náležitě zapláceno. S tím oc. Datum 6. Oktobris 1642.

169.

1642, 14. října. Hejtmán Zbírovský radám komory české: podává zprávu o dědických nárocích Jana Dejmků z Klatov na pozůstalost po jeho otci, v Žebrácké zemřelém. Z vítěšku za dobytek po p. z Pyřic 48 zl. do Prahy odeslal. (Str. 232.)

Odpověď a zpráva na vyhledávání Jana Dejmků Klatovského, z rady města Žebráka učiněnou.

Milostiví páni, páni! Jaké milostivé poručení v příčině nápadu Jana Dejmků Klatovského, zdalíž on pravdivý pozůstalosti otce svého nápadník jest, činiti ráčíte, z přiložených allegatis jsem poslušně vyrozuměl. Já od osoby mé nemohu jináče, nežli dle předešlých zpráv, sub litera B. od téhož Dejmků složené, VMtem mluviti. Však poněvadž všechna podstata na správě města Žebráka záleží, jim jsem jak milostivé poručení, tak také

allegata communicoval. Na kteréžto jakou zprávu mně činí, jich vlastní originál VMtem poslušně k rukám odsílám. Sub dato 4. Octobris mně dne 10. dodaného milostivého poručení nařizovati ráčíte, aby(ch) za voly a krávy, po dobré paměti panu Janovi de Piřic¹⁾ pozůstalý, 48 rejn. do měst Pražských odeslal, a ostatních 20 rejn. za důchodem zanechal. I poněvadž místo, kde by odeslány býti měly, dokládati neráčíte, za milostivou informaci poslušně žádám. Datum dne 14. Octobris leta 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 154, 165.

170.

1642, 7. října Hejtman Zbirovský hejtmanům kraje Podbráského¹⁾ za odeslání dvou osob k ohledání Královského panství. (Str. 233)

Službu svou povolnou. Jakož jsem před desíti dny sub dato na Královém Dvoře Vaším Milostem psaní učinil, a šetrnou žádost přecházel, abyste k zalíbení Jeho Milosti Císařské a zadostiučinění patentům od Vašich Milostí po krajích rozeslaným, k dosvědčení panství Královského dvě osoby zvoliti ráčili. I poněvadž pak až posavad vůli a resoluci žádné od VMti vzíti jsem nemohl, čas pak a termín uloženého sněmu přichází, VMti předešlým způsobem ve vši šetrnosti přátelsky žádám, že mně skrze psaní dvě osoby jmenovati ráčíte. Já nepominu je v tom pozdraviti a náležitou úctou pak přivítati, tak také všelijakým lícbezným pohodlím uctíti. S tím oc. Datum 7. Octobris leta 1642.

¹⁾ Též r. 1646, 6. října hejtman Zbirovský píše hejtmanům krajským, aby k spatření škod, vojskem sdělaných, a k podání zprávy dvě osoby vyslali. Navrhuje p. Václava Voračického z Paběnic a p. Jakuba Veltrabského z Veltrub. (Arch. Zbir. Kop. r. 1646 str. 72.) Dělo se to za účelem osvobození zpustošených usedlostí od kontribucí. (Viz arch. Rokyc., Kniha přiznání a kvitančí r. 1621—55.)

171.

1642, 24. října. Hejtman Zbirovský vrchnímu hejtmanu panství císařských o přijmutí dobytka z jiných panství, záležitosti forstmistra Dobříšského, o peněžním počtu a novinách vojenských. (Str. 234, 235.)

Jeho Milosti panu vrchnímu hejtmanu.

Jaké neslušnosti a nekřesťanské útisky, drancování, mordové od vojenských zběři obyvatelům tohoto království Českého se činí, z psaní Vaší Milosti s velikou litostí jsem vyrozuměl, obávajíc se, že nás podobný od Pána Boha všemohoucího trestání následovati bude. Pán Bůh rač sv. Joba trpělivosti a potomně svatého pokoje popřítí. Doslejšchám toho, že by dobytek Brandejský na panství Královský poslán měl bejtí.¹⁾ V čem VMti před časem se omlašuji, že obilí na vychování čeládky žádného nemám, nebo po semenách dostatek na chleby na celý rok mně jest nepozůstalo. Nad to všecko, jaké tuhé oustní od Jeho Milosti pana presidenta strany Saláta²⁾ forstmistra a jeho forštáv poručení mám, to mně mou mysl nemálo trápí. Nebo já žádného víceji v tejto příčině od Jich Milostí z komory České poručení nemám očekávati, nežli z Víduě, a on také víceji na komoru nechce se utíkat, nežli do Vídně. Já mám expresse poručeno,

aby(ch) hleděl s ním pořádný účet učiniti, jeho pokojiti, a žádným spůsobem od žádného nedal sobě v tom překážeti. Z toho račte bedlivě povážiti, v jakém já nebezpečnství, aby[ch] jednu anebo druhou stranu neurazil, pozůstávám. Já jsem skrze písaře Královorského již dvakráte Salátovi v známost uvedl, aby foršty své na Králův Dvůr k účtu, že na ně očekávám, odeslal. Toho neučinil, nýbrž, aby písař k němu přijel, za odpověď dal. Na druhý psaní až posavad odpovědi nevím. Jeho pak osobě důchod Zbirovský k účtu a budoucí záplatě jsem vykázal. Ani na to odpovědi nedal.³⁾ I jsouce Jeho Milost pan nejvyšší jagrmistr v Žebráče,⁴⁾ k JMatí jsem přijel, a jeho fortel, který on s foršty svými chce užívat, i také vysokomyslnost, aby důchod za ním a pán za služebníkem choditi měl, oznámil. Ráčil odpověděti, aby(ch) při tom zanechal, že jemu psáti ráčí.

Strany VMti potřeby, abyste možnost důchodu Zbirovského spatřiti ráčili, rozepsání restu peněžitého VMti šetrně odsílám. Při tom v známost uvozuji, kde se za piva vystavená dluh vykazuje, tu že na větším díle ječmeny platí, a důchod pokojí. Slovil jsem jeden rybník; žádných odbytů není. Z té příčiny s ostatními nespíchám, že v rybníce bezpečnější nežli na sázkách zůstávají.

Noviny od Egru píší, že Holanderové, vezmouc lid Hesský, Waigmerský a Francouzský, na šífy k hlavnímu městu zátoky mořský do Důnkchirchu jeli a je oblehli, p. jenerála Hacfelda u Rýna Kolína seděti nechali. Okolo Teplý kláštera, a tím oužlabím po mezi kralovství Českého, u velikém strachu postavení pozůstávají, že Khinicksmark o contribuci blízko jich psaní posílá. A tak ze všech stran Bůh Všemohoucí metla svou svatou posíláti ráčí, z čehož jeho svatě jméno zvolebno rač býti. Datum dne 14. Oktobris 1642.

³⁾ Srov. dop. č. 158. — ⁴⁾ Jana Jiřího na Dobříši. — ⁵⁾ Srov. dop. č. 117, 132, 158, 166, 167. — ⁶⁾ P. Vilím z Lobkovic.

172.

1642, 24. října. Hejtman Zbirovský radám komory české, že Zanettiho nájemce hutí Strašických napomenul, aby sirotkům Šal. Širera, majitele hutí Dobřívské, za munici zaplatil. (Str. 236.)

Strany Zanetty dluhu Širerovským sirotkům.

Jakož milostivě při mně naříditi jste ráčili, aby(ch) pana Mathouše Zanetty v tom napomenul, a Vašich Milostí milostivé poručení jemu přednes, že dle složených od sirotkův neb. Šalomona Širera allegatis, spravedlivě za munici jim dlužen pozůstává, protož aby hleděl, tak dávný dluh spokojiti a sirotkům neubližovati: tak jsem poslušně učinil, jemu poručení skrze písaře obročního k vyrozumění odeslal, ale on pro zprávu žádné odpovědi nedává, a v malé vážnosti poručení VMti maje, to sobě za hřbet klade. Sirotci pak na mne stále nabíhají, nechtíce ty příležitosti zameškati. Za kteréžto k VMti poslušně se přimlouvám. Datum dne 24. října 1642.

173.

1642, 23. října. Hejtman Zbirovský obci města Žebráka, aby obecní hodnostáři účty řádně skládali, sice že revisi ponavrhne. (Str. 236, 236.)

Do města Žebráka k úřadu o přijímání obecných důchodův a přehlédnutí počtův.

V čerstvé paměti nám pozůstává, kterak při obnově rady společně ohlášení, na tom snešení a toho ode mne dokonale dotvrzení se stalo, aby od datum obnovení ihned první p. purgmistr obecní všelijaký důchody k sobě přijímal, při odevzdávání úřadu pořádně příjem a vydání následujícímu postoupil, a žádných restův k dosazení za sebou nezanechal; tak aby tudy, příkladem jiných měst v tomto Českém království, při Vaší obci ubírání a partikulární k sobě přivlastnění pánův primasův pťetrženo bejtí, a z budoucích při vrchnosti zaneprázdnění sítí mohlo. Druhé, aby podezřelé počtové p. Matěje Hvězdy a p. Jana Evančického, od osob k tomu nařizených pořádně, upřímně dle dobrého křesťanského katolického římského svědomí přehlédnuty, v nich na škodu obce nedostatkové dobře vyzkoumání byli. Tak a ne jináč jest zavřeno, dotvrzeno, však až posavad nic zdrženo a k skutku není přivedeno.

Protož nemoha já déleji při obci Vaší na ubírání, drancování a nespravedlivé procedirování se dívati, tudy sebe před Pánem Bohem a lidmi v ošklivost přivozovati, sancte protestor před božskou velebností a vámi všemi, jestli to snešení, a ode mne dotvrzené nařízení, svůj proces a progres ihned nevezme, že chci osobně všecky outisky, šizunky a privatnictví za mého úřadu p. primasův Jejich Milostem panům panům místodržícím (cum licentia venerabilis camerae) vznésti a poslušně žádati, aby k přehlédnutí těch všech počtův commissio revisionis na útratu partikulárních osob, kdy kterého počtové přehlídání budou, nařizena byla. Toho pak příčina maxima bude tato, že za mého úřadu hejtmanského žádný primas z svých počtův se nevyměřil, méněji likvidiroval. Což pro správu a vyměření mého svědomí nemohl jsem Vám v známost uvéstí pominouti. Datum na Zbirově, die 23. Octobris 1642.

Srov. dop. č. 92, 138, 141, 143, 143.

174.

1642, 18. listopadu. Hejtman Zbirovský hr. Oldř. Fr. Libštejnskému z Kolovrat, presidentu komory české: o řádění císařských vojsk. (Str. 238 až 240.)

Milostivý hrabě! Strany ložírování, žádného času po ta všechna leta mé povinnosti taková škoda důchodu Jeho Milosti Císařské a poddaným jest se nestala. Žádná ves na všem panství prázdná nezůstává. Včerejšího dne ještě tři regimentové přibyli. Zůstává jich v summě patnácte. Škodý nyní nemohu všechny věděti; ty, který patrně jsem spatřil a na ně dívati se musel, oznamuji. Na sázkách slovených kaprův, menších větších, 102 kopy jest mocně před očima mýma vzato. Na saluaguardii nic nedali, nýbrž zbraněma se hájili, tak že jsme společně utěcti museli. Nočním

časem jsme se opovážili, fůry shledali, a co zůstalo, dolovili, na rybník Počáp nebezpečně dovezli, do něho v sumě okolo 20 kop uvrhli. Ostatek vše pobráno. Při Švabině pivovar až posavad obhájěný zůstává s tím největším nákladem, nebo dvakráte již šturmovali, foroth shlédli, však nic nepobrali. Po druhé, 2 kusy dobytka vezmouc, saluaguardii plášť a pár pistol mocně odňali. Uznávajíc já, že na pivovaře nejminěji na padesáte varů sladu a ječmene zůstává, a počítá[je] jeden každý var, mimo náklad, čistého užitku za 100 rejn., učinilo by 5000 rejn. Déleji pak s saluaguardií obstáti věc možná není.

Utek jsem se k p. nejvyššímu vachtmistru od regimentu nejvyššího Minstera,¹⁾ jeho snažně prosíc, aby se Švabina, jakožto kvartýru svého, ujal a před partajema ubezpečil. Tak učinil, jednoho rytmistra s trubačem, vochtmistrem do něho vložil, však tím akordem, aby(ch) na regiment týhodně pět sudů piva vydával, a to začínaje od neděle minulé 16. Novembris. Dnešního dne první termín jest vydán, k tomu jísti, píti, obrok a peníze. Nemoh' jsem ničemu odepřítí, aby(ch) ten forot moh' na zámek odvésti; tak činím, dnem i nocí vozití dám, nežli že málo for jest, hrubě se prodlouží. Poněvadž pak dnešního dne do měst Pražských, aby o smrti svého nejvyššího i také laittenandta Jeho Arciknížecí Msti oznámil, jede, a tou příležitostí k Vaší Hraběcí Milosti toto psaní odsílám. Jináče zedného posla vypraviti pro nekrťestanský zacházení nemohu. Panství p. hraběte z Martinic, kancléře Českého, od kvartírování jest ušetřeno, však druhým dnem vyplundrováno. P. Veltrubského děkana²⁾ píše do košile vyslíkly. Hořovice vyplundrovali, lidi svláceli, nač přišli, brali. Chtě[1]-li je[st] hrdlem a životem svým jist býti, musel se p. nejvyššího Ramstorffa,³⁾ aby do Hořovic se ložíroval, dožádati. Na tisíce podobný a horší věci se působí, protože bázne ani kázně není. Tomu všichni vynadiviti se nemohou, že to místo, kde pro celou armádu municí má pásožena bejti, není od kvartýráv ušetřeno, totižto Strašický Hutě.

Jeden rytmistr vězný, v přítomnosti mnoha officířův, tato slova mně také přítomnému mluvil: „Dostane-li Torstenson to místo, za klejnot bude je sobě vážití a šetřiti.“

Dnešního dne do Rokycan, k jenerál kvartýrmistru laitenandtovi jedu, aby mohl odtud z hutí ty regimenty vyzdvihnouti. Největší starost o ovčín Točník mám: Zůstává v něm společně králdvorského do 2000 ovčích dobytka. Nemálo do kuchyně se každodenně vydává. Nežli při odjezdu se obávám, aby všechen nepobrali. Protož Vaší Hraběcí Milost poslušně prosím, kdyby možná bylo, k regimentu Hannau⁴⁾ nejvyššímu laitenandtovi od jenerála Picolomini psaní dosáhnouti, aby takový dobytek k pobrání nepřišel. Nebo ten regiment na Točnickém panství zůstává. Dáleji nepominu o všem zprávu, jak se co koná, poslušně učiniti. 18. Novembris 1642.

¹⁾ Pluk arkebuzířů Krystiana z Münstru (1639—42) stál r. 1639 v Čechách, r. 1640 ve Slezsku. Bojoval u Vel. Hlohova a Hirschbergu, r. 1641 u Wolfenbüttele, r. 1642 u Lipska (Váleč. arch. ve Vídni). — ²⁾ Jan Bartoloměj Burian Těšín z Těšína, farář Hořovický r. 1627—1640? (Arch. arcib., Parochialia C; arch. zem., reg. a. cop.; Král. Harrach.) — ³⁾ Freicompanie nejvyššího Wolframsdorfa, jinak též Ramsdorfa, stála ještě r. 1645 v Opolsku. (Váleč. arch. Vídeň.) — ⁴⁾ Hannau Kurhessenský pluk opětne se jmenuje r. 1642. (Váleč. arch. Víd.) — Srov. dep. č. 157.

175.

1642, 23. listopadu. Hejtman Zbirovský hr. Oldřichovi Frant. Libštejnskému z Kolovrat, presidentu komory České, o loupeživosti a zbojnickví císařského vojska. (Str. 240—242.)

Milostivý hrabě! Rád bych něco lepšího a důchodu Jeho Milosti Císařské užitečnějšího Vaší Hraběcí Milosti v známost uved; že pak krivda těchto časův nic dobrého nepůsobí, nýbrž vše k zlému konci vede, v pravdě, co se děje, oznámiti jsem povinen. Dne 19. currentis vsedna na poštu, sjel jsem do Rokycan, kvartýru hlavaího, a při jeho knížecí milosti Camillo Consaga, general caigmaistru, audienci sobě objednal, kterak Jich Milosti také poručení,¹⁾ aby všelijaké koule, šaucovní nádoby k armadě JCMsti potřebné, v hutích působené byly, čehož se nic pro ložňování těch regimentův: Špiklovských, Callenberkovský a Galovský, konati nemůže. Pročež aby takový potřeby foroth mohl spraven býti, že k Jeho Knížecí Milosti se utíkám a za ochranu poslušně žádám. Ihned jeneral kvartýrmistru laitenandtovi poručeno bylo, takový regimenty jinam obrátiti. Špiklovský jest z Dobřiva vyzdvižen, druhý pak Collenberg²⁾ v Strašicích, Galla v Klášteře až posavad zůstávají. V dvoře Strašickém 100 str. ovsy sutýho a dva tažní voly.³⁾ V Klášteře napořád mlátí, na žádnýho nic nedají, ještě o Jeho Milosti Císařské špinavě mluví. Téhož dne, v nepřítomnosti mé, vyslána partaje od regimentu Šperaiterovského na dvůr Švabín, aby mocné do něho se dobyli a jej vyplundrovali. Napřed vyslali některou osobu, co se při dvoře dělá. Shlídlí, že obilí na zámek se vozí. Ptali se, zdaliž saluagardie tu zůstává. Odpověděli, vlastně kvartýr že tu rytmistra jednoho jest. Odjeli pro troppu, která v lese očekávala, a hned k dvoru a přes tesy do dvora. Rytmistr na kůň vsed, jim domlouval, trubač alarmo troubil, oni po něm střelili. Rytmistra pistolama vyšťouchali, k hlavě sázeli, 12 koní, pět volův vypřáhli, s tím vandrovali. V tom okolní rytmistři, troppy vezmouc, za nima se pustili, mezi ně oheň dávali, dva vězně vzali, do Rokycan k jeneral vachtmistru Bornivalovi⁴⁾ odeslali. Druhého dne navrátili 8 klisen. Ještě pět volův a dvě klisny na boží milosti k navracení pozůstávají. Pro takové klisny a voly osobně do Rokycan jsem jel. Nic jsem objednat nemoh', nýbrž pohrdžku slyšeti musel, pokudž by nějaká exekucí těm rejtharům následovala, že vymstítí se nepominou! Tyto chvíle proti Arciknížecí Milosti do Králova Dvora (jedu) a tu supplikaci podám, obtížnost a škody v známost uvedu, a za ochranu Jeho Milosti Císařské panství žádati budu. Pro vyrozumění naší tribulací psaní Václava Chodounského Vaší Hraběcí Milosti odsílám. (Datum) 23. Novembris 1642.

¹⁾ Mám. — ²⁾ Collenberg, správně Callenberg, byl pluk Kurský. Kyrasířský pluk Klause Dittricha Spereutera, utvořen r. 1636, stál r. 1639 v Čechách. Zúčastnil se potyčky u Mělníka, pak u Brandýsa. (Váleč. arch. Vídeň.) — ³⁾ Vzali. —

⁴⁾ Bournival de Arlin nebo Artin (Schimon, Adel 3).

176.

1642, 27. listopadu. Hejtman Zbirovský dodavateli zásob¹⁾ arciknížeti Leopolda Viléma,²⁾ že nemůže zvěřiny dodati pro znepokojování myslivců od vojska; ryby že vojáci císařští pobrali. (Str. 242—3.)

Des Herrn Schreiben ist mir durch diese Reiter überantwortet. Welches betreffend, ich solle vor Ihrer Ertz-Herzoglichen Durchlaucht, wie auch anderer Generals-Persohnen-Kuchl allerhand Notdurft-Victualien unverletzt vorstellen und zuschicken. Ohne Zweifel ist dem Herrn wohlbewusst, dass alle in der besten Wildbahn liegende Dörfer auf der ganzen Herrschaft mit Regimentern belagert sein, woher die Ursach erfolget, dass das Wild nit wenig auf andere(r) Herrn Gründe vertrieben. Auch wann das nit wäre, hat kein Forstknecht, die gleich nit meiner, sonder(n) Herrn obristen Land-Jägermeisters Commando unterworfen, nit das Vertrauen, sicher in den Wald sich lassen zue bleiben, dann ihre Rohr noch darzue obgenommen seind. Was ongelanget die Fisch, habe heutiges Tages meine Beambte unter das Schloss in Ihrer (Kaiserlichen) Maiestät Fischhälter zue Ausfischung einziges Nothdurft vor Ihr Fürstl. Durchl. geschicket. Welches mir gestriges Tages, da ich mit Ihren Guaden marchirt bin, von dem Herrn Hofcanzler anbefohlen ist. Dieselben, so sie ankommen, sein von des hechloblichen Münsters Regiment in die 20 Knechte alldort in der Arbeit gewesen, den Tamm aufgegraben, und was von andern Parteien überblieben, rein weggenommen, und die Schreiber von dannen mit Gefahr weggesteiniget, also dass ich Nichts hab' können, meiner unterthänigsten Gebühr nach, überschicken. Welches auch Ihr Gn. Herrn Hofcanzler andeuten thue. Anbelanget Putter, Cass, alle die Mayerhof, (ausserhalb zweien, darvon ich nit hab wehren können, denen herumb liegenden Obristen die Notdurften in die Kuchen zue geben), denn die andern alle rein ausgeplündert, das (Ge)traid ausgedroschen und das Vieh weggenommen, als nämlich: Biskouben Mayerhof von Spereitrischen, Gross Aujezd von Litischen,³⁾ Closter von Gallischen, Klein Aujezd, von unterschiedlichen noch zwei, wiewohl mit wochentlicher Ausgab belegt, von der äussersten Ausplünderung etwas verschont bleiben, und noch in Zweifel, ob sie werden bestehen. Derentwegen wird mich der Herr bei sich entschuldigt haben. Anbelanget aber Ihr Durchlaucht, thue ich mich bei Ihr Gn. Herrn obristen Cantzler schon entschuldigen. Den 27. November 1642.

¹⁾ Srov. dop. č. 178, 179. — ²⁾ Srov. dop. č. 15. — ³⁾ Hertvíka Theobalda Litického ze Šonova na Littči.

177.

1642, po 27. listopadu. Hejtman Zbirovský presidentu komory české hr. Oldřichovi Frant. Libštejnskému z Kolovrat o pokrazení ryb a dobytka vojskem císařským a nákladu na jeho vychování. (Str. 243.)

Die milostivého Vaší Hraběcí Milosti poručení, tak jsem učinil a einkauferu Jeho Arciknížecí Milosti vše okázal. Kterýžto spatřivše, že nikdež nic není, i to také shlédl, že sázky, v kterých ještě něco ryb výbylo, po sloveni jich nejprve, nemoha jich spustiti, proto že jsem čepý

spřetřínati dal, skopali a ryby všeckny rozebrali. Kdy jsem písaře důch(odního) s forou a nevodem, k vylovení a odeslání pro dvůr JAKMtí nějaký díl do města Rokycan, tam odeslal, kamením jeho i s sedláky, s ním k lovení vypravené, vyprovodili, tak že jsou s hanbou odstoupiti museli. Ryby pak přece mocné brali a odnesli. Což jsem nepominul, kancelíři JAKMtí skrze vyslané v známost uvésti. Nepochybně že jest Jeho Milost pan director, jaká jest záhuba tomuto panství se stala, která ještě nikdy slejchána nebyla, VMtí zprávu učinil, jakž z příležitějšího na registříku vyznamenání specifice vyrozuměti moci ráčíte. Co se pak dobytka dotýče v horách, kdež všickni před všelijakým nebezpečenstvím dobytky Jeho Milosti Císařské i poddaných jsem schránil, ty jsou pobrány, v sumě 20 krav dojných, 2 voly tažný; při Švabíně 4 voly tažný, a to od regimentu Collnberga a Spereytera. Za kteroužto příčinou při generálních osobách v městě Rokycanech jsem sollicitíroval. Jest mně za odpověď dáno, že soldati hladem mřítí nemohou. Že pak až posavad již 2 $\frac{1}{2}$ téhodne 16 regimentův na gruntech Jeho Milosti Císařské leží, JAKMtí ve Zdicích, kdež obědvati ráčila, a já také kuchyní všelijak poníženou supplikací jsem podal, prosíc, aby polehčení se stalo: jest mně skrze p. kancelíře odpověď dána, že při rozdělení kvartýrů bude na to paměť dána. Ale až posavad na hromadě leží, a již 5 mil za Plzeň pro obroky dojíždějí. Tři dvorové ještě nevyplundrované pozůstávají, totižto Králův Dvůr, Točnick a Švabín. Ty s velikým nákladem jak na regimenty a salvagardií v naději zachované držím. Ale při odjezdu co se stane, očekávati musím. Vychází pak téhodně dle specifikací, kterou jsem složil, 300 rejn., a jestliže ještě tejden to trvati bude, není věc možná to snést, nýbrž musel bych se na škody rovně jako jiný dívati.

178.

1642, 29. listopadu. Hejtman Zbirovský hr. Jindř. W. Berkovi-Hovorovi z Dubě a z Lipého, directoru komory české, o pokrazení ryb císařskými vojáký a zásobení kuchyně arciknížete Viléma. (Štr. 245.)

Milostivý hrabě. Včerejšího dne jest vyslaný ainkaufer, s poručením od Jich Milostí rad zřízené komory v království Českém, na Zbirov přijel, a právě k tomu se nahodil, když rejthari ostatní¹⁾ sázku, u který jsem nočně čep při samý trouby učati dal, lovili. Nemoha ji spustiti, hráz skopali. V tom jeneral kvartýrmistr lajtenondt Nicolas Jakoby psaní s dvouma rejthary,²⁾ aby(ch) od ryb pro JAKMt panu Picolomini do Rokycan poslal. Ihned vloživ nevod na vůz a vezmouc lovce, důchodního s forou jsem dolů poslal, aby co koliv zůstalo, slovil a do štoku na pivovar odvez, tak abychom mohli dvůr fedrovati. Tak se stalo, že přijedouc k sázkám, již v nich do 24, salvis aurbus, pacholků (v košilech) lovili; a když je jménem Arciknížecí (Milosti) a Picolomini napomínal, aby od toho upustili, oni kamení chápaje, lapidabant Stefanum, že sotva s sedláky a forou bez úrazu odešel. Na ráno tím způsobem dokonávali, ale nesměl pro úraz a hanbu mezi ně přítomný ainkaufer se vydati. Já jsem proti arciknížeti dva dni před tím vyjel, z kuchlmistrem napřed do Zdic se vypravil, do kuchyně na poledne 7 koroptví, 4 slepice dle žádosti vydal. Potomně

supplikací v přítomnosti p. Piccolomini, p. hraběte z Vrby³⁾ podal, a ponížě prosil, aby panství a poddaný Jeho Milosti Císařské sobě poručené mítí ráčila. Odtud do Žebráka na noc; tu jsem do kuchyně 4 skopce, jehně, na koně patnácte strychů ovsa vydal, na ráno k službě postavil, a až k Majtu blíž provázal. Tu mně skrze p. kanclíře dvorského v známost uvedeno, že při rozvržení kvartýrův má pomůženo bejtí. Interim až posavad zůstávají a mlátí, tak že chléb od vánoc na všechnu čeládku kupovati budu museti. Po odjezdu jich vše specifice, co v každém dvoře, vesnici pod povinností škody od koho jest učiněno, VHMti poslušně v známost uvedu. Datum 29. listopadu 1642.

¹⁾ Poslední. — ²⁾ Vypravil. — ³⁾ Vrtby, srov. č. 149.

179.

1642, mezi 29. listopadem až 6. prosincem. Hejtman Zbírovský forstmistru Dobříšskému Jiřimu Vilémovi Salátovi z Kronberku a Weysenberku: ¹⁾ že si forstknechti deputátní pšenici ze Králova Dvora odebrali; že je ochoten, při vánocích jim služné předem vyplatiti. (Str. 246.)

Edler, gestrenger! Ohne Zweifel wird der Herr sub Dato den 6. oder 7. November von dem Amtschreiber zue Königshof ein Schreiben empfangen, darinne er vermeldet, dass die Forstknecht, die da in Dienst verbleiben, doch nit so viel, als der Herr vermeldet, sollen ihren Kvartal an Wait(zen) per 2 Fl. 20 kr. ein Strich, auf benenten von dem Amtschreiber Orten abholen; dass es aber nit geschehen sei, hab ich jetzt und künftig keine Schuld daran. Noch bis dato bin ich besinnt, ihnen bis auf zukünftige Weihnachten die Besoldung vorstrecken.

Auf diese vorgemelte Manier, dass ein jedlicher soll sein(en) Weitz(en) per 2 Fl. 20 kr. abholen. Und wiewohl die Herrschaften mit 16 Regimentern drei Wochen belegt sein gewesen, und das meiste Getreid in den Mayerhöfen ausgedroschen und verfüttert worden: doch weil ich keine Zuesag nit zue aner Gaukeltaschen machen, sondern es soll dabei verbleiben.

Anbelanget des Herrn Person, weilln auf gedachte Regimento ohne baares Gelds Liferung 53 Viertel Bier aus Ihr Mai. Bräuhaus ist aufgangen, also dass in der Zeit nicht ein einziges Fass hat können verkauft und zue Nutz gebracht werden: so habe den Herrn jetze wegen grosser Enge des Ambts nit können contentiren, sondern verobligiere mich, künftige Weihnachten auf des Herrn Anmelden darzue bemühen, den Herrn Satisfaction zue thun.

¹⁾ Z obsahu vysvitá, že se dopis týče forstmistra Dobříšského. Srov. dop. č. 117, 132, 168, 166, 167, 172.

180.

1642, 6. prosince. Hejtman Zbírovský p. Míčanovi, rytmistru císařskému, žaluje na jeho rejthary. (Str. 247.)

Panu rytmistru Míčanovi. ¹⁾

Urozený pane, pane! Předstoupili poddaní Jeho Milosti Císařské na

panství Královodvorském ze vsi Korna, oznamující, jaká utiskování již od třech neděl od rejtharstva pod zprávu (prej) Vaší Milosti náležející(ho) pocítují, a to takto, že jim jísti, píti dávati, svý vlastní obilí mlátiti, za pivo frejmarčiti musejí. Na tom dosti nemaje, ostatek mocně berou, sobě k ruce prodávají. K tomu jeden grunt vypálili, některý hospodáře zahnali, tak že ta ves tím způsobem k mizině přivedena bude. Nevěda já nic o takovém kvartýrování, jeneral kvartýrmistra laitenondta pana Mikuláše Jacobi jsem pozdravil, kterýžto o jmenovaný troppě nic věděti nechce. Poněvadž tu patrná a mocná Jeho Milosti Císařské poddaným škoda se děje, Vaší Milost přátelsky žádám, že takové exorbitanci zameziti, a JMCskou v tom politovati ráčíte. Však prve, nežli by(ch) k zastání k Jeho Arciknížecí Milosti se utek, nepominul sem VMt v tom náležitě pozdraviti. S tím na všem dobře se míti VMti vinšuji. Datum na Zbirohze, dne 6. prosince leta 1642.

¹⁾ Válečný archiv nemá o tomto rytmistru Míčanovi žádných zpráv. Na Nižburku šil snad Hynek Albrecht Míčan z Klinštejna při své choti Mandaléně roz. z Hodkova. O vojenské činnosti tohoto není však ničeho známo. (Sedláček, Hradý VIII. 79.)

181.

1642, 8. prosince. Hejtman Zbirovský radám komory české o potížích, jaké by s vězněním p. Jana Belvice z Nostic na Zbiroze spojeny byly. (Str. 248, 249.)

Strany vězně p. Jana Belvice.

Milostiví p. páni! Jaké skrze milostivé poručení, strany pokojův pro vězného p. Jana Belvice z Nostic, připamatování činiti ráčíte, jsem vyrozuměl, a také na poslední poručení, že jeden pokoj s komorou jest spravený, jsem poslušně v známost Vaším Milostem uved. Nežli v tom VMti za milostivé povážení žádám, abyste ráčili časův jminulých a přítomných bedlivě rozvržení učiniti. Na onen čas, za správy p. Vodopiuca hejtmána, byly časové mírný, bezpečný, a neměl toliko Zbirov a Točník na práci. Nyní jaká litá vojenská zuřivost, žádného ušetření, žádné zření, žádná bázeň, panuje, to VMtem dobře s nemalou škodou zůstává povědomo. Já pak toho sám v těch 4 nedělích nebezpečně skusil, a každodenně dalšího i horšího nebezpečnosti okusujeme, jakož pak všechny ty příběhy pro vyrozumění, ne dopomožení (nebo s to býti moci neráčíte), VMtem pořádně přednésti nepominu. Z té příčiny před VMtmi poslušně se ohlašuji, že mně s to není, aby(ch) vedle nynějšího těžkého hospodářství měl takovou osobu v opatrování míti. Mnohokrát se trefuje a často, že tři i čtyry neděle na Královém Dvoře pro zastání a hnání hutí, hospodářství, zůstávati musím. Nyní pak každodenní odjížky, pro ty těžký a škodlivý sem i tam křížem marše, před rukama jsou. Račte milostivě souditi, že jedno nebo druhé opuštěno bejti musí. I aby tudy mým mlčením dobrovolné uvolení budoucně potaženo nebylo, qui tacet consentire videtur, poslušně prosím, (že) mému ohlášení svého místa ráčíte milostivě popřítí.

Nacházím, že i to milostivě v předešlých poručení(ch) nařizovati ráčíte, aby týhodně peníze nebo victulia jemu v mírný ceně vydávány byly. Jedno i druhé tím přívalem vojenským jest důchodu Jeho Milosti Císařské odňato. Strany věcí victuálních žádného prostředku, jak při důchodu, tak také poddaných, nevynacházím. Žádný věřiti nemůže, jakou obtížnost dnem i nocí z Plzně od dvora Jeho Arciknížecí Milosti strany victuálních věcí snášeti musím; a kdyby toho patrně sami vyslaní nespáčovali, že v jejich přítomnosti do příkopů zámeckých soldati se dobežvali, a poddaným brali, žádnou měrou by mně věreno nebylo. Nemoha tehdy dobrým svědomím na victualia ani budoucně na kus hovězího masa ubezpečiti, jaké byste v těchto případnostech opatření pro p. Jana z Nostic¹⁾ ráčili naříditi, nepominul jsem VMtem pro zprávu toho mé poslušné ohlášení učiniti. Co se druhého milostivého nařízení dotejše, aby[ch] žádný moci neměl, jakýmkoliv vymyšleným způsobem peněz do důchodu od koho koliv vypůjčovati: toho se nikdy za mne nestalo, aniž budoucně státi má, nebo jsem vždycky na takový neslušný a podezřelý způsob naříkal. Datum dne 8. Decemb. 1642.

¹⁾ Srov. dopisy č. 147, 159, 181.

182.

1642 mezi 8. a 17. prosincem. Hejtman Zbirovský Josue Kořeňskému z Terešova, vrchnímu hejtmantu panství císařských: o vojácích z panství postavených a mordech, které poddaní páší na císařských vojínech. (Str. 250, 251.)

Jeho Milosti panu vrchnímu hejtmantu strany soldatův domácích, kteří se navrátili, a že zůstati nemohou, přednášeli.

Službu svou poslušnou oc. Oznamuji Vaší Milosti, že dne sobotního přijeli na Zbirov rejthaři dva, od panství na vojnu vypravení, dobře šaty, konima, sedly, zbraní jak náleží opatření; přál by[ch], aby celá armáda tak podstatná byla. Předstoupili přede mne, oznamujíc, že jsou vedle caporala do měst Pražských nejvyššího vachtmistra svého raněného doprovázeli. I jsouce nedaleko od Zbirova, schválně na radu že přichází, jak se mají dáleji chovati, a to z těch příčin: Jedno, že jim třetí měsíc [plat] není vydán. Druhé že dva nepřátele před sebou mají: jednoho Švédský, a druhého naše císařský, kteří stále na ně zálohy činí, aby je o koně, zbraně i život připravili. Třetí, že již tak málo jich pod kompanií zůstává, nebo i officirové ujeli, že možné déleji není, tak častý varthy, pojiždky, vysílání, ani jich koním, snést. Z těch příčin velikou nouzi že musejí nésti. Vinšujíc, raději pod Jeho Arciknížecí Milosti regimentem zůstávají, nežli tak, jako ztracený ovce, jezdit. Pěchota, ta svou vejmluvu bere; poněvadž jiných pánův zjevně a patrně domů se navracovali, proč by neměli oni, jakožto Jeho Milosti Císařské poddaní, toho také užítí? a s holejma rukama se navrátili, že jim věc možná není.

Jaký proces mám v tom užívatí, VMti za naučení poslušně žádám: tak zprosta, bez nějakého posilnění, je odeslati, obávám se, aby na cestě nezemdleli a do náležitého místa nedošli.¹⁾ Nepochybně že zahradník

VMtem oznámil, kterak u velikým nebezpečností pisař Královorský zůstával, a to pro mordy, který poddaní Křivoklátské z Hudlic a Svátý Hory nad soldaty provozují. JAKMilost ráčí sle s tím spokojena bejti. Já sem musel před celým regimentem Hannau rukou dáním alibiti, že jim chci zadosti učiniti. Jakož pak koně a sedla sem dostal, ale morděře až posavad nemám; jináče byl by musel s nima v železích vandrovati. Byl přítomen saluagardia a ainkaufer v dvoře, když sou pisaře vážícího monku pro dvůr JAKMilosti nevinně jali, povídajíc, že na mne několik dní čekali. O kteréžto věci nic jsem nevěděl. Těch 16 regimentův z panství od táhli, však ne na mou supplikaci, JAKMilosti poddanou, nežli na jejich vlastní, pro veliký hlad usilování. Nyní škody a náklad spatřuji, což vše pro vyrozumění, ne dopomožení, podstatně VMti odešli.

¹⁾ Patrně vojáci náleželi k zemské obraně, na Brandejs p. Ladislavu Burianovi z Waldštejna poslané. (Arch. Zbir. Invent. z r. 1755 str. 61b.) Srov. dop. 149.

183.

1642, 17. prosince. Hejtman Zbirovský radám komory české popisuje škody, od 16 jezdeckých pluků na panstvích způsobené. (Str. 252 a 253.)

Vyznamenání škod [a] nákladů na regimenty, na panství 3 neděle ležící.

Milostiví páni páni! Poněvadž v takových případnostech a veřejně mocným ložirování žádného ušetření a pomoci od jinud, kromě vlastně od nich samých, kteří to v moci své mají, dosáhnouti se nemůže: pro vyrozumění, jaké škody od 16 regimentův rejtharstva, na panství Zbirovském 13 a Točnickém 3 ložirujících, důchodu Jeho Milosti Císařské jsou zdělaný, a co za náklad pro zachování ostatku a varování podobných škod jest vynaložen, Vaším Milostem poslušně přikládám. Co se pak poddaných dotýče, osobně od jedny vesnice k druhý jezdim, a škody spatřuji. Vynacházím, že na všem trojím panství, kromě jedny vsi Kublova, mezi všema poddanýma nemohl bych deset strychů všelijakého obilí míšenici vynajíti. Dobytky a potahové na sta pobraňy, z příčiny takové, že nenadále spěšně jedním dnem, jednou hodinou to se stalo, a tak nebylo věc možná nejmenšího odstranění a schránění. Poddaní oznamují a chudobu svou doličují; co ta vojna trvá, od 23 let, nikda že jsou takové škody nevzali a nouze i hladu se neobávali, jako tento čas, dokládajíc příčinu, že zima teprva počíná; k jaru žádných semen nemají. Dobytky vzaty, nic k prodeji nezůstalo. Z šatův svlečení, ostatní po lesích v skřejších vyhledány a pobraňy.

Nevěda v těchto nebezpečných, strašlivých a nejistých časech s ostatkem, co schráněno v stodolách, na půdách, sladovnách a v kasi důchodu JMCské pozůstává, jak se zachováti, nebo kdyby něco nenadálého spěšného, an by tomu mně ani žádnému věc možná nebyla oddolati, se přitrefilo, kde komu na která místa s tím se podíti, před časem na radu budoucného v tom kráčení k VMtem se utíkám, tak aby potomně nebylo již pozdě, bycha honiti. Jak by pak mnoho na jednom každém panství toho všeho

se vynacházelo, specifice VMtém přikládám. Při tom poslušně prosím, že mně své rady uděliti, a sobě poručeného míti ráčíte. Datum 17. prosince leta 1642.

184.

1642, 21. prosince. Hejtman Zbirovský presidentu komory české hr. Oldřichu Frant. Libštejnskému z Kolovrat o škodách na Točnice a Zbirově od císařského vojska způsobených. (Str. 253, 254.)

Milostivý hrabě! Tak jakož jsem o škodě Švabína dvora a v něm pivovara se obával a za tou příčinou z Králova Dvora na Zbirov ranním jítrem pospíchal, ta jest se stala, a to na ten způsob: Regimentové dva Jeho Arciknížecí Milosti a pana Picolominiy, od Prahy táhnouce, do Králova Dvora mocně se dobejvali. Však comandant pana Picolomini Thomaso, mně dobře známý, na mým místě toho se ujal, a svou companii na ty, kteří mocně (jsouce dobře z Prahy vopitý) do dvora (se) dobejvali, udeřil, je zahnal. Sám do dvora jest dožádán, a companie před dvorem v prázdných stodolách zanechal. V středu v Žebráče ložirujíc, do dvora pod Točník vpád učinili, a než saluaguardia do dvora vypravena, kopu mandel ova zcuchali. V čtvrtek upřímo pod Zbirov dvouma stranama valem se přihnali, do vesnic se položili, a jednu companii na Švabín, kde jsem já zůstával a o pivovar péči měl, vyslali. Kterýmžto jsem odporoval, a žádal, aby kvaltu neužívali, že osobně k comandantu pod Zbirov pojedou. V tom mne p. rytmistr Thomas se navrhl. Jeho jsem žádal, aby Jeho Milosti Císařské pivovar byl ušetřen. Nemoha on mně pomoci učiniti, osobně pod Zbirov k comandantu sjel; v tom čase, poněvadž podal jest od pivovaru, furýr a vochtmistr (jiných officířův nebylo), mocně skrze stodoly se dobyli, poslední oves k mláčení po dvoře rozházeli, mlátili. V tom comandant přijel, furýrovi domlouval, commando nařídil, že do pivovara se nedobyli. Však za tu comendu musil jsem na ty dva regimenty piva vydati. Na ráno s nima až do Cerhovic jsem jel, a poddaným 9 klisen, 4 kusy hovězího dobytka, na lesích pobraných, zase objednal, i ostatních pět kusův byl by(ch) objednal; že pak sedláci za mnou nepřišli, neznajíc toho, musel jsem mlčet. Nyní ani Švabína víceji věřiti nesmím. Dobytek dojný, 29 krav, tři jalovice (březí) do sádku Zbirova proti veliký nouzi vody jsem vzal. Ostatních 12 jalovího, ročních telat 14 do Strašic, ovce do Kláštera. Novýho nic jinýho, nežli že regimentové odhůry zase do kraje Plzeňskýho se navracují, a již okolo Zbirova v Radnicích ložiruj. Datum 21. Decemb. leta 1642.

185.

1642, po 23. prosinci. Zbirovský hejtman radám komory české, o nedostatku potahů, násilnictví císařských vojáků, bídě mezi poddanými, o požadavku zásobování arciknížete Leopolda-Viléma. (Str. 255, 257.)

Milostiví páni páni. Jaké milostivé poručení strany mláčeného obilí, který na zámcích Jeho Milosti Císařské schráněný mám, činiti ráčíte,

poslušně jsem vyrozuměl. Načež Vaším Milostem zprávu činím, že věc možná není, nařízení VMtí náležitě vykonati, a to z těch příčin: Nejprve, na všech trojích panství(ch) patnácte vozův mezi poddanými neshledám. Druhý, žádný poddaný, kromě Strašic, Těn, Zaječova, Jiviny, Kvaně, Kublova, Volešný, v vesnicích, který v horách zasekány jsou, nezůstává. Ostatní všichni na Zbiroze, Točnicku a lesích Křivoklátských s dobytky, potahy, co jim ještě na mále zůstalo, zůstávají, žádných vozův, žádného nádobí nemají. Potahy JMCské nejpřednější a nejlepší v městech Pražských mítí ráčíte; s ostatními třema, dvouma voláckými a jedním koňským, nemohu na pivovar dosti vody, dříví, i na zámek pro dobytek postačiti voziti.

A v tý nevyhnutelný potřebě o potahy stále hrají, protože dnem i nocí partaje křížem sem i tam jezdí. V čtvrtek jminulý regiment Jeho Arciknížecí Milosti pod Zbirov a Jeho Excellenci Piccolomini nad Zbirov do vesnic nenadále, mimo vědomost i naději, přitáhli; compauji nejvyššího JAKMilosti regimentu mocně a kvaltem do dvora a pivovara JMCské Švabíně ložirovali. Oves, co tento týden posledně měl se domlátiti, 1 kopa 30 mand., ihned rozmetali, zátiny v stodolách rozsekali, koně (do) perny postavili, naposledy do pivovara se dobejvali. Já jsouce sám jediný mezi nima, nemaje žádného officíra při sobě, (protože důchodní písař bez mého vědomí do Prahy o své tjmě jel), jednoho pana rytmistra mně dobře známého jsem se dovolal, že jest pod Zbirov k panu comandantu sjel, jeho do dvora přived, a takovou insolenci přetrh.

Nyní regimentové zhůry zase dolů do kraje Plzeňského postupují a kvartýry dělají. Jakož Myslíkovský regiment¹⁾ již měli od Zbirova na Kačerově, na gruntech pana opata Plaského, a v Radnicích ložiruje. Z té příčiny ta všechna strana, poddaný JMCské s dětma, ženama, potahy, dobytky na zámek Zbirov se schránili. Vinšoval bych sobě, aby někdo z VMtí podívatí se ráčil, jaká tu nouze, nařikání, hlad mezi lidma jest! Nebo na všem panství nezůstalo poddaným v stodolách desíti strychů obilí! Račte z toho budoucí a nastávající hlad, mor, laskavě souditi. Nebude-li z důchodu pomoci, nebo hladem zemrou, anebo do cizích krajin rozběhnouti (se) musejí. Mnohokrátě samým jitem od nich s pláčem doslejšchati musím, jak pána Boha ne za pokoj, nežli za morovou ránu prosí. Že pak už víceji u sedlákův obilí se nenachází, někteří sedláci k soldatům do Kožlan se přivinuli. Do panských tvrzí je uvozují, soldatům z míry mlátí, a tím prostředkem hladu se brání. [Škrtnuto: „Co se pak zámku opatrování dotejče, poněvadž to z politický povinnosti, kterou jsem zavázán, vykračuje, a instrukcio v nově mně odeslaná žádnou partikulární zmínku o militárních příhodách a potřebách nečiní, nepominu všechny cūmstantias militares toho zámku VMtem poslušně v známost uvéstí.“] Příležitě vyznamenání victuálních věcí pro Jeho AKMt vydaných příkládám.

Dne 23. v půl noci na den 24. z pošty Mejský²⁾ došlo mne psaní, v něm nařízení jménem JAKMilosti od jenerala kvartýrmistra, Jeho Excellence p. p. Piccolomini, aby (z) panství Zbirovský(ho) victualia pro kuchyni a všelijaký obroky pro koně do města Plzně dodávány byly, jakž z vejpisu příležejícího obšírněji vyrozuměti ráčíte. Načež k odpovědi milostivě poručení, od VMtí strany victuallí pro JAKMt mně 22. odeslané,

vejpis (jsem) přiložil; při tom 16 regimentův, který 3 neděle pořád na panství ložirovali, sedlákům dobytky pobrali, je ubrali, obilí jak jim, tak v dvořích JMCské vymlátili. Pročež aby p. jeneral kvartýrmistr, buď osobně nebo zkrze vyslaného, se mnou panství sjel, očitě nemožnost a škody spatřil. Nevím, jaká odpověď následovati bude. (Datum Decembris 1642 schází.)

¹⁾ Jana Zikmunda Myslíka z Hyřova pluk kyrasířů (1638—44) utrpěl velké ztráty u Chemnice, bojoval r. 1640 u Plavna a byl u Perlbachu přepaden. R. 1641 byl při obléhání Cvikavy, při osvobození Wolfenbüttlu a v bitce u Woldenbergu. R. 1642 bojoval u Svidnice, pak u Lipaka, kdež se jeho majitel zvláště vyznamenal. (Váleč. arch. Vídeň.) — ²⁾ Poštmistrem v Mýtě byl Michal Uhl. (Arch. zem. Staré poz. knihy Mýtské, Matriky v Drah. Újezdě.)

Mezi tiskem knihy této našel horlivý badatel p. August z Doerrů v úmrtní matrice města Žebráka (lit. A, díl II., na listu 6.) úmrtní zápis o Kolencovi, kterýž zde doslovně dodáváme:

1673 octava Novembris. Obiit in Domino, feria 2^{da} post Dominicam 25. post Pentecostes, id est 13. mensis predicti, et tumulatus in terra in cornu epistolae summi altaris in ecclesia S. Laurentii perillustris, generosus et strenuus vir, dominus Johannes Wenceslaus Kolencz de Kolna, eques Boěmus, Pilsnae natus, 4 annis unius cohortis colonellus, in Albo Monte pugnavit pro Deo et Caesare 1620. Capitaneus dominiorum Zbiroviensis, Tocžnicensis et Aulae Regiensis 23 annorum, aetatis suae 80 annorum, inquilinus ex domo, quae olim propria erat praenobilis dominae Sibyllae Polexinae Hruszkowa, natae Nesslingarkianae de Schellengrob, civissae Ziebracensis. Fuit vir doctus, multarum linguarum, devotissimus et exemplaris, oeconomus incomparabilis. Locus sepulturae gratis est datus propter merita.



Rejstřík osob a míst.

- Andres, rittmistr nepřátelský 23, 65, 107.
arcikníže viz Vilém.
- Balint Szuch, nejvyšší 13.
- Balogh, Baloth Stépán, uherský šlechtic 5, 10, 11, 14.
- Banner Jan Gustavson, švédský vojevůdce 54, 56, 107, 114, 122.
- Bavoryně, ves 24, 40.
- Bayer, hejtman 21.
- Beigott Daniel, chorvátský plukovník 41.
- Belvic Jan z Nostvic 119, 128, 144, 145.
- Benfelden 13.
- Berka-Hovora hrabě z Dubé a z Lipého Jindřich Wolf, inspektor 9, 10, 11, 16, 23, 28, 34, 73, Statthalter und Director der böhm. Kammer 47, direktor komory 42, 49, 55—57, 66, 81, 125—128, 135, 142.
- Bernardiho Mikuláše vláský regiment 111, 112.
- Beroun, město 6, 11, 14, 15, 25, 27, 40, 52, 58, 73, 74, 107, 113, primas 58.
- Berounka (Mže) splavná 18, 19, 25, 59, 81, 100.
- Běšín Václav z Běšín, hejtman kraje Prách. 82.
- na Bezdručicích 5.
- Bietner Jiřík Šaclířský, obroční 54, 56.
- Bílá Hora 23, 114.
- Biskoupky, ves 8, 10, dvůr 8, 10, 141.
- Blau, město ve Foytlandu 29.
- Blovice, město 56.
- Bnečice (Mlečice), ves 5, 9, 26, 27, 28, 62, 63, 113, 123.
- Boleslav Mladá 109, 110.
- Bolter Pavel 126.
- Bore, Bory Alexander, nejvyšší 6, 7, 45.
- Borek, rybník u Malého Újezda 44.
- Bořita viz Martinic.
- Bornival (Bournival de Arlin či Artin) 140.
- Braganza Eduard, kníže 6, 38.
- Brandejs n. L. 39, 58, 77, 94, 128, 132, 136, 146, forstmistr 39.
- Breeda Jan Rudolf, general wachtmistr 28.
- Bresl (Presl) Michal, šichtmistr Královodvorský 31, 40, 66, 73, 97, 118.
- Březnice 39.
- Březová 63, 74.
- Broumy, ves 63, 111, revír 80.
- Brožan Hieronym, Klášterský a Stráňický šichtmistr 57, 68, 76.
- z Bubna a z Litic 52.
- Budínský Křištof Arnošt, písař obojsho dýchodu 65.
- z Budova Barbora 52.
- Buková (Bukov), zaniklá ves 69, 76, 88; dvůr 67, 69, 76, 88.
- Bureš Jiří, magister 103.
- Callenberg, regiment kyrasířský 140, 142.
- Cekov, ves 67, 69, 88.
- Cerhovice, městečko 24, 45, 67, 82, 88, 95, 97, 107, 111, 112, 114, 147.
- Cetkov, ves zaniklá (mezi Lhotou, Vejvanovem a Šebečicemi) 69, 88, Malý 67.
- Cetkov Velký, Cekov, správněji Scekov, stojící mezi Mýtem, Karezem a Sirou 67, 69, 88.
- Collenberg (správně Callenberg), regiment 140, 142.
- Colloredo Rudolf z Wallsee, conte, polní maršál, velkopřevor Strakonický 13, 14, 34, 38, 53, 58, 67, 84, 116, 119.
- Consaga viz Gonzaga.
- Čáp (Počáp), rybník u Zbirova 139.
- Čech Václav, mlynář z Březové 63.
- Černín, dvůr u Zdic 113.
- Česka Jan, sladovník 129.
- Daliborka, věž 92.
- Dejmek Jan Klatovský 135.

Dobříš, městečko, panství 94, 95, 98, 105, 128, 133, 134, 136, 143.
Dobřív, ves 10, 11, 15, 21, 27, 38, 44, 50, 60, 61, 64, 66, 104, 117, 118, 129, 137, 140; huť a pec vysoká 60, 118, 137.

sv. Dobrotivá viz Svatá D.

von Doerr 3, 10, 149.

Drozdv, ves 24, 45.

Drtina Jiří, důchodní Královodvorský 23, 65, 106, 107.

z Dubé viz Berka.

Dünnkirch 137.

Dvořáček Pavel, jinak Intrman, v Mýtě 109.

Dvůr Králův viz Králův Dvůr.

z Eberku viz Henygar.

Elsnic z Elsnic Václav Kunrát, forstmistr Křivoklátský 73, 75, 80.

z Ensu viz Klug.

z Enzidle viz Tejšovský.

Evančický Jan Bohuslav, rada puchalterie 10; Jan Valko, důchodní Točnický 50, 58, 88, 118, 138.

Falc Hořejší 53.

Felduari 10, 11, 13.

Ferdinand, aufwarter 8, 22.

Figar Jan z Těm 64; Václav z Těm 64, 74.

Fodor z Špinerpachu starý, Křištof 39, 41; Fodor (ml.) Zikmund Maximilian, důchodní Zbirovský 25, 35, 41, 55, 63, 69, 71, 89, 92, 93, 122, 126, 134.

Földuari, Földvari Mikuláš 10, 11, 13.

Fouček Jan, důchodní 118.

Francouzský lid 137.

Friul (Friaul) 45.

Fruwajn (Frubajn) Benjamin z Podolí 33, 100.

Galla Vilém, hrabě Galla a Bourck 13, 52, 140, 141.

Gallides z Rosendorfu Jan Rafael 2, důchodní Křivoklátský 52.

Gallisches Regiment 52, 140, 141.

Gieszhübel 9.

Glueg viz Klug.

Goltz Martin Maximilian, pán na Jeníkově, polní zbrojmistr 15.

Gonzaga (Consaga) Camillo, kníže, generalzeugmeister 140; Ludvík a jeho pluk 70, 72.

Grana, marchese di 39.

Gugkegern z Komárova 60.

Hannau, regiment kurhessenský 139, 146.

Harrach Arnošt Albrecht, arcibiskup Pražský 46.

z Hatzfeldu, hr. Melchior 21, 114, 137.
z Hazmburka Oldřich 87.

Hendrych Gregor, hutník 60, Jan 99.

Hennygar Jan Václ. z Eberku na Stěnovicích 61; Cecilie Saloména, provdaná Kolencová 78, 131.

Hessenský pluk 140, 146.

Hesský lid 137.

Histrle viz Hyzle.

Hluboká, místo u Berouna 6.

Hluboš, ves 11, 15, 21, panství 11.

Hofman Jakub, švec z Mýta 73, 74, 102, 105—110.

Hofman Šimon, komisař vojenský 71.

Holanderové 137.

Horaždovice, město 121.

Hortice Jan Adam, rytíř z Prostého 60, 61, 64, 77, 78, 89.

Hořelice, ves u Berouna 6.

Horn Jan, forstkněcht Broumský 80.

Hořovice 42, 53, 64, 70, 71, 74, 102, 103, 129, 139; panství 113, 139; viz z Martinic, Veltrubský.

Horšův Týn, město 53.

Hostomice, městečko 14, 16.

Hostouňský, mejtník hraniční 96.

Hovora viz Berka.

Höxter 7, 9.

z Hradensteina Ratzinger 51.

Hředly, ves u Žebráka, 64, 103, 113.

Hudcovic Kateřina 82, 88, 97.

Hudečkovský mlýn (u Olešné) 64, 103.

Hudlice, ves 146.

Hůrky, ves 130.

Hvězda Matěj, měšťan Žebrácký 133.

Hyzle Bernat z Chodů (Histrle, Isterle), rada komory české 20, 26.

Charvátské regimenty 5, 7, 9, 10, 11, 13, 26, 28.

Cheb, město 137.

Chemnice 9.

Cheznovice, ves 91.

Chlumčanská z Přestavlk Alžběta 2.

Chlustina, ves 40, 45, 113, 123.

Chodoun, ves 24, 40.

Chodounský Václav 140.

Cholovský viz Korka.

Chotěšovský konvent 131.

Chýňava, ves 113.

Interman Pavel, jinak Dvořáček, v Mýtě 109.

Istrle viz Hyzle.

Jacoby Nikolas, jeneral kvartýr mistr lautenant 142, 144.

Jakub, rychtář v Jivíně 129.

Jan Pavel z Trnče, forstmistr 77.

Jařov, ves 113.
sv. Jiří klášter na hradě Pražském 109,
130, 131.

Jiřík, pacholek z Březové 63; z Podluh
123.

Jivina, ves 60, 70, 113, 129, 130, 148.

Kačerov, ves, zámek 7, 9, 148.

Kaplíř Václav ze Sulevic, hejtman Křivo-
klátský 18, 25, 32, 38, 39, 81, 100,
113.

Katez (Velký) 69, 76, 88.

Karinthie, Korutany 45.

Karlova huť 15, 21, 31, 32, 40, 52, pec
15, 59, 118, hamr 37, 39, 40, 52, 59.

Karlštejn zámek 94; děkan 51.

Khunclová Kateřina 89.

Khýner forstknecht 73.

Kladruby, ves u Radnic 24.

Klatovy, město, Jan Dejmek Klatovský
131.

Kleneč, ves 53.

Klerbelg (?) 14.

z Klinštejna Mičan 143.

Klugová (z Ensu) Eva 48, vdova po Šal.
Širerovi 118.

Klug Vilém st. z Ensu, forstmistr 73,
88, 114; synové jeho Rudolf 72, 77,
Vilém ml. 88, 92, 102; Eva 48.

Koch, rittmistr 52.

Koker z Kokersdorfu, official arcibiskup-
ský 46.

Kolencová Chlumčanská Alžběta 2; Ce-
cilie viz Hennygar.

Kolín nad Rýnem 137.

z Kolovrat Frant. Oldř. Libštejnský,
president komory české 5, 6, 7, 12,
124, 127, 138, 140, 141, 147.

Komárov, ves u Hořovic 14, 21, 21, 29,
30; srv. z Martinic.

Koněprusy, ves 113.

Königsmark, vojevůdce 137.

Kořenský z Terešova na Mezitíci Josue,
vrchní hejtman císařských panství 12,
22, 25, 27, 34, 36, 38, 47, 50, 61, 81,
89, 103, 113, 117, 123, 124, 129, 145.

Korka Linhart Cholovský (Kolovský)
z Korkyně, hejtman Zbirovský 10, 50,
95, 96, 122.

Korno ves 93, 144.

Kovanice ves 18.

Kožlany městečko 148.

Kozler Pavel, mistr polní 62.

Králov Dvůr (u Berouna), dvůr 13, 23,
86, 87, 107, 140, 142, 147; důchod
13, 23, 78, 106, 131; hamr 36, 87;
panství 23, 24, 34, 35, 36, 40, 49, 56,
67, 71, 75, 87, 94, 105, 106, 127, 131,
136, 144; pec vysoká 24, 61, 82, 87,
144; písař 23, 82, 85, 86, 86, 78, 131,

146; pivovar 24, 32, 79, 94; vodovod
75, 80; zahradník 8, 31, 32, 68, 75,
100; zámek 23, 32, 36, 40, 52, 75,
80, 85, 94, 107, 127, 137, 140, 144.

Kraus Kryštof, pošt mistr Zdický 11.

Krecl Linhart, pošt mistr Cerhovický 58,
114.

Kříž ves, zámek 26, 28, 51.

Křivoklát hrad a panství 12, 18, 24, 38,
39, 47, 75, 91, 100, 117, 124, 128;
důchod 43, důchodní 52; forstmistr
74, 75, lesy 148; hejtman viz Kaplíř.

Kříž Šebestian, forst 78.

z Krňovic Rychetský 19, 24, 31.

z Kronberka viz Salát.

Kryštof Matěj z Tlustice 81.

Kubaš Jakub z Jiviny 113.

Kublov, ves 89, 111, 146, 148.

Kunclová Kateřina 89.

Kůrka viz Korka.

Kvaň, ves 130, 148.

z Landštejna Sviták 71, 99.

Lapáček Jindřich ze Rzávého, hejtman
kraje Plzeňského 5, 12, 21.

Lednický Jan 29, 30.

Leopold Vilém arcikníže viz Vilém.

Leale (správně Leslie) Walter 8, 21, 22.

Lesisches Regiment 21, 22, 45, (pod
commendou p. Turnely) 8, 9.

Lethanský Jan, šichtmistr 118, 129.

Lhota u Zbirova 24, 69, 76.

z Libína viz Noris.

Libštejn zámek 81, 100.

Libštejnský viz z Kolovrat.

z Lilienfeldu Anna Voršíla, abatyše klá-
štera sv. Jiříského na hr. Pražském
130, 131.

Linhart Prokop 123.

z Lipého a z Dubé viz Berka.

Lipsko město 5, 7, 11.

Lísek, les 75, 78, 79.

Lišný ves, revír 32, 113, 124.

z Litic a z Bubna 52.

Litiches-Regiment Hertvíka Theobalda
Litického ze Sonova na Litíci 141.

z Lobkovic páni 80, 100, 119.

Losy Petr (Loži) regiment 10, 13.

Lyákus Jan 108.

Machová Kateřina 108.

Maier Jakub, zahradník Králo-Dvorský
8, 31, 32, 68, 75, 100.

Mansfeldský lid 71.

z Martinic Jiřík Adam Bořita hr., nej-
vyšší kanclíř na Smečně, Hořovicích,
Komárově 42, 53, 60, 70, 81, 123,
129, 139.

Matyáš císař 95.

- Mejto, Mýto, městečko 44, 47, 53, 73, 74, 95, 101—103, 105—110, 113, 143; viz Hofman švec.
- Mendicus, Žebrák, zámek 113.
- Merrerr, správně Meurer Wolfgang, nejvyšší leitenandt 125.
- Meziříčí viz Kofenský.
- Míčan z Klinštejna, rytmistr 143.
- Michna Jiří Vilém z Vacínova, kanclíř arciknížete Viléma, bývalý vrchní hejtman císařských panství 28, 50.
- Misková Ludmila z Mýta 72, 108, 109.
- Minstr, Münster Krystián, nejvyšší 139, regiment 141.
- Mirabella Mikuláš z Treuchlova (Treuhofu), radní Plzeňský 82, 83, 88.
- Miseron z Lissonu Octavian, šacmaistr císa. 72, 73, 81; Octavie, manželka Zanettiho 10.
- Mladotová Barbora, roz. z Budova, ovdov. z Bubna a z Litic 52.
- Mlečice viz Bnečice.
- Mníšek 126.
- Modenský vévoda 7.
- Myslíkovský regiment 148.
- Mže, Berounka, správná 18, 19, 25, 59, 81, 100.
- Naumburg-Zeitz 13.
- Nejedlý Jan, farář Zdický 46.
- Nekolová Dorota 73, 74, 109, 110.
- Neuenburg 13.
- Noris Adam z Libína na Druhlicích 50; Nikodem z Libína, purkrabí Tečnický 50.
- Norimberk město 12, 41.
- z Nostvic, Belvic Jan 119, 128, 144, 146.
- Olešná, ves panství Zbirovského 36, 64, 89, 130, 148.
- Olomouc město 130.
- Optalius Jakub (z Třebnic), měšťan Rokycanský 118.
- Ostrovecký drůr 62, 63, 69, 71, 77, 92, 99.
- Oujezd viz Újezd.
- Onnoš, Unhošť 113, 132.
- z Pabénice viz Voračický.
- Paigoth (Beigott) Daniel von Reinderstatt 41.
- Palfi Ondřej hrabě, generál 5, 8, 11.
- Paresný rybník 5.
- Pětikostelský z Koutu 119.
- Petršpurk v Čechách 9.
- Piccolomini Octavio, generál 28, 34, 139, 142, 147, 148; Thomasso, jeho rytmistr 147.
- z Piric, z Pytic, Jan, Papenhaimský bývalý nejvyšší leitenandt 123, 124, 132, 133, 136.
- Plasecký opat 148.
- Planen, Plavno město 13.
- Plenner Andres z Dobřiva 60, 61, 64, 66, 67, 77, 78, 89.
- Pliskov ves 24.
- Plzeň město 7, 10, 12, 13, 21, 22, 27—29, 34, 35, 39, 41, 47, 48, 52, 54—58, 74, 82, 83, 88, 89, 93, 97, 107, 120, 133, 142, 145, 148; preláta 64, 56.
- Plzeňský kraj 147, hejtmané krajští 5, 7, 12, 21, 77.
- Počáp rybník 139.
- Počáply ves 45.
- Podbrdský kraj 26.
- Podluhy ves 123.
- Podmokly ves 27.
- z Podolí viz Fruhwein.
- Popovice ves 32, 40.
- Praha 5, 6, 13, 14, 18, 19, 21—24, 29, 47, 54, 56, 117, 119, 120, 121, 126, 130, 148; klášter sv. Jiří na hradě 109, 130, 131.
- Prachatické město 198.
- Prachenskýho kraje hejtman 81, 82.
- Prantner Jiřík 64, 65, 88, 103.
- Pressl viz Bresl.
- z Přestavlk viz Chlumčanská.
- Přestice 99, 102.
- Příchovice 99, 102.
- Příchovský Jan Karel z Příchovic na Pšanech a Smilovicích 109.
- Příšetnice ves 24.
- Prokop Linhart z Chlustiny 123.
- Prollhofer z Purkersdorfu, hejtman Křivoklátský 99.
- z Prostého viz Horčice.
- z Probovic Tomáš Zelender, hejtman Zbirovský 108.
- z Pytic viz z Piric.
- Radnice, město 7—10, 12, 33, 41, 86, 113, 148.
- Rafael viz Gallides.
- p. Raichtert 133; Šlaichert? 50.
- Rakovnický poddaný 63.
- Ramstorf 139, správně Wolframstorf.
- Ratzinger z Hradenštejna, děkan Karlštejnský 51.
- Recovitz, Rikowicz, Rejkovič Mikuláš nejvyšší 13, 16, 17.
- Renc Mates, sedlák Staroměstský 124, 133.
- Řezno město 52, 53, 67, 85.
- z Řičan 119.
- Rikowitz, nejvyšší 13, 16, 17.
- Rokycany město 24, 44, 48, 57, 85, 86, 103, 111, 113, 118, 133, 139, 140, 142; z Rosendorfu viz Gallides.

- Rossi Giovanni Mateo, vojenský komisař 40, 41, 71, 84, 85, 113.
 Rovensko, Rovná, zaniklá ves 88.
 Rožmitál městečko 74.
 Rudolf II., císař 32.
 Rychecký z Krňovic, obroční Zbirovský 19, 24, 31.
 z Ryznberka 99, 102.
 ze Rzávého viz Lapáček.
- Salát z Kronberku a Waysenberku Jiří Vilém, forstmistr a hejtman Dobříšský 94, 95, 105, 133, 134, 136, 137, 143.
 Sax Havel, měšténin z Třebenic 130, 131.
 Scekov (Cekov) ves 67, 69, 88.
 Scultet Mateus pater T. J. 130, 131.
 Sedlec, ves u Hořovic 24.
 Sirej ves 69, 76.
 Skreje, ves 81, 111.
 Skreta Daniel 95.
 Slavata Vilém 95.
 Slavík Martin, bečvář Švabínský 81.
 Slavík Hanuš, purkrabí 122.
 Smečno viz z Martinic.
 Speraiter, Klaus Dittrich, regiment 140, 142.
 Speraiter, regiment 140, 142.
 Spiegl Bedřich Konrád, regiment 37, 38, 42—44, 93, 140.
 Spieglisches Regiment 37, 38, 42, 34, 44, 93, 140.
 ze Spinnerbachu viz Fodor.
 Stará Huť při řece Berounce 59; krčma 59, krčmář 73; hamr, pec vysoká 59.
 Strakonice město 121.
 Strašecí hutské = Strašice 73.
 Strašice dvůr 123, 126, 140, šafář 60; ves 10, 11, 15, 16, 21, 29, 34, 39, 45, 47, 68, 76, 122, 129, 130, 140, 148.
 Strašická huť 10—12, 15, 21, 29, 34, 59, 119, 129, 130, 139.
 Střebnuška (Třebnuška) ves 27.
 Střela Jiří z Třebnic (z Rokyc?), měšťan Rokycanský 118.
 Stříbro město 56.
 Sukdolský Cyprian, úředník Královský 19, 24; Václav 118.
 Sušice město 56.
 Svatá Dobrotivá, dvůr 78, 140, 147; klášter 15, 21, 68, 87, 140, 147; hamr 87, huť 68; pec 21, 29, 59, 87.
 Svatá, Svatá Hora, ves u Křivokláta 75, 79, 79, 146.
 Svitak z Landštejna 71, 99.
 Szuch Balint, obrist 13.
- Šachlfský Jiřík Bietner, obroční 54, 56.
 Šaum Bartoň v Dlouhém Újezdě 113.
- Šebek Vilém, forst 98.
 Šenberger Jau, pojezdny a důchodní 24, 35, 37, 40, 132.
 Šírer, Schürer, Šalomoun z Waldheimu, hutník v Dobřívě 47, 48, 72, 77, 117, 118; jeho sirotci 47, 72, 127; huť 72, 77; manželka Eva 118.
 Šírer Pavel z Waldheimu 104, 117; manželka Kateřina 118.
 Šlaicht (Šlejcht z Wiesenthalu?) 50; Raichtert? 133.
 Šlik Jiří Bedřich hrabě z Posaunu a na Morav. Hranicích 16, 17.
 Šolc Laurenc v Mýtě 109.
 Šonperger Jan, pojezdny důchodní a obroční na Král. Dvoře 23, 35, 37, 40, 42, 132.
 na Stěnovicích viz Henygar.
 Štochle Pavel 129.
 Štraubink v Dol. Bavořích 96.
 Štýrsko 45.
 Švabín dvůr 7, 24; staví se 38; 86, 125, 139, 140, 142, 147; samota 139, 147; pivovar 7, 19, 27, 41, 49, 57, 81, 84, 86, 125, 139, 142, užitek z várky 147.
 ze Švamberka Jan Bedřich, hejtman kraje Plzeňského 5, 12, 21.
 Švantle Karel ze Třebeska, pošt mistr Rokycanský 57.
 Švihovský z Risenberka Petr Vok na Prešticích a Příchovicích 99, 102.
- Talduzzi della Casa 10.
 z Talmberka Fridrich 95.
 Tejřovský Adam Jiřík z Ensidle na Křiči, 51, 52, 70, 124.
 Těny ves 56, 64, 74, 91, 129, 130, 148.
 Teplá město 137.
 z Terešova viz Kofenský.
 Tergoušický pluk 110.
 Těškov ves 24.
 Thomasso, rittmistr pana Piccolomini 147.
 Tkadlec Vít z Mýta 108; Martin, šafář strašický 60.
 Tlustice, ves 81.
 Točouš panství 23, 24, 32, 49, 80, 98, 139, 144, 146, 148; důchodní 122; dvůr 71, 94, 111, 122, 142, 147; ovčín 139; zámek 40, 54, 56, 57, 59, 71, 94, 102, 103, 106, 111, 114, 124; písař 120, 131; purkrabí 122; úředník registra 95.
 Torniel Hieronymus (Turnelli) nejv. leytenant reg. Lesle 8, 21, 22.
 Torstenson vojevůdce 139.
 z Trautmandorfu, psáno Trautnsdorfu, hrabě Maximilian, nejvyšší hofmistr 128.

- Třebel tvrz 5.
 Třebenice město 130.
 z Třebnic Optalius Střela, měšťan Rokycanský 118.
 Třebnuška ves, Střebnuška 27.
 Třenice ves 45.
 z Treuhofu (z Treuchlova) viz Mirabella.
 z Trnče Jan Pavel, forstmistr 77.
 Turnely, nejvyšší laytenambt reg. Leslie 8, 21, 22.
 Týn Horáňv 93.
 Uhl Michal, pošt mistr Mýtský 53, 148, 149.
 Uhři 5, 6, 8—11, 13.
 Újezd Dlouhý, ves u Hořovic 60, 113.
 Újezd Drahoňv, ves 13, 14, 27, 86, 112, 141.
 Újezd Malý, dvůr 11, 44, 69, 82, 86, 126, 141.
 Újezd Velký (Drahoňv) 141.
 Unhošť, Ounošť 113, 132.
 Waigmerský, Weimarský lid 137.
 z Waldheimu viz Šírer.
 Valenta, p. klasný z Březové 63.
 z Waysenberku viz Salát.
 Weimarský lid, Waigmerský 137.
 Vejvanov ves 14.
 Veltrubský Jakub z Veltrub, hejtman Hořovický 29, 30, 53, 64, 70, 81, 102, 113, 123, 129, 139.
 Vídeň 113, 136.
 z Wiesenthalu viz Šlaichert.
 von Wilden Vendelín Benedikt, sekretář komory České 37.
 Vilém arcikníže (správněji Leopold Vilém 1614—1662) 5—9, 11, 16, 17, 27, 28, 29, 114, 127, 140—142, 144; jeho regimenty 147, 148; kuchyně 15, 16, 23, 67, 141, 142, 145, 148.
 Vodopiuc z Vrchník, hejtman Zbirovský 50, 64, 65, 103.
 Vojenice ves 24.
 Vok viz Švihovský.
 Volešná, ves panství Zbirovského 36, 64, 89, 120, 148.
 Wolfenbüttel 5, 7, 11, 13.
 Wolframsdorf, freicompagnie 139.
 Vopálka 74.
 Voračický z Paběnic Václav Albrecht 50, 88.
 Vrabský Hynek 82.
 Vratislav hr. na Mněšku 126.
 z Vrchník viz Vodopiuc.
 z Vrtby hrabě Sezima 120, 143.
 Zahradecský Václav ze Zahradek, nejvyšší 11, 12, 13, 26, 27.
 Zaječov, ves 39, 91, 129, 130, 148.
 Zanetti Mathouš de Dié, nájemce hutí Strasické a Klášterské 5, 9, 11, 13—16, 20, 21, 23, 29, 30, 33, 58—60, 68, 90, 91, 116, 117, 119—123, 125, 129, 135, 137, jeho písař 135.
 Závírka u Rokycan, soutěska 56.
 Zbirov 47, 68, 142, 147, 148; městys 8, 24, 45, 81, 86, 104, 122, 148; panství 18, 24, 31, 100, 144, 146, 147, 148; úrburní registra 95; zámek 8, 12, shořel částečně 14, 33, 53, 84, 100, hrad 119, spravuje se 128, 142, 144, 145, 147, 148; Zbirohovem 122, na Zbirohvé 119, na Zbirohze 144, Zwiřhof 14, 17, 17, 84, Zbirhof 21.
 Zdejčín, ves s. z. od Berouna 59.
 Zdice ves 11; pošt mistr: 24, 40, 45, 46, 54, 98, 113, 129, 142.
 Zelender Tomáš z Prošovic, hejtman Zbirovský 108.
 Zhořelice (Hořelice), ves u Berouna 6.
 Ziegenheim 5, 11, 13.
 Zvíkovec ves 113.
 Žatec město 10.
 Žebrácký forstmistr 72, 73.
 Žebrák město 24, 32, 45, 50, 52, 54, 58, 72, 73, 83, 98, 105—107; škola 110—117, 124, 137; nepořádky 149; zámek Mendicus 112.
 Žižka Jan, zlé paměti 87.

Rejstřík věcný.

- abatyše kláštera sv. Jiří Anna Voršila
 z Lilienfeldu 130, 131.
 advokát, prokurátor 102, 103, 106.
 ainkaufer arciknížecí 141, 141, 142, 146.
 alarmo 140.
 arcikníže Vilém viz Vilém.
 argtollaria, artillerie 16, 27, 44, 47.
 arsenál v Plzni 21.
 artikule žalobní 108—110.
 aufwarter 8, 22.
 aukanti 112.
 bakalář 112.
 bažantnice 71.
 Bergrecht, Bergamt 91.
 berníci nejvyšší 93, 94, 117.
 bezpráví na poddaných páchaná 5, 7,
 26, 27, 44, 45, 72, 92, 113, 120, 121,
 132, 139, 142, 144, 146, 148; srv. pod-
 daní.
 boleta (paleta) ubytovací 40, 86.
 bravaty 102.
 bravkové 20.
 brod u Kříče 26, 28.
 caykhauz 21, 120.
 caykwarter 13, 14, 121.
 centnýř (= 4 váhy = 120 liber) 121.
 ceny obilí a dobytka 20, 68, 76, 124.
 cisterna 53.
 cizoložstvo 63, 64, 72, 73, 82, 108—110.
 clo, mejto hraniční 96, silniční 101, 111,
 celný 108, 111.
 companie 13, 37, 38, 145, 147.
 confoy 11, 14, 20, 21, 90, 125, 129.
 ďáry 83.
 čekán 129.
 čeládka 57, 128, 136, 143.
 čepy u rybníků 141.
 dary 16, 22.
 dately = datle, úplatky 113.
 děkan Karlštejnský Ratzinger z Hraden-
 štejna 51; Rokycký Šebestýán Barto-
 loměj Crispinus 111; Hořovský Jan
 Bur. Těšínský z Těšína (?) 139.
 deputát 68, 76, 126.
 director camerae 10, 11, 16, 23, 42, 42,
 47, 49, 50, 56, 57, 57, 66, 125—127,
 128, 135, 142.
 dobytek 5, 10, 12, 26, 27, 32, 56—58,
 87, 122, 127, 136, 142, 146, 147.
 domácí vojáci 120, 145.
 dovozné za munici a železo 14, 15, 16,
 90, 119, 120, 121, 129, 130.
 dragoni 17.
 drancování 56.
 dříví 18, 19, 24, 73, 77—79, 81, 98;
 látrové 125; od ohně naražené 125.
 dubí 24, 81.
 důchodní 5, 122, Budinský 65; Drtina
 23, 65, 106, 107; Královodvorský 23, 31,
 36, 73; Křivoklátský 32; Zbirovský
 24, 39, 55, 63, 65, 117, 122, 142, 142,
 148.
 dvory 5, 8, 12—15, Biskoupky 8, 10,
 141; Buková 67, 69, 76, 88; Černín
 113; Drahoňův Újezd 13, 27, 86, 112;
 Kařez 69, 76, 88; Králův Dvůr 71,
 86, 127, 142; Malý Újezd 11, 44, 69,
 82, 86, 126, 141; Strašice 123, 126,
 140; Švabín 7, 24, 38, 86, 126, 139,
 140, 142, 147; Točnick 71, 94, 111,
 122, 139, 142, 147.
 dvůr arciknížete Leopolda Viléma 6, 7,
 141—143, 146; císařský 80.
 Einkaufer, nakupovač 141, 141, 149,
 146.
 Eisenstein, ruda 91.
 fara Žebrácká 111.
 feldmarsál general Haczfeld 21, 114,
 137.
 feldzeugmeister 13.
 feuerwerker 84.
 forování 18, 19, 125.
 foršpon 46.

forst = forstkněcht 7, 23, 43, 73, 75, 79, 98, 125, 141; forstkněchti Khynér 73, Horn 80, Šebek 98.

forstmistr 7, 32; Brandejský 39; Zbirovský Klug 7, 19, 43, 54, 71—73, 77, 114, 125, 126, 131; Křivoklátský Václav Kunrát Elanec 73, 74, 75, 80, Dobříšský Jiří Vilém Salát 94, 95, 105, 128, 134, 136, 137, 143.

fürher 21, 22.

fürýr 44, 45, 147.

guarnysí, posádka 53.

generálové: Hatzfeld 11, 137, feldmaršál 114; Palfi 5; Pikolomini 28, 34, 139, 142, 147, 148; Graf Schlick 16.

generalissimus 17.

general kvartýrmistr 140, 142, 144.

general štáb 28.

general-wachtmistr 28, Bornival 140.

granáty 39.

hajný 79, 79, 89, 98.

hamry 15, 29, 37, 52, 59, 59, 60, 76, 91.

handl kupecký, vinný, kramářský 112, 119, 21, 77.

hejtmané krajští 32, 35, 47, 84; Podbrdští 32, 35, 38, 40, 42, 44, 47, 93, 116, 120, 136, 233; kraje Plzeň. 5, 7, 12.

hejtmané při municí 16, 27; nad kusy 16, 27, 47.

hejtman vrchní císařských panství Jiří Míchna z Vacinova 50; Josue Kofenský z Terešova na Mezifltci 12, 22, 25, 27, 33, 36, 38, 47, 50, 61, 68, 73, 81, 85, 101, 113, 113, 117—119, 122 až 124, 128, 145.

hejtmané panství: Křivoklátský Prollhofer, Kaplíř ze Sulevic; Zbirovský Vodopiuc, Zelender a Korka viz v rejstříku jmen vlastních.

hlad 24, 35, 145, 146, 146, 148.

hodiny německé 54.

hofjagr 39.

hofpraesident 85.

honáci 95.

hospodářství 62, 63.

hospody 130.

hrách 68, 75.

hraniční mejto (clo) 96.

hřeby šindelní 96.

hrnce 45, 113.

brobová truhla 133.

hůl 72, 102.

husarské pluky 5.

hutě 5, 9, 11, 14—16, 20, 21, 25, 29—31, 33, 34, 39, 40, 58, 59, 119, 120—123, 129, 137, 140.

hutě: Dobřív 14, 15, 21, 101, 118; Hluboš 15, 21; Karlova u Berouna 15, 24, 31, 31, 37, 40, 52, 58, 59, 118; Svata Dobrotivá aneb Klášter 15, 21, 34, 59; Komárov 15, 21; Králův Dvůr 24, 31, 36, 144; Stará u Berouna 25, 31, 59; Strašice 10, 11, 15, 21, 29, 34, 59, 119, 129, 130, 139.

hutníci 15; Gregor Hendrych 60; Jan Hendrych 100.

hutské nádoby 59, 118.

ohmelnice 59, 131.

inspektor a direktor hr. Berka Hovora z Dubé a z Lipého Jiří Wolf 9, 11, 28, 33, 73.

instrukci krále Matyáše pro lesmistry 95.

inventarium 40, 65, 85, 104.

jagrmistr nejvyšší (Vilém z Lobkovic) 43, 46, 71, 79—80, 88, 98, 125, 137, 141, 150.

jarmark 93.

ječmen 15, 23, 40, 49, 57, 93, 125.

jez 59, 59.

jezdecké pluky 5, 11.

kalich ztracený 112.

kamna 23, 32, 45, 113.

kancilír dvorský král. česk. 139.

kancilír dvorský arciknížete Viléma 28, 141, 143.

kaporál 7, 8, 9, 82, 145; štuk-kaporál 47.

kapři 5, 6, 7, 138.

karban 80.

kartáše 39.

klášter viz Sv. Dobrotivá, sv. Jiří.

kleprlik 46, 49, 80.

klisna 122, 147.

knihy pamětní 92.

kočovské nádoby 72.

komisaři vojenští 29, 38—42, 44, 47, 71, 85, 92, 107, 113. Viz Rossi, Hofman.

koně 6, 7, 44, 58, 80, 86, 117, 121, 127, 145.

kontralor 5, 6, 7, 13, 23, 67, 86.

kontribuce 37, 42, 44, 45, 47, 84, 93, 94, 117, 137.

koroptve 142.

kostel 111.

kostgeld 122.

kostka 80.

kosy travné 35.

kotvy 11.

koule 9, 11, 21, 30, 35, 39, 45, 47, 119, 121, 129, 135, 140.

krádeže 106.

- kréma 59; krčmář 73.
 Kriegspresident hr. Šlik 16.
 krupky 68, 75.
 kštel v peci vysoké 129.
 kuchyně arciknížecí 15, 16, 23; císařská 67, 72, 106, 141, 142, 145, 148.
 kuchlmistr 145.
 kurýrové 53, 53, 135.
 kusy (děla) metalové 39, 40, 47, 53, 90.
 lázeň 50.
 lesní požáry 125, 126.
 lesy (hory), skryš obyvatelstva 25, 57, 58, 63, 148; škoda na nich 125, 126; Krivoklátské 148.
 lohy (skryše) 56.
 lopaty 43, 47, 121.
 makuláři počtův 66.
 maršale 130.
 máslo 72, 125.
 maso hovězí 145.
 media 128.
 měchy při hutěch 20, 31, 59, 59.
 mejto hraniční 96; silniční 101, 108, 111.
 metal (dělovina) 34.
 místodržící 117, 138.
 mistr polní 62, 126, 128.
 mistr popravni 88.
 míšení 39, 132.
 míšenice 146.
 mizeráci 123.
 mor 108, 122, 148.
 mordy 8, 61, 61, 63—65, 74, od poddaných nad vojáky provozované 146.
 mrazy ukrutné 20.
 mrva 124, 132.
 mučirna 88.
 municí 11, 13—16, 18, 19, 27, 29—31, 35, 36, 39, 90, 116, 117, 119, 121, 125, 132, 135, 137, 140; hejtman nad ní 16, 27, 35.
 mušketýři 6, 17, 23, 45.
 myslivec polní 43, 46, 49, 49.
 nádobí hufské 59, 118.
 nájem ovec 42, 82.
 nákeřnost 64.
 nášlapkové 25.
 nedostatky účetní 65, 122.
 nemoci 6, 23.
 nekázeň ve vojsku 6, 7, 10, 26, 27, 140, 142.
 nejvyšší 5, 8, Obrist Balogh 10, Beigott 41, Bore, Borri 6; Leslie 8; Losi 10; Földuari 10; Minstr 139; Paygot 41; Sauch Balint 13; Rekovici 16, 17 (viz regimenty).
 nejvyšší wachmistr 145.
 nepřítel (ovědové) 6, 11, 12, 14—16, 21—23, 25, 26, 28, 32—34, 38, 41, 53—55, 65, 80, 86, 87, 107, 111, 114; jeho leať 6, 107; platí potřeby své 14.
 neštovice ovčí 32.
 nevod 142, 142.
 nouze 35.
 nováčkové vojáci 120.
 občiny 120.
 Oberfeuerwerkmistr 5.
 obešlek 87.
 obchod (handle) 112; ševcovský 109; na školách 130.
 obilí 9, 10, 23, 29, 54—57, 94, 101, 128, 148; skupování 10, 15, 19, 20.
 obilní (obroční) písař Zbirovský 6, 19, 23—25, 54, 56, 126, 135; Jan Rychecký z Krňovic 24; Bietner Šaclířský 54.
 officíi hospodářští 6, 9, 54, 146, 148; zemští 16; officír při salvargvardii 16, 21, 22.
 oheň 40, 52, 113, 126.
 okna 23, 32, 45, 113.
 olovo 56, 121.
 ospy 104, 123, 124.
 ostřepky 31.
 ovce 6, 12, 23, 41, 42, 57, 127, 128, 136, 139, 147.
 ovčák 6.
 ovčiny 126, 127, 140.
 oves 15, 20, 23, 41, 57, 84, 117.
 pacholci, voláci 47, 67, 117.
 palác 12, 128.
 palet (boleta) na ubytování 40, 85.
 paličové 12, 33, 111, 114, 119.
 pánev pivovarská 24, 32.
 pantofle 102.
 panty 71.
 partyty 39—41, 48.
 pas u Kříže 26, 28; Zavírka u Rokycan 80.
 pascetle 101; pasport 109.
 pastvy 77, 95, 101, 102.
 patent otevřený na dosazování rozptýlených poddaných 37.
 pece vápenné 98.
 pec vysoká 20, 21, 24, 31, 32, 59, 87, 144.
 pece železné viz hutě: Strašice, Svata Dobrotivá, Karlova, Králův Dvůr, Stará Huť.
 perny 148.
 pistole 129, 139, 140.
 piva 7, 29, 41, 44, 49, 57, 71, 73, 84 až 86, 92, 106, 112, 125, 139, 143, 144.
 pivovary 7, 9, 10, 24, 27, 40, 41, 49, 57, 87, 101, 132, 139, 147, 148.
 pláště 133, 139.

- plavba po Mži-Berounce 18, 19, 25, 59, 81, 100.
 plavci 81, 100.
 plundrování 7, 11, 14, 56, 111, 125, 140, kupeckých vozů 106.
 počítář, počtář 23, 35.
 počty (účty) dobytčí 122; důchodní 23, 65, 126; hospodářské 61; obilní 23; peněžní 122; rybnické 61; podezřelé 138.
 poddaní obírání 5, 10, 12, 18, 26, 27, 27, 39, 148; bída jich 94; vypálení 18; rozptýlení 24, 35; zvlášť 36; Křivoklátská mordují soldaty 146; roztržiti 56; vojáky do tvrzí uvozují 148; viz bezpráví, útěk.
 podětky 106.
 podkamní 89.
 podplatnost 118.
 pojezdny Královský 23; Šinberger Jan 24, 36, 37, 40, 42, 132; Zbirovský v Strašicích 123, 126, 135.
 pokoje císařovy 32, 40, 80, 87, 128.
 polhaus (míčovna) 113.
 polouvozi piva 85.
 poslové 14, 45, 56, 58, 77, 93, 99, 117, 139.
 postilion 53.
 pošty 9, 11, 26, 39, 40, 53, 54, 56, 58, 111, 114, 117, 140, 148.
 poštmištr 111; Cerhový Linhart Krecl 58, 114; Mýtský Michal Uhl 53, 148, 149; Rokýcký Karel Švantle ze Třebeska 57; Zdícký Kryštof Kraus 11.
 potaby 5, 15, 23, 24, 26, 39, 57, 87, 146, 148.
 prachy, 53, 55, 56.
 prám 56.
 pranty 126.
 prašivé dobytky 127, 128.
 právo vrchní 105, 106.
 prezident komory české Oldřich František hr. Libštejnský z Kolovrat 5—8, 12, 70, 124, 127, 138, 140, 141, 147.
 přílohy 39.
 primání 112.
 primas Mýtský 108.
 přívoz u Berouna 56, u Zvíkovce 113.
 professt politická, vojenská 93, 134.
 profiantník 47; profianty 14, 44, 132; Profiantwagen 67.
 prokurátor (advokát) 102, 103, 106.
 propouštěcí listy 51.
 psaní 6, 11, 16, 49, 64, 77, 83, 93, 102, 117, 133, 135, 136.
 pšenice 23, 143.
 psi ptačí 46.
 pstruzi 72.
 ptactvo 44.
 puchalterie 19, 63, 65, 66, 105, 107, 122, 126.
 půlorloj 54.
 purkrechtní kniha 65.
 pušky (Rohr) 141.
 rathouz 112, 133.
 regimenty: Balogh 5, 10, 11, 14; Bernardi 111, 112; Bory 6, 7, 45; Braganza 6, 38; Callenberg 140, 144; Gonsaga 70, 72, 140; Feldwari 10, 11, 13; Gall 52, 140, 141; Hannau 139, 146; Chorvátův Losi 10, 13; arciknížete Leopolda Viléma 145, 146; Leslie 8, 9, 21, 22, 45; Litisch 141; Loži (Losi) 10, 13; Münster 139, 141; Myslíkovský 148; Palfi 5, 8, 11; Přichovský Karel 109; Ramstorf (Wolf-ramsdorf) 139; Ricovitz 13, 16, 17; Schlick 17; Schuh Balint 13; Speraiter 140, 142; Spiegel 37, 38, 42—44, 93, 140; Tergoušický 110; Uberské regimenty 8; Wolframsdorf 139; Zahraděcký 11, 13, 26, 27, 27.
 rejthari 6, 38, 39, 127, 140, 142, 144, 145, 146.
 rekruti 120, 145.
 řeka (Mže-Berounka) splavná 18, 19, 24, 25, 59, 81, 100.
 řemeslníci 69, 117.
 renthauz 32, 124.
 revers 109.
 risholz 79.
 ritmistr 40, 65, ritmistr Koch 52, 139, 140, 143, 147, 148.
 roboty 104, 112, 132.
 rohreisen 15.
 roubení dvora 125.
 rudy 60, 64, 87, 91.
 rybnické účty 61.
 rybníky 11, 61, 141; Parezný 5; u dvora Oujezdce Malého 11; Borek 41; Čáp 139; pstruhové 72.
 ryby 5—7, 25—27, 43, 114, 137—139, 141, 142.
 rychtář Těnský 64; Ostrovecký a Bnečický 63; v Plzni 97; v Žebráce 106; v Mýtě 109.
 sádky, sázky rybní 6, 6, 86, 138, 141, 141, 142.
 salvaguardie 7—10, 16, 21—23, 56, 65, 86, 107, 113, 125, 127, 138, 140, 142, 146, 147.
 Schatzmeister Oktavian Miseroni z Lisoru 10, 72, 73, 81.
 sekery 75, 79, 79.
 sekretář komory České, Vendelín Benedikt von Wilden 37.
 sekvestr 103, 133.

- síje 9.
 silnice 6, 10, 11, 26, 34, 47, 49, 57, 61,
 94, 95, 108, 112.
 skrejše v zemi 13, po lesích 146.
 skupování zásob 10, 15, 16, 19, 20, 23,
 26, 27, 28, 29.
 sládek 23, 129; starší, podstarší 7.
 sladovna 114.
 slady, 7, 114, 125.
 slevači 80; slévání koulí 9.
 služné zahradníka 31, 68; pojezdného
 36, 40, 131, 182; důchodního a obroč-
 ního 36.
 smolař 103.
 sněm 70, 136.
 sollicitator 25, 126.
 spálené osady 18, 24, 25, 45, 69, 86,
 88, 118, 144.
 stodola kamenná 80, 94, 111.
 stohy 111.
 střelci 54.
 střelba velká 34, 39, 47, 54, 90.
 stříbro 48, 133.
 Stuckcaporal 47.
 studnice 54.
 succentor 112.
 sudovina 7, 87.
 sůl 33, 43, 68, 75, 96, 125, 128.
 svíčky 125, 126.
 svlékání lidí 7, 23, 109, 111, 139, 146.

 šacování na silnici 109.
 šafář 79, 79.
 šance, potřeby k nim 116; šancovní ná-
 dobí 119, 121, 129, 140.
 šify 137.
 šichtmistr 5, 10, 14, 15, 118, 129; huti
 Karlovy 31; Klášterský 68, 76; Králo-
 dvořský 31, 40, 68, 73, 97, 118; Ko-
 márovský 29, 30; Strašický 10, 20,
 57, 68, 76.
 šindel 38, 71, 80, 87; šindelní hřeby
 96.
 štukový kámen 129.
 škody osvědčené 32.
 škody poddaným 5, 10, 12, 18, 26, 27,
 39, 146, 149.
 škola 32, 111, 130.
 špitál 111.
 štandáry Uhrův 5.
 štěpnice 59, 67, 230.
 štáb 28, 38.

 tenata 72, 98.
 terciáni 112.
 tesy 140.
 těžiti dědiny, luka 69.
 tovaryšstvo Jesu 130.
 trhy 121.
 trouby vodní 75, 80.

 trubač 7, 17, 23, 139, 140.

 ubytování vojsk 5, 7—11, 13, 14, 23,
 26—29, 40, 41, 44, 45, 47, 52, 71, 72,
 86, 107, 108, 112, 113, 117, 125, 127,
 138—149.
 uhlí, uhlíři 60, 87, 125, 126.
 úplatky komisařů (dately) 113; viz par-
 tyty.
 urburní registra 95.
 úředníci (oficiři) 6, 9, 54, 146, 148, zemští
 16.
 útěk poddaných 25, 28, 37, 45, 61, 117,
 148.
 utiskování poddaných viz bezpráví.
 úraty trestní 106.

 váha železa (= 30 liber, 4 váhy 120 liber
 1 centný) 121.
 wachtmistr 17, 139, 141, 145, 147.
 várka (24 strichy) 57, 94, 97, 112.
 varta městská 82; vartýři na Točnicku
 102, 103, 106.
 vazač tenat 98.
 Weisszeug 22.
 vejhost 51, 60, 81, 123, 129, 130, 131.
 vejstrčky zlé 132.
 vězeň 8, 23, 74, 102, 103, 106, 110, 119,
 128, 139, 140, 144.
 vinice 130, víno 72.
 vlci 102.
 voda 53, 148.
 vodař 80; vodovod 75.
 vojáci na panstvích 5—11, 13, 14, 23,
 26—29, 40, 41, 44, 45, 47, 52, 61, 71,
 72, 86, 107, 108, 112, 113, 117, 125
 až 127, 138—149.
 vojáci domácí, rejthafí 120, 141.
 vojačka 173.
 vojenská zbužnost a nekázeň 6, 7, 10,
 13, 14, 26, 27, 44, 45, 61, 67, 113,
 125, 138—142, 144, 145, 147, 148,
 149.
 voli 45, 95, 96, 101, 111.
 vory 24.
 vozíči 68.
 vozy 6, 7, 14, 24, 121, 133, 148.
 vrátný na Točnicku 102.
 vruby 68.
 vůz krytý na 4 osoby 133.
 výhost viz vejhost.
 vysvlekání lidí 7, 109, 111, 139, 146.
 vyšumovati 45, 127.

 zabiti „z křesťanské lítosti“ 64.
 zahrada kořenná 67, 75.
 zahradník 8, 31, 67, 75, 100, 145.
 zajatí 4, 23.
 zajíci 72, 98.
 zálohy 145.

11

11

11

11

J

OBSAH.

Úvod. Zeměpisný i dějepisný základ zápasu Habsburků s Kapetovci, str. 1—3. — Karel V. a František I.: guerres de magnificence a guerres communes, 3. — Jindřich II. a dobytí Met, Toulů a Verdunu, 3—4. — Filip II. a náboženské války ve Francii, 4. — Alliance Francie s protestantskými knížaty německými, 4. — Jindřich IV. a jeho protihabsburská politika ve svých principech, činech i výsledcích, 5. — Dynastická, říšská a východní politika císaře Rudolfa II., 5—6. — Restaurace císařské moci za Ferdinanda II. a dynasticko-absolutisticko-katolické tendence jeho politiky, 7. — Zásady politiky Richelieuovy vůči Habsburkům, 7. — Sněm fezenský, Gustav Adolf, mír pražský, otevřený boj s Habsburky a jeho výsledky, 8—9. — Mazarin a jeho politické aspirace, 9. — Mír vestfálský, 9—10. — Mír pyrenejský, 10. — „Klasický systém“ francouzské diplomacie a jeho zpotvoření od Ludvíka XIV.: mír nimvejský, ryswický a utrechtský, 11. — „Système copartageant“, Francie, Rakousko a Prusko: mír hubertsburský, 12. — Reakce za Ludvíka XVI. a Vergennesa, 12. — Napoleon a Habsburkové, 12—13. — František II. a jeho země, 13. — Nová zahraniční politika Rakouska, 10. — Program autorův a zkratky archiválních pramenů, 13—14.

Spor o biskupství štrasburské. Církevní a politický význam sporu o biskupství štrasburské, 15—16. — Vznik sporu, 16. — Stanovisko a úmysly císařovy, 16—17. — Jindřichův zájem a jeho podmínky, 18. — Heilbronské shromáždění 1594, 18. — Jindřich a Lotrinsko, 18. — Jednání s vévodou virtemberským, 18—19. — Smlouva saarburská z 20. září 1595, 19. — Postavení Jindřichovo v l. 1595—1598 a jeho ligy s Anglií a Holandskem; němečtí knížata; mír vervinský 1598, 20—21. — Jindřichův poměr k císaři Rudolfovi, 21. — Císař a Španěle, 21. — Jindřich proti dohodě vév. virtemberského s Lotrinskými, 22. — Kandidatura arcib. Leopolda za koadjutora, obléhnutí kardinála lotrinského od císaře a přijetí arcib. Leopolda do kapituly štrasburské 1599, 22—24. — Vévoda bavorský o rakouském koadjutorovi, 24. — Protesty Braniborských u císaře a jich odbyti, 24. — Pletichy virtemberské u císař. dvora, 24. — Stav a směr politiky francouzské po míru vervinském. Otázka nizozemská, 25—26. — Oč Jindřich IV. usiloval ve sporu o biskupství štrasburské? „Stati liberi“ a politika „přirozených hranic“, 26. — Omezení Jindřichovy intervence válkou savojskou a snahou o společný postup s protestantskými knížaty německými, 27—28. — Král žádá na

Lotrinských odkladu ve vykonávání investitury a čeká na rozhodnutí protestantských knížat, 28—29. — Sjezd frankfurtský 1600, 29—30. — Rozmrzelost králova na netečnost knížat, jež chce znovu zaplésti ve sporu, protože jen oni mohou mu dáti zámlínku k odporu proti císaři a koadjutorovi, 30—31. — Přistěření sporu dalšími kroky císařovými; protesty knížat a prohlášení císařovo ze dne 4. července 1600. Poselství Boisdauphinovo z r. 1600. Jeho instrukce. Pořízení u Lotrinských, v Štrasburce a v Praze. Odpověď císařova a její přijetí od krále, 31—35. — Jindřichovo jednání v Římě, 35—36. — Kurfírst braniborský a rada Anceleva, 36. — Sjezd špýrský 1600 a jak přijal jeho usnesení Bongars a Jindřich, 36—37. — Výsledek jednání Vírtemberských s Lotrinskými: smlouva oberehenheimská z 12. října 1600, 38. — Nová taktika smírného zakročení se strany Jindřichovy vůči oběma uchazečům o biskupství, 38. — Shromáždění friedberské 1601 a naléhání králova na rychlé narovnání stran, 39. — Braniborští však jednají přímo s císařem o výměnu štrasburského dílu za Krnov, ale s nezdarem, 39—40. — Zdrželivost králova vůči knížatům a Lotrinským, 40. — Císařovo poselství u Jindřicha 1602, 41. — Císař jedná sám o smírné narovnání sporu, 42. — Nové shromáždění friedberské 1602, 42—43. — Císařský mandát z 5. srpna 1602, zbavující m. Jana Jiřího administrátorství a nařizující restituci biskupských statků, 42—43. — Administrátor hledá pomoci v Paříži; odpověď králova a vliv jednání landkraběte hessenského na německou politiku jeho, 43. — Porhybený plán Jindřichův s Vírtemberskými, 44. — Molsheimská smlouva Vírtemberských s Lotrinskými, 10. října 1602, 45. — Nezdařené jednání landkr. Morice ve Štrasburce, u falckraběte a u vévody vírtemberského, 45. — Jednání královo s Lotrinskými, 46. — Jindřich disponuje obě sporné strany k smíru, 46—47. — Císař napomíná krále, aby se do sporu nevměšoval, a jedná s knížaty, 47. — Sjezd heidelbergský v únoru 1603, resoluce Braniborských a její následek, 48. — Jindřich a papež, 49. — Odpověď císaři, 50. — Poddání Braniborských císaři, 50—51. — Jindřich prostředkuje v dubnu 1603 příměří mezi kardinálem a administrátorem, ale falckrabě i vévoda bavorský odmítají přijmouti sekvestraci v biskupství, 51—52. — Neplodné jednání císařské kommisie o příměří a narovnání, 52. — Obavy císařovy z plánů Jindřichových na biskupství štrasburské, 52—53. — Myšlenka vyměnění koadjutorství Leopoldovo za münsterské. Císařův odpor zhatil plány bavorsko-francouzské a zachoval biskupství pro dům rakouský, 53. — Obchod braniborsko-vírtemberský uzavřen 23. srpna 1604 ve Stuttgartě a potvrzen smlouvou hagenavskou 22. listopadu 1604, 54. — Mínění pařížského dvora, 54. — Neúplnost vítězství domu rakouského v biskupství štrasburském, 54.

Tragedie rakouská. Otcovský podíl Rudolfov, 55. — Povaha Rudolfova, její hříchy a záhady, 55—57. — Aplikace na otázku nástupnickou, její význam osobní, dynastický a politický, 57—58. — Omezení thematu, 58—59. — Nerozhodný ženich a netrpělivý tchán, 59. — Bratr císařův Albert ožení se s jeho nevěstou, Isabelou španělskou, a jako vladař Belgie má nádeje na císařskou korunu (1598), 60. — Opatření Jindřicha IV. proti tomu, 60. — První pokus Matyášův, zajistiti si nástupnictví r. 1599, 60—61. — Pověsti o kandidatuře francouzské a dánské, 61. — Jindřichova svatba a nevráživost císařova, 61. — Pověsti o šleňství císařově, 62. — Císař a vévoda bavorský nesprávně podezřívají krále francouzského, jakoby toužil po císařské koruně, 62—63. — Nové pokusy Matyášovy a jeho rádců: schůze Matyášova s arciv. Maximiliánem ve Vídni (3.—7.

října 1600) a úmluvy Matyášovy s arciv. Ferdinandem v Schottwienu (21. října 1600). Poselství Casalovo ke kurfirstovi kolínskému a jeho nezdar, 63—65. — Kandidatura bavorská a belgická, 66. — Schůzka duchovních kurfirstů v Aschaffenburgu (4. prosince 1600), 66. — Jindřich IV. proti kandidatuře španělské a pro Matyáše; z jakých důvodů. Conférence secrète, 67—68. — Císařovo jednání s arciv. Maximiliánem, se Saskem, Braniborskem a Anhaltem. Arnošt kolínský v Praze a kurfirsti r. 1601, 69—70. — Jindřichovo jednání s Moricem hessenským r. 1602, 71. — Záležitost nástupnická není naléhavá; císařova vláda, 71 až 72. — Povstání Bočkajovo a shromáždění arcivévod v Linci (28.—30. dubna 1605). Usnesení linecká a jich vykonávání v Praze, 72—74. — Matyášovo jednání s kurfirsty. Kandidatura Albertova a odpor krále francouzského i anglického, 74—75. — Jindřichovo posuzování otázky nástupnické, 76. — Khleslovy pletichy u vévod bavorských. Plány vévody Maximiliána s císařskou korunou, 76. — Druhá cesta Arnošta kolínského do Prahy v září 1605, její pohnutky, naděje a zklamání, 77—78. — Povstání uherské, příměří a smlouva s Bočkajem, již císař potvrdil; císař Matyášovi dá plnou moc k dalšímu jednání (1606), 78—79. — Vídeňská smlouva arcivévod z 25. dubna 1606 a její význam, 79—80. — Jak smlouvu přijali v Bruselu, Madridě, Paříži a Londýně, 81. — Falcká politika a arcivévoda Maximilián, 81—82. — Nový kurs německé politiky Jindřichovy, jednání s Anhaltem v srpnu 1606 a s císařem, 82—84. — Císařův stav, 84. — Jednání s Uhry a jeho nesnad. Vídeňský mír s Uhry, potvrzený císařem 6. srpna 1606, a životorocký mír s Turky, uzavřený 11. listopadu 1606; význam obou mírů a politická situace jimi vytvořená, 84—86. — Císařovy plány na pokračování v turecké válce a příznivost zahraničních poměrů, 87. — Arcivévodové a vévodové bavorští ochladli k Matyášovi, jenž si však získal pomoc papežovu a krále španělského, 88. — Císařův plán s kandidaturou arciv. Leopolda 1607, 89. — Schůzka císařova s Matyášem v červnu 1607, 88. — Evropská situace r. 1608 a skrytý důsledek připravované revoluce Matyášovy a stavů proti císaři, 89—91. — Matyášovo chování od června 1607, 91. — Prešpurská konfederace Matyášova se stavy uherskými a rakouskými z 1. února 1608 a moravskými z 19. dubna 1608; smlouva libeňská z 25. června 1608, vynucená na císaři výpravou do Čech, 91. — Agitační činnost Matyášova po Evropě, 92. — Uveřejnění vídeňské smlouvy z r. 1606 a chování arcivévod, 92. — Jindřich IV. a povstání Matyášovo: odpor proti kandidatuře Leopoldově a pochybnosti s unii německých knížat. Tajné poselstvo Matyášovo v Paříži. Králův projev o povstání rakouském a obavy před intrikami španělskými. Tajné jednání Karla z Žerotína s francouzským agentem v Praze ve prospěch Matyášův, 93—96. — Matyášova kandidatura u císaře podporována od arciv. Maximiliána, papežského legáta i španělského vyslance, z jakých důvodů a proč s nezdarem, 96—97. — Císař o povstání Matyášově a jeho pomstychtivost, 97—98. — Poměry v říši 1608 a ohrožení moci domu rakouského. Říšští stavové proti povstání Matyášovu. Maximilián bavorský a Anhalt, 98—99. — Císařovy plány s Anhaltem a Leopoldem, 100. — Protiakce Matyášova: schůze schottwienská s arcivévody z 14. července 1608, jednání s papežem a králem španělským, jenž Matyáše podporuje; rovněž Bavorsko při Matyášovi, 100—101. — Odpor duchovních kurfirstů, Saska a Anhalta proti kandidatuře Matyášově, 101—102. — Jindřich IV. a Unie v záležitosti kandidatury Matyášovy. Různost politiky Jindřichovy a Anhaltovy, 102—103. — Změna Jindřichovy politiky po obsazení Jülichu od arcivév. Leopolda 23. července 1609, 103—104. — Český

majestát, záležitost jülišská a založení katolické ligy od vévody bavorského, 104. — Rudolfovo jednání s Anhaltem, 105. — Duchovní kurfirsté pro Leopolda, 105. — Jednání Arnošta kolínského v Praze o nástupnictví v zimě 1609-1610 a císařův duševní stav, 106—107. — Maximilián bavorský proti Leopoldovi a důvod ze situace pro toto jednání, 107—108. — Papež pro případné sesazení císaře s trůnu: jedná za tím cílem v Praze, Bruselu a Madridě, 108—109. — Zuñiga rovněž pro sesazení císaře, 109. — Španělská státní rada o nástupnictví v říši, 109. — Filip III. podporuje ligu a tonží sám po koruně císařské (1609), 110. — Zuñiga proti kandidatuře svého pána a pro Matyáše, 111. — Politika Jindřichova: zdrželivost v záležitosti jülišské, korespondence s duchovními kurfirsty, podpora kandidatury bavorské; jednání s Uníí o Sasko, 111—112. — Obrat po „nevinném únosu“ princezny Condé z Francie (list. 1609), 113. — Osobní vášně a politické zájmy i zásady Jindřichovy a Rudolfovy v záležitosti jülišské, 113—114. — Jindřich jedná s Uníí a Ligon proti Španělsku, 114—115. — Jindřich a vévoda Maximilián o Jülichu; soud duchovních kurfirstů, návrh papežův, jednání s vév. lotrinským, 115—116. — Obavy císařovy a duchovních kurfirstů, 116—117. — Pražský sjezd kurfirstů v dubnu a květnu 1610, 117. — Papež o kandidatuře bavorské a o sjezdu, 117. — Jindřich IV. a pražský sjezd, 118. — Účast Španělů na sjezdu, 118. — Císařův návrh na sjezdu 1. května 1610, 118. — Pražský sjezd o jülišské záležitosti, 119. — Zavraždění Jindřicha IV. 17. května 1610 a jeho následek, 119 až 120. — Sjezd pražský o nástupnictví Rudolfově v říši a jeho konec, 120. — Duchovní kurfirstové a Sasko pro Leopolda. Vpád Pasovských do Čech r. 1611, sesazení a smrt císařova v šílenství 20. ledna 1612, 120—121.

Rejstřík jmenný, str. 122—125.

ÚVOD.

„Zápas Habsburků s Kapetovci zůstal největším skutkem v politických dějinách nové doby.“ A. Denis, Konec samostatnosti české, str. 321.

V politických a diplomatických dějinách Evropy nové doby rivalita a boj Francie s domem rakouským jest zjev a problém zároveň velice zajímavý i důležitý; ¹⁾ zjev, který má svůj vznik, vývoj a důvod, a problém, který má své premissy a svůj závěr. Náleží historii faktův i historii ideí. Časově se prostírá mezi stoletím XV. až XIX. a obsahově se dotýká politického vývoje celé střední Evropy. Čas i v historii jest neurčitá veličina. Dříve než problém stal se francouzsko-rakouským, byl problémem galským za doby Caesarovy a frankým za doby Karla Velikého; vrací se pak za doby Filipa Augusta a Filipa Sličného. A přestav býti předmětem politiky francouzsko-rakouské, stal se předmětem a problémem politiky francouzsko-pruské. V základě je to problém hranic, politických, národních a kulturních, a jako takový věčný problém lidské historie; neboť položila jej sama příroda a řešili národové a státy svým vlastním položením a vývojem. Politika francouzská, zeměpisem narýsovaná, národním instinktem puzená a *raisonnem d'état* řízená, nemá většího problému nad problém

¹⁾ Z literatury všeobecné uvádím toliko se strany francouzské: *A. Sorel*, Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, t. I. Autriche. P. 1884. Introduction, p. 1—31. *Týž*, L'Europe et la Révolution française, t. I, l. II, ch. II, l. III, ch. V, VI, VII. *E. Bourgeois*, Manuel historique de politique étrangère, t. I—II. *E. Lavisse*, Histoire de France, t. V, VI, VII. Se strany rakouské nelze uvést podobných prací celkových, a i monografie o jednotlivých vládách přinášejí pro zahraniční politiku namnoze velice málo. Prameny pro druhou polovinu 17. st. a pro 18. st. přináší uvedená sbírka *Sorelova*, pro 16. st. pak sbírka *Le Glay-ova*, *Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche* (Coll. des doc. inéd.).

„přirozených hranic“. Od té doby, co národ a stát srostly a vzrostly na francouzskou monarchii, je tato politicky orientována: jsouc ohraničena a zastavena na západě Oceánem, na jihu Pyrenejemi, Středozemním mořem a Alpami, nemůže se šířiti na jinou stranu světovou než na východ a na sever; cílem a hranicí této expanse jest Rýn, který přirozeně omezuje Francii v těchto stranách. Boj o tuto přirozenou hranici, o její výboj a udržení, naplnil tudíž dějiny Francie a zemí porýnských, dav jim určitý cíl, vývoj a důvod. Jeho princip a tradice se nemění, byť doba a poměry je odívaly v různé formy. „Tato houževnatost jedné myšlenky,“ praví Albert Sorel, „tato vytrvalost v provádění jednoho plánu během tolika revolucí v ideách a věcech nevysvětlují se jinak než zvláštní součinností poměrův, jež rodí a udržuje veliké tradice národův a států. To jsou tajemné vztahy, jež se kladou na počátku národů a z nichž potom vyplývají zákony jejich dějin. Objevují se zde od prvních věků Francie.“²⁾

Rivalita Francie s domem rakouským byla tudíž přirozená a geograficky i politicky zdůvodněná. Vznikla od toho okamžiku, kdy moc domu rakouského dotkla se Rýna a tím ohrozila zájmy Francie na východní a severní hranici její. To bylo r. 1477, kdy Marie, dědička zemí burgundských, podala ruku rakouskému arcivévodovi Maximiliánovi a věnem mu přinesla nejkrásnější země zarýnské: Nizozemí, Artois a svobodné hrabství burgundské čili Franche-Comté. Tímto sňatkem založila německá větev Habsburků svoje budoucí velmocenské postavení směrem k Rýnu, tak jako pozdějším sňatkem vnuka Maximiliána s Annou Jagellonskou založila svoje velmocenské postavení na východ směrem k Dunaji, Labi a Visle. Tato teritoriální expanse Habsburků na přelomu dvou věků dala jejich zevnější politice také svůj zákon a svou tradici. Francie rostla, pokud rostl národ a stát společně a úměrně z původního dominia Kapetovců; její vývoj teritoriální a politický dál se, možno-li říci, v paralelních kruzích, jichž poloměr byl v přímém poměru ke vzdálenosti od společného středu. Vývoj Rakouska dál se jiným způsobem: ne navrstvováním a assimilací, nýbrž seskupováním čili agglomerací státních prvků, nesusoudných ani ethnograficky, ani politicky, jež teprve zájem společné dynastie, podporovaný zeměpisnými podmínkami, historickými praecedencemi a vnitřními i zevními potřebami nové budoucnosti činil jednotnými. Nebylo národa, nebylo státu, nebylo vlády rakouské; byla dynastie, dynastická administrativa a administrativní diplomacie. Tajemství veli-

²⁾ Sorel, *L'Europe et la Révolution française*, I. 246.

kosti domu rakouského záleželo v jeho sjednocovací politice, provozované a doplňované smlouvami a sňatky. Proto zevnější politika domu rakouského byla především dynastická a jeho *raison d'état* byl především dynasticky založen, řízen a omezen. Omezení, jež bylo zároveň rozpolcení, podávaly země získané i doba získávající. Zevnější politika Habsburků byla ovládána ve svých nejvyšších tužbách a nárocích tradicí Babenberků na jedné straně a tradicí císaře Karla V. na straně druhé; výboj Východu na nevěřících, zděděný „rakouskou“ markou, a císařský sen universální monarchie, odkázaný svatou říší římskou, vodily a sváděly dědice Babenbergovy a Karlovy od samého počátku jejich velikosti a síly. S počátku lesk císařské koruny, síla Karlovské tradice a politická nutnost doby byly příliš silné, aby západní, porýnská politika nepřevážila politiku východní a podunajskou. Od doby vnuků Maximiliánových až po mír utrechtský (1713), téměř po dvě staletí, zevnější politika rakouská má ráz a tendence politiky převahou císařské; v té periodě, pro nás nejzajímavější, Habsburkové usilují ve spojení se Španělskem, jež jest stále a pevné pravé rámě v jejich postavení k Francii, Anglii, Nizozemí a Itálii, o restituci císařské moci v říši a sesílení svého postavení na Rýně; tím úsilím sráží se však s Francií a počínají staletý zápas s ní o převahu v Evropě.

Karel V., spojiv monarchii španělskou, císařství německé a dědictví burgundské v jedné ruce, obemknul Francii železným kruhem se tří stran: Španělskem, Itálií, Německem a Nizozemím. Byla obava, že Francie jako samostatný stát ztratí svůj volný pohyb. Války Františka I. (1515—1547) s Karlem V. a jeho mladou monarchií o Itálii byly sice ještě vyrovnáváním účtů převzatých od Karla VIII. a Ludvíka XII.: chiméry o výboji Milánska a Neapolska náležely tomu co se ve francouzské diplomacii nazývá „guerres de magnificence“; byly stejně nákladné jako neplodné. Ale již tehdy, za Františka I., ohlašoval se obrát k válkám o přirozené hranice na východě a severu, „guerres communes“, jež znamenaly s počátku boj o protržení rakouského nebezpečí na Rýně a později velký zápas o převahu domu rakouského a francouzského v Evropě. František I. aliancí s Turky (1536) zasáhl svého nepřitele od východu a jihu; od západu zamýšlel tak učiniti jednak nezdařeným pokusem o vyrvání císařské koruny z rukou Habsburků, jednak bojem o Burgund, „první to pářii francouzské říše“. Mírem v Crépy 1544 císař musel zřici se nárokův na vévodství burgundské, začož František odřekl se suzerenity nad Flandry a Artois. Nástupce Františkův Jindřich II. (1547—1559) zmocnil se Met, Toul a Verdunu (1552); to byla, jak pravil jeho

maršálek de Vieilleville, krásná cesta a dokořán otevřená k vévodství Lucemburskému a k zemím, jež jdou odtud dolů až k Bruselu, zejména k Flandrům; mohla vésti do království Austrasie, „jež jest první korunou našich starých králů“. Karel V. musel r. 1553 francouzský výboj prozatím uznati.

Ale železný kruh habsburské moci kolem Francie sevřel se opět za nástupců Karlových a Jindřichových. Francie anticipovala náboženské války 17. století a zaplatila novému věku, věku železa, krvavou daň dlouholetými zmatky a otřesy vnitřními, jichž využil Filip II. k nejvyššímu zeslabení a vysílení jejímu. Filip II. i jeho německí příbuzní a spojenci, věrní tradicím svého rodu, zdvihli a vedli boj o nadvládu své dynastie v Evropě ve jménu katolické víry a církve; jejich politika, dynasticky založená, přijala v nastalé krizi náboženské ostřejší ráz katolický, ač zájem náboženský řídil se vždy zájmem politickým. Dynasticko katolická politika Habsburků dotýkala se především německé půdy, v níž vyrostlo protestantství a s ním politický nepřítel jejich. Francie Karla IX. a Jindřicha III., stejně ohrožená jako protestantská knížata německá, našla na této půdě přirozené spojence ve společném zápase za politickou samostatnost; jsouc obklíčena se tří stran rakouskou mocí, snažila se udržovati na pravém břehu Rýna jistý počet spojenců, jimiž mohla posilovati se ve vnitřních bojích i chrániti svůj volný pohyb aspoň na jedné hranici své. „Nejkřesťanštější“ králové francouzští neváhali spojovati se s kacíři ve střední Evropě a s nevěřícími ve východní Evropě proti „nekatoličtější“ mocnosti evropské, protože toho žádal *raison d'état* a jeho politický předpoklad, t. j. zachování a zabezpečení státu. Pohnutka a důvod aliance francouzsko-německé byl tudíž čistě politický, t. j. oboustranná záruka svobod a samostatnosti. Podmínky její byly také přesně stanoveny. Francie, spojujíc se s Německem, nemohla Německo ochraňovati a zároveň ho dobývat; nemohla se zvětšovati na ujmu svých spojenců. Mohla od nich toliko čekati a žádati buď vojenské a peněžité pomoci v době vnitřních zápasů, aneb nanejvýše teritoriálních náhrad ve středním pásmu porýnském, na ujmu panství domu rakouského, v době hotové rekonstituce své monarchie.

Jindřich IV. (1589—1610) rekonstituoval Francii stálým bojem, s počátku otevřeným, později skrytým, s habsburskou mocí. Do míru vervinského s pomocí svých spojenců osvobozoval Francii, po r. 1598 ji obnovoval. Jeho zevnější politika byla od počátku až do konce protihabsburská v duchu národních tradic a ve smyslu politických potřeb. Nemohlo býti jinak. Jindřichův stát, stěží zachráněný a zce-

lený, byl na jihu ohraničen Španělskem, na jihovýchodě Savojskem a Milánskem, jež stály nepřímou nebo přímo pod mocí španělskou, na východě španělským svobodným hrabstvím burgundským, rakouskými zeměmi v Elsasku, rakouským koadjutorstvím v biskupství štrasburském, španělským vévodstvím lucemburským a na severu španělským hrabstvím Artois a španělským Nizozemím. Zájmy a nároky španělské a německé větve rodu rakouského na Rýně byly totožné. Proto zevnější politika Jindřicha IV., směřující k zeslabení jak krále španělského tak císaře, byla jednotná svými principy i svými činy; rovněž výsledky její byly jednotného rázu a směru. Jindřich znovuzaložil velmocenské postavení Francie, a to především protiváhou k velmoci habsburské; tím zničil přelud všeobecné monarchie habsburské a tím zároveň obnovil rovnováhu v západní Evropě. Učinil však ještě více. Šest měsíců před svou smrtí mluvil o svých plánech a dílech. Deset let života by stačilo, aby věci zařídil tak, by po své smrti byl oplakáván a litován. Přirovnával se k architektovi, jenž, stavěje budovu, pečuje nejdříve a především o pevnost základů; základem Francie jest autorita knížete, jenž má býti středem, ke kterému se sbíhají všechny paprsky veřejné moci. Projevil živé přání ožení svého dauphina s dcerou vévody lotrinského a tím připojit Lotrinsko ke koruně francouzské; dále mnil spojení prostřednictvím vévody z Anjou Janov s Francií a sňatkem svých dcer část Flander nebo i Savojsko.³⁾ To byl skutečný „grand dessein“ Jindřicha IV., přesný a střízlivý, prostý všech fantasií Sullyových. Jindřich znal dobře a uskutečňoval pevně „l'intérêt bien entendu“ svého státu: mír, uchování a rozumné zvětšování toho, co získáno. Francie po míru Vervinském nepotřebovala než času, aby se vnitřně obnovila a sesílila. Jindřich dopřál jí potřebného času; zachoval mír se Španělskem a nečinil výbojů, jež by nebylo lze uchovati. Seslaboval svého nepřítele, aniž seslaboval sebe; bojoval s ním skrytý boj na diplomatickém poli téměř celé Evropy, vyhýbaje se otevřenému boji na poli válečném; svou reálností precisoval národní tradici minulosti a svou prozíravostí určoval politiku budoucnosti. Richelieu navazuje přímo na diplomatické a politické dílo Jindřicha IV.

Tou měrou, jakou rostla Francie, sláblo Španělsko a habsburské země na východ od Rýna. Habsburská velmoc za doby Jindřichovy byla ohrožena na západě především Francií, Anglií a Holandskem a

³⁾ Hanotaux, Histoire du cardinal de Richelieu, I. 260—262 podle zprávy Lesdignièresovy z Aff. étr.

na východě velice seslabena tragoedií císaře Rudolfa a neschopností jeho nástupce císaře Matyáše. Zásada a tradice dynasticko-katolické byly sice zachovány, avšak poměry je ohýbaly a seslabovaly. Císař Rudolf až do r. 1608 provozoval politiku úplně v duchu své dynastie a své doby; vnitřní politika jeho byla ostřeji katolická a zevnější politika, východní i západní, byla vedena pevnými zásadami dynasticko-náboženskými. Rudolf se především staral o zaopatření svých bratrů a bratranců-bezzemků. Arnošt a po jeho smrti Albert ustanoveni od Filipa II. za vladaře ve španělském Nizozemí; Matyáš, nedosáhnuv vlády v Nizozemí, dostal od císaře správu Rakous a později i Uher; Maximilián po nezdařeném pokusu o trůn polský držel v rukou velmistřství německého řádu a správu Tyrol a rakouských zemí venkovských; ze synů Ferdinanda tyrolského, kteří byli neschopni nástupnictví po otci, Ondřej byl učiněn kardinálem a Karel markrabím burgavským; ze synů Karla štyrského Ferdinand držel otcovské dědictví a Leopoldovi dopomohl Rudolf k biskupství pasovskému a štrasburskému. Tento dynastický zájem německých Habsburků dotýkal se zájmů nejen říše, nýbrž i Francie na její východní hranici — Rudolf ji vážně ohrozil získáním biskupství štrasburského pro arcivévodu Leopolda a pokusem o získání dědictví jülišského, — a Jindřich IV. právě na tyto dvě „affairy“ aplikoval protihabsburské tradice a zásady své politiky a diplomacie. Kromě čistě dynastických zájmů snažil se Rudolf sledovati tradici a plniti zájmy habsburské politiky císařské, jak projevil v zasahování do záležitostí nizozemských a do vnitřních sporů říšských v Cáchách, Magdeburce, Kolíně, Štrasburce a j. Konečně i na východě Rudolf plnil posláním domu rakouského: r. 1598 bylo na Turcích dobyto Rábu a téhož roku Sigmund Báthory císaři odstoupil Sedmihrady, o něž Habsburkové usilovali od doby Ferdinanda I. Tato perioda postupu politiky Rudolfovy byla však vnitřními boulemi a zmatky, jež r. 1608 se projevíly, zastavena a politické zásady i dynastické zájmy německých Habsburků skompromittovány osobní ctižádostí a panstvíchtivostí.

Obnovení císařské moci nastalo teprve po Bílé Hoře za Ferdinanda II. s pomocí Španělska. Španělští Habsburkové nevzdali se ani po nezdaru politiky Filipa II. snu universální monarchie v Evropě; toužili po císařské koruně, ale nikdo, ani jejich rakouští pokrevenci, nebyl ochoten jich přání podporovati. Spokojili se tudíž, když mohli ovládati říši nepřímou skrze Ferdinanda II. a sesíliti společným úsilím moc svého rodu; dobytím průsmyku Veltlínského (1622) získali spojení mezi Itálií a říší; v říši samé získali Frankenthal nad Rýnem,

penězi pak i vojskem řídili celou protireformační a dynastickou politiku Ferdinandovu. Ferdinand, zničiv české povstání, přenesl zemi a hodnost poraženého kurfirsta falckého na svého spojence Maximiliána bavorského (1623). Na to porazil krále dánského Kristiána IV., přinutil jej opustit Německo a pomocí Valdštejnovou zakotvil se na Baltu proti severním státům protestantským. Restitučním ediktem (1629) zeslabil ještě více protestanty a seslil především sebe; usadil svého syna, arcivévodu Leopolda v biskupství halberšadtském a arcibiskupství magdeburském, k nimž hleděl připojiti i biskupství verdenské a tím lépe ovládnouti Vesperu a Labe proti nebezpečí od severu. Dům rakouský měl ovládnouti sever Německa tak, jako ovládal jeho jih souvislým pásem držav od Vídně až do Elsassu. Nebezpečí bylo zvýšeno absolutisticko-katolickými úmysly Ferdinandovými: Ferdinand chtěl poloanarchii říše zastaviti obnovením císařské autority a právomoci dvorské rady říšské, postavením celé své moci ve službu církve katolické a zabezpečením jejím v rukou svého syna a nástupce. Na sněmě řezenském (1630) zamýšlel prosaditi designaci svého syna Ferdinanda za krále římského. Než zde utrpěl porážku; kurfirstové, pobouření ctižádostí císařovou, odmítli dáti své hlasy synovi císařovu. Byl to, jak bylo vtipně řečeno, druhý „den napálených“ (*journée des Dupes*), osudný nepřítelům Francie, tak jako první byl osudný nepřítelům kardinála Richelieu. Richelieu totiž získal v Řezně působením P. Josefa, předního to představitele diplomacie Kapucínův, kurfirsty a zvláště vévodu bavorského proti plánům císařovým. „Kapucín,“ pravil Ferdinand, „odzbrojil mě svým škapulířem a pojal do své kukly šest kurfirstských čepic.“ Bylo to skvělé vítězství Richelieuovy diplomacie nad císařem a tím i nad Španěly v říši; jeho výsledek bylo oddělení katolických kurfirstů od císaře, vymanění ligy z rukou španělských, provedené o rok později smlouvou vévody bavorského s Ludvíkem XIII. ve Fontainebleau (30. května 1631). Richelieu, živený tradicí Jindřicha IV., usiloval především o osamocení dědičného nepřítel Francie a vytlačení jeho z Itálie, Němec i z Flander, kde nepřítel tento všude po čas slabosti Francie až do „příchodu“ velikého kardinála k plné moci získal posice. To bylo heslo jeho zahraniční politiky v první době zápasu s Habsburky (1630—1635); tento zápas byl veden skrytě a svým úsilím o osamocení Španělů v Evropě a o rozdělení katolíkův a císaře v říši byl velice podoben politice Jindřicha IV. v poslední době jeho života. Richelieu chtěl rozdělit věc katolickou a věc habsburskou, smířiti německé katolíky s protestanty a spojit je s králem švédským Gustavem Adolfem proti domu rakouskému. Ale provedení

plánu potkávalo se s obtížemi: jako smír mezi katolíky a protestanty nebyl možný, tak ani boj a vítězství Gustava Adolfa nad císařem nebyly Francii příjemné. Neboť snem „železného muže“ bylo patrně protestantské císařství, opřené o severní Německo, kde byl zničil plány císařovy na habsburskou moc námořní, a o Rýn, jež byl po Breitenfeldu z části opanoval, dav mu přednost před Slezskem a Čechami. Francie se pohnula, když „Got“ objevil se na Rýnu; Gustav Adolf vyzval Ludvíka, aby podnikl útok na Franche-Comté, Lucemburk, Flandry nebo Elzasko; Richelieu z náboženských skrupulí zavrhl nabídku; neboť její přijetí by bylo znamenalo vydání katolických kurfirstů, katolické ligy a Bavorska v ruce „švédského ďábla“. Přes to Francouzové přijali pod ochranu kurfirsta trevírského, obsadili Ehrenbreitstein, Koblenz a Filipšburk na pravém břehu Rýna a usadili se v Lotrinsku (1632). O rok později okupovali pevnosti v Lotrinsku a vzali pod svou ochranu město Montbéliard, opatství lurské a biskupství basilejské (1633).

Smrt Gustava Adolfa vzbudila násilnou reakci katolickou. Císař po bitvě nördlinkské (1634) opanoval úplně, až na Heidelberg a Mannheim, celé jižní Německo a Porýní. Španělé okupovali i Filipšburk, Sierck a uvěznilí kurfirsta trevírského. Mírem pražským (1635) smířil se císař s většinou protestantských německých knížat, jimž ponechával na dobu čtyřiceti let všechny statky sekularisované do r. 1627; v něm též vévoda lotrinský byl restituován v držení svého vévodství v hranicích, jaké vévodství mělo r. 1630. Francii nezbyvalo nyní než se prohlásiti; učinila tak nejprve smlouvou vzájemné pomoci, uzavřenou v Compiègne se Švédskem, a potom prohlášením války kardinálovi infantovi v Bruselu i králi španělskému (1635).

Richelieu podnikl otevřenou válku s Habsburky, když, jak pravil později, jeho spojenci nemohli vydržeti samotni; přejal „plány, jež měl Jindřich Veliký, když umíral“. Zahájil válku v Nizozemí, Německu, Švýcarsku a Italii a potáhl do ní Švédsko, Holandsko, protestantská knížata, Savojsko, Parmu a Mantovu. Uzavřel Španěly v Milánsku, aby nemohli odtud podporovati Belgii, již Holanďané osamotnili se strany mořské, a chystal se podle smlouvy s Holanďany především attakovati Belgii, tak jako zamýšlel učiniti před 25 lety Jindřich IV.; chtěl se o Belgii s Holanďany rozdělit. Ale první nezdary zvrátily tento plán; podařilo se toliko vzít Arras (1640) a na jihu okupovati Elzasko se dvěma tvrzemi, Breisachem a Saverem (1639). Počalo se jednati o mír mezi císařem, Švédskem a Francií (hamburský preliminář z 25. prosince 1641), ale dříve, než k němu došlo, zemřel

Richelieu r. 1642. Válka trvala dále; vévoda Enghien dobyl Filipšburku, Mohuče a Landavy a vzal pod ochranu Francie Špýr a Worms (1644). Společně s maršálkem Turennem pronikl až do Bavor a porazil u Nördlink (Allerheimu) bavorské vojsko (1645). Následujícího roku Wrangel a Turenne zpusťovali Bavorsko a Maximilián donucen za neutralitu svých zemí slibiti nepodporovat císaře ani přímo ani nepřímě.

Diplomacie Mazarinova postoupila proti domu rakouskému ještě dále než vojsko. Krácejíc ve stopách Richelieuových a Jindřichových, snažila se obemknouti rakouský dům se všech stran tradičními i novými aliancemi Francie; ke Švédsku a Dánsku přistoupilo Polsko, jehož král Vladislav II. oženěn s francouzskou princeznou, a Sedmihradsko, jehož knížete Jiřího Rakocziho Mazarin zavázal, že se spojí s Torstensonem na Moravě. V Itálii zabavoval Španělsko a Flandry hleděl získati přímo Francii. „Hranice by se rozšířily,“ psal r. 1646, „až do Holandska a se strany německé, odkud možno se mnohého obávati, až k Rýnu podržením Lotrinska a Elsaska a državou Lucemburska a Franche-Comté . . . Nejzlomyslnější kritikové museli by umlknouti, když by viděli připojené k této koruně celé staré království Austrasie . . .“

Sen se nesplnil, ale blízká budoucnost přinesla Francii ovoce protihabsburské politiky Jindřichovy, Richelieuovy a Mazarinovy v plné míře. Vestfálský mír r. 1648 zajistil Francii legálně výboj tří biskupství Met, Toulu a Verdunu z r. 1552, svrchovanost nad městem Pignerol, právo vojenského držení Filipšburku a, co nejdůležitějšího, „krásnou, velikou a bohatou provincii“ elsaskou (t. j. všechna práva domu rakouského na město Breisach, landkrabství Horního a Dolního Elsaska, Sundgau a landfojtství nad desíti říšskými městy, vše bez ujmy na svobodě a bezprostřednosti vůči říši). Tento teritoriální zisk Francie byl doplněn politickým ziskem, jež jí přinesla reorganisace Německa stanovená mírem vestfálským. Státy německé (bylo jich na 350) přijaly mírem vestfálským „svobodné vykonávání teritoriální svrchovanosti jak ve věcech církevních tak i politických“ a nikdo pod žádnou zámkou nesměl jim překážeti v této svrchovanosti, jež se projevovala zvláště právem uzavírati smlouvy navzájem nebo s cizinci. Francie a Švédsko stali se ručiteli těchto „germánských svobod“, jež fakticky zničily říši jako celek státní a politický. Francie měla z toho největší prospěch; jako ručitel úmluv vestfálských získala si právo „hájiti a udržovati všechny a každou z dispozicí smlouvy“ a jako přirozený nepřítel domu rakouského zjednala si plnou možnost k udržení roz-

luky mezi suveréními knížaty německými a císařem. To, oč usilovali Jindřich IV., Richelieu, Mazarin ve svém boji s Habsburky v říši i mimo říši, bylo vykonáno smlouvami vestfálskými: teritoriální moc domu rakouského v říši zničena, moc a autorita císaře jako hlavy říše podvráceny, císař odloučen od říše i od Španělův a úhlavní nepřítelé jeho, Francie a Švédsko, stali se ručiteli jeho porážky. V celé Evropě nastalo přesunutí mocenských těžišek: dosavadní převaha španělsko-habsburská ve střední Evropě přešla na západ a na sever, na Francii a Švédsko. Od Rýna k Visle, od Alp k Baltickému moři leželo bezvládné „tělo germánské“, jež nazývalo se sice svatá říše římská, ale nebylo ani svatá, ani říše, ani římská. Císař stál nad ním jako „pompsní fantóm suveréna . . .“.

I tento fautóm měl zmizeti. Mazarin snil o papežské tiaře. Jeho schovanec, vstoupivší na trůn císařský a on na svatou stolicí, ovládali by společně svět mocí světskou i duchovní, tak jako kdysi Karel Veliký a Hadrian. Když Ferdinand III. r. 1657 zemřel, Mazarin chtěl dáti zvolit za jeho nástupce Ludvíka XIV. Tím by byl zničil vliv Habsburků, zvláště španělských, v říši na vždy. Ale Penaranda zvítězil nad Lionem a Gramontem. Kurfirst bavorský se prohlásil pro Leopolda, a Mazarin musel vzdáti se svého plánu; zajistil toliko vestfálský mír rýnskou ligou katolických a protestantských knížat německých (1658) a svázal novému císaři ruce dvěma články kapitulace, podle nichž nemohl podporovati Španělsko ani proti Francii ani proti jejím spojencům (1658). Rakouský dům, odříznutý od Španělska i od Belgie a zbavený Elsaska, měl býti vytržen z německé půdy a vržen zpět k východu.

Co se nepodařilo v říši, podařilo se ve Španělsku samém. Mírem pyrenejským z r. 1659 Francie získala četné restituce v Nizozemí, Italii, Franche-Comté a na hranicích španělských, ratifikaci obsazení Lotrinska a Elsaska, a s rukou Marie Teresie, dcery Filipa IV., zasnoubené Ludvíkovi XIV., naději na získání celé monarchie španělské v případě nevyplacení umluveného věna. V Německu jako by nebylo císaře, a Španělsko, pokořené a osamocené, složilo svou budoucnost v ruce Bourbonů. Francie Mazarinova, „vítězná nad Rakouskem a Španělskem, zvětšená o území německá a španělská, rozhodčí míru severního, ochránkyně ligy rýnské, silnější v Německu než císař sám,“ stala se první velmocí evropskou.

Jindřich IV., Richelieu, Mazarin založili „klassický systém“ francouzské diplomacie vůči Evropě a zvláště vůči domu rakouskému. Jeho principem byl zájem Francie, státu francouzského, jeho methodou

spojenectví s jinými státy proti společnému nepříteli. Zájem Francie vyžadoval, aby za jeho hranicemi, zvláště východními a jižními, byl pokud možno veliký počet knížat, již by byli připoutáni k Francii, ale při tom tak slabí, aby nebylo třeba se obávat jejich odpadnutí, a tak navzájem nesvorní, aby se nespojili. Tento zájem byl plně uspokojen mírem vestfálským; Francie po r. 1648 mohla zachovávat a býti zachována, kdyby se byla řídila i dále monarchickou zásadou umírněnosti ve své síle a tradici, ba základním pravidlem zevnější politiky francouzské ve všech dobách, pouhé obrany, zachování a zabezpečení svých přirozených hranic. Výboj o hranice a jejich rozšíření, jež podnikl Ludvík XIV. po r. 1672, porušil tradici a zpotvořil klassický systém francouzské diplomacie. Ludvík XIV. s počátku sice vedl jen „obecné války“ o hranice, jimiž rozšířil severozápadní hranice Francie, a uzavřel nebo obnovil spolky s Anglií, Holandskem, Švýcars, s ligou rýnskou, Dánskem a Švédskem; ale jeho „grand dessein“, jeho „guerre de magnificence“ o dědictví španělské zavedla jeho zevnější politiku, zničila jeho kredit a riskovala převahu Francie v celé Evropě. „Já“ velikého krále, poslého ze smíšené krve Kapetovců a Habsburků, bylo pohnutkou a vlastní příčinou této nešťastné politiky, kterou nepomstil už na něm ani bezmocný a neschopný císař ani degenerovaný král španělský, nýbrž potomek Viléma Mlčelivého. Ludvík sice získal válkou hollandskou v míru nimveeském (1674) Franche-Comté, Dünkirchen a místa ve Flandrech od Španělska a Freiburg s Breisgovskem od císaře a později rozšířil tyto výboje o další místa flanderská, hrabství Chiny, malá panství elsasská a o Štrasburk (1681); ale touto hrabivostí, jakož i odvoláním ediktu nantského zbavil se sympathií v protestantském Německu, Anglii a zvláště Holandsku. Vilém III., s počátku stathouder hollandský, později král anglický, stal se středem velikých lig protifrancouzských, jimiž Ludvíka téměř úplně osamotnil, a po válce v míru ryswickém (1697) přinutil jej k navrácení jeho výbojů, vyjímaje Štrasburk a vládu nad říšskými městy v Elsasku. Mír ryswický obnovil rovnováhu mocností evropských a zároveň zaručil neodvislost Anglie. Mír utrechtský, který po šestnácti letech následoval (1713), uzavíraje velký zápas o dědictví španělské, založil pak hmotně i morálně převahu Anglie nad Francií a přemístil osu evropské politiky ve prospěch této velmoci námořské. Na místo habsburské velmoci na západě vystala velmoc anglická, jež ohrozila Francii a zabavila její zevnější politiku.

Tradice bývají často mocnější než zájmy, a zděděné předsudky silnější než požadavky doby a situace. Záští proti domu rakouskému

praví Sorel, přežilo příčiny vzájemného soupeřství. Francii XVIII. st. jeví se dům rakouský stále jako obluda Balzacova, již třeba nejen spoutat, nýbrž i zničit. „Je to stále,“ napsal d'Argenson, „základní pravidlo pro politiky, zmenšiti tuto mocnost až do té míry, aby císař nebyl větší statkář (terrier), než jest nejbohatší kurfirst.“⁴⁾ Po smrti císaře Karla VI. ve válce o dědictví rakouské Francie přijala systém dělení jeho státy a dovoliti, aby dělením byla zničena jedna moc, ale nepovstala nová moc nebezpečná rovnováze sil. Tento „système co-partageant“ přišel neobyčejně vhod Fridrichovi II. při získání Slezska a Polska, ale ruinoval Francii i Rakousko. Fridrich vytlačil Rakousko z říše, ale zároveň spojil se s Anglií proti Francii, jež spojila se nyní s dosavadním úblavním nepřitelem svým, Rakouskem (1756). Tím však Francie se zabavila do neplodné války, nezískala žádného území a ztratila svou vážnost v Evropě. Mír hubertsburský (1763) ukázal tyto výsledky a určil další vývoj Evropy na celé století. Rakousku a Francii nezískal ničeho, Prusku potvrdil hotový výboj. Za to pevněji založil koloniální a námořní velmoc Anglie — Anglie tehdy získala Kanadu a Floridu v Americe, Senegambii v Africe a četné osady v Indii na účet Francie a Španělska — a připravil panství Ruska na východě. „Alliancemi, jež Němci uzavírali od r. 1740 se svými sousedy, t. j. Hanoversko s Anglií a Rakousko, Sasko a Prusko s Ruskem, vydali, navzájem se ničíce, Rusům a Angličanům tři světy: Asii, Ameriku a východní Evropu.“⁵⁾ Z porážky se vzpamatovalo toliko Prusko a Rakousko, z nichž první poznenáhlu převzalo úlohu druhého a rekonstituovalo říši. Francie, připoutaná k Rakousku, obětovala Kanadu za Slezsko a rozdělením Polska ztratila svého starého spojence ve východní Evropě. Obě mocnosti žily však v nuceném manželství. „Parti autrichien“ byla nenáviděná ve Versailích, tak jako král pruský oblíben. Za Ludvíka XVI. a jeho ministra Vergennesa nastala prudká opozice proti „rakouskému systému“, Francie na okamžik obnovila svou vážnost a vliv v Evropě, avšak bylo již pozdě; vnitřní vláda byla podkopána a síla monarchie bourbonské vyčerpána.

Přišla vichřice veliké revoluce francouzské a velikého císaře, strhala hranice, jež narýsovala minulost, a zkácela trůny, jež vztýčili dynastie a národové. Rakousko osvědčilo v ní největší houževnatost a vytrvalost. Sekulární zášti Francie proti habsburské moci sneslo se hned na počátku na nešťastnou „l'Autrichienne“ a projevil se prud-

⁴⁾ Sorel, I. 290.

⁵⁾ Bourgeois, I. 372.

kými útoky nového Caesara, jenž svá vítězství nad starou Evropou a Rakouskem neváhal korunovati sňatkem s princeznou svého úhlavního nepřítele. Mírem přešpurským r. 1805 rozbil Napoleon staré císařství na východ od Rýna a zničil staletý sen Habsburků ... To bylo tehdy, jak praví francouzský básník,

quand notre César tout-puissant
de son ombre couvrait vos plaines ...

Ale František II. čekal, trpělivě a houževnatě, na zmizení tohoto stínu a na návrat svého štěstí. Neměl jiné vlastnosti státnické nad tuto vlastnost, již zdědil po otcích a jež se podivuhodně hodila jeho době i jeho zemi. Země Františkovy byly stejně houževnaté a čekající. To proto, že žily ve svých částech, jež nikdy nesrostly, samostatným životem. Byly (abych užil přirovnání Sorelova) jako prvoci, jež možno beztrestně řezati na kousky a již se obnovují z vlastních cárů, protože nemají ani středu, ani podstatného orgánu a protože jejich tělo není nikdy naříznuto. Ale země takto utvářené, byť neměly středu, měly přece jisté, geograficky a historicky způsobené gravitace ke vzájemnému životu a společnému cíli. Habsburkové dlouho nerozuměli prvnímu a nechápali druhého. Byli příliš dlouho němečtí a příliš pomalu a pozdě rakeuští. Jejich zahraniční politika byla tak dlouho a tak silně vábena a poutána snem římského dominia mundi, jež jim nadechnul Karel V., že teprve drsná skutečnost je probudila a vrhla na pravé dráhy. Mír vestfálský počal oddalovati Habsburky od Rýna; vítězství Leopoldova nad Turky naznačila cestu k Dunaji a Cařihradu; Ludvík XIV. odrazil je dále z říše a dědictví Karla V. a smlouva utrechtská vyrvala jim docela naději na jeho uskutečnění. Přes to Habsburkové tkvěli v říši, již neměli. Ještě Josef II. chtěl zaměnití Belgie za Bavorsko. Ani Napoleon, dokonávající dílo Bourbonů, nevytrhl je vlastně z říše. Zahraniční politika Metternichova byla především německá a italská. Teprve Hohenzollerové zničili tento prázdny sen a tuto shnilou tradici. Teprve Sádová odtrhla úplně a navždy Rakousko od říše a obrátila je k Dunaji a Orientu.

* * *

Následující studie „Spor o biskupství štrasburské“ a „Tragedie rakouská“ tvoří dva skrovné úryvky z dramatu, jehož obrysy dovolil jsem si právě načrtnouti. Historie psaná dosud si jich nepovšimla

v tom svazu, v jaký je postavila historie skutečná. Pochopitelně, že bylo nutno jít často, skoro vždy, cestou dosud neproraženou nebo zakleštěnou předsudky a omyly, že moje cesta nebyla snad bez bludisek a že nemohla dosud vésti na planinu. Obě studie měly být původně zasazeny do širšího rámce, jemuž by předcházející úvod byl přiměřenější. Studii o sporu štrasburském měla předcházeti studie „Bearňan a císař“, a po „Tragedii rakouské“ měly následovat studie: „Grand Seigneur“ čili východní otázka na rozhraní obou věků ve svém vztahu a významu pro Bourbony a Habsburky, dále „Otázka nizozemská“, pokud totiž do nizozemských záležitostí zasahovaly a navzájem se křížovaly politika a diplomacie Jindřichova a Rudolfova, a konečně „Záležitost jülišská“ ve svém poměru a dosahu pro zevnější politiku francouzskou a rakouskou. „Závěr“ by podával principy oboustranné politiky, vyvozoval je z vyličených faktů a promítal je do budoucnosti. To byl plán a to je program pro budoucí práci, ač-li dovolí poměry, často silnější nad naše plány i nad naši vůli.

Zkratky archiválních pramenů:

Brs.	Archives générales du royaume Belge à Bruxelles.
Ma.	Geheimes Staatsarchiv in München.
Mc.	Reichsarchiv in München.
P., B N.	Bibliothèque Nationale à Paris.
P., Aff.étr.	Archives diplomatiques au ministère des affaires étrangères à Paris.
Str. a.	Stadtarchiv in Strassburg.
Str. b.	Bezirks-Archiv des Unter-Elsass (Archives du Bas-Rhin) in Strassburg.
St.	Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart.
Wh.	Geheimes Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Bádání v uvedených archivech bylo autorovi částečně usnadněno cestovním stipendiem v obnosu 400 korun, jež mu valné shromáždění České Akademie v Praze dne 24. března 1906 č. praes. 601 bylo udělilo.

Spor o biskupství štrasburské.

Spor o biskupství štrasburské je příznačný pro obecné dějiny církevní i politické na konci XVI. a na počátku XVII. století. Svým původem i svou povahou nevybočuje sice z mezí místní srážky mezi katolictvím a protestantstvím, ale vlivem doby a místa, v nichž se odehrává, jakož i svým průběhem a výsledkem nabývá významu, jenž přesahuje hranice svého jeviště. Město a diecése štrasburská náležely svou zeměpisnou polohou pásmu fluktuálních hranic francouzsko-německých, jehož význam byl tím větší, čím silnější byly nárazy politické a hospodářské rozpínavosti se strany jedné nebo druhé. V době Jindřicha IV. Štrasburk měl pro obě sousedící říše význam politický a strategický v tom smyslu, že byl jediným průchodem spojujícím Francii s protestantskými státy německými. Ostatní celá východní hranice Francie byla blokována územími a městy, jež byla buď pod vlivem nebo přímo pod mocí domu rakouského: na severu belgickým Nizozemím, Klevem, Jülichem a biskupstvím lutišským, uprostřed Lucemburskem a trojím kurfirstvím duchovním: kolínským, trevírským a mohučským, a na jihu t. zv. venkovskými zeměmi rakouskými. Štrasburk sám bylo město protestantské; o biskupství byl právě veden spor mezi katolíky a protestanty. Podobných sporů odehrálo se v Německu v XVI. století několik: v Magdeburce, Kolíně a j. Ač tyto spory byly svým vznikem a průběhem sobě velice podobny, přece jeví se v nich veliký rozdíl podle doby, v níž se vyskytly a skončily. Jejich výsledek jest přesným měřítkem církevně-politické situace Německa v době protestantské reformace a katolické restaurace. Po vítězné okupaci téměř celé říše německé novým náboženstvím nastává od sedmdesátých let XVI. století po dvacetiletém sbírání sil aktivní reakce náboženská, církevní i politická, se strany katolické, která sjednotivši se církevním a politickým absolutismem,

hájí nyní pevně dosavadních držav svých nebo i dobývá novými generacemi míst dříve ztracených. S tímto postupem katolické restaurace souvisí i postup moci domu rakouského, jenž nyní ve spojení s kurii provozuje rozhodněji než dříve politiku dynasticko-katolickou. Kdežto za Ferdinanda I. a Maximiliána II. byla katolictví ztracena biskupství severoněmecká, zachráněno bylo r. 1583 společným úsilím císaře, papeže a vévody bavorského arcibiskupství kolínského a na konci století pokouší se císař Rudolf uchovat i biskupství štrasburské v moci katolické a zároveň jím rozšířiti moc svého domu. Tímto úsilím spor o štrasburské biskupství nabývá významu rozhodně politického a stává se otázkou moci Habsburků, kteří chtějí osazením důležitého a bohatého biskupství dolnorýnského zarazit jeden z posledních pokusů protestantské offensivy na državy katolické a zároveň sesliti svoje postavení proti obnovené říši prvního Bourbona. Jindřich, poznáv nebezpečí nového útoku nepřátelského domu, pokouší se všemožně ochrániti Štrasburk před Habsburkem, ale na konec marně.

Tím způsobem vyrůstá spor štrasburský v obecný a zásadní — většinou jen nepřímou vedený — zápas mezi politikou a diplomacií Rudolfovou a Jindřichovou, jehož zajímavost zvyšuje ta okolnost, že nešťastným protikandidátem katolického biskupa z domu lotrinského jest člen domu braniborského.

Affaire štrasburská (jak v diplomatické mluvě doby spor o biskupství štrasburské krátce byl zván) má svou exposici, svou peripetii i své zakončení. Počátek a konec jsou nejméně zajímavé. R. 1584, 28. srpna zmocnili se protestantští kanovníci štrasburští, kteří předcházejícího roku byli spolu s arcibiskupem kolínským Gebhardem Truchsessem od papežského nuncia exkomunikováni a svých hodností v Kolíně i ve Štrasburku zbaveni, Bruderhofu¹⁾ a zde zvolili po smrti biskupa Jana z Manderscheidu († 2. května 1592) za administrátora uprázdněného biskupství patnáctiletého Jana Jiřího, vnuka kurfiřta braniborského (30. května 1592). Katoličtí kanovníci odpověděli na to volbou kardinála Karla, syna vévody lotrinského a biskupa Metského, za nového biskupa štrasburského. Tím vznikla t. zv. biskupská válka ve Štrasburce. Císaři se nelíbil ani jeden ani druhý uchazeč. Poslům braniborským, kteří císaře žádali, aby schválil a podporoval volbu Jana Jiřího, císař odpověděl, že trvá úplně na svém dřívějším rozhodnutí o sekvestraci biskupství, již byl nařídil vykonati arcivévodovi Ferdinandovi a podle

¹⁾ Bruderhoff, dům kanovníků štrasburských, označoval po okupaci jeho od protestantův sídlo kapituly protestantské, tak jako Saveru označoval sídlo kapituly katolické.

níž biskupství mělo být vydáno toliko v ruce toho, kdo, řádně jsa zvolen, dosáhl by potvrzení volby od papeže a investitury regálů od císaře. Císař neměl velké náklonnosti ani ke kardinálovi lotrinskému, jenž byl všemožně císaři doporučován od svého strýce vévody bavorského a jehož poslové snažili se dosáti investitury císařovy pro svého pána. Císař, zdá se, přál si, aby biskupství novou volbou dostalo se do rukou jednoho ze synův arcivévody Karla. Proto společnému poselstvu protestantských knížat, jež přišlo do Prahy jednat mimo jiné též o záležitosti štrasburské ve prospěch Braniborska, císař odpověděl, že se chystá v brzkou poslati do Štrasburka svého herolta prohlásit příměří oběma stranám, kdežto komise císařova, skládající se ze šesti knížat katolických i protestantských, má se pokusiti smírně spor urovnati. Císař také skutečně herolta do Štrasburku poslal naříditi příměří (16. listopadu 1592) a zároveň vypravil Adama Havla z Lobkovic k šesti komisařům (arcibiskupovi mohučskému, arcivévodovi Ferdinandovi a biskupovi würzburgskému se strany katolické a administratorovi saskému, vévodovi Filipovi Ludvíkovi falckému a landkraběti Ludvíkovi se strany protestantské), aby nařídili způsob příměří. Rudolf doufal tím způsobem, t. j. uložením příměří a sekvestrací, vstoupiti v užívání biskupství, zvláště když byl o totéž požádán od papeže, jenž se obával vzrůstu moci protestantského Braniborska. Císařské subkomisi se opravdu podařilo přivésti svářící se strany k příměří (27. února 1593) a rozdělití užívání biskupství podle status quo mezi obě strany. Než při jednání hlavní komise ve Špýru a později ve Frankfurtě vznikly nové spory, tak že k rozhodnutí nedošlo.²⁾

Oba uchazeči snažili se sesílití svou posici získáním spojenců v říši i mimo říši. Kardinál Karel byl podporován vévodou bavorským,

²⁾ P., Aff. étr., Corresp. politique, Autriche, vol. 9, f. 200, 201, 205, 209, 212, 213, 214, 220, 227, 248. Ancel à Sillery, Prague, 30 juin, 14 juillet, 11 août, 6 octobre, 28 octobre, 10 novembre, 25 novembre 1592, 5 janvier, 9 mars, 8 août 1593. — Srov. též D. Fischer, Le cardinal Charles de Lorraine v Revue d'Alsace 1876, p. 146, 169 sq. Stejně nedostatečné jako pojednání Fischerovo jest i starší práce H. Müllera, Die Restauration des Katholicismus in Strassburg, Hallesche Abh., H. 14, 1882. Z literatury pro počátek sporu viz Losseu v Abh. Mnichovské Akad. 1889, A. Meister, Der Strassburger Kapitelstreit 1583—1592 (1899), R. Reüss, Die Beschreibung des bischöflichen Krieges 1592 (1879) a O. Ziegler, Die Politik der Stadt Strassburg im bischöflichen Kriege 1592/3 (Strassb. Beiträge zur neueren Geschichte, I. Bd. 3. H.). — Souběžné se sporem o biskupství vinul se spor o kartouzu štrasburskou, pro který viz důkladné pojednání Jos. Clausinga, Der Streit um die Kartause vor Strassburgs Toren 1587—1602 (Strassb. Beiträge L Bd. 1. H: 1906).

papežem a mohl se nadíti konečně i pomoci císařovy. Administrátor appelloval na protestantské stavy říšské a na Jindřicha IV. Jindřich dal prohlásiti Bongarsem vévodovi viremberskému, že sice nechová zlé vůle proti domu rakouskému a zvláště ne proti arcivévodovi Ferdinandovi, ale že stav biskupství vyžaduje, aby bylo v rukou knížete, jenž jest přítelem míru a koruny francouzské.²⁾ Avšak Jindřichův činný zájem o Štrasburk byl tehdy podmíněn tísnivou situací ve vlastní zemi, jež jej nutila dáti si zaplatiti své případné zakročení v říši pomocí říšských stavů pro válku se Španělskem. Proto na návrh auspašského posla, žádajícího, aby Jindřich, jednaje s vévodou lotrinským o mír, položil za podmínku jednání, že kardinál vzdá se toho, co drží v biskupství štrasburském, král odpověděl po Bongarsovi, že jest ochoten přání vyhověti a odměniti kardinála za zřeknutí se biskupství jinými beneficiemi ve Francii, ale jen za tři podmínky: 1. budou-li evangeličtí stavové říšští vydržovati králi po čtyři léta pomocné vojsko 6000 pěších a 1200 jezdců, jehož král bude moci užiti i proti lize a Španělům; 2. zabrání-li říšští stavové císaři Rudolfovi, aby nepodporoval Španělsko, a 3. nebude-li Štrasburk žádati zaplacení 30.000 livrů, králi dříve půjčených.³⁾ Protestantští knížata na tyto podmínky nepřistoupili; nabídli Jindřichovi toliko peněžitou pomoc, jestliže král pohne nebo přinutí kardinála lotrinského, aby ustoupil ze Štrasburka (heilbronský sjezd 1594, březen).⁴⁾ Tu Jindřich, jemuž bylo Lotrinsko bližší než Štrasburk, uzavřel s vévodou lotrinským příměří do konce r. 1594 a potom i mír,⁵⁾ a přes ujišťování administrátora a kurfirsta falckého svou pomocí⁶⁾ počal vyjednávat s vévodou viremberským, jehož zálučné plány na Štrasburk činily přístupnějším požadavkům královým: vévoda Fridrich byl ochoten králi vydržovati 3000 pěších a 500 jezdců po dvě léta, vymůže-li král odstoupení kardinála ze

²⁾ St., Frankreich, B. 16/Kb. Werbung des Bongars bei Württemberg, 24. Aug. 1592. Or.

³⁾ P., B. N., 7126 fr., f. 4—6. Instrukce Bongarsova, 3 Déc. 1593. Srovn. Bongarsii Werbung bei Mgr. zu Anspach, 1. Jan. 1594. St., Strassburg, C. 11. Sattler, Würtemb. Gesch., V. 168. Br. A. (= Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges) I. 71, IV. 194, V. 126—127. Anquez, Henri IV et l'Allemagne, 41.

⁴⁾ Sattler V. 169. Br. A. I. 75, Ritter, D. G. II. 118.

⁵⁾ Mír byl uzavřen 16. listopadu 1594 v St. Germain en Laye. Text v Palma-Cayet, Chronol. nov., Michaud-Poujoulat, XII. 608—610. Pozn. Rittrova Br. A. I. 82¹ zakládá se na neporozumění textu smlouvy míru.

⁶⁾ St., Strassburg, C. 11. Henri IV à l'administrateur de Strasbourg, 4 juillet 1594. Lett. miss. IV. 195. Henri IV au comte Palatin, 29 juillet 1594.

Štrasburka; administrátor měl se vzdáti biskupství za odstupné 2000 zl. pro hraběte Mansfelda ve prospěch Virtemberkův.⁸⁾ Král si přál narovnáni sporu, ale viděl jen dvě cesty k němu vedoucí: 1. resignaci kardinálova ve prospěch katolického kanovníka, jenž by byl administrátorovi tak oddán, že by administrátor mohl od něho biskupství převzít, a 2. zboření tvrzi, jež byly nově od Lotrinských vystavěny a znepokojovaly Štrasburské.⁹⁾ Virtemberk, vida patrně, že Jindřich po uzavření míru lotrinského nebude nutiti násilím kardinála k resignaci a že kardinál biskupství jinak se nevzdá, sdělil králi, že se rozhodne, až se dorozumí s ostatními interessenty štrasburskými. Bongars nemohl než vysloviti politování královo, že tato resoluce nestala se dříve a v době, kdy král měl více prostředků ji podporovati.¹⁰⁾

Jindřich nemínil vůbec podniknouti válku pro Štrasburk proti domu lotrinskému a násilím jej z biskupství vypuditi, nýbrž z ohledu na papeže, od něhož denně očekával absoluci, zamýšlel záležitost tak vyřídit, aby kardinál i administrátor, každý svou polovici biskupství pokojně držel a jí užíval.¹¹⁾ Poznav nerozhodnost a neobětavost protestantských knížat německých a zvláště Braniborska na jedné straně a nenasytnou sobeckost Virtemberkovu na straně druhé, chtěl spornou záležitost, která v tomto prvním stadiu svého vývoje neměla pro něho patrného zisku ani přímého významu, urovnati smírně. To učinil úkolem poselství Sancyova, jež po delším jednání mezi stranou lotrinskou a braniborskou uzavřelo mezi nimi narovnáni t. zv. *smlouvou saarbuskou*, 20. září 1595, podle které oba uchazeči byli ponecháni v pokojném užívání každý své části biskupství a kardinálova tvrz Benfelt měla býti stržena. Král francouzský se prohlásil ručitelem této smlouvy s podmínkou, že zdvihne válku a bude podporovati toho, kdo první bude nepřátelsky napaden druhým.¹²⁾

⁸⁾ St., Strassburg, C. 11. Henri IV. au duc de W., 4 juillet 1594. Bongars au duc de W., 17/27 oct. 1594; ib. 14 nov. 1594. W. à Bongars, 7 déc. 1594. Srv. též Br. A. I. 79—80.

⁹⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 56. Henri IV à Bongars, 21 nov. 1594. St., Strassburg, C. 11. Bongars au duc de W., 24 déc. 1594. Cf. P., B. N. 7126 fr., f. 61 Villeroy à Bongars, s. d. 1594. Srov. Br. A. I. 81.

¹⁰⁾ St., Strassburg, C. 12. Henri au duc de W., 30 janv. 1595. Bongars au duc de W., 9 mars 1595.

¹¹⁾ St., Strassburg, C. 12. Hans Christoff Scherr an W., 3. Aug. 1595.

¹²⁾ Str. a, AA. u. 1861. Str. b, Série G. 2748, 22 nov. 1595. Orig. V listě Sillerymu ze dne 31. května 1600 (Halphen, Lettres de Henri IV à Sillery, P. 1866, p. 70 sq.) král praví, že se zároveň zavázal „de paier audit cardinal mil escuz par an, durant cinq ans, pour lui donner moien de contanter ledit admini. strateur et suppléer au partage qu'il debattoit“.

Zkušenost, již nabyt Jindřich do té doby o lhostejnosti německých knížat k jeho zemi, byla potvrzena ještě důrazněji v době nejbližší následující, která vyžadovala na něm svrchovaného napětí sil v jeho boji se Španělskem, stupňovaném příchodem kard. Alberta do Belgie. Jindřich rozvinul v těchto třech letech před uzavřením míru vervinského horečnou činnost na poli válečném i diplomatickém. Nejen čast, ani „cause publique“ nedovolovaly králi ustoupiti od války se Španělskem, jak mu konečně papež navrhoval. „Mimo milost a dobrotu boží byl to můj meč a má víra ve spojence, jež mi postavily korunu na hlavu. Moji nepřátelé otřáslí ji silně svým porušováním a sváděním. Je nutno, aby jedno i druhé ji udržovaly a upevňovaly, a já ztratím spíše život než skončím válku jinak než se ctí . . . Král španělský jest už příliš mocen a nafouklý velikostí a závistí statku druhého; je třeba protíváhy, jež zachovává rovnováhu a udržuje jeho koncepcí v mezích rozumných a spravedlivých.“¹³⁾ A tuto rovnováhu španělské moci měla činiti veliká liga offensivní i defensivní mezi Francií, Anglií, Státy a protestantským Německem. Diplomacii francouzské se podařilo uzavřeti ligu francouzsko-anglickou 24. května 1596 a ligu francouzsko-hollandskou 31. října 1596. Ale jednání o spolek francouzsko-německý zůstalo bez výsledku (1596, 1597, 1598). Protestantští knížata německá zůstali na všechna naléhání posílův a agentů Jindřichových (Sancy, Bongars, Ancel) „němí a nehybní“.¹⁴⁾ Zachovávali „mirum silencium“.¹⁵⁾ Ač Jindřich byl tehdy pevně rozhodnut spojití se s nimi ůže než kdy jindy k vedení války proti „společnému nepříteli“ a „pracovati k tomu, aby je probudil ze spánku, jenž je tíží, a získal i zjednal je pro svůj plán důvody nebo obavami novými“;¹⁶⁾ ač Bongars usilovně přesvědčoval knížata, že nutno konečně otřásti tím velikým kolossem rakouským,¹⁷⁾ přece bylo jejich

¹³⁾ Galitzin, *Lettres inéd. de Henri IV*, no. 103, p. 217 sq. Henri IV à Mr. de Rennes, 7 mars 1597. Cf. *Lett. miss.* IV. 921.

¹⁴⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 138. Villeroy à Bongars, 16 déc. 1595.

¹⁵⁾ M. a, Franz. *Negotiation*, f. 118. Bongarsius Palatino, 20. Apr. 1596.

¹⁶⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 98—99. Henri à Bongars, 28 janv. 1596. *Ibid.* r. 105—106. Henri à Bongars, 16 mars 1596. Cf. *ibid.*, f. 94, 158.

¹⁷⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 438. Bongars à Mr. de Waldenfels, 1. juin 1596. O celém jednání o ligu Jindřichovu s protestantskými knížaty německými v letech 1595—1598, jež se záležitosti štrasburské nedotýká, srv. Anquet, 44—51 a Br. A. I. 90 sq. Doklady se nacházejí též v P., B. N. 7126 fr., f. 152/3, f. 167—9, 170, 171/2, 175, 177, 189; *ibid.* 7127 fr., f. 15. M. a, Franz. *Negotiation* 1594—1600; *ibid.* 841/30. M. c, Oesterreich, *Corresp., Literalien*, No 11, XXII 9/3. Str. a, AA. 1862, AA. 820.

namáhání i namáhání Anceľovo marné. Knížata zůstali „spectateurs du jeu“.¹⁸⁾ Tu Jindřich, „nemoha déle zůstatí à la discretion druhého a jsa přetížen břemenem války a v neustálém nebezpečí svého života i bez naděje jiné výhody leč té, že se slabí a znepokojí svého nepřítele spíše ve prospěch jiných než ve prospěch svůj a svého státu“,¹⁹⁾ uzavřel se Španělskem *mír vervinský* 2. května 1598 a jím ukončil dvacítiletý otevřený boj Francie s velmocí španělskou.

Poměr Jindřicha k Rudolfovi byl v celé této době (1592—1598) určen celkovou situací mocenských zájmů a snah obou panovníků. Jindřichovi byl císař stále nepřítelem, tak jako všichni z domu rakouského.²⁰⁾ Proto přál si pokračování ve válce uherské a pedněcoval k němu sultána tureckého. Válka turecká poutala také všecken zájem i síly císařovy, tak že ze strachu před neužitečnými výdaji zdráhal se vyhověti žádosti vyslanců španělských Viléma ze St. Clemente a Františka z Mendozy o povolení verbování dvou regimentů na pomoc arcivévody Alberta belgického;²¹⁾ sám žádal pomoci španělské k válce turecké.²²⁾ Španělská diplomacie pracovala všemožně na dvoře císařském ve shodě s Vilémem, vévodou bavorským, jednak o tom, aby císař a říšští stavové působili na pacifikaci Států nizozemských, věrných to spojenců Jindřichových,²³⁾ jednak aby císař bránil „praktikám“ rancouzským o uzavření ligy francouzsko-německé nebo aspoň o získání vojenské pomoci německých knížat pro Jindřicha.²⁴⁾ Císař však zasáhl Jindřicha na jiném, citlivějším místě, než bylo vzdálené Nizozemí. Bylo to v území štrasburském.

Záležitosť štrasburská nebyla smlouvou saarbuskou nikterak urovnána. Napjatý poměr trval netoliko mezi stranou katolickou a protestantskou, nýbrž i ve straně protestantské samé mezi administrátorem na jedné straně a protestantskou kapitulou a městem Štras-

¹⁸⁾ Lettres de J. Bongars, 1695, p. 656.

¹⁹⁾ P., B. N. 7127 fr., f. 96—98. Henri à Bongars, 12 juin 1598.

²⁰⁾ J'appelle mes ennemis tous ceux de la maison d'Autriche, lesquels, prosperant de son côté, se fortifieront du mien et se rendront formidables et insupportables à un chacun. Lett. miss. IV. 405/6. Henri à M. de Brèves, 21 Sept. 1595.

²¹⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 473—474. Don G. de St. Clemente králi Filipovi II., 21 Oct. 1596.

²²⁾ Doc. inéditos, XLI. 431. Mendoza al Alberto, 9 de enero 1597.

²³⁾ P., B. N. 7131 fr., l. c.

²⁴⁾ M. c. Oesterreich, Corresp. Literalien, No 11, XXII 9/3. Hz. Wilhelm von Bayern an Kaiser, 7. Dec. 1596. Of. Lett. miss. IV. 838—839. Henri à M. de Buzanval, 1 Sept. 1597.

burkem na straně druhé. Štrasburk žádal odškodnění za ztráty, jež byl utrpěl za biskupské války, a protestantská kapitula byla znepokojena naprostou netečností domu braniborského k administrátorovi, jež nevylučovala resignaci jeho ve prospěch virtemberský. O resignaci braniborskou vévoda virtemberský usiloval všemožně a vytrvale za pomoci kanovníka hr. Arnošta Mansfelda a s počátku i za souhlasu krále Jindřicha.²⁵⁾ Tento souhlas byl však podmíněný a netrval dlouho. Jindřich přál administrátorství princí virtemberskému jen proto, že tento byl s vévodou lotrinským v menší shodě než kdokoli jiný a tudíž že byla naděje, že se nedá od lotrinského „pohliti“ (gourmander). Dohoda Virtemberkova s Lotrinským byla naprosto protivná plánům královým.²⁶⁾ Proto, jakmile král zvěděl o jednání vévodově v Lotrinsku, prohlásil, že jest buď, v případě změny, pro landkraběte hessenského, buď aby administrátorství zůstalo v domě braniborském.²⁷⁾

Ale nehledě na přání Jindřichova a na pletichy vévody virtemberského, císař ujal se záležitosti štrasburské sám a to rozhodně ve prospěch vlastního domu. Štrasburk měl pro tehdejší politiku domu rakouského dvojí význam: strategický a církevně-politický. Toto důležité biskupství se nacházelo tehdy v rukou domu lotrinského, který byl říší německé odcizen. Kdyby biskupství štrasburské zůstalo v jeho moci i po smrti churavého kardinála Karla, — jednalo se o koadjutorství jeho bratra hr. z Vaudemontu, — znamenalo by to nebezpečné sousedství elsaským držávám rakouským a rozhodný zisk pro moc rodu, cizího zájmům dynastie i říše. Ještě větší nebezpečí však hrozilo by dynasticko-katolické politice domu rakouského, kdyby biskupství štrasburské dostalo se v moc protestantského domu braniborského za pomoci protestantských stavů říšských a Jindřichovy. Sekularisací Štrasburka ve prospěch Braniborska utrpěla by neobyčejnou ztrátu věc katolická v říši, na níž říšská politika císařova tak silně spočívala. Stanovisko a cíle politiky Rudolfovy v záležitosti štrasburské byly tím dány: byly tytéž r. 1598 jako r. 1592, — nabyly nyní toliko

²⁵⁾ Lettres de Jacques Bongars, 1695, p. 61. Bongarsius comiti Ernesto à Mansfeld, 10 Junii 1596. Rescribit (sc. rex) . . . causam nullam esse, ob quam denegare operam meam debeam; et probare omnino, ut ill. d. administratori illustrique capitulo et hac in causa et in aliis, quae essent ex re ipsorum, accomodem.

²⁶⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 177. Henri à Bongars, 18 Déc. 1596.

²⁷⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 190. Henri à Bongars, 5 Févr. 1597. Cf. ibid., f. 189. Henri à Bongars, 28 Févr. 1597. V listě ze dne 14. března 1597, ib., f. 187, král oznamuje Bongarsovi, že změniv mínění o landkraběti, nepřeje si jeho míti ve Štrasburce, protože „il s'est frotté à la robe de l'administrateur de Saxe“.

větší naléhavosti a důležitosti. Byla-li r. 1592 kandidatura arciv. Ferdinanda spíše jen přáním císařovým, stala se kandidatura arciv. *Leopolda* r. 1598 přesným požadavkem pražského kabinetu. Arcivévod a Leopold měl býti zvolen za koadjutora kardinála lotrinského a po jeho smrti za biskupa štrasburského. Tato myšlenka — rozšiřovati moc domu získáváním duchovních hodností — nebyla nová ani neobvyklá v tehdejší politice katolických mocností, jmenovitě domu rakouského a bavorského. Byla základem jejich rodové síly samy o sobě, ale zároveň příčinou jejich slabosti, pokud šlo o celek a o vzájemnou součinnost. Oba rodové snažili se šíriti svou moc skrze církev, jejíž věc byli přijali za svou. Pochopitelně, že snahy jejich expanse leckdy se skřížily, jako právě se stalo v Pasově, kde syn vévody bavorského musel ustoupiti arcivévodovi hradeckému, mladíckému Leopoldovi (1598). A v téže době císař „vrhl zraky“ i na Štrasburk, aby jej získal arcivévodovi Ferdinandovi nebo témuž arcivévodovi Leopoldovi. Není jisto, zda první popud k císařské kandidatuře vyšel z Prahy nebo z Hradce, či byl-li dán katolickými kanovníky štrasburskými.²⁸⁾ Fakt je, že 6. prosince 1597 kardinál lotrinský žádal císaře, aby jej oblénil celým biskupstvím, v němž byl před tím od papeže potvrzen, a aby administrátora braniborského přinutil k odstoupení jeho dílu, patrně za náležité odškodnění.²⁹⁾ A druhý fakt³⁰⁾ jest, že císař učinil podmínkou oblénění kardinálova volbu „katolického knížete německého“ za jeho koadjutora. Kardinál, jenž si přál dříve za koadjutora svého bratra, hr. z Vaudemontu, hledal prý tohoto knížete nejprve ve spřízněném domu bavorském, ale vévodové bavorští prý se omluvili z různých důvodů;³¹⁾ tu kardinál k naléhání své kapituly přijal za koadjutora arcivévodu Leopolda.³²⁾ 25. června 1598 císař jako vrchní lenní pán udělil kardinálovi indult na všechna

²⁸⁾ Srov. Stieve v Br. A. V. 152—153 a Hurter, Geschichte K. Ferdinanda II., III. 478—476.

²⁹⁾ Br. A. V. 160-161.

³⁰⁾ Tento fakt vyplývá logicky z císařova postavení k celému sporu od jeho počátku, a jest potvrzen listem vév. Maximiliána vév. Vilémovi z 18. srpna 1598 (Br. A. V. 154 p. 1.).

³¹⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 314—319. Double d'un memoire presenté au Roy par le prothonotaire de Lenoncourt de la part de Mr. le cardinal de Lorraine. Kardinál totéž opakoval Boisdauphinovi r. 1600. P., B. N. 7130 fr., f. 61. Ancel à Henri, Juin 1600. Avšak vévoda Max. v listě níže uvedeném praví, že kardinál mu nesdělil písemně ani slova! Sr. též Anquez, 90.

³²⁾ Ibid. Cf. St., Strassburg E. 15. Christoff Firckess an Dr. Mattheo Canczlin, 22. Juli 1598, Prag. — Ibid. Zeitungen aus Prag von 4. August 1598.

regalia biskupství štrasburského až do sv. Michala nejbližšího příštího a 13. března 1599 investituru regalíí.³⁵⁾ Smlouvenou odměnou za to byla postulace arcivévody Leopolda za koadjutora ze dne 8. září 1598.³⁶⁾ Leopold, „přijav“ tuto postulaci, složil 5. dubna 1599 kapitulaci, i byl přijat a uveden do kapituly.³⁶⁾

Koadjutorství Leopoldovo vzbudilo rozruch na všech stranách. Samému vévodovi bavorskému Maximiliánovi byl tento „nový modus“ císařova obléhování duchovních hodností, t. j. „vnucování“ některého člena domu rakouského za koadjutora, „vast fremd“ a pro vlastní dům i pro jiné domy knížecí „insgemein schier menniglich zu nachteil und praejudicio“.³⁶⁾ Z mračné řevnivosti, rozněcené nedávným případem pasovským, na patrný vzrůst moci domu rakouského a z netajené zlosti na kardinála lotrinského odtekl se Maximilián všeho vměšování do záležitosti štrasburské a jejího smírného narovnání.³⁷⁾ Braniborští, kteří až do té doby „spali a ruce v klíně měli“,³⁸⁾ chopili se obvyklého prostředku své taktiky: protestovali u císařského dvora proti obléhnutí kardinála lotrinského. Byli však odbyti dvojsmyslným ujištěním, že se tím nemá státi žádná újma na právech administrátorových.³⁹⁾ Vévoda virtemberský, který se ve své ctižádosti a lakotnosti neštítel žádného prostředku ke kořistění ze sporu štrasburského, snažil se nyní pletichami u dvoru císařského vytlačit administrátora ze Štrasburka a zajistiti si tam aspoň úřad Oberkirchský. Za tím účelem jeho posel jednal v Praze s císařským radou Meckerem a doporučil svou záležitost i všemocnému Barvitiovi, tak aby císař napomenul psaním kardinála lotrinského, by se s ním, Virtemberkem, narovnal.⁴⁰⁾ „Vévoda virtemberský podporuje nyní otevřeně záměry a pletichy císaře, s nímž se spolčil úplně“, stěžoval si Jindřich.⁴¹⁾ Na této dráze vévoda Fridrich setrval i dále. —

Jak přijal koadjutorství rakouského prince Jindřich IV. a co podnikl v štrasburské záležitosti od r. 1598? Tyto otázky vzbuzují

³⁵⁾ Str. a, AA. 801. Cop. Srov. D. Fischer v *Revue d'Alsace*, 1876, p. 358.

³⁶⁾ Str. b, Série G 203. Cop.

³⁷⁾ Str. b, Série G 2766. Orig.

³⁸⁾ Br. A. V. 154 p. 1. Max. an Hz. Wilhelm, 18. August 1598.

³⁹⁾ Ibid.

⁴⁰⁾ St., Strassburg, E. 16. Christoff Firckess an Württemberg, 6. Maii 1599.

⁴¹⁾ Br. A. V. 155. St., Strassburg, E. 16, l. c.

⁴²⁾ St., Strassburg, E. 16. Christoff Firckess an Württemberg, 6. Maii a 30. Juni 1599.

⁴³⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 283—285. Henri à Bongars, 9 Nov. 1599.

zároveň otázky širší, totiž jaký význam otázka štrasburská měla pro zahraniční politiku Jindřichovu v tomto druhém a nejvyšším stadiu svém (1598—1604), jak se tato politika projevila v rozhodném okamžiku přímého srážu a jaké vůbec byly zásady a cíle „protirakouské“ politiky Jindřichovy v této době?

Bylo to právě r. 1598, kdy Jindřich mírem vervinským dokonal těžké a vysilující dílo rekonstituce Francie a počal rozsáhlé dílo reorganisace ve všech oborech: ve financích, správě, soudnictví, vojenství, v průmyslu a obchodě. „Moje touha mě pudí ke dvěma slavným názvům, jež jsou: název osvoboditele a obnovitele tohoto státu . . . Když Bůh mě povolal k této koruně, našel jsem Francii netoliko jako zničenou, nýbrž skoro úplně ztracenu pro Francouze. Milostí Boží, prosbami a dobrými radami svých služebníků, kteří nejsou povoláni vojenského, mečem své udatné a velkodušné šlechty, svým námáháním a úsilím zachránil jsem Francii před ztrátou; zachraňme ji nyní i před zkázou. Účastněte se, moji drazí poddaní, této druhé slávy se mnou, tak jako jste se byli účastnili slávy první.“⁴²⁾ A skutečně Jindřich věnoval se v době pokoje, jež po míru vervinském následovala, svou „prudkou láskou“, již měl k svým poddaným a k svému státu, vnitřnímu obnovení a zvelebení „zachráněné“ vlasti. Ale zraky Jindřicha jako politika a státníka nemohly zůstatí utkvělé na vlastní zemi a na její vnitřní zvelebení. Jindřich byl samou zeměpisnou polohou a politickou situací Francie nucen věnovati svou pozornost záležitostem zahraničním a jmenovitě stálému nebezpečí, jímž mu hrozila moc a vliv domu rakouského na všech stranách a ve všech směrech. Mír vervinský byl spíše příměřím, uzavřeným mezi vysílenými stranami, než smlouvou míru. Žádná z těžkých otázek evropské politiky tehdejší, žádná z teritoriálních revindikací nenalezly rozřešení ve smlouvě. Význam její pro mezinárodní poměry byl jen ten, že zmírnil a omezil dlouholetý zápas celé západní Evropy kontinentální na jediné Nizozemí. Francie a Španělsko odložily sice r. 1598 zbraně, ale neodložily sporův: otevřený boj změnil se v boj skrytý, ale neméně prudký a bezohledný. Na místo vojáků nastoupili diplomaté, místo mečem bojovalo se pérem a pletichami. Francie, která uhájila konečně svou existenci národní a státní a nabyla času pro nápravu svých financí a obnovu svých sil, zakládá nebo obnovuje v té době zároveň své jméno a svůj vliv v zemích blízkých i vzdálených. Poměr Francie

⁴²⁾ Lett. miss. IV. 657—8. Harangue du Roy à l'assemblée des notables tenue à Rouen, 4 Nov. 1598.

k zahraničním státům byl dán jejím poměrem k rakouskému domu. Přátelé domu rakouského, jako bylo Savojsko, některé státy italské a německé a Flandry, byli nepřáteli Francie. A nepřátelé domu rakouského, to jest Anglie, Nizozemí, Dánsko, protestantské státy německé, Švýcaři, republika benátská a říše turecká, byli přirození přátelé a spojenci Jindřichovy Francie. Zásadní a nejdůležitější otázkou zahraniční politiky Jindřichovy v celé době od míru vervinského až do míru hollandského (1598—1609) byla otázka „nizozemská“. Právě r. 1598 Filip II. oddělil od své západoevropské říše flanderské Nizozemí, Lucemburk, burgunské hrabství Franche-Comté a Charolais a udělil je v přímou vládu a správu své dceři Isabelle a jejímu choti Albertovi, bratrovi císaře Rudolfa II. Tím měl železný kruh, poutající na severu Státy hollandské a na jihu i východě Francii, býti užší a tužší. Proto přirozeně Jindřich obětavě a vytrvale podporoval peníze i vojskem Státy v jejich otevřeném boji se Španělskem; a k podpoře Států vybízel i knížata německá, jež snažil se tímto prostředkem sobě užitečným sjednotiti a blíže k sobě připoutati. Jako do r. 1598 snažil se Jindřich státy německé učiniti účastnými vlastního boje se Španělskem, nejprve pomocí jednotlivou a spíše jen vypůjčenou a potom velikou defenzivní a ofenzivní ligu protišpanělskou, tak po r. 1598 usiloval zabaviti německá knížata do války hollandské. Ale jejich netečnost, nesjednocenost a teritoriální omezenost utinili jeho snahy bezvýsledné. A touž zkušenost, ještě však větší a důraznější, utinil král i v záležitosti štrasburské.

Stanovisko Jindřichovo ke sporu o Štrasburk bylo určeno smlouvou saarburskou z r. 1595. Jindřich byl ručitelem a ochráncem pokojného držení biskupství od obou sporných stran, strany lotrinské a strany braniborské. Přál si, aby toto důležité území, tvořící „*passage du Rhin*“ mezi Francií a Německem, zůstalo neutralisováno a ponecháno jemu, jako protektorovi daného stavu, k případné dispozici. Jako město tak i biskupství měly náležeti do sféry tak zvaných „*statí liberi*“, to jest do území pacifické neutralisace, táhnoucího se od moře Severního až k moři Středozemnímu a tvořícího přátelskou hranici Francie na východě a jihovýchodě proti moci a vlivu domu rakouského: do území, k němuž patřily Státy hollandské, protestantské státy německé, vévodství lotrinské, kantony švýcarské a jejich konfederanti, Benátky, Řím, později i Savojsko a drobné státy italské. Štrasburk byl v programu tradiční politiky francouzské „*přirozených hranic*“ . . . Jindřich se pokoušel tehdy neutralisovati i moc katolického domu bavorského na Rýně, chtěje vzíti „*pod svou ochranu*“

arcibiskupství kolínského, náležející Arnoštovi, strýci vévody Maximiliána, i biskupství lutišského, jež mělo připadnouti Ferdinandovi, bratrovi vévody Maximiliána, požívajícímu francouzské pense. Samého Maximiliána hleděl si Jindřich získati kandidováním jeho na trůn císařský proti domu rakouskému.⁴³⁾

Tento stav a tyto plány Jindřichovy politiky a diplomacie byly nyní koadjutovstvím Leopoldovým ve Štrasburce ohroženy v nejvyšší míře. Ale nebezpečí přišlo v době, kdy král byl nejméně na ně připraven nebo odhodlán je odvrátiti. Jindřich vyrovnával tehdy svůj poslední účet z minulosti, válce s vévodou savojským o znovudobytí markrabství Saluzzo, jehož se byl tento „rybář v kalných vodách“ r. 1588 zmocnil. Vévoda byl podporován králem španělským i císařem proti Jindřichovi. Proto Jindřich nechtěl ve štrasburské záležitosti, zakročiti u lotrinského nebo u císaře, dokud by neukončil svého sporu se Savojskem anebo dokud by němečtí interessenti sami neučinili takové resoluce, na níž by král mohl další jednání založiti.⁴⁴⁾ Král chtěl řešiti spor jen s pomocí knížat německých, chtěl celou otázkou, která svou povahou byla otázkou říšskou, zaujmouti a sjednotiti knížata německá, tak aby byli vhodnějším nástrojem jeho politiky protirakouské. „Je třeba, jak pravíte, přivésti tato knížata pozvolna k tomu, co chceme, aby činili. Neboť v pravdě soudím, že oni neznají to, co činí, a nevědí, co činiti mají pro své vlastní dobro . . . Je nutno, by knížata učinili mezi sebou takovou unii pro své zachování, abych poznával, že mohu se [ctí a s prospěchem] vstoupiti do spolku s nimi, jakž učiniti mohu, aniž poruším smlouvu vervinskou; a jestliže knížata budou i dále škoditi domu rakouskému, tak jak byli počali, moje přidružení k nim bude jim neméně nutné než užitečné.“⁴⁵⁾ Tato unie knížat německých měla nejprve sloužiti v otázce hollandské — Jindřich chtěl znovu zaplésti německé protestanty a Anglii ve spolku se Státy do války Států, tohoto „trnu v noze Rakouska“, se španělskými Flandry, již sám tajně penězi i vojskem

⁴³⁾ Coadjutor Ferdinand an Hz. Wilhelm, 1. Jun. 1598. Stieve, Wittelsbacher Briefe (Münch. Akad. XIX.), Nr. 165. O poselství Reboursové u kurfirsta Arnošta r. 1598 srv. Br. A. IV. 366 sq. a níže v pojednání o nástupnictví císaře Rudolfa.

⁴⁴⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 264. Henri à Bongars, 19 juillet 1599. Br. A. I. Nr. 117. Werbung Bongars' vor dem churfürstlichen Rath, 4. Febr. 1600.

⁴⁵⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 268—270. Henri à Bongars, 28 juillet 1599. Cf. *ibid.*, f. 281—282. Henri à Bongars, 11 oct. 1599; *ibid.*, f. 283—285. Henri à Bongars 6 nov. 1599.

podporoval,⁴⁶⁾ — a potom býti ku prospěchu též záležitosti štrasburské, jež se dotýkala stejné zájmů francouzských jako protestantských. Dříve však, než byla vyřízena otázka savojská a zajištěna otázka nizozemská, naléhal Jindřich toliko na narovnání Braniborských a Vitemberských ve Štrasburce a varoval Braniborské, aby se nepodrobovali vůli císaře, jenž prý chce uzavřít mír s Turky, aby měl více prostředků k získání si poslušnosti v Německu a k podporování arcivévody Alberta proti Státům.⁴⁷⁾ Knížatům pak a Štrasburským dal oznámiti, že se rozhodl vzít na se zachovávání smlouvy saarburské jak vůči císaři tak vůči kardinálovi lotrinskému a že za tím účelem se chystá vypraviti k nim posly.⁴⁸⁾ Dříve však chtěl býti zpraven o usneseních heidelberského shromáždění knížat.⁴⁹⁾ Ale knížata, a zvláště kurfirst braniborský,⁵⁰⁾ neměli chuti k součinnosti s králem francouzským v záležitosti štrasburské proti císaři, a usnesli se jen společně požádati Jindřicha, aby pohnul Lotrinské k zachovávání smlouvy saarburské.⁵¹⁾ Jindřich knížatům slíbil, že zakročí u vévody i kardinála lotrinského, aby vykonání investitury bylo odloženo a aby nic nebylo podniknuto, co by mohlo rušiti veřejný klid.⁵²⁾ „Ale jest třeba,“ psal současně Bongarsovi, „aby knížata sdělili to, co bude třeba činiti v případě, že kardinál nebude chtít ustoupiti; neboť zavazuje své jméno a zakročení, chci věděti, kudy vyjdu z toho dů-

⁴⁶⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 271—2. Henri à Bongars, 2 sept. 1599. Cf. Br. A. I. Nr. 41. Henri à Bongars, 18 avril 1599. Ibid. Nr. 107. P., B. N. 7126 fr., f. 291—4. Henri à Bongars, 16 déc. 1599.

⁴⁷⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 272. Henri à Bongars, 2 sept. 1599. Srv. P., B. N. 7126, f. 291—4. Henri à Bongars, 19 dec. 1599. „Mais aussi je voudrais que l'Électeur et tous ceux de la maison de Brandebourg avec les interessez en cecy y contribuassent de leur part ce qu'est en eux, devant que le mal devienne incurable. Car ils se comportent fort negligemment et il semble qu'il n'y ayt que ledit marquis (d'Anspach) s'en remue.“ Obavy Jindřichovy před slabostí braniborského kurfirsta vůči císaři byly velice oprávněny. Kurfirst naprosto nechtěl pouštět se s Francií do jednání o věcech, „die den König nichts angehen“. Br. A. I. Nr. 119, p. 222, n. 1.

⁴⁸⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 277—278. Henri à Bongars, 4 oct. 1599.

⁴⁹⁾ Br. A. I. Nr. 107. Werbung Bongars' vor Churpfalz und seinem Kanzler-3. Dec. 1599.

⁵⁰⁾ Viz pozn. ⁴⁷⁾.

⁵¹⁾ Br. A. I. Nr. 96. Heidelberger Abschied, 27. Oct. 1599. Srv. též Br. A., I. Nr. 110. Verhandlungen zwischen churpfälzischen und hessencasselschen Räten, 20. Dec. 1599.

⁵²⁾ Lett. miss. V. 201. Jindřich kurfirstovi falckému a m. ansašskému a durlašskému, 14. ledna 1600.

stojně.“⁵⁵⁾ Proto král zadržel ještě odchod poselstva, čekaje na rozhodnutí shromáždění frankfurtského.

Zatím kardinál lotrinský poslal k Jindřichovi protonotáře Lenoncourta, aby se omluvil a vyložil příčiny, proč přijal Leopolda za svého koadjutora; ujišťoval krále, že jeho jednání bylo „čisté a upřímné“ a neodporovalo smlouvě saarburské, protože tato ustanovovala status quo až do rozhodnutí sporu obou stran, kteréž nyní učinil císař, šchválně a autorisovav právo kardinálovo udělením jemu regálií a investitury. Tím nesnáž právní byla ukončena.⁵⁴⁾ Ale tyto důvody krále neuspokojily. Král si stěžoval, jak rada králova Lenoncourtovi⁵⁵⁾ vyložila a král sám kardinálovi napsal,⁵⁶⁾ na tři věci: 1. že kardinál žádal a obdržel investituru na všechny statky biskupské proti smlouvě saarburské, 2. že přijal za koadjutora arcivévodu Leopolda a 3. že to vše učinil bez vědomí krále jako ručitele smlouvy saarburské. I požádal kardinála, chtěje zatím přiměti knížata k rozhodnutí, aby odložil vykonávání investitury na nějakou dobu, dokud král nepřezví podrobněji to, co se stalo, aby mu mohl o tom oznámiti jasněji.⁵⁷⁾ Čekal stále na výsledek sjezdu frankfurtského. Kromě toho „chtěl viděti konec sporu, jež měl s vévodou savojským“. Neboť na tom závisel mír nebo válka. Pařížská smlouva ze dne 27. února 1600 dodala králi odvahy. Nechtěl sice porušiti mír se sousedy „bez veliké a spravedlivé příčiny“, ale nařídil Bongarsovi, aby „dělal mínění“, že král chce počíti válku.⁵⁸⁾ To bylo adresováno do Němec. Ale knížata na frankfurtském shromáždění se neusnesli na ničem rozhodnějším. Poslové anspašští a falctí navrhovali vyslání poselstva do Francie. Poslové hessenští a brunšvičtí byli ještě opatrnější: radili k pouhému dopsání Jindřichovi, „aby napomenul Lotrinského“. Neboť „der könig hab umbgesetzt; *natura Gallorum* sei bekannt, wie freuntschaft mit Lottringen vorgangen. Frantzosen haben lang ein Aug uf die stat geschlagen. Wert den stenden unverantwortlich fallen, das man solch

⁵⁵⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 6—7. Henri à Bongars, 14 janv. 1600. Srv. Br. A. I. Nr. 117. Werbung Bongars' vor dem churpfälzischen Rath, 4. Febr. 1600.

⁵⁴⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 314—319. Double d'un memoire presenté au Roy par le prothonotaire de Lenoncourt de la part de Mr. le card. de Lorraine. S. d.

⁵⁶⁾ Str. a., AA. 820. Relace o jednání král. rady francouzské s Lenoncourtem. S. d.

⁵⁵⁾ St., Strassburg, E. 17. Henri au cardinal de Lorraine, 8 févr. 1600. Cf. P., B. N. 7129 fr., f. 10—13. Henri à Bongars, 2 févr. 1600. Též Halphen, Lettres de Henri IV à Sillery, p. 70—79. Henri à Sillery, 31 mai 1600.

⁵⁷⁾ Ibid.

⁵⁸⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 19—21. Henri à Bongars, 28 févr. 1600.

lent an sich siehe".⁵⁹⁾ Král poznal, že knížata jsou „stupidnější a necitelnější než kdy jindy, takže se zdá, že není třeba více naléhati“. Vůbec pochyboval o příznivém vyřízení štrasburské záležitosti, a to jak pro špatnou shodu a netečnost knížat, tak pro nenasytnost Lotrinských.⁶⁰⁾ Kardinál lotrinský totiž na výzvu královu z 8. února sice odpověděl, ale o investituře se ani slovem nezmínil. Král uvažoval, zda by nebylo vhodnější a snad i prospěšnější „de se tirer de la presse“, než dále se do věci mísiti.⁶¹⁾ Pozoroval, že bude nesnadno zabrániti koadjutorství Leopolda, jehož biskup a kapitola zvolili a papež volbu potvrdil. „Dont je reconnais avec vous,“ psal Bongarsovi, „que la maison d'Autriche sçaura bien prevaloir.“⁶²⁾

Ale přece bylo možno, podle krále, aby „zlo“ nestalo se „nevyléčitelným“, totiž „rozhodným odporem“ interessovaných knížat a společnou pomocí královou.⁶³⁾ Kdyby kurfirst falcký chtěl se rozhodnouti ke garantování biskupství štrasburského spolu s Braniborskými, král byl ochoten spojit se s nimi „za tak dobrým účelem“. Nejdříve sice bylo by nutno užiti všech smírných prostředků k vyřízení sporu, ale poněvadž koadjutorství Leopoldovo jinak než násilím ztěžka se uskuteční, nutno se připraviti k užiti násilí. Co se krále týče, měl nyní opět velmi dobrou vůli zabrániti koadjutorství, jež bylo vyhledáno zlomyslně.⁶⁴⁾ Záleželo ovšem na cestě k dosažení tohoto cíle. V cestě nestál již kardinál, nýbrž císař. „Udělm-li na kardinála,“ uvažoval král, „pod záminkou, že nezachoval smlouvy saarburské, neodstráním tím koadjutorství Leopoldova, ani neodvrátím rozkazů císařových, protože nemám příčiny otevřené vystoupiti proti císaři. Je proto nutno, aby Braniborští a jejich přátelé, interessovaní v této záležitosti, otevřeli mi cestu a dali mi záminku stěžovati si živě a odvážně na císaře a jeho mandáty a odporovati všemi cestami plánům kardinálovým. Neboť v tom případě budu míti spravedlivý důvod, abych za-

⁵⁹⁾ Br. A. I. Nr. 119. Protocoll des Tags zu Frankfurt, 12. Febr. 1600.

⁶⁰⁾ P., B. N. 7129, f. 26--28. Henri à Bongars, 12 mars 1600.

⁶¹⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 30—33. Henri à Bongars, 28 mars 1600. V tomto listě král žádal Bongarse též o zprávu, co Truchses, mluvčí s Bongarsem, míní slovem „corps“, jež by se mohlo dáti v ochranu královu, zdali je to kapitula štrasburská, či Štrasburk s kapitulou, či konečně všichni knížata interessovaní. Ale Bongars k tomu dotazu poznamenal: J'estime qu'il n'est pas temps de toucher cette corde, et je crains qu'il (král?) soit trop faible pour un tel ouvrage. Cf. Legrelle, Louis XIV et Strasbourg, P. 1884, 4. vyd., p. 61 n. 1.

⁶²⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 42. Henri à Bongars, 5 avril 1600.

⁶³⁾ Ibid.

⁶⁴⁾ Br. A. I. Nr. 126. Henri à Bongars, 29 avril 1600.

kročil v záležitosti jako přítel a dobrý soused knížat, kteří z ní nevyjdou se ctí a s prospěchem, leda budou-li ukazovati zuby císaři a ostatním.“⁴⁵⁾

Jindřich měl pravdu: žádné právo nedovolovalo mu odstraniti přímo Leopolda ze Štrasburka, který byl řádně kapitulou za koadjutora zvolen a jehož volba papežem byla potvrzena; a rovněž žádná spravedlivá příčina nebyla králi volbou Leopoldovou dána, aby otevřeně vystoupil proti císaři a žádal na něm odstranění Leopolda. Saarburská smlouva císaře nevázala, neboť nebyla od něho nikdy schválena a neměla podle říšského práva právního důvodu vůbec. Byla uzavřena mezi markrabětem braniborským, jehož císař (ani papež) za administrátora biskupství nikdy neuznal, a mezi kardinálem lotrinským, dokud nebyl ani od císaře obléhán ani od papeže za biskupa potvrzen. Garancie krále francouzského vztahovala se tedy na smlouvu, která podle říšského práva nebyla platná. Rovněž se stanoviska práva mezinárodního smlouva saarburská byla nedostatečná, poněvadž neměla ani schválení ani potvrzení od císaře jako právního představitele říše na venek a zástupce knížat suzerénních.

Císař po obléhání a investování kardinála lotrinského jednal důsledně dále. 3. února r. 1600 nakázal evangelickým kapitulám štrasburským pod trestem říšské klatby, aby vydali katolické kapitule všechny statky kapitulní i s výnosy jejich, a zároveň rozvázal poddané evangelické kapituly v Berschu, Geispolzheimu a Lampertheimu z jejich povinností a censity též kapituly odkázal na jejich protivnou stranu.⁴⁶⁾ Proti tomu kurfirst falcký, braniborský a markrabě ansbašský protestovali u císaře dopisem ze dne 8. května r. 1600, žádající, aby císař štrasburskou záležitost, v níž jakožto v záležitosti náboženské evangeličtí stavové nemohou nikterak žádný soud svěřiti říšské dvorské radě, odkázal k rozhodnutí všem stavům říšským a zatím nechal vše při štrasburském paciřkačním výnosu a při smlouvě saarburské.⁴⁷⁾ Ale císař prohlášením ze 4. července odmítl vyhověti; obléháním kardinálovým, dovozoval císař, neurazil ani nepoškodil kurfirsty ani koho jiného. Braniborští sami a evangeličtí kanovníci porušili smlouvu z r. 1593. Císař nemohl déle k zmatkům štrasburským přihlížeti; pro hájení říšských zájmův a následkem své úřední povinnosti, která jej zavazuje uchovávatí ústavu říšskou a náboženský mír, nemohl jednati

⁴⁵⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 45—47. Henri à Bongars, 7 mai 1600.

⁴⁶⁾ Br. A. I. Nr. 127 p. 1.

⁴⁷⁾ Br. A. I. Nr. 127.

jinak, než jak jednal. Jen katolík může býti biskupem nebo kanovníkem, protože biskupství a všechny jeho prelatury a prebendy byly založeny na katolické víře, všechna jeho práva na ní zbudována a biskupství s biskupem i kapitulou podrobena papežské pravomoci, jež až do doby biskupa Jana z Manderscheidu stále byla uznávána a vykonávána. Bruderhofští nebyli k zaujetí biskupských statků oprávněni, Jan Jiří nemá žádného nároku na biskupství, protože není ani katolík, ani nebyly požadavky, předepsané obecným právem a náboženským mírem a nutné k ospravedlnění jeho zdánlivé postulate, vyplněny, a jeho voliči většinou dávno před tím učinili se neschopnými při biskupské volbě i jen obcovati. Poněvadž pak císař nemůže zakázati to, k čemu řádně zvolený, potvrzený a oblétný biskup jest oprávněn, spíše musí jej při tom udržovati, nemůže své mandáty z 3. února zrušiti.⁶⁸⁾

Řeč velice energická a jasná jak vůči protestům knížat, tak vůči chystanému zakročení krále francouzského.

Zatím již vykročilo Jindřichovo dlouho slibované a stále odkládané poselstvo na svou pouť do Němec. Konečným cílem jeho byla Praha a vlastním, byť ne přímo vyznačeným, účelem bylo podporování záležitosti štrasburské. V čelo poselstva byl postaven maršálek *Boisdauphin*, — voják a kavalír, který měl na císařském dvoře reprezentovati spíše svého pána než jeho věc. Maršálek Francie byl doplněn diplomatem z povolání. Vilém *Anceľ*, rada a hofmistr králův, znal pražský dvůr z dlouholetého pobytu na něm za posledních let vlády Jindřicha III. a za prvních dvanácti let vlády Jindřicha IV. Měl zůstat i v Praze i po odchodu Boisdauphinově jako „résident“ u císaře. Poselství Boisdauphinovo představovalo první (a také poslední) diplomatický styk Jindřicha IV. a Rudolfa II. Pravým motivem a cílem jeho byla štrasburská záležitost, ale přes to mělo vyřídit i jiné věci. Boisdauphin měl, jak vyžadoval diplomatický mrav, nejprve vysloviti císaři v audienci po odevzdání svého pověřovacího listu omluvu, že král až dosud odkládal vyslati k němu poselstvo (pro jistý respekt císařův k druhé osobě, působící ochlazení vzájemné aliance), a ujistiti císaře stálým úmyslem spojití se s ním dokonalým přátelstvím a korespondencí jak pro hodnost, kterou císař drží v křesťanstvu, tak pro moudrost i jiné ctnosti a dobré vlastnosti, jež se projevují ve všech činech jeho; a to tím více, že dobrá korespondence, kterou koruna francouzská zachovávala po všechen čas se svatou

⁶⁸⁾ Str. a, AA. 307. Br. A. V. 165—166. Těž P., B. N. 3348 fr., f. 188—201.

říší, má býti považována za slavnou smlouvu, které souhlas a pokračování tolika staletí dodává vzájemný závazek zachovávatí ji se strany jedné i druhé. Král proto nabízí císaři své přátelství s tím větším odůvodněním. V hovoru pak měl maršálek císaři vyložiti, že král válčil se Španělskem jen proto, aby uhájil královské patrimonium svých předchůdců, blahopřáti císaři ke šťastnému a slavnému vedení války v Uhrách, zmíniti se při tom a pochváliti papežův plán protiturecké ligy všech knížat křesťanských, vytknouti králův směr i jeho podmínky s vévodou savojským stran Saluzza a užitečnost smíru mezi Anglií, Flandry a Švédskem a uvéstí jednání o mír španělsko-anglický v Boulogne; „při té příležitosti, bude-li vhodno, promluví vyslanec konečně i o sporu, který jest mezi kardinálem lotrinským a administrátorem braniborským za příčinou investitury, kterou císař byl udělil kardinálovi, a představí císaři zmatek, jenž z toho může vzniknouti nejen mezi domem lotrinským a braniborským, nýbrž i mezi jejich příbuznými, přáteli a spojenci, kteří budou se považovati za zavázané favorisovati a podporovati strany v obraně a zachování jejich práv; dodá, že král má veliký zájem o to, aby tento spor byl urovnán, jednak pro přízeň k oběma domům, z nichž jeden jest mu tak blízek příbuzenstvím a aliancí a druhý po celou dobu konfederován s korunou a domem francouzským, jednak pro sousedství s nimi.“

Poslové měli se v této záležitosti ještě více informovati na cestě u kardinála a administrátora, aby věděli, jaké předložení (offices) mají učiniti císaři za tím účelem, aby podporovali administrátora a zabránili, by investitura kardinálova s koadjutorstvím Leopoldovým neměla místa aspoň v dílu administrátorově, do něhož jest pojato i město Štrasburk, na němž velice králi záleží, aby nepadlo do moci domu rakouského, který by si je přál ihned podrobiti za příčinou přechodu rýnského a sousedství.⁶⁹⁾

Boisdauphin zastavil se tedy na své cestě nejprve u vévody a kardinála lotrinského, a žádal ho za odložení investitury a odstranění koadjutorství. Kardinál odpověděl, že pro úctu ke králi rád odloží účinky investitury až po cestě maršálkově a ponechá věci ve stavu, v jakém jsou; ale že prosí krále, aby nesměšoval to, co závisí prostě na něm a na jeho moci, s tím, co pochází od autority a rozkazu císařova, a dále aby král soudil jeho věc jako docela oddělenou

⁶⁹⁾ Instruction au Mr. de Boisdauphin, mareschal de France, s'en allant ambassadeur pour le Roy vers l'Empereur. S. d. P., Aff. étr., 10A. Allemagne, f. 120^a—133^b. B. N., 3348, f. 162 sq. B. Mazarine, H. 1815, f. 38^b—43^b. Cf. Babeau, Une ambassade en Allemagne sous Henri IV, RH, LX (1896), 28—49.

od věci kapituly savernské (katolické), jež nesnadno ho poslouchá a jedná samostatně i na dvoře císařském. Přes to že napomene kapitulou, aby ani ona nepodnikala nic nového. Stran koadjutorství kardinál vyznal upřímně, že zhřešil sice opomenutím, nezpraviv o tom krále, ale že nepředvídal ani nemohl pomýšleti na ujmu, která, jak král se domnívá, byla učiněna na hranicích jeho království; koadjutor nemá však prý žádného práva před jeho smrtí, a kardinál doufá, že jej ještě přežije, tak že dům rakouský zmohutní málo tímto prostředkem. Přes to mohl by král zakročiti u papeže, aby navrhl císaři a koadjutorovi odměnu za ustoupení ze Štrasburka.⁷⁰⁾

Na to odebral se Boisdaphin do Štrasburku a zde administrátorovi, kapitule bruderhofske (protestantské) a radě městské sdělil své posláni i odpověď kardinálovu;⁷¹⁾ zvláště pak administrátora a kapituly žádal o resoluci, co oni a ostatní intereressovaní kuřázata němečtí v celé záležitosti vykonati chtějí, a napomenul je ke vzájemné svornosti.⁷²⁾

Následek jednání Boisdaphinova v Štrasburce byl, že císař jako „jediná vrchní hlava německého národa“ varoval skrze svého komisaře magistrát štrasburský před „povážlivými praktikami a spolky s cizinci a cizozemci“.⁷³⁾

Ze Štrasburku přes Norimberk přijelo poselstvo 15. července do Prahy. Po první audienci ze dne 20. července⁷⁴⁾ dosáhl maršálek 31. července druhé audience. 5. srpna dostal písemnou odpověď císařovu na listy královny a 7. srpna měl poslední audienci na odchodnou. Boisdaphin byl skvěle přijat, skvěle hostěn a s bohatými dary

⁷⁰⁾ P., B. N. 7130 fr., f. 61. Ancel à Henri, Juin 1600. Cf. Anquez, 90—91.

⁷¹⁾ Ibid., f. 64.

⁷²⁾ Str. a, AA. 820. Verzeichnuss, was der k. franz. Gesandte in Ir. Mt. Namen und Bevelch einem hoch- und ehrw. Thumbcapituls-Abgeordneten . . vorpracht. 13./23. Juni 1600. Odpověď kapituly z 19. června 1600. ib. f. 102 sq.

⁷³⁾ Str. a, AA. 730. Kays. Vorhalt und Ermahnung an die Stadt Strassburg durch den H. Ludwig von Ulm, 14./24. Juli 1600, i další. Cf. P., B. N. 7130 fr., f. 73-74. Bongars à Ancel, 8 Août 1600, a Clausing, l. c., 161.

⁷⁴⁾ Řeč Boisdaphinovu před císařem (podle instrukce) v. P., B. N. 3348 fr., f. 162, 163, 166, 168. Fragments de memoires de l'ambassade de M. de Boisdaphin auprès de l'Empereur, a v Mercure françois, t. II., 1612, p. 327—330. V téže rukopise 3348 fr., f. 173 sq. nachází se Memoire sur la composition de l'armée de l'Empereur et sur les affaires de l'Empire, — jsou to patrně poznámky Boisdaphina samého, odpovídající na otázky jeho instrukce. — O audienci B. v. též Br. A. V. 169 n. 1. Duodo dožeti, 7. Aug. 1600.

propuštěn.⁷⁵⁾ Měl však větší štěstí u dam císařského dvoru, zvláště u „nejkrásnější dámy Čech“ paní „Popelovny“, než u císaře. Císař zdvořile, ale chladně na jeho návrh stran Štrasburku odpověděl, že od počátku sporu pečoval o to, aby nařizoval, co jest shodné s právem, spravedlností a veřejnými konstitucemi říše. Z odpovědi jeho kurfirstům ze dne 4. července 1600 vysvítá prý zjevně, že císař byl veden velikými a spravedlivými důvody, uděliv investituru kardinálovi lotrinskému, a že nic nenařídil pošetile. Císař si přeje, aby nejkrásnější král nechal jemu na péči tuto záležitost, tak aby se nalezl prostředek smírně ji urovnati.⁷⁶⁾

„Il parle en empereur et nous faisons en cayons“ — poznámenal Bongars o císaři. „Odpověď císařova Boisauphinovi, přiznal sám Jindřich, podobá se odpovědi jeho kurfirstům, a já opravdu nevím si s tím rady. Nelze nic získati. Není ani prostředku způsobiti, aby se knížata vynasnažili a rozhodli. Kardinál se vymluví na císaře a na své svědomí. Město, jehož velice lituji, bude na konec přinuceno srovnati se s kardinálem, to jest s domem rakouským, který je nakloněn kardinálovi jen proto, aby dosáhl vlády nad městem. . . Nejjistější cesta by byla, kdyby knížata nabrali odvahy a chtěli se vážně postavit na odpor císařovým dekretům a setřásti jho, jež právě jim uložil. Přijali by ode mne takovou pomoc, jakou jejich otcové přijali od mých předchůdců. . .“ Ale král, znovu jsa ve válce se Savojskem, co může vynaložiti pro lidi, kteří nemají větších nepřátel než sebe samy a své rady?⁷⁷⁾

Jindřich obrátil se i do Říma. Již 31. května 1600 vyložil obšírným listem svému vyslanci v Římě, Sillerymu, „minulý i přítomný stav“ záležitosti a jmenovitě nebezpečení rakouského koadjutorství v Štrasburce. „Stane-li se Leopold, pravil král, koadjutorem a potom i biskupem štrasburským, dům rakouský, který drží již celou sousední zemi, stane se brzo pánem města a přechodu štrasburského, nač již dávno pomýšlí, a tím otevře si bránu do mého státu. . . Není to otázka náboženství, nýbrž otázka mé cti a mého státu. Lotrinští zaviniili toto koadjutorství, které nemohu strávit pro jeho význam, a je

⁷⁵⁾ O tom, jakož i o celém poselství Boisauphinové podává velice zajímavé, zvláště po stránce kulturní, zprávy cestopis ze „Le discours de ce qui s'est passé au voyage d'Allemagne et d'Italie“, P., B. N. 5562 fr. Srov. též Baubeau, l. c.

⁷⁶⁾ P., B. N. 7130 fr., f. 90—91. Bongars à l'Électeur Palatin, Sept. 1600. Cf. Anquez, 91.

⁷⁷⁾ P., B. N. 7129, f. 142-143. Henri à Bongars, 15 Sept. 1600.

na papeži, aby učinil „správnou rovnováhu“. ⁷⁸⁾ „Přijal bych velikou milost od Jeho Svatosti, psal král o něco později, kdyby mohla udělití Leopoldovi nějaké jiné biskupství v Německu, a jím jej odměnití a odstraniti z koadjutorství štrasburského. Neboť to jest jediný prostředek, který mě zaručí před nevýhodou, již mi toto koadjutorství přináší.“ V tom případě král by byl ochoten užiti všeho svého kreditu u Braniborských k tomu, aby přenechali biskupství jedinému kardinálovi lotrinskému. ⁷⁹⁾ Ale Jeho Svatost neudělila králi této milosti, tváříc se toliko, jako by nikdy k tomu nebyla svolila, kdyby byla znala zájem králův . . . „Bude to velmi těžká věc, povzdechl král, odčinití to, co se stalo“. ⁸⁰⁾

Nezbývali než ti „chladní a nedbalí“ knížata němečtí, kteří podle Bongarse „potřebovali jen ostruh, majíce v sobě a u sebe to, čeho hledají u druhého a mimo sebe. Nepotřebují než resoluce“. ⁸¹⁾ Té potřeboval zvláště ten, jenž měl nebo míti měl nejvíce zájmu o celý spor. Ale Jáchim Fridrich, kurfirst braniborský, přál si toliko, aby byl svolán „zvláštní sjezd“, a zatím sliboval „podle sil“ spolupůsobiti s ostatními kurfirsty a knížaty o vyrovnání záležitosti v dobrotě. Nebude-li však možno to provésti, musí býti pomýšleno „uf ein gutlich medium, weil unss das stift so weit abgelegen“. ⁸²⁾ Takové resoluce byly ovšem králi „směšné a nejapné“, ⁸³⁾ a nemohl než schváliti radu, kterou mu dával Ancel z Prahy, aby totiž čekal, až bude od interessentů hledán a žádán, a pozoroval, že kladou ruku k dílu, dříve než postoupí dále. ⁸⁴⁾ Rada Ancelova byla docela rozumná, jak ukázal i výsledek nejbližšího sjezdu korrespondujících knížat ve Špýru. Sešli se na něm a radili poslové kurfirsta falckého a braniborského i administrátora štrasburského, dále poslové zweibrückenští, anspašští, brunšvičtí, bádenští, pomořanští a nasavští. Poslové administrátorovi navrhli vyslání trojího poselstva: k císaři, aby mu odevzdalo repliku na jeho resoluci ze dne 4. července, dále k vévodovi a ke

⁷⁸⁾ Halphen, *Lettres de Henri IV à Sillery*, P. 1866, p. 70—79. Henri à Sillery, 31 Mai 1600. Na to kard. d'Ossat utěšoval krále listem z 3. července 1600. *Lettres du card. d'Ossat*, 1708, IV. 32.

⁷⁹⁾ Halphen, l. c., p. 96. Henri à Sillery, 27 Juin 1600.

⁸⁰⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 66—67. Henri à Bongars, 3 (8 ?) Août 1600.

⁸¹⁾ P., B. N. 7130 fr., f. 89. Bongars à Boisdauphin, 11 Sept. 1600.

⁸²⁾ Br. A. I. n. 146. Joachim Friedrich, Churfürst von Brandenburg, an Churfürst, 7. Sept. 1600.

⁸³⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 77. Henri à Bongars, 23 Oct. 1600.

⁸⁴⁾ P., B. N. 18.989 fr., f. 471—473. Ancel au Roy, 20 Sept. 1600. Ibid, f. 474. Henri à Ancel, 30 Oct. 1600.

kardinálovi lotrinskému, napomenouti je, aby zachovávali smlouvy. Nepomůže-li to, má se vložiti posádka do Dachšteinu. Tím bude král francouzský jako ručitel nucen, „zachrániti svou víru“. Nyní chce vědět, co učiní jiní, kteří jsou interessováni. Učini-li se něco, pak „müst könig in Frankreich heraus“. Proto třetí poselstvo má se krále otázat, co činiti chce. Poslové otce braniborského měli tyto návrhy „nicht für unthunlich“. Neboť, nepomohou-li smírné prostředky, musí se sáhnouti ke skutečné pomoci. Ale dům braniborský, který nehledá v záležitosti svého prospěchu, sám nemůže nésti toto břemeno; kdyby všichni evangelického náboženství spolu přistoupili, pak by chtěli i braniborští činiti při tom „svůj díl“. Vystoupil Anspach, švagr kurfirstův: navržené prostředky jsou jen „intermedia und galgenfristen“; poselstva, vyjímaje poselstvo k císaři, jsou „unthunlich“, protože by si dlouhým disputováním dali zdání, jako by chtěli od ostatních věcí odskočiti. Poselstvo k Lotrinským bylo by prosebné. Král francouzský už jednou prohlásil, že po dobrém nelze ničeho dosáhnouti. Anspach nemůže se však do ničeho pouštět a proto radí („aby se věc udržela“) k smírnému jednání v Praze. Konečně Zweibrückenští a s nimi Badenští a Nassavští navrhuji, aby se tato věc projednala na novém všeobecném sjezdu evangelickém.⁸⁵⁾

Bongars, jemuž poslové špýřští Anspachův návrh sdělili, byl velice rozčilen. Král, psal jim, nikdy neuvěří, že radové četných knížat tak často se scházejí ve věci tak důležité a nanejvýš naléhavé a ve svých pojednáních nedostanou se přes začátek. Když kardinál tak rozhodně krále odmítl, jest další jednání nedůstojné knížat i krále, a zdá se, že knížata jsou schopni spíše slov než skutků. Přes to Bongars vyhoví přání poslů, aby se účastnil smírného jednání, protože toto zachová aspoň po čas svého trvání strany v jejich stavu a v míru.⁸⁶⁾ Rovněž král slíbil pohnouti kardinála a jeho kapitolu, aby se drželi v mezích smlouvy saarburské, ač se obával a nechápal jejich nerozhodnosti. Neboť špatný stav císařův a jeho záležitosti na jedné straně a přátelství královo i pomoc Států na straně druhé mohly by je, kdyby byli spojeni a rozhodnutí hájiti svých svobod a autority, za-

⁸⁵⁾ Br. A. I. n. 156. Protokoll des Correspondenztages zu Speier, 1. a 2. listopadu 1600. Podobně o smírném narovnání sporu soudil i Moric Hessenský. Br. A. I. n. 163.

⁸⁶⁾ Br. A. I. n. 160. 12. Nov. 1600. Bongars an die Gesandten der correspondirenden Stände in Speier.

bezpečiti, tak že by jim nikdo nemohl dávatí zákon. Ale zdá se, že knížata nejsou schopni této rady.⁸⁷⁾

Rozhodnější nežli Braniborští a jejich spojenci byl vévoda viremberský, tento německý „rybář v kalných vodách“. Nespokojil se pletichami na císařském dvoře, jak svrchu pověděno, nýbrž jednal přímo s Lotrinskými, jen aby ze sporu ulovil nějaký prospěch pro sebe. Výsledkem tohoto jednání byla t. zv. *smlouva Oberehenheimská* ze dne 12. října r. 1600, kterou se vévoda Fridrich i jeho syn Ludvík vzdávali všech nároků na biskupství štrasburské, jež by mohli na ně mít na základě narovnání jejich s markrabím Janem Jiřím nebo na základě kanovnictví Ludvíkova, slibovali jednati s administrátorem, aby smírně odstoupil s biskupství, a za to vévoda měl obdržeti úřad oberkirchský jako léno biskupství v zástavu ročních 330.000 zl. na dobu třiceti let.⁸⁸⁾

Jindřich, byv o této smlouvě od kardinála zpraven, psal mu sice, že se z ní upřímně raduje,⁸⁹⁾ ale Bongarsovi sdělil s větší upřímností, že nemůže tomu věřit, že by se byli dohodli *bez jeho vědomí*, a tázal se, co se stane s koadjutorstvím Leopoldovým, jež — *un coup irrémédiable* — nelze odstraniti smlouvou. Šlo mu hlavně o město samo, aby neztratilo svobody.⁹⁰⁾ Patrně z toho důvodu, jakož i proto, že pozoroval, že žádným způsobem rakouského koadjutorství ze Štrasburka neodstraní, král změnil dosavadní rozhodnou taktiku vůči Lotrinskému, jenž ho již dvakrát překvapil svým jednáním bez jeho vědomí, a snažil se nyní přímým jednáním s oběma uchazeči odvrátiti nebezpečení koadjutorství, hrozící podle krále více městu než biskupství, aspoň zabezpečením protestantské opposice v kapitule i v biskupství. Ovšem tato nová taktika smírného zakročení nevyklučovala odklonu nebo i návratu k dosavadní taktice, když příležitost lákala neb potřeba toho vyžadovala, ale v podstatě byla dodržena v celém nastávajícím posledním období sporu štrasburského, uzavřeném r. 1604 smlouvou hagenavskou. Jindřich nenaléhal od konce r. 1600 než na shodu a jednotu obou uchazečův a sám pomýšlel na to, aby spíše tiše vybavil své jméno ze záležitosti, než aby ji zahavoval dále neužitečně a s lidmi tak málo prozřetelnými a citlivými.⁹¹⁾

⁸⁷⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 86—89. Henri à Bongars, 31 Déc. 1600.

⁸⁸⁾ Str. b, Série G. 187. Cf. též Br. A. V. p. 174 n. 1.

⁸⁹⁾ St., Strassburg, F. 18. Henri au cardinal de Lorraine, 4 Nov. 1600.

⁹⁰⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 80-81. Henri à Bongars, 18 Nov. 1600.

⁹¹⁾ Br. A. I. n. 165. Henri à Bongars, 2 Janv. 1601.

Proto král žádal kardinála lotrinského 1. prosince 1600, aby zastavil vykonávání císařských mandátů proti Bruderhofským, dokud se nerozhodne shromáždění obou stran ve Friedberce prostřednictvím vévody bavorského o smírné narovnání v mezích smlouvy saarburské.⁹²⁾ Ale kardinál, jenž podal zprávu o smlouvě Obereheimské papeži i císaři, pochybuje o výsledku shromáždění friedberského, na němž vévoda bavorský, jak mu sdělil, nebude prostředkovati mezi stranami, omluvil se, že nemůže s ohledem na svou kapitolu zastaviti vykonání císařských mandátů, jak král žádal.⁹³⁾ Pochybnost kardinálova o výsledku shromáždění *friedberského* byla potvrzena za krátkou dobu. Knížata byli důslední ve smírlivé a chladné náladě. Toliko administrátor horlil pro defenzivní spolek a „schlagfertige Union“ knížat proti Lotrinskému a papežencům. Ostatní, zvláště kurfirst braniborský a falcký, vévoda brušvický a markrabě anspašský, radili k smírnému jednání⁹⁴⁾ za prostřednictví vévody bavorského a kurfirsta falckého Jindřich toto rozhodnutí schválil,⁹⁵⁾ ale přál si, aby sám nebyl žádán účastniti se jednání o narovnání, poněvadž kardinál a jeho kapitula svolí prý k narovnání jen na základě úplného odstoupení biskupství.⁹⁶⁾ Naléhal toliko, aby se narovnání stalo rychle, dokud stále churavý kardinál neumře, a aby při něm město a strana braniborská jednaly společně. Obával se však Virtemberského, jenž, zdálo se mu, chce se posaditi ke stolu Braniborských, dříve než přisedne strana domu rakouského.⁹⁷⁾ Proto schválil radu, již mu dal Bongars, aby se totiž administrátor držel ve Štrasburce pod jeho jménem nebo jinak, pokud možno nejdéle, ač jinak nechtěl se již s knížaty, kteří právě vypravovali poselstvo k císaři, „objímati“ více než dosud.⁹⁸⁾ Tehdy se zdálo, že politika Jindřichova prohraje úplně v Štrasburce, neboť i braniborští začali jednati s císařem; navrhovali císaři odstoupení dílu Jana Jiřího ve prospěch arcivévody Leopolda, začož žádali dě-

⁹²⁾ St., Strassburg, F. 18. Henri au cardinal de Lorraine, 1 Déc. 1600.

⁹³⁾ St., Strassburg, F. 18. Cardinal de Lorraine à Henri, 18 Déc. 1600.

⁹⁴⁾ Br. A. I. n. 172. Protokoll des Friedberger Convents, 7. Febr. 1601. Cf. ibid. n. 167 instrukci poslů braniborských, n. 169 instrukci poslů falckých a n. 171 instrukci poslů anspašských. V instrukci poslů braniborských mluví se již o možnosti resignace administrátorovy ve prospěch Virtemberkův.

⁹⁵⁾ Br. A. I. n. 165 p. 1. Henri à Bongars, 13 Avril 1601. O prostředkování bavorském a falckém není však v protokolle friedberského shromáždění zmínky.

⁹⁶⁾ Ibid. Henri à Bongars, 4 Mai 1601.

⁹⁷⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 119. Henri à Bongars, 17 Mai 1601.

⁹⁸⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 122—125. Henri à Bongars, 20 Juin 1601.

dictvím slezské knížectví Krnovské.⁹⁹⁾ Kabinet pařížský byl tím velice znepokojen. Villeroy psal Bongarsovi do Němec: „Neočekávám, že bychom v záležitosti něco získali. Neboť kámen jest vržen, a to koadjutorstvím a slabostí interessovaných . . . Víím dobře, že my jsme toho částečnou příčinou následkem malé péče, kterou záležitosti věnujeme, začež nás obviňují z nevděku. Ale ve skutečnosti jest to stupidnost a nesjednocenost knížat, která nás uvrhla do této chyby“. „Ale proč král, namítl Bongars, psal jim tolik krásných listův, ujišťujících je svou přízní, když nechce pro ně nic učiniti ani vojskem ani penězi?“¹⁰⁰⁾

Než věc nebyla dosud ztracena. Přiblížení Braniborských ku Praze přiblížilo zároveň Lotrinské k Paříži. Vévoda lotrinský namlouval králi v Paříži, že Braniborští jednají s císařem o tom, aby administrátor přepustil již nyní arcivévodovi Leopoldovi svůj díl biskupství, a žádal krále spolu s vévodou vřtemberským, aby psal Braniborským ve prospěch smlouvy saarburské.¹⁰¹⁾ Ale král zůstal pevný ve své zdrželivosti, zvláště když se dověděl, že poslové braniborští v Praze naprosto nepořídili.¹⁰²⁾ Vůči knížatům prohlásil, že, jestliže se nebudou starati sami o své vlastní dobro, musí první žalovati na sebe samy a hledati pomoci u sebe samých dříve než u krále,¹⁰³⁾ a Lotrinským dal odpověděti, že všechno zlo pochází z dekretů císařových, které kardinál a jeho kapitula si vyžádaly, na ujmou smluv z r. 1593 a 1595, na jichž zachování král jako ručitel jejich musí naléhati. Když však vévoda projevoval přání, aby král zprostředkoval narovnání, král se sice nezavázal k tomu, ale nezbavoval ho naděje, přeje si tím lépe ovládati kardinála a zabrániti mu, aby neznepokojoval administrátora.¹⁰⁴⁾ Jindřich si prozatím nepřál nic jiného, než připraviti obě strany do smírné nálady, aby pak svým zakročením narovnal je konečnou smlouvou. Proto uložil Bongarsovi vhodně vyzvěděti, za jakých podmínek administrátor, jeho kapitula a město samo zamýšlejí jednati o shodu, má-li král dáti své jméno do jednání, a zda je prospěšno,

⁹⁹⁾ Cf. Br. A. V. 181.

¹⁰⁰⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 131—132. Villeroy à Bongars, 8 Juillet 1601.

¹⁰¹⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 133. Henri à Bongars, 23 Juillet 1601. Cf. *ibid.*, f. 145—147. Henri à Bongars, 28 Sept. 1601. St., Strassburg F. 19. Bawinkhausen an Hz. von Württemberg, 5./15. Aug. 1601.

¹⁰²⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 139. Henri à Bongars, 30 Août 1601. *Ibid.*, f. 145—147. Henri à Bongars, 28 Sept. 1601. Ve skutečnosti císař toliko odložil své rozhodnutí na nabídky braniborské. Br. A. V. 181—183.

¹⁰³⁾ *Ibid.*

¹⁰⁴⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 149—150. Villeroy à Bongars, 6 Oct. 1601.

aby smlouva byla vykonána jeho rukou. Neboť třeba uvažovati, pravil, že Leopold má nastoupiti v biskupství po smrti kardinálové a požívat po něm výhod z narovnání, jež se má uzavřítí. Nebude však lze toto narovnání mezi kardinálem a administrátorem učiniti, jestliže administrátor neodstoupí všech svých nároků jedinému biskupovi za jistou odměnu ve formě pense nebo peněz. Kromě toho bude také třeba uspokojiti Virtemberského. Těžko bude konečně narovnati obě kapituly, savernskou a bruderhofskou. Stejnou zdrželivost zachovával král francouzský v té době i k ostatním knížatům, nechť se se vůbec vrhali à corps perdu do jejich sporu a stížností s císařem,¹⁰⁶⁾ ač zásadně uznával nutnost jejich ochrany; sic podle jeho mínění dům rakouský, nejsa držen v rovnováze strachem před zbraněmi francouzskými, anglickými a hollandskými, brzo by je pohltil.¹⁰⁶⁾

Mezitím zakročil císař přímo v štrasburské záležitosti, přeje si jejího ukončení před nastávajícím sněmem říšským. Psal do Říma, aby papež napomenul krále francouzského.¹⁰⁷⁾ Poslal *Schomberka* k Jindřichovi a jiné posly do říše. Hlavní úlohou Schombergovou bylo sice zdvořile oplatiti poselství Boisauphinovo, blahopřáti králi k prospěchu jeho záležitostí, k jeho sňatku s Marií Medicejskou a k narození dauphinovu a ujistiti krále přátelstvím císařovým; ale en passant měl též pozvati krále, aby se účastnil války turecké, a konečně požádati ho, aby záležitost štrasburskou ponechal k posouzení a rozsouzení císaři samému, protože náleží do jeho státu. Král s neméně zdvořilostí odpověděl k první věci odkazem na svou alianci se sultánem, již by mohl zanechat jen tehdy, kdyby všichni, kdož o válku mají zájem, války se účastnili; a k druhé věci pravil, že zakročil v ní k žádosti Lotrinských a pro zájem a přání, viděti své dobré přátele a sousedy, jakými jsou Braniborští a Lotrinští, žíti v pokoji a svornosti, a také pro nebezpečí, jež by jejich spor mohl přinést jeho blízkému království. Císaři že náleží opravdu rozeznávati spor, ale zároveň že přísluší jeho důstojnosti, spravedlivosti a opatrnosti, aby to činil takovým způsobem, by každý byl zachován při tom, co

¹⁰⁶⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 158—159. Henri à Bongars, 23 Nov. 1601. Bongars poznamenal: Qu'il (sc. král) attende d'en estre requis. Son service est que l'administrateur tienne pied. Srov. též St., Strassburg, F. 19. Buwinkhausen's Schreiben, extr., s. d. 1601. Král dal napomenouti vévodu virtemberského, aby nekladl výše soukromé zájmy nad zájmy veřejné.

¹⁰⁶⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 161 a 164. Henri à Bongars, 24 Déc. 1601.

¹⁰⁷⁾ St., Strassburg, F. 20. Geizkopffler an Hz. von Württemberg, 14. Jan. 1602. „Inzwischen ist nach Rom geschriben, wan den König aus Frankreich daran abzmanen.“

mu náleží vlastními cestami, a tím byl zachován mír a svornost říše, zvláště nutné v době turecké války.¹⁰⁸⁾ Rozumí se, že tato odpověď nezměnila „stylu“ v Praze,¹⁰⁹⁾ ani nezabránila dalšímu zakročení císařovu v záležitosti štrasburské. Zprvu bylo jednáno o vhodné prostředníky. Leuchtenberk byl poslán k falckraběti a markraběti anspašskému, Fürstenberk ke kurfirstu saskému a braniborskému a Geizkopffler k vévodovi vřtemberskému. Tomuto císař poslal ratifikaci smlouvy Obereheimské a zároveň dotaz, v jakém stavu je jednání o narovnání obou uchazečů, zdali je naděje, že administrátor zvýšením odstupného povolí, a co počítí, aby nepokojům bylo zabráněno. S podobnou instrukcí byli Westernach a Hannewald posláni k markraběti anspašskému, vévodovi bavorskému a k Lotrinským. Vévoda vřtemberský, jenž byl tehdy ve sporu s administrátorem, byl ochoten k zvýšení odstupného, ale čekal na rozhodnutí kardinálovo.¹¹⁰⁾ Kardinál opět žádal, aby císař provedl smlouvu Obereheimskou.

Císař k tomuto kroku mohl býti povzbuzen výsledkem nového shromáždění knížat ve *Friedberku* (20.—23. března 1602). Přes bojovnější náladu shromážděných byla přece na konec žádost administrátorova o pomoc osmi římských měsíců vzata toliko „ad referendum“.¹¹¹⁾

„Douce humeur“ těchto „milovníků veřejného pokoje“¹¹²⁾ nemohla ovšem ani povzbudit Jindřicha, jenž právě tehdy byl ohrožován Španěly a zaneprázdněn spiknutím Bironovým, k vystoupení z rezervy¹¹³⁾ ani na druhé straně odvrátiti císaře od důraznějších kroků. 5. srpna 1602 císař vydal mandát, jímž zbavoval markraběte Jana Jiřího z Braniborska jako administrátora biskupství štrasburského jeho hodnosti a nakazoval 1. bruderhofske kapitule, aby restituovala statky, jichž se byla zmocnila, 2. úředníkům biskupství, aby, vzdávíce se všech spolkův a pletich s kýmkoliv, neuznávali za biskupa a svého

¹⁰⁸⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 179—180. Henri à Bongars, 8 Avril 1602. Cf. ibid. 18,989 fr., f. 484—486. Ancel au Roy, 9 Févr. 1602. Ibid., 16 Mars, 13 Avril. Ibid., 7129 fr., f. 184. Henri à Bongars, 27 Avril 1602. Král vykládá, proč přijal Schomberka laskavě.

¹⁰⁹⁾ Cf. P., B. N. 18,989 fr., f. 506—507. Ancel au Roy, 4 Mai 1602.

¹¹⁰⁾ St., Strassburg, F. 20. Zach. Geizkopffler's Werbung bei Hz. von Württemberg, April 1602, i další. Srov. též Br. A. V. 184—186, kde výklad Stieueův v tomto bodě není správný.

¹¹¹⁾ Br. A. I. n. 240. Bruchstück des Protocolls der Friedberger Tagsatzung, 20.—23. März 1602.

¹¹²⁾ P., B. N. 18,989 fr., f. 501—502. Ancel au Roy, 13 Avril 1603.

¹¹³⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 186—187. Henri à Bongars, 23 Mai 1603.

pána nikoho jiného, než kardinála a jeho majetek biskupský restituovali, a konečně 3. městské radě štrasburské, aby uznala za biskupa kardinála lotrinského a zachovávala Obereheimskou smlouvu.¹¹⁴⁾ Císařští komisaři byli pak vysláni do Štrasburka k administrátorovi, kapitule a městské radě, aby vykonali tyto mandáty. Před jejich příchodem požádal kurfirst braniborský radu městskou, aby se neodlučovala od administrátora ani od „společného díla“.¹¹⁵⁾

Ale administrátor, nevyčkáav příchodu císařských komisařů, odejel náhle ze Štrasburka do — Paříže. „Pan administrátor, podotkl Bongars, vykonal mnoho pošetilostí za svého administrátorství, ale dosud nevykonal pošetilosti hůře ztrávené, než tuto cestu do Francie.“¹¹⁶⁾ Bez listův od otce, strýce, kapituly, města přišel prosit krále, aby navrhl kardinálovi lotrinskému a jeho zástupci narovnání za určitých podmínek na základě smlouvy saarburské.¹¹⁷⁾ Král žadateli poradil, aby bez prodlení se vrátil a se svým otcem, strýcem, kapitulou, městskou radou a svými přáteli sjednotil se na tom, co chtějí činiti proti císařským mandátům; jestli se rozhodnou „cestou činu“ odporovati vykonávání mandátů, slíbil král podporovati je, a to sumou 100.000 zl., jež byl dlužen Braniborskému a Anspašskému, a, bude-li třeba, i větší sumou. Jindřich nechtěl vystoupiti zjevně, jak administrátor žádal, v jeho zájmu proti Lotrinskému, protože viděl, že kardinála bude podporovati císař svou autoritou a také král španělský ve prospěch Leopoldův.¹¹⁸⁾ K naléhání landkraběte Morice Hessenského, jenž právě tehdy jednal s Jindřichem o volbě nástupce císařova a unii knížat německých, král se rozhodl poskytnouti pro počátek 12.000 écus za podmínky, že knížata vážně se záležitosti ujmou, učiní deklaraci vůči Lotrinským a povzbudí město.¹¹⁹⁾

¹¹⁴⁾ Str. b, Série G. 187. Str. a, AA. 1624 a 812.

¹¹⁵⁾ Str. a, AA. 82. 29. August 1602.

¹¹⁶⁾ Br. A. V. p. 195 n. 6. Bongars à Junta, 2 Sept. 1602.

¹¹⁷⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 204—205. Henri à Bongars, 4 Sept. 1602. Ibid., f. 208—210 (Br. A. I. n. 253; úplněji u Halphena, l. c., p. 102—109). Henri à Bongars, 26 Sept. 1602. Cf. Str. a, AA. 820. Brève et sommaire proposition de ce que l'administrateur de Strasbourg . . desire faire entendre au Roy.

¹¹⁸⁾ Ibid.

¹¹⁹⁾ Rommel, Correspondance inédite de Henri IV et du landgrave de Hesse, p. 78, 5/15 Oct. 1602. Cf. P., B. N. 7129 fr., f. 211—213. Villeroi à Bongars, 14 Oct. 1602. Podle listu Jindřichova Bongarsovi z 27. října 1602, Br. A. I. n. 260 král slíbil administrátorovi pomoc 14.000 escus = 42.000 livres, z nichž mu hned vyplatil 6.000 livres a ostatek slíbil splatiti skrze poukázky (lettres de change) ve Frankfurtě; pro příští rok slíbil 100.000 říš. tolarů. Podmínkou této pomoci byla však dobrá „resoluce“ jeho příbuzných a spojencův.

Císařské mandáty směřující k úplnému vytlačení protestantů ze Štrasburka a na druhé straně jednání královo s Moricem Hessenským, jemuž jako „vrchnímu hejtmanovi vojsk německých“ s roční pensí 36.000 livrů král svěřil nyní řízení záležitostí německých, změnilo zjevně „německou“ politiku Jindřichovu vůbec a „štrasburskou“ zvláště; učinilo ji rozhodnější a podnikavější ve směru protirakouském a zaujatější i ochotnější ve směru protestantském. Jindřich chtěl prostřednictvím jednoho ze samých knížat protestantských působiti k brzkému založení unie, jež by s pomocí jeho „zajišťovala jejich svobodu a autoritu proti plánům a podnikům domu rakouského.“¹²⁰⁾ V záležitosti štrasburské Jindřichovým cílem bylo alterovati pomocí interessovaných knížat císařské mandáty přenesením protestantského dílu biskupství s domu braniborského na dům virtemberský a zabezpečiti jednáním s Virtemberskými i Lotrinskými protestantské kapituláry v jejich hodnostech i državách. Úlohu nešťastného markraběte Braniborského král považoval za skončenu; běželo mu nyní o to, aby byla rychle obsazena jiným princem protestantským, zdatnějším a obratnějším, a za takového měl prince Virtemberského, který byl kanovníkem štrasburským, a smlouvami s Lotrinskými zjednal si dosti silnou posici v biskupství.¹²¹⁾ Tato výměna úloh byla „faux pas“ Jindřichovy diplomacie a zkazila závěr záležitosti, jež se skončila úplným fiaskem zájmů protestantsko-francouzských a vítězstvím zájmů katolicko-rakouských. Markrabě braniborský byl slabý a neobratný, ale upřímný a horlivý protestant. Vévoda Virtemberský byl obratný, velice obratný, ale za to neobyčejně sobecký a bezohledný k zájmům svého náboženství. Hleděl ve spojení s Lotrinskými a za pomoci císařovy urvati ze sporu, co urvati se dalo. Na zakročení krále francouzského díval se se stanoviska císařova. Nařídil svému poslovi v Paříži, aby připomenul králi jeho dřívější prohlášení, že se záležitosti Štrasburské ujímati už nebude, a požádal ho, „dass Sie (J. Mt.) sich solcher als die Cron Franckreich nichts berührender Handlung nitt annemen, sonder die teutsche Fürsten darunder tractiren lassen wölle.“¹²²⁾ Brzo na to, 10. října 1602 uzavřel s kardi-

¹²⁰⁾ Br. A., I. n. 260. Henri à Bongars, 27 Oct. 1602. Cf. Rommel, p. 67—80.

¹²¹⁾ Srov. Br. A. I. n. 259. Buwinkhausen an Würtemberg, Paris, 23. Oct. 1602. Ibid. n. 260, l. c.

¹²²⁾ St., Strassburg, F. 21. Hz. von Würtemberg an Buwinkhausen, 30. Sept. 1602. Podobně se vyslovili cis. komisaři Westernach a Hannewald virtemberskému radovi Enzelinovi, St., Strassburg, F. 21.: intervence Jindřichova byla

nálem Lotrinským a katolickou kapitulou štrasburskou t. zv. *Molsheimskou smlouvu*, kterou byla potvrzena smlouva Oberehenheimská a zvýšena zástavní summa za úřad Oberkirchský na 380.000 zl., začež vévoda Vitemberský slíbil administrátorovi za odstoupení jeho vyplatiti 200.000 zl., dále vyplatiti dluhy vězci na úřadě Oberkirchském, pomáhati kardinálovi a katolické kapitule proti jejich nepřátelům, ba i zahnati při kauci 20.000 zl. administrátora z úřadu Oberkirchského a dáti potom tomuto úřadu holdovati nejprve kardinálovi a koadjutorovi Leopoldovi a potom teprve sobě jako zástavnímu pánu.¹²³⁾

Smlouva Molsheimská znamenala vykonání a doplnění smlouvy Obereheimské z r. 1600; byla dílem císařských komisařů, kteří přišli vykonávat císařské mandáty z 5. srpna 1602.¹²⁴⁾ Vévoda vitemberský spojil se v ní a skrze ni úplně se stranou katolickou a císařskou. Přes to illuse krále francouzského trvala dále. Illusí bylo, když král po smlouvě Molsheimské hleděl získati vévodu Vitemberského poukazováním na nebezpečí, jež hrozí z okkupování „barriery“ Štrasburské mezi Francií a Německem od domu rakouského a od katolíkův.¹²⁵⁾ Illusí rovněž bylo jednání landkraběte Hessenského s Vitemberským, jakož i s kurfistem falckým a s městskou radou Štrasburskou. Tato vůbec odmítla zúčastniti se nové války o biskupství, a rozhodnutí o schválení či neschválení Molsheimské smlouvy učinila závislým na chování ostatních stavů korrespondujících.¹²⁶⁾ V Heidelbergu přijali návrh Moricův o unii a Štrasburku s „podivnou chladností“.¹²⁷⁾ A vévoda Vitemberský, jehož měl Moric „allerhant zu gemuet furen“, odbyl landkraběte podrážděně, svaluje všechnu vinu v záležitosti na „hanebné“ jednání Brauiborských a odkazuje na odpověď, jakou král a kardinál dají na jeho konečné prohlášení.¹²⁸⁾

Jindřichovou snahou bylo nyní zabrániti, jmenovitě Lotrinským, násilné provedení císařských mandátův a zachovati status quo, dokud snad přece by nezískal vévodu Vitemberského k převzetí dědictví

by „ein gross praejudicium der teutschen Nation, dass Rex Gallorum in solchen Fällen mediator“.

¹²³⁾ Sattler, V. 204. Br. A. V. 193—194.

¹²⁴⁾ Viz zajímavý „Memoire de ce qu'il faut faire entendre à Monseigneur“ obsahující otázky císařských komisařů a odpovědi kardinála Karla. „Faict à Nancy, le seiziesme Septembre 1602.“ Str. b, Série G. 187.

¹²⁵⁾ Br. A. I. n. 262. Buwinkhausen an Würtemberg, 6. Nov. 1602.

¹²⁶⁾ Br. A. V. 199.

¹²⁷⁾ Br. A. I. n. 269. Henri à Bongars, 7 Déc. 1602.

¹²⁸⁾ Br. A. I. n. 271, p. 1.

braniborského. V biskupství počaly se skutečně pŕtky mezi Lotrinskými a Braniborskými, opírajícími se o tvrz Dachšteinskou.¹²⁹⁾ Tu Jindřich obrátil se na Lotrinské. Kardinál sdělil králi císařské mandáty z 5. srpna, když ho byly došly, ukazuje, že nemůže jim odpírati, nechce-li uraziti císaře a své svědomí a uškoditi kapitule a sobě samému.¹³⁰⁾ Král neztrácel naděje, že přes mandáty císařovy pohne kardinála k zachování protestantských kapitulárů,¹³¹⁾ ač kardinál právě tehdy děkoval císaři za mandáty i posláni komisařů s prosbou, aby císař jej i dále podporoval v naději „šťastného konce“.¹³²⁾ Když vypukl boj mezi kardinálem a administrátorem, vybídl král kardinála k složení zbraní a k smírnému narovnání, slibiv mu, že k témuž přivede i protivnou stranu.¹³³⁾ Svoloval k tomu, aby kardinál sám držel biskupství, ale aby 1. odstranil rakouského arcivévodu jako koadjutora, poněvadž král potřebuje ve válečných časech svobodného průchodu štrasburským biskupstvím, jímž by si mohl přiváděti německé vojsko; a 2. aby kardinál se narovnal s protestantskými kanovníky, jež král, přijav je dříve pod svou ochranu, nemůže opustiti. Kardinál první podmínku odmítl a limine a druhou odkázal k rozhodnutí své kapitule.¹³⁴⁾ Přes to prostřednictvím sestry královny, manželky to vévodovy, podařilo se pohnouti kardinála a vévodu ke slibu, že zachovají oni i jejich kapitula v biskupství status quo, za podmínky, že král zabezpečí jim stejné jednání i se strany protivné, tak aby král mohl obě strany narovnat cestou smírnou na základě smlouvy Oberheimské.¹³⁵⁾ Jindřich, zastaviv boj, „disponoval“ obě strany k smíru: psal administrátorovi, Bruderhofským i Štrasburským, vybídl svého „vrchního hejtmana“ i svého agenta v Němcích, aby k smíru působili,¹³⁶⁾ a obrátil se i na vévodu Vírtemberského s žádostí, aby pohnul k témuž Braniborské a přičinil se, by císař zastavil násilné prostřed-

¹²⁹⁾ Srov. Br. A. V. 202. 207.

¹³⁰⁾ Halphen, l. c., p. 102—109. Cf. Str. b, Série G. 187, l. c. P., B. N. 7129 fr., f. 211—213. Villeroy à Bongars, 14 Oct. 1602.

¹³¹⁾ Br. A. I. n. 259. Buwinkhausen au Würtemberg, 23. Oct. 1602.

¹³²⁾ Str. b, Série G. 187. Kardinál císaři, s. d., Oct. 1602.

¹³³⁾ Br. A. I. n. 269, p. 3. Cf. Halphen, l. c., p. 110 a 111. Henri au duc de Lorraine, s. d. Henri au cardinal de Lorraine, s. d. 1602.

¹³⁴⁾ Br. A. I. n. 276. Bericht über die Verhandlungen des franz. Gesandten mit dem Cardinal von Lothringen. S. d. Cf. Br. A. V. 203, kde se datuje tato zpráva de listopadu 1602.

¹³⁵⁾ Br. A. I. n. 269. Henri à Bongars, 7 Déc. 1602. Rommel p. 92. Henri à Maurice, 7—17 Déc. 1602,

¹³⁶⁾ Ibid.

ky. Aby smírné jednání lépe mohl podniknouti, přál si král zároveň, aby mu vévoda sdělil Obereheimskou smlouvu z r. 1600 a nabídky, jež od té doby Braniborskému byl učinil a ještě činí, jakož i podmínky, za jakých si přeje, aby resignace administrátorova se provedla. Připojil, že je pevně odhodlán, nedovoliti násilné zatlačení administrátorovo z biskupství.¹³⁷⁾

Zakročení Jindřichovo znepokojilo císařský dvůr. Liechtenstein, tehdy president tajné rady, upozornil francouzského agenta v Praze, Baugyho, že někteří se pokoušejí císaři namluvit, že král chce uvést ve zmatek záležitost štrasburskou, bera na se ochranu administrátorovu proti kardinálovi a koadjutorovi, a vyslovil naději, že král nebude chtít se míchat do záležitostí říšských a urovnávat spory Německa na ujmu autority císařovy.¹³⁸⁾ Císař pak dopisem ze dne 22. ledna 1603 napomenul krále francouzského, aby se zdržel všeho vměšování do sporu štrasburského, tak jak to učinil i císař za dřívějších nepokojů francouzských. Zároveň pak požádal papeže a velkovévodu Toskánského, aby v témž smyslu u Jindřicha intervenovali.¹³⁹⁾

Na to císař obrátil se ke knížatům německým, od nichž Jindřich nemohl se dočkati rozhodnutí, zda schvalují zastavení zbraní, k němuž král učinil ochotným kardinála a jeho kapitolu, a jednání o smírné narovnání.¹⁴⁰⁾ Vyslal landkraběte Leuchtenberského k markraběti anspašskému, kterému, prohlásiv znovu nicotnost nároků Jana Jiřího na biskupství, dal oznámiti, že vybídl kurfirsta braniborského, aby jeho syn a přívrženci nepřekáželi kardinálovi v právech plynoucích z jeho volby a oblíbení, a stane-li se to, že se císař přičiní, aby zvýšené odstupné určené smlouvou Obereheimskou bylo administrátorovi vyplaceno.¹⁴¹⁾ Toto napomenutí kurfirsta braniborského stalo se 29. ledna skrze hr. Fürstenberka a M. Wackera.¹⁴²⁾ Leuchtenberk jednal potom i s kurfirstem falckým, žádaje ho, aby působil na

¹³⁷⁾ Br. A. I. n. 271. Buwinkhausen an Württemberg, 11. Dec. 1602. Ibid. n. 272. Týž témuž 14. Dec. 1602.

¹³⁸⁾ P., B. N. 18 989 fr. f. 556—557. Baugy à Villeroy, 14 Déc. 1602. Tehdy přišli do Prahy poslové lotrinští, ale není známo, zda též stran záležitosti štrasburské. Ibid. a f. 560.

¹³⁹⁾ Br. A. V. 209. Cf. St., Alenç. Akta, fasc. 3. n. Z. Geizkopfler an Buwinkhausen, 24. Jan. 1603 a odpověď dat. 12.—22. Febr. 1603.

¹⁴⁰⁾ Rommel, n. 10, 11, 12. Br. A. I. n. 277. P., B. N. 7129 fr., f. 235—236. Henri à Bongars, 12 Janv. 1602. Ibid., f. 239. Henri à Bongars, 26 Janv. 1602.

¹⁴¹⁾ Br. A. I. n. 287. Werbung des kaiserlichen Gesandten Landgrafen von Leuchtenberg bei Anspach, 28. Jan. 1603.

¹⁴²⁾ Ibid. pozn. 1.

markraběte anspašského i na kurfirsta braniborského a „in summa I. Kais. Mt. hierunder interponirte kaiserliche Autoritet vertreten“. ¹⁴³⁾ Konečně Leuchtenberk nabídl ve jménu císařové administrátorovi, jenž krátce před tím rozhodl se pro zastavení boje s kardinálem, ¹⁴⁴⁾ aby svůj díl odstoupil za 300.000 zl. a převzal vedení 3000 pěšího a 1000 jízdního vojska v Uhrách. ¹⁴⁵⁾ Landkrabě Moric byl od císaře vybidnut, aby vypověděl, co praktikoval ve Francii a ve Štrasburce, a přísně napomenut, aby dalších pletich zanechal. ¹⁴⁶⁾ Tak byli „disponováni“ korrespondující stavové od císaře, jehož současně vévoda Max bavorský napomenul k ostrému zakročení proti Bruderhofsčým a proti Jindřichovi, „dass der Franzos den fues nit weiter gegen Teutschland setze“. ¹⁴⁷⁾

Knížata rokovali od 6. do 22. února 1603 v *Heidelberku*. Francouzský agent Bongars žádal za okamžitou zprávu o tom, co knížata uzavřeli na vybidnutí kardinála Lotrinského ke složení zbraně, aby král mohl o tom zpravit kardinála; radil, aby knížata nabídnutí přijali, čímž by získali čas k poradám, k spojení a zbrojení. Knížata odpověděli, že si přejí dříve věděti, zda král již učinil resoluci na nabídnutí lotrinské; bude-li této podmínce vyhověno, jsou ochotni k složení zbraní a k smírnému jednání na základě saarburské smlouvy za podmínky, že protestantská kapitula bude v biskupství zachována. Záleželo nyní na resoluci braniborské. Přednesl ji shromáždění 10. února administrátor. Kurfirst prohlásil, že se záležitosti štrasburské ujmáti *nebude*. Radil pokusiti se o všechny smírné prostředky a ostatní Pánu Všemohoucímu poručiti. Toto jednání charakterisoval hned ve shromáždění vévoda Jan Zweibrückenský: že není ani knížecí, ani křesťanské, ani přátelské, a nechtěl s kurfirstem dále disputovati, stěžoval si Bohu a lidem dobré vůle, „das Brandenburg in und andere in solch bad furen und sie dan fallen lassen“. ¹⁴⁸⁾

Resoluci Braniborskou záležitost štrasburská přestala býti záležitostí říšskou a náboženskou a stala se záležitostí soukromého obchodu mezi Braniborskými jako prodávací a Virtemberskými jako kupci. Od února r. 1603 až do smlouvy Hagenavské zmizela tato

¹⁴³⁾ Br. A. I. n. 288 p. 2.

¹⁴⁴⁾ Rommel, n. 14.

¹⁴⁵⁾ Br. A. I. str. 372 p. 1.

¹⁴⁶⁾ Br. A. V. 209.

¹⁴⁷⁾ Br. A. V. 212.

¹⁴⁸⁾ Br. A. I. n. 292. Protocoll des Convents zu Heidelberg, 6.—22. Febr. 1602.

záležitost s programmu shromáždění korrespondujících stavů a scvrkla se na dvoustranné jednání přerušované a vyzdvihované toliko intervencí francouzskou a císařovou. Příčinou toho byla netoliko laciná prodejnost kurfirsta braniborského, nýbrž i vnitřní sváry a nechuti mezi protestantskými stavy a zvláště odcizení kurfirsta falckého od společného díla následkem fevnivosti jeho na Morice Hessenského a nechuti jeho, vzniklé z *affairey* Bouillonovy, k věci jím zastávané a od Jindřicha IV. inspirované. Přes to věc z rukou nepustil ani císař ani Jindřich; neboť příčina jejich sporu a srázu — koadjutorství Leopoldovo — zůstávala neodstraněna.

Jindřich se pokusil ještě jednou vznésti spor na papeže. Papež na žádost císařovu zakročil u krále, stěžuje si na jeho stranění protestantskému administrátorovi proti katolickému biskupovi. Jindřich odpověděl, že právě na žádost kardinálovu ujal se záležitosti a urovnal ji smlouvou Saarburskou, již se zaručil zachovávat. Ale císař, chtěje zjednati biskupství svému synovci, podporoval prý kardinála proti druhým prostředky tak dalekými narovnání a smíření, že to vzbudilo odpor u druhých, kteří se domnívají, že císař s nimi v tom nakládá proti zákonům říšským. Kromě toho král sám je nucen s druhými opírat se proti rakouskému koadjutorství, protože nemůže si přát, aby rakouský dům, spoje biskupství štrasburské s ostatními svými državami, zbavil Francii, obklopenou již se všech stran zeměmi rakouskými, jediného průchodu spojujícího ji s německými sousedy a starými spojenci. Král má spravedlivou příčinu k obavám ze vzrůstu domu rakouského s této strany a jest zavázán a nucen *důvodem státním* podporovati stranu protivnou, aby zastavil běh příliš prudký ctižádosti rakouské; musí si přát, aby, jsa již pokročilého věku, zanechal svým mladým dětem co nejméně nepřátel a zápletek, a musí se ptáti, zda, připouštěje, aby rakouský dům zmocnil se zbytku řeky Rýna skrze biskupství štrasburské a vévoda savojský stal se pánem přechodu ženevského, jakž první i druhý chtějí učiniti, nezanechal své děti po své smrti na milost těchto ctižádostivců. A král vrací se k myšlence své z r. 1600, zda by papež neumístil Leopolda na jiném místě, ku příkladu v biskupství kostnickém. To by mohlo krále učiniti nestranným a uspokojiti . . .¹⁴⁹⁾ Odpověď papežova není známa, ale byla patrně záporná nebo žádná.

¹⁴⁹⁾ Halphen (1895), p. 30—40. Henri à Mr. de Bethune, 11 Févr. 1603 Cf. též Br. A. I. n. 296. Buwinkhausen an Württemberg, 23. Febr. 1603.

Odstraniti Leopolda ze Štrasburku nebylo myslitelné, a také Jindřich, politik tak prozíravý a reální, neztěžoval touto myšlenkou své diplomatické jednání o urovnání sporu, jež byl na se vzal a jež po „resoluci“ braniborské prováděl s větším důrazem než dotud, kdy byl poután illusí výsledného zakročení svého prostřednictvím Morice Hessenského a interessentů vůbec a Virtemberského zvláště. Na dopis císařův z 22. ledna král dal odpověď všeobecnou, ale při tom vytkl, že se do sporu nevmísil než na veliké naléhání kardinálovo, a že obdržel tolik služeb od domu braniborského a od jiných interessovaných knížat, že jim musí pomáhati, jestliže se něco proti jejich svobodám jedná.¹⁵⁰⁾ V Praze, znajíce Braniborské, byli pochopitelně touto odpovědí „merveilleusement bien edifiéz“ a doufali, že Braniborští, řízení králem, snadněji se srovnají se záměry Jeho Císařského Veličenstva.¹⁵¹⁾ A vskutku psal již kurfirst braniborský, že jest ochoten netoliko říšský sněm obeslati, nýbrž i s „veleslavným domem rakouským starou a důvěrnou korespondenci obnoviti“; jen prosí, aby jeho syn nebyl tak hanebně vyhnán ze Štrasburka.¹⁵²⁾ Braniborští poddali se úplně milosti císařově, nechtějíce s nikým jednat, ani s Lotrinskými ani s Virtemberským, než jen s císařem: žádali toliko 300.000 zl. odškodnění a aby evangeličtí kapitulárové zůstali při biskupství.¹⁵³⁾

Tento konec „štrasburské“ politiky domu braniborského byl sice ohrohuující a opovržení hodný v očích ideálnějších Zweibrückenských, ale pochopitelný a snad i omluvitelný se stanoviska pruské politiky. Kurfirst Jáchim Fridrich byl důsledný ve své „chladnosti a lhostejnosti“ k záležitosti štrasburské od počátku. Administrátorství Jana Jiřího znamenalo rozšíření rodinné moci jeho velice problematické, zvláště když od r. 1598 císař celou svou autoritou do sporu se vložil a administrátora zbavil r. 1602 všech nároků na místo. Místo toto bylo příliš vzdáleno od sféry moci a vlivu baniborského, než aby stálo za vynaložení skrovných sil rodu, zaujatého právě v té době získáváním Pruska. Proto byli ochotni r. 1601 odstoupiti administrátorský díl ve prospěch Leopoldův za bližší knížetství Krnovské, a když viděli, jak po vydání císařských mandátů rychle jim mizí ve Štrasburku půda pod nohama, chtěli aspoň prodati svůj „díl“ co

¹⁵⁰⁾ Br. A. I. n. 296. Buwinkhausen an Württemberg, 26. Febr. 1603.

¹⁵¹⁾ P., B. N. 18.989 fr., f. 609. Baugy a Villeroy, 15 Mars 1603, Prague.

¹⁵²⁾ Ibid. a Br. A. I. n. 297. Geizkopfler an Württemberg, 8. März 1603.

¹⁵³⁾ Ibid.

nejdraže; a toho mínili dosáci lépe, bude-li císař svou autoritou prostředkovat, než kdyby prodávali Virtemberskému přímo a sami. S toho stanoviska braniborská politika tehdejší doby nebyla tak slabá a netečná, jak se zdálo tehdejším posuzovatelům, zvláště francouzským, a jak vnuká i stálý dojem z četby jejich aktů; spíše než slabost, vedla ji politická opatrnost a vypočítavost, jež dopřávala příznivé situaci a času (jež byly vždy mocným činitelem pruské politiky), aby získaly rodu to, co získati se mělo a mohlo.

Jindřich, pozoruje naprostou netečnost interessentů štrasburských a větší rozhodnost a čilost císařovu, odhodlal se k osobní intervenci, tak jak byl učinil r. 1595. Odejel do Met, aby „viděl jasněji a přispěl podle toho k tomu, co bude nutné pro veřejnou věc“. ¹⁵⁴⁾ Zprostředkoval tu 4. dubna 1603 příměří mezi kardinálem a administrátorem do 1. května 1604, jehož podmínkou bylo, že statky, kterých se kardinál od července 1602 zmocnil, budou sekvestrovány od kurfirsta falckého a vévody bavorského, měsíc po smlouvě až do 1. května 1604, a užítky ze sekvestrovaných statků, na nichž po dobu příměří náboženství katolické má býti zachováno, budou na polovic rozděleny mezi obě strany. Vévoda Virtemberský měl ratifikovati tuto smlouvu pro své nároky na úřad Oberkirchský. ¹⁵⁵⁾

„Přišel jsem do této země, pravili o mně nepřátelé, abych nesl pochodně války na tuto hranici, abych rozvrátil, rozdělil a zničil celou Germanii, abych se dal zvoliti za krále římského a naplnil celou tuto hranici ohněm a krví a i položil ruku na státy skrze Lucembursko a řeku Rýn. Místo toho odcházím, zanechávaje tu mír a odňav zbraně těm, kdož se jich chopili.“ Tak psal Jindřich do Říma, oznamuje příměří Metské a znovu nadhazuje myšlenku vyměnění Leopolda za jiného knížete, na příklad bavorského. ¹⁵⁶⁾ Ale papež stál dále na tom, že katolíkům není dovoleno spojovati se s kacíři, *con questa peste*. ¹⁵⁷⁾

Příměří mělo upraviti cestu k uzavření dobré dohody, zvláště Braniborským, aby mohli „plus doucement“ ukončiti válku, již byli

¹⁵⁴⁾ Lett. miss. VI. 30. Henri à Mr. de Fresnes-Canaye, 17 Févr. (sic) 1603. Cf. Laffleur de Kermaingant, Mission de Christophe de Harlay, II. 102. Henri à Beaumont, 13 Mars 1603.

¹⁵⁵⁾ Str. a, AA. 821, též ibid. 815. Srov. Br. A. V. 222.

¹⁵⁶⁾ Halphen, l. c. (1897), p. 13. Henri à M. de Bethune, 8 Avril 1603.

¹⁵⁷⁾ Rott, Henri IV, les Suisses et la Haute Italie, p. 293 n. 2. Kliment VIII. Jindřichovi IV., 18. dubna 1603. Jindřich na to odpověděl 16. června 1603 (Halphen, l. c. p. 51), že se spojuje s heretiky, tak jak činili předchůdci, toliko „par pure necessité et raison d'état“.

počali.¹⁵⁸⁾ Vévoda virtemberský byl ochoten příměří ratifikovati,¹⁵⁹⁾ avšak kurfirst falcký odmítl přijmouti sekvestraci bezpodmínečně a vévoda bavorský prohlásil, že by ji přijal jen za podmínky,¹⁶⁰⁾ že by to schválil císař, bez jehož autority, vědomí a vůle něco v této záležitosti podnikati má za bezprávé.¹⁶¹⁾ Král psal kardinálovi i administrátorovi, aby se dohodli na jiných sekvestrech a zároveň aby narovnaly rozmíšky nově vzuiklé.¹⁶²⁾ Ale sám již pochyboval o výsledku, protože císař sám znovu zakročil, aby spor urovnal.

Podrobení se Braniborských a snad i naléhání Lotrinských způsobily, že císař již na počátku března 1603 rozhodl se uložiti oběma sporným stranám odložení zbraní a propuštění vojska a potom smírně je narovnatí prostřednictvím zvláštní komise v Heilbroně zasedající, do níž měli býti povoláni kurfirst falcký, arcibiskupové mohučský a kolínský, kurfirst saský a vévoda bavorský a falckrabě Neuburský.¹⁶³⁾ Ale teprve na počátku srpna císař na naléhání katolické kapituly uložil těmto knížatům, aby převzali jednání. Kurfirst Mohučský svolal na to knížata, ale sjezd jejich byl odložen, protože kurfirst falcký zdráhal se do komise vstoupiti. Když pak v květnu 1604 svolána nová komise, zdráhal se opět administrátor podrobiti se jejímu rozhodnutí, protože se zatím jednalo o výhodnější narovnání prostřednictvím vévody Virtemberského.¹⁶⁴⁾

Záležitost utkvěla v mrtvém bodě. Příměří Metské provedeno nebylo, císařská komise se nescházela, korrespondující stavové se o záležitost více nestarali. Ale napětí mezi Louvrem a Hradčany trvalo dále. V září 1603 císař dostal zprávu, že král francouzský usiluje o to, aby urval koadjutorství arcivévodovi Leopoldovi a zjednal je pro svého nevlastního syna Gastona Jindřicha de Verneuil. Císař byl tím více znepokojen, poněvadž se obával, že Jindřich, získá-li Štrasburk, bude se snažiti zjednati svému synovi i duchovní kurfirstství

¹⁵⁸⁾ Rommel, n. 17. Henri à Maurice, 4 Avril 1603.

¹⁵⁹⁾ St., Alenç. Acta, fasc. 3, n. 20. Duc de Wurtemberg au roi Henri IV, 12/22 Avril 1603. Cf. ibid. n. 32. Relation über meine [Buwinkhausens] erste Verrichtung und Audienz beim k. franz. Hof, 4/14. Mai 1603.

¹⁶⁰⁾ Rommel, n. 20. Henri à Maurice, 20 Mai 1603, a jinde.

¹⁶¹⁾ Br. A. V. 223.

¹⁶²⁾ Rommel, n. 20, l. c. Mc, Sachen des Hz. von Bouillon. Henri à Jean comte Palatin, 20 Mai 1603. Po smrti markr. Anspachského král požádal vévodu Zweibrückenského, aby zprostředkoval sekvestraci.

¹⁶³⁾ P., B. N. 18,989 fr., f. 609. Baugy à Villeroy, 15 Mars 1603. Str. a, AA. 815 Císař falckraběti Fridrichovi, 24. března 1603. Též Br. A. 225.

¹⁶⁴⁾ Br. A. V. 225—227.

a tím si připraviti cestu k císařské koruně. Požádal proto vévodu bavorského, aby zakročil u svého švakra vévody Lotrinského, a snažil se též, aby papež vzal v ochranu Leopolda.¹⁶⁵⁾ Lotrinští podobně byli znepokojeni, a vévoda, vrátiv se z Němec, oznámil králi, že naklonil arcibiskupa Kolínského a jeho koadjutora, Ferdinanda bavorského, k tomu, aby pomýšleli na výměnu koadjutorství Leopoldova ve Štrasburce za koadjutorství Ferdinandovo v Münsteru.¹⁶⁶⁾ Jindřich neměl neuskutečnitelných plánů, vytlačiti Leopolda svým synem,¹⁶⁷⁾ ale myšlenku bavorské výměny, kterou sám dříve pojal, přijal s ochotou a požádal svého římského vyslance, aby papeži oznámil, že toto provedení výměny zaváže jej, krále, k tomu, aby s veškerou mocí usnadnil věc katolické kapituly a biskupa proti nekatolíkům a zprostředkoval, by tito ustoupili narovnáním nebo jinak.¹⁶⁸⁾ Kardinál lotrinský navrhl to též papeži, jako sám od sebe. Max bavorský nebyl proti výměně, ale skládal rozhodnutí na papeže a císaře. Papež přijal myšlenku s radostí a po delší přestávce, způsobené patrně čekáním na rozhodnutí císařovo, uložil k žádosti Jindřichově svému nunciovi hradeckému, aby usiloval o její uskutečnění jak u Lotrinských, tak prostřednictvím pražského nuncia u císaře. Ale císař zhatil všechny tyto plány, v nichž zájmy francouzské i bavorské se sbíhaly, požádav vévodu bavorského, aby se přestal ucházeti o koadjutorství Leopoldovo pro Ferdinanda, svého bratra. Maximilián, jemuž úcta a poslušnost k císaři byla náboženskou povinností a často i politickou ctností, odpověděl, že nikdy na to nepomýšlel ani nyní nepomýšlí, aby něco podnikal v záležitosti štrasburské na ujmu domu rakouského, a že všechno, co dosud jednal, konal jen passivně a aby zabránil zlu.¹⁶⁹⁾

Tím byl poslední pokus Jindřichův, vytlačiti Rakouský dům z „passáže“ porýnského zmařen.¹⁷⁰⁾ Císař s pomocí Bavorska zvítězil na konec nad králem francouzským a jeho německými spojenci. Tito přijali svou porážku dílem netečně, dílem spokojeně, pokud byli nasyčeni ve svých nejreálnějších požadavcích. Obchod braniborsko-virtem-

¹⁶⁵⁾ Br. A. V. 231—232.

¹⁶⁶⁾ Halphen, l. c. (1897), p. 131—132. Henri à M. de Bethune, 2 Déc. 1603.

¹⁶⁷⁾ Cf. P., B. N. 7129, fr., f. 253—254. Villeroy à Bongars, 26 Juillet 1604.

¹⁶⁸⁾ Halphen, l. c.

¹⁶⁹⁾ Br. A. V. 236—239. Cf. Stieve, Wittelsbacher Briefe (Münch. Akad.), V. n. 294.

¹⁷⁰⁾ Jindřich sice ještě po smrti kardinála lotrinského r. 1607. učinil jeden pokus u papeže, zabrániti Leopoldovo koadjutorství, ale s nezdarem. Br. A. V. 239, p. 3. a VI. n. 64.

berský skutečně se uzavřel 23. srpna 1604 ve Štuttgartě; administrátor Jan Jiří, markrabě Braniborský, slíbil vzdáti se svých nároků na biskupství štrasburské za to, že vévoda Vírtemberský mu vyplatí 130.000 zl., dále že převezme na sebe 50.000 zl. dluhů, jež administrátor ve Štrasburce učinil, a konečně bude témuž platiti ročně 9000 zl. po celý jeho život.¹⁷¹⁾ Tato kupní smlouva byla potvrzena 22. listopadu 1604 t. zv. *smlouvou Hagenavskou* a doplněna v tom smyslu, že administrátor vzdal se svých nároků ve prospěch kardinála Lotrinského a bylo ustanoveno, že kapitula Bruderhofska bude zachována ve svých državách až do r. 1619.¹⁷²⁾

Jindřich se těchto obchodů nezúčastnil. Když před uzavřením jejich administrátor prosil Jindřicha, aby působil pro prodloužení vyrovnání sporu a pečoval o to, aby mu byla přidělena plná polovice důchodů z biskupství, vyslovil Bongars míuění pařížského dvora těmito slovy: „Depeše páne administrátorova je monstrósní. Mluví s králem jako se svým dlužníkem; píše mu, jako by psal českému Žižkovi, to jest jako největšímu nepříteli papežovu; praví, že knížata nikdy nestrpí, aby se dala křivda jejich rodům a náboženství, atd. To vše mu selo by býti jinak uvaženo, i pro nás, kteří nemáme žaludek nejlepších.“¹⁷³⁾

Vítězství domu rakouského v biskupství štrasburském nebylo úplné. I když r. 1607 po smrti kardinála Lotrinského stal se biskupem arcivévoda Leopold, zůstalo sídlo biskupství, protestantské město Štrasburk, svobodné a nezávislé; r. 1608 biskup Leopold přísahal na zachovávání privilegií městských. Tím „průchod rýnský“ mezi Francií a Německem byl uchován volný, byť byl državami rakouskými zúžen. Byl zde bod na hranici francouzsko-německé, o nějž francouzská moc mohla se opírat. Když pak moc domu rakouského po sňatku Leopoldově (1627) na těchto místech zeslábla a politická expanse Francie za Ludvíka XIV. zasáhla i Rýn, nemohlo nic zabrániti tomu, aby město i kraj podrobeny byly moci francouzské.

¹⁷¹⁾ Sattler, V. 205. Cf. Br. A. V. 229.

¹⁷²⁾ Du Mont, Corps diplom. V. 2, p. 49.

¹⁷³⁾ Ayrman, Sylloge 479; cituje Stieve v Br. A. V. 228 p. 2.

Tragedie rakouská.

Po smrti císaře Maximiliana II. stal se jeho nejstarší syn a nástupce Rudolf universálním dědicem jeho dědičných zemí rakouských, t. j. arcivévodství dolno- a hornorakouského, dále království českého, (Čech, Moravy, Slezska, Horní a Dolní Lužice) a uherského a konečně říše německé. Po smrti arcivévody Ferdinanda, jímž vymřela tyrolská větev domu rakouského, připadly mu též Tyrol a venkovské země rakouské (1595). Bratři Rudolfovi (Arnošt, Matyáš, Albert, Maximilián a Václav) měli dostávat podle dílčí smlouvy z r. 1578¹⁾ od císaře z vlastní pokladny císařovy po 20.000 zl. a z rakouských zemí po 25.000 zl. ročního důchodu. Země štyrské držela štyrská linie, Karel do r. 1596 a po něm Ferdinand. Bratři Ferdinandovi, Maximilián Arnošt a Leopold, byli opatřeni mimo zemi.

Hlavou domu byl císař Rudolf. Od dvanáctého do osmnáctého roku byl vychováván přísně katolicky na dvoře Filipa II. Učitel jeho konstatoval u něho zdlouhavou chápavost. Byl skoupý na slovo a zdrželivý,²⁾ ale při tom mírný a klidný, spíše flegmatický než cholerický.³⁾ Ve čtyřicetém roce stal se císařem. Dědictví otcovo připadlo mu cestou úplně klidnou, bez bojův a pochybností. Jako císař a hlava domu byl si tento odchovanec dvora Filipa II. velice vědom své důstojnosti a autority. Zůstala v něm z doby mládí „grandezza

¹⁾ Srov. J. Fischer, Die Erbtheilung K. Rudolf II. mit seinen fünf Brüdern. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tyrol und Vorarlberg, III. Folge, 21. Heft (1897), str. 1—48, a V. Kratochvíl, K poměru císaře Rudolfa II. k arciknížeti Matyášovi. Č. Č. H. V. 1899. str. 169 sl.

²⁾ Ritter, Deutsche Geschichte oc, I. 513—514. podle zprávy Dietrichsteinovy z října 1564.

³⁾ Gindely, Rudolf II. und seine Zeit, I. 28 podle benátské zprávy z pozdější doby.

di Spagna⁴⁾ životem stupňovaná a osudem přetvořovaná. Jeho se-bevědomí císařské zatížené španělskou nesnášlivostí ukládalo mu péči o zájmy říše a rodu ve směru doby a ve smyslu rodinných tradic. Tuto péči císař měl nebo snažil se mít až do katastrofy r. 1608. Rudolfova říšská a zahraniční politika dokazuje (jak patrně z předcházejícího pojednání a ještě z dalšího vysvitne), že císař měl dobrou a většinou i pevnou vůli plnit, seč za daných poměrů byl, povinnosti, jež mu ukládalo jeho postavení nejvyšší hlavy říše a rodu. Avšak vědomí a snaha nestačí, nejsou-li nesený duchem pružným a energickým. Rudolf měl mimo vlastnosti vytčené ještě jednu vlastnost, již lze pozorovati častěji v jeho rodě. Zdlouhavá chápavost z mládí v praktickém životě a v okolí měla za následek jistou duševní (i tělesnou) pohodlnost a nehybnost.⁵⁾ Myslí, pracoval, rozhodoval se zvláště ve věcech státních pomalu a pohodlně, to jest spíše podle své chuti a nálady, než podle naléhavosti záležitostí a situace.⁶⁾ Byl si vždy vědom důstojnosti své osoby a svého úřadu, ale ne vždy byl si vědom naléhavosti poměrů a požadavků situace. Byl žárlivý na svou císařskou a rodinnou autoritu, ale málo pružný, podnikavý a vytrvalý v jejím vykonávání a udržování. A ještě méně byl státnicky prozíravý a dbalý budoucnosti. Přítomnost nechal mžít před svými očima, buď z pohodlí, buď z odporu, a budoucnost zastíral před svým zrakem, rovněž z pohodlnosti nebo z bázně a úzkostlivosti před její pomstou. Obětoval často a hříšně záležitosti svého státu a svého rodu záležitostem své osoby. Nechával příliš často převažovati své náklonnosti, ba své vášně pro umění a ženy nad povinnostmi svého úřadu, který mu byl tím těžší a nepohodlnější, čím vyšší pojetí o něm choval a čím poměry činily jej zodpovědnější. Duch gravitující k samotě a libující si v kontemplaci tajů přírody a umění. Miloval více život a svět svých zálib, svých snů, svých fantasí než život a svět skutečný. Melancholický samotář končící šilenstvím . . .

Rudolf byl a bude psychologickou i historickou záhadou. Nemů-

⁴⁾ Alidosi R., *Relazione di Germania e della corte di Rudolfo II. imperatore negli anni 1606—1607*. Modena 1872, p. 6. Sta questo Imperatore dal 1590 in qua di maniera ritirato, che appena se gli può parlare, il che nasce da malinconia accidentale, causata dal non aver moglie, ne' figliuoli legittimi, ed imbeverato ancora nella grandezza di Spagna.

⁵⁾ Tvzení Rittrovo o neschopnosti Rudolfové a jiných o lenosti jeho zdá se mi upřílišené.

⁶⁾ Srov. Alidosi, l. c. Non negozia a ore determinati, ma secondo che piglia l'umore.

žeme být nikdy jisti, že jej posuzujeme nebo odsuzujeme správně a spravedlivě. Neznáme jasně pohnutek jeho jednání ani důvodu jeho snah. Můžeme tušit rozpor a rozvrat jeho vůle a jeho schopností, ale nemůžeme vysvětliti, přesně a jasně, spojení jeho impotence volní a snad i rozumové s vědomím, v mládí vypěstovaným a chorobou stupňovaným, vlastní důstojnosti a posvěcenosti, s citem stále živým a vždy úzkostlivějším osobní odpovědnosti na jedné straně a s impulsivním, umělecky zaujatým životem jeho na straně druhé. Sledujeme-li jeho dlouhé vládaření, můžeme zjistiti jeho činy a skutky, které nejsou bez jisté, často až tvrdošijné důslednosti. Francouzský pozorovatel poznamenal, že „tento kníže má ve zvyku zatvrditi se ve svých názorech čím více, čím více se mu odporuje“.¹⁾ Zatvrzoval se nejen proti lidem, nýbrž i proti osudu, jež doba a poměry přinášely. Nechtěl přijímati tento osud, často krutý a nespravedlivý, ale neměl síly jej odvrátit nebo změnit. Byl zatvrzelý a neústupný více ve svém přesvědčení, myšlení a snění, nežli ve svých činech. Ale proč tkvěl tak pevně na této víře v sebe, když skutečnost se jí vysmívala čím dále tím více? Jaké byly důvody této autinomie? Vysvětlí to jeho choroba, či co jiného? Nelze dáti uspokojivé odpovědi. Rudolf mluvil málo, psal málo, jednal málo. Nemáme jeho důvěrné korespondence vůbec, a úřední je málo sdílná. Zůstával skryt současníkům, zůstane nevysvětlen i budoucím.²⁾

Kolísavost a nerozhodnost Rudolfova projevila se nejjasněji v záležitosti jeho nástupnictví. Jako hlava říše a rodu, jehož velmocenské postavení zakládalo se z veliké části na právu posloupnosti, měl Rudolf striktní povinnost, sňatkem nebo včasným ustanovením zajistiti si zákonitého nástupce. Rudolf tak neučinil. Nemohl se k tomu rozhodnouti. Uznával tuto dynastickou a politickou povinnost, ale stále odkládal její vyplnění. Chápal její důležitost, nechápal její naléhavosti. Jsa nerozhodný a pohodlný, dovolil, aby čas, poměry a intriky vtiskly mu tuto povinnost před oči a žádaly její vykonání. Vykonal ji konečně, ale z donucení a proti své vůli a chuti. A zatvrdil

¹⁾ P., B. N. 15,920 fr., f. 345. Bangy à Puyseulx, 26 Mai 1607.

²⁾ Zjev záhadný vzbuzuje vždy větší zvědavost než zjev jasný a prostý. Osobnost Rudolfovu bylo by možno vysvětlovat studiem pathologickým, jakož i srovnáváním jeho vlastností a povahy s jeho předky i nástupci, od doby nejstarší až do doby nejnovější. Nepochybuji sice, že by se těmito cestami dospělo k některým výsledkům, ale ty by nevybočovaly z mezí hypotézy a neodporovaly by, jak doufám, základním rysům jeho povahy, jež jsem v největších rysech právě vyznačil.

se proti nedočkavému dědici tak, že zbytek života a sil ztrávil na jeho zničení. To je nejtěžší hřích, jehož se Rudolf jako Habsburk dopustil. Nerozhodnost a tvrdošijnost, hnané až do krajností, jsou jeho příčiny. A následky? Mír vídeňský a žitvatorocký, smlouva li-beňská, majestát, vpád Pasovských a smrt císařova v šílenství.

Otázka posloupnosti měla však význam nejen osobní a dynastický, nýbrž i eminentně politický. Šlo o budoucího císaře a vladaře rakouského domu a státu na východ od Rýna. Šlo o nástupce katolického soustátí zaujatého na jedné straně bojem proti protestantům a na druhé bojem proti Turkům. Pochopitelně, že otázka vzbudila zájem nejen mezi dědici zákonitými, nýbrž i mezi dědici presumptivními. Španělsko mělo o ni zájem jako sesterská velmoc a představitelka i ochránitelka domu rakouského. Papeži nemohlo býti lhostejné, kdo bude stát v čele říše rozprostřené na půdě nábožensky a církevně tak horké. Francie, obklíčena se tří stran mocí rakouskou, živě se zajímala o otázku, jejíž řešení nevylučovalo, aspoň v politických kombinacích, změnu panovnického rodu, jenž tvořil vždy nepřátelskou barriera mezi ní a protestantskými spojenci v Německu. Protestantské stavy německé zaujímala otázka nejen nového císaře, jehož autorita nebyla neschopna sesílení, nýbrž i, v době přituzující protireformace, otázka přirozené hlavy katolíků. Katoličtí stavové měli rovněž církevně-politický zájem o otázku. Z týchž především důvodů zajímali se o nového krále stavové království českého a uherského.

Avšak jednání o nástupnictví po císaři Rudolfovi nebylo toliko zajímavou otázkou politických a diplomatických kombinací, nýbrž i důležitým činitelem pohybu a směru politických dějin zemí Rudolfových. Byla předmětem parlamentárního jednání, příčinou vnitřních sporův a bojův i podnětem zahraničního zasahování a intrikování. Bez této otázky byly by vnitřní i zevnější dějiny Rudolfovy mnohem klidnější, pevnější a důstojnější, než byly. Kdyby byl Rudolf postaral se včas o nástupce, nebyli by jeho poddaní činili z ní předmět rekompensací politických a náboženských, nebyly by vznikly různé kandidatury domácí i cizí a především nebyl by vznikl domácí spor, plný pletich a neblahých následků, mezi císařem a Matyášem. Rudolf dal vznik této otázky svou zatvrzelou nerozhodností, intrikáni dali jí důraz a význam, zbytečný a škodlivý, svou lživostí, nepoctivostí a nenasytnou ctižádostí. Vina i soud padají na obě strany.

Nás zajímá otázka Rudolfova nástupnictví jen potud, pokud zasáhla zevnější politiku rakouskou v jejím poměru k zevnější politice francouzské za doby Jindřicha IV. Přesně řečeno, jde nám o to, jak

Jindřich otázku tu pojímal, jak přijímal různé kandidatury, dobrovolné nebo vnucované, jak a pokud sám usiloval o nástupnictví Rudolfovo v říši, jak podle této otázky upravoval svou „německou“ politiku a konečně jak se stavěl ke sporu Matyášovu s císařem a k jeho následkům.

Otázka nástupnictví Rudolfova je skoro tak stará a dlouhá jako jeho vláda. Vznikla poprvé r. 1581 a od té doby periodicky se vracela podle toho, jaký byl tělesný a duševní stav císařův a jaké byly naděje v jeho sňatek. S počátku neměla velké naléhavosti, protože se nepochybovalo o jeho ženitbě. Neboť nevěsta pro císaře byla již vyhlédnuta; byla to Isabela, dcera Filipa II. Ale léta mýjela, a císařský ženich nemohl se pro sňatek s Isabelou rozhodnouti. Žádal na otci nevěstině za věno vévodství Milánské. Filip II. odmítl. I nechal císař, přes napomínání matčino a Khevenhüllerovo, nevěstu stárnouti. Filip stal se netrpělivý a pomýšlel na jiného ženicha pro svou dceru. R. 1593 jmenoval nejstaršího bratra císařova, Arnošta, místodržícím Belgie. Císaře to naplnilo nevolí a zároveň obavami, že bratr „chce mu nevěstu vzíti a s pomocí krále Španělského o římskou korunu usilovati“. ⁹⁾ Ale přece se nerozhodl, aby tyto obavy zaplašil. Tu Filip dal působiti skrze svého vyslance Don Guillena de San Clemente na sněmovníky řízenské r. 1594, ukazuje, že je nutné jmenovati nástupce císařova za jeho života. Don Guillen s pomocí legáta papežského působil horlivě, jak svědčí jeho dopisy z Řezna Filipovi poslané, ale ve Francii zachycené a ve známost uvedené. ¹⁰⁾ Chtěliti na císaře působiti také zprávou, že Bavorsko a Francouzové usilují o císařskou korunu, ba že jsou i kacířští knížata, jako falckrabě, kteří nepřejí si toho ani onoho, nýbrž aby všecko bylo uvedeno ve zmatek. Don Guillen ujišťoval svého krále, že od té doby, co svět je světem, nebylo větší lehkosti zvoliti římského krále, než jaká právě jest, protože je v rukou císařových, aby učinil králem, koho chce; není žádná nesnáz, jen aby císař chtěl. Ale císař nechtěl; poděkoval za péči papežovu a krále španělského a odložil tuto „praktiku“. ¹¹⁾ Podezřívá Filipa, že „vrhl oči na Arnošta, aby ho oženil s nejjasnější infantkou“. ¹²⁾

⁹⁾ Cit. Stieve, Die Verhandlungen über die Nachfolge K. Rudolfs II. in den J. 1581 bis 1602. Abh. Mnichov. Akad., XV. (1880), p. 12. — Toto základní pojednání o nástupnictví Rudolfové vhodně doplňuje J. Zöchbauer, K. Rudolf II. und die Nachfolgefrage bis zum Tode des E. Ernst. Jahresb. d. Gymn. in Urfahr 1899 a 1900.

¹⁰⁾ P., B. N. 18,989 fr., f. 424a: 29. srpna 1594, f. 424b: 29. srpna 1594, f. 425: 15. září 1594 a f. 426: 30. srpna 1594. (Idiaquezovi). Na sněmě řízenském Don Guillen jednající též o jiné věci vynaložil 5 millionů zlatých — „rien ne se fait en Allemagne sans argent“. O věci viz též Br. A. IV. 468 a Stieve, p. 17—19. — ¹¹⁾ Ibid. — ¹²⁾ Ibid.

Arcivévoda Arnošt zemřel však r. 1595. Na jeho místo ustanovil Filip II. jeho mladšího bratra Alberta, jehož vyhlédl zároveň za ženicha infantky a nástupce císařova, jestliže se tento konečně k svatbě nerozhodne. Dal císaři šestiměsíční lhůtu na rozmyšlenou. Císař se nerozmyslil, požádal o novou lhůtu, ale Filip již nečekal; uzavřel 6. května 1598 smlouvu, kterou dal arcivévodovi ruku dvaatřicetileté Isabely a s ní vládu v Nizozemí.¹³⁾

Císař byl „svrchovaně uražen“ a stal se melancholickým.¹⁴⁾ Naděje Albertovy na císařskou korunu však stouply. Jindřich francouzský chtěje se obrnit proti „horám zlata,“ jež Albert přinášel do Belgie za účelem pacifikace Státův a své volby, uzavřel ligu francouzsko-anglicko-holandskou.¹⁵⁾ Doufal zároveň, že Němci nebudou voliti za císaře lidi tak zvyklé utíkat i dáti se porážeti, jako jsou arcivévodové.¹⁶⁾

Rudolf nechť připustiti Alberta za svého nástupce za žádnou cenu. Dal pátrati v archivech po listinách, jimiž by mohl nároky Albertovy na domácí země v potřebě odraziti. Toho se chopil starší bratr Albertův Matyáš,¹⁷⁾ a domnívaje se, že císař chce nyní nástupnictví upravit, dal též hledati listiny, jimiž by své právo a zvláště právo svého domu na Čechy dokázal. V tom byl podporován zprávami z říše, že protestanté chtějí oplatiti španělský útok na říši útokem na severoněmecká biskupství a na Belgii a násilím učiniti císařem Jindřicha IV. nebo krále dánského.¹⁸⁾ Prostřednictvím svého bratra Maximiliána¹⁹⁾ a císařských ministrů působil pak Matyáš na císaře, aby jej jmenoval za svého nástupce nejdříve v Čechách a potom i v říši a v Uhrách. Dosáhl toho, že byla již zhotovena listina, kterou se Matyáš v případě zvolení zavazuje, že nástupnictví po sobě zjedná manželskému synovi císařovu, bude-li ho císař ještě míti. Ale konečného svolení císařova

¹³⁾ Stieve, 22.

¹⁴⁾ Ibid., 22 a 24, p. 2.

¹⁵⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 94. Villeroy à Bongars, 14 Janvier 1596. Cf. ibid., f. 177. Henri à Bongars, 18 Déc. 1596. Král se táže, co je na tom pravdy, že Albert chce se prý dát zvoliti za krále římského, ač jeho bratři i císař jsou proti tomu.

¹⁶⁾ Ibid.

¹⁷⁾ Byla to *Khleslova* myšlenka a p'án, jak svědčí jeho dva listy ap. Hammer, *Khlesl's Leben*, I. Beil. n. 132. a 133., jež nutno klásti do r. 1599 podle Stieve, *Wittelsb. Br.*, Abt. VI. p. 385-390. Cf. *Sněmy české* X. n. 68.

¹⁸⁾ Stieve, 25-27 a Beil. n. IV.

¹⁹⁾ Viz Hurter, V. Beil. n. 185. (*Sněmy české* IX. n. 515.) E. Max. an Matthias, 22. Mai 1599. Že tento list byl od Matyáše objednán, ukazuje Stieve, 29 p. 79.

Matyáš nedosáhl. Když přijel r. 1599 podruhé do Prahy, musel odejeti „velice špatně uspokojen“. ²⁰⁾

Matyášovy zprávy z Němec o snaze knížat, násilně dosaditi Jindřicha IV. nebo krále dánského za císaře, byly pouhé pověsti. Jindřich vůbec neměl tehdy myšlenky na císařskou korunu ani není nic známo, že by o ni byl ve spolku s knížaty jednal. Když r. 1598 poselstvím Reboursovým usiloval navázati přátelské styky s domem bavorským, zvláště s arcibiskupem kolínským Arnoštem a jeho koadjutorem Ferdinandem, lákal sám vévodu Maximiliána vyhlídkou, že by on, Maximilián mohl státi se císařem a členové domu rakouského již by k císařství se nedostali. ²¹⁾ R. 1599 zkoumal anglický vyslanec Jindřichova ministra Villeroy, ale tento mu pravil, že král neměl takové ctížádosti ani pro sebe ani pro své království. ²²⁾ Podobně zkoumal samého krále vévoda savojský, když navštívil Jindřicha v Paříži. Velice vynášel svůj kredit a moc, jakou prý on, vévoda, má v Němcích, k tomu, aby Jindřicha dal zvoliti za krále římského po císaři. Král jej odbyl, „jak věc zasluhovala“. ²³⁾

Jindřich tehdy sám staral se o nástupnictví ve svém království: uzavřel právě svatební smlouvu s Marií Medicejskou, dav se před tím rozvésti s královnou Markétou. Uložil Bongarsovi, aby to oznámil v Německu. „Neboť to jest pravý prostředek zajistiti pokoj mému království, jestliže se ožením s princeznou, která mi porodí brzo děti.“ ²⁴⁾ Císař neřídil se touto zásadou. Ba zlobil se velice na krále francouzského, že si vyvolil nevěstu, o kterou se sám ucházel. A chtěl se nyní za každou cenu ženiti. Mluvil o své sestřenici Hradecké, o dceři zemřelého Ferdinanda Tyrolského, o princezně Lotrinské, ba i o princezně moskevské a valašské. ²⁵⁾ Ale to byly spíše nápady uraženého

²⁰⁾ Stieve, 30—32.

²¹⁾ Stieve, Wittelsbacher Briefe (Münch. Akad. XIX.), n. 166. Ferdinand an Hz. Wilhelm, 1. Jun. 1598.

²²⁾ Winwood's Memorials, I. 30. Sir Henry Neville to Mr. Secretary Cecyll. Paris, 26 May 1599. Cf. ib., 88. Výklad Stieve-ův, p. 73 je nesprávný.

²³⁾ P., B. N. 7126 fr., f. 291—293. Henri à Bongars, 16 Déc. 1599. Cf. Anquez, Henri IV et l'Allemagne, 80.

²⁴⁾ Ibid.

²⁵⁾ Stieve, 46, a Beil. n. IV. Cf. Vreede, Lettres de Buzanval et de Aerssen, p. 242. Aerssen aux Etats, Paris, 22 Juillet 1599: Cependant opinion est icy que la maison d'Autriche, considérant, combien ceste alliance avec la couronne de France (t. j. sňatek Jindřichův s Marií) esbranle le pied qu'elle a en Italie, travaille soubz main pour y apporter empeschement, lequel elle espere, si l'Empereur vient au bout de sa premiere instance pour l'espouser. Cf. ibid., p. 148.

a chorobného ducha než vážné myšlenky nebo dokonce rozhodnutí. Císař brzo na to onemocněl tělesně i duševně. Jeho melancholie — *suo male naturale* — stupňovala se v chorobné záchvaty děsu a vzteku, v nichž proklínal a bil své služebníky a rádce a často prý byl i s to, aby ruku na svůj život položil.²⁶⁾ V říši šla zpráva, že císař docela zešlel.²⁷⁾ Císař vyhnal své přední ministry, Rumpfa a Trautsona, ode dvora.²⁸⁾ Byl svrchovaně podezřívavý ke všem, kdož chtěli využítí jeho choroby a donutit jej k ustanovení nástupce. Zvláštní odpor měl proti pletichám nebo úmyslům Španělů.²⁹⁾ Z Říma došly zprávy, že král španělský chce poslati konnetabla kastilského do Němec jednat o své zvolení za krále římského; císaře měl přemluvit, aby se rozhodl o nástupnictví.³⁰⁾ Císař podezřívav i vévodu bavorského i Jindřicha IV. ze zámyslů na císařskou korunu. Příčinu k tomu zavadalo poselství Boisdaphinovo v červenci r. 1600. Boisdaphin sám nebo některý z jeho společníků prohodili v saloně (Frauenzimmer) Fürstenberském, že jejich pán bude zvolen za římského krále. Tento výrok, který mohl býti vysloven jen hypoteticky, byl přijat u dvora za skutečný podnik, zvláště když Boisdaphin před tím jednal s kurfirstem trevírským a na zpáteční cestě z Prahy zastavil se u vévody bavorského. Císař měl podezření, že Boisdaphin chce získati též vévodu Maximiliána pro volbu Jindřichovu, nebo že Maximilián sám usiluje o císařskou korunu. I poslal svého radu Meckera k bavorskému poslovi Haslangovi, sdělit mu tuto domněnku a vyslovit naději, že Maximilián dopřeje císařskou korunu spíše domu rakouskému než Francii. Haslang odpověděl, že ničeho neví ani o jednání Francie ani o ně-

²⁶⁾ Stieve, 48 a Beil. VIII. XI. P., B. N. 18,989 fr., f. 471—473. Ancel au Roy, Prague, 20 Sept. 1600. — Je velice těžko posouditi, pokud zprávy o císařové nemoci jsou pravdivé, poněvadž, pokud jsou známy, pocházejí se strany velice na věci interesoované. Z Prahy byly šířeny, jak se zdá, od Kapucínů nebo jejich spojenců, „affin de le (císaře) rendre odieux et avancer l'election d'un roy des Romains, qui est le but de l'ambassade d'Espagne et du nonce du pape qui l'adore, oc. P., B. N., Dupuy, n. 63, f. 143. Ancel au Roy, 27 Janv. 1601.

²⁷⁾ Br. A. I. n. 129 p. 1. I v Římě měli za to, que l'Empereur est devenu fou du tout. D'Ossat à Villeroy, 15 Nov. 1600. Lettres du card. d'Ossat, IV (1708), p. 172.

²⁸⁾ Stieve, 48—55. P., B. N., l. c. — Důkaz Stieveův, že pád Rumpfův nebyl zaviněn jeho intrikami ve prospěch španělský, nepřesvědčuje. Srov. též Br. A. I. n. 157. Že byl propuštěn „přemlouváním“ císaře ve prospěch Matyášův, praví sama instrukce Casalova, ib. Beil. XI.

²⁹⁾ P., B. N., l. c.

³⁰⁾ Br. A. I. n. 138, p. 1. Henri à Bongars, 16 Juillet 1600. P., B. N., l. c.

jakém jednání Maximiliánově; ale za to že slyšel, že se císařovi bratři prou o nástupnictví a jeden z nich že může snadno zabrániti druhému. Císař požádal potom (13. září 1600) přímo Maximiliána, aby mu podal vysvětlení o jednání Boisdaphinově u něho a zároveň další zprávy o pletichách Jindřichových. Maximilián odpověděl 22. září (psaní jeho nebylo však doručeno) sdělením všech projevů Boisdaphinových a prohlášením, že jest ochoten ve vši věrnosti a ochotnosti k dalšímu dorozumění s císařem skrze jeho důvěrníka. Císař i Maximilián věřili v touhu Jindřichovu po císařské koruně. Boisdaphin vyslovil se prý i v Mnichově, že by nikdy nebylo lépe, než kdyby francouzská a římská koruna byly pohromadě a obě říše byly spojeny.³¹⁾ Avšak císař i vévoda se velice klamali. Boisdaphin neměl v instrukci ani slova o volbě nového císaře.³²⁾ Jindřich psal 2. února r. 1600 Bongarsovi: „Ujišťuji vás, že jsem nikdy nebyl lehtán tímto titulem, a spokojím se, dá-li mi Bůh milost, těšiti se ctí a s klidem tomu, co mě dal.“³³⁾ Podobně 16. července král opakuje, že nikdy po této důstojnosti netoužil. Toliko v tom případě, že by král španělský usiloval o císařskou korunu, Jindřich byl odhodlán „vrhnouti své jméno do hry“. ³⁴⁾ Výroky Boisdaphinovy, snad neopatrně nebo neobratně pronesené, byly vykládány a nad míru zveličeny u císaře chorobnou podezřívavostí a u vévody bavorského bázlivostí a snad i vlastní interesovaností. Byly ostatně tak dalekosáhlé, že se o nich Jindřich ani — nedověděl.

Vážnější a zdůvodněnější obavy mohl mít podezřívavý císař před kandidaturou Matyášovou. Již předcházejícího roku 1599 (jak výše řečeno) pokoušel se Matyáš o to, aby pohnul císaře k zajištění své kandidatury. Nyní pokus svůj opakoval, ale ve větším rozsahu. Jednání se počalo, když se návštěva Matyášova v Praze, kterou si byl v říjnu r. 1600 vymohl, skončila pro něho bez výsledku.³⁵⁾ Matyáš

³¹⁾ Stieve, Maximilian von Baiern und die Kaiserkrone v D. Z. f. Gw. VI., 1891, Bd. II, p. 44 sq. Sněmy české X. n. 74. 78. 80.

³²⁾ Král uložil Boisdaphinovi toliko, aby vyzvěděl na císařském dvoře, přeje-li si císař ustanovití krále římského a kterého z bratří svých chce k tomu vyvoliti, či vyvolí-li arc. Ferdinanda. P., Aff. étr., 10 A. Allemagne, f. 120—133.

³³⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 10—13. Henri à Bongars, 2 Févr. 1600.

³⁴⁾ Br. A. I. n. 138, p. 1. Henri à Bongars, 16 Juillet 1600.

³⁵⁾ Stieve, 56—60. Matyáš podporovali španělský vyslanec a papežský nuncius. Li sopradetti ministri anco in questa parte sollecitano, quanto possono, questa elezione, et già si è di ordine del Ser. Matthias scritto al Ser. Massimiliano . . . et al Ser. Alberto cc. Cit. Stieve, 60 p. 191. Srov. též zajímavé dopisy sekretáře kurfirsta kolínského Flöckera O. Speerovi, 11. a 28. Dec. 1600 ap.

byl ochoten pohnouti císaře k povolnosti odstoupením vlastních nároků na Tyroly a venkovské země rakouské, jak císař žádal. Ale císař nedal se pohnouti. Matyášovy pokusy o dědictví Rudolfovo, které se r. 1599 počínají a od té doby nepřetržitě se opakují a stupňují, byly, jak se zdá, především dílem muže, jenž na nich založil svou moc a svůj vliv, totiž biskupa Khlesla, muže nanejvýš ctižádostivého a neobyčejně proluhaného.³⁶⁾ O jejich oprávněnosti, o jejich nutnosti a o jejich užitečnosti nebo škodlivosti, pokud se jeví se stanoviska dynastických a zevně politických zájmů domu rakouského, bude promluveno níže. Zde stačí konstatovati fakta a vytknouti vývoj snah a činů nedočkavého dědice. Matyáš, nepochodiv u císaře, obrátil se ještě z Prahy písemně na svého bratra Alberta belgického a na arcivévody Maximiliána a Ferdinanda s žádostí, aby všichni osobně na císaře stran nástupnictví naléhali a v případě potřeby se domluvili o dalších krocích.³⁷⁾ Podobně byli alarmováni kurfirstové mohučský, kolínský a trevírský a administrátor saský.³⁸⁾ Arcivévoda Maximilián jednal velice opatrně; poslal 22. října svého radu Ecka do Hradce k Ferdinandovi a jeho matce, žádat o radu. „Der guette Ferdinand“, obmezený, pohodlný a nesamostatný, svolil hned, patrně na radu své ctižádostivé matky, arcivévodkyně Marie, k brzké schůzce.³⁹⁾ Max, obdržev v též čas dopis císařův, ujišťující jej „zvláštní bratrskou důvěrou“, sešel se s Matyášem ve Vídni (3.—7. října) a promlouval s ním „in der bewisten Sachen vertreulich und bruderlich“.⁴⁰⁾ Teprve

Stieve, D. Z. f. Gw. 1891, p. 49 n. 2 a ve Sněmích českých X. n. 95. 98. Matyáš působil též na stavby české ve prospěch své volby.

³⁶⁾ Svrchu bylo vytknuto, že myšlenka a plán Matyášova jednání r. 1599 pocházely od Khlesla. Jemu v té době patrně právní a historickou poradou pomáhal Strein. Srov. Sněmy české X. n. 37. Na oba asi vztahují se slova hradcekého nuncia Portiy z 21. února 1600 (Stieve, 63, p. 203): *Eed archidux Matthias est valde in illa cogitatione immersus et sui omnes consiliarii secreti perpetuo, ut audio, hoc agunt vel saltem his cogitationibus exercent mentem archiducis.*

³⁷⁾ Stieve, 62 a Beil. VIII. E. Matthias an E. Albrecht, 16. u. 21. Oct. 1600 (též Mon. Hung. Hist., III. n. 330 a Sněmy české, X. n. 94.). Fischer, *Der sog Schottwiener Vertrag*, Frib. 1898, p. 3—5. Ibid. p. 6—7 výňatky z drzého dopisu matky arciv. Ferdinanda o nutnosti užiti násilí s císařem. Fischer podotýká k němu: *An Entschiedenheit und zielbewusstem Eintreten für das Wohl des Hauses lassen diese Schreiben nichts zu wünschen übrig. Sie zeugen von einem tiefen politischen Verständniss atd.* Tak mluví jeden z nejnovějších dějepisců této doby!

³⁸⁾ Ibid. — Cf. Br. A. I. n. 166 p. 1.

³⁹⁾ Fischer, 6. O jeho politické netečnosti a obmezenosti srov. dva listy nuncia Portiy z 4. října 1600 a 6. května 1601 uvedené u Stieve, 64 p. 203 a 204.

⁴⁰⁾ Fischer, 8. U Fischera věta potom následující je naprosto zmatená.

21. října r. 1600 Ferdinand sešel se v *Schottwien* s Matyášem „die neue Granz zu beratschlagen“; ⁴¹⁾ bylt hranice štyrské a rakouské pádem Kaniše velice ohroženy. O „stavu císařově“ nic nebylo jednáno, leč mezi oběma samými bez rádcův, i ujednáno, poslati posla ke kurfirstovi kolínskému, aby jednání s císařem na se vzal; na cestě měl se posel zastaviti u vévody Viléma a Maximiliána bavorského a u arcivévody Maximiliána a požádati je, aby vlastnoručně napomenuli kurfirsta k převzetí tohoto úkolu. ⁴²⁾ Byla to myšlenka arcivévodkyně Marie, sestry vévody Viléma a Arnošta, kurfirsta kolínského. Matyášovi rádci přáli si původně, aby Ferdinand u císaře páčil proň oheň; ale bratrská láska Ferdinandova nesahala tak daleko. ⁴³⁾ Obezřelý a s císařem poctivě smýšlející arcivévoda Maximilián odmítl dáti poslu Matyášovu a Ferdinandovu Casalovi žádané „credentiales generales von aigner Handt“, protože neví, co Casalovi bylo „zu werben anbefohlen worden“. ⁴⁴⁾ V Mnichově Casalovi dali suché doporučení. ⁴⁵⁾ Hlavním úkolem Casalovým bylo pohnouti kurfirsta kolínského, aby se vypravil, vyžádaje si k tomu plnou moc od ostatních dvou duchovních kurfirstů, na cestu do Prahy. Tu měl kurfirst, tak před náše Casal v Kolíně 22. ledna 1601, působiti na císaře především líčením rejdu krále francouzského u říšských stavů, jichž cílem není prý nic jiného než vyhnati císaře a jeho příbuzné z vlastních zemí a „noch die alte schuld, so Frankreich mit diesem haus allzeit gehabt, desswegen auch gar den Türken zu hülff genomben, rechnen“. Potom kurfirst musí chváliti Matyáše a raditi císaři, aby ho ihned dal zvoliti za krále českého a potom i za císaře. Kdyby důvody kurfirstovy na císaře neúčinkovaly, má kurfirst pohroziti císaři zbavením trůnu; pakli pomohou, má kurfirst raditi císaři k duševnímu a tělesnému léčení. ⁴⁶⁾

⁴¹⁾ Fischer, 9.

⁴²⁾ Fischer, 10, p. 4. Portia an Hz. Max, 29. Nov. 1600, a Casalova instrukce u Stieve, Beil. XI. a ve Sněmích českých X. n. 97. V líčení této t. zv. *Schottwienersche Tractation* neshodují se ani se Stiehem ani s Fischerem. Fischer, p. 13 nesprávně vykládá slova instrukce „zuerst beschlossen“ na jednání Maximiliánovo s Matyášem na počátku října 1600. Slova ta vztahují se spíše na jednání Matyášovo z Prahy, lživě podložené Maximiliánovi a Ferdinandovi. Max právě odmítl dáti kreditiv Casalovi, protože „neví, co verbovati jest mu uloženo“.

⁴³⁾ Fischer, 15. Portia an Hz. Max. 29. Nov. 1600. Ferdinand nebyl však docela bez tíživosti v této affaire. Psal kurfirstovi Arnoštovi: „Wann das Glück wollte, so wurdts mans nit ausschlagen“. Fischer, 18.

⁴⁴⁾ Fischer, 11 sq.

⁴⁵⁾ Stieve, 67.

⁴⁶⁾ Stieve, Beil. XI. Instrukce Casalova. Lživost a drzost její vyvítá nejlépe z místa o rejdech Jindřicha IV.

Arcibiskup, který právě dostal dotaz císařův na jednání Aschaffenburgské, byl „gar perplex“; nevěděl, „was darauf zu antworten“. Po poradě s vévody bavorskými však odmítl vyhověti žádosti arcivévodů rakouských.⁴⁷⁾ Byl si jist, že ho k cestě nebudou vybízeti ani kurfirst mohučský, plný respektu před císařem a „so timidus als ein hass vor der trommel“, ani kurfirst trevirský, jenž byl „novus“ a potřeboval milosti císařovy. O Matyášovi Arnošt soudil, „das er nit aptus seie“!⁴⁸⁾ Arnošt jednal v úplném dorozumění s mnichovskými Wittelsbachy, kteří také tehdy byli zlákáni dědictvím Rudolfovým. S počátku Arnošt i Maximilián pomýšleli více na jiné kandidáty, první na Alberta a druhý snad na Ferdinanda, než na sebe: rozhodně byli prot kandidatuře francouzské. Jindřich, tak vykládal Maximiliánův rada Donnersberg ve svém dobrém zdání, není z německé krve, jeho katolictví jest jen „podvod“ a také jeho život není počestný.⁴⁹⁾ Ale starý vévoda Vilém, malicherný, ctižádostivý, stále praktikující (tak jako jeho sestra Marie Hradecká), naklonil svého syna, jinak velice zdržlivého, ale žárlivého na moc Habsburků, Maximiliána, k tomu, že požádali Arnošta Kolínského o podporu pro jednání o kandidaturu bavorskou. Arnošt, který byl již získán pro kandidaturu Albertovu, odpověděl toliko slibem, že věrně uváží věc i dobro domu bavorského.⁵⁰⁾ Přes to pokračoval ve svém úsilí, shromáždit duchovní kurfirsty, aby připravili volbu nového císaře. Podánilo se mu to v *Aschaffenburg* 4. prosince 1600. Arnošt sdělil zde především kreditiv o stavu císařově a nebezpečí odtud hrožícím, které Matyáš kurfirstům poslal (bylo to po úmluvách Schottwienských a před vypravením poselství Casalova), a navrhoval, aby všichni tři kurfirstové prostřednictvím administrátora saského naléhali na císaře, by uspořádal nástupnictví. „Habens Mainz und Trier cum admiratione et dolore angehört und die credenz in buessen gesteckt, sonst aber von keiner antwort wenig oder viel nichts merken lassen.“ Byli plni úcty a oddanosti k císaři od Boha dosazenému. O celé záležitosti muselo by se jednati

⁴⁷⁾ Fischer, 15—18. Hurter, V. 81.

⁴⁸⁾ Stieve, D. Z. f. Gw. 1891, str. 56.

⁴⁹⁾ Stieve, D. Z. f. Gw., 1891, Beil. II, p. 71—75.

⁵⁰⁾ Ibid. — Srov. též Nachfolge, 83 sq. Vilém dal nejprve zkoumati Arnoštova důvěrného radu Bille. Tento odpověděl toliko slovy Písma: „Nevíte, čeho žádáte“, a výrokem vévody Albrechta V. Augustovi saskému, když mu tento nabízel císařskou korunu: „Chci raději zůstatí vévodou bavorským, než státi se vaším bláznem.“

se všemi kurfirsty a se svolením císařovým.⁵¹⁾ Podobně soudili administrátor saský, kurfirst braniborský i falcký; obávali se také toho „nebezpečného labyrintu“.⁵²⁾

Stejně passivně k intrikám Matyášovým choval se král francouzský. Nepoutaly jeho pozornosti, protože se nedotýkaly přímo jeho zájmův, a nebyl o nich ani dostatečně zpraven. Měl s počátku za to, že císař by snadno přivedl k místu volbu Matyášovu.⁵³⁾ Teprve v červenci r. 1600, když byl postrašen zprávami z Říma o úmyslech krále španělského na císařskou korunu,⁵⁴⁾ oznámil svému residentovi v Německu, Bongarsovi, že, má-li on a němečtí protestanté za to, aby on spíše podporoval Matyáše nebo někoho jiného z domu rakouského, vyjímaje Alberta, učiní tak s ochotou. Dostačí mu, zabrání-li volbě Filipově a Albertově. Kdyby se nedostávalo členů z domu rakouského, mohli by „dát na tapetu“ některého knížete německého, který by byl schopen rány proti Španělům.⁵⁵⁾ Bongars, nesmiřitelný antirakušan. přál si sice, aby císařství vyšlo vůbec z rukou domu rakouského.⁵⁶⁾ Ale Jindřich neviděl nic naléhavého v celé záležitosti.⁵⁷⁾ Teprve po dalších zprávách o nemoci císařově (bylo svrchu naznačeno, jak byly po nezdaru Matyášově v Praze v říjnu r. 1600 šífeny) král měl za to a sdělil to falckraběti, že nemůže připustiti, aby intriky domu rakouského pro volbu císařskou šly tak daleko, aby jimi byly napřed určovány svobodné hlasy kurfirstů. Obával se pletich španělských a nemínil stavěti se na odpor kandidatuře Matyášově.⁵⁸⁾ Ano pozoruje, že by mohli o korunu usilovati arcivévoda Ferdinand nebo Albert nebo vévoda Maximilián, doporučoval volbu Matyášovu protestantům jako nejvhodnější, protože by ji císař mohl vykonati velice snadno

⁵¹⁾ Ibid., 51—53. Nachfolge, 69. Podle toho dlužno opravití dosavadní líčení o schůzi Aschaffenburgské, též v Br. A. I. n. 166.

⁵²⁾ Stieve, 70. Cf. Br. A. I. n. 162.

⁵³⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 10—13. Henri a Bongars, 2 Févr. 1600.

⁵⁴⁾ Sr. výše str. 63. Zdá se, že na těchto zprávách bylo něco pravdy. Aspoň španělský vyslanec v Římě psal do Madridu r. 1600 (datum dne a měsíce v Br. A. VII. p. 221 n. 1 není udáno): „que S. Sd. le avia dicho, que convenia atender al remedio de las cosas de Alemania y procurar la eleccion de rey de Romanos y que no saliese de la casa de Austria, apuntando, que la dignidad imperial estaria mejor en S. Md. que in otro ninguno.“

⁵⁵⁾ Br. A. I. n. 138 p. 1. Henri à Bongars, 16 Juillet 1600.

⁵⁶⁾ Ibid. Bongars à Ancel, 8 Aout 1600.

⁵⁷⁾ P., B. N. 7129 fr., f. 143. Henri à Bongars, 15 Sept. 1600.

⁵⁸⁾ Br. A. I. n. 164 Henri à Bongars, 31 Déc. 1600. Ibid. Sdělení Bongarsovo falckým radám před 26. pros. 1600. — Podle toho, co zde o Jindřichovi řečeno, dlužno opravití vývody Stieveovy, 72 sq.

i bez nich a protože Matyáš, jsa podporován při volbě od protestantských stavů, odměnil by se jim po volbě odstraněním zneužívání císařské důstojnosti.⁶⁰⁾

Patrně, že Jindřich na císařskou korunu sám nepomýšlel, ani nezamýšlel, aby tato vyšla z rukou domu rakouského. Tyto otázky si položil a rozřešil již dříve (neznámo určitě, kdy) ve své tajné radě a podle zpráv Ancelových z Prahy. Radil se „v tajné konferenci“ se třemi nejdůvěrnějšími radami svými o možnosti a užitečnosti své kandidatury. První rada nadšeně mluvil o čestnosti, užitečnosti a možném dosažení císařské koruny pro krále francouzského. Druhý rada naopak tomu byl naprostý pochybovač: císařská koruna nebyla by pro Jindřicha ani čestná ani užitečná ani dosažitelná. Francie potřebuje ke svému klidu stále přítomnosti královny, důstojnost císařská, jsouc bez finančního základu, způsobila by jen nové výdaje Francii, a král nepřekoná překážek kladených jemu při jejím dosahování. Král se má spokojiti milostí boží a dáti svému národu těšiti se z pokoje a míru dosaženého. Třetí rada byl politik: čas a příležitost mohou přemoci překážky nebo aspoň dají králi možnost vmísiti se do záležitosti podle vlastních prospěchů; král má pomáhati nebo zabráňovati, zabráňovati Albertovi a pomáhati Matyášovi.⁶¹⁾ Jindřich si vyžádal ještě dobré zdání od svého pražského agenta Ancela. Ten rovněž odrazil Jindřicha od vlastní kandidatury a doporučoval Matyáše.⁶¹⁾ Potom jednal tak, jak již vyloženo.

Jindřich projevil svůj souhlas s kandidaturou Matyášovou proto, že Matyáš jako nejstarší bratr císařův měl nejoprávněnější naději na zvolení bez zasahování cizí, t. j. španělské moci do ní a že zvolení toto zaručovalo dosavadní, ne-li výhodnější pro Francii stav habsburské říše, rozložené na východní hranici francouzské. V daném okamžiku doporučoval pak volbu Matyášovu protestantům německým jako protiváhu kandidatury španělské. Matyáše stavěl proti Albertovi nebo i Filipovi, Habsburka slabšího a vzdálenějšího proti Habsbur-

⁶⁰⁾ Br. A. I. n. 168. Henri a Bongars, 20 Janv. 1601. Lze pozorovati z tohoto listu, jak špatně byl Jindřich zpraven o intrikách Matyášových, domnívaje se, že císař volbu arcivévodovu sám provede. Soudil též, že duchovní kurfiřtové, shromáždění se v Aschaffenburgu k naléhání papežovu a Španělska, budou kandidovati Matyáše.

⁶¹⁾ P., B. N. 18,989 fr., f. 599—603. Conférence secrète de Henry le Grand tenue pour le subiect des moyens de parvenir à l'empire, oc. Srov. Mercier de Lacombe, Henri IV et sa politique, p. 493—508.

⁶¹⁾ Br. A. I. n. 224.

kovi bližšímu a mocnějšímu. Zvolení kandidáta španělského znamenalo by pro mladý stát Jindřichův obemknutí jeho mocí a vlivem španělským se všech stran a tím stálé a velké nebezpečí pro jeho politickou samostatnost a politický rozvoj i stálé a velké boje o tyto první podmínky Francie jako evropské moci. Politika Jindřichova, vždy střízlivá a vždy protihabsburská, byla vedena i při rozhodnutí pro kandidaturu Matyášovu chladným výpočtem, diplomatickou prozíravostí, státním důvodem a nikoliv nějakou sympathií, přirozenou nebo získanou, k rakouskému následníkovi trůnu. Ostatně bylo toto rozhodnutí pro menší zlo spíše preventivní nežli určující a podporující další vývoj záležitosti.

Matyášovy výhledy na císařskou korunu zkalily se však velice po nešťastném poselství Casalovu. Arcivévoda Maximilián, vévodové bavorské, kurfirstové duchovní i světské odmítli dáti souhlas a podporovati jeho předčasné úsilí po koruně. A císař počal nyní (r. 1601) přímým jednáním se třemi interestovanými stranami, arcivévod, kurfirstů katolických a protestantských, vyvraceti intriky vídeňsko-hradecké. Zdraví jeho se polepšilo, a projevoval, aspoň slovy, úmysl oženiti se, dav si za tou příčinou poslati obrazy rozličných princezen.⁶²⁾ Vážnější bylo jednání diplomatické. Povolal k sobě svého bratra Maximiliána, který, jak vyloženo, neschválil Schottwienského jednání. Maximilián přijel do Prahy 1. ledna 1601, byl přijat s velikou radostí, a pojednav s císařem o nástupnictví, odejel s císařovým posláním (dat. 10. února 1601) k administrátorovi saskému a kurfirstovi braniborskému; měl je upozorniti na pletichy v říši i mimo říši proti císaři a jeho domu a žádati je o radu a pomoc, aby nástupnictví zůstalo podle úmyslu císařova při rakouském domě. Administrátor císaři odpověděl (17. února 1601), že s ohledem na ústavu kurfirstského kollegia jest mu na pováženou, prohlásiti se o nástupnictví. Kurfirst braniborský prohlásil (21. února 1601), že nechce „nach befindung one erhebliche, grosse, bewegende ursach vom hochlöbl. hause Oesterreich nicht absetzen“.⁶³⁾ Mohl tudíž císař na Sasko i Braniborsko spoléhati.

Brzo po odchodu Maximiliánově přijelo do Prahy nové poselstvo (21. února 1601). To byl Kristián z Anhaltu, politický a diplomatický inspirator i vykonavatel falcké politiky. Anhalt byl muž

⁶²⁾ Stieve, 78—79.

⁶³⁾ Br. A. I. n. 178. Stieve, 79—81. Cf. Mon. Hung. Hist. III. n. 332. Max. an Matthias, 13. Mart. 1601. Císař nabízel Maximiliánovi sedmihradský „gubernament“. Ale Maximilián nepřijal.

velice čilý, obratný a podnikavý. Ale jeho plány a nápady, plné fantastických výpočtův a nadějí, svědčí o jeho politické nevytříbenosti a dobrodružnosti, právě tak jako jeho činy i jejich následky. Přijel k císaři ve jménu kurfirsta falckého, aby ve zvláštním slyšení vyslovil naději, že císař, jenž je v nejlepších letech života a poznal nedostatky říše, nevzdá se úřadu od Boha uděleného, jak usilují jiní, kteří nesnaží se zachovati výsost císaře a říše, nýbrž ztížit mu život i vládu. Za tuto naději falckou měl Anhalt požádati císaře (to byl vlastní účel jeho poselství), aby odstranil dvorské processy, násilí páchaná v Porýní od španělských vojsk, náboženské pronásledování, atd. Císař však propustil vypočítavého posla s prázdnými slovy.⁶⁴⁾

Konečně na počátku července r. 1600 přijel do Prahy kurfirst kolínský Arnošt. Byl povolán od císaře, aby přijel co nejrychleji a v největším tichu. Cílem cesty byla jistě otázka nástupnická. Papež ho pochválil, prohlásiv, že vyřízení této otázky jest nutné pro katolickou církev, křesťanský svět a zvláště pro dům rakouský. Arnošt jednal před tím s arcivévodou Albertem, pro jehož kandidaturu byl patrně získán. Vévoda Vilém bavorský, jenž stále pomýšlel na kandidaturu bavorskou, zachytil Arnošta na cestě v Chebu. Arnošt, jenž se nerad s bratrem setkal, oznámil mu, že volbu Maximiliánovu bylo by dlužno odložit až po smrti Rudolfově; Maximilián má se při nynější příležitosti domluvit s králem francouzským; chlácholil starého vévodu, jen aby klidně spal.

Císař se obával španělské kandidatury, již, jak snad věděl nebo tušil, zastával kurfirst kolínský. Chtěl pravděpodobně ujistit Arnošta svou péčí o zájmy domu rakouského i o nástupnictví a tím odvrátiti jej od Španělů. Zakázal Arnoštovi, když do Prahy přijel, aby nepřijímal španělského vyslance a nuncia. V slyšení mohl Arnošt toliko odporučiti císaři volbu římského krále všeobecnými důvody, z nichž jedním bylo také strašení králem francouzským; kurfirst se snažil pohnouti císaře k osobní návštěvě říšského sněmu, kde asi zamýšlel působiti na volbu nástupce. Ale Rudolf omezil se chytře na to, že ujistil horlivého kurfirsta svou péčí o zájmy domu rakouského a o ustanovení svého nástupce. 11. července kurfirst opustil Prahu. Na zpáteční cestě měl se dotázati kurfirsta mohučského a trevírského, zda, jak a kdy jest radno chopiti se jednání z r. 1594 a zda by se neměli kurfirstové nebo jejich radové shromáždit a zastaviti všechny praktiky vnitřní i zevnější, zvláště francouzské. Kurfirstové

⁶⁴⁾ Br. A. I. n. 179 a 188. Stieve, 81.

však dopisem k císaři ze dne 23. listopadu 1601 složili celou záležitost na císaře samého.⁶⁵⁾ Arnošt byl odměněn, aspoň za dobrou vůli, od Španělů zvýšením roční pense.⁶⁶⁾

Nejen císař, nýbrž i Jindřich měli obavy před kandidaturou Albertovou. Když 30. září a 1. října r. 1602 jednal landkrabě hesenský Moric v Paříži o německou konfederaci, vyptával se král, zda Albert má nějakou důvěru v říši. Landkrabě poukázal na to, že kurfirst kolínský snaží se pro něho získati ostatní kurfirsty. Král se tázal, zda knížata by si konečně přáli jiného císaře než z domu rakouského. Moric odpověděl, že někteří knížata protestantští klonili by se ke králi samému. Ale Jindřich nejevil žádné ctižádosti. Moric mu ukazoval nutnost, vypravit poselstvo ke kurfirstům a odvrátiti je od rakouské volby, zvláště kurfirsta saského a trevírského. Jindřich se tázal, zda by mohl býti získán dům bavorský a zda dům tento jest soupeřem domu rakouského. Moric přisvědčil, ale pravil, že pokus o získání bavorských musel by vyjíti spíše z Francie než se strany knížat protestantských. Na konec dal král Moricovi komisi pro kurfirsta braniborského, aby jednal s kurfirsty.⁶⁷⁾

Nebylo to naléhavé. Celá záležitost nástupnická jakoby ztratila svůj význam a akutnost. Císař byl pevný ve svém rozhodnutí nerozhodovati ji. Španělský vyslanec v Praze pochyboval již, že možno císaře přiměti k povolnosti nějakým prostředkem jiným než sesazením s trůnu. Ale prostředku toho nelze užítí, nedokáže-li se císaři ueschnout k vládě; neboť dosavadní choroba císařova, ač způsobuje škodu, přece není té povahy, aby ho činila neschopným.⁶⁸⁾ Císař také, obnoviv v té době (1601—1602) nejvyšší úřady říšské, vyko-

⁶⁵⁾ Stieve, Nachfolge, 82—89. D. Z. f. Gw. 1891, 58 sq. Wittelsb. Br. n. 224. Jindřich se neobával „dostatečnosti“ duchovních kurfirstů, doufaje, že nebudou svorní a sám že bude moci časem některého získati, (t. j. v případě, že by byli získáni pro kandidaturu španělskou). P., B. N. 7129 fr., f. 146. Henri à Bongars, 28 Sept. 1601.

⁶⁶⁾ Stieve, Beil. XIV. Ernst von Cöln an E. Albrecht, 31. Dec. 1601. Cf. Doc. ineditos, XLII, 383. 387. Intriky Albertovy dotýkaly se netoliko kurfirsta kolínského, nýbrž i kurfirsta braniborského a falckého a arcibiskupa solnohradského. O tom viz Stieve, Nachfolge, 92 sq. Br. A. I. n. 214. 298. Hurter V. 82—83.

⁶⁷⁾ Rommel, Corresp. inédite de Henri IV avec Maurice le Savant, p. 67—80. Odtud též patrně, jak nesprávně byl Winwood (Memorials I. 440) informován, když praví, že Moric ujistil Jindřicha, že kurfirstové chtějí na nejbližším sněmu prohlásit jej za krále římského proti Albertovi.

⁶⁸⁾ Gindely, I. 57 pozn. 1. San Clemente Filipovi III., 31. ledna 1603.

nával a žárlivě střežil svou vladařskou moc; zvláště měl na péči tureckou válku, tak že sám poslal model vozové hradby, jak by mohl nepřítel před Stoličným Bělehradem malým vojskem býti odražen. Nikdo by se neodvážil otevřítí dopis jemu poslaný. Byl o státních záležitostech dobře zpraven a často jednal bez vědomí nebo proti názoru svých rad. Bohužel, že jednal zdlouhavě a byl obklopen línými a nepoctivými úředníky a služebníky.⁶⁹⁾ Právě tento líný, neschopný a vyděračný byrokratism císařského dvora byl příčinou zmatkův administrativních, nepořádků finančních, neúspěchů vojenských, intrik politických; to vše poskytlo pak ctižádostivým dědicům vítanou příležitost k novému útoku na císaře.⁷⁰⁾

V Uhrách ostré zakročení císařovo proti protestantům vyvolalo bouři, které využil Štěpán Bočkaj k zjevnému povstání proti císaři, sesílenému spolkem s Turky. Císař, nerozhodnut a bez peněz, nezabráňoval jeho zhoubným následkům v Uhrách i zemích sousedních. Nemoc císařova se vrátila, upadl ve velkou trudnomyslnost a byl „gar selzam“; ministři byli bez rady a pomoci. Matyáš naléhal na císaře žádostmi o pomoc a o dovození k cestě do Prahy. Císař odepřel mu, tak jako Maximiliánovi. Maximilián, byv tehdy uražen císařovým zasahováním v jeho gubernátorství v Tyrolsku a ve venkovských zemích rakouských, usiloval o spolčení s Matyášem a Ferdinandem proti nebezpečí tureckému i pražskému; neznámo, byla-li jeho cílem též otázka nastupnická. Matyáš však, který na konci března bez úspěchu s císařem jednal prostřednictvím Khleslovým, chopil se této příležitosti a navrhoval, aby Maximilián a Ferdinand sešli se s ním v Táboře a odtud společně, jsouce podporováni listem Albertovým, odebrali se k císaři a napomenuli ho k péči o dům a země.⁷¹⁾

⁶⁹⁾ Srov. Stieve, 106—111. Br. A. V. 723. Zdlouhavost administrace Rudolfovy byla zaviněna hlavně nedostatkem úřednictva a písemným jednáním navzájem.

⁷⁰⁾ O císařském dvoře podávají zajímavé zprávy též depeše francouzských agentů v Praze, Ancela a Baugyho. Nejčastější jsou stížnosti na „longueur (pesanteur) accoustumée“ jednání, na nerozhodnost císařovu a „l'imbecillité de ses ministres, qui ne pouvant surmonter sa moindre difficulté, où y se rencontrent leurs deliberations, recourent au benefice du temps“ (P., B. N. 15,920 fr., f. 45^v); též na jejich neinformovanost, nesvornost a sobeckost. Císař si nevybíral úředníků: „La coustume de ceste court est d'employer ordinairement ceux qui se presentent et sont à la main, plustost que de chercher plus loin et avec plus d'esgard et de peine, ceux qui seroient plus capables.“ Ancel au Roy, 2 Mars 1602.

⁷¹⁾ Fischer, Der Linzer Tag vom Jahre 1605. VII. Jahresbericht des öff. Privat-Gymnasiums an der Stella Matutina zu Feldkirch, 1898, p. 14. Mon. Hung-

Ale Ferdinand obával se nemilosti císařovy a nechtěl „andern guet spill machen“. Rovněž Maximilián nechtěl „aus vielen erheblichen Ursachen“ do Prahy jeti. Sešli se tedy arcivévodové (Matyáš, Maximilián, Ferdinand a Maximilián Arnošt) podle návrhu Maximiliánova v Linci „na rakouské půdě“ ve dnech 28.—30. dubna 1605. Usnesení linecká a jejich vykonání jsou dalším článkem Khleslova systému, vymoci na císaři kus vlády pro Matyáše. R. 1600 měli císaře pohnouti k povolnosti kurfirstové; r. 1605 mělo se tak státi společným tlakem arcivévodů. Poněvadž pak bylo jisto, že císař vládychtivého nástupce ustanoviti se nerozhodne, bylo vymyšleno užití povstání Bočkajova za záminku k požadavku neméně lstivému jako zdánlivě oprávněnému, k požadavku totiž, aby císař odstoupil vládu Uher Matyášovi a uložil mu potlačiti Bočkajovo povstání. Místokrálovství nebo generálství Matyášovo v Uhrách mělo pak sloužiti k tomu, aby snáze císař byl pohnut k ustanovení jeho svým nástupcem,⁷²⁾ čili přesněji, aby Matyášův požadavek nabyl vládou uherskou pevné opory a záruky ke svému uskutečnění. Císařské koruny mohl ovšem dosíci toliko se souhlasem kurfirstův, ale tento souhlas bylo lze si zajistiti do jisté míry korunou uherskou a potom i českou, jež byly reálním základem císařských pretensí domu rakouského. Skutečnost tohoto plánu Matyášova potvrzuje netoliko dobré zdání Khleslovo z r. 1605,⁷³⁾ nýbrž i vše, co v Linci a po Linci bylo jednáno a konáno. V Linci se arcivévodové usnesli společně jeti do Prahy a žádati císaře, aby zachránil Uhry před úplnou ztrátou buď osobním příchodem do Uher nebo ustanovením jednoho ze svých bratří nebo bratranců za „přítomnou hlavu“ Uher, a dále aby poskytl ze svého pokladu prostředky k vedení války v Uhrách.⁷⁴⁾ Přes zabraňování císařovo přijeli pak do Prahy a 8. května 1605 v slyšení přednesli svoje usnesení. Císař

Hist. III. n. 339. Mathias an Albert, 13. Apr. 1605. Srov. též Stieve v Br. A. V. 734, VI. 90 sq.

⁷²⁾ Cf. Mathias an Max, 3. Apr. 1610 (Hammer, II. 227). E. L. werden sich auch woll zu erindern haben, do wier negstmals sambt unseren herrnen Vettern zu Prag gewesen, und uns dise generalitet (v Uhrách) derhalben persuadiern lassen, das wier verhofft, Ier K. Mt. zu einer Resolution der Succession desto leichter zu persuadiern.

⁷³⁾ Mon. Hung. Hist. III. n. 340. Cf. Br. A. VI. 94. Thurn psal 30. dubna 1605 nunciiovi: „Die fürstlichen personen, die haben ainen stächenden igl zu annatomirn; man greif den igl an, wo man welle, so wirt man sich stächen und den stächenden igl wirt ain fürst dem anderen zueschieben, und seiner verschoenen wellen, sich nit daran zu stächen“.

⁷⁴⁾ Fischer, Beil. II. Protokoll über die Linzer Berathung vom 28. April 1606.

ukázal se „zimlich schifferig“, dav si od bezbožných lidí (podle prostomyslného arcivévody Ferdinanda) namluviti, že arcivévodové chtějí mu společně „nach dem Scepter greifen und die Kron von dem Kopf reissen“. Po týdně domáhali se nevitání hosté odpovědi. Císař přijal v soukromých slyšeních Ferdinanda a Maximiliána; slyšení skončila se uspokojením obou stran.⁷⁵⁾ 21. května císař svolil vydati 700.000 zl. ze svého majetku na uherskou válku; arcivévodové zaručili se dáti úhrnem 200.000 zl. 28. května obdržel pak Matyáš od císaře neobmezenou moc — k vedení uherské války a k jednání s Bočkajem. Naděje Matyášovy na uherskou korunu zmizely. I naléhal na císaře, aby mu po příkladu předků svých na sněmu českém, jenž se měl konati v červnu, zajistil nástupnictví aspoň v Čechách. Císař odmítl; vyslovil se před svými tajnými radami, že Matyáš „svévolně (muetwillich) uchází se“ o své „přirozené právo“ nástupnictví, jež od Boha přijal a jež jest v platnosti v domě rakouském podle starého obyčeje a práva; musí býti „schlechter Condition und Vernunft zum Regieren“, dává se k tomu přemlouvati.⁷⁶⁾

Matyáš obrátil se ve jménu arcivévod na duchovní kurfirsty a hleděl získati zvláště Schweikarta, kurfirsta mohučského. Poselství bylo uloženo P. Pistoriovi, jehož císař právě poslal ke kurfirstu kolínskému a k vévodovi julišskému vymítat ducha. Pistorius líčil (17. června 1605) „alle üblen Eigenschaften und Laster“ císařovy takovým způsobem, že „dem guten Schweikart die Haare zu Berge standen“. Přes to bázlivost a uctivost k císaři nedovolily mu přistoupiti na požadavky Matyášovy. Matyáš nežádal nic menšího, než aby kurfirstové duchovní spolu s kurfirstem saským se co nejrychleji dorozuměli a zmocnili kurfirsta kolínského, aby tento osobně naléhal na císaře, by uspořádal nástupnictví, a, kdyby se vzpíral, aby pohrozil mu samostatným zakročením kurfirstů, a nehnul se z Prahy, dokud cíle nebude dosaženo. Císař i kurfirstové sami mají vyvoliti nástupce z domu rakouského. V podobném smyslu měli na císaře působiti papež, král španělský a jiní. Avšak jako kurfirst mohučský, odřekl i kurfirst trevírský, čímž i horlivost kurfirsta kolínského byla spoutána; na získání kurfirsta saského a tím méně falckého nebylo pomýšlení.

⁷⁵⁾ Anhalt 16. května 1605 dostal z důvěrného místa v Praze zprávu, že ve jménu císařově má mladý bratr Ferdinandův Maximilian Arnošt „noch dieses Jahr in die Posses der Julischen Lande . . . eyngewiesen werden“, a k ruce mu přidán císařův zpovědník Pistorius. (Fischer, 29, p. 4.) Nelze zjistiti správnost této zprávy.

⁷⁶⁾ Fischer, 36 sq. Beil. III.—VI.

Kurfiršt kolínský přál si stále arcivévodu Alberta za nástupce císařova, a Albert sám volby své si přál. Ale tato kandidatura potkávala se s živým odporem krále francouzského i po úmluvách pařížských s Moricem hessenským. Na konci r. 1603 obával se Jindřich poselství konnetábla kastilského do Flander a do Anglie, jež podezřívával z úmyslu jednati o volbu Albertovu; Albert sám bude se ucházeti, soudil Jindřich, o pomoc kurfirstů duchovních a kurfirsta saského, ač císaře k volbě bude lze sotva pohnouti.⁷⁷⁾ Albert skutečně se ucházel o rok později o pomoc Jakuba, krále anglického, jehož prostřednictvím hleděl patrně působiti na kurfirsta saského, příbuzného s králem dánským, švagrem to Jakubovým. Jakub se tázal o mínění krále francouzského. Jindřich odporučoval Matyáše nebo Maximiliána, bratry císařovy. Německo, pravil, má nedostatek vhodných knížat; pohodlnost a výhoda z držení vlastních zemí odporučují členy domu rakouského více než jiné. Maximilián bavorský jest dobrý a ctnostný, ale bez zkušenosti válečné a nemá plíce tak silné jako rakouští. Španělé by podporovali Alberta nebo Ferdinanda, ale nelze si přát ani jednoho ani druhého, Ferdinanda zvláště proto ne, že jest ještě neschopnější než jeho bratrance a příliš zaujat proti protestantům, s nimiž Jindřich musí žíti a soucítiti, nechť bude kdokoliv císařem. Proto Matyáš nebo Maximilián mají míti přednost před ostatními z jejich domu. Avšak celá záležitost bude záviseti na císaři více než na komkoliv jiném. Král anglický má si vyžádati mínění knížat německých, kteří znají lépe ty, kdož jsou hodni tohoto místa, aby je drželi a ovládali v míru a svornosti, k čemuž král francouzský i anglický, oba bez zámyslů vlastních, mají především pracovati. Král dánský nedošel by souhlasu. Ale Jindřich nevidí, že by celá záležitost byla naléhavá, a ví, že císař zadrží volbu, seč bude, a neschválí, aby byla urychlena, pro nedůvěru, již má ke všem svým příbuzným, jako ke všem uchazečům.⁷⁸⁾ Jakub odpověděl pak Albertovi ve smyslu Jindřichově, že jest si přát za císaře buď protestanta nebo spravedlivého katolíka.⁷⁹⁾

⁷⁷⁾ Rommel, n. 27 a 29. Henri à Maurice, 6 Nov. a 28 Déc. 1603. Ibid. n. 31. Maurice à Henri, 9 Janv. 1604. Cf. Laffleur de Kermaingant, Mission de Christophe de Harlay, II, 159. Henri à Beaumont, 30 Oct. 1603. R. 1605 Jindřich přý hrozil, že proti Albertovi bude pomáhati Maximiliánovi bavorskému ke koruně císařské. Stieve, Wittelsb. Br. VI. str. 392, p. 1. Bille an Hz. Max, 30. Sept. 1605.

⁷⁸⁾ Br. A. V. p. 743, pozn.

⁷⁹⁾ Lett. miss. VI. 520—521. Henri à Beaumont, 12 Sept. 1605. Cf. P., B. N. 7131 fr., f. 17, 24—25, 26. Villeroy à Bongars, 12 Oct., 22. Déc. et 30 Déc. 1605. O společný odpor Francie a Anglie proti volbě Albertově Jindřich žádal

Jindřich, dívaje se na otázku nástupnictví císařova z dále, soudil docela správně pravě, že není naléhavá. Byl pro Matyáše, protože byl přirozený dědic císařův. Matyáš měl nejvíce nároků a nejvíce práva na císařovo dědictví. Nikdo mu jeho práva vážně nepopíral, a císař sám pravil, že je to jeho „jus naturae“. Nebylo tu právního důvodu ke sporu. Ale byl tu důvod vášní, důvod lidský, příliš lidský, jenž pudil obě strany ke vzájemnému nepřátelství a boji. Matyáš, ctižádostivý slaboch, zdvihl otázku a udržoval ji svou vládychtivostí. Císař, chorobně nedůvěřivý, žárlivý na svou moc a tvrdošjně nedbalý budoucnosti, zatlačoval nenáviděnou otázku vší silou od sebe. Matyáš otázku přeceňoval, Rudolf podceňoval. Oba pak, jsouce slábi, ba naprosto neschopni proti intrikám svého okolí i proti rozvířeným zájmům jednotlivých stran a osob, byli jimi strženi do vzájemného sporu a boje, jehož následky pomstily oba původce na ujmu jejich moci a ve prospěch stranických zájmův.

Intriky Matyášovy byly nevypočítatelné. Nejen arcivévody a kurfirsty (nemluvě o vnitřních intrikách v zemích Rudolfových), nýbrž i vévody bavorské hleděl získati pro své ctižádostivé plány. Hlavním jednatelem byl opět Khlesl. Již roku 1599 osnoval sňatek Matyášův se sestrou Maximiliánovou, Magdalenou. V září r. 1605 přijel do Mnichova žádat o radu Maximiliánovu, jak se Matyáš má zachovati vůči císaři a uherskému povstání. Maximilián, prohlédnuv úmysl biskupův, jímž bylo získání bavorské podpory pro jeho plány, a obávaje se hněvu císařova, propustil jej rychle, omluviv se Matyášovi, že pro neznalost poměrů nemůže poraditi.⁸⁰⁾ Maximilián sám neměl čistého svědomí. Císařský sen Maximiliánův z r. 1601 trval dále; v největší tajnosti vyjednával s Rosswormem, důvěrníkem císařovým a nepřitelem Matyášovým. Podle plánu měl Rossworm získati samého císaře pro Maximiliána. Plán však zmařen popravou Rosswormovou.⁸¹⁾ Ale starý vévoda Vilém, jehož intrikami byla pravděpodobně kandidatura Maximiliánova podněcována a udržována, jednal dále. Příležitost poskytla druhá výprava kurfirsta kolínského Arnošta do Prahy za císařskou korunu.

To bylo v září r. 1605. Císař sám povolal nebezpečného lovce

Jakuba příležitostně též skrze bar. du Tour. Laffleur de Kermaingant, Mission de Christophe de Harlay, I. 277.

⁸⁰⁾ Stieve, Wittelsb. Br., VI. 385—390. Matyáš, Maximilián a Ferdinand hleděli získati též kurfirsta saského pro své plány, v létě 1605. Br. A. V. 785.

⁸¹⁾ Ibid. 390—391. Stieve, D. Z. f. Gw. 1891, 66 sq. Br. A. V. 762, p. 2.

do Prahy. *Cefalonium Baldus ipse Cedronam vocat.*⁸²⁾ Bylo třeba rozptýlit mračna, jež cizí větry seskupovaly na Rýně. Papež tehdy na žádost arcivévodů vybízel Arnošta k cestě do Prahy; kurfirsta mohuického zapřísahal, aby působil na uspořádání nástupnictví, císařskému vyslanci v Římě kladl na srdce tuto záležitost a na císaře samého působil důtklivými listy i skrze nuncia, aby ustanovil nástupce. Benátský vyslanec přičítal tuto horlivost papežovu popudu španělskému. Jisto však, že papež, byv požádán Matyášovým poslem o povzbuzení jeho volby, přislíbil Matyášovi pro jeho „přeslavnou ctnost a horlivost v náboženství katolickém“ pomoc. Papež se obával, aby v mezivládě říšský vikariát nepřišel do rukou protestantských nebo aby kacíř nebyl zvolen za císaře. K pražské cestě povzbudil Arnošta též král španělský. Na totéž naléhali s jedné strany arcivévoda Matyáš a Maximilián, s druhé Albert a jeho pomocník Pistorius. Úlohou Arnoštovou bylo prý pohnouti císaře, aby navrhl jednoho člena z domu rakoušského k svobodné volbě kurfirstů. Císař měl býti znovu přinucen k rozhodnutí zakročením kurfirstů. Proto Rudolf náhle povolal kurfirsta k sobě, aby kurfirsty (jak arcivévoda Maximilián pravil) navzájem rozdělil a odvrátil od schůzky, o niž usiloval zvláště kurfirst mohuický. Matyáš sliboval si již nepokrytě, že cesta Arnoštova nezůstane bez výsledku a „*unser gesamtes Intent auf kunftigen Churfursten- oder Reichstag . . desto besser und leichter den gewünschten Effekt gewinnen*“. Jiné naděje choval starý vévoda bavorský; chtěl namluvití svému bratrovi Arnoštovi na jeho cestě do Prahy, že by bylo vhodné, aby Matyáš konečně stal se králem uherským, ale aby jiný král byl v říši, jenž by tuto na uzdě držel a dovedl povzbuzovati. Král francouzský se prý již beztoho nabídl Albertovi, aby Albert vyjednal zasnoubení dauphina s infantkou; potom že chce domu rakoušskému pomoci k císařské koruně pomocí nakloněných sobě všech kurfirstů mimo jednoho; jinak však že chce podporovati Bavorsko.⁸³⁾

Kurfirst kolínský byl takto přetížen úkoly, jež na jeho bedra nakladli císařští dědicové. Se strany arcivévod měl uspokojiti člena domu rakoušského. Se strany Vilémovy měl pokoušeti se o nástupnictví bavorské. Sám konečně měl a chtěl podporovati nároky Albertovy, od něhož obdržel 22.000 zl. na cestovní výlohy.⁸⁴⁾ 20. prosince 1605 předložil Arnošt ve jménu svém a svých duchovních kolegů císaři pamětní spis, zapřísahající císaře, aby dal zvoliti svého nástupce a

⁸²⁾ Pistorius an E. Max, 1. Oct. 1605. Fischer, 44.

⁸³⁾ Stieve v Br. A. V. 753 sq. Fischer, 44—46.

⁸⁴⁾ Br. A. V. 761.

koadjutora. Císař, rozmrzelý a životem unavený, přijal tuto výzvu tak nevlídně, že po šest dní kurfirstovi nedovolil přístupu k sobě. Teprve 4. ledna 1606 sdělil mu, že se brzo vysloví ke kurfirstům k jejich spokojenosti a že doufá, že se na říšském sněmu naskytne příležitost mluvit o věci; zatím mají kurfirstové podati mu dobré zdání, jak dílo počítí, ale při tom míti v úctě jeho jméno a autoritu a hleděti k tomu, aby jemu, jenž nehledá než ulehčení a klidu, nebyly již způsobovány nelibost, nepokoj a těžké nesnáze.⁸⁵⁾ Kurfirst kolínský po druhé opouštěl Prahu s nepořízenou (5. ledna 1606).

Přes to císařova situace, politická, finanční i osobní, byla čím dále tím obtížnější. V Uhrách povstání Bočkajovo trvalo stále a bylo příčinou nových zápletek a bojů. Matyáš nebyl s to, aby je potlačil, ač získal prostředkování Illésházy-ovo, jenž, byv r. 1603 pro uražení císaře vypuzen z Uher do Polska, způsobil především tehdy rychlé rozšíření bočkajovského povstání v severních Uhrách. Illésházy byl příbuzný Ottaviana Cavriani, důvěrníka Matyášova. Matyáš, slíbiv mu bohatou odměnu, odebral se do Uher a vyjednával s Bočkajem. Nuncius hradecký psal v prosinci 1605 vévodovi bavorskému, že v Hradci se vypravuje, že Matyáš vyjednává skrze Cavrianiho, Illésházyho a Khlesla o uzavření míru tureckého a uherského, aby skrze něho mohl býti učiněn nebo zvolen za krále uherského a potom i za krále římského. Císař však prý ví o této praktice a vyslovil se, že Matyáš není vhodný ani způsobilý, aby byl králem římským.⁸⁶⁾ Nelze rozsouditi, zda jest tato zpráva pravdivá, jako vůbec postavení Matyášovo k povstání Bočkajovu není jasné.⁸⁷⁾ Fakt jest, že 15. ledna

⁸⁵⁾ Br. A. V. 777—778. VI. 97—98. Hurter V. 85—86. Matyáš doporučoval své právo staršínské na trůn Arnoštovi před jeho slyšením. Ibid. — Císař před kurfirstem přímo obviňoval Matyáše, jak si Matyáš stěžoval potom Maximiliánovi, „ich sey am Verlust der Vestung Gran und anderer Heusser, wie auch am Hungarischen Aufstandt und geübter Tyranney schuldig und hette mit Botschkey, also zu der hungerischen Cron zu komen, Correspondentz gehabt“. Matthias an Max. 4. Jan. 1606. Fischer, 45, p. 4. Cf. Br. A. VI. 97.

⁸⁶⁾ Podle Stieve, Br. A. V. 849 a p. 1. Matyáš podával pravidelné zprávy do Bavor, Saska a Falce o uherských poměrech, podle nichž poměry dosud se posuzují. Francouzský agent referoval o uherských záležitostech rovněž podle vídeňských zpráv.

⁸⁷⁾ Br. A. V. 790—791 a 846, p. 3. Ibid. 846, p. 4. Khlesl oznamuje vévodovi Vilémovi 21. ledna 1606: Die Hungarn haben de facto I. Dt. (Matyáše) zu irem künig wöllen nöttigen, aber J. Dt. haben sich gar masculine in diesem streit gehalten und si auf kainerlei weg in iren rebellion confirmiren wöllen. Vil und vil sachen wären vil bösser zu reden als zu schreiben.“ Ani slovu z toho nelze vě-

1606 Matyáš uzavřel s Bočkajem jakés takés příměří až do 24. června 1606, na to rozpustil uherské pluky až na posádky v pevnostech a 9. února 1606 ujednal návrh smlouvy s Bočkajem; císař po dlouhém zdráhání návrh tento 21. března potvrdil a současně udělil Matyášovi jako gubernátorovi Uher plnou moc v návrhu požadovanou k jednání o všem, co se bude zdáti nutné k zachování království Uherského.⁸⁸⁾ Ale tím postavení Matyášovo se nezlepšilo. Bočkajovci prohlásili únorový návrh smlouvy za nepřijatelný a žádali broživě o splnění nových požadavků náboženských a stavovských; císař, jehož choroba stupňovala se v té době až k šílenství a měla za následek téměř úplnou stagnaci a bezradnost dvora a úřadů, naproti tomu vybízel Matyáše, aby vymohl snížení požadavků náboženských. Obrátil se tedy Matyáš znovu na arcivévody, t. j. Maximiliána, Ferdinanda a Maximiliána Arnošta. Arcivévodové sešli se 22. dubna 1606 ve Vídni a uzavřeli 25. dubna 1606 na návrhy Khleslovy domácí smlouvu, kterou prohlásili císaře pro jeho často nebezpečnou slabomyslnost za méně dostatečného a způsobilého ke vládě království a provincií, jednomyslně ustanovili arcivévodu Matyáše za hlavu a sloup domu rakouského podle řádu přirozenosti a ustanovení císaře Ferdinanda I., přenesli na něho všechnu moc a autoritu, předem potvrdili jeho budoucí jednání s papežem, králem španělským a s arcivévodou Albertem a jinými knížaty a konečně se zavázali při volbě krále římského podporovati podle sil jen Matyáše a nikoho jiného.⁸⁹⁾

Co znamenala tato vídeňská smlouva z 25. dubna 1606? Nic jiného než prohlášení Rudolfa za zbavena trůnu a Matyáše za jeho nástupce; nic perfidnějšího, než snesení o císařově slabomyslnosti a neschopnosti k vládě a uznání Matyáše za novou hlavu domu a říše rakouské; nic menšího než revoluční akt, *spiknutí* proti dosavadnímu panovníku ve prospěch nadočkávého dědice. Ano, spiknutí to bylo,

řiti. — V jednom listě arcivévodkyni Marii prolašuje Khlesl Illésházyho za původce Bočkajova povstání (Hammer, II. n. 186).

⁸⁸⁾ Katona, *Historia critica regum Hungariae, stirpis Austriacae*, 1794. XXVIII. 495—512. Kameníček, *Prameny k vpádům Bočkajovců na Moravu*, n. LII.

⁸⁹⁾ Hammer, I. n. 177. Cf. Br. A. V. 847—850. V Br. A. VI. n. 17, p. 48. až 53 čte se návrh k vídeňské smlouvě, patrně Khleslem sepsaný, plný perfidních lží o Rudolfovi. (Stieve Br. A. V. 796 je přijímá za pravdu.) To jsou pravděpodobně „Gestellte Fragen“ a, jež doplňují „Rathschläge“ ap. Hurter V. 97—100. Celý návrh byl asi složen jako původní programm sbromáždění, z něhož však byla toliko mírnější část přijata a pojata do definitivní smlouvy. Tato byla též dílem Khleslovým. —

tajně uzavřené a v tajnosti chované.⁹⁰⁾ Kdo se spikli? Spikli se poddaní, šlechta, ministři císařovi? Vzbouřili se Uhři nebo obyvatelé sousedních zemí, utlačovaní neplaceným vojskem? Prohlásili císaře za neschopného a sesazeného trůnu kurfirstové nebo stavové říšští? Či sahalí po císařové koruně různí ti kandidáti, jež vyvolaly intriky, výpočty nebo obavy? Ne, spiknutí učinili vlastní bratři a bratřanci Rudolfovi, ctižádostivý a vlády nejméně schopný Matyáš, uražený a záhadně vypočítavý Maximilián, obmezený, bigotní a nesamostatný Ferdinand a nedospělý Maximilián Arnošt! Bylo to — posuzováno jsouc se stanoviska dynastické a zevnější politiky rakouské — politicky nutné, prospěšné a spravedlivé? Nebyl to první, vědomý a programový útok na jednotu moci celého rodu, sjednocené v jedné rukou a silné jednou vládou? Zakládala se tato moc a její zevnější prestiž v tehdejších mocenských poměrech Evropy na důvodě hlubším a na základě pevnějším, než bylo spojení dědičných zemí s dvěma korunami královskými a s korunou císařskou? Nejbližší budoucnost tyto otázky dala přesně a odpověděla na ně spravedlivě; bylať právě podmíněna a určena takovými akty a pakty, jako byl vídeňský z r. 1606, linecký z r. 1605 a schottwienský z r. 1600, jež tvoří v jedné linii vývojové vlastní praeistorii veřejného sporu z r. 1608.⁹¹⁾

Přese všechny sliby a přísahy arcivévod nezůstala vídeňská smlouva v tajnosti v kruhu interessentů, jichž se týkala. Albert, od

⁹⁰⁾ Arcivévodové slíbili taje rukou i ústy pod těžkými přísahami a těžkými tresty, — tak psala matka Ferdinandova 22. března 1608. Stieve. Br. A. 850, p. 2.

⁹¹⁾ Můj výklad a posouzení smlouvy vídeňské z 25. ledna 1606 rozcházejí se, nehledě k Hurterovi, Gindelymu a j., s Tomkem (Č. Č. M. 1856) i s Denisem (Konec samostatnosti české, přel. J. Vančura, str. 655), podle nichž zveličuje význam této smlouvy každý, kdo vidí v ní jakýsi bílý list daný od arcivévod Matyášovi k sesazení Rudolfov. Mám za to, že neize tuto smlouvu posuzovati podle pozdějšího chování arcivévod, kteří celou smlouvu při jejím provádění roku 1608 desavouovali vůbec (viz níže), nýbrž jedině podle pozdějšího chování Matyášova, jež bylo revoluční. Že Matyáš již tehdy r. 1606 měl v plánu sesaditi císaře, dovědčuje nejlépe svrchu dotčený návrh Khleslův, který radí k „ostřejší, ale jistější cestě“ vedoucí k cíli, totiž k tomu, aby prostřednictvím Uhrův a s nimi spojených ostatních zemí a za tajné pomoci papežské a španělské i za souhlasu kurfirstů císař násilím byl donucen k odstoupení. (Hurter V. 99 až 100.) Matyáš chtěl (t. j. měl podle Khlesla, jenž řídil vůli a skutky Matyášovy) dosáti na císaři nejen zajištění nástupnictví, nýbrž odevzdání vlády, a to v zemích uherských, rakouských a českých, a tím si zabezpečiti vládu i v říši. Skutečnost tohoto plánu potvrzuje konečně netoliko jeho pozdější provedení, nýbrž i předcházející smlouva linecká, jež naznačuje touž cestu k cíli vedoucí, ač ovšem dosud bez revolučních prostředků.

jehož kandidatury Španělsko právě upustilo, podepsal smlouvu, byv k tomu Filipem zmocněn, ale podpory Matyášovi neslíbil. Zachoval chladnou neutralitu, tak jako dvůr madridský.⁹²⁾ O smlouvě vídeňské dověděli se i v Paříži i v Londýně.⁹³⁾ Jindřich uložil svému vyslanci londýnskému, aby sdělil králi anglickému, že chce s ním v této záležitosti kráčet stejným krokem;⁹⁴⁾ obával se intrik vévody ferijského, jenž měl být vypraven od Španělů na nejbližší sněm říšský, ve prospěch kandidatury Albertovy. Jakub byl překvapen zprávou o smlouvě vídeňské a rozhovořil se při té příležitosti tak, že vyslanec potřeboval více uší než jazyku, o nebezpečí domu rakouského pro říši, o lenosti (fainéantise) Habsburků, o nedostatku vhodných kandidátů mezi protestantskými knížaty německými, jež by nejraději podporoval.⁹⁵⁾ Jindřich nevěděl, že se Španělsko vzdalo kandidatury Albertovy. Stále se jí obával a hleděl se proti ní zabezpečiti užším spojením s knížaty německými, jež, byvši r. 1602 od Morice hessenského umluveno, ale potom záležitostí Bouillonovou ochlazen, mělo být r. 1606 prostřednictvím falckraběte obnoveno.⁹⁶⁾ Směr politiky falcké byl stále řízen Anhaltem. Anhalt s prozíravostí velice pochybnou postavil svého kandidáta, jehož všemožně podporoval, ale jenž na konec zhatil všechny jeho plány. Byl to arcivévoda Maximilián. Anhalt dal se k němu poslati již r. 1605, žádaje ho o dobré zdání, jak jest císaři „under die arm zu greiffen und mit

⁹²⁾ Gindely, I. 79—81. Br. A. V. 850—851. Hammer, II. n. 189. Doc. ineditos, XLIII, 12. Alberto al duque de Lerma, 6 Oct. 1606.

⁹³⁾ P., B. N. 15,920 fr., f. 86. Baugy à Villeroy, 29 Avril 1606. Baugy ovšem neznal obsahu smlouvy vídeňské. Villeroy přál si vědět, zda Matyáš a Maximilián jsou v dobré shodě. Ibid., f. 103.

⁹⁴⁾ Tato diplomatická mluva znamenala, že Jindřich nedovolí, aby Jakub podporoval kandidaturu Albertovu. Albert o to Jakuba žádal, ale nepořídil. Srov. též výše str. 75.

⁹⁵⁾ La Boderie à Villeroy, 7 Juin 1606. Ambassades de M. de la Boderie, 1750, I, p. 90—93. Před poselstvím vévody ferijského Jindřich varoval též Morice Hessenského 20. května 1606. Rommel, n. 73. Cf. Bibl. de l'Institut, Coll. Godefroy. Portef. 264, f. 130—131. Maurice à Henri, 11 juin 1606. Orig.

⁹⁶⁾ Wh., 15. Belgien Pc. Verreyken à Albert, 14 Janv. 1606. Br. A. I. n. 377. 391 (instrukce Montglatova z r. 1606), 393. O sblížení falckraběte s Francií usiloval zvláště Bongars. P., B. N. 15,920 fr., f. 1. Bongars à Villeroy, 19 Janv. 1606. Téhož roku 1606 Jindřich snažil se nakloniti si i dům bavorský, uděliv koadjutorovi kolínskému roční pensi 6000 korun. O čemž viz Stieve, Wittelsb. Br. V, 401 sq., n. 257. 259. 260. 263 a Ma., 39/20, 23, 32 (W. Br. VI. 402), 38, 42, 48.

guttem ratt oder aber sonsten dem werck zu helfen.“⁹⁷⁾ V březnu 1606 radil Anhalt falckraběti, aby pokračoval v jednání s Maximiliánem ve srozumění s kurfirsty, zvláště mohučským,⁹⁸⁾ a měsíc později znovu se přimlouval v radě falcké za Maximiliána, protože z rakouských arcivévodů jest nejumírnější; Albert a Ferdinand jsou otroci papežovi a Matyáš není kvalifikován a věší se velice na kněžoury.⁹⁹⁾

Pařížský kabinet byl v době, kdy v zemích rakouských byl osnován bratrovraždný boj, připraven zahájit nový kurs „německé“ politiky. Bongars přesvědčoval Villeroy, že je v Německu mnoho lidí, kteří nevidí jiného knížete než Jindřicha, jenž by mohl udržovati čest a svobodu křesťanstva proti pletichám Ponantu a zmatkům Levantu. Jindřich, jenž má přilísný zájem o stav velikého těla německého, i v pohybu nástupnictví, měl by podniknouti cestu do Němec, zvláště ke kurfirstům duchovním v záležitosti volby římského krále; neboť nikdo jiný než král nemůže odvrátiti tuto ránu, již se dobří lidé obávají, a vložití tuto hodnost v lepší ruce.¹⁰⁰⁾ Villeroy dal se přesvědčiti o vhodnosti a nutnosti vmíšení Jindřichova do záležitostí německých a zvláště do záležitosti volby nového císaře; soudil, že by Francouzové v Německu mohli utvořiti stranu, po níž vždy toužili.¹⁰¹⁾ Jindřich sám tomu věřil,¹⁰²⁾ ovšem za premisy, kterou vždycky kladl své německé politice: rozhodnou-li se němečtí knížata dříve sami v záležitostech veřejných. Podnět k přiblížení Jindřichovu ke knížatům nebyly snad Bongarsovy hyperboly o cti a svobodě, nýbrž konkrétní důvod politický, to jest obava, že Španělsko na nejbližším

⁹⁷⁾ Br. A. I. n. 365. Instrukce Anhaltova z c. 11. Nov. 1606. Anhalt sešel se s Maximiliánem u m. Anspašského, kde byl též m. Neuburský. Ceste approche n'est pas sans mystère, poznamenal Bongars. P., B. N. 15,920 fr., f. 46. Bongars à Villeroy, 10 Mars 1606.

⁹⁸⁾ Br. A. I. n. 394. Anhalt an Churpfalz, März 1606.

⁹⁹⁾ Br. A. I. n. 346. Protocoll churpfälzischer Rathssitzungen, 14—10. April 1605. (Cf. Br. A. V. 878/9) Anhalt v radě varoval „treulich“ před Francií. Rada Grün soudil: „Franckreich betreffend, kenne man ir humores. Mit capitulationibus werden sie sich nit einschrecken lassen; item da es schon geschehen, obs würden halten? Ja möchtem es (Reich) noch Franckreich incorporiren wollen. So sei konig in Frankreich nunmer alt, möchtes abschlagen.“ Cf. ib. n. 348, a k dalšímu n. 369. 385. 386.

¹⁰⁰⁾ Br. A. I. n. 410, p. 1. Bongars à Villeroy, 17 Juni 1606.

¹⁰¹⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 55. Villeroy à Bongars, 15 Juillet 1606. V tomto listě Villeroy praví o listech Morice hessenského: Mais ses réponses sont ordinairement si générales suivant le stille des chancelleries d'Allemagne, que nous en tirons petites instruction. Slova ta možno opakovati o celé korespondenci Moricové s Jindřichem.

¹⁰²⁾ Rommel, n. 73. Henri à Maurice, 20 Mai 1606.

sněmu říšském bude se snažiti provésti pomocí katolických knížat kandidaturu Albertovu nebo Ferdinandovu. A tomuto nebezpečí král hleděl zabrániti „stranou“ knížat protestantských, zvláště falckraběte, a neutralisováním nebo aspoň zadržováním knížat bavorských. Vhodnou příležitost k provedení plánu poskytla cesta, kterou Anhalt vykonal v srpnu 1606 do Paříže ve jménu kurfirsta falckého pro placení dluhů francouzských z r. 1591, pro testament falckraběte, záležitost julišskou a konečně i nástupnictví v říši.¹⁰³⁾ Ač v tomto posledním ohledu Anhalt nedostal určitých pokynů, přece nemohl se nevysloviti v Paříži pro kandidaturu Maximiliánovu. Bouillon mu sdělil, že král, jenž nechce sobě ničeho přivlastniti, nepřeruší pro sukcessi svůj pokoj. Villeroy a Bouillon byli nakloněni jednati o sukcessi až po smrti císařově a dříve ustaviti „stranu“. Jindřich prohlásil, že není pro Ferdinanda, ani však pro to, aby sukcesse byla přenesena na jiný dům. Maximilián byl by mu nejpohodlnější, Matyáš by mohl držeti Čechy. V záležitostech uherských král by byl ochoten prostředkovati mezi sultánem a císařem. Ale je nutno, aby falckrabě usiloval o bezodkladné sjednocení knížat německých proti pokroku moci španělské; knížata jsou ohroženi s jedné strany Turky a s druhé Španěly, kteří usilují usaditi se na Rýně a na hranicích německých; proti tomu může pomoci jen unie interessovaných knížat, do níž král bude vždy ochoten vstoupiti; tato unie nemá podle krále chápati se nyní zbraní ani proto vydávati peníze nevhodně a nevhodně, nýbrž jen se připraviti a učiniti schopnou vystřihati se nebezpečí španělského a tureckého a také účastniti se náležité volby krále římského podle příležitosti a potřeby. Král nemíní se do této záležitosti místit, protože nemá při ní jiného zájmu leč ten, aby byla zachována autorita a svoboda kurfirstův a knížat německých. Jindřich se může obejiti bez knížat a uhájiti proti Španělům, ale knížata to učiniti nemohou, leč spojí-li své síly a prostředky dobrou a upřímnou korespondencí.¹⁰⁴⁾

Jindřich působil proti nebezpečí španělské kandidatury nejen

¹⁰³⁾ Br. A. I. n. 409. Instruction Friedrich's IV. für Christian von Anhalt an Heinrich IV, 8. Juli 1606.

¹⁰⁴⁾ Br. A. I. 413. Anhaltův denník z 3. 6. a 11. srpna 1606. Cf. ib. n. 441. (Gindely, I. 133.) Rommel, n. 75. Henri à Maurice, 14 Avril 1606. Philippson, Heinrich IV. und Philipp III., III, 320. Wh., Belgien, 15 Pc. depeše Ayalovy z 29. července, 1., 7. a 28. srpna 1606. Podle pozdějšího výroku Anhaltova Jindřich prý měl za to, že i císař mohl by býti do unie pojat. Br. A. I. 442, str. 554. — O dalším jednání o unii viz Br. A. I. n. 419. 426. 430. 431. 432. 433. atd. Rommel, n. 77. 78. 79.

v Anglii a Německu, nýbrž i u císaře samého. Císařův odpor k volbě nástupce byl mu vítán. Proto chtěl býti od svého pražského agenta Baugyho o tom více zpraven a podporovati veškerou svou mocí úmysly císařovy. Baugy měl při příležitosti prohlásiti upřímný úmysl králův stran volby císařova nástupce.¹⁰⁵⁾ Avšak jednatel králův nemohl nebo nedovedl si vymoci audience, v níž by králův úmysl císaři sdělil.¹⁰⁶⁾ Císař byl tehdy v hrozném stavu. Shromáždění arcivévod ve Vídni, uherské zmatky, finanční nesnáze stupňovaly jeho duševní chorobu do nejvyšší míry; jevilo se to na venek neobyčejnou samotou a mlčením, jakoby se vzpíral proti těm, kdož ho chtěli nutiti.¹⁰⁷⁾ Úřady dvorské a státní byly znovu měněny nebo zůstaly neobsazeny a správa státní spočívala v rukou několika slabých, líných a nepoctivých ministrů nebo i služebníků císařových. Císař byl pln obav a nedůvěry před zmatky uherskými a pletichami Matyášovými, jemuž před shromážděním vídeňským udělil neprozřetelné plnou moc k jednání s Uhry. Poslal proto do Vídně své rady Arnošta Mollarta a Karla z Liechtenštejna žádat Matyáše, aby ihned propustil své důvěrníky Trautsona a Cavriani-ho, jež císař podezříval, že štvou Matyáše proti bratrovi,¹⁰⁸⁾ a spolujednat s Uhry. Hlavní nesnáz tohoto jednání byl uherský požadavek svobodného užívání a vykonávání protestantského náboženství, bez ohledu na veřejná ustanovení a na 24. článek z r. 1604. Tento požadavek, za nímž se skrývaly hrabivé snahy a zájmy stavovské

¹⁰⁵⁾ Br. A. I. n. 441, p. 1. Villeroy à Baugy, 22 Sept. 1606. Jindřich již před tím dal císařovi oznámiti šťastné ukončení záležitosti Bouillonovy. Načež císař projevil zdvořile „le désir qu'il a de correspondre à ceste démonstration d'amitié et de confiance, quand l'occasion se présentera“. P., B. N. 15, 920 fr., f. 7—8. Baugy à Villeroy, 25 Mars 1606. Cf. ib., f. 97—98, f. 137, 156—157 (císař v audienci pravil Baugymu, jenž přinesl listy královny, qu'il ne désire rien plus que d'entretenir une vraye et sincère correspondance et amitié avec le roy, de la bonne volonté duquel il fait aussy beaucoup d'estat. 19 Avril 1606).

¹⁰⁶⁾ P., B. N. 15, 920 fr., f. 186, 205.

¹⁰⁷⁾ P., B. N. 15, 920 fr., f. 86. Il a témoigné tous ces jours-cy le des-plaisir qu'il en a receu par une silence et solitude extraordinaires, tellement que ceux qui reconnaissent aucunement son naturel qui est de se roidir à l'encontre de ceux qui (le) veulent forcer, estiment que lad. assemblée des archiducz ne produira pas davantage de fruit que leur dernière venue en ceste court. . . Baugy à Villeroy, 29 Avril 1606. Cf. ib., f. 115. . . Solo nella M. J. non si vede fin' cora segno di voler partire, ma sta taciturna et immobile così à questo pericolo. Di Praga, il 5 de Giugno 1606.

¹⁰⁸⁾ Br. A. V. 858 a 864, VI. 107. Bodenius an Hz. Max. 21. Mai 1606. Srov. zprávu Mollartovu z 26. května 1606 ap. Hammer, II. n. 182.

i osobní,¹⁰⁹⁾ byl nepřijatelný jak císaři, jehož politika v Uhrách i v ostatních zemích byla založena na hájení zájmů katolických a dynastických, tak Matyáši, jenž nemohl své plány desavouovati hned s počátku ústupky nepřijemnými papeži, králi španělskému i katolickým kurfirstům německým. Na druhé straně Matyáš nemohl odmítnutím požadavku uherského zbaviti se uherské opory, nutné k uskutečnění smlouvy vídeňské. Kromě toho byl k povolnosti Bočkajovým požadavkům pohnut Illésházyovým poukazem na to, že lze v brzkou očekávati smrt bezdětného Bočkaje, po níž jeho statky spadnou na císaře. Proto po dlouhém jednání a smlouvání byla 23. června 1606 uzavřena ve Vídni smlouva míru s Bočkajem a Uhry a přes odpor nuncia i vyslance španělského 6. srpna 1606 od císaře potvrzena. Císař svolil k náboženským a národním koncessím Uhrů jen na uslovné naléhání svých ministrů, zvláště Mollarta, a dva dni po ratifikaci protestoval v tajné listině, že smlouvu potvrdil z donucení a že nechce býti jí vázán.¹¹⁰⁾ Přes to bylo dále jednáno o mír s Turky, jenž 11. listopadu 1606 v Žitvatoroku byl uzavřen a 9. prosince od císaře potvrzen, ač listina ratifikační od císaře vydána nebyla.¹¹¹⁾

Mír vídeňský a mír žitvatorocký byly pro císaře nanejvýš nevýhodné. Territoriálně znamenaly tyto míry ztrátu čtyř pětín Uher: z 5163 km^2 rozsahu celého království uherského náleželo nyní 1859 km^2 Turkům, 2082 km^2 Bočkajovi a toliko 1222 km^2 císaři;¹¹²⁾ konstitučně znamenaly úplnou autonomii ve správě Uher; národně kladly tuto autonomii do rukou uherských; konečně nábožensky stanovily svobodu

¹⁰⁹⁾ Illésházy, psal Khlesl, „wöl nit undterschreiben (t. j. transakci mezi Uhry a Matyášem), man schencke im dan S. Georgen und Pösing. Wegen seiner Particular-sachen wil er des ganzen Khünigreichs verderben nit achten . . . Khlesl arc. Marii, 1. Juli 1606. Hammer, II. n. 185. Khlesl Illésházyho nazývá ve své nevybrané mluvě „die hungerisch vermessen bestiam“. — O Bočkajovi psal H. A. Thurn z Vídne hradeckému nunciovi Portiovi 8. června 1605: Und obwol gewis und kainer zeugnus betürfig, das Bocskay samt seinen angehörigen kain religion hat und das sein militirn das jus regnandi antrifft, so schadt es doch dem haus Oesterreich, indem er dem raich und männiglichem die ohren fült, es sei um die religion zu thuen, mit welchen lären Worten J. Mt. die hilfen abgeschnitten und die untertanen zum beifal und aufstand geraizt werden. Br. A. VI. 89—90. — Podle císaře uherské povstání vzniklo „aus pur lauterer Begierde selbst zu herrschen und die Deutschen zu vertreiben“. Br. A. V. 861.

¹¹⁰⁾ Smlouva z 23. června 1606 ap. Katona, XXVIII. 545—563. Ratifikace z 6. srpna 1606 ibid. 564—565. Cf. Br. A. V. 801—808.

¹¹¹⁾ Katona, XXVIII. 617—623, 624—626.

¹¹²⁾ Gindely, I. 82.

náboženskou a bezprávnost Jesuitů v Uhrách.¹¹³⁾ Pokud byl naléhavý a prospěšný mír turecký, vysvitlo by jasněji z kapitoly jednající o turecké politice císaře Rudolfa. Stačí však podotknouti, že mír turecký ustálil na dvacet let status quo a zvláště ztrátu nejdůležitějších pevností, jako byly Jäger, Ostřihom a Kaniže, jimiž hranice turecká byla obnažena, a že za tuto ochotu císař měl zaplatiti ještě 200.000 zl. sultánovi tureckému jako svému „synovi“ a stejnorodému císaři. Je pochopitelné, že císař přijal mír turecký i uherský s největším odporem; tajnou listinou rušil mír uherský a odpíráním ratifikace neuznával mír turecký. Tento odpor Rudolfův proti uzavřeným smlouvám i proti jejich původcům byl od té doby stálým a silným motivem celé jeho politiky vnitřní i zevnější. Rudolf usiloval s energií, vypočítavostí a houževnatostí chorobně vznícenými a užitečnější věci hodnými učiniti neplatnými obě smlouvy, zmařiti koncesse dané Uhrům a vésti dále válku s Turky; tím vším chtěl obhájit svou dosavadní politiku, dokázati svou schopnost a pomstíti se na tom, jehož měl za původce všech těchto událostí. Bohužel, odpor Rudolfův s celou svou houževnatostí a vášnivostí byl odporem slabocha a pošetilce. Mír vídeňský a mír žitvatorocký byly fait accompli, a za daných poměrů bylo absolutně vyloučeno, že by je císař mohl odstraniti nebo napravit. S Turky nemohl císař než válčit, chtěl-li jim vzít to, co jim mírem bylo dáváno. Ale jak bylo možno s úspěchem vésti válku, když finance zemské i říšské byly vyčerpány, stát byl obtížen dluhem 16 millionů zlatých a výlohy válečné vypočteny byly dvorskou komorou pro jeden rok války na 6,698.544 zl.? ¹¹⁴⁾ Jak mohl císař zrušiti ústupky Uhrům učiněné, když čtyři pětiny země byly v rukou jeho nepřátel, když protestantští stavové uherští získali si svými náboženskými a politickými pretensemi sympatie a oporu u sousedních stavů moravských a rakouských i u protestantských stavů říšských, a mohli stále spoléhati na podporu Matyášovu? Konečně, jak mohl císař pomstíti se na Matyášovi, jehož právo na trůn bylo nesporné a jenž ve spojení, byť čím dále tím chladnějším, s ostatními členy dynastie hleděl si získati pomoc kurie, krále španělského a kurfirstův i knížat německých? Jediné východisko, správné a prospěšné, ze situace vytvořené mírem tureckým a uherským by bylo bývalo opevniti se proti Turkům novými nebo opravenými tvrzemi pohraničními, vymoci, aby ohromné panství Bočkajovo připadlo po jeho smrti na císaře, a udržovati pevnou rukou stavu uherské v mezích jejich práv a povin-

¹¹³⁾ Viz text smlouvy ap. Katona, I. c.

¹¹⁴⁾ Gindely I. 93—95. Br. A. VI. n. 1.

ností. Předpokladem této politiky bylo však smíření císařovo s Matyášem nebo aspoň urovnání Matyášova nástupnictví a vhodné uspokojení jeho ctížádosti. Avšak osoby a strany byly příliš rozvášněny, zalepeny a od sebe oddáleny, aby se byly mohly sejít a smířit touto cestou. Nezbyval než otevřený boj a přímý sráz mezi oběma.

Nás zajímá „tragedie rakouská“, jež se vlastně odtud počíná, jen potud, pokud určovala zevnější politiku Rudolfovu a pokud zajímala zevnější politiku Jindřichovu a působila na ni. Císař měl utkvělou myšlenku o nutnosti války s Turky. Obrátil se proto s žádostmi o válečnou pomoc na papeže, krále španělského a na říšský sněm. Pavel V. a Filip III. odmítli s počátku. Císař, váhaje svolati říšský sněm, povolal k sobě arcivévodu Maximiliána (7.—23. března 1607); povolal též Matyáše, ale zase jej odvolal. Brzo na to poručil Matyášovi, aby ještě na čas zadržel potvrzení míru žitvatorockého, neboť se dověděl o vnitřních i zevnějších nesnázích Turků (21. dubna 1607). Hned na to vybědl kurfirsta saského a braniborského k osobní návštěvě sněmu a kurfirsta saského pozval k sobě do Prahy. Zároveň žádal krále španělského a velkovévodu toskánského a později i papeže o pomoc.¹¹⁵⁾ S žádostí o tajnou pomoc obrátil se císař prostřednictvím pražského agenta i na krále francouzského. Jindřich však dal odpověděti, že pro svou alianci se sultánem nemůže se mísiti do záležitosti, jež by byla ke škodě Turkům a tím i jeho poddaným v Turecku obchodující.¹¹⁶⁾ Přes to situace zahraniční zdála se pro císařovy plány příznivá; právě tehdy byl obratným zakročením Jindřichovým urovnán spor mezi papežem a Benátkami, čímž ruce papežovy, republiky i krále španělského staly se volnější; rovněž diplomatickým prostředkováním krále francouzského chýlilo se k smíru mezi státy hollandskými a Španělskem; císař doufal, že král španělský, zbavený břemene války v Nizozemí, přispěje mu větší pomocí pro válku v Uhrách.¹¹⁷⁾ Nuncius a španělský vyslanec potvrzovali jej v jeho bojechtivosti z pohnutek náboženských.¹¹⁸⁾ Císař dal se pohnouti i k tomu, že povolal k sobě Matyáše do Prahy (23. května až 8. června 1607).

Styk Rudolfův a Matyášův, poslední to za života císařova, byl stykem dvou vůlí a vášní naprosto protichůdných a nesmiřitelných.

¹¹⁵⁾ Br. A. V. 827—836.

¹¹⁶⁾ P., B. N. 15, 920 fr., f. 332. Baugy à Puyseulx, 12 Mai 1607; ib. f. 334—336. Baugy au Roy, 12 Mai 1607. Ib., f. 366. Baugy à Puyseulx, 23 Juin 1607; ib. f. 383. Puyseulx à Baugy, s. d. (3 Juin) 1607.

¹¹⁷⁾ Cf. P., B. N. 15, 920 fr., f. 341. Baugy à Puyseulx, 19 Mai 1607.

¹¹⁸⁾ Ibid. Cf. Br. A. V. 836.

Císař usiloval o zrušení míru vídeňského a žitvatoreckého a smlouvy vídeňské — Matyáš na nich zakládal svoje nároky a naděje vládařské. Císař viděl ve všem počínání Matyášově a jeho rádců jen zradu na svém majestátu, rodu a státu — Matyáš viděl v úmyslech a jednání císařově jen pomstu a zradu na jeho právu dědickém a na jeho budoucnosti. Císař byl puzen bezmeznou podezřívavostí a pomstychtivostí — Matyáš bezmeznou ctižádostivostí a vládychtivostí. Vášně obou činily bohužel vzájemné obavy a podezřívání oprávněnými. Oba, Rudolf i Matyáš, neopomíjeli ničeho, čím by provedli své plány navzájem se křižující. Matyáš, od něhož vyšel popud, krácel dále za uskutečněním vídeňské smlouvy z r. 1606; jeho program byl dán, jak svrchu vyloženo, touto smlouvou a nebyl jiný, než násilím a revolucí dosáti vlády Rudolfovy. Nechtěl již toliko zajištění svého nástupnictví po smrti císařově, nýbrž chtěl hned uskutečnění tohoto nástupnictví, to jest odevzdání vlády v zemích uherských, rakouských a českých a zabezpečení vlády v říši.¹¹⁹⁾ Arcivévodové Ferdinand a Maximilián sice ustupovali čím dále tím více od tohoto programu a hleděli se s císařem smířiti¹²⁰⁾; rovněž vévodové bavorsští, Vilém a Maximilián, nejevili chuti přese všechno „osvětlování“ Khleslovo vyjít z pouště jako Kristus a přiskočením v takové nouzi k Matyášovi zasloužiti si „toppelte cron bei Gott“; starému pánovi bavorskému celá záležitost nebyla in summa dobrá a bylo mu nebezpečno „sich zwischen disen gutten herrn einzulassen“.¹²¹⁾ Přes to Matyáš dovedl si získati již tehdy přízeň papežovu, jež ovsem nejevila se posud jinak než napomínáním císaře k ustanovení nástupce, a co vzácnějšího, i přízeň a podporu krále španělského; Filip III. slíbil Matyášovi r. 1606 pomoc k zvolení za krále římského, ale bez uražení císařova a „mílost“ 30,000 dukátů; svému novému vyslanci pražskému Zuñigovi uložil společně s nunciem všemožně naléhati na to, aby císaře pohnuhli k rychlé volbě arcivévody za jeho nástupce.¹²²⁾ Byly též činěny

¹¹⁹⁾ Viz výše str. 79—80.

¹²⁰⁾ Cf. Br. A. V. 852—854.

¹²¹⁾ Br. A. VI. str. 56 sq., n. 20. 26. 27.

¹²²⁾ Br. A. VI. 105. Tajná instrukce Filipa III. pro Zuñigu, 31. května 1607. Matyáš získal si přízeň a pomoc Filipovu, jak se zdá, prostřednictvím arc. Alberta a na základě vídeňské smlouvy, již Albert potvrdil. Cf. Doc. ineditos, XLIII. 18. Předchůdce Zuñigův Don Guillen prý králi Filipovi dokazoval r. 1606, že jediným prostředkem k východu ze zmatků rakouských jest sesazení císařovo (Gindely, I. 80, p. 1). Přes to Filip III. v uv. instrukci praví, že slíbil Matyášovi, „que yo (Filip) le (Matyáše) ayudaria en quanto pudiese sin ofender al Emperador, para que fuese elegido rey de Romanos, y que haria merced al d. archiduque de

pokusy, získati přízeň a autoritu Jindřichovu k dosažení cílů Matyášových, ale bez úspěchu.¹²³⁾

S takovými předpoklady došlo ke styku bratří v červnu 1607 se strany Matyášovy. Ale ani císař neměl úmyslů smírnějších. Když Maximilián v březnu t. r. vybízeli císaře, aby uspořádal nástupnictví, překvapil jej císař sdělením, že chce svým nástupcem učiniti arcivévodu Leopolda, mladšího bratra Ferdinandova a známého nám koadjutora Štrasburského, a oženiti jej s Markétou Savojskou; zároveň císař žádal Maximiliána o souhlas a podporu jeho bratří. Když Maximilián odepřel a zastával právo Matyášovo, císař se popudil do té míry, že prý arcivévoda byl rád, že odešel.¹²⁴⁾ Pochopitelně; že se slyšení Matyášovo u císaře skončilo s úplným nezdarem a s rozhořčením na obou stranách. Matyáš hleděl přesvědčiti bratra o neoprávněnosti jeho podezření proti němu a jmenoval mu prý původce jejich nedorozumění a žádal o jejich potrestání. Rudolf odpověděl jen tolik, že si chce jeho sdělení rozvážiti a předložil mu na to — zachycené listy Cavrianovy. Matyáš se nabízel postaviti Cavrianiho před soud a zároveň prohlásil se ochoten odstoupiti císaři svůj podíl v Tyrolsku za odškodnění. Avšak císař na to nedal žádné odpovědi. Zatvrdil se na bratra docela.¹²⁵⁾ Vášeň přemohla rozum. Smír byl nemožný. Císař prý pomýšlel odstraniti vůbec Matyáše z Vídně do Inšpruku pro jeho přílišnou shodu s Uhry a svěřiti správu Rakous a Uher Maximiliánovi.¹²⁶⁾

Přišel rok 1608 a přinesl události svrchovaného významu a dosahu nejen pro země rakouské, nýbrž pro celou střední Evropu. Na severu krystalisoval se nový stát protestantský a protišpanělský — republika svobodných států nizozemských, přirozený to spojenec Francie a Anglie. Příměřím nizozemským, o něž se tehdy jednalo, smířovala se velmoc španělská v desíti letech se třetím státem. Mír 30.000 ducados por una vez por la descomodidad en que se hallaba. Cf. *ibid.* n. 113.

¹²³⁾ P., B. N. 15,920 fr., f. 279. Baugy à Villeroy, 10 Mars, *ib.* f. 318 a 349. Baugy à Puyseulx, 28 Avril, 2 Juin 1607. Za prostředníka nabízel se „le Rhingrave“; Matyáš prý chtěl mu dáti kreditiv k cestě do Francie, ale čekal na výsledek audience u císaře.

¹²⁴⁾ Br. A. V. 867 podle zpráv Bodeniových a Soranzových. Stejně referuje Baugy Villeroyovi 31. března 1607. P., B. N. 15,920 fr., f. 294. Císař dal sdělit kurfirstovi mohučskému svoje rozhodnutí podporovati nástupnictví Leopoldovo nebo Karlovo. Br. A., I. c.

¹²⁵⁾ Br. A. V. 836—839 a 870.

¹²⁶⁾ Br. A. V. 868, VI. 101.

znamená často slabost smlouvajících stran. Španělsko, smiřujíc se r. 1598 s Francií, muselo uznati její samostatnost politickou a národní; smiřujíc se r. 1604 s Anglií, muselo uznati její svobodu obchodní, a smiřujíc se v letech 1607—1609 s Holandskem, muselo uznati státní suverenitu této malé republiky. Západní Evropa byla uklidněna, a dějiny politického pohybu a změn obrátily se do střední Evropy, do zemí německé větve domu rakouského. Německu přinesly protestantskou unii a brzo po ní katolickou ligu, jež roztrhly během doby říši ve dva tábory a sešikovaly je k budoucímu boji; rakouským zemím přinesly rovněž rozloučení nesouvislých prvků, jež byly dosud stmeleny jednotou dynastie. Oboje roztržky, první ještě nehotová a silou poměrů přirozená, druhá násilná a hotová silou vášní, byly pro mocenské postavení císaře, jako hlavy domu rakouského, velice škodlivy. Císař byl jimi zbaven autority a síly vnitř i vně svých zemí, a nucen pustiti uzdu zájmům stran náboženských a politických, jež směřovaly k rozdrobení a zeslabení celé říše. Byl-li dosud dbalý zájmů své hodnosti a zásad své politiky vnitřní i zahraniční, ztratil nyní vůli i schopnost k tomu a veškerou činnost obrátil na zničení svého bratra-nepřítele. Nejen poměry, nýbrž i vášně mají svou logiku. Jest však zvláštní ironií, že tato logika projevila se u dvou osob, jichž krev byla tak studená a líná. Naznačili jsme svrchu snahy a úmysly obou Habsburských bratrů a jejich vzájemnou nesmiřitelnost. Stanovisko císařovo, pokud se týkalo obrany trůnu a domu proti útokům cizího tlaku a rozkladu, mělo svoje ospravedlnění a sílu, jak se ukázalo hned při zjevném útoku. Stanovisko Matyášovo potřebovalo k svému provedení a ospravedlnění cizí pomoci a cizího důvodu. Matyáš, chtěl-li sesaditi císaře s trůnu a dosaditi naň sebe, musel spojit se s těmi, kteří si rovněž přáli z důvodů politických nebo náboženských změnu katolicko dynastické politiky Rudolfovy nebo aspoň úlevu od jejího tlaku. A těmi byli uherští stavové protestantští a, pokud se s nimi spojili, stavové rakouští a moravští. Vládchytivé zájmy Matyášovy nalezly oporu a pomoc u těchto stavů, protože tito kojili se nadějí, ba pevně spoléhali na to, že Matyáš jako nástupce Rudolfův zaručí jim, ať z vděčnosti, ať z donucení, splnění jejich zájmů stavovských a náboženských. Než tato síla Matyášova byla jeho slabostí. Matyáš jako vzbouřenec zeslaboval sebe jako krále. Koncesse náboženské, dávané stavům od Matyáše, sesilovaly moc stavovskou a zeslabovaly moc královskou. Parallelogram sil feudalismu a absolutismu, protestantství a katolictví byl v té době přesný a pevný, a každé plus na straně jedné mělo za nutný násle-

dek minus na straně druhé. Spor Matyáše s císařem obsahoval v sobě od toho okamžiku, kdy se Matyáš spojil se stavy, zárodek sporu, o jehož dosahu Matyáš a Khlesl neměli ani tušení, ale jehož význam ukázala tragedie ne jednoho domu, ale tragedie celého národa a země.

Události od června r. 1607 do června r. 1608 jsou známy. Matyáš, byv vzdálen od Khlesla, pomýšlel zprvu vzdáti se všeho jednání s Uhry.¹²⁷⁾ Tu na podzim r. 1607 počali Hajduci na podnět dědice Bočkajova Homonnaye a ve srozumění s Turky zjevně se bouřiti a hrozili zvoliti Homonnaye za nového krále; prohlásili, že hlavní příčinou jejich povstání jest porušení vídeňského míru. Illésházy nebyl povstání vzdálen. Císař měl býti donucen k dodržení míru vídeňského a k potvrzení míru tureckého, dříve než dostane pomoc od říšského sněmu, jež byl na jaro 1608 do Řezna svolal a pro nějž jmenoval arcivévodu Ferdinanda svým zástupcem.¹²⁸⁾ Matyáš byl mezi dvěma ohni, a to ho pohnulo, že se 15. ledna 1608 odebral do Prešpurka spolu s výbory rakouských stavův a zde 1. února uzavřel spolek se stavy uherskými a rakouskými, jímž se zavázali společně hájiti splnění míru uherského a tureckého proti každému jeho nepříteli nebo rušiteli.¹²⁹⁾ K této konfederaci uhersko-rakouské přistoupili pak 19. dubna 1608 též stavové moravští. Nehledě pak k tomu, že císař potvrdil mír žitvatorocký a činil ústupky Matyášovi, Matyáš 15. dubna 1608 vytrhl z Vídně a s vojskem rakouským, uherským a moravským¹³⁰⁾ vtrhl přes Moravu do Čech, kde 25. června 1608 mírem libeňským vymohl si na císaři odstoupení Uher, Rakous a Moravy a zabezpečení nástupnictví v koruně české. Císaři zůstaly toliko Čechy a Slezsko, koruna císařská a odstoupení mu od Matyáše podíl v Tyrolech a venkovských zemích rakouských.

¹²⁷⁾ Br. A. V. 873 sq. Poznámka Stieveova na str. 875, 4, již úplně přijímá též Huber, IV. 485, jakoby Matyáš do prosince 1607 nebyl na povstání pomýšlel, jest mi naprosto nepochopitelná.

¹²⁸⁾ Br. A. VI. 104. Huber, IV. 489. O Illésházým viz SS. R. Hung. minores I. 230 a Ritter, Quellenbeiträge zur Geschichte K. Rudolfs II. v SB. d. bayer. Ak. 1872, p. 263—265. Forgáč arc. Marii, 27. ledna 1608.

¹²⁹⁾ Text smlouvy ap. Hammer, II. n. 206, 207, 208. Hojué prameny k dalšímu jsou u Katony, XXVIII, Mon. Hung. Hist. III a IV, Hammera II, Br. A. VI. a j. Srv. též příslušné partie u Gindelyho, Chlumeckého, Tomka, Hurtera, Hubera, a j.

¹³⁰⁾ Hesla Matyášovy jízdy prý zněla: Ad tuendam patriam. Cedat virtuti invidia. Dum splendet, frangitur. Fortitudo Jehova mea. Pugna pro patria. Plus ultra. In vanum. In utrumque paratus. P., B. N. 15, 921 fr., f. 51.

Tyto události měly svůj doprovod za hranicemi, a diplomatická historie sporu Matyášova s císařem, možno-li to tak nazvat, vrhá zvláštní světlo na jeho průvod vnitřní a význam zahraniční.¹³¹⁾ Matyáš a jeho kabinet rozvinuli v té době úžasnou činnost informační a agitační, jejíž cílem bylo ospravedlniti jednání Matyášovo a osamotniti císaře.¹³²⁾ Byli rozesláni poslové k papeži, ke dvorům italským, ke králi španělskému, francouzskému, k arcivévodovi Albertovi, na dvory knížat německých, k falckraběti, Anhaltovi, k landkraběti hessenskému, ke kurfirstovi braniborskému, saskému, ke kurfirstům duchovním, k vévodovi bavorskému, na říšský sněm řezenský a j.¹³³⁾ Svoje kdysi nejbližší pomocníky ve svém díle, t. j. arcivévody, hleděl Matyáš morálně zavázati ke své straně uveřejněním vídeňské smlouvy z r. 1606. Tento odvážný čin vzbudil vzrušení v celém světě politickém a zadal zvláště Ferdinandovi, jenž právě zastupoval císaře na říšském sněmě, a Albertovi, jehož souhlas se smlouvou znamenal zároveň souhlas Španělska s celou akcí. Ferdinand, jsa rozhořčen (*gar intricatus*), že Matyáš „nečestně a nepoctivě“ „uns alle der weldt zur schanden machen thuet“, omluvil se pokorně na radu své matky u císaře z toho „pěkného kontraktu“ a odsuzoval nyní bratrovy „rebellische und teufische practicen“.¹³⁴⁾ Bratr jeho Maximilián, „ein gemischter Herr“, se chladně omluvil,¹³⁵⁾ ale, jak se zdá, tajně přál císaři Matyášovu revoluci.¹³⁶⁾ Albert, jenž byl úplně zaměstnán jednáním o mír holandský, se císaři omluvil též a dal prohlásiti, že arcivévodové, podepisující smlouvu vídeňskou, byli daleci toho úmyslu, aby Matyáš

¹³¹⁾ Lituji, že, nechtěje se příliš odchýliti od svého předmětu, musím se omeziti na styk Matyášova povstání s Francií a jen zběžně se dotknouti jeho styku s ostatní Evropou.

¹³²⁾ Po návratu Matyášově z Prešpurku do Vídně 4. února 1608 počala se při říšské expedici Matyášově horečná činnost, četní písaři byli zaměstnáni ve dne v noci. Na 1500 archů papíru bylo prý popsáno k vysvětlení kroků Matyášových u knížat a kurfirstů. Poslové byli připraveni na cestu. Hurter, V. 172.

¹³³⁾ Cf. Gindely, I. 188—199. Br. A. VI. n. 60.

¹³⁴⁾ O Ferdinandově postavení k povstání Matyášovu a o jeho nejvnitřnějších názorech a snabách v té době podává ostré světlo jeho korespondence z Řezna s matkou vedená ap. Hurter V. n. 189. Srov. též Stieve, Wittelsb. Br., Abt. VII (Münch. Ak. XX), a Br. A. VI. n. 94 sq.

¹³⁵⁾ Hurter, V. n. 207. Max. an Kaiser, 25. Mart. 1608.

¹³⁶⁾ Max. sagt, man miess dem keyser nur poldern, man richt sonst nichts mitt im aus . . . ; ist hoch tentirt wider den keyser in seinen privatsachen — císař žádal na Maximiliánovi odstoupení jeho podílu na Tyrolsku, ale Maximilián nechtěl. Stieve, Wittelsb. Br., VII, n. 324. Hz. Wilhelm an Hz. Max., 14. März 1608. Srov. též Br. A. V. 896. VI. n. 20.

zneužíval jich proti osobě císařově. To bylo adresováno Jindřichovi IV.¹³⁷⁾

Jindřich IV. byl zpravován o rakouských zmatcích od svého pražského agenta Baugyho. Jeho zájem vztahoval se především na vliv a účinek, jež tyto zmatky budou mít na volbu nového císaře, ač ovšem nebyl lhostejný ani k vnitřním účinkům revoluce na zeslabení jednotné dotud moci Rudolfovy. Nedůvěra Jindřichova k císaři, stále živá, byla znovu vzbuzena, když se císař proti Matyášovi vytasil s kandidaturou arcivévody Leopolda, jehož koadjutorství štrasburské bylo způsobilo tolik hněvu a odporu u Jindřicha. Myšlení královo vyslovil jeho ministr slovy: učiní-li císař Leopolda svým nástupcem, zničí a rozdělí svůj dům; ale často naše vášně nás nesou nad míru; je třeba, aby knížata měli otevřené oči k této volbě a nedali se překvapiti.¹³⁸⁾ Jindřicha znepokojovala též nejednotnost knížat, způsobená jejich leností, slabostí a nerozhodností.¹³⁹⁾ Bongars vybízel krále, aby právě nyní v nesnázích císařových sjednotil knížata v unii ke svému prospěchu.¹⁴⁰⁾ V Paříži však setrvali ve své nedůvěře ke knížatům. Král nemyslí, psal Villeroy Bongarsovi, že by byl dosti silen, aby popohnal a zajistil navrhovanou unii, protože lutheráni podněcovaní svými theology a popuzovaní jinými strannickými úvahami, sváří se s kalvinisty; také nyní bojíme se velice málo sil našeho protivného souseda, ať na moři, ať na zemi. Není třeba souditi podle minulých zkušeností, protože tento svět se změnil, ať v chování, ať ve svobodě, ať v moci. Čeho si jen přejeme, to jest, aby Bůh zachoval našeho pána dlouhá léta.¹⁴¹⁾ Nedůvěra i sebevědomí byly zcela odůvodněny; Jindřich nemohl spoléhat na knížata protestantská, z nichž přední, falckrabě a Anhalt, právě usilovali o španělské pense,¹⁴²⁾ a pro svou sílu vnitřní i vnější toho ani nepotře-

¹³⁷⁾ Wh., Belgien Pc. 16. Albert à Peckius, 17 Juin 1608. Albert však nemá pravdu, praví-li, že se arcivévodové zavázali r. 1606 podporovati kandidaturu Matyášovu na císařství „après le trespas de S. M. J.“ Obsah vídeňské smlouvy nebyl tak krotký, jak namlouvá prohlášení Albertovo adresované do Paříže. — Albert císaři, 16. března 1608. Hurter, V. 206. Br. A. VI. n. 103. 121. Ayerbe, 270—271.

¹³⁸⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 65b. Villeroy à Bongars, 24 Mai 1607.

¹³⁹⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 67. Villeroy à Bongars, 9 (?) Juin 1607.

¹⁴⁰⁾ P., B. N. 16, 920 fr., f. 361. Bongars à Villeroy, 19 Juin 1607.

¹⁴¹⁾ P., B. N. 7131 fr., f. 70. Villeroy à Bongars, 28 Juin 1607.

¹⁴²⁾ Br. A. VI. n. 11. Vischere au Albert, 12. Dec. 1607. Ibid. n. 261, kde Zuñiga nazývá Anhaltu „gran satrapa entre los hereges y persona que dispone del elector Palatino“.

boval. Pozoroval změnu, která se tehdy dala v Uhrách pod autoritou Matyášovou, a domýšlel se jejích účinkův i na moc španělskou v Nizozemí, kde prostředkoval mír mezi Hollandany a Španěly, jenž, naznačoval, mohl by býti uzavřen za dané situace i bez Španělů. Ujistoval však Alberta, že se nikdy nepřidrží Matyáše.¹⁴³⁾ Když pak Matyáš vytrhl vojensky proti císaři, byl král zpravován o „proudu této drávy“, o zmatku císaře a jeho ministrův a radův, o okamžikových změnách jejich rozhodnutí, svědčících o jejich slabosti a blízké zkáze, kterou, zdálo se francouzskému pozorovateli, nebudou moci odvrátiti, jestli Bůh sám neučiní zázraku k jejich zachování.¹⁴⁴⁾ Ministři císařovi se přesvědčovali, že král francouzský jest dobře o tom o všem zpraven, a že Matyáš sdělil mu zvláštním poslem celý svůj záměr za tím účelem, aby král nebyl mu na odpor. Baugy však ujistil císařovy ministry, že, i kdyby Matyáš jeho pána obeslal, král by měl jen svrchovanou nelibost z nejednotnosti obou bratrů pro přízeň svou k nim a pro škodu z jejich nedorozumění plynoucí celému křesťanstvu.¹⁴⁵⁾ Podobně diplomaticky se Jindřich asi omluvil i tajemnému poslovi, jehož Matyáš skutečně k němu poslal a jenž prý, neznaje formy jednání, neuspokojil mnoho krále.¹⁴⁶⁾ Jindřich byl si vědom důležitosti povstání Matyášova proti císaři. „Zmatky a nepokoje uherské, psal 23. května 1608 svým hollandským jednatelům, jež arcivévodové zdvihli pod jménem Matyášovým a ve prospěch jeho proti císaři, jsou významné. Zvěděl jsem, že tento podnik byl dávno ujednán všemi arcivévodami za účelem vydědění císaře a že se to stalo s vědomím a souhlasem krále španělského a papeže, ačkoliv tito se tváří, jako by je to zarmucovalo a chtěli prostředkovati jejich smíření.“ Jindřich se obává, že Matyáš ve spojení se Španělskem a papežem zbaví císaře netoliko vlády v patrimoniálních zemích jeho rodu, nýbrž brzo potom i koruny císařské, a že bez ohledu na kurfirsty dosadí nového krále římského, jenž nebude za svou volbu zavázán kurfirstům. „Toto jednání jest násilné a vyvolá účinky, jež

¹⁴³⁾ Brs., *Papiers d'État*, n. 421, f. 92—93. Peckius à Albert, 20 Mars 1608.

¹⁴⁴⁾ Podobně referují o zmatku, jež Matyášovo povstání v Praze vyvolalo, depeše vyslance španělského v Br. A. VI. *passim*.

¹⁴⁵⁾ P., B. N. 15, 1921 fr., f. 92—93. Baugy à Puyssieux, 26 Avril 1608. Ibid., f. 65 se praví o sněmu řízenském, na němž císař nadarmo žádal o pomoc, že podle Hannevalda vrátivšího se z Řezna nesnáze, jež tam působí protestanti, jsou jako hlavy hydry: utne-li se jedna, naroste jich více. — 17. května 1608, Baugy referuje, ib. f. 114: Je voy ce prince (císaře) presque abandonné d'un chacun et prest, comme l'on dit, à se dépouiller devant qu'il s'aile coucher . . .

¹⁴⁶⁾ Wh., *Belgien* Pc. 16. Peckius à Albert, 19 et 26 Mai 1608.

mohou spadnouti na ty, kdož jich nečekají. V každém případě však jest pravděpodobno, že jednota všech arcivévod v provádění tohoto plánu velice zdvihne jméno a autoritu jejich domu v Německu na ujmu jejich soupeřův a závistníků¹⁴⁷⁾ Obavy Jindřichovy před komplotem všech arcivévod, krále španělského a papeže na císaře a kurfirsty byly přehnány. Papež a Filip III. nepomýšleli dosud na úplné vydědění císaře a dosazení Matyáše v jeho plné dědictví; nuncius i španělský vyslanec snažili se zmírniti požadavky Matyášovy a srovnati jeho přílišnou ctižádost s nucenou povolností císařovou.¹⁴⁸⁾ Kromě toho spolek arcivévod již neexistoval, jak Jindřicha samého poučilo uveřejnění vídeňské smlouvy od Matyáše. Král se velice divil, že smlouvu podepsal i Ferdinand a Albert,¹⁴⁹⁾ a počal se více než Matyáše obávati opět kandidatury Albertovy nebo Ferdinandovy, zvláště když byl z Prahy zpraven, že Albert poslal do Němec a k císaři posla, Ottavia Visconti; tušil, on i jeho zpravodaj, že Albert s pomocí Španělů bude usilovati o císařství.¹⁵⁰⁾ Kombinace nebyla správná,¹⁵¹⁾ ale velká nedůvěra Jindřichova k Albertovi udržovala ji nějaký čas.

Matyáš snažil se získati Jindřichovu pomoc též nepřímou. Když přitáhl ku Praze, Karel z Žerotína sešel se tajně v noci s francouzským agentem Baugym, s nímž se důvěrně znal, a snažil se dlouhou řečí přesvědčiti Baugyho a tím i Jindřicha, že se Matyáš chopil zbraní na spravedlivou obranu jak své osoby, tak i země císaři podrobených, jež prý nemohou uniknouti úplné zkáze, bude-li trvati dále vláda Rudolfova a jeho ministrů. Žerotín dovozoval, že císař je neschopný a zlovolný vůči Matyášovi, a prosil Baugyho jako svého přítele, aby mu řekl, co soudí král o jednání Matyášově a zda by rád uviděl posla, jehož by arcivévoda, jak mu falckrabě poradil, do Paříže poslal dát účet z jeho činův a požádat ho o královu přízeň. Baugy Žerotínovi odpověděl, že král dosud se nevyslovil, leda že mu

¹⁴⁷⁾ Négoc. du président Jeannin (Michaud-Poujoulat, IV), p. 361—362. Henri à Jeannin et Russy, 23 Mai 1608.

¹⁴⁸⁾ Doklady viz m. j. v Br. A. VI. a u Ayerbe, Correspondencia inedita de Don Guillén de San Clemente, Zaragoza 1892. Depeše nunciů v. v opisech v Z. A. v Praze.

¹⁴⁹⁾ Brs., Papiers d'État, n. 421, f. 122—124. Peckius à Albert, 2 Juin 1608.

¹⁵⁰⁾ P., B. N. 15, 921 fr., f. 128—129. Baugy à Puysieulx, 7 Juin 1608.

¹⁵¹⁾ Albert poslal Viscontiho „para que trate con el emperador y mi hermano Matías, y vea si puede por algun camino ayudar à componer este negocio“. Alberto al duque de Lerma, 14 de mayo 1608. Doc. ineditos. XLIII. 98. Cf. Br. A. VI. n. 194.

oznánil svou nelibost z Matyášova jednání, a to pro svou přízeň k oběma bratřím a pro škodlivost jejich sporu celému křesťanstvu, ale že má ve zvyku přijímati dobrotivě posly knížat takových, jako jest arcivévoda. Po krátkém čase Žerotín znovu vyhledal Baugyho, jenž z jeho hovoru poznal, že si Matyáš velice přeje, aby si získal přízeň královu a schválení svého jednání. Baugy odpověděl všeobecně, jako dříve, jen snažil se, slyše o kandidatuře Albertově, aby Žerotín povzbuzoval Matyáše, by neustupoval Albertovi, jehož prospěch byl by podle Baugyho vždy podezřelejší Jindřichovi, nežli prospěch Matyášův. V poslední poradě Žerotín předložil Baugymu kreditiv Matyášův z 8. června 1608, jímž Matyáš pověřoval výklad Žerotínův. Baugy též vyzvěděl na Žerotínovi, že Matyáš touží po důstojnosti krále římského, v čemž si sliboval podporu kurfirsta mohučského, falckého a brandenburského a pomocí Jindřichovou též podporu kurfirsta trevírského na příštím shromáždění kurfirstů ve Fuldě.¹⁵²⁾ Baugy podal o tom o všem zprávu do Paříže, ale poněvadž, jak se zdá, Matyáš v tu dobu žádných kroků v provedení Žerotínových námluv u krále francouzského neučinil, zůstalo při pouhých úmyslech a poklonách.¹⁵³⁾ Matyáš sám, již jako král, v audienci Baugymu pravil, že nezměnil nikdy svého dřívějšího rozhodnutí, sloužiti králi při příležitosti; že si přál, aby král znal jeho úmysl, a že se ujišťuje, že král s radostí uvidí, až bude konec jeho podniku podoben jeho počátku.¹⁵⁴⁾

Smlouvou libeňskou císař byl zbaven svých „nejkrásnějších per“, tak že francouzští státníci poznali, že bude nyní Matyášovi jako králi uherskému a čekateli království českého snadno provésti svou volbu císařskou proti kandidátům, jež zbývali (Albert a Ferdinand)¹⁵⁵⁾. Matyášovy vyhlídky na císařskou korunu skutečně se zdály uskutečnitelné, zvláště když byly schvalovány a též podporovány u samého císaře jeho bratrem Maximiliánem, papežským legátem Millinem a špa-

¹⁵²⁾ P., B. N. 15, 921 fr., f. 123—124, 128—129. Baugy à Puyseulx, 31 Mai, 7 Juin 1608; ib. f. 134. Baugy à Henri, 14 Juin 1608. Žerotín též prosil, aby Baugy psal králi, „si pour quelque événement il resoudroit de se retirer en France . . ., elle (S. M.) remettrait qu'il y demeurast en seureté pour y vivre soubz sa protection et comme font ses sugetz“. Srovnej též Chlumecký, Karl von Zierotin, p. 475, 476, 486.

¹⁵³⁾ Svrchu vzpomenuté poselstvo Matyášovo v Paříži bylo podle uvedené zprávy na místě již v květnu 1608, kdežto Žerotín s Baugym jednal až na konci května a v červnu 1608.

¹⁵⁴⁾ P., B. N. 15, 921 fr., f. 150—151. Baugy à Puyseulx, 5 Juillet 1608.

¹⁵⁵⁾ Ambassades de M. de la Boderie, 1760, III. 392. Puyseulx à M. de la Boderie, 28 Juillet 1608.

nělským vyslancem Zuñigou.¹⁶⁶⁾ Maximilián, papež i král španělský usilovali o to, aby po urovnání sporu, jenž tak velice zeslabil autoritu a moc domu rakouského v Německu, jmenován byl co nejdříve nástupce císařův a tím bylo odstraněno nebezpečí z kandidatury nerakouské nebo i protestantské. Rychlé a svorné jmenování Matyáše, pána dvou třetin rakouských zemí a přirozeného dědice císařova, mělo zachrániti domu rakouskému říši a tím zabezpečiti bývalou jednotu panství domu rakouského. Revoluce proti hlavě domu po svém zdaru měla býti z důvodu dynastické jednoty zapomenuta a ospravedlněna přenesením celé moci rodové, jejích úkolův a tradic politických i náboženských s poraženého na vítěze. Tak smýšleli arcivévodové, král španělský i papež; ale nesmyšlel tak císař ani knížata němečtí, první z bolesti a vášně, druhí z vypočítavosti. Císař, uražený a ponížený, vzepřel se proti nespravedlivému osudu; nechtěl a nemohl zapomenouti tak lehce křivdy, již mu nenáviděný bratr způsobil, a podrobiti se jejím následkům. Byl příliš citliv a chorobně podrážděn, aby zahladil z paměti bol, nenávisť, smrtelnou úzkost a pološílený děs posledních okamžikův, a byl si příliš vědom svého majestátu, příliš zatvrzelý ve svém vědomí a ve své vášni, aby z vyšších důvodů politických a dynastických dobrovolně byl vydal poslední zbytek moci svému nástupci. „Matyáš mě násilně a nepředvídaně přepadl, (diktoval císař poslovi kolínskému), tři přísahy zrušil, mé mladé bratrance obehlal, pobouřil Čechy proti mně, obral o peníze, tak že nemám skoro co jíst; pevnosti vydal v ruce Uhrův a zrádců, císařské korouhve strhal, vojsku dal přísahati na sebe . . . Nijakou dobrou mysl nemohu míti k bratrovi ani k těm, kdož s ním jdou . . . Lžt mě oklamal, pod záminkou, že to vše je mně k nejlepšímu . . . A ještě není spokojen, chce mě znovu přepadnouti, jakž může se státi, že naposled Turkey a Tatary na pomoc přizve a nejen Čechy zaujme, nýbrž i přijde k toku Rýna . . .¹⁶⁷⁾

Odmítl arcivévodu, legáta i orátora a myslil na instu. Touha a

¹⁶⁶⁾ Maximilián smířil Ferdinanda s Matyášem při schůzce čtyř arcivévod v Schottwien, kde obnovena smlouva vídeňská z r. 1606. Maximilián jednal ve prospěch Matyášův i s císařem, ovšem nadarmo, tak jako Millino a Zuñiga. Cf. Gindely, I. 248 sq. Prameny v Br. A. VI., v Zem. Archivu v Praze, zmínky též v depeších Baugyových a j. Jindřich též psal Millinovi stran jeho poselství u císaře. P., B. N. 16, 921 fr., f. 181. Baugy à Puysieulx, 30 Aout 1608.

¹⁶⁷⁾ Stieve, Wittelsb. Br., Abt. VIII., Beil. D, Münch. Ak. XX, p. 797—787; Denkschrift für den Churfürst von Köln, von K. Rudolf II. dem churfürstlichen Rathe Hennot dictiert, 13. Aug. 1608.

a myšlenka pomsty naplnily jeho duši, pronikly jeho myšlením; ovládly jeho jednání; promítl své záští k bratrovi všemi svými snahami a činy; záští a pomstychtivost stupňovaly jeho duševní i tělesnou chorobu a ovládly i jeho politickou činnost vnitřní a zevnější, pokud v ní měl účast; věnoval se jí jen potud, pokud mohl uskutečnit svůj jediný cíl politický, svou jedinou myšlenku politickou, t. znovuzískání dědičných zemí na Matyášovi a zabránění volby Matyášovy na císařství. Avšak jeho choroba podlamovala i tuto vášeň a zvracela ji ve výstřednost; nebyl schopen mysliti jasně a jednati pevně. Šílenství ničilo jeho mysl i tělo . . .

Pomstychtivost císařova, ctižádostivost Matyášova, intriky německých knížat protestantských, zvláště Anhaltovy, protiintriky knížat katolických, Španělska a papeže a jimi zase způsobené zakročení francouzské naplnily historii císařova nástupnictví v posledních letech života Rudolfova a Jindřichova obsahem nečistým a nechutným. Otázka byla přenesena z dědičných zemí Rudolfových do říše, o níž byl spor. Po libeňské smlouvě neběželo již o korunu uherskou a českou (ač tuto Matyáš neměl úplně zabezpečenu), nýbrž o korunu císařskou. Na místo stavů rakouských nastoupili stavové říšští, jež kandidáti koruny a protikandidáti museli získávati. Čím Německo bylo bližší Francii než země rakouské, tím zájem Jindřichův o spor byl živější; nemohl dopustiti, aby v nastalém zmatku získal korunu kandidát nebezpečný jemu a jeho vlastnímu nástupci. Avšak zájem krále francouzského o příštího císaře byl právě v té době regulován, ba zdušen jeho poměrem k německým knížatům a jejich spolkům a novou „cause publique“ — sporem o Jülich a Kleve.

Německo počalo se r. 1608 organisovat podle církevně-politických zájmův a snah. Acht Donauwörthu z 12. listopadu 1607 a vkročení bavorského vojska do tohoto města srazily protestantské řady v jeden šik, jímž rozbili říšský sněm z jara 1608 a založili unii 4. května 1608. Důsledkem protestantské unie byla katolická liga z 10. července 1609, dílo Maximiliána bavorského. Tím byl další vývoj narysován. Císař byl bezmocen, neboť právě byl zbaven „nejkrásnějších per“. Jednota a moc domu rakouského byly ohroženy uvnitř se dvou stran: se strany východní odštěpenou a na církevně-stavovských ústupcích založenou vládou Matyášovou a se strany západní bezohlednější a sjednocenou mocí dvou říšských stran. Přes to autorita císaře, resp. jeho domu, ač byla velice ohrožena, přece nebyla ztracena. Na straně katolické císař, dům rakouský a katolické náboženství byly až

dotud skoro obecně synonyma. Kromě toho dům rakouský byl stále světová moc, silná svými tradicemi, svými styky a svými nároky. R. 1608 vznikla trhlina, otřes, ale ne pád. Stavové říšští většinou odsuzovali povstání Matyášovo proti císaři; straně katolické byl to bezbožný zločin proti nejvyšší světské vrchnosti od Boha dosazené a hanebné porušení věrnosti poddanské od spojencův a rodinných svazků od vůdce povstání;¹⁵⁸⁾ straně protestantské byl to nesympathický útok nedočkavého dědice, jenž se může obrátit i proti říši, aby si vynutil svůj nárok.¹⁵⁹⁾ Na kurfirstském sjezdě ve Fuldě byl 5. srpna 1608 od duchovních kurfirstův a od kurfirsta saského přijat stížný spis na Matyáše a jeho počínání vůči císaři.¹⁶⁰⁾ Bavorští vévodové vzdali se všeho vměšování do sporu rakouského; odsuzovali stejně Matyášovo povstání jako zločin spáchaný proti vrchnosti Bohem dosazené a urážející majestát císařův,¹⁶¹⁾ ale zároveň počali usilovněji provozovati politiku samostatnou, nezávislou na politice domu rakouského. Maximilián, politicky nejschopnější hlava Německa té doby, byl při tom inspirován vyššími zájmy říšsko-katolickými či spíše vlastními zájmy dynastickými, jež obratným a prozíravým užitím situace (za nastalé slabosti domu rakouského) a snah budoucí skutečnosti (Liga proti Unii) měly ústiti v založení nové a silné mocnosti radikálně katolické, nahrazující starou, kompromisní a kompromitovanou mocnost habsburskou. Naproti tomu Kristián z Anhaltu, vlastní vůdce falcké politiky, jednal velice pošetile. Mínil, že přišla pro protestanty doba, aby „zničili a zbořili Babylon“. ¹⁶²⁾ Když jeho horkokrevný plán vojenského zakročení v Čechách ve sporu Matyášovu s císařem od samého kurfirsta falckého byl zamítnut,¹⁶³⁾ pomýšlel na to, jak pomocí Unie, císaře a krále francouzského prodloužit spor rakouský

¹⁵⁸⁾ Stieve, Wittelsb. Br., Abt. VII., p. 682.

¹⁵⁹⁾ Cf. Br. A. II. n. 5. Anhalt an Ducker, 27. Mai 1608; ib. n. 10. Anhalt an Churpfalz, 4. Juni 1608. Anhalt měl dokonce pošetilý návrh vojenské intervence říšských knížat ve sporu Matyášově s císařem.

¹⁶⁰⁾ Br. A. II. n. 29. 31. 41. VI. n. 234. Hurter, VI. 82 sq. Podle kurfirsta saského Matyáš měl své stížnosti na císaře přednésti nejprve kurfirstům; ostatně kurfirst za svého pobytu v Praze nepozoroval prý na císaři nijaké blbosti (Blödigkeit).

¹⁶¹⁾ Br. A. VI. passim; Stieve, Wittelsb. Br., Abt. VII. passim a Beil. G. projevy kurfirsta Arnošta kolínského. Riezler, Gesch. Baierns, V. 63 sq. Khlesl prostředkoval tehdy horlivě sňatek sestry Maximiliánovy Magdaleny s Matyášem, o němž bylo obecně známo, že je sexuálně neschopen. Cf. Stieve, I. c.

¹⁶²⁾ Br. A. II. n. 26. Anhalt à Dohna, 26. Juli 1608. Car il fault que nous entreaydions de toutes parts pour détruire et démolir Babilon.

¹⁶³⁾ Br. A. II. n. 14. Friedrich IV. an Anhalt, 26. Juni 1608.

a tím zeslabiti dům rakouský. Zajímavé, že se Anhalt přiblížil k císaři a Jindřich k Maximiliánovi bavorskému.

Jak svrchu řečeno, císař chtěl provésti svou pomstu na Matyášovi dvojím způsobem: znovuzískáním rakouských zemí a zabráněním Matyášovy volby za císaře.¹⁶⁴⁾ První plán měl provésti Anhalt, druhý arcivévoda Leopold. Byla to koalice vášní a dobrodružnosti. Anhalt chtěl provésti svůj plán tím způsobem, že zamýšlel získati císaře pro Unii a pomocí Unie a protestantských stavů rakouských znovu vrátiti rakouské země pod vládu císařovu. Proto intrigoval u evangelických stavů rakouských proti Matyášovi, od něhož chtěl odvrátiti též arcivévodu Maximiliána vyhládkami na nástupnictví po císaři. Nikdo tohoto fantastického plánu neschvaloval, vyjímaje jediného císaře; i knížata i stavové pokládali jej za neuskutečnitelný. Přes to Anhalt i císař v něj věřili.¹⁶⁵⁾

Neméně fantastické plány kul císař s arcivévodou Leopoldem. Slyšeli jsme, že již r. 1607 císař projevil úmysl učiniti jej svým nástupcem místo Matyáše. Nyní tento plán obnovil. Rudolf jako král český a římský měl vystoupiti proti českým a německým protestantům v zájmu katolictví a dynastie a tím získati si sympathie říšských katolíků. Leopold pak měl sňatkem s bavorskou princeznou Magdalenou získati si pomoc vévody bavorského a kurfirsta kolínského a sequestrací bohatého dědictví jülišského reální podklad pro své pretense.¹⁶⁶⁾

Ale Matyáš nelenil. Hledal a našel podporu a pomoc doma i za hranicemi. Ujistil se předem souhlasem arcivévod, kteří se 14. července 1608 usnesli v Schottwienu odporučiti jej kurfirstům k nástupnictví.¹⁶⁷⁾ Zároveň požádal po poslovi papeže, aby jej podporoval v jeho nároku na korunu českou a říšskou. Papež měl při věci dvoji zájem navzájem souvislý: předešle udržovati Matyáše v odporu proti nárokům jeho nových protestantských poddaných, a za druhé znovuzřízení jednoty domu rakouského zabezpečiti posici katolíků v říši. Ale z ohledu na císaře a Španělsko odpověděl zatím poslovi Matyáš-

¹⁶⁴⁾ Císař, byv zpraven o nových úmluvách arcivévod v Schottwienu (24. července 1608), prý pravil: „sie (I. Mt.) wollen ehe tot sein, als das sie die darinnen recommendirte person zu irem successorn sehen wollen.“ Br. A. VI. n. 265. Gindely, I. 263.

¹⁶⁵⁾ Doklady viz v Br. A. II. passim a v Srbském archivu. Srov. též Gindely, I. 284 sq. II. 91 sq.

¹⁶⁶⁾ Stieve, Wittelsb. Br., VIII., 10—13. Gindely, II. 32 sq.

¹⁶⁷⁾ Srov. výše pozn. 156. — Br. A. II. n. 30. VI. n. 230.

šovu, že se mu nezdá včasné nyní jednati o této záležitosti.¹⁶⁸⁾ Matyáš se obrátil na krále španělského. Filip ujistil Matyáše svou láskou a úctou, ale jeho požadavek, aby pohnul císaře k odstoupení vlády v Čechách ve prospěch Matyášův, nezdál se ani jemu včasný, a rovněž nezdálo se mu výsledným vyznačovati zvláště Matyáše za nástupce císařova v říši, protože by uražený císař mohl vrhnouti oči na jiného kandidáta.¹⁶⁹⁾ Přes to král španělský dal vyplatiti Matyášovi dříve slíbenou podporu 30.000 dukátů, ale v největší tajnosti¹⁷⁰⁾ a na dobré zdání státní rady svolil pak k podpoře 50.000 dukátů na dvě léta.¹⁷¹⁾ Matyáš mohl býti spokojen, neboť měl zajištěnu morální i skutečnou podporu Španělska a tím i podporu arcivévody Alberta a papeže.¹⁷²⁾ Bavorsko uznávalo též, že jest slušné pomáhati k tomu, aby císařství zůstalo při rakouském domě a volba byla namířena na Matyáše.¹⁷³⁾ Ale slíbená podpora katolických mocností vyvolala odpor u protestantů a Francie. Ani souhlas katolických knížat německých mimo Bavorsko, jež ostatně také nemínilo vystoupiti ze zdrželivé politiky diktované ohledy na císaře a vlastními zájmy nábožensko-dynastickými, nebyl dosud zajištěn. Kurfirst kolínský pravil, že na věky nedá svůj hlas Matyášovi a kurfirst mohučský stále byl nerozhodnut. Sasko stálo věrně při císaři.¹⁷⁴⁾ Unie protestantských knížat, vedená Anhaltem, nechťela Matyáše. Anhalt (víme, jaký měl zájem při osudu císařově) strašil intrikami, které, pravil, se nekují ani ve Vídni ani v Praze, ale v Římě, Toledu a Madridu, a jichž cílem jest zmocniti se po příkladu Karla V. Rýna, živiti nepokoje nizozemské a upokojiti krále francouzského tím, že mu hodí něco do huby plánem sňatku francouzsko-španělského.¹⁷⁵⁾ Anhalt dovedl pružnou logikou své diplo-

¹⁶⁸⁾ Br. A. VI. n. 228. Aytona Filipovi III., 22. července 1608.

¹⁶⁹⁾ Br. A. VI. n. 264. 4. Oct. 1608. Zuñigovi současně uloženo, aby nahléhal co nejušilovněji na císaře stran volby římského krále, ale nejmenoval při tom kandidáta. Ibid. str. 486, p. 1.

¹⁷⁰⁾ Br. A. VI. n. 215. Rudolf též žádal Filipa o podporu, neboť poslední nepokoje „ingentem post se malorum Iliadem reliquerunt.“ Ibid. n. 249.

¹⁷¹⁾ Br. A. VI. n. 271. Matyáš žádal za podporu 20.000 eskudů hned a 50.000 každý příští rok. O dalších podporách viz ibid., passim. — Baugy referoval do Paříže, že Zuñiga dal vyplatiti Matyášovi 50.000 eskudů a slíbil ještě vyšší summu. P., B. N. 16, 921 fr., f. 337. Baugy à Puyssieux, 7 Mars 1609.

¹⁷²⁾ Papež prý slíbil Matyášovi též 200.000 zl. proti kacířům rakouským. Br. A. VI. n. 268.

¹⁷³⁾ Br. A. VI. n. 216.

¹⁷⁴⁾ Br. A. II. n. 43. VI. passim.

¹⁷⁵⁾ Br. A. II. n. 33. Protocoll des Rothenburger Unionstags, 11. Aug. 1608.

macie spojití nejrůznější zájmy v jedno: zájmy Unie, zájmy protestantů rakouských, jež chtěl pojmouti do Unie, zájmy císařovy, jež chtěl pomoci pomstít se na Matyášovi, a konečně i zájmy vlastní, jež ho vedly k ucházení o generalát Benátské republiky a k vykořisťování okamžiku, jež, soudil, přinesl „terminum fatalem domus Austriacae.“¹⁷⁶⁾ Heslem Anhaltovým bylo: „das haus Oesterreich separirt zu halten, Kaiser zu separiren und ad imperatorem zu stehen.“¹⁷⁷⁾ K tomu měla sloužit Unie, podporovaná Francií.

Jindřich byl politik velice reální, nanejvýš opatrný a ke knížatům německým stále nedůvěřivý. Pozorovali jsme jeho obezřetnost v celém jeho chování ke sporu Matyášovu s císařem a zvláště k Matyášovým pokusům získati jeho pomoc nebo aspoň souhlas při svých podnikcích o dědictví císařovo. S podobnou obezřetností choval se i k Unii protestantských knížat a k plánům jejím vzhledem k nástupnictví císařovu. Ministr Jindřichův Villeroy, jehož obezřetnost shodovala se úplně s obezřetností královou, psal 23. října 1608 Jeaninovi: „Nutno dávatí pozor na všechno, i na unii těch německých lidí, o které vás bavil posel kurfirsta falckého; neboť tato unie postupuje, pokud může, na újmu osoby a domu císařova; z toho my můžeme míti s jedné strany prospěch, ale s druhé strany škodu za přičinou náboženského vyznání spojenců, kteří nedůvěřují nyní králi než mírně.“¹⁷⁸⁾ Proto když Unie žádala Jindřicha, aby se prohlásil o ní a pro ni, Jindřich odpověděl: bude-li Unie s ním jednat bez nedůvěry, dá-li mu nutná vysvětlení, co učinila a učiniti chce, ukáže-li mu, co on nebo jeho dědicové mohou od Unie čekati a čeho od něho žádají, prohlásí se k spokojenosti Unie. Spojí se s Uní, jestliže Unie ujistí krále, že chce podporovati Státy a ručiti spolu s Francií a Anglií za mír Států se Španělskem a Albertem. Kromě této hlavní záležitosti král se vyslovil o „speciálním“ případě Matyášova nástupnictví. Papež a Španělé, pravil, získali si na Matyáše nemalý vliv. Unie mohla by působiti proti tomu, zvláště zásobiti se peněžitými prostředky, aby se ukázalo, že koruny dosíci bez jejího přičinění není

¹⁷⁶⁾ Anhalt chtěl dosíci generalátu u Benátců pomocí Jindřicha IV., ale ten z ohledu na papeže žádost jeho odmítl. Br. A. II. n. 54. p. 2. Odtud vzniklo dočasné nevražení Anhaltovo na krále. — Svrchu jsem podotkl, že Anhalt v této době se ucházel o španělskou pensí.

¹⁷⁷⁾ Br. A. II. n. 63. Chr. v. Anhalt, Aufzeichnungen über die österreichischen Angelegenheiten, Nov. 1608. Srov. též Krebs, Christian von Anhalt und die churpfälzische Politik, 37 sq.

¹⁷⁸⁾ Négoc. du président Jeannin, p. 463.

snadno. K tomu cíli král radil, aby důvěrný styk s obyvateli nabytých království a zemí Matyášových co nejdříve byl zaveden. Dále má se Unie spojití a nečiniti žádné věci závislými na císařském dvoře, zvláště ne jülišskou záležitost, v níž interessenti mají se shodnouti, ne-li úplně, aspoň interimem.¹⁷⁹⁾ Různost politických zájmův a snah Jindřichových a Anhaltových jest patrna. Anhalt chtěl pomocí Unie seslabiti nebo i zničiti moc domu rakouského v Říši a v dědičných zemích a v královstvích; — Jindřich chtěl pomocí Unie, Států a Anglie seslabiti nebo zničiti moc španělskou v Nizozemí; vůči německým Habsburkům spokojil se omezením vlivu Španělska a papeže v Říši, seslabením moci císařovy v Říši, zabráněním jejího postupu a vzrůstu.

Toto stanovisko či tuto zásadu preventivní politiky Jindřichovy vůči Německu, vyjádřenou slovy Villeroyovými: „ne permettre que Adrian (Autriche) s'en prevale“, zachovával „Chlodvík“ přesně a pevně až do 23. července 1609, kdy arcivévoda Leopold obsadil pevnost Jülišskou a tím naznačil plán svůj i plán císařův, zmocniti se totiž jülišského dědictví a pomocí jeho zabezpečiti si nástupnictví císařovo proti Matyášovi. Tato událost, jež zdvihla teritoriální, již dříve se vleklý spor o Jülich ve spor a svár mocenských zájmů Francie a spojených s ní Státův a Anglie se zájmy celého domu rakouského, změnila rázem dosavadní německou politiku Jindřichovu a poměr jeho k Unii i k otázce říšského nástupnictví. Jindřich dotud si přál, aby volba říšského krále byla oddálena; neměl sympathií ani k Matyášovi ani k Leopoldovi a obával se španělských intrik v době, kdy císař stál v nesmířitelném odporu k Matyášovi, kdy pretendenti jülišského dědictví nebyli svorní a kdy jeho vlastní poměr k Unii byl chladný a nejasný.¹⁸⁰⁾ Jakmile však uviděl Leopolda v Jülichu, zděsil se tisíci představami; a jedna z nich byla, že král španělský usiluje, aby se stal říšským králem Leopold, jebož, jak věděl, podporuje též císař proti Matyášovi. Proto naléhal na kurfirsta ko-

¹⁷⁹⁾ Br. A. II. n. 44. Buwinkhausen, Relation über seine Verrichtungen in Frankreich, 26. Sept. bis 1. Oct. 1608. Myšlenka o dohodě Unie s rakouskými poddanými byla anhaltovská a mohla býti králi od Anhalta inspirována. V listech králových ani v depeších jeho pražského agenta se nenachází. Uvedený pramen — relace Buwinkhausenova — pochází od posla Unie.

¹⁸⁰⁾ P.; B. N. 7131 fr., f. 114. Villeroy à Bongars, 2 Juin 1609. Et fault y (na španělské intriky) prendre garde et surtout retarder ladite élection tant que l'on pourra. — Zdrželivost a lhostejnost krále k oběma kandidátům dala vznik pověsti, patrně z Říma rozšířené, že Jindřich sám „sotto mano“ usiluje o císařskou korunu. Br. A. VII. n. 372. Négoc. du prés. Jeannin, p. 660.

línského, braniborského a falckého, aby žádným způsobem nedopustili volby ani Ferdinandovy ani Leopoldovy. Zároveň prý jednal o téže věci s vévodou bavorským a s kurfirstem mohučským a po poslovi slíbil přátelskou podporu Matyášovi.¹⁸¹⁾

Matyášovy vyhlídky na císařskou korunu se tímto způsobem zlepšily. Jülišské dobrodružství Leopoldovo postrašilo krále francouzského a přiklonilo jej k Matyášovi. Obrat příliš impulsivní. Jindřich nevěděl, že podpora španělská v záležitosti volby nástupce císařova stále a trvale náležela jedině králi uherskému. Jindřich netušil, jaká nepřeklenutelná propast otevřela se mezi císařem a římsko-španělskou stranou v Evropě čtrnáct dní před obsazením Jülichu od Leopolda. Jsa ovládán stálými a většinou odůvodněnými obavami před španělskými intrikami, neuvědomil si v prvním okamžiku politického významu a dosahu českého majestátu z 9. července 1609 pro postavení císařovo ke katolickým mocnostem Evropy jeho doby. Magna charta českých protestantů diskreditovala Rudolfovy plány, ba samy zásady jeho politiky dynasticko-katolické a zničila všechny sympathie a naděje i důvěru, pokud je dosud měl, na dvoře papežském a španělském. Španělsko sice podporovalo Leopolda při jeho okupaci a udržování Jülichu,¹⁸²⁾ ale nikdy nejevilo chuti podporovati jeho a císařovy plány na znovuzískání zemí Matyášových a koruny císařské. Císař, ukázav majestátem slabost a neschopnost provozovati politiku katolickou a jednotně dynastickou, stal se „un fantosme et vray éspouvent de chénevières“ nejen pro Jindřicha,¹⁸³⁾ nýbrž i pro Španělsko a papeže. Podporovalo-li přes to Španělsko, Albert; papež a i katolci němečtí Leopolda jako císařova komisaře v Jülichu, činili to z vyšších důvodů politických a dynastických, jež přikazovaly zapomnění osoby a jednotné hájení věci proti společným nepřítelům. Záležitost Jülišská maskovala toliko vnitřní nejednotnost a slabost Habsburkův a jejich spojencův; a jestliže se neskončila pro ně fiaskem, bylo to jen vinou nemenší nejednotnosti ve straně protestantské a náhlé a včasné smrti krále francouzského. Slabost císaře a jeho domu v Říši projevila se i negativně; v též čas, co Rudolf podepisoval majestát, Maximilián bavorský zakládal katolickou ligu, již se postavil v čelo, opomenuv úplně císaře, který dotud byl při-

¹⁸¹⁾ Br. A. II. n. 182, Cardenas Filipovi, z Paříže, 1. září 1609.

¹⁸²⁾ Br. A. VII. str. 119, p. 1. Zuñiga dal Leopoldovi na jeho cestu do Jülichu 4000 tolarů. Cf. P., B. N. 15,921 fr., f. 640. Br. A. II. n. 153. Jindřich má za to, že Zuñiga „en est instigateur“.

¹⁸³⁾ Br. A. II. n. 148. Henri à Bongars, 23. Juli 1609. Cf. Anquez, 162.

rozenou hlavou katolíků. Situace se zostřovala, strany se vyhraňovaly, zájmy se křížovaly, bojovnost nových generací jezuitských a kalvínských rostla, i bylo docela přirozeno, že se v čelo ligy postavil církevně bezohledný a politicky prozíravý a silný Maximilián na místo povolného a slabého Rudolfa. Tak reflex vnitřně rakouské roztržky, jejímž přirozeným následkem byl majestát, byl vržen i do říše, jež se od té doby vymykala vždy více z vlivu a moci císařovy, pokud dosud existovaly, a organizovala se ve dvou velikých stranách říšských, provozujících svou politiku, vnitřní i zevnější, na vlastní pěst.

Rudolf trval s chorobnou houževnatostí na kandidatuře Leopoldově; jednal nejen s Anhaltem, jenž mu v Praze ospravedlňoval založení a cíl Unie, ale též postrašil jej konfederací arcivévod, papeže a Španělska a útočnými zámysly Jindřichovými,¹⁸⁴⁾ nýbrž povolal si do Prahy i kurfirsta kolínského, aby s ním jednal o záležitostech říšských a otázce nástupnické. Arnošt kolínský, „der guete Herr“, byl nešťastný jednatel. Neměl nikdy většího štěstí než nevěsty císařovy, a jeho úmluvy v Praze byly vždy tak neplodné jako námluvy císařovy kdysi ve Španělsku, potom v Savojsku, Florencii, v Bavorsku, a mnohde jinde, jimiž císař též hleděl upravit, t. j. oddáliti otázku nástupnickou. Císař mohl míti jistou důvěru k duchovním kurfirstům. Neboť tito usnesli se již 31. srpna 1609, že všichni budou podporovati volbu arcivévody Leopolda a nikoho jiného za krále římského podle zlaté buly.¹⁸⁵⁾ O měsíc později usnesli se po poslu císaři vyložiti nutnost ustanovení nástupce císařova, osvědčiti svou věrnost domu rakouskému a prohlásiti, „dass sie uff ein solch subjectum trachten werden, so I. Mt. nicht zugegen könne sein, sich auch keines regiments weiter als mit I. Mt. gutem willen und wolgefallen . . . oder auch ihrer ksl. emolimenten und einkommen annehmen“, zvláště pak že mají touž „consideration“ stran Matyáše jako císař.¹⁸⁶⁾ Císař přijal toto osvědčení „laeto vultu“ a odpověděl, že chce o něm přemýšleti . . .¹⁸⁷⁾ I přemýšlel, a výsledek byl, že se konečně rozhodl po-

¹⁸⁴⁾ Br. A. II. n. 200. Gindely, II. 29—30.

¹⁸⁵⁾ Br. A. VII. n. 55. Maximilián bavorský se vyslovil proti tomuto plánu s ohledem na kurfirsty světské, 22. září 1609, ib. n. 76, cf. n. 83.

¹⁸⁶⁾ Br. A. VII. n. 90. Instruction der Chff. von Mainz, Trier und Köln für Ph. Chr. von Sötern nach Prag, 4. Okt. 1609. Cf. ib. n. 104. Erwägungen des Chf. von Mainz, 14. Okt. 1609, a ib. n. 95. Vischere an E. Albrecht, 7. Okt. 1609. Poselství Söternovo bylo zadrženo, ib. n. 107 a 110.

¹⁸⁷⁾ Br. A. VII. n. 132. Sötern an den Chf. von Mainz, 14. Nov. 1609.

volati kurfirsta kolínského v zimě r. 1609 do Prahy. Arnošt přijel a vyložil 5. prosince 1609 císaři „durchdringende Motive“, proč je v zájmu císařovy důstojnosti a klidu i v prospěchu rakouského domu a celého křesťanstva nutno, aby si ustanovil ještě za života nástupce čili pomocníka, jemuž by mohl hoditi na krk všechny těžké a ošklivé záležitosti a sám požívat klidu a lásky poddaných i zemí . . . Ale císař nedal se svéstí dojmavě idylickými vývody arcibiskupovými; nezamýšlel sice ani on stále „traktovati seria et odiosa“, ale klidu hledal v alchymii, astrologii a v jiných „recreationis-sachen“. Kurfirsta chtěl pohnouti k tomu, „ut consentiat vel consilium det ad inferendam Mathiae vindictam“. Stěžoval si trpce na Čechy, jak ztratili úctu před ním a hrozbami i silným naléháním přinutili jej proti jeho vůli k nečestnému (unbillich) povolení ve věcech náboženství a jeho regalií; neméně trpce si stěžoval na Matyáše a nevěrné země a lidi, a o tom chtěl slyšeti radu kurfirsta nebo knížat. Avšak Arnošt odkazoval záležitost Čechů i Matyášovu na navržené od něho nejbližší shromáždění knížat a kurfirstův a záležitost „nevědných zemí a lidí“ na rozsouzení několika důvěrných osob tohoto shromáždění.¹⁸⁸⁾ Císař však toto shromáždění měl za nepotřebné, hlavně z toho důvodu, že se obával, že, bude-li více kurfirstů pohromadě, budou naléhati na ustanovení nástupce císařova, čemuž byl císař den se dne vzdálenější; nebyl si jist podporou kandidatury Leopoldovy. Nadarmo kurfirst vymlouval císařovy obavy; „sekal do špalku“.¹⁸⁹⁾ „Císař nebude dříve plovati, pravil zoufale kurfirst, dokud mu nepoteče voda do úst, ale potom bude pozdě.“¹⁹⁰⁾ Císař viděl všude zradu a nepřátelství; proklínal Čechy i Matyáše a jeho země a nedůvěroval ani kurfirstům, ba ani svým radům; sám několikrát pravil Arnoštovi, že často neví, je-li člověk a komu věřiti; jeden radí to, druhý ono.¹⁹¹⁾ Upadl v hlubokou melancholii, jež ho plnila za noci děsivými představami, že v jeho komnatě je někdo, kdo ho chce zavraždit . . .¹⁹²⁾ Když radové a kurfirst pohnuli jej přece, aby podepsal a odeslal svolání shromáždění kurfirstského, povolal náhle ve dvě hodiny v noci

¹⁸⁸⁾ Br. A. VII. n. 190. Diurnal der Reise Wensins nach Prag, 1.—14. Dez. 1609; a ibid., p. 3. Cf. n. 227. Gindely, II, 100—104. vykládá prameny nesprávné a zmatené.

¹⁸⁹⁾ Stieve, Wittelsb. Br., VII. n. 423a. Chf. Ernst von Köln an Hz. Max., 28. Dez. 1609 . . . „Ich hab aber in den amboss gehauen . . .“

¹⁹⁰⁾ Br. A. VII. n. 270. Köln an den Hz. Max., 9. Jan. 1610.

¹⁹¹⁾ Br. A. VII. n. 241. Sötern an Mainz, 26. Dez. 1609.

¹⁹²⁾ Br. A. VII. str. 289 p. 1. Priuli dožeti, 18. Jan. 1610.

Bárvitia k sobě a nařídil odvolat pozvání. „Nyní vidím,“ vzkřikl, „kam to všechno směřuje. Vy a radové s Vámi usilujete o mou čest, o mé tělo, o můj život, chcete mne a mého bratra Matyáše (sic) popraviti a Ferdinanda učiniti císařem!“¹⁰³⁾ Kurfirst musel opustiti Prahu, po třetí s nepořízenou. „In summa,“ pravil o císařském dvoře, „mám za to, že babylonská zmatenost sotva byla tak veliká, jako jest tato, a zdá se, že je to zvláštní trest, ježž Bůh chce se záhubou celé rakouské linie poslati na celé Německo.“¹⁰⁴⁾

Císařovy obavy před kurfirsty samými byly neodůvodněny; kurfirstové, zvláště duchovní, projevovali dotud a i později podivuhodnou ochotu přijmouti a voliti kandidáta císařova. Nezdar Arnoštova jednání s císařem byl však, jak se zdá, zaviněn částečně též kurfirstem samým. Slyšeli jsme, že kurfirstové duchovní usnesli se podporovati volbu Leopoldovu a žádnou jinou. Kdyby byl kurfirst kolínský v Praze císaře ubezpečil tímto jednotným usnesením tří kurfirstů, jistě by se císař nebyl tolik rozpokoal shromáždění kurfirstů svolati a na ním kandidaturu Leopoldovu postaviti. Arnošt původně vzal na se úlohu zpracovati císaře ve smyslu společného usnesení duchovních kurfirstův. Avšak dříve než se do Prahy vypravil, sdělil koncem října 1609 svůj úmysl vévodovi bavorskému Maximiliánovi. Maximilián učinil námitky a upozornil svého strýce zvláště na moc protestantských knížat a Matyášovu, na slabost císařovu a katolické ligy i na to, že od volby Leopoldovy lze očekávati málo prospěchu. Proto Arnošt upustil od svého úmyslu, a císař ke svolání kurfirstů nesvolil.¹⁰⁵⁾ V chování Maximiliánovu lze pozorovati změnu situace, která po vydání majestátu a založení ligy nastala v říši i v širším světě katolickém vůči císaři a jeho plánům. Říše se počínala organisovati bez císaře a bez Habsburků; vedení jedné z velkých stran, jež podle dosavadních tradic náleželo císaři a hlavě domu rakouského, přecházelo do rukou prozíravého a silného Wittelsbacha, jenž pozoroval, že další vývoj a formace politických poměrů říšských bude záviseti více na hlavách ligy a unie než na hlavě říše; jsa však přísně konservativní a politicky vypočítavý, nezamýšlel seslabiti ani hlavu říše, a proto nechtěl pomáhati sejmouti předem korunu císařskou s hlavy Matyášovy, jemuž právem

¹⁰³⁾ Br. A. VII. n. 276. Wensina „Pragerisch 2. diurnal“, 11-16. Jan. 1610.

¹⁰⁴⁾ Br. A. VII. n. 270, l. c. Cf. ib. n. 236. Bodenius an Hz. Max., 26. Dez. 1609: „der guete herr (kurfirst kolínský) erinnert, ermant und helt an pro suo posse gar stark, aber wir bleiben die alten Präger und thuen fast nichts nisi coacti.“ Ib., n. 256. Zuñiga Filipovi, 2. Jan. 1610.

¹⁰⁵⁾ Srov. Stieve, Wittelsb. Br. VIII., p. 10—13, a Beil. A a B. Srov. již Br. A. VII. n. 9. Hz. Max. an den Chf. Ernst von Köln, 18. Juli 1609.

náležela, a přenést ji na hlavu Leopoldovu; jeho osobní ctižádost a rodové soupeřství s Habsburky nesahaly tak daleko, aby byl usiloval o rozdělení a nové oslabení této katolické mocnosti, jež měla svoje tradice a svoje poslání ve střední Evropě. Jako později r. 1619, tak i v celé této periodě intrik a jednání o budoucího císaře tento ctižádostivý a tvrdý Wittelsbach byl prozíravější a vlastně dbalejší mocenských zájmů Habsburků v říši než Habsburkové sami. Císařův dobrodružný plán s kandidaturou Leopoldovou, třebas byl podporován od krátkozrakých a poslušných kurfirstů duchovních, byl by přinesl jen novou a větší roztržku a slabost domu rakouskému; tato slabost by byla prospěla protestantům rakouským i říšským a uškodila by katolické lize, vlastnímu to dílu Maximiliánovu. Liga mohla s úspěchem čeliti Unii, podporované Francií, Státy a Anglií, toliko s pomocí Španělska a papeže, a tyto mocnosti kladly za podmínku své pomoci vstupení německých Habsburků ve spolek nebo i v čelo spolku Maximiliánova. Proto bylo potřebí sjednocení Habsburků, ne-li okamžitého, tedy aspoň po smrti císařově, a to nemohlo býti provedeno než jednotnou volbou Matyášovou.

Politická logika Maximiliánova byla však na jistou dobu zviklána plány Španělska samého a protioplány Francie. Popud vyšel, jak se zdá, z Říma, jenž nemohl císaři zapomenouti podepsání majestátu. Papež se obával, že kacíři chtějí zbaviti Habsburky království českého a vyvrátiti úplně katolické náboženství;¹⁹⁶⁾ poněvadž pak království české bylo právním i reálním podkladem nároků na císařství, obával se papež i osudu katolíků v říši. Toto nebezpečí hodlal odvrátiti rychlou volbou německého krále a, jestli že císař k ní nesvolí, sesazením císaře s trůnu. Papež psal pražskému nunciovi, aby jednal se španělským vyslancem Zuñigou, jak by získali jednoho z protestantských kurfirstů k tomuto plánu.¹⁹⁷⁾ Kromě toho dal svým nunciem bruselským vyložiti arcivévodovi Albertovi naléhavou nutnost pomoci záležitostem německým a zachrániti náboženství katolické, navrhuje mu některé prostředky k tomu cíli, mezi jiným i volbu římského krále. Albert odpověděl, že nevidí účinnějšího prostředku, než bude-li zvolen za krále římského král španělský; soudil, že císař nevezme to za zlé, a měl za jisté, že duchovní kurfirstové to rádi

¹⁹⁶⁾ Doklady viz v korespondenci stát. sekretáře s papežskými nuncií v Praze a ve Vídni, jejíž opisy chovají se v Zemském Archivu v Praze; zvláště srov. list stát. sekretáře z 5. září 1609, A. V. XXI. 19. f. 80b.

¹⁹⁷⁾ Br. A. VII. n. 61. Zuñiga Filipovi, 5. Sept. 1609.

učiní; nunciovi uložil, aby se postaral, by papež naklonil Filipa k tomuto plánu.¹⁹⁸⁾

Nebylo toho zvláštní potřeba. Neboť papež již vlastnoručními dopisy ze 4. července a 14. srpna 1609 poděsil Filipa hrozící úplnou zkázou náboženství katolického v zemích rakouských a německých, skoro jistou ztrátou království a kurfirství Českého a úsilím kacířských knížat zmásti všechny řády říše, a snažně prosil krále jako ochránce svaté víry katolické, aby v záležitosti tak důležité neodkládal svého rozhodnutí. Zároveň Zuñiga z Prahy dopisem z 31. července oznámil, že, nepřispěje-li se rychlou pomocí, obává se úplné zkázy náboženství v těchto stranách a četných jiných škod z toho následujících, a připojil, že jednou z nich bude sesazení císaře. Král španělský předložil tudíž 3. listopadu státní radě otázku, zda v případě, že by se duchovní kurfirstové sjednotili se světskými na sesazení císaře, možno se domýšleti, že by jedni i druhí mohli a chtěli zabezpečiti věci tím způsobem, že by současně Matyáš vstoupil do Čech, ujal se jejich správy i kurfirství jako král český, čímž by zůstali čtyři kurfirstové katoličtí, či zda jest pravděpodobnější, že šest kurfirstů při volbě se rozdělí a Matyáš ani kurfirstové nebudou moci zbaviti císaře kurfirstského hlasu, jenž jest jeho majetkem. V radě se ukazovalo na to, že kurfirstové mohou sesaditi Rudolfa s císařství pro neschopnost, ale nemohou ho sesaditi s království českého; aby Čechové sesadili Rudolfa s království, jak se o to snaží, jest bezpříkladné a nebezpečné, rovněž jako kdyby Matyáš násilím chtěl se státi králem českým;¹⁹⁹⁾ i navrhováno, aby kurfirstové se shromáždili, a chopíce se příležitosti, že překáží císař (impedimento) a jest neschopen k vládě pro svou nemoc, vyvolili si římského krále, jenž by byl jeho koadjutorem a budoucím nástupcem; aby vyvolili k tomu, možno-li, Matyáše nebo i jiného knížete německého a katolického; neboť, byť nebyl z domu rakouského, bude to přece menší zlo, než kdyby to byl kacíř nebo král francouzský.²⁰⁰⁾ Ale když společnou

¹⁹⁸⁾ Br. A. VII. n. 124. Španělská státní rada Filipovi, 29. Oct. 1609, sdělující dopis Spinolův z Bruselu Filipovi z 27. Sept. 1609. Cf. Gindely, II. 154/5. Král Spinolovi odpověděl, ale neznámo jak. Cf. Br. A. VII. n. 215.

¹⁹⁹⁾ Druhý způsob sesazení císaře jest: deponiendole los Bohemios de aquel reyno, como tratan de hazerlo, aunque ne so hallará exemplo, de que vasallos ayan tenido facultad para deponer á su rey, y, quando con violencia lo quisiesen hazer, será justo diffenderle y el hacerse el rey de Hungría rey de Bohemia violentamente seria traido muy por los cavallos . . .

²⁰⁰⁾ Br. A. VII. n. 88. i s pozn. Cf. Gindely, II. 154 sq. Ve výkladu i ve

pomocí španělskou a papežovou Maximiliánově lize ukázala se naděje na sesílení katolické a rakouské věci v říši, španělská státní rada se usnesla a král podle toho nařídil, aby Zuñiga všemožně se přičinil, aby volba připadla na knížete z domu rakouského.²⁰¹⁾ Španělsko zamýšlelo svou a papežovou podporou německé ligy dosíci tři věcí: předně zachování a rozmnožení náboženství katolického, za druhé zachování a rozmnožení domu rakouského, a za třetí zabezpečení volby římského krále, a to osobou Matyášovou nebo, nebylo-li by to možno, jinou osobou z domu rakouského.²⁰²⁾

Touto jinou osobou z domu rakouského mínil Filip patrně sebe samého, a to, jak se zdá, pod vlivem výše uvedené odpovědi Albertovy bruselskému nunciovi, sdělené králi listem Spinolovým; neboť již 11. listopadu²⁰³⁾ král uložil Zuñigovi, aby vyzvěděl, jaký základ by měla volba jeho samého za krále římského.²⁰⁴⁾ Zuñiga odpověděl 14. prosince, že císař by se naklonil k volbě Filipově, kdyby měl jistotu, že Filip v životě svém vůbec do Němec neprijde, ale kurfirstové a knížata protestantští všichni a kurfirst kolínský i král Francouzský, jakož i Matyáš a Hradečtí že byli by proti Filipovi.²⁰⁵⁾ Než Filip pod vlivem Lermovým Zuñigovi oznámil (24. prosince), že se mu přece zdá, že se nesmí vylučovati z volby na císařství, jednak proto, že císař z veliké nenávisti ke svým bratřím nikdy se neshodne na žádném z nich, jednak že také žádný z knížat domu rakouského nemá reální podpory (hazienda ni caudal) k udržení koruny císařské, a král by musel tak jako tak podporovati toho, kdo by korunu získal; proto Filip chce sám pro sebe ji získati a podržeti ji až do té

spojování pramenů, španělských to depeší, odchylují se zde i jinde od líčení Gindelyova, jež nebývá vždy dosti přesné a spolehlivé.

²⁰¹⁾ Br. A. VII. n. 111. Špan. státní rada Filipovi, 18. října 1609. Ibid. n. 123. Filip Zuñigovi, 29. října 1609.

²⁰²⁾ Br. A. VII. n. 136. Filipova instrukce pro Zuñigu v záležitosti Ligy, 5. Nov. 1609. Filip se zavazoval podporovati Ligu 360.000 eskudů ročně po 3 léta za určitých podmínek, z nichž jednou bylo, že viceprotektorem ligy bude arciv. Ferdinand. Ibid. n. 137. Zuñigova plná moc pro Ligu, 5. Nov. 1609, a n. 216. Zuñiga Filipovi, 14. pros. 1609.

²⁰³⁾ Že to bylo až po 29. říjnu, ukazuje narážka na dopis Spinolův v n. 217; že to bylo před 5. pros., svědčí slova v Br. A. II. n. 294 „otra carta que (Filip) le (Zuñigovi) escribió sobre que oc.“; konečně že to bylo 11. list., dokazuje n. 217. po opravě Nov. místo Oct.

²⁰⁴⁾ Br. A. II. n. 274. Toto dobré zdání španělské státní rady z 5. pros. 1609 Vancelas, madridský vyslanec Jindřichův, poslal do Paříže Puisieulxovi 15. pros. 1609.

²⁰⁵⁾ Br. A. VII. n. 217. Zuñiga Filipovi 14. pros. 1609.

doby, kdy by ji mohl dátí jednomu ze svých synů . . .²⁰⁶⁾ Státní rada souhlasila s tímto plánem Filipovým a podporevala jej.²⁰⁷⁾ Nadarmo Zuñiga od toho plánu odvracel, upozorňuje na „može nesnázi“ při jeho provádění a dovolává se autority svého předchůdce Don Guillena de San Clemente; podle Zuñigy nástupnictví v říši náleží výhradně Matyášovi a, kdyby jeho nebylo, Maximiliánovi nebo Alběrtovi; teprve po bezdětné smrti této mužské linie císaře Maximiliána II. může se Filip jako syn dcery Maximiliánovy ucházeti pro svého syna o korunu českou, a tím i o korunu císařskou s větším nárokem právním než linie hradecká.²⁰⁸⁾

Španělské plány na císařskou korunu nezůstaly tajny králi francouzskému. Madridský vyslanec Jindřichův poslal do Paříže kopii dobrého zdání španělské státní rady z 5. prosince 1609.²⁰⁹⁾ Vytkli jsme svrchu, jak od července t. r. byla zahraniční politika Jindřichova silně zaujata otázkou jülišskou, již řídila svoje postavení ke knížatům německým i k císaři. Jindřich viděl v obsazení Jülichu od Leopolda španělskou provokaci, ohrožující mír Německa i Francie; neboť současně Maximilián bavorský zakládal katolickou ligu, v níž král francouzský spatřoval velký spolek císaře, papeže, Španělska, Alberta a katolických knížat německých proti uchazečům jülišským, založený pro dobytí zemí jülišských ve prospěch Leopolda, vyhlédnutého za hlavu spolku a za římského krále.²¹⁰⁾ Ale více a slova Jindřichova byla smělejší než jeho úmysly a skutky. Nechtěl se plésti do záležitosti jülišské, dokud neznal vůli a prostředky interessovaných knížat německých a dokud neměl zaručenu pomoc jiných spojenců zahraničních. Nemínil dosud rušiti veřejný mír Evropy, nýbrž jen udržeti status quo v Jülichu až do nestranného rozsouzení pře. Leopoldovy nebo Filipovy plány v říši hleděl paralyzovati shodou s kurfiřtem trevírským, kolínským a vévodou bavorským, jemuž se nabízel, že bude jej podporovati, aby byl králem římským, ve spolku s katolickou ligou, nezavazuje se při tom k pomoci jülišské záležitosti

²⁰⁶⁾ Br. A. VII. n. 234. Filip Zuñigovi, 24. pros. 1609. Zároveň Filip Zuñigovi poukazuje 250.000 eskudů pro tento plán, „que no dañeis al intento, que se lleva, de que yo ascenda al imperio poniendome á mi . . . en primer lugar y en segundo al a. *Ferdinando* y llevando siempre la mira á la restauracion y conservacion de la casa de Austria . . .“

²⁰⁷⁾ Br. A. VII. n. 276. Státní rada španělská králi Filipovi, 12. ledna 1610.

²⁰⁸⁾ Gindely, II. 157—158.

²⁰⁹⁾ Br. A. II. n. 274, p. 1. Srov. pozn. 204.

²¹⁰⁾ Srov. výše str. 103 a Br. A. II. n. 327. Brèves à Henri, 29 Nov. 1609.

ve prospěch protestantů.²¹¹⁾ Filip však nařídil Zuñigovi, aby tuto praktiku francouzskou křižoval a zároveň aby hleděl udržeti Sasko na straně španělské.²¹²⁾ Sasko, země císaři nejvěrnější, stalo se opět, jako při všech obrazech a ve všech rozhodnutích říšské politiky, důležitou vážkou politických plánův a diplomatických tahův. Jindřich hleděl je získati pomocí Unie, jejímž členům shromážděným ve Švábském Hallu dal vyložiti skrze svého vyslance Boissise všechny prostředky, zajišťující jülišské země a mír, zejména aby se přenesla císařská koruna a vzdálily Španěly z jejich sousedství; budou-li moci knížata získati do Unie Sasko, prohlásil Boissise, bude císařská koruna k jejich dispozici; pakli však nechají kurfirsta saského, aby se dále zavázal s domem rakouským, bude jim on a duchovní kurfirsti dosazovati císaře vždy podle jejich vůle, t. j. z domu rakouského, a nejdříve Leopolda.²¹³⁾ Patrně, jak Jindřichova diplomacie usilovala se dvou stran, pomocí Ligy i Unie odvrátiti kandidaturu podporovanou od Španělů; Jindřichovi o nic více dosud neběželo, a jeho slib kandidatury bavorské, pokud jej učinil, měl spíše za účel neutralisovati politiku Ligy v záležitosti volby i v záležitosti jülišské od vlivu španělského než zaručovati nebo podporovati nemožnou volbu Maximiliánovu; právě tak, jako jistá ochota Maximiliánova ke králi francouzskému byla zdůvodněna více snahou oddáliti Jindřicha od Unie a od protestantských uchazečů jülišských než vyhládkou a úsilím po koruně císařské. Byliť oba, Jindřich i Maximilián příliš střízliví a vypočítaví, aby překračovali hranice, jež vyměřovala skutečná situace a stanovil vlastní jejich prospěch. Jindřich přese všechny výzvy Bongarsovy²¹⁴⁾ oznámil Maximiliánovi, že chce čekati na resoluci shromáždění kurfirstů a knížat v Praze, dříve než se rozhodne o „této záležitosti“.²¹⁵⁾

²¹¹⁾ Br. A. III. n. 13. Cardenas Filipovi, 30. pros. 1609 a 27. ledna 1610.

²¹²⁾ Br. A. VII. n. 368. Filip Zuñigovi, 21. února 1610.

²¹³⁾ Br. A. III. n. 23. Boissise à Henri, mezi 1.—15. únorem 1610.

²¹⁴⁾ Bongars psal 12. února 1610 Jindřichovi (Br. A. III. str. 87, p. 1 a n. 23, p. 1): V. M. tient en sa main le salut et la mine de ces princes, qui tiennent tel rang en la chrestienté, et particulièrement la France. Nous sommes à la crise de l'état de la maison d'Autriche. Hongrie, Boème et ses pais héréditaires ont resolu de rien recevoir aucun de la branche de Gretz, ainsy retranchée que pourris. Et ceux qui restent de l'autre, sont d'eux mesmes plus que pourris. Si V. M. en veut voir la fin, ella la vera bientôt, fortifiant ceste Union et par elle les résolutions desd. pais héréditaires de la maison d'Autriche. — Náboženství zde svedlo Bongarse, jinak tak skeptického a duchaplného, k myšlence a exageraci stejně s Anhaltem.

²¹⁵⁾ Br. A. VII. n. 367. Výtah z Pařížského dopisu z 26. února 1610 po-

Avšak nastal obrat. „Tato záležitost“ byla v těsném spojení se záležitostí jülišskou, v níž si „Velký Alkandr“ od „nevinného únosu“ princezny Condé (29. listop. 1609) neukládal moudré rezervy. „Cause passionelle“ dotkla se v posledních měsících života Jindřichova jeho německé a vůbec celé zevnější politiky způsobem, jenž ohrozil veřejný mír mezi Francií a domem rakouským i oboustrannými spojenci; nová Helena měla vyvolati novou trojanskou válku, ač francouzský Menelaos s diplomatickou obratností předstíral její podnět a účel jako čistě politický a státní. Situace stala se velice vážnou, ba děsivou; 11. února 1610 zavázal se Jindřich a Unie k společné pomoci vojenské protestantským uchazečům jülišským; o něco dříve zajištěna pomoc Státův a Anglie; 25. dubna uzavřena útočná a obranná aliance se Savojskem. Válka měla se počíti v Německu a zároveň v Itálii; operace armády porýnské a lombardské vyvolaly by všeobecnou válku. Jindřich zamýšlel vytrhnouti v čele 30.000 mužů do pole. Osvobození princezny Condé ze zajetí bruselského a vojenské zakročení v Jülichu by pravděpodobně vzbudily válku v celé střední Evropě a výprava vévody Savojského do Itálie by ji rozšířila i na poloostrov apenninský. Jindřich, nevěře ve smíření císaře s Matyášem, předpovídal, že „Německo vzplane nyní občanskými válkami, jež budou horší než byly jeho války ve Francii“, ²¹⁶⁾ ale neuvědomil si, že vlastní pohnutkou k nim by byla jeho „la furia de los amores“ k princezně Condé či, jak to nazval král-theolog anglický, „la vilennie de vouloir désbaucher la femme d'altruy.“

Přes to diplomacie Jindřichova, uvedená v horečný pohyb vášní korunovaného milence, nepozbyla ani své povýšenosti, již jí byly zjednaly tradice nově založené a vypěstované, ani svého faktického zdůvodnění, jež jí poskytovaly skutečné poměry. Jako císařovo šlenství pomsty nezvratilo úplně zahraniční politiky rakouské v jejích tradicích a zásadách, tak ani Jindřichovo šlenství lásky nesvedlo zahraniční politiky francouzské s cest, jež jí naznačovala minulost a diktovala přítomnost. Byť záležitost jülišská ve svém vzplanutí (v červenci 1609 a na jaře 1610) zastírala na jedné straně Rudolfův plán s korunou císařskou a na druhé Jindřichův plán s krásnou princeznou, přece politika a diplomacie obou řídila ji podle vlastních tradic a zásad — tu rakouských, tam francouzských, — jež určovala

slaného Groisbeckovi do Lutichu, jenž patrně sprostředkoval spojení mezi Jindřichem a Maximiliánem. Celé jednání bylo velice tajné, neboť není o něm přímých zpráv ani s jedné ani s druhé strany.

²¹⁶⁾ Br. A. III. n. 12. Cardenas Filipovi. 27. ledna 1610.

minulost, na minulosti založená situace současná a z této vyplývající výhledy i prospěchy pro stát a dynastii. Císař chtěl získati jülišské dědictví pro Leopolda, aby mu připravil cestu k císařské koruně. Tento plán císařův s Jülichem znamenal ve svém uskutečnění zisk dynastický — rozšíření rakouské moci na Rýně — i zisk šfe politický, t. sjezdání důležitého a rozsáhlého území katolickému knížeti; byl tudíž podnik císařův, nehledě k jeho vlastní pohnutce a konečnému účelu, v úplné shodě s dynasticko-katolickou zásadou zevnější politiky rakouské; proto byl také podporován od Španělska, papeže i od katolických knížat německých. Naproti tomu zájem Francie vyžadoval, aby jülišské dědictví nepřipadlo nepřátelskému domu rakouskému, nýbrž jejím spojencům, protestantským uchazečům, kteří by jí zabezpečovali ve spojení se Státy na severu a s Falcí na jihu východní hranici. Tento zájem státní, *raison d'état* byl se své strany ve shodě se zásadou „přirozených hranic“ (nebo aspoň jejich neutralisování) zahraniční politiky francouzské. Tato politika vedla nyní Jindřicha přirozeně k tomu, že hleděl získati proti plánům císařovým nejen protestanty, nýbrž i katolíky německé a pomocí obou zachovati nejprve status quo v Jülišských zemích a potom sjezdání je těm, kdož měli na ně nejvíce práva, t. j. Braniborským. Samoten se do války, kterou právě podnikal, nechtěl plést. „Neboť vězte, psal na počátku ledna 1610 Bongarsovi, že se nechci sám ani nevhodně mísiti do této války, kterou, jak poznávám, nemohu podniknouti úplně ani částečně, nechci-li se vydati v nebezpečí, že uvalím na sebe válku se všemi svými sousedy. Také nemíním hráti hru na polo. Neboť vím, že bych prohrál vše, co bych vsadil, maje na jedné straně slabochy, nesjednocené a nerozhodné, a na druhé straně mocný dům a sjednocený ve svém plánu a ve všech ostatních věcech.“²¹⁷⁾ Proto jednal o spolek s Uní, o neutralisaci Ligy a čekal na výsledek pražského shromáždění kurfirstův a knížat, na němž se mělo jednati o smíření císaře s Matyášem, o volbě římského krále, o restituci Donauwörthu a o urovnání záležitosti jülišské.²¹⁸⁾

Ale sjezd pražský, svolaný původně na konec února 1610, byl odložen od nedůvěřivého císaře až na 21. dubna. Zatím tedy Jindřich

²¹⁷⁾ P., B. N. 7181 fr., f. 166. Henri à Bongars, Janvier 1610. Jinde se praví, že Jindřich nechce „seul endosser la cuirasse.“ La Boderie, V. 33—34.

²¹⁸⁾ O pražském shromáždění v. Gindely II. 106 sq. Jindřich pravil španělskému vyslanci, když mu vyslanec sdělil naději, že kurfirst kolínský jedná s císařem: Si, porque es de su humor, y meteranse a hablar en destilaciones y margaritas y secretos de piedras, y con eso se acabará; vos lo vereys. Mucho es menester mirar por aquello, que alli se comienza gran fuego.“

jednal s Uníí a s Ligou, aby se zabezpečil proti králi španělskému, jemuž přičítal podnět ke sjezdu a vymáhání jeho, aby pomocí něho a pomocí Ligy se stal sám císařem.²¹⁹⁾ Proto uložil Boissisovi, aby před sjezdem Pražským navštívil katolické kurfirsty a ospravedlnil jim Unii, t. j. svůj spolek s ní, a ujistil je, že král bude je vždy ochraňovati proti nepřátelům jejich a že bude vždy ochoten spojit se se všemi, kdož budou míti vůli podporovati a zjednati smírné narovnání sporu jülišského.²²⁰⁾ Tato myšlenka Jindřichova, ochraňovati přese všechnu podporu protestantských uchazečů zájmy katolíků ve sporu jülišském, byla ve shodě s politikou vévody bavorského, jenž jako hlava Ligy nechtěl se ujímati záležitosti jülišské, která podle něho neměla s Ligou co činiti,²²¹⁾ nýbrž zamýšlel písemným nebo ústním jednáním s králem francouzským dosíci toho, „aby Jindřich buď jako christianissimus neopouštěl křesťanských stavů v říši v době nouze pomocí válečnou a peněžitou, buď v případě, že by toho nebylo lze dosíci, aby aspoň choval se neutrálně a nepodporoval žádné strany ani veřejné ani tajné!²²²⁾ Vévoda bavorský přál si patrně, aby král francouzský přistoupil k jeho lize, a Jindřich byl k tomu náchylen.²²³⁾ Podobně jako Maximilián soudili i duchovní kurfirstové,²²⁴⁾ ale s tím

²¹⁹⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 48. Villeroy à M. de Boissise, 29 Janv. 1610. „(Philippe) prétend toujours à la couronne imperiale . . .“ Ambassades de M. de la Boderie, V. 33—34. Villeroy à M. de la Boderie, 6 Févr. 1610. „Cela (vstoupení papežovo do Ligy) aura suite en faveur du roi d'Espagne, par préférence à tous autres, soit pour obtenir la couronne romaine à laquelle nous savons au yrai, qu'il aspire, soit pour se rendre maître des états de la succession de Juliers.“ Že Španělé podporují konvent pražský a proč, referuje Baugy ve svých depeších; srov. níže str. 118.

²²⁰⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 78—79. Henri à Boissise, 23 Févr. 1610. Poslání Jindřichovo k duchovním kurfirstům bylo původně uloženo p. du Fresnois-Canaye, ale když ten zemřel, dříve než je mohl podniknouti, byla jeho instrukce poslána Boissisovi, jenž byl vyslancem Jindřichovým u Unie. Srov. též Bra., Papiers d'État, No. 422, f. 36—37. Peckius à Albert, 1 Mars 1610, a Br. A. III. n. 29, p. 1. Cardenas Filipovi, 21 Febr. 1610. Posel Jindřichův měl vyložit katolickým knížatům německým, že pomoc, již král v Jülišské záležitosti nabídl, má jen chrániti právo, a že vymění pro katolíky v Jülišských zemích svobodu náboženskou. Que sele (král) communique la liga o ligas que se tratan, que el (král) tambien entrará en ellas siendo justas . . .

²²¹⁾ Br. A. VII. n. 398. Hz. Max. an Chf. von Köln, 15. März 1610.

²²²⁾ Br. A. VII. n. 399. Hz. Max. an Mainz, 16. März 1610. Würzburgský Abschied.

²²³⁾ Srv. výše pozn. 211 a Br. A. VII. n. 327 a str. 404, p. 1.

²²⁴⁾ Viz Würzburgský Abschied v Br. A. VII. n. 339. Ale kurfirst kolínský obával se, že poselstvo ke králi francouzskému způsobilo by císaři „ein selzames nachdenken“. Ibid. n. 337.

rozdílem, že nechtěli s králem jednati dříve než až po sjezdu pražském, jak kurfirst mohučský oznámil Boissisovi na jeho poselstvo,²²⁵⁾ a kromě toho, jsouce příliš „imperialisté“, neviděli vhodnějšího prostředku k urovnání sporu a zabezpečení náboženství katolického než stálou aliancí mezi domem rakouským a francouzským.²²⁶⁾ Reálnější návrh k urovnání sporu a zastavení války učinil papež, jenž dal navrhnouti kabinetu pařížskému, aby byl zachován v Jülichu s obou stran status quo a zjednáno příměří, za něhož by se uchazeči podrobili pravomoci císařově a tribunálu říšské dvorské rady, jež by rozsudek vynesly ve srozumění s králem španělským i francouzským. Avšak císař tento návrh odložil až na nastávající sjezd kurfirstů.²²⁷⁾ Také Jindřich, rozhodnuv se k válce, nedal se jím zdržovati v přípravách válečných. Ze strategických důvodů snažil se však zabezpečiti si též vévodu lotrinského a prostřednictvím něho udržovati v neutralitě opět vévodu bavorského; v březnu 1610 poslal k vévodovi lotrinskému posla, jenž měl vyložiti, jak král španělský usiluje o císařskou korunu a o založení universální monarchie po vzoru Karla V. a Filipa II.; proti tomu je nutno míti kurfirsty k tomu, aby dali své hlasy jinému domácímu knížeti, jenž by byl považován za užitečného veřejnému dobru a za schopného k udržení císařské důstojnosti; v nedostatku knížat rakouských nebyl by podle krále k tomu vhodnější a důstojnější nikdo jiný než vévoda Maximilián bavorský.²²⁸⁾ Ale další jednání, jež se mělo díti v největší tajnosti z ohledu na knížata rakouská i protestantská, bylo zastaveno smrtí Jindřichovou.

Jako Jindřich se obával Španělska, tak císař obával se Matyáše. Úsilí Španělska o císařskou korunu jevílo se v očích Jindřichových jako plán, ovšem neuskutečnitelný, na zřízení universální monarchie španělské; císař naproti tomu strachoval se stále, že Matyáš sáhne mocí po koruně české a císařské a tím zbaví jej veškerého panství domu rakouského, jehož zbytky dotud držel ve svých rukou. Oba, král

²²⁵⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 87—89. Boissise à Henri, 21 Mars 1610. Srov. též Wh., Mainzer Erzkanzleiarchiv, Juliensis, fasc. 3, f. 35—37. Chf. Mainz. Resolution uf des franz. Gesandten den 18. Mart. a. 1610 abgelegte Werbung.

²²⁶⁾ Soudil tak kurfirst mohučský i trevírský. Viz pozn. 225 a P., B. N. 15, 922 fr., f. 141—143. Boissise à Henri, 4 Mai 1610. Cf. Anquez, 187.

²²⁷⁾ Wh., Mainzer Erzkanzleiarchiv, Juliensis, fasc. 3, p. 59. Aus einem Schreiben, datiert Paris d. 1. April 1610. P., B. N. 15, 922 fr., f. 125—126, 127—128, 130. Baugy à Puyssieux, 10, 17 Avril 1610. Propositione pařížského nuncia byla podporována u císaře též arc. Albertem.

²²⁸⁾ Br. A. III. n. 68. Instrukce Jindřicha IV pro p. de la Chielle poslaného k vévodovi lotrinskému, březen 1610.

i císař, hleděli toto nebezpečí, hrozící jednomu od západu, druhému od jihu, odvrátiti pomocí kurfirstů, zvláště katolických. Autorita císařova a vlastní prospěch přiklonily kurfirsty na stranu císařovu; jülišská záležitost, dotýkající se tak zblízka jejich vlastních zájmů, učinila jim věc císařovu a Leopoldovu sympathičtější (srov. výše); vyšší zájem politické rezervy, jakou Maximilián chtěl, aby Liga zachovávala, byl jim nepochopitelný, a druhá struna politické harfy krále francouzského,²²⁹⁾ jež měla ukonejšiti obavy a zastaviti bojovnost říšských katolíků, zněla jim příliš podezřele, aby je byla odloudila od císaře. V takové náladě shromáždili se v Praze 21. dubna 1610: kromě kurfirsta kolínského a mohučského přišli kurfirst saský, arcivévodové Maximilián a Ferdinand, v zastoupení arcivévody Alberta hr. Gamlerio, vévoda brunšvický a landkrabě Hessen-Darmštadtský.²³⁰⁾ Shromáždění vzbudilo pozornost jak Francie, tak i papeže. Papež si přál narovnání císaře s Matyášem a upravení poměrů, především nástupnictví domu rakouského, právě tak jako si přál smírného narovnání v záležitosti jülišské, neboť obě affairy, rakouská i jülišská, ohrožovaly víru i moc katolíků. Jeho mírumilovná, nesamostatná a poněkud pohodlná politika byla proto nemile dotčena zprávou z Bruselu poslanou, podle níž vévoda a členové domu bavorského neopomíjejí prý žádné úsluhy (devoir), aby obdrželi od papeže a svaté stolice povýšení vévodství bavorského na království, patrně za tím účelem, aby se Maximilián mohl snáze státi králem římským. Arcivévoda Albert, bdělý prospěchu rakouského domu, uložil svému římskému vyslanci, aby všemožně pohnul papeže a kardinály k tomu, by zabránili tomuto plánu bavorskému.²³¹⁾ Papež slíbil rozhodnou pomoc proti plánu Maximiliánovu²³²⁾ a doporučil Albertovi tři články pro shromáždění pražské: 1. nástupnictví v říši, prose Boha, aby je mohl viděti v rukou — Albertových; 2. smíření mezi císařem a králem uherským, předvíraje v případě, že by se neuskutečnilo, ztrátu státův a mnoha jiného, 3. záležitost jülišskou.²³³⁾

²²⁹⁾ Cf. P., B. N. 15, 922 fr., f. 107—109. Henri à Boissise, 5 Avril 1610. . . Car comme je ne seray marry d'avoir en ces affaires deux cordes à mon arc, je ne désire pas aussy m'obliger à rien sans bonne considération . . .

²³⁰⁾ Vévoda bavorský odepřel zúčastniti se shromáždění pražského. Gindely, II. 107.

²³¹⁾ Brs., Papiers d'État, n. 445, f. 48. Albert papeži, 13. Cal. Apr. 1610, ib. f. 49. Prants à M. d'Ortemberg, 20 Mars 1610.

²³²⁾ Ibid., f. 70. D'Ortemberg à Prants, 17 Avril 1610.

²³³⁾ Brs., Papiers d'État, n. 445, f. 101. D'Ortemberg aux Archiducs, 29 Mai 1610. Srov. již ibid. f. 88, 8 Mai 1610.

Jindřich, jak jsme viděli, též z ohledu na sjezd pražský poslal Boissise k duchovním kurfirstům. „Třeba dávatí pozor“, psal v únoru 1610 Boissisovi, „na to, co bude jednáno na shromáždění knížat rakouských a kurfirstů duchovních i vévody bavorského, jež císař zamýšlí příští měsíc u sebe konati, neboť jsem slyšel, že se tam má jednati netoliko o záležitosti jülišské, nýbrž i o důležitostech říšských, ba i o volbě krále římského, jíž si přeje král španělský.“²³⁴⁾ O účasti Španělska při shromáždění, jež krále nejvíce zajímala, podával zprávy Baugy z Prahy do Paříže. Podle nich Španělé byli hlavní původci a podporovatelé sjezdu, usilující o smírné narovnání císaře s Matyášem a o ustanovení vhodného nástupce jeho;²³⁵⁾ tento plán volby krále římského měl býti proveden společným úsilím čtyř kurfirstů, t. kurfirsta kolínského, mohučského, trevírského a saského; získání těchto dvou posledních mělo býti dílem Zuñigovým a nunciovým, kteří prý usilovali ještě o to, aby lutherští knížata vstoupili do ligy s katolickými a společně se stavěli proti kalvinistům, z nichž kurfirst braniborský byl nejvážnějším uchazečem o jülišské dědictví a kurfirst falcký uchazečem o říšské vikářství v době mezivládi po smrti císařově.²³⁶⁾ Rozhodující bylo získání kurfirsta saského. „Španělé vidí, že jednota a dobrý spolek tohoto kurfirsta s ostatními velice přispěje k tomu, aby dosáhli svých úmyslů nejen v záležitosti klevské, nýbrž i při volbě krále římského.“²³⁷⁾

Španělské zájmy a snahy, jež na pražském sjezdu představoval Zuñiga a podporoval nuncius, „jeden z jeho orgánův a nástrojů“, nebyly však ve shodě se zájmy a plány císařovými, jak ukazoval návrh, jež císař předložil 1. května 1610 shromážděným kurfirstům a knížatům. Císař nežádal než o radu a pomoc ve svém sporu s Matyášem, jakým totiž způsobem by jeho autorita, otřesená násilným přepadením Uhrů, Rakušanův a Moravanů před dvěma roky, byla obnovena a jemu zadostučinění bylo zjednáno. Císař žádal restituování ztraceného panství, ale nešel až k tomu, aby dal prohlásiti svého nástupce.²³⁸⁾ Naproti tomu Španělé se vynasnažovali, seč byli, prostřednictvím kurfirsta kolínského, aby získali kurfirsta saského jak

²³⁴⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 78—79. Henri à Boissise, 29 Févr. 1610.

²³⁵⁾ P., B. N. 15, 922 fr. 72, 92—93. Baugy à Puyseulx, 6 et 13 Mars 1610.

²³⁶⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 105—106, 119. Baugy à Puyseulx, 27 Mars et 3 Avril 1610.

²³⁷⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 125—126. Baugy à Puyseulx, 10 Avril 1610.

²³⁸⁾ Gindely, II. 111 sq. P., B. N. 15, 922 fr., f. 154—155. Baugy à Puyseulx, 8 Mai 1610.

pro volbu krále římského, tak pro to, aby vstoupil spolu s vévodou brunšvickým do ligy Mohučské.²³⁹⁾ Nejednalo se však s počátku ani o plánu císařově ani o plánu Španělů, nýbrž o záležitosti jülišské, která stálým zbrojením krále francouzského ohrožovala mír nejen v říši, nýbrž v celé západní Evropě. Na základě dopisu falckraběte Neuburského a návrhu pařížského nuncia, svrchu vzpomenutého, knížata (bez kurfirsta saského) usnesli se 11. května vážně se zabývat jülišskou otázkou; kurfirst kolínský navrhoval, aby císař zjednal účinnými prostředky všeobecné odzbrojení, aby tím nebyl dán Jindřichovi podnět, zmocnit se Rýna a usilovati o Římskou korunu; k tomu cíli prý nutno pomýšleti na smírné narovnání sporu.²⁴⁰⁾ I bylo usneseno, aby bylo vypraveno ke králi i k posedujícím knížatům v Düsseldorfu poselstvo ve jménu císařově i knížat v Praze shromážděných a navrhlo jako speciální podmínky míru: zachování status quo v Jülichu se strany císařovy, okamžité složení zbraní se strany posedujících knížat a krále francouzského a podrobení se konečnému rozsouzení pře od říšské dvorské rady, vykonanému s pomocí některých kurfirstů a knížat a předloženému potom k dobrému zdání některým universitám.²⁴¹⁾

Ale dříve než poselstvo bylo z Prahy vypraveno, záležitost jülišská a s ní souvisící otázka míru či války v Evropě byla rázem rozhodnuta zavražděním Jindřicha IV. 17. května 1610. Dýka Ravailacova způsobila více, než by bylo způsobilo naivně optimistické poselství pražské; zničila nejen život králův, nýbrž i poslední jeho plány politické a vojenské. Zděšení, jež vražda v prvním okamžiku byla vyvolala, ustoupilo po krátkém čase všeobecnému oddechu a úlevě ze strachu, v němž žili všichni, jichž se dotýkalo, nepřátelsky i přátelsky, politické poblouzení „Velikého Alkandra“. Zahranicní politika francouzská vrátila se obratem k zásadám a tradicím moudré zdržlivosti a diplomatické preventivy, jež zakládal nebo obnovoval sám Jindřich před prováděním svého „grand-desseinu“. Ne-

²³⁹⁾ P., B. N., I. c. Je však možno „que l'électeur de Cologne feignant de procurer le bien de leur affaires, pense en effet et à bon escient à la grandeur de sa maison qui a seau (!) jeu en ce décline de celle d'Autriche . . .“ Max bavorský omluvivší se z nepřítomnosti v Praze chce zůstatí svobodný a nezavazovati se Španělům „au préjudice de ses desseins et prétensions, l'opinion de plusieurs estant qu'il ne quitte pas sa part de la dignité imperiale, sy l'empereur decéderoit sans y avoir pourveu.“

²⁴⁰⁾ Gindely, II. 114—115. Cf. Br. A. III. n. 337. Brèves à Henri, 12 Mai 1610.

²⁴¹⁾ Gindely, II. 115—116.

bezpečí velké války, zmatkův a převratů politických i státních, jehož se děsily téměř všechny dvory evropské, zmizelo s politického obzoru, a sporné záležitosti, jež byly jeho příčinou nebo záminkou, vyvíjely se dále přirozeným tempem podle síly stran, jichž se dotýkaly, a podle obratnosti osob, jež je vedly. Pražský sjezd skončil jülišskou záležitostí dne 7. července 1610 komedií obléhnutí kurfirsta saského od císaře celým dědictvím jülišským; to mělo za následek, že 12. září t. r. Jülich padl do rukou Unie; tato však již 24. října uzavřela s Maximiliánovou Ligou příměří, čímž pokoj v říši byl znovu zjedнан.

Otázka císařova nástupnictví nebyla na sjezdu pražském lépe rozřešena nežli otázka jülišská nebo otázka narovnání císaře s Matyášem. Španělové, předstírajíce nebezpečí plynoucí náboženství katolickému z interregna, usilovali získati duchovní kurfirsty, aby kurfirstové tito vymohli na císaři ustanovení nástupce.²⁴²⁾ Po delším jednání na konci shromáždění předložili tři kurfirstové císaři písemné napomenutí stran ustanovení nástupce, jenž by jim byl příjemný. Císař byl ochoten ustanoviti za svého nástupce Leopolda, pro něhož se sám ucházel u starého vévody Viléma bavorského o ruku jeho dcery Magdaleny, slibuje, že Leopolda bohatě vybaví.²⁴³⁾ Kurfirst mohučský, kolínský a trevírský zavázali se potom na podzim 1610 v Koblenzi písemným aktem podporovati volbu Leopoldovu. Kurfirst saský nepochybně souhlasil, neboť v prosinci 1610 posel tří kurfirstů duchovních a kurfirsta saského císaři oznámil, že tito jsou ochotni voliti Leopolda, jestliže mu císař udělí náležitý majetek zemský. Císař prý slíbil, že Leopolda učiní králem českým, hrabětem tyrolským a vévodou jülišským.²⁴⁴⁾ Leopold, maje proti sobě Španělsko, papeže, Maximiliána bavorského a ovšem i Matyáše, pokusil se císařův a svůj plán provésti násilím. Než vpád Pasovských do Čech na počátku 1611 skončil se úplným fiaskem a pohřbil plány pomstychtivého císaře i dobrodružného arcivévody. Matyáš vkročil po druhé vojensky do Čech a snal s hlavy císařovy i korunu českou a císařskou. Císař, opuštěn ode všech, byl nucen podepsati své odřeknutí

²⁴²⁾ P., B. N. 15, 922 fr., f. 159. Baugy à Puy-sieuilx, 22 Mai 1610. Zuňigovy zprávy, jež uvádí Gindely II. 158—159, jako by kurfirstové zamýšleli dosaditi na trůn císařský Jindřicha IV., nebo pomoci Francie odstraniti s trůnu Habšburky, zdají se mi býti spíše přáním Zuňigovým než skutečnými fakty. Bohužel, chybí pro celé jednání pražského sjezdu vydání původních pramenů, jež snad přinese VIII. svazek Br. A.

²⁴³⁾ Gindely, II. 160.

²⁴⁴⁾ Gindely, II. 160—162.

(11. srpna 1611); podepsal, ale osudu nepřijal; myšlenka pomsty a odporu proti nepřítelům ovládala dále jeho šíleného ducha. Avšak tělo bylo slabší než vůle a vášně, a rána osudu krutější než jeho odpor: 20. ledna 1612 zemřel císař v opuštěnosti a šílenství...

Rakouská tragedie byla skončena.



OPRAVY.

Na str. 19, p. 11 místo Scherr čti Scherer.

Na str. 52, p. 163 místo Br. A. 225 doplň Br. A. V. 225.

*

Rejstřík jmenný.

Obsahuje jména osob historických i jména autorův,
uvedených v textu i v poznámkách.

- Aerssen, agent holandský 61.
 Albert (Albrecht), arcivévoda rakouský 6, 20, 21, 26, 28, 55, 60, 63, 64, 66 až 68, 70—73, 75, 77, 79, 80, 83, 88, 92—96, 101, 102, 104, 105, 108, 111, 115—117.
 Albrecht V., vévoda bavorský 66.
 Alidosi R. 56.
 Ancel, agent Jindřicha IV. 17, 20, 21, 23, 32, 34, 36, 42, 62, 67, 68, 72.
 z Anhaltu Kristián 69, 70, 74, 81—83, 92, 98, 99, 100—103, 105, 112.
 Anna Jagellonská 2.
 Anquez L. 18, 20, 23, 34, 35, 61, 104.
 d'Argenson, ministr Ludvíka XV. 12.
 Arnošt, arcibiskup kolínský 27, 52, 53, 61, 65, 66, 70, 71, 74—78, 92, 97, 99, 100, 101, 104—107, 111, 114, 115, 117—120.
 Arnošt, arcivévoda rakouský 6, 55, 59.
 August, kurfirst saský 66.
 Ayala, agent Alberta belgického 83.
 Ayerbe 93, 95.
 Ayрман 54.
 Aytona, vyslanec Filipa III. 101.
 Babeau 33, 35.
 Balzac 12.
 Barvitijs Jan 24, 107.
 Báthory Sigmund 6.
 Baugy, agent Jindřicha IV. 47, 50, 52, 57, 72, 81, 84, 87, 89, 93—97, 103, 115, 116, 118, 120.
 Beaumont, vyslanec Jindřicha IV. 51, 75.
 Béthune, vyslanec Jindřicha IV. 49, 51, 53.
 Bille K., rada kurfirsta kolínského 66, 75.
 Bočkaj Štěpán 72—74, 78, 79, 85, 86.
 Biron Karel, maršálek francouzský 42.
 Bodenius Vilém, agent vévody bavorského 84, 89, 107.
 Boisdapphin, maršálek francouzský 23, 32, 33, 34, 36, 41, 62, 63.
 Boissaise, vyslanec Jindřicha IV. 112, 115—118.
 Bongars, agent Jindřicha IV. 18—22, 27—31, 34—48, 53, 54, 60—63, 67, 68, 71, 75, 81, 82, 93, 103, 104, 112, 114.
 Bouillon vévoda 49, 81, 83, 84.
 Bourgeois E. 1, 12.
 Brèves de, vyslanec Jindřicha IV. 21, 111, 119.
 Buwinkhausen B., rada vévody Vitemberského 40, 41, 44—47, 49, 50, 52, 103.
 Buzanval de, vyslanec Jindřicha IV. 21.
 Caesar 1.
 Canczlin (?) Matthaeus Dr. 23.
 Cardenas, vyslanec Filipa III. 104, 112 až 115.
 Casal Petr 62, 65, 69.
 Castiglione Fr. Gonzaga, vyslanec Rudolfa II. 77.
 Cavriani Ottavio 78, 84, 89.
 Cecil, státní sekretář anglický 61.
 Clausing J. 17, 34.
 Clemente San, Don Guillen de, vyslanec španělský 21, 59, 62, 63, 70, 71, 85, 87, 88, 111.
 Condé princezna 113.

- Denis A. 1, 80.
 Dietrichštejn A. 55.
 Dohna Fabián 99.
 Donnersberg Jáchim 66.
 Ducker Jan 99.
 Duodo Petr, vyslanec benátský 34.

 Eck M. 64.
 Enghien vévoda 9.
 Enzlin, rada vřtemberský 44.

 Ferdinand I., císař německý 2, 6, 16, 79.
 Ferdinand, arcivévoda rakouský (tyrolský) 16, 17, 18, 23, 55.
 Ferdinand, arcivévoda rakouský (později císař Ferdinand II.) 6—10, 55, 63—67, 72—76, 79, 80, 82, 83, 88, 91, 92, 95, 96, 97, 104, 107, 110, 111, 117.
 Ferdinand III., císař německý 7, 10.
 Ferdinand Bavorský, koadjutor kolínský 23, 27, 53, 61, 81.
 Ferijský vévoda 81.
 Ferrerio, nuncius pražský 53, 77, 85, 87, 88, 96.
 Filip II., král španělský 4, 6, 20, 21, 26, 27, 32, 55, 59, 60, 116.
 Filip III., král španělský 43, 62, 63, 67, 68, 71, 74, 77, 79, 81, 87, 88, 92, 94, 95, 97, 98, 101—106, 107—116, 118, 120.
 Filip August, král francouzský 1.
 Filip Ludvík, vévoda falcký (Pfalz-Neuburg) 17, 52.
 Filip Sličný, král francouzský 1.
 Firckess Chr. 23, 24.
 Fischer D. 17, 24.
 Fischer J. 55, 64—66, 72—74, 77, 78.
 Flöcker, sekretář kurfirsta kolínského 63.
 Forgáč Fr. 91.
 František I., král francouzský 3.
 František II., císař rakouský 13.
 Freanes-Canaye de, vyslanec Jindřicha IV. 51, 115.
 Fridrich IV., kurfirst falcký 18, 20, 28, 30, 31, 35, 36, 39, 42, 45, 47, 49, 51, 52, 67, 70, 71, 74, 81—83, 93, 96, 99, 102.
 Fridrich V., kurfirst falcký 7.
 Fridrich II., král pruský 12.
 Fridrich, vévoda vřtemberský 18, 19, 22, 24, 28, 38, 39, 40—52, 54.
 Fridrich Vilém, administrátor saský 17, 67, 69.
 Frstenberk Fridrich hr. 42, 47.

 Gaetano, nuncius pražský 108, 118.
 Galitzin kn. 20.
 Gamelerio hr. 117.
 Geizkopffler Z. 41, 42, 47, 50.

 Gindely A. 55, 71, 80, 81, 83, 85, 86, 88, 91, 92, 97, 100, 105, 106, 109, 110, 114, 118, 119, 120.
 Gramont de, diplomat francouzský 10.
 Groisbeck Jan 113.
 Grún J. Chr., rada falcký 82.
 Gustav Adolf, král švédský 7, 8.

 Hadrian papež 10.
 Halphen 19, 29, 36, 43, 46, 49, 51, 53.
 Hammer-Purgstall 60, 73, 79, 81, 84, 85, 91.
 Hannewald Ondřej 42, 44, 94.
 Hanotaux G. 5.
 Haslang Jindřich, posel bavorský 62.
 Hennot, rada kurfirsta kolínského 97.
 Homonnay V. 91.
 Huber A. 91.
 Hurter Fr. 23, 60, 66, 71, 78, 79, 80, 91—93, 99.

 Chielle, M. de la 116.
 Chlumecký 91, 96.

 Idiaquez, Juan de 59.
 Illésházy Štěpán 78, 79, 85, 91.
 Isabela, dcera Filipa II. 26, 59, 60.

 Jáchim Fridrich, kurfirst braniborský (srov. též Jan Jiří Braniborský) 28, 31, 36, 37, 39, 42, 43, 47—51, 67, 69, 71, 87, 92, 96, 104, 118.
 Jakub I., král anglický 75, 81, 118.
 Jan Adam v. Bicken, arcibiskup moravský 17, 52, 66, 70.
 Jan Jiří Braniborský, administrátor štrasburský 16, 18, 19, 21—24, 28, 31—34, 36—52, 54.
 Jan Vilém, vévoda julišský 74.
 Jeannin president 96, 102.
 Jindřich II., král francouzský 3.
 Jindřich III., král francouzský 4, 32.
 Jindřich IV., král francouzský 4—10, 14—16, 18—54, 58—63, 65—72, 75—77, 81—84, 87, 89, 92—100, 101—105, 109, 111—120.
 Jindřich Julius, vévoda brunšvický 117, 119.
 Jiří Fridrich, markrabě ansbašský 28, 31, 37, 39, 42, 43, 47, 48, 52.
 Josef P. 7.
 Josef II., císař německý 13.
 Julius, biskup würzburgský 17.
 Junta Josef 43.

 Karel Veliký, císař 1, 10.
 Karel V., císař německý 3, 4, 13, 101, 116.
 Karel VI., císař německý 12.
 Karel VIII., král francouzský 3.
 Karel IX., král francouzský 4.

- Karel, arcivévoda rakouský (štyrský) 55.
 Karel, markrabí burgavský 6.
 Karel III., vévoda lotrinský 18, 22, 28, 33, 36, 37, 40, 42, 46, 53, 116.
 Karel Lotrinský, kardinál a biskup met-ský i štrasburský 16—19, 22—24, 28—31, 33—54.
 Karel Emanuel, vévoda savojský 27, 29, 33, 49, 61, 113.
 Kateřina, vévodkyně lotrinská 46.
 Katona St. 79, 85, 86, 91.
 Kermaingant, Laffleur de 51, 75, 76.
 Khevenhüller Jan, vyslanec Rudolfa II. 59.
 Khlesl, biskup vídeňský a kardinál 60, 64, 72, 73, 76, 78, 79, 80, 85, 88, 91, 99.
 Kliment VIII., papež 19, 23, 30, 31, 33, 34, 36, 39, 41, 47, 49, 51, 53, 68, 70, 74.
 Kratochvíl V. 55.
 Krebs 102.
 Kristián II., kurfiřt saský 42, 52, 71, 74, 75, 76, 87, 92, 99, 101, 104, 112, 117—120.
 Kristián IV., král dánský 7, 60, 61, 75.
 La Boderie, vyslanec Jindřicha IV. 81, 96, 115.
 Laviase A. I.
 Le Glay 1.
 Legrelle A. 30.
 Lenoncourt, protonotář lotrinský 23, 29.
 Leopold, arcivévoda rakouský a biskup pasovský i štrasburský 6, 23, 24, 27, 29, 30, 31, 33—36, 38—41, 43, 45, 46, 47, 49, 50—55, 89, 93, 100, 103—108, 111, 112, 114, 117, 120.
 Leopold, arcivévoda rakouský (syn cis. Ferdinanda II.) 7.
 Leopold III., císař německý 10, 13.
 Lerma vév. 81, 95, 110.
 Lesdiguières 5.
 Leuchtenberk Jiří Ludvík, landkrabě 42, 47, 48.
 z Liechtenštejna Karel 47, 84.
 Lionne de, diplomat francouzský 10.
 z Lobkovic Adam Havel 17.
 Lossen M. 17.
 Lothar, arcibiskup trevirský 62, 66, 70, 71, 74, 92, 96, 99, 105, 111, 118, 120.
 Ludvík XII., král francouzský 3.
 Ludvík XIII., král francouzský 7, 8.
 Ludvík XIV., král francouzský 10, 11, 13, 54.
 Ludvík XVI., král francouzský 12.
 Ludvík, landkrabě hessenský 17, 22, 117.
 Ludvík Vitemberský, syn vévody Fri-dricha 38, 44.
 Madruz kardinál, legát papežský 59.
 Magdalena Bavorská 76, 99, 100, 120.
 z Manderscheidu Jan, biskup štrasbur-ský 16, 32.
 Mansfeld A. hr. 19, 22.
 Marie Burgundská 2.
 Marie Medicejská 41, 61.
 Marie, manželka císaře Maximiliána II. 59.
 Marie, arcivévodkyně rakouská (hradecká) 64, 66, 79, 80, 85, 91, 92.
 Marie Antoinette, královna francouzská 12.
 Marie Teresie, dcera Filipa IV. 10.
 Markéta, královna francouzská 61.
 Markéta Savojská 89.
 Matyáš, arcivévoda rakouský 6, 55, 58 až 61, 63—69, 72—100, 101—111, 113, 114, 116—118, 120.
 Maximilián I., císař německý 2.
 Maximilián II., císař německý 16, 55.
 Maximilián, arcivévoda rakouský 6, 55, 60, 63—65, 69, 72—83, 87—89, 92, 96, 97, 100, 111, 117.
 Maximilián I., vévoda bavorský 7, 9, 23, 24, 27, 39, 42, 48, 51—53, 61—63, 65—67, 70, 75, 76, 78, 83, 84, 88, 92, 98—101, 104—108, 110—113, 115 až 120.
 Maximilián Arnošt, arcivévoda rakouský 55, 73, 74, 79, 80.
 Mazarin kardinál 9, 10.
 Mecker, rada cis. Rudolfa II. 62.
 Meister A. 17.
 Mendoza Fr., admirál aragonský 21.
 Mercier de Lacombe 68.
 Metternich, ministr rakouský 13.
 Millino, legát papežský 96, 97.
 Mohamed III., sultán turecký 85—87.
 Mohučský arcibiskup v.: Jan Adam z Bickenau a Schweikart Jan z Kron-berku.
 Mollart Arnošt 84, 85.
 Montglat 81.
 Moric, landkrabě hessenský 37, 43—46, 48—50, 52, 71, 75, 81, 82, 92.
 Müller H. 17.
 Napoleon I., císař francouzský 13.
 Neville Henry 61.
 Nuncius bruselský 108—109; pařížský 116, 119; pražský viz Ferrerio, Gaetano a Spinelli; štyrsko-hradecký viz Portia.
 Olivarez, konnetábl kastilský 62, 75.
 Ondřej, kardinál rakouský 6.
 d'Ortemberg, vyslanec Alberta belgi-ckého 117.
 d'Ossat, kardinál 36, 62.

- Palma-Cayet 18.
 Pavel V. papež 77, 79, 87, 88, 92, 94, 95, 97, 98, 100—102, 104, 105, 108 až 111, 114—117, 120.
 Peckius, agent Alberta belgického 93, 94, 95, 115.
 Penaranda, vyslanec španělský 10.
 z Pernštejna Polyxena 35.
 Philippson M. 83.
 Pistorius P. 74, 77.
 Portia Juni, nuncius hradecký 53, 64, 65, 73, 78, 85.
 Prants, sekretář belgický 117.
 Priuli Francesco, vyslanec benátský 106.
 Pysieux, 57, 87, 89, 94—97, 110, 116, 118, 120.
 Rakoczi Jiří 9.
 Rebours, agent Jindřicha IV. 27, 61.
 Rennes de 20.
 Reuss R. 17.
 Rhingrave 89.
 Richelieu kardinál 5, 7, 8, 9, 10.
 Riezler S. 99.
 Ritter M. 13, 55, 56, 91.
 Rommel 43, 44, 46—48, 52, 71, 75, 81 až 83.
 Rossworm H. Chr. 76.
 Rott E. 51.
 Rudolf II., císař německý 6, 14, 16—18, 21—24, 27—35, 37, 39—44, 47—53, 55—80, 83—100, 101—109, 111, 113 až 121.
 Rumpf Wolf 62.
 Russy 95.
 Sancy, vyslanec Jindřicha IV. 19, 20.
 Sattler 18, 45, 54.
 Sesa vév., vyslanec španělský 67.
 Scherer H. Chr. 1.
 Schomberg, vyslanec Rudolfa II. 41, 42.
 Schweikart Jan, arcibiskup mohučský 74, 77, 82, 89, 92, 96, 99, 101, 104, 105, 106, 116—118, 120.
 Sillery, vyslanec Jindřicha IV. 17, 19, 29, 35, 36.
 Soranzo Fr., vyslanec benátský 77, 89.
 Sorel A. 1, 2, 12, 13.
 Sötern Ph. Chr. 105, 106.
 Speer O. 63.
 Spinelli, nuncius pražský 62, 63, 70.
 Spinola Ambrož 109.
 Stieve F. 23, 27, 42, 53, 54, 59, 60—67, 69—73, 75, 76, 79—81, 91, 92, 97, 99, 100, 106, 107. Br. A. V. a VI. passim.
 Strein Reichard 64.
 Sully, ministr Jindřicha IV. 5.
 Thurn H. A. hr. 73, 85.
 Tomek V. V. 80, 91.
 Torstenson, generál švédský 9.
 Toskánský velkovévoda 47, 87.
 Tour, baron du 76.
 Trautson Pavel Sixt hr. 62, 84.
 Truchsess G., arcibiskup kolínský 16, 30.
 Turenne, maršálek francouzský 9.
 z Ulmu Ludvík 34.
 Wacker Jan Matouš 47.
 Václav, arcivévoda rakouský 55.
 Waldenfels de 20.
 z Valdštejna Albrecht 7.
 Vaucelas, vyslanec Jindřicha IV. 110, 111.
 Vaudemont Fr. hr. 22, 23.
 Wensin Vavřinec 106, 107.
 Vergennes, ministr Ludvíka XVI. 12.
 Verneuil, Gaston Jindřich de 52, 53.
 Verreyken, agent Alberta belgického 81.
 Westernach Jan Eustach 42, 44.
 Vieilleville de, maršálek francouzský 4.
 Vilém III., král anglický 11.
 Vilém V., vévoda bavorský 17, 21, 23, 24, 27, 61, 65, 66, 70, 76—78, 88, 92, 120.
 Villeroy, ministr Jindřicha IV. 19, 20, 40, 43, 46, 47, 50, 52, 53, 60, 61, 63, 75, 81—84, 89, 93, 102, 103, 115.
 Winwood R. 61, 71.
 Vischere, agent Alberta belgického 93, 105.
 Visconti Ottavio 95.
 Vladislav II., král polský 9.
 Wolf Dietrich, arcibiskup solnohradský 71.
 Wolfgang Vilém, landkrabě neuburský 119.
 Wrangel, generál švédský 9.
 Vreede G. G. 61.
 Ziegler O. 17.
 Zöschbauer J. 59.
 Zuñiga Don Baltazar 88, 93—95, 97, 101, 104, 107—112, 118, 120.
 Zweibrückenský Jan vév. 48, 52.
 z Žerotína Karel 95, 96.

III.

Soupis nekatolíků uprchlých z Čech z r. 1735.

Podává Dr. Josef Volf.

(Předloženo 4. března 1907.)

V rukopisném oddělení knihovny Musea království Českého chová se pod sign. VIII. F. 51. rukopis XVIII. stol., jenž jest v listkovém katalogu umístěn pod heslem: *Consignatio seductorum in Bohemia oberrantium*. Jest to papírový rukopis formátu 4^o, vázaný v tuhé desky z bílé kůže, a byl získán do knihovny musejní koupí z knihovny Neuberkovy. Jest psán pěkným zřetelným písmem a obsahuje 67 listů popsaných, 6 prázdných. Na prvním listu jest udán obsah: *Seductores a f. 1. — Coenae acatholicae de facto in Bohemia porrectio a fol. 38. — Profugi ex Regno Bohemiae ad partes acatholicas de anno 1735 a fol. 50. — Annotatio eorum, quae ex actis inquisitionum prodiverunt in fol. 46 et ultra. Item fol. 61 usque ad finem.*

Rukopis tento, posud nepoužitý, jest úředním záznamem z r. 1735 a souvisí s politickou situací, která nastala po podání supplikace českých vystěhovalců k sněmu řezenskému v r. 1735. Čeští emigranti pokusili se totiž o intervenci cizích mocností ve prospěch nekatolických Čechů a zaslali obšírnou „suppliku i s historií, která v Čechách ti, jenž pravdu boží následují, od bezbožných pronásledování a těžké věznění a trýznění od papeženců podnikati musejí,“¹⁾ ke *Corporu evangelicorum* na sněmu říšském v Řezně, podepsanou 23 „z vlasti pro svobodu svědomí vyšlými protestanty.“²⁾ Císař Karel VI. dozvěděl

¹⁾ Záznam berlínské církve české z roku 1735, v knihovně musejní.

²⁾ Autor supplikace znám není. Možno se však důvodně domnívati, že podklad k ní zjednala v rukopise zmíněná „descriptio, quis quid in Bohemia propter haeresim sustinuerit“, kterou Frant. Čapek u sebe nosil.

se o celé záležitosti velmi záhy a chtěje předejiti jednání sněmovnímu ve prospěch nekatolických Čechů, nařídil již 24. března 1735 nejvyššímu purkrabí pražskému Janu Arnoštu hraběti Schaffgotschovi, aby prozkoumal žádost českých emigrantů a po úradě s arcibiskupem pražským Moricem Gustavem z Manderscheidu aby podal své dobrozdání, jak by řezenským evangelíkům mělo býti odpověděno. Nejvyšší purkrabí nařídil proto vyšetřování v kraji Hradeckém, Chrudimském atd., odkudž pak více méně podrobné zprávy byly zasílány do Prahy ke guberniu.³⁾ Neznámý autor rukopisu použil těchto úředních záznamů, jakož i inkvisičních akt misionářů, kteří ve východních Čechách působili, a sestavil na základě jich přehled českých emigrantů.

P. škol. rada *Fr. A. Slavík*, který svým známým důkladným a vědeckým způsobem celou řadou studií přispěl k osvětlení dějin českých vystěhovalců, zmiňuje se ve své práci „Z doby před naším vzkříšením“⁴⁾ na str. 609 o rukopisu „Verzeichniss der in Böhmen hin und wieder streifenden Verführer“, který mu byl prof. Mart. Kolářem z archivu města Tábora zapůjčen. Podle krátkého obsahu, který p. škol. rada na uvedeném místě podává, možno souditi, že se tu jednalo o nějaký překlad rukopisu, zde vydávaného; poměr obou rukopisů není však možno zjistiti, poněvadž zmíněný „Verzeichniss“ není možno naleznouti.⁵⁾

Autor rukopisu byl Čech. Do svého líčení vkládá zvláště při popsání výslechu jednotlivých osob česká úsloví, která nepřekládá z důvodu, aby mu bylo lépe porozuměno.⁶⁾ Výsledky jsou velice podrobné a popisy podávají zevrubnou charakteristiku jednotlivců.

V následujícím podávám malý obrázek z náboženského hnutí v severovýchodních Čechách v první polovině XVIII. stol., nastíněný na základě musejního rukopisu a příslušné literatury.⁷⁾

³⁾ Rezek, Dějiny prostonár. hnutí nábož. 97 a d.

⁴⁾ Osvěta IV, 1874, 2, str. 601—15.

⁵⁾ Pan školní rada Slavík požádal správy musea Tábořského, aby mi zapůjčen byl rukopis „Verzeichniss“ do Prahy, avšak dostalo se mu odpovědi od p. prof. Al. Jos. Bernarda, že rukopis se v knihovně musejní nenachází.

⁶⁾ „Je měchatej jako sládek; vršek uší má pleskatej a bez faldů; oko zamouní; kolibá se; je zavalítej, trudovitej; jakoby hlavu na couku držel“ atd.

⁷⁾ Srv. Volf J., Národní Listy, 1906, 14. září.

Katolická reformace měla dosti prostředků a také dosti upřímného snažení, provést úplnou rekatolisaci Čech po stránce vnější i vnitřní, avšak nepodařilo se jí to v té míře, jak by si toho byla přála. Ve městech se sice rychleji a trvaleji zapomínalo na pronásledovanou víru; venkov však, ve svém jádru více konservativní, zachoval si přes veškeré útlaky tajenou „sladkou“ víru svých otců.

To co do 18. stol. v severovýchodních Čechách pouze doutnalo a jen místně plamenem vyšlehlo, nabývá v první polovici 18. stol. většího, jednotnějšího a všeobecnějšího rázu. Na panství Opočenském, Žamberském, Potenštýnském, Landškrounském, Litomyšlském, Chrudimském, Hradeckém, Náchodském a j. nastává poznenáhlu nebývalý rozruch, který se rok od roku stupňuje: lid počíná utíkat „pro víru“ ze země. Víra českobratrská, která v těchto končinách zapustila své nejhlubší kořeny, udržela se zde potajmu a nalézala opory v sousedních zemích, v Míšni, Lužici, Slezsku, Polsku a Slovensku, jelikož vystěhovačci žili obyčejně v osadách blízko hranic českých, nevzdávajíce se naděje, že se budou jednou moci opět navrátiti do své vlasti. Tajní evangelíci nebo čeští bratři v Čechách vysílali pak ve svých potřebách při různých příležitostech posly k vystěhovalcům za hranice, dovolávajíce se jejich rady nebo pomoci. A tito opět posílali své důvěrníky do Čech a na Moravu.

Byli to hlavně tři mužové, kteří svou horlivostí a odhodlaností rozvířili náboženské proudy v Čechách a jiskry pod popelem doutnající rozedmulí ve veliký oheň: *Kristian David*, *Václav Kleych* a *Jan Liberda*. Tito tři neúnavní agitátoři vzbudili zase celou řadu jiných „vůdců“, „emissarů“, „falešných proroků“, kteří nedbajíce nesnází a nebezpečenství putovali po Čechách a lákali lid k vystěhování ven ze země. A snadno bylo lze přemluvití, když se skytala naděje na lepší život a výmluvnými a ohnivými slovy se líčil život ve volné cizině. Těmto utlačovaným a uhněteným duším otevřelo se skrze tyto potulné vyslance něco neznámého a již proto žádoucího jako výhled do světa takového, po jakém jejich duše toužila a práhla.

Byla to ona zaslíbená země, kterou Hospodin Pán svými proroky jim ukazoval, cizí sice jazykem, ale volná ve svém náboženství; tam zdály se tradice hluboko v jejich nitru chované přímo nalézati ohlas životnosti. Chtějíce píti z pramene jasné pravdy, očištěné od všeho všedního prachu, lončili se přece těžce od hroudy, která je živila, za zpěvu: „Bůh ti žehnej, milá vlasti!“

Tak počaly ony pouti za hranice. Z lásky k své zděděné víře, k své vysněné sladké pohádce opustili veškerý svůj majetek, dávajíce

sebe i své rodiny v šanc nejistému osudu, „neboť lépe málo mítí se svědomím pokojným, než se trápití sběří zevnitřně, od červa vnitřně“, jak se praví v písniích vystěhovalců. Náboženský indiferentismus dnešní doby nedovede ani dobře chápati hloubku a vroucnost náboženského přesvědčení, které v tomto lidu vězelo, živeno jsouc jednak stálou tradicí ústní, jednak pilným čtením bible a různých bratrských modliteb a kancionalů. Utíkali buď jednotlivě nebo v houfech, s celou rodinou a příbuzenstvím do Míšně, Lužice, Slezska nebo také do Uher na Slovensko a do Sedmihradska, aby tam mohli žítí podle svého náboženského přesvědčení. Ale naděje chované byly často sklamány, neboť pro svobodu, kterou jim svůdcové slibovali, nenalezlo se ani v těchto zemích dosti porozumění,⁸⁾ a tak trpěli a snášeli vystěhovalci nové svízele a útrapy, těšíce se pouze nadějí: „Široký svět, po němž chodím, někde mi dá místo.“

Vystěhovalci měli totiž své vlastní náboženství, které se nesrovnávalo ani s augšpurským, ani s helvetským, ani s českobratrským, založeno jsouc na zcela libovolném individuálním výkladu písma. Lid pronásledovaný pro víru svou, t. j. pro smýšlení nesouhlasící se státním katolickým náboženstvím, se ve svém odporu jen zatvrzoval, a v jeho nitru znenáhla vznikl jistý duševní stav, který se blíží v mnohém psychické povaze mučennictví vůbec. Utiskovaní nekatolíci uzavírali své nitro úplně světu je obklopujícímu a oddali se zcela hloubání a rozjímání náboženskému, a brzo v nich zrostlo vědomí, že jsou lepší než jejich okolí; pravili se býti proroky, vyvolenci božími, nádobami božskými, chrámem ducha svatého, povolanými učiteli a kazateli a pod., jak často při výslechu udávali; zkrátka, vyskytují se případy podobné výstřelkům náboženským doby husitské. Jejich náboženství

⁸⁾ Verše exulantské z r. 1737, které Pescheck Chr. A. ve své knize „Die böhmischen Exulanten in Sachsen“, Leipzig, 1857, str. 129 jako „Danklied der Exulanten“ uvádí, jsou pouhou *nadsázkou* skutečných, neutěšených poměrů, které exulanti snášeli:

„Ein Volk, das sonst im Finstern sass
Mit Irrthum ganz umgeben:
Das findet hier nun sein Gelass
Und kann in Freiheit leben.
Das Wort, das ihm sonst ward verwehrt,
Wird ihm nun frei und rein gelehrt
Durch Zeugen dieser Gnade.

.....

Es kann nach Druck und vieler Pein
An Seel und Leib versorget sein
aus unverdienter Gnade.

se odpoutává znenáhla od všech náboženství vůbec, a lid nemaje regulativu v kněžích, kteří by mu radili a jeho poblouznění mírnili, jest stále více hnán do proudů pietistických názorů. Vše to nalézáme potvrzeno v poměrech, jak se v Německu u vystěhovalců utvářily. Corpus evangelicorum poukazoval r. 1735 na to, že nekatolíci čeští „zůstanou-li dlouho beze všeho vyučování, upadnou konečně v nevěru a bezbožnost“; a kazatelé českých obcí vystěhovalceckých si stěžují na náboženský nihilismus u mnohých — tvrdí to ovšem vždy s ohledem na své určité náboženství — nebo na velikou neznalost ve věcech náboženských. A proto jejich kazatelé je do té neb oné církve teprve uváděli, a tvořili z nich protestanty, helvety nebo české bratry. Také Liberdova kázání a náboženská cvičení, jakož i jeho knihy jsou toho dokladem. Svá kázání konal tím způsobem, že svým posluchačům podával základy katechismu v lehce srozumitelném a pomalém výkladu. Kniha Klíč Davidův a Pravidélko vznikly podle Liberdy z toho důvodu, že viděl, jak při jeho výkladech posluchači hojně jeho slova si zaznamenávali. Lid musil teprve k nějakému pevnému náboženství býti vychován, a je tedy přirozeno, že se to neobešlo bez nesází, poněvadž byl nábožensky ve stadiu úplné desorganisace. A odtud vyrůstají ony hádky, které k. pť. tak neutěšeně v církvi české v Berlíně se množily. Také pro zmíněnou povýšenost vystěhovalců nad svým okolím jsou doklady u berlínských kazatelů. Stěžují si, že si čeští osadníci mnoho o sobě myslí, že jsou neústupní v náboženských věcech, že vyhledávají hádky o různé malichernosti při obřadech náboženských atd. Proto také professor halské university *G. A. Francke*, který měl na vývoj českých protestantů v Prusku veliký vliv, radí k. pť. berlínskému kazateli *Pintsgrovi* zrušiti instituci „starších“, kteří vykládají v shromážděních slovo boží; vystěhovalcům se má podle něho neustále připomínati Kristovo zaslíbení „o chudých duchem“ atd. Odtud vyrůstají hlavně spory a hádky v české církvi berlínské, zvláště po příchodu církve kerlicejské, t. j. Gerlachsheimské a Zhořelecké. Často jest vina i na kazatelích, kteří ctižádostí puzeni usilovali všemi prostředky o to, státi se správci co možná velikých okrsků. Z této příčiny vznikl také spor mezi prvním správcem církve berlínské *Ondřejem Machrem* a správcem církve rixdorfské *Augustinem Šulcem*, později mezi *Liberdou* a *Šulcem*, *Machrem* a *Pintsgrem* a pozdějšími, až konečně se vystěhovalci přidali veřejně k lutheranům, reformovaným nebo ochranovským bratrům.

Kdo jsou tito *seductores*, tito svůdcové, bludaři a falešní proroci, o kterých současné zprávy mluví a jichž soupis v rukopisu námi

otisknutém je podán? Lze odpovědět takto: Nutno rozeznávati dva druhy svůdců; jeden tvoří uprchlíci, kteří se vracejí z ciziny pro své rodiny, příbuzné nebo známé, druhý ti, kteří své svádění provozují jaksi řemeslně. Jest pak zajímavé, že jsou to ponejvíce řemeslníci všeho druhu, kteří se tím zabývají; a na druhé straně jsou osoby jimi přemluvené opět ponejvíce příslušníci řemeslných odvětví. Rolníků a sedláků nalézáme jak v tomto, tak onom případě nepoměrně méně. Je zde pozorovati jistý vliv řemesla, a tu opět zajímavý úkaz, že největšími a nejlepšími emissary jsou řemeslníci, kteří jsou jaksi nehybně se svým řemeslem spjati: jsou to tkalci a ševci, méně krejčí, kováři, truhláři, soustružníci, kameníci, sklenáři, pílaři, mlynáři, ovčáci atd. Celá řada jich měla své mistrovské listy a pod rouškou těchto nebo pod záminkou obchodu, ponejvíce s plátnem, krajkami a drůbeží, provozovali své poslání, majíce aspoň v hrubém již jednotlivé krajiny pro své působíště vyhlédnuté.

A proč utíkaly celé rodiny od výnosného řemesla do nejisté ciziny, namnoze výkvět řemeslnictva, jak vyšetřující komise samy uvádějí? Jako hlavní příčina se klade tato: Ze všech vyšetřování, ať duchovenských, ať vrchnostenských vychází na jevo, že lid touží po knihách; a tyto se mu berou a jiné v náhradu nedávají . . . a proto lid utíká tam, kde doufá náboženské knihy své volně a bezpečně užívat. To jest zajisté pozoruhodná odpověď na položenou otázku. Není to jen legendární tvrzení o lásce k české knize . . . komise, které tolik případů vyšetřovaly a které měly příležitost s lidem se stýkati a vypořizovati jeho přání a tužby a seznámiti se ve vlastním zájmu katolicismu s nedostatky, jež ho tížily, jsou zajisté v této věci úplně věrohodny.⁹⁾ K této hlavní příčině druží se pak ještě následující příčiny, souvisící s přísnými tresty na nekatolické obyvatelstvo, které prchá ze země:

1. bylo-li učiněno na někoho oznámení, že jest tajným evangelíkem a že chová u sebe kacířské knihy;
2. byly-li knihy takové u někoho nalezeny;
3. udržoval-li kdo styky s emissary nebo s uprchlíky, buď že jim pomáhal odvážeti nábytek, nebo poskytoval jim a emissarům nocleh a stravu, po případě útulek a úkryt, nebo že s nimi stál v obchodním spojení, kupuje od nich knihy nebo předáváje knihy

⁹⁾ Helfert Jos. Al., O tak řečených blouznivcích náboženských v Čechách a na Moravě za cís. Josefa II. Čas. Č. Mus. 1877, str. 201.

mu svěřené dále, nebo konečně kdo posílal vystěhovalcům peníze na vydávání knih;

5. kdo poskytoval svůj dům k pořádání náboženských schůzek, rozjímání, kázání nebo přijímání pod obojí;
6. často se jednotlivce podařilo přemluvit k útěku poukazem, že v cizině budou volnými v náboženství a svobodnými od roboty.¹⁰⁾
7. Ojedinele se vyskytuje případ, že čeledín prchl se svou milenkou „pro náboženství“ za hranice, jelikož mu vrchnost nechtěla dáti povolení k sňatku.

Lid tedy prchal z větší části ze strachu před tresty, které byly na shora uvedená provinění stanoveny. A zákonodárství, které přísně a energicky proti nekatolíkům nastupovalo, souviselo zase s vývojem politických poměrů, na které působily soudobé filosofické proudy. Po mírné vládě Leopoldově přišlo Josefské hrdelní zřízení, které stanovalo trest smrti mečem na různá náboženská provinění. Za vlády Karla VI. se toto nepřátelské vystupování proti nekatolíkům stupňovalo. Různé patenty, vyšlé z císařského poručení od král. místodržících v Praze (1717, 1718, 1721, 1722, 1723, 1724, 1726, 1730, 1734 a 1735), stihaly těžkými tresty emissary i uprchlíky; zvláště patent z 29. ledna 1726 je v tomto směru pověstným.

Zdá se, že stát, který takto krutě proti nekatolíkům vystupoval, a který, jak Rezek soudí, tu podléhal jenom myšlenkovému proudu anglických myslitelů o podřízenosti církve státu, sám podle vydaných patentů nejednal, aspoň ne ve většině případů, zvláště co se týče trestu smrti. Kdo však hlavně pečoval o provádění trestů, byli, jak Bílek na několika případech ukázal, jesuité; že trýznění prováděli vojáci, a jesuité byli při tom jen tichými, a ne výkonnými účastníky, to je celkem mnoho neospravedlňuje.¹¹⁾

¹⁰⁾ Cizí vrchnosti lákaly často evangelfky české za hranice, když chtěli své panství více zalidnit nebo větší užitek získati, jelikož pracovitost vystěhovalců byla pověstná. Slibovali jim proto osvobození od jha poddanského a příslibovali jim úplnou svobodu. Zde nejlépe lze pozorovati, jak hnutí náboženské splývá zároveň s hnutím sociálním. Ovšem že to byly pouhé sliby, jak viděti z historie církve berlínské, kterou sepsal kazatel církve berlínské Mat. Serbus; zvláště kapitoly, které jednájí o stěhování nekatolíků do Slezska v l. 1741 a 1742 jsou toho živým dokladem. Věrný obraz celého hnutí podává Fr. A. Slavík ve své práci: Česká emigrace r. 1741—1742, Osvěta, 1877, str. 797, kde ukazoje, jak vrchnosti sliby českým nekatolíkům dané neplnily.

¹¹⁾ Jesuitům ostatně jistá mírnost, která se se strany soudců nekatolíkům prokazovala, byla zcela nevhod a proti mysli. Stěžují si, že i soudcové jsou na-

Všimněme si způsobu, *jak se svědčové po krajích potulují*. Bylo to vždy spojeno s dosti značným nebezpečím, poněvadž úřady duchovenské, vrchnostenské i krajské s pomocí vojenskou pilně po nich pátraly, a je až ku podivu, jaké podrobné zprávy, rovnající se našim detailním zatykačům, o nich měly. Svědčové tito chodí po Čechách jako obchodníci s plátnem, majíce k jeho měření „pravidélko“, nebo jako kočující prodáváči knih (Jakub Snitili) nebo konečně uherští jako olejkáři; často jsou to dovední a mnohostranní řemeslníci,¹²⁾ kteří navštěvují kraj po kraji, jako by si hledali práci; nebo jsou to, jak se z patentu z roku 1726 dovídáme, kupci, vozkové, krajkáři, prezáci, poslové Vratislavští, Norimberští, Lipští a Chomútovští, kteří podloudně zapovězené knihy přinášejí; nebo jsou to hokynáři a krejčí, kteří občas na různých místech provozují své řemeslo, jakož i propuštění vojáci.¹³⁾ Mnozí se vykazují mistrovskými listy nebo povolením od magistrátů k provozování svých řemesel. O jednom (Jakubu Mikuleckém) se tvrdí, že byl bombardis armatus; i jiní bývají různě ozbrojeni. Šat jejich bývá pestrý, rázu cizího, Žitavského, Saského, Moravského neb Uherského. Svědčové z Uher,¹⁴⁾ kteří se i svým zevnějškem od ostatních liší, přidržují se vždy při svých cestách vodních komunikací, potoků, řek a rybníků, a u mlynářů nalézají

kažení kacířstvím, poněvadž si mírně vedou a často sami ze země utíkají; žalují i na vojáky a král. oficíry, že jsou nečinní, nedbají svých povinností a nealíží po krajích, kde byli ubytováni, po emisarech a sváděných. I s městským i radami nebyli spokojeni, domnívajíce se, že tyto snadno dají uprchlíkovi zajeatému příležitost utéci z vězení. Ostatně i vláda prý jedná s uprchlíky mírně a málo dbá o zamezení útěku. Z toho vidno, že *jesuity omlouvati dobře nelze*.

¹²⁾ Osudy některých emissarů jsou velmi pestré a zajímavé. Upozorňuji zvláště na životní běh Jiřího Vostreho, pomocníka Liberdova a odvážného svědce. Byl úsilím P. Matěje Prentze, kaplana Újezdského, v Mladočově na Litomyšlsku r. 1782 chycen a vzat do vězení, kde dlouho tvrdil, že jest rozený Lužičan. Později se v Litomyšli přiznal, že sluje vlastně Jiří Scharf a že uprchl ze vsi Hlavňova a bydlí v Zhořelci. Tentokrát chtěl odvésti vlastní sestru z broumovského panství Police. Řemeslem svým jest jakýsi druh všeumělce: jest kameníkem, kolářem, fezbářem, hodinářem atd. V Žitavě hájil prý Liberdu proti výtkám, které mu měšťanstvem pro přílišnou volnost životní byly činěny. Byl odsouzen pro své svádění k doživotnímu vězení na Spielbergu, avšak brzo zase své vrchnosti klášteru Broumovskému vrácen; odkud pak r. 1785 utekl. Žádáno na něm, aby alibil, že se více do Čech nevrátí, aniž by však byl tomu vyhověl.

¹³⁾ Svědčové mají často 2 jména; vlastní a druhé, buď jak se po dnes na našich vesnicích stává, podle zaměstnání nebo podle vesnice, z které se ten neb onen přistěhoval, nebo konečně užívá se pouze jména křestního.

¹⁴⁾ Nosili obyčejně dlouhé černé vlasy a „klybort“. Šat jejich býval modrý.

také často útulek. Mlýn, stojící opodál osady, mívával vždycky svůj zvláštní typický ráz, a mlynář býval často tajným evangeličkem (Jan Mašek z Jankovic). Zde také nejvíce nocovali, pořádali schůzky,¹⁵⁾ kázání, výklady slova božího, rozjímání pietistická, zde také zpívali a přijímali.¹⁶⁾ Při takových náboženských cvičeních stála před stavením pro bezpečnost shromážděných stráž, často ženská osoba. Útěchu přinášeli tito svědci „v špalíčkách“,¹⁷⁾ t. j. v malých tlustých svazcích, jichž tisk se tehdy velice rozšířil, poněvadž je mohli jak emisari, tak tajní nekatolíci snadno před slídivými zraky misionářů uschovati.

Byly to nejvíce tisky Žitavské a Lubaňské, které se ve špalíčkách tiskly a které byly hojně do Čech pašovány, ač také zase hojně páleny, vzpomeneme-li si, že v té době žije Koniáš, který jako pendant k Liberdovu klíči otvírajícímu vydal svůj klíč zamykající.¹⁸⁾ Největší oblíbené se těšily právě knihy Liberdovy, který vládl nejen lehce přístupným slohem, ale i ohnivou výmluvností a uchvacujícím nadšením. Jeho kázání těšila se proto takové oblíbené, protože pochopil povahu a vnitřní náladu vystěhovalců a podával jim v prostém slovu, po čem duše jejich práhla a toužila. Jest litovati, že posud nebyl napsán jeho životopis,¹⁹⁾ ač brál takovou vynikající úlohu v náboženském ruchu tehdejšího; ani jeho literární působení není dosud řádně osvětleno a oceněno; Rezek si dokonce stěžuje, že se nemohl do-

¹⁵⁾ Při takových schůzkách pořádaly se zároveň peněžní sbírky buď ve prospěch chudých vystěhovalců, buď jako subskripce na různé náboženské knihy, poněvadž bylo zvykem, že se obyčejně vždy předem celý peněžní náklad na knihy, které měly být vytisknuty, zabezpečil.

¹⁶⁾ Přijímání dělo se následovně: Predikant měl albu a byl přepásán; v plechové misce byly zemličky ve víně namočené, které si každý sám bral; pak pil každý z plechového kalíšku víno. Srv. výslech Anny Trávníčkové o přijímání u mlynáře Maška v Jankovicích.

¹⁷⁾ „On mně vldní přede známá ten praedikant připověděl knížku Špalíček nazvanou.“ Viz pozn. hořejší.

¹⁸⁾ Není to jistě pouhá nahodilost, že Koniáš svůj Index bohem. librorum prohibitorum nazval „Klíč kacírské bludy k rozeznání otvírající, k vykořenění zamykající“, jehož první vydání vyšlo r. 1729 právě v Králové Hradci, tedy v kraji, kam agitatorská činnost Liberdova silně zasahovala. I mezi jeho Cytarou (vyd. 1727) a Liberdovou Harfou (vyd. 1732) nelze v tomto směru jistě analagon popřít. Povšimnutí zasluhuje i návrh v rukopise obsažený, aby se přeložil spis Bedřicha Mayera Baculus peregrini. Mělo se tímto překladem čelit Liberdově Pravidlu, zvanému obyčejně „Pravidélko“.

¹⁹⁾ Životopis Liberdův viz u Jirečka, Rukověť I, str. 450, a hojně a cenně zmínky v pracích Dvorského, Adámka, Bílka, Fr. A. Slavíka a Rezka a Němce.

pátrati v Praze ani tisků Liberdových. Hledíme-li pak k obsahu, jsou to jednak katechismové knihy po způsobu někdejších katechismů bratrských, obsahující jádro učení křesťanského ve vhodných otázkách a odpovědích (Liberdův Klíč Davidův a Pravidélko), bible, hlavně nový zákon ve vydání halském nebo lubaňském, modlitební knihy (Přemýšlování, knihy Kašpara Motěšického, knihy Jana Arndta a Komenského Manuálník) často obsahu a rázu pietistického, a konečně zpěvníky, kaucionály, kancionálky a žalmy, mezi nimiž zaujímala první místo Liberdova Harfa,²⁰⁾ takže Klugar ve svém Katechismu přivržence Liberdovy nazval prostě Harfenisty. Zpěv totiž všichni tito

²⁰⁾ Harfa nová na hoře Sion znějící. V Laubně u Mik. Šilla 1732, 12^o, str. 166. — Po druhé s přídavkem 1735, 8^o, b. m., str. 232. (Srv. v Consignaci: ...currente namque anno 1735 ibidem (in Lusatia) reimpressus (st et in Regno Bohemiae -- postquam prior editio jam hic per Bohemiam distracta fuisset -- rursus distrahitur Liber Imanuel Harfa Nová intitulatus cum certis additamentis haereticis.) — Pro důležitost tohoto zpěvníku, který obsahuje vesměs jen písně z německého jazyka přeložené, zmíním se o něm trochu obšírněji. Harfa jest věnována: Vyvoleným, sem i tam rozptýleným, však ale skrze neproměnitelné evangelium v jednotu ducha přivedeným, milým posluchačům i bratřím Českého Národu. Též všechněm probuzeným a v Kristu obživěným dušem, kteréž bludy zavrhnou a k čistému, prorockému i apoštolskému učení se přiznávají a je sobě za dědictví a rozkoš oblibují. Jakož také horlivým, Krista i jeho svaté slovo milujícím mužům, ženám, mládencům i pannám knížetství Slezského, spolu i milým přátelům pokrevním a známým k probuzení, rozhorlení, obveselení podává tuto Harfu . . . překladatel, skladatel i vydavatel. — Po tomto obšírném věnování následuje předmluva, kteráž jest pro literární působení Liberdovo velice důležitou, jelikož se tu Liberda na několika místech přímo svého spisovatelského působení dovolává. Tak praví: „Podávám Vám tuto již dávno žádanou a očekávanou knížečku, v kteréž se, jak ty před tím po třikrát vydané a až posavad s mnohým užítkem a vnitřním probuzením, potěšením a posilněním spívané, také mnohé jinší v nově z Německa na Česko přeložené písničky nalézají.“ Že je Harfa dobrou a užitečnou knihou, shledali prý bratři 8. června 1732 při těžce nemocném bratru Kristofu Šulovi, který před smrtí žádal, aby mu byla zazpívána píseň: Dobře se mám, duše příteli. Nejen v Čechách, ale i ve Slezsku bude sloužiti k užtku věrných křesťanů; „když sobě vzpomínám,“ praví, „na písebnou, i také skrze jednoho z bratří složenou oustní žádost, i také k tomu konci dobrovolně sebrané a sem odeslané peníze, od některých horlivých milovníků Pána Ježíše a jeho Svatého Evangelia, aby tu již před tím vydané Písničky (snad se tu mní: Písně nové k vzdělání církve boží Hennerstorfské, v Laubně, 1730, 8^o) pro nedostatek exemplářův z novu vytlačené a jim odeslané byly“. A utěšuje je: „...očekávejte v krátkém času následující knížečky:

1. Klíč Davidů [vyd. znovu r. 1737];

2. Jádro církevní historie Starého zákona, první, druhý a třetí běh [Jungmann, Příd. č. 9 na Indexu].

tajní i zjevní evangelíci a čeští bratři velice sobě cenili, jak slyšíme třeba z předmluvy k Cithaře Třanovského, přidané k vydání Žitavskému z r. 1737, str. 12:

Zpěvy se víra zmocňuje, láska vzněcuje, naděje tvrdí. Zpěvy nás činí zmužilé a smělé v neštěstí, ve vězení pokojné, v křivdách trpělivé, ano i v trápení a mukách hrozných statečné a v smrti plesající aneb tiché. Zpěvy se potěšujeme v zármutcích, kojíme v bolestech, obveselujeme v těžkostech. Zpěvy nás v jednotě víry a lásky s bratřimi utvrzují a zbouřená srdce spokojují. Ve dne polehčují práci, v noci pak strach a bázeň odvracují . . . Píseň dítkám přináší líbeznost, panicům spanilost, pannám ozdobu, mužům horlivost, ženám trpělivost, starým lidem občerstvení . . .

3. Spruch-Kästel etc. t. j. Nejdražší výpovědi Písma svatého, do českého jazyku uvedené a mnohými novými rytmy a veršickými okrášlené [Jungmann, Přid. č. 99 na Indexu].

4. Kratičké a zřetelné vysvětlení knihy zjevení Svatého Jana. (Myslím, že jest tu míněna práce, která vyšla r. 1726 pod názvem: Jana Prvotinka, to jest: Jen summovní a krátká o knize zjevení sv. Jana zpráva od jednoho z národu českého čistého učení následovníka jménem Jana, vytištěna 1726, 12°, bez místa a tiskáře. Pak také v Berlíně. Viz Jungmann V, č. 828. Jan Prvotinka není, jak aspoň sloh dosvědčuje, nikdo jiný, než Jan Liberda.) — Datovaná jest předmluva v Henerstorfu, 16. června 1732. — Na str. 168 nalézá se poznámka (při vyd. 1735), že které by vysvítalo, že Harfa se také přetiskovala. Právě se tu totiž: Laskavému čtenáři se tuto známo činí, že všickni exempláře knížky Harfa Nová nazvané, kteréž pečeti vydavatele s jeho jménem J. L. na první stránce titulu nemají, takové proti jeho vůli oklamavatelné a fortelně vytlačené jsou. Srv. též ruk. v knih. musejní: Immanuel. Harfa Nová v duchovní zpěv uvedená, od rozličných mužů Božích v Jednotě Bratrské vychovaných, od roku 1450 až do roku 1630. Nyní pak podle téhož Exempláře po dvou stech letech od slova k slovu jest odepsaný léta 1830, 8° a Harfa každého pobožného člověka křesťanského líbezný zvuk písniček, chval a díkůčinění, žádostí ku P. Bohu, neb libý zvuk harfy: Písně a modlitby pobožné k noci i ke dni v týhodní rozdělené. Na Ind. Jungmann, Hist. Lit. Č. str 522, č. 29. — Ostatní spisy Liberdy jsou:

1. *Α και Ω, Klíč Davidů* k otevření pokladů království božského v tajemství skrytých, všechném pravou rozkoš, neproměnitelné zboží a věčnou slávu hledajícím začátečníkům prospívajícím i dorostlejší v křesťanství náležejícím. Jungmann udává vyd. z r. 1725, 1727, 1729, 1731 a Halské z r. 1737. Museum král. Českého chová ve své knihovně vyd. s poznamenáním: V nově vydaný od jednoho, kteréhož pomocník a potěšení jest Immanuel. Vytištěný v Laubně, l. P. 1729 12°, str. 306. Jest to však, jak z předmluvy vidno, nějaký přetisk po r. 1742 pořízený, jelikož se zde mluví o smrti Liberdy. Klíč čítá totiž dvě předmluvy: jedna jest od vydavatele, druhá od Liberdy. První jest věnována životopisu Liberdy. „Skladatel . . . byl kněz J. L., inšpector a kazatel církvi české evan-

Tresty, které takové svědce stihaly, byly přísné, avšak výsledek jejich byl malý. Patent z r. 1726 z 29. ledna stanoví, že každý svědce a i jeho přechovávatel má býti trestán na hrdle, a ten, kdo by takového potulného učitele, kazatele nebo vyslance soudu oznámil, měl obdržeti odměnou 100 dolarů, a kdo by jej soudu přímo dodal, měl slíbeno 300 zl. rýnských z královské komory; jména udavačů měla pak zůstati tajna. O trestu smrti nejsou sice hojně zmínky, třeba že je dosti zprav, že odsouzení následkem ukrutného zacházení s nimi často své provinění smrti odpykali, což se stávalo hlavně u žen. Nejčastěji se užívalo mrskání — to bylo jaksi v módě. Byli mrskáni muži, byli mrskány ženy i dívky. Známe jednotlivé případy, jak se mrskání pro-

gelické v královském městě Berlíně, jak také i tejžto církvi v knížetství Sleském sem tam rozptýlené. Narozen byl v r. 1700 (správně 1701) na den sv. Joba v kníž. téšínském. Za kněze byl ordinován v r. 1725 v zemi Saské v Drážďanech. Představen byl v Hrubým Hennerstorfu několika Čechům, jenž z Čech pro čisté učení evangelické svou vlast opustili . . . Byl vzat do arestu . . . kdežto ve vězení . . . až do r. 1737 13. Augusti seděti musil . . . Z téhož vězení psal list přiložený církvi české berlínské 3. Martii 1734 (podepsal se „vězeň v Pánu“) . . . umřel 1742, 9. Aug.“ Z té předmluvy následuje, že vydání vyšlo po r. 1742 a že rok vydání na titulním listě je fingoán. Srv. Němec J., Čas. Č. Mus. 1900, str. 77.

2. *Pravidlo Nejvyšší Víry* Apoštolské i Prorocké z Písem Svatých sebrané; v němžto se nejprůběžší artykulové vyznání křesťanského kratičce a srozumitelně předkládají. K vzdělání církve boží Hennersdorfské k vytištění podané. V Laubně, u Mikuláše Šila léta Páně 1731, 12^o, str. 72. S předmluvou: Posluchači, přátelé a bratři, v Kristu Pánu nejmilejší. Dd. v Hennersdorffu, dne 14. Dec. 1730. Vás srdečně milující kazatel, přítel a bratr, jehož síla jest Immanu-eL.“ Jest to jistý druh katechismů bratrských. Liberda klade otázky náboženské a podává k nim krátké odpovědi. Sám doznává, že Pravidlo napsal proto, „aby začátečníkům pravého křesťanství skrze tu maličkou práci k zrůstu a rozhojnění se jak v poznání, tak v skušení dopomoženo bylo.“ Poněvadž ze svého působení nabyl zkušenosti, že mnozí při kázáních a náboženských cvičeních si horlivě artykule víry zapisovali, chtěl jim ulehčiti. „Co jsem pro krátkost a skrovnost vypustiti musil, to v jinší, které sem jméno dal „Klíč Davidů . . .“ obšírně vypsaáno stojí.“ — Pravidlo vyšlo znovu v Berlíně 1748, 12^o a ib. u Jana Bože 1770, 12^o. Jungmann V, č. 778 spisovatele Liberdu neuvedl. — Pravidlo se začasť nazývalo „Pravidélkem“, jak nazvána snad ne bez úmyslu i míra pláteníků-emissarů. Srv. Čas. Č. Mus. 1900, str. 77—80.

3. *Nový zákon*, 1730, bez udání místa (v Laubně v Lužici), 12^o, str. 308, žalmů 72. Tento podle bratrského vydání tištěný nový zákon dal Jan Liberda . . . pro nové vypověděnce z Čech tisknouti, poněvadž exemplářové Halští z r. 1722 od Slováků v Uhřích a od českých vyhnanců v Žitavě, v Gebhardsdorfu, Hennersdorfu, Gerlachsheimu, Berthelsdorfu, Ulbersdorfu atd. skoupeni byli. Jungmann, Hist. Lit. Č. V, č. 658; Slavík Fr. A., Čeští vystěhovalci ve Velkém Hennersdorffě, Biblí k svobodě II, 1882, str. 156.

vádělo: Roku 1734 pokusil se František Čapek, tkadlec z Heřmanic a duše evangelického hnutí na Litomyšlsku, odvésti 3 dívky z Heřmanic: Annu Němcovou, Majdalenu Čapkovou a Marii Strnadovou. Útěk se však nepodařil, dívky byly chyceny a uvrženy do žaláře; zde pak každé jednotlivé nohy spoutány. Jeden pochop držel pak hlavu, druhý stál na spoutaných nohách a třetí mrskal. Mrskaný byl obyčejně pouze v košili, která na něm celá rozbita. Po tomto výprasku čekala jej dlouhá vazba, spojená obyčejně s těžkou prací. Při tom se musil podrobiti náboženským cvičením, na kterém si páteři missionáři dali záležitosti; ba slyšíme i o jistém druhu disputace, která se zatvrzelým svědkem Jiřím Ostrovským, pomocníkem Liberdovým, byla zahájena. A nepomáhalo-li to, byli odváděni k vojsku. Trestu, určeného v patentu z r. 1726 pro nejzatvrzelejší kacíře, vypovězení ze země, bylo přirozeně málo použito, možná že snad vůbec ne; neboť to byla velmi dvojsečná zbraň. Také na brněnský Spielberg byli jednotlivci posláni. Většina odsouzených však uprchla jak z vězení, tak i od vojska, a kolem útěku toho počaly se pak sprádati legendy o zázračném vysvobození, a uprchlíci takoví sváděli klidně s probouzejícím se jarem dále, ač to byla hra o život. Zdá se, že svědkům se jejich povolání vžilo v mysl a krev, a čím více nebepečí hrozilo, tím více je lákalo. Na Opočensku se sice r. 1733 po potrestání evangelíků těšili, že „oheň bludu kacířského zase udušen, jež pověstný Jan Liberda, mistr nové převeliké církve hennerstorfské skrze knihu svou Klíč Davidů a podobné k ní spisy a falešné proroky a vyslance své rozfoukal“, jak si libuje souvěká katolická zpráva; avšak byl to názor klamný, poněvadž ani svědci ani útěků za hranice neubylo.

Útěk byl proveden rozličným způsobem, ač ve svém jádru poskytuje všude obraz stejný. Místodržitelství vydalo sice podle císařského nařízení patent z 28. května 1720, kde se nařizovalo, aby v každé vsi při oblašování robot se tajně k tomu přihlíželo, zda-li všichni osadníci v době večerní se doma zdržují; mimo to měl každý soused nad sousedem a rychtář zase nade všemi pod ztrátou jmění bdíti a každého zatknouti, jakmile by zpozoroval, že zamýšlí utéci, a vše pak oznámiti vrchnostenské kanceláři; kdyby však někdo přes tuto pozornost přece utekl, měl býti ihned lidem na všechny strany vyslaným až na hranice země pronásledován. Přes tato opatření však lid utíkal bez přestání. Přišel svědce, umluvil přesné dobu útěku a zařídil vše potřebné; cesty byly již předem zvoleny. Bylo-li možno, odvezl dobrý soused aspoň kus majetku povozem až na hranice; stávalo se to však řídko, a soused obyčejně tuto svou pomoc příslušným trestem odpykal.

Dobytek byl obyčejně předem prodán nebo některému známému v opatrování svěřen, který pak za něj platil menší obnosy; některý svůdce jako Mojžíš měl prý u různých šenkýřů rozdělené stádo ovcí.

Pod vůdcovstvím svůdcovým brali se uprchlíci po určitých cestách, nalézajíce noclehy a stravu u různých tajných spojenců. Tento způsob útěku byl ovšem jen tehdy možným, bylo-li vše delší dobu připravováno, byl však nemožným, utíkali-li osadníci náhle z obavy před tresty, které jim hrozily. A to se stávalo velmi často, a zde nalézáme vysvětlení k steskům českého vystěhovaleckého kazatele v Žitavě, Vaňka, že lid přichází takořka bez oděvu, neboť kdo byl nucen z nenadání hledati svou spásu za hranicemi, nemohl přirozeně svůj majetek vzíti sebou.²¹⁾

Cílem útěku byly pohraniční kraje sousedních zemí, saská Lužice, pruské Slezsko, Slovensko a Sedmihradsko. Zvláště pohraniční města lužická, proslulá hlavně působením Liberdovým, byla vyhledávána; jsou to Žitava, Zhořelec, Hennersdorf Hrubý, Gebhardsdorf, Gerlachsheim, Ochranov, Karlov (Karlsdorf), Berthelsdorf, Erdmannsdorf, Ulbersdorf a jiné. V Prusku pak byl střediskem Berlín, zvláště po r. 1732, na Slovensku Miava a Vrbenec.

Utekl-li muž ženatý, stává se vždy svůdcem, t. j. vrací se do své rodné vesnice, kde zanechal svou rodinu, aby ji odvedl do ciziny. Rodiny takového uprchlíka byly pilně sčteny, poněvadž se předem vědělo, že uprchlík učiní aspoň pokus je odvésti. Ale přes to se obyčejně útěk i s rodinou a příbuznými vydařil. Byla-li však výprava chycena a vsazena do žaláře, utekl obyčejně muž, a žena s dětmi potrestána mrskáním a poslána do své obce. Děti jí však byly vzaty a dány do měst na vychování, aby nemohly býti zkaženy „jedem kacírstvím“. Vrátil-li se pak otec znovu a žádal svých dítek zpět, aby si je mohl odvésti za hranice, byl jejich poručník, vydal-li je svůdci, přísně potrestán.

To vše musilo přirozeným vývojem vésti k rozvratu jak mravnímu tak sociálnímu. Základy rodiny jsou podkopány, děti odlučovány od matky a vychovávány v nelásce k svým rodičům; a na druhé straně jsou zase případy udavačství, když příbuzní v naději na jidášskou odměnu patenty přislíbenou uprchlíky zadržují a udávají. Náš rukopis podává 3 zajímavé případy, zajisté charakteristické: hrobař

²¹⁾ Vystěhovanci se svých majetkových práv nevzdali, jak je viděti z jednání české církve berlínské, jejíž členové r. 1741 se vracejí do Čech, aby pomocí vojska pruského dosáhli vrácení svého majetku. Slavík Fr. A., Pruské usilování o země české, 2. vyd., 1901, str. 56.

udává, aniž by se pravilo koho; macecha zradí svou nevlastní dceru a tchýně svou snachu. Avšak odměny se jim nedostalo, a marně as jesuita Fleischer žádal na guberniu a královské komoře, aby jim k dalšímu povzbuzení v tomto jednání byla aspoň nějaká peněžní částka dána.

Jen zřídka se stávalo, že se uprchlík vrátil zpět do své osady, buď že mu cizina neposkytla výživy, buď jat steskem po rodině, manželce, dětech nebo nejša u víře pevný, anebo že mu i cizina té volnosti nepřála, o které doma snil a která mu byla slibována. Osud takového muže nebyl záviděníhodný. Nevěřilo se jeho důvodům, které pro své vrácení uváděl, a byl vržen do vězení, kde se mu dostalo obvyklého trestu, totiž vymrskání, které bylo velice obávané, neboť vyšetřující komise samotny si na tyto přísné tresty stěžují, poněvadž zabraňují mnohým návrat do domoviny. Po přestání žaláře byl provinilec nucen podrobiti se přísné zkoušce z náboženství a vydati revers, že se nedá nikdy více k útěku vylákati.²²⁾

Častěji se přihodilo, že se navrátila žena, když se jí nepodařilo odvésti své dívky za hranice. Mateřská láska vítězí tu nad náboženstvím. Žena taková byla jako muž potrestána vězením, mrskáním a zkouškou náboženskou. Děti pak, jak již uvedeno, byly jí vzaty. Je v tom kus krvavé tragiky: pro děti se vrací, a tyto jsou jí brány...

Většina prací, které o náboženském hnutí v Čechách v 18. stol. byly napsány, týká se zevnějšího působení emigrantů; Dvorský, Bílek, Fr. A. Slavík, Müller a Rezek²³⁾ jeden druhého doplňují. Vnitřní organizace celého toho rozruchu je dosud málo známa. Že existovala čilá a organizovaná agitace z Ochranova, z Hennerstorfu, z jednotlivých vrchnostenských panství v Lužici a hlavně z Berlína, nelze dnes po pracích Rezkových a Slavíkových více popírat. Nadšení, s jakým uprchlíci za evangelickou víru spěchali za hranice, svého významu proto neztrácejí. Jest to již osud lidský, že často největší nadšenec

²²⁾ Volf J., Přísaha sběhlých poddaných. Český Lid XVI. 1907, str. 201.

²³⁾ Dvorský Fr., Literární Listy 1865. — Bílek Tom. V., Reformace katolická v Čechách, Čas. Č. Mus. 1881, str. 56, 224, 403. — Slavík Fr. A., Dvě exulantké osady, almanach Biblí k svobodě I., 1881, str. 135; Čeští vystěhovalci ve Velkém Hennerdorfe, tamtéž II., 1882, str. 154; Z doby před naším vzkříšením, Osvěta, 1874, str. 601; Česká církev v Berlíně, Osvěta, 1876, str. 321; Česká emigrace r. 1741—42, Osvěta, 1877, str. 797; Česká církev v Drážďanech, Osvěta, 1887, str. 975, 1086. — Müller Jan, O souvislosti obnovené církve bratrské se starou Jednotou bratří českých. Čas. Č. Mus. 1885, str. 193, 441. — Rezek Ant., Dějiny prstonárodního hnutí náboženského v Čechách od vydání tolerančního patentu až na naše časy, v Praze, 1887, 8°, str. 156.

jest, aniž by to tušil, jen pouhou loutkou v rukou cizích. A tak tomu bylo namože i u emigrantů.

Rukopis náš dává nám aspoň z části nahlédnouti do tohoto zákulisi *vysílání emigrantů do Čech*. Byl v tom promyšlený plán, ve kterém byly zahrnuty i ženy, když vláda císařská emigranty-muže odváděla k vojsku. Vyslání Majdaleny jako kazatelky a svědkyně do Čech předcházelo následující jednání: Starší (v Berlíně) se sešli, uvažovali a radili se a pak přistoupili k hlasování, kdo má býti vyslán. Los padl na právě uvedenou Majdalenu. Starší ji těšili, že ji v Čechách leda do vězení vsadí, bude-li lapena; na vojnu prý dávají jen muže.

Poněvadž úbytek obyvatelstva citlivě poškozoval zájmy vrchnostenské, počalo se zvláště vlivem řezenského sněmu i na straně vládní pomýšleti na jisté *opravy v dosavadním jednání s nekatolickým lidem*. Sám císař Karel VI. klonil se k větší mírnosti ve věcech náboženských, a jeho příkladu následovaly pak i ostatní kruhy. Celkem však možno tvrditi, že celá ta ponenáhlá změna nebyla dobrovolná, nýbrž že měla svou hlavní příčinu v zahraniční politice.

Návrh první, který byl v příčině omezení útěku za hranice podán, jest velice jednoduchý a přirozený. Nekatolíci prchali do sousedních zemí, hlavně Saska a Lužice, a proto měl býti Karel VI. k tomu přiveden, aby zakročil rázně u krále saského, aby svou zem českým uprchlíkům zapověděl; vrchnosti, obce a města nemají nikoho přijímati, a zároveň má býti každý trestán, kdo by buď po Čechách lid k útěku sváděl nebo kacířské knihy roznášel. Kurfirst saský vydal sice již v l. 1730—1735 několik podobných zákazů,²⁴⁾ aniž by však jich výsledek byl nějak úspěšný pro poměry české; směr vystěhovalců obrátil se totiž na stranu slezskou, k Berlínu.

Jako další prostředek, kterým se mělo úspěšně v záležitosti uprchlíků působiti, bylo navrženo vydání patentu, kterým by se omezovaly tělesné tresty, kterými uprchlíci byli stíháni. Vyšetřováním se

²⁴⁾ Karel VI. měl právo podobné zákazy na kurfirstovi saském žádati; smlouvou z 30. května 1635 při míru Pražském bylo mezi císařem Ferdinandem II. a kurfirstem saským Janem Jiřím stanoveno, že Horní a Dolní Lužice se vším příslušenstvím a s titulem a s erbem dědičně bez odvolání se dává Sasku v léno manuské, avšak králi českému se ponechává nejvyšší jus protectionis et administrationis in spiritualibus nad stavy lužickými a katolickým duchovenstvem v obou zemích král český nemá dopustiti vymření klášterů a slibuje, že bude šetriti práva katolíků a protestantů atd. Srv. Deumer Heinrich, Der rechtliche Anspruch Böhmen-Oesterreichs auf das kgl. sächsische Markgrathum Oberlausitz. Leipzig, 1884.

zjistilo, že mnohý z vystěhovalců by se byl rád zpět do své vlasti navrátil, kdyby jej obava před velikými útrapami, které jej po návratu očekávaly, nebyla v cizině zdržovala. Proto se očekávalo, že by vydání patentu, kterým by se uprchlíkům, navrátil-li se v jisté době, zaručovala beztrestnost nebo jen mírný trest, mělo blahodárný výsledek. Proti nekatolickým knihám pak doporučuje se bojovati dobrými knihami katolickými. Kacířské knihy se lidu braly — rukopis uvádí, že v arcidiecesi pražské za jediný rok 1735 bylo sebráno 3 tisíce a několik set knih — ale jiné katolické se mu v náhradu nedávaly, aby se mohl ve víře katolické náležitě vzdělávati. Proto se má k tomu působiti, aby knihy katolické byly, pokud jsou rozebrány, znovu přetisknuty nebo nové překlady z populárních spisů, které vyhovují náboženským potřebám lidu, pořizeny. V tomto směru navrhuji se v našem rukopisu: 1. Katechismy; 2. Nový zákon; 3. Šteyerova Postilla; 4. Kancionaly katolické; 5. 50 příčin k poznání víry katolické; 6. Hál poutnická Bedřicha Mayera.²⁵⁾ Zároveň má se pečlivě dbáti, aby lid světil v náležitém klidu neděle a svátky a vystříhal se hostinců, které se proto odporučují k uzavření ve dni nedělní.

Přehled emisarů a uprchlíků podle krajů a panství,

sestavený z ruk. Consignatio.

- I. Berounsko. Panství *Cerhovické*: Pužík Václav z *Cerhovic*.
- II. Boleslavsko. Panství *Mnich. Hradiště*: Mlynář z *Haškova*.
- III. Bydžovsko. Panství *Poděbradské*: Plaček Jiří z *Hořatve*; Zima Jan z *Hradištka*; Horáková Rosina z *Jíkve*; Šafránek Tomáš ze *Lhoty Kostelní*; Serv(b)us Václav, Skřivánkové bratři ze *Lhoty Vrbové*; Husák Václav z *Podmokel*; Serbus Jos., Veselý Jos. ze *Sokolče*; Turinský Matěj z *Velenic*. Jiní poddaní z panství Poděbradského, bez udání příslušné obce: Harapát Jakub a Loskot Václav.

²⁵⁾ V nedostatku dobrých knih českých vidí také Pelzel ve své kronice císaře Josefa II. šíření a vzrůstání se nekatolických názorů. Srv. jeho slova k r. 1781, 16. leden: „... aus Mangel an böhmischen Büchern müssen sie die auswärts gedruckten (zu Zittau) und die ganz alten lesen, woraus sie jene (protestantische) Lehrsätze lernen“.

- IV. **Čáslavsko.** Bratři Vránové z *Běletice*; Makovský Stan. ze *Sv. Kateriny*; bratři Kopistové a Matičkové ze *Starkoče*; Mat. Růže z *Turkaňku*.
- V. **Hradecko.** Panství *Broumovské*: Vostřý Jiří z *Hlavňova*. — Panství *Opočenské*: Jan Faber. Neurčitě: Svoboda Mart. a Černý z kraje královéhradeckého.
- VI. **Chrudimsko.** Panství *Novohradské*: Rodina Trinklova z *Javorníku*; Šplíchal Jan a Martin z *Přibruky*. — Dvorecký Jan z *Chocně*. — Panství *Lanškrounské*: Dušek Jan z *Čermné*; Snitili Jakub a Pavel z *Řetové*. — Panství *Litomyšlské*: Měkotová Kateř. z *Budislavi*; vdova po Nehodovi z *Dálu Širokého*; Anderle Františ. a Jakub, Čapek Frant., Hajnej Jan, Jireček Tobiáš, Němec Václav z *Heřmanic*; Janoušek Jan z *Horek*; Paďour Matěj z *Hrušové*; Mikulecký seu Krejčí Jakub z *Kornic*; Dalibor Tomáš, Holubík, Jílek Jan, Marek a Pavel, Jůsa František, Krejsa či Nešpor Jiří, Paclík, Večeř z *Lubné*; Vokas Jan či Martinec z *Netřeb*; Toman Pavel či Štursa, žena Matěje Lázníčky z *Němčic*; Vopálka Václav z *Pekla*; Kalibanský Vavřinec či Pakosta ze *Sedliště Kameného*; 3 mladíci a Chaloupek Mikuláš ze *Sloupnice*; Málek Jakub z *Voděrad*; Ostrovský Jiří a Šípek Jiří ze *Zálsí*; Punčochář Jan ze *Zrnětína*. — Panství *Vysokomýtské*: Trinklova Salomena z *Brče*. — Panství *Pardubické*: Ciblár Martin z *Chváletic*; Mašek Jan z *Jankovic*; baba ve *Ždánicích*. — Panství *Poličské*: Schudoma Václav z *Oldříše*; Teska Jiří z *Trhonic*. — Panství *Richenburské*: Koudelka Jan z *Kamence Pustého*; Slonek Jakub z *Pasek*. — Ze vsi u Chrudimě: Kos či Košek Matěj.
- VII. **Kouřimsko.** Panství *Kolínské*: Mojžíš Jiřík z *Křechoře*; Kantůrek Jiří a Václav z *Libenic*. — Panství *Libeňské*: Löffler Ad. z *Nových Strašnic*.
- VIII. **Prachensko.** Sejkorová Anna, dcera Vojt. Kouteckého z *Březnice*.
- IX. Bez údaje vesnice: Čapek, dva Plačkové, Travníček Martin.

Consignatio seductorum in Bohemia oberrantium.

1. *Franciscus Čapek*,¹⁾ subditus domini Litomissliensis, ex pago Hermanitz,²⁾ profugit ante 6 annos in Lusatiam, coelebs, opificio textor, aetatis suae annorum circiter 30. Statura parvus vix semi-tertiam ulnam excedit, sed pingvior et robustior, vulgo [1b] Bachatej a zavalitej, facie fusca et rotunda, brevi collo quasi caput haberet immediate in humeris; capillos habet breves cuspidatos castanei coloris, oculos nigros, lingvam celerem et aliquantum praecipitem, vocem teniorem, lingua Bohemus, modicum callet Germanicam, ut de necessariis in via interrogare possit; in incessu se agitat, vulgo kolíbá se; quando aliquid narrat, subridet; thoracem habet viridem, curtum [fol. 2a] semi-civilem cum flavis nodis, pectorale viride, caligas ex tela alba strictiores seu utáhlí, partim in ocreis, partim in calceis incedit; portat saccum ex pelle nigra, pilosa vitulina, quamvis, quod in aliis etiam notandum, vestitum mutet. Duo dentes superiores ipsi desunt, nempe unum dentem superiorem medium habet, et penes illum unus a sinistra, alter a dextra parte deest [fol. 2b.] Ex auribus autem optime agnoscí poterit, quas habet planas, sine plicis seu vulgo vršek uší má pleskatej a bez faldů. Habitat non procul a Görlicen inter Germanos, parat iter in Bohemiam in vere. Contra illum sunt sequentia:

Anno 1732 fuit in pago Zaless³⁾ apud Georgium Ostrowsky⁴⁾ et a fratre suo Jacobo⁵⁾ per Franciscum Andrie accepit florenum. Postea in pago Hermanitz apud [fol. 3a] Joannem Heiney cum Hermanicensibus cecinit ex cantionali Harfa dicto, et ex alio cantionali heretico, ex testamento heretico legit. Hinc inde fuit in pago Hermanitz apud Maydalenam

¹⁾ Rezek, Děj. hnutí nábož. str. 69: „Čapek podnikal vždy z jara cestu po krajině a vykonával náboženská shromažďování s tajnými evangelíky, jichž hlásilo se k němu do 500. Zásoboval je knihami, zvláště Novým zákonem.“ Tento údaj dlužno rozšířiti dvojím směrem. Jak z našeho rukopisu vysvítá, učinil si Čapek soupis (conscriptio) evangelíků panství Litomyšlského v domě Jana Hajného v Heřmanicích, po kterémžto soupisu marně úřady pátraly. V tomto soupise, který Čapek nosil u sebe, bylo zaznamenáno 500 evangelíků. Mimo to si pořídil ještě jiný spis, ve kterém byla všechna pronásledování nekatolíků v Čechách popsána. Knihy pak, které Čapek rozšiřoval, byly vedle Nového zákona Liberdova Nová Harfa, Žalmy a modlitební kniha Přemýšlování. Zároveň sbíral peníze na vydání nových knih.

²⁾ Heřmanice. Zde byla nekatolíků celá řada. Kruté tresty, jež stihly asi 40 sedláků v r. 1733, vypsány u Bílka, Reformace kat., Čas. Č. Mus. 1881, str. 406 a Rezek l. c. 77.

³⁾ Zálší, obecně Zálesí, panství Litomyšl.

⁴⁾ Jiří Ostrowský potrestán r. 1733 pro nalezené u něho evangelické knihy mračením a tuhým vězením. Bílek l. c. 406, kde jej jmenuje chybně obyvatelům Heřmanic.

⁵⁾ Potrestán r. 1733 pokutou 100 zl., poněvadž byly u něho nalezeny evangelické knihy. Bílek l. c. str. 406; Rezek l. c. 77.

viduam Andrianam. Testamentum hereticum,⁶⁾ cationale Harfa dictum, precatorium hereticum Přemýšlování⁷⁾ dictum, dedit fratri suo Jacobo, Psalmos⁸⁾ in tenui typo. Alteri fratri Georgio dedit testamentum Hallense⁹⁾ et precatorium.

[fol. 3b.] Eodem tempore cum quodam *Mathia Nowotny* profugo ex Richnoviensi dominio tulit Franciscus Čzapek nuntium a Joanne Liberda Hennersdorffensi et Schultzio¹⁰⁾ Görlicenensi, ministellis, ad propensos in heresim incolas Bohemos, ubi conscriptio „500“ haeticorum in dominio Litomissiensi dicitur fuisse facta in Hermanitz apud Joannem Heyney, quam conscriptionem, sicut et aliam descriptionem, quis quid in Bohemia [fol. 4a] propter haeresim sustinuerit, Franciscus Čzapek secum accepit.

Anno 1733 circa pascha fuit in pago Šyroký Dál¹¹⁾ apud Joannem Bržen¹²⁾ cum Wenceslao Schudoma (magno seductore), item in pago Lubna¹³⁾ in diversis locis; eodem anno cum Thoma Dalybor ex pago Lubna profugo tulit res Lubna et venit ad Georgium Ostrowsky in pagum Zaless.

Anno 1734 fuit in Hermanitz in domo Georgii Čzapek et Annam [fol. 4b] Nemcyanam, Magdalenam Čzapkyanam et Strnadianam¹⁴⁾ ancillas abducere voluit; eodem tempore fuit cum Joanne Schwihel postea capto, cum Wenceslao Slanský,¹⁵⁾ profugo ex dominio Nachodiensi, cum Francisco Jusa, fabro ex pago Lubna profugo, in Týnišť¹⁶⁾ apud Joannem

⁶⁾ Nový zákon, 1730, bez udání místa (v Laubné v Lužici), 12^o, str. 308, žalmů 72. Tento podle bratrského vydání tištěný nový zákon dal Jan Liberda ... pro nové vypovědění z Čech tisknouti, poněvadž exemplářové Halští (z r. 1722) od Slováků v Uhřích a od českých vyhnanců v Žiavě, v Gebharsdorfu, Hennersdorfu, Gerlachsheimu, Berthelsdorfu, Uibersdorfu atd. skoupeny byly. Jungmann, Hist. Lit. Č. V, n. 658.

⁷⁾ „Přemýšlování“ jest velice oblíbený titul, jak vysvítá z rejstříku Jungmannova.

⁸⁾ „Žaltář celý krále Davida, opět s velikou pilností přehlídnutý a v nové vydaný v Halle 1722, 8^o. — Nové s novým zákonem 1730.

⁹⁾ Testamentum Hallense, vyd. v Halle 1722.

¹⁰⁾ Schulz (Šulc) August, kazatel cirkve „kerlicejnské“ žili Zhořelecko-Gerlachheimské, později po přestěhování do Berlína (1737) správce české cirkve rixdorské.

¹¹⁾ Dál Široký, býv. panství Poličské.

¹²⁾ Srv. „Anna Břenová, pozůstalá vdova po br. Tomáši Krejčím, nar. v Čechách v Širokém Dole 1707, zemř. 1773“ praví jeden nábrobní nápis na bratrském hřbitově v Berlíně. Slavík, Osvěta 1876, str. 336. Roku 1760, 29. dubna byla kmotrou synu zahradníka Jana Mojžíše před Kepnickou bránou podle vý-tahu z kostelní knihy.

¹³⁾ Lubná, ves býv. panství Litomyšlské.

¹⁴⁾ Srv. Bílek I. c. 407 a Rezek I. c. 77. Bílek četl nesprávně Marie, dcera Stinadesa (místo Strnada). Trest za pokus útěku je neminul. Byly v žaláři zmrskány tím způsobem, že si na jejich nohy stoupl jeden pochop, druhý držel dívku za hlavu a třetí mrskal.

¹⁵⁾ Václav Slanský. Bílek I. c. 410. R. 1731 bylo mu odevzdáno jakožto dědovi čtyřleté dítě po utrýzněné Tlaskalové, která uprchla ze vsi Provodova na panství Novoměstském; při útěku však byla chycena a ve vězení podlehla útrapám. Rezek, který cituje Bilka k této události, píše (str. 74), že děd Tlaskalové byl Václav Svoboda.

¹⁶⁾ Týniště u Pardubic.

Sskerzika vitrarium et in Wanitz¹⁷⁾ apud Jacobum Čegp sartorem; postea Catharinam viduam post Wenceslaum Ostrowsky, et ejus filiam [fol. 5a] Annam abducere voluit. N. B. (Magnus seductor.)

2. *Joannes Wokas*, seu *Martinek*, subditus domini Litomissliensis, ex pago Netřeb,¹⁸⁾ cauponissae viduae filius, aetatis suae circiter 25 annorum, coelebs, opificio sartor, profugit ante duos annos, cum ei erepti fuissent libri haeretici et deprehensus fuisset, quod conventicula haeretica frequentaverit in Hermanitz apud defunctum Kawka¹⁹⁾; [fol. 5b] eodem tempore suam sororem Dorotheam abduxit, nunc habitat in Görlicen apud Wenceslaum Schudoma ibidem casarium. Est staturae mediocrius, toto corpore macilentior, in facie niger. Capillitium habet nigrum, cuspidatum, protensum usque ad humeros, alias habuit thoracem viridem, longiorem et caligas latas, follicatas, sub genibus ligatas; modo habet thoracem brevem, viridem cum duobus saccis, pectorale viride, [fol. 6a] caligas strictiores, sub genibus subligacula, tibialia ad genna complicata, quo incessu fere omnes utuntur. Saccum habet ex coerulea tela cum duplici ligula, quem in utroque humero portat; in consuetudine habet: Hledě. Maxime quando se excusare vult. Quando coram aliquo honoratione stat, valde humiliter loquitur, genna incurvat, caput inclinat et manus saepius componit, unius et alterius manus digitos divari- [fol. 6b] cans, et inter se componens.

Anno 1734 mense majo, ex pago Slaupnitz²⁰⁾ abduxit tres adolescentes, ibidem apud Nicolaum Chaloupek haeresim explanabat, praesefert pietatem fucata, haereseos valde tenax, ad aliorum seductionem capacissimus; in vere parat abducere alteram sororem ex pago Netřeb, cui antecedenter tulit testamentum novum haeticum et cantionale Harffa dictum, jingva Bohemus.

3. [fol. 7a.] *Joannes Janoušek*, subditus domini Litomissliensis ex pago Horek,²¹⁾ profugit ante duos annos, cum fuisset in Inquisitione propter librum haeticum dictum: Manualník et commercia haeretica cum Wenceslao Niemetz et aliis habita.

Famulus rusticus, aetatis suae annorum circiter 28, modice luscus, aspicit oblique et frequenter maxime unum oculum claudit, vulgo: oko zamaurží, [fol. 7b] statura brevis, sed pingvior Zawalitej. Ambulando aliquantum agitur: kolíbá se. In facie ruber, capillum habet mediocre, sub nigrum et crispiorum; narraus aliquid, dicere ac repetere solet: Tot

¹⁷⁾ Vanice, býv. panství Mýto Vysoké.

¹⁸⁾ Netřeb, býv. panství Litomyšlské.

¹⁹⁾ Kawka potrestán r. 1733 pro uschování knih nekatolických mrskáním a pokoutou 50 zl. Bílek l. c. 406.

²⁰⁾ Sloupnice. Sloupnické náleživali k jednotě; brzo po bělohorské bitvě byl jim kněz odňat a Sloupnice přifařena z části do Cerekvic, z části do Heřmanic. Byl zde stále hojný počet nekatolíků, kteří na počátku XVIII. stol. měli v Danielovi Stránském i svého učitele a kazatele. Také vliv Václava Kleycha z Lažan u Litomyšle sem zasahal. Konečně na oznamení katolického rychtáře Jakuba Limberského k vrchnostenskému úřadu do Litomyšle byla zřízena r. 1711 ve Sloupnici fara, jejímž prvním farářem byl V. Ferdinand Dvorský, rodič Vysokomýtský. Ale bylo již pozdě. Rezek, str. 58/59.

²¹⁾ Horky, býv. panství Litomyšlské.

je hrozná věc. Paulo post fugam redux, abduxit matrem suam, alias valde piam foeminam, sororem suam Annam et fratrem suum Casparum. Cum Joannes Wokas in pago Slaupnitz esset, Joannes Janausek illum exspectavit apud Joannem [fol. 8a] Cegp Alto-Mantae, ad quem Cegp etiam actu tunc profugus venit Mathias Padiaur, subditus Litomissliensis ex pago Hrussova²³⁾ sartor, habens testes literas opificii sui: Kundschaft; postea adveniente ex conducto Joanne Wokas cum tribus adolescentibus ex Slaupnitz, omnes per loca jam perspecta in Saxoniam abiverunt; Joannes Janausek habitat modo in Görlicen apud Kladiwo, qui in mense Julio anno corrente Georgium Sseipek ex pago Zalesch subditum dominii Litomissliensis [fol. 8b] abducere, licet in frustra, volebat.

4. *Wenceslaus Niemetz*,²³⁾ subditus dominii Litomissliensis, ex pago Hermanitz profugit 19. Januarii anno 1733 cum aliis compluribus, deprehensus libros haereticos habuisse et conventicula haeretica celebrasse. Opificio faber, adolescens actatis suae annorum circiter 20, longioris staturae, capite et dorso aliquantum inclinato, capillitio oblongo, castanci coloris, facie alba, supercilium habet nigrius, [fol. 9a] et densius, pedes longos, genua aliquantum sibi obversa, maxime sinistrum.

Anno 1733 circa festa Pentecostalia redux in Hermanitz tulit sorori Annae testamentum novum haereticum, cationale Harffa dictum. Cum illo fuit Franciscus Andrle pariter profugus; ex testamento haeretico explanationes haereticas faciebant et Annam Niemcyanam et Magdalenam seu Marianam Strnadianam et Čzapkyanam abducere volebant [fol. 9b]. Eodem tempore in pago Hermanitz hinc inde fuit Wenceslaus Niemetz.

Rursus anno 1734 in pago Wodierad²⁴⁾ apud Jacobum Malek, rusticum, subditum civitatis Litomissliensis, quo tempore illuc copiosi conveniebant cum profugo Tobia Gireczek, cum profugo Joanne Pieniczka seu Janasku, et hinc inde circa Hermanitz seducebat; in Lusatia habitat, lingua Bohemus.

5. *Franciscus Andrle*, subditus domi[fol. 10a]nii Litomissliensis ex pago Hermanitz profugit 19. Januarii 1733 et in hac fuga in pago Wodierad apud Jacobum Malek, rusticum, cum profugis actu Wenceslao Niemetz, Joanne Pieniczka, Francisco Wogtêchu se detinuit, postea omnes ductore Wenceslao Schudoma fabro profugerunt, quo tempore apud Jacobum Malek conventicula haeretica celebrata sunt. — Est viduus, opificio sartor, annorum circiter 30, alba oblonga facie, capillitio oblongo, [fol. 10b] subalbo, oculis habens subalbos seu subcoeruleos, staturae mediocris, tarde incedit. Post fugam intra breve tempus cum seductore Jacobo Mikuletzky tunc temporis armato et aliis tribus ignotis circa Hermanitz visus est. Rursus eodem anno in Bohemiam redux circa festa Pentecostalia fratri suo Joanni tulit librum haereticum auctoris Joannis

²³⁾ Hrušova, býv. panství Litomyšlské.

²⁴⁾ Zprávu u Bílka l. c. 406 a u Rezka l. c. 77 nutno opravit v ten smysl, že Václav Němec jen proto nebyl tělesně trestán, poněvadž utekl. O pokutě 100 zl. se tu ničeho nepraví.

²⁵⁾ Voděrády, ves, býv. panství Litomyšlské.

Arndt,²⁵⁾ alteri fratri Georgio dedit testamentum novum haereticum, a quo imperialem accepit. Tertio fratri [fol. 11a] Wenceslao tulit novum testamentum haereticum, a quo 20 florenos levavit. In Lusatia habitat. Lingva Bohemus.

6. *Jacobus Andrie*,²⁶⁾ subditus domini Litomissliensis ex pago Hermanitz, coelebs, aetatis suae annorum 23 circiter, staturae mediocris, in facie albus, oculos habens albos, capillitium oblongum, subnigrum, incessum celeriores, vulgo mršnej krok. Thoracem et pectorale habet coeruleum, cum nodis sicut [fol. 11b] opifex, opificio sartor, levavit sibi testes literas opificii sui et sub specie orbis visendi abivit ad partes acatholicas annos 1733 circa festum Sancti Viti; fratri suo Wenceslao dedit testamentum haereticum et precatorium Casparis Motiesicky,²⁷⁾ javit abire Tobiam Gireczek cum uxore, sorore et prole ad partes acatholicas, portando eorum supellectilem in pagum Zaless ad Georgium Ostrowsky, unde eos Wenceslaus Schudoma abduxit. [fol. 12a.]

Anno 1734 in quadragesima redux Jacobus Andrie in pago Hermanitz et Netrzeb seducebat.

7. *Tobias Gireczek*, subditus domini Litomissliensis ex pago Hermanitz, uxoratus rusticus, aetatis suae annorum circiter 30, mediocris staturae, solidus, facie ruber circa oculos cupreus vulgo Trudowitaj, saepe subridet, proverbium habet: Hadej vel Hadejte, quod etiam in aliis Hermanicio profugis obser-[fol. 12b]vandum. Passum habet celerem, pedes solidos, est filius Mathiae Gireczek, quondam iudicis in Hermanitz. Profugit in Lusatiam, cum uxore, prole et sorore Catharina anno 1733 in quadragesima; abduxit eos ex domo Georgii Ostrowsky casarii in pago Zaless Wenceslaus Schudoma et Nicolaus Gireczek pariter seductor, quondam profugus ex Hermanitz.

Eodem anno circa festum Sancti Wenceslai redivit cum Joanne Pieniczka, Wenceslao Niemetz [fol. 13a] et fuit in Hermanitz apud parentes suos; item fuit in Zaless apud Georgium Ostrowsky, in Wodierad apud Jacobum Malek, ubi habuerunt conventicula haeretica et errores omnes tres disseminarunt; lingva Bohemus.

²⁵⁾ Arndt Jan A., lut. theolog a spisovatel (1555—1621). Jeho spisy, velice oblíbené, byly záhy do češtiny překládány. Roku 1617 vyšla v překladu Longoliově Anatomia et laboratorium veri Christiani t. j. čtyři knihy v pravém křesťanství spasitelného pokání. R. 1715: Paterý knihy o pravém křesťanství . . . ; 1723: Informacium biblicum, t. j. naučení sv. písma o křesťanském životě . . . ; r. 1750: Zahradka rájská plná křesťanských cností atd. Celkové něm. vydání jeho spisů vyšlo 1731 v Lipsku a Zhořelci.

²⁶⁾ Jakub Andrie, krejčí v Heřmanicích, strávil v mládí delší čas v cizině. Rezek I. c. 69.

²⁷⁾ Motěšický Kašpar, vnuk kněze Štěpána Motěšického, seniora kazatelů v knížetství Těšínském ve Veldryni až do reformatci a syn Jana Motěšického, kazatele ve Střelcích v Horním Slezsku. 1671 dostal se za kazatele do osady českých exulantů v Adelsdorfě v knížetství lehnickém. 1675 povolán za kazatele k české osadě do Žitavy, kdež 1689 zemřel. Precatorium jest buď jeho spis: „Ruční knížka, t. j. každodenní modlitby,“ který vyšel v několika vydáních. R. 1708 vydal jej Václav Kleych v Žitavě. Nebo jsou míněny jeho „Modlitby,“ vyšlé v Žitavě r. 1706. Viz Jireček, Rukověť lit. české II, str. 46/6.

8. *Jacobus Mikulecký* ⁽⁸⁾ seu Kreycij, subditus domini Lito-
missliensis, profugit ante annos circiter 5 ex pago Kornitz, opificio sar-
tor, aetatis suae circiter 45 in (fol. 13b) facie ruber, oculis habens
albos, solidior aliquantum, et mediocriter pingvis, pectus exponit et caput
animose erigit et simul incurvat quasi mentum ad pectus apprimeret : ja-
koby se zcaukoval a hlavu na zcauku držel. Cubitos ad latera adstringit,
passu brevi, sed celeri incedit animose: jakoby o sobě mnoho smejšlel.
Capillos habet densos longiores, nasum habet parvum, in medio aliquan-
tum signatum et inflexum jako prohnutej, iu medio faciei sub dextro [fol.
14a] oculo habet majorem verrucam pilosam: bradavici. Portat saccum
nigrum ex tela, simul telas, ligulas, et strophia venum fert, mentitus se
esse ex Rothwasser. Thoracem habet subflavum cum nodis, pectorale album,
lineum, ocreas et calceos portat. In capite portat mitram Zittaviensem
usque ad aures protensam ex rubro corio afforis, factam cum fimbria pi-
losa ad pollicem lata, super quam mitram pileum apponit.

Tabacam secum [fol. 14b] habet in pixide et sumit, eam etiam
fumat. Hic Jacobus Mikulecký per omnes a sua fuga annos, quam fre-
quentissime in pago Sedlisst, ⁽²⁹⁾ Kornicz, ⁽³⁰⁾ Horka, ⁽³¹⁾ Hermanitz, Wor-
low, ⁽³²⁾ Slaupnitz, Wlczkow, ⁽³³⁾ Lubna, ⁽³⁴⁾ Ssyroky Důl, ⁽³⁵⁾ in tractu Lito-
missliensi et Landskronensi et circa Policzkam, in limitibus Moraviae, in
ipsa Moravia, in tractu Gimramovicensi, ⁽³⁶⁾ multos libros hereticos distra-
hebat, homines seducebat et copiosos abducebat et de facto imperterrite
abducit ad [fol. 15a] Lusatiam, ubi habitat, visus etiam bombardis ma-
nualibus armatus. Est lingua Bohemus. N. b. Magnus ac famosus se-
ductor.

9. *Wenceslaus Schudōma*, subditus civitatis dotalis Policzkensis ex
pago Woldřiš, ⁽³⁷⁾ profugit ante 4 annos cum aliis quatuordecim, uxoratus,
aetatis suae annorum circiter 40, opificio faber, habet attestationem, ut
putatur a civitate Policzkensi, quam dolo extorsit, et etiam [fol. 16b] testes
opificii sui literas, quibus abutitur. Staturae mediocris, in facie et ma-
nibus multum variegatus: pihovitej, facie macer, capillos habet breviores,
crispos, nigros, oculos subcoeruleos, supercilia subruffa, incedit aliquan-
tum inclinatus, est faciei longae, barbam partim subruffam et subnigram
et densam, loquelam habet tenuem, sicut per fistulam loqueretur, jakoby
kňoural, jakoby měl řeč náchilnou a přívětivou, jakoby se usmíval [fol.
16a] a radoval; když se sejde s nějakým známým, říká: ale, ale, dě-
tátko, vítám vás. Habitat in Görlicen, lingua Bohemus; abduxit copiosos
ad Lusatiam et abducit continuo ex Ssiroky Důl, ex pago Kamený Sed-
liště abduxit Laurentium Kalibanský cum familia. Anno 1734. Eodem

²⁸⁾ Řezek I. c. 69.

²⁹⁾ Sedlišťe Kamenné, býv. panství Litomyšlské.

³⁰⁾ Kornice, taktéž.

³¹⁾ Horky, taktéž.

³²⁾ Orlov, býv. panství Mýto Vysoké.

³³⁾ Vlčkov, býv. panství Landškronecké.

³⁴⁾ Lubná, býv. panství Litomyšlské.

³⁵⁾ Široký Důl, taktéž.

³⁶⁾ Jimramovice na Moravě.

³⁷⁾ Oldřiš, býv. panství Polička.

anno fuit in pago Brč³⁸⁾ ad Alto-Mantam, et abducere voluit Magdalenam uxorem profugi Georgii Kalibanský, quae ex fuga cum filio retracta fuit [fol. 16b]; pro illa abducenda in pagum Brč misit Salomenam Trinklianam ancillam; fuit praeterea in pago Pržiluka³⁹⁾ apud Joannem et Martinum Šplíchal, fratres Magdalenae; fuit praeterea in pago Javorník⁴⁰⁾ apud Trinklianos, quos seducebat; recenter ex pago Široký Důl Nebodianam viduam cum filia abducere meditabatur, quam ducere voluit etc. In Bohemia profundiori capi posset, in pago Zdanitz⁴¹⁾ ad Pardubicium apud quandam vetulam pnsentem [fol. 17a] placentas dictas: Báby. Haec vetula habet hortum, non procul ab ecclesia habitat. Hic Wenceslaus Schadoma habet thoracem nigrum ad eum modum, ad quem opífices incedere solent, tibialia nigra. N. B. Magnus valde seductor.

10. *Georgius Vostrý* captus ante 3 annos a reverendo domino Mathia Prentz, capellano Augesdensi,⁴²⁾ tempore divinorum ad pagum Mladočov,⁴³⁾ diu fingeat se esse Lusatam, postea Lito- [fol. 17b] misslii convictus, quod propriam sororem abduxerit a suo marito ex dominio Polica⁴⁴⁾ pertinente ad conventum Braunoviensem, fassus est se esse natione Bohemum et profugisse ex pago Hlavňov⁴⁵⁾ ante annos circiter septem, undē postea 14 personas abduxit. Vocatur proprio nomine Georgius Scharff, nomen mutavit in Görlicen,⁴⁶⁾ dictus Vostrý, opificio latomus; homines ipsum vocarunt rotarium, etiam torneatorem, ex ligno varia scit opera facere; [fol. 18a] etiam reparat horologia. Staturae aliquantum super meliocratatem, facie longa, habens capillos longos, cuspidatos castanei coloris, supercilia nigra, oculus subcoeruleos. Joannis Liberda ministelli juratus discipulus, quem contra Zittavienses (quos liberae vitae, illum vero piaie, esse dicit) defendit. Dum interrogatur de fide, altum trahit suspirium, dicens: Ach můj Jesu! Ach můj nejmilejší! Maxime cum fuisset convictus et nihil scivisset ad sibi [fol. 18b] objecta respondere, et terram cogitabundus aspiciebat. Cum ei fuisset objectus textus scripturae difficilior, ut eum explicaret — cum se donum interpretationis scripturae habere diceret — et ille nesciret explicare, dixit: Vylóžte vy mně to. Post expositionem sibi factam dixit: U nás to taky tak vykládají. De mera poenitentia loquitur. Deprehensus in mendacio rubore suffunditur et ridet; magnam opinionem pietatis — že má pravého ducha, že je duch Boží v něm⁴⁷⁾ — habet apud [fol. 19a] homines in fide suspectos. In pago Lubna graviter infirmum Mathiam Dalybor pro morte disposuit, va-

³⁸⁾ Brč, ves, býv. panství Mýto Vysoké.

³⁹⁾ Příluka, ves, býv. panství Litomyšlské.

⁴⁰⁾ Javorníky, býv. panství Litomyšlské.

⁴¹⁾ Ždánice Staré, býv. panství Pardubické.

⁴²⁾ Újezd Dolní, býv. panství Litomyšlské.

⁴³⁾ Mladočov, býv. panství Litomyšlské.

⁴⁴⁾ Police nad Metují.

⁴⁵⁾ Hlavňov Velký (Gross-Labnai), býv. panství Police n. Metují.

⁴⁶⁾ Zhořelec.

⁴⁷⁾ Srv. Klugar Jan, Katechismus neb naučení římsko-katolické užitečné etc. V Praze, 1746, str. 831: Jan Liberda pokládal se proti písmu sv. za dílo ducha svatého. Rezek l. c. 81. pozn. 81 uvedl toto tvrzení na správnou míru.

gabatur et seducebat homines per tractum Bistrensem,⁴⁸⁾ Policzkensem, Litomissiensem, in pago Nedossin,⁴⁹⁾ Horka, Hermanitz etc. Abduxit in Lusatiam copiosos homines cum Joanne Jilek ex Paseka,⁵⁰⁾ Lubna. Hic Georgius Vostrý ad perpetuos carceres in castro Spielberg adjudicatus, postea suae potestati dominicali videlicet conventui Braunoviensi [fol. 19b] ante quadrantem circiter anni extraditus, abhinc rursus profugit. Interrogatus alias in examine saeculari Georgius Vostrý, an Bohemia pulsus redire velit, libere respondit, se rediturum et in examine ex parte fori ecclesiastici instituto interrogatus super eodem puncto, nunquam promittere voluit se in Bohemiam non rediturum, sed dixit, quod observare velit tempus, et alias circumstantias; certo magnam de novo, quantum ex parte ejus est, faciet stragem animarum. Magnus et notus seductor.

11. *Jacobus Snitili*⁵¹⁾ ex pago Ržetowy⁵²⁾ oriundus, subditus domini Lands-Kronensis, abivit ante semi-alterum annum ex pago Wlczkow domini Lands-Kronensis a Jacobo Proxa rustico, apud quem habitabat. Est uxoratus. Uxor ejus Catharina nendo vivit: šije punty ženský a če-pičky dětem z kartounu. Est Latinus et profitetur se esse [fol. 20b] senem studiosum; compingit libros etiam bonos, et in iis mercatur, in evangeliis, calendariis, precatoriis, Rájská Růže⁵³⁾ dictis. Aetatis suae annorum circiter 45, lingua Bohemus. Antequam ad Jacobum Proxa venisset, dixit se fuisse ludi-rectorem in pago Wicow post Gimramow in Moravia. Dum parvus fuisset, abivit a parentibus et studuit Litomislíi, postea Hradisťii dicit se Physicam absolvisse: osnou školu. Hic distrahit libros haereticos et [fol. 21a] homines seducit. A Jacobo Proxa dixit se ire in Hungariam; thoracem et subuculam habuit viridis coloris, civili modo, in facie plenus, rotundus, v tváři plnej, okrouhlej, baňatej, capillos habet rufos et barbam ruffam, in fronte calvus, napřed plechatej, corpore pingvis, je širokej, tlustej, měchatej a tělnatej, jakoby byl sládek, má hodný břicho. Krok váhovej, obočí zrzavý, řeč tvrdou a spurnou. Lo-quelam fortem, supercilia ruffa; [fol. 21b] incessum tardum. Hic Snitili induxit Jacobum Proxa, quod textorem Gerzabek ex oppido Gimramow in limitibus Bohemiae in Moravia existente cum uxore et duabus prolibus in Ungariam ad pagum Vrbovec avexerit ductore Jacobo Snitili; ut autem eo securius illuc pervenire possent, finxit Jacobus Snitili, quod in Ungaria ageret ludi-rectorem, et levavit a consule Litomissiensi patentes literas pro via: pas; haec avectio fuit facta noctu ante [fol. 22a] semialterum annum in aetate; postea mox sequente hieme ex Pasek loco in Bohemia ad limites Moraviae existente Jacobus Snitili abduxit Jacobum Slonek textorem cum uxore et quinque prolibus ad Ungariam, et hoc propter fidem, nam et Jacobus et Slonek erant haeretici. Jacobus Proxa avexit Jacobum Slonek duobus equis, pro qua avectione adduxit Jacobus Snitili a Jacobo Slonek vaccam pro Jacobo Proxa. Tribus equis supellectilem Jacobi

⁴⁸⁾ Bystré, býv. panství Opočno.

⁴⁹⁾ Nedošín, býv. panství Litomyšlské.

⁵⁰⁾ Paseky, býv. panství Opočno.

⁵¹⁾ Rezek l. c. 69: muž i v latině zběhlý.

⁵²⁾ Ržetová, ves na Chrud.

⁵³⁾ Rájská růže modlitbami vykvetlá 1713, 80.

[fol. 22b] Slonek avexit Joannes Kovář, rusticus in Dlouhá Třebová, subditus domini Landskronensis. Hic Jacobus Snitili etiam seducebat in Bohemia maxime in dominio Landskronensi et ex parte Litomissliensi. In oppidum Gimramow venire non audet, jam multum ibi notatus.

12. *Paulus Snitili*, frater natu minor Jacobi Snitili, subditus domini Landskronensis, etiam haereticus. Compingit libros; compegit libros [fol. 23a] in pago Dobruč domini Landskronensis, qui cum fuissent erepti, Paulus sibi timens profugit. Aetatis suae annorum circiter 35 profugit autem ante semi-alterum circiter annum, quo? nescitur. Solet portare cantilenas de pago in pagum, habitabat in pago Parník domini Landskronensis et in pago Zhorž domini Litomissliensis, uno pede aliquantum claudus: napadá na pravou nohu. Habuit nigrum thoracem cum nodis ad civilem modum.

13. [fol. 23b]. *Jacobus Kaudelka*,⁵⁴⁾ subditus domini Richenburgergensis ex pago Pustý Kamenitz,⁵⁵⁾ profugit ante 3 annos cum uxore et quinque circiter prolibus, cum uno adolescente et vetula inquilina in Lusatiam, medio circiter milliari a Lusatia in limitibus Bohemiae captus et ad dominium suum redire jussus, vigilibus pro se missis se eripuit et profugit; postea uxorem cum prolibus in Bohemiam reductam intra unum circiter annum rursus abduxit.

[fol. 24a]. Hinc inde in pago Pustý Kamenitz in tractu Policzkensi, in tractu Litomissliensi vagatus. Ex pago Kamený Sedlišt cum Wenceslao Schudoma ancillam Kalybanskyanam abduxit; est aetatis suae annorum circiter 40, mirus artifex in diverso opere lignario, horologia facit et reparat. Staturae supra mediocritatem, capillos habens subnigros, habitabat circa vel in Görlicen, octo circiter diversi et valde haeretici libri illi erepti sunt.

14. [fol. 24b]. *Laurentius Kalybanský* seu *Pacosta*,⁵⁶⁾ subditus domini Litomissliensi ex pago Kamený Sedlišt, molitor, post tot correctiones nihilo melior militiae datus, ex eadem profugit ante semialterum annum; postea redux uxorem cum prolibus abduxit; faciei longae, barbae et capillitii castanei coloris curti, menti longioris. Ejus frater Georgius opificio suo etiam molitor, vulgo pilař ex eodem pago, toties in haeresi depre-[fol. 25a]hensus, profugit circa idem tempus; uxor ejus Magdalena

⁵⁴⁾ Rezek I. c. 75 uvádí, že prý se jesuitovi Fleischerovi podařilo obrátiti Koudelku na víru katolickou a odvolává se na Adámka, Chrudimsko 71. Podle hořejší zprávy by tomu tak nebylo.

⁵⁵⁾ Kamenec Pustý neb Starý, býv. panství Polička.

⁵⁶⁾ „L. 1732 na udání duchovního Daniela Pelikána evangelický poddaný ze vsi Kamenného Sedliště, *Vavřinec Pacosta* s dvěma bratry svými od vrchnosti přes osm neděl v žaláři držán a mrskán byl tak silně, že na něm novou košili na kusy rozbili; potom půl léta s károu jezditi a jiné práce těžké konati musil a poněvadž přes to všechno k náboženství katolickému přistoupiti nechtěl, od manželky a dítěte odloučen a za vojáka odveden“. Bílek I. c. podle zprávy hejtmána kraje Hradeckého, Čas. Č. Mus. 1881, str. 406. — Rezek I. c. 75.

cum puero filio Daniele⁵⁷⁾ ex fuga retracta; ille rediit ad Bohemiam animo abducendi uxorem et seductores pro illa misit; est barbae nigrae, capillitii nigri et curti, longae faciei et longi menti, habet tardam logvelam et logvendo quasi cuspidat labia, quod etiam in Laurentio observandum; uterque habet casam in Görlicen et uterque praeclare laborat opere liguario, unus illorum a loci domino [fol. 25b] habet octo grossos pro labore unius diei. Tres illorum sorores pariter sunt profugae et subinde in Bohemiam redeunt et seducunt.

15. *Paulus Toman seu Štursa*, subditus domini Litomissliensis ex pago Dubyna seu Niemcžitz,⁵⁸⁾ profugit anno 1734 in autumnno propter libros haereticos et commercia haeretica habita cum Jacobo Mikulecký; uxor ejus una cum filio puero profugit. Mater ejus [fol. 26a] recenter abducta est, vitricus fors propediem secuturus; quamvis seductor harum personarum defacto ignoretur, nihilo minus est videre, quod seductores maxime ex Lusatia defacto ad tractum Litomissliensem commeent. Nunc in vere, ut ex omnibus apparet, certo commeabunt; adeoque in limitibus districtus Boleslaviensis et Litomericensis, ubi cum Lusatia conterminant, et qua necessario ultro citroque commeatur, ac etiam in aliis locis [fol. 26b] quandoquidem aliqui etiam per partem conterminae Boleslaviensi et Reginae-Hradecensi districtibus Silesiae in Lusatiam et inde in Bohemiam vadunt, optimum esset invigilare. His addendi veniunt.

16. *Paulus Jílek*, subditus domini Litomissliensis ex pago Lubna ante 3 annos in Lusatiam profugus, subinde in Bohemiam redux. Frater Joannis Jílek, seductoris Litomisslii incarcerati creditur esse; [fol. 27a] rufus et in facie variegatus, habitat circa vel in Görlicen.

17. *Franciscus Jusa*, subditus domini Litomissliensis ex pago Lubna, opificio faber, cum aliis circiter 15 profugit, subinde rediit et seduxit, habitat circa vel in Görlicen.

18. Quidam *Joannes Faber* niger, profugus ex tractu Opatznensi,⁵⁹⁾ habitat circa vel in Görlicen, etiam seducit in Bohemia.

19. [fol. 27b]. *Marcus Jílek*, subditus domini Litomissliensis ex pago Lubna, profugit cum uxore et prolibus ante annos 3, professione rusticus, staturae mediocris, seductor rediit in Bohemiam ad Stanislaum Makovský existentem in pago in S. Catharinae;⁶⁰⁾ habitat circa vel in Görlicen.

20. *Georgius Krejsa seu Nešpor*, subditus domini Litomissliensis ex pago Lubna, ante 3 annos circiter profugit cum uxore, ductore Georgio Vostrý et Joanne Jílek. Rediit in Bohemiam et seducebat aliquoties in pago Lubna et Široký Důl. Habitat circa vel in Görlicen.

⁵⁷⁾ Později v Berlíně bratrským kazatelem. Slavík Fr. A., Česká církev v Berlíně, Osvěta, VI, 1876, str. 335. Zajímavé jest jeho ex libris, které se nám zachovaly: Immer stiller! Immer stiller! Lass, o stilles Lamm mich sein! Still im Leiden, still in Freuden, immer in die Still hinein. Wenig Wort und viele Kraft und ein still und sanftes Wesen, mehr im Wandel als im Schmuck sei zu meinem Schmuck erlesen. D. 2. Febr. 1767.

⁵⁸⁾ Němčice, ves v býv. panství Litomyšlském.

⁵⁹⁾ Opatčno na Hradecku.

⁶⁰⁾ Sv. Kateřina, hejtm. Hora Kutná.

21. *Joannes Hejnej*,⁶¹⁾ rusticus ex pago Hermanitz, subditus domini Litomissliensis, profugit cum uxore, prolibus, genero, socru, eorumque duabus filiabus ante semialterum annum, cum apud sororem ejus Catharinam in pago Nedošín quondam cauponissam capti fuissent Joannes Jílek et Joannes Dvorecký seductores. Est sta-[fol. 28b]turae mediocris, solidior, faciei longioris, capillitii albi seu potius flavi, habet in superiori labio quasi mystaces: knýporty. Simillimus fratri suo Wenceslao Pragae in parva parte incarcerato. Apud illum celebrabantur conventicula haeretica, facta est conscriptio 500, ut dicitur haeticorum etc. In habitu suo cum Jacobo Proxa ex pago Vlčkov commercia habuit, cui per Jacobum Snitili alte fatum innotuit; redux in pagum Hermanitz res suas levavit [fol. 29a] et fuit apud Wenceslaum Andrie et Jacobum Schlegbr seu Frank, rusticos etc. etc. Habitat circa vel in Görlicen.

22. *Wenceslaus Vopálka*, subditus domini Litomissliensis ex casis Pekel⁶²⁾ dictis ad pagum Hrušová, opificio textor, aetatis suae annorum 22, coelebs, facie fusca, longa, superiorem faciem habet latum. Ty kosti pod očma má veliký a široký, v dole k bradě je ouzkej. In facie cupreus maxime circa mentum, capillos [fol. 29b] habet non densos, subruffos, mediocriter longos, cuspidatos. Vlasy má rusý, počervenalý, prostřední, špičatý; macer et longus: vysokej, vyběhlej; animosus in loquendo, dum loquitur, faciem humeros versus obvertit, subridet saepe in loquendo et dentes ostendit, et extremitates oris aures versus retrahit; thoracem habet viridem, semi-civilem cum saccis, tibialia viridia, caligas strictas sub genibus ligatas, [fol. 30a] universum vestitum lacerum. Votrhaněj, voškubanej; passum habet longum, in manu portat baculum, quem pravidílko⁶³⁾ vocant et eundo baculum agitat; klátí tím pravidílkem, když chodí. Scit legere et scribere, adveniēns bis ex partibus acatholicis, suum fratrem Nicolaum patremque et matrem et Joannem fratrem suum abducere voluit, coram ipsis sectam, ut vocant evangelisticam, laudavit [fol. 30b] et errores haeticos eosdem docuit.

23. *Mathias Paďour*, opificio sartor, aetatis suae 22 annorum, subditus domini Litomissliensis ex pago Hrušová,⁶⁴⁾ coelebs; staturae supra mediocritatem, facie albus et plenus, capillos habet longos, densos, castanei coloris, inflexos et aliquantum in cincinnos intortos, oculos subalbos et subcoeruleos, quando loquitur, manus terit; portat baculum pravidílko [fol. 31a] dictum, thoracem portat cinericii coloris ut opifex. Iste est potentior. Et in habitu suo aliquos adolescentes ex pago Hrušová, maxime Wenceslaum Kroulich abducere voluit. Forte deprehendi posset Rokiczanae apud Martinum Cegp civem et sartorem. Rokiczanensem — qui Mathias Paďour ex partibus acatholicis redux matrem suam abducere vo-

⁶¹⁾ Jan Hajný, sedlák z Hermanic potrestán r. 1733 pro nalezené u něho kacířské knihy mrskáním a tuhým žalářem. Bílek l. c. 406. R. 1735 jej nalézáme mezi těmi, kteří podepsali supplikaci k sněmu řezenskému. Rezek l. c. 98, pozn. 18.

⁶²⁾ Peklo, osada, hejtm. Vys. Mýto, býv. panství Litomyšl.

⁶³⁾ Srv. knihu Liberdovu: Pravidélko.

⁶⁴⁾ Hrušová, ves, hejtm. Vysoké Mýto, býv. panství Litomyšlské.

lnit, catholicam fidem vituperavit, errores haereticos matrem docuit, cui matri etiam [fol. 31b] libros haereticos attulit.

24. 18. octobris hocce an. 1735 quaedam *Magdalena* ancilla, quae Reginae-Hradecio Gerlicinium profuga facta est, ad pagum Lubnam in dominio Litomissliensi situm — ex quo pago alias profugerunt et Gerlicinii morantur: Holubík, Weczeje, Thomas Dalibor, Paclík, Krejsa — portavit literas missas Berlinio, ubi pariter multi ex regno Bohemiae profugi subsistunt; quae *Magdalena* jam etiam alias pagum hunc visitavit. Noclehová u jedné ženy na tom panství, na [fol. 32a] kterém pro zpívání lidí sebrání byli — Opočenský — její muž již umřel a bratři pro zpívání do Prahy sebrání byli.⁶⁵⁾ Má ta *Magdalena* děvče 30 let. Kabát krátký, řebíčkový barvy s kožešinou, sukni z plátna modrou barevnici, fěrtoch modrej; je velká a mocná při těle, má zdravou, dlouhou, červenou tvář, černé vlasy, řeč hmotnou a spěšnou; je černovoká.

25. [fol. 33b]. Sic in mense Septembr. currente an. 1735 advenit. *Joannes Punčochář* ex Zrnětin⁶⁶⁾ profugus, ut suam sororem abduceret.

26. Nunc 21. novembr. 1735 adveniens ad pagum *Durchgang*⁶⁷⁾ penes *Kuttenbergam* seductor *Georgius Možíš*, ante hac profugus, qui in vere, praesente anno, duos libellos haereticos opilioni *Mathiae Ruže* attulit ex *Lusatia*, opera missionarii interceptus est et *Kuttenbergae* custo-(fol. 34a)ditur. Quo capto socius fabrilis *Georgius Kroleška*, apud quem seductor deprehensus fuit, cum suis reculis fugam dedit. Frate ipsius *Josephus Možíš*, pariter seductor, opera missionarii etiam hoc an 1735 11ma Junii in pago *Pátek*⁶⁸⁾ deprehensus et *Podiebradii* incarcerationatus fuit, ibidemque militiae nomen dedit.

27. In Octobri currente an. 1735 *Wenceslaus Pužík* *Cerhovicensis*, qui est unus ex illis, qui anuis supe-[fol. 34b]rioribus ad partes haereticas transfugerunt, redivit, et sororem secum abducere voluit *Berlinum* et abducebat. Sed uterque captivatus est et capitaneo *Zbiroviensi* extraditus.

28. 18. Octobr. 1735. Ex partibus acatholicis Gerlicinio ex industria emissa — praevia sorte in praesentia predicantii heretici Gerlicensis ejusque adjutoris *Georgii Vostrý* missa, dum videlicet ex duabus schedis, una scripta, altera vacua, scriptam ut ad Bohemiam iret, extraxit — venit eo fine ad Bohemiam *Catharina Měkotiana* ancilla, alias ex regno Bohemiae pago *Budislav*⁶⁹⁾ profuga et a certo seductore *Georgio Ječmínek* ante annum ad partes haereticas abducta, subdita Litomissliensis: 1mo, ut in Bohemia praedicaret; 2do, ut *Magdalenam Georgii Kalibanský* profugi uxorem abduceret; 3tio, quia [fol. 35b], ut dicit, non habet timendum, ut ipsam in militia rapiant, quemadmodum viros rapiunt, et proinde quod nunc mulieres Bohemiam frequentent. Ita illa. Haec mulier opera suae novercae capta est et *Litomischlii* incarcerationata detinetur. Dicit

⁶⁵⁾ Rezek I. c. 79—83 o nábož. hnutí sedláků na Opočensku. Sedm zvláště vynikajících účastníků odsouzeno na pět let a odvedeno do Prahy.

⁶⁶⁾ Zrnětin, ves, hejtm. a býv. panství Litomyšlské.

⁶⁷⁾ *Durchgang* = Turkaň u Kutné Hory.

⁶⁸⁾ *Pátek*, býv. panství Poděbradské.

⁶⁹⁾ *Budislav*, ves, hejtm. a býv. panství Litomyšlské.

autem, quod missa sit a Georgio Vostrý, quem, ut dicit, Deus ex carcere juvit, ipsaque speret, quod etiam ipsam abinde seu ex carceribus juvabit.

29. [fol. 36a] *Mathias Kos aut Košek*, oriundus ex Regno Bohemiae penes Chrudimium, ex certo pago, uxorem habet pariter ex regno Bohemiae oriundam. Profugus factus ad partes Hungariae cum suis inadultis prolibus, ibidem in certa casa penes Vrbovec habitat, quo ex post-facto filiam suam adultam, quae apud rusticum penes Chrudimium famulabatur, abduxit; recens vero circa mensem Martium abduxit Magdalenam uxorem Mathiae Láznicka ex pago Němčic,⁷⁰⁾ subditam et parochianam Litomischliensem; negotiatur cum tela.

Stittit apud molitorem Němčiensem pod Hrází Joaunem Zídka, unde sibi habitatio abductae praedictae Magdalenae Láznickianae monstrata fuit; et in mola Greiffendorffensi hic seductor noscitur; portat [fol. 36b] album thoracem. Má bílej kabát a bílý kalhoty na ten spůsob, jak Uhři chodějí, má také uherské boty; nosí čepici uherskou, někdy klobouk, je v prostředních letech, má fousy klymnutý pod bradou na straně jak voják, neumí žádné řemeslo a nosí mlynářský plátýnka; je prostřední postavy a tváří dlouhej a červenej, taky na krku je červenej, holstuch nemá žádnéj, vlasy má trošku ryšavý i ty fousy; vlasy jsou tak dlouhý až na krk; je rodilý v Čechách od Chrudimě, umí česky i německy, koufívá tabák, má plátěnej ranec pobělavej, nosí [fol. 37a] ho na obou ramenach; tvář má na hofe vysokou, dole padlou, řeč má brebtavou, nemůže se mu hodně rozumět, nemá všechny zuby; však on chodívá tudy po Niemčici a Sloupnici s plátýnkami až tudy k Praze.

30. *Mathias Turinský*, ex regno Bohemiae dominio Podiebradensi, pago Velenic, profugus in adventu praeterito anno, duos fratres Franciscum et Wenceslaum nec non Wenceslaum Husák ex pago Podmok una cum prolibus et quadam muliere abduxit et alias in mola Haškova⁷²⁾ [fol. 37b] in Bohemia familiam molitoriam sectam hereticam instruxit, fidem catholicam vituperavit et libros post se reliquit, ut attestatum a tribu molitorum in civitate Hradišt⁷³⁾ super Giseram die 10. Sept. 1734 datum continet. Taliter prospicit: outlej, nosatej, suchej co tváří, počernalý vlasy, drobet se mu krouťí; v roku 33., kabát pošedivělý saského kroje, je krejčí, má v Velenicích⁷⁴⁾ přátele, v obecní chaloupce krejčí huhnavej má toho Turinskýho sestru, je zběhlej z Čech z Velenic [fol. 38a]; punčochy, modrý ranec a pravidko nosí. Dva bratry vyvedl z Velenic císařského panství. Jeden již umřel, Franz, druhého Václava v adventě bude rok; chodí k Chvatěrubům⁷⁵⁾ na Zakolanský potok, u šafáře tu na tom potoce je jako doma. Ten šafář je jeho přátelskej skrze jeho ženu. Chodí na Voharku. Na Pátku měl dluh. Po Jezefe pod Vincem⁷⁶⁾ bejval třebas tři dny.

⁷⁰⁾ Němčice, ves, hejtm. a bývalé panství Litomyšl.

⁷¹⁾ Podmok = Podmokly, hejtm. a býv. panství Poděbrady.

⁷²⁾ Haškov na Bolešlavsku u Hradiště Mnichova.

⁷³⁾ Hradiště Mnichovo.

⁷⁴⁾ Velenice, hejtm. a bývalé panství Poděbradské.

⁷⁵⁾ Chvatěruby, ves, hejtm. Slané.

⁷⁶⁾ Vinec na Bolešl.

31. Descriptio praeterea certi Seducto-[fol. 38b]ris et qualiter Coena acatholica in Regno Bohemiae defacto porrigatur.

Obambulat praeterea per Regnum Bohemiae certus seductor, qui coenam acatholicam porrigit, circa quem Anna Trávníčková ex pago Břehu,⁷⁷⁾ subdita dominii Cholticensis, opilionis uxor, annorum viginti octo aetatis, edixit currente anno 1735 die 24 Maji in suo examine Pardubicii instituto, sequentia:

Viděla i mluvila jsem s ním před žněma vloni; trefil na [fol. 39a] mně maním do ovčína Ludskýho Hanikhauffu, žádal mně o mléko a já jsem se na něj podívala dobře, poznala jsem ho, že on jest ten, který byl v Křečhoře u Jiříka Možiše, kterého vyvedl do Žitavy s ženou i s dětma i tchýní a dvě její sestry; tak jsem mu pravila, že ho znát mám, že býval u Možiše v Křečhoři;⁷⁸⁾ on se mně přiznal, že jest on ten, a spolu napomínal, abych zůstala stálá v tom, [co] čím jsem počala tehdy, neb taky jsem se dala zapsat na oko jemu a když mě-[fol. 39b]li schůzku v Křečhoři u Možiše, já jsem musila vartu držet, kdyby někdo šel. Tunc ipsa fuit adhuc ancilla. Po tý vartě dal muž zemličku namočenou ve víně, z misky plechový a z kalíšku vína pít plechovýho. Někteří tam sbromážděných lutrianův dávali mu po 17 kr., někteří po 20 kr. Ten praedicant měl albu a taky byl přepásaný; pravil ke mně: dcero Sionská a potom ještě něco bublal, já jsem tomu nerozuměla. Haec coena quidem fuit porrecta ante 8 vel 9 annos, nihilominus ex sequentibus ejusdem Trávníčková [fol. 40a] formalibus colligitur, quod defacto illam coenam in Regno Bohemia hic seductor porrigat. On mně v lůni přede žněma, id est an. 1734, ten praedicant připověděl knížku Spalíček nazvanou a pravil, že půjde ode mně do Břehu k jednomu chalupníkovi a tam odtud do Přelouče k nakoupení vína — haud dubie pro coena acatholica — a pak že půjdou do Jankovic⁷⁹⁾ k mlynáři a tam schůzka že držena bude, po který schůzce druhý den že půjde do Semtiší;⁸⁰⁾ spolu mě vzbuzoval, abych se u mlynáře při tý večeri najít dala, [fol. 40b] že mně budou se vši ctí očekávat i doložil, abych ne skrze zadní vesnici do Jankovic šla, ale abych se hned od Brlohu⁸¹⁾ podle lesa a přímo k mlynářově zahradě a potom k stodole dala.

Ex post facto, ut hanc coenam prodere posset, curato, molitorem Jankovicensem⁸²⁾ accessit et de tempore futurae ejusmodi coenae acatholicae interrogavit: Přišla jsem k mlynářovi, mlynář se mně Jankovský svěřil a doložil, že mně ještě víc světití chce, když půjde do Pardubic a ten čas, v kterým ta večere býti má, svěří; doložil [fol. 41a] taky, že

⁷⁷⁾ Břeh = Břehy na panství Pardubickém.

⁷⁸⁾ Křečhoř, ves, býv. panství Kolín.

⁷⁹⁾ Jankovice ves, hejtm. a býv. panství Pardubické.

⁸⁰⁾ Semtiší = Semitěš = Semtěš na Čásl.

⁸¹⁾ Brloh, ves na Čásl., hejtm. Pardubice.

⁸²⁾ Jan Mašek, mlynář v Jankovicích. Bílek l. c. 407 jej nazývá Marek; podle zprávy děkana Pardubického Jana Stanislava Petržilký král. místodržícím pod. 1735; na poručení hejtm. komorního panství Pardubického u přítomnosti děkana několika ranami holi strestán, poněvadž vlastním synem a sluhou byl usvědčen, že má knihy kacířské. Srv. Jos. Volf, Národní Listy 1906, 14. září.

ten člověk, který jim pod obojím způsobem přijímati dává, jest Uher a takové knihy, které jim přináší, sice v Uhřích k dostání nejsou, ale že je od jinud přináší — probabiliter Zitava, quo homines ut supra dictum, abduxit, desuper dicit eadem mulier: jsem na každou chvíli těhotná ku porodu, můžu to vše přísahou stvrditi a kdyby tomu tak nebylo, nechci do třetího dne živa býti; mám smrt před očima každý okamžik. Haec mulier est absoluta praevia professione fidei. Molitor autem hic est ex capite ejusmodi suspectae haereseos Pardubicii [fol. 41b] incarcerationatus.

32. Descriptio ejusdem nunc dicti seductoris.

Jest víc než prostřední postavy, majíce obočí černé, velké oči, vlasy černý a podlouhlý, nos ohnutý, kabát bílý, t. j. šedivý, kamizolu černou, klamzovou šepičku bílou pod kloboukem jako formani, tvář podlouhlou, v roku starozitného, nemajíce jednoho zubu hořejšího a když mluví, jazyk mu do toho prázdného místa zaráží, jakoby pošeplával.

[fol. 42a]. Huc accedunt formalia pueri Wenceslai, filii Joannis Mašek, molitoris Jankovicensis aetatis 11. annorum, qui penes inquisitionem die 3. Martii 1735 Pardubicii institutam edixit:

Bejvali u nás někdy ráno, někdy na noc i přes noc Žitavci a táta s nima na komoře od rána až do poledne, někdy od poledne až do svačin bejval; tam čítávali s našich kněh; mně tam nedali přistoupit, vystrčili mně i taky vybili. Ze stodoly mně vystrčili, Fiala⁸³⁾ tam bejval každé tejdě a v neděli až do večera. Přišel ráno někdy, a o sva- [fol. 42b] činách odešel. Kalichu jsem neviděl, ale misku plechovou, v ní omáčeli žemličku ve víně a každé sobě bral. To bylo v stodole i na komoře; ten Uher tam bejval každý rok po velkonoci. Máma i taky bratr přijímaly, mně nedaly. To přijímání bylo asi před 3 lety. Máma mi nejčko hrozila, když byla z arestu puštěna, abych nepovídal. Trávníčkovou taky znám, ta u nás byla. Concordat dictum pueri circa scutellam lamineam, prout circa ejusmodi scutellam adhibitam penes coenam acatholicam ante annos 8 vel 9 celebratam Anna Trávníčková edixit. [Fol. 43a.] Censetur a vicario foraneo Pardubiciensi esse idem seductor, qui a Reverend. Consistorio permodum Tyrolitae descriptus et beneficiatis publicatus fuit et contra curatum Posdnensem⁸⁴⁾ P. Joannem Opolsky gravem violentiam exercuit. Effectus ejusmodi seductoris vel seductorum in praefatis locis est sequens. Vicarius Pardubiciensis de dato 2. Junii anno 1735 refert de pago Jenkovic:⁸⁵⁾ Est proinde totus pagus haeresi infectus — subditus domini caesarei Pardubiciensis. Oppidum Holic⁸⁶⁾ est pariter infectum haeresi. Et denique dicit: qualiter una horrida catena sit adhaerentium illis Holicensibus in aliis dominiis sub vicariatu sibi concedito.

[fol. 43b.] Descriptiones oberrantium in regno Bohemiae ex Hungaria, qui quondam profugerunt ex Bohemia.

⁸³⁾ Judyta, manželka Václava Fialy, rozená Jílková, nar. v Lubné 13. září 1713, zemř. 1763. Slavík, Osvěta 1876, str. 336.

⁸⁴⁾ Posada, ves na Čáslavsku.

⁸⁵⁾ Jankovice, býv. panství Pardubické.

⁸⁶⁾ Holice Nové, město na Chrud., býv. panství Pardubické.

33. *Martin Cihlář*, poběhlej z Chváletic,⁸⁷⁾ prostřední postavy, nyní bude mít uherský šaty, chodí s plátýnkama mlynářskejma po Labi k Čáslavi, všudy po potocích a kde je voda.

34. *Jistý Čapek*, z Čech rodilý, přichází z Uher, chodívá k Horici s plátýnky; k letům asi přes 40, je obstarožný, má pobělavou kamizolu, chodí s chlapcem, ryšavý, dlouhý tváře, česky s povolna rozpráví, prostřední postavy, má ranec.

35. Jistí dva *Vránové* z Čech rodilí, zbě- [fol. 44a] hň z Běletic od Čáslavě; zůstávají v Myavě, chodí po Uhersku a klyborty mají, modrý šaty, kudrnatý vlasy počernalý, osoby prostřední, zapadlí, boty nejvíc nosí, jsou k 40 letům, chodějí po vodě, po Labi k Turnovu, k Luži, k Lito-myšli, k Pardubicům, všudy po vodě; jsou z Čech.

36. *Martin Svoboda* z kraje Kralohradeckého, v r. okolo třiceti několik let neb 40ti, vysoký, outlej, modrý kabát, boty, podlouhlý vlasy počernalý, nohavice s kalhotama dolů, po uhersku se nosí, chodí po Moravě a k Hradci.

37. Jistí *Matičkové* ze Starkotic⁸⁸⁾ také [fol. 44b] po vodách chodějí, třebaš jdou dvoji, troji Uhrové; rovně budou mít takový uherský šaty, mají dlouhý vlasy; někteří Uhrové si je stíhají; klyborty mají všichni, kteří se po Uhersku nosí.

38. Jistí *Kopistové*, taky tak od Starkoče neb Starkotic od Čáslavě, jsou z Čech a poběhlí, chodí všudy po vodách.

39. Jistý *Černý* příjmením, od Hradce odběhlý, taky po uhersku chodí, nosí boty uherský, prostřední osoby, rozpráví česky; chodívá do Žitavy, nechává sobě plátýnka u Turnova, chodí též po vodě po Cidlině a stě- [fol. 45a] či se k Pardubicům.

S tím Černým jistý Popelka šel do Uher a v Lichtenburce je jali a on Černej utekl a Popelka byl puštěn a šel prej až do Sedmihradský země.

N. b. Hucusque a numero 32 sub hac rubrica specifacti sunt, qui se in Hungaria detinent, de quibus manifestans dicit: Všichni ze svrch jmenovaných jsou z Čech, Uhři rození nechodí sem, leč s olejkama.

40. *Martin Trávníček*, jináč na Trávníčku, z Čech poběhlý mladý chlap k letům 35 a nějakého jiného sebou mívá, ten má šaty moravský; uherský modrý šaty nosí, vlasy má ne dlouhý, počernalý, chodí až tudy k Běli,⁸⁹⁾ všudy rovně k Pardubicům, k Luži⁹⁰⁾ po vodě Sázavě.

41. Item náki dva *Plačkové* z Čech poběhlí, též v uherským kroj s plátýnkama procházejí.

42. [fol. 46a]. Proditque ex Inquisitionibus in haeticam pravitatem, qualiter quotquot ad partes acatholicas ex Regno Bohemiae profugiant, prope omnes evadant in seductores; et destituti sufficienti ibidem sustentatione haeresis disseminationem et seductiones aliorum pro medio vivendi

⁸⁷⁾ Chváletice, ves na Chrud., hejtm. Pardubice.

⁸⁸⁾ Starkoč, ves, hejtm. Čáslav.

⁸⁹⁾ Bělá, ves, bývalé panství Pardubice.

⁹⁰⁾ Luže, město, hejtm. Vys. Mýto

eligant; seductiones palliantes cum praetextu negotiationis in tela molenaria, aut in altilibus vulgo- [fol. 46b] Pfliegel Werck (sic), per quales negotiatores atque per exauctoratos milites summe disseminatur haeresis; contra quos Patres Missionarii continuo remedia inclamant. Qui seductores in tantum se etiam extenderunt, ut etiam oves suas inter opiliones elocatas habuerint, quemadmodum Josephus Mořis seductor. Et

43. continet Relatio Patris Missionarii de dato 25. Febr. 1735 „quod milites districtuales Lands-Drögoner obliviscantur suae obligationis, ut, [fol. 47a] quemadmodum in mandatis ab inclyto regio gubernio habent, emissariis et seductoribus haereticis invigilent. Quam necessariae autem sint assistentiae et vigilantiae illorum, quemadmodum et Regionum Officiorum, Capitaneatus, Districtuum, Magistratum et Judicum in pagis, acta Inquisitionum luculenter perhibent.

Ex quibus

44. prodit et infra exprimitur, quod ipsimet nonnulli Iudices in pagis [fol. 47b] de haeresi suspecti et eadem infecti sint atque ad partes acatholicas profugiant, et inde etiam haeresis incrementum sumat; ut itaque fervidorum catholicorum pro talibus officiis electio et assumptio sit pernecessaria. Atque

45. ejusmodi assistentiae et vigilantiae non tantum in Bohemia, sed et in Moravia requiruntur, cum ibidem relatione Patris Missionarii de dato 26. Junii 1735 et ex Inquisitionibus prodeat, quod magna [48a] Moravorum et Bohemorum haeresi infectorum, aut de eadem suspectorum, sit ad invicem connexio et concatenatio; ita ut Bohemi primum in Moravia inter infectos locum refugii quaerant et demum in Hungariam profugiant.

46. Enixe ac iterato petitur per P. Missionarium Franciscum Fleischer S. J. sub praes. 29. Octobr. 1734 et sub praes. 7. Octobr. 1735 quatenus de Suae Caesareae Majestatis clementissima gratia aliqua remunere [fol. 48b] ratio fiat, licet etiam tenuis, illis, qui seductores haereticos deprehendi et detineri fecerunt; et talis remuneratio petitur per eundem P. Missionarium pro Maria Magdalena Miekotiana, vidua post defunctum Joannem Miekota, ex pago Budislav, subdita Litomissliensi, aetatis 45 annorum, paupere muliere, quae suam filiam privignam supra fatam Catharinam Miekotianam seductricem et praeterea [fol. 49a] alias 26. Julii anno 1734 Joannem Schwibel seductorem in camera illum occulendo capi et detineri fecit, per quem magnus inquisitionis campus in pravitatem haereticam apertus fuit, et ejus interceptio multum turbavit haeresim in hoc tractu. Qui seductor postmodum militiae est adscriptus. Supplicat itaque hoc mulier pro remuneratione; pariter sub eodem dato 7. Octobr. per dictum P. Missionarium pro remuneratione sup- [fol. 49b] plicant *Jacobus Janauschek*, famulus Decani Litomissliensis et *Franciscus Hladik*, vespillo Litomissliensis, ambo subditi Litomisslienses, qui ad capiendos Joannem Jilek — magnum seductorem, qui Litomischlii sedit in carceratus — et Joannem Dvorecký pariter seductorem subditum Chocensensem⁹¹⁾ plurimum operae contulerunt.

⁹¹⁾ Choceň, město, býv. panství Mýto Vysoké.

Addens P. Missionarius, qualiter secuta aliqua remuneratione calcar addetur hominibus seducto- [fol. 50a] res manifestandi et deprehendi secus futurum, ut eodem non revelent, prout supra dicta mulier Magdalena Miekotiana, quia ad Joannis Schwihei seductoris capturam cooperans nihil obtinuit, prima vice praefatam seductricem filiam in domum suam recepit et rursum discedere permisit. Altera vero vice tamen eandem detineri fecit.

[fol. 50b.] Consignatio eorum, qui ex Regno Bohemiae ad partes acatholicas anno corrente 1735 profugerunt.

1. *Wenceslaus Servus* cum suo filio, subditus Podiebradensis ex Vrbová Lhota⁹²⁾ Parochianus Sadcensis, profugit Zitaviam anno corrente. Cujus uxor post emissam professionem fidei nihilominus de haeresi et de futura fuga est suspecta.

[fol. 51a.] Quae aliunde ante emissam professionem fidei profugere intendebat; et maritum suum reducem tribus diebus occultum domi servavit; interim haec mulier ad ulteriorem ordinationem servatur in custodia; periculum vero esse potest, ne postquam libero passui restituta fuerit, maritum sequatur.

2. *Joannes Zima*, subditus Caesarei domini Podiebradensis ex pago Hradischko,⁹³⁾ Parochianus Sadcensis corrente anno profu- [fol. 51b] git ad Hungariam Miaviam,⁹⁴⁾ secutus suum fratrem haereticum ibidem Miaviae habitantem et suum filium ibidem pariter existentem. Uxor hujus Joannis profugi suum alterum filium Wenceslaum pariter illuc misit ante aliquot hebdomadas per certum virum profugum — Wenceslaum Loskot — studio pro filio hoc advenientem et missum ab affine haeretico — sed hic filius rursus ante 3 septimanas redivit. Periculum etiam [fol. 52a] esse potest, ne haec mulier de futura fuga suspecta maritum una cum duobus filiis, quos apud se habet, sequatur, unde salubriter separarentur filii a matre.

3. Ex eodem dominio corrente anno 1735 profugit praefatus *Wenceslaus Loskot* cum uxore et prolibus.

4. *Thomas Šafránek* rusticus ex pago Kostelní Lhota⁹⁵⁾ Sadcensis parochianus anno corrente pridie coenae Domini Zitaviam [fol. 52b] profugit, sed nunc redux factus est et respiscit. Uxor ipsius, quae secunda vice illuc profugerat, defacto cum prole aetatis 3 annorum haeret Zitaviae.

5. *Josephus Veselý* ex pago Sokolec,⁹⁶⁾ subditus Domini Caesarei Podiebradensis, dum 27. Aprilis corrente anno ad partes acatholicas cum uxore sua Dorothea et sorore sua Anna et tribus prolibus profugeret, in via interceptus, et carceri Podiebradensi im- [fol. 53a] situs fuisset, attamen ex carcere profugit, manentibus hic uxore, sorore et prolibus; periculum posset subversari, ne profugum sequantur; salubre foret, si proles a matre separarentur.

⁹²⁾ Lhota Vrbová, ves, býv. panství Poděbrady.

⁹³⁾ Hradištko, Hradiško, ves v hejt. Poděbradském.

⁹⁴⁾ Myjava v komit. Nitranském v Uhrách.

⁹⁵⁾ Lhota Kostelní, hejtm. a bývalé panství Poděbradské.

⁹⁶⁾ Sokolec, bývalé panství Poděbradské.

6. Ex pago Hořatev ⁹⁷⁾ *Georgius Plaček* subditus Podiebradensis pariter hoc anno discessit, quo? ignoratur.

7. Filia *Mathiae Ráže* subditi Caesarai Dominii Podiebradensis, [fol. 53b] qui quidem habitat Kuttenbergae in suburbio in domo civis Kubín, ad partes acatholicas profugiebat, sed intercepta fuit die 11. Maii currente anno 1735. Seductor ipsius certus *Josephus Možíš*, qui eam cum aliis praeterea duabus personis abducebat.

8. *Anna Sejkorová*, Březnicio ⁹⁸⁾ in Bohemia oriunda, filia Adalberti Koutecký, ante sex annos ad Lusatiam Hennesdorffium cum suo [fol. 54a] marito profuga facta, postquam currente anno in mense Junio in Regno Bohemiae deprehensa et Sadcsae ⁹⁹⁾ in Dominio Caesareo brachio saeculari tradita fuisset, abinde ex carceribus profugit 29. Augusti an. c. 1735.

9. Item cur. an. 1735 ante festa Natalitia profugit ad partes acatholicas *Josephus Serbus* ex pago Sokolec, subditus Podiebradensis cum uxore sua Catharina.

10. [fol. 55b]. Eundem secutus fuit *Jacobus Harapat*, pariter subditus et inquilinus Podiebradensis, affinis praefati Josephi Serbus et profugit cum uxore sua Ludmilla et una cum prole; seductus a praefato affine.

11. Sub dato 10. Decemb. curr. anni 1735 Relatio consignata fuit a P. Missionario Georgio Paroubek, quod noviter profugerint *Georgius Kantárek* ejusque uxor Elisabetha ex pago Libenicz, ¹⁰⁰⁾ subditi [fol. 56a] Dominii Caesarai Neo-Colinensis.

12. Item de *Wenceslao Kantárek*, quod pariter relictis prolibus et uxore discesserit; timendum, ne eadem hae proles et uxor sequantur profugam.

13. *Georgius Vostrý*, subditus Braunoviensis, magnus seductor, praesenti anno in aestate ante messem profugit ex custodia Braunovio cum ingenti, ut relatio sonat, haereticorum plausu et confortatione [fol. 56b] ac cum ruina fidelium, quam ruinam per Emissarios suos in Bohemia procurare studet.

Profugit itaque, quia, ut ex Examine Catharinae Miekotianae pariter profugae et nunc seductricis Litomischlii incarceratae prodit, carceres dicuntur fuisse aperti.

14. *Joannes Jilek* ¹⁰¹⁾ seductor, pariter in aestate currente anno profugit Litomischlio ex carceribus sive labore publico. Post fugam misso ex partibus haereticis scripto [fol. 57a] haeresim in Bohemia disaeminat; et alios ad fugam stimulat.

⁹⁷⁾ Hořatev, bývalé panství Poděbradské.

⁹⁸⁾ Březnice, město.

⁹⁹⁾ Sadské, město, býv. panství Poděbradské.

¹⁰⁰⁾ Libenice ves, býv. panství Novokolínské.

¹⁰¹⁾ Jan Jilek z Heřmanic. První vystěhoval se (r. 1732) z Heřmanic. J. Müller, O obnovení Jednoty bratrské v Herrnhutě, Čas. Č. Mus. 1885, str. 447, pozn. 32.

15. *Magdalena* vidua post defunctum *Andream Holubík*, subdita dominii Litomissliensis cum sua inquilina die 29. Sept. cur. an. pariter profugit, quam sua filia cum marito Marco Holubík et 5 prolibus antehac profuga forte abduxit.

16. Item *Salomena et Anna Trinklowa* ex pago Javorník¹⁰²⁾ ex vici- [fol. 57b] nia Litomissliensi ad finem Julii cur. an. profugerunt. Abducti per seductores oberrantes; Wenceslaus Schudoma etenim, seductor Voldřišio oriundus, easdem abduxit.

17. *Georgius Teska*, molitor in Trhonic,¹⁰³⁾ subditus Policensis, postquam sibi sequestrati fuissent libri haeretici, profugit cur. an. in aestate cum suo majori natu prius iu Moraviam, deinde in Hungariam.

[fol. 58a.] 18. Tenore Relationis sub praes. 12. Septembr. labente anno 1735 *Rosina Horaková* subdita Ronoviensis ex pago Jikev¹⁰⁴⁾ custodiae Ronovii¹⁰⁵⁾ mandata, postquam ab officio districtuali requisito, ut haec persona assecraretur, nullum responsum datum fuisset, profugit.

Et licet Ill. Dominium conatum laudabilem adhibuerit, ut rursus deprehenderetur, attamen amplius deprehendi non potuit.

[fol. 58b.] 19. In autumno cur. an. *Joannes Vantček*¹⁰⁶⁾ et uxor ejus Dorothea ex Podol penes Pragam in territorio parochiali Vršovicensi filiam suam aetatis 12 annorum miserunt Dresdam ad suos consanguineos, illuc profugos factos, per quandam foeminam huc emissam, de quo casu data est notitia Inlyto Regio Gubernio a Rev. Consistorio.

20. Cur. an. 28. Augusti *Joannes Dušek*, iudex in [fol. 59a] Čer-
vny¹⁰⁷⁾ seu Rothwasser, dominii Landskronensis, de fide suspectus, actu profugiebat; attamen interceptus est.

21. Relatione Curati Proscensis¹⁰⁸⁾ sub praes. 10. Novembr. 1735 profugit ad partes haereticas die 18. Octobr. an. cur. 1735. *Adamus Löffler*, pastor ex pago Strašnic¹⁰⁹⁾ Boni Libnensis cum uxore sua Anna, filiis Mathia aetatis 12 annorum, Vito aetatis 10 annorum [fol. 59b] et filia Catharina aetatis 7 annorum et uno infante ubera sugente.

22. Dominica 6ta post Pascha an. cur. 1735 rediit ex partibus acatholicis *Franciscus Šplichal*, subditus communis Litomischliensis cum Barbara Novotnyana oriunda ex pago Vestec¹¹⁰⁾ pertinente ad perillustrem d. Schönowitz, qui non habito consensu Dominicali ineundi hic matrimonium, se ad istas partes acatholicas verterunt, ibidemque se a ministello [fol. 60a] copulari fecerunt. Instigati ad discassum illum ab actualiter profugientibus priore an. 1734 circa Festum S. Wenceslai tribus viris

¹⁰²⁾ Javorník ves, hejtm. Vrchlabí.

¹⁰³⁾ Trhonic ves, býv. panství Polička.

¹⁰⁴⁾ Jikev ves, hejtm. Poděbrady.

¹⁰⁵⁾ Ronov ves, hejtm. Poděbrady.

¹⁰⁶⁾ Srv. v Podolí i jiného evangelíka Tomáše Poláčka. Rezek I. c. 74/6.

¹⁰⁷⁾ Čermná Česká, městys, hejtm. Lanškroun.

¹⁰⁸⁾ Prosek, ves, hejtm. Karlín.

¹⁰⁹⁾ Strašnice, býv. panství Libeň, hejtm. Král. Vinohrady.

¹¹⁰⁾ Vestec, ves, hejtm. Nové Město n. M.

Kalibanský nuncupatis, qui cum uxoris suis et prolibus illuc profugerunt et Zitaviae habitant.

Huc accedit — quod quidem Dioecesim Regino-Hradecensem concernit — qualiter

23. ex custodia Smiricensi profugerit Catharina Černá et Catharina Brunerová. Et qualiter [fol. 60b]

24. Ex dominio Neo-Stadiens¹¹¹⁾ districtu Regino Hradecensi profugerint Mathias Rambousek cum octo personis; item Lucas Hůlka cum uxore et prolibus. Ex quibus nonnulli intercepti sunt, et in custodiis Regino-Hradecensi ac Alto-Pontensi: Hohen-Bruck¹¹²⁾ detinentur.

25. Si ad priores annos reflectatur, occurrunt illi copiosiores profugi ex Dominis Caesaris, velut Cerhovicensi¹¹³⁾ ac ex territorio [fol. 61a] Sadcensi,¹¹⁴⁾ pago Vrbová Lhota,¹¹⁵⁾ prout est parentela Skřivankiana.

26. Dispicitur autem ex Inquisitione in haeticam pravitatem, quod profugia ejusmodi hominum contra bonum religionis et publici politici vergentia cum optato effectu multa ex parte impedirentur, si princeps loci, quo ejusmodi profugia fiunt, Serenissimus videlicet, [fol. 61b] Saxoniae Dux et Elector postularetur, ne profugi ex Bohemia in suis terris, scilicet in Saxonia et Lusatia recipiantur aut tollerentur. Incolis vero Saxoniae et Lusatiae librorum inflatio in Bohemiam, abductio hominum et omnis seductio si ab eodem prohiberetur. Et eadem a Sua Caes. Maj. etiam quoad Hungariam clementissime decernerentur.

27. Prodit etiam nihilominus et illud ex ejusmodi Inquisitione in haeticam pravitatem, quod multi profugi Zitaviae et in vicinis partibus Lusa- [fol. 62a] tiae se detinentes — quorum praecipue refugium et subsistentia est Zitavia, Görlicen, Hennersdorff, Ullersdorff, Herrnhut etc. et vicina — ad Regnum Bohemiae redire et respicere vellent, sed poenam metuant corporalem. Quibus forte per Decretum seu Manifestum aggratiatorium, quoad remissionem poenae corporalis pro reductis serio respicientibus pro certo termino temporis duraturum succuri posset. Sperare [fol. 62b] tur, quod accedente illa praecautela de non tollerandis ac non recipiendis in Saxoniam profugis manifestum hoc gratiosum non esset occasio majoris profugii hominum.

28. Prodit autem etiam ex quotidianis Inquisitionibus, qualiter populus Bohemicus in lectionem librorum pruriens amissas facultates videret potius, quam libro privari, et hinc ob sequestratos sibi libros erróneos et haeticos, dum sibi pro sequestratis alii non substituuntur, querulatur [fol. 63a] et destituti libris Patres Missionarios, ut factum est, contumeliis, scomatibus et asperrimis verbis impetunt, ac in accerbatorem acti ad partes acatholicas profugiunt, ibidem occasionem libros legendi quaerentes — ita enim sequestratis sibi libris fugam arripuerunt — aut sibi

¹¹¹⁾ Nové Město n. M.

¹¹²⁾ Třebechovice, město, hejtm. Král. Hradec.

¹¹³⁾ Cerhovice, městys, hejtm. Hofovica.

¹¹⁴⁾ Sadská.

¹¹⁵⁾ Lhota Vrbová, ves, hejtm. Pardubice.

alios acatholicos libros comparant, et etiam post resipiscentiam, datasque a se juratas reversales de non relabendo, nihilominus relabuntur — ut saepe numero jam factum est — atque conatum, quem Inclytum Regium [fol. 63b] Gubernium et Inclytum Appellationum Tribunal atque Reverend. Consistorium, Parochi, Missionarii ac Operarii cum sadore applicaverunt, ad desolationem illorum frustrant; remedium quoad hoc in dies a P. Missionariis invocatur, quatenus aliquod fieri posset, quoad surrogationem sufficientem librorum catholicorum pro sequestratis erroneis, secus, ut clare apparet, minime resistetur populo, ne sibi obvie allatos et per seductores intrusos libros haereticos comparent; [fol. 64a] denuo enim ac noviter impressi in Lusatia prodeunt libri haeretici, corrente namque anno 1735, ibidem reimpressus est et in Regno Bohemiae — postquam prior editio jam hic per Bohemiam distracta fuisset — rursus distrahitur Liber Imanuel Harfa Nová intitulatus, cum certis additamentis haere-ticis.

Accedit, quod illa recentissima editio haeretica novi testamenti in Lusatia idiomate Bohemico in multis millibus exemplarium impressa,¹¹⁶⁾ [fol. 64b] per Bohemiam hinc inde distracta fuerit. Id quod sequestrationes horum exemplarium copiosae per P. Missionarios factae monstrant.

Neque contentatur populus hic parvo libello, sed pro frequentiori lectione majorem librum praecipue, ubi majores in tomis libri sequestrantur, desiderat.

Possentque sortes librorum catholicorum pro hujus modi distributione ac surrogatione typis committi sequentes:

1. Catechismus.
2. Novum testamentum nuper reimpressum, sed jam distributum.
3. Postilla P. Steyeri.¹¹⁷⁾
4. Cationale.
5. Quinquaginta motiva pro amplectenta fide Romana catholica, quae ex Germanico idiomate verti possent in Boemicum.¹¹⁸⁾
6. Baculus peregrini de fide unice salvistica. Compositus a Friderico Mayer, vicario foraneo Zatecensi.

29. [fol. 65a] De reliquo ex iisdem actis Inquisitionis prodit, quam salutare esset et proficuum ac optandum, si ad avertendum scandalum, quod acatholici ut ex infra citandis dispicere est, sumunt exinde,

¹¹⁶⁾ Nový zákon podlé starého obecného latinského textu, od samospásitelné Římské kat. církve schváleného . . . v Praze, 1733, v. 8^o.

¹¹⁷⁾ Postilla katolická na dvě částky rozdělená nedělní a sváteční aneb výkladové na evangelium přes celý rok od Matěje Steyera. Vyd. 1691, 1695, 1702, 1719, 1731, 1737. — Katechismus arcibiskupství Pražského . . . V Praze, 1725, m. 8^o, str. XXIV, 386. V předmluvě, která obsahuje „nařízení arcibiskupské tohoto katechismu arcibisk. Ferdinanda z r. 1722“, některé body kryjí se úplně s návody Liberdovými. Katechismus se vydává dvojnásobně, první nebo větší pro děti již vyrostlejší, druhý pro menší pěti- nebo šesté; mají se z paměti učit.

¹¹⁸⁾ Padesáte příčin ku poznání, proč sama víra římská katolická má být vyvolena. Psáno latíně 1702, nyní 1716 přeloženo. V Tyrnávě, slováckým nářečím. Zde se navrhuje překlad český.

quod in Bohemia in nonnullis locis mercatus nundinarum et eidem connexus labor servilis diebus Dominicis toleretur, hujusmodi nundinae ex diebus Dominicis inferiales dies transferrentur; [fol. 66a] cultusque divinus et illud emphaticum verbum divini Legislatoris: memento observaretur, cum diminutione excessuum gravium his diebus ad scandalum ejusmodi committi solitorum et offensam divinam provocantium, ut sunt: furta, deceptiones, perjuria, maledictiones, inebrationes, neglectus missae et sacrificii Deo debiti.

Formalia igitur Catharinae Mieko- [fol. 66b] tianae supra fatae seductricis Litomischlii incarceratae — de qua numerus 28 sub rubrica seductorum — in examine suo allata sunt sequentia: V neděli nepracujem a jsme celej den v kostele, jenom co přijdem v poledne domů a obědváme; taky nic ten den nekupujem, ani nic neprodá kupec. Ale Němci vâkol nás to nečinějí.

[fol. 67a] 30. Currente anno 1735 sequestrati fuerunt per Archidioecesim libri haeretici 3000 et aliquot centeni.

31. Professionem fidei eodem anno 1735 vero emiserunt personae 458.

Rejstřík jmenný.

Andrie Frant. 19, 22-3; bratři: Jakub 23, Jan 22, Jiří 23, Václav 23, 29.

Andrilová Majdalena 19, 20.

Arndt Jan, theol. spisov. 23.

Brunerová Kateř. 39.

Břen Jan 20.

Břenová Anna 20.

Cejp Jan 22.

— Jakub 21.

— Martin 29.

Cihlář Martin 34.

Čapek 34.

Čapek Frant. 19-21; Jakub 19, 20; Jiří 20.

Čapková Majdalena 20, 22.

Černá Kateř. 39.

Černý 34.

Dalibor Matišš 25.

— Tomáš 20, 30.

Dušek Jan 38.

Dvorecký Jan 29, 35.

Dvorský V. Ferd., farář 21.

Faber Jan 28.

Ferdinand, arcib. pražský 40.

Fiala (Václav) 33.

Fleischer Frant., jesuita 27, 35.

Frank viz Schlejbr.

Hajný (Hajnej, Hejnej) Jan 19, 20, 29;

bratr Václav 29; sestra Kateřina 29.

Harapát Jak. 37.

Hladík Frant. 35.

Holubík 30; Markus 38.

Holubíková Majdalena, vdova po Ondřeji Hol. 38.

Horáková Rosina 38.

Hůlka Lukáš 39.

Husák Václ. 31.

Chaloupek Mikul. 21.

Janášků viz Pěnička Jan.

Janoušek Jakub 35; Jan 21, 23; sestra

Anna 22; bratr Kašpar 22.

Jeřábek 26.

Jilek Jan 26, 29, 35, 37; bratr Pavel 28.

— Markus 28.

Jílková Judyta 38.

Jireček Matišš, soudce 23; syn Tobiáš

22, 23; sestra Kateřina 23.

— Mikuláš 23.

Jůsa Frant. 20. 28.

Kalibanský Jiří 25, 27; žena Majdalena 25, 30.

— Vavřinec neb Pakosta, bratr Jiřího

24, 27-8; žena Majdalena 27; syn Daniel 28.

Kalibánská, služka 27.

Kalibanští tři 39.

Kantůrek Jiří 37; žena Alžběta 37.

Kavka 21.

Kladivo 22.

Kleych Václ. 21, 23.

Klugar Jan 25.

Komenský, Manuálník 21.

Kopistové bratři 34.

Kos n. Košek Mat. 31.

Košek viz Kos.

Koudelka Jak. 27.

Koutecký Vojtěch 37; dcera, provdaná

Anna Sýkorová 37, 39.

Kovář Jan 27.

Krejčí viz Mikulecký Jak.

— Tomáš 20.

Krejsa 30.

— Jiří neb Nešpor 28.

Krodeška Jiří 30.

Kroulích Václav 29.

Kubín 37.

Láznička Mat. 31; žena Majdalena 31.

Liberda Jan 20, 25; jeho Harfa 19, 20,

21, 22, 40.

Limberský Jak. 21.

Löffler Adam, pastor 38; žena Anna 38;
dětí Matišá, Vít, Kateřina 38.
Loskot Václ. 36.
Ludskýho Haníkhousa mlýn 32.

Majdalena, služka 30.
Makovský Stanislav 28.
Málek Jak. 22, 23.
Marek viz Mašek.
Martínek viz Vokas Jan.
Mašek Jan, mlynář 32; syn Václav 33.
Matičkové 34.
Mayer Bedř. 40.
Mékotová Kateř. 30, 35, 37, 41; Maria
Majdalena, vdova po Janu Mékotovi
35, 36.
Mikulecký Jak. n. Krejčí 22, 24, 28.
Mojžíš viz Možíš.
Motěšický Štěp. 23; syn Jan 23; vnuk
Kašpar 23.
Možíš Jan 20; Jiří 30, 32; bratr Josef
30, 35, 37.

Nehodová, vdova 25.
Némec Václ. 21, 22, 23; sestra Anna
20, 22.
Nešpor viz Krejasa.
Novotný Mat. 20.
—á Barbora 38.

Opolský Jan, kněz 33.
Ostrovský Jiří 19, 20, 28; Václav 21;
vdova po něm Kateřina 21; dcera
Anna 21.
Ostrý viz Vostrý.

Pacík 30.
Padour Mat. 22, 29-30.
Pakosta viz Kalibanský Vavř.
Paroubek Jiří 37.
Pelikán Daniel, kněz 27.
Pěnička Jan n. Janášků 22, 23.
Petřílka Jan Stan., děkan 32.
Plačkové 34; Jiří 37.
Popelka 34.
Prentz Mat., kaplan 25.
Proxa Jak. 26, 29.
Punčochář Jan 30.
Pužík Václ. 30.

Rambousek Mat. 39.
Růže Mat. 30, 37; dcera jeho 37.

Sejkorová viz Sýkorová.
Serb(v)us Josef 37; žena Kateřina 37, 39.
— Václav 36.
Schudoma Václav 20, 21, 22, 23, 24-5,
27, 38.
Skrivánkové 39.
Slánský Václ. 20.
Slonek Jak. 26.
Snitili Jak. 26, 29; žena Kateřina 26;
bratr Pavel 27.
Stránský Daniel 21.
Strnadová Marie 20, 22.
Svoboda Václav 20.
Sýkorová Anna 37.

Šafránek Tomáš 36.
Scharf Jiří viz Vostrý Jiří.
Štěpek Jiří 22.
Škeřík Jan 20, 21.
Schleibr Jak. n. Frank 29.
Schönovetz 38.
Šplíchal František 38.
— Jan a Martin 25; sestra Majdalena,
žena Jiř. Kalibanského 25.
Šteyr V. 40.
Štursa viz Toman.
Schultz, Schulz, Šulc Aug. 20.
Schvihel Jan 20, 35, 36.

Teska Jiří 38.
Toman Pavel n. Štursa 28.
Trávníček Mart. 34.
—ová Anna 32, 35.
Trinklových rodina 25; Anna 38; Salo-
mena 25, 38.
Turinský Mat. 21; bratři Frant. a Václ. 31.

Vaníček Jan 38; žena Dorota 38.
Večeř 30.
Veselý Jos. 36.
Vojtěchů Frant. 22.
Vokas Jan 21, 22; sestra Dorota 21.
Vopálka Václav 29; bratři Jan a Mi-
kuláš 29.
Vostrý Jiří 25-6, 28, 30, 31, 37.
Vránové 34.

Zídka Jan 31.
Zima Jan 36; syn Václav 36.

Žitavští 25, 33.

Rejstřík místní.

Adelsdorf 23.
Alta Mauta viz Mýto Vysoké.

Barník viz Parník.
Bělá 34.
Běletice u Čásl. 34.
Berlín 20, 30; kepnická brana 20.
Berthelsdorf 20.
Boleslavsko 28.
Brě 25.
Brloh 32.
Břehy 32.
Březnice 37.
Broumov, klášter 25, 26, 37,
Budislav 30, 35.
Bystré 26.

Cerekvice 21.
Cerhovice 30, 39.
Cidlina 34.
Čáslav 34.
Černná Česká 24, 38.
Červný viz Černná.

Dobrouč 27.
Dražďany 38.
Dubina viz Némčice.
Důl Široký 20, 24, 25, 28.
Durchgang viz Turkaňk.

Gebhardsdorf 20.
Gerlachsheim 20.
Gerlicinium, Görlicen, Görlic viz Zho-
řelec.
Greifendorffensis mola 31.

Halle, tisky 20.
Haškov 31.
Henersdorf Hrubý 20, 37, 39.
Herrnhut viz Ochránov.
Hermanice České 19, 20, 21, 22, 23, 24,
26, 29, 37.
Hlavňov Velký 25.

Holice Nové 33.
Hora Kutná viz Kutná Hora.
Horky 21, 24, 26.
Hořatev 37.
Hořice 34.
Hradec Král. 28, 30, 34, 39.
Hradiště 26.
Hradiště (Mnichovo) 31.
Hradištko, Hradiško 36.
Hrušová 22, 29.

Choceň 35.
Choltice 32.
Chrudim 31.
Chváletice 34.
Chvátěruby 31.

Jankovice 32.
Javorníky 25, 38.
Ječmínek Jiří 30.
Jíkev 38.
Jimramov 24, 26, 27.
Jizera 31.

Kamenec Pustý neb Starý 27.
Sv. Kateřina 28.
Kolín 37.
Kornice 24.
Křečhoř 32.
Kutná Hora 30, 37.

Labe 34.
Lanškrounsko, panství 24, 26, 27, 38.
Lažany u Litomyšle 21.
Lehnické knížetství 23.
Libeň 38.
Libenice 37.
Lichtenburk 34.
Litoměřicko 28.
Litomyšl 21, 25, 26, 30, 31, 34, 37, 38
41; panství 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26,
27, 28, 29, 30, 35.
Lhota Kostelní 36.
— Vrbová 36, 39.
Lubná 20, 24, 25, 26, 28, 30, 33.

Luže 34.
Lužice 19, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 30,
37, 39, 40.

Město Nové n. M. 20, 39.
Mijava 34, 36.
Mladočov 25.
Morava 24, 26, 35, 38.
Myjava viz Mijava.
Mýto Vysoké 21, 25.

Náchod 20.
Nedošín 26, 29.
Němčice 28, 31.
Netřeby 21, 23.

Oharka viz Voharka.
Ochranov 39.
Oldříš 24, 38.
Opočno 26; kraj opočenský 28, 30.
Orlov 24.

Pardubice 20, 25, 32, 33, 34; děkan
Peřilka 32.
Parník 27.
Paseky 26.
Pátek 30, 31.
Peklo 29.
Poděbrady 30, 31, 36, 37.
Podmokly 31.
Podol u Prahy 38.
Police n. Met. 25.
Polička 20, 24, 26, 27, 38.
Posada 33.
Praha 29, 30, 31, 38, 41.
Přelouč 32.
Přiluka 25.
Prosek 38.
Provodov 20.

Richnburské panství 27.
Rokycany 29.
Ronov 28.
Rothwasser viz Čermná Česká.
Rychnov, panství 20.

Řetová 26.

Sadská 36, 37, 39.
Sasko 22, 39.
Sedlístě Kamenné 24, 27.

Sedmíhrady 34.
Semtěš 32.
Semtiš, Semitěš viz Semtěš.
Slezsko 28.
Sloupnice 21, 22, 24, 31.
Smřice 39.
Sokoleč 36, 37.
Spielberk 26.
Starkoč 34.
Starkotice viz Starkoč.
Strašnice 38.
Střelce v Horn. Slezku 23.

Těšínské kníž. 23.
Třebechovice 39.
Třebová Dlouhá 27.
Trhonice 38.
Trnava 40.
Turkaňk 30.
Turnov 34.
Týniště u Pardub. 20.
Tyrnava viz Trnava.

Uhry 26, 31, 33, 36, 38, 36.
Újezd (Dolní) na Litomyšl. 25.
Ullersdorf 20, 39.

Vanice 21.
Věcov 26.
Veldryň 23.
Velenice 31.
Vestec 38.
Vinec 31.
Vlčkov 24, 26, 29.
Voděrády 22, 23.
Voharka 31.
Voldříš viz Oldříš.
Vorlov viz Orlov.
Vrbovce 26, 31.
Vršovice 38.

Zálež viz Zálší.
Zálší 19, 20, 22, 23.
Zakolanský potok 31.
Zbiroh 30.
Zhoř 27.
Zhořelec 19, 20, 21, 22, 24, 25, 27, 28, 29.
Zrnětín 30.

Žďánice Staré 25.
Žitava 20, 23, 24 32, 33, 34, 36, 39.



IV.

Bouře proti Židům v Čechách r. 1338.

Napsal Jan Soukup, professor c. k. čes. reálky v Rakovníku.

(Předloženo 6. května 1907.)

Židé v Čechách, zvláště v Praze, zažili ve století XIV. několik těžkých pohrom, zejména roku 1336, 1338 a 1389. Dosud nejméně jest známo o bouři protizidovské r. 1338. Palacký nezmiňuje se o ní vůbec, a Tomek poznamenává stručně ještě ve II. vydání jen toto: „Téhož roku stalo se velké pronásledování Židů v království českém, poněvadž se roznesla pověst, že v Kouřimi bylo tělo boží od nich mučeno. Nepochybně staly se z toho i v Praze výtržnosti.“¹⁾ Poslední věta svědčí o správném úsudku Tomkově, jak ukážeme, zároveň však prozrazuje, jak chudičké jest vypravování pramenův o události oné. Skoro týmiž slovy uvádí ji také Zap.²⁾ Ani nákladné dílo „Pražské Ghetto“, vydané r. 1902, nepodává více. Dr. Z. Winter píše v jeho části kulturně historické: „Dvě léta potom³⁾ leckde po Čechách Židé zbíjeni, ježto prý urazili v Kouřimi tělo boží; bylo-li v tom i pražské ghetto navštíveno, nevíme.“ Potud Winter.

Poznavše, jak historikové čeští buď mlčí o té události, nebo se jí dotýkají jen letmo, odhodlali jsme se probrati ji na základě přesného uvedení a ocenění pramenův.

Zastavujeme se hned u kronikáře *Neplacha*, který zapsal mnoho, a to slovy příliš povšechnými. Dle něho Židé r. 1338 byli vražděni po celých Čechách, Moravě a Rakousích i s ženami a nemluvnaty v kolébkách; pokládá za věc podivuhodnou, že ze žádného

¹⁾ Tomek V. V.: Dějepis města Prahy. I. 573. Vyd. II.

²⁾ Zap K. V.: Česko-moravská kronika. (Nové vydání z r. 1882.) II. 173.

³⁾ t. j. po r. 1336, když Židé trpěli mnoho, — tedy r. 1338. Str. 20.

z vražděných krev nevytryskla, nýbrž všichni že zemřeli nevyronivše krve. Kde a proč byli tenkrát první výtržnosti protižidovské, neudává, ale navazuje stručnou zprávu o Židech, kteří byli pohubeni na mnohých místech pro hostii nalezenou v rakouském městě Pulkavě.⁴⁾

Na druhém místě stojí určitější zpráva *Františka Pražského*, který jmenuje české město Kouřim původem a východiskem celé té bouře krvavé, jež se přenesla i do jiných míst. Píše, že v městě Kouřimi téhož času (t. j. r. 1338) tělo Kristovo bylo objeveno zbitované a zmučené od Židův nevěrných, odkudž bídni Židé v království Českém i v jiných zemích byli zahubeni mečem a ohněm i všelijak. I tento kronikář rozhojnil lehkověrně své řádky báchorkou, že Židé zranění umřeli bez krvácení. V kuse dalším vypisuje nález zmučeného těla Páně v Pulkavě téhož roku.⁵⁾

Beneš z Weitmile, který jak známo, čerpal z kroniky *Františkovy*, píše celkem totéž, nepřipomínaje však události pulkavské: Téhož roku (t. j. 1338) v městě Kouřimi nalezeno jest tělo Kristovo zkrvavené, a obecná šla pověst, že Židé znovu je zmučili. V ta místa tedy dál se ohromný sběh lidí, a Židé téměř na všech stranách byli pobíjeni.⁶⁾ Fama crescit eundo. Pravdivost přísloví tohoto osvědčila se vrchovatě při události kouřimské i pulkavské.

⁴⁾ *Prameny dějin českých* III. 481: A. d. MCCCXXXVIII. Judei per totam Boemiam, Moraviam et Austriam eciam cum uxoribus et infantibus in cunabulis occiduntur; et mirabile contigit, quod de nullo Judeo sanguis emanavit, sed omnes sine sanguinis effusione mortui sunt. Judei eciam propter hostiam inventam in Pulka in multis locis deleti fuerunt.

⁵⁾ *Prameny dějin českých* IV. 426. Et in civitate Curimensi eodem tempore corpus Christi fuit revelatum, a perfidis Judeis verberibus concussum et cruentatum, unde miseri Judei in regno Boemie et in aliis terris ferro et igne variisque modis fuerunt interempti. Et mirum est, quod de corporibus eorum, cum vulnerarentur aut mutilarentur, sanguis non emanavit. Eodem anno in civitate Pulka eciam fuit inventum corpus Christi cruciatum; veniens quoque episcopus Pataviensis, in cuius erat dyocesi, propter maiorem cautelam a tergo circa hostiam inventam aliam hostiam consecratam apponi mandavit, timens, ne populus ydolatrie committeret crimen. Multa quoque miracula per salvatoris nostri clemenciam ibidem ostensa fuerunt, et de largissimis oblacionibus fidelium ecclesia in honore corporis Domini ibidem decenter extitit fabricata.

⁶⁾ *Prameny dějin českých* IV. 490. Eodem anno in civitate Gurzym inventum est corpus Christi cruentatum, et communis referebat fama, quod Judei aenuo martirizaverunt illud. Ad illa ergo loca fiebat maximus concursus hominum, et Judei fere in omnibus partibus trucidabantur.

Abychem si upravili historickou pádu pod nohama k vyvození dalších důsledkův, potřebujeme nutně zjistiti, která z obou událostí předcházela; což není věc právě nejsnazší, neboť všichni tři kronikáři neoznačili ani dne, ani měsíce, ba vůbec ani času ročního, kdy se staly. Kdybychom spoléhali na kronikářské zařazení jejich u Nepřacha a Františka Pražského, pak bychom arci kladli napřed kouřimskou a za ní teprve pulkavskou. Jest tomu však právě naopak, neboť první pověst o zmučení a zneuctění těla Páně r. 1388 vznikla v Pulkavě, jak dokazuje jasně staročeská báseň: „Od Bozieho Tiela“, z níž podáváme nejdůležitější ve věrném přepisu: *)

Leta od Narozeny lyna bozieho
Po tyfyczy po trziesch stach po trziedczetech osmeho,
Dwe nediely po boziem wkrzysseny,
Stal sje dyw, to ya swiedzczym w tom nynye.
Zyde fwate bozye tielo w tielstwie (sic)
Muczyl, nosyeczze gie po czeftie.
Proto sje gym stalo nezczestie.
Byly gym prodaly kaczierzj.
Proklaty czlowiek, genc tak zle wierzj!
To swate tielo w zydowsky sbyerzj
Bylo defet leth, tak czelo myerzj.
Kdyz na gedne fwatbye tanczowaly,
Zyde tiem fwatym oplatkem hraly.
Gedan zyd strziely k nyemu ne wzdaly,
Tut gey przjed sebu dyetatkem znaly.
Toho niewiem, zacz bylo prodano,
Ale z rzeczy do Pulkawy dano.
To od zydow byto y prokiano.
Zywilo sje w pondiely rano.
Slystefs wyernye, krziesftiane zaduczy!
Kdyz ten fwaty chleb muczyl y zydowsftij kluczy,
Tehdy oplatak stkwuczy
Pufti krew yako buoh wsfemohuczy.

Báseň líčí dále, jak Židé dali svatý chléb v temnici, strachu-
jíce se, aby nevyskočil na ulici. Vykopali důl u dveří, zasuli jej
v tom prachu mrvou a naházeli kamení na to. Ale Kačka jakás,
chromá dívka, přišedši tam na žebrotě a dotekši se té prsti, ozdra-
věla. Potom dva měšťané tamější jdouce tudy tou cestou ke kostelu,
spatřili, že Židé kryjí podezřele ono místo; šli se podívat a našli

*) Listy filologické. XI. 305—308. Dr. J. Gebauer: Báseň připsaná při
Pulk. Lit. (t. j. při kronice Pulkaové v rkp. Litoměřickém, napsaném 1466).

pod mrvou oplitek se svatou kryl. Oba se dali do nářku, ale Židé již se uzavřeli. Jeden měšťan zůstal tam na stráži, druhý šel oznámit to knězi. Jeden žid však přece chtěl se zmocniti těla Páně, ale jak se shýbl, padl, a souvěrci odnesli jej takměř bezduchého do domu. Zatím již přišel mladý kněz a užel

„ano krew czerwena krafna
Na otplatecie yako rofa krafna“.

Ve strachu však utekl se ke staršímu a pověděl novinu tu „všemu městskému zboru“. V pokorném průvodu s kříží odnesli tělo Páně do chrámu, kořice se mu. Mnoho divů se stalo; slepí a chromí se uzdravili. Farář z Hemburka prodchnut jsa pravou věrou, vzal do ruky prsti, kdež svátost byla ležela, a hned se mu obrátila v krev v hrsti před zraky mnoha set věřících; když však ji položil, obrátila se v prst. Mnoho divů se tam událo a dějí se na každý den, „jichž já vám všech nevypěji,“ líčí básník. „Mnozí z nemoci okřejí, ktož v tu svatost ufati smějí.“

Proto w racy budu pany tyto,
Gymzto geft w gich wierna frdcze wlyto.
Zydowstwo fpalepo, k tomu zbyto
S prawym prawem, a to geft oczyto.

Zakončení jest obsahu náboženského i vypouštíme je. Tato báseň z péra neznámého skladatele připsána jest při kronice Pulkavově v rukopise Litoměřickém, napsaném r. 1466. Dr. J. Gebauer podotýká, že jest opisem místy chybným a temným z předlohy starší. Poněvadž zůstala dosud nepovšimnuta historiky našimi, ač není bez důležitosti pro posouzení a stanovení časového pořadu obou událostí, pulkavské i kouřimské, uznali jsme za vhodné, podati ji zde aspoň v nejdůležitějším obsahu, k němuž přičiniti jest arcí některé poznámky vysvětlující.

Hned počátkem se dovidáme, že div ten stal se roku 1338 dvě božím vzkříšení, v pondělí, což označeno přesně kalendář- 27. dubna. Pokud jsme se dotazovali některých filologů, za temná slova: Toho nevím, zač bylo prodáno, ale z řeči vy dáno. Nevidíme tu však opravdu žádné záhady. Jak jsme nenuli, historikové nevěnovali pozornosti oné básni, a filologové v kritice textů historických, svedení přirozeně okolodilou, že připsána jest ke kronice Pulkavově, viděli v oněch křáčku na přidání její ke kronice oné. V pravdě však zna-

menají, že vypravování klade událost tu jako naši kronikáři do Pulkavy, města v severní části Dolních Rakous.⁸⁾

Správnost úsudku našeho potvrzuje mimo to i přítomnost faráře z Hemburka, t. j. z Hainburga nad ústím Moravy do Dunaje; přišel tam zajisté, aby se přesvědčil o divech, jež se tam udály.

Ze slov „Židovstvo spáleno, k tomu zbito“ vysvítá, že tenkrát v Pulkavě domy židovské byly zničeny ohněm a Židé byli pobiti.

Soudice z některých podrobností, k nimž počítáme i jméno chromé Kačky, a z připomínky, že divy se tam dějí dosud, máme za to, že báseň ona jest skladbou současnou a původní, že jest rýmovanými novinami, jež ovšem zajímaly nejvíce hned po události. Skladatel asi připutoval jako mnozí jiní na místo tak rozhlášené v pravý čas, kdy se tam hrnuly davy zbožných poutníkův i zvědavcův, a zapisoval, co slyšel. Jméno Kačka značí, tuším, výmluvně určitý pramen básníkův, — vlastní poznání na místě děje; vždyť živel český pamatoval se tam ještě později. Pozoruhodno jest též, že se báseň nezmiňuje ani řádečkem o události kouřimské, vzniknuvší přece z téhož podnětu, a skladatel byl by si jistě nedal ujíti příležitost tak lákavou, ne-li ke srovnání, tedy aspoň k narážce sebe menší, nebo by si byl obral předmětem zbásnění událost českou, vždy působivější. I soudíme z toho, že kouřimská, jež stala se téhož roku, připadá o málo později. Kdy, dovídáme se kombinací, jež se zakládá na jiné zprávě, nahodilě, dosud nepovšimnuté.

Výborový znalec památek staré literatury české, Josef Truhlář, vynesl ji ze dvorní knihovny v Mnichově právě před 20 léty; ušla však pozornosti historikův a zůstala nezužitkována. Jest v explicitu dvoudílné biblí rukopisné (č. 18.001 a 18.002), a to v dílu I., napsaném v letech 1338—41 knězem Václavem z řádu sv. Augustina u sv. Kříže v Praze, tedy věrohodným a přímým svědkem současných událostí ve hlavním městě. Tam čteme na listu 229b památný zápis latinský, z něhož se dovídáme, že roku 1338 dne 13. května celé Židy od kostela sv. Valentina v délce i šířce až k sv. Františku a střecha kostela u sv. Františka s překrásnou zvonící vysokou a širokou byly spáleny a zvon se rozlil.⁹⁾

⁸⁾ Srovnej pozn. 4. a 5.

⁹⁾ Časopis musea král. Českého, 1885, str. 268. Truhlář Jos.: Několik bohemič Mnichovských. Item sub anno domini MCCCXXXVIII tercio idus Maij ab ecclesia s. Valentini tota iudea in longitudine et latitudine usque ad s. Franciscum et ecclesie tectum ad s. Franciscum cum pulcherrimo campanili alto et lato fuit crematum et campana liquata.

Zpráva tato jest jediným přímým pramenem pro poznání bouří protižidovských v Praze r. 1338, ana žádná kronika česká vůbec jich nepřipomíná, a při vši stručnosti jest velmi obsažná a významná. Především dokazuje, že město židovské vyhořelo, a požár zachvátil i budovy křesťanské, jak svědčí zkáza střechy kostelní u sv. Františka a zvonice. Kněz Václav nezaznamenal sice ničeho o nějaké bouři protižidovské, ani jak vznikl oheň tak strašlivý, nelze však usuzovati jinak, než že obě se stalo z veliké rozhořčenosti proti Židům. Spálení města židovského bylo zajisté dle tehdejších názorů spravedlivým trestem za těžkou urážku křesťanstva, proto je prostě konstatuje. Také objevitel zprávy Václavovy, Jos. Truhlář, vidí v onom požáru výsledek pronásledování Židů r. 1338.

Patrně tedy dlužno hledati příčinu a počátek mimo Prahu. Kněz Václav neudává jí; byla to zajisté jen událost kouřimská, jež předcházela a do níž přilila oleje i novina z Pulkavy. Z toho roznitila se bouře proti Židům po celých Čechách a na Moravě, kdekoliv byli usazeni.

Zápis kněze Václava nevypravuje ani o vraždění Židů v Praze, k němuž došlo jistě při vypálení města jejich. Když byli pobíjeni nemilosrdně bez rozdílu pohlaví a věku po celé zemi české, moravské i v Rakousích, dá se souditi zcela určitě, že jich nebylo ušetřeno ani v Praze, kde jich přece bylo nejvíce. Lid rozdrážděný a zfanatisovaný, který spálil domy židovské, jistě se nezdržel vraždění.¹⁰⁾

Tomek soudil zcela správně z události kouřimské a bouří vzešlých, že „nepochybně staly se z toho i v Praze výtržnosti“.

Poznavše bouře protižidovské r. 1338 v Praze, můžeme se ještě zastaviti u data jejich, zapsaného knězem Václavem; tento klade je na den 13. května, a tím nepřímou určena jest hranice časová, kdy se asi stala událost kouřimská. Bylo to nade vši pochybnost koncem první třetiny května, tedy ve dnech 9.—10. toho měsíce, a se zprávami z Kouřimě přivalila se i bouře do Prahy nejpozději ve 3 dnech. Jinak nedovedeme si ji vysvětliti.

Vladař, markrabě Karel, dlel tenkrát mimo království České a proto nepoznamenal ničeho v autobiografii o bouřích v Čechách, kterým by se byl jistě opřel. Podivno jest však, že docela pomíjí mlčením i událost pulkavskou, ač tam přišel nedlouho potom v létě. Na zpáteční cestě z Uher, kdež byl o masopustě zasnoubil prvoro-

¹⁰⁾ Kronikáři shrnuli všechny bouře protižidovské ve dvě povšechné zprávy jmenující jen místa vzniku: Pulkavu a Kouřim.

zenou dceru svou třiletou Markétu Ludvíkovi, synu a dědici krále Uherského, zastavil se totiž ve Vídni a sestry Anny; manželky vévody Rakouského Oty. Tam na úsvitě byl vyburcován vojínem, že nastal den soudný, neboť vše kolkolem bylo pokryto kobyilkami. Vstav tedy, vsedl na kůň, aby přehlédl množství jich, ale nebylo jim konce než až dojel do Pulkavy;¹¹⁾ nicméně nedotýká se ani slovem nedávné pohromy Židů pulkavských.

Přehlédnuvše v krátkosti všechny tři události, můžeme mít za to, že pulkavská, nevyvolala-li koutřimskou, tedy aspoň značně přitřžila Židům v Koutřimi, a bouře v celé své krutosti rozpoutala se po té v Praze, kde obec židovská náležela mezi nejstarší a přednější v Evropě a právem nazývána byla ode dávna „Matkou v Israeli“. Tak se vedlo Židům zajisté i jinde po Čechách i Moravě, kde byli usedlí již od let dřívějších, ale nedočítáme se o tom nikde. Sídliili Židé v I. polovici věku XIV. na př. v Brodě Německém, Čáslavi, Hradci Jindřichově, Chebu, Krumlově a jinde.¹²⁾ Také Nová Plzeň (t. j. dnešní Plzeň) zcela nepochybně stržena byla do víru rozbouřených vášní, jak nasvědčuje listina, vydaná Karlem, markrabím moravským; nařizuje v ní jménem otce svého krále Jana rychtářii, přísěžným a měšťanům města Nové Plzně, aby nechali na pokoji Židy a majetek jejich a trestali ty, kdož se proviní čimkoli proti nim slovem nebo skutkem.¹³⁾

Jest pochopitelno, že list takový nemohl býti poslán bez důvodů. Místo nejistého datování: circa 1338, můžeme rok ten přijati zcela bezpečně za pravý, neboť obsah listiny nehodí se k žádnému roku jinému. Jistě nechybíme, když vyslovíme oprávněnou domněnku, že jest výsledkem umírněnosti a prozíravosti Karlovy, který jistě nesouhlasil s násilnostmi protizidovskými v l. 1336 a 1338 a sám asi měl otce k tomu, aby napříště něco podobného bylo znemožněno. Listina tato dává nám takřka nahlédnouti do kanceláře královské, neboť všeobecná slova její, hodící se na každé město, ukazují snahu o zjednání klidu vůbec a prozrazují pravděpodobně, že listy téhož znění byly asi poslány i jiným městům českým.

Bouře protizidovské r. 1338 byly nejdůležitější události téhož léta, které zeje prázdnotou, pokud jde o události opravdu důležité, politické; kronikáři zaznamenali jen příběhy podivuhodné a zázračné,

¹¹⁾ Prameny dějin čes. III. 335. Život císaře Karla IV.

¹²⁾ Bondy B. a Dvorský F.: K historii Židů v Čechách, na Moravě a v Slezsku. I. 37, 44, 33, 38, 40, 44.

¹³⁾ Tamže, str. 45 č. 75.

jako: nalezení Těla Páně v Pněvicích u Hor Kuten pod stromem a zázraky s tím spojené, zázračné zachování sv. hostie při požáru chrámu sv. Ondřeje r. 1336, znova připamatované pamětní tabulí při znovuzřízení a vysvěcení jeho r. 1338, zázračné uzdravení Němce, který rouhaje se sv. Václavu, potrestán byl nemotou, a vpád kobylek do Čech. Věci takové mohly rovněž přispěti k rozplamenění mysli vznětlivého lidu, a sběhla-li se která z nich dříve, než se přivalily vlny bouře z Kouřimě, pak jistě posílila hnůt lidu proti Židům. Aspoň o jedné můžeme to říci určitě; onen rouhavý Němec oněměl v předvečer památky přenesení sv. Václava, t. j. 3. března.¹⁴⁾

Pozoruhodno jest, že o bouřích protižidovských r. 1338 v Čechách nezmiňuje se ani Hájek ani Beckovský.

Také monografie Kouřimě nevynesla nic nového o události kouřimské a přijímá suchý záznam kronikářský; ba dokonce v knihách městských města Kouřimě nenalezeno do r. 1419 ani stopy po nějakém obyvateli židovském, ač pro ně svědčí událost ona i název „židovské ulice“ pod farním kostelem blíže bývalé fortny;¹⁵⁾ to ovšem pro tuto událost není nijak směrnatným.

¹⁴⁾ Prameny dějin českých. IV. 426 a 490. Hájek i Beckovský píší mylně: před sv. Václavem, což jest 28. září!

¹⁵⁾ Oehm Vincenc: Paměti královského města Kouřimě. I. Praha, 1894. Str. 31 a 52.



V.

K roztrídění a původu legend o sv. Řehoři.

Podává Dr. Max Křepinský.

(Předloženo 27. května 1907.)

Úvod.

Zamýšlel jsem původně ukázati, jaké místo patří legendě o sv. Řehoři ve staré francouzské literatuře, ale s úmyslu sešlo, když vydání této význačné památky, připravované více než třicet let, nevycházelo a materiál můj nestačil k odpovědi na všechny otázky, které thema kladlo. V této práci uskutečnuji nejdůležitější část svého úmyslu, část zabývající se otázkou, které místo třeba vykázati francouzské básni mezi ostatními příbuznými legendami a jaký jest původ francouzské legendy a tím původ celé této skupiny.

Okolnosti zdají se rozřešení zvláště příznivy. V literaturách evropských je známa řada zpracování legendy, která podržující ráz umělý uchovala věrněji podobu svého pramene. Tím však život legendy nebyl u konce. Látka, padnuvši do úrodné prsti lidového podání, ujala se a žije posud.

Náš zřetel byl v první řadě obrácen k přímým zpracováním legendy, která jsou v nepopiratelném poměru nějakém ke stfr. básním. Na kluzkou půdu tradice lidové pustili jsme se toliko výmínečně a to tehdy, když přímé zpracování bylo jí doplněno a určeno.

Za těchto příznivých poměrů tím více vystupují nemalé nedostatky, kterými se stalo, že jsme na leckterém místě ještě nedospěli k uspokojivému a jistému rozřešení všech záhad. Není kritického vydání anglických básní, není vyjasněn poměr versí Gest Romanorum,

není všude dosti spolehlivých dat. A přece tato otázka nedostala se na denní pořádek teprve včera nebo dnes.

Nechci obšírně vyličovat celý její vývoj, nýbrž toliko vůdčí myšlenky, které se v něm projevují.

Příbuznost osudu Řehořova s Oidipovým byla badatelům v celé legendě nejnápadnější a proto je poměr jejich nejvíce zaměstnával. Podobnost v hrubých rysech stačila, aby z ní soudili na závislost legendy o Řehoři od pověsti Oidipovy (Greith, Littré, D'Ancona, Heintze, Lippold), ačkoli se vyskytaly také hlasy, které ji popíraly nebo aspoň o ní pochybovaly (Grimm, Haupt, Comparetti). Z těch zasluhuje zmínky zejména Seelisch, který se snažil vysvětliti vznik legendy z duševního proudění 11. století.

Na rozčlenění legend uvnitř cyklu Řehořovského a zejména na odůvodnění jeho první badatelé ani mnoho nepomýšleli.

Vydání francouzské legendy přivedlo více života do řešení této otázky, ale přece jenom nikdo nesešel hlouběji; ukázky podobností a rozdílů legend byly považovány za dostatečné, aby se dle nich utvořily úsudky o poměru básní. Ačkoli ke konci let šedesátých byl mimo jednu či dvě legendy znám všechen nynější materiál, prosté řazení vedle sebe a hlavně zase otázka o původu legend zabírala značnou část pozornosti tehdejších pracovníků. Toliko poměr mezi francouzskými, anglickými a německou básní usilovali někteří vyjasniti.

Také na slovanské půdě vidíme pokusy o zpracování látky v rozsahu širším než na západě, ale nikoli větším zdarem prováděné.

Podíl na tomto neúspěchu měla zejména chyba methodická. Klassifikace příbuzných látek je první podmínkou uspokojivé a pravděpodobné odpovědi na otázku po vzniku. Bez klassifikace vydáváme se v nebezpečí, že položíme důraz na věci vedlejší, kdežto hlavní nám uniknou, že pověsti pozdější budeme považovati za původní atd.

Bylo by ovšem nesprávné tvrditi, že roztřídění našich pověstí nebylo vůbec provedeno, ale fantasie, předsudky a libůstky měly v ní první místo a fakta poslední. Také v literární historii však lze dospěti k bezpečnějším výsledkům teprve seskupením řady drobných fakt. Taková práce nebývá vždy příjemna, ale je nezbytna.

Tyto úvahy nás přivedly k methodě, které jsme tu užili. Probrali jsme postupně všechny památky, které byly v přímé souvislosti s francouzskou legendou, anebo o kterých se to aspoň tvrdilo. Některé části tohoto oddílu byly sice již zpracovány v monografiích, ale že nedůvěřivost, s kterou jsme přijímali jejich výsledky, byla odů-

vodněna, ukázaly nám výsledky revise. Při jiných nám nezbylo, než abychom zpracovali sami celou látku.

Je tedy první oddíl věnován rozčlenění legend o sv. Řehoři, jehož základní část, poměr německé legendy Hartmannovy ke starofrancouzským, byla uveřejněna ve zvláštním pojednání.

Druhý díl zabývá se původem legendy. Bylo třeba zkoumati platnost mínění těch, kteří vyhláší pověst o Oidipovi za přímý vzor naší legendy, i oněch, kdo se pokusili ji vysvětliti jako dílo tkvící kořeny svými ve středověku. Neshledavše pak závažných důvodů pro tu ani pro onu domněnku, ukázali jsme na ráz, který prostředím vtisklo legendě a podle něhož třeba hledati vlast její nikoli na východě, nýbrž na západě.

Naznačili jsme tu novou cestu a zastavili jsme se na samém počátku jejím. Ač nejsme nevědomi vad díla svého, v této příčině si výtek nečiníme. Keltistům náleží pověděti, je-li v literatuře keltské zachována aspoň stopa předlohy naší legendy.

Také novota výsledků, ke kterým jsme dospěli, nás neznepokojuje. Je přirozeným následkem lepší znalosti látky na evropském východě i západě. Přesvědčila nás o tom studie Grabowského, která se nám v poslední chvíli dostala do rukou, a která tam, kde polský autor nečerpal z druhé ruky, leckde došla k závěrům s našimi příbuzným.

Kde jsou otištěny legendy, o kterých mluvíme, uvedli jsme snad úplně. Z ostatní literatury, která už od D'Ancony (*La Leggenda di Vergogna e la leggenda di Giuda*, Bologna, 1869, ve sbírce *Scelta di curiosità letterarie XCIX.*) se přenáší s malými doplňky z knihy co knihy a která je uvedena též ve studii Grabowského, Dragomanovové, Seelischové, Constansové (*La légende d'Oedipe étudiée dans l'antiquité atd.*, Paris 1881), citujeme jen díla těch autorů, jejichž mínění přijímáme nebo zamítáme.

K nemalým díkům zavázal si nás p. prof. J. Polívka, jenž nám sdělil a ze své krásné knihovny také půjčil některé publikace slovanské, kterých jsme neznali (Grabowského, Solovjeva, versi S^o), a upozornil nás na nová vydání textů už dříve otištěných. Na jeho podnět povstala také část, vyvracející vývody Solovjevovy o legendě Jidášově.

A. Roztřídění legend.

I. Francouzská legenda ze XIV. stol.

V jediném rkpse z XV. st. zachovala se nám verse legendy o sv. Ř-i, psaná čtyřverším dvanáctislabičným o jediném rýmu. Vydavatel, C. Fant, klade vznik její do XIV. stol. a na západ francouzského středu. Uvidíme později, že tam aspoň byla známa.

Vydána byla v Upsale 1887 v otisku diplomatickém. Ve vydání samotném je pojednáno o poměru *C* (legenda ze XIV. stol.) k starší verši ze XII. stol. a k versím slovanským, o vlasti legendy *C* a době vzniku. Z toho všeho toliko určení doby a vlasti legendy je pravděpodobné, ostatní části jsou vratké.

O rukopisech legendy ze XII. stol. a jejím rozčlenění naposled jedná Michle, Zeitschrift f. rom. Phil. X, str. 321 násl.

I. Osoby, dějiště, čas, poměry legendy.

Z *AB* se mnoho nezměnilo. Zůstalo jméno Ř., rodiče jsou hrabata, ale ne už aquitanská, nýbrž bezejmenná právě tak, jako je beze jména bojovný nepřítel a nápadník osiřelé hraběnky. Tím už se bláší *C* k francouzským versím.

II. Obsah.

Nechtějíce práci zbytečně rozšiřovat, uvádíme z odchylek a podrobností toliko ty, které jsou pro poměr *C* k *AB* důležité.

1. *C* má svůj vlastní úvod: ke slávě boží vypravuje básník tento „dit“ o tom, co se skutečně událo.

2. Odchylně od *AB* jsou v *C* děti dvojčata.

3. *C* 24: Quant le conte sentj *la mort* qui le *sourprints* ukazuje méně přirozené čtení, které je jisté v příčinné souvislosti s *A*¹ 74:

*A*¹ 74:

*B*¹ 74:

E enpres *prist la mors* al pere.

et en apres *prist mal* al pere.

4. Hrabě povolá věrného vassala k sobě, poroučí mu dceru a syna jako v *AB*.

5. Bizarní je v *C* vysvětlení, proč se bratr dopustil hříchu se sestrou. Žili spolu ctnostně, ale po zemi se mluvilo

C 34:

Quil faisoit de sa seur cōme de sespousee.

A když se to doneslo až k nim, zarmoutil se bratr ne nad pomluvou, ale proto, že tolik lidí bude pro ně odsouzeno.

C 54:

Il vault mieulx ce me semble que le pechie facion
Quils allassent pour nous a tel dâpnacion.

Tak zhřešili.

6. Souhlasně s *GR* vypravuje *C*, že se po hřichu vyzpovídali.

7. Ale o vassalovi, kterému hrabě děti poručil, *C* na tomto místě neví. Nepotřebuje ho, poněvadž bratr neodchází do Svaté země, nýbrž zůstane u sestry a stará se o dítě. Přistoupí k jejímu návrhu, aby dítě vyložili.

8. Sestra praví bratru v *C* 85:

Portez ce panyer en ung batel en la mer
Et puis si le laissez tout a par luy aller
Au plaisir de Jhesus le comanda tourner,

což odpovídá možná i *A*, jistě však *B*,

*B*¹ 583:

Puis ci dist quel feissent porter
Dreit al rivage de la mer
E getent iluec un batel
E si metent ens le tonel,
Puis le getent en mer es ondes
La ou seront les plus parfundes
.
.

*B*² 476:

. . . si lor a dit:
Portesme tost ce pecheor
A une nef de pescheor
Si le laissez aval aler
La ou Jhesus le puist salver

91 Puis aut a deu qui garde en seit
E la ou il bien ait l'enveit.

9. Toliko s *A* však souhlasí, když praví *C*, mluvíc o bratrovi, jenž dítě vyložil na moře,

C 89:

Et puis le cōmanda au roy de paradis

*A*¹ 603:

A deu le comandent itant,
Cil vait par haute mer noant...

B nemá nic podobného, a také mezi *A* a *C* je rozdíl v podnětu: v onom je to věrný vassal a jeho žena, v tomto bratr sám.

10. Ale toto místo je ještě jinak zajímavé: právě následující verš o stejném rýmu *A*¹ 604 je zaručen shodou s *H*

(*H* 788:

si stiezen an, hin vlōz daz kint.)

a verš

C 90:

Si bon vent lui donna le tres doulz Ihucris
veršem H 785:

dô sande in der sŕeze Krist,
der bezzer denne genaedic ist,
den vil rehten wunschint,

o kterém neví ani A ani B.

11. C a A výslovně připomínají, že bratr, resp. vassal a jeho žena, se vracejí od moře.

C 92:

Et puis sen retourna a sa seur erraumēt.

A¹ 607:

Cil s'en sont ariere venu . . .

B² 489:

A la dame noncent ariere

12. Se změnou dříve uvedenou, že hrabě se nevydal na cestu do Sv. země, souvisí jiná: kdežto v AB nyní následuje vypravování o tom, jak hraběnka dostane zprávu o smrti bratrově, zabývá se C dalším osudem dítěte. Souhlasí v této změně s V, ale patrně toliko náhodou.

13. Není vyloučeno, že následující shoda povstala líčením stejných poměrů:

C 97:

Qui sen alloit tout seul parmj la
mer sallee

A¹ 774:

Sans nuil conduit et sans confort

V B však není tohoto verše, ačkoli v něm čteme dvojverší A¹ 774 stejně rýmované.

14. Celé dlouhé vypravování, jak rybáři skrývají před opatem vědro, jeho otázka atd. je odbyto v C dvěma verši, dle nichž rybáři sami přinášejí nalezený košík.

15. Rybáři praví opatu:

C 104:

Sire nous ne pouons point de poisson pescher.

A¹ 825:

Sil li ont dit c'onques en mer
Nē porrent soz lur res jeter
Ne de rien entendre a pescher.

B² 655:

Si grant torment ot en la mer
Que ne peumes rei geter.

Nevybavuje táž situace stejná slova? Mluví však B² C, H toliko náhodou řečí přímou?

16.

C 107:

*Onques plus beau ne veismes selon nostre cuider.*A¹ 861:Molt i ot bele creature
Qui de lui eusse pris cure.B² 685:Tant i a gente creature,
Nus hom nen set dire mesure.

Také tu je příčinný poměr mezi *C* a *B* a *H* možný, ale nikoli nutný.

17. O tom, že rybář Řehoře vychovával, není v *C* zmínky.

18. *C* však také přerušuje líčení života Ř-ova v klášteře a vrací se k jeho rodičům, kteří vedli bohumilý život. Hrabě upadl do nemoci a zemřel, jeho sestra měla se podle přání poddaných vdát; také se o ni ucházel jakýsi hrabě, a byv odmítnut, vedl s ní válku.

Na tomto místě *C* nastavuje vypravování o životě Ř-ově.

19. Jednoho dne Ř. přišel k opatu,

C 160:

Et lui dist sagement: sire qui est mon pere
Et me dittes aussi nouvelles de ma mere.A¹ 1210:Gregoires dist: repos n'aurai
De ci atant que je saurai
De quel lignage je fu nes
E par quei fu ici getes.B² 1035:Jamais I seul repos n'arai
Dusques adont que jou sarai
Droites nouveles de ma mere
E en quel terre maint mes pere

Zdá se mi odvážné tvrdit, že *C* závisí na *B*, a to proto odvážné, poněvadž myšlenka je tak obyčejná jako její forma. Být příčinná, byla by tato shoda velice důležitá, neboť se zdá, že *A*¹ 1212 je shodné s *H* 1805 a čtení *A*¹ je asi zaručeno také čtením veršů *A*¹ a *B*² na příbuzném dřívějším místě:

A¹ 1154:

De quel lignage fu mis pere . . .

B² 927:

De quel lignage jou sui nes . . .

20. Opat Ř-i nezbraňuje; odevzdá mu tabulky.

C 167:

Gregore regarde dedens de douleur
souspira.B² 939:

G souspire et pleure.

*A*¹ nevypravuje o ničem podobném, ale shoda mezi *B* a *C* je nejistá, ač také *H* 1747 jde s nimi.

21. *Ř.* rozloučiv se s opatem, jede po 4 dni koňmo; při tom nezapomíná na tabulky; kdykoli na ně pohledí a vzpomene na svůj původ, bičuje se.

22. Přišed k moři, vsedne na loď. Bouře, jako v *A*¹ vítr, vrhla *Ř*-e na břeh matčiny země po plavbě pŭlpátaměsíční.

23. Nezmiňuje se *C* o měšťanu, který *Ř*-e u sebe uhostil. Podle něho totiž *Ř.* jede na koni zemí, lidé se ho ptají, odkud je, a on se táže jich, kdo zemi tak zpustošil. Vypověděli mu, co se děje, a dovedli ho k paní.

24. *C* 204:

Grant fut et parcreu, courtois et advenšt.

*A*¹ 1349:

Onques plus biaux ne fu veuz.

*B*² 1162:

Itant apers et tant creus.

Tato shoda je nejen příliš všeobecná, nýbrž nejistá i proto, že popis *Ř*-ŭv není na stejné místo ve všech verzích. V *C* stojí, když *Ř.* přijde před paní, v *AB* teprve, když je přijat mezi rytíře její. Ovšem jej *H* uvádí na témž místě jako *C*.

25. Matka se ho táže: „Odkud jste?“ *Ř.* odpoví: „Jsem z cizí země.“ Ale proti *AB H* matka se nezarazí, když vidí *Ř.*, ač jí je podoben.

26. Na žádost matčinu *Ř.* odpoví v

C 215:

Lors respondy Gregoire sans soy point
delayer

Et a dit a la dame. Je ferai vo.
tallent

*A*¹ 1339:

et il li dist
Qu'o lui remandra un estage.

V *B* není odpovědi.

27. *Ř.* hned navrhuje hraběnce, aby vzkázala nepřátelskému hraběti: Podstoupí-li souboj s *Ř*-em a prohraje-li, aby ustal v nepřátelství a odešel; zvítězí-li však nad *Ř*-em, že dostane ruku hraběnčinu. — Hrabě přijme nabídku a na druhý den ráno je boj ustanoven.

28. Z boje jsou v *C* vylíčeny některé podrobnosti, které jsou toliko v *A* a *B*².

Na *A*¹ 1478 ukazuje toto místo:

C 248:

Gregoire a abbatu le conte du cheval.

*A*¹ 1478:

Tos fu cove(r)z de sanc li dus
E del cheval abatuz jus.

*B*² 1301:

= *A*¹
E de son ceval cai jus.

*B*¹ toho verše nemá.

29. Souboj je líčen poněkud jinak, ale podrobnosti odchýlné jsou bezvýznamné. Uvedu toliko konec: Nepřátelský hrabě vida, že ztratil přílbu, vzdá se Ř-i, který ho odvádí do hradu. Paní objímá a líbá Ř-e a chce hraběte vrhnout do žaláře. „Slibil jsem mu,“ praví Ř., „že nic zlého se mu nestane: škodu vám nahradí a odpřisáhne, že proti vám nepodnikne nic nepřátelského.“ Když se hrabě podrobil podmínkám, propustili ho.

30. Z vděčnosti paní nabídla ruku Ř-ovi, pravíc mu:

C 296:

Gentilz homs, dit la dame sespouser
me voulez
De trestout cest payz serez seigneur
clamez
Sire font les barons bien serez assenez.

*A*¹ 1630:

Par trestot fu aseurez,
Sire et cuens de tot clamez.

Ale citované verše v *A*¹ a *H* stojí teprve po vylíčení sňatku, v *C* hned při nabídce, kdežto *B* jich nemá.

31. Jako *AB* vypravuje také *C* o zvyku Ř-ovu číst v „chambre“ (*AB*: ch. privé) tabulky,

C 312:

Gregoire chün Jour en une chambre entroit
Com il fut engendrez es tables regardoit.

*A*¹ 1657:

E apres ce acostuma
Que chascun jor alot veeir . . .

1662:

Encor i acostuma plus
Tant com il puet le tint en us
Que tant com il les veeit
Ploreit des oilz e duel faiseit
Por le peche e por la rage
Que nez esteit de tiel lignage.

*B*² 1511:

Dont s'atorne tout entresait
C'onques nul jor ne l'entrelait
Qu'il n'i reviegne a larron
La ou les tables mises sont.
*Illuec li membre par escriis
coment il fu engenuis.*

Také *H* má totéž čtení společné s *B*.32. Odhalení původu Ř-ova je v *C* daleko stručnější.

Sedm let už byl Ř. ženat a každý den se v „chambre“ mrskal. Tím scházal tak, že se ho paní jednoho dne ptala, co ho trápí. Ale

Ř. se nepřiznal. Druhý den sám vešel do světnice a paní učinila díru do zdi, kterou spatřila tabulky a poznala, že muž je její syn. Jejich nářek přilákal lid a tu se proneslo, co se stalo. Ř. chce odejti a matka se nabízí, že odejde s ním, což Ř. odmítá. Chudý lid pak ho prosí, aby je neopouštěl nuzné. Zavolá tedy Ř. almužníka, aby dal každému peníz, a unikne. Matka zůstala, ale brzy prodala vše, i zemi, peníze rozdala chudým a odešla. — Obrátíme se k Ř-ovi. Po celý měsíc jel na koni, až přišel k přístavu, ubytoval se tam u jakéhosi muže, jenž řekl:

33. C 399:

Je voudroye bien estre en une ysle de mer
Si que je ne peüsse a nul hōme parler
Se vous men scaviez sire aucun conseil donner
Je yroye volentiers ma penance endurer.

A¹ 2198:

mais se je alcun lue seusse
o toz solz abiter pousse . . .

2201: ne queisse autre manentie
ne ne queisse compaignon . . .

B² 1952:

ainz vois querant un hermitage
u puisse faire mun estage
pur mes pechiez espeneir
e pur mult grant peine souffrir.

Zajímavost je, že C 401 se přibližuje H 2970:

sô suoche ich gnâde unde rât.

Bylo to v originále obou či je to přece shoda náhodná, ač stojí úplně na témž místě? Také pochybuji, že by náhodou šlo C jednak s A, jednak s B, s nímž se také shoduje H.

34. Hostitel Ř-i odpovídá:

C 405:

Il y a une roche Je vous dy de certain
Dont Jay la clef ceans vous verrez le remain.

A¹ 2204:

„hai!“ fait il „quel je en sai en cele mer sai un perun . . .
en cele mer! un tiel en ai,

2229: car sachiez qu'unes ferges ai.

B² 1958:

Shoda mezi C a A je nepopiratelná; jde sice v C o klíč, v AB o řetězy, ale změna řetězů v klíč je pochopitelná. B vypravuje o řetězích až tehdy, když Ř. je už na skále, dříve se o nich zmiňuje jenom podmiňčně. H souhlasí úplně s A C proti B.

35. Na žádost Ř-ovu, aby ho tam dovedl, odpovídá hostitel

C 412:

Loste luy respondj et Je vous y menray.

A¹ 2224:

*e si vos i pleiseit aler,
menrai vos i parmi la mer.*

B¹ (94/17):

*enz en mun batel t'i merrai
e en la roche te metrai.*

Obě rodiny *A* i *B* mají příbuzné čtení s *C*, ale shoda s *B* je přec jen oprávněnější, poněvadž mezi *A* a *C* je nesouhlas v místě: má totiž *A* tyto verše už v nabídce rybářově, *C B H* i Vern 44. teprve v jeho odpovědi, když Ř. nabídnutí přijal.

36. *C* jediné připomíná, že se rybář ptal Ř-e na jméno.

37. Také v tomto případě se ukazuje shoda s *B*:

C 416:

Quāt loste fut leve Gregorie en appella.

A¹ 2244:

*Quant vint al matinal jor cler
cil ala sa nef aprester*

B² 1982:

li peschieres est suz levez . . .

A² 97/8:

Quant li peschiere apele l'ot

B² 1987:

a halte voiz le huche e crie.

Rozdíl mezi *A* a *B* je ten: v *A²* jest řečeno až dodatečně, že rybář vzbudil Ř-e, kdežto v *B*, *H*, *C* se mluví o tom nejen na stejném místě, nýbrž i za stejných okolností. Také *GR* jdou s *BHC*.

38. Naproti tomu *C* stojí při *A* jako *H*, když praví o rybáři

C 418:

Et la clef de la roche avecques lui porta les ferges avoc soi porta

A¹ 2246:

B ani na tomto místě ještě o řetězích nemluví.

Zajímavo je, že také ruská verše této legendy mluví o skále, která se otvírala; budou to však změny úplně neodvislé.

39. *C* jako *H* a *B* nemají přechodu k vypravování o papeži, který nacházíme v *A* a angl. veršovaných legendách,

A¹ 2300:

*or lerons un poi de Gregoire,
si parlerons de l'apostoile.*

Jinde všude mělo *C* v přechodech totéž, co *AB*.

40. Úplně nezávažné je, že *C* a *B* nazývají volitele kardinály proti legátům v *A*.

41. Také líčení volby papežovy je zkráceno: zbyly z něho 3 verše. Kristus kázal kardinálům zvolit Ř-e papežem.

42. Poslali ho tedy hledat:

C 457:

Que ceulx qui le queroiēt sen vindrent pour gesir
En lostel du preudōme qui lavoit enferme
En la roche ou VII ans depuis eult demoure.

*A*¹ 2409:

Icele nuit si ostelerent
Al pescheor que je vos dis
Qui ot Gregoire el rocher mis.

*B*² 2088

Que cil doi clerc laiens entrerent
 E une nuit i recheterent.

Jde tu *C* zase s *AH*.

43. Na cestě, vypravuje *C*, koupili poslové rybu a dali ji hostiteli připravit. Podobně mluví *B* o jedné rybě, kterou rybář hostům předložil, kdežto v *A* se vypravuje, že poslové sami si rybu vybrali.

44. Velice nejasné je vypravování, jak rybář nalezne a pozná klíč, jímž Ř-e zavřel do skály. Práví totiž *C* 465:

Doulces gens entendez ung miracle moult grāt
 Car la clef de la roche fut au poisson trouvee
 Que gregoire Jetta dedens la mer sallee
 Ceulx furent esbahys quāt bien lont regardee
 Le soir apres asoupper aux queux lont demandee
 470 Et on leur apporta sans point darestoison
 Quāt loste la regarde si dist ceste raison
 Cest la clef de la roche sans variation
 Ou Jenfermay gregoire qui tant estoit preudom
 Quant Ilz ouyrent loste de gregoire parler
 475 Qui estoit en la roche dedens lisle de mer
 Lestat de luy si prindrent tantost a demander
 Et Il leur print a dire sans gaires demourer
 Sept ans a que Il fut en la roche enferme
 Je croy quil est piecha du siecle trespasse
 480 Beau doulz hoste font Ilz se Il vous vient a gre
 Menez nous y demain quant Il sera ajourne
 Seignurs dist le preudōme le feray vo. talent.

Připomíná tedy *C* nejprve, že poslové dali hostiteli rybu připravit, později však (*C* 470) je patrno, že hostitel rybu nestrojil, že sám se divil, když klíč kuchaři přinesli.

Abychom dále názorněji pozorovali shody, podáme stručný obsah:

C:

Po večeři poslové žádají nalezený klíč.

Přinesen.

Hostitel jej pozná.

Je to ten, kterým zavřel Ř-e do skály.

Poslové slyší vypravovati o Ř-i u moře.

Ptají se naň.

„Před 7 roky byl tam zavřen. Myslím, že je mrtev.“

Poslové: „Veďte nás tam zítra.“

Hostitel: „Vyhovím.“

A:

Po večeři se rybář posílá ptá, kam jdou. „Hledáme kajčnicka na skalisku. Má býti papežem.“

Rybář slyší jmenovat Ř-e.

„Dobře, že jste přišli, vím o něm. Vedl jsem ho na skalisko.“

Ale nemyslím, že by byl živ.

Neboť už 17 let tam nikdo nebyl.

Já ho přivázal a klíč byl vržen do moře;

teprve ve vaší rybě jsem jej našel.“

Ukázal jim klíč.

Prosili jej, aby je dovedl na skalisko.

B:

Rybář nařiká a pláče.

Poslové: „Proč pláčeš?“

Ukázal jim nalezený klíč.

Vypravoval, co učinil Ř-i.

Poslové se zaradovali.

Žádají, aby je vedl na skálu.

„Pošetilost!

Před 17 lety jsem ho tam dovedl.

Tělo bude shnilé.“

Večeře přinesena.

Je tedy možno konstatovati shodu mezi *B* a *C*:

Klíč je hned na počátku přinesen a zavdává příčinu k odhalení. Hostitel v obou ihned, jak spatří klíč, vypravuje o kajčnicku, kdežto v *A* dojde k vypravování rozhovorem mezi rybářem a posly.

C jde s *A* jenom v tom, že poznání se stalo po večeři a že hostitel bez žádosti poslů připomíná podobnými slovy, v nichž také *H* jde s *AC*, ale pořádkem zcela totožným s *B*, že Ř. bude asi mrtev, kdežto v *B* rybář vyslovuje tuto obavu teprve na vyzvání poslů, aby je dovedl k Ř-i.

Je tedy patrné, že *C* se blíží v celkovém pojetí *B*.

45. Lze snad považovat za příčinnou shodu *C* s *A*, když se vypravuje, jak poslové přijeli ke skalisku:

C 488:

Moult de bonnairement *prindrêt a appeler*.

A¹ 2484:

Ainz que sus vousissent montrer
Comencerent a apeler.

B^a 2156:

Si sont tost a la terre issi,
Molt durment hucent contre mont.

46. Na otázku Ř-u, co hledají na skále, odpovédí poslové:

C 492:

*Vous en venrez beau sire maintenāt avec nous
En la cite de rōme pōvoir avez sur tous
Dieu veult que pape soyes a rōme sans delay.*

B^a 2179:

*Venes. od nos biaux sire a Rome,
Car por toi somes fors transmis
E si t'avomes forment quis*

A¹ 2498:

*Molt en firent a deu grant los,
Conte li ont que il quereient,
Cum faitement por lui veneient
E qu'a Rome le desiroient . . .*

Zde pokládáme *B* a *C* za příčinně závislé nejen pro slovné shody, nýbrž i pro přímou řeč, třeba se *A* sešlo s *H* v řeči nepřímé.

Neodvážil bych se však tvrdit, že *GR*: quia dei voluntas est, ut eius vicarius in terris constitutus sis, souvisí s *C* 494 a *H* 3497. Zase stejná situace!

47. Ř. odpovídá:

C 496:

*Jamais de ceste roche nullement ne partiray
se Je ne voy la clef qu'en la mer Je Jettay.*

A¹ 2530:

*. . . . Ja ne me moverai,
Quar la clef de celz ferges n'ai
Qui fu en cele mer getee.*

B^a 2211:

*Jamais certes por conjurer
Que me face nus carneus hom
Ne descendrai jos de cest mont
Dusques li cles sera trovee
Que cil sire a en mer getee.*

B¹ 1984: Jamais

*Ceste roche ne guerpirai
Ne d'ici mais ne m'esmuverai*

Shoda *C* a *B* je tu sotva náhodná, neboť i rýmy jsou stejné ve všech versích francouzských. *B*¹ souhlasí s *H*.

considérable qui s'est écoulé entre la composition des deux rédactions, une foule de détails aient été oubliés et par conséquent omis. D'autres ont nécessairement subi de légères modifications, qui ne sont que la conséquence naturelle de toute tradition orale (str. 33).

Pravděpodobnost Fantovy domněnky. Vývody Fantovy nejsou pravdě podobny. Jsou příliš neurčité — vydavatel se ani nesnažil stanovit poměr *C* k redakcím *A* a *B*, mluvě toliko o „básni ze XII. století“, a ostatní tvrzení,

1. že autor *C* při práci neměl před sebou předlohy, nýbrž
 2. že látka přešla k němu tradicí ústní,
- tato tvrzení opírá o věty všeobecné a proto málo dokazující.

Důkazy, že *C* pracováno přímo dle předlohy. Vedle případů pochybných (13, 15, 16, 19, 20, 24, 26), na kterých nelze založiti bezpečného úsudku, našli jsme na předešlých stránkách, že *C* opisuje někde celé verše z *A* nebo *B*, vyplňujíc toliko podle potřeby několik slabik nevýznačnými slovy (8, 9, 35, 38, 45, 46), jinde že ukazuje aspoň slovné nebo syntaktické shody (3, 30, 31, 47, 49), jinde konečně že vypravuje s týmiž podrobnostmi jako *AB* (a *C* 99: abbe Qui avoit envoye pescher celle journee = *A*¹*B* 790; *C* 101: Mais les varles a leure ne prindrent du poisson = *A*¹*B* 825; *C* 109: Et lenffant maintenant luy a jette ung ris = *A*¹*B* 860; *C* 151: Et cil dit quil lara a mouller et a per — Et tousiours luy respont ja ne mespousera — Et le conte lui dit tousiours que si fera = *A*¹(*B*) 745 násl.; atd.) a postup děje se neliší hrubě od postupu v *AB*. Z toho všeho vysvítá nade vši pochybnost, že autor *C* pracoval přímo dle psané předlohy.

Fant přičítá vynechání některých podrobností a změnu jiných ústnímu podání. A přece na mnohých místech z toho, že vynechány jsou vedlejší osoby a události, je patrna autorova snaha zkrátit legendu (vypouští úlohu vassala, cestu do Palestiny, vychování dítěte u rybáře, přemlouvání opatovo, nemluví o měšťanu, u něhož se Ř. ubytoval, o seneschalu, o služce, která pozorovala Ř-e, o honu, pomíjí rozmluvu matky se synem, ženu rybářovu a pod.). Těmito změnami byla ovšem podmíněna celá řada jiných, k nimž se přidružily také změny, plynoucí z nových poměrů a z osobních libůstek přepracovatele: bizarní důvod k hříchu (5), zpověď, bičování, almužny, uvedení kuchařů, snaha ukojit touhu posluchačstva po dobrodružstvích.

A jak by Fant vysvětlil ten zvláštní zjev, že podrobnosti v ději ústním podáním se setřely, ale podrobnosti v popisu, z nichž některé byly svrchu uvedeny, se udržely?

Toliko z této vědomé a úmyslné, ale špatně provedené činnosti autorovy lze vysvětliti nesrovnalosti a nejasnosti, které by ústní podání bylo uklidilo (otec poroučí děti v ochranu vassalu, o němž se později nemluví: náhlá otázka Ř-ova po rodičích, nemotivované pátrání manželky Ř-ovy, nález klíčů a jiné podrobnosti) a zachování spousty bezvýznamných detailů na některých místech při úplné lhostejnosti k důležitým okolnostem na jiných.

Skládal tedy přepracovatel *C* podle předlohy.

Jaký však je její poměr k legendám *A* a *B*? Čtli jsme — jako při *H* — shody *A* s *C*, (3, 9, 11, 22, 34, 38, 42) *B* s *C*, (8, 31, 33, 35, 37, 39, 44, 46, 47, 48) a časté jsou i shody *C* s *AB*, kterých jsme neuváděli, poněvadž jsou bezvýznamné.

Tedy by *C* mohlo býti zase buď kompilací z *A* a *B*, nebo psáno podle předka obou.

Autor *C* sám nekompiloval. Vždyť jsme viděli, jaká je povaha jeho vypravování, a ta právě brání pomýšletí na kompilaci, zejména když verše, jež by kompiloval, se v ději, o který mu jediné šlo, celkem málo rozcházejí jako *AB*.

Zbývalo by, že *C* je psáno samo dle kompilace z *A* a *B*. Ani to však nelze připustit, neboť — přibereme-li do počtu *H* —

1. kdykoli se *C* shoduje s některou z versí *AB*, a *H* na témže místě s *A* nebo s *B*, nejde nikdy (vyjímaje 46, kde jistě působila náhoda), *C* s jednou versí proti *H* s druhou. nýbrž shody *C* i *H* spadají na totéž čtení, tedy na př. *ACH* (3, 22, 30, 34, 38, 42) proti *B*, nebo *BCH* (15, 35, 37, 39, 47, 48) proti *A*.

2. *C* ukazuje shody toliko s *H* (10, 33).

Ukázali jsme jinde, že *H* je psáno podle předlohy *x*, která, prošeďší stadiem *y*, v němž byla obohacena o některé přídávky (zejména epizodu o jednání mezi opatem a rybářem) a pozbyla některých menších částí z původního majetku, rozštěpila se na rodiny *A* a *B*. Kdyby tedy bylo *C* komplikací z *AB*, je pravdě podobno, že by jeho (*C*) text v některém z oněch 12 případů se byl odchýlil od čtení původní předlohy *y*, zaručeného shodou *H* s *A* nebo *B*, a že bychom byli viděli shody *AH* proti *CB* nebo *BH* proti *CA*. Takového jistého případu však není. Naopak vidíme případy jako 9 a 10, které lze takto znázorniti:

<i>C</i>	<i>A</i>	<i>H</i>
89	= 603	
	604	= 788
90		= 785

Tytáž úvahy by platily, kdyby *C* bylo kompilací z *A* nebo *B* a některého rkp. *y*, a mimo to by důvod kompilace byl nepochopitelný, když by autor byl nepřejal znak, kterým se *x* a po něm *AB* liší od *y* — scenu opata s rybářem.

Bylo tedy *C* složeno dle popisu téže předlohy jako mělo *H*, ovšem nelze z nynějších dat vysouditi, měnil-li toliko autor *C* sám předlohu či dostal-li do ruky báseň aspoň částečně zkrácenou.

Legenda bretonská.

Tato legenda *C* zanechala stopy v lidu bretonském. Dragomanov cituje (Sborník za národní umotvorení VI str. 272) pověst uveřejněnou od F. M. Luzela ve sbírce *Légendes chrétiennes de la Basse Bretagne* sv. II. str. 18—29 (jež tvoří 3. číslo knihovny *Les littératures populaires de toutes les nations*, Paris, Maisonneuve).

V této pověsti bratrovi je 19 let, sestrě 18. Poněvadž sousedé je vidí stále spolu pobývat, rozšíří se o nich tytéž pomluvy, jako udává *C*. Místní kněz odkáže oba sourozence k poustevníkovi, jenž jim káže hřešit, aby pro dva lidi nebylo zavrženo celé město. Bratr a sestra, ač se hrozí, uposlechnou.

C nemohlo povstat z této pověsti. Detailních shod mezi *C* a *AB* je příliš mnoho. Ale pověst nemohla povstat ani z *C*, poněvadž toto nepraví, že bratr se sestrou byli stále spolu, jak líčí také *ABH*. Kdyby tento důvod pomluvy byl příčinný v těchto čtyřech versích, potom by bylo nutno pomýšlet na legendu versím *AB* bližší, z níž by potom povstalo *C* a pověst bretonská.

Definitivní rozhodnutí této otázky dlužno odložit. Dragomanov nepodává obsah celé pověsti, nýbrž jen počátek její, a sbírka Luzelova mi nebyla přístupna.

II. Legendy anglické.

V anglické literatuře jsou známy tři legendy v úzkém vztahu k francouzským. Rukopisy nepřesahují konec 13. st., ale překlad

prý spadá už do druhé jeho polovice. Vydali je: Dr. C. Horstmann v Herrigově Archivu 55, týž v témž Archivu sv. 57, a Fritz Schulz: Die englische Gregorlegende nach dem Aussch. Ms., Königsberg 1876.

Srovnal je s francouzskými básněmi a s GR. Kölbing (Beiträge zur vergleichenden Geschichte der romantischen Poesie und Prosa des Mittelalters. Breslau 1876. Viz i Nachträge u. Berichtigungen na str. 255).

Základem všech tří básní byla podle Kölbinga báseň jediná. Proto mluvíme pravidelně toliko o anglické legendě.

Osoby, dějiště, čas, poměry.

Ze jmen osobních angl. legenda nezměnila žádné. Od frc. odchyluje se toliko rkp. Cotton (Herrigův Archiv 57) tím, že matku dětí jmenuje Adayne, aby dostal, podle domněnky Kölbingovy, rým k Aquitayne.

Také všechny ostatní poměry osob i udání zeměpisná jsou v obou legendách tytéž.

Obsah.

Doplnění Kölbingovy práce. Kölbingovo srovnání není tak pečlivé, jak jsme zprvu za to měli, přece však v celku se můžeme na ně spolehnouti. Prohlížejíce znovu jeho práci, přišli jsme zejména ke konci na několik opomenutí. Proto ji doplňujeme těmito poznámkami.

1. Přicházejí k místu, na němž se líčí, jak otec na smrtelném loži lituje, že neprovdal dcery, praví Kölbing: Von einer verheiratung der schwester kann füglich bei *H.* nicht die rede sein, da die kinder erst 10 jahr alt sind. Aber auch in frz. *b c* (= *B¹²*) fehlen die verse *a* (= *A¹*) p. 5³⁻¹². Mehr dürfte also auch *H* nicht vor sich gehabt haben. Dagegen lat: p. 399¹¹ . . . de filia mea, quod eam matrimonio non tradidi. (vgl. Strobl p. 189 anm.) Zu dieser letzteren fassung stellt sich engl., doch ist hier, wie bei *H*, vermieden, den vater zweimal dieselbe angst äussern zu lassen; . . .

Budí tedy K. zdání, jako by souhlasily *A*, angl. a *GR* proti *B H*, což by bylo nesprávné, poněvadž *H* praví ve v. 239:

und beginnez nū ze spāte klagen
daz ich bi allen mīnen tagen
ir dinc niht bas geschaffet hān . . .

a totéž naznačuje i *B* = *A¹* 87 (op. c. str. 44. poslední odstavec).

2. Zufällig wird auch kaum sein *H* v. 485 ff: Nu fuorte dirre wise man | sine juncvowwen dan | in sta hús-engl. *a* v. 144 (citát.) lt. p. 400²⁸ (citát); frz. bietet nichts entsprechendes. Zase opomenul *A*¹ (*B*) 417: Sil l'en a avuec soi menee . . . (op. cit. str. 50. odst. 2.).

3. Na konci str. 53. praví: Wörtlich stimmt engl. *a* v. 237: ffor coveytise of hire lond zu frz. *a* p. 31⁹: por coveitise de la terre. Přehlédli, že také frc. *B*² 566 má stejné čtení, nejde tedy angl. jen s *A*.

4. Str. 55. odst. 3.: Nach frz. *a* (= *A*¹) p. 37¹ f. öffnet der abt das fass selbst, dag. frz. *c* (citát) = *H* v. 857 f. = engl. *a* v. 275 f. — Ale frc. *A*¹ 855 praví: Quant lur abes lur ot se dire — Le tonel prie a' découvrir, tedy *A* = *B*.

5. *Ř.* přistál u země své matky. *K.* cituje *A*¹ a angl. ukazuje, že v obou je týž rým (barche: tarje). K tomu dlužno dodati, že rým hláskoslovně zcela týž jako angl. má také verse *B*. (Op. cit. odst. 2.)

6. *Ř.* žije s matkou. K tomu praví *K.*: Nur in frz. *c* (= *B*¹) v. 1309 f. ist gesagt, dass *G.* allein in das gemach zu gehen pflegt, in dem er die tafeln verborgen hat: (citáty) frz. *a* hebt dies gar nicht hervor, ebenso wenig *H.* Nevštmal si patrně *K.* *H* 2202 (dle Paulova vydání), který souhlasí s *B* = angl. (Op. cit. str. 64, odst. 2.)

7. Im einzelnen vgl. man *H* v. 2576: Hin tet er diu richen kleit = engl. *a* v. 543 (citát). frz. hat keine direkte parallele. Obé verse frc. čtou s malou odchylkou takto *A*¹ (*B*) 1994: Endementres que il ce dit — Toz les garnimenz jus mist — Puis se vesti de povres dras etc.

8. Když rybář nechce *Ř*-i poskytnouti noclehu, ženě jeho vstoupily slzy do očí. Shodují se v tom, jak cituje *K.*, *H* = *A* = angl. Také *B* praví o ženě: quant la feme l'en vit issir, si jeta lors un grant sospir. (*B*² 1882 = *B* — *H* 88/5.) (Op. cit. 70. odst. 3.)

9. Rybářova žena vymohla na muži, aby *Ř*-i dovolil vejíti do světnice. Potom

*A*¹ 2099 (*B*-*H* 87/32) (*B* nemá.): *H* 2888:

une blanche toaille prist
sila tendi en un bellue
bien pres de lui e pres del fue.

und begunde im für setzen
ir aller besten spise.

*A*¹ (*B*) 2102 (87/34):

a son soper le servi bel
e del peisson e del gastel
e li dona de son bon vin
trestuit raze un maselin.

Vernon 582:

A Cloþ biforen him was drawe, and gaf him wyn of Maser broun
And bred of whete. wiþ herte fawe, . þe beste þat was in al þe toun.

Shoda mezi *A* a Vernon je příčinná, neboť i *B*¹ (nikoli *B*²) mluví v 90/19 o „un blanc drap“. Ale je shoda mezi *H* a Vernon. také příčinná, či povstala náhodou? *K.* jí nepozoroval.

10. Ř. odmítl a dostal chudší stravu:

*A*¹ 2109 (89/6):

e si li dist, „ma chiere amie,
n'ai soing de si faite viande,
car mi cors autre me demande.
2114 se tu me veus faire bonte,
si me done par charite
de ton pain d'orge un petitet
e de l'eigue en un vaissellet.

*B*² 1918 (90/7):

E dist G.: bele dame,
diex le vos puist merir a l'ame,
si sui pechiere a desmesure
ki de delises n'ai mais cure . . .

H 2895:

dô sprach er wider daz wiþ
daz kûme sîn sündec lîp
der spîse wert waere.

Vernon 584:

þe penaunt seide: my ladi *schene*, . my bodi askeþ no such mete,
But Barli bred and watur clene, gif ich hit mihte ougwher gete.

H na tomto místě značně měnil, jak je vidět i z pořádku myšlenek, shodného v *AB* i angl. proti *H*. Zajímavé jsou však shody slovné mezi *B* a angl., a další také slovná mezi *AH* a angl., která však ukazuje, že *A* nějak měnilo čtení, poněvadž *H* a Vernon se připínají k sobě úže smyslem než k *H*. Toto místo přehlédl Neussel i *K*.

Počínaje smrtí papežovou uvádí *K.* toliko shody angl. legendy s *A* a proti nim *H* s *B*. Ale přece i v tom oddílu ještě leckde angl. báseň blíží se více *B* než *A*. V následujících poznámkách nebudeme tedy pravidelně si všímati míst, kde Vernon se schází s *A*, nýbrž kde souhlasí s *B*.

11. Vernon 614:

his frendes weore for him *sori* . þo his lyf dawes weren idon;
Buried he was, so seiþ þe stori . . .

připomíná vedle *A*¹ 2309:i *B*³ 2058:

... *Grant plaint e grant duel*
en mena

Icil de rome qui l'amerent
Ens el sepulcre le poserent.

Tuit cil clergie e li autre home
Qui a cel tens ierent a Rome
Trist e desconforte esteient.

12. Další shoda je ovšem mezi anglickou legendou a versí *A*, kdežto *H* se úplně odchyluje, líče volbu papežskou podle soudobých poměrů, a *B* celé jednání odbývá velice stručně, jak už bývá jeho zvykem.

Vernon 616:

þe Bisschopes þat weoren in þe lond. of strengþe and of gret autorite...

*A*¹ 2323:

Ceauz de greignor autorite (manderent...)

13. Rovněž s *A*, ačkoli nijak jistá, poněvadž situace mohla přivésti stejná slova, je shoda

Vernon 630:

þat Got hem sende grace sone. such an holy mon to undur fo.
þat worþi weore to ben in Rome, Cristendom to loken so.

a *A*¹ 2366:

Que des por sa pie doucor
Nos tramete itiel pastor
Que son lue poisse maintenir
E seit dignes de li servir.

A je dosti pravděpodobno, že shoda je opravdu nahodilá, poněvadž by překladatel spíše byl nechal románské slovo *digne* jako později ve Vernon 637.

H a *B*³ ukazují na tomto místě společné čtení, které však už v dřívější práci, nevěda ještě o shodě Vernon s *A*, jsem pokládal za nejisté:

H 3159:

(daz) ... *erzeigte wer im waere*
quot ze rihtaere.

*B*³ 2018:

que li vrais dieux par sa doucheur
leur envoiait ung bon pasteur.

14. Dále jsou shody mezi *A*, *H* a Vernon, možná i s *B*. Anděl praví (v *H* dva Římané slyší ve snu):

Vernon 638:

he woneþ in a Roche of ston, and Gregori hit is his name,
þe séé flod abouten him is gon, with penaunce he is woxen lame.

H 3179:

ez waere gesezzen eine
uf einem wilden steine
ein man . . .

86. und waere Grêgôrjus genant.

A¹ 2384:

Qui gist en un rochel de mer,
E cil apele om Gregoire . . .

B^a 2077:

. . . rueve aler

Sus en la roce en mi la mer
D'un sien ami, qu'il a G . . .

Bylo by lze vykládati přičinně druhou polovici verše B^a 2077 a první Vernon 639?

15. Snad přičinně, poněvadž souhlasí AH i Vernon, čtou tyto rukopisy na tomto místě.

Vernon 641:

heo þonkeden þe kyng of heuene, of al his swete muchele miht.

A¹ 2393:

A damedeu graces rendirent

H 3203:

ze gote wâren sî vil vrô.

B nemá tohoto verše.

16. Následující verše ukazují nejen příbuznost s A i HC (viz str. 12. č. 42), ale také s B:

Vernon 642:

Messagers þer weore seene, ur lord tauhte hem þe wey ariht,
In to þe lond heo wenten euene. þer Gregori was Inne aliht.
Beo þe help of Marie sone, þat alle grace wot and con,
To þe fißschers hous heo come. þer Gregori herborwe nom.
þe Messagers herborwe askede sone, þe fißschere anon to hem com;
To him ichot heo weoren welcome: spendyng inougt heo brouhten mid hom.

H 3219:

nu gesande in got in ir sin,
solden si immer vinden in,
daz man in danne müeste
suoehen in der wüeste.

— — — — —

50 dô die zwêne alten
daz hiuseltn gesâhen,
ze saelden sî des jâhen,
daz sî dâ nâch ir unmaht
geruoven müesen die

naht.

55 Gefüeret bâten sî mit in
die spîse . . .

61 des enphie der vischaere
mit vreuden âne swaere
d'ie wol berâten geste.

A¹ 2396:

. . . si cum deu plot

Qui dreite veie les menot,

2405 . . . a la par fin ont trove

Le bordel a un pescheor..

9 Icele nuit i ostelerent

Al pescheor que je vos dis.

Qui ot Gregoire el ro-
cher mis.

B^a 2085:

. . . un matin et a l'ajornant

A la maison dou pescheor,

Ensi plot dieu le creator,

Que cil doi clerc laiens

entrerent

E une nuit i recheterent.

71 er enphie st baz dan den gast
 dem des guotes gebrast,
 Grêgôrjum den guoten man :
 in dûhte dan waere niht nutztes
 an.

C 456:

Jusques a celle heure quil vint adieu plaisir
 Que ceux qui le queroient sen vindrent pour gesir
En l'ostel du preudôme qui lavoit enferme
En la roche ou VII ans depuis eult demoure.

Je velice pravděpodobno, že Vernon 642 je v příčinné souvislosti s *A*¹ 2397, ale Vernon 645 spíše s *B* 2086 a *C* 457—8; Vernon 645 (druhá polovice verše) svědčí jen o tom, že v původní legendě byla na tomto místě zmínka o *Ř*-i, která vedle *H* 3240 násl. se vyskytá i v *A* 2411 a *C* 458. Také Vernon 647 bylo asi původním majetkem legendy, z čehož vedle *H* 3255 násl. vyplynula v *H* i parallelu mezi přijetím, jehož se dostalo poslům a *Ř*-i.

17. Význačná jistá shoda s *A* a *B* je ve

Vernon 648:

þe ffischere hedde *al day* i bene. uppon þe sée wiþ netes stronge,
 þer Inne he tok as ich wene. ffisches boþe grete and longe, . . .

H 3280:

. . ich hân gevangen *hiute*
 ciuen harte schoenen visch."
 85 . . . er was lanc unde grôz;

*A*¹ 2414:

Li pescherres en sa maison
 Ot molt grant plente de poisson
 Que il aveit pesche *le jor*.
 Choisir lor rova del meillor,
 cil ont eslit tot le plus chier.

*B*² 2092:

Li pescheres ot asses poissons
 E tex et quex et gros et lons.

Jistá shoda mezi Vernon 649, *H* 3285 a *B*² 2093 proti *A*¹, ale Vernon 648, *H* 3280 a *A*¹ 2416 proti *B*.

18. Vernon 656:

þo heo hedden i souped euerichon. and gladet weren in þat niht,
 þe ffisschere asked hem anon . . .

staví se už rozhodně na stranu

*A*¹ 2444:

Apres mangier quant furent lez,
 L'oste les a araisonnez . . .

proti *H* a *B*, kde rybář tolik lituje, co *Ř*-i učinil.

19. Od tohoto místa jde Vernou pravidelně s *A*; *H* se s nimi shoduje toliko v *H* 3295 (= Vernon 654) a 3326 (= Vernon 668

20. Poslové zavolali na *Ř-e*, jenž se jim ozval:

Vernon 682:

*B*² 2163:

To him heo comen þer he sat.

Sos en la roce l'ont tant quis

Tresque a lui en sont venu.

*A*¹ 2492:

Cil furent lez e sus monterent ...

Není zde možno neuznati příbuznost nejen ve slovném výrazu, nýbrž i ve vazbě, třeba sloveso bylo často užívané.

21. Zajímavý a význačný je

Vernon 688:

he seide: stille her wol i beo, bi god þat made ws alle sounde,

fforte þat *J* þe keiþe may seo. þ^t in þe séé was cast to grounde.

C 496:

Jamais de ceste roche nullement ne partiray,

Se je ne voy la clef quen la mer Je Jettay.

*A*¹ 2530:

Il respont: ja ne me moverai

Quar la clef de celz ferges n'ai ...

*B*² 2211:

Jamais

Ne descendrai jos de cest mont

Dusques li cles sera trovee

Pokládám tuto shodu mezi Vernon a *C* za jistou proto, poněvadž užití slovesa je v obou případech neočekávané, jak o tom svědčí změny, kterým podlehl toto místo v ostatních versích. Čtení *H* nepřispívá k objasnění původního čtení, poněvadž mění a rozšiřuje.

22. Přemluvili *Ř-e*, aby šel s nimi.

Vernon 693:

fflebe he was, *mihte* he not gon, heo beeren him wiþ heore honde

A baþ heo maden him a non, þat he weore strong and mihte stonde.

*A*² 2536:

Volstrent le faire sus lever,

Mais il ne pot sor piez ester,

Feibles esteit c sens valor,

N'aveit ne force ne vigor.

Entre les braz suef le

pristrent

Tant que deanz la nef le mistrent.

*B*² 2228:

Ne en estant ne puet ester

Ne sor ses pies ne puet aler.

Sil le preudent entre lor

bras

Si l'enportent isne le pas

En la maison le pescheor,

Molt bien baignierent le seignor.

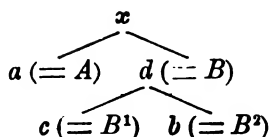
H 3660:nû was vil harte kleine
sînes armen lîbes maht.*C* 508:Il n'avoit pas lîec eu tous ses depors
Ne les chaudes estuves pour estuver
son corps.

Není pochyby o shodě Vernon s *A* ani snad o příbuznosti *H* a *A*, ale není zcela jisto, můžeme-li postavití čtení mihte he not gon do souvislosti s *B*², poněvadž situace vnučuje podobný výraz, třeba *B* ukazovalo stejné rýmy s *A* (ester — aler: lever — ester). Bezpečná je však shoda Vernon 694 s *B*² 2233. Sotva však *C* 509 souvisí s *B*.

Závěry.

Soud Kölbingův o poměru francouzských, německé a anglické legendy. Budiž nám dovoleno opakovati zde, co K. praví ke konci svého srovnání o poměru francouzských legend k překladům (str. 76 a násl.).

Wir haben gesehen, dass das englische gedicht in den meisten fällen an eine der frz. hss. sich anschliesst, zuweilen aber genauer zu Hartmanns Gregorius stimmt, als jeder der beiden letzteren texte in einer der frz. hss. Zuweilen konnten wir constatiren, dass *H* der einen frz. version folgt, der engl. dichter der anderen; das war namentlich gegen das ende des gedichtes hin mehrfach der fall. Ebenso verhielt sich der im allgemeinen sehr gekürzte lateinische text der Gesta. Unter solchen umständen scheint eine quellenbestimmung auf den ersten blick sehr schwierig zu sein . . . Dass der engl. dichter nach frz. quelle gearbeitet hat, bewies uns mehrfache übereinstimmung in reimworten und sonst im ausdrücke; folglich müssen auch die züge, die sich jetzt nur bei *H* und engl. aufweisen lassen, in versionen des frz. epos sich befunden haben. Das kann uns nicht wunder nehmen, wenn wir beachten, wie bedeutend schon die drei uns bis jetzt bekannt gewordenen frz. hss. von einander im wortlaute, häufig auch im sinne, abweichen. Trotzdem dürfte die aufstellung einer stammtafel der verschiedenen bearbeitungen unseres stoffes, die ich bei gelegenheit der ausgabe des engl. gedichtes zu versuchen beabsichtige, mit schwierigkeiten verbunden sein, die ich hier nur kurz andeuten will. Die frz. hss. zunächst bilden *H* und engl. gegenüber eine gesonderte gruppe, da an verschiedenen stellen die letzteren gemeinsam mehr oder direkt abweichendes, auch in der anordnung der sätze, bieten. (Misto výkladů podáváme rodokmen frc. versí podle K.



Písmeny v závorkách značí rukopisy, jak je poznamenal Miehle.)

Die schwierigkeit liegt hauptsächlich darin, dass die englische version öfters mit frz. *a* geht, wo *H* augenscheinlich *d* folgt. Sehr selten ist das umgekehrte der fall: engl. frz. *bc*; *H* = frz. *a*. vgl. z. b. oben p. 44. (Týká se toho, že dle *K*-ova výkladu *A* i *H* si představují děti jako dvojčata, proti čemuž se staví *B* a angl. básně.) Ich denke, wie gesagt, auf diese frage an anderem ort zurückzukommen. Dass wo *H* nur zu engl. stimmt, die frz. fassungen aber schweigen, jene beiden uns züge des originales bewahrt haben, die in diesen verloren sind, . . . glaube ich jetzt erwiesen zu haben . . .

Kölbing nevyslovil, pokud vím, ani jinde určitého mínění o vzájemném poměru anglických legend. Praví toliko na str. 51. po citátech: Trotz der verschiedenheiten sieht man jedoch leicht, dass den drei engl. handschriften nur eine übertragung zu grunde liegt. Nezbývá nám tedy než přijmouti toto jeho mínění za své a budeme mluvit o anglické legendě místo o legendách.

Anglická legenda psána podle předlohy, kterou znal *H*. Z *K*-ova srovnání vychází na jevo, že anglická legenda je v podobném poměru k francouzským versím jako *H*-ův překlad a jeho legenda *C* (shody angl. jednak s *A*, jednak s *B*, jednak s *AB*). Vedle shod s francouzskými versemi mají *HC* a angl. legendy ještě mezi sebou stejné čtení a to proti nám známým versím francouzským. Když *H* a angl. legenda nebo *C* jdou s francouzskými, shoda se sbíhá pravidelně na *téže* rodině a nikoli na různých rodinách. Z obou těchto příčin soudíme, že angl. báseň je psána podle předlohy, která byla přeložena do němčiny *H*-em.

Některá místa odporují zdánlivě této genealogii. Praví ovšem *K*. na str. 76: Zuweilen konnten wir constatiren, dass *H* der einen frz. vession folgt, der engl. dichter der anderen; das war namentlich gegen das ende des gedichtes hin mehrfach der fall. Atd. (viz str. 26).

Prohlédneme si všechny podobné případy počínajíce posledním.

Bei *H* sind die kinder zwillinge v. 15 f.: Der selben kinde muoter starp | dô si in daz leben vol erwarp = frz. *a* p. 4¹¹: De ces

enfans morut li mere. Dagegen frz. $c = b$ (dle našeho $B^2 = B^1$): De cest enfant murut la mere, wo doch nur von der tochter die rede sein kann, und dazu stimmt engl. a v. 24: A douhtur briht so blosme on brere, of hire was þe modur ded. Ebenso engl. b .

Nemyslím, že by K . mohl bezpečně založiti nějaký důkaz na tomto místě. Je přece patrné, že rozdíl mezi versí A a B není takový, aby nebyl mohl povstati náhodou: jedna verse má sing. cest enfant, druhá plurál ces enfans, případ to, jakých nalezneme v každé rodině rkpsů několik, a na něž nelze nic dát. Že by děti byly dvojčata, není ostatně třeba, myslím, ani u H se domnívati, naprosto pak už ne ve frc. A , kde přece nic nebrání vykládat *de ces enfans* za genitiv possessivní.

Na str. 48. v 1. odst. uvádí K ., že BH mluví v řeči přímé, angl. a A v řeči nepřímé. Ale jeden rkp. rodiny B má také řeč nepřímou, proto by padly veškeré vývody samy sebou.

Podobně z celého odstavce 3. na str. 49. nevyplývá nic, poněvadž je velice snadná nahodilá záměna názvu „boží hrob“ se „svatou zemí“.

A a H připomínají při nalezení dítěte „paile Alisandrin“, B a angl. nikoli — tato negativní shoda zase nic nedokazuje. (Str. 56. odst. 3.)

Mluvili jsme už při poměru H k A B o shodě B^1 s H proti A a angl. ve hře dětí a ukázali jsme, že B i H mohly krátit na sobě nezávisle (str. 58. poslední odst.).

Konečně ze shody mezi B a H , uvedené na str. 70. (1. odst.) zase nic neplyne, poněvadž A a angl. se shodují toliko v tom, že ono místo nemají.

Jedině závažná byla by shoda, které se K . dovolává na str. 71. Nezbývá nám než vypsati místo úplně.

frz. c ($= B^1$) v. 1627 ff.:

Gregorie li ad respundu:
De si grant pechié fui chargie,
que ne voil mais demurer,
u hoem me puisse unkes trover;
ainz vois querant un hermitage,
u puisse faire mun estage,
pur mes pechiez espenir,
e pur mult grant peine suffrir.

H v. 2783 ff.:

Er sprach: Herre, ich bin ein man,
daz ich niht ahte wizen kan
mīner sūntlichen schulde,
und suoche um gotes hulde
eine stat in dirre wūeste,
ûf der ich iemmer müeste
būezen unz an mīnen tût
vaste mit des lībes nôt.

H v. 2791--802 ist H -s eigenthum; engl. dagegen stimmt theilweise zu frz. a :

frz. *a* (= *A*¹) p. 92¹⁵ ff. :

Ja home de si saintisme vie
ne deust estre d'abaie,
mais estre en un hermitage,
o en desert o en boscage.

engl. *a* v. 578.

þou schouldest han ben hermyte or
frere
in roch of ston hi waters brike.

Dazu passt dann auch die Antwort: Quap he: þer aftur ichave
isougt. þe place ist not zit ifounde, | to such a stude icholde beo
brouht. þerinne to dwellen a luytel stounde = frz. 92_a—93^a; engl. folgt
also einer Version, *H* der anderen. Kaum an einer anderen Stelle ist
das so ausgeprägt.

Poněvadž máme za to, že *H* je psán dle (*x*) předlohy obou
rodin *A* i *B*, bude mítí nejspíše ne-li původní čtení, aspoň stopy
jeho. Obrátme se k němu na tomto sporném místě! Vypravuje: *α*)
Rybář vida poutníka jísti chudou stravu, zlobí se a má odmítnutí
lepšíh jídel za přetvářku. *β*) *Ř.* přijal takové výtky klidně a neod-
pověděl. *γ*) Rybář se ptal *Ř-e*, „waz mannes er waere“. *δ*) Odpověď:
„Jsem hříšník a hledám místo vhodné k pokání. Nečekal jsem, že
zde naleznu lidi a stavení, ale nyní vás žádám o radu: víte-li o vhod-
ném místě, učiníte dobrý skutek, řeknete-li mi o něm.“ *ε*) Rybář:
„Vím o něm.“ *C*, které krátí, shoduje se v oddíle *δ*, *ε* úplně s *H*
(viz str. 10).

AB mají s *H α* stejné a k nim se druží také Vernon 586.
B souhlasí s *H v β*, podle *A* však *Ř.* odpovídá rybáři, a rybářka
muži domlouvá, aby kajčnicka nechal jednat dle vlastní vůle. Vernon
tuto část *β* vůbec nemá. *γ*: V *A* rybář vykládá o nebezpečí života
potulného a končí verši svrchu citovanými (*A* 92¹⁵), v *B* pak táže se
rybář zcela stručně, co tam *Ř.* hledá. Ke konci obou těchto versí
tentýž rým hermitage: boscage v *A* a v *B* boscage: rivage je stopou
jednotného čtení původního. Vernon 578, u něhož konec této části
je pokračováním *α*, ukazuje příbuznost s *A* (92¹⁵). *δ*) *Ř.* odpovídá
v *BH* slovy svrchu citovanými (1627); v *A* odpověď více výrazem
než smyslem se odchyluje a podobně tomu jest i ve Vernon 591 (dle
Horstmannova počítání). Je tedy Vernon mnohem kratší. Rybář činí
výtky i dává radu beze všeho přechodu.

Z toho je viděti: 1. že Vernon nemá nikde přídavků, kterými se
A liší od *B*, 2. shody mezi *A* Vernon (část *γ*) a *BH* (část *δ*) nejsou
na téměř místě a 3. místo, kde Vernon jde s *A*, má aspoň částečné
stejně rýmy v *B*. Není divno, že ani jediná verše frc. nezachovala
čtení původní. Dokladů je hojně v celé básni.

Není tedy tvrzení Kölbingovo správné.

Konec angl. básně je překladem některého člena rodiny A , bližšího o něco bezprostřednímu vzoru y než $A^1 A^2 A^3$. „Zuweilen konnten wir constatiren, dass H der einen frz. version folgt, der engl. dichter der anderen; das war namentlich gegen das ende des gedichtes hin mehrfach der fall . . .“

Nesouhlasíme-li tedy s tím, by se činily důsledky ze shod negativních z počátku i uprostřed básně, dáváme přece K -ovi za pravdu, že H ke konci skutečně je s B , a angl. na téměř místě s A .

První takový jistý příklad podává vypravování, jak rybář našel v rybě klíč, vzpomněl si na \tilde{R} -e, ale vzpomínkou se dále nezabýval, nýbrž strožil večeři hostům (v A Vernon proti BH).

Konec angl. legendy byl totiž psán nikoli už podle originální předlohy x , nýbrž podle verse A , jak ukazují:

1. to, že poměr C a H k AB ani ke konci básně se nemění, poměr Vernon k AB se mění, t. j. H i C také v druhé části básně přebíhají od shod s A ke shodám s B tak jako kolísala už dříve;

2. i to, že H v první části šel často s Vernon, kdežto nyní není jediného případu shody H s Vernon proti AB , nýbrž jen shody H Vernon s A proti B .

Ale, namítne se mi, nemluví proti tomu případy 11, 14, 16 17, 20, 22, shody to Vernon s B ? Nemluví proti tomu příp. 16, shoda H s Vernon?

Proti původnímu mínění svému, zakládajícímu se na práci Kölbingově, která je v tomto dlu povrchní, soudím, že Vernon je psáno dle A teprve od místa, které je udáno v příp. 18, kde Vernon jde určitě a bezpečně s A v pozitivních shodách proti BH . Tím odpadly případy 11, 14, 16, 17. Vystoupení jednoho z legátů s napomínáním k postu a modlitbám patří tedy legendě původní.

Zbývají případy 20, 22. V prvním z obou jde toliko o slovný výraz, ve druhém rozcházejí se A a B věcně od sebe, ale ukazuje se v nich obou různým způsobem též myšlenka, péče o slabé tělo \tilde{R} -ovo. Základ tedy také zde byl stejný. Nepatří tedy tyto dva případy k těm, kterými se A od počátku liší od B .

Proto musíme předpokládati, že konci anglické legendy nebyla předlohou některá z nynějších versí, patřících k rodině A , nýbrž že předlohou byla verse, nalézající se mezi A a y , která zachovala původnější čtení, jež nyní má toliko B .

Rovněž slovná shoda C s Vernon (příp. 21), která jistě není náhodná, svědčí o tom, že anglický autor pracoval podle verse A ,

která byla bližší, ovšem jen nepatrně, versi *y* a tím i *B*. Ostatně jest možné, že i některá nynější verse *A* je bližší na těchto místech *B*. Výpisky, které jsem si činil z ostatních rukopisů, týkaly se poměru *H* k *AB*; poněvadž *H* na onom místě je nerozhodný mezi oběma rodinami, zanedbal jsem lehké rozdíly mezi jednotlivými členy téže rodiny, které by mi nyní byly dobře posloužily.

Nebude tedy už ani třeba zabývatí se domněnkou Neusselovou, že anglická báseň měla vzor ve versi *A*, německá v *B*. Už značný počet shod mezi Vernon a *B* i mezi *H* a *A* ji vyvrací.

III. Legenda zachovaná ve Volksbuchu.

Klademe-li vypravování Volksbuchu na toto místo ještě před *GR*, činíme tak proto, poněvadž bylo vysloveno mínění, že v něm je nejstarší forma celé legendy. A poněvadž se *V* — tak značíme tuto versi, kterou známe v Simrockovu vydání „Die deutschen Volksbücher“ XII, str. 83 — blíží nepopíratelně *GR*, musíme dříve ukázat, jaký je vzájemný poměr jejich, abychom klidně řešili otázku o poměru *GR* k *AB*. Verse *GR* označujeme začátečními písmeny jazyka, v kterém jsou psány [*E*(nglish), poněvadž *A* má již jiný význam, *P*(olský), *F*(rancouzský) atd.; latinský originál píšeme začátečními písmeny vydavatele *Oe*(sterley) a *D*(ick)].

Z prosaických zpracování Hartmannovy básně pokládá Zingerle v sešitku „Von sant Gregorio auf dem Stain und von sand Gerdraut“, Innsbruck 1873, nejstarší versi *S* z r. 1413 za nejlepší a tu také otiskuje. Té jsem tedy i já užíval. Tam také lze dočísti se o jiných rukopisech a tiscích této legendy.

Latinské překlady, o nichž mluví se v této části, vydal Dr. Gustav von Buchwald: Arnoldi Lubecensis Gregorius peccator, de teutonico Hartmanni de Aue in latinum translatus. Kiel, Ernst Homann, 1886, který mi nebyl přístupen, a J. Grimm — A. Schmeller: Lateinische Gedichte des X. u. XI. Jh. Göttingen, 1838.

I. Osoby, dějiště, čas, poměry.

Otec dětí Marcus (na jednom místě dokonce Max) není císařem římským jako v *GR*, nýbrž vévodou ferrarským; také doba není neurčitá, nýbrž položena k r. 1120 „zu Zeiten Kaiser Ottos“. Země-

pisné poměry jsou zvláštní a nejasné. Matka, dcera vévody ferrar-ského, vyloží dítě na Tiberu. *U vody* stojí klášter, k němuž *Ř.* připluje, ale jako v *GR* vydá se odtamtud *Ř.* po lodi do Sv. země a vítr ho zaneše k zemi matčině.

II. Obsah.

Nebudeme v tomto oddílu probírat všechny dosti četné odchylky od ostatních legend, nýbrž přestaneme na význačnějších a takových menších, které se nám zdají závažné pro určení genealogických poměrů.

1. Když bratr sezná, proč je sestra tolik zarmoucená, nepošle jako v *GR* pro věrného vassala, ale případně sám na myšlenku podniknouti cestu do Jerusalema, a proto teprve sestra před svou dobou vyhledá „einen alten Kriegsoffizier“, kterému ji bratr svěří a jemuž se vyzná z provinění.

2. A když matka si vynutila na hostitelích pomoc při vyložení dítěte, položila do vystlaného a olovem zatíženého vědra chlapce, zlato a stříbro, pokryvku a tabulky. Pořádek vyjmenovaných věcí je tedy ve *V* týž jako v *ABH*, *E*, *P* proti ostatním *GR*, kde se nejdříve vypravuje, jak matka píše tabulky a potom teprve vkládá ostatní věci do soudku.

3. Rádce odnáší dítě ve vědru k moři. *AB GR* neudávají dobu, ale *V* praví, že to bylo „des Morgens vor Tag“, *H* pak podobně *H* 778: „alsus truogen si ez hin — bi der naht zuo dem sê: vor dem tage enmohtens ê“ *S* jde s *H*.

4. Za to proti všem ostatním známým versím nepřerušuje autor *V* vypravování osudu *Ř*-ova zprávou, kterou kněžna dostala o smrti bratrově, nýbrž přivádí dítě ku břehu, kde bratří nedalekého kláštera lovíli ryby, praelát se nemluvněte ujal atd. Mluví pak *V* o smrti knížete a ostatním teprve tehdy, když vylíčil odjezd *Ř*-ův z kláštera.

5. Po sporu s bratrem a matčiných výtkách vypravuje *Ř.* praelátu, že ho domnělá matka nazvala nalezcem, a dodává: „ich kann aber nicht glauben, dasz dem also sei, denn sie hat mirs im Zorne vorgeworfen.“ Z ostatních versí toliko *H* praví 1409: Mir hât mîn amme des verjehen (in einem zorn ist das geschehen) . . . V *S* není tato poznámka.

6. Také v líčení, jak *Ř.* touží odjeti, se pořádek *V* úplně liší od pořádku jiných legend i *H* samotného.

7. Péstoun *Ř*-i slibuje, že mniši ho zvolí praelátem, -- Er antwortete: Mein Sinn steht nicht zum heiligen Stande, sondern zum Krieg etc. U *H*-a odpovídá podobně ve v. 1511: ich beliebe hie lichte staete — ob ich den willen haete — des ich leider niht enhân — ze ritterscheftē stēt mīn wān. *S* praví: „... So ist meiner tumphait so vil, ... das ich ritter mag werden, und han auch ie den willen gehabt, hett ich die gepurt und das guet, ich wolt ritter werden.“

8. Vévodkyně po smrti bratrově vedla kajícíný život, „dasz ihr Lob auch in fremden Ländern erschall“. Mnoho nápadníků už odmítla, projevujíc úmysl, že se do smrti nevdá. Tyto podrobnosti nejsou v *GR*, nýbrž jen v *AB* a *H*. V těchto třech jsou podměty úplně stejné, totiž: zpráva o smrti hraběte a že sestra jeho ujala se dēdictví; praví pak dále *H* 859: ... unde daz ze maere erschall in den landen über al ...; odchyluje se tedy *V* od nich všech právě v podmětu, kde *ABH* souhlasí. *A*¹ 722 má ovšem: De li alot molt bone feme, tedy podmět stejný, ale sloveso jiné. *S* má: „Do erhal ir reich-tum über all in dem lant ...“

9. Řeč *Ř*-ova před kněžnou, jeho vybídnutí, jmenování „zum Hauptmann“ a potom i „zum Obersten“ je mimo obsah ostatních legend právě tak, jako když dle *V* *Ř*. vyjednává hned od počátku s kněžnou sám, bez seneschala. Také v *S* není o seneschalovi řeči.

10. V tom, že *Ř*. po sňatku s matkou schovává tabulky, se *V* proti latinským *GR* srovnává s angl. a polskými *GR*, s *AB* i *H*, ale toliko *AB* a *H* vypravuje souhlasně s *V*, že komorná zpozorovala počínání *Ř*-ovo v „chambre privée“.

11. *Ř*. po hrozném odhalení opustil svou říši, rozloučiv se s poddanými a uniknův těm, kteří šli po jeho stopě. Poněkud příbuzně vypravuje *C*, že poddaní a zejména chudina, již *Ř*. tolik dobrého učinil, nechtěla pána svého propustit. Konečně také *B* má zmínku o tom, jak lid po *Ř*-i touží a táže se naň hraběnky, která však nepověděla, kam odešel. *H* a *S* nevědí o ničem podobném.

12. Toliko podle *V* *Ř*. se ve dne schovával a jen v noci šel ze své země; *H* praví jen, že se vyhýbal obydleným místům. Také *S* nemá na tomto místě shody s *V*.

13. *Ř*. žádá rybáře o nocleh, ale ten mu odpovídá: „Nejsi, zač se vydáváš, zdá se, že jsi tulák, a nenechám tě ve svém domě.“ Stejnou odpověď má také *AB* a *H*, *S* nemá jí vůbec.

14. Rybář dovedl *Ř*-e na skalisko, spoutal ho řetězy, klíč od nich hodil do moře a při tom — jen podle *AB* — pravil kajcíníku

„zůstaň zde, až se najdou.“ *H* a *S* má místo toho: „najdou-li se, jsi bez viny.“ Po celém tomto místě o řetězech a klíčích není ve *V* ani stopy, a s tím souvisí i to, že *V* později nevypravuje, jak rybář nalezl v rybě klíče.

15. Popis života *Ř*-ova na skalisku je ve *V* v podstatě stejný jako v *ABH*, nikoli však v *S*. („Auf diesem hohlen Felsen pflegte er des Tags zu beten, und auf selbigem wurde er auch hernach gefunden, weswegen ihn die Alten mit dem gemeinen Namen Gregorius auf dem Steine zu nennen pflegten.“)

16. Poslové přijdou pro *Ř*-e na skalisko, aby ho učinili nikoli papežem, jako v ostatních všech verzích, nýbrž toliko biskupem; *Ř*. nejde s nimi hned, jako v *GR*, nýbrž zdráhá se souhlasu s *ABH* a *S*, vymlouvaje se, že je velký hříšník.

17. A když matka se přijde zpovídat dobrému biskupu, nepoznala syna, ani on jí: tak se oba změnili kajícím životem — to je s malou změnou ve *V* i v *H* a *S*. Podobně i celá scéna poznávací je téměř krok za krokem ve *V* táž jako u *H* a *S*.

III. Závěry.

Ke charakteristice překladatele. Autor *V* nebyl pouhým překladatelem. Jsa patrně muž dbalý ve všem pravděpodobnosti, opravoval a doplňoval předlohu svou, kde nebyla dosti pravděpodobná: matka zatížila sud olovem, rytíř nechá „das Spundloch offen“, *Ř*. postoupí nejprve „zum Hauptmann“ a potom „zum Obersten“; paní si dala dvéře světnice (geheimes Zimmer) otevřítí zámečnickem a tak dále.

Prameny *V*. Odkud vzal látku? „... denn also meldet die alte römische Geschichte.“ Tento citát dokazuje, že čtenářstvu udával *GR* za svůj pramen — a že neměl na mysli nic jiného než to, co i my nazýváme *GR*, ukazuje okolnost, že skoro celé dílo je velice věrným jich překladem. Které verše však užíval, bude lze bezpečně určití teprve tehdy, až bude ustanovena genealogie verzí *GR*.

Přece však na několika místech se *V* podrobnostmi značně liší ode všech známých *GR*. Spadají tyto odchylky jemu na vrub, či sluší je přičísti předloze jeho?

Tu se nám zdá důležité zejména ono místo, kde se praví: Auf diesem hohlen Felsen pflegte er des Tags zu beten, und auf selbigem wurde er auch hernach gefunden, weswegen ihn die Alten mit dem gemeinen Namen Gregorius auf dem Stein zu nennen pflegten.

Je těžko říci, na koho se vztahuje „die Alten“, ale z citátu je zřejmo, že autor znal legendu, v níž Ř. měl přívlastek „auf dem Stein“, který ze známých *GR* nemá žádné, z versí národních toliko *H* a zpracování, jež z něho povstala. Mohl ovšem tento název znáti také z ústního vypravování, ale správné je patrně první mínění. Neboť *V* vypravuje leckde stejně jako *H* (př. 3, 5, 7, 8, 17). Kdyby shody mezi *H* a *V* pocházely z toho, že oba čerpali ze společného pramene, t. j. z francouzského, nebo že *V* znal samu předlohu francouzské básně *x*, chápali bychom sice, že vypravování jsou podobná, ale toliko německou předlohou vysvětlí se případy 7, 8.

Je ovšem ještě jedna cesta, kterou by se dokázalo, že *V* je přímo závislý na *H* a nikoli na jeho předloze. Bylo by nutno ukázat, že *V* přilnul k *H* na těch místech, kde toto jde svou cestou proti shodnému *AB* a anglickým legendám. Poněvadž však konec anglické básně byl složen podle verse *A*, nemáme v této části jistotu, že *H* tvořil samostatně, a kde. Nepomohl by nám tedy příp. 16. ani 17. Zbývá první část básně. Tam, kde *AB* a angl. báseň ukazují shody a *H* se odlučuje, jde pravděpodobně za svým cílem. A tu máme jen jediný příklad, že *V* jde s *H* proti *AB* (Vernon.), příp. 5, jediný, ale neklamný.

Psal však autor *V* přímo dle *H* či podle některého z jeho zpracování?

Nemohl doplňovati a měniti *GR* podle překladu básně *H*-ovy do latiny, pořázeného Arnoldem Lubeckým, ani dle jiného anonymního překladu latinského, z něhož máme toliko zlomek. Neboť bychom jistě nečetli slovní shody v případě 7 a 8, kdyby byl užíval předlohy cizojazyčné.

Nemohl však také pracovati podle prosaických versí německých, které z *H* povstaly. Nejenom že *V* je slovným výrazem *H*-u bližší než *S*, ale také proto, že *S* krátilo tam, kde *V* žádá podrobnost podanou *H*-em (př. 5, 12, 13, 15).

Je tedy *V* kompilací *GR*, která byla základem a samotného *H*.

Nemožnost domněnky Seelischovy o větším stáří a původnosti latinské předlohy *V*. Seelisch (die Gregorius-legende v Zts. f. d. Ph. XIX. 1887) praví: „An der Spitze (der ganzen familie) steht der bischof Gregorius in der schon öfters angegebenen darstellung des deutschen volksbuches, bei Simrock XII,

83—113. Wir hatten diese fassung als die älteste in auspruch genommen, weil in ihr die auffindung des schlüssels und die erhebung zum papste fehlte.“

Abych mluvil nejprve o klíčích, mám proti Seelischovi za to, že *V* je překladem některé ze známých versí *GR* (mimo *E* a *D*, jež jsou bez konce), která zná tuto epizodu, a že *V* ji úmyslně vynechal. Vadila mu snad podobnost s prstenem Polykratovým? Nebo se mu, příslušníku stavu duchovního, nezdálo vhodné, že rybář spojil s nalezením klíčů slib odpuštění hříchů, které toliko kněz od Boha ustanovený má právo uděleti? Těžko rozhodnout a možná, že autoru, který tolik dbal, aby vše, co se v legendě děje, bylo odůvodněno, nešlo, jak v *GR* na konec nalezení klíčů je zcela bez významu, a proto že zmínku o nich docela vynechal. Komu by překáželo vědomé vynechání příběhu s klíči u autora stavu duchovního, ať uváží, že se mu nevyhne ani tím, když předpokládá *GR* bez oné epizody: jistě byla překladateli známa aspoň z druhé předlohy.

Stejně vědomé jednání musíme předpokládati také ve změně hodnosti papežské v biskupskou. Jaké příčiny ji podmiňovaly, z *V* nelze vyčísti.

Nechci vysloviti určitou domněnku, proč překladatel — který náležel jistě stavu duchovnímu, jak vysvětluje nejen z podstaty morališujících naučení a výkladů, kterými doprovází děj, nýbrž i z jejich formy — neponechal v legendě volbu za papeže. Přes to však zdá se mi velice pravděpodobno, že příčinu sluší hledati v nábožensko-politických poměrech jeho doby, že snad nechtěl v době velkých sporů reformačních vydat papežství v šanc výčitkám, že se stávají zástupci božími na zemi lidé původně špatného života, třeba se stanoviska církevního taková výčitka je zcela neoprávněná.

Také zde musila být i změna papeže v biskupa úmyslná, poněvadž v *H Ř.* se stane papežem.

Rozhodně však není menší hodnost biskupská dostatečnou příčinou, abychom předloze *V* přičítali větší stáří než ostatním versím *GR*.

Tyto závažné důvody jsou však podporovány ještě tím, že *GR* jsou potomkem a nikoli předkem legendy francouzské, jak ukážeme v příštím oddílu.

IV. Legenda podle Gest Romanorum.

S rozpaky přistupuji k této části práce. Vímeť o *GR* velmi málo, skoro nic. Nejstarší známý rukopis je z r. 1324. V příbězích latinských setkáváme se se slovy anglickými, německými, francouzskými. Angličané přisuzují *GR* Němcům, Němci Angličanům. Jsou rozšířena po celé Evropě.

Legenda o sv. Řehoři prý nepatří k jejich základu, byla přidána později jako legenda o sv. Alexiovi a jiné. A přece se život tohoto kajícíka nachází už v nejstarším rukopise, ovšem se zvláštním zakončením, ještě toliko v anglickém překladu se vyskytávajícím.

Klasifikace všech verzí *GR* byla by nám práci ulehčila. Slibovala také pěkné výsledky pro dějiny *GR* a proto počali jsme sbíratí potřebný materiál. Nepřístupnost anglických a latinských *GR* v Anglii zachovaných nás v práci zastavila.

Poněvadž nekynula naděje, že bychom tuto překážku odstranili, a nechtějíce odkládati na neurčito práci o Ř-i, provedli jsme poměr *GR* k *AB* s materiálem, který byl po ruce. K původnímu úmyslu se však vrátíme co nejdříve.

K práci užívali jsme vydání těchto:

Gesta Romanorum ed. J. Oesterley — *Oe.*

Le Violier des Histoires Romaines etc. ed. M. G. Brunet. Paris 1858 (Bibliothèque Elzévirienne). — *F.*

Die Gesta Romanorum nach der Innsbrucker H. v. J. 1342 etc. hrsg. v. W. Dick 1890. (Erlanger Beiträge zur engl. Phil. VII) — *D.*

The early english versions of the Gesta Romanorum . . . by Sidney J. H. Herrtage, London, 1879. (Early English Text Society, Extra Series No. XXXIII.) — *E.*

Historye rzymskie vydal Dr. Jan Bystron (v Biblioteka pi-sarzów polskich 29) Krakov, 1894. — *P.*

Rymskija Dėjanija (*Gesta Romanorum*), Petrohrad 1877—8 (Obščestvo ljubit. drevn. pisem). — *R*; vlastní jména kap. 81 jiných ruských *GR* vyčítá ve Srednevěkovija zapadnoevropejskija pověsti v russkoj i slavjanskich literaturach I. 1897 S. Ptaszycy (zvl. otisk z Istoričeskoje Obozrėnije 1892, VI, 157 násl.). Volné zpracování legendy podle *GR* vydáno v Pamjatniki star. russkoj literatury (vyd. Kuševlev-Bezborodko II, 418 násl.).

V českých *GR* se legenda o sv. Ř-i nevyskytá.

I. Osoby, dějiště, čas, poměry.

V *GR* jsou data určitější než v *AB*: Ř. byl synem císaře římského Marca podle *Oe*, *D*, *V*, na kterémisi místě ve *V* také Maxe, Patea dle *P*, Parnuse, Pankuse, Narkuse, Parkuse podle *R*, Eufemia podle *E*. Hrdina sám nenazývá se Ř., nýbrž Feudricus v *E*; také starý rádce má v *E* jméno Polemus.

Kníže, který bojuje proti paní, je Burgundiae dux v *OeDVR* a nepojmenován v *P*, *E*. V *GR* není dějištěm Aquitanie, nýbrž země neurčená — patrně říše římská. Jediná z legend, *V*, vystupuje s určitým jménem země — Ferrara.

Poměry jsou změněny toliko v *E*. Ř. připluje k sídelnímu městu, jehož král — Feudricus — košík zachytí a dítě odevzdá rytíři na vychování. V *D* a *E* chybí také konec a legenda je ukončena zázrakem: hlas s nebe ohlašuje odpuštění matce a synu.

II. Obsah.

1. Žádné z *GR* ani *V* se nezmiňuje o matce dětí.

2. Ř. přijde v noci k sestře. Podle *H*, Vern., *GR* sestra se nepoddává hned, nýbrž domlouvá bratru; otázka sestřina podle *HOeD*, co bratr zamýšlí, není v *AB* ani v *E*.

3. Bratr se radí se sestrou a chtějí povolat vassala. „Vocetur ille et sub sigillo confessionis illi causam nostram dicemus.“ *A*¹ 301 praví podobně: Quant venus iert si li diron Icest conceil en confession . . .

4. Podle všech legend líčí rádce Ř-i zevrubně, jak si před shromážděním vassalů počínat, a Ř. se řídí jeho radou. V tomto druhém oddílu se rozpadla *GR* na dvě skupiny: *D*, *Oe* praví prostě: provedl, co mu rytíř poradil. *AB* a *E* opakuji znovu vše, a to *AB* vypravováním, *E* řečí přímou ve formě žádosti, kterou císař vznesl ke shromáždění.

5. Co s dítětem? Počínajíc touto otázkou vedou si verse různě. V *AB* praví matka hostitelům: „Neučíníte-li, co chci, nebudu jíst.“ Ošetřovatelé se domnívají, že paní chce dítě utratit. Proto se vzpírají a povolí až tehdy, když vidí, že odpor jim nepomůže. Podle *H* se radili všichni tři, a poněvadž by bylo škoda dítě utratit, prosili Boha, aby jim vnukl myšlenku, co s ním učinit. *GR* konečně vypravují ještě jinak: vassal navrhuje dítě pokřtít. Matka tomu nechce připustit a rytíř i žena jeho marně se snaží myšlenku jí vymluvit.

Konečně se jí poddají. V *C* 69 čteme: Pour parole de gens ne laissons a mourir etc.

6. *E* po obsahu celého listu praví: „... I pray yowe, þow I Expressse not to yow my name...“ Podobně na stejném místě *H* 763: in enwart dā benant — weder liute noch lant, geburt noch sin heimuot, daz was ouch in ze helne guot. V jiných legendách není nic podobného.

7. *AB* i *GR* mluví při vykládání dítěte o cunabulum a dolium, *C* toliko o panier, *H* o vaz. Později, když opat nalezne dítě, ví *A* toliko o tonel, *B* a Vernon. o bersoil a tonel, *GR* o cunabulum a dolium, tedy *GR* = *B*.

8. Sestra se dovídá o smrti bratrové. *AB* vypravuje: Tři dni před ouvodem přijde posel, jež hostitelé mají uvést do komnaty hraběnčiny, která žádá, aby komnatu uklidili, tak aby posel nepoznal, co se mezi tím událo. Posel vypravuje o smrti hraběte. — *GR*: Při návratu od vyložení dítěte potká vassal u hradu posla, doví se o smrti králové a jeho žena též. Posel přiveden byv před paní oznámil jí, jaké neštěstí ji stihlo. *C* mění, *H* má čtení velmi zkrácené, ale v základě shodné s *AB*. Vernon 211: þat opurday þat child was boren. þen herde heo a careful red: — A Messenger com on þe Morwen. and tolde þat hire broþur was ded. Vernon 224: þe þridde day of hire childe. heo eode to chirche of hire berne. Vernon 228: þe þridde dai of hire Childynge, no lengore nedde heo soiourn;... Pozoruhodné je *E*. Praví: Aftirward' this lady laye in childbed', by space of an fourtenyte; and' as she laye in the bed'de, ther come a messenger from the holy londe. And' the knyzt sperid' of him ffor the Emperoure; ... Je tedy *E* mezi *AB* a ostatními *GR*, přibližuje se k *AB* určením doby, kdy přišla zpráva o smrti králové, ke *GR* v tom, že zprávu dostane nejprve vassal se ženou. *V* se shoduje s *AB* v tom, že hraběnka neslyší poselství hned po porodu, nýbrž později. Odchyluje se však od *AB* i ostatních *GR*, že se sestra vrátí na svůj hrad a teprve tam přijde posel. Proto také není řeč o vassalu. —

Je zajímavé, jak jednotlivé verše si vedou při obavě panině, jak to zařídít, aby posel nezpозoroval nic o předcházející události. V *AB* paní vyslovuje takovou obavu, ačkoli je už před úvodem. *GR* bez výjimky, tedy i *ta*, kde posel přichází hned po narození a vyložení nemluvněte, o tom nemluví.

9. Toliko *A* praví, že si paní trhá bolesti vlasy s hlavy. *B* a *H* o něčem podobném nevědí, za to *GR* a *V* jdou s *A*.

10. *AB*, *H* i *V* vypravují na stejném místě o kajlném životě paní, čehož *GR* nečiní.

11. Kníže se uchází o ruku paninu. Podle *AB* přišel sám, v *GR* a *H* poslal posly.

12. Dítě připlulo ke klášteru. Podle *GR* nechtyli, jak se vypravuje v *ABH*, dva bratři rybáři lodku, nýbrž prostě piscatores. Později se mluví o tom, že opat dal jednomu rybáři dítě na vychování, neříká se však, kterému, a rovněž zamlčuje se v *GR*, že zakázal rybářům prozradit, jak chlapec byl nalezen. Také až později a jaksi dodatečnou poznámkou — která je však na stejném místě i v *AB* — se v *GR* dovidáme, že Ř. považoval opravdu rybáře za otce.

13. Opat podal Ř-i tabulky *A*¹ 1156: Quant li abes cel mot entent — Si li aporte isnelement — Les tables qui il ot gardees — *Qui el bersuel furent trovees*. — *B*² má místo posledních dvou versů: . . . Les beles tables de l'yvoire — Si les rendi a cel Gregoire . . *GR* čtou: Abbas hec audiens ad thesaurum suum accessit et tabellas, quas in cunabulo suo invenit, ei ostendit dicens. *H* nemá přímé shody s *AGR*, ale *H* 1744 . . . und gab im in sine hant — *sîne tavel, daz er las* — wie allem sinem dinge was . . . zdají se potvrdzovati, že jeho předloha měla čtení příbuzné s *A*.

14. Hned následující vyzvání opatovo, aby Ř. otevřel desky a četl je, shoduje se v *AII* a Vernon řečí nepřímou, v *B* a *GR* řečí přímou, ale shoda může být náhodná. Za to není asi bez příčiny stejné čtení *A* 1160: Il li tendit e si li dist, Qu'il gardast enz e si leisist s *Oe*: Nunc, fili, lege *interius* . . .

15. Ř. praví opatu v *GR*: Ad terram sanctam pergam et pro peccatis parentum pugnabo et ibi vitam finiam, ale později přišed do města své matky, řekl hostiteli: Miles sum (*D*: qui vivo per gladium). V *AB* netouží po jiném, leč dovědět se zpráv o rodičích.

16. Ř. opouští klášter. V *A* jede k zemi, veden jsa štěstěnou, v *B* ďáblem, v *H*, Vernon se odevzdá větrům. V *GR* jel do svaté země, ale vítr ho uchvátil. V *C* se zdvihla bouře a vrhla ho na břeh. Tedy: v *ABH* Vernon *C* není udán cíl cesty jeho, v *GRV* je; dle *GRH* Vernon *CA* (neboť i v posledním je zmínka o větru) ho vítr tam zavedl.

17. Když matka kladla nepokřtěného Ř-e do kolébky, vložila k němu také drahou látku. Když Ř. je rytířem, dal mu opat — toliko dle *BH* a Vernon — ušiti z látky bliaut. Ř. přichází k matce. *AB*

i *H* výslovně připomínají, že měl na sobě bliaut z látky, kterou mu matka vložila do kolébky a paní že ji poznala a se zarazila. *GR* praví toliko, že intime cum respexit, ač se nezmiňují ani o podobnosti tváře.

18. V *GR* zaváže se Ř. zůstat rok u paní, v *A* „un estage“, *B* a *H* praví jen, že zůstal.

19. V boji se *ABC* podstatně liší od *GR*, jež jsou zcela krátká, *K* celému obsáhlému líčení boje stačí jim 2 řádky. Dle nich vůdce ztratí hlavu, dle ostatních je toliko zajat. *C* se v podstatě druží k *AB*, jenže vypravuje toliko o souboji a nikoliv o bitvě.

20. Ř. přemohl knížete, pokoj a mír je zemi vrácen. Proto jde rytíř k paní — tak vypravují *ABGR* — a žádá od ní slíbený žold. V *H* o něčem podobném není ani zmínky, rovněž v *C*. *A* motivuje Ř-ovo rozhodnutí tím, že nevydělával peněz, *B*, že ho hraběnka již nepotřebovala. Nesděluje, kam půjde — jenom *GR* jsou určitější: Ř. praví seneschalovi: quia tendo pergere ad alium regnum. A dříve přece pravil Ř. opatu v *GR*: Ad terram sanctam pergam et pro peccatis parentum pugnabo et ibi vitam finiam!

21. Z různosti, jež jsou mezi versemi při jednání paní s Ř-em, je pro nás toliko ta důležitá, že paní v *A* a *E* se obrací přímo na seneschala s otázkou, co má dát Ř-i, kdežto v ostatních *GR* a ani v *B* této otázky není.

22. *H* vypravuje, jak paní se dověděla od služky, že Ř. chodí číst tabulky, a proto, když Ř. se odebral na hon, vešla do oné místnosti a tabulky našla. Toto časové určení nacházíme také v *GR*, ne sice na témž místě, nýbrž napřed: když Ř. odejel na lov, přišla služka k paní atd. *AB* se nezmiňuje o době ani jako *H*, ani jako uvedené místo *GR*, nýbrž teprve tenkrát, když paní našla tabulky, poslala proň do lesa, *B*² 1586: Ou G. cachoit ses sire . . . *A*¹ 1733: O Gregoires esteit li sire. *E* však má také na tomto posledním místě, tedy ve shodě s *AB*, že paní poslala do lesa, *D* toliko: versus campos, *Oe* vynechává.

23. Je příbuznost myšlenková mezi *H* a *GR*, když paní, nalezši a poznavši tabulky, *intra se cogitabat*: Numquam homo iste ad tabellas venisset, nisi filius meus esset, a podle *H* 2506: *si gedähte* „waz ob mīnem man — disiū tavel ist zuo brāht — anders danne ich hān gedäht? ob got mīn sun gesande — gesunden ze lande, ettweder der in dā vant — der hāt tavel und daz gewant — mīnem herren ze koufen geben . . .? Zdá se mi velice pravděpodobno, neboť je oby-

čejem *H*-ovým rozprávát lehce nahozené myšlenky v delší úvahy. V *AB* ani Vernon není nic podobného vysloveno.

24. Ř. přijde k rybáři a prosí ho o nocleh v *AHGR* (*Oe*) řečí nepřímou, v *B* přímou.

25. Rybář si prohlíží Ř-e a vida, že nevypadá na pocestného, odmítá jej. Ř v *HB* odpovídá: Pravdu máš, jsem horší — a odešel. V *A* odchází bez odpovědi; v *GR* praví Ř: *Licet verus peregrinus non fuero, hospitium tamen dei amore nocte ista peto.* Shoduje se tedy *GR* s *BH*: Ř. odpovídá rybáři a přisvědčuje jeho slovům.

26. Pro posouzení poměru versí, když Ř. žádá rybáře, aby mu řekl o vhodném místě k pokání, odkazujeme pro ostatní verse k oddílu, v němž se jedná o anglických legendách (str. 28.), zde budiž jen čtení *GR* (*Oe V, P*): ... *et inter cetera ei dixit: Tu peregrine, si sanctitatem cupis invenire, loca solitaria deberes accedere. At ille: Domine, libenter hoc attemptarem, sed locum talem ignoro. Qui ait: Die crastina mecum pergas etc.*

27. *B, H, C, GR* souhlasně tvrdí, že rybář ráno Ř-e vzbudil, *A* Vernon o tom vůbec nemluví.

28. Skalisko, na které rybář kajčnicka vezl, bylo od břehu 16 mil — podle *GR V*, podle *B* 7 mil vzdáleno. *AH* Vernon nemají určení.

29. V *GR* nevyslovuje rybář, házeje klíče do moře, myšlenku o odpuštění, najdou-li se klíče. Také ve Vernon 604 praví se o klíčích toliko: „*þo he was to þe Roche i come, i fetered and ful faste i bounde, — þe keye was wel sone i nome . and in þe séé icast to grounde. — Gregori bad Ihū Marie sone . þat þe keye schulde neuere be founde, — Er þat his soule weore i brouht a boue . þ̃ sunne hedde ibrouzt to grounde.*“ — Je z toho viděti, že v předloze byla k vržení klíčů připojena slova o odpuštění.

30. Po smrti papeže Bůh sešle anděla oznámit kardinálům, aby zvolili Ř-e. Tak vypravuje *AB*, ale *HGR* a *V* souhlasně mluví ne o andělu, nýbrž o hlase s nebe, *H* k dvěma Římanům spícím, *GR* a *V* ke kardinálům.

31. O nalezení klíčů podle ostatních legend viz oddíl o *C* str. 12. *GR*: Poslové přišli k rybáři a u večere (in cena) mu řekli: „Hledáme muže jménem Ř-e, jehož máme učiniti papežem.“ Rybář se upamatoval na poutníka a pravil: „Před 17 lety jakýsi Ř. zde přenocoval a já jej dovedl na skalisko. Ale vím, že bude mrtev.“ Téhož dne v jedné z ryb našel rybář klíč, jež před 17 lety hodil do moře.

Zvolal: „Hle klíč, jež jsem vrhl do moře! Nepůjdete nadarmo, jak doufám.“ Poslové se zaradovali, ráno vstali a žádali rybáře, aby je dovedl na skálu.

Jdou tedy nepopíratelně GR s A ve vypravování poslá, že hledají Ř-e, aby ho učinili papežem. Slyše to jméno (také v A musíme mítí za to, že kajčník byl jménem označen), rybář si vzpomene na poutníka a vypravuje.

K nim se druží C : i zde je jméno Ř, ale vysloví je nikoli poslové, nýbrž rybář sám a poslové se doptávají.

32. Společně s GR vynechává i C epizodu o nalezení tabulek, kdežto všechna ostatní — AB angl. leg. ji mají.

III. Závěry.

Od p o r y v GR . Kdo by četl naši legendu v GR , narazí v ní na plno nejasností a odporů. Narodilo se dítě a hostitel zamýšlí dát je pokřtít. Tomu matka však nechce připustit, a když vassal marně se snažil pohnouti ji k povolnosti, podrobí se konečně sám vůli její. Proč se matka tolik staví proti pokřtění? Nepokřtění samo o sobě nemůže být účelem jejího jednání, neboť později žádá v listu (podle všech verzí), aby nálezce dal dítě pokřtít. Či aby se jejich hřích neprozradil? Vždyť mohla zavolat kněze, jemuž se s bratrem zpovídali, a vědomost o zločinu by se nebyla rozšířila na více osob, než byla. Také vassal žádá, aby (sacerdos) private puerum baptizet.

V dobře cítí, jak odpor matčin je neodůvodněn, a proto praví: „denn wenn die Sache sollte in den dritten Mund kommen, so könnten sie unmöglich verschwiegen bleiben,“ zapominaje na zvěď.

V AB jsou poměry docela jiné.

Je sice také tu záhadný způsob jednání matčina, ale to tkví v její povaze. Je jasno, proč chce dítě odložit, a že hostitelé se vzpírají nejasné její žádosti, v níž tuší úmysl dítě utratit, je také přirozeno.

Že toto líčení AB nepatří snad jen bezprostřední jejich předloze y , nýbrž už původní legendě x , dosvědčuje H , který zachoval stěžejní bod sporu (pomýšlení na utracení dítěte) ve formě změnéné (bylo by škoda dítě utratit), k níž ho donutil nepochopitelný mu způsob jednání sestřina, a C také praví: „Neusmrcujme dítěte!“ a s nimi souhlasí i angl. Vernon 183.

Nemůže býti tedy pochybnosti o tom, že příčina sporu v GR není původní, že byla vsunuta místo druhé, souhlasící s AB a s na-

rážkami v *H* a *C*, která se zdála autoru *GR* špatná. Že zvolil křest, o kterém se v *ABH* mluví až v listu matčině, to právě se pěkně shoduje s rozdíly, jimiž se *GR* liší od *ABH* a které ukazují, že *GR* byla psána osobou silně nábožensky citliví.

Nebo se zastavme u vypravování o smrti bratrově! V *E*, které má tu z *GR* čtení nejlepší, a v *AB* paní leží ještě po dítěti, když přijde posel se zprávou o smrti jejího bratra. A ona, která se dříve bála vyvrazení křtem dítěte, dává uvést do své komnaty posla bez jakékoli obavy a vypráví se i na pohřeb bratrův! Co teprv říci o ostatních *GR*, jež přivádějí posla hned po vyložení dítěte?

ABH mají čtení zcela pravděpodobné, *C* mění.

Anebo čteme počátek druhého oddílu! Ře-našli rybáři a opat jednomu z nich jej svěřil. Jak to, že Ř. byl vychován ve víře, že jest syn rybářův, když opat jim neporučil mlčet?

Přejdeme do třetího oddílu! Ř. je představen matce, která eum intíme respexit. Tato poznámka jistě není učiněna bez úmyslu. Ale její důvod? Že by byl Ř. podobou jí nebo otci, v *GR* nestojí a nad to se matka domnívá, že syn v moři zahynul. A přece i v *GR* matka vložila k dítěti drahou látku, opat mu z ní však nedává šit bliaut, panic nepřichází v něm před svou roditelku — jako v *ABH* — a přes to poutá pozornost její jako v *ABH*!

Po vojně chce Ř. odejít a žádá u seneschala žold, aby se mohl vydat do jiné země. Neřekl však dříve opatu, že půjde bojovat do Sv. země, na místě, kde *ABH* mluví prostě o odchodu bez jiného cíle, leč hledati rodičů?

Nebo konečně v předposledním oddílu rybář na Ř. pospíchá, takže ten zapomene na tabulky. Proč to *GR* připomínají, když později s *C* souhlasně mlčí, kdežto *ABH* angl. mluví o zázračném jejich nalezení?

Možné poměry mezi *AB* a *GR*. Srovnávali jsme *GR* a *AB* větu za větou: celkem týž děj i postup jeho, tytéž podrobnosti, týž výraz, ano i táž vazba větná — zkrátka jedno je věrným překladem druhého, nebo oba překladem společného pramene.

ABH nemohlo povstat na základě *GR*. Všechny odchylky *GR* od národní verze prozrazují dvojí úmysl: vypravovat krátce a srovnat všechno jednání osob v nich vystupujících se silně vyvinutým náboženským cítěním autorovým. Na vrub prvního spadají všechny nejasnosti, počátky bez pokračování a konců, nepravděpodobnosti, děje, jejichž motivy jsou temny; druhý zavinil odpory.

Zkusme vyjít od *GR* a vysvětlovat odchylky *AB* od nich! Ne našli bychom jiné pohnutky, leč rozplést a nastavit, co je spleteného a zpřetrhaného v ději, provést to co možno dokonale a nedotýkat se nijak dobrých částí. Hledejme však ve středověku básníka dílu tak oddaného!

Nebudu už rozvádět, jak snadno je kazit a nesnadno napravit, jak právě pozornost k jednotlivostem upjatá často zapomíná celku — všechno svědčí tomu, že národní verse nemohla z *GR* povstat.

Poměr *GR* k *x*. Jde tedy nyní toliko o to: jsou *GR* překladem francouzské legendy či oboje z téhož pramene? O první rozhodnutí obrátíme se k původní básni francouzské, z níž překládali autor anglické legendy a *H*. Není-li mezi *GR* a *H* nebo Vern. — zastupcem anglických legend — nic společného kromě míst doložených už v *AB*, bude pravděpodobné, že *GR* povstala z nynějších legend *A* a *B*. Najdeme-li nějaké shody mezi nimi, zůstane ovšem ještě nerozřešena otázka, jsou-li *GR* z *x* nebo obě ze společné předlohy.

V příp. 11, 23 a 30 čtení *GR* stojí *H*-ovi velice blízko. V příp. 11 není vzájemná nezávislost *GR* a *H* vyloučena, 23. není příliš jistý a dokonce ne 30. Nebylo by tedy jediného nutného příkladu, že *GR* jsou potomkem *x*.

Pro poměr mezi Vern. a *GR* důležitý je případ 22, potvrzený také *H*, který ovšem poněkud přemísťuje určení. Druhý příp. (29) je pro negativní povahu svou bezvýznamný. Třetí konečně byl Kölbingem uveden ve stati o legendě Ř-ové v citovaných Beiträge etc. na str. 69. Ř. odchází ze své vlasti. Vern 560:

A pyked staf he dressede of his spere, as palmers don þat walkeþ wyde.

GR čtou na onom místě: lanceam suam fregit. O tom, že obě tato místa jsou závislá, nelze pochybovati.

Poněvadž první místo je toliko ve Vernon a změněné v *H*, třetí pak jenom ve Vernon, musil autor *GR* znáti touž předlohu, jako autor Vernon, nebo, poněvadž Vernon i *H* sáhají k témuž pramenu, touž jako *H*.

Vedle právě zmíněných upozorňuje Kölbing na shody Vernon s *GR* na str. 45 odst. 2 (Vern. 36), str. 48 odst. předposlední (Vern. 83) a na str. 50 odst. poslední, str. 52 odst. 1 (Vern. 199), str. 61 odst. 4 (Vern. 365), které potvrzují platnost předešlého odstavce.

GR a *AB*. Ale pozorujeme *GR* v poměru k *A* a *B*: totéž kolísání mezi těmito francouzskými rodinami jako v předcházejících oddílech.

Z případů, které ukazují shodu s *A* (9, 14, 36, 31), důležité jsou 26 a 31, zejména pak poslední, poněvadž *GR* úplně souhlasí s *A* a Vernon.

Shoda *GR* s *B* je omezena na př. 7, 14, 28, z nichž 14. lze vyloučiti, poněvadž je jistě náhodný. Zajímavý je 28, jehož rým ukazuje v *A* i *B* stejná slova (sigler) v různých tvarech, takže je pravděpodobno, že celý verš byl původně stejný. *A* a *GR* nemají ve formě tohoto místa nějakou užší shodu.

Z těchto shod *GR* s *A* a *B* vychází na jevo, že také *GR* v první části, t. j. až do vylovení ryby s klíčem šlo brzy za *A*, brzy za *B*. Nález klíčů však je v *GR* celkem podobně vyličen jako ve Vern. Poněvadž však v této poslední části legenda *A* nemá čtení původní, nemohla předloha frc. *x* povstati z *GR*, nýbrž obráceně *GR* musilo povstati bezprostředně nebo prostředně z frc. legendy a to aspoň v posledním oddílu.

Není důkazu, že první díl by byl psán podle francouzské předlohy, ale soudě z konce, není to vyloučeno.

Jsou ovšem zase příklady, tentokrát jen takové, že jedna verše *GR* jde za některou národní, jiná za ostatními, všechno to příklady negativní a nezávazné. Př. 6, shoda to mezi *E* a *H*, je zajímavá i tím, že také v *AB* později, když *Ř.* dostává tabulky od opata a vypravuje pěstounům, co z nich četl, praví se podobně jako v *E* a *H*.

*A*¹ (*B*) 1188:

Mais ce ne sai je dire pas
De quel pais fu icil las . . .

Bylo tedy také v předloze *AB* na témž místě jako v *EH* něco podobného. Ostatní verše *GR* a *AB* mají mezeru.

Také příp. 21 nemá pro negativnost váhy.

Také není příkladu, vyjímaje epizodu s klíči, že by *GR* šla s jednou verší francouzskou, kde by druhá byla potvrzena ostatními, což zajisté svědčí o tom, že žádná z verší není kompilací.

Třeba tedy položit *GR* do stejné řady s anglickými legendami. Kdyby nebylo několika míst, kde Vern. ukazuje mezeru proti souhlasnému čtení *GR* a *A* nebo *B*, byla by tato latinská legenda mohla povstati z básně anglické, poněvadž některé nové zjevy, k nimž

se hodláme obrátiti za nedlouho v jiné práci, označují Anglii za vlast *GR*.

Za našich poměrů však bude nejpřirozenější domněnka, že k původní francouzské legendě α přidán byl konec podle verse *A*, počínaje nejméně ulovením ryby. Podle ní pak byla napsána legenda anglická i prosaická verse *GR*.

Otázka se stává ještě komplikovanější tím, že *E* a *D* mají stejné náhlé zakončení této legendy a nelze celý ten uzel otázek rozplést, dokud nebude objasněn vzájemný poměr jednotlivých versí *GR*.

Výsledek. Lze tedy na jisto tvrditi jen tolik, že *GR* jsou v konci, počínajíc volbou ryby u rybáře, překladem verse *A*, v předcházející části pak buď překladem francouzské legendy α nebo aspoň zpracováním předlohy tohoto α , v kterémžto případě však předloha byla věrněji zachována ve francouzských legendách než v *GR*.

V. Legenda koptská.

Kdežto předcházející legendy tvoří všechny samostatný celek, je legenda koptská, kterou označujeme zkratkou *K*, druhou částí a zároveň koncem příběhu, nazvaného vydavatelem (Amélineau: *Contes et romans de l'Égypte chrétienne* v *Collection de contes et chansons populaires*, Paris, Leroux 1888, I. str. 165 násl.) „*Histoire du roi Arménios*“.

Ačkoli vydavatel napsal k dílu předmluvu osmdesátisedmistránkovou, dověděli jsme se z ní velmi málo. Ony povídky a romány, sebrané v Horním a Dolním Egyptě, jsou prý většinou překlady z arabštiny, některé z koptštiny, ale jistě prý jsou i arabské původu egyptského, poněvadž se v nich zachovaly idiotismy a slova koptská. „En outre, je crois que tous les récits que je publie ont été traduits du copte.“ Neboť prý arabská díla, která vydavatel dříve nalezl, objevil později také v koptské literatuře. Ovšem prý Koptové překládali také z řečtiny, ale to hlavně díla náboženská. Jedině román o Alexandrovi je původu řeckého. Ale povídky, které překládá, jsou prý původně koptské, poněvadž 1. není stopy překladu v koptských, v arabských pak vše ukazuje na překlad z koptštiny; dějiště v Egyptě je přesné, jaké prý nebylo by možné u Řeka, geografie mimo Egypt je však zmatená; 2. zvyky a mravy jsou egyptské, ale prvky mohly prý být i cizí.

Tak autor příběhu o králi Armeniovi, praví Amélineau, znal mythus o Oidipovi. 3. Zvláštní ráz myšlení koptského je všechny vyznačuje.

Dobu nelze prý přesně určit. Z příběhů úplně zachovaných arabsky máme koptské zlomky. Tyto pergameny jsou však téhož stylu a způsobu písma jako jiné, datované. Tak koptské zlomky života sv. Pachoma, úplně toliko v arabštině známého, jsou datovány a nejstarší nesáhá přes 6. století, Pachom pak zemřel v polovici 4. stol. Všechny prý nejsou tak staré, některé patří době novější, ale nejsou prý mladší než z první polovice 7. století.

Dragomanov (Sbornik za narod. umotvor. V-VI. str. 249) uvádí časovou mez Amélineauovu a soudí, že je správná. Vyskytá se v prvním díle Historie král Mágů, jimiž prý jsou jistě míněni Peršané z doby Sassanovců (226 — 650), a poněvadž nepřitelem křesťanů jsou oni Magové a nikoli Mohamedáni, spadá prý sepsání před rozšíření mohamedanismu.

S kritikou těchto názorů počkáme až po analýse legendy.

Obsah legendy podal Köhler v Germanii XXXVI. 198 (= Kleinere Schriften II. 182) a Dragomanov op. cit.

I. Osoby, dějiště, čas, poměry.

Otec dětí nazývá se Armenios a je králem tarským, matka jejich Jassi. Dcera není pojmenována, syn je Jan, ale dítě jejich je bezejmenné.

Dějiště není nikde určeno v druhém oddílu (v prvním je Tarsos) a také není určité; kolísá mezi vnitrozemím a přímořím, jak bude viděti z analýsy.

II. Obsah.

1. Otec při smrti doporučí děti věrnému rádci ani nepovolává vezírů.

2. Matka dětí zemře hned po smrti králově.

3. Bratr učiní násilí sestře v nepřítčném stavu po hostině, kterou vezíři dali, aby mladého krále vytrhli ze zármutku po rodičích, a tedy nikoli vědomě jako v ostatních.

4. Jan, vida následky svého jednání, odešel do světa, vstoupil konečně do kláštera a Bůh mu odpustil. Je tedy vynecháno vše, co se týká porad s vassalem a cesty do Sv. země.

5. Po odchodu králově vezíři po měsíci korunovali sestru za královnu.

6. Královna porodí doma. O pomoci cizích se nevypravuje a proto není sporu ani úvah o tom, co s dítětem.

7. Sestra žádá, aby jí opatřili zlatou, stříbrnou a slonovou tabulku. V *AB GR* čteme o slonové tabulce, stříbrných a zlatých penězích a drahé látce.

8. Na slonovou tabulku poručila vyřýt: Otec dítěte je jeho strýcem a matka tetou. To odpovídá prvnímu oddílu v listu *ABH* a počátku listu *GR*; sestra však v *K* dává psát, v ostatních píše sama.

9. Žádala, aby jí připravili, jako v *AB*, kolébku, v *GR* *dolium*.

10. Na list poručila napsat: zlatá tabulka je dítěte, až doroste, stříbrná toho, kdo se bude starat o vychování. Odpovídá druhému oddílu listu v *ABH*, konci v *GR*. *AB*: stříbrné peníze na výživu, zlaté, tabulky a látku uschovat a vrátit dítěti, až dospěje. *GR* (mimo *E*) zlato na výživu, stříbro na vzdělání. *E* uvádí teprve později, když král dítě našel v soudku, že našel také tabulky, v nichž bylo určeno zlato na vychování a stříbro na výživu dítěte. Tedy: $AB = E = K$ stejné užití stříbra proti ostatním *GR*; $K = HAB$ proti *GR* (zlato schovat dítěti).

11. V *K* vůbec se nemluví o pokřtění, tedy $K = AB$ proti *HGR Vern*.

12. Když zapečetila list, nakázala vrhnout kolébku do řeky, *ABH GR* mluví o moři.

13. V souhlase s předcházející změnou nic o smrti bratrové, nic o nabídkách okolních vládce.

14. Že klášter stál na břehu řeky (*ABH* moře), připomíná výslovně toliko *ABHK*, poslední dodává: ke cti sv. Jakuba (*Jacques l'Intercis*).

15. O výročním svátku jeho opat vyšel na břeh řeky, koupil od rybáře za denár ryby, jež v noci uloví, a odešel s úmyslem, že si pošle na druhý den pro ryby. Podle *GR*: *Accidit feria VIa*, že opat vyšel k moři, zavolal rybáře a poslal je na lov. Dle *ABH* opat přijde až tehdy, když se rybáři vracejí už z lovu. Ovšem se připomíná, že je opat poslal v noci na lov.

16. Při lovu rybářů *K* mluví také jen o kolébce.

17. Opat přijede s koněm, naložil ryb a rybář mu dá dobrovolně i kolébku. V *ABH* rybáři (dva bratři) neradi se vzdávají nálezu, v *GR* opat upozorní sám na vědro.

18. Opat otevřel kolébku, našel v ní zlatou, slonovou a stříbrnou tabulku, z nichž poslední podal rybáři žádaje, aby se o dítě staral; v *ABHGR* četl tabulky a v *AB* dal rybářům *X* marek stříbra; v *E* také stříbro, v ostatních *GR* chudému zlato. V *AB* poručil hledat

věci k dítěti vložené, v ostatních nalezne je sám. V *ABHGR* se mluví o rybářích, v *K* o jediném.

19. *K* se nezmiňuje ani o křtu ani o jméně dítěte.

20. Rybář vychovává dítě, ani později opat, jenž zůstává nalezenci neznám.

21. *K* nepřipomíná vůbec, že dítě se pokládalo za syna rybářova.

22. Schovanec bije domnělé bratry, neděje se to však při hře, jako v *ABHGR*, ani náhodou, jako v *BHGR*.

23. Děti mu řekly: „Est-ce pour nous récompenser de t'avoir élevé que ton coeur devient dur pour nous?“ Il répondit: „Vous me parlez comme si vous n'étiez pas mes frères, et comme si mon père n'était pas le vôtre!“ Ils lui dirent: „Nous ne le sommes pas.“ Il alla trouver la femme du pêcheur et lui dit: „N'es-tu pas ma mère?“ — „Non, répondit-elle, c'est un moine qui t'a amené vers nous et nous t'avons élevé.“ Tu *Ř.* žádal rybáře, aby ho dovedl k onomu mnichu.

Podle *ABGR* se doví *Ř.* od rybářky, že není jich dítětem, s tím rozdílem, že potom v *AB* beze slova odchází k opatu, v *GR* se obrací k matce s otázkou: „Nonne sum ego filius tuus?“

24. et lui dit: „O moine, es-tu mon père?“ „Non,“ répondit le moine. — „Qui donc est mon père?“ reprit le jeune garçon. — „Je n'en sais rien, répondit le religieux; mais ce que je sais, c'est que je t'ai trouvé dans un berceau dans lequel il y avait aussi trois tablettes, l'une d'or, l'autre d'argent que j'ai donnée au pêcheur en récompense du soin qu'il a pris de toi; la troisième était d'ivoire. Maintenant, si j'ai un conseil à te donner, c'est de revêtir l'habit monacal et de te faire moine.“

GR a zejména *AB* se tu značně odchylují od *K*. Vypravuje v nich *Ř.* opatu jen, co mu řekla rybářka, netáže se ho na nic, jen žádá, aby (ho opat pasoval na rytíře v *GR* a) dovolil mu odejít. *AB* přerušuje rozmluvu odchodem opatovým, jenž rybáři přikazuje, aby nic neříkal o původu *Ř.*-ovu, episodou to, z níž nečteme nic ani v *H* ani v *GR* a *K*. Ve všech souhlasně však opat žádá *Ř.*-e, aby zůstal v klášteře, což *Ř.* odmítá odpovědí v *AHK*: chci být vojákem (rytířem).

Slova proložená praví v *H* a *GR* rybářka *Ř.*-i a nikoli, jako v *K*, mnich.

25. Na to mnich mu odevzdá zlatou tabulku, za níž si jinoch koupí vše, čeho potřebuje jako voják. Potom teprve se ptá, kdo je jeho otec, a mnich mu dává i slonovou tabulku. Odchod.

V *ABHGR* opat *Ř.*-i dá nejdříve tabulky, potom v *ABH* peníze, které mu měl uschovat, o nichž však v *GR* není zmínky.

Ani *K* ani *GR* nemluví o šatu, který dal opat *Ř*-i ušít z nalezené látky.

26. V *ABHGR* *Ř*. odjíždí po moři, v *K* odchází.

27. Od mnicha přijde jinoch k městu a vidí, že je obleženo: „Které město je to? A proč je vojsko obléhá?“ Odpověděli mu: „V tom městě vládne žena a král s vojskem se ho snaží zmocnit.“

Ř-ův příchod je vyličen jinak v ostatních versích, ale *K* se shoduje s *HC*, neboť *Ř*. ihned pozoruje, že je město ve válečném stavu; s *GR* v tom, že se ptá, do kterého města přišel. Ale nezmiňuje se *K* o měšťanu, jenž *Ř*-e uhostil.

28. Druhý den hlasatel prochází ulicemi, vyzýváje k boji a bojektivý junák vstoupí do řad obhajců. V bitvě přemůže a zajme nepřátelského krále.

Nevypravuje tedy *K* o setkání s matkou, ale je za jedno s *CGR*, že boj je sveden hned příštího dne, a s *ABHC*, že nepřátelský vůdce je toliko přemožen a zajat, nikoli však usmrcen, jak čtou *GR*. Neprítel odtáhl, jako v *B*² 1376.

29. Oznámili šťastný výsledek bitvy královně, která přišla k osvoboditeli do domu, v němž se ubytoval, odměnit se mu za to, co vykonal, ale junák nic nepřijal, až mu královna, vidouc jej tak krásného, nabídla ruku. Neodmítl jí.

Zase odpadlo prostřednictví seneschalovo.

30. Na oslavu vítězství konána mše a hostina, potom svatba.

31. Un jour que la reine était assise avec ses servantes, elle leur dit: „Avez-vous jamais vu quelqu'un de plus beau que monjeune mari? Il a cependant, continua-t-elle, une maladie que personne ne connait, excepté moi.“ „Quelle est cette maladie, madame?“ demanda une servante. — „Toutes les fois qu'il entre aux lieux d'aisance, dit la reine; il sort pâle et les yeux rouges: sans doute, il y a en lui de méchants esprits.“ La femme chargée du palais, lui dit: „Je prends cette affaire sur moi.“ Elle guetta l'entrée du prince aux lieux d'aisances, le vit prendre la tablette d'ivoire, la regarder, puis la placer dans une fenêtre. Dès qu'il fut sorti, la femme entra, prit la tablette et la porta à la dame. Lorsque celle-ci eut pris la tablette en ses mains, elle poussa de grands cris et tomba évanouie.

Kdežto všechny verše se odlučují v tom od *K*, že ne služka, nýbrž paní najde tabulky, *H* jde s *K*: u něho se služka dívá do záchodu, vidí, jak *Ř*. něco čte a kam to schovává. Rozdíl je ten: v *H*

služka nejdříve pozorovala divné počínání Ř-ovo, pak ho viděla na záchodě a šla zpravit paní (a počínaje tím souhlasí *H* s ostatními versemi), v *K* paní sama na to upozorňuje a služka jen hledí se dopátrati skutečnosti. Bylo by to náhodné? Také je shoda slovná mezi *H* a *K*, která ovšem není z nejjistších, neboť podobně jako *K* praví i *H* 2304, když služka pozoruje Ř-e vcházet do záchodu: „nu gemarhte diu juncvrouwe daz, swenne si in dar in verlie, daz er lachende gie, und schiet ie als ein riuwec man mit rōten ougen dan.“

32. Služky šly zpravit krále, že paní omdlela. Král přišel do paláce, a když viděl královnu, řekl: „Neplač, Bůh ti pomůže.“ Ona pravila: „Jak bych neplakala, když jsi plod mého života.“ Po těchto slovech královniných odešel král, nevěda kam.

Značně delší vypravování ostatních legend není v podstatě jiné než *K*.

33. Poznámka, že Ř. svlékl nádherný oděv a že si vzal chudý, je nahrazena v *K* takto: Došel konečně na břeh mořský, potkal kající se král rybáře, jenž ho poznal a teprve na opakovaný rozkaz vyměnil si s králem šaty.

34. Král nežádá nocleh na rybáři, žádá toliko, aby mu šel koupit železný řetěz, což rybář učinil. Král si jej uvázal na nohy a klíč hodil do řeky bez oněch slov, která se později vyplní. Konečně se dá přepravit na ostrov, jež s břehu vidí. O tabulkách, které Ř. zapomněl, není slechu.

Také *GR* neuvádějí slova, která rybář v ostatních legendách promlouvá vrhaje klíč do moře. O tabulkách vypravují všechny ostatní legendy i s *GR*.

35. Toliko s *ABH* se shoduje *K*, líčíc, jak šaty Ř-ovy zpuchřely; že tím tělo trpělo zimou i horkem, praví výslovně jen *BK* a sice ve stejném pořádku; toliko *K* samotné, že se živil bylinami.

36. Patriarchové za starých časů před smrtí určovali své nástupce. Stalo se, že patriarcha byl na smrtelném loži a král chtěl vědět, kdo má býti jeho následníkem. Tentokrát nebylo ani jediného kněze hodného takového důstojenství. Tu král rozeslal posly, aby obešli kláštery a přivedli, kdo by byl schopen.

Pro posouzení poměru k ostatním versím je toto místo bezvýznamné.

37. Les serviteurs s'en allèrent tous et se livrèrent à cette recherche, ainsi que le roi le leur avait ordonné. Le Seigneur voulut (= *AB*) qu'ils arrivassent près du pêcheur qui avait pris les habits

du roi (= *AH*). Ils lui dirent: „Donne-nous des poissons à manger.“ — „Très volontiers,“ répondit le pêcheur. Aussitôt il prit son filet et le jeta dans le fleuve. Un poisson bien gros y fut pris (= *HB*) sans retard. Le pêcheur le porta bien vite à sa femme et lui dit: „Prépare-le comme il faut, car nous avons des hôtes.“ Lorsque la femme eut ouvert le ventre du poisson, elle y trouva la clef des chaines, la reconnut et en parla à son mari. Celui-ci lui dit: „C'est la clef des fers que j'ai mis aux pieds du roi lorsque je l'ai transporté dans l'île (= *BHC*). Je ne l'ai vu depuis que bien rarement (= *AB*): il est sans doute devenu comme une bête sauvage, car il y a bien longtemps qu'il est là.“ Les envoyés du roi, entendant ce que le pêcheur racontait (= *BC*) à sa femme, lui dirent: „Nous t'en prions, brave homme, fais-nous passer le fleuve jusqu'à cette île (= *ABHC*), afin que nous voyions cet homme qui viendra à notre aide.“ — „Attendez ici jusqu'à demain, dit le pêcheur, et je ferai en sorte que votre désir soit accompli.“ Il leur servit ensuite les poissons dont ils mangèrent avec grand appétit, et ils passèrent la nuit dans sa maison.

Ze všech těchto shod, které byly naznačeny v závorkách, zdá se mi toliko shoda s *BH* závažná, že totiž rybář pozná ihned klíč a vypravuje o tom, že teprve potom následuje řeč poslů, a že se to přihodilo před večerí, ač tato poslední je dána shodou první. Poslední shody tohoto odstavce, s *B* toliko, mohou býti nahodilé.

38. Když druhého dne ráno poslové s rybářem se přepravili na ostrov, zastali kajčnicka v modlitbě. Zpozorovav je, vzal zbytek svého „guebbeh“, aby ukryl svou nahotu.

Z ostatních versí jediný *H* vypravuje podobně, že se *Ř.* přikryl travou, nemoha už uniknout. Ani z toho bych se neodvážil vyvésti důsledky, protože i zde stejné okolnosti mohly vnuknout dvěma velmi vzdáleným zpracovatelům touž myšlenku.

39. „Ti ho oslovili a zavedli s velikou radostí před krále.“ Nevypravuje tedy *K* nic o tom, že se *Ř.* zdráhal, nic o rybáři, jenž řetězy odemkl, nic ani o tabulkách, jež byly čisté nalezeny. Připomíná tím vším zase *GR*.

40. Dvanáct biskupů prohlásilo kajčnicka z rozkazu králova patriarchou a Bůh mu dal moc činiti zázraky a uzdravovati neduživé a nemocné.

Není tu valného rozdílu od ostatních versí leda v tom, že *K* nevypočítává zázraky jako *ABH* i *GR*.

41. Matka patriarchova, slyšíc o novém duchovním pastýři, odešla k němu s nadějí, že se jí modlitbou jeho navrátí zdraví. Patriarcha ji poznal ihned, uzdravil, ale když se chtěla vrátit, sám se dal jí poznat: „Aussitôt il la revêtit de l'habit angélique.“ Bůh odpustil jim hříchy a učinil skrze ně divy a znamení. Oba zemřeli ve Svaté zemi.

Matka se tedy nepřichází zpovídat, aby dosáhla odpuštění hříchů, nýbrž přichází nabýt zraku. Také patriarcha pozná matku hned, v ostatních až po zpovědi.

42. Vyzvání k pokání.

Závěry.

Odpory v obsahu *K*. Hned na první pohled je viděti, že *K* není původní forma legendy. Je to zjevno z odporů ve vypravování a to odporů nedaleko sebe položených. „*Král* vložil řetěz na nohy...“ a ve vypravování rybářově: „Ten klíč je od řetězu, který *jsem* vložil králi na nohy „...“ Nebo se mluví o místě, odkud rybář krále převezl na ostrov: „... Konečně došel (král) na *mořský* břeh...“ ... řekl rybáři: „... Přepřav mne přes *moře* na onen ostrov!...“ Když poslové královi přijdou k rybáři, žádají, aby jim upravil rybu k jídlu. „Tu on vzal síť a vrhl ji *v řeku*.“ O něco později prosí poslové: „Prosimé tě, dobrý muži, převez nás přes *řeku* na ostrov!...“ Rybář jim vyhověl: „Druhého rána se přepravili přes *moře* na ostrov...“ „Rybářova žena nalezši klíč od řetězů poznala jej a mluvila o nich s mužem.“ Ale dříve nebylo zmínky o ženě a rybář přinesl řetězy z města, jež král ihned si uvázal na nohy a klíč hodil do moře.

Autor *K* nebo autor předlohy, podle níž bylo *K* skládáno, provedl některé změny. Z těchto odporů následuje, že autor koptské legendy, po případě už autor jeho předlohy, prováděl ve vypravování změny. Potom ovšem budeme nedůvěřivější, kdykoli se bude jednat o odchylky mezi ostatními legendami a touto. Postavíme se spíše na stranu národních versí a *GR* v případech, kde *K* je nepravděpodobné. Bratr odchází v *GR* a *AB* na radu starcovu do Svaté země, v *K* z vlastního popudu do kláštera. Byl by nepomohl sestře z tísně, do níž ji přivedla válka se sousedním králem, když se nemluví o jeho smrti?

A není tato nejasnost způsobena tím, že autor položil dějiště legendy do Svaté země nebo do nejbližšího sousedství, jak je patrné

z konce *K*? — Snažila se královna utajit svůj porod? A ne-li, jak se z vypravování zdá, proč se zbavuje dítěte? — Opat otevřel kolébku, vzal zlatou a slonovou tabulku, pak i stříbrnou a podal ji rybáři, řka: „Pečuj o vychování dítěte a tato tabulka bude tvá!“ *GRAB* připomínají, že opat přečetl tabulky, *K* nikoli, ale přece jedná tak, jak matka žádá. — Podivné je, že domnělí bratři vytýkají nalezenci nevděčnost, ten zase tvrdí, že mu řekli, co vskutku nikdo nepravil. Dle *K* píše královna ještě list a klade jej k dítěti. Proč se tohoto listu *K* nedotýká později a zejména tehdy, když vycítá věci, které opat našel v sudě? — Jinoch přijde k bradu a ptá se, proč jej vojáci obléhají. „V tomto městě vládne žena,“ odpovědí, ale *GRAB* vykládají, že odmítla královna nabídku k sňatku. — Svěřila by královna služkám to, co jim svěřuje v *K* po sňatku svém s vítězem? Všechny ostatní verse ukazují úlohy obrácené, ale také přirozeněji rozděleny: co zde mluví a koná služka, provádí tam paní. — Atd.

Poměr *K* k *AB*. Ale i při těch značných změnách má *K* zajímavé shody, především s *AB*. Jsou to případy 8, 9, 10, 14, 18, 24, 25, 28, 35, 37. Vyloučíme z nich 9, 10, 14, 18, 25, 28, 35, které neposkytují nic zajímavého mimo fakt, že *K* jde s *AB* tam, kde *GR* nemají čtení nebo se odchylují, a zastavíme se u případu 8. List matčin v *AB* i *H* se rozpadá ve dvě části: první, kdo je dítě, a druhý, co s ním učinit. Jenže francouzské legendy a s nimi *H* prostě přerušují sdělení větou *A(B)* 525: *Encore li a la mere escrit: . . .*, kdežto matka píše v *K* tento druhý oddíl nikoli už na tabulky slonové, nýbrž na papír. Toto místo samo o sobě by dostatečně dokázalo úzký vztah *AB* ke *K*. Které čtení je asi původnější? Zdálo by se, že *K*; aspoň by se daly nalézt příčiny pro dvoje sdělení i pro změnu jeho na *ABH*. Je však nepochopitelnější nebo nepravděpodobnější, že autor *K* měnil čtení *ABH*? Proč totiž psát na tabulky, jež bude dítě s sebou po celý život nosit, to, co se týká jen nálezce? A není prostší a přirozenější, když matka píše na jednom listu dítěti i nalezci? V druhé části listu podle *ABH* obrací se matka také k dítěti, prosí je, aby četlo tabulky, činilo pokání za otcův a matčin břich, aby na rodiče vzpomínalo. To ovšem na papíře podle *K* není, ale není tam ani to, co před touto žádostí matčinou bezprostředně v *ABH* předchází, aby totiž nálezce dítěti odevzdal tabulky. A přece nálezce i nalezenec jedná později podle přání vysloveného v *ABH* a zamlčeného v *K*.

Závažný a instruktivní je také případ 24. Jak rada mnichova „staň se mnichem“, tak odpověď na ni „chci být vojínem“ přicházejí v *K* náhle, bez přípravy. Obé je v *ABHGR* připraveno přáním

Ř ovým odejít: proto ho opat zdržuje a chlapec jen proto, že by rád do světa, chce se stát rytířem. Je tedy K úplně jasno až tehdy, když známe $ABHGR$. Ale ještě tím je případ zajímavý, že $ABHK$ se shodují v *místě* přání Ř-ova proti GR , kde Ř. žádá hned při příchodu opata, aby ho pasoval na rytíře. Tedy $ABHGR$ proti K v důvodech, ale $ABHK$ proti GR v místě.

Konečně případ 37. je pro poměr francouzských legend k sobě a k H ještě důležitější než pro poměr ABH ke K . Ukazuje znovu správnější, jak se zdá, čtení ve shodě s HB proti jinému, méně pravděpodobnému A Angl. GR .

Z těchto případů by se dalo soudit na nějakou bližší souvislost s AB , která bude ještě přesněji určena některými shodami K s H samotným.

Poměr K k H . Hlavní je případ 8. Matka píše v K na tabulkách: „La père de cet enfant est son oncle, et sa mère est sa tante.“ Podobně nacházíme v H 733:

Dar an stuont geschriben sô:
ez waere von gebürte hō;
und diu ez gebaere,
daz diu sîn base waere;
sîn vater waere sîn oehēin.

Obě legendy $A^1(B)$ 515 praví na uvedeném místě toliko: L'ot uns freres de sa seror; . . . a s nimi jde GR . Taková shoda není rozhodně náhodná.

A z veliké pravděpodobnosti činí jistotu ta okolnost, že také AB , opakující obsah tabulek, když opat je vrací Ř-i, praví $A^1(B)$ 1172:

Car un suens oncles l'engendra
E sa tante celui porta.

Musilo tedy býti v předloze společné ABH totéž, co je v K . Shoda mezi H a B v pořádku (nejdřív o matce, pak o otci) proti AK (otec, matka) už nemá významu, poněvadž může býti nezávislá.

Ostatní shody K s H 27, 31, 38 nemohou býti základem dalších úvah, nejsouce dosti jisté.

Je tedy K v nějakém užším poměru s předlohou rodin AB i H . Nebrání tomu však místa, kde K jde s GR proti ostatním?

Zdánlivé shody K s GR . Časové určení je v případě 15. různé a tedy shoda mezi GR a K pochybná. Ostatně i kdyby bylo

K v příčinné souvislosti s *GR*, nemohlo by to padat na váhu, poněvadž *ABH* se shodují jenom v tom, že nemají toho určení. A ani *E* nemá nic podobného *K* a ostatním *GR*, jdouc tu v negativní shodě s *ABH*.

Také případ 21. ztrácí významu, který bychom mu na první pohled mohli přikládati, poněvadž *K* i *GR* nepřipomněla dříve, že Ř. se pokládal za syna rybářova, což v *ABH* je patrné z úmluvy mezi rybářem a opatem. Musila tedy obě nutně se o tom zmíniti, když právě tato okolnost se stává osou děje.

Podobné jen zdánlivá je příčinnost shody v 23. V *K* i *GR* se Ř. táže rybářky (a to různými slovy), není-li jejím synem, kdežto v *ABH* neřekne nic, uslyšev, jak mu matka spílá, a jde k opatu. *K* však nemohlo jinak vypravovat. Koho se měl hoch tázat, ne-li matky, když mnicha vůbec nezná.

Otázka Ř-ova, do kterého města přišel (čteme ji v *K* a *GR*), je zcela přirozená a okolnostmi dána (příp. 27.), a že boj o město se svede hned příštího dne (příp. 28.), vypravuje vedle *KGR* také *C*. Je-li tedy shoda příčinná, bude jí také mezi *K* a jedním příslušníkem skupiny národní (*C*).

Poměr *K* k *x*. Z odporů v legendě samotné se vyskytávajících, ze shod skutečných s *AB* a *H* i zdánlivých s *GR* je patrné, že předloha legendy *K* byla tak jasná, jako je *ABH*, že se shodovala s předlohou legend *ABH* (t. j. *x*) nejen v obsahu, nýbrž i ve formě, jak svědčí ještě slovní shody *K* s *AB* a *H*. Nemůže vzorem *K* býti *AB* ani *H*, jak ukazují shody *K* jednak s *H* proti *AB*, jednak s *AB* proti *H*. Byla-li předloha koptské legendy zároveň předlohou *x* či obráceně, nebo pocházejí-li obě snad z téhož pramene a kterým jazykem psaného, nelze s určitostí říci, poněvadž dosud chybí třetí nezávislá verze, o níž bychom úvahy své opřeli, a vnitřních důvodů, z kterých by se to dalo vysouditi, není.

Chybné důvody Amélineauovy o stáří *K*. Francouzská báseň je ze století 12., legenda koptská nejpozději ze 7. Není už tím pravděpodobno, že koptská je předkem a francouzská potomkem?

V Amélineauově překladu nalézáme slova arabská pro míru obilnou (*qadah*) a šat (*guebbeh*), vedle toho se činí zmínka o vizírech. Nejsou-li ona slova v koptštině zdomácnělá, pak *Histoire du roi Arménios* je přeložena z arabštiny; ale i v opačném případě mohl rukopis pocházeti z druhé polovice sedmého století za nejpříznivěj-

ších okolností, hranice k nám však není omezena leč stářím rukopisu, o kterém se zvláštním způsobem autor vůbec nezmiňuje. V jiných dílech svých (na př. *Histoire de l'Egypte chrétienne*) při každé legendě, kterou vydává a překládá, uvádí doklady o jejím stáří, zde však odbývá všechny najednou a jakými důkazy!

Že z několika legend, zachovaných úplně toliko arabsky, máme také zlomky koptské, které sahají před 6. století, proto přece nelze tvrdit, že všechny předlohy (a připusťme, že jsou opravdu koptské) arabských legend jsou také aspoň ze 6. stol. „Je ne veux pas dire cependant que tous les récits que je publie sont d'une date aussi reculée: quelques-uns doivent être plus modernes; mais je ne crois pas qu'ils aient été composés après la première moitié du VII^e siècle. En effet, dans les premières années du VII^e siècle, l'Egypte est envahie par les Perses; à peine les Perses ont-ils été chassés que les Arabes apparaissent et l'Egypte est définitivement conquise. De cette époque date la décadence complète de la race copte: elle lutte sans doute encore longtemps avant de se laisser absorber par les vainqueurs qu'elle avait appelés à son secours, et elle a si bien lutté que toutes les persécutions n'ont jamais pu en venir complètement à bout; mais elle n'eut plus dès lors cette paix intérieure nécessaire pour la culture et l'amusement de l'esprit“ (op. cit. XLIII.). Přiznává tu autor, že koptský jazyk nikdy nepřestal být pěstován; a bylo-li času a klidu k překladům našich příběhů z koptštiny, nebylo jich snad k sepsání koptských děl? Či není z pozdější doby děl koptských?

Legenda o sv. Eufemii, také v témž svazku otištěná, počíná takto: „Discours prononcé par le saint Anastase, évêque de l'île de Turquie, etc.“ a Amélineau provází poslední slovo touto poznámkou: „Les Coptes n'ont jamais eu de notions bien précises en fait de géographie, et je ne sais trop quelle est cette île de Turquie dont la mention pourrait indiquer une date approximative“ (op. cit. 21). Autor počítá tuto zmínku o ostrově tureckém patrně za původní majetek legendy, chce-li podle ní datovat. Ale Turci vystupují v dějinách v první polovici 11. st. a nedostali se hned k moři. Jak tedy nevidět rozporu mezi tím, co tvrdil Amélineau v prvním uvedeném citátu, a tím, co naznačuje v poznámce?

C h a b é d ů k a z y o k o p t s k é m p ů v o d u l e g e n d y. Ani tvrzení, že všechny legendy jsou původu koptského, že vznikly v Egyptě, není o nic bezpečnější. Musíme věřit, že Amélineau našel stopy koptštiny v naší legendě, překládal-li ji, jak je pravděpodobno, z arabštiny. Dějištěm jejím je Tarsos, a tu podle A. je důkazem koptského

původu právě ta okolnost, že geografie země tak daleké je zmatená. Leč nejistota v geografii může povstati nejen tím, že autor klade děj vymyšlený do vzdálené, neznámé země, nýbrž i tehdy, když látku cizí zpracovává, a je jisto, že při dějišti samostatně vymyšleném bude méně chybovati než při dějišti přijatém.

Mravy a zvyky prý jsou koptské. V naší historii by pro tento důvod sotva našel dokladu, ale připusťme i to. Nepodlehne i cizí látka změnám, nepřizpůsobí se té zemi, v níž byla zpracována, zejména je-li myšlení národa tak charakteristické, jak tvrdí Amélineau o Koptech? (*Sans contredit aucun peuple n'a pensé comme celui-là. Op. cit. XXI.*)

V překladu vedle vizířů mluví se i o patricích (*les vizirs et les patrices*) a opakuje se to dvakrát. Byl by koptský autor užil v samostatném vypravování tohoto výrazu (není-li zdomácnělý v koptštině)?

Důvod Dragomanovův pro stejnou mez časovou. Vážnější důvody pro časovou mez legendy přisoudil Amélineauovi Dragomanov. Nepřítelem Arméniovým jmenuje se „un roi de Magous“ a Dragomanov se domnívá, že se to může vztahovati toliko na Peršany. Potom by se doba povstání musila položit aspoň do polovice 7. stol., sotva o něco později, a koptský původ legendy o Ř-i by byl nepochybný. Že nepřítelem by byli Peršané a nikoli Arabové, vysvětlilo by se právě tím, že legenda byla psána za arabského panství.

Důkazy, že *histoire du roi Arménios* se skládá ze dvou samostatných příběhů. Dragomanov přehlédl, že charakter první a druhé části našeho „románu“ je zcela jiný. Kdežto na počátku všechny osoby jednající mají určitá jména, v druhém není jediné, vyjímaje krále Jana; sestra Janova, dítě hříšné zplozené, opat, král válčící s osiřelou královnou, rybář, patriarcha, král, který dá hledat nového patriarchu, nikdo není pojmenován. Ani Jan nenazývá se králem tarským, jako se už vůbec nevypravuje o Tarsu, ač k tomu bylo dosti příležitosti: dítě bylo v Tarsu vyloženo, do Tarsu se vrátilo, Tarsos byl obléhán, z Tarsu matka šla k synovi.

Také v ději samotném je znáti, že byl složen ze dvou částí. Až do smrti královny jsme nevěděli o jeho dětech. Teprve na smrtelném loži dá si je otec zavolat a napomíná je ke křesťanskému životu.

A ačkoli děj, který odpovídá legendě o Ř-i, zaujímá větší polovinu příběhu o Armeniovi, přece se v epilogu nečiní zmínka o spaseném hříšníku, nýbrž praví se: *Est finie la vie d'Arménios, roi de*

Tyr (dříve de Tarse) en la paix de Dieu. Amen. Tedy jen to, čím by mohla končit menší polovina „románu“.

Proto soudíme, že vypravování o Armeniovi bylo sestaveno ze dvou dílů: jednoho, jehož středem bylo zázračné zničení nepřátel krále tarsského zemětřesením (napodobenina to známých zázraků starozákonních) a který mohl býti napsán dříve; a druhého, jenž jednal o krvesmílném námětu a byl teprve později připojen k onomu. Amélineau tím, že pokládá tuto druhou část za napodobení pověsti o Oidipovi, potvrzuje naše pojmání.

V ý s l e d e k. Jeví se tedy legenda *K* jako zpracování, složené podle psané předlohy, jejíž poměry snažil se přepracovatel přizpůsobiti svému okolí, což se mu však nepodařilo.

Francouzská legenda *x* monla býti právě tak předlohou jako zpracováním předlohy legendy *K*, obě však mohly také vzejíti z pramene společného.

VI. Pověsti slovanské.

Poněvadž slovanské pověsti mají nepopíratelné společné rysy, jednáme o všech zároveň.

Srbské pověsti byly vydány ve sbírce Karadžičově (Narodne srpske pjesme II, Lipsko 1823), a to *S*¹ pod čís. 37. na str. 293, druhá *S*² pod čís. 7. na str. 47. Chorvatská národní píseň (= *S*³) uveřejněna ve sbírce Matice hrvatské (Hrvatske narodne pjesme. Junačke pjesme) v č. 47. na str. 168. Ostatní písně jihoslovanské jsou pro naše úvahy bez významu.

Legenda bulharská zachovala se v rkp. ze st. XVII. Vydal ji Lamanskij v Žurn. Minist. Nar. Prosvješč. 144, s. 112, Dragomanov ve Sborniku za nar. umotvorenije VI. str. 300 a konečně Argirov v témž sborníku XII., 556. Německý překlad podal Köhlerovi Schiefner (Germ. XV. 288 = Köhler Kleinere Schriften II. str. 178). Táž legenda, ale srbsky psaná (= *sr*), byla otištěna Novakovičem v Arch. f. slav. Phil. XI (1888) str. 324 násl.

I. Osoby, dějiště, čas, poměry.

Také v těchto legendách jsou rodiče osoby vladařské, ale ne pojmenované v *S*¹ *S*², v *βsr* je otec Antonín, král po vši „Kesariji“.

Děti jeho jsou Achaz a Agaza v *sr*, Stjepan a Andjelija v *S³*. Ř-i odpovídá v srbských a chorvatské písni Nalezenec Simeon, v *β* a *sr* Pavel. Opat se nazývá v *S¹ S²* Sáva, v *βsr* Jermolaj. Pavel pak se vyznává Janu Zlatoústému v *βsr*. Ke konci *sr* čteme (mluví Jan Zlatoústý): I poslachs jeho k^z materi jeho v^h Alexandriju, i paki mati jeho byst^h svetaja Stefanija.

Srbské písně se rozcházejí v dějišti: v *S¹* jde o zemi přímořskou (jako v *S³*) s městem Janjem a klášteřem Chilendarským, v *S²* o břeh Dunaje a podobně jako v *S³* o město Budim. Podle *βsr* zanesl vítr Pavla v „zemlju Irodskuju“ (*sr* ji klade na Jordán) při moři, později však se o moři už nemluví leč v zakončení.

II. Obsah.

Krásná parafráze srbských písní je v Máchalovu „O bohatýrském epose slovanském“ I. a to *S¹* na str. 87 a *S²* na str. 86.

Vypravujeme však obsahy znovu, poněvadž bylo tam vynecháno něco podrobností pro děj zbytečných, pro poměr písní k ostatním látkám tohoto cyklu však důležitých.

S¹ vypravuje, jak kterýsi car vychovával v městě Janju dívku proti její vůli, a přes to, že se o ni ucházeli vezíři i lali, sám se s ní oženil a po třech letech zplodil syna. Matka nechťc dítě kojiti, svine mu papíry a košile a zalivši je v truhličce olovem vrhne do siného moře. — Patriarcha Sáva, který vyšel nalovit ryb, najde na břehu mořském truhličku s dítětem. Odnese ji do kláštera a dítě pokřtí jménem Nalezenec Simeon. Když vyrostlo, vzdělalo se a vy-cvičilo v jízdě i ve zbraních, řekl mu patriarcha, jak je nalezl, a poslal je, dav mu papíry i košile, hledat otce. Simeon chodí od města k městu, až přijde do města Janje, kde sídlí vdova královna, o níž se ucházejí lali a vezíři. Královna je odmítá a slibuje ruku tomu z junáků, kdo chytí zlaté jablko, jež ona hodí. Chytil je Simeon. — Za tři neděle po svatbě vypravil se Simeon na lov a cařice spatřila, stelouc mu postel, papíry i košile a poznala je. Když se Simeon večer vrátil, řekla mu matka, co se zatím dovéděla, a syn odchází k Sávi do Chilendarského chrámu. Zpovídá se, ale Sáva mu nemůže odpustit. „Uvrhnu tě do kamenné věže a klíče od ní hodím do moře. Až je najdu, bude ti odpuštěno.“ Stalo se. Po 30 letech rybáři darovali patriarchovi zlatoploutvou rybu. Sáva v ní našel klíč a vzpomněl na Simeona. Šel, otevřel věž, a nalezl kajčnřka oslavena.

Když se Simeona ptají, kam chce jít, odpovídá, že půjde do Chilaudarského kláštera.

Druhá varianta S^2 . Mnich našel u Dunaje vyvrženou olověnou truhličku, vzal ji do kláštera a našel v ní sedmidenního chlapce. Pokřtil ho jménem Nalezenec Simeon a vychovával jej. Jednou v neděli Simeon a „djaci namastirski“ si hráli společně, a poněvadž Simeon nade všechny vynikal, vyčetli mu z řevnivosti záhadný původ. Simeon odešel do kláštera a opat se ptal, vida ho zarmoucená, co ho trápí? Sáva mu pověděl, co se přihodilo, a řekl mu, že půjde do světa hledat rodičů. Opat ho vypraví a Simeon jde do světa. Devět let už bloudil a začínalo desáté, když se Simeon vracel do kláštera. Na cestě přišel do Budima. Tam ho z okna viděla královna a dala k sobě povolat. Simeon u ní zůstal přes noc. Když ráno byl zas na cestě, vzpomněl si, že nechal u královny evangelium. Vrátil se a našel královnu, ona čte evangelium a pláče. Když od ní žádal evangelium, dověděl se hrozná pravda. I pospíšil Simeon k opatu a všechno mu vypověděl. Otec igumen uvrhl ho do vězení, zatopeného vodou s hady a ještěry, zamkl a klíče hodil do Dunaje řka, že hřích Simeonův bude odpuštěn, až se najdou klíče. Desátého roku rybáři ulovili rybu, v té našli klíč a ukázali jej opatu. Igumen si vzpomněl na Simeona, šel, otevřel vězení, ale tam už nebylo vody, ani hadů, ani štírů. Simeon seděl u zlatého stolce a držel evangelium.

S^3 je zbavena mnoha podrobností, což jí ujímá pro nás mnoho z té ceny, kterou mají S^1 a S^2 . Je zajímavá toliko tím, že podržela krvesmilství mezi bratrem a sestrou, že v lokalisaci souhlasí s S^2 (Budim), ale s S^1 v motivu zlatého jablka, které zde, za změněných poněkud poměrů, stalo se korunou.

1. S^1 nezná krvesmilství bratra se sestrou, v kterém S^3 jde s $ABKGR$, nýbrž sňatek z donucení mezi dívkou a carem.

2. Matka nechce dítě kojiti. Svine mu košile a knihy, zaleje olovem do truhličky a vrhne v siné moře (S^1).

3. Patriarcha Sáva v S^1 neulovil ryb (= ABH proti GRK). Při návratu našel olověnou truhličku, kterou voda vyhodila na břeh. V S^2 mnich přichází na břeh Dunaje (nikoli k moři jako v $ABHGRS^1$ proti K) se umýt a pomodlit.

4. V truhličce byl nepokřtěný chlapec (S^2 sedmidenní).

5. Pokřtili jej a dali mu jméno Nalezenec Simeon (= $ABHGR$).

6. S^2 připomíná zvláště, že opat nedal chlapce ke kojné, nýbrž vychoval jej sám ($S^1 S^2$ proti $ABHGRK$).

7. Jak utěšeně nad svůj věk dítě prospívá, poznamenává toliko *S*² ve shodě s *ABH*. *S*¹ mluví všeobecně, *S*² vypravuje podrobně. Krásně se naučil Simeon z knih; nebál se bratří ani opata. — Něco podobného nacházíme toliko v *ABH* (*A*¹ 964, *B*² 773. *H* 1181), nikoli v *GRK*. *S*¹ a *S*³ dodává toliko, že se cvičil v jízdě a ve zbrani.

8. O rybáři není zmínky v *S*¹ ani v *S*².

9. Jak Simeon vzbudil huév bratří při hře, doskočiv a dohodiv nejdále, vypravuje toliko *S*². Jde tu s *A*, jediným ze všech versí, s tím ovšem rozdílem, že v *S*² se Simeonem zápasí „djaci namastirski“, v *A* pak synové rybářovi, domnělí jeho bratři, a že v *A* se mluví o vynikání a uhození, v *S*² toliko o prvním.

10. Bratři vyčtou podle *S*³ Simeonu, že nezná svého rodu a že ho opat našel v trubličce, tedy způsobem poněkud podobným jako v *K*. V ostatních vytýká to rybářka. V *S*¹ oznámí mu patriarcha sám, jak ho našel.

11. Proti ostatním ptá se opat sám, proč Simeon pláče.

12. Simeon žádá od opata koně a chce jít do světa pátrat po svém rodu. Totéž, ale bez žádosti o koně, je v *ABHGR*, ale chybí v *K*. V *S*¹ patriarcha posílá Simeona sám do světa.

13. Podle *S*¹ nese Simeon s sebou košile a evangelium, tedy poněkud podobné jako v *ABGR*. V *S*² opat dá Simeonu svrchní šat, 1000 dukátů a koně a propustí ho. O šatu se zmiňuje *ABH*, o penězích *ABHK*, o koni toliko *C*.

14. Simeon chodí bez výsledku devět let v *S*². Všude jinde přichází junák dříve k městu matčinu.

15. V Janě zemřel car a po něm zůstala vdova (*ABGR* proti *K*). *S*² nemá tuto poznámku.

16. Vezíři a lali se ucházeli o její ruku (*ABGR* proti *K*). *S*² ani o tom neví.

17. Setkání s královnou je v *S*¹ a *S*² odchylné ode všech ostatních.

18. Cařice povolá 60 junáků: Ja ću stati na bela bedema — Baciću se zladjenom jabukom, — Ko ugrabi zladjenu jabuku, — Onoga ću verna ljuba biti. — Simeon je chytil a stal se králem. V *S*² pozve královna poutníka a ten zůstane u ní do rána. *S*³ souhlasí s *S*¹, jenže místo jablka zastupuje koruna. Vedle toho mění *S*³ také poněkud děj.

19. Simeon se vypraví na lov podle *S*¹ (= *HGR* Vernon proti *K*). *S*² mění.

20. Královna stlala postel a spatřila knihu i košile (S^1 proti všem ostatním). V S^2 cařice pozná, že milý je její syn, podle evangelia, které Simeon v hradě zapomněl.

21. Simeon vrací se podle $S^1 S^2$ do monastýra, kde byl vychován (proti všem).

22. Také proti *ABHGRK* se král svěťuje Sávovi v obou srbských legendách.

23. Rovněž proti všem uvrhne opat Simeona v $S^1 S^2$ ne na skálu, nýbrž do vězení.

24. Klíče od něho, v *ABHGR* klíče od řetězu, hodí v $S^1 S^2$ do moře opat jako v *ABHGR* rybář, ale v *K* a *C Ř.* sám.

25. Slova o odpuštění, najde-li se klíč, jsou v $S^1 S^2$ jako v *ABHC*, ale nejsou v *GRK*.

26. Není v $S^1 S^2$ souvislost mezi smrtí papežovou a obratem v osudu kajícíkův.

27. Rybáři v S^1 darují patriarchovi rybu a nikoli poslům jako v *ABHGRK*. S^2 se liší od S^1 tím, že po devíti letech rybář chytí rybu, v ní najde klíč a ten ukáže opatu.

28. Patriarcha pozná klíče a v S^1 nařiká jako rybář v *BH*, že zapomněl na Simeona.

29. Oslavení Simeonovo, nikoli však volbou za papeže jako v *ABHOePK*.

30. Není zmínky o matce proti *ABHOePK*.

Velice blízká je těmto písním srbským bulharská legenda o Pavlu Kesarijském.

Děti krále Antonína kesarijského osifely. Cizí král žádá o ruku královy sestry a s ní o půl království, ale sourozenci nechtějíce dělit království, žijí spolu. Když se jim narodil syn, nechtějí takové dítě vychovávat. I opatří truhličku, napíší list a vloží jej do truhličky. Na tom listu bylo napsáno, že dítě je z bratra a sestry. Vše to vrhli do moře s tím úmyslem, aby nálezce věděl, kdo je to dítě. — Potom král zemřel a královna spravovala říši. — Vítr zavál dítě do „Irodské“ země. Našel je mnich jménem Jermolaj; ten psaní uschoval, dítě vychoval. Vyrostlo ve vzdělaného, statného junáka, který se stal králem země Irodské. Matka jeho o něm uslyšela a nevědouc, že je to její syn, poslala mu list, v němž mu nabídla svou ruku. Junák nabídku přijal a stal se králem kesarijským. Jmenoval se Pavel. I šel Pavel k Jermolaji pro požehnání, ale Jermolaj mu řekl: „Neměl bys žít na zemi ani kralovat.“ „Proč nemám kralovat? Jsem mladý, statný, vzdělaný, rozumím všemu, dobrému i zlému.“ Dal mu tedy

Jermolaj psaní a řekl: „Čti, ať víš, kdo jsi.“ Ale Pavel dal psaní sluhovi, vsedl na koně a odjel do Kesareje. Potom pomyslel na list Jermolajův, šel na skryté místo a četl jej. Zarmoutil se, plakal, bil se a pravil: „Jak že mne země za živa nepohltní? Chtěl bych nad ní panovati!“ Od té doby se ženy stranil. Královna se trápí a Pavel každého večera odchází do svého pokoje a pláče. „Proč se král trápí?“ ptala se jednou královna. „Má list, který mu dal Jermolaj, ten čte a pláče.“ Řekla královna: „Chci vědět, co v něm je.“ I dal jí sluha psaní a ona nařikala: „Běda mi, synu, jak jsem chybila, běda mi, že jsem zhřešila nejen s bratrem, ale nyní i se synem.“ A vypravovala synu vše, jak se přihodilo. Královna se oblékla do pytle a požívala každého dne jen pět soust chleba s popelem. Pavel odešel k Janu Zlatoústému a vyprávěl mu, jaké neštěstí ho potkalo. Patriarcha ho s hrůzou poslouchal a potom pravil: „Kde takový hřích dojde odpuštění?“ Pavel odpověděl: „Velký Chrysostome, vydej mne na smrt!“ Jan znal v moři ostrov, na kterém byl mramorový sloup. K tomu Pavla přivedl, spoutal řetězy a zavřel do sloupu železnými klíči, které hodil do moře. „Kdy se ke mně zas vrátíš, mistře?“ zeptal se Pavel. „Až se klíče dostanou z moře, tehdy přijdu.“ A odešel do svého patriarchátu. Po 12 letech na den Zvěstování Panny Marie přinesli Janu ryby a v jedné z nich našel patriarcha klíče, divil se, ale nepoznal je, poněvadž tolik času uprchlo. V noci však si vzpomněl na Pavla a ráno to vypravoval bratřím. „Pojďme se podívat ke sloupu!“ řekl. Šel, zkusil klíč, otevřel a spatřil, jak Pavel září jako slunce, mast mu tekla po obličejí a pravil Janu: „Jak mi je blazel Raduj se, dobrý učiteli!“ Jan mu požehnal a Pavel odevzdal duši Hospodinu. Konečně přišla i matka a byla také spasena, poněvadž čínila upřímné pokání.

sr vypravuje zcela souhlasně s *β* až na nepatrné odchylky, které vytkneme v následujících poznámkách.

K srovnání bychom podali tyto poznámky:

31. Proti *GR* zmiňuje se *β* o královně, matce dětí, jde tedy s *ABH* Vernon *K*.

32. Bratr se dopouští hříchu se sestrou proto, aby se království nedělilo, tedy z důvodu, o kterém neví žádná z předcházejících legend.

33. Také nikde mimo *β* se nevypravuje, že by byla sestra učněna nabídka k sňatku před hříchem.

34. Bratr a sestra spolu žijí *úmyslně* v *β* a *C*; nepřítelnost je důvodem v *K*, vášeň v *ABHGR*.

35. Sourozenci nepokládají své jednání za mravné podle žádné legendy mimo S^1 , kde ovšem situace je zcela jiná. Ale v β na rozdíl ode všech nečiní ani bratr ani sestra pokání.

36. V $S^1 S^2 \beta$ se mluví o truhle, v *ABHGRK* o kolébce v *ABH* také o ložce.

37. K dítěti vložili v β toliko psaní, v S^1 knihu a košile, v *ABHGRK* tabulky, peníze, v týchž mimo K i vzácnou látku.

38. V psaní bylo, že nalezenec je dítě bratra a sestry. Táž slova jsou v *ABHGR*, jiná vedle toho v *ABK*.

39. Truhličku hodili do *moře* jako v *ABHGRS¹* proti *KS²*.

40. List přidali k dítěti proto, aby nálezce věděl, koho vychovává. Z ostatních toliko H má podobnou myšlenku ve v. 725: *da schreip diu muoter an — sô si meiste mahte — von des kindes ahte: — wan si hâte den gedingen — daz ez got solde bringen — den liuten ze handen — die got an im erkanden.*

41. Při odložení dítěte jsou v β a C oba rodiče, v ostatních jen matka.

42. Smrti královny se dotýkají toliko *ABHGPS¹* a β , kdežto K a S^2 o ní mlčí.

43. Matka vládne, ale nedostává nabídky k sňatku v *BK*, nápadníci se o ní ucházejí v *ABHGRS¹*.

44. Vítr uchvátí truhličku a zahnal k zemi. Totéž co β čte *ABH*, ale *GRKS¹S²* mlčí.

45. Podle β $S^1 S^2$ byl na břehu mnich (později též opat), v *ABHGRK* rybář a opat.

46. Mnich schoval psaní a

47. vychoval dítě v $S^1 S^2 \beta$ (což činí rybář v *ABHGRK*), dav mu toliko podle *sr* jméno Pavel (= *ABHGR*).

48. Chlapec líčí se jako vzdělaný v *ABHGRS¹S²\beta*, pomíjí se tato okolnost v K .

49. Jedině v β stane se nalezenec králem země „Irodské“.

50. Pavel neochrání matky před nepřitelem. Poněkud podobuě jako v βS^2 je tomu i v S^1 , které tvoří přechod k *ABHGRK*.

51. Královna podává ruku svou sama Pavlovi jako v S^2 , nikoli na odsluhu jako v *ABHGRK*; Pavel nemá soka v βS^2 proti ostatním.

52. Pavel dostává toliko v β tabulky až po sňatku s matkou, když žádá od Jermolaje požehnání, všude jinde už při odchodu z kláštera.

53. Slova, která Jermolaj pronáší místo požehnání jsou toliko v β .

54. Podáváje Pavlu tabulky, mluví Jermolaj tak jako opat v téže situaci v *ABHGR*.

55. Jediné β vypravuje, že Pavel nečetl list ihned.

56. Také v tom, že král odevzdává list sluhovi, je β osamělý.

57. Pavel ukládá list na tajné místo. Je v tom β za jedno se všemi versemi mimo S^2 , ale jde blíže s *ABHGRK* než s S^1S^2 .

58. Slova, která k sobě mluví král čta list, má *AB* a nejvěrněji *A*, jenže v *AB* je vyslovuje matka, když poznala, že *Ř.* je její syn.

59. Pavel se od té doby straní matky — také to je pouze majtkem β .

60. Toliko *ABHEP* se zmiňuje ve vypravování s β (nikoli *sr*) o zvyku *Ř*-ovu čísti tabulky, o kterém se dovídáme vedle toho v řeči služčině (*ABHGR*), sluhové (β) nebo matčině (*K*). Mlčí o něm S^1S^2 .

61. Královna se táže sluhy, proč se král trápí. Tím se β odchyluje ode všech legend.

62. Ale s *ABHGR* jde β proti *K* vypravujíc, že matka sama přijde do světnice a nalezne tabulky.

63. Nářek, ježž královna vede, když spatří list, je podoben A^1 (*B*) 1844, které není nikde jinde tak věrně zachováno, ani v samých *GR*.

64. „A vyprávěla synu vše, jak se ve skutečnosti přihodilo.“ V těchto slovech je shrnuto vše, co matka praví synu o svém životě v *ABHGR*.

65. Královna chodila v pytlí a jedla denně toliko pět soust chleba s popelem. V tom je β osamoceno.

66. Pavel šel o radu k Janu Zlatoústému. Tu se β staví s S^1S^2 proti *ABHGRK*.

67. Jan pochybuje, že by podobný hřích mohl dojiti odpuštění a tu Pavel žádá, aby ho Jan vydal na smrt — zase β odchýlně od ostatních.

68. Jan zná v moři ostrůvek s mramorovým sloupem. Do toho sloupu Pavla železným klíčem zavřel. Jde tu β jednak s *ABHGR* (ostrov, skála), jednak s CS^1S^2 (uzavření ve skále, sloupu, ve vězení).

69. Na otázku Pavlovu, kdy se Jan k němu vrátí, hodí patriarcha klíče do vody a odpoví, že přijde, až se klíče zas najdou. Klíče

do moře vrhl rybář v *ABHGRC*, v *K* a *C* sám kajčnik. *ABHCS*^{S²β} uvádějí při tom slova o odpuštění hříchu, najdou-li se klíče, *GRK* nikoli.

70. Po 12 letech na den Zvěstování Panny Marie přinesli Janu čerstvé ryby a v jedné patriarcha našel klíč. V *S*¹ se to stalo po 30 letech, v *S*² po 10, v *ABHGR* po 17, v *C* po 7. V *S*¹ najde klíč Sáva, v *S*² rybáři, v *ABHGR* rybář, v *K* jeho žena, *C* je neurčité.

71. Jan klíče nepozná — zase odchylné ode všech; až v noci vzpomene na Pavla.

72. Zase β jediné vypravuje, že Jan o tom řekl bratřím.

73. Brzy potom zemřel Pavel jako v *GR*.

74. Matka byla také spasena = *ABHGRK*, ale nikoli v *S*².

Závěry.

Skupina legend *S*¹*S*²*S*³*aβsr* proti *ABHGRK*: Skupina legend *S*¹*S*²*S*³ a *βsr* je charakterisována proti ostatním versím *ABHGRK* několika znaky, od těchto se odchylojícími, a to těmito negativními: není v nich ani slova o rybáři, který v *ABHGRK* dítě na vodě zachytil. Mluví se toliko o opatu, u něhož — také odchylné od *ABHGRK* — bylo dítě vychovááno. Syn nevysvobodí matky z nebezpečí, ponevadž jí vůbec nehrozí; také se za zásluhu o zemi nestane jejím manželem. Ve dvou versích matka sama přímo, v *S*¹ pak nepřímo, nabízí ruku krásnému junáku a ten přijímá. Positivní svědectví vedle toho, že opat nachází truhlík s dítětem a nikoliv rybář, vydává zakončení. Kdežto v *ABHGRK* Řehoř z vlastní vůle činí pokání, jde v *S*¹*S*²*S*³ a *βsr* se zpovídat knězi a ten mu uloží za pokání samotu na ostrově nebo ve vězení. Po řadě let uloví rybáři rybu; v té se najde klíč, kterým opat hříšníka zavřel, a když se otevrou dveře vězení, je zázrakem vnitřek proměněn: kde byla tma, voda, hadi, bída, tam je světlo, sucho, jas a blaženost. A toto stejné zakončení nemůže být náhodné. Kolik různých variant by mohlo povstati z konce, který podávají frc. legendy!

Ovšem je také značný rozdíl mezi legendami a to ten, že v srbské písni není Simeon synem sestry a bratra. Ale je přece znát, že základ legendy je týž jako v *S*²*βsr*, neboť dítě, narozené ze dvou různých svazků, trpí stejnou nepřítizní rodičů. A aby bylo jeho vyložení poněkud ospravedlněno také tam, kde pochází ze svazku nezávadného v očích lidu, musí onen svazek být vylíčen jako manželství uzavřené takto z donucení.

β není z $S^1S^2S^3$ ani $S^1S^2S^3$ z β . Mohla však jedna legenda povstati z druhé? β nemůže býti z S^1 ani z S^2 ani z S^3 . Na některých místech je β blíže k $ABHGRK$ než k $S^1S^2S^3$. Také počátek je různý (zákonné manželství-krvesmilství), i způsob, jak královna pozná v muži syna v S^1S^2 proti βsr (toto vypravuje o sluhovi a jeho úloze v odhalení, ač také odchylně od $ABHGRK$, přece jen příbuznější než S^1S^2 , jež sluhu vůbec nepřipomíná. Konečně se zmiňuje při pokání Pavlově o řetězcích, o nichž $S^1S^2S^3$ neví, a o spasení matčině, jehož srbské písně také neznají.

Ale z téhož důvodu nemůže ani $S^1S^2S^3$ býti psáno a vypravováno na základě β . S^1 vypravuje o lovu opatovu a nezdaru v něm; o nepokřtěném chlapci a jeho křtu; S^2 o jeho vychování, o hře a závisi bratří, o jejich výtce. S^1 i S^2 o odchodu Simeonově a bloudění po světě, S^1 o nabídkách vezírů a odmítnutí královnině; z toho βsr nemá nic.

sr nebylo složeno podle β , poněvadž se zdá shodovati s ABH proti β . Tak připomíná na stejném místě jako ABH , že se dítěti dostalo jména Pavel. Podobně se zmiňuje o svatbě a nastolení, což β opomíjí.

Ale sr bylo sotva předlohou bulharské legendy. Podle β ve shodě s ABH skryje Pavel psaní matčino na tajné místo a každý večer je čte a pláče.

Vznikly tedy sr a β ze společného předka E. Je-li správné pozorování Novakovičovo, že rkp. srb. učené společnosti ukazuje rusismy, nemohu rozhodnouti.

Legenda podle společného pramene σ . Musily tedy obě legendy $S^1S^2S^3$ i βsr býti ze společného pramene, jež nazvěme σ . Tyto legendy jsou v úzkém příbuzenském vztahu ke skupinám $ABHGRK$; dosvědčují to zcela shodné detaily, třeba pokaždé jen v jediné legendě slovanské zachované. Je pravděpodobno, že znaky, které jsou legendám $S^1S^2S^3$ nebo βsr společné s některou z ostatních verzí, byly už v předloze σ . Jak asi vypadala? Při značných změnách, které slovanští vypravovatelé na předloze provedli, není ovšem možno na tu otázku do podrobností odpověděti.

V hrubých obrysech by obsah σ byl asi takový:

Car měl syna a dceru (βsr), Když zemřel, přiněny byly dceři nabídky ($S^1\beta sr$), aby se vdala, ale ona toho nechtěla: žije s bratrem a z tohoto spojení narodí se chlapec ($S^2\beta sr$). Dítě bylo vloženo do truhličky ($\beta sr S^1$) a s listem ($\beta sr S^1$) a košilemi (S^1) hozeno do moře (βS^1).

V listě stálo, že nemluvně pochází z bratra a sestry a že list vložen proto, aby ten, kdo dítě najde, věděl, z jakého je rodu (βsr). Bratr zemřel a v zemi vládla sestra sama (βsr).

Jednoho rána (S^2) šel opat kláštera u moře ležícího lovit ryb (S^1), ale nic neulovil (S^1). I stalo se, že spatřil na břehu truhličku, kterou voda vyvrhla ($S^1 S^2$). Chlapce z ní vzal opat s sebou (S^1), a poněvadž nebyl pokřtěn (S^1), pokřtil jej ($S^1 S^2$) a dal mu jméno (Simeon, Pavel).

Dítě prospívalo v učení ($S^1 S^2$) i tělesných cvičích (S^1). Předčilo své vrstevníky (S^2) a nebálo se ani druhů ani opata (S^2).

Jednou hrál Simeon s druhy různé hry. Náš junák je všechny předstihl (S^2). I rozhněvali se na něho bratři a řekli: „Sprostý nalezence, nevíš nic o své rodině; opat tě našel v truhlici na břehu (S^2) moře (S^1). Smutný hoch odešel do kláštera a řekl opatu, co se mu stalo (S^2), žádaje ho, aby jej propustil, že půjde hledat, jakého je rodu ($S^2 S^1$). I dal opat nalezenci list ($S^1 \beta$) a 1000 (S^2) dukátů a rozloučil se s ním.

Simeon (Pavel) chodí, až přijde do města ($S^1 S^2$), v němž panuje žena ($S^1 S^2 \beta$), poněvadž král zemřel ($S^1 \beta sr$). Ucházejí se sice o ruku královninu lali a vezíři (S^1), ale ona je odmítá a nevědouc zasnoubí se se synem ($S^1 S^2 \beta sr$). Král uschoval svůj list na tajném místě, každý večer chodil jej číst a při tom plakal (β).

Za nějaký čas po svatbě odjede nový král na lov (S^1) a paní skrze služebníka (βsr) se dozví, že její muž čítá každý den nějaký list (β). I šla sama do světnice (βsr) a našla list ($S^1 S^2 \beta sr$), který vlastní rukou psala. Když se král vrátil z houu (S^1), vypravovala mu paní, čeho se dověděla ($S^1 S^2 \beta sr$). Kající syn šel ke knězi, jemuž se vyzpovídal ($S^1 S^2 S^3 \beta sr$), a žádal jej za rozhřešení ($S^1 S^2 \beta sr$). Zpovědník ho uzavřel na ostrově (βsr) do vězení ($S^1 S^2 S^3 \beta sr$), hodil klíče od něho do moře a pravil, až klíče se dostanou z vody, potom že hříšníku bude odpuštěno. Skutečně také byly klíče po dlouhé době nalezeny v rybě, a když zpovědník otevřel vězení, našel kajícího oslavena ($S^{12} \beta$).

Určit, kde vznikla verše, z níž oba národové čerpali, nebylo dosud možno.

Ke konci písně S^1 v. 154. se vypravuje:

Mole sveca, kud će svetac poći,
Oće svetac Vilendari crkvi;
Onde nam je svetac počivao
A u krasnoj Vilendari crkvi.

To se nám zdálo dosti závažné, abychom v Chilendarském klášteře hledali původ srbské písně, a to tím spíše, poněvadž také bulharská verse mohla tam povstati. Prošli jsme tedy seznamem slovanských rukopisů kláštera Chilendarského (Sava Chilandarec - Frant. Pastrnek: Rukopisy a starotisky chilendarské. Vydáno ve Věst. Král. české spol. nauk, tř. fil.-hist.-jazykozpyt, Praha 1896, č. VI.), nenašli jsme však legendy, kterou by bylo lze podle všeobecných udání považovati za pramen slovanských versí. Podobně bezvýsledné bylo pátrání v seznamu řeckých rukopisů kláštera na Athu (Dr. Spir. Lambros-Heinrich v. Rickenbach: Ein Besuch auf dem Berge Athos, Wien 1881). Ale zbývá ještě naděje, že naše legenda skutečně jest obsažena v některém sborníku pod jménem, které se v žádné legendě Řehořovské nevyskytá.

Poměr σ k AB . Přejdeme na poměr σ k ostatním versím, a to především k AB . Jde tu o případy 7, 13, 25, 31, 44, 57, 60, 68. Z nich však vyloučíme př. 7. (Simeon vyniká nad soudruhy, ani před opatem neustupuje v učenosti), 13. (S. dostává na cestu peníze), 31. (zmínka o otci a matce proti zmínce toliko o matce v GRK), 44. (vítr zažene dítě k cizí zemi). Mohly povstati od sebe nezávisle.

Zajímavý je případ 2. Matka přidává v S^2 do truhličky k nemluvněti košile. To zdá se býti v souvislosti s „pailé“, které dítě dostává v $ABHGR$. Při loučení Simeonovu vrací mu opat košile, ale „pailé“ připomíná už toliko ABH , nikoli GR (přp. 13.). Právě tak jako v tomto případě mohlo také v přp. 25. toliko AB a nikoli GR býti vzorem verse σ , neboť jen $ABHC$ uvádí slova o odpuštění, najdou-li se klíče.

Podobně se β shoduje s ABH , zmiňujíc se o místě, kam Pavel ukládá tabulky, čehož ani ostatní verse S^1S^2 ani GR nečiní (př. 57.). V souvislosti s tím vypravuje také $ABH\beta EP$ o zvyku Ř-ovu (Pavlovu) čísti tabulky (př. 60.). Mohly by tedy na tomto místě býti z GR vzorem toliko verse E a P . — „A já Jan: Znáám jeden ostrov malý v tomto moři, kolem něhož voda obtéká, a v něm je sloup mramorový.“ β se staví toliko k ABH a tato shoda se zdá tím jistější, poněvadž není nutná v ději (př. 68.).

Velice zajímavý je případ 9. Podle A Ř. hraje s hochy rybářovými na břehu mořském, předčí je všechny a při tom uhodí svého domnělého bratra. Totéž mají angl. verse. Ale v B se praví toliko, že s nimi hrál a uhodil syna svého pěstouna, v H , že se to stalo při hře, v S^2 , že ve hře předstihl žáky, v K jen, že je bil. Jeví se tu čtení rkp. A a angl. versí původním, poněvadž z něho toliko mohlo

povstat B a H (nezávisle) se čtením sice podobným, ale zkráceným, K s jednou částí (bití) a S^2 s částí druhou (závist úspěchu). GR praví: „a casu filium piscatoris pila laesit“.

Za to bude mít málo váhy příp. 58, kde β se shoduje ve slovech následujících: „... Jak strpí země, že za živa mne nepohltní?...“ s B^2 1722: „Ne sai coment a porpenser, que ne m'a vive engloutie.“ Neshoda však je jak v místě, tak v osobách (v β mluví Pavel, když přečetl list, v B^2 matka, když seznala, že se vdala za syna), což ujímá slovní shodě pravděpodobnosti.

Shody σ s H . Jediný případ (40.) shody β s H je, když obě verse stejně odůvodňují, proč matka psala desky: aby nálezce věděl, kdo je v truhličce. Zůstává však pochybný.

Shoda σ s C . V př. 13. (S^2 opat dává Simeonu koně) a 41. (dítě bylo vyloženo bratrem a sestrou) je shoda jistě nahodilá.

Shoda σ s GR . Shody mezi σ a GR takové, která by nebyla zároveň s některým z ABH , není.

Shody σ a K . Za to zdá se na první pohled, že jsou podobnosti mezi σ a K v př. 2, 4, 14. V K i S^2 se mluví o řece při odkládání dítěte a v souhlase s tím přichází Ř. do města matčina asi po souši; ukázali jsme už, že původně šlo o moře (příp. 2 a 14). β a K mají v příp. 4 negativní shodu, která je však odmítnuta S^{12} , která jdou s $ABHGR$ (dítě je nepokřtěné v nich, ale v βK není určeno).

Jedné poznámky nesmím opomenouti, která se netýká tak poměru σ ke K , jako spíše poměru způsobu vypravování β ke koptskému.

Jisté je nápadno, že ke konci β stědává se vypravování ve 3. osobě s vypravováním Jana Zlatoustého, ukládajícího Pavlu pokání, v osobě první. (Na př.: I doide Pavel pri Joanna Zlatoustago, ta mu kaza sičko. Azb Joann kato čjuch tova bezakonstvo, togazi moa ta duša umalje na mene, i kosmite moi ispravicha se na glava ta mi etc. Rkp. ze XVII. st., otištěný Dragomanovem, str. 300, op. cit. VI.)

Týž způsob vypravování je v některých z příběhů Amélineauem uveřejněných (na př. Ecoutez, ô frère, ce qui m'est arrivé à moi, Timothée etc. Vision de Saint Jean p. 12 op. cit.).

Ačkoliv tento zjev je tak nápadný, nebude přece možno z něho činit důsledky snad na koptský původ legendy, neboť životy otců v poušti (Amélineau, Histoire de l'Egypte chrétienne) vypravovány jsou takto nejen v koptských originálech od žáků jejich, nýř zajiště v řeckých překladech, odkudž mohl přijíti i tam, kde původně nebyl.

Výsledek. Zbylo tedy ze všech shod jen několik jistých s *ABH*. Příčinných shod s *GR* není, s *K* také ne. Je proto nemožno, aby σ bylo zpracováním *GR*, a nemůže být ani jejich vzorem, poně vadž *GR* jsou zkrácením francouzské legendy.

Ale neukazují snad negativní shody σ s *K* proti *ABHGR*, že σ i *K* mají společný pramen? V *K* ani v σ není řeči o věrném rádci, ani o zapomenutých a nalezených tabulkách? A je dost pravděpodobno, že tyto dvě epizody nebyly v původní legendě, nýbrž dostaly se do ní teprve v *ABH* atd? A že by tedy σ i *K* bylo zbytkem legendy původní?

V předloze *C* bylo všechno to, co je v *ABH*, a přece z celé epizody o rádci zbyla jen malá zmínka na počátku, a ze zázraku, jenž se stal s tabulkami, jen jeho úvod, t. j. to, že Ř. je zapomněl u rybáře. Oč tedy snadněji mohli úplně opomenout tato dvě vypravování autoři cizí, jejichž prostředím snad bylo docela různé od prostředí, v kterém žil autor původní legendy. A speciálně v druhém případě (zázraku s tabulkami) nemohu se zbýti myšlenky, že nálezu tabulek čistých odpovídá v σ oslava Simeonova (Pavlova), kolem něhož se zář rozlívá a který drží v rukou zářící čestné evangelium, t. j. to, co tabulky nahrazuje v *S¹S²*.

Je tedy jako v poměru *K* k *ABH* jediné možno, že σ je potomkem buď vzoru nebo překladu verse *ABH*, anebo že vyšla obojí, σ i *ABH*, ze společné předlohy.

VII. Pramen σ a *K*.

K i σ žádají v obsahu předlohu totožnou s *AB*. Ukázali jsme již jednou (a myslím, že není zbytečno znovu na to upozornit), že *AB* zaujímá jakési prostřední postavení mezi všemi legendami. V příp. 9. rkp. *A* líčí, že Ř. vyniká nad spoluhráče a že jednoho uhodil, *B* praví, že ho uhodil při hře, *H* má, že ho uhodil, ale neúmyslně; *S²*, že Simeon vynikal, *K*, že děti rybářovy bil. A zvláštní je, že v *S²* se to stalo v neděli, v *A¹* 990 stojí: por une feste deporter. *GR* má čtení obojetné jako *A*. Tedy: *S¹S²* na jedné straně, *ABHGR* uprostřed, *K* na druhém konci.

Podobně: Ř. je vychován u mnicha v σC , a o rybáři není zmínky, u rybáře a v klášteře v *ABHGR*, toliko u rybáře v *K*. —

Tyto případy ukazují jasně, že σ i K mohlo povstati na těchto místech z předlohy $ABHGR = x$ nebo z předlohy, této předloze blízké (ξ), ale nemohlo povstat x ani jeho vzor ani ze σ ani z K ani z jeho předloh. Máme plné právo, myslím, mluvit nejen o těchto místech legend, nýbrž o legendách celých.

K i σ žádají v poměrech místních předlohu totožnou s AB . Má-li autor legendy K odpory ve vypravování, zejména v dějišti, musil měnit. Z kterého jiného důvodu by však byl měnil, než že chtěl — vypravuje naši událost jako historicky zaručenou — přizpůsobiti poměry legendy poměrům své země, učiniti své vypravování pravděpodobnější. Musil-li však měnit, nebyla patrně vlast legendy jeho vlastní. Nešťastný král odchází z města své matky a manželky a přichází k moři. Legenda činí dojem, že město je blízko moře (neboť rybář zná krále). V témž městě se Řehoř narodil. Musila jej tedy matka vyložit na moře a vlny ho nesly přes moře. Neboť kdyby byl klášter na téže břehu mořském jako město, byl by \tilde{R} . musil vědět o válce, která pustošila zemi, a nebyl by se na to doptával, když přicházel k rodné zemi, ba byl by zajisté znal i město samo a nebyl by se na ně tázal. Potom však musil \tilde{R} . vydávaje se do světa hledat rodičů, zase přes moře. Ale o tom nečteme v K nic. Byl tedy autor K vnitrozemec. Podobné změny místní ukazují také $S^1S^2\beta$ a žádají totéž dějiště jako K , totiž takové poměry, jaké jsou vyličený v x .

V původních dílech není odporů. Ten, kdo z látky buď z vnějška přejaté nebo samostatně komponované utvořil legendu takovou, jakou předpokládají σ a K , položil ji na určité místo, a je velice pravděpodobné — ač pro nás nyní lhostejné — že to bylo jeho okolí; nebylo v ní odporu, poněvadž samostatně tvořil anebo přijímal dané poměry, jestliže mu látku podala událost skutečně se sběhší. Když pak se legenda dostala do jiného prostředí, zůstala buď bez valných změn nebo byla přepracována hlavně podle toho, nechal-li ji zpracovatel na původním místě a v původní době nebo ji přeložil do své země a do své doby. Oba způsoby máme v přímých zpracováních francouzské legendy: první v H a anglických básních, druhý v GR a C .

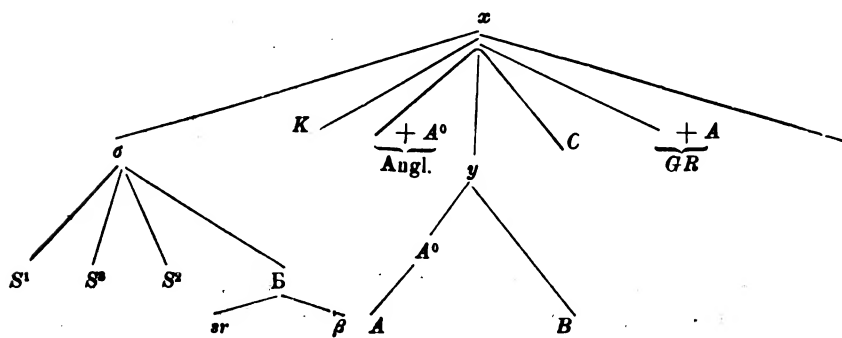
Autor x sotva by byl přijal obsah i poměry z předlohy ξ beze změny. Děj legendy byl už v x položen do Aquitanie a místní poměry nemohou se k jiné zemi lépe hoditi. Není-li tedy x původní a pochází-li předloha jeho odjinud, musil autor x

látku výborně přizpůsobit své vlasti, nebo musily poměry obou zemí býti velice podobné. Ale σ i K žádají poměry stejné s x . Kdybychom tedy měli považovat x za potomka nějaké předlohy ξ , z níž buď prostředně nebo bezprostředně povstaly σ a K , byly by musily 1. poměry místní, které básník předlohy ξ vytvořil nebo ze skutečnosti vzal, hoditi se na poměry místní, jak je líčí x , a 2. byl by také děj musil býti přejat do x se změnami nepatrnými neb žádnými, poněvadž σ a K krok za krokem sledují x ve všech podstatných částech a i v podrobnostech. Pravděpodobnost tohoto domnění vysvítá nejlépe ze změn, které ξ by utrpělo zpracováním v σ a v K .

Řekněme, že ξ bylo psáno řecky. Pak by poměry musily být zvláště příznivé, aby se v překladu nebyly provedly změny, poněvadž cesta z řečtiny vedla pravidelně přes latinu. Je však pravděpodobno, že by poměry při dvojnásobném překladu byly zůstaly nezměněny?

K i σ potomky x . Je tedy velice pravděpodobno, že K i σ jsou potomky francouzské legendy x . Prostřednictvím byzantské literatury nyní nestojí už v cestě nic, neboť je známo (Krumbacher: *Gesch. der byzant. Literatur*), že v ní jsou skutečně překlady děl západních. Z byzantského překladu mohly povstati K i σ , ač není snad vyloučena ani přímá cesta z francouzského originálu. Kdy se to stalo, není možno určit.

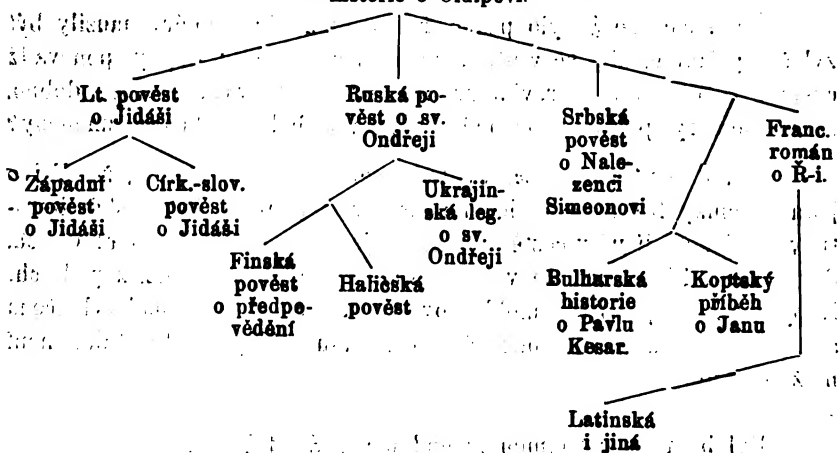
Byl by tedy rodokmen legend o sv. Ř-i takový:



B. Původ legendy.

Genealogie krvesmilných pověstí navržená Dragómanovem: Dragómanov v uvedeném díle ustanovil rodokmen krvesmilných látek takto:

Předpokládaná byzantská církevní zpracování historie o Oidipovi.



Dělí se podle rodokmenu tyto látky na tři větve, ale v pojednání není o podobném rozdělení stopy; D. mluví obyčejně toliko o látkách krvesmilných, jež odvozuje všechny z pověsti o Oidipovi.

Praví ve stručném výtahu, který jsme pořídili z jeho kap. IV. (Sborník VI, str. 239), vynechavše všechno, čím trpěla přehlednost výkladu, asi toto:

Uvedené (slovanské) pověsti o krveštilství mezi matkou a synem nejsou zbytky starých kosmických mytů, nemají dosti znaků, abychom je za ně pokládali. Ale naše pověsti se podobají vskutku Oidipově a Telefosově historii, ovšem v lidské jejich formě. Podobnost lze vyložit buď jako náhodlou nebo tak, že se řecké pověsti rozšířily do slovanských zemí ústním podáním, nebo že byly přijaty literárně (literaturenъ zajemъ). První domněnka nutno odmítnouti: podobnost mezi slovanskými pověstmi a Oidipovou je příliš velká. Také musíme zavrhnouti mínění, že Slované přejali od Řeků pověsti ústně. (D. uvádí pověsti cyperskou, arnautskou a gaskoňskou, které považuje za potomky pověsti o Oidipovi a pokračuje na str. 243): Na první pohled je patrný rozdíl mezi těmito 3 ohlasy Oidipovy pověsti a našimi slovanskými rukopisnými (bulharskou, ruskou) i srbskou písní a mezi ukrajinskými legendami ústními. Všechny slovanské se odlišují shodou v základní redakci, v podrobnostech i tendenci, zejména snahou (vyjímaje pověst o Jidášovi), aby se provedla myšlenka, že pokáním a zpovědí vykoupí se i největší hříchy. Tato shoda v redakci a jednotnosti tendence nedopouští pochybnosti, že všechny tyto pověsti jsou toliko varianty církevních zpracování Oidipovy historie. Byzantské redakce těchto pověstí nejsou dosud známy, ale máme jednotlivé rysy z nich ve východní církevní literatuře, které ukazují, že duchovní spisovatelé východní církve užili thematic Oidipova s náboženským účelem křesťanským; vedle toho je známa ještě varianta koptská, shodná velice s bulharskou legendou o Pavlu a s francouzskou o Ř-i, z níž vzešel ruský příběh o téměř svatém. Mluví o látce Oidipově v apokryfech, cituje mínění Veselovského o tom, jak se dostalo do těchto pověstí (lat., šp.) jméno sv. Ondřeje, a přiznává (str. 246); že se tyto Ondřejovy legendy velmi málo (jedvame — jedvame) dotýkají příběhu Oidipova, ale slovanské že mu jsou daleko bližší. Proto musila existovati v křesťanské literatuře i přímá zpracování těchto klassických příběhů. Jedním takovým zpracováním, které má vlastní shody s klassickou pověstí, je legenda Jidášova, a to aspoň v první polovici. Uvádí literaturu o legendě Jidášově a ukazuje, že je to zpracování klassické pověsti nejbližší až na to, že Jidáš je vyložen na moře, Oidipus do hor, ale i to nacházíme v jiných klassických látkách (Telefos, Perseus) (str. 248). Poněvadž v pověsti o Judovi neshledáváme tendence obřadnostní, jaká se projevuje v Ř-ově legendě, totiž ukázat účinnost zpovědi, je možno, že sáhá až do prvních časů církve, kdy spisovatelům šlo jen o snížení Jidáše. Možná, že povstala za času sv. Jeronýma, který psal o Ji-

dáši, jak je viděti z toho, že se tento svatý připomíná v nynějších redakcích tohoto příběhu. Legendy o Pavlu, Ondřeji a Ř-i ukazují myšlenku o všemohoucnosti pokání, ale díla s takovou tendencí povstala po definitivním ustanovení obřadů v obou křesťanských církvích. Ruská legenda o Ř-i přišla ze západu, ostatní musí mít vzory východní, především byzantské.

Jaký je však pramen francouzské legendy? Materiál k rozřešení této otázky je nedostatečný právě tak jako k tomu, abychom se dopátrali vzoru bulharské a ruské pověsti. Na východě známa je toliko jediná verze legendy o Ř-i, ale je v jazyce, z něhož aspoň slovanské pověsti nemohly býti přejaty. (Uvádí se legenda koptská, potom na str. 255.) Kdyby bylo lze dáti víry tvrzení románu egyptského, který přičítá pověst biskupu z Tarsu Tussimovi (na jiném místě mluví Amélineau o Gussimovi), byl by pramen egyptské legendy řecký. Ale rozhodně je pravděpodobno, že byl původ románu toho řecký, že předloha jeho povstala mimo střediska starořecké kultury a v dobu, kdy řecká pověst upadla v zapomenutí a legenda křesťanská se pokládala za něco nového, ačkoli Amélineau má pravdu, že řecká literatura církevní více čerpala z egyptské než obráceně.

Že existovala nějaká původní nebo druhotná řecká redakce pověsti koptské, dosvědčuje také bulharská i srbská legenda, které nemohly býti přeloženy z některého východního jazyka, ale poněvadž jsou tak blízky egyptské, nemohou býti ani samostatným zpracováním pověsti Oidipovy, ani samostatným výmyslem bulharského a srbského autora.

Bylo tedy v VI.—VII. stol. po Kr. v řecko-křesťanském východním světě církevní zpracování klassické historie Oidipovy, Telefovy s některými rysy z pověsti o Perseovi.

To dokazuje i fakt, že byzantští spisovatelé měnili klassickou pověst v lidštějším směru (Suidas, Kedren). Církevně byzantské zpracování postoupilo ještě dále než pověst klassická: zveličilo podle tendence provinění, představujíc Ř-e (Pavla, Simeona) plodem krvesmilného spojení. Z takového byzantského zpracování vzešly pověsti o krvesmilství, poněvadž se podobnost srbské, bulharské a egyptské pověsti nedá jinak objasniti.

Odkud pochází francouzská legenda, není zjištěno, ale rozhodně je velmi podobná egyptské v obsahu i podrobnostech.

Vady Dragomanovovy genealogie. V Dragomanovových mlhavých vývodech jsou tři věci, proti kterým pokládám za nutno vy-

stoupiti. Jsou to: 1. nesprávná genealogie, 2. spojení legendy Ř-ovy s řeckou pověstí a 3. předpoklad řeckých pramenů jejích.

D. ukazuje správně na příbuznost Ondřejovy legendy s Jidášovou — a nenaznačuje toho v rodokmenu; ukazuje na příbuznost v zakončení legendy o Ondřejovi a Simeonovi — a zase ji v rodokmenu zamlčuje; mluví o zvláštní blízkosti bulharské a srbské legendy — a nedává jim společného předka; uznává také blízkou příbuznost koptské a francouzské legendy — a odvozuje je z téhož pramene jako bulharskou. Kdybychom tedy úplně přistoupili na jeho názory o původu těchto látek krvesmilných z pověsti Oidipovy, nebudeme moci jinak si představití jejich vývoj než v této řadě, jejímiž jednotlivými fázemi jsou: Jidáš — Ondřej — Simeon — Pavel — Řehoř. Neboť Jidáš je pověsti Oidipově nejbližší. Ondřejova legenda je první polovice Jidášovy, vyjímaje vychování v klášteře a zakončení pokáním, kteréž dvě odchylky máme také v srbských písních o Simeonu. Bulharská legenda je vázána k srbské tokem celého vypravování, ale je vázána také k francouzské a koptské krvesmilstvím mezi bratrem a sestrou.

Z bulharské legendy nemohla povstati koptská, kterou *D.* s Amélineauem klade nejpozději do VII. st., nýbrž obráceně bulharská z koptské přes byzantský překlad nebo obě ze společného pramene byzantského. Ale ani začátek vývoje nedál se v literaturách slovanských, poněvadž ruská legenda o Jidášovi je překladem latinské. Patří-li však první a poslední člen řady literatury byzantské, musí jí patřiti také členy prostřední. Je tedy nezbytno položit celý tento vývoj na půdu byzantskou.

Je však pravděpodobno, že by se všechny fáse vývojové této látky — která musila se těšiti neobyčejné oblibě, byla-li tolikráte zpracována — především byly zachovaly na půdě slovanské a že by se nebyly zachovaly než tam? Tyto dvě okolnosti jsou jistě podezřelé a neslouží k upevnění praemiss Dragomanových, od nichž jsme došli k takovým koncům.

Ale také poměr jednotlivých členů je jiný, než si *D.* představuje. Ukázali jsme už, že srbská píseň musí míti společný pramen s β , že musíme také v *S* předpokládati krvesmilství mezi bratrem a sestrou. Tím utvoří tyto dvě legendy zvláštní skupinu, jejíž charakteristickým znakem bude pokání vykonané po zpovědi. Tento konec se nevyskytá nikde mimo slovanské země a nebylo by pravdě podobno, že ho legendy nabyly až v nich. Proto se nesmí postavit β do stejné řady s *K* a *AB*, jak to činí *D.*

Ale také legenda o Ondřejovi není správně zařazena, neboť je to kontaminace pověsti o Jidášovi a dvou částí legendy o Ř-i: Ondřejovo připlutí ke klášteru, kde jej také vychovají, a zakončení pokáním po zpovědi. Nebudeme prováděti zde důkaz, poněvadž bychom opustili obor této práce; ale stačilo by ukázat, že legenda o Ondřejovi souhlasí s ruským překladem pověsti o Jidášovi na místech, kde se tento odchyluje od latinského originálu, není-li ovšem překlad zcela věrný.

Dělili by se tedy potomci Oidipovy pověsti toliko ve dvě větve, v Jidášovu a Ř-ovu.

Legenda o sv. Ř-i není potomkem pověsti Oidipovy. Jaký je poměr těchto dvou látek o Jidášovi a o Ř-i? Jediným pojítkem obou je podle Dragomanova společný předek, ježž vidí v pověsti Oidipově. Ale je opravdu tak jisto, že legenda o Ř-i vznikla z řecké pověsti? *D.* to nikde nedokazuje, nýbrž toliko předpokládá.

Mluví stále o nápadné podobnosti. Ř. byl odložen a zachráněn, dověděl se, že není synem pěstounů, vysvobodil matku a pojal ji za ženu. Není v literatuře středověké hojnost příkladů na jednotlivé prvky tohoto děje? A může se jim přikládat důležitost jenom proto, že se vyskytají v obou sjednoceny? Nenalézáme u Laponců a Hotentotů stejné látky?

Může se *D.* opřít o podobnost podrobností, která by opravdu byla závažná?

Je nějaký zbytek řeckého života, řeckých názorů v naší legendě?

Ale je vidět, že *D.* nekládl úvahy svoje na zlaté vážky, když také ostatní látky krvesmilné odvozoval od Oidipovy. Jakoby u jiných národů mimo Řeky nebyla hojnost podobných pověstí!

Jak jinak se už jeví legenda Jidášova! Krok za krokem můžeme sledovat děje obou pověstí a nenajdeme vážnějších odchylek mimo ty, které způsobilo jiné nazírání na svět.

Proto nepokládáme legendu o sv. Ř-i za potomka pověsti o Oidipovi.

Řecké prameny Řehořovy a Jidášovy legendy. Ani tato část práce *D.*ovy nestojí na pevnějších základech. Obě tyto legendy prý vznikly z pramenů řeckých. Neboť legenda o Jidášovi je prý úplně a o Ř-i z části podobna ději pověsti Oidipovy, která je řecká. Kde tedy přirozeněji hledat — při závislosti oněch látek na této —

pramen křesťanských legend, ne-li v literatuře byzantské? A vysoký věk, který Amélineau přiřítal koptské legendě, pravidelná závislost slovanských látek církevních na byzantských pramenech, blízkost redakcí β a K a vztahy obou literatur, koptské i bulharské, s byzantskou, to vše jen potvrzovalo D -ovi domněnku, že vzorem, prostředním nebo bezprostředním, oněch legend byla neznámá byzantská.

Řekli jsme, proč nelze legendu o \tilde{R} -i spojovati s pověstí o Oidipovi. Ukázali jsme, jak udání Amélineauova jsou nespolehlivá a nepravděpodobná. Viděli jsme také, že verze β a K nutno od sebe oddělit.

Zbývá závislost literatur.

Vztahy literatur slovanských a koptské k byzantské jsou nepopíratelné, ale nepopíratelné jsou také vztahy mezi literaturou francouzskou a byzantskou, z níž by pak byly mohly vzejít verze slovanská i koptská. Možnost vlivu francouzského na byzantskou literaturu byla za vlády západnického směru při dvoře Manuela I. Komnena a druhé jeho ženy Francouzsky Marie Antiochijské, a za východního císařství latinského. Ale máme dokonce jisté stopy jeho v překladech, které uvádí Krumbacher v Literatuře. A kdož ví, nebudeme-li moci také tohoto prostřednictvím byzantské literatury se jednou vzdát, ukáže-li snad podrobnější studium přímý styk literatur slovanských se západními a snad i koptské s románskými, předpokládáje ovšem, že předloha arabské historie jest opravdu koptská. Či byla by zvláštní shoda mezi legendou bulharskou a italskou (Jahrbuch für rom. u. engl. Literatur VII, 393) (společný život bratra a sestry proto, aby se dědictví nerozdělilo) opravdu jenom nahodilá?

Tyto úvahy ukazují, že mínění naše o západní vlasti legendy \tilde{R} -ovy, ač bylo toliko ze srovnání textů odvozeno, bere zřetele k dějinným poměrům, přece jim neodporuje.

Zcela jiné, ale D -u také nepřiznivé jsou okolnosti u legendy o Jidášovi. Nemáme jiného zpracování byzantského ani východoslovanského mimo ruský překlad z latiny. Jediné příbuznost s řeckou pověstí zavinila, že D . hledá také její pramen v literatuře byzantské.

Ale jak snadno by se mohlo státi, že by bedlivější klasifikace a srovnání legendy Jidášovy se zmínkami o pověsti Oidipově a jejími redakcemi na západě našly vlast její právě tak jako vlast jiných legend u románských národů a nikoli na východě.

D . se ovšem domnívá, že tato legenda o Jidášovi sáhá k počátkům křesťanství, poněvadž v ní není tendence ukázat účinnost pokání, nýbrž jen zlehčit zrádce Kristova. Je však těžko si představit,

jak by se mohla podobná tendence v líčení mládí Jidášova srovnati s vypravováním Písma o jeho zradě a konci. Ostatně také Jidáš koná pokání a stane se proto učedníkem Ježíšovým.

Úvahy Solovjevovy o východním původu legendy Jidášovy. Ne z důvodů Dragomanovem uvedených, nýbrž z nových pokusil se dokázat východní původ Jidáše Solovjev ve studii Istoricko-literaturnyje jetjudy. K legendamъ obъ Judě Predatelě. I. Charkov 1895. Z celého spisu zajímají nás toliko hlava 1. (o Jidášově dětství) z první části, a z druhé kapitola první (o Jidášovi a Oidipovi).

Grabowski v Podania o związkach, Wisla VI. (1892) upozorňuje na to, že v ruském překladu legendy o Jidášovi vyskytují se graecismy a soudí z toho, že překlad byl pořízen na základě originálu byzantského.

K tomu přistupuje i S. a sbírá po předchůdcích názory, o kterých se domnívá, že dokazují domněnku jím obhajovanou.

Mythus o Oidipovi na západě nebyl populární ve středověku. Rovněž těžko prý připustit, že by se osud Oidipův byl přenesl na Jidáše „na narodnoj počvě“; charakter legendy že byl vždy umělý, ač ji nacházíme také v literatuře určené pro lid. (D'Ancona.) Legenda aurea připomíná, že podle sv. Jeronyma otec Jidášův byl z pokolení Isacharova (Dragomanov).

K tomu připojuje S. svůj důkaz. Origenes mluví v traktátu proti Celsovi o předpovědích a uvádí z Písma předpovědi o Jidášovi (cituje žalm 108) a z řecké mythologie předpověď Laiovi. I praví S. (str. 181): Sopostavlenije, kotoroje dělajetъ Origenъ meždъ prorocestvomъ obъ Judě i predskazanie orakula obъ Jedipě, čezvyčajno ljubopytno: razъ mogla javitsja takaja analogija, moglo odnovenno ili vposlědstviji javitsja i priuročenie kъ Judě predatelju prestuplenija Jedipa sъ kotorymъ u predatelja bylo uže to obšteje, čto pečalnaja sudbъ oboich byla zaraněje predskazana. To prý dává oporu mínění o východním původu a o vzniku legendy v prvních dobách křesťanství; jednou z příčin, proč přeneseny zločiny Oidipovy na Jidáše, mohlo býti vyskytnuti se sekty Kainitů-Judaitů, čili legenda mohla býti protestem proti apologii Jidáše.

Skladatel však přidal prý k zločinům Oidipovým ještě vraždu králeviče, s nímž Jidáš byl vychován, a to, jak myslí S., podle vzoru bratrovraždy Kainovy; neboť podnětem obou prý byla závist.

Žádný z těchto důvodů nás nepřesvědčuje.

Graecismy, které prý Grabowski v ruské legendě našel, by padaly na váhu, ale musilo by se ukázat, že přešly do legendy opravdu

překladem z řečtiny, že nebyly zaviněny všeobecným stavem jazyka nebo osobitým vzděláním skladatele, a, což je hlavní, že to opravdu graecismy jsou! Byl by je však Dragomanov přehlédl?

V této příčině tedy nutno účtů nezavírat.

Mythus o Oidipovi ovšem nebyl na západě populární, ale nebyl neznám. A právě tato nepopulárnost mohla způsobiti, že události z života osoby méně známé přenesly se na jinou. V souhlase s tím bychom si vysvětlili, že ani legenda o Jidášovi nebyla na západě evropském populární.

Důvod, který S. bere z D'Ancony, o umělém charakteru legendy nemluví ani proti východnímu ani proti západnímu původu Jidáše.

Slabý je důvod Dragomanovův; neurčuje se jím nijak doba. Proč by jméno sv. Jeronýma se nemohlo dostat do legendy teprve značný čas po vzniku? Ostatně S. sám se ho zříká.

Projdeme konečně místo v Origenovi, na které ukazuje S. Cel-sus ve spise, který se nám nedochoval a jehož obsah se konstruuje právě z Origena, vytýká, že Kristus předpovědi svou přivedl Petra a Jidáše k tomu, že jej zradili. Na to odpovídá Origenes, že Kristovou předpovědi nebyla omezena svobodná vůle jeho učedníků. Vysvětluje to dvěma příklady, na Jidášovi, který mu byl určen samou námitkou Celsovou, a druhým, vybraným se zřetelem k Řekům (*πρὸς Ἑλληνας*), na Laiovi.

Vystihují-li dobře myšlenku S-ovu, byl by postup při přenášení osudu Oidipova na Jidáše tento: jednomu i druhému se vyplnilo, co o nich bylo předpověděno; proto přisouzeny zločiny Oidipovy Jidášovi.

Takové přesmyknutí by bylo snad možno, kdyby Origenes nebyl dosti jasně rozlišoval ve své apologii osud Jidášův od Oidipova. V našem případě však není nic podobného: nejen na citovaném místě, ale už na několika stránkách předcházejících jedná se stále jen o předpovědění zrady Jidášovy; teprve o něco dále také o orakulu, vztahujícím se na zkázu Laiovu a jeho rodu.

Byly tedy jak v myslí Origenově tak i čtenářově obě předpovědi jasně od sebe odlišeny, a stejně přesně byly odlišeny také předměty předpovědí (zrada Jidášova a osud Laiova rodu).

Mimo to mluví sice Origenes o Oidipovi v 1. knize *Κατὰ κέλσον* (na str. 28 vydání G. Spencerova: *Οριγένης: Κατὰ κέλσον*, Cantabrigiae 1677), ale na našem místě toliko o Laiovi.

Na neúmyslné změtení za těchto poměrů nemůže býti pomýšleno; zbývá smíšené úmyslné, které však se naskytá každému, kdo znal osobu Jidášovu a pověst o Oidipovi.

Tím padají všechny další úvahy *S*-ovy a redakce Jakuba de Voragine zůstává stále nejstarším dokladem legendy o Jidášovi.

Shrnutí. Tvoří tedy legenda bulharská a srbské jednu skupinu látky o *Ř-i*, proti druhé skupině, jejímiž členy jsou *K* a *AB*. Ruská pověst o sv. Ondřeji je kontaminací legendy o Jidášovi a o svatém *Ř-i*.

Větev *Ř-ova* není obměnou pověsti Oidipovy, tím méně pak možno tvrditi něco podobného o ostatních látkách krvesmilných na západě.

Literatura byzantská nebyla lůnem legendy o *Ř-i*, nýbrž nejvýše prostřednicí mezi versí francouzskou a versemi koptskou a slovanskými.

Pověst Jidášova konečně se zdá opravdu potomkem Oidipovy pověsti, ale mohla povstati právě tak dobře na západě jako na východě.

Původ legendy o *Ř-i* podle domněnky Seelischovy. Seelisch v článku nadepsaném „Die Gregoriuslegende“ (Zeitschrift f. deutsche Philol. XIX, 348 násl.) zabývá se nejprve původem legendy, teprve potom přichází ke klasifikaci krvesmilných látek — postupuje tedy způsobem právě opačným tomu, který bychom čekali. Budeme tu stručnější než u Dragomanova. Jeť *S*. přístupnější, ale jeho úvahy nejsou lépe založeny než úvahy bulharského autora.

Pomineme důvody, které *S*. uvádí proti těm, kdo legendu *Ř-ovu* odvozují z pověsti o Oidipovi, a přejdeme k druhé části. V ní dokazuje *S*., že původ legendy třeba hledati ve středověku.

Podle Littré zbytky assonancí ve versích francouzských ukazují na starší báseň z konce XI. století.

Na tom staví *S*. a nalézá také hlavní ideu básně v souhlase se spory o haeresis incestuorum, které zaměstnávaly myslí tehdejšího světa: „In damaliger zeit nun, wo kleriker und laien über diese frage stritten, wo Frankreich, Italien und Deutschland hochgradig davon ergriffen waren, wo dieser streit in viele familien eingriff, mochten erzählungen von blutschande ebenso interessant sein, wie in heutiger zeit die von Paris zu uns gekommenen ehebruchsdramen à la Divorçons. Es ist sogar der fall nicht ausgeschlossen, dass ein wirklicher vorfall, dass jemand mit seiner mutter in blutschande lebte, den nächsten anstoss zur bildung unserer erzählung gab.“ (Str. 393.)

Ale ještě jinak prý se projevují duševní proudy 11. st.: básně kolísá mezi radostným užíváním světa a úzkostlivou péčí o spásu duše. Je prý v tom viděti živel asketický, který vycházel z kláštera Cluny, a rytířský, jenž vládl v Aquitanii. Tam prý se oba ty proudy srážely a proto v Aquitanii nachází vlast legendy.

V některých vedlejších motivech vidí napodobení Písma nebo legendy. Tak odložení Mojžíšovo, uzdravování nemocných a obnovení pokrmů na cestě do Říma převzato je z Písma.

Vzorem způsobu pokání byl prý příběh, zachovaný u Vinc. Bellovac., o Genebaudovi (Spec. hist. XXI. c. 7.), jenž se kál v celle po 7 let, až mu anděl zvěstoval, že mu byly hříchy odpuštěny, a dveře se otevrou, aniž se pečete porušily.

Také vypravování o zvonech, jež samy zvoní, a o nalezeném klíči lze nalézt v různých legendách středověkých.

Jméno Gregorius vztahuje S. na Gregoria z Langres, jehož život vypravuje takto: geboren 449 in Autun, aus adliger familie stammend, bekleidete er mit grossem ruhme der gerechtigkeit die stelle eines comes in Autun; dann, nach dem tode seiner frau, wurde er bischof von Langres und regierte seine diöcese von 507—539; in Dijon liegt er begraben; er ist heilig gesprochen . . . (str. 397).

Hrdina legendy prý byl původně toliko biskupem, jak svědčí Volksbuch, a dostal jméno už před volbou Řehoře VII, poněvadž nelze užiti jména soudobého papeže pro osobu legendární. Ale náhoda, že Hildebrand přijal jméno Řehoře, působila prý k tomu, že také v legendě z biskupa stal se papež. Dále odporuje S. mínění, že se legenda vztahuje na Řehoře I., poněvadž prý není nejmenší podobnosti mezi životem Ř-e legendárního a Ř-e historického.

„Ich glaube dargetan zu haben, dass die Gregorlegende in das ende des XI. jahrhunderts zu verlegen ist, weil sie ein getreues spiegelbild der jene zeit beherrschenden geistesströmungen darbietet; ferner dass sie verschiedene entwicklungsstufen durchgemacht hat, eine, in der der held bloss bischof wurde, eine zweite, auf der der name Gregorius hinzukam: diese stufe hat sich in dem volksbuche erhalten. Auf der dritten stufe kam die auffindung der schlüssel im fischleibe und damit die person des zweiten fischers hinzu, auf der vierten wurde der bischof zum papst erhoben. Schliesslich wurde dann von einem der cluniacensischen richtung ergebenden laien in Aquitanien, der vielleicht ritter war, die überlieferung abschliessend in die form gegossen, welche der archetypus der altfrz. dichtung darbietet.“ (Str. 399.)

Vady důkazů Seelischových. Tyto úvahy S-ovy jsou na první pohled pravdě nepodobny. Duch doby je ovšem jednou ze složek, jejichž výslednicí je dílo literární, ale soudit z díla na ducha doby a podle toho určovati věk památky literární jest velice choulostivo.

Není tomu jinak ani v našem případě, zejména když autor vychází od domněnky očividně nesprávné, máje legendu za jakousi „pièce à thèse“ XI. století. Neboť nikdy nebylo v církvi pochybnosti, že spojení mezi bratrem a sestrou, nebo mezi synem a matkou je nepřipustno. Kdyby tedy legenda měla býti „pièce à thèse“, musil by básník ukázat své osoby v poměru pochybném.

A nic není vzdálenějšího středověkým autorům, než komponování nějakých „pièces à thèse“. Je pravda, že v jejich dílech úvahy moralisující zabírají často začnou část — úvodů nebo doslovů. Ale násilí, které se děje logice, aby se z příběhu odvodila morálka, je nejlepším důkazem, že příběh byl v hlavě autorově věcí hlavní, morálka pak toliko záminkou k němu. Vymýšleli morálku pro děj, nikoli děj pro morálku.

Sráží prý se proud světácký s asketickým. A my marně hledáme stopy prvního v období života Ř-ova od odchodu z kláštera do odkrytí neblahého tajemství, a jinde přece nejsou. Také ostatní legenda nepodává žádné názory, které by nemohly býti starší než počátek směru cluniackého.

Také k Aquitanii neukazují zjevy jazykové. Musím se v té příčině dovolávati slov G. Parise, poněvadž v té době, kdy jsem měl příležitost zabývati se rukopisy frc. legendy, podrobné studium jazykové otázky bylo pro mne rázu podřízeného. G. Paris praví tedy v „La littérature normande avant l'annexion“ (str. 32): Il en est une qui mérite à peine ce nom (de légende), car c'est une légende sans fondement historique, rappelant les contes antiques sur les mystères et les fatalités de la destinée humaine, qui a fourni à un anonyme de la première moitié du XII^e siècle le sujet de la Vie de saint Grégoire, l'une des oeuvres les plus attachantes, dans sa forme sobremement élégante, que nous ait laissés le moyen-âge: la langue et le style permettent de l'attribuer avec vraisemblance, sinon avec certitude, à la Normandie.

Mínění S-ovo o vedlejších motivech je pro původ a věk legendy úplně lhostejné a nebudu se jim zabývati. Jen slovo ještě k S-ově hypotese o osobě hrdiny.

Vztahuje prý se legenda k Ř-i z Langres. Styčné body mezi tímto a legendárním Ř-em jsou (podle citovaného životopisu Ř-ova): urozený původ, hodnost comitis a hodnost biskupská — ale počet jich se zmenší ještě tím, že první a druhý spadá v jedno a třetí nutno odmítnouti, poněvadž *S.* se mylně domnívá, že *V* zachovává některé stopy nejstarší verze legendy, mezi nimi také hodnost biskupskou místo papežské. K tomu však považme ještě, že vlastní biskupa Ř. byl Burgund, kdežto legenda vznikla někde u moře, jak svědčí úloha, kterou moře v ní hraje.

Zcela libovolná jsou i stadia, kterými báseň podle *S.* prošla, libovolná, poněvadž jsou vysouzena ze zvláštního postavení, které *S.* přisuzuje *V*.

Z klasifikace bych připomenul jen tolik, že *S.* odvozuje *AB* z *GR*, jsou-li totiž verše srovnány v pořádku genealogickém; bulharská legenda má zvláštní místo, odloučené od srbských písní i pověstí o Ondřeji. Tato poslední pak je prý původu církevního, za to legenda o Jidášii je *S*-ovi lidová!

Důležitější odchylky názorů Grabowského o Dragomanových. Poslední zabýval se legendami o Ř-i Br. Grabowski ve Wisle VI. (1992, Podania o związkach.) Shoduje se celkem s Dragomanovem, ač je od něho nezávislý, a mohu tedy nemluvit než o tom, v čem se od něho liší.

Přijímá jako *D.* původ legendy o Ř-i i Jidášii z pověsti Oidipovy, ale beze všeho důkazu. Proto je článek vlastně klasifikační látek.

Proti *D.* tvrdí, že v církevně slovanské a ruské legendě o Jidášii je cítit řeckou předlohu. *D.* předpokládá latinskou.

Legenda o Ondřeji zdá se také jemu kontaminací pověsti o Jidášii a o Pavlu Kesarijském (str. 71).

Také srbské písně odvozuje z církevně-slovanské legendy o Pavlu.

Poměr koptské legendy k francouzské představuje si podobně jako *D.*, považuje totiž *K* za původní, neboť prý je těžko připustiti, 1. že by Ř-ova legenda byla povstala na západě z pověsti Oidipovy; 2. že by se to bylo stalo tak záhy; 3. že by byla tak časně přešla do Egypta. Domnívá se, že z řecké legendy, která mohla povstati také v Egyptě, přes latinský překlad povstala francouzská

Vylučuje však z úvah pověst ukrajinskou o vdově se dvěma syny, albánskou a gaskoňskou, které jsme i my přešli mlčky.

Přehledný článek Grabowského shoduje se ve mnohém s našimi názory. Jenom jeho mínění o přednosti *K* proti *AB* a původu legendy o sv. Ř-i z pověsti o Oidipovi nesouhlasí s naším. Proč soudíme jinak, vložili jsme při ocenění práce Dragomanovovy.

Vlast legendy. Budou s námi souhlasiti jistě také ti, kdo odvozují legendu Ř-ovu z Oidipovy pověsti, že právě rozdíly oné legendy od této ukáží nám cestu, kde hledat vlast legendy o Ř-i.

Nápadný je zejména způsob pokání. Hříšník pyká na pustém skalisku za nevědomý hřích. Básníku ve středozemí zjišcimu nebylo by přišlo ani na mysl, aby kajcník odešel na ostrůvek. Naopak máme doklady v četných zpracováních této legendy, jejichž vzory známe, že překladatelé středozemští změnili toto udání v pokání na osamělém místě: v jeskyni lesní, ve starý zámek, ve sklep a pod. Stejně pak moře, které v každém oddílu legendy se připomíná, dává nám právo hledati básníka na břehu mořském. Že to nemusí býti východ evropský, vysvitlo snad dostatečně z předcházejícího. A historie ví také na západě o krajích, ve kterých život mnišský podobně byl utvářen. Je známo, že ostrůvky a skaliska u břehů irských byla nehostinným, ač hledaným útočištěm poustevníků. Greith (*Geschichte der altirischen Kirche* str. 202) uvádí, že sv. Columbán poslal na pustý ostrov kajcníka krvesmilného, bratrovraha, a k podobnému pokání odsoudil i sv. Patrik Maccalda (op. cit. str. 131 násl.). A takových příkladů historických našlo by se více.

Také krvesmilství bylo v oněch krajích velice časté. Greith (op. cit. str. 87) vzpomíná, že Dio a Strabo mluví o krvesmilných svazcích Piktů, a Zimmer v *Keltische Beiträge* II. (*Zeitschrift f. d. Altertum* XXXIII. str. 284 v poznámce) praví: „Der ausgeprägt starke zug von sinnlichkeit, welcher durch die ganze profanliteratur geht, beherrscht auch die heiligenleben und legenden. Wenn man die noten im LBr. zum alten heiligenkalender liest (Felire), erstaunt man darüber, wie viele irische heilige ihr dasein fleischlicher sünde verdanken und wie viele sich solcher mit schwestern und anderen frauen schuldig machen.“ Dokladů Zimmer uvádí hojnost téměř v každém článku, kde se obírá literaturou irskou, i jiní (na př. Arbois de Jubainville, *Cours de littérature celtique* II., str. 364 a j.).

Že i náhodě a zejména nejistému větru ponecháván byl osud lidský, dokládá rovněž Greith (op. cit. str. 171) a je i z keltských románů obecně známo. Podobně je dítě v naší legendě hnáno větrem k přístavu, a když Ř. odjíždí z kláštera, odevzdává se zase větru.

Činí-li už tyto okolnosti domněnku naši o keltském původu legendy pravděpodobnou, zvyšuje se pravděpodobnost ještě zbytkem zvyku keltského, který se zachoval ve francouzské básni.

Čhtějíc přemoci odpor ošetřovatelů, kteří se její vůli nemíní podrobiti, praví matka v *A'(B)* 460: Si ne faites d'icest enfant — Tot ce que je comanderai, — certes jamais ne mainjerai . . . Totéž čteme o několik veršů později (*A'B* 472), totéž i v *GR*, když matka nalezši tabulky zapřísahá syna, aby jí řekl pravdu . . . et nisi mihi veritatem dixeris, numquam cibum gustabo. (Dickova *GR* mají však však místo čtení, společného versím *Oe* a *E*, toto: Nisi mihi dixeris, de lecto isto non surgam.) Že tento způsob jednání, aby se někdo podvolil naší vůli, byl vázán na určité místo, je patrné z toho, že mimo *GR* nezachovalo jej žádné jiné zpracování. Zhusta však se dočítáme v irských památkách o témž zvyku: postí se tam ten, kdo žádá splnění nějaké žádosti od bohů nebo od lidí. Příklady prvního druhu vyskytají se ovšem také v Indii, nikoli však poslední. (Viz Arbois de Jubainville, Cours II. str. 48 a v překladech irských pověstí v Zimmerových článcích po různu.)

Upozornil jsem svrchu na podobnost scény, v níž se dítě doví o svém záhadném původu, v pověsti o Oidipovi a v naší legendě. Je to jediná podrobnost, v níž se obě pověsti shodují. Budiž mi dovoleno uvést počátek Imram o Maelduinovi podle překladu Zimmerova v Zeitschrift f. deutsches Altertum XXXIII. str. 150.*)

Ailill Ochair Ága war ein tapferer und angesehener mann unter dem clan Eoganacht von Ninus; derselbe war der vater Maelduins. des letzteren mutter war eine junge nonne, vorsteherin eines frauenklosters. seine erzeugung und geburt gieng folgender massen vor sich. einst machte der hauptling der Eoganachts einen zug in fremdes gebiet, wobei Ailill in seinem gefolge war. sie schlugen lager an einem berge, in dessen nähe sich ein frauenkloster befand. mitten in der nacht, als alles im lager sich zur ruhe begeben, gieng Ailill nach dem kloster. zu derselben zeit gieng genannte nonne die glocke läuten zur nachtmette. Ailill fasste sie bei der hand, hielt sie fest und tat ihr gewalt an. nicht schön ist unser handel, sagte sie, denn ich befinde mich gerade in der zeit der empfängnis. sie fragte ihn nach namen und familie und sie trennten sich. nachdem der haupt-

*) J. Zeyerova parafráse Maelduina je pracována podle Joyce: Old celtic romances str. 112 násl., jak je zřejmo z počátku, shodného v tomto angl. volném překladu i v Zeyerově proti věrnému překladu Zimmerovu.

ling der Eoganachts den mit dem plünderungszug verbundenen zweck erreicht hatte, kehrte er nach hause zurück und Ailill mit ihm. kurze zeit darauf erscheinen seeräuber an der küste, töten den Ailill, der sich nach der kirche (? kloster) vom Dubluain geflüchtet hatte, und äschern die kirche über ihm ein.

Das weisbild gebiert nach 9 monaten einen sohn, gibt ihm den namen Maelduin und bringt ihn heimlich zu der frau des clanhauptlings in der gegend, da jene ihre freundin war. die gibt ihn für ihren sohn aus und Maelduin wuchs mit den 3 söhnen des hauptlings auf: eine amme zog (nährte) ihn auf und die 3 söhne des hauptlings in demselben korb, an derselben brust und aus demselben holzbecher. als kind war er schön wie kein anderes, stolzgesinnt und in den spielen der jungen leute (ballwerfen, laufen, springen, steinwerfen, wettlauf mit pferden) allen überlegen. eines tages sagte ein anderer neidischer knappe zornig zu ihm: „wie kannst du, von dem man clan und familie, vater und mutter nicht kennt, uns im jedem spiel, welches wir mit dir wagen, sei es zu land, zu wasser oder auf dem schachbrett — wie kannst du uns unterkriegen?“ Maelduin schwieg, da er bis jetzt geglaubt hatte, er sei der würlliche sohn seiner pflegeeltern. der pflegemutter aber drohte er mit verweigerung der nahrungsannahme, bis sie ihm gesagt, wer sein vater und mutter. zuerst sucht sie ihn über den klatsch übermütigen buben zu beruhigen. als er aber auf seinem verlangen bestand, brachte sie ihn zu seiner würllichen mutter.

Na tuto shodu Ř. s Imram Maelduin bychom kladli váhu, kdyby se někdo dovolával shody Ř-e s Oedipovou pověstí. A měli bychom k tomu plné právo.

Maelduin i Ř. byli vychováni mezi dětmi domnělých rodičů; oba byli hezcí, oba jako Oedipus vynikali nade druhý; oba mlčí při posměšku, ač se to zdá nepřirozeno. Zároveň však ukazuje se ve sporu dvou vůlí týž zvyk, o kterém jsme výše mluvili. Nebudeme ovšem z této shody odvozovati původ legendy Ř-ovy z Imram Maelduin. Ale je známo, jak podobné epizody přecházely z pověsti do pověsti a můžeme ji předpokládat v předloze legendy Ř-ovy.

Víme ovšem, že tím irský původ legendy není dokázán, ale je aspoň pravděpodobný, ba pravděpodobnější než původ východní. Z toho, že děje dvou literárních památek jsou zhruba stejné, nevyplývá pranic. Ale je-li v nich líčen týž způsob života, tytéž zvyky, je-li i okolí totožné — je jistě příčinná závislost aspoň pravděpodobná. Ať ukáží zastanci východního původu, v čem je východní cha-

rakter. Ať doloží zbytky východního života v naší legendě! Kdybychom však i připustili, že látka byla opravdu vypůjčena z pověsti o Oedipovi, budou podrobnosti svědčiti aspoň o keltském prostředí, kterým pověst prošla.

Kdy však legenda povstala? Upozornili jsme na to, že autor měl patrně na mysli určitý kraj, když skládal legendu pokání. To dává nám právo bráti i ostatní jeho udání za pravdivá. Čteme, že vévoda *římský* se vedle jiných ucházel o ruku sestřinu a že byv zamítnut, hledal ve válce novou naději. — Jak by se byl vévoda *římský* dostal do sousedství hraběnky aquitanské?

Ale vzpomeňme, jak se význam slova *římský* rozšířil ponenáhlu na všechny obyvatele říše římské. Tento rozšířený význam podrželo slovo na západě až do stol. 10. a do té doby by byla legenda mohla nejpozději vzniknouti. (Viz G. Paris *Romania* I. str. 1 násl.) Tím by byla zároveň určena jedna krajní hranice časová.

Leč bylo by nutno mez časovou změnit, kdyby se ukázalo, že francouzské *romain* je slovným, ale nepřesným překladem nikoli latinského *romanus*, nýbrž slova keltského, značícího určitý národ románský.

Bylo by ovšem předčasným nyní už, sotva se nám objevila nová stopa, která slibuje jistější výsledek, mluvit o fásích, kterými prošla legenda až do té doby, kdy nabyla formy *x*, zachované v *H* a částečně v anglických básních. Ale je přece nutno, myslím, dotknouti se letmo ještě některých podrobností, aby bylo patrné, že také jiné okolnosti mimo ty, o kterých jsme se zmínili výše, se s naší domněnkou snášejí.

Měl-li hrdina původní legendy už jméno *Ř-e*, bylo by možno na vysvětlenou upozorniti, že za papeže toho jména získána byla ve Velké Británii vře Kristově nová půda a že tato událost mohla mu dobýti zvláštního místa v myslích literárně činných mnichů.

Ani lokalisování legendy do Aquitanie nemusilo by nás zarážeti. Přes Aquitanii bral se zajisté proud poutníků, jejichž cílem byl Řím a toto město bylo pokládáno za rodiště papežovo. Ostrované při slově „*Romanus*“ představili si nejdříve obyvatele té země z říše římské, která byla jejich zájmům nejbliže, čímž by snad spojení *Ř-e* s Aquitaníí bylo vysvětleno.

Výsledky. Výsledky předcházejících úvah dají se shrnouti takto: Srovnání verší legendy o sv. *Ř-i* vykazuje francouzské verši zvláštní místo mezi ostatními; všechny předpokládají stejný obsah

i stejné poměry jako francouzská legenda. Pokusy odvoditi naši legendu z pověsti o Oedipovi a položití vznik její na východ, zejména pak do krajin literatury byzantské, zůstaly bez výsledku.

Než dějiště, zvyky a mravy ukazují k tomu, že původ legendy sluší hledati na půdě keltské a to do X. stol., čemuž nepřekáží ani spojení jména papežova s Aquitaníí.

Přídavek.

Legenda o sv. Řehoři v prosaických románech.*)

Legenda o sv. Ř-i není ve francouzské literatuře známa jen ako dílo samostatné. Část její přenesena byla také do románů cyklu, bretonského a graalského a připsána k vynikajícím jejich hrdinám.

Jde tu o tři romány prosaické, z nichž dva jsou francouzské Perlesvaus (vyd. Potvin, Perceval I.), Merlin (vyd. G. Paris a J. Ulrich v Société des anciens textes français 26 (1886) I, II) a jeden latinský De ortu Waluuanii (vyd. J. Douglas Bruce, Baltimore 1898 v Publications of the Modern Language Association of America, Vol. XII, No. 3 a ve zvláštním otisku), všechny patřící do st. 13. (viz k tomu i Historie Littéraire de la France, XXX, p. 31. pozn.).

Episodami těchto románů se zabýval již Bruce ve zmíněné rozpravě, ale cíl jeho byl jiný nežli náš a výsledky, ku kterým jsme dospěli, částečně toliko doplňují, z části však i opravují výsledky Bruceovy.

V románu Perlesvaus (který mi nebyl přístupen, takže jsem nucen řídit se textem tak, jak jej otiskuje Bruce na str. 369) se vypravuje, jak Artus a Gauvain přeuocovali na hradě lesy obklopeném. Ráno jim strážce hradu vykládá, co znamenají obrazy namalované na stěnách v kapli: „Sire, fet li prestres, ce est unes estoires vraies.“ — „De qui est li estoires, biaux Sires?“ fait li rois Artus. „D'un prodome vavassor qui cist recez fu, et de monseingnor Gauvain le neveu le roi Artus et de sa mère. — Sire, fait li prestres, misires Gauvains fu çà dedanz nez et levez et bautissiez, einsint come vos le povez là veoir escrit: et ot non Gauvain pour le seingnor de cest chastel qui tel non avoit. Sa mère, qui l'ot del roi Loth, ne vost

*) P. prof. E. Freymondovi jsem zavázán nemalými díky nejen za upozornění na tyto romány, ale i za ochotu, s kterou mi při této příležitosti i dříve nabídl svoji bohatou knihovnu.

mie qu'il fust séu; ele le mist en I moult bel vessel, si pria au prodome de çà dedanz qu'il le portast là où il fust périz, et, se il ce ne feissoit, ele le feroit fère à autrui. Icil Gauvains, qui loiax estoit et ne vost mie que cil anfes fust périz, fist sééler à son chevez qu'il estoit del réal lignage d'une part et d'autre, et si mist or et argent pour l'anfant norir à grant plenté, et coucha desour l'enfant une moult riche pane. Il l'enporta an I moult lointeingne pais; puis vint, à un ajornant, an I petit pleisseiz ou il avoit I moult prodome manant; il le bailla à lui [et] à sa moillier et lor dist qu'il le gardassent et norrissent bien, qu'il lor en poroit venir granz biens. Li vavassors s'en retorne arières et cil gardèrent l'anfant et le norrent tant que il fust grant; puis le menèrent à Rome à l'apostele, si li mostrèrent les letres séélées. Li aposteles les vit et sot que il estoit fiuz le roi. Il an ot pitié, si le fist garder et li fist entendre qu'il estoit de son lignage; puis fu esléuz à estre anperière de Rome. Il ne le voloit estre, por ce que l'an ne li reproschast sa nessance que l'an li avoit céléé avant. Il s'an parti . . ."

Poněkud blíže naší legendě vypravuje latinský román (op. c. str. 390 násl.):

Loth, synovec krále [Si]chelina norského, je vychováván na dvoře Arturova otce, krále Uterpendragona. Zamiluje se do jeho dcery a povolí konečně vášni, která roznítíla také Annu. Ta porodí krásného hošíka (jedině spolčnice její „pdissequa“ o tom vi) a odevzdá jej ihned kupcům, kteří vedou obchod se zámořskými kraji, aby jej vychovávali až do té doby, kdy dospěje. S dítětem jim dá stříbro, zlato, množství šatů. „Tradidit quoque ingentis precii pallium insertis gemmis auro undique intextum“ a prsten, který od krále dostala. Také list jim odevzdá s pečetí královou, v němž je udán rod dítěte a jméno, které mu matka dala — Waluuanium, a příčina, proč bylo posláno do ciziny.

To všechno přidala k dítěti proto, aby je rodiče poznali, kdyby se vrátilo. Kupci po 7 dnech přistáli na 2 míle od Narbouny a zanechavše na opuštěném místě loď s dítětem pod ochranou malého chlapce, odešli do města . . . forte quidam piscator e vicino pago, Viamundus vocabulo, . . . ut moris cotidie habebat, cum coniuge per litus gradiebatur, investigans si piscem invenire potuisset freti retractu in continenti destitutum . . . Vida loď, vstoupil do ní a nenašel nikoho mimo spícího chlapce, vzal dítě se schránkou u jeho hlavy, kde byly psaní, látka a prsten, a odešel se ženou. — Když se kupci vrátili, marně nemluvně hledali. — Viamundus vychovává W.

do 7 let; potom odejde s ním a se ženou do Říma. Když bylo W. 12 let, Viamundus onemocněl a před smrtí svěřil králi a papeži Sulpiciovi, jak dítě nalezl, či je, a žádal, aby nezjevovali jeho jména nikomu, a až dospěje, aby ho poslali do vlasti. Chlapce, kterému říkali „Puer sine Nomine“, ujal se král atd.

V Merlinu (str. 147 op. cit.) konečně je legenda zase jinak zpracována. Co se v prvních dvou románech vypravuje o Gauvainovi, zde je vztaženo na Mordreta. Vypravování je však také velice rozvláčné a uvedu je tedy stručněji.

Artus splodil s ženou krále Lotha syna, nevěda, že je to jeho vlastní sestra. Poněvadž mu Merlin předpověděl, že se v určité době narodí dítě, které přinese zkázu království Logres (zde značí město), vydá rozkaz, aby všechna novorozeňata byla poslána k jeho dvoru; chtěl je utratit. V ten čas porodila také žena krále Lotha, který považuje syna za svého a pošle jej dle rozkazu s průvodem k Artusovi. Na cestě však loď se ztroskotá, průvodci zahynou a toliko dítě v kolébce připluje ku břehu. Rybář lovíci na loďce ryby je zpozoruje, vezme k sobě, ale po úradě s ženou odevzdá svému pánu, zvanému Nabur li Derreés. Ten v kolébce našel list, že chlapec se nazývá Mordrec.

J. D. Bruce (str. 371 násl.) odvozuje všechny tyto verze z jediného pramene, který ovšem v jednotlivostech byl značně změněn podle různých poměrů. Vzorem byla legenda o sv. Ř-i.

Perlesvaus a lt. román hlásí se k legendě naší tím, že v prvním Gauvain dostane jméno po majiteli zámku a že v druhém dítě je vyloveno rybářem. Ale ani v Perlesvaus ani v Ř-ovské legendě není dítě pojmenováno po osobě, která je právě vychovává.

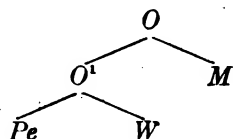
De ortu W. je prý bližší předloze než Perlesvaus — nalezení dítěte na břehu a výchování jeho u rybáře je souhlasně vypravováno v obou. Perlesvaus zachovává s Ř-em některé podrobnosti, kterých nenajdeme v De ortu W. (pojmenování dítěte podle určité osoby, opatrovník a vychovatel jsou dvě osoby různé). *Pe* není tedy závislý na *W*. Poněvadž není pravdě podobno, že by dva autoři nezávisle byli připadli na myšlenku, přenést osud Ř-ův na Gauvaina, vznikly obě epizody, v *Pe* a *W* ze společného pramene a to bezpochyby francouzského. To je tím pravděpodobnější, poněvadž také jiné části románu lt. vznikly asi z franc. materiálu. It was from this same source, no doubt, that the version of the Huth Merlin [= ed. G. Paris — Ulrich] was likewise derived. (Op. cit. str. 376.) Připíná se

Merlin těsněji k *W* než k *Pe* (cesta, osoba rybářova), ale liší se v podrobnostech. Při značných změnách nelze prý říci, pracoval-li autor *M* dle lt. románu či dle jeho předlohy. Ale poněvadž *W* byl zpracovateli *M* sotva znám, soudí Bruce, že psal podle vzoru tohoto latinského románu.

Bruce má pravdu, pokud se týče poměru *W* a *P*, ale nikoliv v poměru *M* k *W*.

Povstalo-li *M* z *W* nebo jeho francouzské předlohy, jak by mohl *M* souhlasiti s Ř-em tam, kde buď *Pe* a *W* jdou spolu proti Ř., nebo kde aspoň nepodávají takových podrobností, jaké má *M* v souhlase s Ř.? (Na př. incest; rybář chytá na *lodce* ryby, najde dítě sám, nikoli s ženou; dostane peníze od toho, komu dítě odevzdává; nalezenec je vychováván s jiným dítětem a ne sám jako v *Pe* a *W*.)

Je tedy genealogický poměr mezi *Pe* *W* a *M* takový:



Jak si však představit poměr *O* k francouzským legendám a ke *GR*? O tom Bruce se nezmiňuje, leč nepřímou tím, že pokládá za pravděpodobný pramen francouzský a má tedy na mysli asi známé naše legendy.

Několik fakt jeho domněnku potvrzuje.

GR se liší od *AB* tím, že v oněch opat přišed na břeh, posílá rybáře lovit, mezi tím však spatří loďku s kolébkou a poručí ji zachytit. Naproti tomu vypravuje *AB*, jak na rozkaz opatův rybáři vyjeli na lov a vracejíce se zahlédli loďku s kolébkou, přendali dítě do své loďky, a když přistáli, očekává je opat na břehu a vyptává se jich, co to přivezli.

Episoda v *M*, která je předloze *O* nejbližší, vyvinula se přirozeně ne z *GR*, nýbrž z francouzských legend; rybář najde kolébkou samotou, vezme ji k sobě do loďky a potom přinese pánu.

K této shodě přistupuje ještě jiná.

AB ličí fáse v životě Ř-ové a vytýká pátý rok, dvanáctý a patnáctý. *GR* se dotýkáji toliko sedmého. Ve *W* čteme podobně jako v *AB* zmínku o 12. a 15. roku, ale vedle toho také o 7., tedy tak jako v *GR*. (*H* vytýká 6. rok, angl. leg. souhlasí s *AB*.)

Tyto shody zajisté nejsou nezávislé. Ovšem je také shoda mezi *GR* a *W*, kterou lze vysvětliti buď náhodou (neboť 7. rok často se vyskytuje v románech, líčí-li se mládí hrdin) nebo tím, že předloha *O* byla také vzorem *GR*.

Rozhodně však souhlasilo *O* s versí, jakou podávají *AB*. Která z těchto rodin byla předlohou, či bylo-li to snad samo *x*, z něhož *A* a *B* povstaly, to rozhodnout brání silně změněná forma legendy v románech.

Doplňk.

V závorkách uvedená čísla před citáty francouzských versí značí stránku a verš výňatku legendy o sv. Řehoři, který je otištěn v Bartsch-Horningové „La langue et la littérature françaises“, Paris, 1887 (na př. 94/17).



O B S A H.

Úvod	1
----------------	---

A. Roztřídění legend:

I. Francouzská legenda ze XIV. st.	4
Legenda bretonská	18
II. Anglické legendy	18
III. Legenda zachovaná ve Volksbuchu	31
IV. Legenda podle Gest Romanorum	37
V. Legenda koptská	47
VI. Pověsti slovanské	60
VII. Pramen <i>σ</i> a <i>K</i>	73

B. Původ legend:

Genealogie krvesmilných pověstí podle Dragomanova	76
Úvahy Solovjevovy o východním původu legendy Jidášovy	82
Původ legendy o Řehoři podle Seelische	84
Odchylné názory Grabowského	87
Vlast legendy	88
Kdy legenda povstala	91

Přídavek:

Legenda o sv. Řehoři v prosaických románech	92
---	----



VI.

Ukalegon in Ilias und Aeneis.

Eine deuterologie von A. Ludwig ordentlichem mitgliede.

Vor zehn jahren (sitzung vom 22. März 1897) haben wir an dieser stelle nach gewiesen, dasz der v. der Ilias Γ 148. *Οὐκαλέγων τε καὶ Ἀντήνωρ πεπνυμένω ἄμφω* — eine interpolation ist, dasz der sonst bei Homer nicht vorkomende name Ukalegon missverständlich ausz den in der Iliu persis vorkomenden worten *οὐκ ἀλέγων* „non curans“ herausz gelesen worden ist. Wir haben auch versucht die stelle der Iliu persis, ausz welcher Vergil den bekannten vers Aen. II. 31½ geschöpft hat, her zu stellen. Erst durch dise stelle ward er typisch für den vom feuer ergriffenen nachbarn, wie bei Juvenalis III. 198 *iam poscit aquam, iam frivola transfert* | *Ucalegon*. Übrigens nur wider durch missverständnis der Vergilischen stelle, da dort der *proximus* nicht als *proximus ab Aenea* (*Anchise*) sondern *a Deiphobo* gemeint ist. Denn des Anchises haus wird II. 299. 300 als abgelegen — *secreta* — von bäumen umgeben geschildert. Auch konnten die vorgänge in der Iliu persis nicht vom standpuncte des Aeneas ausz beschriben oder erzählt werden. Also beruht die typische rolle des *vermeintlichen* Ukalegon seit Juvenalis wenigstens auf einem *ungenauen verständnisse* der Vergilischen stelle, während das *missverständnis*, das ausz dem vorderhand unbestimmten ‚non curans‘ eine persönlichkeit Ukalegon geschaffen hat, vil älteres datums ist.

Dagegen ist von anderer seite (one directe bezugname auf unsere auszfürung, nur — *in ligender druckschrift*), one irgendwelche widerlegung, one irgendwelche eigene begründung behauptet worden, der Ukalegon der Ilias, und somit überhaupt, sei *ein frei erfundener name*. Warum Ukalegon gerade im gegensatze zu andern, in verbin-

dung mit dem doch offenbar *nicht* frei erfundenen Antenor soll *frei* erfunden worden sein, worausz der betreffende gelehrte diese schätzenswerte kunde schöpfte, wird nicht gesagt. Es ist auch bemerkenswert, dass selbst unter dieser voraussetzung der name in der Iliu persis vorkomen muszte, was zusammen mit der Iliasstelle wider die vermutung begründen könnte, dass derselbe der sage angehörte, also nicht frei erfunden war. Frei erfundene namen (Ilias und Odyssee bieten eine zimlich grosze anzahl solcher, die man als frei erfunden wird ansehen dürfen, wiewol begreiflicherweise die gränze nicht mit sicherheit zu ziehen ist) sind immer treffend erfunden, ja gewisser maszen wird man auf eine solche annahme durch das zutreffende der namengebung eben in erster linie geführt, aber ein *Οὐκαλέγων πεπνύμενος* wäre nicht zutreffend benannt.

Nun ligt es gewis vil näher, als eine freie erfindung frei zu erfinden, zu fragen: wie komt es, dass Ukalegon gerade mit Antenor, und nicht z. b. mit Antimachos combinirt erscheint? Ligt es nicht nahe an zu nemen, dass der interpolator seinen Antenor von dorthier genommen hat, von woher er seinen Ukalegon hatte, und vice versa? D. h. dass Ukalegon in einem contexte mit Antenor vorkam, dass eben Antenor der Ukalegon war? Und äusserst nahe ligt es nun, so dass auch ein gewöhnlicher mensch (geschweige denn ein Professor Karl Robert) darauf komen kann, an das am haustor des Antenor aufgehängte pardelfell zu denken, mittels dessen sich Antenor für die Odysseus und Menelaos erwiesene gastfreundschaft Γ 207. schonung gesichert hatte, Paus. X, 27, 3. Also Antenor konnte mit recht *οὐκ ἀλέγων* genannt worden sein, und wir meinen, dass damit der ursprung des Ukalegon für jeden erwiesen sein musz, dem sich überhaupt etwas erweisen lässt.

Wir versuchen jetzt in grösserem umfange das original des Vergilius her zu stellen:

ἦδη Δηιφόβοιο δ' ὑπὸ φλογὸς Ἡφαίστοιο
 πᾶς ἐρέριπτο δόμος· γείτων δ' ἦν καιομένοιο (statt γείτων δ' ἄρχιστος ἀνῆπτο)
 οὐκ ἀλέγων Δαναῶν (oder οὐκ ἀλέγων, Δαναοῖς) ὅτι παρδαλέην ἐπέπειστο
 Ἀντήνωρ προθύρων (προθύροις?) κρεμάσαι πολέμου ἀλεωρήν.

Vergil's übersetzung kann übrigens *nicht genau sein*, denn der Ukalegon-Antenor hat sicherlich *nicht gebrannt*. Seine übersetzung, so wie das abbrechen hinter *οὐκ ἀλέγων* war durch die ihm bereits vorliegende falsche auffassung gegeben.

Vergil hat die erzählung hinter *οὐκ ἀλέγων* abgebrochen (sein Aeneas kam also dort nicht vor), um den übergang zum schicksale des Aeneas zu gewinnen: iam Deiphobi dedit ampla ruinam | Volcano superante domus; iam proximus ardet | Ukalegon; was folgt: Sigea igni freta lata relucet | passt nicht zum vorausgehenden, das ja Antenor einführen soll; disz ist offenbar Vergils zutat, flickwerk, wenn nicht geradezu unecht.

Ukalegon kam in der Iliu persis (als persönlichkei) überhaupt gar nicht vor, aber auch nicht auf dem bekannten gemälde des Polygnotos, wol aber Antenor (sowie das haus desselben mit dem am tore aufgehängten pardelfell *σύνθημα εἶναι τοῖς Ἑλλήσιν ἀπέχεσθαι σφῶς οἴκου τοῦ Ἀντήνορος*). Doch hat begreiflicher weise der maler nicht auch das *οὐκ ἀλέγειν* der Iliu persis zum auszdrucke gebracht, denn nach Pausanias: *τῶν προσώπων ἀπασιν οἷον ἐπὶ συμφορᾷ σχῆμά ἐστιν*.

Man kann mit sicherheit annemen, dasz im 5 jarh. vor Chr. die stelle der Iliupersis noch richtig verstanden ward, und dasz Polygnotos noch nichts von einem Ukalegon gewusst hat. Hätte übrigens der interpolator geschriben: *Οὐκαλέγων τε καὶ Ἀντίμαχος*, so würde es nicht leicht möglich sein, den nachweiss zu füren, wo derselbe jetzt, bei der auszerordentlichen plumpheit der fälschung angefochten (eigentlich ignoriert) wird.

Man könnte ja vil eher fragen: wie ist man überhaupt dazu gekommen ein *οὐκ ἀλέγων*, das ja gar nicht wie ein eigennamen auszsiht, als solchen zu verstehen? wo ja die beziehung auf Antenor so auszerordentlich nahe lag. Den beweis für dises merkwürdige verfahren haben wir freilich in Γ 148. Stund villeicht: *οὐκ ἀλέγων Δαναῶν* oder *Δαναοῖς διε παρδαλέην ἐπέπειστο | Ἀντήνωρ*? So dasz verstanden ward *Οὐκαλέγων . . . καὶ ὅς (st. ὁς) Δαναοῖς ἐπέπειστο παρδαλέην προθύρων κρεμάσαι Ἀντήνωρ . . .*? Man vgl. auch Α 389. Die stellung überall am anfang des verses ist auch bezeichnend. Der interpolator v. Γ 148. wollte offenbar wenigstens einige *δημογέροντες* namhaft machen. Das felen von Antenor unter der zal der genannten fiel ihm auf, aber warum wälte er nicht Antimachos? Dasz er den U. nicht für eine gestalt der sage hielt, dafür hätten wir ja doch auch die ansicht Pr. K. Robert's. Wer aber ausz *οὐκ ἀλέγων* einen *Οὐκαλέγων* missverständlich unfreiwillig gemacht hat, von dem liesze sich nicht mer behaupten, sei es dasz er den namen frei erfunden, oder nicht für eine (wenigstens mögliche) gestalt der sage gehalten habe. Und disz ist auch das einzig annembare; denn einen Ukalegon frei zu erfinden, dafür lag warlich nicht der geringste

•

anlass vor, oder vilmer mit der behauptung der freien erfindung, würden wir behaupten *der erfänder* hätte one allen anlass erfunden oder dasz *wir* ihm eine erfindung *one allen anlass imputieren*, was durchausz *unzulässig*.

Eine abweichende überlieferung wird nirgends erwähnt; sehn wir uns aber Il. Γ 146—153 genau an, so leuchtet die nicht hineingehörigkeit von 148 ein, ob der name nun frei erfunden ist oder nicht. Wozu den namen erst erfinden, da man ja schreiben konnte *Ἀντίμαχος τε καὶ Ἀντήνωρ*.

Wie sonderbar, dasz der in der Ilias frei erfundene Ukalegon, von dem man also nichts wusste, in der Iliu persis ebenso one allen grund vorgebracht wird, wo der dichter doch um andere namen, bei denen sich doch etwas denken liesz, nicht in verlegenheit sein konnte. Hätten wir nicht Γ 148, so könnten wir wider nicht ausz disem zusammentreffen beider namen erkennen, dasz dieselben auf eine einzige person des epos zu beziehen sind. Da uns Vergil durch das abbrechen der erzählung seinerseits eines hinweises beraubt hat.

In der Iliu p. kam gewis nach Deiphobos Antenor's erwähnung; warum da noch einen nichtigen Ukalegon einschieben?

Es blibe wirklich unerfindlich, wie die stilisierung: Γ 146 fig. Aber um Priamos, Panthoos, und Thymoites, um Lampos, Klytios, Hiketaon herum, den kriegerischen, saszen Ukalegon und Antenor, beide verständig, die Alten des volkes auf dem Skaeischen tor wie dise ganz unsinnige stilisierung durch die behauptung, der name Ukalegon sei frei erfunden, einwandfrei gemacht werden soll. Soll gesagt werden, dasz die *zwei* um die *sechs* herum geseszen haben? Die sechs waren offenbar nicht als *δημογέροντες* gedacht; dise waren überhaupt nicht genannt. Die ersten Panthoos — Hiketaon gehörten der familie des Priamos an, waren also *βασιλεῖς*. Ebenso wenig könnten Ukalegon und Antenor als *δημογέροντες* gedacht worden sein. Es ist klar, dasz Ukalegon und Antenor nicht hineingehören, ganz abgesehen von der freien erfindung oder nicht freien erfindung des namens Ukalegon. Wir bemerken noch, dasz nicht zu construieren: *οἱ ἀμφὶ Πρίαμον κτλ.*, sondern *οἱ δὲ — εἶατο δημογέροντες κτλ.*, wobei *οἱ* anticipiert. Nun müszten Ukalegon und Antenor gerade durch dises *οἱ* anticipiert erscheinen. Aber dise *δημογέροντες* können nicht blosz die beiden Ukalegon und Antenor gewesen sein, während die vorhergenannten durch die ungeschickte stilisierung ausgeschloszen erscheinen.

Nun hat sich unzweifelhaft der Ukalegon in der Iliu persis gefunden; dasz mit dem wort-material „non curans“ gemeint war, ist

sicher; dasz mit *οὐκ* componierte worte nicht als eigennamen vorkamen, ebenfalls; dasz ein frei erfundenes kein sinnlos oder sinnwidrig erfundenes sein darf, ebenfalls; es ist also wol weder erfunden noch frei erfunden. Sondern *οὐκ ἀλέγων* steht kraft seiner eigenen bedeutung; und diese bedeutung wird durch den in der Il. Γ 148 dabeistehenden Antenor gestützt, dessen vorkomen in der stelle der Iliu persis eben deshalb mit vollster sicherheit erwiesen ist.

Die schluszreihe ist also folgende für Γ 148:

Die nennung von Ukalegon *und* Antenor ist anstößig entgegen der construction und dem zusammenhange; wenn man fragt, woher komt Ukalegon, so musz man fragen: woher komen Ukalegon und Antenor, denn beide müszen einen gemeinsamen ort des ursprunges haben, der ihr gemeinsames auftreten hier erklärt;

dieser gemeinsame ursprung besteht darin:

- a) dasz Ukalegon kein name ist, daher keine persönlichkeit vertritt, wie es den schein hat;
- b) die worte *οὐκ ἀλέγων* komen in der Iliu persis vor, wo sie nur „non curans“ bedeuten können;
- c) der „non curans“ ist aber eben Antenor, und ausz dem „non curans Antenor“ ist „Noncurans et Antenor“ geworden.

Da das *οὐκ ἀλέγειν* aber für eine spätere zeit gilt als Γ 148., so ist der Ukalegon da ganz und gar ungehörig. Von disem standpunkte ausz lässt sich also annemen, dasz der interpolator zugleich die absicht verfolgte, dadurch, dasz er den auf welche weise immer entstandenen Ukalegon bereits bei der Teichoskopie auftreten liesz, zu antedatieren, und durch diese antedatierung scheinbar als eine wirklich der sage angehörige persönlichkeit zu legitimieren.



VII.

Zur böhmischen Quellenkunde.

Von Václav Novotný.

(Vorgelegt am 24. Juni 1907.)

I. Der erste Fortsetzer des Kosmas.

Der erste Chronist Böhmens, der ehrwürdige Dechant des Prager Domkapitels Kosmas hat mit dem J. 1125 seine „chronica Boemorum“ beschlossen und ist in demselben Jahre am 21. Oktober gestorben. Bei dem Tode des Verfassers hatte sein Werk noch nicht die Bedeutung, welche es später erlangte. Immerhin aber ist es leicht begreiflich, dass es verhältnismässig bald fortgesetzt wurde. Wir unterscheiden (von der Sazawer, Opatowicer u. a. Bearbeitungen abgesehen) namentlich zwei Fortsetzungen, welche gewöhnlich als die erste und zweite Kontinuation bezeichnet werden. Die erste schildert die Ereignisse vom J. 1126 an (auf den Schlusstermin komme ich weiter unten zu sprechen), und sie ist es eben, die uns in nachfolgenden Zeilen ausschliesslich beschäftigen soll.

Die älteren Geschichtsforscher haben diese Kontinuation für ein Werk eines Prager Domherrn gehalten. Diese Ansicht lässt sich in gewisser Hinsicht bis auf Hájek zurückführen, welcher unter seinen Quellen einen Prager Domherrn Namens Jaroslav anführt, der in der Folge in das Strahower Stift getreten sein und eine Geschichte Böhmens vom J. 1126 bis zu Ende des 12. Jahrh. geschrieben haben soll. Die Angaben Hájeks haben besonders Balbín und Pešina zur Identifizierung dieses Hájek'schen Jaroslav mit dem ersten Kontinuator verleitet. Dobner und später auch Dobrowsky haben diese

Annahme zwar korrigiert, dagegen aber die Ansicht geteilt, der erste Kontinuator sei für einen Prager Domherrn zu halten.¹⁾

Erst Palackys epochemachende „Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber“ (1829) hat wie in vielen anderen, so auch in dieser Hinsicht eine Änderung der Ansichten gebracht. Palacky hat auf einige heute noch stichhältige Gründe hingewiesen, die in dem ersten Fortsetzer des Kosmas eher einen Wyschehrader als einen Prager Domherrn verraten. Und diese seine Ansicht ist nachher allgemein angenommen worden,²⁾ bis Bachmann einige Bedenken fand, sie zu teilen. In seinem Artikel „Beiträge zu Böhmens Geschichte und Geschichtsquellen“ (in den MIÖG. XXI, 220–229) hat er die ältere Ansicht von der Prager Zugehörigkeit des Kontinuators wieder aufgenommen und den Versuch gemacht, einige der Gründe Palackys zu entkräften. Der Versuch ist misslungen. Bachmann vermochte zwar darzutun, dass einige der Gründe Palackys nicht so stichhältig sind, wie Palacky dafürgehalten, und hat somit einige Angaben Palackys tatsächlich korrigiert; was er aber im Allgemeinen und im Detail zur Widerlegung der Palackyschen und zur Stütze seiner eigenen Ansicht vorgebracht hat, war teils sehr schwach begründet, teils auf Nichtbeachtung oder Geringschätzung einzelner Ausführungen Palackys aufgebaut, so dass es absolut nicht imstande war, die Wahrscheinlichkeitsgründe für die Wyschehrader Herkunft der Kontinuation durch solche, die ihre Prager Herkunft als wahrscheinlich annehmen liessen, zu ersetzen. —

Das alles genauer nachzuweisen habe ich Gelegenheit gehabt, als ich zur Veröffentlichung meiner, fast gleichzeitig mit Bachmann (behufs meiner damals gehaltenen Vorlesungen über die Quellenkunde Böhmens) gemachten Nachforschungen gelangte. Von Anfang an war ich mir dessen bewusst, dass die ganze Frage, mag sie auch interessant sein, keinen Anspruch auf eine besonders grosse Wichtigkeit erheben darf. Die Erforschung der Autorschaft bei anonym überlieferten Quellen ist allerdings keine Spielerei, nur dazu bestimmt, den kritischen Scharfsinn und Kombinationstalent des einen oder des anderen Forschers in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen; sie bildet einen wichtigen Bestandteil der ganzen modernen

¹⁾ Diese kurze Uebersicht ist nach der Einleitung in den FRB. II, 201 wiedergegeben.

²⁾ Vgl. darüber meinen Aufsatz „Studien zur Quellenkunde Böhmens“ in den Mitt. d. Instituts für oest. Geschichtsforschung (MIÖG.) XXIV, S. 532.

Quellenkritik, doch darf sie, wenn sie nicht entarten soll, nicht vergessen, daß sie an sich nicht das Endziel der Forschung bilden kann, sondern fast immer auch — nebst Eruirung der Wahrheit — noch anderen höheren Zwecken dienen muss, und vor allem hauptsächlich ein Mittel zur Erleichterung der Kritik zu bleiben hat. So willkommen uns die Ermittlung einzelner Detaille über die Person des Verfassers der oder jener anonym auftretenden Quelle auch ist, wichtiger als sie selbst erscheint der Umstand, dass die Merkmale, mittelst welcher man die erwähnten Detaille wahrnehmen kann, eben auch die genauere Beurteilung der Quelle selbst ermöglichen oder erleichtern. Vermögen z. B. die Erhebungen über die Persönlichkeit des Autors einer Quelle zu konstatieren, dass er nicht gleichzeitig mit den Ereignissen schrieb oder an einem entlegenen Orte lebte, so gewinnt dadurch die kritische Forschung einen wichtigen Behelf zur Lösung etwaiger Widersprüche zwischen der betreffenden und anderen Quellen. Ein gleichzeitiger oder ein mitten unter den leitenden Persönlichkeiten sich bewegend der Schriftsteller dürfte wohl besser unterrichtet sein, als ein Mönch eines abgelegenen Klosters. Haben solche Nachforschungen den Beweis erbracht, dass der Chronist einer bestimmten Korporation angehörte, so ist dadurch das Erkennen seiner Parteilstellung ermöglicht u. a. m.

All dies kommt bei dieser Gelegenheit fast nicht in Betracht. Es handelt sich lediglich darum, ob der Verfasser der ersten Kontinuation ein Mitglied des Prager oder des Wyschehrader Kapitels gewesen ist. Nur jemand, der von der Lage der beiden Kirchen keine Ahnung hat, könnte annehmen, dass dieser Umstand für die Informationen des Chronisten von Bedeutung wäre. Es ist ja allbekannt, dass der Wyschehrad, obwohl er einst eine besondere Burg (und später eine besondere Stadt) bildete, doch nichts anderes, als — man wird sich schlechthin dieses Ausdrucks bedienen können — ein Teil von Prag war; wer auf dem Wyschehrad schrieb, konnte über die Ereignisse ebenso gut unterrichtet sein, wie derjenige, der sich auf der Prager Burg aufhielt. Die Verlässlichkeit des Chronisten ist daher von diesem Umstande unabhängig, und auch für die Beurteilung der damit zusammenhängenden etwaigen Parteiligkeit des Schriftstellers gewinnen wir dabei nicht viel; denn, wenn sich der Chronist ausgesprochen oder wenigstens unzweideutig als ein Mitglied dieses oder jenen Kapitels zu erkennen gegeben hätte, würde es ja keine Streitfrage geben. Die ganze Frage hat daher nur ein rein theoretisches Interesse, sie bleibt zwar immerhin interessant,

wichtig ist sie aber nicht. Da jedoch die Ergründung der Wahrheit schliesslich das Endziel der historischen Arbeit bleibt und der Aufsatz Bachmanns einen Rückschritt bedeutete, konnte ich nicht umhin, als auf die Frage noch einmal einzugehen. In meinem oben erwähnten (und unter dem Tittel „Studien zur Quellenkunde Böhmens“ in den *MIÖG.* XXIV. veröffentlichten) Aufsätze habe ich den Beweis erbracht, dass die Wiederaufnahme der älteren Ansicht von Seiten Bachmanns nicht hinlänglich begründet ist, dass ihr gegenüber die Ansicht Palackys, die ich mit neuen Gründen zu stützen vermochte, sich als die allein richtige herausstellt, was auch die *unbefangene* Forschung durchaus anerkannt hat.³⁾

Ich habe damals nicht ahnen können, was für ein Verbrechen ich da begehe. Darüber hat mich erst die Replik Bachmanns: „Der erste Fortsetzer des Cosmas“ (in der Zeitschrift des deutschen Vereines für die Gesch. Mährens und Schlesiens X, S. 301–336) belehrt, eine Replik, deren Ton selbst bei der jetzigen allgemeinen Verwilderung der Schicklichkeitsansichten befremdend wirken muss. Ich kann nur bedauern, dass sich Bachmann zu einem solchen Tone entschlossen hat, meine Studien haben dazu keine Veranlassung gegeben. Ich wandte mich zwar in meiner Arbeit polemisch auch gegen Bachmann, aber nirgends ist es in der Weise geschehen, wie er es getan.

Eins gestehe ich gern zu: Die erste Arbeit Bachmanns, so viel Lücken in der Beweisführung sie auch aufwies und so mangelhaft die Begründung ihrer Ansichten auch war, war auf eine ähnliche Weise, die jetzt mir (allerdings in höherem Grade) zu teil wird, gegen Palacky (und teilweise auch gegen Emler) gerichtet. Es ist ihr nicht gelungen, die Gründe Palackys im einzelnen zu widerlegen, trotzdem trat sie aber so auf, als ob an dieser, an sich unbedeutenden Frage sehr viel gelegen wäre, als ob Palackys Ruhm auf dieser einzigen Frage beruhen würde, als ob Palacky ein schlechter Forscher, ja sogar ein schlechter Mensch gewesen sein müsste. Das musste mich veranlassen, an einigen Beispielen die Arbeitsweise Bachmanns zu beleuchten und somit den Beweis zu erbringen, dass das selbstbewusste und Palacky gegenüber geringschätzige Auftreten Bachmanns durchaus nicht berechtigt ist. Es ist dies vielleicht, wie einer von meinen Kritikern zu bemerken die Güte hatte, in einer etwas bissigen

³⁾ Vgl. *Vildhaut*, Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte bis zum Ausgange der Staufer 2. Aufl. (Weil 1906) S. 363; *M. Jansen* in *Meisters Grundriss der Geschichtswissenschaft* I, 505 (Leipzig 1906).

Form geschehen, weil der übermütige Ton Bachmanns zu einer solchen geradezu provozierte, aber auch hier habe ich die Grenzen der erlaubten, anständigen Polemik nicht überschritten. Eine anständige Polemik, die sich auf gute Gründe zu stützen vermag, muss immerhin erlaubt sein — und dass es mir gelungen ist, stichhältige Gründe vorzubringen, muss gelegentlich selbst Bachmann zugeben, und er hätte es, wenn er aufrichtig sein wollte, noch öfters zugeben müssen.

Ein solches Recht will ich Jedermann zugestehen, lasse es aber auch mir selbst von Niemanden absprechen. Das Beispiel Bachmanns kann und will ich allerdings nicht nachahmen. Ich gebe gern zu, dass die gegenwärtige Arbeit Bachmanns, besonders in ihrem ersten Teile, *viel besser* ist, als die frühere, dass Bachmann wenigstens jetzt nachzuholen sich bemüht, was er in seiner ersten Arbeit verabsäumt hat. Dass er auch jetzt in seinen Ausführungen (besonders im zweiten und dritten Teile der gegenwärtigen Arbeit) nicht glücklicher war, hoffe ich im Nachfolgenden nachweisen zu können, aber zu einem solchen Tone, dessen sich Bachmann bedient, kann ich mich unmöglich herabwürdigen. Ich weiss wohl, dass ein ähnliches Auftreten modern zu werden anfängt, aber in dieser Beziehung habe ich den Ehrgeiz nicht, als modern zu gelten. In der Wissenschaft halte ich — so unmodern es auch klingen mag — so etwas für unzulässig. Es ist mir das schon unangenehm genug, dass ich hie und da Bachmann mit seinen eigenen Worten zu antworten genötigt bin.

Im allgemeinen dürfte es bekannt sein, dass ein derartiger Ton bei Bachmann nicht erst aus der letzten Zeit datiert, sondern bereits in seinen älteren Kritiken und Polemiken (z. B. gegen Loserth, Priebatsch, Joachimsohn u. a. m.) auftritt. In neuerer Zeit lässt sich derselbe noch eine gereizte Stimmung speziell gegen die böhmischen Forscher (Paľacky, Emler, Tomek, Goll) anmerken. Mir gegenüber tritt aber doch noch etwas Neues hinzu. Hier begnügt sich Bachmann nicht allein mit dem Versuche um Widerlegung meiner Gründe — wozu er, wie bemerkt, vollkommen berechtigt wäre, welcher Form er sich auch dabei bedienen möchte — sondern er greift auch zu anderen Waffen, die ich noch später genötigt sein werde zu charakterisieren, und mit Hilfe welcher er allerdings erzielt, dass der Leser keine richtige Vorstellung von meiner Arbeit gewinnt. Das ist sicher imstande den Verdacht zu erwecken, als ob der ganze Vorgang auf einen Leser berechnet wäre, welcher die Frage nicht beherrscht und sich nicht Mühe nimmt, sich darüber genau zu informieren, sondern einfach nur das als bewiesen annimmt, was er zuletzt gelesen hat...

An sich befremdend, liesse sich so etwas doch gewissermassen verstehen, wenn es ein Ausdruck einer gerechtfertigten Entrüstung wäre, gegen den gerichtet, der es wagt eine Ansicht anzutasten, von deren einzigen Möglichkeit man unerschütterlich überzeugt ist. In diesem Falle müssten sich die Ansichten, für die man jetzt eintritt, mit denjenigen vollkommen decken, die man früher verfochten hat. Das ist bei Bachmann nicht der Fall. Im ersten Teile seiner Replik bemüht er sich zwar die Prager Zugehörigkeit des Kontinuators zu verteidigen — und mit Hilfe meiner Arbeit ist er da wirklich auf einige Gründe gekommen, die in seiner ersten Arbeit sehr gut am Platze gewesen wären, dort aber von ihm unbemerkt blieben — aber das, wofür er im zweiten Teile in die Schranken tritt, ist etwas *ganz Neues, wovon in seiner ersten Arbeit keine Spur zu finden war, kurz und gut, es ist keine Verteidigung seiner älteren Ansichten, sondern eine neue, von seiner ersten grundverschiedene Arbeit!* . . . Meinen Aufsatz hält Bachmann für unzulänglich, schwach, misslungen, ihm „scheint es leider“, dass ich bei meinen Versuchen „nicht glücklich gewesen“ bin, was ich gegen ihn vorgebracht, „dürfte nicht als stichhaltig befunden werden“ — wie muss dann seine eigene erste Arbeit gewesen sein?!

Im zweiten Teile seiner jetzigen Arbeit geht Bachmann auf einige Fragen ein, die eigentlich auch schon in seiner ersten Arbeit hätten erörtert werden sollen. Wir werden später sehen, dass sich von allen diesen seinen Ausführungen nur dasjenige halten lässt, was ich bereits in meinem Aufsatz nachgewiesen habe. Bachmann findet natürlich auch in diesem Teile seiner Replik — wenn er auch immer gestehen muss, dass sich von meiner Arbeit doch „dies oder jenes verwerten“ lässt (S. 324), — dass ich diesem Gegenstande „nicht das notwendige, gründliche Studium gewidmet, wichtiges übersehen, in anderem mich geirrt“ (ebdt.) habe. Von der ersten Arbeit Bachmanns, der er selbstverständlich „das notwendige gründliche Studium gewidmet“ hat, lässt sich allerdings nicht sagen, dass sie „wichtiges übersehen“ hätte, sie hat eben vom Wichtigsten gar nichts gesehen, ohne meine schlechte Arbeit würde Bachmann vielleicht noch jetzt seinen ersten Aufsatz für erschöpfend halten und wäre nicht darauf gekommen, wie bedeutend sich seine damaligen Ansichten vervollständigen und korrigieren lassen. Und doch waren alle diese Fragen, auf deren Existenz oder notwendige genauere Durcharbeitung er erst durch meine unzulängliche Arbeit aufmerksam gemacht wurde, bereits

damals „wichtig“, die Merkmale, die zu ihrer Lösung dienen konnten, auch damals schon vorhanden! . . .

Bachmann behauptet weiter, dass er diese Fragen ohne systematische Rücksicht auf mich behandelt — und es ist dies seiner Arbeit zum Teil wirklich anzumerken. Hätte er meine Ausführungen einer genaueren Aufmerksamkeit würdig gefunden, so wäre er vielleicht bei seinen jetzigen Schlüssen glücklicher gewesen. Wollen wir hoffen, dass er diesen Fehler wenigstens jetzt nachzuholen sich bemühen wird, und meine Arbeit wird ihm sicher auch das nächstemal als ein guter Wegweiser dienen können. —

Die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen der ersten und der gegenwärtigen Arbeit Bachmanns ist nun sicher imstande die Erklärung zu bieten, warum sich Bachmanns Polemik für einen so schrillen Ton entschlossen hat. Der „gewaltige“ Ton soll die Schwächen der Beweisführung, die Lücken der ersten Arbeit maskieren. Und demselben Zwecke dient auch noch etwas anderes. Um zu verdecken, wie viel er meiner Arbeit zu verdanken hat, macht Bachmann öfters die Miene, als ob er nachsichtig vorgehen wollte, er gibt sich den Anschein, als ob seine Replik zu meiner Belehrung bestimmt wäre. Ich bin jeder Belehrung zugänglich, Bachmann hat aber auch hier nicht das richtige Mittel zu ergreifen verstanden. Eine Methode, die zur Belehrung Kraftausdrücke anwendet, ist heutzutage gänzlich veraltet, für einen solchen Zweck sind nur die Gründe entscheidend. Dabei müssen aber die Gründe wirklich neu sein, wer belehren will, muss doch den gegenwärtigen Stand der betreffenden Frage vollkommen beherrschen. Bei Bachmann ist das nicht immer der Fall. So glaubt er z. B. (S. 302), dass ich „betreffs des Verhältnisses der Loserthschen zur Emlerschen Ausgabe der Königsaalcr Geschichtsquellen bereits andernorts widerlegt“ bin. Hiemit kann er nur seine eigenen Forschungen (in den Mitt. des Vereines für G. d. Deutschen in Böhmen 35 u. 36) und die Arbeit Seibts — (Hoschek kommt in dieser Beziehung nicht in Betracht) — meinen. Da ist ihm aber entgangen, dass ich bereits im J. 1901 die Arbeit Seibts einer zwar sehr benevolenten, aber doch in re vernichtenden Kritik unterzogen habe und dass ich Bachmanns eigene Ansichten in der Einleitung zur böhmischen Übersetzung der Königsaalcr Chronik (von Prof. J. V. Novák) fast Wort für Wort zu widerlegen imstande war. Was die Editionen Golls anbelangt, so weiss ich sehr wohl, was Bachmann schon öfters behauptet hat, weiss aber noch besser, dass es ihm nicht gelungen ist seine Behauptung zu beweisen. Sollte es ihm oder den Prager

Studien (deren letztes Heft ich nur von Hörensagen kenne) einmal gelingen, so kann er versichert sein, dass ich nicht säumen werde es anzuerkennen! —

Und noch ein drittes Moment kommt da in Betracht. Derjenige, der belehren will, muss sich — es ist vielleicht nicht die Pflicht, aber doch immer Anstandssache — früher überzeugen, dass der zu Belehrende wirklich auch in der oder anderen Hinsicht der Belehrung bedarf, kurz gesagt, eine Polemik muss immer darauf achten, was derjenige, gegen den sie sich wendet, selbst gesagt hat, sonst hört sie auf eine Polemik zu sein und wird zu etwas anderem. Und das ist eben der schon oben gestreifte Umstand, der sich auf etwas noch Schlimmeres deuten liesse und einen peinlichen Verdacht erwecken könnte.

Hätte ich mir so etwas erlaubt, wie wäre da Bachmann voller Entrüstung aufgefahren, dass ich seine Argumente verschweige, verdrehe und schlecht deute, oder wie es immer in seinem polemischen Tone geklungen haben möchte! Von meiner Seite wäre sicher eine solche Charakteristik des Verfahrens Bachmanns viel mehr gerechtfertigt; ich verzichte aber auf sie und will diese befremdende Erscheinung nur dem Umstande zuschreiben, dass Bachmann es nicht für notwendig erachtete, wenigstens meine Arbeit genau durchzulesen. Sonst könnten in seiner Replik unmöglich solche Versehen in dieser Beziehung vorkommen, auf die ich im weiteren aufmerksam zu machen genötigt bin und welche die Arbeitsweise Bachmanns in ein sonderbares Licht stellen. So findet er gleich zu Anfang einen „gewissen Widerspruch“ in der Behauptung, dass meine Studien gleichzeitig mit den seinen entstanden sind, aber erst später veröffentlicht werden konnten, und darin, dass sich meine Darlegungen polemisch gegen ihn wenden (S. 302). Hätte Bachmann weiter gelesen, so würde er bereits in meiner Arbeit die Lösung dieses „Problems“ gefunden haben. Ich habe an derselben Stelle meiner Arbeit, wo ich die kurze Entstehungsgeschichte derselben gebe, ausdrücklich bemerkt (S. 531 m. A.): „Dass ich die seit der Zeit erschienenen Beiträge Bachmanns mit den Resultaten meiner Forschung verglichen habe, ist sicher überflüssig zu bemerken.“ Wie ich sehe, war das nicht überflüssig, Bachmann hat selbst diese ausdrückliche Bemerkung übersehen! Ich halte es aber noch jetzt für selbstverständlich, dass eine später erscheinende Arbeit die bereits vorhandene Literatur respektieren und zu derselben einen Standpunkt einnehmen muss, und zweifle nicht, dass auch Bachmann diese Ansicht teilt. Was soll also sein Vorwurf bedeuten?

Ebendasselbst spricht Bachmann die Meinung aus, dass ich, was die *Fontes rerum Bohemicarum* anbelangt, seine Anschauungen wiedergebe. Hier hat er offenbar schon vergessen, was er selbst in seiner Arbeit geschrieben hat, oder er hat doch nur meine Arbeit oberflächlich gelesen. Sonst hätte er bemerken müssen, dass ich zwar das Richtige in seinen Anschauungen beibehalte, dabei aber dieselben vielfach korrigiere, dass ich besonders dasjenige hervorhebe, was Bachmann entgangen und was zu einer gerechten Beurteilung der *Fontes* äusserst wichtig gewesen ist!

Bachmann hätte sich überhaupt sehr viel Mühe erspart, hätte er meine Arbeit einer genaueren Durchsicht für würdig gefunden; so verschwendet er sehr viel Zeit auf Zusammensuchen von Widersprüchen, die in meiner Arbeit in der Tat nicht bestehen und die nur Bachmanns ungenaue Kenntnis des Gegenstandes zu Widersprüchen zu stempeln sich bemüht. So erwähnt er (S. 303) meine Bemerkungen über die (tatsächlich vorhandenen) polnischen Sympathien des Kontinuators, die seine polnische Herkunft wenigstens als möglich erscheinen lassen, und bemerkt dabei, dass ich „gleich daneben auf einen *Deutschen*, den M. Henricus, aufmerksam“ mache. Hier kommt noch etwas vor, was durch das bisher Gesagte noch nicht gehörig charakterisiert wurde. Ein gewöhnlicher Leser muss da unbedingt den Eindruck gewinnen, dass ich von einem Polen rede und dabei aus Versehen an einen Deutschen denke. Um jedem Missverständnisse vorzubeugen, bemerke ich gleich: Wenn der M. Henricus ein Deutscher gewesen wäre, d. i. wenn wir den kleinwinzigsten Grund hätten, ihn für einen Deutschen zu halten, und wenn dabei irgend welche Spuren ihn als den Autor unserer Kontinuation verraten würden, so hätte ich nicht gesäumt, ihm die Autorschaft zuzutrauen. Von nationalen Momenten lasse ich mich in der wissenschaftlichen Forschung nie beeinflussen. Aber ein Deutscher M. Henricus existiert nur in der Phantasie Bachmanns, die Quellen können nur bestätigen, dass er ein Fremder war und nichts weiter. Jeder Unbefangene muss aus meiner Schilderung die Überzeugung gewinnen, dass ich sowohl im Texte (die polnischen Sympathien), als auch in der Note (M. Henricus) einen und denselben Gedanken verfolge, wenn ich auch keine bestimmte Vermutung ausgesprochen haben wollte, nur Bachmann hat daraus einen Widerspruch herauszulesen verstanden! Sollte er da irgend andere Absichten haben? Bachmann bemerkt auch, dass er „den Nachweis der tschechischen Nationalität des Verfassers unten zu erbringen gedenke“; der Nachweis ist nicht gelungen, und bei der

Widerlegung desselben werden wir noch Gelegenheit haben uns mit der Sache zu beschäftigen. —

Alle diese Momente, die über die polemische Weise Bachmanns nicht gerade die günstigste Zeugenschaft ablegen, werden noch mehr bei der detaillierten Widerlegung der Einwendungen Bachmanns in Vordergrund treten, zu welcher ich gleich übergehe, wobei ich die Reihenfolge der Bachmannschen Argumentation beibehalte.

1. Bachmann wiederholt zuerst, was er im Allgemeinen gegen die Ansicht Palackys hervorgehoben hat, dass nämlich der Wyschehrad in der Erzählung des Kontinuators deswegen in den Vordergrund tritt, weil er zu der Zeit, mit welcher sich die Kontinuation beschäftigt, vom Fürsten Soběslaw bevorzugt wurde und weil der Chronist die Lücken in der Erzählung Kosmas' auszufüllen bemüht war. Bachmann muss zugestehen, dass ich im Ganzen die Richtigkeit all dessen nicht bestreite — „soweit es ihm bekannt war,“ bemerkt er aber zugleich. Ich bin damals auf alles, was vom betreffenden Teile der damaligen Arbeit Bachmanns zu verwerten war, eingegangen und hatte keinen Grund zu zweifeln, dass Bachmann alles anführt, was ihm damals bekannt war. War ihm damals nicht alles bekannt, was angeführt zu werden verdiente, so ist es nicht meine Schuld. Übrigens ist Bachmann auch heute noch nichts anderes bekannt, als ihm schon damals bekannt war, was nur die Tatsache bestätigt, dass auch mir davon nichts unbekannt geblieben ist.

Dann heisst es bei Bachmann weiter (S. 304): „Novotný weiss all dem gegenüber . . . nur zu sagen, dass ihm diese Erklärung nicht zu genügen scheine.“ Bachmann hat zwar auch hier nicht vermocht, meine Ausführungen genau zu reproduzieren, aber ich habe mich damals tatsächlich zu bescheiden ausgedrückt, ich hätte einfach sagen sollen, dass das alles *wirklich nicht genügt*. Ich habe damals dafürgehalten, dass es jedermann verständlich sein muss, was ich mit meiner Bemerkung meinte. Da aber Bachmann absolut nicht verstehen will, so muss ich ihm die Sache deutlicher erklären.

Ich wiederhole: im allgemeinen sind die Bemerkungen Bachmanns richtig, man darf sie nicht ausser Acht lassen, wenn man die Beweisführung Palackys kontrollieren will; sie sind imstande, die Begründung Palackys zu schwächen, aber nicht zu widerlegen. Wie sich der Prager Domdechant Kosmas dem Wyschebrader Kapitel gegenüber verhalten hat, ist allgemein bekannt — er erwähnt es mit keiner einzigen Silbe. Das muss um so auffallender erscheinen, da doch schon

zu seiner Zeit der Wyschehrad öfters der Aufenthaltsort des fürstlichen Hofes war und Kosmas dadurch öfters genötigt wurde, die Wyschehrader Burg zu erwähnen — ein Umstand, der sowohl in der ersten als auch in der zweiten Schilderung Bachmanns nicht deutlich genug hervortritt! Es ist zwar wahr, dass jene Periode, mit welcher sich die erste Kontinuation befasst, eben die Glanzperiode Wyschehrads ist, aber vergleicht man die Stellen, an welchen der Kontinuator der Wyschehrader Burg gedenkt, mit den (ziemlich zahlreichen), an welchen es Kosmas tut, wird man einen gewissen Unterschied wahrnehmen müssen. Die Erwähnung bei dem Kontinuator klingt in der Regel viel wärmer. Wir werden auch später noch die Gelegenheit haben, uns zu überzeugen, wie sorgfältig unser Kontinuator selbst den Anteil der Wyschehrader Domherren am Gottesdienste (in speziellen Fällen) verzeichnet, was sich — von Kosmas ganz abgesehen — bei einem andern Prager Domherren, Vincencius, nicht bemerken lässt, obwohl auch Vincencius ein Ereignis erwähnt, wo eine ähnliche Erwähnung am Platze gewesen wäre. Und doch hat Vincencius zu einer Zeit geschrieben, wo die Gegensätze der beiden Kapitel bereits ausgeglichen gewesen sein sollen, wie Bachmann, allerdings auch nicht richtig, annimmt, da die Gegensätze, wenn sie auch nicht besonders deutlich auftraten, auch später und bis in die neueste Zeit fort dauerten und vielleicht noch dauern.

Es ist auch nicht richtig, dass Vincencius „der Wyschehrader Kirche allein deshalb nicht besonders gedacht“ hätte, „weil damals von ihr nichts Bemerkenswerthes zu berichten war“. Bachmann weiss sehr wohl (und führt es auch an), dass in die Zeit, mit welcher sich das Werk des Vincencius beschäftigt, das J. 1142 fällt, wo der Wyschehrad noch einmal eine wichtigere Rolle spielte — (es ist allerdings ein Versehen, wenn Bachmann von der „Belagerung“ Wyschehrads 1142 spricht, aber ein so kleiner Lapsus verschwindet vor der langen Reihe der ungemein gröberen). — Die Ausrede, dass Vincencius die Ereignisse d. J. 1142 „in anderen Zeitbüchern bereits berücksichtigt fand“, kann da nichts nützen, da Vincencius nirgends angibt, dass er anderswo verzeichnete Begebenheiten anzuführen oder ausführlicher zu behandeln nicht beabsichtigt habe. Und ebenso wird es Bachmann sicher auch bekannt sein (wenn er es auch nicht erwähnt), dass Vincencius noch an einer anderen Stelle seines Werkes des Wyschehrad gedenkt! Es kommt ja in diesem Falle nicht darauf an, ob er den Wyschehrad überhaupt erwähnt, sondern wie er das tut! Die Betrachtungen Palackys behalten also, auch wenn man sie an den

Einwendungen Bachmanns prüft, vollkommen ihre Geltung, Bachmanns Einwendungen ermöglichen diese Prüfung, mit ihrer Hilfe wird man sich vor Überschätzung der Argumente Palackys hüten können, aber nicht sie aufgeben müssen.

Zuletzt wiederholt Bachmann seinen bereits in der ersten Arbeit enthaltenen Hinweis auf die Werke des Mönches von Sazawa, des Gerlach, des Annalisten unter Ottokar und der Äbte von Königsaal (und auch des Kosmas), die „den Ruhm ihrer heimischen Kirchen noch ganz anders zu verkünden gewusst“ hätten. Sollte da Bachmann wirklich die Unterschiede, die da bestehen, verkannt haben? Sollte er wirklich nicht gesehen haben, dass der Sazawer Mönch keine blosse Kontinuation, sondern zugleich (und zwar vom Anfang an) eine *Interpolation* des Kosmas bieten wollte, während sich unser Chronist mit einer einfachen Kontinuation begnügte; dass der Annalist unter Ottokar nur damit seine Kirche verherrlicht, was eben in die Periode seiner Erzählung fällt (was auch unser Chronist tut, der aber noch über ihre Errichtung, von welcher in dem fortzusetzenden Werke nichts zu finden war, berichten musste); dass die Königsaaaler Äbte keine Kontinuation, sondern ein ganz selbständiges Werk geschrieben haben; dass Gerlach sich zwar durch die ehrwürdige Gestalt des Abtes Gottschalk veranlasst sah, über denselben (und zugleich über Seelau) sehr viel zu erzählen, dass er aber in Bezug auf sein eigenes Kloster (Mühlhausen) verschwindend wenig (und viel weniger, als unser Kontinuator über Wyschehrad) berichtet? Und sollte auch seine Einwendung in dieser Beziehung durchaus begründet sein (was allerdings nicht der Fall ist und eben das Gegenteil berechtigt erscheint), wie kann Bachmann verkennen, dass in dieser Hinsicht doch auch die verschiedene Individualität einzelner Schriftsteller mitspielt? Einem mittelalterlichen Chronisten müssen wir dafür, was er uns erzählt, müssen wir für die Merkmale, an denen er uns seine Herkunft oder Zugehörigkeit erkennen lässt, so spärlich sie auch sein mögen, dankbar sein, wir dürfen ihm nicht vorschreiben, wie er das hätte machen sollen . . . All das bezeugt hinlänglich, dass wir in der Einwendung Bachmanns keinen Grund sehen können, dass es sein subjektiver Eindruck ist, der keine Begründung finden kann. Bachmann beschliesst diesen Absatz seiner Replik, nachdem er meine Worte über einen solchen subjektiven Eindruck (der übrigens viel mehr begründet war) citiert hatte, mit der Bemerkung, dass er „diese zum mindesten überflüssigen Bemerkungen“ übergehe. Ich kann diese

seine Worte auch mit Rücksicht auf seine zuletzt erwähnten Einwendungen kurz nur unterschreiben.

2. Was ich gegen Bachmann mit Rücksicht auf seine Auffassung der Prager Pilgerfahrt Soběslaws i. J. 1130 geltend gemacht habe, dass nämlich Bachmann ihren rein religiösen Charakter, — welcher sie von der nachfolgenden Fahrt nach dem Wyschehrad grundverschieden und uns erklärlich macht, warum uns auf dem Wyschehrad Gesang und Glockenklang (die bei der Prager Pilgerfahrt unumgänglich, auf dem Wyschehrad aber durch nichts veranlasst waren) nicht bezeugt werden — nicht gehörig berücksichtigt, gibt Bachmann im Ganzen richtig wieder, nur gegen Ende ist ihm in den Worten, die er mir in den Mund legt: „das spreche für die Mitgliedschaft des Berichterstatters bei der Wyschehrader Kirche“ (sic! S. 305), eine kleine Ungenauigkeit passiert, die ich sofort korrigieren muss. Es ist ihm nämlich ein kleines, aber wichtiges Wort entfallen, das Wort „*cher*“ (s. meinen Artikel 534). Hätte Bachmann meinen Artikel genauer gelesen, so hätte er unmöglich dieses Wort auslassen können, denn er hätte aus dem ganzen Wortlaut meiner Arbeit ersehen müssen, dass ich alle diese Gründe nicht als entscheidend erkläre, dass meine entscheidenden Gründe anderswo liegen, und dass ich hier überall nur von grösserer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit spreche.

Aber auch sonst hat Bachmann gegen meine Argumentation „manches einzuwenden und viel zu berichtigen“. Das ist in Anbetracht seiner Replik auch bei mir der Fall, nur dass ich viel einzuwenden und fast alles zu berichtigen habe. „Zunächst ward mir der Zweck des Besuches der Prager Kirche (— nicht Prager Burg, wie V. Novotný S. 533 schreibt —) sehr wohl bekannt — er ist ja an zwei Stellen der Quelle deutlich genug angegeben.“ So Bachmann. Ich will zuerst auf den in der Parenthesis enthaltenen Vorwurf eingehen, der die polemische Weise Bachmanns äusserst treffend charakterisiert. Dass es sich bei der Pilgerfahrt Soběslaws um den Besuch der Prager Kirche handelte, ist aus meiner Arbeit deutlich genug ersichtlich. Wenn ich dabei vor Allem von der Prager Burg (aber auch von der Metropolitankirche S. 533) rede, so geschieht das deshalb, weil unser Chronist ausschliesslich von der „*urbs Praga metropolitana*“ spricht — (und auch Bachmann wird zugeben müssen, dass *urbs* nicht Kirche bedeutet) — und der Prager Kirche mit keiner einzigen Silbe gedenkt — bei einem angeblich Prager Domherrn sicher eine eigenartige Erscheinung. Ich wäre Bachmann sehr verbunden, wenn er

dies im Auge behalten möchte, es ist dies viel wichtiger, als er gehant haben dürfte, als er mein Benehmen auf die oben citierte Weise und ohne den geringsten Grund rügte.

Was die Sache selbst anbelangt, so habe ich Bachmann nicht vorgeworfen, dass er den Zweck der Pilgerfahrt überhaupt nicht gesehen habe, sondern dass er ihn übersehen = nicht gehörig berücksichtigt habe. Und das ist mit vollstem Rechte geschehen. Aus der Schilderung Bachmanns muss ein jeder unvoreingenommene Leser den Eindruck gewinnen, dass Bachmann zwischen der Prager Pilgerfahrt und der Fahrt auf den Wyschehrad keinen Unterschied macht, dass er bei beiden denselben feierlichen Empfang bezeugt zu haben verlangt, und den Mangel eines solchen auf dem Wyschehrad für einen Wahrscheinlichkeitsgrund gegen die Wyschehrader Zugehörigkeit des Kontinuators ausgibt.

Und bei dieser irrigen Ansicht beharrt Bachmann auch jetzt noch, ja er glaubt und behauptet noch immer den Zweck der Pilgerfahrt (worüber er auch jetzt noch kein Wort verliert) richtiger als ich eingeschätzt zu haben. Ein Beweis, dass ich mich in der Beurteilung der beiden Fahrten geirrt habe, würde die ganze Streitfrage auf einmal lösen. Statt dessen hält Bachmann die Sache für abgetan, wenn er bemerkt, ich hätte mich leicht überzeugen können, „dass wie anderswo so in Böhmen vom 11. bis ins 15. Jhrh. (und noch länger) Gruss, Gesang und Glockengeläute zu den üblichen Empfangsfeierlichkeiten bei hohen Besuchen nicht bloss geistlichen, sondern auch weltlichen Charakters gehörten“. — Ich brauchte mich davon nicht erst zu überzeugen, es war mir sehr wohl bekannt, dass es bei *feierlichen* Gelegenheiten üblich war, es war mir z. B. auch bekannt — was Bachmann in seiner Gesch. Böhmens II. entgangen ist — dass im J. 1421 der blinde Heros Žižka von den Pragern auf diese feierliche Art empfangen wurde, wobei der Chronist bemerkt, dass solche Feierlichkeiten sonst nur den regierenden Fürsten zu teil zu werden pflegten.

Aber Bachmann meint seinen Vorwurf ernst, er führt nun Beispiele an, die mich von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugen sollen, nämlich Kosmas II, 5 (bzw. II, 14), II, 50 und Vincencius z. J. 1142. Die Beispiele sind nicht mit Glück gewählt. Kosmas II, 5 berichtet über den *feierlichen* Empfang Břetislaws I. bei der Rückkehr vom siegreichen Polenzuge, und seine Schilderung gibt deutlich genug zu erkennen, dass der feierliche Empfang nicht so dem *siegreichen* Fürsten, als der — nach den Anschauungen eines

mittelalterlichen Menschen kostbarsten — Beute, *dem Leichnam des h. Adalbert galt*. — Bei Kosmas II, 14 finden wir ironische Verse, der Äbtissin von S. Georg in den Mund gelegt, und auf Grund derselben eine dem Herzog Spytihněw zugeschriebene Rede, welche Gesang und Glockenklang erwähnen, dabei aber (wie auch Bachmann bemerkt) ausdrücklich *von der Verherrlichung siegreicher fürstlicher Taten* im allgemeinen sprechen. — Bei Kosmas II, 50 handelt es sich aber um den *ersten* Empfang des neuerwählten Herzogs Břetislav II., welcher natürlich feierlicher als sonst sein musste. Und was schliesslich Vincencius ad 1142 anbelangt, so erzählt er vom *feierlichen* Einzug des mit den Hilfstruppen heranziehenden *römischen Königs* Konrad. — All das sind also *feierliche* Gelegenheiten, wie auch die Prager Pilgerfahrt Soběslaws 1130 (nicht aber die Fahrt nach dem Wyschehrad) eine solche war!

Dies dürfte wohl zur Genüge dartun, dass die Beispiele Bachmanns gar nichts beweisen, dass sie den von mir hervorgehobenen Unterschied zwischen der Prager und Wyschehrader Fahrt Soběslaws 1130 nicht im geringsten zu beeinträchtigen imstande sind, und dass sie am allerwenigsten die Annahme Bachmanns von der Unvollständigkeit des Berichtes über den Empfang des Herzogs auf dem Wyschehrad als richtig erweisen können.

Aber gesetzt den Fall, dass diese Annahme die richtige wäre, dass ein feierlicher Empfang mit Gesang und Glockengeläute selbst ohne eine besondere Veranlassung üblich gewesen wäre, was würde daraus für unsere beiden Berichte folgen? Entweder war dies eine so allgemeine Gepflogenheit, dass unser Chronist es nicht für nötig hielt, dies — weil selbstverständlich — hinsichtlich des Wyschehrad besonders hervorzuheben, und nur die *aussergewöhnlich* feierlichen Festlichkeiten auf der Prager Burg verzeichnete, weil solche selbst bei der damaligen Sitte die Grenzen des Herkömmlichen überschritten; oder es war dieser Brauch nicht bei jeder vorübergehenden Ankunft des Herzogs üblich, fand nur bei feierlichen Anlässen statt, und dann haben wir kein Recht, einen solchen Empfang auch auf dem Wyschehrad 1130 vorauszusetzen, während die Prager Pilgerfahrt eine ganz besondere Veranlassung dazu bot. Nichts anderes bleibt da übrig.

Die obige Prüfung der von Bachmann angeführten Beispiele lässt klar erkennen, welche von den beiden Eventualitäten — die allerdings aufs gleiche herauskommen — die richtigere ist. Es lässt sich dies aber noch an einem besonderen Beispiele demonstrieren, welches Bachmann sonderbarerweise wiederum entgangen ist, oder

das er anzuführen unterliess — (ich will nämlich, um Bachmann keinen Anlass zu neuen Rekrimationen zu geben, es unentschieden lassen, ob Bachmann irgend welche Gründe zur Nichtbeachtung dieses Beispiels bestimmten, oder ob es ihm unbekannt geblieben ist; er sagt ja ganz richtig, dass sich ähnliche Belege vermehren liessen, und dass er sich auf „Beispiele aus der nächsten Zeit“ beschränke; da aber mein Beispiel unserer Zeit (1130) viel näher liegt, als die von Bachmann herangezogenen aus d. J. 1039, 1056 u. 1092, so hoffe ich, indem ich es anführe, auf den Dank Bachmanns rechnen zu können). — Kosmas erzählt III, 28—29 (FRB. I, 165—166), wie sich Bořivoj II. am Weihnachtsabende 1109 Prags bemächtigte, schildert die Aufregung, in welche die Bewohnerschaft der Prager Burg dadurch geriet, und dgl. m. Bořivoj begibt sich sodann nach dem Wyschehrad, um dort zu übernachten. Dann heisst es: *Inde mane ad horam primam in ipso festo die regreditur Pragam, et cum magna cleri processione suscipitur, atque ibi audita missa iterum reversus est ad praedictam urbem . . .* Bachmann wird vielleicht auch hier behaupten wollen, dass Kosmas den feierlichen Empfang auf dem Wyschehrad verschwieg — ein jeder unbefangene Forscher wird aber darin den Beweis erblicken, dass der feierliche Empfang auf der Prager Burg des anderen Tages eben nur dem zur Verrichtung seiner Andacht kommenden (und noch dazu siegreichen) Herzog galt, und dies also aus demselben Anlasse wie dem im J. 1130 *causa orationis* in die Prager Kirche eilenden Soběslav. —

Wir haben demnach kein Recht mit Bachmann von unserem Chronisten einen Bericht über die Begrüssung des Herzogs auf dem Wyschehrad mit Gesang und Glockenklang zu verlangen, da wir nicht den geringsten Grund besitzen, etwas dergleichen dortselbst vorauszusetzen, was bei der Prager Fahrt natürlich nicht unterbleiben konnte. Die Prager Pilgerfahrt war, was ich bereits in meiner ersten Arbeit hervorgehoben und was den Einwänden Bachmanns gegenüber nicht nachdrücklich genug wiederholt werden kann, — von eminent religiösem Charakter, zur Danksagung für die Rettung des Herzogs aus Mordgefahr bestimmt, wozu allerdings vor allem die Prager Kathedralkirche gewählt werden musste.

Um so auffallender muss es da erscheinen, dass bei einem so eminent religiösen Ereignisse von den Prager Domherren, ja von der Prager Geistlichkeit überhaupt und sogar von der Prager Kirche selbst keine ausdrückliche Erwähnung geschieht, während bei der einfachen Ankunft des Herzogs auf den Wyschehrad die Begrüssung von

Seiten der Domherren ausdrücklich hervorgehoben wird. Bachmann will jedoch auch diesen so einleuchtenden Grund nicht gelten lassen. Er meint, dass ein Hinweis auf die Worte: *omnes laetanter . . . eum suscipiunt*, genüge, indem mit der Bezeichnung *omnes* die ganze Bevölkerung der Prager Burg gemeint sei, die Mitglieder des fürstlichen und bischöflichen Hofes also, die Nonnen von S. Georg und der ganze Klerus, die Domherren mit inbegriffen; dagegen hätten an dem Wyschehrader Empfang nur die „familia“ des Fürsten (über die aber unsere Quelle kein einziges Wort verliert) und die Domherren teilgenommen. Auf Grund dieser irrigen Annahme glaubt Bachmann zur Voraussetzung einer Procession auch auf dem Wyschehrad berechtigt zu sein.

Wir haben oben gesehen, dass diese Ansicht grundfalsch ist, dass Bachmann auch jetzt noch den ganz verschiedenen Charakter der beiden Fahrten verkennt, dass wir keinen Grund haben, von dem Chronisten einen Bericht über etwas, was nicht stattgefunden hat, zu verlangen. Aber zugegeben, dass auf dem Wyschehrad den Herzog noch eine zweite feierliche Procession erwartete, an welcher besonders die Domherren als Teilnehmer erschienen, genügt dann die Erklärung Bachmanns, dass ein Prager Domherr, der die Anwesenheit der Wyschehrader an einer, von ihm verschwiegenen und rein weltlichen Zwecken bestimmten Procession bestätigt, bei der Prager ausschliesslich kirchlichen Festlichkeit der Prager Domherren (also einer Korporation, der er selbst angehörte) vergessen hätte, die Teilnahme der Geistlichkeit überhaupt ignorierte, und sich statt der ausdrücklichen Erwähnung derselben nur mit einem einfachen *omnes* begnügt hätte, womit die ganze Geistlichkeit, die Nonnen, die Höflinge und (dies ist nicht zu vergessen) auch die *plebs* gemeint wäre? Ja, das *omnes* bedeutet in der Tat die ganze Bevölkerung Prags, aber eben der Umstand, dass sich der Autor nur dieser allgemeinen Bezeichnung bedient, beweist, dass er kein Prager Domherr gewesen sein kann. Darüber kann am besten die Vergleichung ähnlicher Berichte belehren, wobei ich mich auf die von Bachmann angeführten Stellen beschränken will.

Bei der feierlichen Rückkehr Břetislav I. aus Polen mit den Gebeinen des h. Adalbert und der h. 5 Brüder im J. 1039 war zwar auch die *universa plebs* (= *omnes*) anwesend, trotzdem wird aber auch der ‚clerus‘ ausdrücklich erwähnt. Auch in den ironischen Versen, welche wir bei Kosmas II, 14 finden, wird — obwohl sie sich auf kein bestimmtes Ereignis beziehen — der Klerus ausdrücklich

genannt, und Spytihněw, in dessen Munde dann diese Verse wiederklingen, unterlässt es auch nicht, den Klerus ausdrücklich zu erwähnen. Bei dem feierlichen ersten Einzug Břetislaws II. in Prag, welchen Kosmas als Augenzeuge beschreibt (II, 50), finden wir wieder den Bischof mit der Geistlichkeit (*episcopus cum clero*) ausdrücklich verzeichnet. Ist dem gegenüber das Schweigen unseres Chronisten über die Prager Geistlichkeit nicht auffallend, ist es ihm zuzumuten, dass er — wäre er ein Prager Domherr gewesen — sich mit dem einfachen *omnes* begnügt hätte?

Wie ganz anders stellt sich dieser angeblich Prager Domherr zu der Wyschehrader Geistlichkeit. Während er das Prager Kapitel selbst bei einer so rein kirchlichen Gelegenheit ignoriert, sonst nur selten anführt und auch da öfters nur, um Nachteiliges von ihm zu erzählen, lässt er sich keine Gelegenheit entgehen, ohne die Wyschehrader Domherren zu erwähnen. Ausser der gegenwärtigen (und im Vergleiche mit der Schilderung der Prager Vorkommnisse äusserst lehrreichen) Stelle ad 1130 sagt er z. B. ad 1131, bei Gelegenheit der Ankunft des Bischofs von Münster auf den Wyschehrad: *misam... magno cum honore necnon cum canonicis eiusdem ecclesiae celebravit*. Zum J. 1140 gedenkt der Kontinuator der Anniversarien, welche der Herzog errichtet hat. Obwohl aber zu denselben nebst den Wyschehrader auch die Prager Domherren, die Benediktinermönche, die Nonnen von S. Georg und die ganze Geistlichkeit beschieden waren, so interessiert ihn doch nur, was am genannten Tage der Herzog mit den Wyschehrader Domherren und dem Wyschehrader Klerus getan! —

Wem das nicht genügt, wer da noch etwa der Ansicht Bachmanns beipflichten wollte, diese Bevorzugung des Wyschehrader und Vernachlässigung des Prager Kapitels (von einem seiner Mitglieder!) sei dadurch zu erklären, dass Wyschehrad damals die Residenz war, der mag noch den Bericht des *Prager* Domherrn Vincencius über den feierlichen Empfang des römischen Königs Konrad auf dem Wyschehrad 1142 vergleichen — (von welchem Bachmann annimmt, dass er der Pilgerfahrt Soběslaws gleichgestellt werden kann): *Rex autem Conradus Wissegrad veniens cum processione... honeste suscipitur....* Die Procession wird da ausdrücklich bezeugt, wer soll daran teilgenommen haben, als die Wyschehrader Domherren — und doch findet es der *Prager* Domherr Vincencius nicht angezeigt, derselben überhaupt Erwähnung zu tun! Sind noch weitere Belege nötig? Ich denke, ich kann das, was Bachmann von seiner Argumentation

gesagt, ohneweiters auf die meinige anwenden, nur dass ich mich etwas bestimmter zu äussern berechtigt bin: „Schon aus dem bisher Angeführten mag die Autorschaft eines Wyschehrader Kapitularen jedem Unbefangenen im *hohen* Grade wahrscheinlicher als die eines Prager erscheinen.“ (S. 306.)

3. Unter den an der tausendköpfigen Versammlung auf dem Wyschehrad 1130 Beteiligten nennt unser Kontinuator „etiam Pragenses canonicos, atque nos ibidem fuimus“. Palacky hat aus dieser Stelle richtig erkannt, dass der Verfasser sich selbst (und die seinigten) hier von den Prager Domherren unterscheidet, nur hat er in der Annahme geirrt, dass die Stelle, da der Verfasser den pluralis maiestaticus nie gebraucht, mit „auch wir (= die Wyschehrader Domherren) waren dabei“ zu übersetzen ist. Dagegen hat Bachmann konstatiert, dass sich der Kontinuator auch des pluralis bedient, wie ich bereits in meiner früheren Arbeit erwähnt habe, wo ich genötigt war, die Ergebnisse der Zählung Bachmanns zu korrigieren. Bachmann glaubt sich auch gegen diese Korrektur verteidigen zu müssen, „so wenig im ganzen daran liegt“ (S. 307). Endlich einmal eine angemessene Erkenntnis! kann ich da mit Bachmann ausrufen; nur hätte Bachmann nicht übersehen sollen, dass ich zu derselben richtigen Erkenntnis bereits vor ihm gelangt bin, als ich S. 534 zu meiner erwähnten Korrektur ausdrücklich bemerkte: „Daran ist aber nicht viel gelegen.“ Zu meiner Korrektur war ich eben dadurch genötigt, weil die Zählung Bachmanns nicht allein unrichtig, sondern auch so beschaffen war, dass sie unbedingt einen falschen Eindruck über den Gebrauch des Plurals und Singulars bei dem Kontinuator erwecken musste, und zwar zu Gunsten der von Bachmann verteidigten Ansicht. Bachmanns Resultat über das Verhältnis des Singulars und Plurals war 7 : 7, von mir wurde es richtiggestellt 19 (sing.): 8 (plur.).

Es widerstrebt mir wirklich, mich über Detaille auseinanderzusetzen zu müssen, an welchen zur Beurteilung der Sache tatsächlich gar nichts gelegen ist, und die ich nur aus dem oben angegebenen Grunde berührte. Da aber Bachmann nun die Sache so schildert, als ob ich sie für wichtig gehalten hätte, und zugleich den Eindruck zu erwecken sich bemüht, dass mein Vorgehen gegen ihn nicht berechtigt war, muss ich noch einmal die Sache beleuchten, um eine solche Polemik für allemal unmöglich zu machen.

Dass meine Zählung richtig war, wagt Bachmann nicht zu leugnen, ja er muss sogar zugeben, dass er (wenigstens) zwei (für seine

Auffassung ungünstige) Fälle nicht angeführt habe; deswegen nimmt er zur Ausrede Zuflucht, dass ich alle in einem Satze vorkommenden Fälle rechnete, während er, „gewiss mit besserem Rechte, hier nur je einen Fall rechnete, daher auch nur den Beginn der bezüglichen Sätze citierte“. Sonderbarer Weise hat er aber diese einmalige Zählung *ausschliesslich bei den Fällen des Singulars vorgenommen*, kein einziges mal bei denen des Plurals. „Wo ich, durch den Inhalt und Zusammenhang veranlasst, solche in einem Satze vorkommende (!) Fälle einzeln rechnete, habe ich es auch genau angeführt“ sagt Bachmann (S. 307). Gewiss, antworte ich, und ich habe mit keiner einzigen Silbe zu ahnen gegeben, dass ich daran zweifelte. Aber es wird auch niemanden unter der Sonne geben, der es bezweifeln wollte, dass es Bachmann *wiederum nur und ausschliesslich bei den Fällen des Plurals* getan hat, dass er sich bei den Fällen, wo der Autor als „ich“ auftritt, weder durch den Inhalt noch durch den Zusammenhang veranlasst sah, die betreffenden Fälle einzeln zu rechnen, obwohl dafür dieselben Gründe vorlagen, wie bei den einzeln gerechneten Fällen des Plurals! Um Bachmann die Möglichkeit zu nehmen, abermals zu Ausflüchten zu greifen, führe ich die beiden charakteristischen Fälle an. Auf S. 225 seiner ersten Arbeit (auf welche er nun S. 307 verweist) führt Bachmann diese vier Fälle aus zwei gleich nacheinander folgenden Sätzen des Kontinuators (FRB. II, 228) an: *describimus . . . subjungamus . . . diximus . . . dicemus*. Auf S. 213 der FRB. kommen in zwei gleich nacheinander folgenden Sätzen diese vier Fälle des Singulars vor: *potui . . . otior . . . vidi, explanabo*. Im nachfolgenden Absatze kommen weitere zwei Fälle vor: *credo . . . prae-notavi*. Von allen diesen sechs Fällen hatte Bachmann (wie er jetzt selbst zugeben muss) keinen einzigen erwähnt, obwohl er auf derselben Seite den Plural *redeamus* gesehen hatte, und obwohl nicht nur die abgesondert von einander vorkommenden, sondern auch die in den zwei nachfolgenden Sätzen erscheinenden Fälle mit demselben Rechte einzeln gerechnet zu werden verdient hätten, wie die vier Fälle des Plurals auf S. 228. (Ebenso hat er auch auf S. 232 zwei Fälle des Singulars weggelassen, was er auch jetzt übersehen hat.) Ich habe daher „gewiss mit besserem Rechte“ alle Fälle sowohl des Singulars als auch des Plurals gesammelt und die Unrichtigkeit der Ausführungen Bachmanns gezeigt; denn selbst in dem Falle, dass man nur die zuerst vorkommenden Fälle rechnen wollte, würde das Verhältnis 14 : 5 lauten. Ich wiederhole, es ist nicht viel daran gelegen und es ist wirklich eine Zeitvergeudung, sich bei dieser Lapalie aufhalten zu

müssen, um Bachmanns unaufrichtige Polemik zu brandmarken. Ich hätte kein Wort darüber verloren, wenn sich Bachmann begnügt hätte, den Irrtum Palacky's (den er, wie gesagt, nachgewiesen) zu konstatieren. Aber sobald man anfängt, daraus weitere Folgerungen zu ziehen, sobald man den Versuch macht zu behaupten, dass sich der Plural und der Singular im Stile des Chronisten das Gleichgewicht halten, so ist man verpflichtet, sorgfältig vorzugehen und nicht nur einseitig das hervorzuheben, was zu dieser Behauptung passt, und das Widersprechende einfach wegzulassen. Und dasselbe gilt auch in der Polemik. Denn wir sind leider mit dieser Sache noch immer nicht zu Ende!

„Es wird sich ferner zeigen,“ bemerkt noch Bachmann, „dass die vier ersten Fälle des Singulars (mit Novotný gezählt) wohl gar nicht auf Rechnung des eigentlichen Chronisten kommen, überhaupt nicht sein Eigentum sind.“ Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Bachmann weiss sehr gut, dass ich die einzelnen Fälle nicht näher bezeichnet habe, dass ich die Zählung nur privatim vorgenommen habe, — (dass sie aber nicht richtig wäre, wagt er allerdings nicht zu behaupten) — und dass *er selbst* es war, der die einzelnen Fälle (leider sehr unvollständig) aufgezählt hat. Und was sehen wir in seiner ersten Arbeit? Auf S. 224 lesen wir als erstes Citat: (FRB. II.) p. 203 *nolo*. Das ist eben das Wort, das sich neben zwei anderen (nicht drei, Bachmanns gründliches Studium rechnet auch hier um einen Beleg mehr, nebst *nolo* ist an der citierten Stelle nur noch *audivi* und *annuntio* zu finden) in dem gegenwärtig von Bachmann dem Kontinuator abgesprochenen Berichte befindet! Bachmann hätte daher schreiben sollen: „mit Novotný und Bachmann I. gezählt“, und es ist sicher eine bei ihm sonst nicht übliche Selbstverleugnung, wenn er da seine Initiative verschweigt! Übrigens werden wir später sehen, dass sich Bachmann, wie in fast allem, auch in diesem geirrt hat, und so komme ich in die eigentümliche und nicht gerade beneidenswerte Lage, das gründliche Studium Bachmanns I. gegen das noch gründlichere Bachmanns II. mit meinen auf einem nicht notwendig gründlichen Studium beruhenden Argumenten zu verteidigen!

Nun übergehe ich nach Bachmanns Beispiel zum Meritum der Frage.

Bachmann wiederholt zuerst die schon früher verfochtenen Ansichten, denen wir noch weiter unten wiederholt begegnen werden, glaubt noch immer, dass seine (*jetzige*) Übersetzung der fraglichen Stelle *atque nos ibidem fuimus* „nicht bloss die sprachlich angemess-

senere, sondern auch allein sachlich richtig ist" (S. 307), und wendet sich (nach einigen Auseinandersetzungen, auf die ich später zu sprechen komme) gegen meine Einwendungen, die er „mit ziemlicher Entschiedenheit“ getan findet und aus welchen er Nachfolgendes (S. 308) citiert: „So erklärt er — [nämlich ich] —: am allerwenigsten ist es erlaubt die Stelle so zu übersetzen, wie es Bachmann tut.“ Eine aufrichtige Polemik hätte da erfordert, auch die damalige Übersetzung Bachmanns anzuführen — ich habe sie gleich nach den von Bachmann citierten Worten in meinem Aufsätze angeführt. In seiner ersten Arbeit (MIÖG. XXI, 225) hiess es: „Die Stelle *ist zu übersetzen* . . . auch die Prager Canoniker — darunter wir (der Chronist) waren dort.“ Gegenwärtig bevorzugt Bachmann eine *ganz andere*, von der ersteren in wichtigen Details divergierende Übersetzung, die viel vorsichtiger ist als diejenige, die ich mit vollstem Rechte für unzulässig erklärt habe. Gegenwärtig meint Bachmann ganz bescheiden (S. 307): „*Es können die Worte* atque nos ibidem fuimus *ebenso gut* mit, auch ich (der Chronist) war (unter ihnen, den einberufenen Prager Kanonikern) dort, übersetzt werden“ — und diese *neu**, vorsichtiger Übersetzung erklärt er für sprachlich angemessener etc. (s. o.). Ich brauche nicht besonders hervorzuheben, dass, wie die Übersetzungen nicht gleich sind, — sich auch die Art des Übersetzers geändert hat. Das kategorische „ist zu übersetzen“ musste dem bescheideneren „kann übersetzt werden“ weichen, das selbstbewusste „darunter wir“ musste dem richtigeren „auch ich war dort“ Platz machen, und die einberufenen Prager Domherren mussten sich (gewissermassen mit Unrecht) mit den Klammern einer Parenthesis zufriedenstellen . . . Ungeachtet dieser Unterschiede stellt aber Bachmann die Sache so dar, als ob ich auch seine gegenwärtige Übersetzung verworfen hätte, und knüpft den oben citierten Worten eine Bemerkung an: „Dagegen sei nur kurz bemerkt, dass für jeden, der Latein versteht, die Haltbarkeit meiner Version zum mindesten so feststeht als jene Palackys.“ Nun, ich bin weit entfernt zu zweifeln, dass Bachmann „Latein versteht“ — aber eben deswegen wundert es mich, dass er die Stelle hat so auffassen können. Wer Latein versteht, muss auf den ersten Blick der Unterschiede zwischen diesem „atque nos ibidem fuimus“ und einem „redeamus ad superiora“ u. dgl. gewahr werden. Das jetzige Auftreten Bachmanns, so beleidigend es mir gegenüber auch sein will, ist im Ganzen viel bescheidener, als es früher der Fall war. Nur hätte er sich auf die „kurze“ Art nicht beschränken und ausführlicher auf die Unterschiede seiner früheren

und jetzigen Übersetzung hinweisen sollen. Er ist ja auf dem besten Wege zur richtigen Erkenntnis . . . Die Prager Domherren, unter welchen früher der Kontinuator so stolz auftrat, haben in die Klammer weichen müssen, um den Chronisten im selbständigen Auftreten nicht zu hindern; hoffentlich werden sie nach weiterem, noch gründlicherem Studium unseren Kontinuator überhaupt nicht mehr belästigen. Denn jedermann, der — ich sage nicht „Latein versteht“, das genügt nicht, sondern jedermann — der im mittelalterlichen Latein ein wenig bewandert ist, muss auf den ersten Blick und sogar nach gründlichem Studium erkennen, dass sich der Kontinuator mit seinem „*atque nos ibidem fuimus*“ von den gerade vorher erwähnten Prager Domherren deutlich und klar unterscheidet, dass er sich zu denselben *nicht* zählt, dass er — war nun die damalige Anwesenheit der Prager Domherren auf dem Wyschehrad etwas Ausserordentliches — hiemit offen andeuten will, er selbst sei dabei auch (und vielleicht auch ausserordentlich) zugegen gewesen. Erscheint Bachmann der Ausdruck „*ibidem*“ im Munde eines Wyschehrader Domherrn befremdend (vgl. MIÖG. XXI, 225, Zeile 7—4 v. u.), so muss dagegen betont werden, dass das „*ibidem*“ nichts anderes bedeutet, als „in der Versammlung“, was auch ein Wyschehrader Domherr nicht hätte anders ausdrücken können, und dass das „*ibidem*“ — sollte es etwas anderes bedeuten — auch im Munde eines Prager Domherrn befremdend wirken müsste; überdies muss aber auch betont werden, dass es in solchem Zusammenhange bei einem Prager Domherrn noch auffallender erscheinen müsste; ein Schriftsteller, der sich da von den Prager Domherren nicht unterscheiden wollte, würde da — es sei mir gestattet, das Beispiel Bachmanns nachzuahmen — sicher eine andere Wendung (etwa: *cum quibus, inter quos u. dgl.*) gebraucht haben. Es kann somit kein Zweifel bestehen, dass der Kontinuator mit seinem viel umstrittenen „*atque nos ibidem fuimus*“ nichts anderes sagen wollte, als dass er — obwohl anwesend — zu den Prager Domherren *nicht* gehörte, welcher anderen Korporation er auch angehört haben mag, oder mag er nur sich allein gemeint haben. Und das ist die Hauptsache, das habe ich im Sinne gehabt, als ich die damalige Übersetzung Bachmanns für unzulässig erklärte. Und das hat auch schon Palacky richtig hervorgehoben, mag er sich auch in der Zuzählung des Kontinuators dem Wyschehrader Kapitel in dieser Beziehung geirrt haben.

Denn, ist es erwiesen, dass sich der Chronist zu den Pragern nicht rechnet, so entsteht eine weitere (schon untergeordnete, aber im-

merhin interessante) Frage, ob er sich mit seinen Worten nicht etwa als ein Mitglied einer anderen Korporation verrät. Palacky hat diese Frage in dem Sinne beantwortet, dass er darin einen weiteren Beweis der Wyschehrader Zugehörigkeit des Kontinuators sah, da sonst für die Teilnahme der Wyschehrader Domherren an der Versammlung überhaupt kein Zeugnis vorläge. Bachmann hat dagegen die Meinung vorgebracht, dass die Wyschehrader wirklich nicht zugegen und die Prager Domherren nur aus ausserordentlichen Gründen einberufen waren, und hat darauf hingewiesen, Palacky selbst habe den Beweis erbracht, dass die Geistlichkeit an den *Kolloquien* der böhmischen Fürsten in der Regel nicht teilgenommen habe. Dem gegenüber habe ich in meinem Aufsatz in Frage gestellt, ob wir es da überhaupt mit einem Kolloquium zu tun haben, da dabei auch „ignobiles“ erschienen sind, während Lippert in seiner Sozialgeschichte Böhmens nachzuweisen versuchte, dass die „ignobiles“ *in der Regel* an den Kolloquien nicht teilgenommen haben. Ich hielt — und halte, soweit ich ihm gefolgt bin, noch immer — den Beweis Lipperts für gelungen, habe aber ausdrücklich auch darauf hingewiesen, dass für Palacky gerade der Bericht über diese Versammlung auch ein Beweis für die Teilnahme der Unedlen am böhmischen Landtage (wie es Palacky nennt) war, und dass Bachmann, der sich hier nicht deutlich genug ausdrückt, dieser Ansicht Palackys ausnahmslos beizupflichten scheint. —

Ein jeder Fachmann wird verstehen, was ich mit meinen Worten gemeint habe, auch Bachmann weiss es sehr gut, stellt sich aber unwissend, und nur der überaus aufgeregte und gereizte Ton seiner Polemik lässt da bei ihm deutlich erkennen, wie wohlbegründet und schwerwiegend mein Vorwurf war. Den Mut zu gestehen, dass er — um Palacky mit Palacky schlagen zu können — die ganze wichtige Frage der Kolloquien ausseracht gelassen hat und einfach die Anschauung Palackys beibehielt, hat er zwar auch jetzt noch nicht; um aber diesen Fehler zu bemänteln, greift er zu Waffen, die sein Ziel deutlich verraten. Dem gegenüber muss ich zuerst konstatieren: Hätte es sich Bachmann in seiner ersten Arbeit wirklich um die Sache und nicht lediglich darum gehandelt, um jeden Preis etwas anderes zu behaupten, als was Palacky bewiesen hatte, so würde er sich um eine hinreichende Begründung seiner Ansicht gekümmert und besonders gegen die Ausführungen Lipperts Stellung genommen haben, wozu er geradezu verpflichtet war. Hat er das nicht getan, so musste er gefasst sein, dass die künftige Forschung es für einen

Mangel halten wird. Dass es in der Wissenschaft in einer solchen Beziehung Dogmen geben würde, an denen zu zweifeln ein Anathema involvieren würde, und dass jener Unfehlbare, der solche Dogmen zum Glauben vorlegen darf, ohne sich um ihre Begründung zu kümmern, gerade Bachmann wäre, war mir nicht bekannt, und so habe ich auf Grund der Ausführungen Lipperts den Versuch gemacht nachzuweisen, dass auch eine andere — meines Erachtens bessere und sicher begründetere — Deutung geboten werden kann.

Ich kann mich in meiner Deutung geirrt haben und in diesem Falle wäre ich sofort bereit den Gegenbeweis Bachmanns anzuerkennen. Die Beweisführung Bachmanns — wenn sich dieser Ausdruck hier überhaupt anwenden lässt — ist jedoch nicht derart, um jeden Zweifel über ihre Berechtigung zu beheben, ja sie ist im Gegenteil imstande den Verdacht zu erwecken, dass Bachmann selbst von der Richtigkeit seiner Sache nicht überzeugt ist. Wer von der Richtigkeit seiner Sache überzeugt ist, führt kurz die falschen Ansichten des Gegners an und stellt ihnen — meinerwegen auch scharf polemisch gefärbt — seine richtigen entgegen, braucht aber nicht zu solchen Waffen Zuflucht zu nehmen, zu welchen Bachmann greift, und die in einer wissenschaftlichen Polemik unzulässig sind. Um dem Urteile des Lesers nicht vorzugreifen, will ich im Nachfolgenden eine Anzahl von Stellen aus Bachmanns Polemik mit dem, was ich in meinem ersten Aufsätze vorgebracht, Wort für Wort vergleichen.

Zunächst aber sei es mir gestattet, noch Eines zu berühren. Bachmann hält dafür, dass ich den Charakter der Versammlung auf dem Wyschehrad 1130 „völlig verkannt“ habe, beschränkt sich aber nicht auf den Versuch, seine Behauptung zu beweisen, sondern leitet sie mit folgender Bemerkung ein (S. 309 Zeile 16—11 v. u.): „Zunächst entstammt, was er [nämlich ich] gegen mich vorbringt, wesentlich den Ausführungen Lipperts, Sozialg. I, 410—411; er [= ich] war deshalb verpflichtet, Lippert nicht bloss für seine Bedenken, ob an den älteren Landtagen[!] Böhmens auch Unedle teilgenommen, zu zitieren, sondern so ziemlich für das Ganze seiner bezüglichlichen Auffassung und Darlegung.“ Also etwas, was einem Plagiate ähnelt? Bei einem solchen Vorwurf muss ich mich gegen Jederman wehren, selbst gegen einen solchen Forscher, der zu ähnlichen Mitteln greift wie Bachmann! Es ist möglich, dass Bachmann demnächst zu einer Verstellung Zuflucht nehmen und die Augen beteurend zum Himmel richten wird (wie wir ihn in einer solchen Stellung noch weiter unten kennen lernen werden), er habe gewiss nichts derartiges gesagt, seine

Worte seien klar und unverfänglich etc.! Aber das kann ihm nichts helfen. Seine Worte habe ich wörtlich citiert, sie sind nicht anders zu verstehen, als ich sie verstehe, insofgedessen habe ich das heiligste Recht, mich dagegen zu wehren und das Benehmen Bachmanns nach Verdienst zu beleuchten.

Bachmann hat den Mut nicht zu leugnen, dass ich Lippert ordentlich citiert habe, und wollte er aufrichtig sein, so müsste er zugeben, dass es auf eine Art geschehen ist, die in der Wissenschaft allgemein üblich ist und einem jeden, der wissenschaftlich arbeiten kann, genügt. Oder sollte Bachmann nebst anderen auch an Citatenmanie leiden? Das würde vielleicht manches erklären, aber nichts entschuldigen! Hätte Bachmann meine Arbeit besser gelesen, so würde er gesehen haben, dass ich in der (von Bachmann selbst angeführten) Note eben dieselben Seiten 410—411 citiere, dass ich also vollkommen berechtigt war, das, worauf ich verweise, auch zu verwerten. Aber Bachmann scheut sich hier auch nicht anderes zu sagen, was der Wahrheit nicht entspricht. Als jene Partie meiner „Auffassung und Darlegung“, zu welcher ich Lippert hätte citieren sollen, bezeichnet Bachmann die S. 536—537 meines Aufsatzes. Hätte er aufrichtig sein wollen, so hätte er sagen müssen, dass die grössere Hälfte der S. 536 (soweit ihr Inhalt überhaupt dieser Frage gewidmet ist) sich mit der Versammlung bei Dobenin beschäftigt, über welche Lippert auf den citierten Seiten kein einziges Wort sagt, und über welche er in dem von mir herangezogenen Zusammenhange überhaupt nicht handelt! Wir werden allerdings weiter unten die Erklärung finden, warum Bachmann seine Leser glauben machen will, dass ich von der Dobeniner Versammlung nichts weiss. Was die S. 537 anbelangt, so gehören nur 14 Zeilen zu der vorangehenden Schilderung, die allerdings Bachmanns irrige Ansichten auf Grund von Lipperts Auffassung bekämpfen, das habe ich aber in der von Bachmann citierten Note (auf S. 536) offen, ehrlich und in herkömmlicher Weise gesagt! Ja Bachmann hat sich dabei selbst durch einen Zufall der Misachtung der Wahrheit überführt, da er auf S. 308 vom Ergebnisse *meiner* Betrachtung spricht (und dazu die Seiten 535—536 meines Aufsatzes citiert), ohne zu bemerken, dass es eigentlich nicht *meine* Betrachtung ist. Bachmann braucht sich daher mit Sorgen um mein Verhältnis zu Lippert nicht den Kopf zu zerbrechen, ich habe alles getan, was meine Pflicht war; gegen Lippert habe ich mich anständig und ehrlich verhalten, viel anständiger und ehrlicher, als Bachmann in seiner ersten Arbeit, wo er ihn ignorierte, dessen zu geschweigen,

was Bachmann mir gegenüber in seiner Replik verübt hat, was genauer vorgeführt werden muss.

Ich habe mir (S. 535 meiner Arbeit) die Frage vorgelegt, ob wir es bei der fraglichen Versammlung auf dem Wyschehrad überhaupt mit einem Kolloquium zu tun haben, und habe mich — nachdem ich den Bericht des Chronisten wörtlich citiert hatte — folgendermassen geäussert: „Von zwei Versammlungen wird hier also erzählt. Bei der ersten versammelten sich die Vornehmen um ihren Herzog, an der zweiten nahmen fast 3000 Leute teil. *Die zweite bezeichnet der Chronist als concilium*“ etc. (es folgt eine Bemerkung über die Bedeutung des Wortes bei dem Chronisten an anderen Stellen, „die“, folgt dann wörtlich, „dafür zu sprechen scheinen, dass damit etwas ähnliches gemeint wird, was wir . . . ein Kolloquium nennen wollen“). Bachmann sagt dagegen (S. 309): „Zunächst kann man von zwei Versammlungen auf der Wyschehrader Burg im Juni 1130 nur dann reden, wenn man als eine solche auch das zwangslose Zusammenströmen von Grossen im Herzogspalaste gelten lässt . . . Etwas ganz anderes, eine wirkliche Versammlung, war aber nur die solenne Gerichtsitzung auf dem Wyschehrad vom 22. Juni . . . Nur diese Versammlung nennt der Chronist wie sonst die Hof- und Landtage concilium. Es ist also zum mindesten ungenau von zwei Versammlungen zu reden.“ Damit sollte sich Bachmann an unseren Chronisten wenden, denn er ist es, der uns von den zwei Versammlungen auf die von mir wiedergegebene Weise erzählt. Es ist also zum mindesten ungenau, an der Richtigkeit seines Berichtes zweifeln und die Existenz der zwei Versammlungen leugnen zu wollen, wenn man gleichzeitig ihre Existenz zugeben muss; es ist weiter zum mindesten unaufrichtig, etwas für neu und für eigene Entdeckung ausgeben zu wollen, was bereits früher und richtiger konstatiert wurde. Was soll also die ganze Polemik bedeuten, sind denn die Unterschiede der beiden citierten Äusserungen so gross? Und wo sind da die „schweren sachlichen Versehen“, die mir nach Bachmann „in mehrfacher Beziehung unterlaufen“ sind? Dass ich etwas, was Bachmann nun fast mit denselben Worten wiederholt, früher und korrekter als er hervorgehoben habe, dass ich die Stellen bei dem Chronisten, wo er über Einberufung der Hofstage und Kolloquien berichtet, zusammengestellt habe, auf Grund welcher Bachmann erst seine „Entdeckung“ über die Bedeutung des Wortes concilium („wie sonst die Hof- und Landtage“ [sic!]) machen konnte, das ist doch kein Versehen!

Doch gehen wir weiter. „Lipperts Annahme“ — sagt Bachmann —

„an den Kolloquien der böhmischen Herzoge im 11. und 12. Jahrhundert, von denen eben die Rede ist, hätten *nur Edle* teilgenommen, ist nun aber sicher grundfalsch.“ Es ist nicht meine Sache zu entscheiden, ob sie auch vor meiner Arbeit (als sie Bachmann gänzlich ignorierte) „grundfalsch“ oder nur zum Teil falsch war, auch ist es nicht meine Pflicht, Lippert hier gegen Bachmann in Schutz zu nehmen; ich will nur darauf hinweisen, dass Bachmann selbst das, was ich auf Grund der Forschungen Lipperts gesagt habe, nicht gut citiert. Auf S. 536 sage ich ausdrücklich, „dass die Kolloquien nur Versammlungen der *Vornehmen* bei ihrem Herzoge waren.“

Dann fährt Bachmann fort: „An den fürstlichen Kolloquien nahmen zu dieser Zeit neben den wenigen noch vorhandenen Geschlechtshäuptern . . . in erster Reihe die herzoglichen Beamten und Gefolgsleute, und zwar natürlich [!] nicht die Spitzen derselben allein, sondern auch ihre Mannen teil (daher *milites primi et secundi ordinis*).“ Ich mache vorläufig nur darauf aufmerksam, dass es doch immer *milites primi et secundi ordinis* sind. „*Unter Umständen*“, heisst es weiter (von mir unterstrichen), „war das geradezu das fürstliche Aufgebot, ja das böhmische Heer, das Volk unter Waffen, sowie denn tatsächlich die Beschlüsse von Gnesen 1039 und die Wahl des Bischofs Gebhard (auf dem Felde bei Dobenin in Ostböhmen) seitens des auf dem Feldzuge befindlichen oder zu solchem berufenen böhmischen Heeres geschehen sind.“

Bachmann irrt. Die Beschlüsse von Gnesen 1039 sind tatsächlich *nicht* seitens des auf dem Feldzuge befindlichen Heeres geschehen, sondern es geht aus der Erzählung des Kosmas, unserer einzigen Quelle, zweifellos hervor, dass die Beschlüsse nur von dem Herzog und dem Bischof verabredet und den Anwesenden (Kosmas spricht anfänglich nur von den *comites* und *pauci comites*, für welche er allerdings einmal auch die Bezeichnung *populi turba* gebraucht, die aber nicht wörtlich zu nehmen ist, da sie nur um des Reimes willen angewandt wurde; erst im letzten Augenblicke tritt die *plebs* auf) einfach nur verkündet wurden, deren Anteilnahme nur darauf beschränkt war, dass sie das, was ihnen kundgetan wurde, einfach zu halten versprochen. Aber es hat ja Bachmann selbst noch in seiner Geschichte Böhmens (I, 206 N. 2.) angenommen, dass die Promulgierung neuer Gesetze an *ausserordentlichen* Versammlungen vorgenommen zu werden pflegte, die nicht für gewöhnliche Kolloquien (durch deren Beschlüsse der Fürst nicht gebunden war) zu halten sind. Übrigens wird die jetzige Annahme Bachmanns, dass es uns in Gnesen

1039 nur um ein gewöhnliches Kolloquium zu tun wäre, schon dadurch widerlegt, dass bei dieser Versammlung auch die Anwesenheit der clerici bezeugt wird, die doch, wie Bachmann sehr gut weiss, an gewöhnlichen Kolloquien nicht teilnahmen.

Was die Versammlung bei Dobenín 1068 anbelangt, so habe ich bereits in meinem Aufsätze (S. 536) — wo ich hervorhob, „dass auch das Heer (*folglich auch Unedle*) in die Beratungen eingriff“ — gezeigt, dass diese Versammlung als eine von ganz ausserordentlichen Umständen begleitete „bei Feststellung der Normen, unter welchen die Einberufung der Kolloquien stattfand, nicht als massgebend angesehen werden“ kann. Auch an ihr nahmen die Kleriker teil, was dadurch zu erklären ist, dass hier eine Bischofswahl vorgenommen werden sollte. Also selbst in dem Falle, dass die Dobeniner Versammlung als eine ganz regelmässige, nicht ausserordentliche anzusehen wäre, hätte sie mit unserer Streitfrage nichts zu tun, da bekanntlich der Kreis der Teilnehmer an einer zu einer Bischofswahl zusammentretenden Versammlung weiter gezogen war, als bei den Zusammenkünften, die wir Kolloquien nennen, und neben den breiteren Schichten der Bevölkerung auch die Geistlichkeit umfasste. Bachmanns Argument ist somit, bevor es geschrieben war, bereits widerlegt worden.

„Bei anderen, nicht minder wichtigen Anlässen,“ — heisst es bei Bachmann weiter — „wie bei der Huldigung in Sadská, werden alle die versammelten Grossen, edel und unedel, frei und unfrei, kurzweg als *militēs primi et secundi ordinis* bezeichnet.“ Bachmann irrt abermals. Ganz abgesehen davon (worauf ich in meinem Aufsätze S. 534 N. 2 bereits aufmerksam machte), dass diese Zusammenkunft nicht mit dem bei unserem Chronisten sonst für die Kolloquien üblichen Terminus bezeichnet wird, unsere Quelle sagt ausdrücklich: *Sobieslaus primi et secundi ordinis militibus suis edicet*, Soběslav habe *seine* *militēs primi et secundi ordinis* nach Sadská beschieden. Ob sie edel oder unedel, frei oder unfrei waren, sagt die Quelle nicht; sie sind auch nicht als *nobiles* oder *ignobiles* erschienen, sie sind nicht einberufen worden, weil si *primi* oder *secundi ordinis*, sondern weil sie *militēs* des Herzogs waren. Liest man die Stelle unvoreingenommen, so muss man zur Überzeugung gelangen, dass es sich Soběslav um nichts anderes gehandelt haben konnte, als seinem Sohne einen sicheren Anhang unter seinen Getreuen zu sichern; denn darauf musste er gefasst sein, dass sein Versuch zur Erhebung seines Sohnes auf Widerstand stossen werde, und eben deshalb wollte er seine Ansprüche

auf einen starken Anhang stützen. Nur so kann man die Stelle verstehen. Hat man sie bisher anders verstanden, so hat man sie eben falsch verstanden. Von einem „Landtage“ oder nur von einem gewöhnlichen Kolloquium kann hier keine Rede sein. Auch lesen wir in keiner einzigen Quelle (unseren Chronisten nicht ausgenommen, obwohl die betreffende Partie noch zweifellos von ihm herrührt, wie unten gegen Bachmann noch gezeigt werden soll) bei dem Regierungsantritte Wladislaws II. eine, wenn auch nur die leiseste Anspielung darauf, dass die Gesamtheit der böhmischen Grossen ihren, dem Herzog Soběslaw gegebenen Schwur gebrochen hätte.

Aber selbst im Falle, dass die Versammlung von Sadská für das zu halten wäre, wofür sie Palacký, Tomek u. A. gehalten, über die Bachmann — wie auch sonst oft, trotz steter Polemik — nicht hinauskommt, dass sie wirklich ein Landtag oder ein Kolloquium gewesen wäre, würde die Anwesenheit der milites secundi ordinis für unsere Frage gar nichts bedeuten. Denn in diesem Falle wäre sie nichts anderes gewesen, als eine Versammlung zur Anerkennung des neu die Regierung antretenden Herzogs, an welchen — wie sich mit häufigen Quellencitaten belegen liesse — sowohl Edle als auch das Volk (populus) teilnahmen.

Die von Bachmann herangezogenen Beispiele können also gar nichts beweisen, wie sie auch mit unserer Frage gar nichts zu tun haben. Dagegen hat aber Bachmann — wenn er schon einmal die Polemik auf dieses ganz entfernte Gebiet hinübergeschleppt hat — Belege anzuführen unterlassen, die in der Tat beweisen, dass die Entscheidung dem fürstlichen Aufgebote und dem ganzen Heere (folglich auch Unedlen) wirklich nur „unter Umständen“ zufiel. So ist es zwar wahr, dass Wratislaw bei Dobenin „mit Hilfe seiner Getreuen . . . seinen Willen . . . durchzusetzen“ hoffte, aber es ist auch wahr, dass zugleich die maiores natu huius gentis, die procures et comites und diejenigen, qui sunt in clero meliores, als diejenigen bezeichnet werden, denen sonst die Entscheidung zukommt, dass zu der eigentlichen Verhandlung der König populum et *procures* in coetum beschied. Es wird auch ausdrücklich bezeugt, dass sich diesmal die Anteilnahme des Volkes ganz anders äusserte als sonst, wo sie nur auf die congratulatio beschränkt war. —

Bei der Belagerung Brünns 1091, also mitten im Heere, sind es wieder nur die Vornehmen, die der König zu einer Besprechung beruft (convocat procures in coetum FRB. II, 127, wobei auch in

der weiteren Schilderung dieses Wort mit jenem „principes“ synonym erscheint). — Auf der Rückkehr von der Heerfahrt 1108 werden wiederum nur die Vornehmen berufen (*convocat proceres in coetum* ib. 158), und es liessen sich auch noch weitere Belege anführen. Die *proceres* stehen da also immer im Vordergrund, das ganze Heer kommt nur „unter Umständen“ in Betracht! Bachmann hat noch in seiner *Gesch. Böhmens I*, 206 richtig gewusst, in Böhmen könne für „damals von einer Landesvertretung oder einem Landtage (*colloquium, sněm*) mit bestimmten Befugnissen nicht gesprochen werden;“ hätte er aber jetzt den Quellen eine genauere Beachtung gewidmet, so hätte er sehen müssen, dass man, wenn man auch von bestimmten Befugnissen nicht reden kann, doch feststellen kann, dass uns neben den Kolloquien, an welchen ausschliesslich nur die *proceres* erscheinen, auch solche Versammlungen bezeugt sind, wo der Kreis der Teilnehmer weitergezogen ist, so die Versammlungen beim Tronwechsel, wo neben den *proceres* auch das Volk (*populus, omnes, universi Bohemi etc.*, offenbar die freie Bevölkerung) erwähnt wird, die Versammlungen bei einer Bischofswahl, wo neben diesen beiden Schichten auch die *clerici* auftreten, vielleicht auch (dies aber nicht immer) die Versammlungen, wo neue Gesetze promulgiert werden sollten.⁴⁾

Die von Bachmann angeführten Stellen beweisen also eher das Gegenteil dessen, was sie beweisen sollten. Nun lesen wir bei Bachmann weiter: „Dass aber die böhmischen Aufgebote nur aus Edlen bestanden, ist sicher so irrig, als es anderseits von keiner Seite bezweifelt werden kann, dass auch der böhmische Adel des 11. und 12. Jhrh. vor allem Beamtenadel ist“ (es folgen Citate aus *Gesch. Böhmens I*, 205—206). — Ich könnte ohneweiters darauf hinweisen, dass es auch von meiner Seite nicht bezweifelt wurde, ich könnte einfach mit der Frage antworten: wo habe ich denn behauptet, dass die Aufgebote nur aus Edlen bestanden? — und damit wäre die Sache erledigt. Allein hier ist etwas anderes interessant, nämlich die Tatsache, wie leichtfertig hier Bachmann den Gegenstand der Streitfrage verwechselt. Es handelt sich nicht darum, wie die Aufgebote zusammengesetzt, sondern darum, wie die Kolloquien beschaffen waren. Bachmann sagt ja selbst, dass das fürstliche Aufgebot nur „unter

⁴⁾ Vgl. auch Vacek, *Sociální dějiny české doby starší* (Prag 1903—6, *Vzdělávací knihovna katolická*, Bd. XXXIX.), wo die Quellenbelege am vollständigsten zusammengestellt sind. Mit allen Ansichten dieses Autors, der die Quellen wie kaum ein Anderer beherrscht, kann ich mich allerdings, wie schon aus dem Obigen erhellt, nicht für einverstanden erklären.

Umständen“ an denselben beteiligt war; lassen wir daher, was nur unter Umständen stattfand, beiseite und beschäftigen wir uns nur damit, was die Regel war. Mag auch alles, was Bachmann in seiner Gesch. Böhmens I, 205—206 gesagt, richtig sein, mag auch öfters derjenige, „wer etwa aus dem Amte und Dienstgute entfernt wurde, leicht wieder in die Masse der Bauern und einfachen Hörigen“ zurückgesunken sein, das ist für unsere Frage gleichgültig, denn da müsste Bachmann erst den Beweis erbringen, dass derjenige, der das Amt verloren, sein Recht, sich an gewöhnlichen Kolloquien zu beteiligen, behielt. Denn darum ist es hier zu tun, um nichts anderes. Er wurde ja, soweit er im Amte war, nicht als ignobilis zu den Kolloquien eingeladen, sondern eben deshalb, weil er ein Amt bekleidete und weil dadurch die Mängel seiner Herkunft ausgeglichen waren. Es ist daher nicht richtig, wenn Bachmann behauptet, dass die milites secundi ordinis gegenüber den Edlen „die ignobiles, simpliciores bildeten“. Insofern es sich um die Teilnahme an den Kolloquien handelt, werden sie nirgends (von den oben aufgezählten Ausnahmefällen abgesehen, wo wir aber das Wort ignobiles in diesem Zusammenhang auch nur einmal — eben in diesem Berichte 1130 unseres Chronisten — finden) als ignobiles angeführt. Kosmas bezeichnet als „ignobiles“ nur das in den Wäldern wohnende gemeine Volk, simpliciores finden wir bei ihm den primates gegenübergestellt nicht bei einem Kolloquium, sondern bei der Bischofsweihe Thietmars! So lange eben ein Unedler ein Amt bekleidete, galt er sozusagen nicht für ignobilis.

Es ist daher ein gewaltiger Irrtum, wenn Bachmann sagt: „Wenn also Novotný verlangt, ein Beispiel anzuführen, dass sich auch Unedle an den Kolloquien beteiligt hätten, so ist das längst geschehen.“ Erstens habe ich nichts derartiges verlangt, sondern nur konstatiert, dass es Bachmann nicht gelungen ist ein Beispiel anzuführen, was auch jetzt vollkommen aufrecht bleibt; zweitens bin ich es selbst gewesen, der auf einen Ausnahmefall — und nichts weiteres hatte ich damals nötig, — hinwies. Bachmann fährt aber fort (S. 311): „er [= ich] verrät damit, dass er von der Entstehung des Adels und der damaligen Landschaft in Böhmen, um modern zu reden, eigentümliche Vorstellungen hat, die zu begründen erst seine Sache wäre.“ Auch in dieser Hinsicht kann ich Bachmann beruhigen. Mögen ihm auch meine diesbezüglichen „Vorstellungen“ — die ich aber in meiner ersten Arbeit zu entwickeln keinen Grund hatte und auch keine Ge-

legenheit fand — eigentümlich erscheinen, so werden sie mit den seinigen, wenn nur diese richtig sind, sicher übereinstimmen.

Die nachfolgenden Zeilen könnte ich übergehen, sie sind nicht mir, sondern Lippert gewidmet, aber auch sie sind für die Arbeitsweise Bachmanns charakteristisch: „Dass auch das, was dafür Lippert l. c. anführt, lange nicht ausreicht, ist leicht zu erweisen. So hat zwar Herzog Wladislaw 1110 eine *generalis synodus cunctis principibus terrae Bohemorum ad curtem Saczcam* angesagt, aber deutlich handelt es sich bloss um die Zusammenberufung aller damals lebenden Premysliden oder besser der mit Land und Leuten ausgestatteten Fürsten des Herzogshauses; es galt, damit umso sicherer auch Otto von Olmütz herbeizulocken, dessen Gefangennahme der Herzog plante.“ Was sagt aber Lippert l. c. (410)? „Ferner spricht Cosmas von einer „*generalis synodus*“, welche Wladislaw allen *Fürsten* — *cunctis principibus* — des Landes Böhmen nach seinem Hofe Sadska „ansagen“ liess, bei der unter anderen auch Fürst Otto aus Mähren erschien. Die Zusammenkunft währte drei Tage“; kein Wort mehr, — wo sind da die Unterschiede?

Dann aber folgt etwas, was ich mit dem besten Willen nicht verstehen kann: „Aber selbst wenn man das *principibus*=*primatibus* setzt“ [was Lippert allerdings nicht getan hat], „so ist damit nichts erwiesen. Noch zu Ausgang des 14. Jahrh., als das Landtagsrecht viel weiter entwickelt war und die Anteilnahme daran nicht bloss der Herren und Ritter, sondern auch der Geistlichkeit und Städte längst feststand, ist bei der Zusammenberufung *nur von den Häuptern* die Rede. Noch die Majestas Karolina 1355 ist nach der Versicherung Kaiser Karls IV. „mit dem Willen *der Fürsten und Barone* allein zusammengestellt worden und König Wenzel IV. spricht 1386 von einem Tage, den er . . . „mit den Baronen“ halten wolle, zu dem er aber in einem Atem auch die Städte usw. einlädt.“ Ich verzichte darauf, die zahlreichen Versehen, welche hier Bachmann bei Anführung von Beispielen unterlaufen sind, zu korrigieren; es würde uns zu weit führen und das Ganze hat mit unserer Frage gar nichts zu tun. Angenommen also, — *posito sed non concessio* — dass die Beispiele richtig sind, was soll das für unsere Frage bedeuten? Der Schluss kann da doch nicht lauten: *weil* auch die Städte eingeladen wurden, hat man nur von den Fürsten und Baronen gesprochen, sondern umgekehrt: obwohl man nur von Fürsten und Baronen spricht, waren doch auch die Städte eingeladen. Und niemand wird sich darüber täuschen, dass wir da nur ein Überbleibsel der alten Berufungsformel

vor uns haben, die nur von den Baronen sprach, und daher aus einer Zeit herrühren muss, wo Unedle (ignobiles, Städtevertreter) zu solchen Versammlungen noch nicht einberufen zu werden pflegten, was also nur die von mir vertretene Ansicht bestätigen kann.

Es ist sicher mehr als einleuchtend, dass die ganze Beweisführung Bachmanns nicht im geringsten zur Bestätigung seiner Ansicht beitragen kann, sie hat aber auch, wie erwähnt, mit der ganzen Streitfrage gar nichts zu tun und scheint nur dazu zu dienen, die Aufmerksamkeit des Lesers vom eigentlichen Kern des Streites abzulenken. Denn es wird kaum einen Fachmann geben, der es bestreiten wollte, dass in der Wendung *congregavit nobiles atque ignobiles* (die von einem gewöhnlichen Kolloquium unmöglich gebraucht werden konnte), nur eine stilistische Figur zu sehen ist, die bezeichnen soll, dass es sich um eine allgemeine Volksversammlung handelt. Bachmann will aber auch das nicht zugeben: „Dem widerspricht“ — meint er — „direkt auch die Angabe des Chronisten über die Form der Berufung, und noch mehr sein Bericht über den Verlauf der Versammlung.“ Das weiter Folgende könnte ich ruhig übergehen, denn auf solche Gründe, wie es die nachfolgenden sind, wird sicher niemand Gewicht legen: auf dem Wyschehrad seien nur 3000 Leute anwesend gewesen,⁵⁾ während Prag bereits im 10. Jhrh. und auch von der Fürstin Wildpurg 1091 als grösser geschildert wird und seit der Zeit nicht kleiner geworden war. Ich habe zwar von einer „Zusammenkunft sämtlicher Bewohner Prags zu einem aussergewöhnlichen Schauspiele, von einer Versammlung, bei welcher jederman erscheinen durfte,“ gesprochen, nirgends aber gesagt, dass auch ganz Prag erschienen wäre . . . Wenn aber Bachmann glaubt, dass seine Beweisführung durch solche Seitensprünge gerettet werden kann, so mag er sich getrost auf solche Weise weiter verteidigen.

Mich interessiert hier nur die Ansicht Bachmanns von der „Form der Berufung“, die meine Auffassung widerlegen soll. Über diese Form erfahren wir mehr aus Bachmanns Note 2, wo es heisst: „Man wird annehmen *dürfen*, dass der Herzog, schon als er wenige Tage zuvor die Heerfahrt in Glatz absagte, zugleich die Weisung erteilte, sich am 22. zum Konzilium in seiner Residenz einzufinden, um dort mit ihm über die Verschwörer zu Gericht zu sitzen. So wussten die

⁵⁾ Nur nebenbei bemerke ich, dass die *nobiles et simplices*, die hier Bachmann erwähnt, wieder nur einem Versehen ihre Existenz verdanken; die *simplices* kommen bei unserem Chronisten in diesem Zusammenhange und in diesem Berichte überhaupt nicht vor!

Primates und ihre Leute wie die herzoglichen Beamten rechtzeitig Bescheid, um am 21. und 22. auf dem Wyschehrad . . . sich einfinden zu können. Damit widerlegt sich ein weiteres Bedenken Lipperts.“ — Ein sonderbarer Bericht „über die Form der Berufung“, der gegen meine Auffassung sprechen soll, zugleich aber *durch eine Vermutung* korrigiert werden muss, die in die Worte des Chronisten etwas hineinzuinterpretieren sucht, was Bachmann bewiesen haben will! Aber Bachmann irrt sich auch hier, sowohl in seiner durchaus unbegründeten Vermutung, als auch darin, was seiner Ansicht nach durch dieselbe Vermutung „sich widerlegt“. „Dem widerspricht direkt die Angabe des Chronisten *über die Form der Berufung*,“ können wir mit Bachmanns eigenen Worten antworten. Der Chronist sagt nämlich durchaus nicht, dass die Einberufung *einige Tage vorher* erfolgt wäre, sondern dass die Teilnehmer **sequenti die = 22. Juni** einberufen wurden!

Was dann bei Bachmann weiter folgt, kann ich hier übergehen, da er nur wiederholt, was er bereits gesagt, und da ich schon oben hinlänglich nachgewiesen habe, dass seine Ansichten über die Tage in Gnesen 1039, bei Dobenin 1068 und in Sadská 1138 durchaus irrig sind. Es sind Ausnahmefälle, wie eben auch die Versammlung auf dem Wyschehrad ein solcher ist. Und wenn etwas dabei zu berücksichtigen ist, so ist es das, was Bachmann ignoriert, dass nämlich sowohl in Gnesen, als auch bei Dobenin die Geistlichen unter den Teilnehmern waren. „Ganz ähnlich“ — glaubt er dann (S. 312) — „wird auch hier von den 3000 das „Urteil“ nicht bloss angehört, sondern selbst Gericht gehalten.“ Und so gelangen wir endlich auf solchen Umwegen, auf denen ich Bachmann zu folgen genötigt war, zur Versammlung auf dem Wyschehrad den 22. Juni 1130, um die es uns lediglich zu tun ist.

Ich muss zuerst kurz rekapitulieren, um was es sich handelt. Bachmann hat in seiner ersten Arbeit, um sich seine Beweisführung gegen Palacky möglichst zu erleichtern, diese Versammlung auf dem Wyschehrad für ein einfaches Kolloquium erklärt, wodurch er es erklärlich fand, dass die Wyschehrader Domherren dabei nicht erwähnt erscheinen; Palacky selbst habe nachgewiesen, dass an den Kolloquien der Klerus in der Regel nicht beteiligt war. Dagegen habe ich nachzuweisen versucht, dass die Versammlung etwas Ausserordentliches (kein gewöhnliches Kolloquium) war und dass daher die Nichterwähnung der Wyschehrader Domherren um so mehr überraschen müsste, da doch die tausendköpfige Versammlung nicht gekommen ist, „um

mit dem Herzoge auf dem Richterstuhle zu sitzen, sondern nur um das Urteil über die Verschwörer mit anzuhören“ (S. 536 meines Aufsatzes). Indem ich auf dem Wesentlichen meiner Ausführungen beharre, muss ich nur den Schluss des letzten Satzes in einem Detail korrigieren; es sollte heissen: „sondern nur um das öffentliche Bekenntnis der Verschwörer mit anzuhören“, was der Schilderung des Chronisten besser entspricht. Jedermann muss aber aus dem Obigen ersehen, dass durch diese Ungenauigkeit, die mir unterlaufen ist, das Wesentliche meiner Auffassung durchaus nicht tangiert ist; die Versammlung bleibt etwas Ausserordentliches, mag sie das Urteil oder nur das Bekenntnis mit angehört haben. Ich habe zugleich auf einen ähnlichen Ausnahmefall hingewiesen. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass das, was mir als ausserordentlich vorgekommen ist, nicht so ausserordentlich war, dass solche Zusammenkünfte, wo eine tausendköpfige Menge einem feierlichen Gerichte beiwohnte, wirklich die Regel waren. In diesem Falle hätte es genügt, auf solche Fälle hinzuweisen, und ich hätte meinen Irrtum gestehen müssen, was mir umso leichter wäre, als ich ausdrücklich bemerkt habe, dass ich alle diesen Wahrscheinlichkeitsgründe nicht für entscheidend halte. All das tut Bachmann nicht, ja er hat sogar einen fast zeitgenössischen Bericht gänzlich übersehen, der seine Auffassung zu unterstützen im hohen Grade geeignet wäre. Die Hradisch-Opatowicer Annalen berichten nämlich (auf Grund unseres Kontinuators) über diese Versammlung und sprechen die Meinung aus, dass bei derselben Versammlung die Verschwörer unanimi Boemiorum sententia verurteilt wurden, was wenigstens soviel bestätigt, dass eine ähnliche Auffassung den damaligen Ansichten nicht widersprach.

Statt all dessen begnügt sich Bachmann mit dem Berichte des Kontinuators allein. Anfangs citiert er den lateinischen Text wörtlich, dann gibt er eine deutsche Paraphrase des Weiteren. Es ist unendlich zu bedauern, dass Bachmann aufgehört hat, den lateinischen Text zu citieren. „Wer Latein versteht,“ hätte daraus viel besser ersehen können, was unser Chronist berichtet, als aus der Version Bachmanns, in welcher sich Bachmann verschiedene Versehen zu schulden kommen liess. So lesen wir z. B. wörtlich: „Doch er [der Herzog] wollte nicht *selbst Ankläger* sein: *proprii oris eorum . . . alloquio dignitati vestrae audire complaceat.*“ Aber so etwas sagt unsere Quelle nicht, denn wir lesen dort: *Ceterum ne vel ambiciose vel pro invidia eos dampnare videar.* Das bedeutet doch nicht Ankläger sein! Die Verschwörer sollen nicht erst angeklagt werden, sondern es steht bereits

fest, dass sie verurteilt werden, und dass es dem Herzoge nur beliebt, ihr öffentliches Bekenntnis von der ganzen Versammlung mit anhören zu lassen. Es handelt sich um keine Anklage, sondern nur um ein öffentliches Bekenntnis; Miroslaus wird von einem der Vornehmen befragt, bestätigt aber ausdrücklich, dass er seine Schuld kundtun will (manifestare). Es ist also von keiner Anklage die Rede, mögen die Anwesenden gesessen sein oder nicht — (Bachmann will mit der Betonung des Wortes *discumbentes*, das zweimal vorkommt, offenbar meine Wendung „auf dem Richterstuhle zu sitzen“ paralisieren) — und auch wenn es heisst, dass noch andere von Miroslaus *coram duce atque praedicto conventu accusati fuerant*, ist das nicht „angeklagt“, sondern „beschuldigt“ zu übersetzen, wie darüber Bachmann schon die vortreffliche Übersetzung Tomeks, (der mit seiner Auffassung des Berichtes übereinstimmt), hätte belehren können.

„Kann der Chronist deutlicher erzählen, dass die 3000 Krieger wirklich die Gerichtsversammlung darstellen, der Herzog in ihrer Mitte steht und die *Anklage* erhebt (*stans in medio omnium nostrum*), ihnen die Beschuldigten vorgeführt, vor ihnen Miroslaus verhört wird, um dann gerichtet zu werden?“ fragt dann Bachmann (313).

Ganz sicher könnte und sollte er das, antworte ich, denn selbst in dieser Bearbeitung Bachmanns, die sich mit dem Berichte des Chronisten durchaus nicht deckt, tritt der Charakter der Versammlung als einer Gerichtssitzung gar nicht hervor. Denn abgesehen davon, dass von einer Anklage nur die Bearbeitung Bachmanns spricht (und auch hier hat es Bachmann unterlassen, den lateinischen Text anzuführen), warum hat man sich nur mit der Aussage der gefangenen Mörder und mit dem „Verhöre“ des Miroslaus begnügt. Seine *socii* sind doch auch vorgeführt worden, wie der Chronist deutlich sagt, was war das für eine Gerichtsversammlung, die sich um das Verhör der übrigen nicht kümmerte? Und was war das endlich für eine Gerichtsversammlung, die nicht dazu kam, ein Urteil zu fällen? Um dem Vorwurfe vorzubeugen, dass ich von einem mittelalterlichen Chronisten zu viel verlange (was allerdings nicht der Fall ist), muss ich noch darauf hinweisen, dass Bachmann (S. 330) von diesem Berichte annimmt, es dürfte ihm „eine Art protokollarischer Verzeichnung der Angaben beim Verhöre“ zu grunde gelegen haben, dass er in ihm „das amtliche Bild der Wyschehrader Vorgänge“ sieht! — Eine schärfere und vernichtendere Verurteilung der Auffassung Bachmanns könnte kaum je geboten werden, als er sie selbst geboten hat. *Meine An-*

nahme, dass die Versammelten nicht gekommen sind, um zu richten, sondern nur um mit anzuhören, wird durch Bachmann *glänzend bestätigt*! Denn wenn auch Bachmann mit seinem quasi Protokoll und amtlichen Bilde irrt, das bleibt sicher, dass sich die öfterwähnte Versammlung nur mit Anhörung des Geständnisses begnügen musste und dass sie es nicht war, die das Urteil fällte.

Es ist aber sehr interessant Bachmanns Verhalten zu diesem Resultate zu betrachten; dass es ihm nicht entgangen ist, hat er schon dadurch verraten, dass er meine Ungenauigkeit bemerkte und dies durch Setzung des Wortes „Urteil“ in Anführungszeichen kundgab. Es ist also nicht aus Versehen, sondern absichtlich geschehen, wenn er die Ereignisse anders schildert, als es unsere Quelle zulässt. „Nach dem Verhöre, in dem Miroslaus . . . seinen Oheim Křivosud, einen gewissen Waczemil und einen dritten namens Heinrich anklagt, . . . wird das Urteil ausgebracht. Jene, die geständig waren, wurden sofort am andern Tage [sic!] . . . hingerichtet.“ Warum soll da der Leser nicht erfahren, dass das Urteil nicht in und von der Versammlung ausgebracht wurde, dass der Chronist nur so viel bezeugt, Miroslaus und die Mitverschwörer seien nach dem feierlichen Geständnisse aus der Versammlung entfernt und am andern Tage (oder, wie Bachmann sich auszudrücken beliebt, „sofort am andern Tage“) hingerichtet worden. Wer sie zum Tode verurteilte, oder dass es die Versammlung getan, sagt er nicht, und er kann es auch nicht sagen, da nach seinen eigenen, über jeden Zweifel erhabenen Worten ihre Verurteilung bereits vor dem Beginne der Versammlung eine feste Tatsache war. Den kleinen Lapsus, dass er Miroslaws Bruder Střezimir und einem Medikus unbekannten Namens den grausamen Tod erspart, wäre ich vielleicht geneigt Bachmann zu verzeihen, aber auch das ist nicht richtig, dass nur diejenigen, die geständig waren, hingerichtet worden wären. Střezimir und der Medikus waren vor der Versammlung nicht geständig, und doch sind sie auch an demselben Tage hingerichtet worden! Von den am 23. Juni hingerichteten waren also vor der Versammlung nur Miroslaus und die beiden von ihm gedungenen Mörder geständig. —

Also selbst mit Anwendung solcher, in einer wissenschaftlichen Polemik nicht üblicher Mittel hat Bachmann die Unrichtigkeit meiner Auffassung zu beweisen absolut nicht vermocht! Die Versammlung auf dem Wyschehrad ist eine ausserordentliche gewesen, nur dazu bestimmt, das Geständnis der Verurteilten möglichst weit bekannt zu machen, wobei allerdings vor allem die Bevölkerung Prags in Betracht

kam. Selbst wenn man annehmen wollte, dass wir eine jener Versammlungen vor uns haben, an welchen ausnahmsweise das Heer teilnahm, oder dass der Chronist die „3000 Kriegsleute“ Bachmanns bei ihrer Teilnahme an dieser Versammlung aller Herkömlichkeit entgegen als ignobiles zu bezeichnen sich entschlossen hätte, ist das nicht möglich. Wo hätte man sie an einem einzigen Tage finden können? Der Chronist sagt doch ausdrücklich, dass die Einberufung an demselben Tage, wo die Versammlung stattfand, erfolgte; dass es sich nicht um die Begleiter des Herzogs an der geplanten Heerfahrt nach Mähren handeln kann, bezeugt das Zusammenströmen der Primates zum Herzog am 21. Juni. All das bezeugt deutlich, dass sich die Einladung auf Prag (und auf die bereits spontan nach Prag Angekommenen) beschränkte. Ist es da nicht wahrscheinlich, dass auch die Wyschebrader Domherren es nicht unterliessen, sich einzustellen, zumal die Versammlung auf dem Wyschehrad stattfand? —

Es wäre aber immerhin möglich, dass auch in einem solchen Ausnahmefalle, wo man alle, Edel und Unedel, einlud, der alten Gewohnheit nicht vergessen wurde, nach welcher die Geistlichkeit zu den Kolloquien nicht eingeladen zu werden pflegte. Denn Bachmann hat jetzt endlich doch ein Argument gefunden, welches in seiner ersten Arbeit sehr wohl am Platze gewesen wäre, und welches, wenn auch nicht entscheidend, wenigstens plausibel ist. Er meint, die Prager Domherren seien deshalb einberufen worden, da auch gegen den Bischof (und einige Domherren) der Verdacht der Mitschuld an der Verschwörung schwebte. Bachmann überschätzt zwar diese seine verspätete Entdeckung, er verkennet den Charakter der Mission der Prager Domherren Heroldus und Tutha an die Kirchenfürsten von Mainz und Bamberg — er hält z. B. die beiden für Kronzeugen, glaubt, dass all das, was unser Chronist über Heroldus aus dem Munde des Miroslaus gehört zu haben vorgibt, wirklich auch wahr ist, ohne darauf zu achten, dass im Geständnisse des Miroslaus (das doch nach Bachmann einem fast halbamtlichen Protokolle nachgezeichnet sein soll) keine einzige Erwähnung von einem andern Zeugen überhaupt zu finden ist, und dass es daher eine Verleumdung oder wenigstens eine wenig begründete Verdächtigung unseres Chronisten ist.⁶⁾

⁶⁾ Ich will, obwohl es ganz überflüssig ist, da sich die Annahme Bachmanns auf den ersten Blick als durchaus verfehlt zeigt, doch noch auf einen bei Bachmann vielleicht möglichen Einwand eingehen, dass nämlich Miroslaus dies früher bezeugt haben dürfte. Dies widerlegt sich aber schon durch die Frage: wäre da

Dagegen übersieht Bachmann wiederum, dass der Bischof nach seiner Rückkehr sich dem Herzog *cum omnibus primatibus Bohemiae* (also nicht einer Versammlung von 3000 *nobiles et ignobiles*!) vor Gericht stellte (*se ad omnia iudicia tradidit*), dass aber das Urteil vor dem *populo et clero* (bei Bachmann nur in N. 2 S. 314 citiert) gefällt wird, was daher abermals dagegen spricht, dass an der Wyschehrader Versammlung nur die Prager Domherren beteiligt gewesen wären und was somit auch den Rettungsversuch Bachmanns vereitelt, Soběslaw hätte sich auf die Einberufung der Prager beschränkt, da er einerseits anderer unparteiischer Zeugen aus der Geistlichkeit nicht bedurfte,⁷⁾ und anderseits „so glimpflich als möglich gegen den Bischof verfahren“ wollte. — Dieser zweiten Möglichkeit widerspricht übrigens auch das, dass der Herzog, hätte er glimpflich verfahren wollen, unmöglich die für den Bischof so kompromittierende Aussage des Miroslaus vor einer Versammlung, an der auch *ignobiles* beteiligt waren, hätte zulassen können.

Auf all das, was Bachmann S. 314 vorbringt, noch genauer einzugehen ist unnötig. Eine Argumentation, die in solche Widersprüche gerät, widerlegt sich von selbst. Trotzdem aber glaubt Bachmann, dass auch die richtige Auffassung der Stelle über die Absendung der zwei oben erwähnten Prager Domherren „alles andere“ bezeuge, „nur das nicht, dass am 22. Juni auch Wyschehrader Domherren zugegen gewesen“. — Angenommen, dass hier Bachmann richtig urteilt, die Stelle beweist doch auch etwas anderes. Wenn auch nicht gleich die Wyschehrader Domherren, so war doch nebst den Pragern auch unser Chronist zugegen gewesen, denn wir haben ja oben gesehen, dass er sich von den Prager Domherren ausdrücklich unterscheidet. Und das hat eine weittragende Bedeutung. Betrachten wir nur sorgfältig, wie er über die Einberufung berichtet: *congregavit nobiles et ignobiles . . . , etiam Pragenses canonicos atque nos ibidem fuimus*. Kann er

anzunehmen, dass Soběslaw den so schwer beschuldigten Heroldus unbeanständet gelassen und ihn, anstatt zur Bestrafung, zur Zeugenschaftsablegung nach Mainz geschickt hätte?

⁷⁾ Es sei hier nur ganz flüchtig bemerkt, dass sich das „Lateinverstehen“ Bachmanns hier wiederum in einem ganz sonderbaren Lichte zeigt. Sicher wäre es überflüssig (wie leicht es auch wäre) eingehend nachweisen zu wollen, dass das *ex parte ducis et episcopi* keinen anderen Sinn haben kann, als den, den Bachmann nur eventuell zulassen will, nämlich: von Seiten, im Auftrage des Herzogs: Dass übrigens alle Prager Domherren Verschwörer gewesen wären, oder dass Soběslaw unter ihnen keinen Anhang gehabt hätte, sagt keine Quelle und hat auch niemand behauptet.

da, um mit Bachmann zu reden, deutlicher sagen, dass er anwesend war, *ohne zu den Einberufenen zu gehören*? Und damit fällt auch das weitere Bedenken Bachmanns, die Wyschehrader hätten sich nicht zu einem Handel gedrängt, der der Geistlichkeit wenig Freude und Ehre bereiten konnte. Hier haben wir ja doch gleich einen Geistlichen, der sich zu diesem Handel gedrängt hat. Die Anwesenheit der Wyschehrader ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, zumal die Gegensätze der beiden Kapitel wenigstens für diese Zeit noch nicht zu leugnen sind.

Es kann demnach als erwiesen angesehen werden, dass die Versammlung auf dem Wyschehrad 1130 kein gewöhnliches Kolloquium, sondern etwas ausserordentliches war, dass sie nicht um Gericht zu halten, sondern um das feierliche Geständnis der Verbrecher mit anzuhören zusammengetreten ist. Von der Geistlichkeit werden ausdrücklich nur die Prager Domherren erwähnt, da sie wahrscheinlich auch direkt beschieden wurden, neben ihnen war auch unser Chronist anwesend, und zwar, da seine Worte *nos ibidem fuimus* etwas ganz anderes bedeuten, als das einfache *redeamus ad superiora* u. dgl. an anderen Stellen seiner Arbeit, höchstwahrscheinlich im Kreise der Wyschehrader Domherren. *Denn dass er unmöglich ein Prager Domherr gewesen sein kann, geht aus seinen Worten mit unerschütterlicher Gewissheit hervor . . .*

Hat meine „ebenso unzulängliche, wie in den wichtigsten Punkten direkt fehlerhafte Beweisführung die *alte* Aufstellung Palackys, der Chronist sei ein Wyschehrader gewesen, durchaus nicht zu retten vermocht“, so hat sie doch den für Bachmann trotz aller Seitensprünge unwiderleglichen Beweis erbracht, dass die noch ältere Aufstellung Bachmanns, der Chronist sei ein Prager Domherr gewesen, durchaus verfehlt und absolut unmöglich ist.

4. Bachmann wiederholt dann, was er schon in seiner ersten Arbeit gesagt, dass nämlich Wyschehrad nicht so häufig und besonders vor Prag nicht so oft genannt wird, als Palacky meinte, und bemerkt dazu: „Novotný weiss dagegen nichts einzuwenden“ (S. 315). Er irrt. Was von seinen Ausführungen berücksichtigt zu werden verdiente, habe ich erwähnt, allerdings nur ganz allgemein, indem ich bemerkte, dass das, was Bachmann im allgemeinen hervorhebt, im grossen ganzen richtig ist. Man wird es, wie schon oben gesagt, immer berücksichtigen müssen, aber zur Widerlegung, ja selbst zur Schwächung der Annahme Palackys genügt es nicht. Schonender und

rücksichtsvoller habe ich sicherlich nicht andeuten können, dass die Einwände Bachmanns keinen Anspruch auf Wichtigkeit erheben können. Und deshalb habe ich damals auch darauf verzichtet, selbst die handgreiflichsten Versehen Bachmanns zu korrigieren. Das Belanglose wird zwar durch das Wiederholen nicht zum Wichtigen, da aber Bachmann seinen Gründen eine so grosse Bedeutung zuspricht, so muss ich — so fruchtlos und zeitraubend es auch ist — seine Begründung einer eingehenderen Prüfung unterziehen.

„Tatsächlich“, meint Bachmann, „findet sich Wyschehrad fünfmal, Prag sechsmal Hauptstadt genannt, dreimal sind beide zugleich als *urbes metropolitanae* bezeichnet, und da steht Prag zweimal, Wyschehrad — es ist die Zeit, zu der es wirklich Residenz war — einmal voran.“ — Das Zählen dürfte keine starke Seite Bachmanns gründlichen Studiums sein, die Zahlen sind auch hier nicht richtig. Prag wird von unserem Kontinuator im ganzen neunmal erwähnt, aber nur siebenmal ausdrücklich genannt; es sind das die Stellen zu 1130 (zweimal), 1134 (dreimal), 1135 (zweimal), 1137, 1141. Dagegen wird Wyschehrad neunmal ausdrücklich genannt, und zwar: zu 1130 viermal (*ducti sunt in Wissegrad. Discessit in Wissegrad. Altiorum urbem Wissegrad. Palatium Wissegradense*), 1131, 1134, 1137, 1140, 1141.⁸⁾ An zwei Stellen spricht der Chronist einfach von „Praga“, einmal sagt er *urbs Praga*, viermal *urbs metropolitana Praga* — da sind aber natürlich nicht jene zwei Stellen gezählt, wo Prag nicht genannt, sondern nur als *metropolis pontificatus* (1134) oder *metropolis episcopatus sui* (1135) bezeichnet wird, was selbstverständlich nicht Residenzstadt (!, wie sich Bachmann ausdrückt!), sondern nur Bischofsitz bedeutet, und daher für unsere Zählung nicht in Betracht kommt.⁹⁾ Dagegen wird Wyschehrad dreimal einfach nur Wissegrad

⁸⁾ Um einer etwaigen weiteren Liebeshwürdigkeit Bachmanns vorzubeugen, bemerke ich gleich, dass ich die Wendung „*episcopus Pragensis eccl.*“ (1129—31, 1134, 1135) und die *canonici ecclesiae etc.* nicht zähle. Die *canonici* von Prag kommen viermal vor (1130, 1131, 1133, 1140), die *Wissegradenses* fünfmal (1129, 1130, 1131, 1140 zweimal). Die *ecclesia Pragensis* wird dreimal genannt (1132, 1134, 1139), die *ecclesia (monasterium, claustrum) Wissegr.* siebenmal (1128, 1129 viermal, 1134, 1140). Auch das ist für die Behauptung Bachmanns bezeichnend.

⁹⁾ Ebenso ist, so wie oben auch hier das näher nicht bezeichnete „*urbem*“ zu 1140 nicht gezählt, was vielleicht Prag, aber auch Wyschehrad bedeuten könnte, am wahrscheinlichsten jedoch (im Gegensatz zu den beiden Burgen) die „Stadt“ Prag bezeichnen soll (vgl. die Übersetzung Tomeks S. 233).

genannt, dreimal urbs Wissegrad und dreimal metropolitana genannt.

Schon die einfache Vergleichung dieser Ergebnisse belehrt, dass sich Bachmann wiederum, und zwar wiederum zu Gunsten seiner Auffassung geirrt hat. Selbst wenn man urbs gleichwohl wie urbs metropolitana für Hauptstadt (!) halten wollte, kommt es für Prag nur fünfmal, für Wyschehrad sechsmal vor — Palacký hat übrigens von der Bezeichnung urbs metropolitana überhaupt nicht gesprochen, und dass Wyschehrad öfter als Prag genannt wird, hat die obige Zusammenstellung der Belege erwiesen. — Aber auch das Weitere ist bei Bachmann nicht richtig. Zugleich (= in einem Satze gleich nacheinander) wird Wyschehrad und Prag nur *zweimal* genannt, und da werden sie einmal als metropolitanæ urbes nostræ, einmal nur einfach urbes bezeichnet; im ersten Falle steht Prag, im zweiten Wyschehrad voran. Und es ist wiederum ein Irrtum Bachmanns, dass es zu einer Zeit wäre, wo der Wyschehrad wirklich Residenz war. Die letzterwähnte Stelle gehört zu 1141, wo die Blütezeit Wyschehrads bereits im Sinken begriffen war.

All das zeigt hinlänglich, dass die Ansicht Palackýs vollkommen begründet war und sich auch jetzt nach den Einwendungen Bachmanns als die allein richtige herausstellt, was für Mittel auch Bachmann gegen sie anzuwenden sich entschlossen hat. Und ich brauche daher nicht den Ausruf Bachmanns: „Palackýs Hinweis spricht also auch da eher für das Gegenteil“ (!) besonders zu charakterisieren.

Aber das ganze, was Bachmann vorgebracht, zeigt auch deutlich, dass seine beiden Arbeiten flüchtig genug waren, um sich um den Geist der Beweisführung Palackýs zu kümmern. Sonst könnte Bachmann unmöglich in einer so staunenswerten Weise den Sinn dieser Ausführungen Palackýs verkannt oder missverstanden haben! Es ist ja der Erzählung Palackýs deutlich anzumerken, dass es ihm neben der häufigen Erwähnung eben auf die Art ankommt, in welcher die häufige Erwähnung Wyschehrads neben und vor Prag geschieht. Wir haben oben gesehen, auf welchem Wege Bachmann zur Behauptung gelangt ist, dass die Angaben Palackýs „ungenau und einfach irrig sind“, zu welchen ungenauen und mehrfach irrigen Mitteln er greifen musste, um selbst dann den Kürzeren zu ziehen. Wyschehrad wird tatsächlich öfter genannt und anders erwähnt als Prag!

Darauf allein kommt es jedoch nicht an. Dass Prag urbs metropolitana genannt wird, ist so natürlich und selbstverständlich, dass es nicht überraschen und kein Beweis gegen seine Wyschehrader

Zugehörigkeit sein könnte, wenn sich unser Chronist dieser Bezeichnung für Prag ausschliesslich bedienen würde. Dagegen ist diese Bezeichnung für Wyschehrad durchaus nicht üblich, es kommt kein einziger Fall in dieser Zeit vor (unsere Kontinuation ausgenommen), wo Wyschehrad *urbs metropolitana* genannt wäre.¹⁰⁾ Würde also in unserer Chronik diese Bezeichnung für Wyschehrad nur ein einzigesmal vorkommen, so würde dies genügen, ihren Wyschehrader Ursprung wahrscheinlicher zu machen, umsomehr, als es mehrmals geschieht und der Wyschehrad vor Prag zu einer Zeit genannt wird, wo er in seiner Bedeutung zu sinken anfing.

Ja, wäre Bachmanns Übersetzung einer Stelle unseres Chronisten richtig, so hätten wir einen unerschütterlichen Beweis, dass sich unser Chronist nur auf dem Wyschehrad heimisch fühlte. Er spricht vom Ordal 1130, welches in Prag stattfand, die Hinrichtung der Verschwörer lässt er aber (nach Bachmann 313) auf dem „Wyschehrader Burgringe“ vollstrecken, ohne die Stelle anders als nur *forum* zu bezeichnen. Das wäre doch der schlagendste Beweis, dass er die Ereignisse vom Wyschehrad aus betrachtet! Leider ist diese Übersetzung Bachmanns unmöglich, das *forum* unseres Chronisten ist der Marktplatz zwischen Prag und Wyschehrad, wie Bachmann schon aus Tomek hätte erfahren können. Und so vermag diese Stelle nichts Bestimmtes zu sagen, da dieser Marktplatz von beiden Burgen gleichmässig besucht wurde und doch zu keiner gehörte.

Es sind aber auch weitere Beweise nicht nötig, das bisher Erwiesene genügt vollständig, und auch das, was Bachmann noch „zum Überflusse“ hinzufügt, vermag es nicht im geringsten zu beeinträchtigen. Mag es auch an sich richtig sein, dass den Wyschehrader Domherren, als unmittelbar dem Papste unterstehend, der Vorrang gebührte, diese ganze Wahrnehmung ist wertlos, so lange ein Beleg nicht geboten wird, dass auch nur ein einziger Prager Domherr diesen Vorrang auf eine solche Weise zugegeben hätte. Der Vorrang gebührte doch den Wyschehrader Domherren bereits zur Zeit des Kosmas — und wie verhält sich dieser Chronist gegen die Wyschehrader? Der Vorrang gebührte dem Wyschehrader Kapitel zweifellos auch damals

¹⁰⁾ Was Bachmann (MIÖG. XXI, S. 224 N. 1) behauptet, dass die Sazawer Chronik zu 1126 Wyschehrad *metropolis* nenne, ist nicht zutreffend. Der Mönch sagt zwar, dass Soběslav von Kulm in *dulcem suam metropolim* zurückkehrte, aber das bedeutet doch — da der Mönch Wyschehrad als Residenz des Herzogs überhaupt nicht erwähnt — zweifellos Prag, dass eine *dulcis metropolis* eines jeden böhmischen Herrschers war.

noch, als Vincencius schrieb, — und wir haben oben gesehen, wie ostentativ er das Kapitel ignoriert, obwohl nach Bachmanns Behauptung damals keine Missverständnisse mehr bestanden, (S. 316 wird das noch nachdrücklicher betont!). Aber ebenso — das haben wir oben gesehen — benimmt sich unser Chronist 1130 dem Prager Kapitel gegenüber . . . Das von Bachmann „zum Überflusse“ Hinzugefügte ist daher zweifellos überflüssig. Es kann nur soviel beweisen, dass der Kontinuator *unmöglich ein Prager Domherr gewesen sein kann, es muss seine Wyschehrader Zugehörigkeit noch wahrscheinlicher erscheinen lassen*. Und das hat Bachmann sicher nicht erzielen wollen.

5. Der Anfang dieses Absatzes ist wieder für die polemische Weise Bachmanns besonders charakteristisch. Er behauptet, dass ich von seiner Polemik gegen Palacky gesagt habe, sie reiche nicht aus, jeden Zweifel an der Berechtigung seiner Ausführungen zu beheben und die Notwendigkeit seiner Interpretation des *atque nos ibidem fuimus* als „auch ich war (unter den Pragern) dort“ zu beweisen (so wörtlich S. 315—316). Ich bin — wie ich schon oben sagte — weit entfernt zu zweifeln, dass Bachmann „Latein versteht“, aber sollte er etwa nicht deutsch verstehen? Ich habe in meinem Aufsätze (S. 537), nachdem ich die Betrachtungen über den Wyschehrader Tag beschlossen, ganz deutlich gesagt: Auch die *nachfolgende* Polemik gegen Palacky reicht nicht hin, jeden Zweifel *über ihre Berechtigung* zu beheben und die Notwendigkeit der Interpretation Bachmanns zu beweisen . . . Jedermann muss dieser Stelle, wenn er ihr nicht Gewalt antun will, entnehmen, dass ich von der *nachfolgenden* Polemik Bachmanns rede, dass ich an der Berechtigung dieser *nachfolgenden* Polemik zweifle und die Notwendigkeit der *nachfolgenden* Interpretation Bachmanns für nicht erwiesen erkläre. Die Bedenken Bachmanns hinsichtlich des *atque nos* hatte ich ja bereits früher vollkommen widerlegt, bin somit zum *Weiteren* übergegangen und habe die Unzulänglichkeit *des Weiteren* nachgewiesen, was ebenso gut jedermann aus meiner Arbeit ersehen muss, da ich sofort auf die *weiteren* Aufstellungen Bachmanns eingehe und seine *weitere* Interpretation der Quelle korrigiere. Bachmann weiss es aber ebenso gut wie jeder andere, denn auch er kehrt dann zum fraglichen *atque nos* nicht zurück und beschäftigt sich ausschliesslich damit, was bei mir folgt! Er musste aber meine ganz klaren Worte deshalb so unmöglich interpretieren, um auf eine Weile den Märtyrer spielen zu können, von dem der böse Wenzel etwas verlangt, was nicht zu erreichen ist.

Und so klagt er dann über mein Benehmen, wobei er natürlich die einmal ergriffene Waffe, wie beschaffen sie auch sein mag, weiter zu führen nicht verschmäht. Dem gegenüber kann ich kurz erklären, dass ich von seinen Argumenten nichts verlangt habe, was ich mir selbst nachgesehen hätte, dass ich hier mit keinem Worte von der Richtigkeit seiner Beweisführung gesprochen habe, und dass ich von seiner Beweisführung die Behebung „jeden Zweifels“ nicht verlangt habe. Ich habe ganz klar und deutlich gesagt, dass seine Polemik gegen Palacky nicht imstande ist, jeden Zweifel *über ihre Berechtigung* zu beheben, und dass die Interpretation Bachmanns nicht als notwendig erwiesen ist.

Und das habe ich mit dem besten Rechte getan, denn, wenn er auch auf seiner Aufstellung beharrt, so vermag er doch keinen einzigen Beleg zu ihrer Begründung anzuführen. Er hat zwar jetzt nach meinem Hinweise endlich bemerkt, worauf Palacky seine Annahme stützte, dass nämlich kein Prager Domherr das Prager Kapitel eius (= des Bischofs) monasterium genannt haben würde, aber was er einwendet, ist unbegründet. So wie Palacky habe auch ich recht wohl gesehen, dass der Chronist vor diesen Worten vom Bischof spricht, aber das genügt bei weitem nicht, um es möglich erscheinen zu lassen, dass sich ein Prager Domherr über sein eigenes Kapitel so ausgedrückt hätte.

Und stellt sich somit dieser Einwand Bachmanns als misslungen dar, so brauche ich den zweiten „Grund“ Bachmanns überhaupt nicht zu berücksichtigen. Denn was „menschliche Erfahrung lehrt“ — (und ich kann offen gestehen, dass ich, obwohl ich noch keine allzu grosse Lebenserfahrung besitze, doch schon erprobt habe, wie es ist, wenn ein „sonst vielleicht billig denkender Mann“ ungerecht zu werden anfängt; nur bin ich so ziemlich im Zweifel, ob es bei meinem, sonst vielleicht billig denkenden Manne nur persönliche oder auch andere Gehässigkeit ist) — das mag jedenfalls wertvoll und schätzbar sein, als ein wissenschaftliches Argument genügt es jedoch nicht. Warum sich „stark persönliche Motive vor allem“ bei einem „unmittelbar einer der beiden streitenden Parteien angehörigen“ Prager Domherrn und nicht bei einem Wyseshrader — selbst wenn das richtig wäre, was Bachmann von den Verhältnissen der beiden Kapitel behauptet — eingestellt haben sollten, das wird menschliche Erfahrung kaum jemals nachweisen können. Vielmehr dürfte es wahrscheinlicher sein, dass ein Prager Domherr genauere und „billi-

gere“ Kenntniss von diesen Vorgängen gehabt und es nicht unterlassen hätte, dieselbe uns mitzuteilen.

6. Meine ganz richtige Bemerkung, dass die Angaben des Chronisten über die Wahl des Wyschehrader Propstes Johann zum Bischof für die Lösung der Frage nichts Entscheidendes bieten können, meint Bachmann auch tadeln zu sollen; er belehrt mich nämlich, dass die einzelnen Gründe überhaupt nicht entscheidend sein können und erst ihre Gesammtheit Bedeutung gewinnt. Das hat allerdings schon Palacky richtig gesehen und es ist eben nebst einigen entscheidenden Gründen die Gesammtheit der Merkmale, was seine Auffassung als die einzig richtige hinstellt. Aber um nicht undankbar zu erscheinen, will ich Bachmanns Belehrung mit einer anderen vergelten. So sicher es ist, dass einzelne Argumente an sich in dieser Beziehung nicht entscheidend sein können, so zweifellos steht es auch fest, dass diese wichtiger, jene minder wichtig erscheinen. Deshalb kann man also mit dem besten Rechte sagen, dass die Angaben über die Bischofswahl Johannis keine allzu grosse Bedeutung beanspruchen dürfen, und Bachmann ist es nicht gelungen, das Gegenteil zu beweisen. Denn ganz abgesehen davon, dass jener Bericht zweifellos zu einer Zeit geschrieben ist, wo Johann nicht mehr lebte, und dass es sich daher keineswegs um den „lebenden und regierenden Bischof“ handelt, warum gibt Bachmann seinen Lesern nicht bekannt, dass das Lob eben *der Vergangenheit Johannis als Wyschehrader Propstes* zu teil wird, dass in der nachfolgenden Erzählung die Wärme für ihn abnimmt und der Nekrolog ganz kühl lautet, was doch bei einem Prager Domherrn undenkbar, aber leicht erklärlich bei einem Wyschehrader Domherrn ist, der seinem Propste ziemlich nahe stand, dem Bischof aber sich entfremdet hatte.

Das darf man eben nicht ausser Acht lassen, um einsehen zu können, dass die Angaben über die Wahl nichts Entscheidendes bieten können. Im Zusammenhange mit anderen Gründen steigern sie allerdings die durch andere Gründe bestätigte Tatsache, dass unser Chronist kein Prager Domherr sein konnte und nur ein Wyschehrader sein musste. Warum führt Bachmann denn die bei der Wahl vorkommende und im Munde eines Prager Domherrn undenkbare Wendung *sanctae Wyssegradensis ecclesiae* nicht an? Und wenn er meint, dass sich der Besuch des Bischofs von Münster auf dem Wyschehrad so einfach erledigen lässt, so mag er nur den Bericht des Vincencius über den Wyschehrader Besuch Konrads lesen; es ist ja ebenso „selbstverständlich“, dass an der ihn empfan-

genden Prozession vor allem die Wyschehrader mussten, und doch erwähnt sie Vincencius Worte, obwohl er zu einer Zeit schreibt, wo schon gesagt, nicht stark genug betont werden — nach Bachmann „der ehemalige scharfe Gegensatz zwischen den beiden Kapiteln geschwunden war“. Und wenn sich Bachmann die Mühe gibt, unseren Chronisten zu diesem Zwecke genau durchzulesen, so wird es ihm nicht entgehen können, dass der Chronist den Wyschehrader Domherren eine viel wärmere Aufmerksamkeit schenkt! Der Prager gedenkt er viermal, dreimal ganz gleichgiltig (und da stehen noch einmal die Wyschehrader voran), einmal, um ihnen Böses nachzusagen; selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten (1130) werden sie mit keiner einzigen Silbe erwähnt. Dagegen werden die Wyschehrader bei der Einfahrt Soběslaws, die — wie gezeigt — mit dem Gottesdienste nichts zu schaffen hatte, ausdrücklich genannt, und der Chronist bemüht sich natürlich auch ihren Anteil am Gottesdienste bei festlichen Gelegenheiten zu verzeichnen (1131, 1140). All das wird Bachmann hoffentlich überzeugen können, dass die „Gesamtheit“ der Merkmale einzig und allein für die Wyschehrader Herkunft der Kontinuation spricht.

7. Nun fängt aber Bachmann an besonders „geschmackvoll“, „fein“ und „wahrheitsgemäss“ vorzugehen — sollte es etwa ein Vorzeichen sein, dass die bisher so schwachen und sonderbaren Argumente des weiteren überhaupt versagen? Wir wollen sehen.

„Die Kontroverse hinsichtlich . . . der Belagerung von 1142 . . . könnte ich füglich hier beiseite lassen, da ich — was übrigens auch Novotný anzunehmen geneigt ist — zu erweisen versuchen werde, dass es sich hiebei um einen fremden Zusatz zur Hauptmasse der Notizen der Continuatio handle“ (S. 317). — Pardon, Herr Hofrat, dass ist ein Irrtum sondergleichen! Ich bin durchaus nicht geneigt etwas „übrigens“ anzunehmen, sondern ich war derjenige, der den entscheidenden Beweis erbrachte, dass die Stelle nicht von unserem Kontinuator herrührt! Und diese meine Priorität muss ich mir ausdrücklich wahren, da Bachmann vor meiner Arbeit trotz seines gründlichen Studiums von der Möglichkeit dieses Beweises keine Ahnung hatte, und da weiter der jetzige „Versuch“ Bachmanns einerseits überflüssig, anderseits — insofern er meinen Nachweis überbieten will — völlig misslungen und falsch ist. Doch das wird sich erst des weiteren zeigen.

Momentan stellt sich Bachmann, als ob er nicht verstehen würde, warum ich von seinem Benehmen gegen Palacky gesagt habe, dass es jederman auf das unangenehmste berühren muss. „Ich weiss nicht recht, nach welcher Richtung die Rüge des Herrn Wenzel Novotný zielt. Aber so viel ist sicher, dass meine Worte für jedermann völlig klar und unverfänglich sind, der sie nimmt, wie sie dastehen; wer anderes dahinter sucht, urteilt eben — nach seiner eigenen Empfindungs- und Denkweise. Darüber rede ich mit Novotný nicht weiter.“ —

Ich bin leider nicht so glücklich. Ich verstehe zwar sehr gut, warum Bachmann darüber nicht zu reden wünscht, wäre auch sehr geneigt einer so höflichen Aufforderung Folge zu leisten, es ist aber nicht möglich. Und so muss ich, so unangenehm es auch ist, mit Bachmann darüber noch reden. Ich gestehe aufrichtig, dass es mir viel lieber ist, nach meiner eigenen Empfindungs- und Denkweise zu urteilen, als nach einer fremden, z. B. derjenigen Bachmanns, denn ich brauche nicht, wie Bachmann, zu verheimlichen, was ich gesagt. Und waren seine Worte klar, so habe ich sie auch richtig verstanden. Um jedem die Möglichkeit zu gewähren, das zu beurteilen, was ich gesagt, führe ich die betreffende Stelle meines Aufsatzes wörtlich an, was der klare und unverfängliche Bachmann vermieden hat. Ich sagte (S. 538): „Für noch unberechtigter halte ich aber die Polemik gegen die Schlüsse, die Palacky aus dem Berichte des ersten Fortsetzers über die Belagerung Prags 1142 gezogen hat, da aus Bachmanns Worten der Leser nicht einmal ersehen kann, was Palacky für Gründe anführt. Palacky drückt sich folgendermassen aus (Würdigung 59): „Bei der Belagerung des Prager Schlosses durch den mährischen Konrad im J. 1142, beschäftigt ihn nur das Schicksal des Nonnenklosters bei S. Georg, auf das monasterium s. Viti wirft er nicht einmal im Vorbeigehen einen Blick.“ Bei Bachmann (227) ist daraus Folgendes entstanden: „Während nämlich dem Domherrenstifte nichts geschah, wurde das Frauenkloster von den feindlichen Brandgeschossen zerstört. Daher war es nur eine natürliche Sache, dass der Chronist von den Domherren nichts berichtet: sie sassen eben ruhig in ihrem Hause, während es über die Flucht und Wiedereinführung der verscheuchten Nonnen zu melden gab. *Warum übrigens der Freund der Stiftsfrauen ein Wyschehrader und nicht etwa ein Prager Domherr gewesen sein müsste, ist nicht einzusehen.*“ (!) Abgesehen von dem letzten Satze, der jederman auf das unangenehmste berühren muss, da er in die Beweisführung Palackys etwas „hineinzuiinterpretieren“

versucht, was Palacky niemals behauptet hat, sind die Ausführungen Bachmanns auch sachlich nicht richtig.“

Die Worte sind sicher ganz klar. Da aber Bachmann sie nicht zu verstehen vorgibt, muss ich sie ihm verständlich machen: Palacky hat nicht behauptet, wie es bei Bachmann zu lesen ist, dass der Chronist ein Wyschehrader Domherr gewesen sein muss, weil er als ein Freund der Nonnen von S. Georg auftritt, sondern dass er ein Wyschehrader sein muss und kein Prager sein kann, da er vom Unglücke des Veitsmonasteriums schweigt, obwohl er von jenem der Nonnen erzählt. Dass dies nicht dasjenige ist, was ihm Bachmann in den Mund legt, wird sicher ein jeder Mensch einsehen. Aber gehen wir weiter. Denn auch das, was nun folgt, ist bei Bachmann zwar ganz klar, dem Begriffe der Wahrheit entspricht es aber nicht.

Gegen meinen Nachweis, dass seine sonderbare Polemik auch sachlich nicht berechtigt sei, da uns auch die Beschädigung des monasterium s. Viti 1142 durch mehrere Quellen bezeugt ist, denen Bachmann noch in seiner Gesch. Böhmens I, 313 Glauben schenkte, sucht sich Bachmann durch eine nicht allzu scharfsinnig erdachte Ausrede zu retten. Als er im J. 1897 seine Gesch. Böhmens I schrieb, soll er an der Glaubwürdigkeit der übrigen Quellen (des Mönches von Sazawa und Vincentius) noch nicht gezweifelt haben, erst nachher soll er sich überzeugt haben, dass sie spät schreiben und nicht zuverlässig sind. Und nun folgt eine langatmige Auseinandersetzung über die Entstehungszeit und Beschaffenheit der Sazawer Chronik und unserer Kontinuation, die keinen anderen Zweck verfolgt, als die Aufmerksamkeit des Lesers von dem eigentlichen Gegenstande abzulenken. Denn nicht darum ist es hier zu tun, welcher Quelle der Vorzug gebührt, sondern darum, ob sich die Ansicht Bachmanns über das Verhältnis der Quellen wirklich auf die von ihm angegebene Art geändert hat.

Ich will nicht daran zweifeln, dass Bachmann seine jetzige Vorstellung vom Verhältnisse der Quellen nicht gehabt hat, als er 1897 seine Geschichte schrieb, aber er hat sie sicher schon gehabt, als er seine Geschichte drucken liess. Wir lesen nämlich in der Gesch. Böhmens I, 417 Note 1: „Vgl. . . jetzt meine Ausführungen in den Mitteil. d. Inst. 1899 Heft 20 (Cosmas D.)“ und auf S. 419 Note 4: „Vgl. . . meine „Krit. Studien zu Böhmens Geschichte und Geschichtsquellen“ II in den Mitteil. d. Inst. 1899“. Beide Citate beziehen sich auf die Arbeit Bachmanns, um welche es sich handelt. Sie ist zwar erst in den Mitt. XXI erschienen, aber die Citate geben

jedenfalls einen unerschütterlichen Beweis, dass diese Arbeit, von der jetzt Bachmann vorgibt, sie sei erst nach der Geschichte Böhmens entstanden, bereits zur Zeit, als Bachmann seine Geschichte drucken liess, in der *Redaktion der Mitteilungen druckfertig vorlag*, dass Bachmann ihre Veröffentlichung jeden Tag erwartete, wozu er schon dadurch veranlasst sein konnte, da der erste Teil dieser Arbeit im *ersten* Hefte der Mitt. XX erschienen ist, die übrigen aber das ganze Jahr warten mussten. Wäre also Bachmann von der Richtigkeit seiner Ansicht, die ihm als Waffe gegen Palacky so willkommen war, überzeugt gewesen, so hätte er sicher darnach seine früher geschriebenen Aufstellungen korrigiert! Aber vielleicht hat Bachmann die Handschrift seiner Arbeit für die Mitteilungen erst in der Zeit beendet, die zwischen der Drucklegung der S. 313 und 417 verflossen ist? Auch dies ist unmöglich zuzugeben, denn wir finden schon auf S. 270 Note 1 den Hinweis: „Vgl. . . . meine Darleg. in Mitt. d. Inst. 1899 Bd. XX“, was sich — es handelt sich um das Privilegium 1086 — ausschliesslich nur auf den im XXI. Jahrgange veröffentlichten Artikel beziehen kann. Und selbst wenn man zuzugeben geneigt wäre — was aber Bachmann selbst bestreitet — dass die Handschrift zu lange in der Redaktion lag, so dass Bachmann nicht mehr wusste, was er dort behauptete, so ist es nicht möglich, denn eine so wichtige Entdeckung vergisst man nie.

Wir haben also den eine Ausflucht suchenden Bachmann auf einem verbotenen Wege ertappt, ihn bei einer Tat bei der Hand erfasst, die ich näher zu charakterisieren ruhig dem Urteile der Fachgenossen überlasse. Mir ist nur daran gelegen, dass dadurch das Hauptargument Bachmanns fällt. Denn er hat ganz gut getan, dass er seine frühere Auffassung auf Grund der späteren, die ihre Entstehung nur dem unersättlichen Wunsche, Palackys wohlbegründete Ansichten zu diskreditieren, verdankt, nicht korrigiert hat. Das, was er in der Geschichte sagt, ist richtig, nicht aber, was er gegen Palacky erdachte und jetzt zu verteidigen sich bemüht.

Die Verteidigung schaut allerdings darnach aus, dass sie einer verlorenen Sache gilt. Wenn ich auch mit Genugtuung quittieren kann, dass Bachmann jetzt, was die Entstehung der Sazawer Kontinuation anbelangt, meiner Ansicht beipflichtet — er sagt jetzt S. 318: „Der Mönch von Sazawa schreibt seine Notiz in *den siebensiger Jahren* des 12. Jhrh.“, also dasselbe, was ich nachgewiesen habe, während er in seiner ersten Arbeit MIÖG. XXI, 234 die betreffende Partie der Chronik falsch in die J. 1156—1161 verlegte — so genügt

seine Beweisführung durchaus nicht. Von dem betreffenden Teile unserer Kontinuation habe ich in meinem Aufsätze nachgewiesen, dass er nicht von dem Wyschehrader Domherrn, sondern von einem dem Georgskloster nahe stehenden Geistlichen herrührt, den hauptsächlich die Schicksale des Georgsklosters interessierten. Der Bericht des Sazawer Mönches über das Schicksal des monasterium S. Viti kann dabei unbehelligt bestehen, zumal er auch durch andere Quellen indirekt (die Hradisch-Opatowicer Annalen) oder direkt (Vincentius) bestätigt wird.

Ja, wo ist aber auf einmal bei Bachmann Vincentius geblieben? Wir lesen zwar (S. 318) „Über die Angabe des Vincenz s. noch später“, aber „später“ ist darüber nichts zu finden. Ist das nicht charakteristisch? Warum wird er nicht gleich angeführt? Einem Prager Domherrn ist es allerdings nicht zuzumuten, dass er sich die Angabe über die Beschädigung seines monasteriums ersonnen hätte. Hat er auch später geschrieben, so musste er doch früher die Folgen der Beschädigung mit eigenen Augen gesehen haben — Vincentius ist daher ein beredter Zeuge gegen Bachmann.

Der Versuch Bachmanns, seine unanständige Polemik gegen Palacky mit einer neuen Unhöflichkeit zu vertuschen, ist also missglückt, sein Bemühen, die sachlichen Irrtümer durch Vorgabe unrichtiger Tatsachen zu maskieren, vollständig gescheitert. *Und nun bin auch ich, Gott sei Dank, in der angenehmen Lage, mit Bachmann darüber nicht weiter reden zu müssen.*

8. „Zum Schlusse bringt Novotný endlich selbst ein neues Argument für die Meinung Palackys.“ So Bachmann 318. Hätte er meine Arbeit genauer gelesen, so hätte er ersehen müssen, dass sein „endlich“ etwas verspätet kommt, dass ich auf mehrere neue Argumente hingewiesen, und dass es ihn sehr viel Mühe gekostet hat, die Argumente, welche er für alt hielt und hält, zu widerlegen, was ihm schliesslich doch nicht gelungen ist. Wenn er aber glaubt, dass ihm die Anhäufung von Unhöflichkeiten zum Siege verhelfen kann, mag er getrost auf diese Weise fortfahren. — Des weiteren genügt ihm meine Begründung nicht — es handelt sich um die Nachricht des Chronisten über die Auffindung des Adalberthauptes in Gnesen 1127, — und Bachmann hat nicht die Mühe gespart, um seinen Lesern mitteilen zu können, dass ich (auf 53 Zeilen) dreimal die Wendung „es scheint“ gebrauche. Mit Bachmann ist eine Polemik schwer, einmal „scheint es“ ihm, dass ich zu selbstbewusst auftrete, ein anderesmal gefällt es ihm nicht, wenn ich meine wohlbegründete Meinung etwas

zurückhaltend vorbringe. Aber da werden wir uns hoffentlich verständigen können. Wenn ich meine Ansicht so stützen kann, dass kein Zweifel über ihre Möglichkeit besteht, so kann ich ohne jeden Zurückhalt auftreten. Ein anderes mal bin ich zwar überzeugt, dass meine Ansicht die einzig richtige ist, habe aber keinen schlagenden Beweis, so muss ich zurückhaltender vorgehen. Und es ist ganz gleich, wenn ich „es scheint“ oder wie Bachmann „es mag sein“ sage. Man kann nämlich nicht immer einen so schlagenden Beweis bieten, wie ich es beim Rettungsversuche Bachmanns um paar Zeilen höher zu bieten imstande war. Ich bin z. B. überzeugt, dass Bachmann zweifellos dies alles bekannt ist, einen schlagenden Beweis habe ich aber nicht zur Verfügung, so kann ich nur sagen: Bachmann dürfte es bekannt sein, dass man bei ganz evidenten Tatsachen anders vorgeht, als bei nur höchstwahrscheinlichen. Und so kann sich Bachmann auch erklären, warum ich nicht seinen verspäteten Rat befolgen und das sagen konnte, was er von mir gesagt haben wünscht. Er meint (S 319): „Hätte Novotný deutlich seine Meinung vorgebracht, er hätte weiter hinzufügen müssen, es *scheine* ihm, dass der Chronist an der Echtheit des Prager Adalbertskörpers zweifelte oder doch wenigstens die Möglichkeit der Existenz eines echten Kopfes in Gnesen zugab; es *scheine* ihm daher nicht, dass ein Prager Kanonikus solches geschrieben haben könne.“

Nein, mein lieber Herr Hofrat, so verhält sich die Sache nicht. Ich habe so etwas nicht schreiben können, weil es mir nicht „schien“, sondern weil ich das, was ich schrieb, ganz sicher wusste. Ich habe meine Meinung deutlich genug vorgebracht, so dass selbst Bachmann sie versteht, obwohl er sich öfters nicht zu verstehen vorgibt! Und mein Argument war und ist so schlagend, dass Bachmann absolut nicht imstande ist, es zu widerlegen und deshalb wieder zu einem Mittel Zuflucht nimmt, welches ich unmöglich nachahmen kann. Es ist ihm mit dem eben citierten Satze nur darum zu tun, meine Argumente lediglich als „subjektive Anschauungen mit wenig Begründung“ hinzustellen, wie er das in dem gleich folgendem Absatze wirklich auch tut. Ich habe also das, was Bachmann will, nicht sagen können, weil das, was ich statt dessen sagte, völlig sicher und unbestreitbar ist. Es steht ganz fest, dass der Chronist mit seiner Nachricht zu 1127 über die Auffindung des Adalbertshauptes in Gnesen seinen Zweifel an der Existenz des echten Adalbertskörpers in Prag äusserte und die Möglichkeit der Existenz des echten Adalbertshauptes in Gnesen zugab, es steht weiter ganz fest, dass die mittelalterliche

Objektivität so weit nicht reichte, und es steht somit ganz fest, dass so etwas ein Prager Domherr unmöglich hätte schreiben können. Das musste ich also in meiner Arbeit ganz bestimmt sagen, und dass ich Recht hatte, beweist am besten Bachmann selbst, der keinen triftigen Gegengrund anzuführen vermochte.

Zuerst bemüht er sich meine Argumentation, wie gesagt, als ganz unbegründet darzustellen und sie zu persiflieren: „Ich könnte etwa kurzweg sagen: Nach meiner Ansicht *scheint* hier der Chronist in der Tat lediglich seiner Referentenpflicht zu genügen; das über die Polenbeute Bemerkte scheint mir sehr wohl eine weniger künstliche Deutung zu dulden“ (diese Deutung, ja überhaupt eine andere Deutung zu geben, hat er aber ganz unterlassen). Dem gegenüber kann ich wieder „kurzweg“ bemerken: Bachmann könnte das sagen, und es könnte ihm auch wirklich scheinen, dagegen habe ich nichts einzuwenden. *Scheinen könnte es ihm, aber möglich ist es nicht.* Auch das könnte ihm „scheinen“, dass auch ein Wyschehrader Domherr einen Zweifel über die Echtheit der Adalbertsreliquien hätte nicht äussern können, aber auch das würde niemanden überzeugen. Es steht fest, dass kein einziger Prager Domherr es gewagt hätte, auch nur das Gerücht von der Auffindung des Adalbertshauptes in Gnesen zu verzeichnen, aber ebenso sicher ist es, dass einem Wyschehrader Domherrn, der sich als Feind des Prager Kapitels zu erkennen gibt, so ein Gerücht sehr willkommen sein musste.

Dann hat aber Bachmann doch gesehen, dass er mit solchen „Gründen“ nicht auskommt, dass es doch jemanden geben könnte, der meinen Aufsatz nachschlagen und die Unaufrichtigkeit der Polemik Bachmanns sofort erkennen würde. Und so hat er doch einen Gegenbeweis versucht und ihn mit den Worten eingeleitet: „Doch damit ist wenig getan.“ Wieder ein Irrtum! Denn damit ist in der Tat *gar nichts getan*. Und ebenso muss ich gleich einen weiteren Irrtum Bachmanns korrigieren. Es handelt sich in meiner Argumentation, wie sich jedermann überzeugen kann, um keinen „Turmbau von Hypothesen“, wie Bachmann meint, sondern um Konstatierung positiver Tatsachen, die ich durch weitere Hinweise auf einige Angaben unserer Quelle zum Überflusse zu befestigen mich bemühte. Und dass meine Deutung der Nachricht von der Polenbeute die natürlichste und sogar die einzig mögliche war, beweist am besten Bachmann, der nicht imstande war, sie durch eine andere zu ersetzen.

Bachmann glaubt jetzt, dass zur Zeit, als unser Chronist die polnische Version vom Adalbertshaupt verzeichnete, „dasselbe wirklich in

Prag *nicht* vorhanden war“. Ich bin nicht berufen, den alten Streit der zwei Kirchen Prag und Gnesen über die Echtheit ihrer Adalbertsreliquien zu entscheiden, auch hat es mit unserer Frage gar nichts zu tun. Bleiben wir also ruhig dabei, worauf es uns ankommt, und lassen wir alles beiseite, worauf Bachmann unsere Aufmerksamkeit ablenken will. Aus Kosmas wissen wir ganz bestimmt (mag auch seine Meldung über das Äussere des Adalbertleihnahms übertrieben sein), dass man in Prag von der Echtheit der Adalbertsreliquien überzeugt war. Aber ebenso war man ursprünglich auch in Gnesen davon überzeugt (vgl. Voigt 209 und 334), erst im J. 1113 tauchen die Adalbertsreliquien in Gnesen wieder auf. Zum J. 1127 melden dann mehrere polnische Quellen die Auffindung des Adalbertshauptes (Voigt 333), und neben ihnen ist die Nachricht auch bei unserem Chronisten verzeichnet, der aber auch den Ort der Auffindung (Gnesen) nennt und noch zu berichten weiss, dass das Haupt an derselben Stelle aufgefunden wurde, wo einst Adalbert begraben war. Es kann somit kein Zweifel bestehen, dass die ursprüngliche polnische Überzeugung erst um diese Zeit einer anderen zu weichen anfieng, die auch unser Chronist mit besonderen Detaillen verzeichnete. Für die unbefangene Forschung wird da sicher kein Zweifel obwalten, was davon zu halten ist. . . .

Bachmann glaubt dagegen, dass das Haupt damals wirklich in Prag nicht vorhanden war . . . „Ob die Prager Domherren dies bereits früher wussten oder sich erst jetzt, beim Nachsehen, davon überzeugten, ist gleichgültig, sie mussten den Abgang des Hauptes anerkennen und damit entfiel jeder Grund für den Geschichtsschreiber in ihrer Mitte von der Nachricht nicht Notiz zu nehmen oder gar ihr entgegenzutreten.“ Hier wäre es am Platze von einem Turmbau nicht nur von Hypothesen (die allerdings nicht zugegeben werden), sondern sogar von Unmöglichkeiten zu reden! Dass die Prager von der Echtheit ihrer Reliquien überzeugt waren, daran kann nicht gezweifelt werden, zumal dieselbe Überzeugung mehr als 70 Jahre hindurch auch in Polen geteilt wurde. Dass sie durch das neue polnische Gerücht „zum Nachsehen“ veranlasst worden wären, wird uns von keiner Quelle bezeugt, und wir haben auch kein Recht, dies zu vermuten. Denn in diesem Falle würden nur zwei Möglichkeiten übrig bleiben. Entweder würden sie sich bei diesen Nachforschungen überzeugt haben, dass sie das echte Haupt besitzen, und da hätten sie sicher durch Konstatierung dieser Tatsache die Entstehung solcher Gerüchte ein für alle mal zu verunmöglichen versucht; oder die Nachforschungen hätten zum Resultate geführt, dass das Haupt wirklich nicht in Prag

war — und da muss unbedingt zugegeben werden, dass sie alles daran gesetzt hätten, die Wahrheit zu verheimlichen. Also schon der Umstand allein, dass unser Chronist diese Notiz verzeichnet, *ist der sicherste Beweis, dass er unmöglich dem Prager Kapitel angehört haben kann*. Aber er begnügt sich nicht allein mit dem einfachen Registrieren des Gerüchtes, wie wir es in anderen Quellen finden, er bringt noch Detaille, aus welchen es zweifellos hervorgeht, *dass er von der Echtheit des Gnesener Adalbertshauptes überzeugt ist*, wie ich das bereits in meiner ersten Arbeit hervorgehoben. Selbst wenn die Prager Domherren das Fehlen des Hauptes hätten zugeben müssen, hätte sich unter ihnen sicher kein einziger gefunden, der die Echtheit des Gnesener Hauptes zugegeben hätte. Das ist eben der Streich, den unser Chronist (nach Meinert) den Prager Domherren spielt. Und daraus ergibt sich auch, wie natürlich, ungekünstelt und durch den Charakter der Chronik geboten meine Verbindung dieses Berichtes mit jenem von der Polenbeute 1134 war!

Es ist also nicht möglich die Notiz für einen Ausdruck der einfachen Referentenpflicht des Chronisten zu erklären, wie ein jeder Kenner der mittelalterlichen Quellen zugeben wird. Und Bachmann ist zu sehr ein solcher Kenner, um dies zu verkennen. Es ist ja seiner Beweisführung klar anzumerken, wie er ihre Schwächen fühlt! „Angenehm war den Pragern die Sache freilich nicht,“ sagt er. „Sie suchten auch, soviel wir weiter sehen, darin zu tun, was möglich war.“ — Ja aber warum sollte ihnen die Sache unangenehm sein, warum brauchten sie zu suchen, darin zu tun, was möglich war, wenn sie so ruhig und ohne Protest einen aus ihrer Mitte zugeben liessen, dass das echte Haupt sich in Gnesen befindet? Eben weil ihnen die Sache unangenehm war und weil sie sich bemühten, sie gut zu machen, müssen wir doch in der Notiz einen schlagenden Beweis dafür erblicken, dass die Notiz von einem Prager Domherrn unmöglich herühren kann!

Ich habe schon in meiner ersten Arbeit darauf hingewiesen, dass die Nachricht unseres Chronisten zu 1129 von der Renovierung des Adalbertsgrabes meinen Beweis nicht beeinträchtigen kann; das Grab blieb ja in der Prager Kirche bestehen, selbst wenn das polnische Gerücht Recht gehabt hätte. Bachmann glaubt dagegen: „so *mag* ersteres (renovieren) *wohl* durch die Nachforschungen notwendig geworden sein und letzteres (ausschmücken) sich aus dem Bestreben erklären, die Verehrung für St. Adalbert nicht sinken zu lassen . . .“ Also auch bei Bachmann sollen subjektive Anschauungen eine Rolle spielen,

während es mir nicht gegönnt werden sollte, meinen festen Beweis durch eine natürliche Deutung anderer Angaben zu stützen! Von Nachforschungen wissen wir nichts und haben auch nicht den geringsten Grund sie vorauszusetzen. Und vor dem Sinken der Verehrung Adalberts brauchte der Bischof keine Furcht zu haben. Es ist ja allgemein bekannt, dass die Verehrung Adalberts bei uns sehr verbreitet war, dass sie gerade seit dem Anfang des 12. Jhrh. zuzunehmen begann, und die Quellen bieten häufige Belege dafür, dass sie besonders bei der Prager Kirche gefeiert wurde — sie hieß ja auch *ecclesia s. Viti, Wenceslai et Adalberti*.

Bachmanns Turmbau von Hypothesen und Unmöglichkeiten kann da also nichts helfen. Die natürliche Lösung der Frage ist doch die, dass der Bischof, ganz gegen die Ansicht unseres Chronisten von der Unrichtigkeit des polnischen Gerüchtes überzeugt, seinem Vordringen nach Böhmen durch Neuausstattung des Grabes Schranken setzen wollte, was neuerdings bezeugt, dass ein Prager Domherr das polnische Gerücht unmöglich hätte registrieren können.

Und dasselbe gilt auch von der Meldung des Sazawer Mönches 1143 über die Auffindung des Adalbertshauptes in Prag, von der Bachmann annimmt, dass sie mir entgangen ist. Natürlich irrt er auch hier. Die Meldung war mir sehr gut bekannt, da sie aber meinen Beweis nur unterstützen konnte und dies durchaus nicht mehr nötig war, habe ich sie nicht erwähnt. Denn alles andere ist eher möglich, als die Deutung, die ihr Bachmann gibt: „Bei offenbar neuerdings angestellten Nachforschungen gelang es endlich 1143 das echte Haupt des Heiligen in Prag aufzufinden... Nun war die polnische Meldung gegenstandslos geworden — wie jetzt die Hypothese Novotnýs.“ — Wenn es sich bei mir um eine Hypothese handeln würde, so könnte es vielleicht so sein. Aber eine feste Tatsache wird durch das Auffinden eines Heiligenhauptes nicht gegenstandslos, und Bachmann verrät nur seine verzweifelte Lage, wenn er erwartet, dass so ein Wunder seine Aufstellungen retten kann!

Wenn die Prager Domherren schon 1127 die Nichtexistenz des Adalbertshauptes in Prag zugaben, wenn dann die 1129 unternommenen Nachforschungen resultatslos blieben, was hätte sie dennoch veranlassen sollen, 1143 wiederholte Nachforschungen zu veranstalten? Sie haben ja einmal schon zugegeben, dass sie das echte Haupt Adalberts nicht besitzen, eine spätere Auffindung eines Adalbertshauptes konnte ja das einst aus ihrer Mitte schon geschehene Zugeständnis

nicht aus der Welt schaffen! Sieht da Bachmann endlich ein, wie gekünstelt und unmöglich seine Konstruktionen sind? Was für „Nachforschungen“ 1143 „neuerdings angestellt“ wurden, hätte er schon aus Tomek I erfahren können, der mit Recht darauf hinweist, dass die Auffindung eben nur durch die in Folge der Verwüstung von 1142 entstandene Unordnung ermöglicht war.

Der patriotische Enthusiasmus, mit welchem Bachmann für die Echtheit der heimischen Reliquien auftritt, macht ihm zwar vielleicht Ehre, aber mit der Wissenschaft hat er nichts zu schaffen. Die Meldung vom Auffinden des Hauptes ist nur in einer einzigen Quelle verzeichnet; Vincencius, der *Prager* Domherr, verzeichnet sie nicht, obwohl er sich — was Bachmann von unserem Kontinuator verlangt — hauptsächlich um seine Kirche kümmern sollte. Ist da eine natürlichere Erklärung möglich, als die, dass das Prager Kapitel die in Folge der Verwüstung von 1142 entstandene Unordnung benützt hat, um das unangenehme und von einem heimischen Gegner bereits registrierte Gerücht von der Echtheit des Gnesener Adalbertshauptes zu paralysieren?

Diese Belege reichen also nicht hin, um die von mir festgestellte Tatsache zu widerlegen. Und das gilt im noch erhöhtem Grade vom dritten Beleg Bachmanns, den er sich seinem wissenschaftlichen Rufe zu Liebe hätte ersparen sollen. Er hebt (S. 319) die Meldung unseres Chronisten zu 1139 hervor: Hoc anno solemnias. m. Adalberti et Georgii IX Kal. Maii a fidelibus celebrata sunt. Ipsa dies resurrectionis dominicae sollemnitate claruit. Wie daraus (und aus dem Berichte des Mon. Sazaw. ad 1143) folgen soll, dass das Haupt Adalberts nicht in Prag war, das mag begreifen, wer kann! Eine Erklärung könnte vielleicht das auf S. 320 Folgende bringen, woraus erhellt, dass es Bachmann als eine „Feierlichkeit zu Ehren des Heiligen“ auffasst. — Das ist aber sicher so falsch, dass es bei einem Kenner der böhmischen Geschichte, als welcher Bachmann gilt, überraschen muss. Es handelt sich ja um keine besondere Feierlichkeit zu Ehren des Heiligen. Das Fest des h. Adalbert wurde ja stets im damaligen Böhmen und besonders bei der Prager Kirche am 23. April gefeiert, wie allgemein bekannt ist. Warum sollte es der Chronist gerade zu 1139 besonders hervorheben? In der Wirklichkeit tut ers auch nicht. Seine Worte sind ganz klar; er sagt: Dieses Jahr haben die Gläubigen das Fest der h. Adalbert und Georg am 23. April gefeiert; *und derselbe Tag war damals der Ostersonntag*. Also nicht, dass das Fest in besonderer Weise gefeiert worden

wäre, sagt der Chronist, sondern dass es damals auf den Ostersonntag fiel. Dies war allerdings so selten — in der nächsten Zeit nur 976 und 1223 — der Fall, dass unser Chronist, den — wie allgemein bekannt ist und unten noch gegen Bachmann ausdrücklich nachzuweisen sein wird — die astronomischen Erscheinungen überhaupt interessierten, sicher nicht unterlassen konnte, es zu erwähnen.¹¹⁾

Dann folgt aber bei Bachmann wieder einmal etwas, was in einer anständigen Polemik nicht nach Gebühr charakterisiert werden kann. Als Vorzeichen finden wir schon auf S. 319 die Worte: „den mittelalterlichen Tschechen scheine Gold und Silber als Kriegsbeute häufig doch lieber gewesen zu sein als Reliquien...“ Wäre meine Arbeit böhmisch geschrieben, so würde ich eine solche Polemik — allerdings auch nur bei Bachmann — begreifen. Er *scheint* aber doch der Nationalgehässigkeit der Fachgenossen allzuviel zuzumuten, wenn er glaubt, dass selbst diejenigen, die dieser modernen Krankheit verfallen sind, ihm Glauben schenken werden, ohne sich zu überzeugen, dass ich so etwas *nie* behauptet habe. Ich habe in dieser Beziehung nicht von Böhmen, sondern von Menschen im allgemeinen gesprochen. Und selbst wenn ich auch von Böhmen gesprochen hätte, so ist es auch sicher, dass ich unseren Chronisten *für keinen Böhmen* hielt und halte, und dass selbst im Falle, dass Bachmanns diesbezüglicher Beweis geglückt wäre, dies nicht genügen würde, diesen meinen etwaigen Fehler dahin zu deuten, als ob ich von den Böhmen gesprochen hätte. Es sei hier wörtlich wiedergegeben, wie ich mich damals ausgedrückt habe (S. 540): Für einen mittelalterlichen Menschen, und besonders für einen Geistlichen, waren doch zweifellos heilige Reliquien die bedeutendste und schätzbarste Gabe.

Nach so einem Praeludium wird man wohl erwarten müssen, dass das Nachfolgende nicht nachstehen wird — und man wird sich nicht täuschen. Auf S. 320 verschwendet Bachmann sehr viel Raum auf den Nachweis, wie sich die altböhmischen Heerschaaren auf den Feldzügen verhalten haben. Abgesehen davon, dass ich die Mehrzahl der Belege Bachmanns bereits in meiner Besprechung seiner Geschichte Böhmens I (im ÖCH. IX) als unrichtig nachgewiesen habe, abgesehen davon, dass die Quellen von den deutschen Heerschaaren Ähnliches

¹¹⁾ Ähnlich sagt unser Chronist auch zu 1136 (FRB. II, 223): festum sancti Benedicti confessoris in die magno sabbati, hoc est in vigilia resurrectionis domini celebrandum evenit, quod raro evenire solet. Das Benediktfest (21. März) fiel mit dem Ostersonntag vor dem J. 1136 nur im J. 1041, nach diesem Jahre nur 1383 zusammen.

und noch Ärgeres zu melden wissen, was Bachmann nicht kennt oder verschweigt, und was bezeugt, dass die Ausschweifungen der Krieger auf die Rechnung der allgemeinen Roheit der Zeit zu setzen sind, abgesehen davon, dass Bachmann sich stellt, als ob er nicht wüsste, was Reliquien sind (denn Messgewänder sind keine Reliquien), — von all dem ganz abgesehen, dies alles ist bei Bachmann nur darauf berechnet, die Aufmerksamkeit des Lesers von der eigentlichen Streitfrage abzulenken und die Impotenz der Bachmannschen Argumentation zu maskieren! Und doch ist es ihm nicht geglückt, er hat sich doch verraten, und zwar mit dem Schlusssatz: „Das galt aber nicht dem Streben, heilige Reliquien zusammenzubringen“ (320). —

Wo habe ich aber gesagt, dass die böhmischen Heerfahrten zum Sammeln der Reliquien bestimmt waren? Wo habe ich gesagt, dass die Krieger statt Gold, Vieh u. dgl. Reliquien gesammelt haben? Nein, mein lieber Herr Hofrat, das Verdrehen wird ihnen nichts helfen, wenn es die Argumente nicht vermögen. Mögen die böhmischen und die deutschen Krieger noch so wild, grausam und roh gewesen sein, mögen sie noch so viel Kirchen geplündert haben und Messgewänder für andere, ihnen nützlichere Zwecke verwendet haben, das alles ist nicht imstande die Wahrheit der Tatsache umzustürzen, dass die heiligen Reliquien einem mittelalterlichen Menschen und besonders einem Geistlichen die bedeutendste und schätzbarste Gabe waren, und dass ich also vollkommen berechtigt war, die Meldung des Chronisten zu 1127 mit jener von der Polenbeute 1134 in Zusammenhang zu bringen.

9. Es ist meines Erachtens ziemlich einleuchtend, mit welchem Rechte Bachmann erwarten kann, dass man zugestehet, Palackys und meine Begründung habe sich „entweder als ohne Belang, oder auch direkt als jedes Haltes entbehrend erwiesen“! Und glaubt er wirklich, dass der von Palacky vertretenen und von mir mit einigen für Bachmann unwiderlegbaren Gründen begründeten Annahme von der Wyseshebrader Zugehörigkeit „höchstens noch die Zensur einer leeren Möglichkeit zugestanden werden könnte“, so müsste er, wollte er aufrichtig sein, gestehen, dass für seine Aufstellung nicht einmal diese Zensur einer blossen Möglichkeit übrig bleibt. Deshalb kann ich auch die Betrachtungen, die er zu Anfang der S. 321 seine Leser glauben machen will, ruhig übergehen. Sie können höchstens Bachmann zum Trost dienen, richtig sind sie nicht. Gehen wir also gleich zum weiteren Rettungsversuch Bachmanns über.

Bachmann hat neben der Behauptung, unser Chronist habe, um das Werk des Kosmas fortsetzen zu können, seine eigenen früheren Aufzeichnungen geopfert, was eher für die Prager Zugehörigkeit zu sprechen scheine — (eine Behauptung, zu der Bachmann, wie wir unten sehen werden, auf Grund einer irrigen Deutung des Kosmas III, 59 und des Berichtes unseres Chronisten zu 1131 gelangt ist) — auch mit dem Argumente operiert (Mitt. XXI, 228), es sei „auch den Mitgliedern des Prager Kapitels nicht wohl zuzutrauen, dass sie, so lange eine andere Möglichkeit bestand, was nach Kosmas III 59 wohl der Fall war, die Fortsetzung der Chronik *ihrer Kirche* anderen Klerikern überliessen“.

Von dieser Behauptung habe ich (Mitt. XXIV, 541 f.) nachgewiesen, dass sie jeder Begründung entbehrt, und dass das, was wir von Kosmas' Werke wissen, eher eine entgegengesetzte Annahme bestätigt. Bachmann wendet sich nun dagegen (S. 321) und glaubt, dass ich gegen ihn „zunächst mit Bemerkungen aufgetreten“ bin, „die gar nicht zur Sache gehören“. — Die Worte können nur beweisen, wie ungenügend Bachmann die ganze Frage beherrscht und wie schlecht er meine Arbeit gelesen hat. Es ist nicht richtig, dass ich nur davon gesprochen hätte, wie Kosmas seine Chronik benannt, ich sage auch ausdrücklich, dass er sie auch anders, als nur als eine Chronik der Prager Kirche *gedacht*. An sich wäre daran für die Beurteilung unserer Frage nichts gelegen. Aber nachdem Bachmann die Vermutung aufgestellt hat, es sei eben darin ein Grund für die Prager Zugehörigkeit des Chronisten zu sehen, da die Prager Domherren die Fortsetzung von einem Fremden nicht zugelassen hätten, nachdem er also die Kosmas'sche Chronik für ein quasi offizielles Zeitbuch der Prager Kirche erklärt hat, musste ich darauf hinweisen, dass diese Vermutung selbst der geringsten Begründung entbehrt, dass alles, was wir von den Schicksalen des Kosmas'schen Werkes in der nächsten Zeit wissen, dieser Vermutung widerspricht, zumal auch noch zugegeben werden muss, es sei auch „die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass damals die Prager Kirche ein anderes Quellenwerk besass, welchem die ältere Tradition zu dieser Zeit noch den Vorrang zu sichern imstande war“, was Bachmann anzuführen allerdings wieder vergessen hat.

Ich sehe jetzt mit Genugtuung, dass Bachmann diesen seinen „Grund“ aufgegeben hat, dass er sogar sich selbst desavouiert. Er erklärt *jetzt* die Frage, die er früher als einen Grund angeführt hat, die Frage nämlich: „ob der Fortsetzer freiwillig oder auf Grund

bestimmter Einflussnahme, etwa des Bischofs oder Domkapitels an seine Arbeit geschritten sei“ für „völlig gleichgültig“ (S. 321 Zeile 10—8 v. u.), und auch in seinen weiteren Ausführungen taucht die frühere Ansicht nicht wieder auf. . . Jetzt sieht er endlich ein, dass es nur darauf ankommt, ob die Kontinuation „ein selbständiges Werk oder nur eine Fortsetzung der älteren geschichtlichen Aufzeichnungen“ darstellt, und meint ganz richtig, dass diese zweite Frage „unbedingt bejaht werden“ kann. Nur hätte er nicht unterlassen sollen zu erwähnen, dass ich vom Anfang an auf diesem Standpunkte stehe, dass ich in meiner Arbeit (S. 588) den Charakter unserer Chronik als einer Kontinuation des Kosmas nachdrücklichst betont und unsere Chronik ohne Kosmas für geradezu undenkbar erklärt habe!

Daraus hätte schon Bachmann ersehen können, dass diese Annahme keinen Grund für die Prager Zugehörigkeit des Kontinuators bilden kann. Bachmann hat aber offenbar nicht geahnt, wie schwer er durch diese seine neue (und richtige) Annahme seine neue Aufstellungen über die Bestandteile der Chronik bedroht. War die Chronik von Anfang an als eine Kontinuation gedacht, so fallen alle Hypothesen Bachmanns über ihre Bestandteile. Doch das wird weiter unten eingehender erwiesen. Momentan ist durch diese Erkenntnis auch das weitere Bedenken Bachmanns betreffs des Mönches von Sazawa und Gerlachs (S. 321) erledigt. Während sich unser Chronist entschlossen hat, eine blosse Kontinuation des Kosmas zu schreiben, wollte der Sazawer Mönch von Anfang an keine blosse Kontinuation, sondern eine Interpolation des Kosmas bieten, und Gerlach hat uns über seine (Mühlhausener) Kirche nicht einmal so viel überliefert, wie unser Chronist über die seinige (Wyschehrader).

Wichtiger — wenn auch zur Begründung der Prager Zugehörigkeit nicht hinlänglich — wäre es, wenn es sich erweisen liesse, dass unser Chronist seinem Entschlusse, eine Fortsetzung des Kosmas zu bieten, seine älteren *chronikalischen* Aufzeichnungen geopfert hätte. Und so gelangen wir zum fraglichen Berichte über die zwei Sterne des J. 1131. Bachmann fasste und fasst diesen Bericht nach Palackys Vorbilde so auf, dass hier der Chronist zum J. 1131 über eine vor elf Jahren, also im J. 1120, vorgekommene Himmelserscheinung berichtet. Ich dagegen hielt und halte die Deutung Teiges für richtig, es werde hier von einer im J. 1131 beobachteten Erscheinung nach elf Jahren (also 1142) berichtet.

Es sei mir zuerst gestattet, darauf aufmerksam zu machen, wie kleinlich sich die Polemik Bachmanns hier zeigt. Es dürfte dies auch

als Zeugnis dafür interessant sein, wie er von der Berechtigung seiner ganzen bereits besprochenen Abwehr überzeugt ist. In den früheren Parteen seiner Replik, wo er vielleicht im Innern zugeben musste, dass seine Gegenbeweise nicht ausreichen, vergisst er nie (selbst wenn es nicht richtig ist) zu erwähnen, dass dies oder jenes vor mir bereits von Palacky angeführt wurde. Hier, wo er sicher vorgehen zu können glaubt, gibt er nicht an, dass die von mir vertretene Deutung eigentlich von Teige herrührt — obwohl er die Arbeit Teiges kennt und ich sie selbstverständlich citiert habe — und dass ich nur die Ansicht Teiges mit neuen Gründen zu stützen wusste. Hoffentlich wird er wenigstens jetzt nicht säumen, das Verdienst, diese seine Ansicht widerlegt zu haben, mir allein zuzusprechen. Denn auch seine jetzige Verteidigung ist unzulänglich.

Zunächst ist seine Ansicht nicht richtig, dass diesen Bericht „jederman so verstehen“ müsse. Hätte er die Ausgabe der MG. nachgeschlagen, so würde er gesehen haben, dass der Editor (Köpke) diesen Bericht zum J. 1130 bezog. Unser Chronist unterbricht nie, wie ich in meiner Arbeit dargetan, die chronologische Reihenfolge der Ereignisse. Es würde dem Charakter seines Stiles widersprechen, wenn man annehmen wollte, dass er hier über ein Ereignis d. J. 1120 berichtet, es entspricht ihm aber vollkommen, nimmt man an, dass er hier über ein Ereignis, welches in dem Jahre stattfand, welchem er es zureiht, nämlich 1131, um elf Jahre später erzählt. Es ist also eine offenbare Verkennung der stilistischen Eigentümlichkeit unseres Chronisten, wenn Bachmann meint (S. 322—323), hätte er über zwei Sterne des J. 1131 berichten wollen, dass er dies erst zum J. 1142 hätte tun müssen, wie wir uns davon auch des Weiteren werden überzeugen können.

Es ist weiter nicht richtig, dass das Jahr 1142 von mir „nur durch Kombination gewonnen“ wäre. Ich habe in meiner Arbeit auf andere Momente hingewiesen, welche die spätere Niederschrift der Kontinuation bezeugen und welche Bachmann völlig unberücksichtigt liess. Ich bin daher genötigt, dieselben noch einmal hervorzuheben. Der Chronist sagt nichts von dem Besuche Soběslaws und seiner Gemahlin in Olmütz 1131, der uns durch die Meldung der Hradischer Annalen mehr als hinlänglich verbürgt ist. Da er dem Herzog Soběslaw mit der wärmsten Zuneigung ergeben ist und mit einer besonderen Vorliebe Nachrichten über ihn sammelt, da er weiter gegen Olmütz keine Antipathien verrät, und da er als Wyschehrader (oder Prager) Domherr doch unzweifelhaft von dieser Reise Soběslaws

etwas erfahren hätte, was er zu verzeichnen nicht verabsäumt haben würde, hätte er gleichzeitig geschrieben, so bleibt keine andere Erklärung übrig als die, dass er nicht gleichzeitig schrieb. — Ich habe weiter darauf hingewiesen, dass der Chronist bei der Erwähnung des Petrus Leonis (Anaklet II) zum J. 1133 bemerkt: *qui tunc Romanae ecclesiae praesidebat*, was uns — da das Papsttum Anaklets 1138 endet — wenigstens zu diesem Jahre als zum terminus a quo der Abfassung unserer Chronik führt. Und ich habe schliesslich — um nur das Wichtige zu erwähnen — auch darauf aufmerksam gemacht, es sei mehr als wahrscheinlich, dass der Chronist — da sich in der Partie bis zu 1131 nicht die geringste Spur einer späteren Abfassung wahrnehmen lässt — vielleicht zuerst gleichzeitig mit den Ereignissen zu schreiben angefangen habe, dann aber durch anderweitige Beschäftigungen an der Fortsetzung gehindert worden sei, um erst nach 11 Jahren die Arbeit wieder aufnehmen zu können, als er — wie er selbst angibt — aller anderen Beschäftigung ledig, die nötige Musse besass; dies werde auch durch den Umstand bestätigt, dass nach den Angaben Teiges sich bei dem Chronisten Spuren von Benützung der Urkunden nachweisen lassen, die aber, wie ich konstatieren konnte, auch mit dem J. 1131 abbrechen und von diesem Jahre ab sich nicht bemerkbar lassen; und da Teige aus der Benützung der Urkunden sicher mit Recht auf die nahe Beziehung des Chronisten zu der Kanzlei Soběslaws geschlossen hat, so sei es wieder mehr als wahrscheinlich, dass er sich seiner anderen Beschäftigungen eben nach dem Tode Soběslaws entledigt fühlen konnte, welches Ereignis von einem grossen Personenwechsel in der Umgebung des Herzogs begleitet war.

Von all dem etwas zu erwähnen hat Bachmann nicht für nötig gehalten, obwohl er diese Partie meiner Arbeit gelesen haben muss, da er aus derselben an einer anderen Stelle eine Wendung anführt (auf S. 316). Ich bin immer geneigt, eine solche sonderbare Erscheinung von einer für den Gegner günstigeren Seite zu deuten, und so will ich annehmen, dass Bachmann beim flüchtigen Lesen nicht alles erfasst hat, was in diesen meinen Gründen für die Beurteilung der Frage von Bedeutung war. Und in dieser Beziehung muss ich auch gewissermassen meine eigene Schuld gestehen. Ich will nämlich nicht leugnen, dass ich, als ich meinen Aufsatz schrieb — von der Unmöglichkeit einer anderen Deutung des Berichtes über die zwei Sterne des J. 1131, als dass der Bericht erst 1142 geschrieben sei, überzeugt — die Tragweite der Bemerkung des Chronisten über Anaklet

II zu 1133 nicht deutlich genug hervorgehoben habe, und somit — obwohl ich mich für die oben angegebene Interpretation erklärte — doch auch eventuell eine andere Deutung zugab. Wie ich heute sehe, wäre diese andere (zu Ungunsten meiner Datierung der Chronik damals zugegebene) Deutung nicht nur gekünstelt und gewaltsam, sondern überhaupt unmöglich. Die Erwähnung der Regierungsdauer Anaklets zu 1133 lässt keine andere Deutung zu, als dass die oben citierte Stelle nicht vor 1138 geschrieben sein kann. Nun lässt sich aber dieser Terminus a quo auch für eine noch ältere Partie unserer Chronik erweisen, denn wir lesen bereits zum J. 1131 (FRB. II, 214, was ich in meiner ersten Arbeit aus dem oben angegebenen Grunde nur flüchtig erwähnte): *Petrus papam, qui tunc Romanae ecclesiae praeerat*, und zwar in einem Zusammenhange, welcher eine andere Deutung absolut nicht zulässt. Somit ergibt sich, dass die Chronik schon von 1131 ab *nicht vor dem Jahre 1138 verfasst sein kann*.

In dieser Beziehung bin ich also in meiner ersten Arbeit fürwahr zu schüchtern vorgegangen und Bachmann hätte dieses mein Benehmen mit Recht rügen können. Statt dessen ignoriert er diesen meinen Nachweis und beharrt auf seiner (respective Palackys) Ansicht, dass sich der Bericht über die zwei Sterne des J. 1131 auf das Jahr 1120 beziehe, und bemüht sich diese Annahme mit einigen Gründen zu stützen. Er erklärt (auf Grund von Äusserungen Prof. Weineks) jene zwei Sterne für Kometen und fährt also fort (S. 323): „Nun soll die chinesische Enzyklopaedie ältester astronomischer Beobachtungen (Matuanlin [!]) von 1101 bis 1200 nicht weniger als 26 Kometen anführen. Aber Alex. G. Pingré kennt in seiner „Cométophographie...“ I, 392 nur einen glänzenden Kometen zu 1119, keinen zu 1131 und Lersch hat in seinen Zusammenstellungen der aus unseren Quellen nachweisbaren Kometen (Sitzb. d. Wiener Akad. Math.-Naturh.-Bl. [I] 1884 p. 793) zu 1120 „viele Kometen“, zu 1131 wieder keinen. Damit ist wohl die Sache erledigt“.

Ich begreife, dass Bachmann die Sache auf so eine einfache Weise erledigt zu sehen wünscht, aber er täuscht sich auch hier ungemein. Was Lersch anbelangt, so hätte sich Bachmann leicht überzeugen können, dass diese Arbeit, so verdienstlich und uns willkommen sie auch ist, für unsere Frage nicht massgebend sein kann, da sie gerade die böhmischen Quellen nicht berücksichtigt. Aus unserem Chronisten, der doch so viele astronomische Beobachtungen gemacht, hat Lersch keinen einzigen Beleg. Vielleicht hat Lersch die von unserem Chronisten bezeugten Sterne nicht für Kometen ge-

halten, aber auch unter den anderen von Lersch gelegentlich erwähnten Naturerscheinungen finden wir keine von denen registriert, deren unser Chronist so viel verzeichnet, und es lässt sich nachweisen, dass Lersch auch solche Belege nicht erwähnt, wo in unseren Quellen ausdrücklich von Kometen gesprochen wird.

Und ebenso kann auch Alex. Pingré mit seiner Cométographie Bachmanns Deutung nicht retten. Erstens wäre uns gar nicht geholfen, wenn er zu 1119 „einen glänzenden Kometen“ anführen würde, denn es handelt sich ja Bachmann nicht um das Jahr 1119 sondern um 1120; zweitens spricht unser Chronist nicht von einem, sondern von zwei Sternen; drittens ist die Erwähnung des glänzenden Kometen zu 1119 bei Pingré etwas sonderbar; er sagt ja, es sei der Komet von 1106, dessen Beschreibung die *modernen* Kometographen (Couplet 1686, Keckermann 1614, Lubieniecious 1681) zu 1119 wiederholen; das könnte vielleicht bedeuten, dass der Komet von 1106 im J. 1119 wieder erschienen ist; da aber Pingré bei der Besprechung des Kometen von 1106 dieses Umstandes nicht gedenkt, so dürfte es kaum anders zu verstehen sein, als dass Pingré die Erwähnung des Kometen zu 1119 für einen Fehler der modernen Kometographen hält! Zum J. 1131 führt Pingré auf der von Bachmann citierten Seite 392 tatsächlich keinen Kometen an, er führt aber einen zu 1132 und bemerkt: „Quelques auteurs (Chron. Luneb.) anticipent son apparition à l'année précédente“ = 1131. — Viertens hätte aber Bachmann sich nicht mit der Durchsicht der S. 391–392 begnügen, sondern auch das „Supplément“ in demselben Bande Pingrés nachschlagen sollen, welches, wie Pingré angibt, hauptsächlich an den Angaben Ma-tuon-lins beruht, mit welchen Bachmann operiert. Hier hätte er auf S. 627 zu 1120 wieder keinen, zu 1131 einen, zu 1132 aber zwei Kometen gefunden, womit auch die Bemerkung Pingrés S. 568 zu vergleichen wäre, dass sich in der Chronologie Ma-tuon-lins einige Fehler bemerken lassen.

Somit ist es ersichtlich, dass der ganze gelehrte kometographische Apparat nichts für Bachmann und gegen mich bietet, und dass wir, da die bisherigen diesbezüglichen Forschungen unvollständig sind, mit der Lösung der Frage vom astronomischen Standpunkte warten müssen, bis sich ein Fachmann entschliessen wird, den astronomischen Berichten unseres Chronisten die wohlverdiente Aufmerksamkeit zu widmen. Vorläufig dürfte es sich lohnen, die astronomischen Beobachtungen unseres Chronisten, insofern sie bestimmten Sternen gewidmet sind, zu untersuchen.

Der Chronist erzählt (zu 1131), er habe von den zwei vor elf Jahren bemerkten Sternen nichts erzählen können, da ihre Bewegung verschiedenartig war (*quia diverse ibant*), jetzt aber wolle er, aller anderen Beschäftigungen ledig, soweit ihm die Hilfe des h. Geistes geboten sein wird, erzählen, wie er es gesehen. Nun folgt der Bericht: der erste Stern, von den Böhmen Lucifer genannt, sei am 22. Februar erschienen und am 26. Dezember verschwunden. Der andere, noch hellere Stern erschien am 26. Juli und verschwand am 12. Januar des folgenden Jahres. Welcher von beiden eigentlich Lucifer genannt zu werden verdiente, lässt der Chronist unentschieden.¹²⁾

Sollte also dies die verschiedenartige Bewegung der Sterne gewesen sein, so würde man schwer begreifen können, warum der Chronist 11 Jahre hätte warten müssen, um diese kurze Notiz niederschreiben zu können. Selbstverständlich müsste man dann aber annehmen, dass seit der Zeit (also im Laufe der 11 Jahre) keiner von diesen zwei Sternen wieder erschienen ist. Dagegen aber finden wir bei unserem Chronisten die Erwähnung des Lucifer ziemlich oft. Schon zum Jahre 1130 heisst es: *1130 ipsa nativitatis die surgente aurora Lucifer ortus est, quod nunquam antea visum vel auditum fuit*. Dass hier unter Lucifer nicht etwa, wie sonst im Lateinischen üblich, der Morgenstern gemeint ist, dürfte sich daraus ergeben, dass die Erscheinung als unerhört und nie sonst gesehen dargestellt wird, während es sonst nicht in einem so hohen Grade auffallend sein könnte, wenn am 25. Dezember 1129 bei Tagesanbruch der Morgenstern erschienen wäre. Schon das spricht gegen die Annahme, dass der Bericht von 1131 auf das J. 1120 zu beziehen wäre.

Aber der Lucifer wird bei unserem Chronisten auch später noch öfters erwähnt, so zu den J. 1136, 1137, 1141, und aus allen diesen Erwähnungen geht deutlich hervor, dass damit immer derselbe Stern gemeint ist, der bereits zu 1131 erwähnt wurde.¹³⁾ So heisst es 1136,

¹²⁾ FRB II, 213: *De duabus stellis vobis o Bohemi ante XI annos memoratis, de ipsis postea nullo modo sermone meo aliquid explicare potui, quia diverse ibant. Sed interim dum ab aliis negotiis penitus otior, quantum spiritus sancti gratia sensui meo administraverit et qualiter vidi, explanabo. Stella, quae surgente aurora VIII Kal. Mart. instante vere orta est, quam vos, Bohemi, Luciferum esse dicebatis, quae VII Kal. Jan. in hiemali occasu solis adveniente die occubuit. Eodem anno altera stella lucidior VIII Kal. Aug. in ortu solis apparuit, quae paulatim inferius descendendo II Id. Jan. non apparuit. Quae igitur inter illas Lucifer diceretur, non credo homines esse, qui sciant, sed deus... scit...*

¹³⁾ Die Stellen lauten: FRB. II, 224 (zum J. 1136): *Eodem anno XVII Kal. Ang. stella, quae Lucifer vocatur, ad hiemalem ortum solis apparuit, quae supe-*

es sei am 16. Juli an der Stelle, wo im Winter die Sonne aufgeht, der Stern, welcher Lucifer genannt wird, erschienen und allmählig bis zu jenem Orte aufgestiegen, wo die Sonne am 24. Juni aufzugehen pflegt u. s. w. (es wird dann von einem anderen, früher nicht gesehenen Stern berichtet). Zum J. 1137 werden drei Sterne erwähnt; der eine, der das Jahr zuvor zu sehen war, ist diesmal nicht erschienen, dagegen sah man nebst einem anderen auch den, der Lucifer genannt wurde. Und ebenso wird zu 1141 mit ausdrücklicher Berufung auf das J. 1136 der Lucifer erwähnt. Der Lucifer macht also seine verschiedenartigen Bewegungen noch in der ganzen Arbeit unseres Chronisten; der Chronist hat schon von allen diesen Bewegungen wissen müssen, als er die Notiz zu 1131 schrieb. — Zum J. 1142 erwähnen die Annales Gradicenses einen Kometen — liegt da die Annahme nicht nahe, dass unser Chronist, wäre er in seiner Arbeit auch zur Schilderung des Jahres 1142 gelangt, hier noch einmal seines Lucifer (wenn es wirklich ein Komet war) gedacht hätte? Der Chronist selbst sträubt sich daher gegen die Deutung, die ihm Bachmann aufzwingen will.

Und um schliesslich auch den letzten „neuen“ Grund Bachmanns zu erwähnen, so habe ich die Notiz zu 1137 (*huius ecclesiae fautor*) *nicht* auf Wyschehrad bezogen, habe überhaupt die Stelle nicht berücksichtigt, da die natürlichste Erklärung, die Stelle sei auf die Olmützer Kirche zu beziehen, bereits früher von Goll (ČCH. VII, 99) geboten war, was zu erwähnen Bachmann — es ist dies sehr bezeichnend — wieder vergessen hat. Bachmann hat also wie in allen seinen Versuchen auch hier eine entscheidende Niederlage erlitten, da

rius cursum tenens ad eum locum tandem pervenit, quo sol VIII Kal. Jul. oriri solet, ipso videlicet die, quo dies decrescere, noctes incipiunt augeri. Cum autem per aliquantum temporis in eo loco moraretur, quaedam nova stella post eam apparuit, quae nec nobis nec patribus nostris immo nec atavis nostris visa est et in brevi spatio temporis priorem praecessit, et non multo post prior eodem itinere ad locum suum regressa est ibique occidit, haec vero recto tramite ad partes occidentis perrexit...

1b. 228 ad 1137: Et quia praecedenti anno de duabus stellis diximus, nunc etiam de tribus dicemus. Nam tertia stella claritate similis duabus praedictis III Id. Sept. apparuit, quae ante crepusculum diei orta est eo loco, quo sol in Leonis signo graditur. Secunda, quae Lucifer dicebatur, V Kalend. Jan. orta est similiter ante crepusculum diei, tertia, quae priori anno visa fuerat, cum istis non apparuit.

Ibid. 234 ad 1141: IX Kal. Maii novus Lucifer ortus est, sed *dissimilis varietatibus* priori Lucifero, quem ante memoravi, ille XVII Kal. Aug. ortus est, iste IX Kal. Maii visus est et sic varios cursus peragit...

er gegen etwas polemisiert, was niemand behauptet hat, und etwas behauptet, was schon früher besser gesagt wurde.

B. Entstehungszeit und Bestandteile der Chronik.

Hat meine bisherige Untersuchung der Einwendungen Bachmanns zum Resultate geführt, dass keine von diesen Einwendungen bestehen kann, dass sie das, was sie beweisen sollen, selbst nur wahrscheinlich zu machen durchaus nicht imstande sind und gerade im Gegenteile die Richtigkeit meiner Untersuchung im höchsten Grade bestätigen, und ist dabei die Beweisführung Bachmanns derart, dass sie selbst die bescheidensten Anforderungen nicht zu befriedigen vermag, so wird sicher die Frage auftauchen müssen: was hat eigentlich Bachmann mit einer solchen Verteidigung erzielen wollen?

Und dieselbe Frage wird auch bei der Untersuchung des zweiten Teiles der gegenwärtigen Arbeit Bachmanns auftauchen müssen. nur dass hier von einer Verteidigung nicht die Rede sein kann. Denn dieser Teil ist keine Verteidigung der früheren Ansichten Bachmanns gegen meine „Angriffe“, sondern er bringt Aufstellungen, von welchen in der ersten Arbeit Bachmanns keine Spur zu finden war. Es wäre allerdings immerhin möglich, dass Bachmann, der es ursprünglich gänzlich unterlassen hat, die Angaben Palackys über die Entstehungszeit der Kontinuation nachzuprüfen, erst durch meine Arbeit, der er hier mehr verdankt, als er bekennt, auf die Möglichkeit einer anderen Datierung aufmerksam gemacht worden wäre, dass er, von meiner Untersuchung nicht befriedigt, noch einmal auf die Frage eingegangen wäre und richtigere Resultate zu gewinnen vermocht hätte. Bachmann scheint auch etwas solches anzudeuten, indem er mir an eben dieser Stelle (S. 324) den Mangel an notwendigem gründlichen Studium vorwirft . . . Er behauptet sodann, er „behandle daher diese Fragen ohne systematische Rücksicht auf“ mich . . . Das ist nur in einer Beziehung richtig; Bachmann pflichtet zwar meinen Ansichten öfter bei, als er dies zu gestehen beliebt, aber hie und da lässt sich seiner Arbeit wirklich anmerken, dass er die Fragen ohne Rücksicht auf mich behandelt. Ohne der weiteren Untersuchung vorgreifen zu wollen, kann ich hier erklären, hätte er die Fragen mit grösserer Rücksicht auf meine Arbeit behandelt, so hätte er vielleicht nicht zu solchen Resultaten kommen können . . .

Bevor ich auf die Prüfung seiner neuen Aufstellungen eingehe, muss ich zuerst — was Bachmann nicht getan — die Resultate meiner seinerzeitigen Forschung kurz skizzieren. Ich habe in meiner Arbeit nachzuweisen versucht, dass die eigentliche Arbeit unseres Chronisten mit der Nachricht von der Fahrt des Bischofs Heinrich (Zdik) von Olmütz nach Preussen 1141 schliesst. Der nachfolgende Bericht über den Bürgerkrieg von 1142 und über die Schicksale des Georgsklosters in Prag ist nicht ein Werk unseres Chronisten, sondern rührt von einem dem Georgskloster nahe stehenden Geistlichen her und kann nicht vor 1151 entstanden sein, sondern ist vielmehr gerade um 1151 geschrieben. Dagegen ist aber — wie aus meiner ganzen Arbeit zweifellos erhellt, — die ganze vorangehende Chronik 1126—1141, diese erste Kontinuation des Kosmas, ein einheitliches Werk; es gehört einem einzigen Verfasser an, der aber nicht gleichzeitig, sondern erst 1141—1142 (oder vielmehr bis 1130 gleichzeitig, seit dem Jahre aber erst um 11 Jahre später) schrieb, (so dass er den ganzen übrigen Teil seines Werkes noch im J. 1142 beschlossen hat).

Bachmann zerlegt nun unsere Chronik in fünf Teile (S. 332—333): 1. den Bericht über die Schlacht bei Kulm 1126, „nahezu gleichzeitig verfasst“. 2. „Aufzeichnungen eines Prager Domherrn über die Regierung Soběslaws 1126—1140, die sich als Fortsetzung des Kosmas darstellen, auffallend durch besondere Neigung des Verfassers für astronomische Tatsachen und am eingehendsten zu 1130 nach nahezu gleichzeitigen Vermerken, *aber erst 1140 oder kurz darauf verbunden mit* 3. historischen Notizen über dieselbe Zeit, die nicht immer an rechter Stelle, *und zwar später* in die obigen Aufzeichnungen eingefügt wurden, obwohl auch sie nahezu gleichzeitig verfasst waren.“ 4. „Ein Bericht über den Bürgerkrieg . . . 1142, *geschrieben erst um Beginn 1152.*“ 5. Chronikalische Angaben, welche diesen Bericht 4. mit der Geschichte der Regierung Soběslaws (1125—1140) verbinden und in die Jahre 1140, 1141 fallen.“

Unwillkürlich wird man da fragen müssen: sind denn die Unterschiede so gross, wie man aus der vorangehenden heftigen Polemik Bachmanns annehmen sollte? Und warum hat Bachmann die von mir auf Grund des Berichtes über die zwei Sterne d. J. 1131 angenommene Datierung der Chronik zum J. 1142 so gewaltig bekämpft, wenn *er jetzt zugeben muss*, dass die von ihm konstruierten zwei Hauptbestandteile der Chronik „*erst nach 1140 oder kurz darauf,*“ oder — wie wir zwei Zeilen weiter unten lesen — noch „*später*“ miteinander verbunden worden sind? Vom Autor des 2. Berichtes wird angenom-

men, dass er ein Prager Domherr war, vom Autor 3 wird es nicht gesagt, ebenso wird die Person desjenigen, der die *membra disiecta* zusammengestellt, in diesem Zusammenhange nicht näher bezeichnet. Kommt es nicht so vor, als ob — wenn sich die Wyschehrader Zugehörigkeit des Chronisten doch als richtig herausstellen sollte, — wenigstens die Vorlage für einen Prager Domherrn gerettet werden sollte? Und wie verhält es sich mit der von Anfang an geplanten Kontinuation des Kosmas, der zu Liebe unser Chronist seine älteren chronikalischen Aufzeichnungen geopfert haben soll? Wird durch diese Annahme allein Bachmanns neue (und unmögliche) Zergliederung der Chronik nicht ernstlich bedroht?

Bachmann hat auf alle diese und noch auf andere Fragen eine Antwort, er antwortet mit einer — Vermutung über die Entstehung der Chronik. Man wird zwar etwas misstrauisch, wenn man bemerkt, dass diese Vermutung mit den obigen Aufstellungen nicht ganz übereinstimmt, es ist aber immerhin interessant, diese Vermutung anzuhören. Darnach wäre ein Prager Domherr schon gleichzeitig mit Kosmas, mindestens seit 1120 mit historischen Aufzeichnungen, die sich durch eine besondere Hinneigung zu astronomischen Beobachtungen kennzeichnen, beschäftigt gewesen, und hätte dieselben bis zum Regierungsende Soběslaws (1140) geführt, wo er seine Aufgabe für erledigt angesehen. Trotzdem soll er es aber nicht unterlassen haben, seine Aufzeichnungen „nach 1140 mit zeitgenössischen Notizen und Daten eines anderen Himmelsbeobachters zu erweitern und zu ergänzen (3)“ — ich muss gleich gestehen, dass ich dies nicht gut verstehe; in dem von Bachmann entworfenen Schema der Bestandteile wird unter 3. von der astronomischen Vorliebe des 3. Autors nichts gesagt! Oder sollten die jetzt auftauchenden astronomischen „Daten“ von einem andern, früher nicht erwähnten Autor (etwa 3b) herrühren? Und wie so kommt es, dass ein und derselbe Autor es nicht verstand selbst nach mehreren Jahren fremde Notizen in seine eigenen an „rechter Stelle“ einzufügen? Doch davon später; bleiben wir noch bei der Vermutung Bachmanns. Nachdem der problematische Autor 2 seine Aufzeichnungen mit denen des Autors 3 verbunden hatte, soll er (*also nach 1140*) das Ganze zu einer einfachen Kontinuation des Kosmas dadurch verändert haben, dass er seine älteren Notizen (1120—1125) einfach wegliess, und nur das beibehielt, was in die Zeit nach 1125 fiel. Dabei hätte er auch einen fremden Detailbericht über 1126 in seine Arbeit aufgenommen. „Die Meldungen zu 1140—1141 (5) sind in unbekannter Zeit, vielleicht wenig später, jedenfalls aber vor 1151 (Todesjahr des

Bischofs Heinrich von Olmütz) entstanden. *Im ganzen hindert nichts zu glauben, dass die Continuatio [1] bereits 1152 ihre jetzige Gestalt gewann* (333).

„Soviel subjektiven Anschauungen gegenüber, mit so wenig Begründung vorgebracht“, (Bachmann 319) „hätte wohl wie jeder Leser auch ich das Recht“ auf meine früheren Ausführungen zu verweisen, welche den ganzen „Turmbau von Hypothesen und Vermutungen“ Bachmanns „gegenstandslos“ machten, bevor er aufgebaut wurde. Aber ich will toleranter vorgehen als Bachmann. Ich könnte zwar auch darauf hinweisen, dass auch nach dieser Vermutung Bachmanns (die, wie gesagt, und wie jederman ersehen kann, mit seinen um paar Zeilen höher konstatierten „Tatsachen“ nicht übereinstimmt) die Unterschiede zwischen seiner und meiner Ansicht nicht so gross sind, wie es aus Bachmanns Auftreten scheinen könnte. Aber Unterschiede gibt es doch, und ich bin daher genötigt, auf den Turmbau von Hypothesen und unverbürgten „Tatsachen“ Bachmanns genauer einzugehen.

Wollen wir uns zunächst bei dem Berichte über den Bürgerkrieg 1142 (den ich bekanntlich als eine Notiz eines dem Georgskloster nahe stehenden Geistlichen nachgewiesen habe, die mit der Arbeit des Kontinuators nichts zu tun hat) aufhalten. Ich bin hier nämlich einem Leser, der sich nicht die Mühe gibt, meine erste Arbeit nachzuschlagen, eine Erklärung schuldig. Bachmann beschwert sich über mich auf S. 329: „Novotný hat (S. 542) ausdrücklich zugestanden, dass ich hinsichtlich der Frage, wann die erste Continuation entstanden, der Aufstellung Palackys beipflichtete und mich damit in besonderen nicht befasste. Er weiss sehr wohl, dass von mir darüber nur eine gelegentliche Äusserung, bei Erörterung einer andern literarischen Erscheinung des 12. Jhr. getan (ZGMSchl. V, 213), vorliegt. Um so auffallender erscheint sein *Ausfall* (Anm. 545—546), nachdem es ihm gelungen ist, für den terminus a quo ein näheres Datum als ich zu finden — 1151 statt 1149.“

Das ist nicht richtig. Fürs erste habe ich auf S. 542 nichts dergartiges „zugestanden“, sondern ausdrücklich betont, dass sich Bachmann „mit dieser Frage überhaupt nicht befasst“ habe, „obwohl gerade hier die Ansichten Palackys gewissermassen für veraltet gelten dürfen, und Teige in der von Bachmann öfters citierten Arbeit mehrere Gründe gegen sie vorgebracht hat“. Das bedeutet wohl nicht zugestehen, sondern vielmehr konstatieren und tadeln, denn wenn

sich Bachmann einmal mit dem Kontinuator beschäftigt hat, so war es seine Pflicht, auf diese Frage einzugehen!

Das, was Bachmann „gelegentlich“ getan, habe ich auch nur gelegentlich in der Anmerkung gestreift, und hätte es vielleicht überhaupt ignoriert, wenn Bachmanns übermütiger Ton eine Korrektur nicht geradezu provoziert hätte. Denn derselbe Bachmann, der sich mit dem ersten Kontinuator eingehend befasst und dabei eine der wichtigsten Fragen unberücksichtigt gelassen hat, hat dann „gelegentlich“ eine Entdeckung gemacht, welche sämtliche früheren Forscher einer „ungenauen Zusehung“ zeihet und dabei die vorhandene Literatur völlig ignoriert! Dem gegenüber musste ich darauf hinweisen, dass Bachmann selbst bei seiner eingehenden Bearbeitung der Chronik nicht „genau zusehen“ habe, und dass das, was er „gelegentlich“ vorgebracht, bereits vor ihm auf Grund der Arbeiten Emlers von Teige konstatiert wurde. Es stellt sich also heraus, dass mein „auffallender Ausfall“ eigentlich nur ein Beweis war, dass der „gelegentliche“ „Einfall“ (S. 335) Bachmanns eigentlich ein Unfall war. Und es ist somit auch nicht richtig, dass mein „Ausfall“ auf meiner besseren Datierung der Quelle beruhen würde. Es handelt sich ja momentan nicht darum, dass sich Bachmann bei der Datierung „gelegentlich“ geirrt hat, sondern lediglich darum, dass er die vorhandene Literatur nicht berücksichtigte und trotz der Unzulänglichkeit seiner eigenen Arbeit die von ihm „gelegentlich“ gemachte angebliche Entdeckung so übermütig und für die früheren Forscher so beleidigend als ein novum hinstellte. Und schliesslich ist auch daran nichts gelegen, ob bereits vor Bachmann und dann von Bachmann das Jahr 1149 und von mir d. J. 1151 als Schlusstermin angenommen wurde, sondern daran, dass meine Datierung die richtigere ist.

Bachmann kann es nicht leugnen, bemüht sich aber dies bittere Geständnis sich womöglich zu versüssen. Um das zu erzielen, greift er zu einem Mittel, welches einer wissenschaftlichen Polemik nicht würdig ist: „Novotný weiss *wieder nichts* über den Terminus ad quem des Berichtes zu sagen, obwohl auch ein solcher sich finden lässt, sobald man der Sache mit Aufmerksamkeit nachgeht. Ist nämlich Bischof Heinrich bereits im Berichte als verstorben genannt, so ist dies dagegen bei König Konrad († 15. Februar 1152) nicht der Fall“ (329—330). Es ist für mich ungemein erfreulich, dass Bachmann endlich den Fragen mit Aufmerksamkeit nachgeht, was er weder in seiner ersten Arbeit, noch bei der „gelegentlichen“ Äusserung getan. Für mich darf ich allerdings auch jetzt noch von ihm eine Aufmerk-

samkeit nicht erwarten und so muss ich ihn direkt auf die Seite 547 meines Aufsatzes verweisen, wo er diese Worte finden wird: „Wenn aber der zweite Teil (des Berichtes 1142) nicht vor 1151 entstanden sein kann, so kann auch die anfängliche Schilderung der Belagerung Prags nicht älter sein, wofür übrigens auch der Umstand zu sprechen scheint, dass es hier von König Konrad „*necdum imperatore Romano*“ heisst.“ Das wird Bachmann vielleicht überzeugen, dass das, was er in meiner Arbeit vermisst, in ihr enthalten ist, und er wird vielleicht dann auch zugeben, dass seine jetzige Datierung, soweit sie auf Tatsachen beruht, um keinen Grad bestimmter ist.

Der Bericht ist also um das Ende des J. 1151, wie ich nachgewiesen, oder um den Beginn d. J. 1152, wie Bachmann meint, geschrieben. Zum Werke des Wyschehrader Domherrn gehört dieser Bericht absolut nicht, und wir haben nicht einmal den entferntesten Grund zur Annahme, dass er bereits um d. J. 1152 mit dem Werke des Wyschehrader Domherrn vereinigt worden wäre, oder gar zur Vermutung, dass dies vom Verfasser des ganzen vorangehenden Werkes geschehen wäre. Dass der Autor dieses Berichtes dem Georgskloster nahe gestanden, brauchte Bachmann nicht mit solcher Zurückhaltung mir zu konzedieren. Es ist dies nicht nur „nicht ausgeschlossen“, sondern für einen jeden, der den Bericht unvoreingenommen liest, ganz sicher, dass dem Autor eben „an der Aufzeichnung dieser [auf St. Georg bezüglichen] Vorkommnisse mehr lag“, als an anderen Begebenheiten.

Dass er eine vom Verfasser der ganzen Chronik grundverschiedene Persönlichkeit sein muss, erhellt schon daraus, dass in seinem Berichte die damaligen, verhältnismässig zahlreichen Himmelserscheinungen nicht beachtet werden. Bachmann bemerkt zwar zu diesem meinem Hinweise: „Schwer wiegen dürfte dieses Argument keineswegs“ (329), es ist aber auch nicht nötig, es genügt, wenn es überhaupt wiegt. Und es erhellt dies weiter auch aus der Erwähnung, Wladislaw II. sei der Nachfolger Soběslaws gewesen, was zu wiederholen doch nicht nötig gewesen wäre, da dies in der Chronik selbst schon erwähnt worden ist. Und schon dieser Umstand allein bürgt dafür, dass es nicht der Autor der ganzen Chronik, der Wyschehrader Domherr selbst war, der diesen Bericht seinem Werke einverleibte, da in seinem Werke — wie noch unten nachgewiesen werden soll — dergleichen Wiederholungen nicht vorkommen. „Zu glauben, dass die *Continuatio* bereits 1152 ihre jetzige Gestalt gewann, hindert“ also (von den Hradisch-Opatowicer Annalen abgesehen) zwar „nichts“,

aber begründet ist es nicht. Sicher kann man nur sagen, dass dies vor der Mitte des 14. Jhrh. *geschehen ist*, wo wir diesen Bericht schon in den Handschriften dem Werke *des* Wyschehrader Domherrn einverleibt finden.

Gehen wir nun zum eigentlichen Werke unseres Chronisten über, zu der Erzählung 1126—1141, und fangen wir auch *hier mit* der letzten Partie Bachmanns (5) an, welche die Jahre 1140—1141 umfasst. Bachmann nimmt es mir übel, dass ich diese Partie nicht als eine fremde Zutat erkannte, obwohl dies nicht schwer gewesen wäre, und führt nun zur Begründung seiner Hypothese Belege an, über welche ich dem wissenschaftlichen Ruhme Bachmanns zuliebe lieber schweigen möchte, wenn es sich nicht um Wiederherstellung der von Bachmann vollkommen entstellten Wahrheit handeln würde.

Bachmann bemerkt in dieser Partie einen scharfen Widerspruch zu der bisherigen Haltung des Chronisten, den „allein aus seiner Vorliebe für Soběslaw und seiner etwaigen Abneigung gegen Wladislaw II zu erklären nicht angeht. . . Ein Geschichtsschreiber, der wie unser Chronist zu schreiben und Verhältnisse und Personen zu charakterisieren verstand, der wusste auch recht gut, dass eine Fortsetzung über die Zeit Wladislaws II. in der Form, wie sie sich in der Chronik wirklich findet . . . [es folgen Citate aus der Chronik, s. weiter unten] . . . unmöglich sei, wenn solcher Geschichtsschreibung nicht nur kühle Zurückhaltung, sondern Unhöflichkeit gegen den jetzt regierenden Herzog und die genannten geistlichen Würdenträger mit Recht zum Vorwurfe gemacht werden sollte.“ (S. 327—328.)

Ist es nötig die Unzulänglichkeit einer solchen Beweisführung besonders hervorzuheben? Hat die Form, welcher Bachmann kühle Zurückhaltung, ja selbst Unhöflichkeit gegen die Mächtigen dieser Welt ausstellt, im J. 1152 (zu welchem Bachmann die Entstehung der ganzen Chronik vermutet) etwa aufgehört kühl, zurückhaltend und unhöflich zu sein? Und ist es — wenn sich der Form dergleichen Vorwürfe wirklich machen liessen — nicht viel wahrscheinlicher, dass eine solche Form im J. 1141 gebraucht wurde, wo die Regierung Wladislaws in den Anfängen und (wie der Aufstand des nächsten Jahres belehrt) keineswegs befestigt war, als später, etwa 1152, wo sie schon längere Zeit bestand und gegen jeden fremden Angriff gesichert war? Also selbst im Falle, dass Bachmanns „Eindruck“ von dieser Stelle der richtige wäre, würde das gar nichts beweisen. Aber Bachmann irrt auch hier. Die Meldungen des Chronisten lauten:

Wladizlaus successit. Silvester abbas amisit episcopatum. Wladizlaus cum suis convenit regem Conradum, levirum suum, in urbe Bamberg, et ibi accepto vexillo a rege rediit ad sua.

Eodem anno Otto processit ad ordinationem episcopatus, quo accepto . . . (sonderbarer Weise hört hier Bachmann auf einmal auf zu citieren) . . . *cum magno honore et laetitia rediit ad sua.*

Eodem anno ductrix Adleyta, *moribus honesta et praeclara*, non post multos huius vitae curriculos tacta cordis sui doloribus, siquidem vivens post obitum mariti sui septem mensibus, XVII Kal. Oct. migravit de hoc seculo etc.

Wo ist da eine Unhöflichkeit zu finden? Und ist man von „kühler Zurückhaltung“ zu sprechen berechtigt, so genügt die Vorliebe des Chronisten für Soběslaw zur Erklärung zweifellos ganz vollständig. Man kann ja dem warmen Berichte des Chronisten über den Tod Adleytas, der Gemahlin Soběslaws, sehr wohl entnehmen, welcher Partei seine Sympathien gehören. Und klingen die Worte über Wladizlaw wirklich etwas zurückhaltend, so finden wir die beste und natürlichste Erklärung darin, dass sich der Chronist der Unsicherheit der Verhältnisse wohl bewusst war. Sagt er doch noch vor dem Tode Soběslaws: *silentio praeterire sanioris consilii aestimavi, ne forte singula, ut fuerunt, prosequendo, odium fortasse alicuius incurram.*

Bachmann scheint die Schwächen dieser seiner Beweisführung und besonders den natürlichen Einwand, dass die Zurückhaltung und Unhöflichkeit auch später kühl und unhöflich bleibt, nicht ganz verkannt zu haben, er bemüht sich daher, seine unmögliche Deutung durch andere Belege zu retten: „Doch vielleicht geschah die Niederschrift vorerst nur ganz privatim? Da zeigt sich nun aber, dass, der diese Notizen verfasste, auch kein besonderer Anhänger des Soběslawischen Hauses war und somit für ihn diesbezüglich nicht gilt, was seine Abneigung gegen Wladizlaw II. erklären könnte.“ Die erste Erkenntnis ist allerdings richtig, das Werk unseres Chronisten ist nichts weiter als eine Privatarbeit, und Bachmann hat — wie oben gezeigt — seine frühere Aufstellung von dem quasi offiziellen Charakter dieser Arbeit aufgeben müssen. Aber dadurch wird nicht der Einwand beseitigt, dass die Form der Notizen auch in der späteren Zeit dieselbe bleibt und da viel unerklärlicher erscheint, als wenn die Notizen gleichzeitig entstanden wären. Wichtiger — wenn richtig — wäre der zweite Grund Bachmanns, dass der Verfasser dieser Notizen „auch kein besonderer Anhänger des Soběslawischen Hauses war“.

Aber diese Annahme ist ganz irrig. Bachmann ignoriert gänzlich den warmen Nachruf, der in dieser Partie der Gemahlin Soběslaws gewidmet ist, und führt dagegen einen Beleg an, der wieder kein Beleg ist: „Die Continuatio spricht kurz zu 1141 von Soběslaws Sohne, dem 1138 designierten, ja anerkannten Herzoge Böhmens als dem puer Wladizlaus . . .“. Abgesehen davon, dass von einem „designierten, ja anerkannten Herzoge Böhmens“, wie oben gezeigt, nur aus Missverständnis die Rede sein könnte, wie kann diese Stelle beweisen, dass der Chronist kein besonderer Anhänger des Soběslawschen Hauses war? Der ganze Bericht lautet:

Anno . . . 1141 . . . puer Wladizlaus ipso festo die, dum nox occupaverat totum mundum, inijt fugam ad avunculum suum nomine Bela, qui tunc regnabat in Ungaria. Hiems tunc varia fuit. Bela rex Ungarorum obiit, et nostrates profugi submissis capitibus doluerunt.

Klingen diese Worte nicht eher wie ein Ausdruck der Teilnahme für den jungen Fürsten, den der Tod des Oheims seiner Hoffnungen beraubt? Bachmann scheint das Hauptgewicht auf die Worte „puer Wladislaus“ (die er gesperrt drucken liess) zu legen. Da verrät er aber, dass er die Bedeutung des Wortes puer im mittelalterlichen Latein völlig verkannt hat, wo es nicht etwa Knabe oder Bube bedeutet, sondern Jüngling, junger Mann. So wird z. B. bei Gumpold Wenzels Gefährte Podiwen auch puer genannt, obwohl der Schilderung Gumpolds zweifellos zu entnehmen ist, dass hier von einem Knaben absolut keine Rede sein kann. Und so liessen sich Belege zum Überflusse anhäufen, aus welchen die Bedeutung des Wortes mit der festesten Sicherheit hervorgehen würde, ich will mich jedoch nur auf einige Beispiele aus Kosmas beschränken. So wird bei Kosmas III, 31 vom Sohne Wiprechts von Groitzsch Wenzel erzählt, der an der Spitze einer Heerschaar vor Prag eine Schlacht liefert und doch als „praedictus puer“ bezeichnet wird (FRB. II, 168). Zum J. 1112 (III, 38) erzählt Kosmas von dem Sohne Bretislaws, der zum Führer der für die Romfahrt Heinrichs V. bestimmten Hilfstruppe bestimmt war, und auch hier wird der Führer als „praedictus puer“ bezeichnet (FRB. II, 174). Nach dem Tode Wiprechts (III, 56) hält sich Soběslaw längere Zeit bei seinem Sohne auf, quia . . . praedictus puer atrociter . . . coartabatur.

Es ist somit deutlich genug, dass das Wort puer durchaus keine beleidigende oder herabwürdigende Bedeutung hat und dass es daher die Behauptung Bachmanns, die Sympathien des Chronisten hätten

sich geändert, unmöglich unterstützen kann, zumal die Erwähnung Adleytas gerade das Gegenteil beweist.

Und nicht besser steht es mit dem weiteren Argument Bachmanns, dass er an die Worte „Bela, qui tunc regnabat in Ungaria“ anknüpft. „Auch dass sie es für notwendig erachtet, das „qui tunc regnabat in Ungaria“ hinzufügen, nachdem in der Chronik so oft und viel seit 1132 von Bela II. die Rede war, beweist, dass der Verfasser dieser Meldung ausserhalb der Aufzeichnungen der Chronik bis 1140 steht und mit deren Quellen nichts zu tun hatte.“ Demgegenüber kann bemerkt werden: Es ist einfach unglaublich, dass Bachmann die Worte des Chronisten auf so eine gewaltsame Weise interpretieren kann! Selbst wenn der Nachweis über die Zugehörigkeit dieser Partie zum vorangehenden Werke mit so schlagenden Gründen nicht möglich wäre, wie er demnächst erbracht werden soll, dürfte sich kein unvoreingenommener Forscher finden, der die Meldung so auffassen würde, wie Bachmann. Eben weil von Bela öfters schon die Rede war, sind die Worte unmöglich so zu verstehen, wie es Bachmann will. Der Leser weiss ja, dass Bela seit 1132 in Ungarn herrschte, es ist auch keineswegs die Absicht des Chronisten, ihm dies erst mitzuteilen, sondern nur anzudeuten, dass es eben Bela war, zu welchem sich Wladislaw begab. Gleich im nachfolgenden Satze wird dann vom Tode Belas berichtet, der die Hoffnungen Wladislaws begräbt. Es ist sicher nicht notwendig, den Zusammenhang dieser beiden Sätze nachdrücklicher zu betonen. Das, was Bachmann will, können die citierten Worte durchaus nicht bezeugen, sie beweisen nichts weiter und nichts mehr, als dass die betreffende Stelle zu einer Zeit geschrieben ist, als Bela nicht mehr in Ungarn herrschte, dass die Stelle erst nach seinem 1141 erfolgten Tode geschrieben ist.

Bachmanns Annahme könnte vielleicht eine natürlichere Stütze darin finden, dass bei der in der Chronik so oft an den Tag tretenden Sympathie für Soběslaw doch am allerehesten zu erwarten wäre, der Autor werde sein Werk mit dem Tode seines Lieblings beschliessen (vgl. meinen Aufsatz in den Mitt. XXIV, 551 Anm. 1). Aber diese Annahme lässt die Chronik nicht zu. Abgesehen davon, dass sich die Soběslawschen Sympathien, wie wir gesehen, in diesen in Frage stehenden Partien des Werkes nicht verlieren, der Chronist verweist direkt bei der Erzählung zum J. 1139 auf die nachfolgende Partie. Es heisst nämlich an der betreffenden Stelle (FRB. II, 231): Johannes Pragensis episcopus . . . migravit ad superos . . . Cui Silvester abbas Sazaviensis infausto omine successit . . . , sed quia consecratus non est,

prius quam dux vitam finiret, cuius voluntate fuerat electus, electio sua breviter duravit, *ut in sequentibus clarebit*.

Bachmann ist diese Stelle nicht entgangen, er hat auch die Gefahr bemerkt, welche daraus seiner ganzen Kombination droht, und hat den Versuch gemacht, derselben vorzubeugen. Er sieht recht wohl, dass in diesen Worten „ein Hinweis auf die eine dieser Notizen gefunden werden darf“. Es ist allerdings auch das nicht ganz korrekt, anstatt „darf“ wäre hier eher „muss“ zu setzen. Es ist aber sehr interessant zu beobachten, wie Bachmann den Konsequenzen dieser Erkenntnis auszuweichen sich bestrebt: „Von den verschiedenen Möglichkeiten, unsere Frage [nämlich wer diese angeblichen Bindeglieder hier eingeschaltet hat, da die Wahrscheinlichkeit dagegen spricht, dass dies vom Autor der ganzen Kontinuation geschehen sein könnte] zu beantworten, erscheint aber vielleicht am plausibelsten jene, welche schon in der Notiz über Abt Silvester zu 1139 die Hand des späteren Fortsetzers erblicken wollte...“

Fühlt da nicht jederman, in welche Unmöglichkeiten, in welche unerlaubt gewaltsame und unerhört gekünstelte Interpretation hier Bachmann gerät? Auf so ein Benehmen ist nur die eine Antwort möglich: Solange die Quellenforschung wirklich eine kritische Arbeit bleiben und nicht pure Fantasie werden soll, solange sie wirklich Wissenschaft sein und nicht pure Willkür werden soll, gibt es hier durchaus nicht „verschiedene Möglichkeiten“, sondern nur eine einzige, welche nicht nur „vielleicht am plausibelsten“, sondern die einzig mögliche ist, nämlich die, dass derjenige, der zu 1139 die Bemerkung von Sylvester machte, schon die Kenntnis von seiner später erfolgten Absetzung hatte und *von derselben seinerseits zu berichten die Absicht hatte*, dass er also keineswegs gesonnen war, sein Werk mit dem Tode Soběslaws zu beschliessen. Die beiden Stellen gehören unzertrennbar zueinander, aber nicht in dem Sinne, wie es Bachmann zuzugeben gewillt wäre. An einen späteren Fortsetzer ist da unmöglich zu denken, im Gegenteil muss es zweifellos erscheinen, dass der Autor des ganzen Werkes zu 1139 etwas versprochen hatte, was er zu 1140 erfüllt.

Aber in diesem Falle ist von diesem „zweifellos“ noch ein Komparativ möglich. Demjenigen, der, wie Bachmann, diese natürlichste und einzig mögliche Deutung bestreiten will, liegt selbstverständlich die Pflicht ob, sich nicht mit plausiblen Möglichkeiten zu begnügen, sondern sich nach Belegen umzusehen, die diese Annahme wahrscheinlicher erscheinen lassen. Dieser seiner Pflicht ist Bachmann

nicht nachgekommen, was ich übrigens begreife, da es eine reine Sysphusarbeit wäre. Dagegen lassen sich aber Belege anführen, die die untrennbare Zugehörigkeit dieser „Bindeglieder“ Bachmanns zu der vorangehenden Kontinuation unerschütterlich beweisen.

Zu 1141 meldet unsere Kontinuation (FRB. II, 234): IX Kal. Maii novus Lucifer ortus est, sed dissimilis varietatibus priori Lucifero, *quem ante memoravi*. Was sagt Bachmann dazu? Vollständig konnte er diese Worte doch nicht ignorieren, und so sucht er auf eine eigentümliche Weise diese unangenehme Revokation loszuwerden: „Was endlich zu 1141 über die zwei Kometen dieses Jahres gesagt wird, und insbesondere die Bemerkung, dass der novus Lucifer mit dem früher erwähnten nicht übereinstimmt, muss auffallen, da früher nicht einmal, sondern vielfach von einem helleuchtenden Sterne (Lucifer) (zu 1128 [!], 1129, 1131, 1136, 1137) die Rede war“ (S. 328).

Die Zählung ist allerdings wieder nicht richtig — zu 1128 wird von keinem Lucifer und überhaupt von keinem Sterne berichtet — aber das ist Nebensache. Wichtiger ist, was Bachmann wieder nicht berücksichtigt, dass nämlich — wie wir gesehen haben — an allen diesen Stellen höchstwahrscheinlich ein und derselbe Lucifer gemeint ist. Aber vielleicht könnte da Bachmann wieder „den Eindruck gewinnen“, dass dem nicht so sei, dass hier nicht immer derselbe Stern gemeint sei. Dann hätte er aber den ganzen Bericht zu 1141 „mit Aufmerksamkeit“ lesen sollen, denn der Chronist sagt hier ausdrücklich, welchen Stern er meint. Unmittelbar an die oben citierte Stelle werden nachfolgende Worte angeschlossen: Ille [= prior Lucifer] XVII Kal. Augusti ortus est, iste [der neue] IX Kal. Maii visus est, et sic varios cursus peragit. Das ist doch eine offene Anspielung auf den im J. 1136 beobachteten Lucifer, von welchem es an der betreffenden Stelle (FRB. II, 224) heisst: Eodem anno XVII Kal. Augusti stella, quae Lucifer vocatur... apparuit... Auf S. 324 hat Bachmann die Güte gehabt, mir vorzuwerfen, ich habe „diesen Dingen nicht das notwendige gründliche Studium gewidmet, wichtiges übersehen“. So „gründlich“ — das gebe ich gerne zu — war mein Studium allerdings nicht, dass ich selbst einen solchen direkten Hinweis übersehen hätte! Aber für einen Forscher, der nicht das, was die Quelle zulässt, sondern das, was er ersonnen, zu beweisen wünscht, ist so ein Hinweis allerdings nicht „wichtig“.

Auffallend könnte vielleicht erscheinen, dass sich der Chronist in dieser seinen ausdrücklichen Revokation gerade auf die Erscheinung des Jahres 1136 bezieht und warum er nicht auf die des

Jahres 1131 oder 1137 verweist. Obwohl an dieser Frage nicht viel gelegen ist, glaube ich sie doch befriedigend beantworten zu können. Zum J. 1131 erzählt der Chronist von zwei Sternen, von denen der eine in Böhmen Lucifer genannt wurde. Seit diesem Jahre wird dann dieser Stern nicht weiter erwähnt, erst 1136 erscheint er wieder, um am 28. Dezember 1136 (? oder 1137 ?) wiederum sichtbar zu sein. Diesmal wird von seinem Untergang nichts mehr berichtet, so dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, dass er bis zum J. 1141 sichtbar blieb, so dass der Chronist den Tag seines Aufganges von jenem Datum, von welchem an er für längere Zeit sichtbar blieb, rechnet.

Mag dem sein, wie es will, das Eine bleibt sicher: der Verfasser des Berichtes 1141 beruft sich ausdrücklich darauf, was er selbst zum J. 1136 geschrieben hatte. Wenn also Bachmann sagt (S. 328): „Man gewinnt aus allem dem den Eindruck, dass es sich hier um ganz gelegentliche Mitteilungen über Zeitereignisse handle, wohl vor allem zu dem Zwecke *der früheren Darstellung beigelegt*, um sie mit der Geschichte der Regierung des Herzogs Soběslaws I., [sic!] mit der breiteren Darstellung der Ereignisse von 1142 . . . zu verbinden“ — so ist dieser Eindruck entschieden falsch. Wenn die „frühere Darstellung“ (die allerdings nichts anderes, als die Geschichte der Regierung Soběslaws ist) zu 1139 etwas verspricht, was in diesen angeblich „ganz gelegentlichen Mitteilungen“ 1140 zur Erfüllung kommt, wenn sich diese „ganz gelegentlichen Mitteilungen“ zu 1141 ausdrücklich darauf berufen, was der Autor zum J. 1136 erzählt hatte, so wird für einen jeden unbefangenen Forscher wohl kein Zweifel obwalten, dass hier nicht von zwei Bestandteilen die Rede sein kann, dass diese beiden Teile untrennbar zueinander gehören, kurz dass *die Notizen über 1140 u. 1141 von demselben Verfasser herrühren müssen, dem auch die ganze vorangehende Chronik angehört.*

Und wäre noch ein weiterer Beleg nötig, so kann auch der geboten werden. Es entspricht ja der Gewohnheit unseres Chronisten, sich auf das früher Gesagte zu berufen. Von den astronomischen Berichten wurde schon oben gezeigt, dass sie unter einander engstens verbunden sind. Zu 1136 wird von einer Stella, quae Lucifer vocatur, und noch von einem anderen Stern erzählt. Auf diesen Bericht wird dann zu 1137 ausdrücklich hingewiesen (Et quia in praecedenti anno de duabus stellis diximus, nunc etiam de tribus dicemus), wobei die stella quae Lucifer dicebatur wieder auftaucht, und vom andern Stern des vorigen Jahres ausdrücklich bemerkt wird: *tertia, quae*

priori anno visa fuerat, cum istis non apparuit. Dass sich die Worte quem ante memoravi 1141 direkt auf den Lucifer des J. 1136 beziehen, ist schon oben hinlänglich erwiesen worden. Aber ebenso heisst es bereits zu 1131 (wo der Chronist nicht entscheiden will, welcher von den beiden Sternen für den eigentlichen Lucifer zu halten ist): stella, quam vos, Bohemi, Luciferum esse dicebatis, also eine ähnliche Wendung, wie sie uns in der ganzen Chronik nicht verlässt.

Aber an derselben Stelle weist der Chronist wieder auf ältere Partien seiner Arbeit hin: deus, . . . per quem multa signa et prodigia videntibus nobis facta sunt, *de quibus quaedam superius prae-notavi*. Und dass er dies mit Recht tun kann, darüber legt der vorangehende Teil seines Werkes hinlängliche Zeugenschaft ab. Gleich am Anfang lesen wir zu 1126: signum visum est fulguris (FRB. II, 203). Zu 1128 heisst es wieder (ib. 206): rubea signa apparuerunt in coelo. Zu 1130 wird berichtet (ib. 212): quoddam monstrum ad similitudinem serpentis apparuit uno momento . . . Post haec autem aliud signum visum est . . .

All dies sind allerdings Belege, die sich auf die astronomischen Beobachtungen des Chronisten beziehen, und ein Gegner vom Schlage Bachmanns könnte da einwenden, diese astronomischen Berichte rühren von einem Autor her, während die übrigen einem anderen zuzuschreiben sind (und von einem dritten mit den früheren vereinigt wurden). So belanglos dieser Einwand auch wäre, so will ich doch noch zeigen, dass auch ein solcher unmöglich ist. Abgesehen von dem Hinweise auf den Ausgang des Episkopats Sylvesters zu 1139, finden wir auch sonst Belege, dass sich ähnliche Hinweise nicht nur auf die astronomischen Notizen beschränken. So ist z. B. ad 1134 in dem Berichte über den Tod Bischof Meinhards Nachfolgendes zu lesen (FRB. II, 220): Huius vitae seriem et multiplices adversitates, quas . . . pertulit, si quis cognoscere desiderat, *ad superiora recurrat*. Zu 1140 (FRB II, 232) lesen wir eine ähnliche Revokation: regi quoque Pannoniorum, *sicut supra satis ostendi*, in plurimis consilium suum praestaret.

Und so liessen sich vielleicht ähnliche Belege noch vermehren, es wäre aber sicher ganz überflüssig. Es würde sich dadurch nur weiter noch bestätigen, was einem jeden Forscher bereits früher klar war: dass sich die Notizen über die J. 1140—1141 von der Hauptmasse der Nachrichten von 1126—1140 nicht trennen lassen, dass sie von einem und demselben Autor herrühren müssen. Bachmanns Autoren 2 und 5 sind also zweifellos eine und dieselbe Person, an

zwei Autoren zu denken ist da absolut nicht möglich, und das Ganze stellt sich als ein einheitliches Werk eines und desselben Verfassers dar.

Wie verhält es sich aber mit Bachmanns Autor 3, wie steht es mit den rein historischen, nicht astronomisch gefärbten (S. 332), oder doch auch den Himmelserscheinungen eine gewisse Aufmerksamkeit schenkenden (S. 333) Notizen aus der parallelen Zeit 1126—1140, welche von einem dritten Autor (S. 328, 332) — oder doch vielleicht vom Verfasser der astronomisch-historischen Erzählung über Soběslaw (S. 333) mit derselben vereinigt wurden. Auch das ist sehr traurig, auch dieser Autor 3 ist — ebenso wie der Autor 5 und 1 — leider tot geboren.

Bachmann hält sich zur Annahme dieses neuen (dritten) Autors deswegen für berechtigt, da in der Kontinuation angebliche Wiederholungen vorkommen, die dafür zu sprechen scheinen, dass hier „zwei-erlei Reihen von Aufzeichnungen, und zwar nicht immer mit der nötigen Aufmerksamkeit zusammengefügt sind“. Auf eine solche Wiederholung hat Bachmann bereits in seiner ersten Arbeit (vgl. Mitt. XXI, 229) hingewiesen, damals hat er aber daraus nichts dergleichen ersehen und auch von anderen Wiederholungen hat er damals noch nichts bemerkt. Schon dies dürfte keine besondere Rekommodation weder für die frühere Arbeit, noch für die jetzige Entdeckung Bachmanns sein. Wollen wir daher sehen, ob die frühere Arbeit auch in dieser Beziehung unzulänglich war, oder ob der jetzige ungestüme Drang, die Resultate meiner Forschung zu überbieten, Bachmann zu weiteren unmöglichen Behauptungen verleitete.

Das erste Beispiel, welches Bachmann anführt, sind die Meldungen über die Gefangennahme und weitere Deportation des Fürsten Břetislav. Die Worte unseres Chronisten lauten: (1126) Eodem anno Sobieslaus dux et Ungarorum rex Stephanus convenerunt ad colloquium, et munera dederunt adinvicem; rediens Sobieslaus ad sua, cepit Bracizlaum, kathenatumque duxit in castellum nomine Donin. Eodem anno multi homines perierunt fame per totum mundum. Deinde transactis tribus mensibus Bracizlaus in arce Jaromir *retrusus* est (FRB. II, 204—5).

Wird es da einen unbefangenen Forscher geben können, der aus diesen Meldungen eine Wiederholung herauslesen wollte? Hören wir jedoch Bachmann selbst an: „Schon diese Meldungen sind nicht leicht vereinbar, denn, wenn man auch annehmen wollte, dass Sobie-

slaus seinen gefangenen Neffen erst in Dohna und drei Monate später in der Burg Jaroměř unterbrachte, so spricht dagegen die Zeit: nämlich, falls der Chronist chronologisch berichtet, die Gefangennahme Bretislavs mit Rücksicht auf das *rediens ex Hungaria* nur in den Spätherbst 1126 fallen kann, so müsste eine drei Monate später erfolgte Überführung nach Jaroměř bereits in das Jahr 1127 gestellt werden, was nicht der Fall ist“ (S. 325).

Abgesehen davon, dass wir über die Zusammenkunft Soběslavs mit Stephan von Ungarn nur aus unserer Kontinuation erfahren, die aber kein bestimmtes Datum anführt, so dass der „Spätherbst“ in Bachmanns Datierung nur auf einer Kombination beruht (unmittelbar vor dieser Meldung wird nämlich von der am 3. Oktober stattgefundenen Bischofsweihe Zdiks berichtet) und somit auch die ganze Datierung unsicher wird, abgesehen davon — wie sind denn die Worte „was nicht der Fall ist“ zu verstehen? Woher wissen wir, dass die drei Monate nach der Einkerkierung Bretislavs in Dohna erfolgte Deportation nach Jaroměř nicht etwa in den Anfang d. J. 1127 fällt? Wollte aber Bachmann mit seinem unklaren „was nicht der Fall ist“ andeuten, dass bei unserem Chronisten ein ähnliches Übergreifen in die Ereignisse des nächsten Jahres nicht vorkommt, so ist das entschieden falsch. Unser Chronist berichtet zwar immer chronologisch, die chronologische Reihenfolge unterbricht er nie, etwas solches, dass er z. B. zum J. 1131 über eine im J. 1120 beobachtete Himmelserscheinung berichten würde, ist bei ihm, wie wir gesehen haben, absolut nicht denkbar; dass er aber, wenn er ein Ereignis beschreibt, dessen Ende in das nächste Jahr hinübergreift, es in der Erzählung desselben Jahres zu erwähnen nicht unterlässt, das finden wir bei unserem Chronisten ziemlich oft, und Bachmann hätte schon in meiner ersten Arbeit (Mitt. XXIV, 542) Belege dafür finden können. So heisst es in der oft erwähnten Erzählung über die zwei Sterne d. J. 1131 vom andern Stern: VIII Kal. Aug. . . . apparuit . . ., *II Idus Jan.* non apparuit, was also offenbar in das nächste Jahr (zum 12. Januar) gehört; und auch der erste Stern mit seinem VII Kal. Jan. (26. Dezember) erfolgten Untergange könnte als Beispiel angeführt werden, da dem Chronisten die Jahresepoche auf das Fest der Geburt Christi fällt. — Zum J. 1134 erzählt der Chronist von dem sonderbaren Winter und bemerkt dazu (FRB. II, 221): *Haec intemperies aeris a mense Novembri incipiens per totum circulum sequentis anni nullum mensem praeterivit, quin aut intrante aut exeunte uno quoque mense magno impetu saeviret. Tandem in altero anno V.*

kal. Nov. vespertina hora per totum mundum saevissima tempestas ventorum orta est.

Es ist somit sicher hinlänglich erwiesen, dass die von Bachmann beanständete zweite Meldung über Břetislav lediglich für die Fortsetzung der ersten zu halten ist und dass es nicht der Gewohnheit unseres Chronisten widersprechen würde, wenn sie zum J. 1127 gehören sollte (was, wie oben bemerkt, allerdings nur eine Kombination ist). Und da es auch für jeden Unbefangenen absolut nicht möglich ist, diese Meldung als eine Wiederholung anzusehen, so stellt sich das ganze Bedenken Bachmanns als verfehlt dar!

Bachmann genügt aber all das nicht, er findet hinsichtlich Břetislavs noch eine dritte „Wiederholung“: „Zu allem Überflusse berichtet aber der Chronist nochmals zum Jahre 1128 . . . Bracislaus ductus est in castellum Daczin. Der schon 1126 oder anfangs 1127 gefangene und gefesselte Břetislav wird somit 1128 nochmals eingekerkert.“ — Hier handelt es sich nicht nur um eine Kombination, sondern um eine schlechte Übersetzung, die richtige Übersetzung muss augenblicklich jeden Zweifel beheben. Der Satzsatz sollte lauten: Der 1126 gefangene und in Donin unterbrachte und nach drei Monaten (noch zu Ende 1126 oder Anfangs 1127) nach Jaroměř geholte Břetislav wurde 1128 nach Tetschen deportiert. Aber dies hängt mit der zweiten „Wiederholung“ Bachmanns zusammen. Bachmann behauptet nämlich (S. 325): „Ferner: zum Jahre 1128 wird die Gefangennahme des Přemysliden Konrad zweimal berichtet. Es heisst zuerst . . . [es folgen Citate, s. weiter unten]. Hier wird also Fürst Konrad das eine Mal gefangen und auf den Wyschehrad gesetzt, das andere Mal gefangen und dem Sohne Wiprechts von Groitsch, Heinrich, übergeben.“ Hätte Bachmann die betreffenden Stellen aus dem Werke unseres Chronisten nicht selbst angeführt, so würde gewiss niemand glauben, dass seine citierten Worte nachfolgende Meldungen unseres Chronisten wiedergeben sollen: (FRB. II, 206) Non post multum vero temporis Conradus, filius Luitoldi, captus est a Sobieslao et inclusus est in clastro Wissegradensis ecclesiae. Aestas sicca. Eodem anno multi principes (Var. primates) Bohemorum capti et catenati atque inclusi sunt in custodia a duce Sobieslao. Bracizlaus ¹⁴⁾ ductus est in castellum Daczin, et Conradus ad Henricum, filium Wigberti.

¹⁴⁾ Bei Bachmann ist hier allerdings der richtige Punkt durch ein Komma ersetzt.

Es ist eine wirkliche Zeitvergeudung, solche Belege widerlegen zu müssen. Ausser Bachmann würde sicher kein einziger Forscher auf die Idee gekommen sein, dass hier eine Wiederholung vorliege. Die Variante zweier Handschriften (deren eine nur um ein Jahrhundert jünger ist, als die älteste, welche bekanntlich erst aus dem 14. Jhrhdt. herrührt) geben da deutlich zu erkennen, wer unter dem Worte principes zu verstehen ist. Aber selbst wenn die Deutung Bachmanns (der offenbar principes als Mitglieder des fürstlichen Hauses verstehen will) die richtige wäre, so würde es wohl kaum einen unvoreingenommenen Forscher geben, der behaupten würde, dass unter den capti principes auch Konrad und Břetislav inbegriffen seien, gerade im Gegenteil muss jederman aus den Worten des Chronisten ersehen, dass Konrad und Břetislav nicht gemeint sein können. Die befinden sich ja bereits in Haft und nichts anderes wird da bezeugt, als ihre Überführung in ein anderes Gefängnis! . . .

Auf S. 308 hat Bachmann vom „Lateinverstehen“ gesprochen. Ich habe schon oben hervorzuheben Gelegenheit gehabt, dass das einfache „Lateinverstehen“ (das ich bei Bachmann nicht im geringsten bezweifle) nicht genüge; man muss auch die aufrichtige Absicht besitzen, das, was man versteht, ordentlich zu übersetzen. Eine prae-cise Übersetzung darf aber von einer zweimaligen Gefangennahme Konrads (und Břetislaws) nicht reden, „das andere Mal“ berichtet der Chronist gar nichts von einer Gefangennahme, sondern er sagt ganz deutlich, dass Konrad aus seiner Wyschehrader Haft zu Heinrich von Groitsch gebracht wurde!

Bachmann hat aber dabei noch eine andere „Entdeckung“ gemacht: „Auch sonst kommt dieser Stelle wohl eine gewisse Bedeutung zu. Oder wäre es nicht gerade bei einem Wyschehrader Historiker aufs höchste auffallend, wenn ihm da, wo der eigene Sitz in Betracht kommt, ein solcher Widerspruch passieren würde?“ — Gewiss, antworte ich, wäre das sehr auffallend, wenn es wirklich der Fall wäre. Aber Bachmanns Triumph hat abermals keine lange Dauer. Die richtige und angemessene Übersetzung belehrt auf den ersten Blick, dass hier nicht dem Wyschehrader, sondern dem Prager Historiker Bachmann ein „Widerspruch“ passiert ist, denn der Wyschehrader Chronist sagt nicht das, was ihm Bachmann in den Mund legt. Auf Grund derselben Methode könnte ich da etwa nachfolgende Folgerung ziehen: Dass hier keine Wiederholung und kein Widerspruch vorliegt, sieht wohl jeder Unbefangene ein. An der Richtigkeit der Meldung zu zweifeln haben wir keinen Grund. Und eben das, dass der Chronist

gerade über Wyschehrad so gut unterrichtet ist, ist ein Beweis, dass er ein Wyschehrader Domherr sein muss! . . . Aber es ist nicht meine Methode, Vermutungen und unverbürgte Annahmen zu „Beweisen“ zu stempeln, auch ist es nicht nötig, noch weitere Belege für die Wyschehrader Zugehörigkeit des Kontinuators zu suchen. In der langen Reihe von Belegen, welche die Wyschehrader Herkunft der Chronik über jeden Zweifel erheben, könnte zwar „zum Überflusse“ auch diese Kleinigkeit ihren Platz finden, aber eine Bedeutung kommt ihr nicht zu. Dass Konrad zuerst auf dem Wyschehrad in Haft sass, musste natürlich ein Wyschehrader Domherr wissen, konnte aber leicht auch ein Prager Domherr erfahren, wenn er gleichzeitig schrieb, was ich von Anfang an von dieser Partie der Chronik angenommen habe und bisjetzt festhalte. Es kommt daher dieser Stelle doch eine gewisse Bedeutung zu. Sie beweist zwar zweifellos, dass Bachmanns Annahme unmöglich ist, dass von einer Wiederholung und von einem Widerspruche absolut nicht die Rede sein kann, dass aber die betreffende Partie der Kontinuation fast gleichzeitig mit den Ereignissen geschrieben sein muss.

Und dasselbe gilt auch von dem weiteren Belege einer Wiederholung, den Bachmann bereits in seiner ersten Arbeit erwähnt hat und auch jetzt anführt. Es ist dies die Meldung über die Befestigung von Tachau und von „Yzcorelik“, die tatsächlich zu 1126 vorkommt und zu 1131 wiederholt wird. Die Meldungen lauten:

(1126) Eodem tempore (Var. anno) quasdam munitiones Bohemi reaedificaverunt, quae slavonice Przimda, Yzcorelik, Tachow appellantur (FRB. II, 205).

(1131) Interea transcurrente tempore dux Sobieslaus ad radicem cuiusdam villae nomine Tachow in finibus Mesco castrum aedificavit, quod ex nomine adiacentis villae appellavit, aliud quoque aedificavit in partibus Milesco iuxta flumen Niza appellavitque nomine Yzhorelik, quod antea Drenow vocabatur (ib. 212—13).

Demjenigen, der die beiden Nachrichten mit Aufmerksamkeit liest, werden gewisse Verschiedenheiten, die zwischen beiden bestehen, gewiss nicht entgehen. Von Pfraumberg (Primda) wird im zweiten Berichte kein Wort mehr gesagt. Im ersten Berichte sind es die Bohemi, welche den Umbau der drei munitiones unternehmen, im zweiten ist es Herzog Soběslaw, der den Neubau von Tachow und Yzhorelik durchführen lässt, auch wird hier nicht von blossen munitiones, sondern von einem castrum gesprochen. Bei Tachau wird überdies noch ausdrücklich bemerkt, dass es eine neue Burg war. Es ist somit auch

keine zwingende Notwendigkeit vorhanden, an eine Wiederholung zu denken. Die beiden Berichte können ganz gut nebeneinander bestehen. Die erste Meldung ist durchaus glaubwürdig, wenn auch nicht auf Grund der Vermutung, die wir bei Bachmann (S. 325) lesen: „Es liegt die Vermutung nahe, dass die damalige Verwicklung mit Deutschland besonders zur Befestigung der Böhmerwaldgegend Anlass gab: daher die Erbauung der Burgen Pfraumberg und Tachau an deren westlichen Pässen ins Reich.“ — Es ist nicht leicht zu verstehen, was für eine Verwicklung Bachmann meint. Vor der Schlacht bei Kulm handelte es sich lediglich um einen Konflikt zwischen Soběslav und Lothar, und da würde man — da Lothar in den an der Westgrenze Böhmens liegenden Teilen des Reiches ziemlich wenig Anhang besass und ein Einbruch von dieser Seite nicht zu befürchten war — eher die sorgfältigere Befestigung der gegen Sachsen liegenden Nordgrenze erwarten. Übrigens meldet der Chronist über diese Befestigung erst nach der Schlacht bei Kulm, so dass an diese „Verwicklung“ sicher nicht zu denken ist.

Bei dem Chronisten folgt aber gleich im nächsten Abschnitte die Erzählung von der Versöhnung Soběslavs mit Lothar 1127, welchem auch der Böhmenherzog sogleich Hilfsscharen nach Baiern zuführte. Es wäre daher leicht möglich, dass die Wiederbefestigung der Westgrenze mit diesem Unternehmen Soběslavs zusammenhängt, wofür auch der Umstand zu sprechen scheint, dass von dieser Wiederbefestigung erst nach der Deportierung Břetislavs nach Jaroměř berichtet wird, die nach der Datierung Bachmanns erst in den Anfang d. J. 1127 zu setzen wäre. Und damit würde sich auch das wenig bestimmte „eodem tempore“ in Einklang bringen lassen, welches (nach der oben erwähnten Gewohnheit des Chronisten) eher dafür spricht, dass das Ereignis nicht gerade zum J. 1126 gehören muss.

Es sei dem wie immer, die zum J. 1126 verzeichnete Meldung klingt durchaus glaubwürdig. Die zweite Nachricht verdient jedoch, wie gezeigt, auch nicht verworfen zu werden, die beiden Berichte vertragen sich ja ganz gut! Doch gesetzt den Fall, dass jemand die Ähnlichkeit der Berichte auffallend finden würde, würde das schon, würde dieser vereinzelte Fall, diese einzige Wiederholung, die in der ganzen Chronik vorkommt, schon zur Annahme genügen, dass hier zwei Reihen von Nachrichten miteinander ungeschickt verbunden worden seien? Ich halte es nicht für notwendig, die Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit dieser Annahme eingehender darlegen zu sollen, vielmehr wird jedermann einsehen, dass in diesem Falle eine

andere Erklärung unumgänglich notwendig wäre. Wie aber müsste dieselbe lauten?

Ich habe bereits in meiner ersten Arbeit nachgewiesen, dass, was die erste Partie der Kontinuation anbelangt, die Annahme Palackys von der fast gleichzeitigen Niederschrift derselben — eine Annahme, die Teige mit neuen Gründen (Benützung von Urkunden) zu stützen verstanden hat — vollkommen ihre Geltung behalten kann. Die zweite der in Rede stehenden Meldungen steht aber unmittelbar vor jenem Berichte (über die zwei Sterne des J. 1131), von welchem es jetzt, nach Widerlegung des unmöglichen Gegenbeweises Bachmanns mit absoluter Sicherheit feststeht, dass er, sowie der ganze nachfolgende Teil der Chronik, erst um elf Jahre später niedergeschrieben wurde. Es wäre somit sicher nicht zu gewagt, wenn man annehmen würde, dass die in Frage stehende zweite Meldung schon zu jener Partie gehört, deren spätere Niederschrift nicht bezweifelt werden kann. In diesem Falle könnte es dann sicher auch nicht auffallen, dass der Chronist — falls hier wirklich eine Wiederholung vorliegen sollte — ein Ereignis, dessen er schon in der ersten Partie seines Werkes gedacht, in dem zweiten, um elf Jahre später verfassten Teile aus Versehen wiederholt haben würde. Und dafür müsste entschieden auch der unsichere und wenig bestimmte Anfang des zweiten Berichtes sprechen: *Interea transcurrente tempore . . .*, der doch zweifellos zu erkennen geben würde, dass der Chronist nicht bestimmt wusste, zu welchem Datum das nachfolgende Ereignis gehörte.

Also selbst in dem Falle, dass hier mit Bachmann an eine Wiederholung zu denken wäre, könnte das durchaus nicht für Bachmann sprechen, sondern es würde nur die Richtigkeit meiner ursprünglich nur hypothetisch vorgebrachten Annahme auf das glänzendste bestätigen.

Bachmann war jedoch imstande auch andere „Entdeckungen“ zu machen, welche zu hören wirklich ein Hochgenuss ist. So sagt er z. B. (S. 325—326): „Auch über Himmelserscheinungen wird wiederholt in derart übereinstimmender Weise berichtet, dass man fragt, ob sich da nicht um verschiedene Meldungen über dieselben Ereignisse handelt. So heisst es, abgesehen von den Angaben über den „lucifer“ zu 1130 und 1131 (respective 1120)¹⁵⁾ zum Jahre 1130:

¹⁵⁾ Hier hat Bachmann unwillkürlich verraten, wie viel er von seinem Beweise, die zwei Sterne, über welche der Chronist zu 1131 berichtet, seien bereits 1120 beobachtet worden, hält. Wenn der Chronist zu 1131 den im J. 1130 ge-

Eodem anno VIII Id. Oct. quoddam monstrum ad similitudinem serpentis uno momento, scilicet circa occasum solis, visum est volare per totam Bohemiam et plurima alia loca, und wieder zu 1138: A. d. i. 1138 IV Kal. Mart. quoddam signum ad modum serpentis post occasum solis per totam Bohemiam volare ad occidentalem plagam visum est. Und zu beiden Jahren wird daneben von einer zweiten auffallenden Himmelserscheinung berichtet.“

Sind diese Worte wirklich ernst gemeint? Und, wenn ja, hat da Bachmann seine unersättliche Begierde, meine Ausführungen zu überbieten, wirklich so geblendet, dass er nicht bemerkt, mit was für einem schlagenden Beleg *gegen* seine Auffassung er da ausrückt? Oder reicht seine „tendenziöse Rechthaberei“ (S. 336) so weit, dass er es wagen zu dürfen glaubt, solche einleuchtende Unmöglichkeiten aufeinander häufen zu können, ohne eine augenblickliche Widerlegung von einem jeden, selbst an unserem Streite unbeteiligten Forscher befürchten zu müssen? Da könnte ich mich wirklich kurz fassen: wenn eine Chronik die Nachricht bringt, am 8. Oktober 1130 sei eine sonderbare Himmelserscheinung beobachtet worden, und wenn sie dann später mit ähnlichen Worten meldet, dass am 26. Februar 1138 eine ähnliche Erscheinung zu sehen war, so braucht man sicher nicht allzuviel Latein zu verstehen, um auf den ersten Blick erkennen zu können, dass hier eine Wiederholung absolut nicht vorliegen kann, dass da über zwei durch einen Zeitraum von beinahe 8 Jahren voneinander getrennte Ereignisse berichtet wird, zumal sich (nach Bachmanns Annahme) der Chronist bei astronomischen Berichten auf seine eigenen, gleichzeitig gemachten Aufzeichnungen stützt. Und damit wäre die Sache erledigt. „Fragen“ könnte man allerdings noch Verschiedenes, aber auf überflüssige Fragen pflegt die Wissenschaft *keine* Antwort als die beste anzusehen.

Die Stelle ist aber auch in anderer Hinsicht so interessant, dass ich der verlockenden Gelegenheit, Bachmanns gründliches Studium eingehender zu beleuchten, unmöglich widerstehen kann. Hätte Bachmann die Vermutung ausgesprochen, dass derjenige, der die einzelnen Bestandteile miteinander verbunden, sie auch stilistisch umarbeitete, so liesse sich zwar die Unhaltbarkeit dieser Vermutung leicht erweisen, das Anführen der beiden Stellen hätte aber doch einen Sinn. Bachmann führt aber die zwei Stellen als einen weiteren Beleg der Wiederholungen an, welche dadurch entstanden seien, dass

sehenen Lucifer meint, so kann sich doch unmöglich seine Meldung zu 1131 auf die im J. 1120 beobachteten Sterne beziehen!

in der Chronik zwei Reihen von Aufzeichnungen verbunden und nicht immer an den richtigen Ort eingereiht worden seien. Der ganze Zusammenhang, in welchem die Stelle angeführt wird, bezeugt das, und wer etwa zweifeln sollte, der mag die S. 333 nachschlagen, wo den Autoren der beiden Hauptbestandteile (2 und 3) die Vorliebe für Himmelserscheinungen zugedacht wird. Nun hebt aber Bachmann selbst (durch gesperrten Druck) hervor, dass die beiden in Frage stehenden astronomischen Berichte nicht nur ein ähnliches Ereignis schildern, sondern dies auch mit sehr ähnlichen Worten und stilistischen Wendungen tun! Da haben wir also eine sonderbare „Naturerscheinung“ vor uns. Demnach besäßen wir zwei Autoren, die beide über dieselbe Zeit schrieben, beide den Himmelserscheinungen eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, ja bei einzelnen ähnlichen Ereignissen sich (ohne sich zu kennen) fast derselben Worte bedienten! Sieht da endlich Bachmann ein, zu welchen Unmöglichkeiten und Absurditäten seine Zergliederung der Chronik führt? Und braucht man sich in einer wissenschaftlichen Polemik mit solchen „Beweisen“ und „Argumenten“ überhaupt noch zu beschäftigen?

Würde mein Nachweis, dass wir in der ersten Kontinuation von 1126—1141 ein einheitliches Werk eines und desselben Verfassers besitzen, noch weiterer Belege bedürfen, so müsste ich Bachmann dankbar sein. Er hat offenbar nicht geahnt, was für eine für ihn selbst gefährliche Waffe er da schwingt. Da nach dem oben Gesagten von einer Wiederholung absolut keine Rede sein kann und es keinem Zweifel unterliegen kann, dass uns da zwei durch das Jahres- und Tagesdatum grundverschiedene Begebenheiten überliefert werden, so kann die von Bachmann hervorgehobene Ähnlichkeit nichts Weiteres sein, als ein Beweis auch der stilistischen Einheitlichkeit des Werkes, und somit ein weiterer Beleg der von mir vertretenen Annahme, dass die ganze Chronik von einem einzigen Verfasser herrührt.

Was Bachmann (S. 326) an dem Berichte unseres Chronisten zu 1138 (*Electo itaque rege Conrado*) ausstellt — dass nämlich „über die Vorgänge bei Konrads Wahl und diese Tatsache selbst früher nirgends etwas berichtet“ wurde, was dafür sprechen würde, dass der Chronist aus seiner Vorlage nur das auf Böhmen Bezügliche herausnimmt — ist belanglos. Über die Wahl Konrads zu berichten hatte der Chronist keinen Anlass. Wieviel Berichte über Erwählungen der römischen Kaiser finden wir bei Kosmas? Und dennoch wird es niemandem einfallen, Kosmas deswegen zu tadeln, dass er über Erwählung derselben deutschen Herrscher schweigt, über die er dann hie

und da ausführlich erzählt. Für einen böhmischen Chronisten hat ja doch ein Tronwechsel im Reiche nur insoweit Bedeutung gehabt, als der neue Herrscher mit Böhmen in Berührung trat. Böhmen war allerdings ein Reichslehen, aber das bedeutet doch nicht, dass sich ein böhmischer Chronist auch um alle Reichswahlen zu kümmern die Pflicht gehabt hätte. Unser Chronist hat seinerzeit über die Erwählung Konrads zum Gegenkönig berichtet, weil dadurch das Eingreifen Soběslaws in die deutschen Reichsangelegenheiten erklärt wurde; ob er von der Neuwahl Konrads etwas erfahren, wissen wir nicht. Er hat aber ausführlich über die Beziehungen Soběslaws zu Lothar erzählt, hat sodann den Tod Lothars verzeichnet und geht jetzt zur Schilderung der Beziehungen Soběslaws zu Konrad über. Dies geschieht in einer seinen sonstigen Gepflogenheiten nicht widersprechenden Weise und somit haben wir kein Recht, hinsichtlich der Erwählung Konrads eine Lücke bei ihm vorzusetzen.¹⁶⁾

Aber selbst in dem Falle, dass sich die Meldung unseres Chronisten als eine aus einer anderen Quelle herübergenommene Nachricht nachweisen liesse, würde das für Bachmanns These, dass die Kontinuation aus zweierlei Reihen von Aufzeichnungen zusammengestellt sei, gar nichts beweisen, was sicher nicht nötig ist näher zu begründen.

Wenn daher Bachmann die Resultate seiner Forschung in die Worte fasst (S. 326): „Die Erklärung für diese immerhin auffallenden Wiederholungen, Widersprüche und Lücken dürfte aber nicht allein darin gelegen sein, dass hier Meldungen zweier Nachrichtenreihen, und zwar mit unzulänglicher Sorgfalt miteinander verbunden sind: der Chronist muss überdies seine Arbeit zeitlich so fern von den berichteten Vorkommnissen durchgeführt haben, dass auch schon deshalb solche Mängel leichter unterlaufen konnten“ — so kann dagegen kurz bemerkt werden: Wiederholungen kommen nicht vor, Widersprüche bestehen nicht und Lücken sind in der von Bachmann her-

¹⁶⁾ Dass der Mönch von Sazawa und die Hradisch-Opatowicer Annalen die Erwählung Konrads erwähnen (ersterer: Lotharius... migravit ab hoc mundo, cui successit Cuonradus, die letzteren: rex Cunradus electus est) bedeutet gar nichts. Erstens haben die beiden Quellen von der Erwählung Konrads zum Gegenkönig keine Erwähnung (die Hr.-Op. Ann. schreiben nur zu 1128 die Bemerkung unseres Chronisten über den „falschen“ König Konrad aus, von der Erwählung desselben berichten sie aber nichts), zweitens schöpfen die beiden Quellen diese Nachricht (wie ich anderswo nachgewiesen) aus einer gemeinschaftlichen Quelle, während unser Chronist erst um 4 Jahre später schreibt!

angezogenen Hinsicht nicht zu finden. An zweierlei Nachrichtenreihen zu denken verbietet entschieden die Gleichmässigkeit des Stiles, sowie die öfters vorkommenden Revokationen des Chronisten. Das Einzige, was von der ganzen Auseinandersetzung Bachmanns behalten werden kann, nämlich dass der Chronist nicht gleichzeitig geschrieben haben kann, kommt zu spät, *denn dasselbe habe ich* — und ich bin wohl berechtigt, dies zu sagen — auf Grund von weit stichhaltigeren Gründen, auf Grund der Nichtbeachtung einzelner wichtigen Details aus dem Leben Soběslaws, auf Grund der zweimaligen Erwähnung der Beendigung von Anaklets Pontifikat und endlich auf Grund des Berichtes über die zwei Sterne d. J. 1131 — *von Anfang an vertreten und in meiner ersten Arbeit eingehend dargetan*. Die einzige Wiederholung, die vielleicht zugegeben werden könnte, ist aber derart, dass sie meine Annahme von der Unterbrechung der Niederschrift nach 1130 und ihrer Wiederaufnahme erst nach 11 Jahren nur zu bestätigen imstande wäre.

Bachmann war aber so glücklich, noch einen weiteren „Bestandteil“ der Chronik zu finden: „Dass der Bericht über den Einbruch und Misserfolg des deutschen Königs in Böhmen im Februar 1126 für sich selbständig dasteht, ist schon äusserlich unschwer zu erkennen. So heisst hier zu 1126 der deutsche König „Ludarius rex Saxonum“, während er zu 1127 als „tunc temporis Lotarius rex *Teutonicum*“ eingeführt und nun ständig, und zwar oftmals als rex Lotarius oder Lotarius imperator bezeichnet wird“ (326). — Mit Verlaub, die zweite Bezeichnung Lothars wäre ja, wenn richtig, viel ärger als die erste! Bachmann scheint auch vom „Lateinverstehen“ oder Lateinbeherrschen unseres Chronisten nicht allzuviel zu halten, wenn er ihm zumutet, dass er den deutschen König für ein Neutrum gehalten haben würde. Da muss ich unseren Chronisten entschieden in Schutz nehmen, so beleidigend drückt er sich nicht aus, wir lesen bei ihm immer rex *Teutonicorum*. — Aber gehen wir weiter, denn die Sache fängt erst weiter an ernst zu werden.

„Gewichtiger sind andere Erwägungen und Tatsachen. Lothar, der in der Continuatio sonst als Freund und Verbündeter des Böhmenherzogs mit Achtung behandelt erscheint, wird in dem Berichte zu 1126 persönlich auf das schärfste angegriffen (*hic Ludarius, seductus ab Ottone . . . , inflatus magna superbia et avaritia pecuniae atque malitia et iniquitate cum suo exercitu venit contra Bohemos*), ohne dass für alle diese Beschuldigungen gegen ihn irgend ein anderer Anlass vorliegt, als dass er für den, doch selbst nach dem böhmischen

Landesgesetze besser berechtigten Otto von Mähren gegen Soběslaw interveniert“ (326—327). Nach Bachmann wäre also der ganze Konflikt beinahe so aufzufassen, dass der arme, nichts ahnende Lothar auf einem Spaziergange beschimpft wird! Aber so harmlos haben sich die Sachen denn doch nicht verhalten, und dass ein feindlicher Einbruch in Böhmen ein genügender Anlass zu gerechter Entrüstung gegen die Feinde war, wird hoffentlich auch Bachmann zugeben. Wer nach dem böhmischen „Landesgesetze“ besser berechtigt war, darum dürfte sich unser Chronist wohl nicht gekümmert haben, für ihn war dies zweifellos sein Liebling Soběslaw, und musste er schon gegen den feindlich ins Land einbrechenden Lothar empört sein, so musste er das noch vielmehr, da die Feindschaft Herzog Soběslaw galt. Dass für die Beschuldigungen Lothars wohl auch ein anderer als der von Bachmann zugegebene Anlass vorlag, sollte einem jeden, der in den Quellen dieser Zeit bewandert ist, bekannt sein. Die Worte *seductus* ab Ottone sind durch die Angaben Ottos von Freising¹⁷⁾ ausdrücklich bestätigt, und auch die *avaritia pecuniae* findet in denselben eine mehr als hinlängliche Bestätigung, während die übrigen Ausdrücke durch die Umstände, unter welchen Lothars Einzug in Böhmen stattfand, erklärlich und berechtigt erscheinen.

Aber was ist denn mit dem späteren mit 1127 beginnenden und Lothar freundlichen Benehmen der Chronik? Der unglückselige Chronist verdirbt auch hier alle Konstruktionen Bachmanns. Gleich zum J. 1127 meldet er: *Sobieslaus vero dux Bohemorum, tunc temporis Lotario regi fuit reconciliatus, eiusque gratia et favore inductus, castrum Normberk . . . obsedit*. Und gleich zum nachfolgenden Jahre lesen wir: *Lotarius rex . . . levavit de fonte baptismi filium ducis Sobieslai, factique sunt intimi amici*. Das genügt wohl! Musste Lothar als Feind Soběslaws unserem Chronisten, dessen Sympathien zu Soběslaw selbst Bachmann nicht zu leugnen wagt, verhasst sein, so muss sich das Verhältnis geändert haben, als er zu Soběslaw in freundliche und freundschaftliche Berührungen trat, was auch dadurch bestätigt wird, dass der Pathenschaft im Nachfolgenden öfters noch gedacht wird.

Dass dies die natürlichste und einzig mögliche Erklärung ist und dass die Änderung des Standpunktes zu Lothar kein Grund zur Absprechung der Autorschaft des Berichtes 1126 unserem Chronisten sein kann, erhellt aber auch aus anderen „Erwägungen und Tatsachen“.

¹⁷⁾ Otto Frising. (Schulausgabe) 27.

Zum J. 1127 berichtet unser Chronist (FRB. II, 205): Bawari vero et Swevi *furore et indignatione accensi*, ducem Conradum sibi in regem constituerunt, sicque *novissimum errorem, priore peiorem*, proh dolor in regno effecerunt. — Nach dem Tode Lothars wird aber der Staufe in der Kontinuation „mit Achtung behandelt“ und „als Freund und Verbündeter des Böhmenherzogs“ mit Sympathie geschildert. Eine Änderung der Parteistellung des Chronisten ist hier unverkennbar — nach der Methode Bachmanns müsste da wieder ein anderer Autor vorausgesetzt werden, während die einfachste und natürlichste Lösung der Frage die ist, dass sich die Sympathien und Antipathien des Chronisten sowohl gegen Lothar und Konrad, als auch gegen die Baiern, Schwaben und Sachsen nach ihrem Verhältnisse zu Soběslaw richten.

Und darin hat Bachmann auch die Erklärung seines weiteren Bedenkens, dass nämlich „die nationale Tendenz in diesem Teile der Continuatio viel schärfer als anderwärts“ hervortreten soll. Nirgends berichtet der Chronist über einen feindlichen Einfall der Deutschen in Böhmen, und über ein solches Ereignis musste im 12. Jhrh. ein jeder Einwohner Böhmens, selbst wenn er ein Deutscher gewesen wäre, und wenn seine Sympathien Herzog Soběslaw nicht so ausgesprochen gegolten hätten, wie es bei unserem Chronisten der Fall war, mit Abneigung berichten. Von den Bewohnern Böhmens musste auch ein jeder in der schmachvollen Niederlage Lothars und Ottos das „iustum iudicium dei“ erblicken, ein jeder sagen, dass so etwas „weder unseren Ahnen noch Vorahnen“ zu sehen gegönnt war, und ein jeder konnte ohneweiters die Böhmen als „tota familia s. Wenceslai“ bezeichnen. Will man von nationaler Tendenz sprechen, so darf man die Momente, unter welchen sie zum Vorschein kommt, nicht ignorieren, da sie für die Beurteilung dieser Erscheinung am wichtigsten sind!

Und noch etwas hat Bachmann auszustellen: „Gegenüber dem Pragmatismus, der sonst in der Chronik herrscht, könnte es endlich doch sehr auffallen, dass der vorliegende Bericht des entscheidenden Kampfes bei Kulm und seines Ausganges nur mit wenigen Worten erwähnt, dafür aber um so mehr von den Wundern, die sich dabei begeben haben sollen und der augenscheinlichen Unterstützung, die St. Wenzel seinem tschechischen Volke geleistet, zu verzeichnen weiss“ (327). Dem gegenüber ist es am besten, auch ein Zitat zu erwähnen: „Dazu kommt noch ein weit ausgebildeter Wunder- und Aberglaube, die das Urteil des Cont. beeinflussen. Man vgl. die Wunder,

welche sich während der für die Czechen siegreichen Schlacht bei Culm ereignen und mit grosser Freude verzeichnet sind, die Wunder des h. Gotthard . . . , ferner die häufigen monstra, serpentes, signa et portenta, die der Continuator am Himmel gesehen hat usw.“ — Niemand anderer hat diese Worte geschrieben, als Bachmann selbst in seiner ersten Arbeit über unsere Chronik Mitt. XXI, 229! Bachmann wird vielleicht einwenden, dass er seit der Zeit seine Ansicht geändert habe, aber das kann ihm nicht helfen. Eben hier hat er in seiner ersten Arbeit einmal das Richtige getroffen. Die von ihm angeführten Stellen, die sich leicht verdoppeln liessen, bezeugen deutlich, dass hinsichtlich des Wunderglaubens zwischen dem Berichte über Kulm und den übrigen Partien der Chronik keine Unterschiede bestehen, dass also — so wie alle bisherigen — auch dieses Argument Bachmanns völlig aus der Luft gegriffen ist! Eben zu Anfang der Erzählung zu 1126 wird von einer auffallenden Himmelserscheinung berichtet, gleich danach wird eine andere Naturerscheinung registriert, wie sie der Chronist immer zu verzeichnen liebte. —

Und wie sich der Charakter des Berichterstatters nicht ändert, so lässt sich auch die Stilgleichheit dieses Berichtes mit den übrigen Teilen der Chronik beobachten. Hier (FRB. II, 203) meint der Chronist: *nec patres nostri, nec avi nec atavi habuerunt talem honorem*, und ähnlich heisst es zu 1136 (ib. 224) *nec nobis, nec patribus nostris immo nec attavis nostris visa est*. Der ganze Bericht wird auf dieselbe Weise eingeleitet (*Hic Luderius rex . . .*), wie es der Chronist auch sonst liebt (vgl. FRB. II, 207: *Hic dominus Meynhardus . . . profectus est*, 213 *Hic dominus Meynhardus . . . remeavit*, 235 *Hic prae-sul Zdico . . . etc.*).

Und so liessen sich derartige Belege bis zum Überdruſse anführen. Kurz und gut, es lassen sich weder im Berichte zu 1126, noch in anderen Partien der Chronik irgend welche Merkmale finden, die die Zergliederung Bachmanns zu rechtfertigen imstande wären, es kommen keine Wiederholungen vor, es bestehen keine Widersprüche und keine Lücken, welche an Vereinigung mehrerer Bestandteile zu denken erlauben würden, dagegen aber zeigt die Einheit des Stiles, der einheitliche Charakter der Erzählung, die besonders zu 1126, aber auch sonst immer an den Tag tretenden Sympathien für Soběslaw, die sorgfältige Beobachtung der Himmels- und Naturerscheinungen, die zahlreichen Revokationen auf das vorher Gesagte, sowie auch der Hinweis auf das erst zu Berichtende unzweifelhaft daran, dass die ganze Kontinuation von 1126—1141 ein einheitliches, ur-

sprünglich als eine Kontinuation des Kosmas gedachtes und geplantes Werk sein muss. Nur die letzte Partie von 1142 an ist eine fremde Zutat, aus der Feder eines dem Georgskloster nahestehenden Klerikers geflossen und nicht vor 1151, sondern erst gegen Ende dieses Jahres geschrieben, und in unbekannter Zeit, vielleicht erst im 14. Jhrh. der Arbeit unseres Chronisten hinzugefügt.

Es ist weiter ausser allen Zweifel festgestellt, dass die Arbeit des Wyschehrader Domherrn keineswegs gleichzeitig geschrieben wurde. Seit 1131 lassen sich der Chronik deutliche Spuren und offene Anspielungen anmerken, die ihre Entstehung erst nach d. J. 1138, oder vielmehr erst zu 1142 bestimmen, was sich auch durch den Umstand kundgibt, dass sich der Chronist als nicht hinlänglich informiert zeigt. —

Trotz aller Anwendung von Mitteln, die in einer anständigen Polemik undenkbar sind, trotz aller persönlichen Ausfälle und nicht verhehlter Beleidigungen, trotz aller Vergewaltigungen und gekünstelter, ja widernatürlicher Deutungen der Quelle hat Bachmann auch nur eine einzige Silbe aus meiner Darlegung zu widerlegen nicht vermocht! Von allen seinen künstlichen und übertriebenen, schon auf den ersten Blick unmöglichen Konstruktionen hält keine der Feuerprobe der wirklichen wissenschaftlichen Kritik stand — aus all dem, was Bachmann mit vielen Worten und gar keinen oder belanglosen Argumenten vorgetragen hat, bleibt nur das bestehen, was ich bereits in meiner ersten Arbeit nachgewiesen habe. Und das ist schliesslich doch auch eine Genugtuung . . .

Es sei schliesslich noch bemerkt, dass die Forschung in diesem Falle auch dadurch beträchtlich erschwert wird, dass wir die Chronik nur in verhältnismässig späten Abschriften besitzen (die älteste gehört der Mitte des 14. Jhrh. an), auf deren Rechnung wohl auch einzelne unklare und unbestimmte Meldungen der Chronik zu setzen sind.¹⁸⁾ So wie jedoch die Chronik vorliegt, ist es gewiss nicht schwer zu entscheiden, welche Anschauung die richtigere und begründetere ist.

¹⁸⁾ Vgl. z. B. die Meldung zu 1128 (FRB. 205): *Eodem anno expeditio facta est a Sobieslao in auxilium compatri suo Lotario regi contra regem Conradum, sequenti vero die rediit ad propria*. Sowohl der Inhalt, als auch die Unterbrechung des Satzbaues zeigt deutlich, dass wir da eine Korruptel vor uns haben; dieselbe muss jedoch bereits in einer der ältesten Abschriften vorhanden gewesen sein, da wir dieser Meldung in dieser Form schon in den *Annales Gradicensis et Opawicensis* begegnen (FRB. II, 394).

C. Die Nationalität des Kontinuators.

Auf die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit des Chronisten hat noch Palackys feiner und bewunderungswerter kritischer Takt keine bestimmte Antwort zu geben gewagt, da er dazu zu wenig Anhaltspunkte vorfand. Teige hat dagegen auf einige Palackys entgangenen Momente hingewiesen, die ihm die böhmische Herkunft des Chronisten wahrscheinlicher erscheinen liessen. Bei Bachmann ist nun unser Chronist „unzweifelhaft Tscheche“, ja in seiner (wie oben dokumentarisch nachgewiesen, erst nach der Abfassung des Artikels für die Mitt. gedruckten) Geschichte Böhmens I, 419 sagt er sogar: „in seinem Deutschenhasse gleicht er seinem Vorgänger“ (Kosmas).

Es freut mich ungemein zu sehen, dass Bachmann diese seine übertriebene und jeder Begründung entbehrende Behauptung gegenwärtig völlig aufgegeben hat, ja es scheint sogar, dass es ihm angenehm wäre, daran nicht wieder erinnert zu werden. Er reagiert nämlich mit keinem einzigen Worte auf meine Bemerkung, dass ihm ein Beweis für diese Behauptung unmöglich fallen müsste. Und da er in seiner Replik gegen mich so höflich und mit einer Courtoisie, die ihres gleichen sucht, verfuhr, so will ich mich auch nur darauf beschränken, was Bachmann jetzt gegen mich vorbringt, und was wieder viel bescheidener klingt. Bachmann hält sich zwar auch jetzt noch für berechtigt, zu behaupten, dass die Autoren, die er jetzt unterscheidet, Böhmen waren, aber vom Deutschenhasse wagt er nicht mehr zu sprechen, und im ganzen verfügt er für seine Behauptung nur über den, von mir längst schon als belanglos erwiesenen Hinweis auf das Verhalten des Chronisten gegen Lothar und Konrad. Von seinem „Hauptbestandteile“ muss er jetzt zugeben, dass sich die Autoren „in ihren nationalen Empfindungen viel massvoller zeigen“, — wobei es ihn natürlich nicht geniert, eine Wendung aus dieser Partie der Chronik auf derselben S. 334 als „einen Ausdruck tschechischen Selbstgefühls“ zu schildern!

Was den Bericht über die Schlacht bei Kulm anbelangt, so habe ich in meiner Arbeit eingehend dargetan, dass die vielleicht etwas scharfen Worte des Chronisten der Ausdruck einer gerechtfertigten, bei einem jeden Bewohner Böhmens (selbst deutscher Herkunft), der gleichzeitig oder höchstens um 16 Jahre später schrieb, nicht nur erklärlichen, sondern geradezu selbstverständlichen und unumgänglichen Entrüstung gegen den feindlich ins Land einbrechenden Lothar sind. Daran kann keine Sophistik und keine Hineininterpretierung

moderner Ideen in diese alten Zeiten etwas ändern.¹⁹⁾ Es steht zweifellos fest, dass diese „persönlichen Angriffe“ gegen Lothar nur dem Feinde Soběslaws gelten, dass sie kein Ausdruck eines Deutschenhasses sein können, ja dass sie mit der nationalen Frage, soweit sie den Anschauungen damaliger Zeit entspricht, nichts zu tun haben. Mit Lothar ist ja auch der Přemyslide Otto von Olmütz mit seinem Gefolge ins Land eingebrochen — ein Argument, welches Bachmann bei der Widerlegung meiner Ansicht wiederum übersehen hat, obwohl es in meiner Arbeit deutlich genug hervorgehoben ist, — sie haben bei Kulm gekämpft, Otto ist hier auch gefallen, und auch sie, obwohl sie doch unzweifelhaft Böhmen waren, werden vom unseren Chronisten zu den „nostri hostes“ gezählt. Und wenn Bachmann (S. 334) noch einmal mit der alten, längst abgestumpften Waffe, mit den Worten: a. Wenceslao *nostro* protectore ausrückt, so kann ich ihn nur auf meine erste Arbeit verweisen, in welcher er, wenn er sie „mit Aufmerksamkeit“ lesen wird, bereits hervorgehoben findet, dass nach der Schilderung unseres Chronisten der h. Wenzel tatsächlich für Soběslaw und gegen die *nostri hostes* eingetreten ist.

Bachmann gibt sich aber die Miene, als ob er gegen diesen meinen Beweis in seiner Gesamtheit auftreten wollte, und bemerkt besonders, was die „persönliche Beschimpfung“ Lothars anbelangt (S. 333): „Ich habe auf alle die Momente, die bei diesem Berichte in Betracht kommen und ihm eine wesentlich andere“ [als die von mir nachgewiesene richtige] „Gestalt geben, bereits oben aufmerksam gemacht“. Er meint damit die S. 327 seines gegenwärtigen Aufsatzes. Nun bitte ich ihn, S. 93 ff. *meines* gegenwärtigen Aufsatzes zu lesen; dort wird er den besten Beweis finden, dass er „auf alle die Momente, die in Betracht kommen“, *nicht* „aufmerksam gemacht“, sondern die wichtigsten unberücksichtigt gelassen hat!

Und dasselbe gilt auch von dem weiteren Einwande Bachmanns, wo er (S. 333—4) meint, ich fände „darin nichts weiter, dass der Chronist das Beginnen der Deutschen gegen Lothar einen Gegenkönig zu erheben, nachdem er ihnen Soběslaw mit seinen Raubscharen ins Land gebracht, ganz parteimässig als „errorem novissimum priore

¹⁹⁾ Man vgl. z. B. die Meldung des Mönchs von Saxawa, der, obwohl er sich gegen Lothar viel schonender ausdrückt — und bei ihm ist es erklärlich, da er nicht unter dem unmittelbaren Eindrucke dieses Ereignisses, sondern mindestens um 50 Jahre später schrieb, und den wahren Sachverhalt, von Verhältnissen seiner Zeit beeinflusst, durch staatsrechtliche Theorien entstellte — doch entschieden für Soběslaw Partei nimmt und dessen Sieges sich freut.

peiores“ kennzeichnet, d. i. wenn er jetzt gegen das Vorgehen der staufischen Partei denselben Lothar, von dem er unmittelbar zuvor so böse Dinge zu sagen wusste, entschieden verteidigt.“ Dieser Satz wäre — abgesehen von den „Raubscharen“ Lothars, welche die ganze Kleinlichkeit Bachmanns kennzeichnen und so lächerlich sind, dass ich der Wissenschaft zuliebe darauf zu reagieren verzichte — ganz brauchbar, und könnte in einer jeden wissenschaftlichen Arbeit seinen Platz finden, wenn man nur ein „zu“ auslassen, ein anderes Wort leicht ändern und einen kleinen Zusatz beifügen würde. Der Schluss sollte nämlich lauten: . . . denselben Lothar, von dem er unmittelbar zuvor so böse Dinge *sagen musste*, entschieden verteidigt, nachdem er allerdings unmittelbar zuvor berichtet hatte, dass Soběslaw mit Lothar ausgesöhnt wurde und seine Partei ergriff.

Ich begreife übrigens nicht, was Bachmann mit dieser ganzen Stelle in diesem Zusammenhange hat erzielen wollen. Sie bietet doch den ausgesprochensten Beweis gegen seine Aufstellung und die bededteste Bestätigung meiner Annahme. Da sich der Chronist gegen den ins Land einbrechenden Lothar feindlich wendet, und gleich darauf nach der Versöhnung Soběslaws mit Lothar für diesen entschieden Partei nimmt, so kann wohl kaum etwas klarer bezeugen, dass es sich bei dem Chronisten nicht um eine Abneigung gegen die Deutschen im allgemeinen, sondern nur um eine wohl erklärliche und bestens gerechtfertigte Entrüstung gegen die Feinde Soběslaw handelt. Daraus nur schliessen zu wollen, dass der Autor entschieden ein Böhme gewesen sein müsse, geht durchaus nicht an. Und die Erkenntnis, dass „die Verfasser“ der Meldungen von 1120—1140 sich in ihren nationalen Empfindungen viel massvoller zeigen, hätte Bachmann belehren können, dass die „nationale“ Färbung des Berichtes zu 1126, (selbst wenn es möglich wäre, an verschiedene Verfasser zu denken) keinen anderen als den von mir betonten Grund haben kann. —

Ich habe weiter gegen Teiges Auffassung der Worte *miser alienigena* in Zdik's Grabrede an den Bischof Meinhard darauf hingewiesen, dass die Stelle „vielmehr als ein Ausdruck des Mitleids mit dem armen Fremden und mit seinem Schicksale“ klinge, was eher für einen Fremden sprechen dürfte, dem ein ähnliches Schicksal zuteil geworden. Bachmann findet auch dies nicht zutreffend und bemerkt dagegen (S. 334): „Aber jeder andere und unbefangene Leser wird darin vor allem ausgesprochen finden, dass man mit Meinhard, dem armseligen Fremden, deshalb nicht zu streng ins Gericht gehen dürfe, weil er eben hier zu Lande nicht ganz auf seinem Platze war,

einen Ausdruck tschechischen Selbstgefühls, der dem Bischof Heinrich namentlich an diesem Orte schlecht genug steht.*

Meines Erachtens dürfte vielmehr „jeder andere und unbefangene Leser“ fragen, was Bachmann mit diesem Argumente beweisen will. Er wirft da offenbar dem Bischof Zdík, der doch „unzweifelhaft Čech“ war, das tschechische Selbstgefühl vor, aber wie kommt auf Grund dessen, was Bischof Zdík „schlecht genug steht“, unser Chronist dazu, des Verbrechens des Čechentums beschuldigt zu werden? Aber vielleicht urteilt Bachmann auch hier „nach eigener Denk- und Empfindungsweise“, vielleicht sind auch diese Worte — die kaum jemand anders verstehen dürfte als ich — „klar und unverfänglich“, und vielleicht hat er damit unserem Chronisten den Vorwurf machen wollen, dass er dem Bischof Zdík etwas in den Mund legt, was diesem „schlecht genug steht“ . . . so etwa dürfte dieser Satz in einer jederman verständlichen Stilisierung lauten. Und da muss ich mich vor der Gründlichkeit des Studiums Bachmanns in tiefster Ehrfurcht beugen, mich als besiegt erklären und der Gewichtigkeit der Argumente Bachmanns weichen. Bachmann hat offenbar seine Betrachtung von dem „tschechischen Selbstgefühl“ unter dem Eindruck der Worte gemacht, die der Chronist selbst paar Zeilen vor der Grabrede Zdíks und dann gleich darnach dem Bischofe Meinhard als Nekrolog widmet. Sie lauten (FRB. II, 220) . . . *venerabilis antistes Meynhardus, pio amore semper recolendus, talenti sibi commissi lucra duplicato fructu cumulata summo creditori referens, de periculosis humanae vitae perturbationibus ad felices beatorum mansiones praemio lactaturus aeterno migravit. Cuius venerandum funus postquam metropolim pontificatus sui adductum est, Henricus Olomucensis episcopus . . . lacrimabiliter obtestatus est . . . astantes . . . , ut si aliquid maligno potius instinctu quam aliquo iure veritatis commoti, cum misero alienigena, dum vixit, quamlibet dissensionem habuissent, saltem miserando funeri indulgerent . . . Huius vitae seriem et multiplices adversitates, quas machinante generis humani adversario bonorumque omnium destructore diabolo, in episcopatu suo pertulit (etc.) . . .* Diese ganze Stelle hat offenbar Bachmann vorgeschwebt, als er seine Bemerkung über den „Ausdruck des tschechischen Selbstgefühls“ machte, und nichts anderes sollten diese seine Worte sein, als ein Ausdruck der Bewunderung, wie grossmütig und edel sich das tschechnationale Selbstgefühl zu äussern wusste! . . .

Und so ist es bei Bachmann immer! Ihm ist es nicht darum zu tun, der Quelle das, was sie selbst bietet, zu entnehmen, sondern

darum, auf Grund eines aus dem Kontexte herausgerissenen Satzes oder Wortes das als bewiesen zu erklären, was er bewiesen haben will. Nur um zeigen zu können, dass auch seine weiteren Argumente den Maasstab einer wissenschaftlichen Kritik nicht vertragen, will ich — mit Widerwillen und Selbstverläugnung — darauf noch eingehen.

Dass auch ein Nichtteche seiner Freude mit den Worten: *quia nec patres nostri nec avi nec atavi habuerunt talem honorem, qualem omnipotens deus sua gratia concessit nobis* — hätte Ausdruck geben können, braucht keines weiteren Beweises. Bachmann knüpft aber dieser seinen „Erwägung“ noch eine weitere „Tatsache“ an. Die Freude über den Sieg Soběslaws soll unseren Chronisten (eigentlich nur Bachmanns totgeborenen Autor 1) so verblüfft haben, dass er deswegen des weiteren Verlaufes des hochwichtigen Streites vergisst. „Alle die nach der Schlacht stattfindenden wichtigen Vereinbarungen, die das Verhältnis Böhmens zum Reiche neuerdings staatsrechtlich auf die Dauer, so schien es wenigstens, normierten, werden über der Erzählung von im Kriege vorgefallenen Wundererscheinungen vergessen“ (S. 334). —

Dass Bachmann fast auf jeder Zeile seiner Replik irrt, ist schon hinlänglich dargetan worden, dass er aber auf eine solche Weise irren konnte, ist einfach unglaublich. Bereits von Válek (dessen Arbeit Bachmann citiert, und mit keinem einzigen Worte andeutet, dass er mit ihren Resultaten nicht einverstanden wäre) und nachher von mir ist es eingehend nachgewiesen worden, dass der Kampf Lothars gegen Soběslaw keinen staatsrechtlichen Hintergrund hatte, dass der einzige Schriftsteller, der darüber berichtet — der Mönch von Sazawa — viel später und unter dem Eindrucke der Ideen seiner Zeit schrieb, die er in diese Periode überträgt, dass die Unmöglichkeit seiner Auffassung schon aus dem Umstand sich ergibt, dass an dem staatsrechtlichen Verhältnisse Böhmens zum Reiche nach der Schlacht nichts geändert wurde, und dass schliesslich auch der hochgebildete, mit den Verhältnissen wohl vertraute und politisch denkende Otto von Freising einen staatsrechtlichen Hintergrund des Einbruches König Lothars mit keinem Worte erwähnt, sondern dass sowohl Otto von Freising, als (indirekt) auch der Mönch von Sazawa die Richtigkeit der Schilderung des Wyschehrader Domherrn bestätigen. Unser Nachweis ist bisjetzt noch nicht widerlegt worden. Der Wyschehrader Domherr kann daher „über der Erzählung von“ Wundergeschichten nichts staatsrechtlich Wichtiges vergessen haben, da nichts dergleichen stattfand. Es ist übrigens auch soust nicht einzusehen, wie gerade

ein Čech, selbst wenn er — wie selbstverständlich — über den Sieg Soběslavs aufrichtig erfreut war, das Wichtigste (und für ihn noch Erfreulichere) hätte vergessen können, wenn es wirklich stattgefunden hätte.

Alle diesen „Erwägungen“ Bachmanns vermögen somit — wenn sie nicht direkt das Gegenteil beweisen — nicht einmal einen kleinsten Beleg zu bieten, welcher die Zugehörigkeit des Chronisten zur böhmischen Nation selbst nur wahrscheinlich erscheinen liesse. Es kommt daher nur noch der bei unserem Chronisten öfters auftauchende Gebrauch der slavischen Namen in Betracht. Auf S. 334 bis 335 führt Bachmann einige slavischen Personen- und Ortsnamen an, deren Schreibweise offenbar beweisen soll, dass sie von einem Böhmen herrühren müssen (ausdrücklich wird es nur bei einem zugestanden, aber auch die übrigen sollen, nach allem zu schliessen, demselben Zwecke dienen, da sonst ihre Anführung völlig zwecklos wäre). Das ist ein Argument, das selbst bei Bachmann überraschen muss! Aus der Schreibweise von Eigennamen einer von der Originalschrift 200 Jahre entfernten Abschrift über die Nationalität des Verfassers der Originalschrift urteilen zu wollen — so etwas bringt nur Bachmanns „gründliches Studium“ zustande! Jeder andere, selbst der befangenste Leser, wird da erkennen, dass man da höchstens auf die Nationalität des Schreibers schliessen könnte!

Als ich in meiner ersten Arbeit (Mitt. XXIV, 550) diesen Gebrauch von slavischen Namen für die Beantwortung der Frage nach der Nationalität des Kontionators als wichtiger bezeichnete, so habe ich an so etwas nicht gedacht! Die böhmische Benennung einzelner Orte und Provinzen ist sicher wichtiger, als alle die übrigen Argumente Bachmanns, entscheidend ist jedoch auch sie nicht.²⁰⁾ Ein jeder Chronist, selbst ein Deutscher von Geburt, hätte sich derselben bedienen können, wie die von Bachmann zusammengestellten Ortsnamen deutlich belehren. Wenn

²⁰⁾ Wenn die „Schreibweise“, deren sich Bachmann in einzelnen Fällen bedient, die richtige wäre (und man anzunehmen berechtigt wäre, dass sie der ursprünglichen entspricht), dann wäre die Frage auf einmal gelöst, denn der Chronist würde da unmöglich ein Čech oder ein Slave gewesen sein können. Ein „gebürtiger Čech“ wäre nicht imstande de parte Moraviae, quae dicitur *Brninski* zu schreiben, dies hätte nur ein Fremder, vielleicht ein Deutscher, aber sicher kein Slave schreiben können! Aber die älteste Abschrift liest da deutlich *Brninsco*, was allerdings die richtige Form ist. Auch die Form *Zhorelik* wäre bei einem Slaven unmöglich. Unser Chronist hat sie auch nicht, sondern *Yzhorelik* oder *Yzcorelik*; zur Sache hätte hier Bachmann den Artikel Knothes im N. Laus. Mag. LXX, 21 verglichen sollen.

der Chronist berichtet, dass die neue Burg Yzhorelik früher Drenow hiess, wie sollte er diesen früheren Namen anders wiedergeben? Eine „amtliche Übersetzung“ der Ortsnamen gab es im 12. Jhrh. noch nicht! Und was können die Namen Mesco, Milesko, pars Moraviae, quae vocatur Brninzco anderes beweisen, als dass es damals für diese Gegenden noch keinen anderen Namen gab? Nach der Methode Bachmanns müsste z. B. auch Thietmar von Merseburg entschieden für einen Čechen oder Slaven erklärt werden, da er sich für slavische Orte, für welche noch keine deutsche Namen bestanden, slavischer Benennungen bedient.

Von allen den Eigennamen, die unser Chronist bietet, kommt also nur der einzige Racudsis marchio in Betracht (das November = Prosince, worauf ich aufmerksam machte, ignoriert Bachmann auch jetzt vollständig). Und eben diese Bezeichnung macht bei einem „gebürtigen Čechen“ Schwierigkeiten. Sie klingt eben nicht tschechisch. Die Mark Österreich heisst im Böhmischem Rakousy (altb. Rakúsy), marchio orientalis heisst markrabí Rakouský (Rakúský). Ich besitze zwar nicht viel philologische Kenntnisse, möchte aber sehr bezweifeln, dass in der struppigen altböhmischem Orthographie ein *ds* in der Geltung von *sk* vorkommen könnte, habe auch kein Beispiel dafür finden können, und wie mir von kompetenter Seite versichert wird, ist ein solcher Fall absolut nicht denkbar. Auch will ich nicht vergessen, dass wir unsere Chronik nur in späten Abschriften besitzen. Hier aber darf man mit Recht dafürhalten, dass die Form, welche das nichttschechische *ds* enthielt, bereits in der Vorlage vorkam. Von den 6 Handschriften, die wir besitzen, haben da 5 eine Korruptel, in welcher der Buchstabe *d* vorkommt (die älteste Hds. hat Racudsis, zwei Hdsen. haben Racd'sis, die übrigen lesen Raedesis, Raedep, Raciesis). Und das muss einem jeden, der jemals von slavischen Sprachen etwas gehört hat, den Gedanken an das polnische *dz* (z und s sind bekanntlich in der damaligen Orthographie von derselben Bedeutung) hervorrufen. Die Form wäre allerdings auch im Polnischen nicht ganz korrekt, der Fehler wäre aber viel erklärlicher, als aus dem Böhmischem. — Sei dem, wie es will, das eine erhellt sicher aus dem oben Gesagten: der Gebrauch slavischer Ortsnamen kann auf keinen Fall die Frage nach der Nationalität des Chronisten beantworten, am allerwenigsten aber seine tschechische Herkunft beweisen. —

Wenn Bachmann weiter vorbringt, dass sich der Chronist „wiederholt direkt an die böhmischen Landsleute“ wendet (S. 335), so hätte er auch anzuführen nicht unterlassen sollen, dass dies in der

Regel mit der Wendung „*vos Bohemi*“ geschieht! Aber einmal sagt der Chronist doch ausdrücklich „*uti moris nostrae gentis est*“, was Bachmann jetzt endlich bemerkt hat. Zwar geht er auch hier zu weit, wenn er sagt (S. 335): „Hier rechnet sich der Erzähler doch unzweifelhaft zu den Čechen“ — ein unbefangener Leser und umsichtiger Forscher würde da (in Anbetracht der früheren Ergebnisse, die die čechische Herkunft des Autors keineswegs zu beweisen imstande sind) sagen, der Autor scheine sich so einheimisch zu fühlen, dass er sich mit dem böhmischen Volke identifiziert — aber immerhin ist es endlich ein plausibles Argument. Entscheidend — selbst von den früheren Ergebnissen ganz abgesehen — ist es allerdings auch nicht. Wie oft drückt sich Kosmas auf diese Weise aus, wieviel ähnlichen Wendungen begegnen wir bei Peter von Zittau, welcher mit den Böhmen nicht nur sympathisiert, sondern sich auch zu ihnen zählt (vgl. z. B. FRB. IV, 90 *nos Bohemi*, ib. 301 *nostri plurimi* u. s. w.). Und doch ist bei Kosmas die polnische Herkunft sehr wahrscheinlich, und von Peter von Zittau wird selbst Bachmann zu bestreiten nicht wagen, dass er ein Deutscher war! Wenn also dieses Argument auch viel mehr wiegt, als alle die früher vorgebrachten, wenn es auch die böhmische Herkunft des Chronisten wahrscheinlicher erscheinen lässt, entscheidend ist es gewiss auch nicht, und in Anbetracht anderer, gegen diese Annahme sprechenden Belege bildet es nur einen Beweis, dass sich unser Chronist, wenn er ein Fremder war, bald akklimatisierte.

Bachmann führt sodann noch ein Argument an, welches von hoher Wichtigkeit — aber nur für die Beurteilung seiner Arbeitsweise ist: „Anderseits erkennen wir in der *Continuatio* keine Spuren besonderer Verbindung mit dem Reiche. Im Gegenteil! Von dort berichtet sie unverbürgte Wundergeschichten“ [es folgt ein Citat zu 1133 über einen Blutregen in Deutschland, den der Chronist als nicht verbürgt bezeichnet (*si famae creditur*), und über ein anderes, gleichzeitig mit dem früheren an einem nicht näher bezeichneten Orte stattgefundenes Wunder, zu welchem sich unser Chronist — wie sein *ut fertur* kundgibt — auch misstrauisch verhält]. —

Man wird vor allem fragen müssen, wie so diese unverbürgte Geschichte aus dem Reiche die čechische Nationalität des Chronisten beweisen soll, aber damit wäre die Sache nicht erledigt, denn die Behauptung Bachmanns ist nicht nur ohne Belang, sondern überhaupt unrichtig. Über Deutschland berichtet unser Chronist — die Begegnungen Soběslaws mit Lothar, Weißen der böhmischen Bischöfe u. dgl.

Ereignisse, die in böhmische Geschichte gehören; nicht gerechnet — zu den J. 1127, 1131, 1132, 1133, 1135, 1137, 1138, 1139, und zwar bringt er zu einem jeden Jahre nicht nur eine einzige Notiz, sondern erwähnt gewöhnlich mehrere Ereignisse. In den meisten Fällen wird da von vollkommen verbürgten, anders beglaubigten oder wenigstens ganz glaubwürdigen Begebenheiten berichtet (über den Tod und das Begräbnis Lothars, über den Brand von Regensburg, über die Hoftage in Pleissen, (Bamberg), Gosslar, über das in Thüringen gefundene Meteor, über den Tag von Lüttich etc.), und in der Regel erscheint hier der Chronist — wenn er sich auch kurz fasst — als gut, mitunter sogar als sehr eingehend unterrichtet (der Brand von Regensburg u. a. m.) *Nur ein einziges mal meldet er aus Deutschland zwei Wundergeschichten gleich nacheinander.*²¹⁾ Und da wagt Bachmann zu behaupten, dass der Chronist aus dem Reiche *unverbürgte Wundergeschichten* bringt!

Was von so einer Methode zu halten ist, brauche ich nicht weiter zu erörtern. Mich interessiert hier aber noch etwas anderes. Unser Chronist hat die Gewohnheit, wenn er eine Begebenheit mitteilt, die ihm nicht ganz glaubwürdig erscheint, oder die er selbst nicht gesehen, seinen Zweifel zu äussern oder die Verantwortung seinen Berichterstattern zu überlassen. So z. B.: *dicam, quod quidam viderunt particulam . . .* (zu 1128 FRB. II, 206), *fuerunt etiam nonnulli, qui dicebant, se quasi fissuram in sole vidisse* (ad 1139 ib. 230). Dieser seiner Gewohnheit bleibt er auch in diesem Falle treu. Bei seiner steten Aufmerksamkeit auf das Reich hat er auch diese Wundergeschichten, die doch die Fama gewiss bald verbreitete — und niemand, der jene Zeit und ihren Geist kennt, wird sich darüber wundern, wie auch der „Wunder- und Aberglaube“ unseres Chronisten keinen mit den Quellen dieser Zeit ein wenig vertrauten Forscher überraschen kann, — vernommen. Himmels- und Naturerscheinungen haben ihn seit jeher interessiert. So hat er auch nicht unterlassen, diese sonderbare Erscheinung zu verzeichnen. Da aber diese Geschichte selbst bei dem zu dieser Zeit (und noch viel später) allgemein herrschenden Glauben an Wunder etc. etwas befremdend klang, so hat er sogleich seinen Zweifel an ihrer Wahrscheinlichkeit nicht verheimlicht und die Verantwortung dem Hörensagen überlassen. Für die Nationalität des Verfassers kann somit diese Stelle gar nichts

²¹⁾ Die Erzählung vom h. Gothard, die ganz allgemein klingt, natürlich nicht gerechnet.

bieten, sie vermehrt aber die lange Reihe der oben dargebrachten Beweise, dass sich die ganze Chronik als ein einheitliches Werk eines und desselben Verfassers darstellt.

Die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit des Wyschehrader Chronisten bleibt somit auch weiterhin so offen, wie ich sie gelassen habe. Ein Beleg, dass er z. B. nicht ein Deutscher gewesen sein könnte, lässt sich seinem Werke durchaus nicht entnehmen, wie es auch unmöglich ist, darzutun, dass er „unzweifelhaft Čeché“ gewesen wäre. Als „deutschfeindlich“ erscheint er nur ein einziges mal, wo er sich gegen die feindlich ins Land einbrechenden Gegner seines Lieblings Soběslaw wendet — und da gilt seine Feindschaft nicht den Deutschen, sondern den Feinden. Von einer gewissen Bedeutung könnten die Worte „nostrae gentis“ sein, aber den vielen widersprechenden Angaben gegenüber und in Anbetracht dessen, dass ähnliche Wendungen auch bei Autoren vorkommen, deren deutsche Herkunft nicht bestritten werden kann, vermögen auch jene Worte nur so viel zu beweisen, dass sich der Chronist in Böhmen heimisch fühlte. Solte er ein Fremder gewesen sein, so müsste er sich bald akklimatisiert haben, was eher (aber nicht mit Bestimmtheit, da solche Fälle auch bei Deutschen in Böhmen bezeugt sind) für einen Slaven sprechen könnte. Das Vorkommen von slavischen Ortsnamen kann an sich nichts entscheidendes bieten, die Schreibweise einzelner (bes. Racudsis) könnte aber — insofern man hier überhaupt einen festeren Boden fassen kann — eher für einen Polen sprechen.

Da gelangen wir also zum letzten Passus der Replik Bachmanns, zu meinem „Einfall“, wie sich Bachmann — so geschmackvoll und fein — auszudrücken beliebt. Da muss man jedoch seine Worte selbst hören (S. 335): „Der Einfall Novotnýs, der Chronist könnte möglicherweise ein Pole gewesen sein, erledigt sich bei genauerem Zusehen von selbst.“ Dem gegenüber sei vorläufig ganz kurz bemerkt: hätte Bachmann selbst oder einer seiner „jüngeren Freunde“, deren Erstlingsversuche die mageren Hefte der „Prager Studien“ bringen, diesen „Einfall“ gehabt, so wäre Bachmann der erste gewesen, der es als etwas Bahnbrechendes, Staunenswertes und Geniales (wie er gewohnt ist zu übertreiben) ausgetrommelt hätte. Da jedoch sein eigenes Zusehen in seiner ersten Arbeit, wie in allen übrigen, so auch in dieser Hinsicht sehr ungenau war, so muss er jetzt alles — selbst seinen wissenschaftlichen Ruf — aufbieten, um diesen „Einfall“ als unmöglich herauszustellen.

Wenn Bachmann in der böhmischen Geschichte besser bewandert wäre, wenn er das Böhmisches hinlänglich beherrschen würde, und wenn er von der historischen Grammatik des Böhmisches eine Vorstellung hätte, so würde er sofort erkennen müssen, wie unzulänglich seine Beweise und Gegenbeweise, seine „Erwägungen und Tatsachen“ sind! Er müsste dann doch wenigstens wissen, dass die polnisch-böhmischen wechselseitigen Beziehungen sehr eng und durchdringend waren, er müsste auch wissen, dass sich die slavische Philologie beim Studium und Erklären des Altböhmischen vor allem an das Altpolnische wendet, und würde dann vielleicht auch begreifen, dass das, was ihm bei seiner ungenauen Kenntnis des Böhmisches und völligen Unkenntnis des Polnischen als „unzweifelhaft *čechisch*“ vorkommt, keineswegs so unzweifelhaft sein muss. Dies zu berücksichtigen, wäre jedoch ein wissenschaftliches Vorgehen, und mit der Wissenschaft hat die Replik Bachmanns nichts zu tun. Das haben wir oben nur zu oft gesehen, und davon müssen wir uns leider noch einmal überzeugen. Es wird dies ein weiterer Beleg dafür sein, dass auch das jetzige „genauere Zusehen“ Bachmanns unglaublich „genau“ und dabei aufrichtig ist.

„Oder wo sind die polnischen Sympathien des Continuator, wenn er *neben Ereignissen in Deutschland*, Italien, Ungarn, selbst Griechenland auch solche in Polen erwähnt?“ fragt auf S. 335 Bachmann, derselbe Bachmann, der auf derselben Seite nur um 12 Zeilen höher unserem Chronisten nachgeredet hat, dass er aus dem Reiche *unverbürgte Wundergeschichten* bringe! Was von einer solchen polemischen Methode zu halten ist, brauche ich gewiss nicht besonders hervorzuheben. Und diese Methode allein würde es jedermann erklärlich machen, dass ich mich der Pflicht, weitere Ausführungen Bachmanns überhaupt noch zu berücksichtigen, enthoben fühle. Der *Sache* wegen will ich aber dennoch Bachmann auch in dieser Hinsicht beruhigen.

Wo die polnischen Sympathien sind, habe ich in meiner ersten Arbeit deutlich genug gezeigt. Dass der Chronist „mit einer gewissen Vorliebe auch Ereignisse im Reiche oder im Auslande überhaupt streift“, hätte Bachmann auf S. 551 meiner ersten Arbeit Wort für Wort angeführt gefunden. Hätte er das gelesen, so hätte er sich vielleicht doch gescheut, seine grundfalsche Behauptung von *Wundergeschichten* aus dem Reiche niederzuschreiben, eine Behauptung, die er um ein paar Zeilen weiter leugnet! Er hätte aber dort gleich nach dem citierten auch diesen Satz gefunden: „Dabei

aber ist es immerhin auffallend, dass er *besonders auf Polen* seine Aufmerksamkeit richtet.“ Hätte er diesen Satz und das Nachfolgende bis zu Ende der Seite gelesen, hätte er sich vielleicht seine Polemik erspart. Sie verrät zwar, dass Bachmann diese Partie seiner Replik ohne systematische Rücksicht auf mich geschrieben hat, dass aber dies seiner Replik nicht zum Vorteil gereicht. Denn, was er dann vorbringt, beweist nur, wie bewusst er sich dessen ist, dass er eine verlorene Position verteidigt.

Bachmann bemüht sich nämlich einige Belege zu sammeln, die gegen meine Annahme zu sprechen scheinen, und bemerkt dann stolz (S. 336): „Das genügt wohl, um darzutun, inwieweit die Sympathien des Chronisten für Polen sprechen.“ Aber mit solchen selbstbewussten Bemerkungen hat Bachmann kein Glück. Ebenso hat er sich bei der Deutung des Berichtes über die zwei Sterne des J. 1131 mit ähnlich stolzen Worten auf Al. Pingrée berufen, und ich habe ihm dann nachweisen können, dass er Al. Pingrée nur ganz flüchtig gelesen und das Wichtigste nicht gesehen hatte! Und so ist es auch hier. Wenn er die Abneigung des Chronisten gegen den Polenherrscher Boleslaw hervorhebt, so ignoriert er einfach, dass ich bereits auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und dies aus dem Verhältnisse des Chronisten zu Soběslaw erklärt habe. Wenn er weiter die Art betont, in welcher der Chronist über den Erfolg Soběslaws in Polen berichtet, so verrät er nur, dass ihm das Verhältnis des Chronisten zum Soběslaw noch immer nicht gehörig bekannt ist, aus welchem sich diese Worte des Chronisten leicht erklären lassen, da unser Chronist für Soběslaw durch Dick und Dünn zu gehen bereit war und jeden Erfolg desselben so hochpries. Und scheinen Bachmann wirklich die Worte unseres Chronisten über eine Heerfahrt der Böhmen nach Polen und über die reiche Beute mit seiner vermutlichen polnischen Herkunft nicht vereinbar, so mag er nur Kosmas' gelegentliche Bemerkungen über die Polenzüge lesen, die doch ähnlich klingen (z. B. II 5, III 1, 27 etc.), obwohl doch Kosmas höchstwahrscheinlich polnischer Herkunft war. Es ist weiter ganz irrig, dass die Worte des Chronisten über den Einbruch Boleslaws in Ungarn den „Polen“ gelten würden, der Chronist spricht ausschliesslich und allein vom Polenherrscher, den er als den Gegner Soběslaws hasst. Und wenn Bachmann schliesslich die ironische Frage aufwirft, ob die Sympathien darin zu suchen seien, dass der Chronist „zu 1134 die Torheit des Polenherzogs tadelt, der sich unvorbereitet von den Böhmen überfallen liess, so dass diese ausserordentliche Beute davon-

trugen“, so enthüllt er dadurch nur die ganze Unaufrichtigkeit seiner Polemik.

Alle die von Bachmann hervorgehobenen Stellen waren mir natürlich vollkommen bekannt und ich hab es deutlich genug zu erkennen gegeben, als ich vom Verzeichnen sämtlicher Konflikte zwischen Böhmen und Polen und von der Abneigung des Chronisten zu Boleslaw sprach. Wenn ich trotzdem von gewissen Sympathien „für das Land Polen und seine Bewohner“ gesprochen habe, habe ich dafür gute Gründe gehabt, die ich auch angeführt habe. Darüber glaubt Bachmann kein Wort verlieren zu müssen! Nachdem ich Bachmanns polemische Weise aus seiner jetzigen Replik kennen gelernt habe, begreife ich es gewissermassen. Meine Argumente zu widerlegen ist er nicht imstande, so glaubt er sich dadurch helfen zu können, wenn er sie verschweigt!... Unter all den von Bachmann mühsam zusammengestoppelten Belegen ist keiner derart, dass er sich nicht am einfachsten und natürlichsten durch die Hingebung des Chronisten an Sobeslaw erklären liesse. Die können also zur Beantwortung der Frage nach der nationalen Zugehörigkeit des Chronisten nicht im geringsten beitragen. Dagegen habe ich aber darauf aufmerksam gemacht, dass der Chronist zu 1134 nicht allein — wie Bachmann meint — den Polenherrscher tadelt, sondern auch gewisse Sympathien für das Land Polen verrät, die ich aus den Worten herausgelesen habe, mit welchen der Chronist seinen Bericht einleitet und beschliesst: *Polonia male fortunata, improvidi ducis Boleslai sub munimine constituta... O miserabilis regio, duci subdita fatuo!* Quidquid enim delirant reges, plectuntur Achivi... Auch die Erzählung des Chronisten über die Auffindung des echten Adalberthauptes in Gnesen bleibt — trotz den „eigentümlichen“ Ansichten Bachmanns, deren Wert wir oben kennen gelernt haben — in diesem Zusammenhange beachtenswert, wie ich bereits in meiner ersten Arbeit dargetan, wozu heute noch hinzugefügt werden kann, dass auch die Schreibweise einzelner Ortsnamen, insofern man sich auf dieselbe bei der späten handschriftlichen Überlieferung der Chronik verlassen kann (z. B. Racudsis, Slansko = Schlesien, was auf die Aussprache des polnischen Szląsk erinnern könnte) auf einen Polen zu deuten scheint.

Und somit kann ich diese Partie meiner Antwort mit denselben Worten beschliessen, die den Schluss der betreffenden Stelle meiner ersten Arbeit bildeten: Natürlich kann man auf Grund dieser Nachrichten den Chronisten nicht für einen Polen erklären, sie sind aber doch beachtenswert, zumal ein überzeugender Grund für die böh-

mische Herkunft nicht angeführt werden kann. Die Möglichkeit, dass der Chronist ein Fremdling gewesen ist, kann somit nicht ausgeschlossen werden, — nur dass ich nach den Einwendungen Bachmanns die polnischen Merkmale nachdrücklicher zu betonen berechtigt bin!

Und hiemit ist auch das, was Bachmann über den M. Henricus meint, völlig widerlegt. Dass der Verfasser der ganzen Kontinuation kein Prager Domherr gewesen sein kann, steht jetzt zweifellos fest, so wie auch, dass er den grösseren Teil derselben erst in d. J. 1141 bis 42 verfasste. Hat er sich entschlossen seine Arbeit mit dem Tode Soběslaws nicht zu beschliessen, sondern weiter zu führen, so spricht das dafür, dass er sie nicht freiwillig aufgab, sondern vielmehr durch Umstände genötigt wurde, sie aufzugeben. Dem M. Henricus begegnen wir im J. 1143 in einer ähnlichen Lage. Unser Chronist war höchstwahrscheinlich ein Fremdling (vielleicht ein Pole), vom M. Henricus wissen wir ganz bestimmt, dass er ein Fremder war, und nichts hindert die Annahme, dass er aus Polen gekommen sein kann. All das ist sicher beachtenswert, wenn es auch zu einer bestimmten Vermutung nicht genügt. Und nichts anderes hatte ich in meiner ersten Arbeit behauptet.

Eigentlich sollte ich mit der Replik Bachmanns zufrieden sein. Von allen meinen Ausführungen hat Bachmann keine einzige zu widerlegen oder zu entkräften vermocht, von allen seinen Darlegungen bleibt nur soviel bestehen, was ich bereits vor ihm und mit besseren Gründen bewiesen habe, die von mir vertretene Ansicht steht nach wie vor unerschüttert aufrecht. Der Ton, welchen zu gebrauchen sich Bachmann entschlossen hat, kennzeichnet nur die verzweifelte Lage, in welche er geraten ist, und in welcher er ein jedes Mittel für gut genug ansehen musste. Ich brauche keine Sorge zu haben, dass mir da ein jeder unparteiischer Forscher ohne Unterschied der Nationalität nicht Recht geben würde...

Und doch ist mir, der ich imstande war, meine Thesen Wort für Wort aufrecht zu erhalten, etwas eigentümlich zumute... Nicht meiner Person wegen, sondern um Bachmanns willen. Ich verzichte darauf, aus den Resultaten, zu welchen die Prüfung der Methode Bachmanns geführt hat, weitere Folgerungen zu ziehen, wie ich dazu zweifellos berechtigt wäre. Ich weiss sehr wohl und will auch aufrichtig zugeben, dass Bachmann besser arbeiten kann, dass er uns für gewisse Pe-

rioden einige (trotz etlichen Fehlern) gediegene Arbeiten geboten hat, und dass er sich zu dieser seinen unglaublichen Replik etwa nur durch einen momentanen Unmüthanfall verleiten liess, dessen Folgen sich an der ganzen Replik bemerkbar machten: War denn all das nötig? Wiegt die Wichtigkeit der Frage die Zeit auf, die hiefür geopfert werden musste? Und um die Zeit, die ich darauf verwenden musste, um meine früher schon mit hinreichenden Gründen bewiesenen Darlegungen noch einmal zu beweisen, um die Zeit tut es mir am meisten leid.

Jedoch ist sie vielleicht doch nicht ganz verloren. Ich wurde durch die polemische Weise meines Gegners genötigt, auf verschiedene Fragen genauer einzugehen, die zwar mit der Streitfrage nicht zusammenhängen, bei denen sich aber die Gelegenheit bot, seine schiefen Ansichten zu korrigieren, so dass diese meine Arbeit doch auch höhere Ansprüche erheben darf, als die einer blossen Polemik. Und so bin ich auch demnächst, so zeitraubend es auch ist, nicht abgeneigt, den mir zugeworfenen Handschuh aufzuheben und einen weiteren Kampf zu unternehmen.



Inhaltsübersicht.

Der erste Fortsetzer des Kosmas. Gegenwärtiger Stand der Frage, Palackys Ansicht über die Wyschehrader Zugehörigkeit des Chronisten in meiner ersten Arbeit gegen Bachmann als die richtige nachgewiesen 1—4. — Die Replik B—s, allgemeine Charakteristik ihres unerhörten Tones 5—9. — Spezielle Widerlegung der Einwendungen B—s: 1. Seine schiefen Ansichten über die häufigere Erwähnung des Wyschehrad in der Chronik 10—12. — 2. Soběslaws Pilgerfahrt nach der Prager Burg 1130 grundverschieden von der Fahrt nach dem Wyschehrad; Nachrichten über die feierlichen Empfänge der Herrscher zu dieser Zeit 13—18. — 3. Die Versammlung auf dem Wyschehrad 1130: Der Gebrauch des Singulars und Plurals bei dem Chronisten 19—21; die Meldung der Chronik und ihre Deutung 22—27; die altböhmischen Kolloquien 28—33; die Wyschehrader Versammlung kein gewöhnliches Kolloquium 34—40; die Worte des Chronisten verraten ihn als einen Wyschehrader Domherrn 40—41. — 4. Unterschiede zwischen der Erwähnung Prags und des Wyschehrad 41—45, und 5. weitere unbegründete Bedenken B—s 45—46. — 6. Die Meldung von der Bischofswahl des Propstes Johann ein Beweis der Wyschehrader Herkunft der Chronik 47—48. — 7. Die Belagerung Prags 1142. B—s unrichtige Angaben über seine früheren Ansichten 48—52. — 8. Die Meldung vom Auffinden des Adalbertshauptes in Gnesen spricht für die Wyschehrader Zugehörigkeit des Kontinuators 52—60. — 9. Die Meldung über die zwei Sterne zu 1131 geschrieben erst 1142; Merkmale späterer Niederschrift der Chronik; ihre Nachrichten über den Lucifer 60—69.

B. Entstehung und Bestandteile der Chronik. B—s ganz neue Ansichten darüber, seine Zerlegung der Chronik in 5 Bestandteile und die darauf basierenden Vermutungen 69—72. Widerlegung dieser Aufstellungen: Der Bericht über 1142 ist im J. 1151 von einem dem Georgskloster nahe stehenden Geistlichen verfasst 72—74. Die ganze übrige Chronik ist ein einheitliches Werk eines einzigen Verfassers. Die Nachrichten zu 1140—1141 rühren zweifellos von ihm her, denn die Tendenz bleibt dieselbe, der Verfasser verspricht zu 1139 etwas, was er zu 1140 erfüllt, und beruft sich zu 1141 ausdrücklich darauf, was er zu 1136 gesagt, wie solche Revokationen bei ihm auch sonst üblich sind 75—82. Die Nachrichten 1126—1140 sind nicht aus zwei Nachrichtenreihen zusammengestellt, da keine Wiederholungen, Widersprüche und Lücken vorkommen (die einzige Nachricht, welche zweimal auftaucht, muss anders gedeutet werden); dagegen aber beweist die Gleichheit des Stiles und die öfter auftauchenden ähnlichen stil. Wen-

*

dungen einen und denselben Verfasser 83—93; der Bericht über die Schlacht bei Kulm ist demselben Autor zuzuschreiben, da er sich weder durch den Stil noch durch den allgemeinen Charakter der Erzählung von der ganzen Chronik unterscheidet, da weiter die nationale Färbung desselben sich durch die Umstände, unter welchen er geschrieben ist, erklärt und ähnliche Wendungen in der Gesinnung des Chronisten (wie eine solche hier gegen Lothar vorkommt) auch in den übrigen Partien der Chronik bestehen 93—96. Die Wyschehrader Kontinuation ist also von 1126—1141 von einem und demselben Verfasser, und zwar bis 1131 gleichzeitig, von da an aber um 11 Jahre später geschrieben und noch in dem Jahre 1142 beschlossen 96—97.

C. Die Nationalität des Kontinuators. B-s Aufgabe seiner früheren falschen Ansicht 98. Auch gegenwärtig irrt er sowohl bezüglich der Berichte über Lothar und Konrad 99—100, als auch bezüglich des Berichtes über den Tod des Bischofs Meinhard 100—101; seine falsche Kombination betreffs der Schlacht bei Kulm 102; der Gebrauch slavischer Namen bei dem Chronisten 103—104; die Wendung *nostrae gentis* nicht entscheidend 104; das Verhältnis des Chronisten zum Reiche 104—105. Die polnischen Sympathieen des Chronisten, weitere Belege dafür 106—110; der M. Henricus 111; Schluss 111—112.

VIII.

Selská bouře na Tepelsku r. 1680.

Sděluje dr. J. V. Šlímák.

(Předloženo 2. prosince 1907.)

Laskavostí JMti pana preláta P. Gilberta Helmera, opata kláštera Tepelského, a pp. ředitelů zemského archivu dra V. J. Nováčka a Jul. Pažouta dostalo se mi nového příspěvku právě z klášterního archivu k historii poddanské bouře r. 1680, jak objevila se na Tepelském panství: několik výsledků provinilých sedlákův a něco jiných akt, celkem 19 čísel, velmi zajímavých. Doplň-li se zprávami, jež otiskl jsem z kroniky chotěšovské ve Věstníku Kr. Č. Společnosti Nauk 1900, č. X. 1—19, pak některými daty z místopisných monografií z Plzeňska a Loketska a ze Svátkových Dějin Čech a Moravy nové doby, Kn. III. díl. II. str. 192, lze nastíniti odtud dosti podrobný průběh vzpoury, ač, pravda, mnoho ještě potrvá temno a nezjištěno.

Chyba pak jest, že tyto zajímavé prameny tepelské nemají skoro vůbec časového určení, ba nepodávají ani vždy chronologické posloupnosti ani topografických udání, a tím zbavují zkoumatele pevného podkladu; možná zjistiti pouze několik dat a ostatní řaditi jen pravděpodobně mezi ně a mezi sebou. Úkol tento pokouším se provésti nejdříve.

První datum čteme u Svátka, že sedláci vyslali dne 5. dubna posly ke správci Wilfertovi, aby jim vrácena byla práva, sic že jich dobudou si násilím.¹⁾ Dostali odpověď vyhýbavou. — Se zprávou tou vsutku shoduje se faktum ve výsledku, že sedláci s hejtmanem jednali, ale byli zle odmítnuti. Tudíž před 5. duben nutno položití všechny schůzky a porady sedláků, odbývané prve, nežli šli k hejtmanovi,

¹⁾ Ač psal jsem (Věstník Kr. Č. Spol. Nauk 1899 XIV) proti spolehlivosti Svátkové, nemám za to, že by data vymýšlel, ale přijal je asi z monografie nebo článku, jež ušly mému pátrání.

tedy zejména první schůze v Bezvěrově, Rauschenbachu, v Číhaně. Po 5. dubnu následovalo patrně úřední vyzvání k orbě robotné, odpor proti tomu a nové schůzky; k těm řadím náhodnou schůzi v neděli v Kladrubech, jež byla by 7. *dubna*.

Dne 8. *dubna* (Svátek) dle úmluvy sešli se sedláci u kláštera, odpírajíce už zjevně roboty, ač je opat Fridrich Uhl napomínal. — Podle situace nutno tedy opravití mé datování nevročených listů Uhlových, jež jsem prve (VKČSN. 1900, X. č. 5. a 6.) kladl o několik dní později. List 5. neobsahuje ještě určitých zpráv o jednání se sedláky, jen zmínku o odporu, kdežto list 6. mluví již o marném s nimi vyjednávání. Lépe tedy vřaditi list č. 5. už po 5. dubnu (místo po 8.), a list 6. as o týden potom psaný, okolo 12. *dubna*.

V tomto listu č. 6. sděluje opat, že ještě 5 osad, mezi nimi i Pernarec, trvá v klidu. Dne 20. *dubna* však píše opět do Chotěsova (tamže č. 7.) o poslech selských, odešlých již do Prahy; a mezi nimi byl právě i zástupce pernarecký. Před jich odchodem sbíralo se na ně na schůzi „in Kronwiedel“¹⁾ — snad rozumí se schůzkou tou sběh, o němž se zmiňuje opat v listě 7., na hrázi rybníka Betlémského blíž kláštera — a schůze ona smluvena byla v Slavkově, kde též byli již poslové z Pernarce i ze tří jiných vsí do posledka klidných. Tedy události tyto odehrály se nejspíš mezi 12. a 20. *dubnem*.

Slavkov vzdálen jest od nejbližších obcí tepelských asi 15 *km*, od nejvzdálenějších skoro třikrát tolik, a přece zastoupeny tam byly při schůzi všechny.

Domnívám se, že k té pouti volili asi neděli, kdy nejpohodlněji a bez újmy svému dílu — počátkem jara právě nejpilnějšímu — mohli zajít do vzdáleného města; to by pak bylo o neděli Květné, 14. *dubna*.

Po té byla schůze „in Kronwiedel“, k níž už nescházeli se všichni, nýbrž jen někteří bližší, mohli sejít se i v den všední. Ježto pak poslové ze Slavkova se navracející, k. př. do Hvožďan potřebovali aspoň 12 hodin cesty, pak byly schůzky v jednotlivých vsích, a opět poselství do Kronwiedelu, dalo se toto shromáždění nejméně tři dni po slavkovském, tedy asi 17. *dubna*.

Dne 16. *dubna* měšťané Tepelští poslali vzbouřeným sedlákům opis listu krajských hejtmanů, napomínajících, aby se vrátili k po-

¹⁾ Co znamená jméno Kronwiedel, patrně pomístné, a kde místo leží, nemohl jsem zjistiti. Není názvem osady; v mapě gen. štábu ani v seznamech míst se nevyskytá. Jen v katastru Teresiánském několikrát se uvádí, jako polní trať v obvodu městské obce Tepelské.

slušenství. Ježto však jest obsahu i adresy příliš všeobecné, nic k datování nepřispívá, leda že nezmiňuje se o poslech pražských, což nemá váhy veliké.

Dne 18. dubna Zeleným čtvrtkem počínaly svátky Velikonoční, a ježto na Bílou sobotu poslové do Prahy už byli na cestě, je pravděpodobno, že vyšli *hned* o prvním svátku, sotva že bylo dojednáno na Kronwiedelu.

Dne 30. dubna a 1. května došlo k bouřlivým scénám v Mnichově (Einsiedel), což stvrzuje zpráva úřadu; 1. května, na den sv. Valburgy poslové dle vlastního svědectví v Praze odevzdali svá poselství. Dne 4. května (Svátek) přišla už do Teplé cíl. kommisie a byl konec povstání. O soudním vyšetřování potomním máme již přesná data.

Drobné události vsunouti mezi zjištěné a možné mezníky časové není již nesnadno.

* * *

Nesmírná vlna povstání, jež počátkem r. 1680 po všem obvodu království Českého se rozlila, vnikla i do krajín nejzápadnějšího Plzeňska a Loketska.¹⁾ Nejasné zprávy a pověsti odjinud rozněcovaly, tu a tam zažihaly, ale jen jiskry, ježto na společný výbuch nebylo ani síly, ani shody a vedení. Nedostatek zmužilosti, malomyslnost a zvyk udržovaly sedláky na měsíce v klidu. Konečně však uhodilo i na premonstrátském klášterství Tepelském.

Nevíme pohříchu o poměrech poddanských na Tepelském panství; ale když sedláci si stěžují na sužování novými břemeny, před lety neznámými, možno jim dobře věriti, neb dalo se tak snad všude a příklad nad jiné znám jest na panství Chotěšovském téhož řádu.²⁾ Podnětů k nespokojenosti bylo tedy z míry a když rotili se již poddaní na sousedním Karlovarsku, Plansku, Toužimsku, Kynžvartsku, zatoužili i robotníci tepelští, aby polevili svému osudu. Jako jinde počali též oni, bez plánu a bez jednoty, nevědouce o sobě, tu bázlivě, tam hněvivě, ale bez odvahy k činu. Teprve průběhem osamělé pokusy smluvily se v jednotnější proud.

Počátek vznikl již na konci března v rychtě Rauschenbašské. Proslechlo se ve vsích k ní příslušných, že Hans Ramer, konšel v Rájové (Rojau), má u sebe starou listinu (v níž asi byly zapsány dřívější

¹⁾ Seznam panství, na nichž bouře byla, v kronice chotěšovské, l. c. str. 9.
— Literatura ve VKČSN 1899, XIV str. 5—8.

²⁾ Viz zmín. článek o bouři na Chotěšovsku, úved.

povinnosti sedláků v míře menší). Tomáš Popp v Číhané (Kschiba) se o ní zmínil, když byli u něho sousedé shromážděni. I soudili, že by ji snad mohli předložit vrchnosti a tak si pomoci. Šli tedy k Ramerovi Kryštof Kehler a Hans Beerl. Ramer jim listinu ukázal, i byl při tom i Hans Teufel; Ramer pak mluvil, že by měli oznámiti také jiným z rychty, do vsí Bohuslavé (Paslas) a Popovic (Pfaffengrün), aby přišli a porokovali, co s listinou; všichni uznávali, že by ji měli opsati. Po té přesporní se vrátili a nejspíše zachovali se dle rady Ramerovy.

Několik dní později přišlo do Rájova už více sousedů pod vedením Poppovým, zedník Tomáš Pelletz z Popovic, Jiří Hartl z Bohuslavé a jiní. Nezastavše Ramera doma, vyžádali si listinu od jeho ženy a sháněli konšela Jakuba Egerera, aby jako zástupce práva šel s nimi; než ani toho doma nebylo. Vzali s sebou tedy konšela druhého Ondřeje Egerera. Hartl tuším (díl se, že konšel z Bohuslavé, byl-li jím právě Hartl, nevíme, ale jiné osoby než jeho z Bohuslavé tu nebylo), list předčítal. V městečku Mnichově (Einsiedel) dali potom text opsati Tomáši Wagnerovi a s opisem šli k hejtmanu panství (snad 5. dubna).

U hejtmana potkali se nejspíše s jinými, z Bezvěrova (Weserau) a Úševic (Auschowitz), kteří přišli také se stížnostmi. Úševský rychtář prohlašoval tu dokonce, že chtějí hledati spravedlnosti své jinde. Ale nepochodili. Popp později udává, že bylo s nimi zle jednáno, a bezvěrovskému rychtáři Ondřeji Zahovi hrozil P. Rendlmeisel šibenicí; když den po té Zaha se ženou přišel žalovat opatu, prelát jej opět odkázal na Rendlmeisela, a tak sedlák roztrpčen odešel. — Požadavky poddaných byly odmítnuty a úřad vrchnostenský, snad aby dal na jevo, že nemíní v ničem poleviti, hned po té poslal rychtářům nová nařízení o nejbližší robotě.

Jest na jevě, že marné pokusy v klášteře nezůstaly tajny, a roztrpčenosti dán jen nový podpal. Rauschenbašští měli orati, ale nechtěli, když rychtář Šebastian Rauscher rozhlašoval vůli panskou. Sešli se u Poppa v Číhané, a když rychtář tam přišel a vyzýval je, aby šli do kláštera, nikdo s ním jíti nechtěl. Rychtář šel tedy sám, a když se vracel, nesa písemný rozkaz k orní robotě 20 záhonů, potkal se již u Číhané s ostatními, jak se od Poppa rozházeli, s Poppem, Kehlerem, Beerlem, Teuflem, Koňasem a jinými. Tu hned Kehler a Koňas slyšíce o uložené robotě, vzepřeli se, že nebudou. Ostatním též nebyly rozkazy panské po vůli, ale jsouce osamoceni, báli se. Smluvili tedy schůzku, a rychtář Rauscher obeslal je na

louku u vsi, snad již na den po tom (7. dubna). Poslové měli pobídnouti též jiné.

Přišli mimo rychtáře opět Popp, z Rájova Egerer a Köhler, z Popovic Pelletz, z Bohuslavě Hans Zitterbarth a Mates Schweinzer, Hans Bayerle [= Beerl?], Teufel a mnozí jiní. Asi neměli dost odvahy, i poslali poplat se do Rájova, do Milhostova (Millestau), do Úševic (šel Bartl Pimpl), co tam.

Jejich rozhodnutí teprve způsobilo poselstvo, které přišlo z Bezvěrova, kdež byly se na týž den sešly horní rychty Bezvěrovská, Úševská, Holubínská (Hollewing), Milhostovská.

Tu byli počátkem všeho smělý Adam Denk jinak Schnabel (Schnabel Adl.) z Vysočan a bezvěrovský Šimon Braun. U Brauna už prve, někdy v březnu, sešla se obec, popuzená nesmírnými břemeny; podruhé dali si slovo na drahách za vsí a rokovali, že robotu, vožení dříví a vápna, odeprou. Po té účastnili se jednání v klášteře.

Schnabel od počátku mluvil proti robotě, a jednou v neděli, když byli v kostele v Ovesných Kladrubech (Habakladrau) a rozcházeli se, u školy zůstal s Tomášem Würdingerem z Vyškovic, Šimonem Turbou z Milhostova, Šebestianem Katzrem ze Zádubě (Hohendorf) a Jiřím Hartlem ze Závišína. Mluvil k nim, že už povstaly tři rychty, a tak ujednali, že se k nim přidají. Hned pak sešli se jeho známí na kopečku (Steinbühel) za Kladruby. Byli tu mimo Schnabela Ondřej Lerch a Würdinger z Vyškovic, Mates Brenner, Mates Kogerer a j. a tu Würdinger ohlásil, že se Vyškovští sjednotili o schůzi s Bezvěrovskými v této vsi. Schnabel-Denk sotva že se vrátil domů, svolal obec Vysočanskou a všichni dali na jeho slovo, aby do Bezvěrova poslali také. Šel tam Schnabel sám a Šimon Ingrisich, kterého prý Schnabel pobídl.

Z Bezvěrova posláno bylo též do Holubína k rychtáři. Ten obeslal sousedy, i vypravili ke schůzi Matěje Pfrognera a Matěje Holu; ale ti prý nevěděli, co se má dít. Také z Úševic přišli dva.

Milhostovští až do té doby robotovali formaněním i orbou, ač již prve s nimi jednal Rauscher z Rauschenbachu, poslav k nim syna Mik. Holze. Potom posmíval se jim vyškovský konšel Hans Lerch, ale nedbali. Když už navezli na 30 sáhů dříví, přišli k nim rychtář bezvěrovský a Bernard Ingrisich a divili se jejich poddajnosti; na konec podnítily je i řeči Adama Denka v Kladrubech. Poslali tudíž do Bezvěrova rovněž.

I sousedé v Německém Beranově (Deutsch Borau) získání byli Ondřejem Zahem, rychtářem bezvěrovským.

Tudíž v Bezvěrově současně jako v Rauschenbachu, došlo ke hlučné schůzi kolika rycht (snad v neděli 7. dubna). Před tím ještě nespokojenci měli schůzku u Brauna; Braun ptal se rychtáře, pojedou-li Hoštečtí (Hurschk) vozit vápno; rychtář odvětil, že neví, ať dělají, co chtějí. — Sešlo se u rychtáře tolik lidí, že ve světnici zabrali tři stoly, sotva stačila. Mluvílo se a rokovalo, především, že se má psát stížnost pánům; pak vyšli na dvůr a tu snesli se, že robotu vůbec odeprou.

O tom ujednání oznámili do Rauschenbachu; tudíž i rychta rauschenbašská přistoupila nyní rozhodně ke vzpouře.

Po té na obou schůzích rokováno dál a jednomyslně uzavřeli, podati své žaloby do kláštera, ale patrně také (ač u výsledku nikdo se nepřiznává) hledati útočiště v Praze. Dohodli se k tomu v další schůzi, položené do města Slavkova. Tam měly se dostaviti ještě obce nepřítomné a vše dojednati. Také pamatováno již na sbírku pro zaplacení posílův a útrat.

Hned asi po návratu konšelé skládali a dali spisovati stížnosti. Rauschenbašským psal je Martin Schneider, Milhostovským kantor úševský, ale nebyl v čas hotov, takže jejich supplika podána nebyla. Úševským samým sestavil listinu kantor z Pistova.

O Kladrubských není povědomo, zda byli v Bezvěrově zastoupeni. Srozumění asi měli, avšak jednali o sobě zvláště. Shlukli se nejdřív u rychtáře, jsouce v tom svorni, že budou si stěžovati. Ptali se rychtáře, drží-li s nimi; odepřel sice, že s nimi nepůjde, ale peníze slíbil. Kantor jim přečetl psaní, pak uložil list do rychtářovy truhly a odešli. Později svolali se k Matěji Schusterovi, a tu stýskali nejvíc na vožení dříví, vždy horší a obtížnější. Ondřej Lodes a Matěj Müller šli k rychláři, než ten s nimi nechtěl jíti; i vzali tedy truhlu násilím, donesli k Schusterovi, otevřeli a list vyňali. Matěj Riegel, Jiří Rosner a Adam Ginter odebrali se s listem do Bonénova na panství Planském, kdež kantor jim text opsal znovu.

Dne 8. dubna objevili se poddaní ze všech účastněných rycht u kláštera u sochy před branou, prý též ozbrojeni, v počtu několika set, hlučně povykující. Náčelníci odevzdali svá sepsání opatovi Uhlovi, oznamující zároveň, že již robotovati nebudou. Ulekáný opat pokoušel se s nimi jednati, ale odbyli ho výsměchem a potupou a opět s hlukem

se rozešli. Přišli také měšťané z Úterého, žádající, aby jim opat stvrdil privilegia, avšak nepořídili.

Opat hned po té psal hejtmanům krajským o pomoc; ale hejtmané sami nevěděli, kam dříve, když povstání plálo už v celém kraji a vždy hrozivěji. Nepřijeli, ani neposlali pomoci, nýbrž jen psaní, jímž sedláky napomínali k pokoji a poslušnosti, a to málo pomohlo. Jediní měšťané v Teplé zůstali pánu věrni; a když opět rotili se sedláci nedaleko u rybníka Betlémského, nabídl se město klášteru k obraně, kdyby bylo třeba.¹⁾

Na zbrojný útok proti vrchnosti sedláci však nepomýšleli, nýbrž jen na další agitaci, aby všickni byli za jednoho, a na poselství do Prahy.

Podánilo se v ten čas vzbouřeným, že připojilo se k nim i druhé panství klášterské, *Podmokelské* (nyní Krukanické), jež dosud zůstávalo v klidu. Počátek vzešel ve Hvožďanech (Woschana). Tu byl původem Martin Denk, asi příbuzný vysočanského Adama. I Denk s jinými jednal nejdříve s hejtmanem panství, když hejtman jel skrze ves Číhanou (u Podmokel) do Podmokelského zámku; stěžovali si, že nikdy nebylo jim voziti tolik dříví panského, co nyní. Nejednali si však úlevy žádne.

Potom měli jeti na robotu vozit kámen, Číhanští v pondělí, Hvožďanští v úterý; před tím v sobotu kopali základy. Snad byli by poslechli, ale přišli k nim poslové odjinud, Nitsch Gaglův (Mik. Göckl) a Bartl Sugup (Soukup?), aby nerobotovali; druhý den opět Martin Bencker a Matěj Siebenhünerer, kteří už i hrozili. Přestali tedy také Hvožďanští a hned poslali agitátory do Číhané a do Ouněšova (Anischau); Denk sám šel bouřit na Pernarec (Pernharz).

V Číhané sešla se obec, ale zprvu nebyli svorní. Hans Zaschka tvrdil později, že byl by robotoval i vožením kamene i obilí, i řezáním slámy, ale jiní mu hrozili, a když chtěl jeti do kláštera, byli by jej ubili; jiní však tvrdili, že sám první místo roboty ujel. Jiní vyzývali rychtáře, aby jel, že pak pojedou za ním. Konečně povolovali, že povevou kámen, jiné roboty však zanechají. Než příklad Tepelských strhl je potom ve všem.

Také v Ouněšově zprvu váhali, ale Vít Zaschka je podněcoval, ponesou-li prý své jho tentokráte, že se ho nikdy nezbaví. Na konec číhanský Hans Zaschka přemluvil je též.

Poslali pak Číhanští a Ouněšovští Matěje Lercha a kováře z Čí-

¹⁾ List opatův v kron. chotěšovské l. c. č. 6.

hané k hejtmanu, aby mu vypověděli poslušnost. Úředník je chlácholil, domlouval, ale marně.

Čerňovičtí (Scherlovitz) sedláci sešli se nejdřív u rychtáře Hanse Turby, ač hospodáře doma nebylo, uvítal je však jeho syn. Tu smluvili schůzi do Pernarce, někdy před 8. dubnem. Schůze v Pernarci odbyvala se na dráhách na kopečku u kostela; byli při ní Matěj Bláha, Václav Vintíř, pak Ondřej Beer z Březi (Seslas), který dlel u Ondřeje Greschla. Mluvílo se ostře proti robotě a že budou od nynějška dělati jen, co sami chtějí. Ozval se však i hlas varovný; Matěj Hladka, jenž již dříve nechtěl nic mít s bouřením Denkovým, třeba že s ostatními o robotě vedl stejnou, stavěl se proti druhým, nesouhlasil s odepřením roboty a nechtěl s nimi jíti. Řekl prý: „Počátek uděláte, ale konec nevíte.“ Slova jeho však zanikla ve vřavě odporu. Nikl Vacka z Čerňovic hrubě se osopil: „Kdo nechce s námi, ať táhne.“ — Potom však i Hladka povolil, aby si postěžovali na veliká břemena u vrchnosti. Šli tudíž do hospody, a přítomný kantor z Trpist (před tím v Erpužicích) napsal jim supliku. Za práci dali mu 1 zl.

Ještě se nebyli rozešli, když objevil se syn Wandererův z Hroznětíc (Roslowitz), volaje, že jde s poselstvím, že se táhne na klášter, aby povstali a se zbraní přidali se k ostatním. Někteří hned dali se uchvátiti, ale většina poslechla na konejšivá slova Hladkova. Ke klášteru 8. dubna sice šli, ale neozbrojeni. Potom přestali robotovati.

Prve nežli došlo k bouřlivým výjevům v klášteře 8. dubna, někteří sedláci už byli v Slavkově, a Adam Hola s Tom. Alblem zjednali tam písaře. Po všem panství dala se horečná agitace. Popp z Číhané rozeslal 5 poslů, sám vypravil se až do Branišova. Získány byly Staré Sedlo, Křepkovice, Rankovice a j. Jiří Hartl z Bohuslavě šel na zkum do Grůnu. Někde šli dobrovolně, někde ozvalo se násilí. V Babicích dorážel Beerl zuřivě na rychtáře z Hoštce, nepřidá-li se, že mu pobijí dobytek; rychtář vidžínský napaden byl Jiříkem Waldingerem z Dobré Vody a urážen Pimplem, a jinde podobně. Tudíž obě panství klášterní vzplanula celá v požáru, krom jediných dvou vsí, Vidžína a Otročina (Landeck), jež přes všecken nátlak zůstaly v poslušnosti.

Do Slavkova — snad na Květnou neděli, 14. dubna — shromažďovali se pobouření se všech stran dílem sami o své újmě, dílem poslaní na útraty ostatních, rychtáři, konšelé, usedlí. Přišel Šebestian Rauscher, rychtář z Rauschenbachu, Vavřinec Hammer, rychtář z Úševic, z Rájova Ramer, dva Egererové Matěj a Ondřej, Mates

Vacka; Ramer vzal z peněz na cestu sebraných 10 kr. pro sebe, 10 pro Vacku, 10 pro posla, jež měli vypraviti. Přišli Popp a Hans Beerl z Číhané u Teplé, Aug. Schicker z Bezvěrova, Ondřej Lerch a Šimon Ingrisch, Vít Sotzger z Milhostova, Jakub Hydra ze Zádubě, Hans Vintř z Martinova (Martnau), z Mrázova (Prosau) Václav Schneider, konšel, ze Stanoviště (Stanowitz) syn Jana Mottla, ze Závíšína Rickauer, z Kladrub Václav Šafr, Jindřich Schmied, Jiří Ginter, Adam Glaszauer, z Čes. Beranova Loisl Koňas, z Číhané u Podmokel konšel Jakub Rohrer, z Podmokel Marek Kaiser, z Hroznovic Vít Vořech (jinak Wuschek) — jiní již jmenovaní i nejmenovaní, též ze St. Sedla, Berouna, Dobré Vody a odjinud; krom vytčených dvou vsí ani jedinká z ostatních nezůstala nezastoupena. Někteří přinesli hotové spisy, jiní teprvé v městě ústně přednášeli žaloby, jako Kaiser, Vořech a Hvožďanští, již hlásili, že uvalují se na ně nesnesitelné platy, a když utrpěli živelní pohromy, nedostalo se jim přispění.

O jednání slavkovském nelze mnoho zjišťovati. Písař zjednaný spisoval všecky stesky, zda pospolu či zvlášť, nezvíme, a požádal si 10 říš. tol.; někteří přišli později i připsal jejich odstavce dodatečně za 1 zl. Nejspíš pak umlouvali poselství do Prahy, o osobách, o penězích na cestu. Někteří už dřív obávali se, že deputace bez pasu do Prahy se nedostane — snad pro mor tehdy zuřící — ale ty strachy zapudil Adam Denk řeč. Schnabel, že prý to sám opatří, pošlou-li ho, a tak se první nabídl za vyslance; věřili mu, poněvadž mezi brannými v Praze měl švakra. — Snad už ve Slavkově voleni byli též vyslanci ostatní.

Když však viděli náčelníci, že není peněz dost, ježto všecky obce peněz neposlaly, a že není možná všeho dojednati, radili se ještě o nové schůzce. Albl navrhoval louku u Služetína (Lusading) za místo, Rauscher a Rickauer polohu na Kronwiedelu a při jejich zdání zůstalo. Každému rychtáři neb konšelu na jeho místě uloženo, ať vyberou peníze a pošlou vyslancům.

Rauscher už ve Slavkově dostal 4 zl.; pak připůjčili on a Ramer ze svého a po poslu Matěji Schistlovi zaplatili písaři. V rychtě Rauschenbašské (peníze nesl Popp) sbírali po 6 kr.; rovněž Kladrubští a Bezvěrovští, tu peníze nesl Bernard Bunzet do Křepkovic Hansu Kutschovi; z Číhané a Ounešova (po 5 gr.) dali peníze Denkovi Adamovi, Milhostovští odevzdali svůj příspěvek Rickauerovi. Sebrali tak 75 zl. Když psaní bylo hotovo a přineseno, nejdříve je četli v Rauschenbachu. Rauscher svolal sem druhé rychtáře i sedláky (posel do-

stal 20 kr.). Šel tam z Milhostova Vavřinec Denk, z Vysočan Adam Denk a Vavř. Lerch, z Dol. Kramolína (Gramling) Šimon Denk, z Hoštce Jiřík Zimmer, jeden z Vlkovic, z Holubína Ondř. Zeidler, Jiří Hans, Bartoloměj Heidel a z Pístova učitel, jenž četl též spis Holubínských. Byl plný stůl lidí, poslouchali spis slavkovský, ježž přeříkal jim Schneider, a pili; rychtář z vybraných peněz platil útratu.

Při schůzi na Kronwiedelu vše bylo dojednáno, peníze sebrány a odevzdány. Potom před 20. dubnem, tedy snad počátkem svátků Velikonočních (Zelený čtvrtek připadal na 18. dub.) vydali se na cestu, která jim trvala 11 dní.

Na statku Podmokelském v Černovicích sbírku vzal na se rychtář; prý řekl úsměšně: „Když vaši lidé pláčí, Bláha půjde do Prahy rád.“ Pernarečtí dali po 1 zl. Pospolu pak ještě s Březskými sebrali 32 zl., z těch 22 zl. dali dvěma svým poslům Hansovi Turbovi a Matěji Schusterovi z Kladrub, ostatek propili; když pak poslové odcházeli, rychtář přidal jim ještě 5 gr.

Do Prahy šli tedy tito dva, a sedm osob z panství Tepelského: Adam Denk Schnabel, Matěj Pfrogner, Göckl z Vlkovic, Petr Koňas z Kladrub, Jiří Schmied ze Závišína a 2 svobodníci. Každý měl 12 gr. na den. S nimi šli ještě Martin Moschig a Šimon David z Popovic.

Rocení a shluky poddaných nezůstávaly tajny opata Uhla i jí-mala jej úzkost stále rostoucí. Úpěnlivě žádal a poslal posla za poslem k úřadu krajskému, ale ani na čtvrtou prosbu nedostalo se mu přispění, o které žádal. Slíbena sic branná pomoc, avšak nepřicházela, kdežto sedláci, doslýchající o vojsku, strojili se k zoufalému odporu, a nebylo již možno s nimi smlouvati. Také Úterští znovu doléhali na potvrzení svých výsad, a opat již neodvažoval se zřejmě je odmrštiti. Strachy opatovy byly sice dosti zbytečny, neboť poddaní proti klášteru nepomýšleli snad na násilí, ale o tom ovšem prelát nemohl věděti; těšil se poněkud, že vzbouřenci vyčkají aspoň návratu deputace z Prahy; ale jinak hrozil se nejhoršího.¹⁾

Několik dní minulo v napjetí dráždivém a v dusném tichu. Za to ze vzdálenějšího okolí trousily se zprávy o postupu kyrysníků generála Viléma Haranta, jenž v průvodu kraj. hejtmantů hr. Starnbacha a Adama Frant. Hennigara ze Zeberka hubil vzpouru, panství po panství, a již se blížil. Dne 27. dubna strhla se srážka mezi

¹⁾ List opatův v kron. chotěš. l. c. č. 7.

vojskem a sedláky kdesi v sousedství,¹⁾ končít se úplným pokořením poddaných a hned po té krvavě zdrcena jest vzpoura panství Bezdruzického na Ovčím vrchu u hradu Švamberka.

Strach před vojáky hnál sedláky k násilí proti těm, kdož nechťeli s nimi. Dne 30. dubna vrazili Rauschenbašští všelijak ozbrojeni do městečka Mnichova (Einsiedel) až na úřad a brozili, aby se Mnichovští k nim přidali. Chtějí prý hledati starých svých práv, a „když celá země je vzhůru, co učiní Mnichovští? Úředníci jim slibovali i mňiši, než už jim nevěří“. — Martin Nemächt a Lorenc Trischer vyhrožovali: „Nepůjdete-li s námi, ve dvou nebo třech hodinách přijde nás víc.“ Purkmistr a radní vzbouřence chlácholili, ale strhnouti se nedali. Druhý den 1. května opět Rauschenbašští a s nimi i z Číhané a Babic (od Rauschera rychtáře jízdním poslem pobídnuti) přitrhli se zbraní na náměstí a po celý den chovali se hrozivě a vyzývavě, nicméně, když málo zjednali, večer se vrátili beze všeho zlého. Všude však schylovalo se značně k bouři.

V též čas deputace obou panství blížily se ku Praze. Tepelští marně spoléhali na známost Ad. Denka; do Prahy vpuštění nebyli, i odevzdali písemnosti své komusi — Matěj Pfrogner, jenž o tom vypráví, osobu prostředníka tohoto neznal. A nevíme ani, zda úlohu svou vykonal. Lépe zvedlo se Podmokelským; z nich Schuster dostal se do Prahy s měšťany, Turba na voze s nějakým sedlákem, než oba musili stráž ve bráně podplatiti, dali 4 zl. Dne 1. května dodali své spisy — komu a jak, sami nesdělují. Avšak osud deputace selské nemohl býti tehdy už jiný, nežli, všech poselství poddanských, jež předcházely, i vraceli se smutně a sklamáni.

Jich žalostný příchod způsobil klesnutí mysli u všech, kdo dosud doufali ve zdar. A když přijela kommissee (Svátek má datum 4. května) na panství, sedláci nepomyslili na odpor, vzdali se, slíbili poslouchati zas a robotovati. Tehdy méně vinní propuštění, náčelníci však vzati do vazby. V klášteře uvězněno 8, v Teplé 23, z nichž 12 později převedeno do žalářů krajských. Provinili rychtáři a konšelé všude zbaveni úřadův a jich místa zaujali jiní.

Povstálým sedlákům tepelským však mimo nadání štěstí přálo, že vyvázli všichni aspoň hrdly. Kommissee, Harant a hr. Hieserle z Chodů přijeli již a krvavě trestali na sousední Toužimi, když dvůr,

¹⁾ Datum v listu Ad. Walda v kron. chotěš. l. c. č. 8., ale netýká se Tepelských, což nemohl jsem arci tehdy věděti, když vřazen je mezi zprávy o tepelské bouři a když tepelských pramenů jsem neměl. Netýká se však ani Bezdruzických, ježto konec srážky, v níž byl Wald, byl bez krveprolití.

jsa syt hrozných pokut, zvláštním dekretem exekuce zastavil; potomním souzeným přáno již bylo z císařské milosti života.

Tepelští tudíž vyslýcháni byli jen při městském úřadě tepelském. Dne 13. května přivedeni sem z vězení Ramer, Popp, Braun z Bezvěrova, Ingrid z Vysočan, Hydra Vavřinec z Milhostova, Hammer z Úševic, Pfrogner, Hans Zaschka z Číhané, Martin Denk z Hvožďan, Hladka z Pernarce, Glaubauf z Ouněšova, Hans Turba z Černévic, Matěj Schuster z Kladrub. Pak slyšáni byli ještě jednou.

Dne 17. května stáli před soudem Kehler z Číhané tepelské, Bláha a Mikuláš Vacka z Černovic, Jakub Rohrer z Číhané podmokelské, Adam Denk Schnabel, Vít Wuschek z Roznévic, Pimpl z Dobré Vody, Ondř. Lodes z Kladrub, Ondřej Zaha, býv. rychtář bezvěrovský, a svědci proti němu.

Dne 22. května slyšán byl sám sesazený rychtář rauschenbašský, jehož pokládali páni za hlavního původce, pak 5. července konfrontován s Poppem, Kehlerem a Rickauerem.

Dne 27. května propuštění byli zatím na rukojmí z krajského vězení Popp, Kehler, Pfrogner, Schnabel, Ingrisch a Rohrer; za Ramera a Zitterbartha však marně 4. června podala prosbu celá rychta Rauschenbašská.

Krom těchto za vinníky udáni jsou ještě Mates Hammer z Číhané, Bernard Ingrisch z Bezvěrova, Vavřinec Hiegel a Bunzet z Pernarce, Matěj Würdinger z Vysočan, syn Göcklův z Úševic, Hans Vintř, Šimon Denk a Kašp. Schicker z rychty Holubínské; rychtář, konšel a Řehoř Zaschka z rychty Starosedlské, Jiří Waldinger z Dobré Vody, Hans Zaschka a Hádanka z druhé Číhané, Bernart Pelescher z Hvožďan, Jiří Fischer, Balt. Uhl a Martin Rosner z Černévic, co však s nimi se dělo, akta neuvádějí.

Dne 16. července vyslýcháni opět Rauscher, Popp, Ramer, Kehler, Schnabel, Braun, Pfrogner, Mart. Denk, Glaubauf, Bláha, Rohrer.

Jako vždy a všude, odpovídali malomyslně, každý hleděl vinu svou utajiti, zmenšiti nebo svaliti na jiné, ale pokutám sotva kdo z nich ušel. Není však známo, kteří a jak byli trestáni. Ještě r. 1682 (aťli není datum později chybně připsáno), prosí rychty Úševská, Holubínská a Německoberanovská konvent o přimluvu, aby byli sprostěni následků svého vzbouření. Krčmář v Úševicích, Ondřej Tutz, o němž nevíme, jak se provinil, ztratil právo šenku. Měšťané Úterští pozbyli privilegia na vaření bílého piva. Později všichni prosili milosti, snad se jim jí dostalo. Ale roboty a břemena, jež jim byla nesnesitelná, nesli bez úlevy a bez naděje dále.

1.

1680, 16. dubna, v Teplé. — *Městský úřad tepelský vzbouřeným sedláckům posílá opis odpovědi kraj. hejtmánů, týkající se jejich požadavků; aby zanechali schůzek a vrátili se ke svým povinnostem.*

Was (titul) Ihre Gnaden, Gestreng die königl. Herren Kreishauptleute des Pilsner Kreises auf Ihr Hochwürden und Gnaden wegen euers mutwilligen Aufstands abgegebenen Schreiben wieder geandwordte, das habt ihr aus der Copei ihres Schreibens zu vernehmen, welches von euch zu euerer Nachricht communicirt sollen werden; euch darbei nochmals euerer Pflichten erinnerend, dasz ihr euch zum vorigen Gehorsamb wieder wenden und euere sträfliche und hochverbotene Zusammenkunften vermög Ihrer kaiserlichen Maiesät allergnädigsten Befehl einstellen und also euch selbstn nicht in Schaden und schwere Unkosten bringen möget.

Stadt Töpl, den 16. April 1680.

Ambt daselbstn.

2.

1680, (asi v květnu). — *Soupis sedlácků ze vsí panství Tepelského a Podmokelského (nynt Krukanického), kteří účastnili se odboje.*

Der Anfang der Rebellion ist in *Rauschenbacher* Gericht geschehen, und seind Urheber:

Johann Ramer von *Roiau* ¹⁾ mit seinen Geschwornen, und Mattes Hammer und Thoma Poppen mit seinen Geschwornen von *Kachiha*.²⁾

Zu *Weserau* ³⁾ Simon Braun und Wernhardt Ingrisch. Benhartz Punzet.

Zu *Kladrau* ⁴⁾ die Geschworne, welche den Richter bezwungen mit ihnen zu halten, deme sie auch die Gerichtsladen mit denen Gerichtsbüchern hingenommen und zum Holla getragen worden.

In *Wischenzahn* ⁵⁾ ist der vornembste Simon Ingrisch und Matthes Wurdinger.

In Gericht *Müllestau* ⁶⁾ seind die Hyederer.

In Gericht *Auschwitz* ⁷⁾ ist Richter Lorentz Hammer, klein Göckhl und andere Geschworne.

In Gericht *Hallowing* ⁸⁾ Richter Matthes Pflagner (sic!), Hanns Wintirsch, Simon Denck, Casper Schiker.

In Gericht *Aldsadl* ⁹⁾ Richter und Geschworne, und Greger Zaszka, Posttrager.

Dem Richter zu *Witschin* ¹⁰⁾ haben's erzwingen wollen Georg Waldinger von *Dobraboht* ¹¹⁾ mit anderen Geschwornen, und Adam Pimpl, welcher dem Richter insultirt.

In Gericht *Tschihana* ¹²⁾ seind Rädelführer Hanns Zaszka, Robra, Hadancka.

Zu *Woschana* ¹³⁾ Martin Denck, Benedict Plescher.

Zu Pernhartz¹⁴⁾ Matthes Hladka, Lorentz Kliegel.
 Zu Scherlowitz¹⁵⁾ Matthes Plaha, Georg Fischer, Martin Roszner,
 Baltzer Uhl.
 Zu Seszlasz¹⁶⁾ Hanns Hausmann.
 Zu Roszlowitz¹⁷⁾ die ganze Gemein.
 Auneschau¹⁸⁾ Veith Zaszka, Michl Glaubauf, Hanns Penkert.
 Volta Gerg von Rankowitz¹⁹⁾, bei denen die Robath stehen ver-
 blieben.

¹⁾ Rájov. — ²⁾ Číhaná u Teplé. — ³⁾ Bezvěrov. — ⁴⁾ Kladruby Ovesné. —
⁵⁾ Vysocany. — ⁶⁾ Milhostov. — ⁷⁾ Úševce. — ⁸⁾ Holubín. ⁹⁾ Staré Sedlo. —
¹⁰⁾ Vidžín. — ¹¹⁾ Dobrá Voda. — ¹²⁾ Číhaná u Podmokel na panství Krukanickém.
 — ¹³⁾ Hvoždany. — ¹⁴⁾ Pernarec. — ¹⁵⁾ Čerňovice. — ¹⁶⁾ Breží. — ¹⁷⁾ Hrozně-
 vice. — ¹⁸⁾ Ouněšov. — ¹⁹⁾ Rankovice.

3.

1680, (asi v květnu). — *Seznam provinilých a uvězněných sedláků z pan-
 ství Tepelského a Podmokelského.*

Aus den Rauschenbacher Gericht: Von Royau Hanns Ramer. Von
 Kschiha Thomas Popp.

Aus den Weserauer Gericht: Von Weserau Simon Braun.

Aus den Kladrauer Gericht: Von Kladrau Jakob Hohla. Von Wi-
 schezahn Simon Ingrischn.

Aus den Millastauer Gericht: Von Hohendorf¹⁾ Jacob Hindra.

Aus den Auschowitzer Gericht²⁾: Von Auschwitz Lorentz Hamer.

Hollawinner Gericht: Von Hollawin Watzka Matthes oder Pfrogner.

Aus den Tschihaner Gericht: Von Tschihan Hanns Zaszka. Von
 Woschana Martin Denck.

Aus den Pernhartzter Gericht: Von Pernhartz: Matthes Latka.

Aunisch: Von Aunischau Michell Klau[b]auf, Hanns Pencer.

Witschiner Gericht: NB. Von Dobrowod Georg Waltinger³⁾.

In Kloster in Arrest:

1. Waldinger von Dobrowoth. Andres Lerech von Wiskowitz⁴⁾ 1
 Matthes Ingrischn von Wischezah[n] 1.

2. Matthes Müller } von Kladrau.

3. Matthes Riegl }

5. Hrostlowitzer⁵⁾: Matthes Lerech von Aldsadl 1.

9. Wenzl Windirsch von Scherlowitz.

Zu Töpll:

Bastl Rauscher Richter zu Rauschrbach 1.

Hanns Ramer 1 } von Royau.

17. Anderl Egerer }
 Thoma Pop 1, Christoph Khäler 1 von Kschiha.

2. Lorentz Hyederau von Müllestaun 1.

3. Lorentz Hammer von Auschwitz.

Matthes Pfrogner von Hollawing 1.

- Adam Schnobl 1, Simon Ingrisch 1 von Wischezahn.
 Simon Braun von Weserau 1.
 Adam Pimpl von Dobrowoth.
 4. Hanns Zaska, Jacob Rohra 1, von Zschihana.
 Hanns Durba, Nickl Wazka, von Scherlowitz.
 5. Matthes Hladka von Pehrnartz.
 Motz Plaha von Scherlowitz 1.
 Martin Denck von Woschana 1.
 Michl Glaubauf von Aneschau 1. Sept. den 19. endlassen.
 6. Veith Wuscheck von Hrostlowitz.
 7. Motz Schuster }
 8. Anderl Ledesz } von Kladrau.

Sitzen noch specificierte in's Kreisamt:

Bastl Rauscher, Richter in Rauschenbach.

Hanns Ramer von Royau.

Thoma Pop von Kschiba } den 27. Mai auf Bürgschaft end-
 Christoph Khöler von Kschiba } lassen.

Mattes Pfrogner von Hollowing

Adam Schnobl oder Denck } von Wischezan } den 27. Mai end-
 Simon Ingrisch } lassen auf Burg-
 schaft.

Simon Braun von Weserau.

Jacob Rohra von Zschihana, endlassen.

Martin Denck von Woschana.

Michl Glaubauf von Auneschau.

Mattes Ploha von Scherrlowitz.

¹⁾ Zádub. — ²⁾ Vedle předcházejících řádků jsou pod sebou psána následující jména nesouvislá s vedlejšími řádky: Rauscher Richter, Romer, Pop, Braun, Schnobl, Ingrisch, Wazka, Denck, Glaubauf, Ploha, Hammer, Pimpl. — ³⁾ Až potud jest v rukopise všechno přeškrtnuto, co v tomto kuse předchází. — ⁴⁾ Vyškovice. — ⁵⁾ Hrozněvice.

4.

1680, 13. května, v Teplé. — *První výsledek sedláků panství Tepelského a Podmokelského o povstání a jejich účasti.*

No. 1. Heind dato den 13. Mai 1680 seind in denen Stadtgerichten Töpl die dreizehen stiftische Unterthane examinirt worden und hat ausgesagt:

1mo: *Hanns Ramer*, dasz er ein alten Brief bei sich gehabt, von welchen 4 Dörfer, als Roiha, Kschiba, Pfaffengrün und Paszla¹⁾, Wissenschaft gehabt. Seien also zwei von Kschiba, Christoph Kehler und Hanns Beerl, zum Ramer in's Haus kommen und haben den Brief zu sehen begehrt, welchen er ihnen auch vorgelegt habe. Hernach sei wiederumb einer von Pfaffengrün, Thomas Pelletz, ein Maurer, wie auch Thomas Popp von Kschiba, und der Hetischer Georg von Paszla, in Abwesenheit des Ramers zu seinen Weib kommen, hätten den Brief begehrt und genommen, den-

selben zu den andern Geschwornen Jacob Egerer getragen; weil er nicht zu Haus gewesen, hätten sie nach den Anderl Egerer geschickt und den Brief durch den Geschwornen von Paszla ablesen lassen; dabei sie beschloszen, den Brief abschreiben zu lassen, und hab ihn Thomas Wagner von Einsiedl abgeschrieben, mit welchen sie alsdann zu (titul) Herrn Hauptmann gangen. Als sie zum Ackern geboten worden, hab Hanns Ramer ein[en] Geschwornen Jacob [na okraji připsáno: obist] Egerer sambt Lorentzen Kehler in's Gericht Rauschebach geschicket. Nachdem sie heimkommen, hätten sie mitgebracht, dasz keiner ackern wollte, und hätten auch alsdann sie Roihaer nicht geackeret. Item in Kronwidlen sei die Geldanlag gemacht worden auf eine Mannschaft 5 G. Der Richter in Rauschebach hab das Geld zusammengenommen und sei auch einmal mit anderen zu Schlackenwaldt gewesen.

2do: *Thomas Popp* von Kschiha sagt aus, dasz sie Geschworne und Bauren in ihren Dorf zusammenkommen und hätten von Brief geredet; sei darauf Christoph Kehler und Hanns Beerl auf Roiha gangen, haben den Brief vernehmen und abschreiben wollen lassen. Alsdann sei Thomas Popp auf Roiha zu Hannszen Ramer gangen zum andernmahl, allwo in Abwesenheit des Ramers mit ihm Thoma Pelletz von Pfaffengrün, Anderl Egerer in Roiha und der Hartl Georg von Paszla zusammenkommen von welchen der Brief alsbalden abgelesen und dann durch Thomam Wagner abgeschrieben worden. Indem sie Kschihner ackeren sollen, sein etliche aus ihnen auf der Wiesen gewesen, darzu der Richter von Rauschebach mit ihr zweien kommen, haben von Ackeren geredet, und Thomas Popp hab seinen Willen auf 10 Pflug geben; dargegen hab Christoph Kehler, Hanns Tetfl von Kschiha und Caspar Konasz von Rauschebach nicht ackeren wollen. Darauf sei Thomas Popp mit einem gemein Mann in Rauschebach gangen, allwo 2 von Roiha, einer von Pfaffengrün, Thomas Pelletz, 2 von Paszlas, Hanns Hohra und Matthes Schweintzer, und einer im Rauchebach beim Richter zusammenkommen. Sei ein Bot von Weserau ²⁾ geschicket worden, der vorgeben, dasz 4 Gericht alldorten zusammenkommen werden, welche haben Holtz tragen sollen, aber hätten keines getragen. Der Bot hab auch gefragt, ob sie ackeren wurden; die aber ihm geantwortet, sie wüszeten es nicht, und haben hernach beschloszen nicht zu ackeren, weil andere kein Holtz getragen. Von der Zusammenkunft in Krohnwitlen hätten die Kschihner nichts gewust bis selben Abends zuvor, frühe aber sei der Richter von Rauschebach mit seinen Leuten kommen und hab sie mitbegehret; das Geld haben sie zu Kschiha zusammengeben, als jede Mannschaft 6 G., welches Thomas Popp in's Gericht Rauschebach getragen und dem Richter ausgezählet. Item aus ihren Dorf sei Hanns Beerl mit zu Schlackenwaldt gewesen. Mehr einmahl seien die Gerichten im Rauschebach beim Richter beisammen erschienen, darbei sie Kschihner nicht gewesen, noch auch begehrt worden.

3tio: *Simon Braun* von Weserau sagt aus, dasz seine Nachbaren anfangs in seinen Hof zusammenkommen, und dann zum anderenmahl er wiederumb mit ihnen auf dem Anger gewesen; hätten sich wegen des Holtztragens und der Scharwerck unterredet, weil andere nichts thuen

wollten, dasz sie auch nichts thuen möchten. Item ehe sie das erstemahl in's Kloster gangen, sei der Schnabl Adl und Simon Ingerisch von Wischezahn³⁾ unter sein Fenster kommen, haben mit einen Stecken angeklopft und seind in seine Stuben gangen; hätten nichts anders vorgeben, als dasz sie hutschen kommetten. Item als sie Kalck führen sollen, seie die Gemein wiederumb zu Simon Braun kommen, er sei zum Richter gangen, hab ihm gesagt: wann die Hurscker⁴⁾ fahren, wollten sie auch fahren. Der Richter hab geantwortet, er thue es ihnen weder schaffen noch wehren, sollten es machen, wie sie wollten. Und wären nicht gefahren, haben auch nit geackert. Item 6 G. haben sie auf 1 Mannschaft zusammengeben und das Geld durch den Bernhard Puntzet dem Kutsch Hannszen auf Schrickowitz⁵⁾ zugeschicket.

4to: *Simon Ingerisch* von Wischezan sagt aus, dasz er nit wisse, durch wem sie auf Weserau geboten worden, sondern hab ihn der Schnabl Adl mit sich dahin begehrt und sei mitgangen. Alldorten haben sie sich bei den Richter Anderl im Hof unterredet, was sie der gn. Obrigkeit eingeben wollten, nemlich was ihnen zuwider gewesen. Als sie zu Wischezahn verstanden, dasz andere nicht scharwercketen, hab der Schnabl Adl ein Gemein berufen, bei dem sie sich auch beredet, dasz sie nicht scharwercken wollten. Item Simon Ingerisch sagt aus, dasz der Schulmeister zu Punna⁶⁾ ihnen geschrieben, und er sei mit Anderl Lerech von Wischkowitz auf Schlaggenwaldt gangen; der Lerech aber hab schon das Schreiben bei sich gehabt, ehe sie von dannen gangen. Aus dem Gericht Weserau sei auch zu Schlaggenwaldt gewesen Wentzl Schneider, Geschworne von Prosau⁷⁾, von Stannowitz⁸⁾ des Motl Hannszen Sohn, und andere hab er nicht erkennet. Auf 1 Mannschaft Anlaggeldt sei geben worden 6 G., und auf Prag sei freiwillig Adam Denck mitgangen, aber mit ihm ihr Gemein nit wohl zufrieden gewesen.

5to: *Lorentz Hydra* von Müllestaw⁹⁾ sagt aus, dasz sie anfänglich Holtz getragen und geackert, sei hernach der Geschworne von Wischkowitz Hanns Lerech zu ihnen kommen und hab sich verwundert, dasz sie Holtz getragen hätten, fürgebend, sie hätten auch Holtz ausm Podern¹⁰⁾ führen sollen, aber hätten keines geführet. Item als auch die Müllestauer 30 Lafter Holtz hinundergetragen, sei der Richter von Weserau sambt Bernhard Ingerischen kommen und haben sich auch verwundert und gesagt, dasz sie 15 Lafter hätten tragen sollen, sie aber Müllestauer hätten sich der Scharwerck nit geweigeret, sondern das Holtz auch aus ihren Höfen in's Closter geführet. An einen Sonntag seien die Müllesteuer zu Kirchen nacher Kladrau gangen, und als sie in's Dorf kommen, wären die meisten von Wischezan und Wischkowitz bei der Schul gestanden, und als sie Müllestauer zu ihnen treten, hab der Schnabl Adl neben Anderl Lerech, Matthes Breuner und Simon Ingerischen angefangen: es wären schon 3 Gericht auf, die nicht ackeren thuen, was die Müllestauer thuen wollten? Wann sie es wollten mithalten, wollten sie auch nichts thuen. Dargegen sie gesagt, sie haben schon soviel gescharwercket, bis wieder was komete, so sie auch thuen wollten. Item was ihnen zuwider gewesen, seie zu Weserau beschloszen worden, dasz sie es der gnädigen Obrigkeit

eingeben sollten, hätten aber nichts eingeben, weil der Schulmeister in Auschowitz das Schreiben nicht fertig gehabt. Das Anlaggeld, als 1 Mannschaft per 6 G., haben sie Müllestauer dem Rickaner von Abeschien¹¹⁾ gegeben, so mit auf Prag gängen. Ihr Schreiben, so ihnen der Schulmeister von Auschowitz gemacht, hab Veith Sotzger von Müllestau und einer von Hohendorf¹²⁾ und Abeschien auf Schlaggenwaldt getragen.

6to.: *Lorentz Hammer* von Auschowitz sagt aus, dasz er kein eidspflichtiger Mann sei und also keine Wissenschaft habe, was in ihren Gericht angesponnen worden und wer den Anfang gemacht; doch hab er dieses vernommen, dasz sie der gnäd. Obrigkeit nichts eingeben, sondern wie andere Unterthane anderstwo hätten klagen wollen und hab auch solches im Kloster öffentlich geredet; und anfangs seien 2 von ihnen auf Weserau begehret worden, wisse aber nicht, wer es begehret hab. Seiner Gemein [na okraji připeáno: Weserau] Schreiben hab er nacher Schlaggenwaldt getragen, und ein jeder hab 1 G. auf Unkosten geben; der Schulmeister aber zur Pistau hab den Aufsatz gemacht. Die erste Zusammenkunft sei zu Rauschbach und Weserau schon gewesen, ehe dann sie in Kronwidlen zusammenkommen, davon die Auschowitzer nichts gewust hätten. Zu Schlaggenwaldt sei Jacob Hidra von Hohendorf auch gewesen und andere mehr, die er nit gekennet. Dem Schreiber zu Schlaggenwaldt wisse er nicht zu nennen, doch hätt man ihm 10 Reichsthaler zu Schreiben geben müssen.

7timo.: *Matthes Pfrogner* von Hollawing¹³⁾ sagt aus, dasz anfangs eine Gemein zum Richter geboten worden und vorgetragen, es sei von Weserau geschicket, sie sollten zween hinaufschicken, und ihr Richter hab den Matthes Pfrogner und Matthes Hohla geboten, hab ihnen aber nicht sagen können, was vorgehen wurd. Als sie zu Weserau gewesen, wären auf 3 Tisch auch aus anderen Gerichten zusammenkommen, und der Richter hab sich verwundert, auch gefragt, was sie wollten; da sie geantwortet, dasz sie hinauf geboten worden, hab er davon nichts wissen wollen. Das Anlaggeld hab Matthes Pfrogner einnehmen müssen. Ihr Sachen hab der Schulmeister zu Pistau geschrieben und Hauns Windttirsch von Marttnau¹⁴⁾ hab's auf Schlaggenwaldt getragen. Matthes Pfrogner sei mit zu Prag gewesen, hab jeder des Tags 12 G. gehabt auf Zehrung. Der Schnabl Adl und der Göckel von Wilckowicz,¹⁵⁾ wie auch der Peter Konosz von Kladrau¹⁶⁾, der alte Schmidt Geörg von Abeschien neben zweien Freisaszlen sein mit gewesen, 11 Täg haben sie auf der Reis und ausserhalb Prag zugebracht; sein nicht hineingelassen worden, hätten ihr Schreiben durch einen unbekannten Mann eingeben lassen. In Kronwidlen sein auf die 73 fl. zusammen geben worden.

8vo.: *Hanns Zaschka* von Tschihana sagt aus, dasz der Anfang von den Ackeren entstanden, in dem die Honaschauer¹⁷⁾ nit ackeren wollen Sei darnach die gantze Gemein zusammenkommen und haben davon geredet; er aber hab noch frühe Stroh geschnitten und Stein führen wollen, sei der ander Geschworne Jacob Rohrer zu ihm aufm Boden kommen und hab gefragt, was er thuen will, es wären die obere Dörfer auf und thäten nichts. Weil er Arbes in's Closter führen sollt, wann sie es erfahren,

wurd er todtgeschlagen. Alsdann hätten sie ihren Willen zusammengeben, das Steinführen und anders unterlassen. Der Bastl von Wutsch¹⁹⁾ hab sie geboten, dass sie heraufkommen sollten, und sein auch mit in Kronwidlen gewesen. Jacob Rohrer, sein Mitgeschwornen, sei zu Schlaggenwaldt gewesen; haben auf 1 Mannschaft 5 G. zusammengeben und nacher Wischezan schicken müssen.

9no.: *Martin Denck* von Woschana¹⁹⁾ sagt aus, dass nachdem Herr Hauptmann durch Tschihana²⁰⁾ auf Podmockl²¹⁾ geritten und sie begehret worden, sein sie nachgefolget; und da sie befragt worden, was sie thuen wollten, hergegen viel Baumb führen und anders thuen müssen, so nit gewesen, sei es allen schwer fürkommen. Haben also sich untereinander beredet und ihn sambt Matthes Lerech und dem Schmidt von Tschihana zum H. Hauptmann geschicket, die ihm sagen müssen, dass sie nichts weiters thuen könnnten. Weil sie dem Sambstag zuvor Grund graben gewesen, hätten sie vermeinet, dass sobalden auf sie nichts kommen wurd. Darauf sein die Tschihaner Montags Stein führen geboten worden, und sie hätten den Erntag darauf führen sollen, wären aber nicht geboten worden und hätten es also unterlassen. Martin Denck sei mit all anderen in Kronwidlen gewesen, und hätten ihr Anlaggeld auf Wischezan geben. Er sei auch mit zu Schlaggenwaldt gewesen und hab sein Sach mündlich ausgerichtet. Der Marckl Kayszer von Podmockl, Jacob Rohrer von Tschihana und Veith Worschech von Ruszewitz²²⁾ sein auch alldorten gewesen; haben noch 1 Fl. dem Schreiber geben müssen, dass er ihres Gerichts Sachen zu anderen geschrieben.

10mo.: *Matthes Hladka* von Bernhartz²³⁾ sagt aus, dass sie ihre Scharwerck gar bis letztlich verbracht, sei ein Bot Martin Denck von Woschana zu ihm kommen und hab gesagt, dass alles in oberen Dörfern auf sei, er sollte alsbald seine Leut aufbieten und sich fortmachen. Hab er drauf geantwortet, er hab mit ihm nichts zu schaffen, sollt aussm Hof gehen oder wollte ihm hinausschlagen, und hab auch einen Briegl ergroffen und ihm schlagen wollen. Mehr sein 2 Boten von Tschierlowitz,²⁴⁾ Matthes Blaha und Wentzl Windtirsch, auch einer von Sezlas²⁵⁾, Anderl Beer, zu ihm kommen und vorgeben, dass sie viel thuen müssen, was sie dann thuen wollten? Er hab drauf gesagt: „Der Anfang ist bald gemacht, aber das End möcht lang nit folgen.“ So er alsdann der Gemein geoffenbaret, und sein aufm Anger zusammenkommen, sich auch unterredend beschloßen, weil sie einen groszen Lost hätten, wollten es aufsetzen lassen; und hab ihnen ein Schulmeister von Trpiet, der vordessen zu Welpersitz²⁶⁾ gewesen, geschrieben, dem sie 1 Reichsthaler gegeben. Ingleichen haben sie einen Boten von Ruszewitz, des Wanderers Sohn, gehabt, der ihnen angedeutet, dass er von seinen Leuten geschickt, sie sollten sich aufmachen und Gewehr mitnehmen, es sei alles auf, und sollten sich vor's Kloster mitstellen. Aber er, Hladka, hab ihn fortgeschaffet und gesagt, sie haben nichts darbei zu thuen und hätten auch kein Gewehr ergroffen. Sein Aidtmann, der Schuster, sei mit Hannszen Turba zu Prag gewesen, aber er hab keinen Rat darzu geben. Ein jeder hab 1 Fl. geben müssen; und sein mit den Tschierlowitzern und Sezlesern 32 Fl. zusammenkommen,

22 Fl. haben sie den Abgeordnetem gegeben und das andere versoffen und verzehret. Item 5 G. hab ihr Richter darzu spendiret, als die zween fortgereiset.

11mo.: *Michl Glaubauß* von Honaschau sagt aus, dasz, nachdem alles angefangen aufzustehen, sei ein Bot von Woschana zu ihnen kommen und hab gesagt. was sie thuen wollten? Sie thäten nichts mehr. Also hätten sich auch beredet und bei Herrn Hauptmann zu Podmockl beschweret, der ihnen in allen gueten zugeredet hätte. Hernach aber hätten sie sich wieder unterredet und weil andere andere Dörfer bei Podmockl nichts thuen wollten, sei es ihnen schwer fůrgefallen. wann sie es allein thuen můssten; hätten also ihren Willen zusammengeben, dasz sie auch nichts thuen wollten. Der Marckl Kaysser von Podtmockl und Martin Denck von Woschana sein auf Schlackenwaldt geschicket worden, haben ihr Sach mündlich angeben. Das Anlaggeld von 1 Mannschaft 5 G. haben sie auf Wischezan geschickt durchn Marckl Kaysser.

12mo.: *Hannsz Turba* von Tscherlowitz sagt aus, dasz in Abwesen seiner eine Gemein zusammenkommen, sein Sohn sei darbei gewesen, und hätten sich unterredet; sein alsdann auf Bernhartz gangen, alldorten auf dem Anger zusammengetreten. Hab der Hladka Matthes angefangen: „Ihr lieben Leut, der Anfang ist bald gemacht, aber das End kann man nicht wissen.“ Drauf hab Nicl Watska von Tscherlowitz gesagt: „Wer es jetzt nicht mithalten will, der trete hinaus und schere sich nur weg!“ Haben alsdann ihren Willen völlig zusammengeben wider die schwere Zins und neue Scharwerck; haben auch darwider durch den Schulmeister von Trpist, so in Welpersitz gewesen, im Wirthshaus zu Tscherlowitz schreiben lassen und ihm Reichsthaler gegeben, welches wiederumb zu Prag von neuen beschrieben sei worden; weil es auch einmal nicht recht geschrieben war, hab es noch einmal recht müssen geschrieben werden, hätten 2 Fl. 15 kr. zu Schreiben gegeben. Hanns Turba sei mit dem Schuster zu Prag gewesen, hab einer 11 Fl. mitbekommen; beide sein in Prag hineinkommen, der Schuster mit Burgern und der Turba Hanns mit einen Bauren bei einen Wagen. Am Sct. Walpurgis-Tag haben sie ihr Schreiben eingeben. Drei Gemein, als Bernhartz, Seszlas und Tscherlowitz, hätten ihm darzu beredet und fůr alles gut gesprochen. Der Schuster hab zu ihm gesagt, er hab einen Hatschir 3 Fl. auf Wein, und einen, der den Hatschir geholet, $\frac{1}{2}$ Fl. geben. Darzu hab Turba Hanns den halben Teil zuschieszen müssen.

13tio: *Matthes Schuster* von Kladrau sagt aus, dasz sie das erstmal beim Richter zusambkommen, haben sich beredet, dasz sie wollten schreiben lassen; und hätten auch den Richter befragt, ob er's mithalten wollte. Der gesagt hab, er will sein Geld darzu geben, aber mitgehe er nicht. Haben alldorten den Brief durch ihren Schulmeister ablesen lassen und wieder in die Laden gelegt. Alsdann sind sie in des Matthes Schusters Hof zusammengangen, haben sich wieder unterredet; ihr Beschwarnus sei sonderlich wider das Holtztragen gewesen, dasz so oft auf sie kommen. Alsdann hab die Laden Anderl Lodes und Matthes Müller vom Richter wider seinen Willen in des Matthes Schusters Stueben getragen, den Brief

hinausgenommen, und Matthes Riegl sambt Geörg Rosner und Adl Ginter haben den Brief zum Schulmeister auf Punnau getragen und abschreiben, auch hernach gegeneinander ablesen lassen. Die Abschrift hab der Schaffer Wentzl und Schmidt Henrich auf Schlaggenwaldt getragen und schreiben lassen. Anlaggeld Mann von Mann hat beim Richter geben müssen 6 G. Der Neubaur Hanns sei mit auf Prag gereiset, dem sie 15 Fl. mitgeben, hat davon 2 Fl. wiederumb zuruckgebracht.

¹⁾ Rájov (Rojau), Čňhaná, Popovice, Bohuslav (Paslas). — ²⁾ Bezvěrov. — ³⁾ Vysočany. — ⁴⁾ Hořce. — ⁵⁾ Křepkvice. — ⁶⁾ Bonánov. — ⁷⁾ Mrázov. — ⁸⁾ Stanoviště. — ⁹⁾ Milhostov. — ¹⁰⁾ Nebylo lze lokalisovati. Asi jméno lesa. — ¹¹⁾ Závišín. — ¹²⁾ Zádub. — ¹³⁾ Holubín. — ¹⁴⁾ Martinov. — ¹⁵⁾ Vlčkovice. — ¹⁶⁾ Kladruby Ovesné. — ¹⁷⁾ Ouněšov. — ¹⁸⁾ Budeč. — ¹⁹⁾ Hvoždany. — ²⁰⁾ Čňhaná na Podmokelsku. — ²¹⁾ Podmokly. — ²²⁾ Hroznovice. — ²³⁾ Pernarec. — ²⁴⁾ Čerňovice. — ²⁵⁾ Březí. — ²⁶⁾ Erpužice.

5.

1680, v květnu. — *Dodatky k výpovědem sedláků při prvním výsledku.*

No. 2. Folgende Punct sollen denen eingesetzten Untertanen bei den Examen nicht eingefallen und bewust sein gewesen:

1. *Hanns Ramer* von Roiha sagt, dasz der Richter im Rauschbach einen Boten, des Holtz-Nicks Sohn, auf Müllestat geschicket; welches *Lorentz Hydra* bezeuget, dasz er hinunderkommen und, wie ihm sein Richter erzählt, fragen müssen, ob sie es mithalten wollten. Sein Richter aber hab den Boten ausgemacht und gesagt, sie mögen nichts darbei zu thun haben. Und solches sei geschehen, ehe sie in Kronwidlen zusammenkommen.

Item sagt *Hanns Ramer*, dasz der Richter aus Rauschbach in Abwesen seiner auf Roiha zu seinen Weib geschicket, dasz er einen Boten auf Auschowitz sollen schicken und fragen lassen, wie es darunten beschaffen, ob sie es mithalten; sodann ihm sein Weib entdecket, hab müssen hinunderschicken, den Barthl Pimpl hab er geschicket und also fragen lassen, wie sein Richter befohlen, wisse aber nicht, was er ausgerichtet. Weiters hab er keinen Boten ausgeschicket ohne Wissen und Willen des Richters und wann er's nit befohlen.

Item *Matthes* und *Anderl Egerer* sein auch von der Gemein auf Schlackenwaldt geschicket worden; dasz das Schreiben hat sollen geschrieben werden, davon *Ramer* nichts gewust hätte. Item *Matthes Watzka* sei auch einmal zu Schlackenwaldt gewesen.

2. *Lorentz Hammer* von Auschowitz sagt, dasz *Thomas Albl* von Powitz ¹⁾ vor ihm schon zu Schlaggenwaldt gewesen und hab ihm des Schreibers Haus gewiesen, sei eine ledige und lange Person. Item sagt, dasz der *Loisz Konasz* von Böhm. Pohrau ²⁾ auch zu Schlackenwaldt gewesen, wären die Punct schon eingeben gewesen.

Mehr *Hanns Ramer* sagt, dasz ihr Richter Geld in Kronwidlen zusammengenommen, davon hab er den Schreiber zu Schlaggenwaldt bezahlt, wie erzählet, und hab noch von seinen darzu geliehen, weil nicht genug

gewesen, hab es auch wieder von Eingenommenen abgezogen. Item auf Boten hab er 30 Kr. genommen, als 10 Kr. für sich, 10 Kr. auf Matthes Watska, da sie auf Schlackenwald gangen, und 10 Kr. sonsten auf Boten zum Ausschicken. Martin Turba sei auch zu Schlackenwald gewesen. NB. Der Hartl Geörg von Passla [po straně připsáno: Häusler] sei unbeghrter auf Grün nachforschen gangen und sei stets in Kronwidlen mit dem Richter von Rauschebach umgangen und hab angeschnitten, was der Richter eingenommen.

3. *Lorentz Hydra* von Müllestau sagt, dasz der ander Bot von Rauschebach auf Müllestau kommen und hab angemeldet, dasz der Brief von Schlaggenwaldt gebracht sei, sollte abgelesen werden, und ihr Richter hab einen sollen hinaufschicken. Sei Lorentz Denck hinaufgeschicket worden; welcher erzählet, als er heimkommen, dasz ein Bot aus Rauschebach von Richter 20 Kr. bekommen, der in die ündere Gericht gehen und sagen sollen, die ihr Geld nicht geben, damit sie hinaufkommen und ihr Geld auf Wischesan geben. Item Lorentz Denck hab den Brief hören lesen, es sei ein gantzer Tisch voll Leut beisamb gewesen, hätten getruncken und der Richter hab für sie von eingenommenen Geld bezahlt.

Item sagt Lorentz Hydra, der Schnabl Adl hab bei der Kirchen zu Kladrau zu vielen aus dem Gericht gesagt, ob sie dann nit schreiben lassen, da sie geantwortet: „Wann wir lang schreiben lassen und haben keinen Passz, könnnden nit in Prag kommen,“ hab der Schnabl Adl gesagt: „Lasset mich darfür sorgen; wann ihr nur anhängig sein wollt, ich will selbst hineingehen.“ Er hätt des Thorwartls Schwester, wurd ihm schon hinein hoffen. Darnach sei bald am Tag kommen, dasz zu Schlaggenwaldt geschrieben worden.

4. *Thomas Popp* von Kachiha sagt, als sie ackeren sollen, hab Lorentz Kehler von Roiha und der Schweintzer Matthes von Passla das meiste darwider in Rauschebach geredet und andern noch zugeredet, dasz sie nicht ackern sollen; und sein auch all Rauschebächer so gesinnet gewesen, hätten auch überaus starck darwider geredet, davon der Hohra von Passla aussagen könne.

Item sagt Thomas Popp, dasz er nichts von Brief gewust, oder was darlunen stundte, aber anfangs sein oft Hanns Teufel und Christoph Kehler zu ihm kommen, die von alten Brief viel geredet, und haben es solang getrieben, dasz er bei versamleter Gemein seinen Willen darzugeben, dasz sie den Brief zu sehen und zu lesen bekommen. Er Popp hab dabei gantz nichts wollen zu thuen haben. Item Anderl David von Kachiha sei auch zu Schlaggenwaldt gewest und wenig ausgerichtet.

5. *Matthes Pfrogner* von Holawing sagt, dasz Martin Moschick auch zu Schlaggenwald und Simon David von Pfaffengrün mit zu Prag gewest. Und andere arrestierte sagen, dasz (auszer dem Dorf Wittachin und Landeck) aus anderen Dörfern und Gerichten geschickte zu Schlaggenwaldt gewesen.

6. Item die 13 arrestierte sagen, dasz der Richter von Rauschebach, von Huesckk, von Kladrau, von Müllestau, von Altsattl und Au-

schawitz in Kronwidtlen gewesen, und wann schon sie nicht alldorten, doch aber sonst ihr Geld darzu geben, und obschon mancher davon entschlossen sein wollen, eben sowohl anhängig gewesen und Rat auf der Seiten gehalten. Der Richter von Holawing sei bis auf Kladrau gangen, wie in Kronwidtlen sie auseinander, sei übl zufrieden gewest, dasz ihm nicht ehender Post getan worden. Der von Weserau sei in Töppl ange-troffen worden, als er hinaufgehen sollen, hab darüber gelachtet, und so-wohl er, als ander von Holawing sein Geld darzu geben; und so sie alle in soweit ab- als darzu gestimmt, wäre es schwerlich darzu kommen, was geschehen.

7. *Matthes Schuster* von Kladra sagt, dasz Georg Ginter und Adam Glassauer auch zu Schlaggenwaldt gewesen.

8. *Simon Braun* von Weserau sagt, dasz Augustin Schicker auf Rauschbach und Schlaggenwaldt von der Gemein [na okraji: Weserau] geschicket worden und wieder Post gebracht, dasz sie in Kronwidtlen zu-sammenkommen sollten.

9. *Simon Ingerisch* und *Matthes Pfrogner* sagen aus, dasz der Schnabl Adl ohne dem Geld, so auf Schlaggenwaldt und sonst ausgehen worden, 73 Fl. beisammen gehabt und solche denen auf Prag mitgeben, davon sie 2 Fl. zuruckgebracht und unter ihnen geteilet.

Welches ein jeder mit seinen Gewissen aussagen und bezeugen thuet, dasz also und nicht anderst geschehen.

* * *

[Jinou rukou.] Pehrl von Pobitz soll dem Richter von Huszla [na okraji připeáno: NB. Weserau oder Hustka] attaquirt haben, mit zu ihnen zu gesellen, mit Betrohung, ihm und all sein Vieh underzuschlagen.

Das ganze Gericht Millestau sei durch das Dorf Wieschsohn und Wiskowitz aufgehetz worden.

Richter in Rauschenbach soll seine Geschworne niemalen zur Zu-sammenkunft berufen haben.

† Michl Watzka, Mathes Plocha, Christl Köhler, Jacob Rohra. † [Co zde stojí mezi křížky, jest v rukopise přeškrtnuto.]

1) Babice. — 2) Čes. Beranov.

6.

1680, 17. května, v Teplé. — *Výslech jiných sedláků panství Tepel-ského a Podmokelského o povstání a jejich účasti v něm.*

No. 3. Heind dato den 17. Maii 1680 ist in Stadtgerichten Töppl zwischen gegnerischen Untertanen das Examen vorgangen und heraus-kommen, als folget:

1mo.: *Christoph Kehler* von Kschiha ist geständig, dasz eine Ge-mein bei ihm gewesen und von Brief geredet. Weil die Zech an ihm ge-west, hab er sich mit Hannsen Beerl auf Roiha zum Ramer begeben, er Ramer hab seine Geschworne, als Jacob und Anderl Egerer, holen lassen,

alsdann den Brief durch sein Weib aus der Kammer bringen lassen; und hätten also beschlossen, dasz sie auf Pfaffengrün und Paszla schicken und sich bereden wollen, ob sie selben wollten abschreiben lassen, damit sie etwas eine Linderung bekommenen.

Item Christoph Kehler sagt, dasz Hanns Teufel zum öfteren aufruf Brief getrungen; und *Thomas Popp* sagt, dasz er, Teufel, auch auf das Schreiben und Eingeben noch vor den Feiertagen getrungen; er aber hab ihn abgemohnet, dasz man nichts annehmen werde.

Mehr sagt Christoph Kehler, *Thomas Popp* hab ausm Gericht Rauschebach mitgebracht, dasz keiner ackeren wolle, aber 10 Pfüng hab *Popp* gleichwohl geben wollen. Aber Christoph Kehler will nicht gestehen, dasz, als sie auf der Wiesen zusambkommen und von Ackeren geredet, er nicht ackeren hab wollen; dargegen *Thomas Popp* ein- als andermal auf seiner Aussag bleibet, dasz Kehler nit ackeren wollen; welches er aber nit gestehen, sondern sich mit einen Aidt purgiren will. Anders, was *Thomas Popp* ausgesagt, thuet Christoph Kehler auch sagen und bezeugen. Beide, Kehler und *Popp*, sagen, dasz sie das erstmal nicht mit zu Einsiedl gewesen, zum andernmal aber hab ihnen der Richter von Rauschebach einen reitenden Boten geschicket, dasz sie hinaufkommen und bei Einsiedl mit ihren Gewehr stehen sollen.

2do.: *Matthes Blaha* von Tschierlowitz bekennet, dasz er mit Wentzl Windtirsch aufruf Hübel bei der Kirchen zu Bernhartz gestanden, der Anderl Beer aber sei schon bei Lorentz Greschl gewest, allwo sie zusambkommen; unter welchen der Windtirsch gesagt, die Bernhartzer wollen schon alle schreiben lassen, aber der Hladka will nicht. Darauf hab Lorentz Greschl gesagt: „Mein Schwehr, der Hladka, will nur gar zu gern mitschreiben lassen.“ Und wann solches der Greschl nicht gesagt hätte, wäre *Blaha* in's Hladka's Hof nicht kommen; und hab auch nichts anders gesagt, als dasz sie ein Bittschreiben zue Neßmarck an gnädigen Herrn wollten machen lassen. Der Hladka aber wiederapricht und sagt, dasz deme nicht also; wann sie damals hätten wollen schreiben lassen, hätt es ihr Richter schreiben können. *Blaha* aber ist geständig, dasz sie hernach aufruf Anger zusammenkommen, und was der Hladka weiters ausgesagt, alles sei geschehen.

3tio.: *Jacob Rohrer* von Tschihana ist geständig, dasz der Anfang von Ackeren entstanden, da die Honaschauer nicht ackeren wollen, haben auch in der Gemein davon geredet. Item ist auch geständig, dasz er zum Hanns Zaschka aufruf Boden kommen, und er Stroh geschnitten und Steinführen wollen. Item gestehet auch alles, was Hanns Zaschka ausgesagt.

4to.: *Niel Watzka* von Tschierlowitz ist geständig, dasz er gesagt: „Wer's jetzt nicht mithalten will, der mach sich hinaus und trete auf die Seiten“; sei aber keiner weggetreten, sondern wär der Gemein ein Will gewesen; und was sonst Turba Hanns ausgesagt und beschrieben worden, wäre auch geschehen.

Darbei sagt *Turba Hanns*, dasz er andern Tags nicht auf Prag hab gehen wollen, sondern das Geld beim Richter zu Tschierlowitz auf dem

Tisch gelegt, so Hladka bezeuget. Dargegen hab der Richter gesagt: „Weil euere Leut so weinen, der Blaha gehet nur gar zu gern, wann ihr nicht gehen wollt.“ Aber der Blaha sagt, dasz dem nicht also. Hingegen hab der Wirt sebst gehen wollen; weil er das erstmal nicht gehen mögen, haben es andere widersprochen, und sich Hanns Turba wieder darzu bereden lassen.

5to.: *Adam Denck* oder *Schnabl* von Wischezan sagt, dasz Anderl Lerech, Matthes Brenner, Matthes Kogerer und andere ausserhalb Kladrau aufm Steinbühl beisamb gestanden und gegessen, hab Matthes Wurdinger von Wischkowitz gesagt, sie wurden zu Weserau zusambkommen und der Obrigkeit eingeben. Als Adam Denck heimkommen, hab er eine Gemein berufen und fürtragen, dasz sie auf Weserau zusambgehen werden, wollten auch hinaufgehen; er sei unbegehrter mit Simon Ingerischen hinaufgegangen, allwo in's Richters Stueben viel aus anderen Dörfern beisambgewesen, und haben sich beredet, dasz sie wollen schreiben lassen. Weil der Richter das Gericht beisamb gehabt, hab er andere aus der Stueben im Hof geschaffet, allwo sie zu schreiben beschlossen. Item gestehet Adam Denck, als sie Holtz ausm Pöderen führen sollen, aber schon zuvor Holtz zum Kalckofen geführet, was ihnen gebühret, hab er eine Gemein berufen, mit denen er sich beredet: weil sie vordessen auszen Pöderen kein Herrnholtz geführet, dasz sie keines führen wollten, wie auch geschehen sei.

Item was Lorentz Hydra von Müllestau von Adam Dencken ausgesagt, dasz er bei der Schul zu Kladrau gesagt, es haben sich schon 3 Gericht gesetzet, die nicht scharwerckten, sie Wischezaner hätten auch sollen Holtz ausm Pöderen führen, haben keines geführet; wann sie es wollten mithalten, wollten auch nichts mehr thuen: Dieses zwar will Adam Denck laugnen, sagend, er wisse es nicht recht, doch möchte er es wohl geredet haben. Hierauf aber Thomas Wurdinger, Simon Turba von Müllestau, Bastl Kutzer von Hohendorf und Georg Hiradt von Abeschien aussagen und bezeugen, dasz er solche obige Reden zu Kladrau ausgeben, wie Lorentz Hydra ausgesagt.

Item gestehet *Adam Denck*, dasz er von Schreiben bei der Kirchen geredet, und dasz man keinen Pasz vonnöten hab; weil einer von Puntau¹⁾ zu ihn gesagt, man brauchet keinen Pasz, also hab er auch gesagt, wann er sollt auf Prag gehen, wollt er schon hineinkommen. Ist auch zu Prag gewesen.

Item gestehet er Denck, dasz er mit Anderl Lerechen von Wischkowitz, Simon Dencken von Üdern Krambling²⁾, item einen von Wilckowicz und einen von Hursch, der Zimmer Georg genannt, auf Rauschbach gegangen, hab der Richter alldorten den Brief von Schlaggenwaldt schon gehabt, welchen der Schneider bei ihm abgelesen. Alsdann hab der Richter und andere dem Dencken den Brief eingehändiget, und haben ihm befohlen, dasz er ihn soll bewahren und das Geld einnehmen, wer etwas bringen wurd: sein 73 Fl. zu ihn gebracht worden, welches unter ihr sieben (die auf Prag gingen) geteilet worden.

Item gestehet Adam Denck, dasz der Richter von Holawing hinauf geschicket den Andres Zeidler, wie auch den Georgl Hannsen und Barthl

Heidl sambt dem Schulmeister von Pistau³⁾, der den Brief abgelesen habe ; unter anderen hab er allein dieses verstanden von Kohlholtztragen, von der Contribution und von Abraumen bein Kalckofen.

6to.: *Veith Wuscheck* von Ruslewitz⁴⁾ sagt aus, dasz er zu Schlaggenwaldt gewesen und hab müssen anmelten, dasz sie zuviel Steuer geben müssen und das anderen der Wetterschaden zu Gut gangen, und ihnen nichts. Item er sei auch darumb auf Schlaggenwaldt geschicket worden, dasz er hab hören sollen, was andere Nachbarn eingeben wurden. Item die Looschaner⁵⁾ hätten sie durch ein Tagelöhner, namens Simon N., in die Kronwidl bieten lassen.

7timo.: *Adam Pimpl* von Dobrwoth⁶⁾ sagt, dasz er in's Kloster sei geschicket worden wegen des Zetls, so der Richter von Wittschin⁷⁾ bei sich gehabt, dasz er ihn nicht hab sollen eingeben, bis andere eingeben wurden, wisse sonsten nicht, was fůrgangen.

8vo.: *Andres Lodesz* von Kladrau ist geständig, dasz sie erstlich bein Richter zusammbgangen, haben wollen schreiben lassen, den Richter befragt, ob er's mithalten wollt, und hab es nicht mithalten wollen. Item, dasz der Brief das erstmal alldorten abgelesen worden, und sie hernach bei Matthes Schuster zusammenkommen. Hergegen aber will Lodes mit gestehen, dasz er die Laden von Richter in's Schusters Hof und Stuben getragen, jedoch die Schlüssel hab er aus seinen Haus geholet, indessen sei die Laden schon bei Matthes Schuster aufn Tisch gestanden, und hab sie Lodes aufgesperrt, darauf sie die Brief aus der Laden genommen. Und was weiters Matthes Schuster ausgesagt, sei auch geschehen.

* * *

[Jinou rukou:] Zeikler und Puntzet sollen aussagen, was sie wider dem Richter wissen, was er für Zusammenkunft gehalten, [na okraji připsáno: Soll keinen Zusammenkunft], hab auch der erste das Geld darzu geben. Item hab er seine Geschworne auf Teutsch Porau⁸⁾ zu gehen anbefohlen, alldorten sie die andere in Gericht zusammenrufen sollen und darüber ratschlagen, damit er nicht bei Ihr Ehrwürden in Verdacht komme. [Na okraji: Gestehet.]

Nachzufragen des untern Punzet Teuchls, welches Richter an sich ziehen will. Richter soll probiren, dasz ihm Herr Pater Rendmais! habe wollen hencken lassen, wie er danl. Willens gewesen nacher Prag zu reiten, ihm zu verklagen, maszen er die Pferd bereit zu Reis fertig machen befohlen. [Na okraji: Negatur.] Bei wem er ihm verklagen wollen? Dicat.

Die Braurin gestehet, dasz sie es bei der Gemein gehört haben solle ; eine Gemeind aber widerspricht.

Doch kombt nach aller Inquisition der Wirt und sagt, dasz es wahr sei, was Richter gesagt habe. Weilen aber keiner mehr nicht gestehen will, sollen sie alle durch einen inrument [obtentil],⁹⁾ bevoreaus Jacob Zeithler.

Anderl Zaha sagt, dasz er zwar gestehe, dasz er in Rausch bei der Gemein gesagt, weilen ihm Herr Pater Rendsch dem Galgen angeboten,

er wollte ihm verklagen; sei auch den Tag darauf früh mit dem Weib in's Kloster gangen und Ihr Gnaden klagen wollen; Ihr Gnaden ihm aber zum Rendlmaisl verwiesen. Dasz er aber mit Prag gebucht (!) haben solle, gestehet er zwar nicht; weilen er berauscht gewesen, möchte er vielleicht etwas geredt haben, will sich dahero von niemanden überzeugen lassen.

Examen in Töpl sub 17. Maii 1680 gehalten.

¹⁾ Bonénov na panství Planském. -- ²⁾ Dol. Kramolín. -- ³⁾ Pístov. -- ⁴⁾ Hroznovice na panství Krukanickém. Jinde slove Vorech. -- ⁵⁾ Místo Woschaner. -- ⁶⁾ Dobrá Voda. -- ⁷⁾ Vidřín. -- ⁸⁾ Německý Beranov. -- ⁹⁾ V rukopise nezřetelno.

7.

1680, 17. května, v Mnichově u Teplé. — Zpráva rychtáře a rady mnichovské, jak sedláci rychty rauschenbašské a babičí hrozivě k nim mluvili, aby je získali k účasti v bouři.

Den 30. Aprilis anno 1680 hat sich das Dorf Rauschenbach aufgemacht. Seind mit Wehr und Waffen, Spiessen und Heugabeln nacher Einsidl ins regierende Burgermeisteramt kumen; auf beschehene Frag, was ihr Begehren sei, hat der Richter diese Formalia herausgeredet: „Wir kommen daher, wollen euch Einsidler als Nachbarn befragt haben, die weil das gantze Land auf ist, ob ihr uns wollet beispringen. Wir haben zwar wider unser gn. Obrigkeit nichts, sundern wir wollen unser altes Recht auch suchen. Wir seind gestreut auf gewesen, seind aber durch frm. Joachim, H. Hauptmann, H. Hofmeister und H. Schindl zuruck berufen worden. Zu Nachts seind sie wider geriethen, wir trauen ihnen nicht mehr. Ihr Einsidler habt uns zwar ein Zeitlang kein halbes Eimerl Bier geben treffen; werden wir's erhalten? Alsdann werden wir auch wissen, was zu thuen, falls einig nit geschehen.“ Über diese Formalia Martin Némácht und Lorentz Trischer mit trutzigen Worten herausgefahren: „Werdet ihr nit mit uns halten, inner 2 oder 3 Stunden werden Bauern genug kommen.“

Die H. H. Burgermeister zu Antwort geben: „Wir haben von unser gnäd. Obrigkeit die gewisse Nachricht, dasz uns kein Unheil beitreffen werde; sollten wir aber wider Verhoffen durch Rauberei angroffen werden, so seind wir ohnedas schuldig, uns vorzusehen; aber mit Bauern Recht und Krieg zu führen, das gebühret uns nicht zu thuen.“

Den 1. Mai anno 80 ist das gantze Gericht Rauschenbach mit Dorf Pobitz ¹⁾ abermahl mit Wehr und Waffen nacher Einsidl kommen, haben den ganzen Tag mit Trutz und Fräuel Reden vollbracht, endlich wissen wollen, ob es die Einsidler mit ihnen halten wollen. Nach geubten Fräuel und Hader haben sie ihren March wieder nacher Hause genommen. Diese Aussag ist bei ordentlichen Gerichten notiert worden.

Actum Einsidl den 17. Mai anno 1680.

Johann Rauch, Richter; in Beisein H. Burgermeisters und Ratspersonen ist dieser Verlauf beschrieben worden.

¹⁾ Babice.

8.

1680, 22. května, v Teplé. — Výslech Šebestiána Rauschera rychtáře rauschenbašského o průběhu povstání.

No. 4. Heind dato den 22. Maii 1680 ist in löbl. Stadtgerichten Richter von Rauschbach examinirt worden. Und hat ausgesagt, dasz, als sie zum Ackeren geboten worden, Hanns Ramer den Geschwornen Jacob Egerer und Lorentzen Kehler zu ihn geschicket; aber zuvor als Richter die 4 Dörfer geboten, dasz sie sich in's Kloster gestellen sollen, keiner zu ihn kommen, noch sich gestellet; hergegen noch zuvor seien 4 Dörfer zu Kschiha bei Thoma Poppen gewesen. Als Richter ausm Kloster kommen, hab er 10 Pflüg ackeren mitgebracht, und hab das Gebot umbgehen lassen, auch ihnen fürgetragen, dasz sie ackeren sollen. Sei zu ihn kommen von Roiha Jacob Egerer und Lorentz Kehler, von Kschiha Thomas Popp und Hanns Lentz, von Pfaffengrün Thomas Pelletz, und von Paszla Hanns Ziterbarth und Matthes Schweintzer, wie auch Hanns Bayerl im Rauschbach; haben von Ackeren geredet und alle einen Willen zusammengeben, dasz sie nicht ackeren wollen, hab Richter gesagt: „Wann keiner fahren will, so musz ich's im Kloster anzeigen.“ Und hab es auch angezeigt, und wären schon damals die meisten ausn Gerichten im Kloster gewesen.

Item wie er in die Kronwidl kommen, sei der Richter von Müllestau, von Altsattl und Kladra schon mit seinen Leuten alldorten gewesen.

Item der Brief sei auch zu Schlaggenwaldt schon fertig gewesen und alldorten beschlossen, dasz sie in Kronwidlen zusammengehen und ein jeder sein Geld geben sollen; so auch geschehen, und jeder Richter oder statt seiner der Geschworne (so alldorten gewesen) hab seine Leut angeschnitten; hätten ihm alsdann 4 Fl. geben und befohlen, er sollt von seinen noch darzu leihen und den Brief zahlen. Hätten ihm also darzu persuadirt, dasz er das Geld angenommen und darzu geliehen, auch alsdann den Schreiber für dem Brief durch einen Boten Matthesen Schistel bezahlen lassen; darbei sei aller Richter, wie auch der Geschwornen und anderen Will gewesen.

Item er sei auch zuvor einmal zu Schlaggenwaldt gewest. Item es sei zu ihn ein Bot von Weserau geschicket worden, wie Thomas Popp ausgesagt, welcher umb Rat gefragt, was sie thun oder scharwercken thäten. Der auch gesagt, sie hätten nicht gescharwercket; worauf Richter sambt anderen geantwortet, dasz sie in's Kloster gehen wollten und nicht ackeren.

Item Richter ist nicht geständig, dasz andere Gericht, wie Thomas Popp und Lorentz Hammer ausgesagt, bei ihm gewesen, so keiner aus ihnen wird bezeugen können. Item ist geständig, dasz er einen Boten auf Müllestau geschicket, ehe sie in Kronwidlen zusambkommen; aber die Kschianer haben es auf der Wiesen begehrt, dasz nur nachgefragt wurd, wie es darunten stehe, ob sie auch auf wären oder was thun oder nicht.

Gestehet hingegen nicht, dasz er hab fragen lassen, ob sie es wollen mit-halten.

Item gestehet, dasz vom Gericht auf Roiha und von dorten ein Bot auf Auschowitz geschicket worden, sei aber noch geschehen vor der Zusammenkunft im Kloster.

Item ist geständig, dasz der Schnabl Adl sambt anderen zu ihn nach den Brief kommen, hab ihm denselben gegeben, aber hab nicht befohlen, was er darmit thuen sollte.

Item gestehet, dasz der Schnabel das Geld einnehmen sollen, wie es auch andere in Kronwidlen befohlen hätten.

Weiters wisse er nichts zu sagen, sondern bewerfet sich auf all andere. So also ordentlich notirt und ihme auch wiederumb abgelesen worden sub dato, wie eingangs gemeldet.

Examen, den Richter von Rauschebach belangend,
nomine Bastl Rauscher.

* * *

Geschworne: Pohra:¹⁾ Simon Clement. — Rosnitz²⁾: Georg Fischer. — Sabradt³⁾: Paul Horcicka. — Aldsadt⁴⁾: Simon Lerech. — Brösse⁵⁾: Michl Zahka. — Zaberhisch⁶⁾: Hanns Turma.

¹⁾ Berany. — ²⁾ Asi chyb. místo Nesvitz, Nezdice. — ³⁾ Zahradka. — ⁴⁾ Staré Sedlo. — ⁵⁾ Mrázov (Prosau). — ⁶⁾ Dřevohryzy (Zeberheisch).

9.

1680, asi v květnu. — *Seznam starých a nových konšelů v rychtě rauschenbášké.*

Rauschenbächer Gerichtsleut:

Alte:	Neuen:
Richter Bastl Rauscher. Hanns Payerl. Martin Niemechl ¹⁾ . Hanns Zitterbarth.	Richter Hanns Zitterbarth. Hanns Waldinger. Benedict Bayerl.
Royau: Hanns Ramer. Jacob Egerer. Andres Egerer.	Royau: Matthes Egerer. Gerg Pimpl.
Kschiha: Christl Khöler. Thoma Pop.	Kschiha: Paul Wacka. Andresz Davidt.
Paszlasz: Georg Heusler jünger. Andres Hübl.	Paszlasz: Michl Lerech Haydl. Matthes Seitz oder Zitter.
Pfeffengrin: Thoma Pellet. Hanns Tröml.	Pfeffengrin: Georg Rauscher.
Sangenberg: Georg Khayser.	

¹⁾ Prve psán jest Nemächt.

10.

1680, praes. 4. června, bez m. — Poddant rychty Rauschenbašské prosí převora Engelberta Zimmerhackla a konvent kláštera Tepelského, aby přimluvou svou u opata Fridricha Uhla, vrchnosti jich, přispěli k propuštění uvězněných pro bouři sousedů, Matěje Zitterbartha z Rauschenbachu a Hanse Ramera z Rájova. Rychta slibuje za ně rukojemství.

Wohlehrwürdige in Gott Geistliche, hoch- und wohlgelährte, auch hoch- und wohlgebetende Herren, Herren!

Euer Wohlehrwürden können wir in unterthänigen Gehorsamb mit diesen demüthigsten Suppliciren zu behelligen nicht unterlassen, wasgestalt aus unseren Gericht zwei Angeseßene, als Matthes Zitterbarth von Rauschebach und Hanns Ramer von Royha, von Zeit der neylichen, durch die königl. Herren Kraishaupleute wegen gewester Aufruhr und derer widrigen Stillung vorgangener Commission hero in dem harten elenden Arrest, und zwar bis dato mit Eisen und Band zu Töppl geschlossen gehalten werden, also dasz sie fast schon erkränkten und vor groszen Elend und Kummernuszen hinsterben möchten; wie sie uns allen mit weinenden Augen erzählet, und alles Fleiszes erbärmlich gebeten haben, dasz doch für sie als arme gefangene Leut bei Euer Wohlehrwürden umb eine tröstliche und hochvermögliche Intercession, (kraft welcher sie etwos des so ängen und elenden Arrests auf unsere Bürgschaft losgelassen werden könnten), wir sammentlich bitten und supplicieren wollten. Wann dann zwar auch Euer Wohlehrwürden wuder allen Zweifel uber die Aufruhr ein groszes Miszgefallen getragen und offendiret worden, hergegen aber hoffentlich bei unserer so gehorsambwilligster gethaner Anlob- und Ergebung wiederumb ein Wohlgefallen geschöpft und noch haben werden; wir auch sambt denen armen Gefangenen hinfüro und zu allen Zeiten mit aller Verbesserung bei Ihro Hochwürd. Gnaden und Wohlehrwürden mit unseren wahren Pflichten und schuldigen Gehorsamb, als getreuen Unterthanen gebühret, unterthänig bleiben, und sowohl die vorige Scharwerck und Handrobath verrichten, als auch, was uns sonst mehr zu thun und zu verrichten oblieget, willich gerne nachleben wollen. Als ist derentwegen an Euer Wohlehrwürden unser aller unt[er]thänig-gehorsamb-demüthigstes Bitten, selbte wollen uns und denen armen Gefangenen die sonderbare Gnad und Barmherzigkeit erweisen, der beiden so lang und hart währenden elenden Arrest erwägen, und umb der göttlichen allerheiligsten Güte und Barmherzigkeit willen ihnen mit dero unmaszgeblichen hochvermöglichen Intercession helfen, dasz wenigst sie auf unsere des gesambten Gerichts versprechende Bürgschaft (darbei wir auch für sie Hab und Gut einsetzen) ledig und losgelassen werden mögen. Der allgeregteste Gott wird solche Willfährigkeit Euer Wohlehrwürden hochbelohnen und wir sambt denen Gefangenen nach unseren Gehorsamb und möglichen Fleisze allweg bedienen verbleiben.

Euer Wohlehrwürden gehorsambe Unterthane gesambtes Gericht Rauschebach.

[In tergo:] Dem wohlehrwürdig- in Gott geistlichen und hochgelehrten Herrn P. Engelberto Priori, wie auch einem gantzen wohlehrwürdigen Convent des hochlöblichen Stifts Töpll heiligen Praemonstratenser Ordens, etc. unseren hoch- und wohlgebetenden Herrn, Herren.

[Připsáno:] Praesentatum 4. Junii anno 1680.

11.

1680, v květnu nebo v červnu, v Úševicích. — Ondřej Norbert Tutz, obyvatel úševický, jemuž pro účast v nepokojích selských odňato bylo právo výčepní, prosí převora Eng. Zimmerhackla a konvent kláštera Tepelského o přimluvu u opata Uhla.

Wohlehrwürdiger in Gott andächtiger Herr Pater Prior, wie auch ein gantz würdiges Convent!

Euer Wohlehrwürden und dem gantzen Convent thue ich hiermit unterthönig und gehorsamlich zu vernehmen, wasgestalten ich wegen begangener Bauernunruhe bei (titul) Ihro Hochwürden und Gnaden unsern gnädigen Herrn Praelaten in ziemliche Ungnade gerathen, indem mir nit allein die Schenckgerechtigkeit, sondern auch gar die schriftliche Privilegia, deren ich schon in die 20 Jahr friedlich genossen, entzogen worden. Weiln nun hierin mein gantze Nahrung gelegen, indeme ich in dessen Ansehung meine Vocation verlassen und mich in diesen Stand begeben, so ist an Euer Wohlehrwürden und das gantze Convent mein unterthäniges Bitten, sie geruhen sich meiner, also auch meines Weibs und sieben un-erzogenen kleinen Kindern gnädig zu erbarmen und bei Ihro Hochwürden und Gnaden für mich ein Intercession einzulegen, damit selbe sich meiner gnädig erbarmen und mir so besagte Gerechtigkeit wieder mittheilen möge. Welche Gnad der allmächtige Gott gegen den wohlehrwürdigen Convent mit himmlischen Segen reichlich vergelten wird. Wormit zur Barmhertzigkeit mich demütig befehle und verbleibe Euer Wohlehrwürden und allen Herrn Geistlichen gehorsamer Diener

Andreas Norbertus Tutz, Inwohner in Auschawitz.

[In tergo:] Dem wohlehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Engelberto Zimmerhackel, des hochlöblichen Closters Töpel ansehnlichen Priori, wie auch dem gantzen ehrwürdigen Convent, meinem gnädigen hochgeehrten Herrn.

[Připsáno:] 1680.

12.

1680, 5. července, v Teplé. — Výslech rychtáře z Rauschenbachu, též Tomáše Poppa a Křištofa Kehlera z Číhané a Rickauera ze Zdvíštna.

No. 5. Heind dato den 5. Julii anno 1680 ist gewester Richter von Rauschenbach mit Thoma Poppen von Kachiha, wie auch Christoph Kehler und Rickauer verhöret worden.

Erstlich sagt gewester Richter, dasz nach eingelangten Brief er die Geschwornen ausm Gericht in's Kloster geboten; hab aber keinen mit

sich fortbringen können; und als er auf Kschiha zugangen, seien sie bei den Poppen beisammen gewesen, und hab auch keiner mit ihm gehen wollen. Als er auch in's Kloster gangen und zuruck auf Kschiha kommen, wären sie auseinander gewesen; und die Kschihner, als Thomas Popp, Christoph Kehler, Hanns Berl und Hanns Tetüfel zu ihm auf die Peint gangen, hätten gefragt, ob sie ackeren sollten. Als er „ja“ gesprochen, hab Thomas Popp und andere gesagt, sie ackeren nicht. Indem sie darauf wegen des Ackeren im Rauschebach geboten worden, sei von Kschiha Thomas Popp und Hanns Lentz, von Roiha Jacob Egerer und Lorentz Kehler, von Pfaffengrün Thomas Pelletz, von Paszla Hans Hohra und Matthes Schweintzer, darzu ein Rauschebacher Hanns Beyerl erschienen; da ihnen der Richter das Ackeren fürgetragen, haben sie sich auf den Brief beworfen und nicht ackeren wollen.

Item als die Gerichten und die Untergebene im Kloster gewesen, sein etliche seines Gerichts Rauschebach zu ihn kommen,¹⁾ hätten vorgeben, den Schreiber zu Schlackenwaldt hab der Hohla Adl und Thomas Albl von Powitz schon ausgerichtet; und hätten alsdann bei den Richter ihr Sachen durch den Schneider alldorten aufsetzen lassen.

Item sagt gewester Richter, dasz er sich von seinen Gerichtsuntergebenen hab bereden lassen, auf Schlackenwaldt zu gehen. Als er hinüber kommen, wären schon andere Geschickte ausn Gerichten alldorten gewesen und hätten auf den Brief gewartet; dabei auch Rat gehalten, wo sie zusammen gehen werden, weil sie die Mannschaften zur Geldanlag nicht mit sich gehabet. Unter anderen hab der Albl Thoma²⁾ gesagt, sie müssen etwoh bei Luseding³⁾ auf einer Wiesen zusammengehen. Alsdann hab der Rickauer gesagt, in Kronwiedlen wär es etwas näher; welches aber er widerspricht und sagt, der Richter von Rauschebach hab es ehender gesagt. Item sagt weiter, der Albl sei doch Principal gewesen und hab austrücklich gesprochen, man musz in Kronwidlen zusammengeben und schauen, wo der Rauch aufgieng.

Item der Richter sagt, dasz er im Aufauf 5 Boten von Thoma Poppen, 2 von Pfaffengrün reitend, und noch 1 von Paszla gehabt, so vorgeben, dasz er sambt seinen Leuten auf Braneschau⁴⁾ zu Hilf kommen soll.

2do: Sagt und gestehet *Thomas Popp*, dasz, nachdem sie die Abschrift von Brief in Ambt dem Herrn Hauptmann eingeben und etwas übl gehalten worden, bei ihme andere beisammen gewesen und sich mit dem Richter von Rauschebach in's Kloster nicht stellen wollen. Item gestehet, dasz, als der Richter ausm Kloster bei Kschiha auf der Peint gangen, er sambt anderen zu ihm kommen, hätten von Ackeren geredet; aber will nit gestehen, dasz er sambt ihnen gesagt, sie ackeren nicht. Dargegen gestehet er wiederumb, dasz er sambt anderen ausn Gerichtsdörfern beim Richter aufs Gebot erschienen. Als der Richter angemeldet, dasz sie 20 Pflueg ackeren sollen, hab der Caspar Konas im Rauschebach und Lorentz Kehler von Roiha nicht ackeren wollen. Er Popp aber will von sich selbst und noch von andern nicht gestehen, ob sie ackeren oder nicht wollen. Item will auch nit gestehen, dasz sie sich auf ihren Brief beworfen, ist aber abzunehmen, dasz sie sich geweigert. Item Thomas

Popp hab von Powitz 5 Boten gehabt, darunter der Albl von Powitz gewesen. Mehr sei der Blescher zu ihm reitend kommen und hab vorgeben, dasz sie alsbald auf Brauneschau fort sollten. Item Thomas Popp hab wenig von Brief gewust, sondern der Hanns Teufel hab ihm davon gesagt, man sollt darnach fragen und schauen, was man hätte.

3tio. Sagt *Christoph Kehler*, dasz Thomas Popp zu Kschiha in seinen Hof vor allen andern von Brief angefangen, dasz er vorhanden, mann sollt ihn abschreiben lassen und der gnädigen Obrigkeit eingeben, damit sie eine Linderung erhalten möchten. Warnach sie sich bei ihm unterredet und auf Roiha geschicket. Alldorten hätten sie darüber Rat gehalten, dasz sie den Brief wollten abschreiben lassen. Und hab der Ramer gesagt, man müszte es den Paszlern und andern zu wissen thuen, und sei auch geschehen. Item was ihnen zuwider gewesen, hab der Schneider im Rauschebach geschrieben. Und wurd noch einen Aufsatz haben.

Welche Aussagen und Bekanntnuszen ordentlich abgehört und eingenommen worden in Stadtgerichten Töpl [im] Beisein endsbenannter Herren des Gerichts anno et die, ut ab initio.

H. Matthes Göhl Richter, und Gerichtsherren
Johann Roszner sambt Lorentzen Riegl.

Gerichtsexamen drei innenbenannte eingesetzte belangend.

¹⁾ Po straně připsiek: Huscker oder Pobizer betrifft. — ²⁾ Po straně: Albl. NB. — ³⁾ Služetn. — ⁴⁾ Branišov.

13.

1680, 16. července, v Teplé. — *Druhý výsledek uvězněných sedláků.*

No. 6. Heind dato den 16. Julii anno 1680 seind in löbl. Stadtgerichten Töpl die Eingesetzte wiederumb examinirt worden, und hat jeder absonderlich bekennet, wie folgt:

1mo: Richter von Rauschebach bekennet, dasz der Casper Konasz zuerst das Ackeren verweigert; der Richter hab auch seinen Willen darzu gegeben. Item er sei zu Schlackenwaldt gewesen, hab mit andern schreiben lassen und sein Stimm gegeben, dasz die Zusammenkunft soll in Kronwidlen geschehen. Ist aus seinen Reden abzunehmen, indem er hin und wieder wancket, und weder auf sich noch ein anderen was weiters Rechts bekennen will, dasz er ein Ratführer sei.

2do: *Thomas Popp* bestehet annoch, was er einmal ausgesagt und bekennet.

3tio: *Hanns Ramer* bekennet, dasz Jacob Egerer und Lorentz Kehler ausm Gericht Rauschebach gebracht, nicht zu ackeren. Alsdann er eine Gemein gemacht, und hätten ihren Will also zusammengegeben, nicht zu ackeren. Item es sei sonst, wann etwas hat sollen vorgehen, durch ihm die Gemein berufen und boten ausgeschicket worden.

4to: *Christoph Kehler* bekennet über voriges, dass er von der Poppin auf Roiha zu gehen geboten worden, damit der Brief und anders hat sollen geschrieben worden; sei sonst bei keinen Mittel und Schluesz gewesen.

5to: *Adam Denck oder Schnabl* bekennet, was er zu Kladrau ausgegeben, dass es geschehen. Item dass er freiwillig auf Weserau gangen, den Brief zu Rauschebach angenommen, das Geld daheimb eingenommen, auf Prag gangen etc.

6to: *Simon Ingerisch* bestehet seine Aussag und Bekanntnusz, und wisse nichts weiters.

7timo: *Simon Braun* bleibet bei seiner Aussag und Hartnäckigkeit.

8vo: *Matthes Pfrogner* ingleichen bei der Bekanntnusz und sagt noch, er sei nur ein Geschickter auf Weserau gewesen; sein Richter hab nicht gewust, dass sich andere setzen wurden, hab ihnen noch zugeredet, dass sie ackeren und ihr Scharwerck thuen sollten, und hätten es verrichtet.

9no: *Martin Denck* von Woschana sagt über sein erste Aussag und Bekanntnusz, als sie auf die Scharwerck fahren sollen, dass der Nitsch des Gagles Sohn und Barthl Sugup kommen, hätten vorgeben, sie sollen nicht fahren, sie brächten sie in Ungnad. Item an ein andern Tag sei wiederumb der Nitsch, der Martin Bencker und Martin Siebenhünerer kommen und hätten ihnen greüliche Handel gesagt und zugeredet, sie sollten nur nicht fahren.

10mo: *Michl Glaubauf* von Aneschau sagt, dass der Veit Zaschka ausgeben, als sie robathen sollen, wann sie jetzt stillschweigen und nichts widerreden, müszten sie es allzeit thuen. Item hab auch der Gagl Martin gesagt, dass er nicht auf die Scharwerck fahren wollt. Mehr, als sie fahren wollen, sei der Hanns Zaschka von Tschihana kommen sagend: was sie thuen? in oberen Dörfren ziehet keiner kein Pferd ausm Stall, sollten lieber nicht fahren, es möchte kein Guet bringen.

11mo: *Matthes Blaha* von Tschierlewitz über erste Bekanntnusz sagt, dass ihr Richter von Lohowah¹⁾ unter sein Thor kommen und ihme gerufet. Als er hinausgesehen, hab der Richter gesagt, sie wollen auch schreiben lassen, weil andere schreiben laszeten. Der Blaha aber hab es widerredet. Item der Richter hab gesagt, wer ehender auf Bernhartz kommen wurd, sollt sagen, dass sie wollten schreiben lassen. Item der Lattka hab dem Windtirschen Wentzl auf Tschierlowitz geschickt und sagen lassen, sie sollten hinunderkommen, wollten schreiben lassen. Item der Lattka hab erstlich und dann der Richter von Tschierlowitz schreiben lassen.

12mo: *Jacob Rohrer* von Tschihana sagt, dass, als sie auf die Scharwerck fahren sollen, der Hanns Zaschka weggefahren; und als er heimkommen, hab ihm der Richter gesagt, dass er nicht weg, sondern auf die Scharwerck hat fahren sollen; hab der Zaschka geantwortet, wann der Richter nicht voranfähret, fährt er nicht; sei auch weder er noch ein ander gefahren, und der Zaschka sei schuldig daran, weil er weggefahren.

Welche fernere Aussagen und Bekanntnussen auch ördentlich eingenommen worden sub dato, als eingangs gemeldet.

[In tergo.] Ferners Examen der Eingesetzten zu Töpl.

¹⁾ Luhov.

14.

1680, 7. října, v Klatovech.¹⁾ — *Místodržci hejtmanům krajským, aby zapověděli znesvécování neděl a svátků těžkými robotami, klením a souložnictvím, čímž uráží se bůh, zvláště za těžké rány morové.*

Verbot wegen der Fuhrleut in Son- und Freyertag nicht zu fahren, auch alle Robaten verboten werden, de dato Kladau den 7. Oct.

Wann dann wir vernehmen, dasz die heil. Sohn- und Feiertag in vielen Ort nicht allein schlecht gefeiert, durch allerlei schwere Arbeit von Fuhrwerckhen gebrohen, auch andere Laster, sonderlich aber dasz ungeziemende Schelten und Concubinat mit nicht geringer der gottsföhrtigen Leuten Ergernüssen getrieben werden, welches den heiligen Geboten Gottes, dann höchstbesagter Ihr kais. und königl. Maiestät Verbat immediate zuwider, und Gott der Höchste dordurch mehr und mehr zu Zahren angereizet wird, ohne dasz die wohlverdiente Straf, mit welcher dieses Königreich Böhmeim heimgesuchet, nicht allein nicht aufhöret, sondern von ein Ort in das ander, leider Gott, einreissen und vermehren thuet: derowegen umb leichtlicher des gerechten Zahrn und Straf Gottes Obwendung, in Nahmen Ihro Maiestät wir euch befehlen, dasz ihr diesen unsern Befehl in dem euch anvertrauten Kreis und jedermöniglich Wissenschaft in's Gemein publicieren, alle und jede Obrigkeiten und Inwohner zu würllicher der Ubertreter besagten gottlichen Geboten, dann auch Ihr kais. Maiestät ernstlicher Verbot uns unausbleiblicher Obstrafung genugsamb vermahnen und so solche nicht obnsten möchten, in Kreisamt berichten.

¹⁾ Místodržci zdržovali se tehdy v Klatovech, utíkajíce před morem.

15.

1680, 23. list., v Menším městě Pražském. — *Neznámý neznámému šlechtici posílá kvitanci na 150 zl. Tištěného patentu o selské bouři nedosáhl. Na M. Straně umřela dnes šestinedělka morem.*

Edler Vester! Vielgeehrter Herr! Dessengliebtes vom 16. habe wohl erhalten. Gegenwärtigen Schein oder die Quittung per 150 Fl. vom H. Lucas Kheilen überschieke hiemit dem Herrn, und bedarf es vom Herrn keiner besondern Assecuration, ist mir an des Herrn Parolla schon genueg. Doch wollte ich lieber, dasz der Herr das Geld von H. Kheils Schwagern zu sich nehmen thäte. Dem getruckten Patent wegen der Baurnebellion hab ich hier nachgefraget, ist aber hier nicht zu bekommen.

Hiebei ein Briefl vom H. Dr. Frischman. Heut haben wir auf der Kleinsiten eine todte Sechswöchnerin, so einen Pestpünden gehabt. Sonst war in etlich Tagen nichts. Des Herrn

[Nečtit. podpis.]

Klein Stadt Prag den 23. Nov. 1680.

16.

(1680 ?) — *Poznámky o skutcích některých sedláků.*

Adam Kastl von Dobrwuth ist geschickt worden zum Kloster, den Richter von Wittschin abzuhalten, dasz er den Brief nicht solle eingeben, weiln der Herr sonst möchte Nachricht haben.

Barthl Picha von Branischau ist auf Dobrwuth in diesen negotio geschickt worden von der Gemein.

Caspar Teuff von Branischau hat verboten den Brief einzubändigen, bewirft sich auf die Gemein, und weiln er von Richter abgeschafft worden, hat er an einen andern Ort Gemein zu machen gemeldet.

Matthes Heydl von Branischau widerlegt des alten Richters allda gute Vermahnung in dergleichen formalibus: Du hast lang gnug und viel Jahr der Obrigkeit überholfen etc.

Iubentur omnes iurati, practer Wit Sesima, simul iuramentum ante habitum deponere. Ei 5 ex 5 pagis diversis renovati reassumunt iuramentum.

17.

1681, praes. 27. srp., bez m. — *Poddání sousedí města Úterého převoru Eng. Zimmerhacklovi, podpřevoru a konventu kláštera Tepelského: Za svou účast v nepokojích selských byli potrestáni odnětím privilegia várečného; prosí o přimluvu u opata Uhla, aby byli trestu sproštěni.*

Wohlehrwürdig-, in Gott geistlich-, hochgeehrt- und gebietende Herrn!

Demnach wir leid in die betauerliche Ungnad unserer Grundobrigkeit gefallen, also dasz dieselbe dahin bewogen worden, uns das ehemals genossene privilegium des Weizenbiers ernstlich ab- und aufzukündigen; wann dann hierdurch und vermittels dieser Ungnad wir in die unvermeidentliche Armut und Ruin gestürztet, und auch die kais. Tranckregalien gemindert wurden: als haben wir das endliche refugium zu ein gantzen wohlehrwürdigen Convent gestellt, dasselbe unterthänig gehorsambst bittende, sie geruhen Ihro Hochwürden unseren Gnaden H. H. Praelaten dahin zu bewegen, damit dieselbe uns ohne das verarmete Unterthano bei der vorhero genossenen Freiheit und von Ihro röm. kais. Maiestät confirmirten Privilegio allernädigst beruhen wollten lassen. Solche gnädige Intercession verlangen wir mit unterthänigen Gehorsam, darzu wir ohnedem verbunden,

unabsetzlich zu erwidern. Verbleibende eines gantzen wohlhehrwürdigen Convents gehorsam-schuldige Gemein in Neumarchh.

[In tergo:] An die wohlhehrwürdig-, in Gott geistlich- und hochgelehrte Herrn P. Prior, Supprior und gantz löbliche Convent des heiligen Praemonstratenser Ordens und Stifts Töpl, canonicos, unsere gnädig gebietende Herren, gehorsames Memorial und demütiges Bitten.

[Připsáno:] Praesentatum 27. Aug. 1681.

18.

1682, praes. 2. ledna, bez m. — *Poddaní rychty Ůševické a Holubínského převoru Eng. Zimmerhucklori, podpřevoru a konventu kláštera Tepelského: Proší o přimluvu u opata Uhla, aby sprostění byli tresta za účast v povstání.*

Wohlhehrwürdige, in Gott geistliche, hoch- und wohlgelehrte, auch gnädig-, hoch- und wohlgebetende Herren, Herren!

Euer Wohlhehrwürden. können wir mit diesen unterthänigsten Zeilen in tiefester Reverentz einzugeben nicht umgehen, welchergestalt umb des sogleich nicht von uns allein, sondern viel mehr durch anderer verführiger Leut Bosheit und Antrieb causirten und vorgangenen Aufstands willen uns allen und jeden nunmehr einige schwere particular Strafen angedeutet worden, und solche zu erlegen schwer fallen; sintemahl wir ohnedas in einen schweren und armseligen Stand leben müssen, grosze Ausgaben, Not und Armut aufm Hals haben, und bei groszer Mühe und Beschwernusz sambt Weib und Kindern kaum haushalten können, jedoch aber unsere wahre Treu und den schuldigen Gehorsamb nach unserer Möglichkeit gerne leisten und hinfort uns also getreu und aufrichtig verhalten wollen, dasz der gütige Gott und unsere gnädige, hoch- und wohlgebetende Obrigkeit ein Wohlgefallen haben möge: Als bitten derentwegen wir alle sambt und sonders gantz unterthänig demütigst Euer Wohlhehrwürden, als hoffentlich unsere wohlmeinende und mitleidende Herren, wollen sich unserer gnädig erbarmen und umb unser Mühe- und Armseligkeit, auch Not und Beschwernusz willen, ohne all unser unterthänigstes Maszgeben, bei Ihro Hochwürden und Gnaden als unsern mildisten Herrn eine vermögliche Intercession vor uns ab und einlegen, vermittelt welcher uns die angedeutete Strafen erlassen werden mögen; hingegen wir allesamtb dem Allmächtigen demütigst anthehen wollen, dasz Er Euer Wohlhehrwürden all zeitliches hohes Glück und Wohlergehen, wie auch den reichen himmelischen Segen und seine Gnaden verleihen wolle, so wie mit einen freihertzigem Wunsch bekräftigen und allezeit verbleiben Euer Wohlhehrwürden, unserer gnädig-, hoch- und wohlgebetender Herren, Herren getreue und gehorsambste Unterthane

Richter, Geschworne und Gemeine ausm
Gericht Auschowitz und Holawing.

[In tergo:] Denen wohllehrwürdigen in Gott geistlich-, hoch- und wohlgelehrten Herren, Herren P. P. Priori, Suppriori und gantzem Convent des heilig canonischen Praemonstratenser Ordens und löblichen Stifts Töpll, unséren gnädig- hoch- und wohlgebietenden Herren, Herren.

[Pripsáno:] Praesentatum flexis genibus ad portam coenobii nostri euntibus spatiatum anno 1681, 2. Jan.

19.

1682, praes. 7. led., bez m. — Poddání rychty německo-beranovské převoru Eng. Zimmerhacklovi, podpřevoru a konventu kláštera Tepelského: Proší o přimluvu u opata Uhla, aby byli sprostěni trestů za účast v povstání.

Wohlehrwürdige in Gott geistliche, hoch- und wohlgelehrte, insonders gnädig-, hoch- und wohlgebietende Herren, Herren!

Es ist uns allen sambt und sonders von Grund unserer Herzen leid und können nicht genugsamblich betauern, dasz wir uns sambt anderen zu den vorgegangenen allgemein gewesten Aufstand gelüsten lassen; ja noch leider und schmerzhafter ist uns, dasz darbei Ihr Hochwürden, Gnaden und Wohlehrwürden als unsere gnädige hoch- und wohlgebietende Obrigkeit offendiret worden, welches warhaftig mit nichten beschehen wäre, wann nicht andere leichtfertige böse Anstifter und Verhetzer durch ihren falschen List und Betrug uns arme einfältige Leut angefrischet und mit verhetzet hätten. Nun wollen wir dergleichen Miszbandel ein ewige Gedächtnusz behalten und uns sambt unseren Kind- und Kindskindern dessen in Ewigkeit nicht mehr gelüsten lassen, sondern unsern angelobten Gehorsamb und schuldigste Treu aufrichtig und unverbrüchlich leisten, und wie getreuen rechtschafenen Unterthanen zustehet und obliegt, uns je und allweg verhalten. Mit diesen unseren unterthänigsten Zeilen zu Euer Wohlehrwürden all unsern Zuflucht nehmende und in aller Ehrerbietung und tiefester Demut bittende, selbte geruhen uns ob unseren begangenen Fehler gnädig zu vergeben und, zumahlen uns einige gewisse Strafen auferlegt worden, sich in Ansehung unserer angebohrnen Einfältigkeit, auch habender groszer Beschwarnusz, Not und Armut willen zu erbarmen, und derhalben durch eine hochvermöglische Vorbitt bei Ihro Hochwürden und Gnaden, als unsern gnad- und mildreichen Herrn, auszuwirken, dasz somahls die angemelte Strafen uns armen Unterthanen zu diesen schweren Jahrläufen geschenckt werden. Wir wollen solche Gnaderweisung mit unsern täglichen Gebet und pflichtschuldigen Gehorsamb auf alle Weg und Mittel verabzudienen trachten und allezeit bleiben Euer Wohlehrwürden als unserer insonders gnädig-, hoch- und wohlgebietender Herren, Herren getreue und gehorsambste Unterthane sämblliche Geschworne und Gemeine

aum Gericht Teuttschen Pohrau.

[In tergo:] Denen wohlehrwürdigen, in Gott geistlichen, hoch- und wohlgelehrten Herren, Herren P. P. Priori, Suppriori und gantzen Convent des heiligen canonischen Praemonstratenser-Ordens und löblichen Stifts Töpl, unseren insonders gnädig-, hoch- und wohlgebietenden Herren, Herren.

[Připsáno:] Praesentatum 7. Jan. anno 1682.



OBSAH:

Datování některých událostí a přehled bouře na Tepelsku	1
1. 1680, 16. dubna, v Teplé. — Městský úřad tepelský vzbouřeným sedlá- kům posílá opis odpovědi kraj. hejtmánů, týkající se jejich požadavků; aby zanechali schůzek a vrátili se ke svým povinnostem	13
2. 1680, (asi v květnu). — Soupis sedláků ze vsí panství Tepelského a Pod- mokelského (nyní Krukanického), kteří účastnili se odboje	13
3. 1680, (asi v květnu). — Seznam provinilých a uvězněných sedláků z pan- ství Tepelského a Podmokelského	14
4. 1680, 13. května, v Teplé. — První výsledek sedláků panství Tepelského a Podmokelského o povstání a jejich účasti	15
5. 1680, v květnu. — Dodatky k výpovědem sedláků při prvním výsledku	21
6. 1680, 17. května, v Teplé. — Výsledek jiných sedláků panství Tepelského a Podmokelského o povstání a jejich účasti v něm	23
7. 1680, 17. května, v Mnichově u Teplé. — Zpráva rychtáře a rady mni- chovské, jak sedláci rychty rauschenbašské a babičti broživé k nim mluvili, aby je získali k účasti v bouři	27
8. 1680, 22. května, v Teplé. — Výsledek Šebestiána Rauschera rychtáře rauschenbašského o průběhu povstání	28
9. 1680, asi v květnu. — Seznam starých a nových konšelů v rychtě rau- schenbašské	29
10. 1680, praes. 4. června, bez m. — Poddání rychty Rauschenbašské proší převora Engelberta Zimmerhackla a konvent kláštera Tepelského, aby při- mluvou svou u opata Fridricha Uhla, vrchností jich, přispěli k propuště- ní uvězněných pro bouři sousedů, Matěje Zitterbartha z Rauschenbachu a Hanse Ramera z Rájova. Rychta slibuje za ně rukojemství	30
11. 1680, v květnu nebo v červnu, v Úševicích. — Ondřej Norbert Tutz, obyvatel úševický, jemuz pro účast v nepokojích selských odnáto bylo právo výčepní, proší převora Eng. Zimmerhackla a konvent kláštera Tepelského o přimluvu u opata Uhla	31
12. 1680, 5. července, v Teplé. — Výsledek rychtáře z Rauschenbachu, též Tomáše Poppa a Křištofa Kehlera z Číhané a Rickauera ze Závišína	31
13. 1680, 16. července, v Teplé. — Druhý výsledek uvězněných sedláků	33
14. 1680, 7. října, v Klatovech. — Mistodržící hejtmánům krajským, aby zapo- věděli znesvěcování neděl a svátků těžkými robotami, klením a souložni- ctvím, čímž uráží se bůh, zvláště za těžké rány morové	35
15. 1680, 23. list., v Menším městě Pražském. — Neznámý neznámému šlech- tici posílá kvitanci na 150 zl. Tištěného patentu o selské bouři nedosáhl. Na M. Straně umřela dnes šestinedělka morem	35
16. (1680?) — Poznámky o skutcích některých sedláků	36
17. 1681, praes. 27. srp., bez m. — Poddání sousedé města Úterého převoru Eng. Zimmerhacklovi, podpřevoru a konventu kláštera Tepelského: Za svou účast v nepokojích selských byli potrestáni odnětím privilegia váreč- ného; proší o přimluvu u opata Uhla, aby byli trestu sprostěni	36
18. 1682, praes. 2. ledna, bez m. — Poddání rychty Úševické a Holubínské převoru Eng. Zimmerhacklovi, podpřevoru a konventu kláštera Tepelské- ho: Proší o přimluvu u opata Uhla, aby sprostěni byli trestů za účast v povstání	37
19. 1682, praes. 7. led., bez m. — Poddání rychty německo-beranovské pře- voru Eng. Zimmerhacklovi, podpřevoru a konventu kláštera Tepelského: Proší o přimluvu u opata Uhla, aby byli sprostěni trestů za účast v povstání	38



IX.

Uvedení řádu Kapucínů do Čech okolo roku 1600.

Podává Frant. Tischer, k. a. kons. archivář.

(Předloženo 18. března 1907.)

První pokus o uvedení řádu kapucínského do Čech stal se již za arcibiskupa Antonína Brusa z Mohelnice. Tenť poslal 4. září 1575 dopis kardinálu Karlu Borromejskému do Milána, v němž poukazuje na smutné poměry náboženské v Čechách, podotýkáje, že nedostačí horlivost správců duchovních a zdárné působení nedávno uvedeného řádu Jesuitského; pročež že smluviv se s Janem Popelem z Lobkovic na Točnicku, presidentem nad appellacemi, prosí za posláni šesti kněží řádu kapucínského do Prahy. O útraty cestovní a vychování jejich v Čechách že postará se s řečeným Janem Popelem z Lobkovic. Odpověď na dopis jeho není nám známa. Snaha arcibiskupa Antonína však se neuskutečnila.

Arcibiskup Zbyněk Berka z Dubé po druhé se pokusil o uvedení Kapucínů do Čech a pokus jeho setkal se s úspěchem. Zarmoucen nad beznadějným stavem náboženským v Čechách, očekával arcibiskup obrat k lepšímu působením řádu kapucínského, jenž přísnou kázní řeholní a zbožným životem v Italii, Španělsku, Francii a Německu proslul. Již na počátku roku 1597 dopisem z 10. února obrátil se arcibiskup se svolením císaře Rudolfa II. na generála řádového v Římě P. Jeronyma de Sorbo s žádostí o posláni 5 nebo 6 členů řádových do Čech. Aby dopis arcibiskupův k generálu řádovému rychlejší měl účinek a toužebně očekávaná odpověď brzo ho došla, dopsal arcibiskup téhož dne svému agentovi v Římě Janu Fenzonioví, auditoru kardinála Paravicinia, aby se pečlivě o usplnění příznivého vyřízení prosby arcibiskupovy u generála řádu staral, odeslav jemu zároveň kopii dopisu svého k generálu řádovému.

Horlivost pastýřská a náklonnost k řádu Kapucínův pohnula arcibiskupa Zbyňka k vypravení dopisův ke dvěma kardinálům, de

Camerino a Paravicini, kteří řádu nakloněni byli, v nichž je arcibiskup prosí o intervenci u papeže Klementa VIII., aby několik členů řádu se svolením papežským do Čech co nejdříve posláno bylo. Když dopisy arcibiskupovy do Říma došly, oba řečení kardinálové s agentem arcibiskupovým Fenzoniem v úradu vešli, jak by se žádosti arcibiskupové vyhověti mohlo; po zralé úvaze shodli se na tom, aby žádost ta generálu řádovému sdělena byla. Mezi poradami svými zvěděli, že generál řádu dlí mimo Řím na visitaci provincií řádových. Ustanovili se konečně na tom, aby žádost Zbyňkova samému papeži Klementu VIII. byla přednesena; vypravili se tedy kardinálové de Camerino a Paravicini k Svatému Otci a se srdečnou radostí jemu žádost arcibiskupa Pražského přednesli. Papež byl úmyslem arcibiskupovým nad míru potěšen a souhlas svůj ihned vyslovil nařídív, aby několik členů řádu kapucínského do Čech posláno bylo. Z péce o řád při tak důležitém novém podnikání dotazoval se papež jenom na to, zda v Praze vhodné místo pro klášter kapucínský se najde. Obdrževše žádané rozhodnutí papežské, oznámili kardinál de Camerino s Fenzoniem příznivý tento výsledek arcibiskupu Zbyňkovi do Prahy.

V této době arcibiskup Zbyněk Berka byl určen císařem za vyslance k sněmu stavů Slezských ve Vratislavi, kamž dne 9. března dorazil. Vrátiv se po skončeném sněmu do Prahy, stížen byl arcibiskup nemocí a nemohl ihned odpověděti na došlé z Říma dopisy; žádá proto 21. dubna 1597 Fenzonia, aby omluvil jej u kardinála de Camerino.

Zatím byla přednesena prosba o posláni Kapucínů do Čech papeži Klementu VIII., i doufal arcibiskup ku přimluvě kardinálů de Camerino a Paravicinia v příznivý výsledek své žádosti.

Zotaviv se poněkud z útrap cestovních, psal arcibiskup opět 4. května 1597 kardinálům de Camerino a Paravicini dopisy, v nichž děkuje za intervenci jejich u Svatého Otce, když jednalo se o posláni Kapucínů do Čech, a podává zprávu, že nalezení vhodného místa pro klášter a kostel řádový přenechal dobrozdání nuntia apoštolského Cesara Speciana a kardinála Aldobrandinia i Kapucínů samých. Oba tyto dopisy k patřičnému odevzdání svěřil agentu Fenzoniovi listem téhož data.

Obdrževše dopisy arcibiskupovy, jak řečení kardinálové, tak agent Fenzonius s veškerou péčí se snažili, aby přání jeho se uskutečnilo. Proto po druhé přednesena žádost ta papeži s prosbou za podporu. Papež dal povolati k sobě představené řádu a jim celý rozsah

žádosti arcibiskupovy vyložil, totiž touhu jeho po řádu, duchovní užitek, který arcibiskup v působení řádu spatřoval, velkou útěchu katolíků v Praze, jakož i vzrůst a rozšíření víry katolické. Když generál řádu proposici papežskou vyslechl, odpověděl, že řád se rozkazu Svatého Otce podrobuje. Aby však se žádosti arcibiskupové dobře vyhověti mohlo, jest třeba posečkati do generální kapitoly řádové, která se roku 1599 konati měla, aby buď z členů řádových v Římě shromážděných neb podle rady jejich nejschopnější k tomu úkolu členové se vyvoliti mohli, obzvláště když se žádá, aby byli mocni jazyka německého. Papež s předneseným vyjádřením souhlasil a vyřízení celé věci až do budoucí generální kapitoly řádové odložil.

Generální kapitola řádová sešla se dne 28. května 1599 v Římě, na níž zvolen generálem řádovým P. Jeroným a Castelferreti a gen. definitorem řádu P. Vavřinec z Brindisi. Papež vydal nyní Kapucínům na generální kapitole shromážděným rozkaz, aby několik členů řádových do Čech poslali. Zvolili tedy shromáždění Kapucíni komisařem gen. definitora P. Vavřince z Brindisi, jemuž generál řádu připojil 12 členů, jichž jména jsou: P. Franciscus a Messina, Siculus, concionator, ss. theologiae lector et provincialis; P. Marianus, Siculus, concionator; P. Ambrosius, Urbinas, concionator et ss. theologiae lector; P. Victorinus, Labracensis, concionator et ss. theologiae lector; P. Franciscus, Asculanus, concionator; P. Ambrosius, Florentinus, sacerdos; fr. Beltrandus, Udinensis, clericus; fr. Gabriel Oenipontanus, clericus; fr. Angelus ab Egnia, Tirolensis, clericus; fr. Julius, Venetus, laicus; fr. Angelus, Favensis, laicus; fr. Tiburtius, Forojuliensis, laicus. O rozhodnutí gen. kapitoly řádové, aby poslán byl do Prahy visitator (komisař), jenž by příhodné místo ke stavbě kostela a kláštera spolu s kardinálem Aldobrandinim shlédl, podal arcibiskupovi Zbyňkovi zprávu Fenzonius dopisem z 19. června 1599.

Někteří z vyvolených pro Čechy členů řádových byli přítomni na gen. kapitole a obdrževše rozkaz od svého generála a apoštolské požehnání od papeže Klementa VIII., vydali se z Říma na cestu do Čech, o čemž kardinál Cinthius Aldobrandini dne 7. července 1599 arcibiskupovi zprávu podal s žádostí, aby o vyslaných 12 členů řádu kapucínského péči měl, zvláště na cestě za Innsbruckem, kde se žádné kláštery řádu jejich nenalézají. Jakmile arcibiskup psaní kardinála Aldobrandinia obdržel, postaral se u přátel svých ve Vídni, aby Kapucíny i penězi i radou podporovali, aby šťastně do Prahy dora-

ziti mohli. Členům řádu pro Čechy určeným, kteří po provinciích roztroušeni byli, poslal generál řádu uvědomění, aby se v Benátkách sešli a tam příchod komisaře P. Vavřince z Brindisi očekávali. Když se v plném počtu — dvanácte — sešli, nastoupili za vedení svého komisaře Tyrolskem cestu do Vídně, kamž po mnohých obtížích cesty a útrapách od lidu, jemůž jejich habit, bosé nohy, chudoba i přísný život něčím novým byl, dorazili v měsíci září, byvše od Minoritů u Sv. Kříže vlídně přijati a u nich zatímně ubytováni.

Ve Vídni určen nějaký čas k potřebnému odpočinku. V této době mor v Čechách zuřil, kterážto okolnost cestování do Čech stěžovala. Kapucíni odložili tedy další cestu svou do Čech na dobu příznivější a zůstali ve Vídni, poslavše arcibiskupu Zbyňkovi zprávu o svém příchodu do Vídně. Ve Vídni péčí Melchiora Khlesla, biskupa Vídeňského a opata u Škotů, od arcivévody rakouského Matyáše obdrželi dovolení, aby se ubytovali ve špitále u sv. Oldřicha na předměstí, kde také měsíc setrvali. Deset Kapucínů jednak nepohodlím a obtížemi cestovními, jednak nezvyklostí drsnému podnebí, nejistotou svého ubytování, ano i chudobou zkrušeno, těžce se roznemohlo. Přispěním Arnošta sv. pána Mollarta přesídlili Kapucíni do příhodnějšího bydlení, zvláště pro nemocné, v samém městě při kostele sv. Anny.

Arcibiskup Berka nebyl toho času v Praze, poslán jsa císařem ku králi Polskému; i doufal, že při návratu svém z Polska Kapucíny v Praze již najde, nemaje tušení, kde prodávají a co se s nimi děje. Aby nabyl určitých zpráv o stavu věci, psal vídeňskému agentu Gurtnerovi, aby Kapucínům na cestě do Čech nápomocen byl a vložený dopis Melchiorovi Khleslovi odevzdal (30. října 1599). V dopisu ke Khleslovi, téhož data, dává arcibiskup své podivení na jevo, že Kapucíni do Prahy nepřicházejí, aby vším potřebným na cestu do Prahy je opatřil, že veškeren náklad hraditi jest ochoten, zvláště nyní, když mor poněkud ustal; i prosil též za přímluvu při Oktaviu Cavrianovi. Chtěl sice poslati plnomocníka svého naproti nim do Vídně, zabránilo mu však v tom poslání do Polska. Dopis podobného obsahu poslal i provinciálu Kapucínů do Vídně. Ač 6. listopadu Khlesel odpověděl, arcibiskup pro velkou touhu, aby již Kapucíny v Čechách měl, poslal jemu již 12. listopadu nový dopis, omlouvaje se mu, že obrátil se o urychlení příchodu Kapucínů do Prahy na Oktavia Cavriana, však ne z nedůvěry, nýbrž poněvadž se dověděl, že biskup nemešská ve Vídni, ale na pouti v Maria Zell.

Kapucíni, kteří nemocí skličeni další cestu nastoupiti nemohli, nyní přece čtyři tolik ozdravěli, že po Všech Svatých (1. listopadu)

na cestu do Prahy se vydali. I v Čechách zakusili cestou mnohých nesnází, cestovaliť mezi jinověrci a byli obyvatelům země České neznámi.

Konečně dne 13. listopadu 1599 v sobotu pozdě večer dorazili první čtyři členové řádu do Prahy; i odebrali se přímo do residence arcibiskupovy, kde se jemu představili, listy Svatého Otce i generála řádového ukázali a slibovali, že pod ochranou arcibiskupovou všecku práci duchovní započítí chtějí.

Radost arcibiskupova byla nesmírná, když spatřil ty dokonalé řeholníky, které tak dlouhý čas i tolika dopisy a prosbami a s takovou touhou očekával, takže hned při prvním setkání jim byl zcela nakloněn. Radost svou projevil arcibiskup dopisy biskupu Khleslovi i Oktaviu Cavrianovi z 14. listopadu 1599, v nichž jim děkoval za podporu a péči, kterou byli Kapucínům ve Vídni prokázali, prose je, aby členové ve Vídni ještě meškající co nejdříve do Prahy posláni byli. První čas hostil arcibiskup Kapucíny ve své residenci na Hradčanech, po několika pak dnech jim obydlí vykázal ve špitále křížovnickém u sv. Františka při mostu Karlově, kdež rozkazem jeho, jakožto velmistra řádového, vším potřebným opatřeni byli, ať Kapucíni svou výživu almužnami braditi hleděli. Avšak nejen arcibiskup sám, nýbrž i katolíci Pražští velice se radovali nad příchodem Kapucínů, jak dosvědčuje dopis arcibiaku-pův tajemnému radovi při dvoře císařském doktoru Janu Barvitiovi sv. pánu z Fernemontu z 17. listopadu 1599, jakož i agentu římskému Fenzoniovu z 22. listopadu 1599, ježž žádal arcibiskup, aby kardinálu Paravicini díky jeho vyslovil za tak obětavou podporu.

Jakmile Kapucíni do špitálu křížovnického se přestěhovali, začali denně konati služby boží a třikráte v týdnu kázati v kostele u sv. Františka. Zatím přibyli do Prahy opět čtyři členové řádu, kteří se byli z nemoci své zotavili, ještě ke sklonku roku 1599, zanechavše ve Vídni již jen čtyry nemocné členy; a tak meškalo ve špitále křížovnickém osm Kapucínů, u nichž arcibiskup Berka častým býval hostem.

Přední starostí arcibiskupa a komisaře Kapucínů P. Vavřince z Brindisi bylo nyní, aby co nejdříve Kapucínům nějaké místo se vyhledalo, kde by kostel a klášter svůj míti a tak trvale v Praze se usaditi mohli. I ukázal arcibiskup komisaři řádovému P. Vavřinci z Brindisi četné opuštěné kláštery Pražské, však žádný z nich se jemu ke stavbě kláštera kapucínského nezamlouval, poněvadž nebyly pořizeny dle statut řehole jejich a nalézaly se na místech lidem četné

navštěvovaných, takže se jim nedostávalo klidu pro řeholi Kapucínův tak potřebného.

Zarmoucen arcibiskup touto nerozhodností komisaře řádového, vybízel dále P. Vavřince, by hledal po všech městech Pražských, kde by se příhodné místo pro stavbu kláštera nalézti mohlo. Po dlouhém hledání nalezeno konečně vhodné místo na Malé Straně nad ulicí Vlašskou pod Strahovem, které se pro osamělost P. Vavřinci i Kapucínům ostatním zamlouvalo. P. Vavřinec žádal proto arcibiskupa za zakoupení toho místa a stavbu kláštera. Ačkoliv arcibiskupovi se místo toto pro nesnadný přístup a vzdálenost od příbytků městských nelíbilo, poněvadž toužebně choval přání, aby lid bohoslužby a kázání Kapucínů často navštěvovati mohl, přece vynasnažoval se, chtěje vyhověti přání Kapucínův, u císaře o koupi tohoto stavebního místa pro Kapucíny. Dopsal nejprve 26. ledna 1600 dvornímu radovi Barvitiovi, který toho času se dvorem císařským v Plzni meškal; oznámil mu podrobnosti o stavebním místě, které mělo státi 1500 až 2000 zl., s prosbou, aby zakoupení tohoto místa u císaře podporoval, neboť již tehdy Kapucíni, dlouhým čekáním na trvalé usídlení omrzeli, odchodem hrozili. Pro důležitější státní záležitosti věc zůstala bez výsledku. Kapucíni však nepřestali na arcibiskupa naléhati, aby svolení císařovo ke koupi stavebního místa pro klášter jejich vymohl, z kteréžto příčiny rozhodl se arcibiskup znova dopsati Barvitiovi dne 18. února 1600. Dvorní rada Barvitiu, prací přetížen, na dopis arcibiskupův téhož dne krátce odpověděl s tím doložením, aby Kapucíni strpení měli, až dvůr císařský do Prahy se vrátí, kdy mezi jinými důležitými záležitostmi i o stavbě kláštera jejich rozhodnuto bude. Než ani na to arcibiskup od snahy své neustal; obrátil se na horlivého zastance náboženství katolického a u císaře Rudolfa oblíbeného nejvyššího dvorního maršálka Pavla Sixta hraběte Trautsona o mocnou jeho přímluvu u císaře dopisem z 29. února 1600, když byl o den dříve (28. února) samému císaři Rudolfu II. oznámil příchod osmi Kapucínů do Prahy, z počtu dvanácte pro Čechy určených, z nichž čtyři ještě ve Vídni meškají, prose spolu o vyslání komisaře k ohledání místa ke stavbě kláštera. Připomínal císaři zásluhu Ferdinanda I. o uvedení řádu Jesuitského do Čech a podotýkal, že podobné zásluhy dobude si císař uvedením Kapucínů do Prahy.

Když se udělení souhlasu císařského dočkati nemohli, pohnuli Kapucíni, jsouce nespokojeni pobytem ve špitále křížovnickém, arcibiskupa, aby alespoň prozatím některý dům na Malé Straně pro ně najal, kde by rozřešení otázky definitivního usídlení svého mohli vy-

čkati a nebyli ve špitále křížovnickém na obtíž. K tomu hodil se dům Felsovský, nad nímž plnou moc měl doktor Hämmerlein v Plzni; i požádal arcibiskup dopisem z 2. března 1600 dvorního radu Barvitia, aby čtyřměsíční nájem domu Felsovského s mandatarielem pána z Felsu doktorem Hämmerleinem projednal. Z koupě místa stavebního nad ulicí Vlašskou sešlo pro vysokou cenu kupní — 14.000 tolarů.

Nastala nyní arcibiskupovi znova starost o vyhledání vhodného stavebního místa. I našlo se konečně stavební místo nedaleko od Strahova na Pohorelci vedle Hradčan, které sestávalo ze zahrady s přiléhajícím domem; byl to majetek paní Markéty z Lobkovic, vdovy po Janu starším Popelu z Lobkovic; k tomu měl býti získán druhý dům mistra kameníka Jana Vopičky a sestry jeho Alžběty Petšnarovy. Nyní bylo třeba vymoci souhlasu císařova pro toto nové místo stavební, za kterým účelem arcibiskup nejprve celý průběh jednání vypsal dvornímu radovi Barvitiovi dopisem z 29. března 1600; ten mu odepsal dne 9. dubna 1600, že jest vůle císařova, aby klášter kapucínský blíže ke Strahovu stavěn byl. Víme též od nuntia apoštolského (29. května 1600), že císař nechtěl, aby kapucínský klášter byl blízko jeho zahrad, není však řečeno proč. Kapucíni byli již velmi netrpěliví a bylo se obávati odchodu jejich do Italie; jen ke snažným prosbám arcibiskupa samého, nejvyššího kancléře Zdeňka Vojtěcha z Lobkovic a hejtmána hradu Pražského Šťastného Mošovského z Moravěna uvolili se ještě vyčkati rozhodnutí císařova. Boje se odchodu Kapucínů z Prahy, odhodlal se arcibiskup, dotázav se o mínění dra Barvitia (19. dubna 1600), psáti samému císaři 1. května 1600; aby pak výsledek žádosti jeho byl jistý, žádal téhož dne o podporu dra Barvitia, brzo pak po té 8. května 1600 Trautsona i Barvitia.

Konečně udělil císař dovolení ke stavbě kláštera před letnicemi 1600, o čemž arcibiskup Kapucíny ihned zpravil. Arcibiskup koupil zahradu a domek od Markéty z Lobkovic, která polovici kupní ceny slevila, a dům kameníka Jana Vopičky za 1400 tolarů, načež obě Kapucínům daroval. I psal arcibiskup Barvitiovi do Plzně o nastávajícím vztýčení kříže na místě ke stavbě určeném a bourání koupených domů dopis dne 18. května 1600.

Poněvadž všechny kláštery kapucínské měly býti stavěny dle statut řádových, nesvětili Kapucíni stavbu světskému staviteli, nýbrž vedli dohled na stavbu sami a stanovili spolu, aby dne 23. května se stavbou se započalo.

Dne 23. května 1600 kladen základní kámen ke stavbě kostela i kláštera. Po bohoslužbě v kostele metropolitním konáno bylo processí na místo stavební; Kapucíni nesli velký kříž dřevěný na ramenou, provázeni jsouce duchovenstvem, vyslanci cizích panovníků, nejvyššími úředníky zemskými, šlechtou i ostatními věřícími. Kdyžtž byl nuntius apoštolský Filip Spinelli, arcibiskup Kolossenský, mši sv. sloužil a místo k novostavbě určené posvětil, vztýčen na místě, kde dnes hlavní oltář se nalézá, přinesený missionářský kříž, který světil arcibiskup Berka. Zatím bydleti měli Kapucíni v nezbořeném dosud, pro ně zakoupeném, domě mistra kameníka Jana Vopičky. Nyní podal arcibiskup zprávu o slavnostním položení základního kamene kostela a kláštera doktoru Barvitiovi do Plzně dopisem z 24. května 1600 a kardinálovi Cinthiovi Aldobrandinimu do Říma dne 5. června 1600 s žádostí o pravomoc zpovědní pro členy řádu kapucínského, kterou záležitost též svěřil péči agenta svého Fenzonia dopisem z téhož dne.

Císař vrátiv se dne 4. června 1600 s dvorem svým z Plzně do Prahy, prohlížel si místo stavební pro klášter i kostel, na němž práce již začala, dal si řeholníky představití a ujišťoval je svou milostí.

Než šlechetná snaha arcibiskupova byla provázena též trpkou bolestí; bylotž učiněno v Římě udání na něho, že se o Kapucíny do Čech vyslané náležitě nestaral. I psal arcibiskup dne 19. června 1600 agentu Fenzonioví, aby jej očistil z nepravdivého toho udání u Svaté Stolice. Zatím žádal komisař Kapucínů P. Vavřinec generála řádového o poslání ještě několika členů řádu do Prahy. Za doby stavby kláštera bydleli Kapucíni s P. Vavřincem z Brindisi u Diviše Miserrona, správce klenotnice císaře Rudolfa II. a proslulého ryjce a leštitele drahokamů, který stavbu jejich štědrě podporoval. P. Vavřinec odebral se do Vídně, dohlédnout na stavbu Vídeňského kláštera kapucínského. Arcibiskup Zbyněk se dověděl, že noví členové řádu do Prahy přijíti mají; pročež psal komisaři řádu P. Vavřinci do Vídně radostný dopis dne 30. června 1600, v němž sděluje, že žádal Khlesela, Cavriana i Haberstocka ve Vídni, aby Kapucínům na cestě do Prahy nápomocni byli, a dokládá, že stavba utěšeně pokračuje, i přimlouvá se o postavení tří oltářů v kostele kapucínském.

Agent římský Fenzonius dával arcibiskupovi v dopise z 22. července 1600 pokyn, aby Kapucíni sami zvláštním dopisem kardinálovi Aldobrandinimu jej ospravedlnili z nařknutí, že se o ně pečlivě nestaral. Arcibiskup pečoval nyní o to, aby Kapucínům potřebné pra-

vomoci ke zpovídání se dostalo, jak dosvědčuje dopis jeho kardinálu Aldobrandinimu z 23. července 1600.

K podzimku r. 1600 nastal u císaře Rudolfa mohutnější výbuch duševní nemoci než kdy dříve, skutečné to pomatení mysli, které čím dále tím divočeji se jevílo a nedalo se nikterak utajiti. O státní záležitosti, které již dříve zanedbával, nestaral se nyní pranic; slyšení o záležitostech veřejných nebylo lze u císaře dostati, neboť podivínské představy zatemnily rozum císařův takřka docela a vzněcovaly jeho obrazotvornost, takže se rozličným obavám poddával. Nikterak nebylo lze jeho těžkomyslnost zapuditi. Stával se sám sobě nesnesitelným, vyhýbal se světlu, skrýval se v temné komnatě a nevydržel okolo sebe ani nejdůvěrnější své dvořany. Neměl ani ve dne ani v noci pokoje, všichni lidé zdáli se mu podezřelými.

V čerstvé paměti byl tehdy brozný čin mnicha dominikánského Jakuba Clementa, jenž krále Francouzského Jindřicha III. v jeho vlastním paláci zavraždil (1589). Císař domníval se, že jemu podobný osud hrozí a že bude též mnichem zavražděn. Od té doby nejen že se každého veřejného vystoupení stranil, nýbrž ani ve svém hradě necítil se bezpečným a vydal zvláštní nařízení pro svou osobní bezpečnost. V zahradě při hradu královském dal vystavěti dřevěné chodby, aby na svých procházkách, jak od zvědavých, tak od nepřátelských očí byl chráněn. O dřívějších jeho zábavách, hře v míč a jízdě, nebylo nyní ani řeči, někdy jen dal si předvésti své krásné španělské a italské koně před okna své komnaty a pohledem na ně se těšil; ale to bylo vše, co spojením císaře se zevnějším světem se nazývati mohlo. Jinak opanovala mysl císařovu alchymistická a astrologická snění více než před tím. Málo chybělo, aby bázeň jeho před domnělým nebezpečím neměla povážlivějších následků.

Císař pojal nevoli proti životu náboženskému, nenavštěvoval více kostela, mluvil rouhavě o náboženství a dával na jevo zřejmý odpor proti osobám duchovního stavu, odmítaje obvyklé pobožnosti, neboť stále mu tanulo na mysli, že má býti mnichem zavražděn. Když P. Vavřinec z Brindisi z Vídně do Prahy povolán, aby rozmluvou a modlitbami svými těžkomyslného císaře potěšil, do hradu vkročil, nebyl k císaři předpuštěn, poněvadž prý Kapucíni jsou vyzvědači z Říma vyslaní a Svatého Otce proti císaři popuzují, císaři klid berou a jemu zármutek připravují. Aby duševní nemoc od císaře odvrácena byla, dostal P. Vavřinec z Brindisi vybídnutí, aby se s bratřími za císaře modlil; než nic nebylo platno, nemoc císařova se horšila a on ve svém zatemnění tvrdil, že modlitbami Kapucínů ještě

více je trápen. Císařův stav duševní dokazoval, že není mu možno státní záležitosti zastávat, proto jej vedle bázně před smrtí trápila také úzkost, že má být svržen s trůnu. Císař nikomu nedůvěřoval, zvláště vlivuplným osobám ve svém okolí, a odstraňoval ze svých služeb každého, jenž mu z jakékoliv příčiny se zdál podezřelým. Okolí jeho musilo i přiskoři snášeti. Když přišla chvíle jeho choromyslného výbuchu, zuřil a byl jako učarován.

Snadno lze pochopiti, jaký rozruch tento duševní stav císařův působil a jak zvláště jeho příbuzní různými obavami nanejvýš byli rozčileni. Arcivévoda Matyáš spěchal do Prahy, aby se osobně o duševním stavu císařově přesvědčil. Nové rozčilení císařovo vzniklo zprávami o vyjednávání arcivévody s tajnými radami císařovými, zvláště s vynikajícími členy tajné rady, v jejichž rukou většina státních záležitostí spočívala, Wolfgangem Rumpfem a Pavlem Sixtem Trautsonem, o nástupnictví v říši a zemích dědičných ještě za života císařova.

V takovém rozčilení vypověděl Rumpf dne 28. září 1600 ode dvora, a když Trautson se snažil rozhodnutí jeho zmírniti, také jeho. Nevoli císařovu nebylo lze utišiti; v nejvyšším hněvu volal, že nebude míti tak dlouho pokoje, pokud tito lidé okolo něho budou, a dal jim komorníkem vzkázati, že se mají odstraniti, aby jich více neviděl. Oba před krátkou dobou mocní tajní radové ztratili svá místa, opustili téhož dne Prahu a odebrali se na své statky, Rumpf v Rakousích a Trautson na Moravě. Taková byla odpověď císařova na rady jejich o nástupnictví v říši a zemích dědičných.

Řád Kapucínů těšil se sice přízni vznešených a mocných přátel i lidu věřícího, avšak císař proti Kapucínům tak byl popuzen, že se mu velice zprotivili; a tak nově uvedenému řádu, jenž neměl žádných zlých úmyslů a jen jediná snaha jemu před očima tanula, totiž sláva boží a spasení duší, hrozilo nebezpečí, že bude nucen nejen vyhlédnuté místo stavební na Pohořelci, nýbrž i Prahu vůbec opustiti; chtělať strana jinověrců českých Kapucínům usídlení na Pohořelci překaziti.

Akci proti Kapucínům svěřil císař nejvyššímu sudímu zemskému Adamu ze Šternberka, jenž měl nalézti způsob, aby Kapucíny z Prahy vypudil, jinak císař hrozil, že najde vhodnou cestu sám. Přední ze strany podobojích se sami nabízeli, že naleznou uspokojivý způsob ku vypuzení Kapucínů z Prahy. Zmiňuje se o tom nuntius Spinelli v dopise z Prahy dne 23. října 1600.

Nástrahy protestantů u nemocného císaře cílem se neminuly. Císař nařídil nuntiu apoštolskému i arcibiskupovi, aby Kapucíni Prahu opustili.

Toto nařízení císařovo učinilo hluboký dojem na oba, a tito s bolestí sdělili nařízení toto s komisařem kapucínským P. Vavřincem z Brindisi. V naději, že toto kruté nařízení císař změní, podal arcibiskup císaři dne 5. listopadu 1600 prosebný list, v němž dokládal, že nenávisť jinověrců Kapucíny z Prahy odstraniti chce, a prosil, aby nepříznivé nařízení císařské bylo odvoláno.

Arcibiskup Berka oznamoval dne 13. listopadu 1600 kardinálu Cinthiu Aldobrandinimu o špatném stavu náboženství katolického v Čechách a o nařízeném vypovězení Kapucínů z Prahy, i že jest obava, aby kacířský lid také ostatní duchovenstvo z měst Pražských nevyhnal neb je nepobil. „De me, tak praví o sobě, „qui iam semel sum iussus discedere, nihil conqueror: paratus enim sum, quacunque hora Domino Deo placuerit, pro grege mihi commisso sanguinem profundere“.

Také nejvyšší kancléř Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic vlivem svým působil, aby nařízení, ne-li docela odvoláno, bylo alespoň zmírněno a delší lhůta poskytnuta. Snaha jeho nebyla marná. Císař sice setrval na rozkazu svém, ano nařídil nejvyššímu kancléři, aby oznámil arcibiskupovi, že Kapucíni musí z Prahy odejti; když pak jemu Lobkovic připomenul, že císař vrátiv se z Plzně do Prahy a prohlížeje stavbu kláštera kapucínského, ujistil řeholníky svou přízní: císař si toho ani nepovšimnul, ale dvakráte komorníka za ním poslal se vzkazem, že Kapucíni musí pryč, a neodejdou-li, že císař cestu nalezne, která se nebude líbiti.

Nejvyšší kancléř Zdeněk Vojtěch z Lobkovic zaslal 18. listopadu 1600 arcibiskupovi Berkovi dopis, v němž píše o nařízení císařově, aby Kapucíny z Prahy vypravil, že jich zde neráčí chtíti míti.

P. Vavřinec z Brindisi na rozkaz císařův oznámil pokorně, že s bratřími hotov jest z Prahy odejti, žádal však písemný rozkaz císařův, aby jej mohl předložiti papeži, jenž Kapucíny do Prahy vyslal. Když císař o odpovědi P. Vavřince byl zpraven, nařídil, aby písemný rozkaz Kapucínům vydán byl. K tomu však nedošlo, poněvadž nejvyšší kancléř znaje nepochybně, kým a jakými cestami byl rozkaz na císaři vymámen, odepřel podpisu dekretu císařskému.

Císaře trápily velké záchvaty bolesti srdce. Osoby v okolí jeho, z nichž mnohé nově uvedenému řádu Kapucínů nepřály, namlou-

vali chorému panovníku, že bolesti ty pocházejí od modliteb Kapucínů. Císaři tanula často na mysli záležitost řádu kapucínského, při kterýchžto vzpomínkách hluboko vzdychaje, pociťoval velké úzkosti a volal: „Nechť odejdou Kapucíni, nechť odejdou!“ Tato těžká zkouška pro Kapucíny trvala celou zimu. Zatím prosili bratři za příkladem P. Vavřince v neustálých modlitbách milosrdenství boží o pomoc, každou chvíli jsouce ochotni z Prahy i celých Čech odejít. Stavba kláštera jejich však pokračovala podporou arcibiskupovou i Arnošta sv. pána Mollarta.

Koncem listopadu 1600 ulevilo se císaři v jeho chorobě, než v polovici měsíce prosince záchvaty se dostavily znovu, v které době císař chtěl, aby Kapucíni na každý způsob Prahu opustili. V sobotu dne 17. prosince byl již císař na tom, aby učinil své rozhodnutí, proti čemuž se s velikou rozhodností postavili nejvyšší úředníci Karel Lichtenštejn a nejv. kancléř Zdeněk Vojtěch z Lobkovic. Nuntius Filip Spinelli rozhodl se intervenovati u nejv. sudí Adama ze Šternberka, jenž celou akci proti Kapucínům v rukou měl a byl blízký příbuzný Štefana ze Šternberka, strany pod obojí. Hned na počátku roku 1601 (6. ledna) poslal sekretář císařský Jan Myllner vyrozumění komisaři Kapucínů P. Vavřinci z Brindisi o rozkazu císařově, aby Kapucíni ve čtrnácti neb patnácti dnech Prahu opustili. A ještě dne 6. srpna 1601 zpravoval arcibiskup nuntia, že stav císaře jest opět zlý, a že se rozhodl, aby Kapucíni Prahu opustili, že však tajná rada s tím nesohlasí a Karel z Lichtenštejna se vyjádřil, že chce sám vzít kříž a jíti napřed, aby svět se nedomníval, že on císaři k tomuto kroku radil.

Naiřízení císařovo nebylo nikdy hned vykonáno, a tak získán čas, jehož dobře užil nejvyšší kancléř s arcibiskupem: domohl se konečně toho, že císař o svém rozkazu více nemluvil. Císař sám v té věci kolísal se strany na stranu. To dokazují dvě místa denníku kancléřova; dne 17. prosince 1600 píše, že císař mu po komorníku Filipu Langovi vzkázal, aby vyplnění rozkazu o vypuzení Kapucínů až do dalšího rozhodnutí zastavil; a dne 18. prosince praví, že císař mu řekl, aby záležitost odložil a čekal, zda zítra nějaký rozkaz vydá.

Nechť císařova ke Kapucínům trvala tedy některou dobu ještě v roce 1601; ale když duševní choroba jeho mýjela, ubývalo také záujatosti jeho proti novému řádu.

K tomu obratu u císaře přispěly také některé zevnější okolnosti. P. Vavřinec z Brindisi pokládal za nevhodné, aby Prahu beze slova rozloučení a útěchy pro katolíky Pražské opustil. V neděli vystoupil

jako obyčejně na kazatelnu a připomínal posluchačům vznešené pravdy, které z úst jeho byli slyšeli, a napomínal je, aby také v životě svém hleděli je uskutečniti. Konečně však přetvořilo se kázání v řeč na rozloučenou, která na věřící lid a přítomnou šlechtu i dvořany hluboký dojem učinila, takže někteří šlechtici hned po kázání k císaři se odebrali, aby za odvolání rozkazu proti Kapucínům se přimlouvali.

P. Kosmas a Castrofranco, výborný malíř, jenž do kláštera Pražského z provincie Benátské byl povolán, aby trvalý, ba časem stoupající odpor císařův proti Kapucínům zmírnil, celé své umění a veškeru pili věnoval malbě obrazu sv. tří králů, ježž umění milovnému panovníku darem podal. Císař obraz velice chválil, přijal jej do své obrazárny a od té doby byl laskavějším ke Kapucínům.

Výborné služby komisaře Kapucínů P. Vavřince z Brindisi s bratřími P. Františkem z Tarenta, P. Beltrandem z Udine a P. Gabrielem z Innsbrucku, poskytnuté vojsku císařskému ve válce proti Turkům v roce 1601, změnily smýšlení císařovo docela, jenž pak se stal příznivcem řádu. Komisař kapucínský P. Vavřinec z Brindisi zvolen kustodem řádu z provincie české ke generální kapitole v Římě ještě ku konci roku 1601.

Opouštěje na počátku roku 1602 Čechy, ustanovil za vicekomisaře P. Františka z Messiny a odebral se ke gen. kapitole do Říma, kde dne 24. května zvolen generálem řádovým. Pečoval nyní jako generál řádový o rozmnožení členů řádu v nově založeném klášteře Pražském.

Zatím dokončena stavba kláštera i kostela kapucínského na Poohořelci, který ke cti a slávě Panny Marie, královny andělů, dne 16. června 1602 arcibiskupem Zbyňkem Berkou z Dubé posvěcen byl.

Velikou obtíž působí objasnění poměru slavného císařského matematika a astronoma *Tychona Brahe*, jenž pokládán byl za odpůrce a nepřitele řádu Kapucínů. Posud známé souvěké zprávy o této otázce mlčí. Vyskytá se doložena nenávisť strany pod obojí k nově uvedenému řádu, ale v současných pramenech nikde není stopy po vlivu Tychonově. Naopak však nacházím důkaz zcela spolehlivý, že Tycho Brahe stál v přátelském poměru k samému arcibiskupu Zbyňku Berkovi; tenť v dopisu z 27. července 1600 dává mu psáti adresu: „Nobili ac clarissimo amico nostro honorando Domino Tychoni Brahe.“

O nepřátelství Tychonově k řádu dočítáme se v pozdějších rukopisných pramenech řádových, v Turingově „*Protocolum seu liber*

provinciae“ (str. 4—6) a v Lucianových „Annales Capucinatorum Provinciae Boh. Tomus I.“ (str. 41—45).

1. Spisovatelem knihy provinční „Protocollum seu liber provinciae“ (pojednávající o dějinách řádu od uvedení do Čech až do r. 1674) jest P. *Julianus Turingus*, jenž vstoupil do řádu 3. září 1631, byl missionářem v D. Rakousích r. 1652, zemřel v klášteře Pražském na Pohofelci 17. srpna 1675. Annalista P. Lucian píše o něm: „Fuit vir pietate et zelo catholicae fidei insignis, magnatibus, praecipue boemicis, charus, illorum saepe adesse visus est consiliis.“

Když byl P. Julian vypsán založení klášterů v Praze, Vídni a Štýrském Hradci, pokračuje:

Hoc Religionis quaecunque incrementum moleste ferens antiquus humani generis hostis, terribilem contra Fratres excitavit procellam, qua vel mergerentur, vel saltem ab incepto cursu desisterent: Siquidem Imperator a quodam Calvinista magicae arti addicto in suspicionem adductus, a Fratribus Capucinis sibi insidias parari, ut eum e medio tollant, sicut superioribus annis contigit Francorum Regi Henrico 3. a quodam [monacho], ut dicitur, interfecto, salutis suae consulere volens, Fratribus per Nuntium Apostolicum, per Archiepiscopum Pragensem ac alios, ut Praga discederent, intimari fecit. Quibus a P. Commissario responsum est, paratum se esse cum omnibus Fratribus Imperatoris parere mandato, dummodo a Sua Caesarea Maiestate fieret in scriptis mandatum hanc abeundi iussionem continens, quo posset Summo Pontifici discessus sui causam notam facere. Quo responso accepto Imperator, praefato Calvinista (ut creditur) suadente, decretum de eiiciendis Fratribus confecit, quod tamen executioni demandatum non fuit, obsistente Summo Regni Bohemiae Cancellario, nempe Illustrissimo Domino Sdencko Alberto Poppel, Catholicae Religionis zelantissimo, qui nunquam adduci potuit, ut Fratrum electioni consentiret decretoque subscriberet.

Quare Imperator sua spe frustratus, atque a praefato mago (ut creditur) dementatus, exinde caepit quodam animi aestu agitari, clamans ac imperans, ut Fratres Capucini elicerentur. Atque hanc mentis exagitacionem eo tempore magis patiebatur, quo Fratres disciplina de more Religionis se verberabant (quod singulis noctibus post mediam noctem hac de causa fiebat); cuius rei certior factus P. Commissarius, disciplinae hora mutata, eam post Completorium fieri mandavit. Verum hoc non obstante, illa quoque hora disciplinae, ut prius, exagitabatur vociferans: „Discedant isti Capucini, discedant.“ Hoc tota illa hyeme perduravit, Fratribus de die in diem expectantibus, se fore a civitate expellendos.

Hoc tempore venit in hanc provinciam P. Fr. Cosmas a Castro Franco, provinciae Venetae sacerdos, pingendi arte peritissimus, cuius exstant quamplures insignes picturae, tum in Ecclesiis locorum nostrorum Pragae, Viennae, Brunae, atque aliis in locis, quae non sine admiratione spectantur; inter quas una extitit insigni arte elaborata, Trium Magorum adorationem Christo Domino exhibitam exprimens; quae cum Imperatori

exhibita fuisset, eam summopere commendavit. Ex quo factum est, ut deinceps paratorem erga Fratres sese ostenderet.

Dále P. Julian zmiňuje se (na str. 6) o vítězství nad Turky, dosaženém pomocí sv. Vavřince z Brindisi, čímž vážnost Kapucínů vzrostla u katolíků i nekatolíků, a dokládá: „Ipse quoque Imperator propositum expellendi Fratres penitus abiecit.“ Ličení P. Juliana neudává jména Tychonova, ale obviňuje osobu nejmenovanou, kalvinistu oddaného umění magickému.

2. Rukopisné Annály Kapucínů mají 23 svazků (z let 1599—1787), sepsaných za různých redakcí. Největší zásluhu o Annály má P. *Lucianus Pragensis*, za jehož redakce sepsáno 12 svazků.

P. Lucian (Jan Hlaváček) narodil se v Praze na Novém Městě dne 12. května 1683, vstoupil do řádu dne 11. listopadu 1699. Po skončených domácích studiích stal se kazatelem, v l. 1713—1717 byl lektorem filosofie v Brně a v Chrudimi, a 1717—1723 lektorem theologie v Praze na Pohorlci. R. 1723 zvolen definitorem provincie a jmenován guardianem u sv. Josefa v Praze. R. 1726 byl přítomen jako kustos volby generála řádu v Římě, a téhož roku zvolen znovu definitorem a jmenován guardianem v Praze na Pohorlci. Téhož roku (1726) stal se annalistou provincie a byl pověřen úkolem, aby všechny písemné záznamy provincie uspořádal. Prohlédl tedy především bedlivě vše, co bylo uloženo v archivu kláštera Hradčanského, vyžádal si archivialie jednotlivých klášterů, vyptal se členů řádu na události dob starších, které tradicí udržovaly se v klášterích řádu, vyžádal si opisy listin o Kapucínech od arcibiskupské konsistoře, z desk zemských a od magistrátu Hradčanského.

Annalistou zůstal i když r. 1729 jmenován opět guardianem u sv. Josefa v Praze a když dne 31. srpna 1731 zvolen na provinciální kapitole v Brně provinciálem, který úřad do r. 1734 zastával, načež jako vikář v klášteře Hradčanském věnoval se jen své oblíbené práci letopisecké, až do své smrti 29. dubna 1736.

Annalistou provincie byl v l. 1726—1736, v které době uspořádal 12 svazků Annálů (1599—1701); psal je věrný jeho pomocník, pravý amanuensis P. *Beatus Teinicensis* (Matěj Rudovský z Horšova Týna), jenž do řádu vstoupil dne 16. srpna 1708, zemřel v Praze 12. září 1754. P. Beatus napsal od r. 1727—1738 všech dvanácte svazků I.—XII. (1599—1700), a do svazku třináctého (1701—1702) strany 1—209. Zbytek svého života 1738—1754 věnoval P. Beatus pořádání archivu provincie.

P. Lucian použil spisu Turingova, Protocollum seu liber provinciae při spisování I.—V. svazku svých Annálů.

První svazek Annálů, jenž použit k práci přítomné, napsán byl od 6. srpna 1727 do 5. ledna 1729.

Poměr Tychonův ke Kapucínům liší P. Lucian následujícími slovy:

Morabatur tunc temporis (1600) Pragae insignis quidam haereticus, calvinista, moribus et conversatione pessimus, odio et invidia offensissimus, peritus astrologiae, matheseos, alchymiae, et juxta morum suorum corruptelam nicromantiae maxime deditus, Tycho Brahaeus, a Danico genere nobilissimo ortus. Hic per artem conficiendi aurum, inspiciendi ac considerandi astrorum cursus, divinandi et prognosticandi rerum futurarum eventus aliosque ejusmodi prohibitos curiosos et deceptorios ausus talem sibi ubique sensim comparavit famam, ut etiam ad aulam Rudolphi II., Romanorum Imperatoris et Regis Boemiae, accessum sibi straverit et procuraverit, et Imperatori, etsi inscio, quod fuligine nicromantiae depravatus esset, ob raras naturales, curiosas et admirabiles matheseos scientias non inacceptus exstiterat. Quia autem Fratres Capucini in primo Patris Laurentii Pragae ex Styria reditu ad de novo praeparatum penes ecclesiam pauper habitaculum se contulerant, et mox spiritualia sua exercitia ab Ordinis Constitutionibus praescripta orditi sunt, inter quae praecipue est terna per quamlibet hebdomadam disciplinationis maceratio: accidit, quod dum praenominatus alchymista iisdem horis et eodem tempore, quo Fratres Capucini terno campanae ictu ad consuetae de more Religionis faciendas disciplinas orationesque mentales de Passione Domini instituendas ad chorum convenire solebant, in suo laboratorio, ad alchymiae exercitium deputato, labori instare et insudare consueverat, sibi conceptus turbari, operationes alchymisticas praepediri, omnia, quae faciebat, in cassum attentari et laboriosas inventiones suas omnes in fumum abire animadverteret; ob quem invitum et inacceptum rei eventum miser angustabatur vehementer nigromatia, atque causam huius turbationis et tam ingentis perplexitatis impense inquirebat, et ut (sine dubio per daemonis suggestum) in notitiam devenit, unicam et totam tanti sui detrimenti et excidii esse [causam] rigilam novorum Religiosorum Capucinatorum carnis macerationem, quam iisdem, quibus ille turbabatur et in suis operationibus impediabatur, horis antenominati Religiosi exercent et pro more Sacrae Religionis exemplariter obeunt, animum ad hoc firmissimum adiecit, ut Capucinos Praga et ex toto Regno ejiceret; cuius rei ut optatum assequatur finem, hoc sequenti usus est medio:

In more habuit ille saepe S. S. Caes. Maiestatem libere et sine ulteriori insinuatione accedere, et cum eodem Imperatore familiaris, tum ob confectionem auri, tum etiam ex causa aliorum mirificorum naturae operum, quae ille se scire et exercere posse depraedicabat, conversari, imo concessum illi etiam fuit, frequentius et liberius cum Sua Maiestate colloqui. Ex quo praedictus philosophus et magiae magister occasionem sumpsit et opportunitatem nactus est, sparsim et crebris vicibus multa mala, gravia, infantia et splendorem Religionis minuentia, imo totam

Ordinem graviter denigrantia intermiscere et narrare, ad hunc solum finem, ut hanc tenellam rigidioribus observantiae regularis exercitiis et carnis macerationibus ex Constitutionibus instituti sui consuetis, suis magicis artibus contrariam, Fratrum Minorum Capucinatorum Religionem apud Suam Maiestatem odiosam, suspectam et invisam redderet modumque inveniret, quo haec de novo plantata Religio radicitus iterum in Regno Boemiae evellatur.

Quod ut ad optatum perduceret effectum, eo malitiae et temeritatis devenit, quod Suae Caesareae Maiestati malitiosis, fraudulentis et falsis persuasionum argumentis proposuerat, eos ipsos Capucinos illos sub specie religiosa monachos tam perversos et facinerosos viros esse, qui vitae suae insidiantur et S. C. Maiestatem e vivis tollere, et mediante violenta morte vita et regno temporali privare moluntur. Et ut huic scelerato et iniquissimo sermoni colorem maioris credulitatis apingeret, id astra, sidera, planetas et constellationem, ex quibus ipse nativitatis punctum et futuros eventus damnatus astrologus iudiciarius (sic) praedicere solebat, concursus manifeste infallibiliter indicare, temere aiebat; atque in confirmationem suae mendacissimae propositionis, et ut Imperatorem potentius ad sequendam suam monitionem alliceret et firmiorem apud Caesarem huius suae criminatricis intentionis fidem evinceret et procuraret, reducebat et refricabat eidem Caesareae Maiestati crudele et adhuc vividum et recens in suum Principem Dominicani cujusdam facinus, qui impio et damnabili ausu non pridem Henricum III., Galliarum Regem, in proprio regali palatio crudelissime et barbarica attentatione trucidavit. Ac proinde ex debito sinceræ fidelitatis et subiectionis Suam Caesaream hortatur Maiestatem, ut vitae suae et conservationi tempestive provideat, omneque periculum amittendi vitam suam temporalem mature evitare studeat, quod fiet, si noviter invectam Capucinatorum Religionem hinc Praga et ex Regno Boemiae proscribere, ejicere et exterminare decreto suo caesareo sanciverit.

Grandis haec revera contra innocentes Capucinos impostura, urgens et crudelis, nihil mali, sed solam gloriam Dei et salutem animarum meditantium Capucinatorum persecutio. Nam quia antetacti monachi Dominicani in toto orbe divulgatum et nimis patens nefarium scelus, sicut in aliorum hominum memoria, ita apud ipsam Caesaream Maiestatem vividum et recentissimum erat, atque ex naturali humanae rationis dictamine obligatio nimis severa, suae imposterum indemnitati prospicere et vitam ab omni violento incursu et facinorosis moliminibus custodire et defendere, urgere videbatur, non erat mirum, minus S. C. Maiestati vitio vertendum, quod attentius supra dicta reflexionem [sic] conceperit, et iniquissimas licet invidiosi alchymistae, cuius fraudulentia adhuc occulta lucem publicam non vidit, praecautiones et praemonitiones nequiquam ab omni suspicionis labe prorsus esse arbitretur.

. . . . Porro cum caesareum edictum sine subscriptione [antedicti] Summi Cancellarii Popel de Lobkowitz nullum sortiretur effectum, et sceleratus alchymista, alias nunc formalis et iniquus nigromanticus, se eatenus in abigendis et expellendis ex Boemia Capucinis experiretur oleum perdere et operam, de efficaciiori et urgentiori medio cogitat, iamque in apertum arte magica descendit campum, hocque negotium suum perfecturum sibi

spondens daemonis ope et conjuratione, remque totam sic instituit, ut plane ea hora, qua Patres Capucini carnis macerationi in memoriam Passionis Christi compassivo erga ipsum Christum animo disciplinando et castigando vacant, S. C. Maiestas specialibus magnis et extraordinariis corporis angustiiis cordisque oppressionibus, ignorans causam, unde aut quomodo id eveniat, infestaretur, et quod augmento fuit maerori, phantasia et mens Imperatoris inamoena et taediosa Capucinatorum repraesentatione affligebatur ita, ut saepe saepius profundis suspiriorum gemitibus et urgentibus mandatis exclamare compulsus sit, ut negotium proscribendi et emigrandi ex Boemia vociferationis Capucinos quantocius acceleretur.

Nuntiatum id ipsum P. Laurentio a Brundisio, quem ad modum Imperator post mediam praecipue noctis horam, dum Fratres castigationi corporali, ut supra dictum est, cum devotione incumbunt, mirum in modum angustietur, et omni sopore privatus, crebró et urgender Capucinatorum exultationem imperat et praecipit. In hoc tam periculoso rerum discrimine consultum duxit R. P. Laurentius ad deludendum iniquissimi generis humani hostis et asseclae sui scelerati alchymistae actum, horam disciplinae immutare et consuetum Religionis disciplinationis ac macerationis exercitium hora pomeridiana post divini officii Completorium frequentare. Sed omnia in cassum et frustranea erant, quoniam eadem, sicut antea de nocte, sic modo post Completorium praesentens Imperator symptomata, angustias et cordis oppressiones, non cessavit de ejiciendis Capucinis replicare mandatum, illis frequenter inclamando verbis: »Discedant Capucini, discedant Capucini.«

Více nepodařilo se mi najíti, na čem by se mohlo zakládati mínění, rozšířené tištěnými knihami, že by slavný hvězdář byl působil k vypuzení Kapucínů z Prahy. Ústní podání o tom zaznamenané později v rukopisech, z nichž podávám předcházející výpisy, vzbuzuje malou důvěru; je-li v něm něco pravdivého, jest toho, tuším, málo; hlavní tvrzení neobstojí vůči datům časovým. Základní kámen ke kapucínskému klášteru byl slavnostně položen dne 23. května 1600, hned po císařově váhavém dovolení; potom se stavělo, stavba trvala dvě leta, a dne 16. června 1602 byl kostel vysvěcen. Při tom Kapucíni v květnu 1600 bydleli v darovaném jim domě Vopičkově, jenž se pak teprv zbořil ke stavbě kláštera, potom pak měli byt v domě Diviše Miserona též nedaleko staveniště klášterského. V těch soukromých domích Kapucíni nemohli zvoniti, nemohli tedy Tychona Brahe vytrhovati z půlnoční práce a jemu ve výzkumech tak náramně škoditi, jak vyličuje pozdní letopisec; také císař Rudolf ve své nemoci (1599—1601) nemohl býti sužován zvoněním kapucínským, když neměli čím zvoniti. Úmysl císařův, vypuditi Kapucíny, byl projeven již v říjnu 1600, ne-li dříve; patrně vznikl z příčin jiných, nejspíš z duševní choroby. Kapucíni mohli zvoniti teprv po vystavění

kláštera a po vysvěcení kostela (16. června 1602); ale Tycho Brahe ani potom nemohl na ně štífíti pro půlnoční zvonění, poněvadž byl již mrtev, zemřel dne 24. října 1601. Kdyby Tycho Brahe v Praze na místě matematiky a astronomie byl si hleděl piklů naproti Kapucínům, byl by jejich příznivec, arcibiskup Zbyněk Berka, o tom musel věděti a byl by ho nenazýval přítelem svým úctyhodným, jakž dne 27. července 1600 učinil.

Zde se otiskují dopisy vybrané z archivu arcibiskupského v Praze, kteréž se vztahují k thesi vyslovené v nadpise. Vsunuto jest několik kusů vzatých odjinud, což při každém kuse na konci jest poznamenáno.

Četné zprávy, užitě v předcházejícím úvodu, pocházejí z rukopisné knihy foliové v archivu kláštera kapucínského na Hradčanech „Annales Capucinatorum Provinciae Boh. Tomus I.“, kde se též naleznou opisy původních dopisů z archivu arcibiskupského, mimo čísla 1, 8, 10, 17, 26, 33, 37, 38 a 40, která v tomto rukopisném pramenu vepsána nejsou.

Tištěné pomůcky, jichž bylo použito k sepsání tohoto úvodu, jsou tyto:

Dr. Anton Gindely, Rudolf II. und seine Zeit. Band. I. pag. 44 seq.
W. W. Tomek, Dějepis města Prahy, XII. 395.

Dr. Josef Schindler, Der hl. Laurentius von Brindisi, pag. 18 seq.
Max Dvořák, Maria Loretto am Hradschin zu Prag, pag. 4—11.

Dr. Edmund Schebek, Die Schweden und die Kapuziner im dreiszigjährigen Kriege, pag. 2—4.

Sněmy české X. 92—98, 102, 245—246, 330.

Jan Herain a Dr. Jindřich Matiegka, Tycho Brahe. (Časopis společnosti přátel starožitností českých IX. 114—115.)

J. Smolík, Matematikové v Čechách od založení university Pražské až do počátku tohoto století. (Živa 1864, str. 89.)

Za vzácné pokyny děkuji p. professoru Dru Josefu Kalouskovi, dále za mnohou ochotu p. Dru Vojtěchu J. Nováčkovi; říditeli král. čes. zemského archivu v Praze, vdp. P. Vavřinci Jos. Barnášovi, guardianu kláštera Kapucínů na Hradčanech, a knězi řádu Kapucínů na Mělníce P. Ambroži Smekalovi.

1.

Arcibiskup Pražský Antonín Brus z Mohelnice píše kardinálu Karlu Borromejskému do Milána o vyslání několika členů řádu Kapucínů do Čech. 1575, 4. září (Praha).

(Cardinali Borromeo.) — Illustrissime ac Reverendissime Domine, Domine et Patrone observantissime! Cum in amplissimo regno Boemiae, quod olim sanctissimis viris, inter quos, ut de coeteris brevitatis causa taceam, Sanctus Wenceslaus, Rex Bohemiae quondam, principem locum obtinet propter rorem salutiferum ac coelestem, qui ex alma Dei omnipotentia in hodiernum usque diem frugifere super terram Bohemorum diffunditur, plenum ac refertum fuerit, messis sit abundans, operarii vero pauci, ita ut in hisce turbulentis ac afflictis temporibus nostris, in quae proh dolor incidimus, non sufficiant ii, quos habemus, triticum Domini Salvatoris nostri in horreum catholicum ac salutare prae ingruentibus tempestatibus ac detestandis haereticis chimaerisque abominandis, quae in terra nostra ululatu suo infernali animas infinitas ad perditionem ac tartarum trahunt horribilem, colligere. Et licet Reverendi Patres Jesuitae mihi prae manibus sint, qui certe quotidie fructum ingentem in Ecclesia Dei faciunt, tamen et ii pro tanta ac tam abundanti copia messium huius terrae Bohemiae, in qua Deus Optimus Maximus misericordia sua ineffabili se praesentem ostendit, non sufficiunt, sed exuperior quotidie, quod diabolus tanquam leo rugiens circumambulet regnum Bohemiae ac multos, desertos ac destitutos fidelibus ac catholicis pastoribus, diglutitur ac devoret in aeternosque cruciatus, ubi est stridor dentium perpetuus, dejiciat similesque spiritibus infernalibus reddat iisque imaginem Dei exuat ac [eos] aeterna beataque felicitate, quae in visione Dei, cum Creatoris tum Redemptoris nostri, consistit, privat. Quibus omnibus ex officio meo, quod mihi a Deo ter Maximo commissum est, salutiferis remediis obviare teneor cumque nullum melius remedium hisce temporibus, praesertim Italis, pestifera haeresi infectis, quibus existentibus passim in Bohemia multos alios suos conterraneos lingua materna a vero ac catholico tramite deflectere faciunt, inveniri possit quam, ut probos ac doctos viros nostra patria Bohemia aliunde ascitos, vere catholicos, foveret ac aleret, quorum virorum in Bohemia nostra magna est penuria; hacque de re ego locutus sum cum Generoso ac Illustri Domino, Domino Johanne Popel a Lobcowitz ac Sacrae Caesareae Maiestatis Regiae in camera appellationum praeside supremo, qui est fautor ac propagator religionis catholicae multumque super hoc negotio contulerim ac tandem in hoc convenerimus ambo, ut fratres Franciscani Capucini in Bohemia ad propagandam catholicam religionem sustentarentur. Et cum mihi compertum sit Vestram Illustrissimam Dominationem sub potestate Vestra huius ordinis fratres in abundanti copia habere, quare ad sustentandam fidem synceram catholicam peto maiorem in modum Vestram Illustrissimam Dominationem, ut Ea dignetur mihi sex fratres Franciscanos Capucinos huc ad me Pragam mittere, quibus pro sufficientia in omnibus cum a me, tum etiam a praedicto Generoso Domino Johanne Popel a Lobcowitz ac abunde provisum erit.

Et si apud Vestram Illustrissimam Dominationem preces meae locum inveniunt, rogatam habere volo Vestram Illustrissimam Dominationem, ne gravetur ea mihi hac in re rescribere, quando, quo tempore huiusmodi fratres ad me ablegare vellet, tunc enim meis ac Generosi Domini Johannis Popel a Lobcowitz ac sumptibus in patriam nostram Bohemiae deducuntur eruntque mihi gratissimi ac acceptissimi, et ego e contra Vestram Illustrissimam Dominationem vicissitudine officiorum ac remuneratione benevolentiae omnibus modis recompensabo eruntque Vestrae Illustrissimae Dominationi omnia officia mea apertissima, cui ut omnia prospera ac ex sententia cadant opto. Valeat. Datae Pragae 4. Septembris Anno ac 75.

V archivě arcibiskupství Pražského: Missivae latinae et germanicae (1570—1576) fol. 246 b a 247 a.

2.

Zbyněk Berka z Dubé, arcibiskup Pražský, generálu řádu kapucínského o vyslání 6 neb 5 členů řádu kapucínského do Prahy. 1597, 10. února (Praha).

(Generali Ordinis Capucinatorum.) — Reverende Pater!

Quanta fuerit olim in hoc Bohemiae Regno, iam inde post ipsius conversionem et multis deinceps temporibus, fidei et religionis catholicae sinceritas, quantus hominum ardor in complectendo et modis omnibus amplificando cultu divino, frequentes adhuc ecclesiae et monasteria, in quibus homines religiosi Deo assidue serviebant, magnis sumptibus ac aedificiis constructa, facile testantur, quae, tametsi pleraque postmodum refrigerante charitatis fervore et supervenientibus propter haereses, instinctu diaboli introductas, bellaque animorum dissidiis, dignitatem et eximium splendorem suum amiserunt, nihil tamen nobis accideret optabilius quam si, nostro etiam tempore, dum hac pascendi gregem Domini cura, licet indigni, perfungimur, videamus pristinam hic iterum pietatem restitui ac reflorescere, quod equidem sperare possemus, dummodo in tam copiosa et abundante messe, qualis in hoc Regno conspicitur, plures existerent operarii, qui bono vitae exemplo et convenientibus mediis ea, quae iniuria temporum interciderunt, denuo paulatim erigant, devios et haeresum erroribus implicatos ad rectam catholicae fidei semitam iterum reducant et populum huius patriae ad sequenda suorum maiorum vestigia, qui catholicam fidem firmissime amplectebantur, et inter quos etiam Sanctissimi Patroni Venceslaus et Adalbertus, quorum hic sepulchra et sacras reliquias quotidie veneramus, principem locum obtinent, serio et cum efficacia cohortentur. Hinc dum, ex commisso nobis officio, mentis nostrae aciem eo intendimus, unde hominum malitia, quae calamitoso hoc seculo plus nimium invalescit et augetur, decrescere, pietas (et) religio catholicae fidei, fervor ac studium in animis hominum succrescere ac haereses radicatus extirpari possint, inter caetera media, quae ad id efficiendum nobis occurrunt, hoc vel maxime idoneum fore iudicamus, si a nobis Patres Ordinis Capucinatorum S. Francisci ex Italia huc invitentur et perducantur, de quorum integritate et innocentia vitae cum minime ambigi soleat,

tum hoc apud omnes certum est atque compertum, eosdem, ubicunque morantur, ea praestare charitatis et pietatis officia, quibus Ecclesia Dei plurimum iuvatur et magna bonorum hominum, piis cohortationibus et exemplis ab iisdem adductorum, fieri solet accessio. Cupientes proinde id, quod apud Nos deliberavimus, in effectum pervenire ac paternum erga eosdem fratres animum declarare, Reverendam Paternitatem Vestram obnixè rogatam volumus, ut 6 vel 5 personas de numero sui Ordinis Patrum deligere eosque ad nos Pragam, ut iidem pro concessio sibi divino talento fructum in Bohemia faciant et animas haereticorum, fraude seductas, Deo lucrentur, ablegare velit. Nam Sacrae etiam Caesareae Majestatis, sub cuius protectione ipsis vivendum erit, ad id consensum iam obtinuimus et Sacrae Maiestatis benignissimam voluntatem et desiderium, ut iidem Patres huc mittantur, perspeximus, alias ipsis de habitatione commoda, quam una cum templo et horto iam designavimus, caeterisque omnibus necessariis opportune prospicietur. Cum etiam intelligamus, aliquos inter eosdem esse, qui germanicam linguam in usu habeant, tales Paternitas Vestra huc ordinabit, qui germanice concionari alioque cum hominibus loqui et tractare possint. Quod si haec iusta et ex sola Dei gloria propagandi studio perfecta requisitio mea locum apud Paternitatem Vestram invenerit, prout minime dubitamus, poterit eadem nobis rescribere. Qui Patres, posteaquam venerint, nobis erunt gratissimi et acceptissimi paternoque amore nostro ita fovebuntur, ut Nos ipsos eorum devotis orationibus commendantes ac eorundem numerum Deo volente brevi etiam hic augebimus. Pragae, 10 Februarii Anno 1597.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

3.

Zbyněk Berka z Dubé, arcibiskup Pražský, agentovi římskému Janu Fenzoniovovi o zprávě v příčině podmínek generála řádu kapucinského, za kterými by několik členů řádu do Čech vyslal. 1597, 10. února (Praha).

(Domino Joanni Baptistae Fenzonio Castellonio, Illustrissimi ac Reverendissimi D. D. Cardinalis Paravicini Auditori.) —

Admodum Reverende et Clarissime Domine amice honorandissime!

Quid per literas a Patre Generali Ordinis Capucinatorum S. Francisci hoc tempore petendum esse duxerimus, ex adiuncta earundem copia Reverenda Dominatio Vestra intelligere non gravabitur. Et profecto nobis gratissimum accidet, si re ipsa experiemur Dominationem Vestram summam quoque operam in tam pio circa Patres Capucinos huc Pragam mittendos negotio adhibuisse, si quidem plurimum boni ab ipsis expectari ac provenire poterit. Quod quidem Eandem facturam esse cum minime dubitem, tum etiam quicquid ratione eorundem a Patre ipsorum Generali fuerit impetratum, ad nos rescribi cupimus. Acceptas igitur easdem literas Dominationis Vestra Reverenda, nostri amoris erga eundem Ordinem signifi-

catione, prout melius expedire judicaverit, ut exhibeat peramice requiramus, adhibita etiam Illustrissimorum Dominorum meorum Cardinalium autoritate, responsum ad easdem petendo, quod, ubi fuerit subsecutum, Dominatio Vestra id una cum suis a! nos transmittere velit. Etsi vero non sit dubium, quin literae Patris Aquensis cum commendatione Wen-ceslai Medecii, examinati et approbati, perscriptae ad Patrem Rectorem Collegii Germanici iam pervenerint, tum propter maiorem securitatem hic adiunctam de illo P. Aquensis informationem Reverendae Dominatio Vestra accipiet ac eundem sibi, quod proximis etiam literis nos desiderare ipsi significavimus, commendatum habere ipsumque iuvare velit, quatenus, ubi illic venerit — est enim iam in via — citra difficultatem in Collegium Germanicum recipiatur. Quod reliquum est, constantem benevolentiam ipsi et propensissimam voluntatem nostram deferentes, omnem precamur felicitatem a Domino. Pragae, 10. Februarii A° 1597.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

4.

Arcibiskup Zbyněk Berka agentu Janu Fenzoniovi, aby jej omluvil u kard. de Camerino, že psáti nemohl, a doufá přimluvou kard. Paravicina a de Camerino ve vyslyšení žádosti u papeže za odeslání několika členů řádu kapucínského. 1597, 21. dubna (Praha).

(Domino Fenzonio) — Admodum Reverende et Clarissime Domine amice honorande!

Plenius equidem respondendum esset literis Reverendae Dominationis Vestrae, quas una cum Illustrissimi Cardinalis de Camerino, humanissime scriptis, in reditu e Comitibus Principum et Ordinum Sylesie, ad quae Sacra Caesarea Maiestas nos Wratislaviam ablegarat, unas atque alteras domi accepimus, sed impedit hoc tempore corporis aegritudo et imbecillitas virium, quae propter vehementiam frigoris et alias incommoditates in itinere contractas, hucusque non abscedit, ut idcirco — dum infirmitate detenti — cogamur decumbere, de hoc etiam responsum proxima ordinaria, ubi — Deo volente — melius sit, differendum. Non gravabitur itaque apud Illustrissimum et Reverendissimum Cardinalem de Camerino, Domium et Patronum observandissimum, Reverenda Dominatio Vestra excusare hanc in rescribendo dilationem cum debita officiorum omnium, quae a nobis proficisci possunt, commendatione, ubi — Deo volente — circa valetudinem melius nobis fuerit, quod intra hoc tempus fore confidimus, quae videbuntur necessaria post octiduum tam Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Suae, quam etiam Dominationi Vestrae fusius perscribentur. Interim pergratum fuit, quod intellexerimus, negocium de mittendis huc Patribus Capucinis — in absentia ipsorum Generalis — ad Sanctitatem Suam deductum esse, a qua benignam circa illud resolutionem, freti Illustrissimorum Cardinalium Paravicini et de Camerino intercessionem et Vestrae Dominationis in eo sollicitando diligenti opera, praestolabimur. Quod

reliquum est, omnia ei feliciter ac prospere cupimus evenire. *Pragae, 21. Aprilis A^o 1597.*

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

5.

Arcibiskup Zbyněk Berka kardinalevi de Camerino o určení místa pro stavbu kláštera a kostela Kapucínů v Praze a o stavu náboženském v Čechách. 1597, 4. května (Praha).

(Card. de Camerino.) — Illustrissime et Reverendissime Domine, Domine! Etsi Dominus Fenzonius, quoties mihi scribit, non intermittat de candido Illustrissimae et Reverendissimae Dominationis Vestrae erga me animo facere mentionem, tamen hoc ipsum pergratum omnino per se, multo etiam gratius accidere solet, si propriis Illustrissimae et Reverendissimae Dominationis Vestrae literis ad me perferatur. Quas cum nuper ex Comitibus Principum et Ordinum Silesiae, quo Sacra Caesarea Maiestas me ablegarat, domum reversus benevolentiae plenas accepissem, volebam, uti conveniebat, statim ad easdem respondere, sed infirmitate corporis hucusque praepeditus, cogebar differe scriptionis officium, prout Illustrissimae Dominationi Vestrae ab eodem Domino Fenzonio iam innotuisse arbitror. Quod vero intellecta de Capucinis huc inducentis petitione mea Illustrissima Dominatio Vestra non destiterit una cum Illustrissimo et Reverendissimo Domino meo observandissimo Cardinale Paravicino apud Sanctissimum Dominum Nostrum de eadem verba facere, est certum, quod magnas pro eo gratias agam; cum praesertim desiderium hoc meum Sua Sanctitas benigne quidem approbarit, sed nihilominus scire cupiat, quamnam Ecclesiam et quo praecipue in istius Civitatis loco huic rei destinaverim. De quo, quamvis nunc nihil nominatim a me perscribi possit; sunt enim hic Pragae aliquot quoque Ecclesiae et loca, quae Illustrissimi et Reverendissimi Domini Nuncii Apostolici et Excellentissimi Domini Aldobrandini inspectione atque iudicio pro iisdem Capucinis percommoda fore putantur, tamen, si certo intelligerem eosdem huc esse mittendos, adhibito Illustrissimi Domini Nuncii consilio, ex iis locis commodissimus deligeretur vel etiam ipsimet Capucini, posteaquam venirent, sibi habitationem, quam crederent maxime opportunam, deligere possent. Interim hoc sibi Dominatio Vestra Illustrissima persuadere velit, iisdem, qui plurimum exoptantur et magnum in hac provincia fructum facturi videntur, tam de Ecclesia et omnibus necessariis, quam aliis rebus — accedente praesertim Sacrae Maiestatis Caesareae clementissima voluntate ac ordinatione — satis opportune provisum iri. Si quid aliud obstat circa hoc negotium, id quoque superari posse arbitror, dummodo Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra hanc mihi gratiam faceret, ut apud Sanctitatem Suam et Cardinalem Sanctae Severinae vel ubi alias necess[ari]um fuerit, pro iisdem Capucinis huc mittendis intercedere et tractare non desistat.

Quis sit hoc tempore status Dioecesis meae, non dubito, quin Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Vestrae Reverendissimus D. Kle-

selius, ad quem in Urbe nunc degentem plenam huius rei informationem scripsi, coram exponet. Cui ut benevolentia et favore sua iis in rebus, quas a me sibi commissas illic ad agendum habet, adesse alioque contra delationes, si aliquae fierent, meum agere benignum Patronum Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra dignetur, obnixè rogo, ac ipsius amore ac propensione erga me adductus, facturam mihi persuadeo. Nam ita Deo volente futurus Nuncius Apostolicus, quem Sua Sanctitas huc, ut intelligo, iam destinavit, quaenam ad meum spectant officium reperiet administrari, quam eorundem rationem ipsi probatum iri confidam. Quod reliquum est, Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Vestrae officia mea addictissima studiose defero meque ipsius solito amori reverenter commendo. Quam Deus diu salvam et incolumem conservet ac bonis omnibus augeat. Pragae, 4. Maii A^o 1597.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

6.

Arcibiskup Zbyněk Berka kard. Paravicinovi o určení místa pro stavbu kláštera a kostela Kapucínům v Praze a o stavu náboženském v Čechách. 1597, 4. května (Praha).

(Card. Paravicino) — Illustrissime et Reverendissime Domine, Domine colendissime! Cum nuper intellexissem Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Vestram, cognita petitione mea pro fratribus aliquot Capucinis, quos huc mitti desiderarem, una cum Illustrissimo et Reverendissimo Domino meo colendissimo Cardinali de Camerino de huiusmodi desiderio meo apud S. D. N. verba fecisse, accidit hoc mihi imprimis gratum, quod inde ipsius erga me propensionem ac in juvandis huius Ecclesiae rebus promptam voluntatem non obacure perspiciam. Et siquidem Sua Sanctitas, ut accepi, desiderium istud benigne quidem approbavit, verum nihilominus respondit, se scire velle, quamnam Ecclesiam et quo praecipue in istius civitatis loco huic rei destinaverim, hisce brevi Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Vestrae significare volui, me nunc de certo pro iisdem Capucinis loco non posse nominatim perscribere, sed tamen aliquot hic Pragae Ecclesias et loca reperiri, quae, Capucinatorum habitationi designata, etiam Illustrissimi Domini Nuntii Apostolici et Excellentissimi Domini Aldobrandini inspectione atque iudicio percommoda fore putantur, ex quibus accedente Suae Caesareae Maiestatis clementissima voluntate et Illustrissimi Domini Nuntii Apostolici consilio locus commodissimus eligeretur, vel ipsimet Capucini, posteaquam venirent, sibi habitationem, quam crederent maxime opportunam, eligere possent. Interim, ut sibi Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra negotium istud, ad propagandam Dei gloriam imprimis expediens, commendatum habere velit et apud S. D. N. et Illustrissimum Cardinalem Sanctae Severinae vel ubi alias necessarium fuerit, quod iidem Capucini huc mittantur, intercedere et agere dignetur, obnixè rogo.

Quis sit hoc tempore status Dioecesis meae, Reverendissimus Dominus Kleselius exponet. Eum etsi antea propter indefessum propagandae reli-

gionis catholicae Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Vestrae optime commendatum esse minime dubitem, tamen ut ipsi iis etiam in rebus, quas a me sibi illic ad agendum commissas habet, benevolentia et favore suo solito Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra adesse non intermittat, magnopere cupio, ipsius erga me amore et benignitate fretus futurum confido. Cui officia mea paratissima studiose deferens meque reverenter commendans, ut Eandem Deus diu salvam et florentem conservet et bonis omnibus augeat precor ex animo. Pragae, 4 Maii A^o 97.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

7.

Arcibiskup Zbyněk Berka agentu Fenzoniovì o zprávě o stavu náboženském v Čechách a že o určení místa pro stavbu kláštera a kostela Kapucínům v Praze kardinálům de Camerino a Paravicinovi psal. 1597, 4. května (Praha).

(Domino Joanni Fenzonio.) — Admodum Reverende et Clarissime Domine amice honorandissime !

Quae fusius de rerum nostrarum statu Reverendae Dominationi Vestrae scribenda fuissent, Reverendissimus Dominus Kleselius, cui ante paucos dies ea transmisimus, ipsi communicabit. Interim, quibuscunque in rebus opera Dominationis Vestrae fuerit necessaria, quo eadem, quae sibi habet a nobis commissa D. Gleselius Sanctitati Suae vel ubi alias erit oportunum, debite proponantur et iusinentur, non intermittet Reverenda Dominatio Vestra ipsi pro sua dexteritate et rerum gerendarum usu adesse atque ad nos, quamprimum, rei successum perscribere.

Quidnam ratione Capucinatorum Sanctissimus Dominus Noster responderit, antehac ex literis tam Dominationis Vestrae, quam Illustrissimi Cardinalis de Camerino, Domini et Patroni coleudissimi, intelleximus. De certo autem aliquo loco ipsis hic destinando, Dominationi Vestrae fortassis notum, a nobis nihil nunc nominatim perscribi potest, quod aliquot Ecclesiae et loca hic Pragae reperiantur, quae Illustrissimi et Reverendissimi Domini Nuntii Apostolici¹⁾ et Excellentissimi Domini Aldobrandini inspectione et iudicio habitationi Capucinatorum percommoda fore putantur, ex quibus, si certi aliquod de mittendis huc iisdem Capucinis constaret, accedente Sacrae Caesareae Maiestatis clementissima voluntate et Domini Nuntii Apostolici consilio, locus commodissimus eligeretur aut ipsimet, postquam huc venirent, sibi habitationem, quam crederent maxime opportunam, eligere possent.

De quibus omniibus Illustrissimis et Reverendissimis Dominis Cardinalibus de Camerino et Paravicino scribimus, obnix cupientes, ut negotium ad propagandam Dei gloriam utile imprimis et fructuosum promoveri non desistant. Quas literas Illustrissimis Dominationibus Suis cum officiorum meorum debita commendatione Reverenda Dominatio Vestra ex-

hibebit. Cui omnia precamur feliciter evenire. Datum Pragae, 4. Maii A° 1597.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum. — ¹⁾ Caesar Specianus, biskup Kremonský.

8.

Jan Kř. Fenzonius píše arcibiskupovi Zbyňkovi, že v poslední kapitole řádu Kapucínů uzavřeno poslati do Prahy visitátora, aby s kard. Aldobrandinim shlédl místo příhodné ke stavbě kláštera. 1599, 19. června (Řím).

(Monsignore Archivescovo di Praga.) — Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio colendissimo! Finalmente coll' aiuto del Signore si è concluso con li Padri Capuccini nel prossimo passato Capitolo, fatto qui, che mandino costì un Visitatore per veder il luogo destinato per un convento loro, et l'accetti, quando sia a proposito, si come non dubito che sia. Et questo Visitatore doveva partir da Roma questa mattina con amico dell' Illustrissimo mio Signore, il qual s'è adoprato gagliardamente in questa pratica, et ha anco trattato con esso, ma io non ho potuto vederlo, cosa che mi dispiace grandemente. L' Illustrissimo Signore Cardinale a Ditrichstain mi dice di haver ottenuto anch' esso, che in due luoghi della sua diocese Olomucense habbino a stare li medimi Padri, clere [?] gli caldi uffittii fatti, com' io so da Sua Signoria Illustrissima, acciò venghino a star costì secondo il desiderio di Vostra Signoria Illustrissima. — — Di Roma li 19. di Giugno 1599.

Originál. Recepta. Ordo Capucinatorum.

9.

Kardindl Cinthius Aldobrandini arcibiskupu Zbyňku Berkovi, aby o dvanácte vyslaných Kapucínů pěši měl na jejich cestě z Říma do Prahy, zvláště kde kláštery kapucínské se nenalézají. 1599, 7. července (Řím).

(Domino Sbigneo, Archiepiscopo Pragensi) — Perillustris ac Reverendissime Domine!

De introducendis in istam Pragensem Civitatem Religiosis illis viris, qui Ordinem ac institutum, quod vulgo Capucinatorum dicitur, profitentur, assequetur propediem Reverendissima Dominatio Vestra, superis bene faventibus, id quod pie admodum visa est hactenus expetere. Si quidem de mandato S. D. N. iam iam se itineri accingunt ex ea familia selecti Patres duodecim, ut se ad vos recipiant vobiscumque morentur. Vestrae autem pietatis erit, eorum curam suscipere omninoque prospicere, ne quid ipsis in itinere desit, praesertim vero trans Oenipontem, ubi nullae sunt domus sive conventus huius instituti, in quibus illi excipi ac diversari possint. Hos igitur charitati Vestrae magnopere commendat Sua Sanctitas.

Ego vero pluribus ad hoc Reverendissimam Dominationem Vestram hortari desino, quippe qui plane persuasum habeam, Ipsam ad id, quod suarum est partium, cumulate praestandum sua sponte satis esse propensam. Itaque non committet, ut aliqua in re iis defuisse videri possit, quos hinc ad se accersendos putavit. Quod reliquum est Ipsi Reverendissimae Dominationi Vestrae omnia studia atque officia mea deferro, Deum Optimum Maximum precatus, ut Eam quam diutissime incolumem tueatur. Romae, die 7. Julii 1599.

Perillustri ac Reverendissimae Dominationi Vestrae amicus et uti perstudiosissimus Cinthius Cardinalis S. Georgii.

Originál. Recepta. Ordo Capucinorum.

10.

Arcibiskup Zbyněk Berka agentovi svému Gurttnerovi ve Vídni o odevzdání psaní v příčině Kapucínů Melchioru Khleslovi neb v jeho nepřítomnosti za péči, aby věc dobře vyřízena byla. 1599, 3. září (Praha).

(An Gurttnor zu Wienn) — Unsern Grues zuvor. Edlervester, besonders lieber Freundt! Wir senden Euch hiebei verwart etliche Schreiben zue, gnädiglich begerendt, dass Ihr dieselben an gehörige Ort einantwortten, zum Fall aber der Herr Administrator zue Neustatt, unser besonders lieber Herr und Freundt, zu Wienn nit anzutreffen were, unser an Ihre Freundtschaft dirigirtes Schreiben erbrechen und das Negotium, darumben wir Irer Freundtschaft schreiben, selbst befördern wellet. Daran erzaigt uns Ihr ain besonders an[ge]nemes Gefallen, in Gnaden und allem Guettem, damit wir Euch ohnedis wolgewogen gegen Euch zu erkennen. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zue Prag, den 3. Septembris Anno 1599.

Missivae Germanica (1598—1602) fol. 128^a.

11.

Arcibiskup Zbyněk Berka Gurttnerovi do Vídne, proť Kapucíni z Vídne do Prahy nepřicházejí; posílá mu dvě psaní k odevzdání Melchioru Khleslovi a provincialovi Kapucínů, žádaje spolu o zprávu strany příchodu Kapucínů do Prahy. 1599, 30. října (Praha).

[An Gurttnor in Wienn.] — Unsern Grues zuvoran. Edlervester, besonders lieber Herr Gurttnor! Wir machen uns kheinen Zweifel, Euch werde unser sub dato 3. Septembris an Euch abganges Schreiben etliche Capuziner Münch, welche von Bábstlicher Heiligkeit in dises Königreich Behem verordnet und daselbig mahl albereit zu Wienn ankhummen sein solten, betreffent empfangen und das darbei gelegene dem Herrn Administrator zue Neustatt, entweder selbs zuegestellt oder, da er nit zu Wienn gewest, an andern Ort zu seinen Henden überschickt haben. Weíln aber dieselben Capuziner bisher alhie nit erschienen und uns die Ursach ihres

Aussenbleibens verborgen, als mögen wir nit umbgehen, sowol unserm lieben Herrn und Freundt dem Herrn Administrator zue Neustatt, als dem Capuziner Provinciali anderweit hierunder zuezuschreiben, an Euch günstiglich gesinnet, ihr wellet solche Schreiben, das eine dem Herrn Administratori, das ander aber den gedachten Capuzinern oder ihrem Provincial, zum Fahl er zu Wienn anzutreffen, selbst zuestellen und darzue allen möglichen Vorschub thuen, damit die berürten Capuziner desto fürderlicher hieher gelangen. Es seien nun gedachte Capuziner noch zu Wienn, hieher zu raisen willens, oder was ihr disfahls verrichtet oder in Erfahrung bringet, das wellet uns unbeschwert auffs fürderlichste mütlich berichten. Daran erzaigt Ihr uns ein sonderbares guetes Gefallen. In Gnaden und allem Gutem, mit denen wir Euch ohne dis wolgewogen zu erkennen. Datum in unser erzbischöflicher Residenz zue Prag, den 30. Octobris Anno 1599.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 143.

12.

Arcibiskup Zbyněk Berka Melchioru Khleslovi dává na jevo podivení, že Kapucíni od Svatého Otce do Čech poslati nepřicházejí, a prosí, aby je na cestě z Vídne do Prahy podporoval, poněvadž mor poněkud ustal. 1599, 30. října (Praha).

(An Herrn Clessl.) — Unnsern freuntlichen Grues, auch was Wir sonnstn mehr Liebs und Guets vermögen zuvoran. Hochwürdigér in Gott, besonders lieber Herr und Freundt! Aus was Ursachen die von Bähstlichen Heiligkeit unns inns Künigreich Behemen zuegeordnete und albereit vor einer guten Zeit zu Wienn erschinene Patres Capucinatorum bis auf dato alhie nit ankommen khünen, wir nit wissen unnd verwundert uns ihr Aussenbleiben desto mer, weiln wir zum Fall sie Gelts halben nit fort khünen khommen, durch Herrn Octavium Caurianum auf unnser freuntliches Bitten und Begern soviel Anordnung beschehen zu sein verhoffen, dass es ihnen am selben nit fehlen sollen, so tragen wir auch kheinén Zweifel, wofern gleich Herr Caurian nichts verordnet hette. Weiln Eure Freundschaft unser, der gedachten Capuciner halben, noch den andern verwichnen Monats Septembris an Sie abganngen Schreiben empfangen, sie die Capuziner würden disfahls auch nit verlassen sein und ist ihnen auch von unns durch den Herrn Nuntium Apostolicum zum zwaiten mahl zu solchem Ende zuegeschriben worden, darumben wir derselben mit Freuden hieher erwartet, sollen auch wol angenommen und versorgt werden. Ersuchen derwegen E. F. hiemit abermahlen freuntlich bittent, sie welle uns zu sonderbarem an(ge)nehmen Gefallen, irent der Capuziner wegen sorgfältig und bemühet sein, damit sie nuhnmer (weiln der Sterb Gott Lob etwas nachlessen) mit dem fürderlichsten alhie ankhommen. Was E. F. ihnen an Gelt und Anderm fürstreckhen, es seie vil oder wenig, solle Derselben zu groszem Dannkh widerumb erstattet werden. Wir seint zwar willens gewesen, von hier ain aigne Person mit Gelt und Briefen

hinaus gehen Wienn zu ihnen abzufertigen und sie herein begleiten zu lassen; es hat aber die von Kais. Majestät uns gnädigst aufgetragen(e) Legation zue Königl. W. in Polen unser disfals gehabtes Intentum verhindert. Inmassen wir dann allererst vorgestern Abents gleichwol sambt den unserigen (unangesehen es an allen Orthn und Enden, da wir durchraisen müssen, der Infection halben, schr geferlich gewest) Gott Lob in gueter Gesundtheit widerumb glücklich albie ankhummen, E. F. nochmalen freundlich bittent, Sie welle ihr dises unser disem Königreich verhoffent in vil Weg nuczliches Desiderium zu befürdern und in Effectum zu bringen angelegen sein lassen, wie wir das guete Vertrauen zu Derselben haben, das stehet uns in allen müglichen Sachen zu erwidern und zu beschulden, E. F. hiemit von Gott dem Allmechtigen allen glücklichen Zuestand wünschende. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zu Prag, den dreisigisten Octobris Anno 1599.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 142b et 143a.

13.

Arčibiskup Zbyněk Berka lituje Melchiora Khlesela pro nemoc jeho v Passově přestálou. Kapucini posaváde do Prahy nedorazili; omlouvá se, že Oktaviovi Cavrianovi psal v záležitosti Kapucínů, nikoliv z nedůvěry, ale že věděl, že se Khlesl na pouť v Maria Celli nalézá. 1599, 12. listopadu (Praha).

(An Herrn Clesel.) — Unsern freuntlichen Grues, auch was wir sonsten mer Liebs und Guets vermögen zuvoran. Hochwürdiger in Gott besonders lieber Herr und Freundt! E. F. Schreiben vom 6. dicz ist uns gestert Abendts alhie zuekhommen, daraus wir zwar Anfangs E. F. zue Passau ausgestandene geferliche Leibskhrankhheit (deren wir hievor nit die wenigste Wissenheit gehabt) mit Schmerzen, hernach aber etwas fröllichers zu Muth sonderlich gern vernommen, dass es sich mit derselben etwas gebessert soll haben. Der getreue Gott welle E. F. durch sein Genad und starkhe Hilf baldt widerumb in vorige guette Gesundtheit sezen und lange Jar dariunen erhalten, welches wir Derselben aus ganzem Herzen treulich wünschen. Anlangent die Capuziner, derentwegen wir E. F., nit weniger auch ihrem Provinciali zuegeschriben, khönnen wir aus E. F. Schreiben nit vernemen, ob dieselben noch zu Wienn hieher zu khommen gemainet oder was sie entlich willens; desgleichen bleiben wir auch noch ungewisst, ob inen oder ihrem Provincial unsere Brief zuekhommen seien. Ersuchen derwegen E. F. hiemit abermahlen ganz freuntlich bittent, Sie welle solche hieher zu khommen anmahnen, ihnen auch zur Raise mit Gelt und andern Notturften guete Befürderung thuen, uns aber, was wir uns ihrenthalben zu versehen, vor ihrer alhie Ankhuft unbeschwerdt mit ebistem berichten. Was also E. F., es seie an Gelt oder Anderm, ihnen darleihen oder fürstrekhen, solle derselben zu ihrer, geb Gott gesunden und beldigsten Hiherkhunft mit grosszem Dankh, auch möglichster Bewirttung widerumb erstattet und vergolten werden. Dass wir hievor dem Herrn Cauriano in

seinem alhie Anwesen, der gedachten Capuziner halben hinaus schreiben lassen, ist aus khainem Misstrauen in E. F., sondern derwegen geschehen, weiln wir wol gewusst, dass E. F. nicht zu Wienn, sondern auf Ihrer vorgehabten, nunner aber verrichten Khirchfart zu Zell gewesen. Alhie lesst Gottlob das Sterben zimblich nach und wir verhoffen teglich einer Besserung. Der Allmechtige gebe, dass wir baldt frisch und gesundt zusammenkhummen, E. F. schriftlichen Antwort hieüber mit Verlangen erwartent. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zu Prag, den 12. Novembris Anno 1599.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 147b et 148a.

14.

Arcibiskup Zbyněk Berka zpravuje Melchiora Khlesela, že čtyři první Kapucini 13. listopadu pozdě večer do Prahy dorazili, a děkuje mu za podporu jejich na cestě s prosbou, aby čtyry členy řádu zbylé pro nemoc ve Vídni na jejich další cestě do Prahy podporoval. 1599, 14. listopadu (Praha).

(An Herrn Clesel.) — Unsern freundtlichen Grues, auch was wir sonsten mer Liebs und Guettes vermögen zuvoran. Hochwürdiger in Gott besonders lieber Herr und Freundt! Wir haben Gott Lob einmahl erlebt, dass die vir Patres Capucinatorum gestert Abents spaat zu uns alhie eingelangt, welche uns gewisslich wolkhommene Gösst sein. Bedanken uns derwegen gegen E. F. aller ihnen erzaigten Befürderung und Wolthaten halben ganz freundtlich, nochmals freundtlich bittend, sie welle derselben hievorigen freundtlichen Erbietten nach die vier hinterstelligen in ihrer Schwachheit nit verlassen, sondern ihnen mit allerhandt Noturften also beispringen und auswarten lassen, damit sie nach empfangener Gesundtheit zum fürderlichsten und mit einer ihnen bequemen Gelegenheit bei uns alhie auch ankommen mögen. Wir wellen's E. F. Alles erstatten und solche Freundschaft bester Müglichkeit nach um dieselb widerumb beschulden. Gottes genediger Seegen mit uns Allen. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zue Prag, den 14. Novembris Anno 1599.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 149b et 150a.

15.

Arcibiskup Zbyněk Berka děkuje Oktaviovi Caurianovi za péči jeho o potřeby Kapucínů na cestě jejich do Prahy, a prosí jej, aby zbývající čtyry členy řádu brzo do Prahy vypravil. 1599, 14. listopadu (Praha).

(An Herrn Octavium Caurian.) — Unsern günstigen Grues, auch was wir sonsten mer Liebs und Guets vermögen zuvoran. Wolgeborner Freiherr, sonders lieber Herr und Freundt! Dass der Herr die Patres Capucinos so wol hieher befürdert, thun wir uns gegen Ihme freundtlich, zuvorderist aber gegen Ihrer Fürstl. Durchlaucht, was sie genedigst Guetes

bei ihnen gethan, ganz gehorsamist bedankhen mit freundtlicher Bitt, der Herr welle auch die übrigen 4, so draussen verbliben, bis zu ihrer Gesundheit khommen, nit verlassen und verhöfllich sein, dass uns dieselben mit einer solchen Gelegenheit, wie diese, auch hercin zuegeschickt werden. Was underdessen und hernach allenthalben auf sie verlauffet, wellen wir mit Dankh zu bezahlen anordnen. Inmassen wir dann gegenwertigen Landgutschen auch anietzt zu seinem gueten Begnügen contentirt haben, dem Herrn aber seindt wir hinwiderumb allen angenehmen guten Willen zu bezaigen ganz erbetig, genaigt und willig. Gottes genediger Seegen mit uns Allen. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zue Prag, den 14. Novembris Anno 1599.

Missivae Germanicae (1597—1602) fol. 143a.

16.

Arcibiskup Zbyněk Berka zpravuje cis. dvorního radu Dra Jana Barvitia, že první čtyry příslé Kapucíny ve svém domě ubytoval, později je ve špitále křižovníckém u mostu Karlova opatři, zpravuje o radosti celého města nad jejich příchodem, a píše o snižování důstojnosti arcibiskupské. 1599, 17. listopadu (Praha).

(Domino Joanni Barvitio.) — Nobilis et Magnifice Domine, amice honorandissime !

Mirarer quidem ad literas meas Dominationem Vestram nihil respondere, nisi scirem, eandem obrui negotiis et prope infinitis distendi curis et molestiis. Attamen nullum responsum, etiam responsum, vulgo appellari solet. Verum iterum et me insinuo, ne prorsus e memoria Eius excidam Illam peramice salutando et certiore reddendo, de adventu ad me Patrum Capucinatorum, qui Sabbato praeterito quatuor huc appulerunt, reliqui valetudinarii — Viennae detenti — propediem huc expectantur, et interim in domo mea eosdem, qui venerunt, detineo, postea in hospitali meo prope pontem habitationem illis non incommodam dabo, quousque certi aliquid de ipsorum mansione decernatur. Hactenus nonnullae difficultates nobis oboriuntur, attamen Dei auxilio, clementia Sacrae Caesareae Maiestatis et Dominationis Vestrae promotione superari omnia poterunt, et quoniam hyems constructionem illorum habitationis iam non patitur, ideoque usque ad adventum Caesareae Maiestatis et Vestrae etiam Dominationis ei supersedere necesse est. Optarem tum ex Dominatione Vestra intelligere, quid ipsa circa hoc vere divinum opus, e quo maximum fructum redundaturum speramus, agendum esse censeat. Sciat enim Dominatio Vestra, ipsos viros apprime eruditos, concionatores Italicos, Germanicos esse haud vulgares, quibus etiam tota haec civitas applaudere eosque gratos habere, ipsique Patres Jesuitae ac ceteri Religiosi omnes de adventu illorum et de futura hic commoratione laetari et gratulari videntur. Et haec de Capucinis. Caeterum etiam Dominationi Vestrae dolenter expono, qua ratione Camera Boemica Archiepiscopalem dignitatem in veneratione habeat, prout ex copia adiuncta probe perspicere illi licebit, et nisi Sacrae Caesareae

Maiestatis ea in parte aliqualis providentia et Dominationis Vestrae favor et solitum erga me studium accesserit, quotidie absurdiora sequentur. Ita nudatus omnibus honoribus et dignitatibus Archiepiscopalibus exutus, miser Parochus Pragensis nuncupabor. Sic in quam sub Carolo Quarto in summum apicem dignitas Archiepiscopalis evecta, et sub Ferdinando aliquantis per iniuria temporum prius suppressa, denuo tamen restaurata, hodie vero penitus prostrata et conculcata conspicietur. Quod vero meo tempore et in me calamitas et abominatio eveniat, nullum hominem infeliciorem me sub coelo esse arbitror. Et cor mihi prae dolore et confusione disrupti potest Sed haec omnia Dei et Sacrae Caesaris Maiestatis, Domini mei clementissimi, protectioni relinquo et permitto. Hoc autem vulnus Dominationi Vestrae confidentius aperire volui, ut Illa, occasione arrepta, sua prudentia mihi consolationem adferat, et dignitati illi, quae tantopere villipenditur, oportunis remediis succurrat. Ego hic Praegae commonitus a Dominatione Vestra me contineo. Quid de reditu Vestro huc sperare possimus, certior fieri ab Eadem cupio. Quam ut Deus Optimus Maximus prospera valere diuturnaque valetudine ac omni felicitate perfrui concedat ex animo precor. Praegae, 17. Novembris 1599.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

17.

Arcibiskup Zbyněk Berka agentu Fenzoniovi o příchodu 4 prvních Kapucínů do Prahy a ubytování jejich v křesťanském špitále u mostu Karlova; prosí jej, aby kard. Paravicinovi díky vyslovil za jeho podporu v té věci. — 1599, 22. listopadu (Praha.).

(Domino Joanni Baptistae Fenzonio.) — Admodum Reverende et Clarissime Domine, amice honorandissime!

Arbitramur iam redditas esse literas nostras Dominationi Vestrae, quas ipsi proxime scripsimus. Nunc autem his adiunctam mittimus schedam cambii pro centum coronatis in moneta, quam pecuniam a Dominis de Costa vigore eiusdem schedae Dominatio Vestra accipiet, dum etiam quod reliquum est ei a nobis idque, quam primum fieri potest, curetur. Venerunt huc Vienna ante octiduum quatuor Patres Capucini, quorum praesentia nobis et catholicis hic omnibus magnopere grata existit, reliqui vero adversa valetudine detenti, adhuc Viennae manent. Speramus eos adiuvante Domino in religione catholica desideratum fructum hic facturos esse. De habitatione autem liberum ipsis reliquimus, ut sibi aliquod ex veteribus hic Praegae monasteriis unum deligerent. Sed quia eadem ad institutum Ordinis sui non facile dicunt accommodari posse, assignavimus interea ipsis habitationem satis commodam in xenodochio nostro, ubi etiam in ecclesia sacra facere possint cumque haec hyems, quae alias non patitur quicquam aedificari, praetereat et alius pro iisdem locus — ex ipsorum arbitrio instanti — vere construat et accommodetur. Sed tamen etiam nunc ipsis nihil omnino, praeter locum eiusmodi, deest, qui quidem quotidie hic sacrificium missae cum magna multorum aedificatione legunt

et peragunt. Ut proinde a Dominatione Vestra nomine nostro magnas gratias Illustrissimo et Reverendissimo Domino Cardinali suo Paravicino, cum oblatione servitiorum et obsequiorum nostrorum, agi cupiamus, qui ut iidem Patres huc mitterentur magno, nobis dubium non est, adiumento fuisse. Imperator Pilsnae moratur adhuc, etiamsi pestis beneficio Dei hic veluti ex toto evanescit. Quod superest Dominationem Vestram conservet Deus incolumem eique felicia quaeque tribuat. Pragae, die 22. Novembris Anno 1599.

Koncept. — Emanata ab ao 1564—1599. f. 285.

18.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Dru Janu Barvitiovi, že Kapucíni si vyhledali místo pro stavbu kláštera na Malé Straně nad Vlašskou ulicí, které by 1500—2000 fr. stálo, a prosí jej o podporování té věci u císaře. 1600, 26. ledna (Praha).

(An Herrn Doctor Barvitium.) — Mein Grues mit Wünschung alles Gueten zuvoran. Edler, hochgelerter, besonders lieber Herr und Freundt!

— Was die Capuziner anlangt, kann den Herrn ich unbericht nit lassen, dass ich denenselben zu meiner hieher Ankuuft alle hiesige läre Clöster sambt andern mer gelegnen Orthten gezaigt, aber ihrem Superiori durchaus khaines gefallen will, also dass ich gar contrahirt darinnen bin; undter disem haben sie auf der Khlainen Seitten oberhalb der Gassen, so man die wälsche Gassen nennet, neben dem Odardo ein Ort gefunden, welches ihnen nach ihrem Instituto ser wolgefellig ist; und solchen Orth khündte man wol kaufen, weiln er ohnedis [von] den Innhabern desselben fail ist. Vermaine, dass dieselbe Gelegenheit bei 1500 oder zwei Tausent gestehen würde. Dieweil dann der Herr vil Gutes bei Ihrer Majestät für die Capuziner zu Wienn verrichtet bat und ihnen 1000 fr. ausgebracht, als bitte ich, er welle es auch dahin bringen helfen, damit dise alhie benannten Ort mit Autoritet und Hilf Ihrer Majestät bekhommen mögen. Alsdann wollten wir ihnen daselbsten aufs ehist ein gelegnes Haus pauen, weiln vil guete, frumbe Leuth alhie ihre Hülff guetwillig darbei zuthuen sich erbietten. Also recommendir ich dem Herrn dieses ganze Negotium — —

[Datum in unser erzbischöflichen Residenz zu Prag, den 26. Jänner 1600.]

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 167.

19.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Dr. Janu Barvitiovi o brzkém získání stavebního místa pro klášter Kapucínů na Malé Straně, jinak Kapucíni odchodem hrozí. 1600. 18. února (Praha).

(Domino Joanni Barvitio.) — Nobilis ac Clarissime Domine, amice plurimum observande!

Non possum celare Dominationem Vestram, Patres Capucinos hic Pragrae multum boni operis sua pietate, qua praediti sunt, iam incepisse et fere omnes catholicos, tam aulicos, quam cives, singulari zelo et amore erga illos affici ita, ut illorum conciones, quae ter in hebdomada fiunt in hospitali, et alia divina officia magno populi concursu frequentari conspiciantur et in dies magis ac magis Dei honorem et catholicae religionis propagationem eximios fructus redundaturam ab ipsis spero. At meum animum plurimum ea res angit et sauciat, quod iidem boni Patres nullo loco de illis, quae illis per me proposita fuerunt, contenti, quendam alium situm ad construendum monasterium sibi invenerunt, nimirum sub monte Strahow versus plateam Italicam nuncupatam, qui locus, uti adeo abditus et accessu difficilis, nec mihi ac nec aliis quidem minime probatur. Verum illi a sententia abduci nulla ratione possunt, cupiunt itaque et quotidie urgent, ut ipsis praedictus situs a cive Pragensi quodam, in cuius nunc possessione est, ematur et consignetur. Alias P. Commissarius, uti Principalis illorum, se discedere velle et oportere minatur. Reliqui etiam fratres, illo discedente et nullo certo loco et situ illis assignato, se quoque abituros mihi significarunt. Et nisi intra octiduum aliquid certi illis a me de eodem loco et situ significatum fuerit, ulteriorem moram nequaquam se posse perferre dicunt, quod iam a quatuor mensibus hic suspensis animis haereant. Cum itaque illorum huc adventum ego magnis precibus et laboribus, consulta Dominatione Vestra, vix obtinuerim, et ad Pontificem et nonnullos Cardinales pro iis huc mittendis scripserim, nescio, quo melius recurrere cum his difficultatibus circa dictos Patres valeam, nisi ad Dominationem Vestram, illam unice rogans et obsecrans, ut consilium et opem suam in hoc mihi praebere quantocius velit, quid aut quomodo circa eundem locum sive situm ab iis delectum agendum sit. Intellexi quidem aliquid a diversis Sacram Caesaream Maiestatem quoque auxilia pro illis Capucinis hic collocandis et retinendis ferre constituisse. Si quid horum fuerit, rogo, ut Dominatio Vestra velit apud Maiestatem Suam procurare, quo primo quoque tempore sese circa hoc resolvere dignetur, ne hi boni Patres aliquid — impatientiae huius dinturnae morae pertesi — in nostram maximam ignominiam acquirant. Quapropter Vestram Dominationem per hunc proprium tabellarium iterum atque iterum diligentissime oro, si quidem periculum in mora est, me responso et consilio suo iuvare et solari non intermittat. Quod reliquum est, precor ex animo, ut Dominationem Vestram Deus diu conservet ac tueatur incolumem. Pragrae, 18. Februarii 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

20.

Čís. dvorní rada Dr. Jan Barvitius arcib. Zbyňku Berkovi z Planě, aby Kapucíni měli strpení až se dvůr císařský do Prahy vrátn. 1600.
18. února (Praha).

Illustrissime ac Reverendissime Princeps ac Domine, Domine Patrone benignissime!

Accepi, qua decuit reverentia, Celsitudinis Vestrae literas de Patribus Capucinis ad me datas, ad quas (quod in maximis negotiis et curis necesse est) breviter respondeo. Gaudere me plurimum ex animo Patres istos singulari vitae sanctimonia morumque integritate ubique praedicatos, Pragam introduci; quorum causa, quantum cupiam, re conor ipsa declarare. Ut autem intra circumscriptum octo dierum spacium ad id, quod illi expectant, respondeatur, nimis hoc in aula nostra, cuius aura Celsitudini Vestrae non ignota est, peremptorium. Multa Caesar praeclara cum meditatur, tum statuit, quorum executio in reditum aulae Pragensem differatur. Eum si et isti Patres patienter expectent, rem sua religione, quae peculiarem in omnibus duris et asperis patientiam profitetur, dignam praestiterint, quorum precibus nostros commendari labores vehementer opto. Cetera, quod prope diem futurum spero, communicam. Iam Celsitudini Vestrae me quam humillime dedo et commendo. Pilsnae, 18. Februarii 1600.

Celsitudinis Vestrae humillimus servitor Joannes Barvitijs.

P. S. De aliqua bonorum quorundam, quae Caesari in commissum ceciderunt, parte Patribus istis adscribenda cogitatum fuit; expectandum autem, num ius in ea, qui obtundunt, habeant, quod facile, si Pragae adsimus, fiat.

Original. Recepta. Ordo Capucinorum,

21.

Arcibiskup Zbyněk Berka zpravuje císaře Rudolfa II. o příchodu osmi prvních Kapucínů do Prahy — čtyři zbývající pro nemoc ve Vidni meškají — kteří si místo stavební pro klášter na Malé Straně nad Vlašskou ulicí vyhledali; proslí císaře o vyslání komise k ohledání tohoto stavebního místa. 1600. 29. února (Praha).

(An den Kaiser.) — Allergnädigster Kaiser, Künig und Herr! Demnach ich gespüret, und noch vor dieser Zeit in Acht genommen, dass allerlai beses Leben und Sünde bei diser Statt Prag im Schwung gehen, auch darauf gedacht, wie denselben zu remedirn were, als hab ich nit one Vorwissen und Guethaiszen Eur Kays. Majestät bei der Bäbetlichen Heiligkeit und an andern Orthen, da es sich gebüret, bittlich angehalten und beharrlich dahin gearbeitet, bis ihre Heiligkeit bewilligt, zwelf Patres Capucinos in dises Eur Majestät Künigreich Behem folgen zue lassen, darunder acht albereit alhie sein und die übrigen vier noch zu Wienn verwartten. Den albisigen hab ich die öden und unbewonetten Clöster gezaigt, deren inen aber kains — ihrem Instituto nach — annemblich gewesen und ist gleichwol ein Ort auf der Khlainen Seitten, oberhalb der wällischen Gassen, erfunden worden, der inen zu einem Clösterlein, irem Instituto nach, gefellig und tauglich were, welcher Ort ainem Bürgerman zugehörig, denselben zu verkaufen willens. Wann dann meines Verhoffens dise (gar nahent zu sagen) heilige Menner zue Gebung gueter Exempel, Abstellung der Laster und Aufnemmung der catholischen

Religion zu grossem Statten khummen khünen, auch Eurer Maiestät geliebtistem Anherrn Kaiser Ferdinanden ꝛ hochlobseligister Gedechnus ser löblich, rñemlich, und disem Kñigreich Behem zu Auferbauung der catholischen Religion nuczlich gewesen, das Ire Majestät die Patres Jesuitas herein gebracht, so würdet Euer Maiestät nit weniger ein guetes ewiges Gedechnus hinder Iro verlassen, wann Sie vorgedachte Capuciner, die albereit einen gueten Anfang gemacht und vilen guettherzigen Leuthen gar annemblich sein, in disem Kñigreich züglen und pflanzen. Gelangt derwegen an Eure Kais. Majestät (ohne welcher genedigisten Willen ich nit gern etwas Geringes, vil weniger Clöster oder Khürchen zu pauen, vornehmen lassen wolte) mein underthenigistes Bitten, die geruhen etliche gewisse Commissarios zu verordnen, welche obgedachten Orth in Augenschein nemmen, und sich eines billichen Khaufs mit dem Possessori vergleichen. Was hernach Eure Maiestät bei dem ganzen Werkh gnedigst thuen oder contribuirn wellen, gibe derselben ich weder Mass noch Ordnung, zu Kays. Gnaden und ehister genedigster Anordnung mich ganz gehorsamist befelhent. Datum zu Prag, den 28. Februarii Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598–1602) fol. 172 a et b.

22.

Arcibiskup Zbyněk Berka prosí hraběte Pavla Sixta Trautsohna za jeho mocnou podporu u císaře v přičině stavby kláštera pro Kapucíny na Malé Straně, a projevuje spolu bázeň, aby Kapucíni, kdyby se jim přání nesplnilo, pryč neodešli. 1600, 29. února (Praha).

(An Herrn Paul Sixt Trautsohn.) — Mein Gebett, ganz freuntlich willige Dienst mit Wünschung von Gott dem Allmechtigen aller angenehmen Wolfarthen zuvoran. Wolgeborner Herr Graue, besonders günstiger lieber Herr und Freund! Dem Herrn Grafen mag ich hiemit freuntlich nitt pergen, welcher Gestalt ich zue Aufnem- und Befürderung der heiligen catholischen Religion in disem Kñigreich Behem, mit Vorwissen und genedigister Zuelassung Irer Kais. Majestät, bei Bábstlicher Heiligkeit und etlichen Cardináln etliche Patres Capucinos aus Italien in dise Prager Stött folgen zue lassen, eine geraumbe Zeit hero beharrlich gebetten und angehalten, auch sovil erlangt, dass derselben zwelf heraus geschickt werden, deren 8 albereit alhie in meinem Hospital sein, die übrigen vier noch zu Wienn verwarten thuen. Und hette zwar verhoffet, das inen ains aus den öden und unbewoneten Clöstern alhie, die ich inen gezeigt, annemblich sein würde, so haben sie sich doch entschuldigt, dass dieselben, irem Instituto nach, nit gelegen weren, sondern inen ainen andern Ort auf der Khlainen Seitten, oberhalb der wälschen Gassen, abgesehen, dahin inen ain Clösterlein gebauet zu werden begeret, sich auch lautter gegen mir resolvirt, wofern nit noch dise Fasten demselben Pau ain Arfang gemacht werde, dass sie alhie zu bleiben nit willens, inmassen Ire Kais. Majestät von mir gestrigs Tags gedachter Capuciner halben auch schriftlich gehorsamist erindert seint worden. Weiln ich dann

darfür halte, dass dise fasst heilige Leutt (welche mit irer Devotion, täglich haltenden Gottesdiensten und strengem Leben albereit einen gueten Anfang alhie gemacht) der Kais. Majestät, dem ganzen kaiserlichen Hofe und disen Prager Stötten für andere Münch, die zum Thail wenig guete Exempel von sich geben, wol ansehen sollen, und zumal spöttlich were, dass sie uns, die ich mit groszer Mühe heraus bekhommen, widerumb aus den Henden gehen solten, so bitte den Herrn Grauen ich ganz freuntlich, weil zuversichtlich mer guetter Leutt zue diesem Werkh guetwillig zu contribuirn sich finden würden, er welle sich desselben in Ansehung des groszen Nuczes, so der catholischen Religion daraus erfolgen khan, auch tailhaftig machen und demnach bei Ihrer Majestät behüfflich und fürdersam sein, dass sich Dieselbe auf mein gehorsamistes Schreiben, die Capuciner betreffent, schleinig und genedigst zu resolviren, darauf alsdann der gedachte Orth erkauf und das Gebeude unverzüglich für die Hant genommen werden möge, wie dann mein sonderbares Vertrauen zu dem Herrn Grafen stehet, er werde, sovil an Ime, dises ser hochnotwendige Negotium mit genaigtem Willen gern befürdern helfen. Entgegen bin ich dem Herrn Grafen nach Vermögen hinwiderumb angenehme Dienst zu bezaigen freuntlich erböttig und seiner gelegnen Antwortt hierüber zu meiner Nachrichtung gewerttig. Gottes genediger Seegen mit uns Allen. Datum in meiner erzbischöflichen Residenz zue Prag, den lesten Februarii Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 173a et b.

23.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Dr. Janu Barvitiovi o čtyřměsíčním nájmú domu Felsovského na Malé Straně pro Kapuciny, kteří pobytlem ve špitálu křesťovnickém u mostu nejsou spokojeni. 1600, 2. března (Praha).

(An Herrn Barvitium.) — Mein Grues mit Wünschung alles Guetten zuvoran. Edler, höchgelerter, besonders lieber Herr und Freunt! Ich thue dem Herrn zu wissen, obwol ich bishero die Prates Capucini in meinem Hospitahl aufgehalten und denselben, soviel mir immer möglich gewesen, alle Befürderung erzaigt, dass nicht destoweniger dieselben nicht contenti sein, sondern ain Haus auf der Khlainen Seitten, bis inen ain aigne Wohnung gebauet werde, haben wellen. Weila ich aber über gehabte Nachfrag khaines, so darzue tauglicher were, als des Herrn von Föls Haus, darüber einer mit Namen Doctor Hämmerlein, welcher anieso zu Pilsen anzutreffen, Verwalter sein solle, in Erfarung bringen khünnen. Als ist mein freuntliches Gesinnen, er welle mit ime Doctor Hämmerlein oder wer sonst zu Pilsen dessen von Föls oc Mandatarius ist, Handlung pflegen, dass mitobgedachtes Haus für die Capuciner umb einen leidentlichen Zins, den ich gern darvon bezahlen will, auf vier Monat lang verlihen werde, solle im selben gar khain Schad geschehen und ich will diße Bemühung und Freundschaft umb den Herrn hinwiderumb zu be-

schulden unvergessen halten, seiner schriftlichen Antwortt hierüber mit Verlangen erwartend. Gottes genediger Seegen mit uns Allen. Datum in meiner erzbischöflichen Residenz zue Prag, den andern Martii Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 175b et 176a.

24.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Dr. Janu Barvitiovi, že Kapucíni od kospě drahdho stavebního místa pod Strahevem upustili a sobě místo vyvolili na Pohofelci, kde se zahrada paní Markety vdovy Jana Popela z Lobkovic nalézá. 1600, 29. března (Praha).

(Domino Joanni Barvitio.) — Nobilis et Magnifice Domine, amice charissime et plurimum observande! Circa emendum situm sub monasterio Strahoviensi, quem antehac (utl ex literis meis Dominatio Vestra intellexit) pro construenda habitatione ac templo sibi delegerant, nunc aliter sentiunt Patres Capucini propterea, quod eiusmodi situs nimium charo, videlicet pro summa quatuordecim millium talerorum ab eius possessoribus sit aestimatus. Et cum iidem boni Patres tantas ac tam nimias comparatione illius loci expensas fieri nolint, alio sese converterunt ac in vicinia Dominationis Vestrae habitare constituerunt, ibi nimiram, ubi est hortus Dominae viduae quondam Domini Joannis de Lobkovicz, quem, una cum adiacenti circumferentia circa domum et hortum Dominationis Vestrae, sibi cuperent assignari. Et quidem, quod attinet ad Dominam viduam, ipsa tam de horto, quam de domo sua consensum suum iam praebuilt, de reliquo fortasse non erit etiam magna difficultas. Quod Dominationi Vestrae necessario esse perscribendum duxi, ut illius quoque animum ista in re intelligam; cum autem desiderio istorum Patrum consentaneum fore arbitrator, si quidem mihi etiam antehac Ipsa indicavit, sese cupere, ut eosdem prope vel forte in ipsis aedibus suis habere possit, simul etiam quid Sacrae Caesariae Maiestati, Domino Nostro clementissimo, de hoc videatur, rescribere quamprimum velit Dominatio Vestra. Nam si nihil impedimento sit, statim post instantia haec Paschae solennia Patres Capucini in eodem loco, Dominationi Vestrae vicino, Crucem humi defixam erigerent ac aedificium incipere vellent. Negotium quoque de recuperandis bonis mensae Archiepiscopalis et titulo Archiepiscopali Vestra Dominatio cordi habere non gravetur, ut id ad optatum exitum deduci possit. Cui meam promptitudinem, coniunctam cum optima voluntate gratissima quaeque eidem praestandi, vicissim defero ac festos Sacri Paschatis dies faustos ac felices prosperumque brevi huc reditum ex animo precor. Datum Pragae in residentia mea, die 29. Martii Ao. 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

25.

Clis. dvorní rada Jan Barvitijs píše arcib. Zbyňkovi o stavebním místě pro klášter kapucínský a zmiňuje se o obnovení titulu knížecího. 1600, 9. duben (Plzeň).

Illustrissime ac Reverendissime Princeps ac Domine, Domine Patrone benignissime!

De Capucinis Sacrae Caesaræe Maiestati his diebus, quæ a Celsitudine Vestra accepissem, exposui; respondit Ipsius Majestas, malle sese, ut paulo remotius, scilicet versus monasterium Strahoviense, ædificent. Ego vero nihil magis optem, quam ut illos mihi quam maxime propinquos habeam, quamobrem vehementer gavisus fui, cum tandem in meam viciniam iri intelligerem. Scripsit eadem de re Dominus Supremus Cancellarius ad me, cuius literas opportune, ut potero, Majestati Ipsius praelegam. Futurum autem spero, ut brevi Pragam redeamus, ubi de his deque aliis statuere commodius et certius poterimus. Sternbergio interim Sacrae Caesaræe Maiestatis iussu scripsi, ne Teinez alienari sinat, priusquam Domini supremi officarii suam opinionem et iudicium, uti illis iniunctum, aperiant.

Celsitudinis Vestrae pictor, ut laudem hic ab altari, quod in parochia pulchrum collocavit, sic Celsitudinis Vestrae gratiam meretur; si quam moram longiorem traxit, ne id Celsitudinem Vestram offendat, rogo. Plura velim; nequeo. Itaque finem faciens Celsitudini Vestrae tempora haec Paschalia laeta, salutaria, prospera precor eidemque me devotissime commendo. Pilsna, 9. Aprilis 1600.

Celsitudinis Vestrae humillimus servitor Joannes Barvitius.

Principis titulum Caesar donec Pragam redierit differt; ego vero addictissimi clientis officium diligenter, quam potui, feci, quod facere deinceps haud intermittam.

Original. Recepta. Ordo Capucinorum.

26.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Janu Barvitiovi o vztýčení základního kříže ku stavbě kláštera kapucínského. 1600, 19. dubna (Praha).

(An Barvitium) — Mein Grues zuvoran. Edler, hochgelerter, besonders lieber Herr und Freundt! Dem Herrn füge ich hiemit zu wissen, dass die Kapuziner ser ungedultig, welche ich, unangesehen meiner fast starkhen Bitt und Ermanungen, gar kaum alhie erhalten khan, wofern sie sich um widerumb von hinnen begeben solten, würde es mir, dem kaiserlichen Hofe und disem ganzen Landt nit ein geringer Spott sein. Weiln dann albereit mit der Frau Jan Popplin oc wegen ires Garthens tractirt worden, und dieselbig Sach in richtigen gueten Terminis stehet, als were ich willens, ir Creuz an dem Ort, da inen ein Wohnung erbaut sol werden, ehist künftigen Montag oder Erchtag plantirn und einsezzen zue lassen, dessen ich den Herrn hiemit derentwegen erindere, ob er für eine Notturft erachte, das solches Irer Majestat zuvor widerumb furgebracht soll werden. Wofern nun darwider eine oder kheine Bedenkhen fürfallen und ob man mit Aufrihtung des gedachten Creuzs verfahren mege oder zurükh halten solle, das bitte ich mich eilendts widerumb zu berichten, (dass ich) mich darnach zu verhalten wisse. Dem Herrn bin ich hinwiderumb zu allem Guetem forderist wolgewogen. Datum in meiner erzbischöflichen Residenz zue Prag, den 19. Aprilis Anno 1600.

Missivæ Germanicae (1598—1602) fol. 203a et b.

27.

*Arcibiskup Zbyněk Berka píše císaři o urychlení rozhodnutí stavby kláštera Kapucínů na Pohořelci, kteří odchodem do Itálie hrozí.
1600, 1. května (Praha),*

(An die Röm. Kais. Majestät) — Allergenedigister Kaiser, Künig und Herr! Nachdem E. K. M. genedigistes Wissen tragen, dass die Patres Capucini mit deroselben genedigisten Consens seint hieher gehen Prag gebracht worden, welche albereit in die acht Monat alhie erwarten, damit inen ain Ortt irer Regel und Instituto gelegen mechte angewisen und consignirt werden. Weil aber etliche öde Clöster inen gar zu weit und ungelegen, auch sie daselbst mit Almosensuchen, Predigen und audern Gottesdiensten kheinen Nuz oder Frucht schaffen khündten, so haben sie inen auf der Khlainen Seitten einen Ort eligirt gehabt, welcher Ort aber hernach in Betrachtung der Sachen nit alain unbequem, sondern auch dermassen in Erkhauffung eines schlechten Gartten und Heusleins in die vierzehn Tausent von den Innhabern begeret, dass also die Sach in bessere Deliberation gezogen und ein Ort nit weit vom Strohof, alda die Frau Margaretha von Lobcowicz Wittib oc ainen Gartten und ein Bürger ain khlaines Heuslein darneben hat, erfunden ist worden, daselbst den der Capuciner Heusel und eine Capellen mit schlechtem Unkosten, wie sie im Gebrauch haben, aufzupauen were, dann fasst das maiste auf die Höhe der Maur gehen würde, die also beschaffen sein mues, dass sie nit heraus und Niemand zu inen hinein sehen khünne. Weil dann sie, die Patres Capucini, sich gar nit lenger halten lassen wollen, sondern täglich Urlaub zu nemen und widerumb hinwekh zu ziehen begeren, ich sie auch schon lenger nit, als bis auf E. K. M. über dis mein gehorsamiste Erinderung genedigiste Resolution, aufhalten khan.

Als bitte E. K. M. ich ganz underthenigist und aufs allerhechste, Sie wellen genedigiste Bewilligung darein geben, dass man inen an angedeutem Orth ein Heusel und Capellen aufpauen möge, und es nit darzue khummen lassen, dass sie also mit Spott abziehen solten, sintemal solcher ir Abzug vil catholische, hohes und nidriges Standts Personen betrüben und dardurch vil Guetes in der Religion und Andacht abgewendt und verhindert würde.

Bitte also nochmalen E. M. gehorsamist, Die wellen genedigist vor sein, dass solcher der Capuziner Abzug mit schleiniger Anfang ires Paus verhindert und nit irgend die Bābatliche Heiligkeit wegen ires Abzugs ein Ungenad und Unwillen auf mich werfe, weilm sunderlich Ihre Heiligkeit ser begern, dass die Capucini alhie verbleiben sollen. Thue also E. K. M. dise Gottessache und mich derselben zu kaiserlichen Gnaden allergehorsamist befehlen. Datum den ersten Tag Mai Anno 1600.

28.

Arcibiskup Zbyněk Berka píše Janu Barvitiovi o urychlenou odpověď stran stavby kláštera Kapucínů, kteří hrozí odchodem do Itálie. 1600, 1. května (Praha).

(Domino Joanni Barvitio) — Nobilis et Magnifice Domine, amice plurimum observande!

Patres Capucini iam ab octo mensibus incerti hic haerentes, magnam taedium et melancoliam animi concipiunt, cum non videant hucusque quidquam pro illis aedificari aut serio agi, unde iam penitus a me dimitti petunt et rursum in Italiam reditum instituunt. Hodierna die pars illorum discedere volebant. Verum ego magnis precibus adiuncto Domino Cancellario et Capitaneo Arcis Pragensis¹⁾ ab illis vix impetravi, ut tantisper praestolari velint, quousque praesentium lator, familiaris meus Spigel, redire Pilsna possit. Scribo itaque Sacrae Caesareae Maiestati, quantum licuit, serio, ut S. C. M. velit eum locum in Pohorzelec illis pro Sua benignitate concedere, et non permittere, ut dicti Patres cum tali abominatione hinc excludantur, prout Dominatio Vestra ex literis ad S. C. M. datis intelliget. Eam ipsam quoque pro amore Dei et zelo pietatis rogo atque obsecro, ut apud Suam Majestatem agat et efficiat, ut hic meus familiaris certum consensum Suae Majestatis referat. Alias ipsi cum magna apud Pontificem et totam Curiam Romanam turpitudine et ignominia mea, imo et Vestra discedent, nec adventum Suae Majestatis huc expectabunt; fama enim est Suam Majestatem non tam cito huc redituram. Scribo etiam et alias literas ad Suam Majestatem in negotio bonorum ad mensam Archiepiscopalem pertinentium. Rogo easdem Suae Majestati proponi faciat. In utroque negotio enim Dominatio Vestra Deo, catholicae religioni plurimum serviret et emolumentum Ecclesiae huic non leve adferet. Caeterum intellexi Illustrissimum et Reverendissimum Cardinalem Madrucium ultimum diem obiisse, de cuius morte plurimum toti Germaniae imo maxime condoleo ipseque in magno dolore sum, quod tantus fautor et promotor Religionis catholicae decesserit. Dominationem Vestram rogo, quantum facere poterit, iuvet, ut Cardinalis Paravicinus in tractandis S. C. M. et Germaniae negotiis illi sufficiatur. Vidi hactenus et expertus sum, eundem Cardinalem Paravicinum res Germaniae plurimum cordi habuisse utiliterque negocia omnia S. C. M. et aliorum egisse et tractasse, est enim, ut audio, in summa gratia Suae Sanctitatis, facto hoc matrimonio inter Ducem Parmensem et filiam Domini Francisci Aldobrandini. Et sic denuo Dominationi Vestrae haec omnia diligentissime una mecum commendo iterum atque iterum summopere petens, ut Spigelius cito cum bona resolutione huc redeat. Nulla enim res animum meum in tantum ex-cruciat, quam istorum Capucinorum. Eandem Dominationem Vestram diu feliciterque valere ac cito huc redire summe exopto. Pragae ex aedibus meis, Calendis Maji A° 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinorum. — ¹⁾ Štátný Mošovský z Moravčina.

29.

Arcibiskup Zbyněk píše Paulu Sixtovi Trautsonovi (a totéž Janu Barvitiovi) o urychlení resoluce stran stavebního místa pro klášter Kapucínů na Pohorelci při zahradě Dra Guarinonia. 1600, 8. května (Praha).

(Mutatis mutandis an H. Paul Sixt Trautsohn und Herrn Barvitio.) — Mein Gebett und freundlich willig Dienst mit Wünschung von Gott dem Allmechtigen aller angenehmen Wolfarten zuvoran. Wolgeborner Herr Graf, insonders lieber Herr und Freundt! Demnach sich die Sach mit den Capucinern in die Lenge verzeucht, daher ich dieselben für meine Person nit aufzuhalten wais, als ist (weiln periculum in mora) an den Herrn Grafen mein freundt- und dienstliches Bitten, er welle doch sovil thuen und dasselbige Negotium aufs wenigste dahin promovirn helfen, damit sie die Capucini in Namen Irer Majestät erindert und angemauet werden, sich von hinuen nicht zu begeben, sundern Irer Majestät genedigisten Resolution oder Hieherkhunft mit Gedult zu erwarten.

Sunsten vermainte ich, dass die auserlesene Stöill auf dem Pohorseleczech bei des Herrn Doctor Guarinoni Gartten für ir Clösterlein, so auf gepaut soll werden, genugsam bequem sein würde. Was der Herr Grafe Guetes bei diser Sachen thuen khan, bitte ich, er welle solches nit underlassen, umb des Meriti wegen, so der Herr Graf darbei zu verhoffen hat.

Das erzbischöfliche Guett Tein an der Muldau anlangent, bitte ich gleichmässig, der Herr welle meinem zu Ime habenden Vertrauen nach ein Gueter Befürderer sein, dass Irer Majestät fruchtbare und erspriessliche Resolution meinem Desiderio nach bald erfolge. Gottes genediger Seegen mit uns Allen. Datum in meiner erzbischöflichen Residenz zue Prag, den 8. Mai Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 210b et 211a.

30.

Arcibiskup Zbyněk píše Barvitiovi o vztýčení kříže a začátku stavby kláštera bouráním, koupeneho domku, i prosti za podporu toho podniku. 1600, 18. května (Praha).

(Domino Barvitio Pilsnae.) — Nobilis et Magnifice Domine, amice plurimum observande!

Consensum S. C. M., quem praebere dignata sit, ut Patribus Capucinis monasterium exstruatur, in loco, aedibus Dominationis Vestrae vicino, ex ipsius literis, quas Spigelius attulit, ante aliquos dies accepi. Huic benignissimae Maiestatis Suae resolutioni libentibus animis acquiescunt iidem Patres et ea contenti sunt, ipsumque opus quam primum aggredi ac die proximo Martis (sicuti alias secundum Ordinis huius consuetudinem fieri solet) ad eundem locum ligneam crucem deportare, eumque illic erigere

in animo habent. In dirruendis etiam aedibus a me coemptis et monasterio designando ipsoque aedificio inchoando nulla Deo volente interponetur mora. Sed ut Dominatio Vestra huic fabricae construendae praesit, equidem nihil hoc gratus accidere posset, certiorum tum Eandem facio, ipsoemet et Patres huius operis ac aedificii directores interim fore, nam se iuxta Ordinis sui constitutiones, quendam proprium modum in aedificandis pro se monasteriis habere dicunt; huc accedit, quod de Suae Maiestatis ac etiam Dominationis Vestrae reditu Pragae nihil dum certi audiatur, qui etiam fortasse in longum protrahi posset, et si expectari debeat, commodum aedificandi tempus elaberetur. Capucini autem monasterium suum quamprimum exstructum habere vellent, ut qui iam pridem magnopere illud urserint, et tamdiu hic morati sint. Quod quidem Sacrae Maiestati Caesareae placitum ac Dominationem etiam Vestram approbatum esse confido. Faceret autem Dominatio Vestra rem pietati suae consentaneam, si operam det adeoque efficere conetur, ut Suae Maiestatis clementi benignitate ac interventu nobis pecunia, lignis vel aliis rebus ad perficiendum monasterium hoc requisitis necessariis subsidia fiant. Optime ac feliciter valeat Dominatio Vestra. Datum Pragae in aedibus meis, die 18. Maii Ao. 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

31.

Arcibiskup Zbyněk píše Barvitiovi o procesí z domu a vztýčení kříže ku početí stavby kláštera a o zatímtnm obydlí Kapucínů v domě soušedicím s Barvitiouvým. 1600, 24. května (Praha).

(Domino Barvitiu.) — Nobilis et Magnifice Domine, amice charissime et plurimum observande!

Remitto Vestrae Dominationi literas hic inclusas, quarum exterior titulus ad me quidem perscriptus est, interior vero earum sententia titulo non respondet, nam quale negotium illud, de quo scribit, sit, non intelligo. Sed suspicor illi, cui Dominatio Vestra, ut inscriptionem iis apponeret, mandavit, inter alia negocia errorem hunc forsan obrepisse. Eadem tamen literae a me nemini proisus ostensae sunt, quod viderim ad solum et amice scribi. Quicquid sit responsum ad proximas meas a Dominatione Vestra expecto.

Hesternae die instituta hic fuit sollemnis processio, in qua Patres Capucini a templo Metropolitano crucem humeris suis in locum, ubi ipsis ecclesia aedificanda est, intulerunt, quod Deus Optimus Maximus prosperum esse concedat et salutare. Tanta equidem propter Illustrissimos Oratores in aula Sacrae Maiestatis Caesareae residentes et alios Proceres adfuit huic actui hominum frequentia, qualis Pragae a plurimis annis conspecta non sit. Ecclesia vero ab iisdem Patribus ita designatur, ut altare summum ad septentrionem spectaturum sit, quod ob rationes quasdam ita fieri oportere dicunt. Interim vero dum ipsis monasterium et ecclesia

aedificetur, in demo aedibus Dominationis Vestrae contigua, per me mille et quadringentis fere taleris empta, nunc aliquamdiu habitabunt. Sciat igitur Dominatio Vestra se in vicinia sua habituram hos Patres Religiosos vicinos, ut confido, ipsi non ingratos. Quod reliquum est Dominationi Vestrae optimam valetudinem et felicia quaeque a Domino precor. Pragae, die 24. Maii A° 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

32.

Nuntius apoštolský při dvoře císařském v Praze Filip Spinelli píše kardinálu státnímu sekretáři Cinthiu Aldobrandinimu o procesí na stavební místo pro klášter a kostel Kapucínů, vztýžení kříže na téžže místě a cestě komisaře P. Vavřince z Brindisi do Vídně. 1600, 29. května (Praha).

Il terzo giorno della Pentecoste i padri cappuccini collocarono finalmente la croce nel sito che si è ottenuto per il lor monasterio, ch'è quasi nella piu alta parte del castello. Fu questa attione celebrata con gran sollemnità, perche dai padri istessi fu portata la croce processionalmente col seguito del clero, di tutti quanti ambasciatori et ufficiali principali del regno e d'un concorso straordinario di cattolici et heretici fin'al luogo predetto, dove coll' assistenza dei medesimi si celebrò la messa sotto il coperto d'un padiglione erettovi per tale officio. Grande è stata la difficoltà che se è incontrata nel partire di questo sito, poiche Sua Maestà per rispetto dè suoi giardini, che non son molto lontani, non si è indutta cosi presto, ne cosi facilmente a concederlo, oltre all' interesse particolare di qualche ministro principale; ma con la gratia di Dio il tutto si è superato, et si darà pur quanto piu presto principio alla fabrica di questa chiesa, che in 600 et piu anni non solo sen'è fabbricata una sola di nuovo, ma atteso à rovinare molte et molte antiche ci erano. Parti poi il commissario dei medesimi padri per la volta di Vienna a stabilire anche in quella città il luogo per l'altro monasterio . . .

Archiv Vatikánský, Borghese III. 87. d. fol. 36.

33.

Arcibiskup Zbyněk píše kard. Cinthiovi Aldobrandinimu o položení základu k stavbě kláštera kapucinského a žádá o fakultu ku zpovídání pro Kapucíny. 1600, 5. června (Praha).

(Cardinali Sancti Georgii.) — Illustrissime et Reverendissime Domine, Domine colendissime!

Hactenus Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi Vestrae nihil de Patribus Capucinis rescripsi, qui ad humilem meam petitionem a Sua Sanctitate mihi concessi et huc missi sunt, eo quod de loco habitationis

iisdem Patribus assignando non parum laborarim, tum quia nullum ex quatuor monasteriis vacuis et a me oblati, hic in civitate Pragensi, ipsis Capucinis pro instituto illorum placuit, tum etiam quod ob austeritatem et vehementiam hyemis praeteritae nihil de novo aedificari pro illis potuerit, nonnulla etiam obstacula ad perficiendum opus exoriebantur. Verum omnibus tandem Dei auxilio superatis domum et hortum meo aere coemi ipsisque tradidi, ubi iam ex more suo crucem erexerunt et fundamenta pro ecclesia iaciuntur, atque pro illorum instituto et regula tam ratione vicinae arcis et aulae caesareae, quam aeris et amenitatis aptissimum ipse Pater Commissarius cum sociis esse eundem locum iudicarunt. Progrediemur itaque in exstrukctione istius monasterii pro 24^{or} fratribus ita, ut hac aestate, si fieri possit, totum perficiatur. Nihil aliud restat, quam ut ad fructus faciendos et totius boni operis incrementum ipsi Patres Capucini indultum sive mandatum a S. D. N. habeant audiendi confessiones. Adeo enim totus populus huius civitatis id petit et requirit, ut si illis non concedatur, plurimum pietati et ampliandae religioni decederet, praesertim cum confessoriorum doctorum hic penuria sit, nec omnes erga alios Religiosos ita afficiuntur, sicut erga illos. Etiam Imperatoris nostri Confessarius diebus his praeteritis mortuus est, posset fortasse Sua Majestas Capucinum sibi deligere, et si is, ob non habitam facultatem, denegaret, multum impediretur boni. Rogo igitur Illustrissimam Dominationem Vestram dignetur agere cum Sua Sanctitate, ut ad Dei gloriam et salutem multarum animarum illis Patribus detur et concedatur facultas audiendi confessiones, quam istius Ordinis Patres in Germania inferiori et Helvetia alias habent. In quo Dominatio Vestra Illustrissima plurimum huic Regno et dioecesi meae beneficii conferet et salutem animarum augebit. His me Illustrissimae et Reverendissimae Dominationis Vestrae tutelae et protectioni commendo Ipsique paratissima obsequia mea studiose deferens omnem felicitatem precor a Domino. Pragae, 5. Iunii A° 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

34.

Arcibiskup Zbyněk píše agentu římskému Fenzoniovi, aby pro kněze řádu kapucinského prostřednictvím kardinála Cinthia Aldobrandiniho plnomoc ku zpovídání vymohl. 1600, 5. června (Praha).

(D. Joanni Fenzonio.) — Admodum Reverende et Clarissime Domine amice honorandissime! Ut literae adiunctae Illustrissimo et Reverendissimo Domino meo colendissimo D. Cardinali S. Georgii cum debitis officiis exhibeantur, Reverenda Vestra Dominatio curare velit. Scribuntur in causa Capucinatorum, qui cum locum pro extruendo monasterio ipsis assignatum iam inhabitent, quo crucem pro instituto Ordinis sui solemnissime et in Illustrissimorum Oratorum populiue tanta frequentia nuper intulerunt ac erexerunt, quanta rarissime simul hic conspicitur. Restat ut quoque facultatem audiendi confessiones ipsi habeant; hoc cum plurimi expetant,

pro hac igitur causa scribuntur istae literae ad Illustrissimum Cardinalem praelibatum, ad quas responsum petitioni huic conforme Dominatio Vestra sollicitare nobisque cito transmittere non intermittat. — — Quem pro penso animo et amore prosequentes feliciter valere optamus in Domino. Pragae, die 5 Junii Ao 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

35.

Arcibiskup Zbyněk píše agentu římskému Fenzonioví, aby jej ospravedlnil u kurie z udání, že o přišedší do Prahy Kapucíny dostatečně se nestaral. 1600, 19. června (Praha).

(Domino Joanni Baptistae Fenzonio.) — Admodum Reverende et Clarissime Domine, amice honorandissime! Non exiguae admirationi est, tam facile adhibitam fuisse fidem iis, qui nos ratione Patrum Capucinatorum illic detulerunt. Nam res longe aliter se habet. Notorium enim est, Capucinos Patres, quod ipsimet testabuntur, cum primum huc venerunt, gratissime animo a nobis susceptos eisque in aedibus nostris de habitatione, cibo, potu aliisque necessariis per aliquot dies provisum fuisse. Postea vero cum ipsis nullum monasterium inter ea, quae a nobis offerebantur, ad ipsorum instituti normam placeret, manserunt aliquot tempus in hospitali nostro, loco sat commodo, ubi ipsi non raro esse solemus, atque ut illic ecclesiae commoditate interea uterentur iidemque omnia, quae opus haberent, a nostris oeconomis suppeditarentur, curavimus et iussimus, prout etiam quaedam suppeditata fuisse, iidem oeconomi ad nos retulerunt. Qui boni Patres nihilominus sibi mendicando victum quaerendum esse dixerunt ex instituto Regulae suae, ita ut nobis imputandum minime sit, si aliquid ipsis, de quo certe ignoramus, unquam hic deficit. Nunc etiam aedes et hortos, ubi monasterium ipsis extruendum est, mille et quadringentis taleris emimus, et alios sumptus in ipsorum aedificium libentissime facimus, qui a nobis — in hac Ecclesiae nostrae redditus tenuitate — fieri possunt. De quibus etiam ad Illustrissimum et Reverendissimum Dominum, Dominum Cardinalem Sti Georgii nuper literas dedimus et confidimus Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Suam, re bene perspecta, non esse permissuram, ut nos aliquis praeter omne meritum huiusmodi calumniis gravet. Sed hoc ideo etiam minus miramur, cum sciamus, nunc adesse illic aliquos, quorum mentionem suis literis facit Vestra Dominatio, cui tanquam constanti et sincero amico nostro haec fidenter scribere volumus, quae pro honore meo, ubi necess(ari)um est, insinuabit nosque Illustrissimis Dominis Cardinalibus colendissimis, sicuti hactenus, commendare pergit. Deus Optimus Dominationem Vestram diu felicem et incolumem (conservet). Pragae, die 19. Junii 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

36.

Arcibiskup Zbyněk píše P. Vavřinci z Brindisi o radosti své nad příchodem nových členů řádu do Prahy, o stavbě kláštera a kostela, kdež přimlouvá se za tři oltáře. 1600, 30. června (Praha).

(Patri Laurentio de Brundusio, Ordinis S. Francisci Capucinatorum Commissario Viennam.) — Reverende amice in Christo plurimum dilecte!

Indicavit nobis Pater Stephanus, qui interim hic vice Paternitatis Vestrae fungitur, venisse ex Italia Viennam adhuc aliquot Patres Capucinos, pro hac Pragensi Civitate deputatos ac missos, ex quo nuncio cum nou modicam consolationem ceperimus ac eosdem Patres quam primum huc venire cupiamus. Eapropter Reverendissimo Domino Kleselio, Domino Cauriano et Domino Haberstok Viennam scribendum esse duximus, ut eosdem Patres, si pedestri itinere huc proficisci velint, certis hominibus conduci faciant eosque pecunia ad iter et quibuscunque opus habuerint nomine nostro suppeditent. A Paternitate etiam Vestra sedulo ac peramice requirimus, ut quantocius eosdem Patres huc ablegare velit. Nam messis, sicuti novit, est hic multa, operarii pauci et ex iis etiam aliqui nunc infirmi. In structura vero magis ac magis progredimur ac etiam ecclesiae fundamenta iacentur; hoc tamen Paternitati Vestrae fidenter significare volumus, nobis videri fore commodius, ut tria altaria fiant in eadem ecclesia, ut Praelati et alii externi, si quando ex devotione in ea celebrare desiderent, habeant, ubi sacrum facere possint. Cui rei etiam Paternitatem Vestram consensum suum praebituram esse speramus. Quam cum omnibus suis prospenso animo et affectu complectimur ac recta valetudine frui optamus in Domino. Datum Pragae, ultima Junii Ao 1600.

Koncept. Emauata. Ordo Capucinatorum.

37.

Arcibiskup Zbyněk píše Melchioru Khleselovi (a totě Oktaviovi Caurianovi) o podporu nově přicházejících Kapucínů na cestě z Vídne do Prahy. 1600, 30. června (Praha).

(Mutatis mutandis an Herrn Klesel und Herrn Octavio Caurian.) — Unsern freundtlichen Grues, auch was wir sunsten mer Liebs und Guetes vermögen zuvoran. Hochwürdiger in Gott, besonders lieber Herr and Freundt! Wir haben vernommen, dass etliche Patres Capucini, welche hieher in Behemen deputirt, zu Wienn seint ankhummen. Weiln wir dann dieselben sunderlich bei irem albereit angefangenem Gebeude und vorstehendem Khirchenpau gern alhie sehen wolten und aber ausser E. F. sunst niemandt Bekhandten aldorten zu Wienn haben, welchem wir umb Befürderung der gedachten Capuciner zu schreiben khündten. Also ersuchen wir E. F. hiemit freundtlich bittendt, Die welle den Patrem Commissarium, so iezunt zu Wienn ist, zu sich erfordern, sich mit ime underreden und dann die Anstellung thuen, dass obgedachte Capuciner wol

beglaittet hieher gelangen mögen. Was E. F. inen auf Zerung und andere ire Notturften fürstrekken oder darleihen, dass soll derselben Alles zu groszem Dankh widerumb erstattet werden. Daran erzaigen uns E. F. ain sunderbares; groszes Gefallen, so wir in allen uns müglichen Sachen zu beschulden unvergessen sein wellen. Gottes genediger Segen mit uns Allen. Datum in unser erzbischöflichen Residenz zu Prag, den lesten Juni Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598–1602) fol. 228b.

38.

Jan Fenzonius píše arcibiskupu Zbyňkovi o zpovědní jurisdikci pro Kapucíny a aby Kapucíni dopisem ke kard. Aldobrandinimu sami očistili arcibiskupa z nařknutí, že se o ně patřičně nestaral. 1600, 22. července (Řím).

(Reverendissimo et Illustrissimo D. D. Sbgneo, Archiepiscopo Pragensi.) — Illustrissime et Reverendissime Domine, Domine colendissime! De facultate confessiones audiendi, quae pro Capucinis Patribus ab Illustrissima Dominatione Vestra optabatur, nihil adhuc statuit S. D. N., qui alias in concessionem inclinare videbatur, cum eorundem Generalis Procurator huc petitioni tanquam instituto Ordinis sui adversanti acerrime sese opposuerit, interea supersedendum aliquantisper hac in re censet Illustrissimus Dominus Cardinalis S. Georgii, sicut heri mihi dicebat et ad Illustrissimam Dominationem Vestram, ni fallor, utique scripsit. Excusationem vero per me allatam et ab illa eidem Illustrissimo Cardinali ab ipsa plenius scriptam non uti voluissem accepta fuit, ut verum fatear, et sane optarem vehementer, si cum dexteritate fieri posset, ut ipsimet Patres Capucini de Illustrissimae Dominationis Vestrae in ipsos caritate et benignitate ad Illustrissimum Cardinalem perscriberent. — —

Romae, die 22. Julii 1600.

Original. Recepta. Ordo Capucinatorum.

39.

Arcibiskup Zbyňek píše kardinálu Cinthiu Aldobrandinimu o vymožení plnomoci ke zpovědní pro Kapucíny, připojiv prosbu o intervenci Sváté Stolicе u císaře ku vrácení města a statku menzy arcibiskupské Týna nad Vltavou. 1600, 23. července (Praha).

(Illustrissimo et Reverendissimo Domino, Domino Cinthio Aldobrandino, Cardinali S. Georgii, Domino meo colendissimo.) — Illustrissime et Reverendissime Domine, Domine colendissime! Cognovi ex literis Illustrissimae et Reverendissimae Dominationis Vestrae S. D. N. voluntatem, dum Patribus Capucinis facultas audiendi confessiones in praesentia certis de causis non conceditur, cui interim patienter ac prompte obsequendum est.

Confido autem affore tempus, in quo Sua Sanctitas re ipsa perspiciet facultatis huius necessitatem seque tanto benignius ad eam concedendam inclinabit. Nunc denuo ad Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Vestram pro mea constanti erga eandem observantia et fiducia confugio ipsamque rogo, ut nomine meo cum Sanctitate Sua agere velit, quo dignetur auctoritatem et intercessionem suam apud Sacram Caesaream Maestatem interponere ratione oppidi cuiusdam et bonorum Tein ad Muldaviam, ab antiquo ad mensam Archiepiscopi Pragensis pertinentium, quae iniuria superiorum temporum alienata, alias tamen recuperabilia, dummodo Maestatis Suae clementissima voluntas et consensus accederet, nunc reluendi et huic Archiepiscopatui et Ecclesiae adiungendi sese commoditas offert. Ex tot equidem bonis ad hunc Archiepiscopatum olim pertinentibus, quae tam multa fuerunt, ut iis alicui Episcopatui in Germania vix cederet, hoc solum remansit oppidum cum pertinentiis suis, quod si Sua Maestas consentiat adhuc relui et recuperari posset, in quo tamen Camera Boemica mihi magnopere contraria est seque opponit. Itaque ut Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra suo favore adesse et pro huius Ecclesiae commodo ac dignitate huiusmodi intercessionem a Sua Sanctitate sive per literas sive per Illustrissimum Dominum Nuncium Apostolicum hic residentem quantocius (siquidem periculum in mora est) meo nomine obtinere velit, iterum atque iterum peto; factura in eo rem sua pietate et erga hanc Ecclesiam propensione dignam. Cui obsequia mea paratissima offero ac incolumitatem omnemque felicitatem a Domino precor. Pragae, 23. Julii Ao 1600.

Koncept. Emanata. Ordo Capucinatorum.

40.

Nuntius Spinelli píše kardinlu Cinthiu. Abbreviaturu o zamýšlenem vypuzení Kapucínů z Prahy návrhem strany podobojzích, kteří chtějí duchovenstvo katolické vypuditi zamýšlejí. 1600, 23. října (Praha).

... , continua l'Imperatore nell' humore di scacciare li cappuccini di li; dice non solo di esser spia di Nostro Signore, ma che l' incitano. Et dopo haver tentato l'archivescovo di Praga, che li licentia, ha fatto dire per Carlo Lietistano il Steremberg giudice del regno; che trovi modo da mandarli via, altrimenti che lo trovava esso. Et intendo, che lo Scchmizicchi*) et un altro, Sterimbergh presidente della camera di Bohemia pur Calvinista, hanno offerto a Sua Maestà che contentandosi troveran modo di mandar via non solo i cappuccini, ma tutti i preti et frati di questo Regno.

Archiv Vatikánský. Borghese III. 112. a. b. fol. 118. — *) Nepochybne mluví se Schmický; Němci v Čechách tehdy psali to jméno Schmirnitzki, viz Archiv Český XXII. str. 488 č. 161.

41.

Archiebiskup Zbyněk u císaře Rudolfa II. brání Kapucíny, aby Prahu opustiti nebyli nuceni. 1600, 6. listopadu (Praha).

(An die Röm. Kais. Majestät.) — Allergenedigster Kaiser, König und Herr! Was in Namen Eur Kais. Majestät mir der Obriste Herr Canzler wegen Abschaffung der Capuciner angezeigt hat, hab ich, sovil mir möglich gewesen, in höchste Erwegung genommen. Were mir auch nichts liebers und angenehmers, dann dass Eur Majestät ich, wie sunsten in allen, mir möglichen Sachen, also auch disfalls gehorsamlich dienen könnte. Ich befände aber, dass gemelte Religiosi kaines neuen Ordens, sondern des alten Ordens Sancti Francisci sein, welcher Orden von der ganzen gemainen catholischen Kirchen vor etlich Hundert Jaren approbirt ist; alain dass sie die iezigen, perfectiores, ire Regel mer und fleissiger, als Andere observirn. Und seint die Franciscaner auch in disem Landt vor etlich Hundert Jaren angenommen, hergegen aber die Picarten allezeit von den Königen in Behem, gewesten Kaisern, wie dann nit weniger von Euer Majestät Anherrn und Herrn Vatter, hochselig- und christmilter Gedechnus, aus disem Lande abgeschafft und durch vilfeltige Mandata und Spörungen irer Synagogen underdrückt und gedemmet worden. Alain ieziger Zeit sie iren freien Standt füren und aufnehmen, welches Gott erbarmb, dass sie alle Mitl und Weg suchen, die gottfürchtigen Religiosen, auch uns Catholische allesambt bei Eur Maiestät mit Unwarheiten zu verunglimpfen und underzutrüken, welchen sektischen und tyrannischen Lenthnen Eure Majestät in disem Fal weder Gehör noch Glauben geben solten, dann sie aus Angebung des besen Feindts die catholische Religion von disem Königreich Behem auszutilgen sich bearbeiten; wie dann uns Catholischen die Faction, auch Heubter und Radlfürer dises geferlichen Werks, welches one Bluetvergiessung nit beschehen könnte, wol bekannt sein, welche vor lengst nichts Anders gesucht, dann dass sie, wie der Calvinisten und Pikarten Art ist, ein solches Spil und Bluettpadt anrichten mechten, für welchem uns doch der Allmechtige Gott genediglich behütten, Eure Kais. Majestät, als einen cristlichen catholischen Kaiser, erleuchten welle, dass sie es zu solchem Jammer nit kummen lassen.

Und gelangt nochmals an Eure Kais. Majestät mein allerunderthenigistes Bitten, Die geruhen (weiln sie sunderlich dahin obligirt) vilmer auf heilsame Mitl bedacht zu sein, wie die hochschedliche picardische Sekt gedemmet und zu ganzem Ende abgeschafft werden mechte, und hergegen die frommen Leutt, welche Niemandt schädlich, in irer Andacht und Gottesdienst ruhig verbleiben zu lassen.

Wann nun Eure Kais. Majestät solches thuen, so haben sie von Gott dem Allmechtigen (gleich wie Ire Vorfardern, König und Kaiser, welche nach allem irem Vermögen die heilige catholische Religion handtgehabt, gesühlt und gefürdert, hergegen die Sekten und Kezereien mit allem Ernst und Eifer underkummen und abgeschafft) in irem kaiserlichen Regiment frische, bestendige Leibgesundheit, langwirige, glückliche

Regierung und Überwindung aller derselben Feinde gewiss und unfehlbarlich zugewarten.

Eurer Kais. Majestät zu beharrlichen Kaiserlichen Genaden mich hiemit allerunderthenigst befelhend. Übergeben den fünften Monatstag Novembris Anno 1600.

Missivae Germanicae (1598—1602) fol. 260b et 270.

42.

Arcibiskup Zbyněk sděluje císaři Rudolfo II. důvody, pro které Kapucíny z Prahy odstraniti mu možno není. 1600 (Praha).

Allergnädigster Khaiser, König und Herr! Warumben ich die Capuciner nit abschaffen khan, sein dis die Ursachen:

1. dass es wider Gott, mein Gewissen und Officium eines Erzbischoffs, dieweil sie frome, gottsfürchtige Lent sein und niemants ierren, sunder alain irem Gebett abwarten, und ich, als Erzbischof, in Verdacht sei, als wann ich mein Religion verendert, und der Mönch und aller catholischen Religiosen feind sei worden.

Zum 2. So haben Eure Kais. Majestät oc, als König in Behem, zufferderist die catholischen in gemain zu schützen und nit zu vertreiben geschworen.

Zum 3. So wurde ich, als ein römischer catholischer Bischoff bei dem Bäbstlichen Stuel in billiche Ungnad, ja gar in Excommunication fallen, wann ich sie unverschulter Weis abschaffen solte, et hoc fieret contra justitiam.

Zum 4. So ist es wider Euler Kais. Majestät selbst Reputation und Würdigkeit, als eines catholischen Kaisers, dann sie dardurch bei allen Cur- und Fürsten, ja bei der ganzen waren Christenheit pro haeretico Imperatore diffamirt werden mechte.

Zum 5. sein die Capuciner mit irem Orden exempt, und khainem loci ordinario underworffen, danenher alain der Babst und sein Nuncius mit inen zu schaffen, welcher Jurisdiction immediate sie underworffen, bei denen Ursach ires Verbrechens, darin sie sollen abgeschafft, müsste allegirt werden.

Zum 6. dass sie aber hieher sein gebracht worden, solches ist mit Euler Kais. Majestät Vorwissen, gueten Willen und allerhöchsten Einwilligung beschehen.

Bitt derwegen Eure Majestät welle solche Opinion von disen fromen, unschuldigen Leuten ablegen und sich lieber irem Gebet befelhen, wie andere catholische Kaiser in iren Anliegen und Nötten sich in ir Gebett befolhen haben, und sich an disen heiligen Leuten nit vergreifen und verständigen.

Euer Röm. Khais. Majestät

gehorsamister Caplan

Sbinco Berka, Erzbischoff
zu Prag.

Opis. Ordo Capucinatorum.

43.

Nuntius Spinelli píše kardinálu Cnithiu Aldobrandinimu opět o zdměru císaře vypuditi Kapucíny z Prahy, jemuž odporují Karel z Lichtenstejna a Zdeněk Vojtěch z Lobkovic, a o svém úmyslu promluvíti s nejvyšším sudím zemským Adamem ze Šternberka, jemuž císař akci proti Kapucínům svěřil. 1600, 18. prosince (Praha).

L'imperatore è stato per tre settimane molto meglio del solito, poi è la quattro giorni, in qua rientrato nel voler che in ogni modo partano li cappuccini, il che per la conseguenza che porta seco tutti li sforzamo di impedire; parlo di quelli che hanno zelo della religione et del ben publico. Sabato mi fu detto che stava al punto di far una resolutione, et che l'offtiali cattolici erano assai infiacchiti. Così parlai al di Lietistan che mi disse che non si eseguirebbe et che faria tutto quello che potesse per questo, conoscendo che era contro il servitio di Sua Maestà tale esecutione. Et il cancelliero del Regno mi diede bonissime parole, et so che lui si è affatigato bene in questo, mi risolvi parlare col giudice del Regno ch'è cattolico, ma freddissimo et parente stretto dell' altro Sterimbergh heretico; et ho inteso che lui fomenta tutto il negotio, dice il cattolico, non solo l'heretico.

Archiv Vatikánský. Borghese III. 87 e fol. 268.

44.

Vyrozumění komisaře Kapucínů P. Vavřince z Brindisi sekretářem císařským Janem Myllnerem o rozkazu císařově, aby Kapucíni ve čtrnácti neb patnácti dnech Prahu opustili. 1601, 6. ledna (Praha).

Sacratissima Caesarea Hungariae Bohemiaeque Regia Maiestas et dominus noster clementissimus patri commissario confratribusque ipsius ordinis Capucinatorum mandat et imperat, quandoquidem sine scitu, sine assensu, sineque voluntate Suae Maiestatis tanquam regis Bohemiae in hoc regnum introducti fuerint, ut spacio quatuordecim aut quindecim dierum ad summum, rebus suis compositis, hinc discedant et expressae huic Caesareae Regiaeque Maiestatis voluntati humilime pareant, secus nulla ratione facturi. Decretum per Imperatoriam Maiestatem Pragae VI. Januarii anno 1601.

Patri commissario ordinis Capucinatorum offerendum eadem die, hora media secunda pomeridiana.

[Poznámka in margine:] Caesar dixit ad Myllnerum: Fertig's baldt auf lateinisch und bring mir's herauf verpetschiert, und sage dis kainem Menschen. Expeditum est sine subscriptione.

Ist H. Müllner ain solches Decret zu fertigen von Ihr Kais. Mt. selbst inhero Camer befohlen worden. H. Müllner.

Koncept v listář Myllnerově. Rukopis městské knihovny v Lipsku. Rep. IV. 12. G. fol. 285.

Nuntius Spinelli píše kardinálu Cinthiu Aldobrandinimu o vynikajících zásluhách komisaře řádu Kapucínů P. Vavřince z Brindisi o stavbu kláštera a kostela Kapucínů na Pohorlci, o jeho velké ušlechposti a blahodárném působení ke spáse duší; prosí, aby nebyl odvolán do Itálie, by mohl vloh svých užiti a nově založené kláštery ve Vídni a Štýrském Hradci visitovati. 1600, 25. června (Praha).

Il padre Lorenzo da Brindisi, commissario de cappuccini di Praga, è persona insigne e rara per bontà et per dottrina, et di conditioni tali che ogni relatione per ampla et particolare ch'io ne facessi, riuscirebbe di lunghissimo intervallo inferiore al merito suo; perche oltre all' haver egli operato intrepidamente et infaticabilmente dentro alle difficoltà, che son ben note à V. S. Ill^{ma}, per condurre, come ha già fatto, à fine il monastero et la chiesa, ha pur anco nel medesimo tempo, et sin dal primo giorno che arrivo qui, giovato et coll' esempio della vita et con la predica continua incredibilmente in universale à tutta la città, et acquistatasi dalla nobiltà et dal baronaggio in spetie una benevolenza, et un' estimatione grande, et un concorso numerosissimo, sì che per tutti questi, et per altri infiniti rispetti, si come l'istesso padre vien giudicatu opportunissimo alla salute di queste anime, così sarebbe d'altretanto disconserto, se hora ch'egli è nel sommo dell' operare le fosse necessario il partire di quà per qualsivoglia causa, et per qualsivoglia breve spatio di tempo; massime che havendo ormai assai sufficientemente appresa la lingua germana, potra con speranza d'acquisti grandi et certissimi, così essere inteso dagli heretici, come da i medesimi è pur' hora tenuto in moltissima et in molta veneratione. Viene nondimeno hora questo padre chiamato ultimamente in Italia al capitolo generale . . . io per l' istanza che mi si fa da tutti questi baroni, ambasciatori, offitiali et altri, et perche stimo che così sia necessario al servizio di Dio et della religione hó prontissimamente accettato di supplicar V. S. Ill^{ma} come fò con ogni maggiore efficacio à voler deguarsi d' impetrar da Nostro Signore, che non ostante l' istanza in contrario del padre Monopoli procuratore dell' ordine, che vorria il padre (Lorenzo da) Brindisi presente nel capitolo, sia assoluto dal venirvi et non sia mosso di quà, dove perche resti anco tanto più libero nell' uso del suo talento; si desidera et supplica parimenti V. S. Ill^{ma} ad impetrare da Nostro Signore, che lo agravi del peso dell' officio che tiene di commissario, col deputarvi altra persona, come quello che per il passato l' hà posto et più lo porrebbe per l' avvenire in necessita di transferirsi hora à Vienna, hora à Gratz per visitar monasterii fondati per da lui in quelle città, et l' obbliga ad altre cose che lo divertiscono da quello ch'importa più à gl'interessi spirituali di questo popolo. Io mi son lasciato portare in lungo più di quello che si richiedeva alla materia et al rispetto di non infastidire V. S. Ill^{ma} perche ella arguisca tanto maggiormente il desiderio universale di questa città et il mio, à i quali son certo che non verrà in questa occasione meno delle sue solite gratie, et à V. S. Ill^{ma} fo humilissima riverenza.

[Tergo]: Copia della lettera publica che si scrive all' Ill^{mo} signor cardinale San Giorgio.

Archiv Vatikánský. Borghese I. 651. a. fol. 81.

46.

Nuntius Spinelli píše kardinálu Cinthiu Aldobrandinimu o opětém vypuknutí nemoci císařovy a záměru vypuditi Kapucíny z Prahy, s nímž nesouhlasí tajná rada císařova, a zvláště Karel z Lichtenštejna. 1601, 6. srpna (Praha).

., il stato di Sua Maesta medesima patisca irreparabile iatura, et non si vede il modo di remediare. Sono venuti dui altri novi maghi, et così è da temere che Dio permette queste cose, perche habbia apparecchiato qualche gran flagello. L'arcivescovo mi ha detto hoggi haver inteso, che sia risoluto, che si mandino via li cappuccini, se bene contradicette il consiglio secreto; li quali dicono di non consentire, et Carlo di Lietristan*) dice che [si] partono, vol pigliar esso la croce, et andar innanzi, accio il mondo non intenda, che lui ha spinto l'imperatore a questo.

Archiv Vatikánský. Borghese. II. 6. fol. 444. — *) Lichtenstein.



Přehled obsahu.

Arcibiskup Pražský žádá Kapucínů do Čech (1597) str. 1, papež svoluje 2; jména Kapucínů ustanovených k tomu (1599) 3, na cestě zdrželi se mimoděk ve Vídni 4, osm jich přišlo do Prahy 5; chtěli mít sídlo nad Vlašskou ulicí (1600) 6, získáno pro ně místo na Pohorelci 7, kdež založen kostel a klášter 8; císař Rudolf v duševní chorobě zaujat proti Kapucínům 9, tak že je vypovídal z Prahy 11, poručil vydati písemný rozkaz, jenž však zůstal neproveden (1601) 12; přízeň císařova k řádu se vrátila 13; kostel kapucínský vysvěcen (1602) 13.

O domnělém nepřátelství Tychona Braha ke Kapucínům 13; co psal o tom Julian Turingus († 1675) 14, co Lucian Pražský (1727) 15—18, pravděpodobnost toho podání 18.

O pramenech zde vydávaných a jiných pomůckách 19.

Přílohy: 46 dopisů o uvedení Kapucínů do Prahy z let 1575, 1597—1601 na stranách 20—55.



X.

Syrský výklad bible Jakuba bar-Šalibī a některé ukázky z něho.

Podává ThDr. Jaroslav Sedláček.

(Předneseno dne 18. listopadu 1907.)

Syrský lid přijal křesťanství velmi záhy a měl snad již v prvním století křesťanském překlad bible Starého Zákona. Jejich biblické překlady mají pro biblickou kritiku velikou důležitost, neboť byly dosti věrně z hebrejštiny aneb z řečtiny učiněny. Jsou-li věrné, očekávali bychom, že se budou shodovati; Syrové se však časem náboženskými rozmrškami a politickými převraty rozdělili ve více stran a kmenů, a každá jejich strana si svou syrskou bibli po svém učení pozměňovala.¹⁾ Nyní tu rozeznáváme dlužno aspoň trojí recensi bible: *nestoriánskou*, *jakobitskou* a *katolickou*, dle vyznání, ku kterým se Syrové hlásí. U orientálních národů bývalo náboženství vždy nejdůležitějším činitelem všeho jejich života; pro náboženské odchylky roztrženy svazky národa, ano i pouta pokrevenství. Syrové, kteří měli svá sídla v Persii, přidali se k učení Nestoriovu, odtrhli se od katolické i od řecké církve, a zůstávají *Nestoriany* až po naše doby. Syrové západní, kteří náleželi politicky k Řecku, přidali se k *Mono-fysitismu*, stali se *Jakobity*, a mnozí z nich udrželi se v rozkolu až

¹⁾ U Afraata jest uvedeno, že v Diatessaron jest psáno: *In principio erat „vox“ quod est Verbum*. Sv. Efrém má: *A principio erat Verbum*, a připomíná k tomu: Střež se, abys nepovažoval to slovo jako něco malice. něho a nepatrného, abys je snad nechtěl nazývat „hlasem“; hlas „qālā“ totiž od počátku neexistuje, neboť on, dokud není promluveno, není, a jakmile je promluveno, tím i hlas hned přestává. Tedy ne „hlas“ bylo Slovo. Zavrhuje tím četbu, jak ji podávalo Diatessaron u Afraata.

Jinde dť: Petr Krista nezapřel, neboť Kristus mu neřekl: Jsi bez víry „hasir haimenūtā“, nýbrž modicae fidei, „malé víry“, zěūr haimenūtā! I tu zavrhuje Efrém znění Diatessaron.

podnes. Ona část jich, která zůstala při pravé víře, pojmenována *Melkité*. *Maronité* tvoří též část syrského národa; byli kdysi monothety, v křižáckých dobách a po florencském sněmu přiklonili se ku katolické církvi a nyní jsou s ní úplně spojeni. Politická a náboženská roztržka způsobila, že se tito synové jednoho národa časem od sebe odchýlili i nářečím i písmem a liturgií.

Syrští spisovatelé zabývali se ovšem též výkladem biblických knih. Výklady jejich by mohly býti velmi důležité, neboť oni mohli jako Orientalové snáze pojati a pochopiti smysl a význam mnohých biblických výroků. Vůbec lze tvrditi, že dobrý výklad bible může býti psán pouze Orientalem aneb mužem západním, jenž se do východních poměrů dobře vžil a na věci Východu správně nazíráti dovede.¹⁾

V tom ohledu jsou syrské výklady bible výbornými, neboť jsou psány dobrými znately východních poměrů. Kdežto, jak známo, učitelé tak zvané *alexandrijské* školy místa biblická obrazně či allegoricky vysvětlovati hleděli, dbali *syrští* vykladatelé slovního a prostého výkladu, jsou věcnějšími. Jednu vadu lze většině syrských vykladatelů činiti, že jsou totiž málo původními; jejich výklady závisí obyčejně na řeckých spisovatelích oné doby. Tato okolnost však je může též dobře doporučovati; v jejich výkladech zachovaly se nám namnoze výborné a vzácné výklady a poznámky nejlepších řeckých komentátorů.

Nejslavnější syrský spisovatel, *sv. Efrém* († 373), podal původní výklady biblických knih; toho nepředstihl z pozdějších Syrů nikdo.

Zvláštní ráz dlužno po něm přičísti *nestorianským* výkladům bible; tyto jsou založeny na pracích Theodora z Mopsvestie, jenž zůstal Nestorianům „blahoslaveným vykladatelem“, i když byl zavržen řeckou církví. Theodor vymytoval ze Starého Zákona messianské

¹⁾ Orientalové nejsou na př. v číselných údajích správnými; vykladateli jest k tomu bráti zřetel. Jednomu missionáři vykládal Arab, že obětují v jejich obci každoročně na jaře berana; jiný Arab téže obce ale tvrdil, že obětují dvě ovce. Oba mluvili pravdu. Na čísele při tom nezáleží, ani na zvířeti, nýbrž na oběti; proto nedbali toho, aby určité řekli, byly-li to dvě ovce aneb jediný beran. Ten, jenž řekl, že obětují dvě ovce, obětoval snad berana.

Když opouštěli Israelité Egypt, tu je v bibli třikráte řečeno, že žádali od Egyptanů zlaté a stříbrné ozdoby a oděvy, a že tak oloupili Egyptany (Ex. XII, 36). Tento výraz není potupným, jest orientálním. Israel byl v Egyptě jako ve službě; když dojde služebníku jeho doba, očekává, že obdrží od svého pána dar, a pán se také chystá jemu nějaký dar uděliti. Jakmile služebník ten dar obdržel a vzdálil se, raduje se tomu, že takový dar obdržel, ač ho očekával; a tak asi Israelité pravili: Hle, jak jsme oloupili Egyptany!

myšlenky, v Novém Zákoně odděloval osobu Krista, mistra a mravního vzoru, od Slova, jež v něm přebývalo; byl jaksi racionalistou staré doby. Jeho spisy byly od počátku pátého století do syrštiny překládány a těšily se u Nestorianů větší vážnosti než výklady Diodora, Theodoreta, Basila, Řehoře nazianského a nyssenského, ano ani spisy sv. Jana Zlatoústa je nevytlačily, jak se o to snažil Henáná z Hdájab (k. 590). Theod. †428.

Výklady *Monofysitů* počínají se stoletím šestým. V nich jest patrným vliv řeckých a starších syrských vykladatelů. Hlavním zdrojem byl jim Sv. Jan Zlatoúst, po něm Cyrill alexandrijský, Severus z Antiochie, ze Syrů sv. Efrém, Jakub ze Sarúg; Origenes jest velmi zřídka uveden, Theodor z Mopsvestie hlavně v polemikách. Značná řada monofysitských vykladatelů počíná se Filoxenem a končí „pokladnicí tajemství“ Bar Hebreá. Jakub bar Salibi zaujímá v jejich řadě velmi čestné místo.

Jakub bar Salibi jest nejpłodnějším spisovatelem Syrů monofysitských ve 12. století. Narozen v Melitene, byl r. 1154 patriarchou Athanasiem povýšen za biskupa v Mar'áš, při čemž obdržel jméno Dionys, jímž se obyčejně uvádí. Po roce dal mu patriarcha diecési Mabbúg, 1166 svěřena mu patriarchou Michalem diecése v Amid, kde r. 1171 zemřel. Psal spisy různého obsahu: dogmatické, obranné a polemické, liturgické i asketické, byl filosofem dle Aristotela, básníkem a exegetou. Vykládal centurie Evagriovy a spisy učitelů, napsal výklad o dialektice, výtah dějin Otců, svatých a mučenníků, dvě liturgie, spis proti kacířstvím a proti Židům, o složení lidského těla a j.

Nejobsáhlejším dílem Dionysia jest *výklad bible*. Ač sám praví, že v něm podává jen výtah ze spisů starších, a že dbá při tom stručnosti, vzrostl tento výklad na více než 2500 velkých stran. Dílo to nalézá se posud pouze v rukopisech. Výklad k *Starému Zákonu* nebyl asi tak často opisován, neboť se zachoval v málo exemplářích. V pařížské národní knihovně jest starý rukopis výkladu Bar Salibiho k *Starému Zákonu* (syr. 66), úplný a dosti zachovalý. Druhý exemplář jest uchováván v místě Mardin, kdež byl v klášteře sv. Hananja roku 1832 řeckého počtu, t. j. rok 1520 našeho počtu, psán; z toho učiněn roku 1890 věrný opis, který jsem přispěním syrského patriarchy Rachmáního zakoupil.

Po knihách Mojžíšových následuje hned výklad Joba; zajisté proto, že připisovali kdysi knihu Jobovu Mojžíšovi. Z deuterokanonických knih vyložena pouze kniha Sirachova, která je na posledním

místě. Pentateuch, žalmy a prorocké knihy vykládá dosti obšírně, jiné zase velmi stručně, některých vůbec nevyložil. U některých míst podáván dvojitý výklad: *materielní*, t. j. slovní, a *duchovní* či obrazný. Někde, jako u Jeremiáše, podává i trojitý výklad: Jednou vykládá dle Septuaginty, pak dle Pešittá, či dle starého syrského překladu, a po té ještě přidává výklad materielní a duchovní. Žalmům předdeslal delší úvod, v němž odpovídá na mnohé otázky: k čemu jest kniha žalmů, kdo žalmy psal, jak jest jich užívati? Mluví tu i o řeckých překladech, udává, že Ignác, biskup Antiochenský, třetí nástupce sv. Petra, zavedl střídavý zpěv žalmů, a j. Celý výklad jest vybraná snůška z četných komentátorů řeckých a syrských; někde jest jako řetěz, tam, kde vykládá verš po verši a přidává různé výklady. Ze Starého Zákona nebylo dosud nic otištěno a uveřejněno.

Výklad ku knihám *Nového Zákona* byl velmi rozšířen a nejspíše též často opisován; proto se zachovaly exempláře jeho rukopisů skorem ve všech knihovnách, ve kterých jsou syrské spisy. Můj opis byl učiněn podle rukopisu, který náleží patriarchu syrskému, Ignáci II. Rachmání a pochází ze XVII. století. Dle toho vydali jsme spolu se Chabot v Paříži poprvé začátek výkladu Evangelia sv. Matouše v syrském znění; k tomu vyšel zároveň též latinský překlad v druhém svazku sbírky „*Scriptores Syri*“. Vydané syrské znění bylo srovnáno ještě s rukopisem, který se nalézá v Paříži a pochází z Edessy, kde byl dne 27. července roku 1174, tedy tři leta po Dionysově smrti opsán; jiný přibraný rukopis pařížský pochází z Tūr Abdín z roku 1457. Z výkladů B. Salibi přeložil Angličan Loftus v 17. století některé části výkladu sv. Matouše a Evangelium sv. Marka a vydal je v anglickém jazyku; ostatní překlad N. Z. zůstal v rukopisech.

Bar Salibi jest sice Monofysitou, tedy kacífem a rozkolníkem, avšak on nezastává svá odchýlná učení fanaticky a nepíše proti katolickému učení. Horlivým a zaujatým jest proti Židům, proti Arabům, proti Nestorianům, Macedonovi a Ariovi. Jeho interpretace jsou lehké a plynou jako řetěz verš za veršem. Rád zabíhá i do filosofie, ukazuje svou znalost lékařství, fysiky a astronomie. Cena jeho výkladů spočívá hlavně v tom, že jsou v něm zachovány citáty ze starých, někdy i ztracených vykladatelů řeckých a syrských. Neuvádí jich doslovně, neboť sám praví na počátku, že chce výklady starých zkráceně podati; některé prameny cituje asi podle jiných; nestorianských výkladů zajisté před sebou měl, ač jich zřídka udává.

Zdá se, že užil výkladů, z nichž i Jiří z Be'eltán čerpal, neboť uvádí v rodokmeni Kristově stejné prameny s Jiřím; snad vypsál též mnohé části z nestorianského výkladu *Išo'dáda* z Mervu, jehož nejmenuje. Efréma, Jana Zlatousta, Cyrilla, Moše bar Kéfa a Jana z Dáry, Jana bar Šušán, Josefa Flavia, Eusebia jmenuje a čerpal snad přímo z jejich spisů.¹⁾

Biblické citáty uvádí dle překladu Pešittā; na mnohých místech dovolává se, jako to činí též *Išo'dád*, řeckého znění, nezřídka přibírá i znění překladu Heraklejského a Diatessaron. Se zálibou vysvětluje hebrejská jména a slova.

* * *

Tak dí na začátku bible při prvních slovech: *Na počátku stvořil Bůh nebe i zemi*: Slovo *Brišith* jest z hebrejštiny a vykládá se, že jedním slovem a najednou stvořil Bůh nebe i zemi. Jiní tvrdili: Brišith, t. j. najednou a v okamžení stvořil Bůh svět; jiní vykládají: nejprve. My však pravíme, že se Brišith dvěma způsoby vykládá: Věčně, jako pravil Bohoslovec: Což jest starší onoho Brišith? Jiným způsobem se vykládá: Počátek a hlava a začátek. Tento počátek jest začátkem doby, od toho se pak určoval a počítal čas. Efrém má podobně: Na počátku stvoření viditelných věcí. Allāhā vykládá „tok“, proud dobroty Boží; řecké „theos“ vysvětluje: vidoucí a patřící Bůh.

Tam rozepisuje se o *tme*, která byla nad spoustami vod, či nad propastí, a praví: *Tma* není podstatou, nýbrž jest to nedostatek světla, t. j. nejsoucnost světla (*carentia lucis*), jako jest chudoba nedostatek bohatství a slepota nedostatek vidu a zlo nedostatek dobra. A co jest stín za dne, jest tma v noci, a slunce jest příčinou tmy,

¹⁾ U Dionysa jsou jmenováni: Andreas Chronicarius, Antiochus biskup, Aristoteles, Athanasius († 373), Basilus († 379), Caius (cca 222), Cerinthus (cca 100), Clemens Rom. (cca 100), Cyrillus Alex. († 444), Ephrem Syr. († 373), Epiphanius Cyperský (403), Flavius Josephus (1. století po Kr.), Georgius Arabs (687), Gregorius Nazianzenus († 390), Gregorius Nyssenus († 394), Hegesippus (180), Hippolytus († 235), Jacobus Edess. († 708), Jacobus Batnanensis (Sarug † 621), Ignátius, Johannes bar Šušán († 1073), Johannes Chrys. († 407), Johannes Daranus (v 9. stol.), Isaac Antioch. († po 459), Isidor z Pelusia (403), Julian Apostata, Julius Africanus († 238), Lazarus Bagdadensis (bar Sabthā, cca 829), Marcion (cca 138), Maruthā z Tagrith († 648), Moses bar Kepha († 903), Origenes († 253), Paulus z Kallinike (528), Petrus et Paulus in libris Canonum apostolic., Petrus Alex. († 312), Philoxenus († 523), Porphyrius, Priscinus, Proclus Const. († 416), Severus Antioch., Tatianus (172), Theodorus Mopsaues. († 428), Theodotus z Ancyry, Zacharias z Mytileny (529), Zoárā, diac. Nisibenus.

kteřou odstraňuje, jakmile jest nad zemí, je-li pod zemí, panuje tma. Tedy tma není ani podstatou, ani přirozeností, ani dějem, nýbrž nedostatkem světla. Kdyby byla bytostí, trvala by, i když slunce vyjde, jako trvá vzduch. — Avšak Nestoriané praví, že tma jest podstatou, a že to vysvětluje odtud, že pravil David: *Učinil tmu a stala se noc*; ¹⁾ „učinil“ ukazuje bytost. Odpovídáme: Lháři jsou; neboť hle bylo řečeno: *Kdo učinil breptajícího neb hluchého? Nebyl to Bůh?* ²⁾ A každý ví, že breptavost neb hluchota nejsou podstatami, ale jest to nedostatek řeči neb sluchu. Dále, je-li tma bytností, jest buď hmotná aneb bezhmotná. Je-li hmotnou, nemá pak délku a šířku a hloubku jako každé těleso? A je-li hmotou, je na nějakém prostoru. Tma však v prostoru žádném není či místě; zavřeme-li totiž dvě, můžeme způsobiti tmu, kdekoliv chceme, když tam nevypustíme žádného světla. Ani nejsou tmy látkou jako andělé a duše, které mají bytnost, ani nejsou věci, která dává tělesu cosi podstatného, jako bělost ve sněhu a černá na havranu. Věci pak bezhmotné nelze spatřiti, tmu však vidíme; bezhmotnou věc nelze na místě jiného tělesa pozorovati, tmu však v tělesném vzduchu vidíme; není tedy bytností, nýbrž jest to ta okolnost, že není světla, jako slepota. Jakub z Edessy dí: Tma jest smísení se prvků mezi sebou. Tehdejší tma pocházela z vlhkosti par. A stvořil Bůh svět ve tmách, aby se objevila užitečnost světla, jehož svět potřeboval. V duchovním výkladu svém praví bar Salibi, že nebe značí tu dokonalé lidi, země lidské srdce, nespokojené, pokazené Pomlouváčem (tak se zove u nich ďábel), tma značí ďábla a hříchy, světlo pak evangelium.

Bar Salibi míní, že byly *rostliny a stromy* stvořeny ve vyspělém stavu; stromy vyšly ze země a měly již květy a ovoce. Sv. Efrém zase míní, že prvé pučení rostlin způsobil měsíc, slunce pak to započaté dílo dokončilo. Měsíc by byl počal hned úplněkem; byl tehdy měsíc Nisan, tedy asi březen aneb duben, svět stvořen byl na jaře.

O *Adamovi* vykládá, že byl stvořen třemi božskými osobami. „Učiňme člověka“ bylo dle toho promluveno k ostatním božským osobám, a nikoliv k andělům, ani per plurale majestaticum. V tom shoduje se se sv. Efrémem. Adam měl tělo ze čtyř prvotních hmot složeno, duši mu vdechl sv. Duch. Přišel na svět a do ráje v dospělém věku asi třiceti let; soudí tak z let Kristových. O tom, kde asi

¹⁾ Ž. CIII, 20.

²⁾ Ex. IV, 11.

byl *ráj*, uvádí různá mínění. Dle sv. Efréma obkličoval ráj celou zemi a byl za mořem; dle jiného výkladu sv. Efréma byl v nepřístupné a tuze vysoké krajině, tak že tam vody potopy nedosáhly. Jiní tvrdí, že jest v moři, poněvadž za mořem žádné země není.

Ráj byl velmi rozsáhlý, neboť ho zavodňovala řeka, a ta se pak rozdělila ve čtyři toky. U řeky *Fisonu* dí: Řecký překlad zove ji Dunajem; tento, oddělen od společného toku, sestupuje a teče pod zemí oceanu, pak vytéká na straně západní, obtéká sever a přichází do krajin Indie, kde jest země Hevilla, a vtéká do indického moře. A zove se Fison, poněvadž teče většinou pod moří.¹⁾ — Jak známo, byl ráj vyhledáván podle údajů bible na velmi různých místech světa. O řekách Eufratu a Tigridu se vědělo; jména řek Fison a Gihon nebylo lze ztotožniti a hledali je tedy v rozličných krajích. Fison stotožňoval i sv. Efrém a Severian s Dunajem, snad proto, že to byla Řekům známá veliká řeka, a že chtěli, aby i Evropa měla nějakého podílu na někdejším ráji pozemském a chtěli ty řeky míti na čtyřech stranách světa. Ostatní vykladatelé viděli v řece Ganges rajskou řeku Fison, též z té příčiny, že to byla veliká a posvátná řeka u Indů; jiní mínili zase, že Fison jest Fasis starých, neb řeka Kúr v Kavkaze. O Dunaji dále praví: Mnozí tvrdí, že jest písek břehů této řeky a řetiště jejího naplněn mnohým nejlepším zlatem a perlami. Berulhā vykládá: jsou perly bílé neb červené neb modré.

O druhé řece ráje *Gihonu* praví: Řekové ji jmenují Nil, jiní Sehor. A když se odloučil od společného toku, sestupuje pod moře oceanu a vytéká na jihu; pak prochází zemí Ethiopů a Egyptanů a směšuje se s vodami Adriatického moře, jež jest u břehů Egypta. Gihon se zove, poněvadž prudce vyráží a zavodňuje krajiny svého okolí tu i onde. Jiní stotožňovali Gihon s Araxem, neb s řekou Kerka, ve střední Asii neb v Persii.

Dle výkladu Bar Salibi byl Adam stvořen tam, kde stál později *Jerusalem*; odtud vedl jej Bůh do ráje. V Jerusalemě prý též zemřel, jak i pověsti Židů a Mohammedánů tvrdily. Na blízku ukazují dosud horliví průvodci poutníkům ono pole s červenou zemí, z něhož vzal Hospodin prach k utvoření Adamova těla.

Někde zabíhá Dionys tuze do *podrobností* a klade si otázky a námítky, jež s předmětem trochu souvisí. Tak na př., když mluví o stvoření Evy. Gen. II. 21: *A vyňal jedno z jeho žeber a vsadil maso na jeho místo*; t. j. z Adama je vzal a nikoli z prachu, aby

¹⁾ Pouze pasah značí „přecházení“; Fison jest však od jiného kmene.

byl jeden kořen a jedna hlava lidem, totiž Adam, a aby nemohl nikdo říci, že jest Adam jinak složen než Eva, a aby rozdělil lásku jednoho k druhému a aby žena byla poddána muži svému. Před Adamem to nevzal a neučinil, aby snad nežádala pak předností a nestala se pyšnou; odjinud nevzal tu kost, aby jí pak neopovrhoval a nebyla tuze sniženou; ani z hlavy jeho ji nevzal, aby snad nežádala si nadvlády. Vzal ji z jeho strany, že to je jaksi ve středu. Nevzal ji z pravé strany, aby nečinila nároky na rovnost, vzal ji z levé strany, aby byla poddanou a poslušnou, a aby ukázal, že jest slabou a potřebovati bude pomoci mužovy. Tím, že k tomu vzal žebro a ne něco jiného, ukazuje, že jest žena dokonalou jako žebro; na žeburu totiž jsou maso i kosti a žíly a krev. A žena potřebuje ochrany a pomoci mužovy, jako potřebuje žebro, aby je chránilo a zachovalo rámě. Jako jest dále žebro křivé a není tak rovné, jako jsou kosti v ramenou a v nohou, tak bývá i žena často neupřímnou, bývá chytrou. Vyňaté žebro zobrazuje též bok Kristův, jenž byl na Kalvarii otevřen; proboden byl Kristus v boku svém, aby uzdravil a očistil ženu, která z boku se zrodila.

Na místo, kde bývalo žebro, dal Bůh maso, vyplnil to místo masem, aby se Adam neprobudil a necítil bolesti a nezaněvřel proto na ženu svou.

Hadu měla říci Eva: Odkud znáš ty ta tajemství? a když jsou oči mé otevřeny, kterak můžeš říci: Otevrou se oči vaše? Jdi a jez ty sám dříve! Tak i sv. Efrém vytýká, že měla odpověděti hadu a nevěřiti jemu.

Při verši 6. (hl. III.): „*A vsala z ovoce jeho a jedla*“, připomíná Bar Salibi: Přála si, aby předstihla Adama v božství, neboť byla nerada, že on ji předešel lidským původem svým. Neprozradila se ihned, aby se Adam nebál a nezůstal pak věrným příkazu božšímu a nezůstal i spravedlivým. Podobně vykládá i sv. Efrém.¹⁾

¹⁾ K. Mat. XXI. v. 19. Fík byl onen strom, z něhož jedli Adam a Eva; na fíku pomstěn byl hřích a dostavila se spravedlnost. Když totiž tento fík uschl, přinesli majitelé jeho kmen do města, a ukřižovatelé ho vzali a ukřižovali na něm Krista. Fík se zove syrsky *tilla*, a někteří tvrdí, že se proto jmenuje *tilla*, poněvadž pobízěl ten strom a volal na první rodiče: Pojď ty! Táj att! Evo, ke mně! Poněvadž jest to tedy strom, z něhož první rodiče jedli, proto řekl Kristus, aby uschl. Jiní praví: Zástupové, kteří provázeli Krista do Jerusalema, lámali ratolesti se stromů a házeli je na cestu, ale majitel onoho fíku to nedovolil, a proto učinil pak Pán náš, že uschl. Jiní zase míní, že nevyšel onen majitel Kristu vstříc, a že proto učinil suchým onen strom, a že pak majitel přišel.

Při výkladu o *babylonské věži* míní, že mluvil Bůh s duchy řečí duchovní, s Adamem však hebrejsky; jiní mínili, že byla syrština prvním jazykem lidí na zemi. Nyní to již netvrdí nikdo. Po babylonské věži se prý čítalo ve světě sedmdesát a dvě řeči; dle jiných pouze šedesát.

* * *

Výklady *Nového Zákona* jsou u Bar Salibi obšírné. Před evangelii jsou delší *úvody*; úvod k evangeliu *sv. Matouše* jest spolu úvodem k celému dílu. Má 44 kapitol neb hlav; v tom shoduje se s prvním mímra či řečí Jiřího z Be'eltán. Hlavy jsou číslované a některé mají zvláštní nadpisy.

Hl. 1. o pramenech, z nichž výklady své čerpal, 2. o tom, že est Bůh, 3. o jednom a jediné Bohu, 4. o Boží Trojici, 5. o otcovství Boha, 6. o Slově, Bohu, 7. o ďáblově pádu, 8. o stvoření člověka, 9. o prvotním hříchu, 10. o následcích jeho, 11. když věděl Bůh, že člověk zhřeší, proč jej přec stvořil? 12—26: o vtělení a vykoupění, 27: o křtu, 28. o eucharistii, 29. o neporušenosti Písma proti Arabům (pohanům), 30. proti Židům, 31. koliký jest zákon? 32. křest Páně jest počátek evangelia, 33. proč čtyři evangelisté? 34. kdo psal evangelium, jak povstalo Diatessaron? 35. kdy psali evangelisté? 36—42. proč psal Matouš? kde a v jaké řeči psali, jak látku rozdělili, čím počali, jaký měli účel, o čem psal sv. Jan? 43—45. o kanonech u Eusebia; co mají evangelisté společného, co zvláštního?

Dlouho se zdržuje u *rodokmenu Kristova*, a klade si zde velmi četné otázky. Tak se táže: Odkud zvěděli Evangelisté ony rodokmeny? Hněd si odpovídá: Pravíme: Od Ducha sv., jako seznávali proroci skryté věci; pak též z knihy kronik a z knihy Esdrášovy. Židé měli ve zvyku odřikávati si rodokmeny svých otců z paměti. Matouš psal pro Židy a proto počíná Abrahamem a Davidem, neboť těm byly učiněny sliby; Lukáš došel v rodokmeni až k Adamovi, neboť psal pohanům, a aby zahanbil Židy, kteří se Abrahamem honosili.

Proč sestupuje v rodokmeni Matouš shora, a proč Lukáš vystupuje? Matouš sestupuje, aby ukázal, že Kristus, Slovo a Bůh, sestoupil k spáse naší; Lukáš vystupuje, aby ukázal, že pokřtění dochází povýšení.

K verši 20. hl. I. Mat. praví: *Zjevil se jemu (Josefovi) anděl ve snách a řekl jemu*. Proč neobjevil se anděl Josefovi zřejmě, jako Zachariášovi a Marii a pastýřům? Poněvadž byl věřící a nebylo mu třeba vidění zřejmého. Zachariášovi se ukázal patrně, že byl on lik-

navým k věření, neboť je známo, jak po zjevu andělském pochyboval; Marii ukázal se zřejmě, protože věc, kterou ohlašoval, byla těžká a nadpřirozená; pastýřům pak, že byli lidé prostí a nevzdělaní.

K tomu přidává něco o *snech*. Sny pocházejí buď od Boha, jako sny Josefa egyptského a Faraona a Nabuchodonosora a Daniele a Pilatovy ženy; aneb jsou od ďábla, jako různé a temné hallucinace; aneb z denního přemítání, když se věcí, kterou za dne konal aneb o níž přemýšlel, i v noci zabývá. Někdy přicházejí sny od povahy, která má v člověku převahu, jak praví lékaři; převládá-li v člověku krev (t. j. je-li sanguinikem), vidá ve snách vraždy a prolévání krve; převládá-li melancholie, vidá tmy a jeskyně a žaláře a co působiti může strach; jestli je flegma, vidá deště a řeky a tekoucí vody; převládá-li žluč, vidá oheň a slunce a paprsky a požáry, ale též víno, veselí a zpěvy. I z jiných příčin povstávají sny. Tento pak sen Josefův byl od Boha.

Při Mat. hl. XXVII., v. 19. mluví též o *snech*. Tam jest totiž řeč o tom, kterak poslala *Pilatova manželka* posla k svému muži, když soudil Krista, a vzkázala jemu: „Nic neměj s oním spravedlivým, neboť jsem mnoho trpěla ve svém snu pro něho.“ K tomu připomíná Bar Salibi: Zprvu snad nerozuměla svému snu, avšak když viděla pohnutí, jež panovalo v celém městě, pochopila svůj sen a poslala k svému muži. Pilát sám neměl o tom žádného vidění ani snu, neboť nebyl toho hoden, aneb proto, že kdyby byl měl sen, Židé by mu byli nevěřili a byli by řekli: Protože ho chtěl osvoboditi, řekl toto; aneb by to byl vůbec nevyjevil, aby nebyl obviněn, že když měl takové vidění, přece ho neosvobodil.

Manželka Pilatova nazývala se *Logania*. Ona vzkázala: Mnoho jsem trpěla ve svém snu pro něho! Ať se zastydí Chalcedonští a s nimi i Arménové, kteří počítají den od ranního rozbřesknutí; hle, žena Pilatova měla sen v noci, a ráno s nocí dohromady čítala, jak udává sv. Matouš. Den tedy má dvacet a čtyři hodiny a počíná večerem, jako my čítáme. Ona slova: „Trpěla jsem,“ která řekla, praví, že, vidouc sen neobyčejné moci, chtěla se probuditi a uniknouti mu, neboť sen ji lekal a zastránil a to vícekrát po sobě. — A proč neoznámila tento sen svému muži, když byl ještě doma? Někteří praví: V oné noci byla ona na jiném místě a proto k němu poslala. Mář Efrém dí: Po prozřetelnosti Boží zapomněla sen svůj a neřekla mu ho doma, aby při její vzkazu v soudním domě posluchači se podesili; když bylo celé město proti Pilatovi pro Ježíše, poslala k němu, aby nesploňoval vůli města, ale Ježíše osvobodil.

A co viděla ve svých snách? Někteří tvrdí: Viděla draky (ba'ly), kteří ji obklíčovali a chtěli ji zraniti, ale Kristus toho nedopustil. Jiní: Spatřila Pána jako soudce všeho světa, viděla, jak jeho moc se rozšířila na všechny strany, viděla před ním rozbouřené moře a jej sedícího na vysokém a hrozném trůně; andělé sloužili před ním a tvorové se třásli, a slyšela hlasy: Tento jest Ježíš, který jest před Pilatem souzen! Jistě, že i jiné strašné a hrůzné sny viděla, avšak nevysvětlili, jaké by byly. Sny přicházejí z denních myšlenek a ze čtyř vlhkostí, to jest fluidů, jak tvrdí lékaři. A nyní opakuje, co byl řekl dříve o povahách a jejich vlivu na obsah snů.

U mnohých vykladatelů jest se nám diviti, jak dovedli věci velmi pochybné s největší určitostí, věci málo známé s nejdůkladnější podrobností představovati. Tak jest tomu i u Bar Salibi.

Uvádí na př.: Roku 35. Herodova *narodil se* náš Pán ve středu, jiní tvrdí v pátek, jiní v neděli, v noci, ještě před kuropěním (tak dříve též Išodad), v téže době, v níž též vstal z mrtvých a v níž jednou učinil vzkříšení. Dne 25. měsíce Kanún prvního (prosinec), řeckého roku 309 (někde v rukopisech jest psáno 307, dle našeho počtu 313), jenž jest 43. rok císaře Augusta. Narodil se z panny, když jí bylo 13 let; ona zemřela v Efesu v stáří 51 roku, a pochovali ji sv. Jan Evangelista a jeho učenníci. V měsíci Nisanu (duben) přišli Magové. O těchto vypravuje dosti obšírně.

Při verši 1. a 2. hlavy II. Mat. praví: „*Magové přišli od Východu do Jerusalema a pravili.*“ Jest otázka nyní, *s jakého kmene Magové ti byli?* Eusebius a Řehoř Nyssenský praví: Z potomků Balaamových byli. Jakub z Edessy: Z kmene Elamitů, potomků Semových, byli. Jiní: Z potomků krále Seba a Saba, jako řekl David: *Dary jemu přinesou.*¹⁾ A byli to slavní mužové a přišli z Persie. — A *kolik* jich bylo? Někteří tvrdí: Tři byli, neboť tři dary přinesli. A s nimi bylo tisíc mužů, a proto byl celý Jerusalems pobouřen. Jakub z Edessy dříve: Nejsou tři, jak je malují malíři, nýbrž dvanáct knížat to bylo a s nimi bylo více než tisíc mužů. Jiní: Osm jich bylo, jak praví Micheáš: *Povstane proti němu sedm pastýřů a osm pastýřů,*²⁾ totiž knížat; a s nimi veliké vojsko. Jiní: Byli to tři královští synové a měli sebou devět vzácných knížat ze své země. A král, jenž je poslal, nazýval se Piršabúr. I jména jejich jsou známa a sice: Hidondad, Artabanův syn, Waštaf, Gudafarův syn, Aršak, syn Mahdise, Zervand, Worodův syn, Arihu, syn Kosrau, Artahšat, syn

¹⁾ Ž. LXXI, 10. ²⁾ Mich., V, 5.

Havillta, Eštanbuzan, Šišaronův syn, Mahduk, syn Huhamā, Ahšireš, Zenibanův syn, Zardannah, Baladanův syn, Merudak, Biltův syn. A s nimi bylo skorem tisíc ozbrojenců a pět tisíc běžců. Když přešli řeku Eufrat, doslechli, že jest v Jerusalemě hlad. I propustili čtyř své, které se utábořili u Eufratu, od Kalliniku či Rakah až ku Ktesifonu. A oněch dvanáct knížat pokračovalo asi s tisícem mužů v cestě a nesli sebou dary.

Sv. Cyrill a Jan praví: Magové navštívili Krista, když byl maličký a v plenkách zaobalený. Tvrdíť totiž, že se Magům ukázala jeho hvězda již před jeho narozením, že oni pak v osmi dnech jeho narození se k němu dostavili, jak praví Cyrill. A vykládají dále: Slušelo se, aby byl v plenkách a v jeslích uctěn a vzýván, aby zážrak ještě více vynikl. Jiní zase praví: Téže noci a téhož dne, kdy se narodil, dostavili se Magové. To lze poznati z toho, že jest psáno: *Když se narodil Ježíš, přišli Magové.*¹⁾

Epifanius Cyperský s nimi nesouhlasí, ale dť: Náš Vykupitel se narodil v Betlemě, obřízce se podrobil v jeskyni, pak vešel do chrámu, kde byl vzat na lokte od Simeóna, a odešel do Nazareta. Druhého roku ho přivedli, aby se představil Hospodinu v chrámě, a odešel opět do Betlema a vrátil se do Nazareta; na konci druhého roku ho opět vzali do Jerusalema a odešli do Betlema, neboť byli rádi, že mohou zase spatřiti to místo, kde se narodil. Když teď byli v Betlemě, přišli Magové. A to jest patrné z toho, že řekl Matouš: *A vešli do domu a spatřili dítě s Marií, matkou jeho, a padše k zemi klaněli se jemu.*²⁾ „Do domu“ tu řekl, a nikoliv „do jeskyně“, a „dítě“; nikoliv „nemluvně“ zabalené v plenkách. A téže noci měl Josef vidění, *aby vzal dítě a matku jeho, a odešel do Egypta.*³⁾ A v tom se tedy jeví, že byl tehdy dvě léta star. Nemluvnětem totiž zově Písmo dítě, plenkami obalené; dítětem či „hochem“ to, jež žvatlá a leze a choditi počíná. To připouští i Eusebius a Már Efrém v písni: Druhého roku (přišli). Proto zabíjel Herodes dítky, jimž byla dvě léta a méně, podle doby, kterou vyzvėděl od Magů.

Magismus jest blud složený z pohanství a bludu chaldejského. Cť totiž živly jako pohané a uctívá hvězdy, a klame se v počtu a v pozorování hvėzd a znamení souhvėzdí, jako Chaldeoė.

Cizím pohanům zvěstováno bylo jeho narození a nikoliv Židům, poněvadž svědectví cizích má větší víru než domácích; pak též proto, aby tím pohané odstranili nevěru Židů, kdyby snad chtěli říkati: Ne-

¹⁾ Mat., II, 1. ²⁾ Mat., II, 11. ³⁾ v. 13.

víme, kdy neb kde se narodil? a aby byli tak beze vší výmluvy ti Židé, kteří by Kristu nevěřili; neboť Magové se dostavili, ač neměli slov proroků. Jimi a Egypťany bylo narození Kristovo hlásáno mezi pohany.

Nebylo to zjeveno všem Magům, nýbrž jen těm, o nichž prozřetelnost věděla, že rádi uvěří. A byliť oni Magové výborní mužové, neboť se nebáli ani Heroda ani Židů, a veřejně nového krále hlásali, a podstoupili dlouhou a těžkou cestu. V oné hvězdě, která je vedla, spatřili prý dívku sedící, kteráž měla na klíně dítě s korunou na hlavě; tím byli k němu taženi. Jiní praví, že viděli Magové ve hvězdě napsáno: „Tatoť jest hvězda Židovského krále, jenž se narodil; jako se i Konstantinovi ukázal obraz kříže na nebi, a poznal, že jím zvíťazí. Jiní tvrdí: Viděli, že ona hvězda jasněji svítí než slunce, a tu se jim zjevil i anděl, jenž pravil: Král narodil se v Judsku, jděte a pokloňte se jemu!

Odkud obdrželi rozkaz, aby šli ke Kristu? Někteří praví: Od Balaama, svého praotce, kterýž předpověděl: *Vyjde hvězda Jakubovi,*¹⁾ a řekl: Židům narodí se král. Až se narodí, jděte a doneste mu dary. I napsali tuto zprávu. A po jakési době, spatřivše hvězdu, vzali dary a šli. Jiní praví: Daniel prorokoval Babylonským: Po tolika a tolika týdnech narodí se Židům král, a při jeho narození vzejde hvězda. Jděte a doneste mu dary! A babylonský král to zlatými písmenami zaznamenal. Když pak hvězda vzešla a Magové ji spatřili, přišli se mu klaněti. Jiní: V dobách Daniele, za vlády Nabuchodonosorovy, přišli mužové ze Šeba, přinesli králi dary, aby se tu naučili chaldeismu (astrologii). I řekl jim tehdy Daniel: Až se narodí Kristus, přinesou mu vaši králové ze Saby a Šeby dary. A oni to zapsali v knihovně, t. j. v archivu svém; když pak spatřili hvězdu, přišli. Jiní: Zaradušt kouzelník to prohlásil. Někteří míní, že to jest Baruch, jenž, poněvadž se mu nedostalo proroctví, pohoršil se a odešel k pohanům a naučil se dvanácti jazykům. A jest psáno v jeho knize: Sedě Zaradušt u pramene vod, kde se králové omývali, řekl svým žákům: V posledních dnech porodí pauna Hebrejská syna, jenž jest z božstva; a v jeho narození ukáže se hvězda. Jděte, obětujte mu tři dary: Zlato a myrrhu a kadidlo! A mluvil též o jeho utrpení a vzkříšení. Nemají tedy Magové zásluhy, neboť nepřišli sami od sebe, ale že jim bylo předepsáno. Jiní praví: Když byl odveden rod Danielův do Babylona, odfíkávali tam slova: *Nebude odňata berla od*

¹⁾ Num., XXIV, 17.

Judy, a Balaamovo proroctví: *Vyjde hvězda*, a ono: *Králové Šeba*, jež pronesl David, před králem perským a před králem ze Šeba a Saby, kteří tam byli zajatci. A ti dotazovali se Židů: O kom jest to řečeno? Daniel a jeho druhové řekli: O Kristu; při jeho narození vyjde hvězda slunce jasnější. A oni to u sebe zachovali a když se navrátili domů, zapsali to tajemství a přechovalo se tak až do dob Kristových. Már Johannes dí: Bůh pohnul jejich srdce, aby přinesli dary a šli za hvězdou, jako pohnul Cyra, aby propustil zajaté Israelity.

A od Východu přišli Magové ku Kristu, neboť na Východě byl založen ráj, a na Východě vychází slunce; odtud tedy vyšlo i slunce spravedlnosti. Když přišel náš Pán, panovali Peršané od Nisibis na Východ, a od Nisibis na Západ panovali Římané. A učinil Bůh, že byl v té době pokoj mezi nimi, aby nebylo Magům překáženo.

v. 2. *Viděli jsme jeho hvězdu na Východě, a přišli jsme, aby-
chom se mu poklonili*; tak mluvili Magové. Hvězdou je přivedl k světlu slunce Krista. Hvězdy se při slunečním světle skryjí, tak se i ona hvězda, jak došli ku Kristu, ztratila a tak přestal i chaldeismus.

Nebyla to však pravá hvězda, jež se Magům ukázala. To vysvětluje z toho, že sestoupila a stála nad domem. Sestoupila, opustila tedy svoji výši, neboť jinak by byla nemohla určitě jako prstem naznačiti hledané místo. Když mohla tedy tak sestoupiti, patrně to nebyla přirozená hvězda, nýbrž jedna z vyšších mocností nebeských. S tím souhlasí i Cyrill a Jan a Theodot z Ancyry. Hvězdy jsou dvojího druhu: Jedny jsou stále a mají nehybné postavení; jiné se stále pohybují. Tato hvězda se pohybovala, neboť šla před Magy, a jindy zase stála; nebyla to tedy hvězda. Dále dlužno říci, že některé hvězdy jdou v prostoru od východu na západ, jiné od západu k východu; tato však šla od severovýchodu k jihozápadu. Tak leží totiž Persie vzhledem k Palestině. Obvyčejné hvězdy není za dne viděti; tuto bylo viděti i v noci i za dne. Když přišli do Jerusalema, ztratila se; když vyšli, zase se objevila. A neviděli ji jiní lidé, než Magové sami.

Co byla tedy? — Někteří praví: Skrytá moc Boha to byla, jež se ve hvězdě zjevila. Jiní se domnívají, že přijal nějaký *anděl* tvar hvězdy, aneb že se hvězdou stal a vedl Magy. Ale nebyl to ani přelud, ani automat.

Někteří by tímto rádi potvrdili učení chaldeismu či astrologie, a praví: Hle, když se Kristus narodil, ukázala se hvězda! Tak tvrdili též, že při narození každého člověka jeho zvláštní hvězda, která pak i jeho osudy řídí, na nebi vychází. Proti tomu tvrdíme my: Jestliže

silou, kterou astrologové hlásají, se zrodil, kterak mohl hned astrologii a síly její odstraniti? A z jediné hvězdy se nepoznává zrození člověka, nýbrž ze dvanácti a ze sedmi.

Astrologie soudí o zrození člověka ze *sedmi* hvězd bludných, jež se i planetami zovou a nejsou pevně v tělese nebeském. Jsou to: Slunce, měsíc, Mars, Merkur, Bel, t. j. Jupiter, Bilati, t. j. Afrodites (Venuše), Kronos, t. j. Kewán. A ze 12 *znamení svířetníka*, která stojí pevně na nebi: Skopec, býk, blíženci, rak, lev, panna, váha, štír, veliké znamení či střelec, kozorožec, vodník, ryby. A praví: těch sedmero běží od západu k východu, a dvanáct od východu k západu s tělesem nebes, které jako kol, celý obvod země obkličuje; země pak stojí ve středu nebes jako naběhlý puchýř, v jehož středu jest zrna prosa

A *dnové týdno* přisuzují se těmto oběžnicím: neděle slunci, pondělí měsíci, úterý Marsu, středa Merkurovi, čtvrtek Belovi, pátek Afroditě, sobota pak Kronovi. Astrologové bájí též, že jednotlivé části lidského těla od hvězd závisí: Slunce dává mozek, měsíc kůži, Mars krev, Merkurus žíly a svaly, Bel kosti, Afrodite maso, Kewán pak vlasy.

Dvanácte *znamení svířetníka*, praví, zobrazují dvanáct měsíců roku; jedna jsou mužského, jiná ženského rodu. Každé pak znamení tvoří jednu část člověka dle vůle Boží. Skopec ustavuje mu hlavu, býk, ženského rodu, tvoří mozek, blíženci, mužského, tvoří ruce, rak, ž., prsa, váha, m., bok, panna, ž., páteř, lev, m., dává žaludek, štír, ž., kožní obal spodní, střelec, m., lýtka, kozorožec, ž., kolena, vodník, m., holeně, ryby, ž., zakládají nohy. — To vypsali jsme, připomíná Bar Salibi, z bludů Chaldejců, aby se nikdo nedal jejich bájemi svést.

Julian, Odpadlík, praví: Věc o hvězdě není pravdivou, neboť o ní hvězdáři nemluvili. Proti němu tvrdíme my: Při vážných věcech objevovaly se někdy hvězdy, jež se zovou vlasatice, komety. Tedy to nebylo mimořádným, že se při narození Vykupitelově objevila hvězda, že se anděl stal hvězdou, a že byla viděna pak pouze od Magů.

Ku konci se táže, co se asi s onou hvězdou stalo? (k v. 10.). Někteří praví: Sestoupila na pole, jež bylo na blízku Betlema, a které se jmenovalo *Kokeba* (toto syrské slovo znamená „hvězda“). A to by nebylo tuze divné. Jestliže totiž Betlehem, co se vysvětluje „dům chleba“, předobrazoval živý chléb, jenž sestoupil s nebe, Slovo tělem učiněné, mohla i vesnice, jmenovaná „Kokeba“, hvězdu, která vedla Magy, zobrazovati. My však pravíme, že to byl anděl, který na se

vzal obraz hvězdy, a když vyplnil svou úlohu, vystoupil do nebes a postavil se zase do své řady.¹⁾

V Mat. hl. III. mluví obšírně o sv. *Janu Křtíteli*. Odkud přišel Jan? táže se. A odpovídá: Z pouště Zifejských, kde vyrostl. V době totiž, kdy zabíjeny byly dívky, poněvadž se Magové k Herodovi nevrátili, tázal se Herodes opětně kněží: Kde se má naroditi Kristus? Jeden pak z kněží řekl jemu: V sousedství našem narodil se hoch, a říkají lidé, že to jest Kristus. Herodes poslal hned pro otce. Když se Zachariáš dostavil, tázal se ho: Kde je tvůj syn? Odpověděl: Doma jest. I byli tam posláni vojínové. Někdo však z přítomných běžel a oznámil to Alžbětě. Ta vzala spěšně dítě a donesla je do pouště Zifejských. Když se pak Zachariáš vrátil a nenalezl ani Jana, ani Alžběty, bál se a utekl k oltáři. Herodes však poslal a usmrtil ho.

¹⁾ *Kepler* vydal v Praze roku 1606 knihu: „De nova stella in pede Serpentarii et qui sub eius exortum de novo init, trigono igneo“, v níž ukazuje, že se r. 1604 ve spojení hvězd Jupitera, Saturna a Marse zjevíla jakás nová hvězda, která se objevuje každých osm set let. Vyslovil to mínění, že by to byla hvězda Magů. Způsob objevení obou hvězd jest však zcela rozdílný.

Podobná jména perských Magů uvádí i syrský biskup Šalomoun z Bassora (kol 1222) v díle svém: *Včela* (vydal Budge), a jsou i v slovníku Bar Bahlúlově. Dle podání byl Jasper, *Kašpar* neb Gaspar, když přišel do Betléma, dvacet let starý, a podával tam darem kadidlo v nádobě. *Baltazar*, čtyřicátník, podával ve zlaté nádobě myrrhu, a *Melchior*, šedesátník, podal zlatou schránku aneb zlaté jablko. Kašpar prý byl králem Tarsu, velikého obchodního místa, jež se v Starém Zákoně často uvádí; Baltazar by býval panovníkem v Saba, v zemi vonných látek; často ho však kladou do Ethiopie a bývá představován jako mouřenín (Is. 60, 6). Melchior prý byl z Arabie.

Marco Polo vypravuje ve svém cestopise z roku 1298 o místě Saba v Persii a udává, že odtamtud vyšli Magové, kteří se klaněli Kristu v Betlemě. Zlato vzali sebou, aby poznali, je-li pozemským králem, kadidlo ukáže, je-li Bohem, a myrrha, je-li lékařem. Nejmladší z nich podával mu nejprve svůj dar a divil se, vida, že je dítě ono v letech jeho samého; tak se zdálo i ostatním dvěma. Vešli tam pak společně a našli dítě, jak může býti ve 13 dnech. Za odměnu dalo jim dítě skřítku (dle jiných dala jim Panna Maria pásku z plenek). Skřítku neměli hned otvírati. Když ji však na cestě přec otevřeli, našli v ní kámen; ten měl značiti pevnost víry jejich. Oni význam toho kamene nepochopili a odhodili kámen do pramene vody, který tekł podél cesty. V tom okamžení stihl ohnivý paprsek onen pramen a ten počal hořeti. Králové viděli, že jest v tom nějaké tajemství, vzali něco toho ohně sebou do své země a tam ten oheň uložili v překrásném chrámě, který postavili. Oheň od té doby nepřestal hořeti, a lid neustával se tomu ohni klaněti. Tak se oni lidé — praví *Marco Polo* — stali cítěli ohně.

Ornithogallum umbellatum (snědek [křivatec] vřeholičnatý) bývalo prý jmenováno „hvězdou betlemskou“.

Már Efrém míní: Zjevením byla Alžběta poučena a varována, aby ochránila dítě před vraždou Herodem zamýšlenou. Připravila mu tedy sukni z velbloudí srsti a opásala jej pasem, a toto roucho rostlo s ním po 30 let, jako rostla roucha synů Israelských s nimi, když táhli pouští po 40 let. Při útěku bylo Janovi dvě a půl leta. Jiní praví, že ho anděl odnesl a zachránil, jiní, že ho Zachariáš sám zanesl do pouště. Krev Zachariášova volala o pomstu a vřela v chrámě po 58 (68) let až k době Tita, Vespasianova syna. Když dobyl Titus města a vešel do chrámu, viděl pětici krev a slyšel úpění, a tážal se, co by to bylo. Když byl o věci poučen, poručil kněžím, aby přinesli patřičnou obět, a od té doby přestal i nářek a vření krve.

O tom, co stalo se po narození Janově, vypravuje k Luk. hl. I. v. 63: Zachariáš vyžádal si desek a napsal na ně: *Jan bude jméno jeho!* Snažil se sice Zachariáš vysloviti to jméno ústy, ale nemohl, neboť anděl dvakrát řekl: Nejprve *nazveš jméno jeho*, pak ono: *Nebudeš mluvit, až nazveš jméno jeho*. Napsal to jméno na desku; jako Starý Zákon Písmem byl uzavřen, tak měl i Nový Písmem počítí. A na deskách Mojžíšových bylo desatero přikázání, na desce Zachariášově bylo deset písmen, t. j. j, u, h, n, n, h, u, š, m, h. A Mojžíš zarážel jazykem, Zachariáš však byl němým. Zachariáš snad napsal buď pouze to slovo Jan, aneb tři slova: Jan jméno jeho jest. Když pak psala jeho ruka, rozvazoval se jeho jazyk a při posledním písmeni se rozvázal docela.

Proč nemohl jeho jazyk jmenovati to jméno? I pravíme: Napsala to ruka a ústa to vyslovila. Ruka jest totiž Janu bližší než jazyk tím, že má pět prstů, a jméno Jan má patero písmen, jako je mají i jména Zachariáš a Abraham a Isák a Jakub (j, u, h, n, n).

Jan zůstal prý na poušti až do svých 15 let a živil se tam kořínky. Dle jiných tam prodléval 30 let a jeho matka žebřala ve stanech Maadenských Arabů a tak se vyživovala.

Při verši 4. Mat. III. mluví o *pokrmu* Janovu a praví: *A pokrmem jeho byly kobyly a lesní med.* Někteří míní: *Kobyly* jmenuje med, který jíme, neboť poušť Zífejská jest teplá a jsou tam vždy kobyly a včely medonosné. Jiní: Roztloukával si *kořínky*, přídával k nim medu a to jedl. Jiní: V řeckém rukopise jest psáno: Jídal sladké kořínky a zůstával na samotě; — ten pak, jenž překládal z řeckého do syrského, sveden podobností slov, domníval se, že jeho pokrmem byly kobyly a lesní med. Jiní: V Diatessaron jest psáno: Pokrmem jeho bylo mléko a polní med; mléko totiž hodí se dětství

a med mužnému věku.¹⁾ Jiní: *Kamsé* jsou jemné a měkké kořínky, podobné klokoči, a ne tuze příjemné. Někteří je zovou *kamsis*, jiní *kamsin*. Jiní: Kořínky ty zovou se kuhé, jsou podobné pastináku (dřence), chuť však sladké jako med. Jiní: Výhonky rostlin jsou *kamsé*; a med onen byl hořký, který dávají polní včely. Jiní však zase ří: Kobylka přeletává a přirozený med se tam při onom horku vždy nalézají. Isidor kněz zase praví: Nebyly to přirozené kobylky, nýbrž duše jakéśi rostliny, aneb zrna bavlníku, aneb jemné konce stromových větvíček. Jiní: Pokrmem jmenuje jeho kázání a zové je kobylkami, poněvadž k letu do nebes pozvedalo ony, kteří věřili v Krista. A med, který jako sladkost hlásal, bylo pokání a království Boží. Jiní: Kobylky jsou Fariseové a Sadduceové, kteří byli zlí jako hadi a jedovatí, ale kázání Janovo je obracelo, že směřovali pak k nebi jako kobylka; a učinilo je čistými, jako čistou byla před zákonem kobylka.²⁾ Medem míní pohany; kteří dříve vydávali hořkost nevěry a zloby, kázáním Janovým stávaly se z nich prameny pravdy a dobroty mravů.

Slovo *kamsá* v syrštině znamená i „kobylku“ i rostlinu pastinák, dřevka, „*pastinaca agrestis*“; odtud pošly ony různé výklady. Kdysi byla tato věc velmi důležitou. V životopise Petra Iberského z 5. století křesťanského se vypravuje, že bylo na Východě více klášterů, jichž členové chtěli žít po způsobu sv. Jana Křtitele. Jedni byli hoi boskoi, t. j. hoi tas botanas sitizontai, jedli rostliny, druhí pak byli akridofágoi, t. j. požívali kobylky. Jedni činili druhým výčitky, že nežijí dle příkladu Janova, a povstávaly mezi nimi i hádky o tom, co asi Jan na poušti jídal. Dobrý otec jednoho takového kláštera, Isaiáš jménem, byl u veliké vážnosti a všichni ho ctili jako světce. Ten těžce nesl ony rozmišky a chtěl je odstraniti. Jednou zjevil se mu Ján Křtitel, a tu se ho ptál Isaiáš, co byly ty jeho kobylky? Sv. Jan mu řekl: Byly to hlavičky rostlinných kořenů, jež jsem na poušti shledával. Isaiáš to oznámil mnišům a od té doby byl pokoj; živili se kořínkami.³⁾

O smrti sv. Jana Křtitele píše takto (k v. 8. a d. hl. XIV. Mat.): Dcerá *Herodiady* žádala, aby jí dal Herodes hlavu Jana Křtitele. Pozoruj její odvážlivost. Neřekla: Poruč, aby sem přišel a byl zabit!

¹⁾ Isódad (Or. Chr. 1902, 38): Cibus eius mel et lac montis; † Diatess. bylo: lac dorcadum.

²⁾ Lev., XI, 21 a d.

³⁾ Zeitschr. f. kath. Theologie. Bd. 28. „*Mleko a med*“ vepsali tam hned keltari, kteří přišli pěst zavržovali (Massiliáné též).

Bála se totiž jeho pokárání. Jeho hlavy si žádala, aby si mohla pak s ní dělati žerty.

Král poslal pak kata; řecky jest psáno kastonárá (questionarius), což znamená toho, jenž má meč a odpravuje. A dána byla hlava dívce; ten, jenž za svého života její vinu pouze v Judsku odkryval, po smrti své ji rozhláší na všech stranách světa, neboť všude, kde se evangelium čte a vykládá, mluví se o její vině.

A dopela ji (hlavu) matce své. Když dala své matce hlavu Janovu, vrátila se zase k hostině a novými způsoby tance odměňovala Heroda za to, že její žádosti vyhověl. Bylo pak na blízku jezero, a šla tam a vstoupila na ně, aby na ledě křepčila; a tu probodil se led a spadla do vody až po hrdlo, a nějaká veliká ryba ji chytla. I snažili se ji vyprostiti, ale nemohli; tu odřízli pak její hlavu mečem, kterým byl i Jan stát, a ihned pustila ryba její tělo, ale nikdo se o ně nestaral.

Matka Herodiady vysmívala se zatím hlavě Janově a říkala: Kde jsou nyní ústa toho, který nám ztrpčoval život? Tu přinesli jí hlavu její dcery; přílišným pláčem vyšly jí oči z důlků a padly na hlavy Jana a její dcery. Když o tom slyšel Pilát, usmrtil všechny, kteří tam byli pozváni a přítomni. Odtud pak bylo mezi Herodem a Pilátem veliké nepřátelství, až v době utrpení Kristova se zase smířili. Herodes pak byl vyhnán a byl ve vyhnanství, kde zemřel vodnatelností a u velikých bolestech. Jan byl usmrčen dne 29. Ab měsíce.

O *haděch* vypravuje při hl. III. v. 7, kde Kristus přirovnává Fariseje s „plemenem zmijí“. *Zmijí* jsou různé druhy; jeden druh jest jako ona zmije, která se zakousla do ruky Pavlovy,¹⁾ jiný druh jest těch, jež se zovou aspis. „Plemenem zmijí“ je jmenoval a nikoli zmijemi, neboť není těchto plazů horších v ukrutnosti. Jejich plémě má dvě vlastnosti. Ten den, kdy počaly se mladé zmije, umírá rodič jejich; když se pak mají zroditi, protrhávají nitro své roditelky a ona umírá a ony vyjdou. Proto k nim přirovnal Židy, neboť oni zabíjeli své otce, proroky a spravedlivé; na konci pak i matku svou Jerusaalem zpusťovali, což se stalo za Vespasiana, čtyřicet let po Kristově smrti.

V X. hl. v. 16. při slovech: *Buďte tedy moudří jako hadové*, praví Bar Salibi: Čtvero výborných vlastností má had. Jako vydává had celé tělo ranám a utrpením, jen když při tom svou hlavu zachová, tak i vy, vydejte vše, co máte, ranám a utrpením, víru však, která jest vaší hlavou, bez porušení zachovejte!

¹⁾ Sk. ap., XXVIII, 3.

Když had stárne, stává se mu jeho kůže obtížnou, oči jeho slábnou, a postí se čtyřicet dní, až zemdlí jeho tělo; pak vleze do úzké a malé štěrbin, svlékne svou kůži, a omládne a zase nabývá síly a oči jeho se otevrou. Tak má býti i u hlasatelů evangelia: úzkou branou pokušení mají vejíti a svléknouti starou kůži hříchů a obléci novou.

Dále, když jde had píti vodu, nebere sebou zub (stoličku) a jedem, nýbrž vypouští jed do jámy. To jest patrné odtud, že nemůže ve vodě do nikoho jed svůj vpustiti. Dle toho nemají míti kazatelé žádného hněvu proti nikomu, a chtějí-li věřící píti vodu života věčného, ať neberou sebou zub tělesné žádostivosti a nečistoty.

Dále ještě, když spatří had člověka nahého, ulekne se a utíká a nepřiblíží se k němu. Vidí-li ho však oděného, vrhne se naň; z toho jest nám naučení: jsme-li oděni vášněmi, vrhne se na nás zlý duch; odvrhneme-li však od sebe zlé žádosti a jsme-li prosti všech světských věcí, uteče Pomluvač od nás.

O *náměsícnících* mluví zvláštním způsobem při Mat. hl. IV. v. 24. „Synem střechy“ jmenuje časa, který s vrchu a se střechy počíná; jest to trapič, který se řecky zove *nařtir*, t. j. lampter, svítilna. S opovržením ho jmenuje *synem střech*, aby ukázal, že bésům není nic vyššího než střechy. Mojžíš bar Kefa praví: Choromyslného (náměsíčníka) jmenuje *synem střech*, t. j. to jsou ti, kteří v den novolunní bésům se zmítají; a to se jim děje jednou za měsíc. Jinde (X, 15) o tom praví: Posedlý se jmenuje *synem střechy*, neboť byli za dřívějších dob mnozí, kteří byli duchem trápeni, a on je vrhal se střechy a hubil. My však pravíme: Démon jest to a provádí svou činnost na začátku měsíce a na konci jeho, tak že se mnozí domnívají, že to působí měsíc a zlořečí jemu. Tak něčím démoni mouché duše hochů a činí si z nich demony. Sv. Severus vykládá, že astrologům tak připravují nějakou hvězdu a svádí je k tomu bludu. Lékaři však praví: Jest to povahová nemoc; když se rozmnoží vlhkost v těle, napadne člověka, a proto jí bývají stíženi jinoši v nedospělosti své, když pak vlhkost přejde, bývají zase osvobozeni. A také tvrdí: Trápení ono je v člověku při oběhu měsíčního světla; kdo jest tím v mládí postižen, sotva se uzdraví. Jiní praví: Tato nemoc pochází z melancholie; vlhkost ta je uzavřena v cévách srdečních, které vystupují k místu mozku, kde jest obrazotvornost. Je-li vlhkost ta nízko, neškodí; vystoupí-li však do hlavy, přejde nad oči, a takový člověk se domnívá, že stojí na střeše, a že před ním stojí démon a

padá ve strachu a hrůze. My však se domníváme, že to byl démon a že démon z něho pak vyšel.

Mat. XXI. v. 2. *A hned naleznete oslici přivázanou a oslátko s ní.* O tom jest tu dlouhý výklad. Pozoruj, jaká jsou tu proroctví: *Naleznete! a: Nikdo vám nebude brániti!* Někteří praví: Ono oslátko náleželo Lazarovi z Betanie. Jiní: Oslice byla tam přivázána u révy a oslátko s ní, a nebylo známo, kdo je tam přivázal. Jiní: Jel na egyptské či bílé oslici, neboť králové a knížata tehdy tak jezdívali. To dosvědčuje Debora: Oslavujte ty, kteří jedou na bílých oslicích.¹⁾ Jiní: Oslice ona, na které jel, byla zvláště stvořena; tito nemají pravdu, neboť přivedli s ní i mládě.

Seděl na oslici, aby dal příklad pokory pastýřům. Dále, aby ukázal, jakým oslem byla naše hrubá přirozenost, jak dí Isaiáš: *Býk poznává svého pána a oslice jesle svého pána.*²⁾ Onen pán, jemuz zvířata náležela, nenamítal ničeho, když mu řekli, že jich Pán, totiž Kristus potřebuje. Tím odsuzuje Židy, neboť ti, kteří mu blízkými nebyli, poslouchali ho, kdežto oni, ač jim byl blízkým a konal zázraky, ho neposlouchali. Oslici přivedli a oslátko: z počátku seděl na oslici, a když se přiblížili městu, prostřeli roucho na oslátko a jel na tomto. Oslice jest obrazem synagogy, které se zprvu držel: synagoga byla totiž od počátku vyvolena a ozdobena dary božími, obětmi a zákony; když však zavrhla Boha, Krista, byla opuštěna a bylo jí řečeno: *Hle, sanechá se dům váš pusť.*³⁾ Oslátko, na němž potom jel, jest obrazem pohanů. Tak vyplnilo se proroctví Zachariášovo: *Seděš na oslici a na oslátku.*⁴⁾ Jiní praví: Oslátko a oslice jest tu totéž, neboť sv. Jan praví: *Našel osla a seděl na něm.*⁵⁾ To-likrátě chodil po Judsku a nepotřeboval zvířete, ani když byl unaven, ale tentokrát pro námahu cesty jel. Z Jericha do Betanie jest totiž 17 mil; tu cestu vykonal pěšky, a od hory olivetské do Jerusalema jsou dvě míle (míle ovšem římské, asi 1 a 1/2 km), zde jel. Gestou onou, pěšky vykonanou, zobrazil obtíž lidského pokolení, jež na ně přišla tím, že bylo přestoupeno boží přikázání; jízdou z Betfage do Jerusalema zase označil pokoj v nebeském klidu. Na oslici jel a nikoli na jiném zvířeti, aby ukázal, že jest tím králem, o němž prorokoval Zachariáš, a aby učil pokoře. Dále, když jedou králové do boje, jezdívají na koních, a na slonech, Kristus však chtěl odvrátiti boje a zavésti mír mezi národy, proto jel na oslici, zvířeti, jež se do boje nehodí.

¹⁾ Soud., V, 10. ²⁾ Is., I, 3. ³⁾ Mat., XXIII, 38. ⁴⁾ Zach., IX, 9. ⁵⁾ Jan, XII, 14.

Oslátkem míní pohany, kteří nebyli podrobeni božím přikázáním, on však, Kristus, je podrobil, aby zachovávali jeho zákony.

Oslátko jest nečisté zvíře (dle obřadního zákona Mojžíšova), neboť není jeho kopyto rozštípené a nepřezvykuje; tak i pohané nebyli čistými a nečinili rozdílu mezi čistým a nečistým; Kristus je očistil.

Oslátko bylo uvázáno dvěma pouty, dobrovolné a mocí; dobrovolně svou žádostivostí, jako se pohané poddali modloslužbě; mocí byli spoutáni ďáblem; Kristus oboje pouto rozvázal.

Jel na oslátku, jež dosud nebylo pod jhem, aby ukázal, že jemu obtíže jsou snadny, neboť jest stvořitelem přírody, a aby poučil, že poslušnost pohanů jest snadnou, dle slov: *Přebývatí bude vlk s jehnětem.*¹⁾

Jedni praví, že si je vzal jako pán a řekl prostě: Přiveď jel. Jiní míní, že o ně žádal, poněvadž jich potřebuje, a že pak oslátko zase vrátil. — Jan z Dáry praví: Jest psáno: Naleznete oslici přivázanou a oslátko s ní, rozvažte a přiveďte mně! a není psáno: Rozvažte oslici; míním tedy, že odvázali oslátko a přivedli, oslice se pak odvázala sama a přišla za ním. A nenapsal evangelista: Jel na oslici. Dva apoštolové byli posláni, aby to zvíře přivedli, a nikoli jeden ani tři, neboť pohané volání byli k víře skrze proroky a apoštoly. Simeon, stařec a muž v manželství, značí proroky, Jan, jinoch a svobodný, značí apoštoly, jimiž jsme k životu voláni.

Při proroctví o zkáse Jerusalema (Mat. XXIV, 15) praví: *Když spatříte nečisté znamení*; t. j. protože volali při soudě Kristově o Velikonoci: *Nemáme ani krále ani císaře!* vnesl Pilat jednou v noci do jejich chrámu obraz Caje císaře, který panoval po Tiberiovi, a žádal pak od nich: Je-li pravdou, co jste řekli, klaďte se tomuto obrazu, jako se mu klaní ostatní národové pauství císařova! Pro tento obraz, který zove znamením, povstalo pak vzbouření, a neustalo až do spálení a zboření úplného. Jiní praví: Obraz orlice tam vnesl do chrámu. Jiní: Hlavu vepře vnesl do jejich chrámu. Mír Efrém: Znamení, t. j. praporek, na němž byl obraz římské orlice, dal na kopí a vnesl ho do chrámu. Jiní to vykládají o modle, kteráž byla ovšem znamením nečistým pro Židy.

K Mat. XXVII. v. 83.: *A došli na místo, jež se zove Gágoltá, což se vysvětluje lebka.* Syrové hliněnou misku a lebku hlavy jmenují karkafta, Hebreové však gágoltá. Vykladatelé praví: Když vcházel

¹⁾ Is., XI, 6.

Noe do archy, vzal sebou *kosti Adamovy*, a když z ní zase vyšel, rozdělil je mezi své tři syny. Semovi dal jeho hlavu, ježto byl první ze synů, Chamovi pak a Jafetovi dal ostatní kosti. Tak jim též rozdělil celou zemi. Jafet obdržel severní kraje, Cham jižní a Sem prostřední, které leží mezi severem a jihem; Jerusalems pak náleží k střední krajině Semově. A praví: Pochována byla lebka Adamova na onom místě, v kraji skrytém, kde měl býti Kristus ukřižován. Když pak ukřižovali Krista, na Adamově lebce postavili kříž, aby na onom místě, kde smrt vzala počátek, počal i život a vzkříšení. V onom místě byl ukřižován, kde ustanovena byla též tajemství, která značila ukřižování; to místo se po celá pokolení k tomu zachovávalo a připravovalo: Tam sloužil Melchisedech jako kněz, tam obětoval; tam postavil David oltář a obětoval oběť a odvrátil mor. A to jest mlat Jebusity Aroná.

Před výkladem ostatních evangelíí jsou zvláštní úvody, jež pojednávají o původci toho evangelia, o příčině, proč bylo psáno, o jazyku, v jakém bylo sepsáno, a pod.¹⁾



¹⁾ Tiskem vyšlo:

Corpus scriptorum christianorum orientalium, curantibus I. B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux.

Scriptores Syri. Textus. Series secunda. Tomus XCVIII.

Dionysii Bar Salibi Commentarii in Evangelia. Ediderunt I. Sedláček et I. B. Chabot. Fasc. I. Parisiis. E Typographeo Reipublicae. Carolus Poussielgue, bibliopola. 15, Rue Cassette. 15. MDCCCCVI.

Scriptores syri. Versio. Series secunda. Tomus XCVIII.

Dionysii Bar Salibi Commentarii in Evangelia. Interpretatus est I. Sedláček adjuvante I. B. Chabot. Fasc. I. Romae. Excudebat Karolus de Luigi. Parisiis. Carolus Poussielgue, bibliopola. 15, Rue Cassette. 15. MDCCCCVI.

Přehled obsahu.

Biblické překlady Syrů různí se dle vysnání str. 1. Trojí povaha syrských výkladů biblických 2.

Jakub bar-Salibi, monofysitský biskup, jeho život a spisy, jeho biblický výklad Starého a Nového zákona 3—4. Čerpal z řeckých a syrských pramenů 5.

Ukázky z jeho výkladu Starého Zákona: Co značí: „Na počátku“? Tma o sobě neexistuje 6. Adam stvořen Trojicí Boží; řeky ráje 7. Stvoření Evy ze žebra; jedla z ovoce figy 8.

Výklad Nového Zákona. Předmluva k evang. sv. Matouše. Kristův rodokmen 9. Sen Josefův a sen Pilátovy ženy; příčiny snů 10. Kdy se narodil Pán 11. Kolik bylo Magů, odkud byli a kdy přišli do Betlema? 12. Kristova hvězda Magů 13—14. Čemu učili chaldejští astrologové o hvězdách osudu? 15. Jak se zachoval Jan Křtitel 16. Jeho jméno, jeho pokrm 17—18. Jeho stětí a smrt Herodiady 19. Zvláštní vlastnosti hadů 19. Náměsíčníci 20. Oalice z Betfage 21. Nečisté znamení v Jerusalemě; Adamova lebka na Golgotě 22—23.



OBSAH.

Seznam přednášek, konaných ve
schůzkách třídy pro filosofii,
dějepis a jazykozpyt r. 1907 . str.IV.

INHALT.

Verzeichnis der Vorträge, welche
in den Sitzungen der Klasse für
Philosophie, Geschichte und Phi-
lologie im J. 1907 abgehalten
wurden S. V.

Křepinský, Dr. Max: Příspěvek k rozřídění a původu legend o sv. Řehoři	č.	V.
Kybal, Dr. Vl.: Jindřich IV. a Rudolf II.	„	II.
Ludwig, A.: Ukalegon in Ilias und Aeneis	„	VI.
Novotný, Václav: Zur böhmischen Quellenkunde: Der erste Fort- setzer des Cosmas	„	VII.
Pohl, JUDr. Jan: Dopisy Jana Kolence z Kolna, hejtmana JMCské panství Zbirova, Točínka i Králova Dvora z let 1639—1642 . . . „		I.
Sedláček, Th. Dr. Jaroslav: Syrský výklad bible Jakuba bar-Salibi a některé ukázky z něho	„	X.
Seukup, Jan: Bouře proti Židům v Čechách roku 1338	„	IV.
Šimák, Dr. J. V.: Selská bouře na Tepelsku r. 1680	„	VIII.
Tischer, Frant.: Uvedení řádu Kapucínů do Čech okolo roku 1600 . . . „		IX.
Velf, Dr. Josef: Soupis nekatolíků uprchlých z Čech z r. 1735		III.

